in

Wor

in Anf
Ei

wie

nach de

Du

Allgemeine Historie
der Reisen zu Wasser und Lande;
oder
Sammlung
aller
Reisebeschreibungen,

welche bis itzo
in verschiedenen Sprachen von allen Völkern herausgegeben worden,
und einen vollständigen Begriff von der neuern Erdbeschreibung
und Geschichte machen;

Worinnen der wirkliche Zustand aller Nationen vorgestellet, und das
Merkwürdigste, Nützlichste und Wahrhaftigste

in Europa, Asia, Africa, und America

in Ansehung ihrer verschiedenen Reiche und Länder; deren Lage, Größe, Gränzen,
Eintheilungen, Himmelsgegenden, Erdreichs, Früchte, Thiere, Flüsse, Seen, Gebirge,
großen und kleinen Städte, Häfen, Gebäude, u. s. w.

wie auch der Sitten und Gebräuche der Einwohner, ihrer Religion, Regierungsart,
Künste und Wissenschaften, Handlung und Manufacturen,
enthalten ist;

Mit nöthigen Landkarten

nach den neuesten und richtigsten astronomischen Wahrnehmungen, und mancherley Abbildungen
der Städte, Küsten, Aussichten, Thiere, Gewächse, Kleidungen,
und anderer dergleichen Merkwürdigkeiten, versehen;

Durch eine Gesellschaft gelehrter Männer im Englischen zusammen getragen
und aus demselben und dem Französischen ins Deutsche übersetzt.

Funfzehnter Band.

Mit Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. allergnädigster Freyheit.

Leipzig, bey Arkstee und Merkus. 1757.



Nachricht

des Herrn Prevost.

Ein Werk, welches seinem Ende nahe ist, und dessen ganzen Fortgang man in vielen Bänden gesehen hat, welche nach einander herausgekommen sind, bedarf des kleinen Beystandes nicht mehr, welchen ein Schriftsteller von seinen Vorreden und Nachrichten ziehen kann, um die Aufmerksamkeit der Leser zu unterhalten. Das Schicksal der allgemeinen Historie der Reisen ist entschieden, so wohl in Ansehung des Verkaufes, durch die alte Verbindung der Subscribenten, als auch wegen des Ranges, der ihr in der gelehrten Welt zukömmt, durch die Kenntniß, die so viele ans Licht gestellete Theile von dem Inhalte und der Art und Weise, wie solcher abgehandelt worden, gegeben haben. Man weis, daß die sieben ersten Bände aus dem Englischen, ohne einige andere Verbesserung, übersetzet worden, als welche man für nöthig erachtet hat, sie ohne Ekel lesen zu lassen; daß man, nach Abtretung der ausländischen Schriftsteller, sich entschlossen hat, das Werk fortzusetzen, jedoch mit dem

Verdrusse, daß man sich von ihrem Entwurfe nicht losmachen konnte, dessen Mängel man erkannte; und daß man sich in fünf bis sechs Bänden genöthiget gesehen, wider die schlechte Ordnung zu kämpfen; daß man endlich die Gelegenheit ergriffen, ein Theil von dem Joche abzuschütteln, und in dem zwölften Bande angefangen hat, sich neue Wege zu eröffnen. Sie sind in der Vorrede eben desselben Bandes erkläret worden; und da der Erfolg sie gerechtfertiget, so ist nichts mehr übrig, als daß man ihnen treulich folge.

Zum Unglücke bin ich dem Ziele so nahe, daß fast aller Vortheil dieser Veränderung darinnen besteht, daß man zu erkennen geben kann, es haben unsere Nachbarn den Geist der Methode nicht zu ihrem Antheile. Diesen Vorwurf hat man ihnen zu Friedens- und Kriegeszeiten gemacht, und er kann folglich heutiges Tages für keine Feindseligkeit angesehen werden. Ich behalte mir zu der Nachricht bey dem letzten Bande das Vergnügen vor, in einer kurzen Abschilderung vorzustellen, was für eine Gestalt ich dem ganzen Werke würde gegeben haben, wenn ich die Freyheit dazu gehabt hätte; wenn ich es gleich dadurch wage, denjenigen, die sich nicht erinnern wollen, daß ich an dem ersten Entwurfe keinen Theil gehabt habe, Waffen wider mich in die Hände zu geben; oder einen arbeitsamen Schriftsteller auf den Einfall zu bringen, das ganze Unternehmen nach dem meinigen wieder anzufangen. Allein, es war in der That sehr spät, da ich Gelegenheit fand, eines andern seinen zu verbessern. Ich wiederhohle es, es hat sich dieser Entwurf nur erst in dem zwölften Bande gezeiget; und nach meinen eigenen Absichten sind nur noch zween Bände zu liefern übrig. Der

eine

eine soll alles dasjenige, was America betrifft, vollends zu Endebringen; der andere soll als ein Zusatz, für die nach der Ausgabe herausgekommenen Reisen, für eine ansehnliche Vermehrung der Landkarten und Kupfer, für das allgemeine Register und alphabetische Verzeichniß, kurz, für alle die Erläuterungen seyn, die ich versprochen habe, und ohne welche ein so langes und so mannichfaltiges Werk sehr verdrießlich zu gebrauchen seyn würde.

So viel Reue ich übrigens stets bezeuget habe, daß ich mich, wie ich schon gesaget, an den Entwurf der Engländer gebunden gesehen: so hoffe ich dennoch nichts destoweniger, daß die allgemeine Historie der Reisen in dem Stande, worein meine letzten Bemühungen sie bald setzen werden, nicht allein für das merkwürdigste Werk in dieser Art, sondern auch wirklich für das vollständigste und nützlichste werde angesehen werden. Dieses Urtheil fällete der Herr Kanzler D'Aguesseau davon, nachdem er sich die Mühe genommen, durch seine eigenen Augen die Richtigkeit und Genauigkeit meiner Anführungen und Auszüge zu untersuchen, und gut zu befinden. Er bedauerte es selbst, daß er sich auf die Engländer zu viel verlassen, und mich bewogen, ihren Entwurf anzunehmen. Allein, da er die Fehler übergieng, wovor ich mich nicht hatte in Acht nehmen können, so wiederhohlete er mir oft, um mich zu der Arbeit aufzumuntern: die Mannichfaltigkeit, die Menge und die Treue meiner eigenen Nachforschungen, nebst der Schwierigkeit, ein Buch von dieser Art wieder zu drucken, würden mein Werk dereinst eben so selten als kostbar machen. Ich nehme die Prophezeyung zum Besten des Buchhändlers an.

 Die-

Dieser große Mann, bey dem, wie man weis, die seltensten Gaben des Geistes mit einer weitläuftigen Gelehrsamkeit begleitet waren, hatte mir seine Anmerkungen über verschiedene Reisebeschreibungen mitgetheilet. Bey der Erlaubniß, sie nach Gelegenheit zu brauchen, hatte er mir ein Gesetz auferleget, welches meiner Erkenntlichkeit schwer fiel; ich sollte ihm nämlich wegen dieser Wohlthat keine Ehre machen. Itzo, da mich sein Tod eines gezwungenen Gehorsames überhebt, glaube ich, daß es mir frey stehe, meine Leser zu belehren, daß ich die meisten critischen Anmerkungen von ihm habe, die in Pyrards und Taverniers Berichten vorkommen.

Es sey mir erlaubt, dieser Anzeige noch einen Umstand beyzufügen, welcher nicht weniger den Umfang seiner Einsichten anzeiget. Als er mir eines Tages einige Verdrießlichkeit darüber bezeuget hatte, daß es so schwer wäre, den ersten Entwurf zu ändern, ohne das ganze Gebäude von neuem anzufangen: so setzete er hinzu: „da sehen Sie Ihre „Engländer: bey allem Verstande und aller Gelehrsamkeit, die man „ihnen nicht streitig machet, haben sie doch niemals gewußt, wie ein „Buch recht aussehen soll„. Ich antwortete, dieser Vorwurf wäre bey einer Sammlung von Reisen um so viel gerechter, weil die Materie nicht abstract wäre; und weil sie nicht zu viel Sorgfalt darauf wenden könnten, da solche nach ihren Grundsätzen sehr wichtig wäre. „Grund„sätze? fragete der Herr Kanzler, wissen Sie welche„? Er nahm sich dar-

a) Es war ein Werk von Joseph Hall, einem der berühmtesten engländischen Prälaten im XVII Jahrhunderte. Jacquemot hatte es ins Französische übersetzet, und im 1628 Jahre zu Genf unter diesem Titel herausgegeben: Quo vadis? ou Censure des Voiages entrepris par les Seigneurs et Gentilshommes.

darauf die Mühe, in seiner Bibliothek, wo ich mit ihm zu seyn die Ehre hatte, ein engländisches Buch zu suchen, welches er mir durchzugehen gab *a*). „Sehen Sie da, setzete er noch hinzu, wie sich ihre geschicktesten Leute wider die Reisenden entrüsten, und ob sie Acht darauf haben, daß sie ohne den Beystand der Reisenden noch in der Barbarey seyn würden, welche Horaz ihren Vorfahren vorwirft *b*). Denn „nennen Sie mir etwas, das sie nicht den Fremden zu danken haben„. Ich bewunderte die allgemeine Wissenschaft des Herrn Kanzlers, dem alle Kenntnisse und alle Sprachen bekannt zu seyn schienen.

Ich habe schon lange Gelegenheit gesuchet, diese beyden Umstände bekannt zu machen. Es ist solches ein geringer Tribut einer lebhaften Erkenntlichkeit für den öffentlich bekannten Beschützer der Historie der Reisen.

Bey dieser Nachricht habe ich mir zugleich auch vorgenommen, noch eine Anmerkung zu machen, worüber man sich wundern muß, daß sie den Verfertigern der gelehrten Tagebücher entwischet ist. Sie betrifft die Beschreibung des Laufes des Amazonenflusses, welche man bey dem Don Ulloa findet, und wovon er nicht im geringsten meldet, woher er sie habe. Da mir aber von ungefähr das Tagebuch in die Hände gerathen ist, welches Herr de la Condamine in spanischer Sprache zu Amsterdam *c*), vor seiner Rückkunft nach Paris, und drey Jahre vorher herausgegeben, ehe des Herrn Ulloa Reisebeschreibung ans Licht getre-

b) Visam Britannos hospitibus feros.

c) Im 1745 Jahre, unter dem Titel: Extracto del Diario de Observaciones hechas en el viage de Quito al Para, por el Rio de las Amazonas etc. in 12, bey Castusse.

getreten d): so bin ich durch eine genaue Vergleichung überzeuget worden, daß der spanische Officier seine Beschreibung von dem französischen Gelehrten entweder Wort für Wort genommen, oder künstlich verkleidet habe, indem er die Weiten und Windlinien oder Rhomben, die Herr de la Condamine nur anzeiget, oder die sich auf seiner Karte befinden, in Grade der Breite und Länge verwandelt. In der That war es nicht wahrscheinlich, daß Don Ulloa, welcher niemals eben die Reise gethan hat, die genaue Bestimmung so weit sollte getrieben haben; da das französische Mitglied der Academie hingegen, wie man aus seinem eigenen Berichte sehen wird, alle diese Länder mit den Instrumenten in der Hand durchreisete. Was die Beschreibung der Ruinen des Pallastes zu Cagnar anbetrifft, so kann man ihm nicht eben den Vorwurf machen, weil die Zeichnung, die er davon giebt, dem Grundrisse und der Aussicht wenig gleicht, welche Herr de la Condamine davon aufgenommen und gezeichnet, und im 1746 Jahre herausgegeben hat e).

d) Sie erschien zu Madrit 1748 unter dem Titel: Relacion historica del viage à la America meridional.

e) In den Memoires de l'Academie de Berlin hinter einem Aufsatze von den alten Denkmaalen aus den Zeiten der Yncas.



Verzeichniß

der in diesem XV Bande enthaltenen Reisen und Beschreibungen.

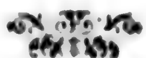
Das VI Buch

Fortsetzung der Reisen, Entdeckungen und Niederlassungen in America.

Der

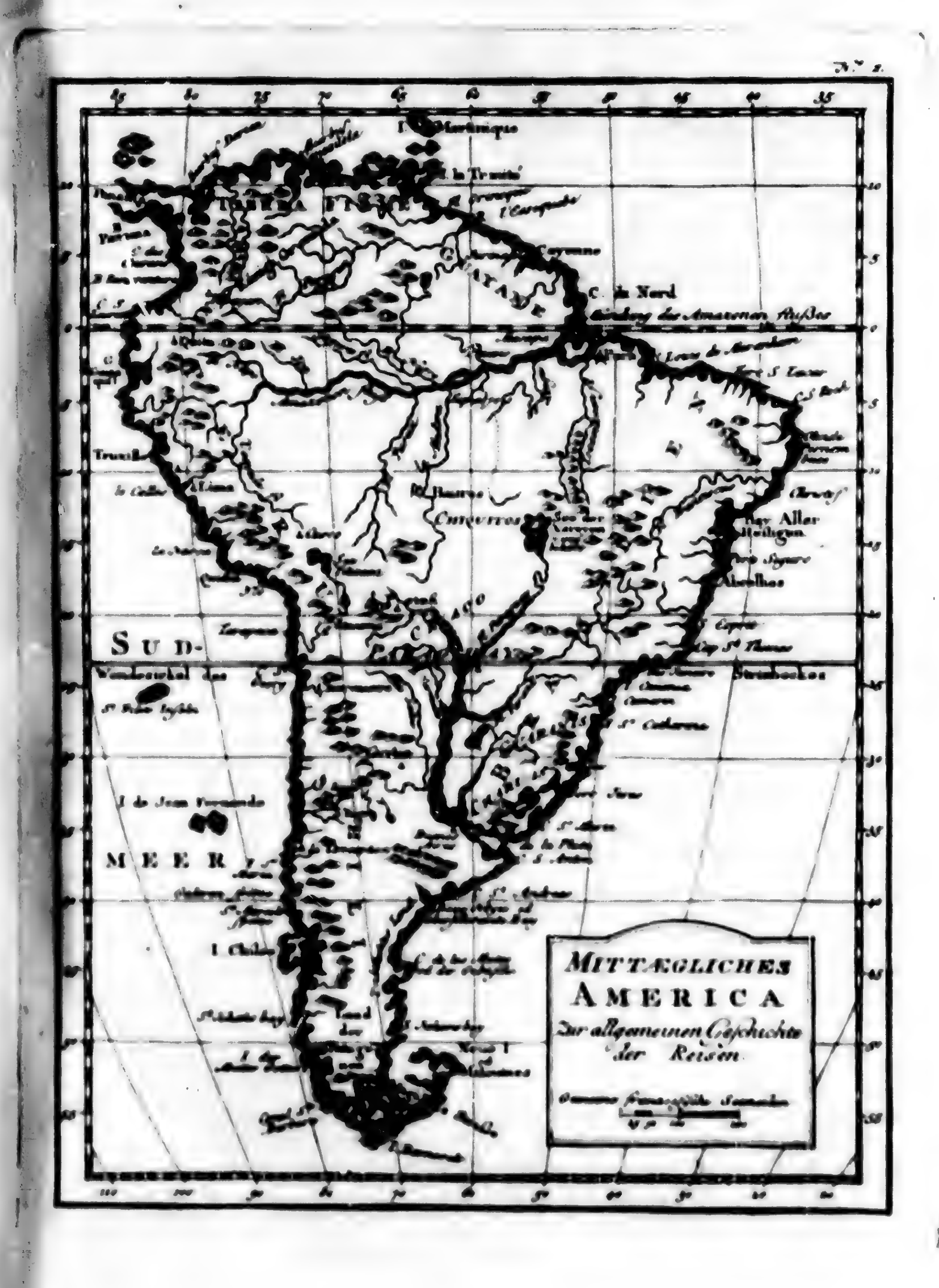


Verzeichniß
der Karten und Kupfer,
nebst einer Anweisung für den Buchbinder, wohin er solche bringen soll.



Allge-

Allge-


N.o 1.
MITTAEGLICHES
AMERICA
Zur allgemeinen Geschichte
der Reisen
I. Martinique
I. la Trinité
TERRA FIRMA
Cayenne
GUYANE
C. du Nord
Mündung des Amazonen Flusses
Truxillo
Lima
Chiquitos
Bay Aller Heiligen
Abrolhos
SUD-
MEER
I. de Juan Fernandez
I. Chiloe
St. Catharina





Allgemeine Sammlung von Reisebeschreibungen.

III Theil.

Das VI Buch.

Fortsetzung der Reisen, Entdeckungen und Niederlassungen in America.

Einleitung.

Karls der V Neigung zu den indischen Angelegenheiten. Des Don Diego Colombo Zurückkunft nach Hispaniola. Menschenfresser. Entdeckung des Flusses Jordan und des Cap St. Helena. Verrätherey wird bestraft. Chicora. Anschlag, die caraibischen Inseln zu bevölkern.

Einleitung.

Nach den Regeln des Verhältnisses, welche einen verbinden, große Sachen so umständlich abzuhandeln, als es ihnen zukömmt, hat man sich nicht enthalten können, alles dasjenige zurückzulassen, was uns nicht so wichtig vorgekommen ist, als die Entdeckung, Eroberung, und Beschreibung von Mexico. Der Fortgang der spanischen Waffen aber war unter Ferdinand Correzen so schnell, daß wir uns nicht gar zu weit von der Ordnung der Zeit entfernet haben; und ohne Mühe also die Erzählung vieler Begeben-

Einleitung.

heiten wieder vornehmen können, die uns zu neuen Entdeckungen und fast eben so bald zu rühmlichen Verrichtungen führen müssen.

Karls des V Neigung zu den indischen Angelegenheiten.

Man hat gesehen, daß nach denen berufenen Unterredungen, welche dem Bartholomäus de la Casas den Titel eines Beschützers von Indien erworben, Karl der V, welcher gedrungen wurde, von dem deutschen Reiche Besitz zu nehmen, die Angelegenheiten von Indien ausgesetzet hatte, um sich nach Corunna zu begeben, wo ihn seine Flotte erwartete a). Da ihn aber andere Hindernisse zween Monate lang in diesem Hafen verweilet hatten b): so wurde er durch das ungestüme Anhalten der Kaufleute, wie Herrera saget c), wieder auf die Besorgung der indischen Angelegenheiten zurück geführet. Sie erhielten von ihm die sieben letzten Tage vor seiner Abreise zur Anhörung ihrer Klagen und Einrichtung ihrer Sachen. Der Admiral Don Diego Colombo, welcher nicht aufgehöret hatte, um seine Wiedereinsetzung in alle Gerechtsamen seiner Bedienungen und um die Erlaubniß, das Amt eines Unterköniges in Indien ausüben zu dürfen, anzuhalten, wurde in Betrachtung der wichtigen Dienste, die sein Vater der Krone geleistet, am ersten befriediget d). Karl erkannte über dieses leicht, daß alle die Berichte, die wider ihn eingelaufen waren, nur Unwahrheiten oder Vergrößerungen enthielten. Dem Figueroa wurde nicht so gut begegnet, welcher seit langer Zeit wegen seines Geizes und seiner Plackereyen, vornehmlich aber wegen derer Gewaltthätigkeiten verhasset war, wozu er sich wider seinen Vorgänger Quazo, hatte verleiten lassen, der in der Insel Hispaniola sehr verehret ward. Behielt er gleich noch eine Stelle in der königlichen Audienza und die Regierung über einige indianische Flecken: so war doch solches mit eben so weniger Gewalt, als Ansehen; und seine Aufführung machete seine alten Ausschweifungen so wenig wiederum gut, daß er kurze Zeit darnach für untüchtig erkläret wurde, jemals ein königliches Amt zu bekleiden. Montego, Alaminos und Martin Cortez, Ferdinands Vater, wurden von dem Kaiser mit einer Achtung und solcher Gnade angesehen, die sie schon nicht mehr zu erwarten anfingen e); und Bartholomäus de Las Casas erhielt fast alles, was er sich vorgesetzet hatte.

Der Don Diego Colombo Zurückkehr nach Hispaniola.

Da Don Diego Erlaubniß bekam, wieder nach Indien zurück zu gehen: so schickete Karl dem Schatzmeister Passamonte Befehl, mit seinem Generale in gutem Vernehmen zu leben; und damit man die Streitigkeiten in ihrer Quelle verstopfete, so wurden die Gränzen ihrer beyder Gerichtsbarkeit durch eine Erklärung bestimmet. Man setzete ihm so gar einen Aufseher, der das Recht hatte, wider ihn Erkundigungen einzuziehen, sonst aber weiter keine Macht besaß, als die eingezogenen Erkundigungen an den Rath zu überschicken. Eben diese Verordnung setzete auch den Fünften von dem Golde wieder auf den Zehnten in der Insel Hispaniola, wo dieses kostbare Erzt, aus Mangel der Arbeitsleute in den Bergwerken, seltener wurde. Dafür aber wurde viel Zucker daselbst gemacht, und diese ein-

a) Man sehe den XIII Band dieser Samml. a. d. 224 u. f. S.

b) HERRERA *Decad. II. Lib. 9.* a. d. 620 S.

c) Ebendas.

d) Ebendas.

e) Man sehe Cortez Bericht im XIII Bande a. d. 450 S.

f) Alle Geschichtschreiber machen eine sehr lange Erzählung davon. Der Aufstand wurde von einem jungen christlichen Caciquen, Namens Heinrich, erreget, welcher in einem Franciscanerkloster war erzogen worden, und welcher ihn lange Zeit mit vielem Verluste für die Spanier unterhielt. Sie konnten das Ende davon nicht anders, als durch einen Vertrag sehen, der dem jungen Caciquen

einzige Sache war vermögend, die Pflanzstadt wieder in guten Stand zu setzen. Man hatte seit kurzem Missionarien auf der Küste von Cumana bestellet, und es wurden zur Unterhaltung dieses Unternehmens Befehle ertheilet. Don Diego wurde endlich durch die Zeitung, die man von einem gefährlichen Aufstande in einigen indianischen Wohnplätzen erhalten hatte *f*), genöthiget, seine Abreise zu beschleunigen. Er schiffete sich im Anfange des Herbstmonates ein, und stieg nach zween Monaten zu St. Domingo ans Land *g*).

Einleitung.

War seine Ankunft dem größten Theile der Einwohner angenehm: so war sie auch denjenigen verdrüßlich, deren Gewalt sich durch seine Gegenwart geschwächet sah. Weil er sich aber ein wenig gar zu viel auf sein Ansehen verließ: so nahm er sich nicht die Mühe, die Misvergnügten zufrieden zu stellen; und das Ansehen einer unumschränkten Macht, das er sich bey ihnen gab, rechtfertigte ihre Furcht. Da sich einige besondere Statthalter, die ihm ihre Bedienungen zu danken hatten, hatten freymachen wollen: so setzete er sie, auch den Statthalter zu Cuba, Velasquez, nicht ausgenommen, nicht allein ab; sondern er gab ihnen auch Nachfolger, denen er auferlegte, ihm von ihrer Regierung Rechenschaft zu geben. Quazo, welchen er für die Insel Cuba erwählete, brachte eben die Tugenden mit dahin, die ihn in Hispaniola in Hochachtung gesetzet, und war daselbst nicht glücklicher; das ist, da er die Hochachtung und Zuneigung aller rechtschaffenen Leute erhielt, so erregete er die Klagen derjenigen, die nicht wollten, daß ihre Aufführung ans Licht käme. Die Spaltung gieng so weit, daß der General genöthiget war, nach dieser Insel zu gehen; und seine Gegenwart stöhrete die unruhigen Köpfe etwas in ihrem Unternehmen. Allein, indem er dem tugendhaften Quazo beypflichtete: so glaubete er doch, er müßte der öffentlichen Ruhe halber, den Velasquez wieder in die Statthalterschaft einsetzen.

Die königliche Audienza war damals beschäfftiget, die Nationen zu unterscheiden, welche als Menschenfresser sollten angesehen werden *h*); und die geringsten Vermuthungen wurden leicht für Beweise angenommen. Man kannte z. E. das große Stück von dem festen Lande wenig, dem man nachher noch den Namen Florida mit beygeleget. Johann Ponce von Leon hatte nur die benachbartesten Küsten der Halbinsel entdecket, die sich an dem Canale von Bahama endiget; und da einige von seinen Leuten verschwunden waren, so urtheilete man gleich, sie müßten von den Indianern seyn gefressen worden. Mehr brauchete es nicht, alle Floridaner unter die Zahl der Cannibalen zu rechnen. Dieß hieß der Gierigkeit dererjenigen, die nur sucheten, Sclaven zu machen, ein weites Feld eröffnet; und das um so vielmehr, weil alle diese nordlichen Gegenden für ungemein bevölkert gehalten wurden, und die Menschen daselbst viel stärker zu seyn schienen, als gegen Mittag. Man fassete den Entschluß, sie unter das Joch zu bringen. Lucas Vasquez von Aillon, damaliger königlicher Auditor, rüstete zwey Schiffe aus; u. da er sich zu Puerto die Plata eingeschiffet hatte, so gieng er bis auf den 32 Grad Norderbreite. Bald dar-

Menschenfresser.

gen rühmlich war, worauf man wieder zu kommen, Gelegenheit haben wird. Herrera am angeführten Orte a. d. 196 S. Die Königinn Isabelle hatte bey ihrem Tode befehlen, man sollte den Kindern der Caciquen alle gute Erziehung verschaffen, u. sie darauf in anständige Bedienungen setzen. Ihren Gesinnungen aber wurde in diesen beyden letzten Puncten schlecht nachgelebet. Diese jungen Leute wurden, nachdem sie in den Klöstern die Religion, die spanische Sprache, lesen und schreiben und auch ein wenig Latein gelernet hatten, in den Wohnplätzen als die geringsten ihrer Unterthanen angesehen, und oftmals noch übler gehalten.

g) Herrera am angef. Orte a. d. 701 S.

h) Diese Eintheilung führet Herrera an, 2 Decad. a. d. 697 S.

Einleitung.

Entdeckung des Flusses Jordan, und des Cap St. Helena.

darauf, da er das Land gesehen hatte, und sehr nah an demselben hinsegelte, um einen bequemen Ort zum Aussteigen zu suchen, entdeckete er einen ziemlich grosen Fluß, wo er hineinfuhr, und welcher von dem Namen eines seiner Lootsen Jordan genennet wurde. Ein Vorgebirge, welches nicht weit von der Mündung ist, bekam den Namen St. Helena, weil es an diesem Tage entdecket wurde.

Bey Erblickung der beyden Schiffe, versammelten sich die Wilden, welche niemals etwas dergleichen gesehen hatten, haufenweise am Ufer und macheten den Spaniern ein lustiges Schauspiel. Die Wilden aber wurden ihrer Seits durch die Bärte, die Waffen und Kleidung der Europäer so erschrecket, daß sie gar bald die Flucht nach den Gehölzen nahmen. Man hielt aber doch einen nebst seiner Frau an. Die Liebkosungen, die man ihnen erwies, und mit einigen Geschenken begleitete, hatten die Kraft, ihnen einen Muth zu machen; und da diese gute Begegnung einen Theil von denjenigen zurückgebracht, die sich hinweg begeben hatten, so wünscheten sie aus Neugierigkeit, an Bord zu gehen. So bald sie ins Schiff getreten, ließ Allon die Segel ansetzen, und nahm seinen Lauf wieder nach Hispaniola. Er hatte aber wenig Nutzen von dieser unanständigen Verrätherey. Eines von seinen Schiffen gieng in der See unter; und die Indianer, die er auf dem andern hatte, starben fast insgesammt vor Verdruß; die einen noch während ihrer Schiffahrt, und die andern nach ihrer Ankunft. Er that nichts desto weniger die Reise nach Spanien, um seine Entdeckung zu rühmen, die er mit der Entdeckung von Neuspanien in gleichem Paare gehen ließ, und welche machete, daß er vom Hofe die Statthalterschaft über Chicora erhielt. Der Jordansfluß hieß Chico, und das Land, welches er bewässerte, wurde Chicora genannt. Diese Ehre aber vermochte ihn zu Ausgaben, die zu seinem Untergange gereicheten. Einige Geschichtschreiber versichern so gar, er sey auf einer Reise nach diesem Orte umgekommen; und der P. Charlevoix glaubet, fest setzen zu können i): „Dieses äußerste Ende von Florida, welches von Virginien begränzet wird, sey niemals von „den Spaniern besessen worden. Die Landschaft Chicora machete ein Stück von demjenigen aus, was man lange Zeit das französische Florida genannt hat, welches heutiges „Tages unter dem Namen Carolina bekannt ist„.

Verrätherey wird gestrafet.

Chicora.

Anschlag, die caraibischen Inseln zu bevölkern.

Kurze Zeit zuvor hatte man eine andere Sache vorgenommen, die keinen glücklichern Erfolg hatte. Der Admiral hatte bey seiner Abreise aus Spanien, einen alten Einwohner von San Domingo, Namens Anton Serrano, an seinen Bord genommen, mit welchem er einen Vertrag gemacht hatte, um sich in den caraibischen Eylanden zu setzen. Des Serrano Absicht war, Martinique, Guadeloupe, Montserrat, Barbado und Dominique zu bevölkern. Er sollte daselbst so lange als Befehlshaber darüber bleiben, bis der Admiral oder der Hof Statthalter dahin geschicket hätte. Allein, dieser Anschlag, worauf man grosse Unkosten gewandt hatte, wurde zu Wasser, ohne daß man hat erfahren können, was ihn hat fehl schlagen lassen.

Das

i) Histoire de St Domingo Tom. II. p. 239.

Das I Capitel.

Entdeckungen von Cumana und Nordamerica.

Der I Abschnitt.

Bartholomäus de las Casas Reise und Niederlassung an der Küste von Cumana.

Seine Abreise. Begebenheiten zu Schwierigkeiten für ihn. Er ländet zu Porteric. Warum er nach Hispaniola geht. Toledo auf der cumanischen Küste. De las Casas Vertrag auf Hispaniola. Er begiebt sich nach Cumana; wird verlassen; geht wieder nach Hispaniola. Des Soto Ungehorsam und Strafe. Begebenheiten des las Casas. Er wird ein Dominicaner. Die Castilianer rächen sich an den Cumanern. Neucadix wird angeleget.

Las Casas 1520.

Man muß nicht vergessen, daß las Casas bey der Abreise des Kaisers Karls des V die glücklichsten Früchte seiner Beredsamkeit und seines Eifers eingeerndtet hatte. Jedermann und sogar der Bischof von Burgos, welcher den flamändischen Herren nicht misfallen wollte, und noch weniger dem Cardinale Hadrian, welchen Karl mit einer fast unumschränkten Gewalt in Spanien ließ, hatte sich bemühet, seinen Absichten Vorschub zu thun k). Endlich gieng er zu Sevilla mit zweyhundert Ackersleuten, die er angeworben hatte, und einem seinen großen Absichten gemäßen Gefolge, zur See. Er kam glücklich zu Porteric an, vernahm daselbst aber Zeitungen, die ihm eben nicht viel Vergnügen machen mußten.

Seine Abreise.

Es hatten sich seit kurzem die Dominicaner und Franciscaner auf der Küste von Cumana niedergelassen. Dieses machete die Ausführung seiner Anschlage noch leichter; vornehmlich da er vernahm, diese Missionarien hätten sich bereits das Vertrauen der Einwohner erworben. Neue Widerwärtigkeiten aber hatten eine so schöne Hoffnung gestöhret. Alphonsus von Ojeda, den man wegen Gleichheit des Namens mit einem andern Ojeda, dessen Begebenheiten man schon gelesen hat, von gleichem Geblüte zu seyn glaubet l), hatte einige Indianer ziemlich nahe bey dem Dorfe Maracapana, vier Meilen von dem Hafen Chiribichi, entführet, wo zween Dominicaner ein Haus hatten, welches sie das Kloster zum heil. Glauben nannten. Da er aber nachher die Unvorsichtigkeit gehabt hatte, und einige Meilen von Maracapana ans Land gestiegen war: so legete ihm der Cacique dieser Wohnung einen Hinterhalt, in welchem er mit vielen Spaniern von seinem Gefolge umkam. Der Cacique gab sogleich von seinem Unternehmen einem andern indianischen Herrn, Namens Maraguey, dessen Dorfschaft nahe bey dem Kloster zum heil. Glauben lag, Nachricht, und rieth ihm, sich der beyden Religiosen zu entledigen, damit man alle Verbindung mit den Castilianern aufhöbe. Maraguey führete diesen Rath aus; und seine Untertha-

Begebenheiten zu großen Schwierigkeiten für ihn.

 nen

k) Seinen Anschlag findet man im XIII Bande a. d. 273 S. und in der Note d).

l) Vielleicht war sein natürlicher Sohn; beim Herrera saget, er sey aus der Insel Cubagua gebürtig gewesen, wo sich der andere aufgehalten. Am angef. Ort a. d. 616 S.

Las Casas 152[illegible].

nen legeten das Kloster in die Asche. Diese Zeitung lief nicht lange nach der Zurückkunft des Admirales in Hispaniola ein, da man daselbst den Entschluß gefasset hatte, alle Einwohner von Cumana wegzuführen, um die Indianer auf dieser Insel durch sie zu ersetzen. Es war solches dem Gonzales von Ocampo aufgetragen worden, welcher sich mit dreyhundert Mann und allen zu diesen Unternehmungen nöthigen Bedürfnissen auf fünf S[illegible] [illegible]geben hatte.

Er landet zu Portoric.

In diesen Umst[illegible] stieg Las Casas zu Portoric ans Land. Man redete von nichts, als von der Empörung in Cumana, und von der Rache, womit die Spanier umgiengen, als des Ocampo Geschwader in eben dem Hafen anlegete. Dieser Hauptmann war des Las Casas Freund. Dieser wies ihm seine Bestallung, in der Hoffnung, ihn zu überreden, daß er kraft der Macht, womit er bekleidet war, allein das Recht hätte, wegen der Händel in Cumana Untersuchung anzustellen. Allein, Ocampo trieb nur einen Scherz mit dem Anschlage eines Haufen Geistliche und Bauern [illegible]. Er räumete aber doch der Freundschaft etwas ein, und stellete ihnen ernstlich vor, er hätte seinen Befehl, worinnen er nichts ändern könnte, sie müßten aber ihre Ansprüche von dem Admirale genehm halten lassen. Sie nahmen diesen Rath an. Las Casas

Warum er nach Hispaniola geht.

ließ seine Ackersleute zu Portoric und eilete nach San Domingo. Er fand den Admiral daselbst sehr zu seinem Besten geneigt. Seine Bestallung wurde ohne Hinderniß in die Register getragen; und ob ihn gleich nicht alle mit einerley Augen ansahen, so macheten doch viele rechtschaffene Leute keine Schwierigkeit, ihm ihren Beutel zu eröffnen.

Ocampo rächet sich an den Indianern zu Cumana.

Während der Zeit war Ocampo nach der Insel Cubaqua gegangen, woselbst er dreye von seinen Fahrzeugen ließ. Seine Absicht war, Sclaven zu machen; und weil alle seine Macht dazu nicht nöthig war, so erschien er nur mit zweyen Fahrzeugen auf der Küste von Cumana und ließ seine Soldaten sich noch dazu verstecken, und nur eine kleine Anzahl Matrosen zum Vorscheine kommen. Eine so grobe List war für die Indianer schon zu viel. Er sah sich gar bald mit Piroguen umgeben, die mit diesen Wilden angefüllet waren, welche bey der Anbiethung des castilianischen Zwiebackes, wornach sie sehr lüstern waren, nicht widerstehen konnten. Ob sie gleich hätten voraussehen sollen, daß der Tod der Spanier, die sie ermordet hatten, nicht ungestrafet bleiben würde: so beredeten sie sich doch, auf des Ocampo Wort, er käme aus Castilien; und der spanische Wein, den er ihnen reichlich einschenkete, machete sie vollends so vertraut, daß sie frey in seine Schiffe giengen. Ocampo bedienete sich dieses Augenblickes, seine Soldaten zum Vorscheine kommen zu lassen, die unter dem Verdecke waren. Sie bemächtigten sich der Indianer, wovon die vornehmsten an die Rhaaen aufgehangen wurden, und die andern behielt man zu den Bergwerken. Der Cacique, welcher an des Ojeda Ermordung den meisten Antheil gehabt hatte, war in einem Canote geblieben

ein

l) Las Casas, ihr Haupt, trug ein Ritterkreuz auf seinen Kleidern. Ebendas. a. d. 622 S.

m) Herrera am angef. Orte a. d. 646 S.

n) Ebendas.

o) Der spanische Geschichtschreiber machet einen merkwürdigen Auszug aus diesem Vertrage. „Es wurde damals, saget er, in der Statthalterschaft, die der König dem Las Casas gegeben hatte, „viererley Gewerbe getrieben: 1. Die Perlenfischerey auf der Insel Cubagua, wo die Einwohner der Insel Hispaniola ihre Sclaven hielten. 2. D[illegible] „Goldhandel, welcher auf dieser ganzen Küste bis n[illegible] „Venezuela und noch weiter geschah; 3. Der Sclavenhandel; 4. der Krieg mit den Indianern, [illegible]

Scla

[illegible] spanischer Matrose aber, der behend und ein guter Schwimmer war, sprang muthig [illegible], fassete den Caciquen bey dem Halse, zog ihn, mit sich unter das Wasser und [illegible] ihn mit vielen Stichen eines Dolches, den er an seinem Gürtel hatte *m*). Nach [illegible] Verrichtung ließ der spanische General die drey Schiffe herbeykommen, die er auf der Insel Cuba gelassen hatte, näherte sich der Küste, wo die Spanier waren ermordet [illegible], stieg fast ohne den geringsten Widerstand aus, überwältigte einen Flecken, wo-[illegible] man sich nicht viel besser vertheidigte, ließ einen Theil von den Einwohnern auf-[illegible] und spießen, füllete seine Schiffe mit Sclaven, die er sogleich nach Hispaniola [illegible], erwies denjenigen Gnade, die ihn darum anflehеten, und legete auf der Stelle [illegible] Stadt an, die er Toledo nannte *n*).

Las Casas 1520.

Toledo in Cumana.

[illegible] Diese Niederlassung war ein neuer Eingriff in des las Casas Gerechtsamen. Er [illegible] dergleichen vorhergesehen, und aus Furcht davor des Ocampo Unternehmen verdam-[illegible]. Er hörete auch nicht auf, bey der königlichen Audienza um seine Zurückberufung [illegible]halten. Man befliß sich aber, die Sache auf die lange Banke zu schieben. Die [illegible]lichen Auditoren, welche mehr Kaufleute, als obrigkeitliche Personen waren, ver-[illegible]ten so gar die Gerechtigkeit; und da sie Richter und Parten zugleich wider einen [illegible] waren, der ihrer Habgier drey hundert Meilen von der Küste entziehen wollte, so [illegible] sie, die Ausführung eines kaiserlichen Befehles, dem sie sich nicht zu widersetzen [illegible]. Weil indessen las Casas sich durch nichts abschrecken zu lassen schien: so [illegible]ten sie, sein Fahrzeug zu besichtigen, welches man gleich außer Stande befand, [illegible] Meer halten zu können; und auf dieses Urtheil wurde es zertrümmert. Endlich [illegible] der Verdruß über so viele Ränke, die man ihm spielete, die Galle bey dem [illegible] so sehr, daß er öffentlich drohete, wieder nach Spanien zu gehen und dem [illegible] von der Verachtung Nachricht zu geben, womit man seinen Befehlen begegnete. [illegible] Drohungen macheten seine Richter geschmeidiger. Sie ließen ihm Anträge thun, [illegible] er viellieber unterschreiben, als sich neuen Veränderungen des Hofes und der Räthe [illegible] wollte. Er unterzeichnete einen Vertrag, welcher die Errichtung einer Gesell-[illegible] enthielt, in welche alle Häupter der Insel Hispaniola traten; und durch diesen [illegible]ich wurden alle Schwierigkeiten gehoben *o*).

Des las Casas Vertrag in Hispaniola.

[illegible] Man gab ihm eben die Schiffe, welche den Ocampo nach der cumanischen Küste [illegible] hatten und hundert und zwanzig Mann guter Truppen unter der Anführung [illegible] dieses Generales, um diejenigen Indianer zu bekriegen, die sich unterstehen würden, [illegible] Pflanzstadt zu beunruhigen, oder die man für Menschenfresser erkennen würde. Das [illegible] gieng im Heumonate 1521 unter Segel und nahm den Weg nach Portoric. las Casas aber fand seine Ackersleute daselbst nicht mehr. Einige waren in seiner Abwe-[illegible] gestorben; andere hatten sich auf dem Eylande gesetzet und wollten von da nicht weg. Dieß war nur der Anfang von seinen Widerwärtigkeiten. Von Portoric begab er

Er begiebt sich nach Cumana.

Wird verlassen.

[illegible] Sclaven zu machen.„ Man machete daraus vier und zwanzig Theile, die gleich eingetheilet werden soll[illegible]; sechse für die Abgaben für den König, sechse für [illegible] las Casas und die Ritter von dem goldenen Sporne, die er annehmen sollte; dreye für den Admiral; viere für die vier Räthe, nämlich Marcus von Villalobos, Johann Ortiz von Matienzo, Lucas Vasques von Aillen und Rodrigo von Figueroa; drey für den Schatzmeister Michael von Pasamonte, den Controleur Alonso von Avila und den Visitator Johann von Ampuea; die beyden andern für die beyden Secretäre der Audienzkammer Peter Ledesma und Johann Cavallero. Herrera III. Decad. 2 Buch. a. d. 115 u. 116 S.

Las Casas. 1521.

er sich nach der neuen Stadt Toledo, deren Einwohner so verdrießlich darüber waren, daß sie ohne Aufhören wider die Indianer fechten mußten, daß sie nach der Gelegenheit seufzeten, von da wegzukommen. Sie bedieneten sich dieser, die sich ihnen darboth. Sie schiffeten sich auf diejenigen Fahrzeuge ein, welche den las Casas gebracht hatten, und versicherten, es sollte sie nichts zurückhalten können. Die Truppen, welche unter dem Ocampo stunden, folgeten einem so gefährlichen Beyspiele; und der General selbst, welchen dieser Zufall ohne Bedienung ließ, nahm Abschied von seinem Freunde, dessen Schicksal er nur bedauern konnte, und gieng wieder nach Hispaniola unter Segel.

Sein Muth.

Ein jeder anderer Mensch, als las Casas, würde ein Unternehmen haben fahren lassen, dem sich alles zu widersetzen schien. Allein, die Hitze seiner Gemüthsart unterstützete ihn. Er fing an, sich eine Wohnung zu machen, und Vorrathshäuser zu erbauen. Darauf ließ er den Indianern durch eine christliche Frauensperson von ihrer Nation, Namens Maria, melden, er wäre von einem neuen Könige in Spanien abgeschickt, denen übeln Begegnungen abzuhelfen, worüber sie sich zu beschweren hätten, und ihnen nebst der Erkenntniß des wahren Gottes alles Gute zu verschaffen, was sie nur wünschen könnten. Weil die Spanier von Cubagua genöthiget waren, in dem Flusse Cumana, woran Toledo lag, Wasser einzunehmen: so ließ er an dessen Mündung eine Schanze bauen, um sich der Einfahrt wider die Ueberfallungen der Indianer zu versichern. Sein Vorhaben aber schlug ihm durch die Bosheit eben dererjenigen fehl, zu deren Besten er solches gefasset hatte, die ihn als eine Hinderniß bey ihrem Schleichhandel an der Küste ansahen p). Eben die Ursache erweckete ihm noch andere Verdrießlichkeiten. Er war noch nicht lange in der Landschaft, so erkannte er, die beste Waare, mit den Einwohnern zu handeln, wäre der Wein, und für dieses Getränk könnte man Gold und Sclaven haben. Diese Wilden giengen noch weiter ins Land, und hohleten andere Indianer daraus weg, die sie dafür verkaufeten. Außer der Ungerechtigkeit eines solchen Handels, war der einzige Misbrauch des Weines bey ihnen für den Eifer des las Casas schon genug, daß er darauf dachte, wie er die Quelle dieses Uebels verstopfen könnte, woraus alle Unordnungen entstunden, die man sich unter den wildesten Menschen nur vorstellen kann. Das einzige Mittel war, den Spaniern zu verbiethen, daß sie den Wilden keinen Wein brächten. Weil sich seine Gewalt nicht über die Insel Cubagua erstreckete, oder doch wenigstens daselbst nicht erkannt wurde: so gieng er dahin, um den Alcalde Major auf seine Seite zu bringen. Dieser Beamte empfing ihn übel. Weil las Casas indessen gewiß versichert war, daß man vergebens arbeiten würde, die Indianer gesittet zu machen, so lange man die Ursache aller ihrer Unordnungen nicht höbe: so ergriff er die Parten, seine Klagen bey der königlichen Audienza anzubringen, in dem Entschlusse, wenn er keine Gerechtigkeit erhielte, solche in Spanien zu suchen.

Andere Hindernisse.

Er geht wieder nach Hispaniola.

Er gieng auf einem mit Salze beladenen Schiffe ab, und ließ seine kleine Pflanzstadt unter des Franz von Soto Aufsicht, welchem er zwey Dinge besonders empfohl. Das eine war, er sollte die zwey Fahrzeuge, die er ihm da ließ, nicht aus dem Hafen gehen lassen; das andere, wenn er von den Indianern angegriffen würde, und er fürchten müßte, daß er ihrer gar zu starken Macht nicht widerstehen könnte, so sollte er sich mit allen seinen Leuten und Gütern nach der Insel Cubagua begeben. Soto folgete dem ersten von diesen beyden Befehlen sehr schlecht. Kaum hatte las Casas die Anker gelichtet, so wurden

p) Ebendas. a. d. 113 S.

Las Casas 1521.

die Fahrzeuge nach verschiedenen Seiten ausgeschickt, Perlen, Gold und Sclaven zu holen. Allein, auf einen so förmlichen Ungehorsam folgete bald die Strafe. Man hatte Anzeigen, die Wilden hätten etwas wider die Spanier vor, deren Anzahl durch den Abgang der beyden Fahrzeuge sehr vermindert war. Soto machete Anstalten zu seiner Vertheidigung. Weil das Pulver feucht war: so befahl er, solches an der Sonne zu trocknen; und die Indianer, welche solches wahrnahmen, ergriffen diese Gelegenheit, ihren Vorsatz auszuführen. Sie fielen mit einem grossen Geschreye die Stadt an; stecketen sie in Brand, und tödteten zwey bis dreyhundert Menschen. Soto, welcher gleich auf das erste Lärmen herzugeeilet war, bekam gleich Anfangs einen Schuß mit einem vergifteten Pfeile in den Arm. Weil er sich aber doch noch einen Rückweg durch den Garten des Franciscanerklosters eröffnete; so fand er daselbst alle seine Leute, ihrer zwanzig an der Zahl, mit denen er glücklich durch einen kleinen Graben, den die Mönche gemacht, und worauf sie beständig ein oder zwey Canote hatten, den Fluß erreichete. Die Wilden verfolgeten ihn vergebens. Er hatte Zeit, mit seinem ganzen Haufen längst der Küste bis an ein Salzwerk hin zu gehen, wo er einige Barken antraf, welche seine Leute aufnahmen. Da ihn aber der Durst sehr heftig plagete, so forderte er Wasser. Doch kaum hatte er solches getrunken, so wurde er von einer Raserey angegriffen, woran er starb.

Erstaunliche Wirkung der vergifteten Pfeile.

Man bemerket, daß auf dieser Küste das Gift, womit die Pfeile bestrichen werden, unfehlbar wirket, wenn man vor Anwendung der Hülfsmittel dawider, trinkt oder ißt. Ein Franciscaner, Namens P. Dionysius, welcher sich nicht in dem Garten befunden hatte, um mit den andern zu Schiffe zu gehen, hatte kein glücklicheres Schicksal, als Soto. Nachdem er drey Tage unter den Ulmen ohne Speise zugebracht hatte: so beredete er sich, es würden ihm die Wilden, denen er nichts, als Gutes gethan hätte, wenigstens das Leben lassen. Er wurde aber, da er sich ihnen in diesem Vertrauen überlieferte, ohne Barmherzigkeit niedergemacht.

Diese Wütriche giengen darauf nach Cubagua, wo ihre Anzahl ein solches Schrecken machete, daß der Alcalde Major, Anton Flora und dreyhundert wohl bewaffnete Mann, die er unter sich hatte, sich nicht getraueten, ihrem Angriffe die Spitze zu biethen. Sie schifften sich alle zusammen auf zwo Caravellen ein, die sie nach der Insel Hispaniola brachten; und da des Soto Leute sich fast zu eben der Zeit dahin begeben hatten, so brachten sie alle zusammen die traurige Zeitung von einem Aufstande nach San Domingo, welcher die Frucht von der Unvorsichtigkeit der einen und der Zagheit der andern war.

Las Casas Begebenheit.

Sie erstauneten aber sehr, daß man in dieser Hauptstadt von des Las Casas Reise noch nichts wußte, ob er gleich Cumana lange vor ihnen verlassen hatte. Weil sein Steuermann die Küste San Domingo für die von Portoric genommen hatte: so war er in den Hafen Yaquimo eingelaufen; und man hat bereits angemerket, daß die Winde und Ströme fast nicht erlauben, von diesem Hafen nach der Hauptstadt wieder unter Segel zu gehen. Las Casas hatte solches gleichwohl unternommen. Nachdem er aber über zween Monate damit verderbt hatte: so war er genöthiget, sich an die Küste legen zu lassen und seine Reise vollends zu Lande zu thun.

Er vernimmt seinen Verlust.

Er nahm seinen Weg über Yaguana, heutiges Tages Leogane, woselbst er sich einige Tage ausruhete. Nachdem er sich wieder auf den Weg gemacht, und er eines Tages an dem Ufer eines Flusses im Schatten stille lag, um die grosse Hitze vorbey zu

lassen:

Las Casas 1521.

lassen: so wurden seine Leute einige Spanier gewahr, die von San Domingo zu kommen schienen. Sie geselleten sich zu ihnen; und da sie dieselben gefraget: ob sie nichts Neues wüßten? so erhielten sie zur Antwort: „der Licentiat Bartholomäus de Las „Casas wäre an der cumanischen Küste mit allen seinen Leuten niedergemacht worden.„ Las Casas, welcher dieses Gespräch hörete, that verschiedene Fragen wegen der Umstände dieser Zeitung; und da ihm die Erläuterungen keinen Zweifel ließen, daß solche nicht einen wirklichen Grund hätte, so hob er die Hände gen Himmel, und sagete: „Herr, du bist gerecht und deine Gerichte sind gerecht„! Kurz darauf kam er in der Hauptstadt an, wo ihm die Nachricht von seinem Unglücke nach allen Umständen bestätiget wurde.

Er ward ein Dominicaner.

Eine so grausame Widerwärtigkeit schlug seinen Muth nicht nieder. Da sie ihm aber von Seiten des Glückes keine Hülfe mehr ließ: so brachte sie ihn auf den Versatz, die Welt zu verlassen. Die Dominicaner bedieneten sich dieser Gesinnung, einen Mann von Verdiensten zu erlangen, mit welchem sie stets in genauer Verbindung gelebet hatten. Er nahm ihre Ordenskleidung an; und in dieser neuen Tracht war er lange Zeit nur mit der Sorgfalt beschäfftiget, sich zu heiligen *q*). Man wird ihn aber wieder aus seiner Einsamkeit hervorgehen, und von neuem mit mehrer Lebhaftigkeit als jemals wiederum anfangen sehen, seinen Eifer für das Heil und die Erhaltung der Indianer zu zeigen.

Die Castilianer rächen sich an den Cumanern.

Indessen rüsteten der Admiral und die königlichen Auditoren, die wegen des ihrer Nation zugefügten Schimpfes und der Zernichtung ihrer Hoffnungen auf gleiche Art gerühret waren, ein neues Geschwader aus, um den spanischen Namen zu rächen, und sich wieder in den Besitz der Gerechtsamen zu setzen, die ihnen ohne Theilung überlassen waren. **Jacob von Castillon**, dem sie ihre Angelegenheiten aufgetragen hatten, ländete anfänglich in der Insel Cubaqua an, woselbst seine Ankunft das Vertrauen wiederum erweckete. Als er darauf durch den Fluß in das Land Cumana drang: so schickete er viele einzelne Haufen ab, welche ein großes Blutbad unter den Indianern anrichteten. Diejenigen, welche den Spaniern lebendig in die Hände fielen, kamen entweder in ihren Martern um, oder wurden auch zur Sclaverey verdammet. Weil aber die Perlenfischerey, welche damals in ihrem größten Ueberflusse war, nicht erhalten werden konnte, wenn man sich nicht der Mündung dieses Flusses versicherte, wo die Einwohner in Cubaqua ihr süßes Wasser hohleten: so nahm der spanische Befehlshaber den Anschlag wiederum vor, daselbst nach des Las Casas Grundrisse eine Schanze zu bauen, und richtete solches so gleich ins Werk. Nunmehr wurde die Perleninsel überaus blühend. Man bauete steinerne Häuser daselbst; und es entstund daraus bald eine schöne Stadt unter dem Namen **Neucadiz** *r*).

Neucadiz.

q) Herrera wirft es dem Oviedo und Gomera vor, sie hätten seinen Gesinnungen nicht Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Er setzet hinzu, Las Casas habe darüber selbst seine Empfindlichkeit bezeuget. Am ang. Orte a. d. 121 S.

r) Ebend. a. d. 120 S. u. Decad. III. a. d. 335 S.

Der II Abschnitt.

Sitten und Gebräuche der Völker in Cumana.

Kleidung und Schmuck der Manns- und Weibespersonen. Strafe des Ehebruches. Heirathen und Niederkunft. Eigenschaften beyder Geschlechter. Haß gegen den Diebstahl. Gefräßigkeit. Jagden und Thiere. Fischerey. Ackerbau, Früchte und Bäume. Gift, die Pfeile zu bestreichen. Tänze und Feste. Religion und Pfaffen.

Sitten in Cumana.

Kleidung und Schmuck der Manns- und Weibspersonen.

Ein spanischer Geschichtschreiber *s*) hat uns den alten Zustand der Einwohner dieser Küste erhalten, der er über zweyhundert und sechzig Seemeilen Umfang von der Landschaft Paria, bis nach St. Martha giebt, die wir nachher beschreiben werden. Sie giengen bis auf die Schamglieder nackend, welche sie in Calebaschenstiele, in Seemuschelschaalen, in hohle Stäbe, goldene Röhre, oder ein baumwollenes Gewebe stecketen. Die Weiber trugen Hosen oder umgeschlagene Tücher. Zu Kriegeszeiten bedecketen diejenigen, welche die Waffen ergriffen, den Leib mit einem Wammes von dicker Baumwolle, um die Pfeile abzuhalten, und den Kopf mit großen Federbüschen. Sie schnitten sich die Haare rund um die Ohren herum ab und rissen sich sorgfältig den Bart aus. Die Schwärze der Zähne machete einen Theil ihrer Schönheit, so gar daß sie auch diejenigen verachteten, bey denen sie solche weiß sahen. Sie schwärzeten sich dieselben mit einem Kraute, welches die doppelte Kraft hatte, daß sie ihnen diese Farbe lange erhielt und sie auch vor aller Fäule, allen Schmerzen und allem Verderben verwahrete. Dieses Kraut wurde mit gebrannten Schnecken zu Pulver gerieben und auf öffentlichen Märkten für Gold, für Sclaven, für Baumwolle und andere Waaren verkaufet. Die Mägdchen giengen nackend; und hielten es für eine Schönheit sehr dicke Schenkel und Beine zu haben. Sie trugen sehr fest gebundene Kniegürtel über den Knien. Der vornehmste Schmuck der Mannspersonen waren goldene Ringe in den Naslöchern, und der Weibespersonen eine Platte von eben dem Metalle auf der Brust. Einige hatten auch goldene Kronen, Bluhmenkränze, Armbänder, Halsbänder und Ohrenringe von Gold und Perlen.

Strafe des Ehebruchs.

Diese Wilden macheten sich wenig aus der Jungferschaft bey den Mägdchen. Allein, obgleich die Anzahl ihrer Weiber nicht eingeschränket war: so unterwarfen sie dieselben doch zu der strengsten Eingezogenheit. Der Mann hatte beständig das Recht, mit seiner eigenen Hand den ehebrecherischen Weibern das Leben zu nehmen, woferne er sie nicht lieber verstoßen wollte. Dieser Schandfleck benahm ihnen durchgängig alle Hoffnung zu einer zweyten Heirath. Indessen verlor eine Frau nichts von ihrer Ehre, wenn sie auf Befehl oder mit Einwilligung ihres Mannes bey einem andern lag. Die grossen Herren, welche deren eine große Anzahl hatten, liehen ihren Gästen die schönsten, und macheten keine Schwierigkeit, solche wieder anzunehmen.

Heirathen und Niederkunft.

Sie hatten wenig Ceremonien bey ihren Heirathen. Die Freunde und Anverwandten wurden eingeladen. Die Weiber brachten das Fleisch, und die Männer die Materialien zur Erbauung einer Hütte für die neue Frau. Denn in der ganzen Nation hatte jede Frau ihre eigene Hütte, welche nahe oder weit mit des Mannes seiner zusammenhing. Ein jeder von den Gästen schnitt sich vorn einige Haare ab. Die Män-

s) In eben der Decad. 4 Buch. 10 u. 11 Cap.

Sitten in Cumana.

ner aßen und soffen bis zur Völlerey, unterdessen die Weiber mit der Braut tanzeten. Darauf wurde sie dem Manne zugestellet, wofern er nicht wünschete, daß sie die erste Nacht bey einem Pfaffen schliefe, welches für eine große Ehre gehalten wurde. Die Schmerzen des Kindergebährens sind in diesem Theile der Welt so leicht, daß die Weiber fast gar keine Wehklagen dabey führen. Wenn das Kind gebohren ist, so bindet man ihm den Kopf zwischen zwey Kopfküssen von Baumwolle, damit es ein breites Gesicht bekomme.

Eigenschaften der beyden Geschlechter.

Ueberhaupt sind die natürlichen Eigenschaften, als die Stärke und Behändigkeit beyden Geschlechtern gemein. Die Weiber laufen, springen, schwimmen und spannen den Bogen so gut, als die Männer. Sie bauen das Feld und besorgen das Hauswesen unterdessen daß sich die Männer mit der Jagd und Fischerey beschäfftigen. Manns- und Weibespersonen haben auch die Laster der Eitelkeit, der Treulosigkeit und der Rache gemeinschaftlich an sich. Der Diebstahl aber ist in ihrer Völkerschaft so wenig bekannt,

Haß gegen den Diebstahl

daß die Thüren nur mit einem baumwollenen Faden zugemacht werden. Diese Faden in dem Hause oder Garten eines andern zu zerreißen, ist ein Verbrechen, welches mit dem Tode bestrafet wird.

Große Gefräßigkeit.

Die Cumaner sind überaus gefräßig. Ob sie gleich Brodt, Früchte, Fische und Fleisch von verschiedenen Arten von Thieren haben: so freßen sie doch alles, was sich nur mit einigem Scheine des Lebens zeiget, ohne die Würmer, die Spinnen, die Raupen und die Fledermäuse einmal auszunehmen. Die meisten haben ein kurzes und dunkles Gesicht, welches man, wie der Geschichtschreiber glaubet, der schlechten Beschaffenheit dieser Speisen zuschreiben könne. Weil er aber auch anmerket, daß diejenigen, welche am Ufer des Flusses Cumana wohnen, ebenfalls noch ein schlechteres Gesicht haben: so ist es viel natürlicher, daß man solches dem Wasser des Landes zuschreibt: vornehmlich weil er hinzufüget, daß das Wasser aus diesem Flusse Felle in den Augen hervorbringe.

Jagden und Thiere.

Capa.

Die Thiere, welche sie am öftersten auf der Jagd tödten, sind wilde Thiere, worunter sich viele Löwen, Tieger und Eber befinden. Sie brauchen dazu ihre Pfeile und Fallstricke. Das Thier, welches sie Capa nennen, ist viel größer, als ein Esel. Sein Haar ist schwarz und sehr dick. Ob es gleich grimmig ist: so flieht es doch vor den Menschen: den spanischen Hunden aber ist es todtfeind. Es verfolget sie, in was für einer Anzahl es dieselben auch antrifft, und zuweilen hat es ihrer viere zusammen getödtet.

Aravata.

Das Aravata ist ein anderes Thier, welches die Cumaner sehr aufsuchen. Es ist so groß, wie ein Hase, klettert auf die Bäume und frißt Früchte. Es hat einen Ziegenbart, heulet sehr stark, und seine Behendigkeit und Hurtigkeit nöthigen die Jäger sich zusammen zu thun, um ihm den Weg abzuschneiden. Ein drittes Thier, welches sie bey Nacht mit Feuerbränden in der Hand jagen, weil es sich bey Tage nicht sehen läßt, schreyet wie ein Kind, und fällt diejenigen an, welche dieses Geschrey herbey zieht. Es ist nur so groß, wie ein gemeiner Hund, aber von sonderbarer Stärke und Grausamkeit. Die Yguanas sind auf der ganzen Küste sehr gemein, und richten eine beständige Verwüstung in den Gärten an.

Die dasige Indianer haben eine außerordentliche Geschicklichkeit, mit allerhand Netzen Vögel zu fangen, und tödten sie mit ihrem Bogen eben so geschickt, vornehmlich eine gewisse Art, die so groß ist, wie eine Gans, und einen Muscusgeruch von sich giebt, ob sie gleich nur vom Aase und andern Unreinigkeiten lebet. Ihre Fledermäuse

sind

sind sehr groß, hacken alle Arten von Thieren, und saugen lange Zeit an der Wunde. Ein Castilianer, saget der Geschichtschreiber, bey dem man die Ader nicht hatte finden können, um ihm das Blut zu lassen, wurde des Nachts von einer Fledermaus gebissen; und das Blut entgieng ihm in solchem Ueberflusse, daß er von einem Seitenwehe geheilet wurde, welches sein Leben in Gefahr setzete. Die Spinnen in diesem Lande sind von verschiedener Farbe und viel stärker, als die unsrigen. Sie machen ihre Gewebe so stark, daß man sie nicht leicht zerreißen kann. Die Küste hat dreyerley Arten von Bienen, wovon die einen sehr guten Honig in Stöcken, und die andern, die sehr klein sind, Honig ohne Wachs in den hohlen Bäumen machen. Es giebt eine Art von Schlangen daselbst, die man Salamander genannt hat, deren Biß tödtlich ist, und die des Nachts gackern wie die Hühner.

Sitten in Cumana.

Die Fischerey geschieht mit Angeln, Netzen und Pfeilen, mit Feuer, mit dem Auge und mit der Hand; und die Einwohner sind so eifersüchtig darauf, daß man an einigen Orten denjenigen frißt, der sich untersteht, ohne Erlaubniß zu fischen. Es versammelt sich eine Anzahl guter Schwimmer, um so wohl Fische, als Perlen mit dem Auge und der Hand zu fischen; und ihre Geschicklichkeit läßt sich nicht beschreiben. Sie machen eine lange Kette, sie pfeifen, sie schlagen das Wasser, sie umgeben die Fische und ziehen sie nach und nach in so großer Menge ans Ufer, daß der Anblick zuweilen erschrecklich ist. Diese Fischerey hat ihre ordentlich gesetzten Zeiten: es gehen aber stets einige Menschen dabey verloren. Einige ersaufen, andern wird von den großen Fischen der Bauch aufgerissen, die so gleich fliehen. Die Fischerey mit Feuer geschieht in Canoten mit Feuerbränden, welche die Fläche des Wassers erleuchten. Die Fische, welche sich stets dem Lichte nähern, folgen den Fischern, die sich nach der Seite des Schattens ziehen, wo sie solche leicht schießen können. Die größten salzet man gemeiniglich ein, und läßt sie an der Sonne trocknen, nachdem man sie gleichwohl vorher erst ein wenig gebraten hat. Es finden sich unter diesen Fischen so kühne Ungeheuer, die zuweilen in die Barken springen, die Menschen darinnen tödten und fressen.

Fischerey.

Man hat angemerket, daß der Feldbau den Weibern obliegt. Sie säen den Maiz, den Axi oder Piment, welches eine Art Pfeffer ist, nebst einer Menge Hülsenfrüchte und Wurzeln. Sie pflanzen die Fruchtbäume. Das Kraut, welches die Zähne schwärzet, wird mit vieler Sorgfalt gebauet. Gewisse Bäume geben durch Einschnitte eine Art von Milch, die sich in wohlriechendes Gummi verwandelt, woraus man ein Räuchwerk für die Götzen machet. Aus einem andern Baume fließt ein Saft, der sich verdicket, wie geronnene Milch und eine angenehme Speise machet. Ein anderer bringt eine Frucht, wie unsere Maulbeeren, woraus man einen vortrefflichen Syrup für vielerley Krankheiten machet, und aus dem Holze, wenn es trocken ist, schlägt man Feuer, wie aus den Kieseln. Andere geben auch noch einen lieblichen Geruch, und ihr Holz dienet, Kisten daraus zu machen. Allein, das Brodt, welches man hinein leget, wird bitter, welches die Spanier gleichwohl nicht abhält, es zu ihrem Versuche zu gebrauchen, weil die Würmer niemals hineinkommen. Ein anderer Baum, dessen Größe man rühmet, der aber nicht über zehn Jahre dauert, bringt den Leim hervor, den die Einwohner zum Vogel fangen brauchen. Derjenige, welcher Theer giebt, findet sich auch auf dieser Küste.

Ackerbau Früchte und Bäume.

Sitten in Cumana.

Die Cassia ist auf den Feldern gemein: die Indianer aber wissen deren Gebrauch nicht. Die wohlriechenden Bluhmen sind in so großem Ueberflusse daselbst, daß sie den Fremden Kopfweh verursachen. Es ist ein Unglück bey diesem so schönen Lande, daß es unzählige Insecten hervor bringt, welche die Früchte und alle andere Geschöpfe der Natur zu Grunde richten. Unter den angenehmsten und gesundesten Pflanzen wachsen auch sehr gefährliche. Das Gift, womit die Einwohner ihre Pfeile vergiften, ist von zweyerley Art; das schlechte wird aus dem Blute der Aspiden, welche eine Art von Schlangen sind, mit einer Vermischung von Kräutern, Gummen, und Mancinillensafte verfertiget. Man machet noch eine andere Vermischung von eben diesen Stücken mit den Köpfen gewisser giftiger Ameisen; und die Indianer unterlassen nicht den Aberglauben mit einzumischen. Sie nehmen ein altes Weib, welches sie einschließen, um solches zwey bis drey Tage kochen zu lassen. Wenn die Ausdünstungen des Giftes ihr den Tod oder wenigstens eine Ohnmacht verursachen: so hat sie das Ihrige gethan. Schadet es ihr aber nichts: so züchtigen sie solche scharf. Dieses war das tödtliche Gift, welches sie wider die Castilianer brauchten, und wogegen man niemals ein vollkommenes Hülfsmittel gefunden hat. Genas jemand davon, so brachte er die übrige Zeit seines Lebens in beständigen Schmerzen zu. Der Geschichtschreiber versichert, die Wunde würde schlimmer, wenn man eine Frauensperson berührete, und die einfachesten Speisen breiteten ein tödtliches Gift in dem Geblüte aus. Die Pfeile werden von einem sehr harten Holze gemacht, und an dem Ende in der Flamme von gewissen Kräutern gebrannt. Die Spitze wird mit einem Fischknochen bewehret. Setzt man die Geschicklichkeit der Indianer dazu, solche zu werfen, so wird man sich nicht verwundern, daß sie den Castilianern von Neutoledo und Cubagua so fürchterlich vorgekommen sind. Ueber dieses fraßen diese Wilden ihre Gefangenen; und wenn sie solche gar zu mager befanden, so hatten sie die Geduld, solche zu mästen, um ihre Rache und Gefräßigkeit völlig Genügen zu leisten. Ihre musikalischen Instrumente zum Kriege und Tanzen waren Schallmeyen von Knochen, Flöten von Röhren, Hörner von Muschelschalen und Trummeln von gemaltem Holze, deren Geräusch noch durch große Calebaschen oder Arten von Kürbissen vermehret wurde.

Menschenfresserey.

Musikalische Instrumente.

Feste. Tänze.

Sie hatten eine überaus große Neigung zum Tanzen. Ein Fest daurete acht Tage. Sie versammelten sich mit ihren reichsten Zierrathen; und ein jeder fing an allein zu tanzen. Darauf mischeten sie sich unter einander, oder macheten einen Kreis, wo sie einander bey der Hand hielten. Andere hüpfeten oder sprangen in der Mitte oder hinter dem Kreise. Bald sangen sie wechselsweise, bald zusammen mit eben so vieler Abmessung in Ansehung der Bewegung als des Tones. Ihre Lieder fingen sich mit traurigen Materien an, und wurden bis zur äußersten Ausschweifung lustig. Sie tanzeten sechs Stunden hinter einander fort, ohne daß sie müde zu werden schienen. Darauf macheten sie sich andere Bewegungen, die eben so fähig waren, sie abzumatten. Sie stelleten z. E. Hinkende und Blinde vor, sie lacheten, sie weineten, hielten Reden zum Lobe des Caciquen und seiner Vorfahren. Ein jeder Tanztag wurde mit einem Schmause geendiget, der auf Kosten des Caciquen geschah. So ausgelassen sie auch im Tanzen gewesen, so aßen sie doch in aller Stille und hucketen dabey auf ihren Fersen; und die meisten tranken so lange, bis sie besoffen niederfielen. Ihre Weiber kamen und hoben sie auf und führeten sie singend mit einer um soviel nüchternern Freude nach ihrer

Hut

Sitten in Cumana.

Hätten, weil ihnen die starken Getränke untersaget waren; und es scheint, daß sie bey den größten Festen nur an dem Tanze Theil gehabt. Die hitzigsten schicketen ihre Weiber wieder zurück, zwangen sich zum Brechen und fingen wieder an zu saufen; und sie giengen selten ohne einen blutigen Austritt aus einander, welcher ohne Strafe blieb, weil es in der Trunkenheit geschehen war.

Religion und Pfaffen.

Sie waren in den tiefsten Finsternissen der Abgötterey. Ihre vornehmsten Gottheiten waren die Sonne und der Mond, die sie für Mann und Frau hielten. Sie fürchteten sich vor dem Donner und Blitze, als einem gewissen Merkmaale des Zornes der Sonne. Sie beraubeten sich aller Arten von Speisen und Vergnügungen, wenn solche verfinstert wurden. Die Weiber zerkratzeten sich alsdann, und die Mägdchen ließen sich Blut aus den Aermen, weil sie glaubeten, die Frau Mond wäre mit ihrem Gemahle Sonne in einem Zanke verwundet worden. Unter ihren Götzen hatten sie ein Kreuz in Gestalt eines Andreaskreuzes, welches sie mit vieler Verehrung an einem viereckichten Orte verwahreten und dessen Kraft wider die Gespenster sie rühmeten. Sie legeten es auf die Kinder, wenn solche gebohren wurden. Ihre Pfaffen, die sie Piaches nenneten, waren nicht allein die Häupter der Religion, sondern auch die öffentlichen Aerzte für allerhand Krankheiten, und die Räthe der Caciquen bey allen ihren Unternehmungen. Sie wurden nicht eher zu diesem Orden gelassen, als bis sie zwey Jahre in dem Gehölze zugebracht hatten, wo sie in der Nacht unterrichtet wurden; und das Volk war überredet, daß sie solchen Unterricht von gewissen Geistern erhielten, welche menschliche Gestalt annähmen, um sie zu ihrem Stande zu bereiten. Sie heileten die Krankheiten mit Kräutern und Wurzeln, mit dem Fette und Blute der Thiere. Ihre Art aber, wenn der Schmerz an einem Orte blieb, war, daß sie den Theil stark rieben und lange Zeit daran sogen, um die Feuchtigkeiten herauszuziehen. Die Castilianer erfuhren vielmals, wenn man dem Geschichtschreiber glauben darf, daß ihre Vorhersagungen nicht allezeit Betrügereyen waren. „Eines Tages, da man sie gefraget hatte, „ob bald Caravellen aus Castilien ankommen würden, nannten sie nicht allein den Tag, „sondern auch die Anzahl der Schiffe, der Menschen, und alles Vorrathes. Peter „von Cordua, ein berühmter Dominicaner, welcher die Lehre der Piachen erforschen „wollte, nahm eine Stola, ein Kreuz und Weihwasser, unterdessen daß einer von diesen „Pfaffen mit allen Merkmaalen einer sichtbaren Besitzung den Teufel zu Rathe zog. „Er legete ein Stück von der Stola auf seinen Leib, machete das Zeichen des Kreuzes „über ihn und fürchtete sich nicht, den Teufel in lateinischer und castilianischer Sprache „zu beschwören. Die Antwort war in indianischer Sprache, aber richtig und den „Fragen gemäß. Der Pater fragete, wo kommen die Seelen der Indianer hin? In „die Hölle, antwortete der böse Geist; welches dem Piachen so viel Kummer verursachete, daß er sich bitterlich darüber beklagete, daß er so lange betrogen und gemartert „werden„ t). Man belehret uns nicht, ob diese Begebenheit seine Bekehrung gewirket habe: man versichert uns aber, er habe viele Castilianer zu Zeugen gehabt.

Die Piachen waren sehr reich, weil sie sich ihre Dienste theuer bezahlen ließen. Sie hatten den ersten Rang in den Versammlungen, und so gar bey den Schmausereyen, wo sie keine Schwierigkeit macheten, sich zu berauschen. Ob sie gleich die Seele für un-

t) Ebendaselbst, a. d. 344 S.

Fernere Entdeckungen 1521.

unsterblich hielten: so macheten sie sich doch keinen Begriff von ihrem Zustande nach dem Tode. Sie hatten aber Gesänge und Klagelieder, welche sie bey den Leichenbegängnissen ihrer Caciquen anstimmeten. Der Wiederschall wurde für eine Antwort der Seelen gehalten, die sie denjenigen gaben, welche Fragen an sie thaten. Man verbrannte die Körper der Großen erst ein Jahr nach ihrem Tode, und um sie so lange zu erhalten, trocknete man sie am Feuer aus. Beym Ende des Jahres sonderte man den Kopf davon ab u), und gab ihn der vornehmsten von ihren Weibern, als ein Denkmaal der ewigen Liebe, welches sie nöthigte, ihr ganzes Leben in dem Witwenstande zuzubringen; und das Uebrige wurde vom Feuer verzehret.

Der III Abschnitt.

Fortsetzung der Entdeckungen.

Absichten der Spanier. Ein englisches Schiff beunruhiget sie. Es geht nach Hispaniola. Zustand der Inseln. Entdeckung der magellanischen Meerenge. Umstände dabey. Magellan machet einen Vertrag mit Spanien. Hindernisse, die man ihm erreget. Er wird unterstützet. Namen der Schiffe und Beamten. Pigafetta wird nicht dabey genannt.

Absichten der Spanier.

Der Eifer wuchs in andern Theilen des festen Landes: allein, bald war es zur Entdeckung neuer Landschaften, bald um mit mehrer Sorgfalt diejenigen zu erforschen, wo man schon hineingedrungen war, oder um sich darinnen fest zu setzen; und diese verschiedenen Absichten verursacheten eine Theilung, welche den Erfolg der wichtigsten Verrichtungen verzögerte. Eine sehr unvermuthete Begebenheit machete, daß man Hindernisse befürchtete, welche seit dem Vergleiche mit Portugall aufgehöret hatten, und sich von Seiten einiger anderer Nationen erneuern zu wollen schienen. Eine Caravelle von San Domingo x) war mit Cassave befrachtet nach Portoric gegangen. Ginez, welcher sie führete, war sehr erstaunet, als er ein Schiff von zweyhundert und funfzig Tonnen daselbst ankern sah, welches vorn zwo Canonen führete, und ihm kein spanisches zu seyn schien. Er bemannete sogleich seine Schaluppe, um es zu besichtigen; und diejenigen, die darauf waren, berichteten ohne Schwierigkeit, sie wären Engländer. Sie sageten zu ihnen: sie wären mit einem andern Schiffe von England ausgelaufen, um die Länder des großen Cams zu suchen, ein gewaltiger Sturm aber hätte sie von einander getrennet; sie hätten sich darauf in einem mit Eise bedeckten Meere befunden; da sie nun das Glück gehabt, sich daraus los zu machen, so wären sie in ein anderes Meer geführet worden, dessen Wasser ihnen wie das Wasser in einem Kessel auf dem Feuer zu kochen geschienen; und sie hätten befürchtet, das Pech von ihrem Fahrzeuge schmelzen zu sehen: nachdem sie sich aber noch aus einer so gefährlichen Gegend gerettet, so wären sie hingesegelt, die Bacallaos zu erkundschaften, woselbst sie funfzig spanische, französische und portugiesische Fahrzeuge angetroffen; sie hätten ans Land steigen wollen, solches zu erforschen, die Indianer aber hätten ihren Lootsmann getödtet, welcher ein Piemonteser gewesen; als sie sich darauf ...

Ein englisches Schiff beunruhiget sie.

Erzählung der Leute darauf.

u) Weil man diese Gebräuche nur anführet, um ihren Unterschied mit anderer Indianer ihren bemerken zu lassen: so wollen wir noch hinzusetzen, daß man ihnen solchen vor dieser Absonderung zwischen die Beine steckete, daß man ihnen die Füße mit den Händen kreuzweis zusammen legete, und einen Theil des Tages damit zubrachte, daß man um die Leiche herumgieng, und sie in dieser Stellung be-

trau-

der in See begeben, so wären sie an der Küste bis an den Fluß Chico y) hingesegelt, und von da nach der Insel Portoric queer über gefahren.

Fernere Entdeckungen. 1521.

Ginez fragete sie: was für eine Absicht sie nach dieser Insel führete? Sie antworteten, keine andere, als Färbeholz einzunehmen und sich in den Stand zu setzen, dem Könige, ihrem Herrn, Nachricht von denen Entdeckungen zu geben, welche den Castilianern so viel Ehre macheten. Sie bathen ihn so gar, ihnen die Fahrt zu bezeichnen, die sie nehmen müßten, um nach Hispaniola zu kommen. Er gab ihnen auch die verlangete Nachricht; entweder weil er glaubete, solches ohne Gefahr thun zu können, oder weil er sich nicht für stark genug hielt, sich ihrer Absicht zu widersetzen, nachdem er ihr Schiff in der Nähe untersuchet hatte. Vielleicht machete ihm auch die Menge Waaren, die er an dessen Borde sah, Hoffnung zu einem Gewinnste für die Spanier, wenn sie solche kaufeten. Sie giengen frey wieder unter Segel, und vor der kleinen Insel Mona vorbey, wo sie einige von ihren Leuten ans Land setzeten. Die Anträge, die sie zu San Domingo thun ließen, kamen darauf an, daß sie ihre Waaren frey verkaufen dürften. Sie erhielten aber in zweenen Tagen, da sie nahe an dem Hafen vor Anker lagen, keine Antwort. Ihr Abgeschickter hatte sich an den Befehlshaber im Schlosse gewandt, welcher sich verbunden zu seyn erachtete, die königliche Audienza darüber zu Rathe zu ziehen; und die Berathschlagungen der Auditoren waren so langsam, daß der Befehlshaber aus Ungeduld, die vermuthlich aus Furcht verursachet wurde, sich den dritten Tag entschloß, auf die Engländer schießen zu lassen. Sie kehreten so gleich nach Portoric zurück, wo sie einen Theil ihrer Ladung den Einwohnern zu Saint Germain verkaufeten, worauf ihr Schiff nicht weiter in diesem Meere erschien. Die königliche Audienza nahm es sehr übel, daß der Befehlshaber auf sie hatte schießen lassen, und bey Hofe machete man ihm ein um so viel größeres Verbrechen daraus, weil außer dem schlechten Zustande der Befestigungswerke des Schlosses, es auch noch an Mannschaft und allerhand Vorrathe gebrach. Der Geschichtschreiber gestehe, man sey zu Madrid heftig darüber beunruhiget gewesen; und Karl der V hätte gewünschet, daß man sich der Engländer lieber durch Gewalt oder mit List bemächtiget hätte, damit man sie verhinderte, daß sie ihrer Nation nicht den Weg nach Indien wiesen, als daß man sie genöthiget, sich zu entfernen z). Der Bericht, welchen die Auditoren bey dieser Gelegenheit abschicketen, enthält eine umständliche Nachricht von dem damaligen Zustande der spanischen Inseln.

Es geht nach Hispaniola.

Sie stelleten dem Kaiser vor, diese Pflanzstadt wäre nicht nur die erste, welche die Castilianer in Indien errichtet hätten, sondern sie ernährete auch wirklich alle die andern; die Stadt San Domingo würde täglich volkreicher, vermögender und blühender; ihr Hafen wäre beständig voller Schiffe aus allen Theilen des bekannten Indiens, die daselbst Leder, Cassia, Zucker, Seife und andere Kaufmannswaaren von eben dem Werthe, Lebensmittel, Pferde und Schweine lüden; Buenaventura und Majorada lägen mitten unter vielen sehr reichhaltigen Goldbergwerken, die aber aus Mangel der Leute verschlossen wären; und diese beyden Städte hätten zu ihrer Erhaltung nur ein wenig Cassia: Bonao

Zustand der Inseln.

machtete, wobey man mit den Füßen stampfete, gen Himmel sah, weinete, und ein großes Geschrey trieb. Ebendas.

x) Herrera 3 Decad. 5 Buch. 3 Cap.

y) Man hat gesehen, daß die Spanier ihn Jordan genannt haben.

z) Ebendas. a. d. 309 S.

Fernere Entdeckungen. 1521.

nao hätte einen Ueberfluß an Cassave und Maiz; Azua wäre reich an Zucker, und sein Boden so fruchtbar, daß die vor sechs Jahren gepflanzten Röhre noch so frisch wären, als die von diesem oder vorigem Jahre, ohne zu gedenken, daß es auch Goldbergwerke in seiner Nachbarschaft hätte; zu San Juan de la Maguana gäbe es auch viel Zucker, und er wäre der beste auf der Insel; das ganze Land umher wäre voller Bergwerke, und gäbe eine sehr große Menge Lebensmittel; ein Palmbaum, den man vor kurzem daselbst gepflanzet hätte, trüge schon Datteln; die Stadt Yaguana hätte einen guten Hafen, Bergwerke, Cassia, und alles, was nöthig wäre, einen großen Handel zu errichten; man finge zu Puerto Real wiederum an, Gold aus den Bergwerken in ihrem Bezirke zu ziehen. Puerto de Plata wäre in sehr blühendem Stande; und aus Castilien käme eine sehr große Anzahl Schiffe, die alle mit ihrer Ladung Zucker wieder zurück giengen; Salvaleon de Higua endlich finge an, Zucker zu machen; und ihre Gefilde nähreten eine große Anzahl Heerden.

Der Geschichtschreiber von San Domingo merket an, diese große Menge Zucker, welche bereits in Hispaniola und an andern Orten gemacht wurde, hätte man der Sorgfalt der Hieronymiten und des Alphonsus Quazo zu danken a). Was die andern Eylande anbetraf, so versicherten die Auditoren, es wären in Cuba von acht Städten oder Flecken, welche Velasquez daselbst erbauet hätte, ihrer sechse, wo man keinen andern, als den Goldhandel triebe. Da das Eyland sehr bergig und durchgängig sehr unfruchtbar wäre, so sahe man keine Meyerhöfe und Heerden, als um Havana; in Jamaica wären zween Wohnsitze, Oristan und Sevilla; dieses Eyland hätte wenig Geld, man machte aber viel Zucker daselbst; und da die Einwohner auf den Einfall gekommen, daselbst Weinstöcke zu pflanzen, so hatten sie sehr guten Clairetwein gemacht. Endlich stellete der Bericht auch Seiner Majestät vor, es wäre, zur Erhaltung so nützlicher Pflanzstädte, unumgänglich nöthig, eine große Anzahl Negern dahin zu schicken, und man müßte deswegen mit dem portugiesischen Hofe einen Vertrag machen. Dieses ist das erstemal, daß man die Spanier auf die Gedanken kommen sieht, in ihren Pflanzstädten Negern zu brauchen. Denn obgleich ihre Geschichtschreiber den mittäglichen americanischen Nationen eben den Namen geben: so läßt doch der Vorschlag von einem Vergleiche mit Portugall keinen Zweifel, daß hier nicht die Rede von den africanischen Negern sey.

Entdeckung der magellanischen Meerenge.

Magellans Reise, welche in eben dem Jahre unternommen worden, war eine von denen Unternehmungen, die den Fortgang der Entdeckungen in dem festen Lande von America ein wenig verzögerten. Man wird die Geschichte seiner Schiffahrt nicht wieder vernehmen, welche in einem andern Theile dieses Werkes, unter den Reisen um die Welt einen Platz gefunden hat; sondern man will hier nur viele Umstände zusammen tragen, die sich in dem Tagebuche von seiner Fahrt nicht finden, und die eigentlich hieher gehören.

Umstände dabey.

Die spanischen Geschichtschreiber lassen Magellanen im 1517ten Jahre nach Spanien kommen, obgleich die Portugiesen seine Entweichung ein Jahr später ansetzen. Die Ursachen

a) Histoire de Saint Domingue L. VI. a. b. 233 S.

b) Dieser Martin de Bohemia, oder wie er eigentlich hieß, Martin Behaim, war weder ein Portugiese, noch auf der Insel Fayal gebohren, sondern ein Deutscher, und aus Nürnberg aus dem alten adlichen Geschlechte der Behaime von Schwarzbach gebürtig. Er gieng nach den Niederlanden, wo er von der damaligen Regentinn daselbst, Isabella, des Königes in Portugall, Johannes des I. Toch-

Fernere Entdeckungen. 1521.

chen seines Misvergnügens sind erzählet worden. Nachdem er sich durch eine öffentliche Schrift, die er bekannt machete, nach des Herrera Ausdrucke, denaturalisiret hatte: so begab er sich nach Castilien, wo der Hof damals zu Valladolid war. Er hatte den portugiesischen Baccalaureus, **Rui Falero**, bey sich, welcher in der Sterndeutung und Weltbeschreibung so erfahren war, daß man ihn im Verdachte hatte, er erhielte seine Einsichten von einem vertraulichen Geiste. Sie erbothen sich beyde gegen den spanischen Hof, sie wollten zeigen, daß die Molucken und andere Inseln, woraus die Speceregen nach Portugall kämen, unter die Gränzen der Krone Castilien gehöreten, und einen Weg finden, sich dahin zu begeben, ohne denjenigen zu berühren, welchen die Portugiesen bisher genommen hätten. Fonseca, Bischof zu Burgos, welcher allen indianischen Angelegenheiten vorstund, der Kanzler Gattinara, und der Herr von Chievres, gaben diesen Anträgen Gehör. Magellan brachte eine Weltkugel, worauf er den Weg bezeichnete, den er nehmen müsse. Die Meerenge war auf demselben weiß. Er verheelete es nicht, daß er der Seekarte eines Portugiesen, Namens **Martin de Bohemia** *b*), welcher in der Insel Fayal gebohren, und ein grosser Cosmographus war, seine Kenntniß davon zu danken hätte. Man wußte es in Spanien gar wohl, daß sich Magellan durch seinen Verstand und Muth in den portugiesischen Diensten, unter dem berühmten Unterkönige in Indien, Alphonsus von Albuquerque, hervorgethan hatte. Die Begebenheit mit den beyden Schiffen war bekannt, welche von Goa ausgelaufen, und an einer Klippe gescheitert waren, von da die Schaluppen das Schiffsvolk auf eine kleine benachbarte Insel gebracht hatten. Es war die Frage, wie man einen Hafen des ziemlich weit entlegenen Indiens erreichen sollte. Ein jeder wollte zuerst abfahren; und da die Schaluppen nicht zureicheten, so wollte der Streit blutig werden. Magellan, welcher sich bey diesem unglücklichen Haufen befand, und dessen Verdienste schon bekannt waren, hob mitten unter dem Lärmen seine Stimme auf, und sagete: „Die Hauptleute und die Edelleute mögen den ersten Rang haben. Ich für mein Theil bleibe bey den Matrosen, unter der Bedingung, daß diejenigen, die uns verlassen, auf ihre Ehre versprechen, uns Barken zu schicken„. Alle die Gemeinen von dem Schiffsvolke wollten willig bey ihm bleiben. Da sie ihn aber in eine von denen Schaluppen treten sahen, wo er von den Hauptleuten Abschied nahm: so schrien die Matrosen, welche glaubeten, er wollte auch mit fortgehen: Ach Herr Magellan, haben Sie uns nicht versprochen, Sie wollten bey uns bleiben? Das ist wahr, antwortete er ohne Verzug; und indem er aufs Land sprang, sagete er zu ihnen: hier bin ich, Cameraden. Seine Entschlossenheit und Klugheit waren also in Spanien bekannt, ob er gleich nur von kleiner Gestalt war, und nichts erhabenes in seiner Bildung hatte *c*).

Magellans Vertrag mit Spanien.

Seine Anträge, welche von des Falero Beredsamkeit unterstützet waren, wurden auch in dem Rathe genehm gehalten, welchem sie auf Befehl des Königes vorgeleget wurden. Sie erhielten beyde von dem Könige den St. Jacobsorden mit dem Titel der Hauptleute, ungeachtet der schlechten Dienste, die ihnen der portugiesische Gesandte, Al-

Tochter, ein Schiff erhielt, womit er im Jahre 1460 die Insel Fayal entdeckete, nachher noch oftmals dahin gieng, und sich auch einige Zeitlang alda aufhielt; bis er endlich 1485 Brasilien, und die daranstoßende Meerenge, itzo die magellanische genannt, entdeckete, und eine Karte davon entwarf. Doppelmayers Nachricht von den nürnbergischen Mathemat. a. d. 27 S.

c) Herrera 2 Decad. 4 Buch. a. d. 273 u. f. S.

Fernere Entdeckungen. 1521.

vares von Acosta, erwies, welcher sie als Flüchtlinge vorstellete, die von ihrem Fürsten verstoßen wären, unterdessen er sie doch ingeheim ersuchete, wiederum in ihres Vaterlandes Dienste zu treten. Endlich fertigte man ihnen in der Meynung, die man von ihnen an dem spanischen Hofe hatte, Briefe, kraft eines zu Sarragossa geschlossenen Vertrages, aus, wodurch sie sich anheischig macheten, „innerhalb der Gränzen des castilianischen „Hofes Inseln und andere Länder zu entdecken, welche reich an Gold oder Specereyen wären. Der König versprach, innerhalb zehn Jahren niemanden die Erlaubniß zu ertheilen, eben die Fahrt zu nehmen, welche man für eine Fahrt gegen Westen hielt: er behielt sich aber das Recht vor, andere Fahrzeuge gegen Osten und Süden zu schicken. Er „bewilligte den beyden Rittern für ihre erste Fahrt den Fünften von dem Gewinnste ihrer „Entdeckungen, und versprach ihnen den Titel der Adelantaden für sie und ihre Erben, „die unter der spanischen Herrschaft gebohren wären. Auf den folgenden Reisen sollten sie „den zwanzigsten Theil neben dem Rechte haben, eine gewisse Summe von Kaufmannswaaren auf den Schiffen des Königes überführen zu lassen, und den funfzehnten Theil, wenn „sie mehr als sechs Inseln entdecketen. Seine Majestät macheten sich anheischig, fünf Fahrzeuge ausrüsten zu lassen; zwey von hundert und dreyßig Tonnen; zwey von neunzig Tonnen, und ein anderes von sechzig Tonnen, die auf zwey Jahre mit allem versehen, und „mit zwey hundert und vier und dreyßig Personen, Officieren, Matrosen und Soldaten „bemannet seyn sollten, wobey sie sich nur die Ernennung der Hauptleute und der Pachter „oder der Einnehmer der königlichen Gefälle vorbehielt. Wenn der Tod den Magellan „oder Falero während ihrer Unternehmung hinrisse: so sollten eben die Bewilligungen zusammen auf den allein fallen, welcher noch am Leben wäre d)."

Hindernisse, die ihm gemacht werden.

Der Hof ernannte Johann Rodrigo Serrano zum ersten Lootsmanne, und Ludwig von Mendoza zum Generalschatzmeister. Es kostete Mühe, noch andere Lootsen zu finden, weil es auf eine lange Fahrt ankam; und es wurde die königliche Gewalt dazu gebrauchet. Es entstund auch einiger Streit wegen der Zeichen. Nachdem die Zurüstungen zu Sevilla gemacht worden: so ließ Magellan sein Wapen an die vier Kabelwinden setzen, wo man gemeiniglich der Hauptleute ihre hinsetzete e). Ein Beamter der Admiralität ließ sie da wegnehmen, unter dem Vorwande, es wären portugiesische. Magellan stellete vergebens vor, es wäre sein eigenes Wapen, und er durch seinen Vertrag ein spanischer Unterthan geworden. Dieser Zufall verursachete so viel Gerede, daß seine Freunde ihm riethen, von seinen Forderungen abzustehen, und seine Klugheit folgete ihnen. Indessen hatte er das Vergnügen, selbst durch des Königes Gnade gerächet zu werden; welcher den Verdruß, den man ihm gemachet hatte, erfuhr, und es dem Präsidenten in Sevilla heftig verwies, daß er solches nicht gehindert hätte: er befahl auch, daß der Beamte scharf gestrafet würde. Man kann daraus schließen, daß sein Wapen wieder hingestellet worden, ungeachtet der Geschichtschreiber nichts davon saget.

Ihm wurde bey einer andern Streitigkeit eben so wohl gewollt; deren verdrießlichste Folge war, daß sie seine Abfahrt einige Zeitlang aufhielt. Rui von Falero, sein Mitgenosse, machete ihm die Ehre streitig, die königliche Flagge und Schiffleuchte zu führen. Ihre Zwistigkeit wurde so weit getrieben, daß sie nicht anders, als durch Vermittelung des Hofes, konnte entschieden werden. Falero war nicht recht gesund. Der König nahm daher

d) Ebendas. e) Ebendas. a. d. 275 S.

zur Gelegenheit, Befehl zu ertheilen, er sollte zu Wiederherstellung seiner Gesundheit so lange in Spanien bleiben, bis eine andere Flotte abgienge; und da er die Nothwendigkeit einsah, dergleichen Hindernissen vorzubeugen, so unterwarf er Magellanen alle Befehlshaber auf den fünf Schiffen, auch den Schatzmeister Ludwig von Mendoza nicht ausgenommen, der sein viel zu guter Freund war, als daß er sich darüber hätte ärgern sollen. Zugleich aber nahm er ihm zween Portugiesen, **Martin von Mesquito** und **Peter von Abreu**, auf welche er einiges Mistrauen setzete; und damit er ihn wegen des Verlustes dieser beyden Freunde tröstete, ließ er ihm die Freyheit, sich zehn andere von seiner Nation auszusuchen, wenn sie nur bey dem Heere angenommen wären. Auf der andern Seite befahl er, es sollte ihm die königliche Flagge wieder zugestellet werden, und er wollte, daß der Präsident zu Sevilla, **Martin von Leva**, ihn in der Kirche zu St. Maria vom Siege, der Krone huldigen und den Eid der Treue schwören ließe; so wie er selbst von den Hauptleuten und andern Beamten, die unter ihm dienen sollten, den Eid annahm. Seine Gemahlinn, Donna Beatrix Barbosa, erhielt ein ansehnliches Jahrgeld, und alle Gunstbezeugungen, daß sie in Abwesenheit ihres Gemahles anständig leben konnte. Rui Falero, und sein Bruder Franz wurden mit eben so vieler Gnade angesehen, und ihnen wurde aufgetragen, sich unverzüglich angelegen seyn zu lassen, eine andere Flotte auszurüsten.

Fernere Entdeckungen. 1521.

Allen diesen Umständen, welche der Geschichtschreiber zur Ehre einer so großen und berühmten Unternehmung für wichtig gehalten, füget er noch die Namen der Schiffe und vornehmsten Officier bey, deren Ehre er von Magellans seiner unzertrennlich zu seyn glaubet. Die Dreyeinigkeit, worauf Magellan selbst mit dem Titel eines General-Hauptmannes, nebst **Johann Baptista von Poncavere**, einem Genueser, als Oberbootsmanne, und **Franz Calvo** als Unterbootsmanne, war. Der St. Anton, das zweyte Schiff, wurde von dem Kriegescommissare **Johann von Carthagena**, geführet, welcher eine Bestallung als Statthalter des erstes Platzes hatte, dessen man sich bemächtigen würde, oder der in den neuen Ländern würde angeleget werden. Er hatte zum Oberbootsmanne **Johann von Elorriaga**, einen Basquer, und zum Unterbootsmanne **Peter Hernandez** aus Sevilla. **Ludwig Mendoza**, Generalschatzmeister führete das dritte Schiff, Victoria genannt. Sein Hochbootsmann war **Anton Salomon** von Palermo, und sein Unterbootsmann **Michael Rodas** aus Sevilla. Das vierte, Namens die Empfängniß, hatte zum Hauptmanne **Caspar von Quesada**, zum Oberbootsmanne Sebastian **del Cano**, von Gueraria in der Landschaft Guipuscoa, und zum Unterbootsmanne **Johann von Acurio** aus Bermeo. Der Hauptmann des fünften, welches St Jacob hieß, war der Obersteuermann **Johann Rodriguez Serrano**, der Oberbootsmann **Balthasar**, ein Genueser, und der Unterbootsmann **Bartholomäus Prior**. Die andern Steuerleute waren **Stephan Gomez**, ein Portugiese, **Andreas von St. Martin**, **Johann Rodriguez Mafra**, **Vasco**, aus Galicien, und **Carvallo**, denen der Hof Adelsbriefe zugestanden hatte, die aber nicht eher, als nach ihrer Zurückkunft gültig seyn sollten. Der Majorsergent hieß **Hieronymus Genner von Espinosa**, die Notarien **Leon Dezpeleta**, **Hieronymus Guerra**, **Sancho de Heredia**, **Anton von Acosta** und **Martin Mendez** f).

Namen der Schiffe u. Officier.

f) Ebendas. a. d. 277 S.

Fernere Entdeckungen. 1521.

Man findet unter diesen Namen den Ritter Pigafetta nicht, welchem wir das Tagebuch von Magellans Schiffahrt, seinen Entdeckungen, seinem Tode auf einer der philippinischen Inseln, und dem Untergange seiner Flotte außer dem Schiffe, die Victoria, zu danken haben, welches Schiff Sebastian del Cano im 1522sten Jahre *g*) mit der Ehre, daß er der erste gewesen, welcher rund um die Welt gefahren, glücklich zurückbrachte. Es ist aber nicht sehr zu verwundern, daß die spanischen Geschichtschreiber den Namen eines Fremdlinges nicht erhalten haben, welchen der bloße Zufall nach Spanien geführet hatte und der sich selbst nur den Titel eines Abentheurers giebt *h*). Seine Erzählung hat übrigens die Kennzeichen der Wahrheit an sich, welche machen, daß man sie als das einzige bewährte Denkmaal ansehen muß, was von dieser Unternehmung noch übrig ist *i*).

Pigafetta wird nicht dabey genannt.

Der IV Abschnitt.

Verazzani. 1523.

Johann Verazzanis Reise und Entdeckungen von Nordamerica.

Einleitung. Die Nordländer sind schon bekannt. Erläuterung wegen Verazzanis Bericht. Dessen unglückliches Ende. Seine Abreise zu Entdeckungen. Erste Wilden, die er wahrnimmt. Beschaffenheit der Himmelsgegend. Ein Franzose wird durch die Wilden gerettet. Die Franzosen treiben ihre Entdeckungen weiter. Verazzanis Zurückkunft.

Einleitung.

Die Unruhe, welche die spanische Regierung über die Reise der Engländer und den Bericht davon, empfunden, vermehrete sich im 1523 Jahre durch die Fahrt einiger Schiffe, welche von Frankreich, unter der Anführung eines Florentiners, Namens Verazzani, abgegangen waren, dessen Berichte, den er bey seiner Zurückkunft in einem Briefe an Franz den I bekannt machete, keinen Zweifel hinterläßt, daß diese Schiffahrt nicht unter dem Schutze und auf Befehl dieses Herrn gethan worden. Die Ausländer *k*), welche uns dieses Denkmaal sorgfältiger, als unsere eigenen Geschichtschreiber aufgehoben, geben ihm alles Ansehen, welches es verdienet; und der P. Charlevoix erkennet, daß des Verazzani Reise das erste Merkmaal von der Achtsamkeit sey, welche die Könige in Frankreich auf America gewandt haben. Es ist derselben auch schon Erwähnung geschehen *l*). Allein, weil man daselbst viele Umstände, die doch eigentlich hieher gehören, nicht beygebracht hat: so dünkt es uns, unsere Schuldigkeit zu seyn, solche allhier mitzunehmen.

Die

g) Die Flotte war den 10ten Aug 1519 abgegangen.

h) Er wird auch eben so wenig unter denjenigen genannt, die mit Cano zurückgekommen, ob er gleich unter deren Anzahl gewesen. Sie heißen nach dem Herrera: Michael von Rodas, Oberbootsmann des Schiffes, Martin von Ensaurraga, Steuermann, Matthäus von Rodas, Nicolas Griego, Johann Rodriguez, Vasco Gallego, Martin de Judicibus, Johann de Santander, Hernando de Bustamante, Antonio Lombardo, Francisco Rodriguez, Anton Fernandez, Diego Gallego, Johann von Arratia, Johann von Apega, Johann von Acurio, Johann von Zubiera, Lorenz von Prugna, Johann von Ortega, Peter von Indarchi, Roger Carpintero, Pedro Gasco, Alfonso Domingo, Diego Garcias, Peter von Valpuesta, Ximenes von Burgos, Johann Martino, Martin von Magaclaves, Franz Alvo, Roldan von Argote, von welchem das Gebirge der magellanischen Meerenge den Namen erhalten. Diese glücklichen Seefahrer hielten ihren Einzug in Sevilla barfuß im Hemde, und mit einer Wachskerze in der Hand, und wurden mit großem Frohlocken von dem Hofe und Volke empfangen. Sie hatten in ihrem Schiffe fünf hundert und drey und dreyßig Quintalen Würznelken, eine Menge Zimmet, Muscatennüsse, Sandalholz und andere Reichthümer. Herrera III Dec. 4 Buch. a. d. 309 S.

Verazzani 1523.

Die Nordländer sind schon bekannt.

und die Nordländer waren nicht mehr so ganz unbekannt *m*). Es ist gewiß, wie man schon in dem XIII Bande dieser Sammlung angemerket, daß bereits im 1504 Jahre basquische, normandische und bretagnische Fischer auf den Stockfischfang an der großen Bank bey Neuland, und den Küsten der Insel gleiches Namens und des festen Landes giengen. Im 1506 Jahre hatte Johann Denys, aus Honfleur in der Normandie, eine Karte von den Küsten der Insel Neuland bekannt gemacht, und zwey Jahre darnach hatte man in Frankreich einen Wilden aus Canada gesehen, welchen ein Lootsmann aus Dieppe, Namens Thomas Hubert, dahin gebracht hatte. Vincent le Blanc erzählet, es wäre um eben die Zeit ein spanischer Hauptmann, Namens Velasco, zwey hundert Seemeilen weit den Fluß, welchen man St. Lorenz genannt hat, hinausgefahren; darauf hätte er sich längst der Terra de Labrador bis an den Fluß Nevado begeben, der, wie man saget, vom Corte Real entdecket worden, und den man heutiges Tages nicht mehr kennet. Allein, man kann auf diesen fabelhaften Schriftsteller so wenig bauen, daß man sich nicht getrauet, auf sein Zeugniß das geringste vorzubringen. Diejenigen, welche vorgegeben haben, Thomas Hubert hätte unter Ludwigen dem XII, und auf seinen Befehl, Canada entdecket, scheinen nicht besser gegründet zu seyn, und haben kein Recht, etwas annehmen zu lassen, wovon sie keinen Beweis beybringen *n*).

Erläuterung wegen des Verazzani Bericht.

Das Schreiben des Verazzani, wider welches man nichts einzuwenden findet, ist den 8ten des Heumonates 1524 gegeben worden. Es setzet voraus, daß der König von dem Sturme schon unterrichtet sey, welchen die vier Schiffe, die er unter seiner Anführung gehabt, ausgestanden, und der ihn genöthiget habe, mit zweyen Fahrzeugen, der Dauphine und Normande, in einem bretagnischen Hafen anzulegen, von da er wieder in See gegangen, um in dem Kriege wider Spanien zu kreuzen, wie seine Majestät aus dem Gewinnste, saget er, werde urtheilen können, den er auf dieser Küste gemacht habe; und von da habe er seine Fahrt mit der Dauphine allein fortgesetzet, um neue Länder zu entdecken. Der Geschichtschreiber von Neufrankreich ist vermuthlich durch einige Worte, die er unrecht verstanden *o*), oder durch einen Umstand, den er aus einem spanischen Schriftsteller *p*) beybringt, verführet worden, und läßt ihn wider alle Wahrscheinlichkeit, zwo Reisen in einem und eben dem Jahre thun. Allein, es erhellet so wohl aus dem Italienischen, als Engländischen *q*), augenscheinlich, daß sein Bericht

h) Man sehe den XIII Band dieser Sammlung.

k) Hacklayt a. d. 295 u. f. S. seiner Sammlung und Ramusio in der seinigen III Th. a. d. 350 S.

l) Im XIV Bande dieser Samml. a. d. 4 S.

m) Man redet hier nicht von den eingebildeten Vermuthungen Wilhelm Postels, welcher vorgab, Nordamerica sey von den Galliern vor Christi Geburt bevölkert worden; noch von Joh. Cabots Reise im 1497 Jahre, noch von Corte Reals seiner im 1500 Jahre, weil solche streitig gemacht worden, und kein glaubwürdiger Bericht mehr davon übrig ist. Man sehe den XIII Band dieser Sammlung a. d. 199 S.

n) Im XIV Bande dieser Samml. a. d. 9 S.

o) Ramusios Worte sind diese: Navigo anco lungo la detta Terra l'anno 1524 un gran Capitano del Re Christianissimo Francesco, detto Giovanni da Verazzano, Fiorentino - - Come per una sua Lettera scritta al detto Re particolarmente si vedra, la quale sola habbiamo potuto havere, percioche l'altre si sono smarite nelli travagli della povera Città di Fiorenza, et nell' ultimo viaggio, che esso fece, &c. Am anges. Orte a. d. 348 S.

p) Man sehe den XIV Band dieser Samml. a. d. 4 S. in der Anmerk. *g*)

q) Wir wollen auch Hackluyts Worte anführen, welche die aus dem Briefe selbst sind. I wrote not to your Majesty since the time we suffer'd the tempest in the North parts, of the success of

Verrazani 1524.

Bericht an den König von seiner ersten Reise ist. Ramusio thut in seiner Vorrede v... einer zweyten Reise Meldung, allein ohne die Zeit derselben zu bestimmen, wel... auch so unglücklich abgelaufen ist, daß Verazzani, der nebst einigen seiner Gefähr... den Wilden in die Hände gefallen war, von diesen Unmenschen, im Angesichte der... die am Borde geblieben waren, gefressen worden r). Dieses Zeugniß ist in der Th... hinlänglich, der Erzählung des spanischen Geschichtschreibers alle Wahrscheinlichkeit z... benehmen.

Dessen unglückliches Ende.

Seine Abreise zu Entdeckungen.

Verazzani segelte den 17ten Jenner 1524 auf der **Dauphine** von einem wüsten In... seln, unter welchem er nahe bey Madera s) vor Anker gelegen hatte, mit einem klei... Winde aus Ost ab, womit er, nach seiner Schätzung, fünf hundert Seemeilen gege... Westen in einer Zeit von fünf und zwanzig Tagen zurücklegete. Ein großer St... brachte ihn in Gefahr. Als aber das Wetter wiederum hell geworden war: so se... er seine Fahrt noch vier und zwanzig Tage fort, in welchen er auch vierhundert Se... meilen zurücklegete, bis er ein niedriges Land wahrnahm, dem er sich näherte. An... vielen angezündeten Feuern erkannte er, daß solches bewohnet wäre. Weil er sich ... nicht getrauete, mit so wenigen Leuten ans Land zu treten: so wandte er sich südw... und fuhr funfzig Seemeilen, ohne einen Hafen zu erblicken; welches ihn nöthigte, wi... der nach Norden zurück zu kehren. Er war nicht glücklicher; und weil er endlich ... zweifelte, einen Hafen zu finden, so legete er sich auf der Höhe vor Anker, von da... seine Schaluppe nach der Küste schickete. Bey Erblickung seiner Leute war das U... bald voller Wilden, welche verschiedene Zeichen des Erstaunens, der Verwunderung, ... Freude und der Furcht von sich gaben. So wie sich die Schaluppe der Küste näher... so flohen auch die Wilden, kamen wieder zurück, und fingen von neuem an zu flie... wobey sie aber den Kopf umdreheten, um zu sehen, was hinter ihnen vorgieng. ... dessen hatten doch die Zeichen der Franzosen die Macht, einige zurück zu halten; ... da ihre Furcht nach und nach verschwand, so brachten sie endlich Lebensmittel.

Die ersten Wilden, die er sieht.

Sie giengen nackend, die Mitte des Leibes ausgenommen, welche mit sehr ... nen Häuten bedecket war, die sie mit einem schmalen und sehr schön gewebeten Gürtel vo... Grase fest gemacht hatten, welcher mit vielerley Thierschwänzen besetzet war, die ihne... um den Leib giengen und bis auf die Knie hinunter hingen. Ihre Farbe war von de... andern Indianer ihrer nicht unterschieden. Sie trugen Federbüsche von Vogelfede... Ihre Haare waren schwarz und lang genug, daß sie hinten am Kopfe konnten auf... flochten werden. Sie hatten eine sehr gute Gestalt von mittelmäßiger Größe, ein b... tes Gesicht und eine breite Brust. Einige waren überaus wohlgebildet und machte... zu ihren Ausdrückungen sehr angenehme Geberden. Ihre Augen waren schwarz, u... ihre Blicke durchdringend. Sie schienen nicht stark zu seyn: sie waren aber behend u... konnten sehr schnell laufen. Längst an der Küste bemerketen die Franzosen viele Bä...

of the four Ships which your M. sent &c. Now by the present, I will give your M. to understand, how by the violence of the Winds we were forced with the two Ships the Norman and the Delphin, in such evil case as they were, to land in Britain .... Afterwards, with the Delphin alone, we determined to make discovery of new country, to prosecute the Navigation ... had already began. Am angef. Ort a. d. ... Wer wird zweifeln, daß die Normande und Dau... phine nicht zwey von den Schiffen gewesen, die ... Sturm überfallen, obgleich der Geschichtschrei... von Neufrankreich nur erst eine nachherige Be... benheit daraus machet. Man sieht hier nicht ...

Verazzani 1524.

und Buchten. An einigen Orten machete das Land, wo es sich erweiterte, schöne Ebenen und mit Wäldern angefüllete Gefilde. An andern Orten waren es Gebüsche, die aus verschiedenen Arten von Bäumen, als Palmbäumen, Cypressen, Lorbern und einigen in Europa unbekannten Arten bestunden, deren vortrefflicher Geruch hoffen ließ, daß man Arzeneymittel daraus machen könnte. Die Farbe des Erdreiches schien auch Goldbergwerke zu versprechen. Was die Thiere betraf, so zeigeten sich deren auf allen Seiten in so großer Anzahl, daß dieser Anblick Verwunderung erweckete.

Man weis Verazzanis Entdeckungen nicht recht.

Es ist aus Verazzanis Briefe nicht leicht zu urtheilen, in welcher Höhe die Franzosen anfingen, das Land zu entdecken, noch wie weit sie sich gegen Norden erhoben. Man hat nachher vorgegeben, *t*) sie hätten das ganze Land, welches zwischen dem dreyßigsten und vierzigsten Grade Norderbreite ist, entdecket. Allein, der Geschichtschreiber von Neufrankreich wirft dieser Meynung vor, sie sey auf nicht den geringsten Beweis gebauet; *u*) worauf er beobachtet, es wären die Franzosen von dem Orte, wo sich ihnen zum erstenmale das Land gezeiget, funfzig Seemeilen weit stets nach Süden gefahren, welches ihnen die Lage der Küste nicht würde erlaubet haben, wenn dieser erste Landanblick weiter, als drey und dreyßig Grad, gegen Norden gewesen. Verazzani setzet selbst in ausdrücklichen Worten hinzu, nachdem er einige Zeitlang gefahren, so habe er sich im vierzigsten Grade befunden, und von da gehe die Küste nach Osten.

Beschaffenheit der Himmelsgegend.

Die Luft kam ihm in diesem Lande gesund und sehr gemäßiget vor; weil daselbst, wie er saget, keine gar zu heftigen Winde regieren, und im Sommer die häufigsten der Nordost und West sind. Der Himmel ist daselbst fast beständig heiter; und wenn die Mittagswinde einigen Nebel zusammen treiben, so wird er fast eben so bald wieder durch die bloße Kraft der Sonne zerstreuet. Das benachbarte Meer ist stets ruhig. Obgleich das Ufer niedrig ist und keinen Hafen hat: so ist doch die ganze Küste rein, das ist ohne Klippen, und bis auf fünf oder sechs Schritte vom Lande findet man sieben bis acht Faden Tiefe mit so wenigen Wellen, daß man daselbst bey hoher Fluth leicht und bequem vor Anker legen kann *x*).

Ein Franzose wird durch die Wilden gerettet.

Da sich die Franzosen bis an die Spitze genähert hatten, wo sich die Küste nach Osten wendet: so entdecketen sie eine Menge von Feuern. In dem Vertrauen aber, welches sie zu der Gemüthsart der Einwohner gefasset hatten, macheten sie keine Schwierigkeit, die Schaluppe ans Land zu schicken. Die Brandung aber war daselbst so groß, daß sie nicht anländen konnte. Hier begegnete einem jungen Matrosen, der zu ihnen hinüber schwamm, dasjenige, was bereits an einem andern Orte umständlich erzählet worden *y*).

Die Franzosen treiben ihre Entdeckungen weiter.

Sobald der französische Matrose von diesen leutseligen Wilden wieder zurück kam: so gieng er unter Segel, um der Küste zu folgen, die sich im Norden endigte; und fünf-

einiger die andern Briefe, deren Verlust Ramusio bedauert. Uebrigens giebt Herrera die Reise von 1524 ganz deutlich für die erste an, und hält die Dauphine für eines von den vier Schiffen 3 Decad. 6 Buch. a. d. 498 S.

s) La presero di coloro, che erano rimasti nelle Navi, furono arrostiti et mangiati. *Ramus.* am angef. Orte.

t) Partimmo dallo scoglio dishabitato, propinquo all' Isola di Madera *Ramusio* am angef. Orte.

t) Ertichtet.

u) Im der XIV Bande dies. Samml. a. d. 4 S.

x) Verazzanis Schreiben am angef. Orte.

y) Im XIV Bande a. d. 5 S.

Verazzani 1524

funfzig Seemeilen weiter ließ Verazzani im Gesichte eines sehr schönen Landes, we ches große Wälder zeigete, vor Anker legen. Zwanzig Mann, die an der Küste au stiegen, giengen auf zwo Seemeilen weit ins Land hinein, wo die Einwohner vor nen flohen. Sie bemächtigten sich einer alten Frau, die sie im Grase versteckt fa den, nebst einem Mägdchen von achtzehen Jahren. Die Alte trug ein Kind auf rem Rücken und hatte zween kleine Jungen an ihrer Seite. Das junge Mägdchen rete drey andere Kinder ihres Geschlechtes. Bey Erblickung der Ausländer erhoben ein gewaltiges Geschrey: und die Alte gab durch verschiedene Zeichen zu verstehen, Mannspersonen hätten die Flucht genommen. Man gab ihr Lebensmittel, die mit Freuden annahm: das junge Mägdchen aber schien solche hartnäckiger W auszuschlagen. Einige Franzosen nahmen die Kinder, in der Absicht, sie nach Fr reich zu bringen. Sie wollten auch das junge Mägdchen nehmen, welches sehr gebildet war: allein, es machete ein solches Geschrey, daß sie befürchteten, sie mö bey einer so kleinen Anzahl und in einem mit Gehölzen bedeckten Lande, der Ve gung der Wilden schwerlich entgehen können. Sie nahmen also nur einen von Knaben mit. Diese Indianer schienen ihnen viel weißer zu seyn, als alle dieje die sie bisher gesehen hatten. Sie waren mit einem Gewebe von Grase und Ro halb bekleidet. Ihre Haare waren zerstreuet. Die Jagd, die Fischerey und ver dene Arten von Hülsenfrüchten dieneten ihnen zur Nahrung. Sie bedieneten sich Netze. Ihre Pfeile waren mit sehr spitzigen Fischknochen bewehret. Alle ihre Kä schienen aus einem einzigen Stücke zu seyn. Die Bäume im Lande waren nich wohlriechend, als die in den vorhergehenden Ländern, und konnten es auch nicht s weil sie weiter gegen Norden waren. Sie waren aber mit Weinstöcken untermen die von selbst wuchsen und sich, da sie erst auf der Erde weggekrochen, bis an Spitze der Zweige erhoben. Die Rosen, Lilien, Veilchen, und tausenderley and Blumen schmückten die Gefilde. Verazzani und alle seine Leute wurden keines einz Hauses ansichtig. Nachdem sie drey Tage vor Anker zugebracht hatten: so fingen wiederum an, der Küste zu folgen, die zwischen Ost und Nord strich, und legeten alle Tage des Abends in einem sehr guten Grunde vor Anker; und hundert Seem len weiter hin entdecketen sie ein allerliebstes Land zwischen Geburgen, wodurch ein gr ßer Fluß gieng, dessen Mündung sehr tief war.

Sie ließen daselbst die Schaluppe hineinlaufen. Das Land war sehr bevölke und die Einwohner den vorigen ziemlich gleich, aber mit schönen Federn geputzet. Diese Wilden, deren Leutseligkeit Verazzani sehr lobet, näherten sich mit Schreyen: durch ihre Zeichen aber wiesen sie die Oerter, wo das Schiff anlanden könnte. D Franzosen stunden nicht lange an, in den Fluß einzulaufen, den sie wohl eine hal Seemeile weit hinauffuhren, wobey sie ohne Aufhören noch immer eben die Höflichk ten von den Indianern erhielten. Sie kamen an die Einfahrt eines Sees, der ung fähr drey Seemeilen im Umfange hatte, und auf dem sie viele Kähne sahen, die von einem Ufer ans andere zu fahren schienen. Ein grimmiger Sturm aber, womit sie an die sem Orte bedrohet zu werden, nicht würden geglaubet haben, zwang sie, wieder in die See zurück zu gehen, nachdem sie auf beyden Seiten des Flusses alle Anscheinun gen zu einem an Bergwerken reichen Lande bemerket hatten.

Ver

Verazzani 1524.

Von da steuerten sie nach Osten, in keiner andern Absicht, als der Küste zu folgen, welche sie nöthigte, diesen Lauf zu halten. Funfzig Seemeilen von dem Flusse entdecketen sie ein Eyland, welches von dreyeckiger Gestalt, groß, sehr bevölkert und voller schönen Baumgärten war. Weil ihnen aber der Wind nicht erlaubete, daselbst anzuländen: so rücketen sie funfzehn Seemeilen weiter fort nach einem andern Lande zu, woselbst sie in einem guten Hafen über zwanzig Canote fanden, die sich mit großen Kennzeichen der Erstaunung dem Schiffe näherten. Man warf ihnen Schellen und andere Kleinigkeiten hin, welche sie noch vertraulicher macheten. Unter denen, die an Bord stiegen, fiel es nicht schwer, zween Herren zu erkennen, die beyde sehr wohl gebildet waren, einer von ungefähr vierzig, der andere von zwanzig Jahren. Der erste war mit einer Hirschhaut bekleidet, deren Zubereitung und Gestalt die Franzosen bewunderten. Er hatte die Haare um den Kopf zusammen geflochten, eine ziemliche breite Kette und Edelgesteine von mancherley Farben um den Hals. Der andere war durch seinen Schmuck eben so unterschieden; und die Personen von ihrem Gefolge übertrafen, ihrer Gestalt und ihrem Bezeugen nach, alle die Indianer, die sie bisher noch gesehen hatten. Einige Frauenspersonen, die in ihrem Gefolge waren, zogen sich durch ihre Annehmlichkeiten nicht weniger Aufmerksamkeit zu. Sie waren bis auf den Gürtel nackend, der ihnen mit einigen Streifen von Hirschhaut bedecket war. Ihren Kopf hatten sie mit sehr schönen Flechten geschmücket, die mit einer Art von Bande untermischet waren. An den Ohren hatten sie kleine kupferne Platten, die nicht ohne Kunst und Geschmack waren, und welche sie höher zu halten schienen, als Gold. Ueber die Schellen und die Glaskleinodien aber, die man ihnen anboth, waren sie überaus vergnügt. Sie schmücketen sich so gleich die Ohren und den Hals damit. Das Seidenzeug rührete sie wenig. Sie betrachteten sich einen Augenblick in den Spiegeln, und fingen an zu lachen, da sie solche wiedergaben. Die Mannspersonen macheten aus dem Eisen und Stahle nicht mehr Wesens. Sie betrachteten das Gewehr, ohne es anzurühren. Alles, was sie hatten, schien ihnen wenig nahe zu gehen, oder wenigstens bothen sie es mit guter Art an. Die vierzehn Tage über, da das Schiff da lag, wurde es beständig besuchet: niemals aber ließen die Männer ihre Weiber aus dem Gesichte, ungeachtet der Geschenke und Liebkosungen der Franzosen, die sie nur von einander abzusondern sucheten. Ein Herr, welcher sehr oft an Bord kam, ließ seine Frau stets zweyhundert Schritte davon, in einem sehr bequemen Canote, von da er den Hauptmann bitten ließ, ihm seine Schaluppe zu schicken. Er trat frey in das Schiff; er that alle Fragen, die durch Zeichen geschehen können; er aß und trank mit Lust alles dasjenige, was man ihm anboth: seine Augen aber waren in langer Zeit niemals von dem Canote abgewandt, welchem er seine Frau anvertrauet hatte.

Die Franzosen fürchteten sich nicht, ans Land zu steigen, oder auch selbst ins Land hinein zu gehen, welches sie über sechs Meilen an den Küsten ruhig und fruchtbar fanden. Sie sahen Gefilde, die nicht weniger als fünf und zwanzig bis dreyßig Meilen Umfang hatten. Die meisten Bäume waren Eichen und Cypressen mit einigen Arten, die sie nicht kannten. Sie fanden daselbst Aepfel und Haselnüsse: die meisten andern Früchte aber glichen den unsrigen nicht. Die Waffen der Indianer waren mit vieler Kunst gearbeitete Bogen und Pfeile. Alle Häuser dieses Landes waren rund, von Holze gebauet, von einander abgesondert, und

Verazzani 1524

und mit einem Gewebe von sehr feinem Strohe bedecket, welches sie eben so vollkommen, als unsere Ziegel vor der Sonne und dem Regen verwahrete. Sie wurden leicht weggebracht, wenn die Noth oder Bequemlichkeit die Einwohner nöthigte, den Ort zu verändern; und die einzige Schwierigkeit bestund nur darinnen, daß sie die Dächer abnahmen; denn alles Uebrige erforderte bloß einen Augenblick. Ein einziges Haus hielt auf fünf und zwanzig bis dreyßig Personen in sich, das ist eine ganze Familie, nach dem nächsten Grade des Geblütes gerechnet. Diese Leute waren nicht vielen Krankheiten unterworfen, und rühmeten sich, daß sie nur vor Alter stürben. Sie hatten nicht bloß in der Gestalt allein etwas menschliches, sondern das menschliche Wesen zeigete sich auch in ihren allergeringsten Handlungen; vornehmlich in dem Eifer, womit sie sich einander bey der Arbeit gegenseitig halfen. Verazzani beobachtete, daß das Land mit durchsichtigen Steinen angefüllet und der Alabaster sehr gemein war. Zur Besäung des Landes gab man auf den Lauf des Mondes und den Aufgang einiger Gestirne Achtung. Die Einfahrt des Hafens ist gegen Süden und seine Höhe im ein und vierzigsten Grade.

Nachdem man reichlichen Vorrath an Lebensmitteln eingenommen hatte: so giengen sie den 5ten May wieder unter Segel, um der Küste weiter gegen Norden zu folgen. Sie legeten noch hundert und funfzig Seemeilen ungefähr zurück, ohne an dem Ufer etwas zu entdecken, welches ihre Neugierde reizete. In dieser Entfernung von dem Hafen aber, aus welchem sie ausgelaufen, sahen sie ein weit höheres Land, welches voller dicken Wälder war, und Einwohner von einer so wilden Gemüthsart, daß nichts vermögend war, sie an Bord zu locken. Sie waren mit Fellen bekleidet. Ihre einzige Uebung war die Jagd und Fischerey, die ihnen nebst den mancherley Kräutern, welche die Erde von Natur hervorbrachte, reichlichen Unterhalt gab. Außer dem schien der Boden sehr unfruchtbar und nicht im geringsten angebauet zu seyn. Diese Wilden wollten für ihre Lebensmittel niemals etwas im Tausche annehmen. Sogar das Eisen, die Messer und die Angeln schienen sie nicht zu reizen. Fünf und zwanzig Franzosen, welche ans Land stiegen, wurden mit Pfeilen empfangen, und hatten keinen andern Nutzen von ihrem Unternehmen, als daß sie einige Anscheinungen von Bergwerken, sonderlich von Kupfer, beobachtet hatten. Sie bemerketen auch, daß die Einwohner Platten von diesem Metalle an den Ohren trugen.

Von da fuhren sie noch immer weiter gegen Norden, und fanden die Küste besser und ohne Holz, in der Ferne aber mit großen Bergen beschränket. Funfzig Meilen weiter zähleten sie nahe bey dem Lande zwey und dreyßig kleine Inseln, die einen angenehmen Anblick macheten. Endlich, da sie noch ungefähr hundert und funfzig Meilen fortrücketen, kamen sie unter dem funfzigsten Grade an ein Land, welches die Bretagner, nach Verazzanis Anzeige, schon entdecket hatten. Weil die Lebensmittel anfiengen, ihnen abzugehen: so fassete er den Entschluß, wieder nach Frankreich zu gehen, nachdem er über siebenhundert Seemeilen von der Küste, wie er saget, z) entdecket und dem Lande den Namen Neufrankreich gegeben hatte. Wenn er sich in sei-

Ziel u. Rückkehr des Verazzani

z) Hakluyt Ramusio u. Herrera an ang. Orten.

a) Im XIV Bande dieser Sammlung a. d. 6 u. ff. S.

b) Ebendas. a. d. 14 S.

c) Der Geschichtschreiber von Neufrankreich scheint nicht gewußt zu haben, daß Cartier in die-



N° 2.
Belle Isle
Belle Isle
PAPINACHEN
Fluß
LAND
NEUVE
B. S. Lunaire
C. S. Anton
Cap Bonavista
S. Jean
KARTE



DIE UNESCAPIER
LAND DER ESQ
PAPINACHEN
Fluß St Laurenz
Eyland Anticosti
MEERBUSE
S^T
LAURENZ
GASPESIER
ISLE ROYALE
Louisbourg
STÜCK VON ACADIEN
Westliche Længe von der Pariser Mitta



N. 2.
DER ESQUIMAUX
Belle Isle od. schöne Insel
Straße von Belle Isle
Cap Grat
I. Quirpou
B. S. Lunaire
C. S. Anton
Cap de Vent od. Wind-cap
Grois
Belle Isle
die schöne Bay
ERBUSEN
S^T
RENZ
EYLAND
TERRE NEUVE
Cap S. Jean
B. Notre Dame
Cap Bonavista
Bay der drey Inseln
Port à Port
Bay S. Georges
I. Bacaillon
S. Jean
Insel Miquelon
St. Peters Insel
Louisbourg
Karte des Meerbusens S^t. Laurenz und der benachbarten Lænder
Zur allgemeinen Historie der Reisen
Gemeine französ. See meilen
Länge von der Pariser Mittags linie

seiner S
er für d
tagner,

Einleitung
den üb
sich Car
Franzos
will die

Was
S
nachdem
[illegible] I E
[illegible] Herr
[illegible] Vors
[illegible] erwa
[illegible]nehmu
[illegible] Ab
Chabot d
Theilen e
[illegible]. Er
[illegible], da
[illegible] hab
[illegible], und
Frankreich
[illegible]ffen n
Fr
[illegible] 1540
[illegible]ben.
Camiern
die Bedi
nicht au
dern Be
fluß für
der Nor
für sich
gehen,

[illegible] Bedie
[illegible] nur
[illegible] ihn n

seiner Schätzung nicht geirret hat, so kann man nicht zweifeln, daß das Land, welches er für das Ziel seiner Fahrt ausgiebt, nicht die Insel Neuland gewesen, wo die Bretagner, wie wir bemerket haben, seit langer Zeit den Fischfang getrieben.

Cartier 1534 1540.

Der V Abschnitt.

Jacob Cartiers und Robervals Reisen.

Einleitung. Cartiers dritte Reise. Freude der Wilden über seine Ankunft. Kleiner Fluß, wohin sich Cartier begiebt. Schönheit des Landes. Die Franzosen bauen daselbst eine Schanze. Cartier will die Wasserfälle des Flusses beobachten. Seine Fahrt dahin. Seine Rückkehr. Mistrauen gegen die Wilden. Anmerkung über diese Nachricht. Robervals Abreise. Cartiers Rückkehr nach Frankreich. Robervals fernere Reisen und sein Tod.

Einleitung.

Was für ein Urtheil man auch von des Verazzani zweyten Reise und von dem Schicksale dieses unglücklichen Seefahrers fällen soll: so ist es doch gewiß, daß, nachdem er auf einmal verschwunden, und die Früchte seiner ersten Fahrt mit Franz des I Erwartung nicht übereingestimmet hatten, viele Jahre hingiengen, in welchen dieser Herr und die französische Nation America ganz zu vergessen schienen. Da aber der Vorsatz, die Entdeckungen noch weiter zu treiben, an dem französischen Hofe wiederum erwachete: so muß ein kleiner Unterschied in der Ordnung der Zeit diejenigen Unternehmungen allhier nicht trennen lassen, welche unter einerley Regierung und in einerley Absicht angestellet worden. Im 1534 Jahre stellete der Admiral Philipp von Chabot dem Könige vor, wie wichtig es sey, eine französische Pflanzstadt in einigen Theilen einer neuen Welt anzulegen, woraus die Spanier so viele Reichthümer hohleten. Er stellete ihm einen Schiffshauptmann aus St. Malo, Namens Jacob Cartier, dar, dessen Geschicklichkeit er kannte; und seine Vorschläge wurden angenommen. Wir haben die Nachrichten von seiner ersten und zweyten Reise bereits beygebracht a), und können solche also hier übergehen. Weil aber der Geschichtschreiber von Neufrankreich von dessen dritten Reise nicht hinlänglich unterrichtet zu seyn geschienen b): so müssen wir solche allhier nachhohlen, und etwas richtiger und umständlicher vorstellen.

Franz de la Roque, Herr von Roberval, hatte von dem Könige Franz dem I im 1540 Jahre Vollmacht bekommen, die Entdeckungen in der neuen Welt weiter zu treiben. Die Ausrüstung der fünf Schiffe, welche dazu dienen sollten, wurde Jacob Cartiern aufgetragen; und dieser machete keine Schwierigkeit, unter einem solchen Haupte die Bedienung eines Obersteuermannes zu versehen. Weil man aber zu St. Malo nicht auf einmal das Geschütz und den nöthigen Vorrath an Pulver, Bley und andern Bedürfnissen zusammen bringen konnte: so ergriff Roberval, welcher den Ueberfluß für nöthig zu seiner Würde hielt, den Entschluß, noch einige Stücke, die er aus der Normandie und Champagne kommen ließ, zu erwarten, und zwey andere Fahrzeuge für sich auszurüsten. Indessen trieb er doch Cartiern an, mit den seinigen voraus zu gehen, welcher sich also wieder als Generalhauptmann dieser Schiffe sah c), und den

Cartiers dritte Reise.

[...]er Bedienung allein abgegangen sey. Er stellet [...]n nur als Robervals Obersteuermann vor, und [...]t ihn mit solchem abreisen. Diese dritte Reise findet sich beym Hakluyt, nach den beyden erstern a. d. 232 u. ff. S. beschrieben.

Cartier. 1542.

23sten May 1540 unter Segel gieng. Er hatte lange Zeit widrigen Wind, daß er fast auf drey Monate brauchete, ehe er nach Neuland kommen konnte, woselbst er den Unterkönig in dem Hafen Carpon erwartete. Weil er aber ungewiß war, ob derselbe nicht schon vorbey gesegelt wäre: so fassete er endlich den Entschluß, sich nach dem h. Kreuzflusse zu begeben. Roberval hatte sich daselbst noch nicht sehen lassen, ob man gleich nicht weit mehr vom Ende des Augustmonates war.

Freude der Wilden über seine Ankunft.

Bey Erblickung der fünf französischen Schiffe bemüheten sich die Wilden, welche die Flagge erkannten, mit großen Freuden in vielen Canoten, an Bord zu kommen. Eines von diesen Canoten führete den **Agona**, des **Donnacona** Nachfolger, welchen Cartier mit nach Frankreich genommen hatte, und welcher daselbst gestorben war d). Dieses neue Haupt einer mächtigen Völkerschaft fragete anfänglich nach seinem Vorfahren, und schien über die Zeitung, die er davon erhielt, eben nicht sehr betrübt zu seyn; vermuthlich weil er sich nunmehr, wie der Verfasser dieser Nachricht anmerket, allein Herr von seinem Lande befand. Nach den ersten Erklärungen nahm Agona eine Mütze von Felle, die er anstatt der Krone trug, und setzete sie dem französischen Hauptmanne auf den Kopf. Er band ihm seine Armbänder um den Arm, und legete ihm einige andere Zierrathen an. Darauf ermahnete er seine Unterthanen zur Freude, und schien selbst, sich derselben aufrichtig zu ergeben. Die Folge aber gab zu erkennen, daß bey diesem Scheine der Freundschaft lauter Verstellung gewesen. Cartier gab ihm seine Krone wieder, und theilete einige Geschenke unter seine Weiber aus.

Er begiebt sich nach einem kleinen Flusse.

Nach dieser Bewillkommung lichtete Cartier die Anker, und besuchete vier Meilen von dem heil. Kreuzflusse einen kleinen Fluß und Hafen, den er für seine Schiffe viel bequemer fand, als den vorigen. Er lud den andern Morgen seine Lebensmittel und den übrigen Vorrath aus; worauf ihn seine Unruhe wegen Robervals Ausbleiben, den Entschluß fassen ließ, zwey von seinen Fahrzeugen, unter seines Schwagers, **Jollobert**, und seines Neffen, **Stephan Noels**, Führung, welche beyde sehr gute Steuerleute waren, mit einem Schreiben an den König nach Frankreich zu schicken. In diesem Schreiben meldete er dem Könige seine Ankunft in America, und seine Furcht wegen des Unterköniges.

Schönheit des Landes.

Der kleine Fluß, wohin er sich mit seinen fünf Schiffen begeben hatte, war nur funfzig Schritte breit. Es fand sich darinnen bey hoher Fluth über drey Faden Wasser. An beyden Seiten wies er ein sehr schönes Land, mit verschiedenen Arten von großen Bäumen angefüllet, die so schön waren, als irgend einige in der Welt sind. Was aber den Franzosen das größte Vergnügen machete, war, daß sie daselbst gegen Süden eine Menge Weinstöcke sahen, welche sehr voller Trauben hingen, die so schwarz, als die Maulbeeren, aber nicht so süß, als die in Frankreich, waren, bloß aus der Ursache, saget der Verfasser, weil sie von Natur wachsen, ohne gebauet zu werden. Kurz, dieser einzige Vortheil schien nur dem Boden annoch zu fehlen. Cartier ließ daselbst Samen zu verschiedenen Früchten und Gewächsen, als Kohl, Rüben, Lactuke u. d. gl. aussäen, welcher innerhalb acht Tagen aufgieng.

Die Franzosen bauen daselbst eine Schanze.

Der Fluß fällt gegen Süden ins Meer; er schlängelt sich aber sehr gegen Norden, und an der Ostseite der Mündung wird er durch einen sehr jähen Hügel eingefasset, an dem

d) Ungeachtet des Zweifels des P. Charlevoix gewiß zu seyn, daß Donnacona nach Frankreich gescheint es doch aus den beyden letztern Nachrichten gangen, und daselbst gestorben sey.

Cartier. 1540.

chem die Franzosen Stufen macheten, um desto leichter hinauf zu kommen. Sie baueten daselbst eine kleine Schanze, die sie Charlebourg nannten, in welche sie ihre Lebensmittel brachten. Eine Quelle fließendes Wassers, die sie daselbst entdecketen, machete ihnen diese Lage vollends sehr bequem. Nicht weit davon fanden sie eine Menge Steine oder Kiesel, die eine Art von Cristal in sich hielten, welches sie anfänglich für Diamanten ansahen. Zwischen dem Hügel und dem großen Flusse hatte der ganze Boden das Ansehen, als wenn viel Eisen daselbst wäre. Man kann aber die Freude nicht vorstellen, welche Cartier und alle seine Leute empfanden, als sie, bey Umwühlung des Sandes aus dem Flusse, kleine Goldblättchen von der Größe einer Nagelkuppe wahrnahmen.

Cartier will die Wasserfälle des Flusses beobachten.

Diese glücklichen Entdeckungen hinderten nicht, daß Cartier, nach Vollendung der Schanze, nicht den Entschluß fassen sollen, zwo Schaluppen auszurüsten, um die Reise nach Hochelaga zu thun. Er setzete sich vor, besonders die Wasserfälle oder sogenannten Sprünge zu beobachten, über die man gehen muß, wenn man sich nach Saguenay begeben will. Der Vicomte von Beaupre blieb zurück, um in seiner Abwesenheit die Befehlshaberstelle zu bekleiden; und die andern Edelleute, unter welchen Martin von Painpont genannt wird, verlangeten die Freyheit, dem Generalhauptmanne zu folgen. Sie giengen den 7ten des Herbstmonates ab. Da sie den Fluß hinauffuhren: so hielten sie sich bey einem Oberhaupte der Wilden, Hochelay, ein wenig auf, welcher Cartiern auf seiner Reise im 1535 Jahre mit einem kleinen Mägdchen beschenket, und ihm oftmals von denen bösen Anschlägen Nachricht gegeben hatte, welche die andern Oberhäupter wider ihn schmiedeten. Die Franzosen bezeugeten ihm ihre Erkenntlichkeit durch einige Geschenke, worunter ein Wamms von rothem Tuche mit gelben Knöpfen, und kleinen Schellen besetzt, am meisten bewundert wurde. Hochelay, der sich an Großmuth nicht wollte überwinden lassen, gab ihnen auch das Allerkostbareste, was er hatte; und Cartier setzete so viel Vertrauen auf seine Redlichkeit, daß er keine Schwierigkeit machete, ihm zween junge Knaben da zu lassen, welche die Landessprache lernen sollten.

Seine Fahrt dahin.

Sie setzeten ihren Weg mit einem so günstigen Winde fort, daß sie den 11ten bey dem ersten Sprunge ankamen, welcher zwo Meilen von einem Flecken, Namens Tutonaguy, ist. Sie fasseten den Entschluß, mit einer Schaluppe so weit zu gehen, als es ihnen nur möglich seyn würde, und die andere an diesem Orte so lange zu lassen, bis die erstere wieder zurückkäme, auf welcher sie die Matrosen verdoppelten, um gegen den Strom des Sprunges desto stärker zu rudern. Allein, sie gieng nicht gar weit, so fand sie schon einen sehr schlechten Grund von sehr starken Felsen, und den Strom so schnell, daß es unmöglich war, weiter fortzurücken. Cartier entschloß sich also, zu Lande zu gehen, um die Natur und Beschaffenheit des Sprunges zu erforschen. Er fand an dem Ufer des Flusses einen gebähneten Fußsteig, der ihn dahin führete. Unterwegens aber gerieth er in einen Flecken von Wilden, wo er sehr wohl aufgenommen wurde. Diese wackern Einwohner hatten nicht so bald vernommen, daß er nach den Sprüngen gehen wollte, um nach Saguenay zu kommen, so gaben sie ihm gleich vier Wegweiser, mit denen er bis zu einem andern Flecken gieng, welcher dem zweyten Sprunge gerade gegen über ist. Hier fragete er durch Zeichen und einige Worte von ihrer Sprache, die er schon wußte, wie viel Sprünge noch übrig wären, bis an den Saguenay, und wie weit es wäre. Die Wilden verstanden ihn genugsam, um ihm zu erkennen zu geben, daß er bey dem andern Sprunge wäre, und nur noch einen übrig hätte, daß aber der Fluß bis an den Saguenay nicht schiff-

Cartier. 1540.

schiffbar wäre, und daß der dritte Sprung nur noch ungefähr ein Drittel von dem Wege, den er schon zurückgeleget hätte, entfernet wäre. Um ihm diese Nachricht zu geben, nahmen sie kleine Stecken, die sie in gewissen Entfernungen auf die Erde legeten, zwischen welche sie andere Stäbe legeten, welche die Sprünge vorstelleten.

Seine Rückkehr von den Sprungen.

Nachdem wir diese Nachricht erhalten hatten, fährt der Verfasser fort: so machte die Furcht, wir möchten bey der Nacht überfallen werden, vornehmlich da wir den ganzen Tag weder gegessen noch getrunken hatten, daß wir den Entschluß fasseten, nach unsern Schaluppen wieder zurückzukehren. Bey unserer Ankunft daselbst erstauneten wir, eine große Menge Wilde allda anzutreffen, welche viel Freude über unsere Zurückkunft zu bezeugen schienen. Der Hauptmann theilete einige Kleinigkeiten unter sie aus, als Kämme von Horne und kleine Stückchen Zinn und Kupfer. Er gab den Häuptern jedem seine Ahle und seine Angel. Ihr Vergnügen darüber brach durch Schreyen und sehr wunderliche seltsame Bewegungen aus. Indessen würden wir uns doch ohne die äußerste Unvorsichtigkeit nicht darauf haben verlassen können. Denn wir vernahmen gar bald, daß, wenn sie sich für die stärksten angesehen hätten, oder wenn sie nicht durch die Furcht vor unsern Waffen wären zurückgehalten worden, ihr Vorsatz gewesen, uns nieder zu machen. Da der Hauptmann uns wieder in die Schaluppen hatte steigen lassen: so giengen wir durch Hochelays Wohnsitz zurück, woselbst wir die beyden jungen Knaben gelassen hatten. Sie waren noch da: wir fanden aber niemand bey ihnen, als Hochelays Sohn, welcher uns sagete, sein Vater wäre nach einem Orte gegangen, den er uns nannte. Er betrog uns mit diesem Namen *e)*. Sein Vater war in der That weggegangen, allein, um sich nach Agona zu begeben, und mit ihm dasjenige zu verabreden, was sie wider uns unternehmen könnten; und bey unserer Ankunft in der Schanze vernahmen wir von unsern Leuten, daß die Wilden des Landes keine Lebensmittel und Fische mehr dahinbrächten, wie sie sonst zu thun pflegeten. Ueberdieses erfuhr der Hauptmann von einigen Matrosen, die er nach Stadacona geschickt hatte, daß sich eine große Anzahl von diesen Wilden versammelt hätte; und gab daher alle nöthige Befehle zur Vertheidigung der Schanze.

Mistrauen gegen die Wilden.

Anmerkung über diese Nachricht.

Hackluyt, welcher uns diese Nachricht erhalten hat, meldet, das Uebrige fehle, und giebt zur Ergänzung einen Brief von Cartiers Neffen, **Jacob Noel**, aus St. Malo, welcher sich beklaget, daß er die Folge nicht habe wiederfinden können. „Ich habe, saget „er, in allen Häusern dieser Stadt gesuchet, wo ich etwas von den Papieren meines ver„storbenen Oheimes entdecken zu können, geglaubet habe: ich habe aber nichts weiter ge„funden, als eine Art von Briefe, in Gestalt einer Seekarte, die von meines Oheims „Hand gezeichnet worden, und welche einer von unsern Einwohnern, Namens Cremeur, „im Besitze hat„. Noel setzet hinzu, diese Karte stelle den Fluß Canada vor; er sey dessen gewiß, weil er ihn bis auf die Sprünge darinnen kenne, wo er selbst gewesen sey, und die Sprünge seyn im vier und vierzigsten Grade der Breite: man läse auch auf eben der Karte, und mit seines Oheims Jacob Cartiers eigener Hand geschrieben: „Die Wilden in Ca[...]

e) Es war Mesuna, vermuthlich ein benachbarter Flecken.

f) Hackluyts Sammlung a. d. 236 S.

g) Voiage of John Francis de la Roche, Knight, Lord of Roberval &c. Ebendas. a. d. 240 u. ff. S.

h) Es wird in der Erzählung beschrieben. Die Gebäude derselben waren sehr schön. Sie la[...] einem

„da und Hochelaga haben mir gesaget, daß Land Saguenay sey reich an kostbaren Edelge„steinen. Endlich läse man auch noch ungefähr hundert Seemeilen unter den Sprüngen, „auf eben der Karte ein wenig gegen Südwest: „In dieser Gegend findet man Zimmet „und Würznelken, welche die Wilden in ihrer Sprache Canodeta nennen *f*).

Roberval. 1542.

Vermuthlich läßt der Geschichtschreiber von Neufrankreich daher, weil er von dem Daseyn eines Stückes der dritten Reisebeschreibung des Jacob Cartiers nichts gewußt hat, Robervaln im 1541 Jahre mit den fünf Schiffen abgehen, ihn eine Schanze bauen, und mit einem Worte, er läßt ihn alles thun, was man hier vom Cartier gelesen hat, und auch nur von ihm wahr ist. Man hat gesehen, was den Herrn von Roberval noch in Frankreich zurückgehalten. Er reisete erst im April des 1542 Jahres, mit dreyen Schiffen und zwey hundert Personen, Männern, Weibern und Kindern, ab. Eine kurze Erzählung, die sich auch in Hackluyts Sammlung befindet, belehret uns, er habe den Alphonsus von Xantoigne zum Steuermanne, den Herrn von Senneterre zum Lieutenante und Herrn von Guinecour zum Fähndriche gehabt.

Zeit seiner Abreise.

Nachdem er von den Winden bestritten worden, die ihn zwangen, zu Bellile an der Küste von Bretagne anzulegen, gieng er wieder in See, und den 8ten des Brachmonates legete er sich auf der Rhede von St. Johann in Neuland vor Anker, woselbst er siebenzehn Fischerfahrzeuge fand. Während der Zeit, da er sich daselbst etwas aufhielt, sah er zu seinem äußersten Erstaunen Jacob Cartiern daselbst ankommen, welchen der Mangel an Lebensmitteln, das Ausbleiben des Unterköniges und die Furcht, von den Wilden angefallen zu werden, bewogen hatten, sich mit allen seinen Leuten einzuschiffen, und den Weg wieder nach Frankreich zu nehmen. Der P. Charlevoir irret sich, oder wenigstens stimmet er mit der Erzählung, die ich anführe, schlecht überein, wenn er ihn in Roberts Gefolge wieder zurück kehren läßt, welcher ihn theils mit Güte, theils mit angedroheter königlicher Ungnade dazu genöthiget, wie er saget. Man liest dagegen vielmehr in der angeführten Erzählung, da ihm der Unterkönig befohlen, ihm zu folgen, so habe er sich heimlich bey der Nacht mit seinen Schiffen davon gemacht, und sey, ohne Abschied zu nehmen, nach Bretagne unter Segel gegangen *g*).

Cartiers Rückkehr nach Frankreich.

Es ist nach eben dem Zeugnisse, nicht weniger gewiß, daß Roberval nach Neufrankreich gegangen, den Sommer und folgenden Winter da geblieben, eine sehr schöne Schanze unter dem Namen France-Roi daselbst erbauet *h*); den Sommer darnach die Reise auf dem Saguenay mit acht Barken that, wovon eine mit acht Franzosen untergieng, worunter zween Edelleute, Namens Noire-Fontaine, und le Vasseur de Constance gezählet werden; und endlich, daß er noch den 22sten des Heumonates 1543 auf dem Saguenay gewesen. Man findet in der englischen Sammlung *i*) alle die Beobachtungen von seinem Obersteuermanne Johann Alphonsius von Xantoigne, um Neuland und an den Küsten des Meerbusens. Dieser geschickte Seefahrer, welchen einige zum Portugiesen, andere zum Gallicier machen, wurde gegen Norden geschickt, um durch diesen Weg eine

einem Berge, nahe an einem großen Flusse; und an dem Fuße des Berges waren andere Gebäude, die an den Fluß stießen, an einem Orte, wo ein kleiner Fluß hinein fiel. Man lobet Robervals Gerechtigkeit und Achtsamkeit, die geringsten Fehler zu bestrafen, sehr.

i) Hackluyt a. d. 237 S.

Roberval. 1542.

eine Fahrt nach Ostindien zu entdecken: allein er gieng nicht über den zwey u. funfzigsten Grad der Breite hinaus, und man weis nicht, wie viel Zeit er zu dieser Schiffahrt gebrauchet [illegible]

Robervals fernere Reisen und Tod.

Es scheint, daß Roberval noch einige andere Reisen nach Canada gethan habe, [illegible] Charlevoir anmerket, und daß er auf einer dergleichen Schiffahrt mit seinem Bruder [illegible] 1549 Jahre etwan umgekommen sey, wovon man dasjenige nachsehen kann, was bereits davon mitgetheilet worden k).

Das II Capitel.

Reisen und Entdeckungen gegen Süden von America.

Einleitung.

Wiederholung der hieher gehörigen Begebenheiten. Ursprung des alten Panama. Pedrarias denkt wieder auf die Entdeckungen gegen Süden. Des Bazerto Unglück. Pizarro und Almagro machen sich dessen zu Nutze.

Entdeckungen gegen Süden.

Wie viel Licht auch die Begebenheiten aus ihrer Verbindung erhalten können, so würde es doch durchaus unmöglich seyn, solche recht beständig unter denen Unternehmungen zu behalten, die nicht auf einerley Oerter gehen, und nicht von einerley Mächten gethan, auch nicht zu einerley Zeiten und von einerley Personen und in einerley Absichten fortgesetzet werden. Das einzige Mittel, die Ordnung und Deutlichkeit zu erhalten, ist, daß man den Leser zuweilen wieder an Erzählungen erinnert, die man nothwendig hat unterbrechen müssen; damit man ihn in einen solchen Gesichtspunct setze, daß er von daraus sogleich, wenn er sich des Vorhergehenden wiederum erinnert, auf einmal in die neue Laufbahn treten könne, die ihm eröffnet wird.

Wiederholung der hieher gehörigen Begebenheiten.

Wir scheuen uns also nicht, ihn wieder in die Regierung des Pedro Arias Davila, welcher insgemein Pedrarias genannt wird, hinauf zu führen l), welcher sich den tapfern Nugnez von Balboa vom Halse geschaffet hatte, und nunmehr fortfuhr, seine Grausamkeit in Darien durch blutige Hinrichtungen zu zeigen, und im 1518 Jahre die Stadt Santa Maria nach Panama zu verlegen. Diese neue Stadt bekam bald eine sehr [illegible] Gestalt. Seine Trümmern sind noch vier Meilen von einer andern Stadt zu sehen, die man nachher unter eben dem Namen erbauet hat m). Das alte Panama war von keinem

Ursprung des alten Panama.

großen Umfange: seine Gebäude aber waren bequem und regelmäßig für eine Zeit, [illegible] Spanier, wie man voraussehen muß, sich mit der Baukunst wenig beschäfftigten. [illegible] denn setzete die Lage der Stadt an dem Ufer eines Sees sie verschiedenen Unbequemlichkeiten aus, welche macheten, daß man vielmals sie zu verändern dachte. Beständige Ausdünstungen macheten die Luft ungesund. Da sie sich über dieses von Osten nach Westen erstreckete: so both sie gleichsam der größten Sonnenhitze die Seite dar, welche es [illegible]

k) Im XIV Bande dies. Samml. a. d. 15 S.

l) Man sehe den XIII Band dies. Samml. a. d. 199 und vornehml. a. d. 2[illegible] S.

m) Die Beschreibung derselben kömmt unten vor.

n) Herrera 2 Decad. a. d. 647 S.

o) Ebendas. das ganze 9 Buch enthält die Geschichte davon.

p) Es ist nicht eben derselbe, den man im X [illegible]

lich machete, auf den Straßen zu gehen, und nicht ermangelte, viele Krankheiten nach sich zu ziehen *n*). Man hat aber bemerket, daß Pedrarias, da er sich an dem Südmeere niedergelassen, nicht so wohl auf die Vortheile dieser Pflanzstadt, als vielmehr auf die Zernichtung des Werkes eines Menschen bedacht gewesen, den er seinem Hasse aufgeopfert hatte, und damit er sich durch die Entfernung, der Gewalt der königlichen Audiencia auf der Insel Hispaniola entziehen möchte.

Entdeckung gegen Süden.

Zwey bis drey Jahre lang bekriegete er die benachbarten Indianer, welche ihm den Sieg streitig macheten, aber stets mit Verluste ihres Blutes, welches seine Grausamkeit nicht schonete *o*). Er sann auch darauf, wie er die Gegenden von Nicaragua bevölkern möchte, deren Entdeckung er sich zueignete. Einer von seinen Officieren, den er nach Hispaniola geschickt hatte, um von da einen mächtigen Beystand zu hohlen, vermochte einen reichen Einwohner, **Johann Bazurto** genannt, zu dieser Unternehmung, welcher eine große Menge Leute und Pferde dazu aufbrachte. Allein, da sich die Ausrüstung etwas in die Länge gezogen: so vernahm Bazurto bey seiner Ankunft zu Panama, Pedrarias hätte eben dieses Unternehmen seinem Hauptmanne von der Leibwacht, **Franz Fernandez von Cordua** *p*) aufgetragen. Er bezeugete so viel Empfindlichkeit darüber, daß Pedrarias, um ihn zu befriedigen, ein Vorhaben, welches der Krieg aufgehalten hatte, wiederum hervorsuchete, und ihm die Ausführung desselben vorschlug. Dieses bestund darinnen, daß man die Entdeckungen in dem Südmeere fortsetzen wollte. Man hat gesehen, daß sie mit vielem Ruhme vom **Nugnez von Balboa** angefangen worden *q*); und Pascal von Andagoya hatte sie im 1522 Jahre bis nach Cusco weiter getrieben *r*). Bazurto ergriff diesen Vorschlag begierigst. Weil er aber zu Panama nicht allen nöthigen Beystand zu einem so großen Unternehmen fand: so ergriff er den Entschluß, nach der Insel Hispaniola zu gehen, und sich da auszurüsten. Der Himmel aber, welcher diese Ehre andern bestimmete, endigte sein Leben und seine Anschläge zu **Nombre de Dios** *s*).

Pedrarias denkt wieder auf die Entdeckungen gegen Süden.

Des Bazurto Unglück.

Man erhielt nicht so bald zu Panama Nachricht von seinem Tode: so fanden sich schon zwo bereits berühmte Personen *t*), die sich in dieser neu aufgehenden Stadt niedergelassen hatten, und daselbst sehr reich geworden waren. Diese stelleten dem Pedrarias vor, es machete ihm eben keine große Ehre, wenn er außerhalb seiner Provinz Leute zur Ausführung seiner großen Absichten suchen müßte; und ihre langen Dienste verdieneten wohl den Vorzug vor den Fremden. Der Statthalter ließ sich um so viel leichter dazu überreden, weil er nichts von dem Seinigen dazu gab, und doch allen Vortheil davon ziehen konnte, da er es in seiner Macht hatte, die Bedingungen vorzuschreiben. **Pizarro, Almagro**, und **Ferdinand von Lucca**, ein sehr reicher Priester, der die Würde eines Scholasters bey St. Marien der alten bekleidet hatte, macheten zusammen eine Gesellschaft, deren vornehmste Artikel enthielten: „es sollte dem Pizarro, den man als einen handfesten „Mann kennete, welcher sich lange in den Kriegen wider die Indianer geübet hätte, das „Unternehmen aufgetragen werden; Almagro sollte alle Bedürfnisse anschaffen, und für „die Zurüstung sorgen, und Ferdinand von Lucca sollte den übrigen Aufwand bestreiten *u*).

Pizarro und Almagro machen sich dessen zu Nutze.

 Die-

o) ... Bande dieser Samml. Yucatan entdecken gesehen.

p) Dieser war auf der Insel Cuba gestorben.

q) Man sehe den XIII Band a. d. 196 u. f. S.

r) Ebendas. a. d. 160 S.

s) Herrera 3 Decad. XII Buch. a. d. 448 S.

t) Ebendas.

u) Ebendas.

Pizarro I Reise. 1524.

Dieser Vertrag machete viel Redens in Panama, wo man nicht begreifen konnte, wie [illegible] so vernünftige Personen ihr ganzes Vermögen aufwenden könnten, um die Eroberung [illegible] nes Landes zu unternehmen, in welchem man noch nichts, als Moräste und unfrucht[illegible] Felder, gefunden hatte. Vornehmlich hielt man dafür, sie müßten im Kopfe verrückt [illegible] als man den Ferdinand von Lucca zur Befestigung ihrer Gesellschaft, die Messe lesen [illegible] ber welcher er die Hostie in drey Stücke zerbrach, ein Stück davon selbst nahm, und [illegible] beyden andern seinen Gesellschaftern gab. In der That schien auch diese wunderliche [illegible] mischung von Gottesfurcht, Ehrsucht und Geize keinen großen Erfolg anzukündigen, wenn [illegible] Pizarro Klugheit nicht vermögend gewesen wäre, alle Arten von Hindernissen zu übersteigen.

Der I Abschnitt.

Entdeckung und Eroberung von Peru, auf des Pizarro ersten Reise.

Dessen schwache Ausrüstung. Er geht von Panama ab. Menschenfresser. Almagro stößt zu ihm. Sie entdecken Catamez. Los Rios setzet den Pedrarias ab. Er will die Entdeckungen unterbrechen. Pizarro behält einige treue Spanier; läßt sich auf der Insel Gorgone nieder. Los Rios schicket ihm ein Schiff. Er geht damit nach Tumbez, stellet daselbst einen Apostel vor. Molina besuchet einen Wohnplatz. Seltsame Wirkung des Schießens. Jungfernkloster. Pizarro setzet seinen Lauf fort. Molina bleibt unter den Indianern. Desgleichen ein anderer. Pizarros Ankunft zu Panama. Ursprung des Wortes Peru. Pizarro geht nach Spanien und wird Statthalter in Peru; kömmt wieder in Panama an.

In einem Gedichte oder in einer Rede würde eine so große Materie, als die Entdeckung und Eroberung von Peru ist, eine Anrufung verdienen. Wir wollen aber nur in der historischen Sprache bleiben, und melden, daß Pizarro in der Mitte des Wintermonats 1524 von Panama abgieng a). Er hatte die Vorsichtigkeit gehabt, und den Pascal von Andagoya zu Rathe gezogen, welcher eben die Fahrt gethan hatte, und ihn zu seiner Unternehmung eben nicht aufmunterte. Die Flotte bestund aus einem einzigen Schiffe, welches die Gesellschaft gekaufet hatte, eines von denjenigen, die der unglückliche Balboa zu einer Entdeckung bestimmete, und zweyen Canoten. Der Steuermann war Fernando Pennate, der Fahndrich Salzedo, der Schatzmeister Nicolas von Ribera; und [illegible] Visitator Johann Carillo, welcher die Rechnung für des Königes Fünftheil führen [illegible] Diego von Almagro wurde zu Panama gelassen, um eine Verstärkung von Mannschaft, Soldaten und Lebensmitteln zusammen zu bringen, womit er nachzukommen versprochen hatte.

Dessen schwache Ausrüstung.

Pizarro segelte nach dem Eylande Taboga, welches nur fünf Meilen von dem [illegible] Panama ist, und gieng zwölf Seemeilen weiter zu den Perleninseln, die vom Balboa [illegible] genannt werden, welcher sie entdecket hatte. Er nahm daselbst Wasser und Holz ein, [illegible] auch Fütterung für die Pferde; und zwölf Seemeilen weiter von da fand er einen Hafen, welchen er de las Pinas nannte, weil er in dessen Nachbarschaft viele Fichtenäpfel [illegible] Balboa war bis an diesen Hafen gekommen. Alle Soldaten stiegen ans Land, und [illegible]

Er geht von Panama ab.

a) Alles, was vorhergieng, und die ersten Wichtigkeiten dieser Unternehmung sind aus dem Herrera 3 Decad. 6 Buch 13 Cap. a. d. 148 u. ff. S. dem 7 Buche a. d. 660 u. ff. S. und des 10 Buches 3, 4 u. 4 Capitel genommen worden. Man hat sich aber nur an die vornehmsten Umstände gehalten.

Schiffsvolk blieb allein am Borde. Sie giengen drey Tage lang den Fluß Bine hinauf, welcher Name bereits von der Reise des Andagoya bekannt war. Ihre Beschwerlichkeit war auf dem steinichten und unfruchtbaren Boden, ohne den geringsten Weg zu haben, oftmals zwischen jähen Abstürzen, wo sie nicht die geringste Erfrischung fanden, überaus groß. Moralez, einer von den Soldaten, starb davon. Sie sucheten den Caciquen der Provinz. Das Volk hatte die Hütten und Felder verlassen. In der Verzweifelung, daß sie nichts finden konnten, kehreten sie wieder nach ihrem Schiffe ganz verhungert und abgemattet, zurück.

Pizarro I Reise. 1524.

Große Beschwerlichkeit und Elend seiner Leute.

Allein, anstatt daß sie sich dadurch hätten sollen abschrecken lassen, setzeten sie ihre Schiffahrt gegen Süden fort. Zehn Meilen davon, liefen sie in einen andern Hafen ein, wo sie Holz und Wasser einnahmen. Sie rücketen darauf zehn Tage lang unaufhörlich weiter, da ihnen die Lebensmittel zu gebrechen anfingen, und sie genöthiget waren, eines jeden Antheil auf vier Unzen Maiz des Tages zu setzen. Das Fleisch war aufgezehret; und weil sie wenig Gefäße hatten, so gebrach es ihnen auch an Wasser. Sie geriethen in ein so entsetzliches Elend, daß sie sich gezwungen sahen, die Knospen und Sprößlinge von den Palmbäumen abzunagen, welche überaus bitter waren. Sie bekamen gleichwohl ein wenig Fisch. Eine beständige Arbeit aber bey so schlechten Speisen mußte sie bald ganz kraftlos machen. Sie hatten das Schiff nach den Perleninseln geschicket, um daselbst einige Lebensmittel einzunehmen. Unterdessen daß man die Rückkunft desselben erwartete, bemühete sich Pizarro, die Schwächsten zu trösten, nahm die größten Arbeiten selbst über sich, und stund besonders den Kranken bey. Eines Tages wurden sie von Ferne etwas helles gewahr, welches sie in Erstaunen setzete. Pizarro nahm einige Eisenfresser zu sich, und gieng nach dem Orte zu, von welchem das Licht herzukommen schien. Er fand daselbst eine Menge Cocos. Das Schiff kam über dieses auch mit den Lebensmitteln zurück, und ihr bloßer Anblick ermunterte die Kranken wieder. Allein es waren bey dessen Ankunft schon fünf und zwanzig Mann gestorben. Diese Widerwärtigkeit machete, daß man dem Hafen den Namen **Puerto de la Hambre**, das ist, **Hungerhafen**, gab.

Sie rücketen darauf noch weiter fort, und am Tage Mariä Lichtmessen erreicheten sie ein Land, welches sie daher **Candelaria** zu benennen Gelegenheit nahmen. Dieses Land war wegen seiner Feuchtigkeit so gefährlich, daß ihre Kleider daselbst in wenigen Tagen verfauleten; und es war von Bergen und Gehölzen dergestalt durchschnitten, daß es ihnen unmöglich war, hineinzudringen. Sie giengen wieder in See, um etwas weiter hin ans Land zu steigen. Ein Weg, der sich den Begierigsten zeigete, führete sie, nach einem Marsche von zween Seemeilen, in ein kleines Dorf, ohne Einwohner, in welchem sie aber viel Maiz, Schweinefleisch, Hände und Füße von Menschen fanden, welches ihnen zu erkennen gab, daß sie bey einer Nation Menschenfresser wären. Sie kehreten wieder nach der See zu, und gelangeten bald an einem Orte an, den sie **Pueblo quemado**, das ist, **verbranntes Volk**, nanntten. Die Einwohner des Landes bekriegeten sie hartnäckig, und tödteten ihnen so viele Leute, daß sie gezwungen waren, sich in das Land Chincana zu begeben.

Menschenfresser.

Unterdessen, daß Pizarro also wider das Glück kämpfete, war **Diego von Almagro** auf einem Schiffe, das nebst ihm siebenzig Spanier führete, von Panama abgegangen. Er folgete der Küste bis an den St. Johannesfluß; und da er den Pizarro nicht fand, so segelte er ihm nach, und fuhr fort, ihn zu suchen, bis nach **Pueblo quemado**, wo ihm verschiedene Merkmaale zu erkennen gaben, es müßten Spanier dahin gekommen seyn.

Almagro stößt zu ihm.

Pizarro I Reise. 1525.

seyn. Die Indianer des Landes, welche durch den guten Erfolg aufgemuntert waren, den sie wider Pizarro erhalten hatten, empfingen seine Gesellschafter mit eben der Herzhaftigkeit. Sie erneuerten ihre Angriffe so oft, daß sich Almagro gezwungen sah, die Küste zu verlassen, nachdem er in dem letzten Treffen ein Auge verloren hatte. In den Perleninseln erfuhr er, daß Pizarro zu Chincana wäre, welches diesen Inseln gegenüber liegt. Er eilete also nur, zu ihm zu stoßen.

Beschwerden bey Fortsetzung ihrer Reise.

Die Freude, einander wieder zu sehen, machete, daß sie alle ihre Beschwerden vergaßen. Da sie aber aus so vielen verdrießlichen Begebenheiten gelernet hatten, daß sie an ihrer beyder gesammten Macht nicht zu viel hätten, in so wohl vertheidigte Länder zu dringen: so fingen sie wiederum an, mit ihrer kleinen Flotte, die aus zween Schiffen, dreyen Canoten und zweyhundert Spaniern bestund, der Küste zu folgen. Das Glück bereitete ihnen noch viele Mühseligkeiten. Sie fanden eine Menge Flüsse, die an ihrer Mündung Kaymanen, eine Art von Crocodilen, haben, welche stets bereit sind, die Menschen zu verschlingen. Nachdem sie ihre Lebensmittel aufgezehret hatten: so hatten sie keine andere Zuflucht mehr, als die Frucht von den Manglebäumen, womit dieses Land bedecket ist, und wovon die Wurzeln, wenn sie mit Seewasser gewässert werden, der Frucht einen sehr bittern Geschmack geben. Ihre Canote, die nur durch Rudern konnten fortgebracht werden, arbeiteten ohne Aufhören wider die Ströme, von denen sie nach Norden getrieben wurden. Die Indianer verloren keine Gelegenheit, sie anzugreifen, und warfen ihnen vor, sie wären Faullenzer, die lieber anderer Leute Länder verheeren, als ihr eigenes Vaterland anbauen wollten.

Sie entdecken Catamez.

Der Verlust vieler Spanier, welche vor Elende, oder durch die Waffen der Wilden umkamen, machete, daß sich die beyden Hauptleute mit einander verglichen, es sollte Almagro wieder nach Panama zurückgehen, und von da Lebensmittel und neue Leute holen. Er kam mit achtzig Mann wieder; und diese Verstärkung gab ihnen Muth, in das Land Catamez, über die Manglebäume hinaus, zu gehen; welches Land mittelmäßig bevölkert war, und worinnen sie überflüßig Lebensmittel fanden. Ueber dieses wurden sie durch den Anblick des Goldes unterstützet, welches bey denen meisten Völkerschaften, die sie besuchet hatten, sehr gemein war, und wovon sie sich jumeist einen ansehnlichen Vorrath, durch friedlichen Umtausch, oder mit Gewalt verschaffeten. Selbst diejenigen Indianer, die sie angriffen, hatten das Gesicht voller goldenen Nägel, in Löchern Flecken, die sie sich ausdrücklich macheten, diesen Zierrath hinein zu thun.

Nach der Entdeckung von Catamez hielten die beyden Hauptleute abermal dafür, sie brauchten noch mehr Leute; und Almagro that eine zweyte Fahrt nach Panama, um eine neue Verstärkung von da abzuhohlen, da Pizarro unterdessen in einer kleinen Insel warten wollte, die sie Gallo nannten. Es waren aber inzwischen viele Veränderungen in Goldcastilien vorgegangen. Pedrarias hatte aufgehöret, daselbst Befehlshaber zu seyn; und Pedro de los Rios war aus Spanien gekommen, ihm in der Statthalterschaft zu folgen. Diego von Almagro befürchtete, er möchte ihn nicht geneigt finden, zu den Entdeckungen behülflich zu seyn. Er weigerte sich auch wirklich seine Einwilligung zu neuen Werbungen einiger Leute zu geben, nachdem er ihm anfänglich einigen Beystand bewilliget hatte, welcher zu der Größe der Unternehmung nicht genug war, noch auch hinlänglich, dem Elende abzuhelfen, worinnen sich Pizarro

1526.

Los Rios lässet den Pizarro ab.

auf der Insel Gallo befand. Almagro kehrete zum Pizarro zurück, den er in der größten Noth fand. Sie kamen in einen Zank mit einander über die Langsamkeit des Almagro, welcher bey seinem Hin- und Wiedergehen, um ihnen Beystand zu suchen, nichts auszustehen hätte, da die andern inzwischen vor Hunger verschmachteten. Ihr Wortwechsel darüber wurde so hitzig, daß sie zum Degen griffen. Der Schatzmeister Ribera und der Steuermann **Bartholomäus Ruiz**, aber legeten sich noch dazwischen. Sie verdammeten auch so gleich ihre Hitze, umarmeten einander wieder, und wurden einig, Almagro sollte noch einmal zurückgehen, und beym **Los Rios** anhalten, ihnen beyzuspringen y).

Pizarro 1 Reise 1526.

Einige von des Pizarro Leuten, welche durch dasjenige, was sie ausgestanden hatten, abgeschrecket worden, und wegen des Zukünftigen zitterten, hatten an ihre Freunde nach Panama geschrieben, welche den Statthalter ersucheten, er möchte doch nicht erlauben, daß eine noch größere Anzahl Spanier auf einer so gefährlichen Unternehmung unternähme, sondern dafür befehlen, es sollten diejenigen zurückkommen, die sich unglückseliger weise damit eingelassen hätten. Los Rios schickete auch einen Lieutenant, Namens Tafur, aus Cordua gebürtig, ab, welchem aufgetragen war, diejenigen zurückzuführen, die mit ihrem Schicksale nicht zufrieden wären. Die meisten ergriffen diese Gelegenheit, nach Panama zurückzukehren, mit Freuden. Es fanden sich nur ihrer dreyzehn und ein Mulatte, die ihre Ergebenheit für den Pizarro auf eine ausnehmende Art zeigeten. Weil die spanische Monarchie die Provinz Peru ihrer Beständigkeit zu danken hat, so verdienen ihre Namen die Sorgfalt, die man gehabt hat, um solche zu erhalten.

Er will die Entdeckungen unterbrechen.

Herrera erzählet uns diese ganze Begebenheit mit folgenden Umständen z). Ungeachtet Tafur gesonnen war, alle Leute mit sich hinweg zu nehmen: so wurde er doch von Bewunderung für den Pizarro eingenommen, welcher ihn ersuchete, ihm nur einige da zu lassen. Tafur stellete sich an das eine Ende des Schiffes, und ließ, nachdem er einen Strich queer über gemacht hatte, den Hauptmann Pizarro mit den Soldaten an das andere Ende des Schiffes treten; und sagete, es sollten diejenigen, die nach Panama gehen wollten, zu ihm auf seine Seite kommen; diejenigen aber, die nicht über den Strich gehen würden, sollten da bleiben. Es blieben also nur allein ihrer dreyzehn und ein Mulatte, welche aus Mitleiden gerühret wurden, da sie die Beständigkeit und Großmuth ihres Hauptmannes sahen, und um ihn nicht allein zu lassen, sich erbethen, für ihn zu sterben, und ihm zu folgen, er möchte auch hingehen, wohin er wollte. Dieses waren **Christoph von Peralta**, **Nicolas von Ribera**, **Domingo von Seraluze**, **Franz von Cuellar**, **Peter von Candia**, **Alonso von Molina**, **Peter Alcon**, **Garcia von Xeres**, **Anton von Carrion**, **Alonso Briseno**, **Martin von Paz**, **Johann de la Torre** und **Bartholomäus Ruiz**. Als Pizarro sie so entschlossen sah, ihn nicht zu verlassen: so freuete er sich ungemein darüber, dankete Gott und umarmete sie.

Pizarro behält einige treue Spanier.

Diese Waghälse, deren Ergebenheit und Herzhaftigkeit alles war, wozu der Hauptmann Pizarro seine Zuflucht nehmen konnte, macheten sich Hoffnung, eines von den Schiffen zu behalten, welche Tafur mitgebracht hatte. Allein, alle ihre und des

Sein außerordentlicher Muth.

Pizar-

y) Ebendas. X Buch. 2 Cap.

z) Ebendas. a. d. 752. u. 753 S.

Pizarro I Reise 1526.

Pizarro Bitten konnten diesen Officier nicht bewegen, welcher sich befürchtete, dem Statthalter zu misfallen. Er versprach ihnen nur bloß, um sie zu trösten, es sollte ihnen Almagro, dessen Gesinnungen er kannte, eines von Panama schicken. Diese Hoffnung bewog den Pizarro, solches in einer Insel zu erwarten, die er Gorgone genannt hatte, wo er versichert war, Wasser zu finden, und mit dem wenigen Mays den er noch übrig hatte, so lange leben zu können. Der schlechte Zustand seines Schiffes hinderte ihn nicht, einige Indianer von beyderley Geschlechte, die er auf der Küste Tumpiz oder Tumbes mitgenommen hatte, einzuschiffen. Als er den Lieutenant Tafur verließ: so vertrauete er ihm zwey Schreiben an; eines an den Statthalter, dem er es verwies, daß er ihm seine Leute weggenommen hätte, und der Krone Spanien durch die Hindernisse, die er seiner Unternehmung in den Weg legete, einen schlechten Dienst leistete: das andere an den Don Diego Almagro und Ferdinand de Lucca, die er inständigst ersuchete, ihm beyzuspringen.

Beschaffenheit der Insel Gorgone.

Das Eyland Gorgone, welches diejenigen, die es gesehen haben, mit der Hölle vergleichen, erwecket in der That diese Vorstellung durch die schwarze Dunkelheit seiner Gehölze, die Höhe seiner Berge, den beständigen Regen, die übele Beschaffenheit der Luft, deren Dicke die Sonne niemals durchdringt, und vornehmlich durch die ungeheure Menge des fliegenden und kriechenden Ungeziefers, womit es angefüllet ist. Seine Lage ist drey Grad Norderbreite und sein Umfang etwan drey Seemeilen. Dieses war der Zufluchtsort, welchen Pizarro bey seinem Verdrusse erwählete, sowohl um sich den Angriffen der Indianer an einem so einsamen Orte zu entziehen, als um sich Wasser zu verschaffen, welches ihm auf der Insel Gallo gefehlet hatte.

Pizarro läßt sich daselbst nieder.

Der Aufenthalt, welchen er viele Monate lang daselbst gehabt, verdienet, zur Ehre seines Muthes, eine Beschreibung. „Seine Leute, saget Herrera a), baueten sich daselbst Hütten und zimmerten ein Canot, in welchem er selbst ausfuhr und Fische zu fangen. Zu anderer Zeit gieng er aufs Feld und tödtete gewisse Thiere, Guadequinares genannt, die ein wenig größer sind, als die Hasen, deren Fleisch aber besser ist. Er beschäfftigte sich damit nur zur Unterhaltung seiner Gefährten, ungeachtet des beständigen Regens, des Donners und der Beschwerlichkeiten von den Mosquiten. Peralta und ein anderer wurden krank; und um sie zu erquicken, ließ er sie von dem Fleische dieser Guadequinares essen. Es fand sich auch eine Art Früchte wie Castanien daselbst, die eben so geschickt zum Abführen waren, als die Rhebarber. Ein Castilianer, welcher solche gegessen, dachte, er müßte davon sterben. Es gab auch noch andere kleinere Früchte daselbst, die sehr saftig waren. Sie trafen eine Menge Fische in den Höhlen der Felsen an. Sie fanden daselbst auch ungeheure und entsetzliche Schlangen, die aber keinen Schaden thaten. Auch gab es noch sehr artige Affen, bunte Katzen, Nachtvögel und andere Thiere auf dem Felde daselbst. Unter den Bäumen waren Pfauen, Fasanen, und dergleichen Vögel. Es kam daselbst sehr gutes Wasser von dem Berge herunter. In allen Monaten des Jahres während des Neumondes kömmt gegen der Sonnen Untergang, an gewissen Orten der Insel, eine unendliche Menge Fische an, die sie Agujas und im Französischen Aiguilles (Nadeln) nennen, welche trocken auf dem Lande bleiben; und die Castilianer

a) Ebendas. 3 Cap. a. d. 754 S.

Pizarro I Reise 1526.

„welche sehr geschickt waren, erwarteten sie und schlugen ihrer so viel sie wollten, mit „Stecken todt. Sie fingen auch Perroquete, Tiburonen und andere Fische, daß es „ihnen also bey dem Maize, den sie noch hatten, an Lebensmitteln nicht fehlete. Sie „danketen Gott alle Morgen, und des Abends betheten sie das Salve Regina und an„dere Gebethe in den Tagezeiten. Sie wußten die Feste und hielten Rechnung wegen „der Freytage und Sonntage, so daß sie Gott aus ihren großen Mühseligkeiten befreyete, „da sie alle diese Ordnungen beobachteten„.

Los Rios schicket ihm endlich ein Schiff.

Als Tafur wieder nach Panama zurückgekehret war: so machete er dem Statthalter eine solche Abschilderung von des Pizarro Herzhaftigkeit und Elende, daß sie die Macht hatte, ihn zu erweichen, jedoch ohne ihm den Entschluß einzugeben, solchem beyzustehen. Er glaubete, genug gethan zu haben, daß er ihm Gelegenheit angebothen, zurückzukommen; und gab zur Antwort, es wäre seine Schuld, wenn er umkäme. Diejenigen, welche Tafur zurückgebracht hatte, macheten eine so rührende Erzählung von allem, was sie ausgestanden hatten, daß man sie ohne das äußerste Mitleiden nicht anhören konnte. Almagro und Lucca wurden bis zum Thränenvergießen erweicht. Sie lagen dem Statthalter an, stelleten ihm das Unrecht vor, welches er der Krone erwiese, und droheten ihm so gar, ihre Klagen bey dem Kaiser anzubringen. Endlich bewilligte Los Rios entweder aus Mitleiden oder aus Furcht vor dem Hofe, oder auch aus Liebe zu dem Gelde, womit die Ueberläufer zurückgekommen waren, ihm ein Schiff zu geben. Damit er aber doch stets den Schein einer abschlägigen Antwort dabey behielte, so sagete er, es geschähe solches, um dem Pizarro noch einmal das Mittel anzubiethen, zurück zu kommen. Darauf stellete er sich, als ob es ihn gereuete, daß er sich so leicht bereden lassen, und befahl dem Castaneda, das Schiff mit einem Zimmermanne zu besichtigen, und zu sagen, es taugete zur Schifffahrt nichts. Allein, diese beyden Leute antworteten standhaft, das Schiff wäre gut. Es wurde ihm also gleichsam unmöglich, sein Wort wieder zurück zu nehmen; und seine letzte Zuflucht war, dem Pizarro bey großer Strafe befehlen zu lassen, er sollte innerhalb sechs Monaten zurückkommen und ihm von seinem Unternehmen Rechenschaft geben h). Man erkennet aus dieser Aufführung des Statthalters, wie verlegen ein Oberhaupt ist, welches eine Unternehmung wünschet, und doch den Erfolg derselben nicht über sich nehmen will.

Er geht damit nach Tumbes.

Da indessen Pizarro und seine Gefährten viele Monate ohne den geringsten Schein eines Beystandes hingehen sahen: so fingen sie an, sich für verlassen zu halten. In dieser Verzweifelung waren sie bedacht, sich aus den Trümmern ihres Schiffes, welches nicht so lange, als sie, der Luft in Gorgone hatte widerstehen können, eine Flöße zu erbauen, um sich der Küste zu nähern und zu Panama ans Land zu steigen. Dieser Entschluß war fest gefasset, als sie das Schiff entdeckten, welches man ihnen schickete. Anfänglich hielten sie es nur für ein Seethier, oder für ein Wrack, das von den Wellen getrieben würde. So gar bey Erblickung der Segel getraueten sie sich nicht, dasjenige davon zu glauben, was sie doch so heftig wünscheten. Nachdem sie es endlich erkannt hatten: so überließen sie sich allen Entzückungen der Freude. Pizarro machete so gleich einen neuen Anschlag. Er fassete den Entschluß, die Gefange-

h) Herrera am angef. Orte X Buche 4 Cap.

Pizarro I Reise 1526.

fangenen unter des **Paez** und **Truxillo** Aufsicht auf der Insel zu lassen, da die[ser] beyder Gesundheit ohne dieß so schwach war, daß sie die See nicht ausstehen konnte[n]. Er selbst aber wollte mit den andern unter der Anweisung zweener Indianer a[us] **Tumbes**, die er sich durch seine Liebkosungen gewonnen hatte, und welche anfing[en] ein wenig Spanisch zu verstehen, gerade nach diesem Lande gehen.

Insel St. Clara.

Er nahm seinen Lauf gen Südost, da er die Küste hinauf fuhr; und nach ei[ner] beschwerlichen Schiffahrt von ein und zwanzig Tagen gelangeten sie unter einer [In]sel an, die vor Tumbes nahe bey **Puna** liegt. Er nannte sie **St. Clara**. Sie [war] nicht bevölkert: die benachbarten Indianer aber sahen sie für ein heiliges Land an, [weil] sie zu gewissen Zeiten gewissen steinernen Götzen, welche die Spanier nicht ohne E[r]staunen ansahen, große Opfer auf derselben brachten. Das vornehmste unter die[sen]

Götzen und silberne und goldene Arbeiten daselbst.

Götzenbildern hatte einen Menschenkopf von ungeheurer Gestalt. Sie bemerketen [da]mit mehrerer Freude, daß ihre Führer sie in der Meynung, die sie ihnen von de[r] Küste beygebracht, nicht hintergangen hatten. Sie fanden an vielen Orten der [In]sel eine Menge von kleinen silbernen und goldenen Werken, als Hände, und Wei[ber]brüste, Köpfe und vornehmlich ein silbernes Gefäß, welches über drey Nößel ha[lten] konnte. Sie fanden auch Decken von gelber Wolle, sehr hübsch und wohlgearbeite[t]. Ihre Verwunderung darüber war überaus groß; und Pizarro konnte sich über d[ie] Abreise seiner ersten Gefährten nicht zufrieden geben, mit denen er etwas wichti[ges] hätte unternehmen können.

Die Indianer versicherten ihn, alles dasjenige, was er hier sähe, wäre in V[er]gleichung der Reichthümer des Landes noch nichts. Den andern Morgen, nachde[m] sie wieder unter Segel gegangen waren, entdecketen sie gegen neun Uhr eine so g[roße]

Sie kommen nach Tumbes.

Flöße, daß sie solche anfänglich für ein Schiff hielten. Bald darnach entdecketen [sie] noch vier andere. Auf einer jeden waren funfzehn Indianer, die keine Schwierigk[eit] macheten, sich aufzuhalten, als sie zwey Leute von ihrem Volke auf dem castilianische[n] Schiffe sahen. Sie giengen nach Puna, um die Indianer dieser Gegend zu bekrieg[en]. Ihre Neugierigkeit aber, den Bau des Schiffes und die Kleidung der Spanier [zu] besehen, machete, daß sie leicht wieder nach der Küste zurückkehreten. **Bartho[lo]mäus Ruiz**, ein Steuermann, dessen Einsicht man bereits gerühmet hat, beobacht[ete] das Land bey seiner Annäherung; und da er nicht den geringsten Schein einer Gef[ahr] wahrnahm, so legete er sich auf der Rhede von Tumbes vor Anker. Darauf [ließ] Pizarro den Indianern auf den Flößen sagen, seine Absicht wäre, ihre Freundschaft [zu] suchen, und er bäthe sie, solches ihren Caciquen zu melden.

Es dauerte nicht lange, so [sa]h man einen Haufen anderer Indianer erschei[nen], welche die Bärte und Kleider der Fremden bewunderten. Der benachbarte Caciqu[e], welcher glaubete, sie wären vom Himmel geschickt, säumete nicht, ihnen auf zehn [bis] zwölf Flößen allerhand Fleisch und Früchte und verschiedene Arten von Getränken [in] goldenen und silbernen Gefäßen zu schicken. Pizarro erstaunete, unter diesen Er[fri]schungen, ein Schaf zu sehen. Es war solches ein Geschenk von den Jungfe[rn] des Tempels. Ein Bedienter des Cacique versicherte die Spanier, sie könnten ohn[e] Mistrauen ans Land steigen, und nehmen, was sie zu ihren Bedürfnissen für nö[thig]

e) Ebendas. a. d. 757 S.

erachteten. Pizarro schickete in einer Schaluppe einen Matrosen, Namens Bocca Negra ab, welchem die Indianer mit guter Gefälligkeit fünf Tonnen Wasser einnehmen halfen. Der Bediente, welcher Orgo hieß, fuhr fort, sich durch die Dolmetscher zu erklären und verschiedene Fragen zu thun, worauf Pizarro antwortete, er käme aus Castilien, wäre eines sehr mächtigen Königes Unterthan, und hätte auf seinen Befehl eine Reise durch ein grosses Theil der Welt gethan, um die Indianer zu belehren, daß die Gottheiten, die sie anbetheten, falsch wären, und um ihnen einen Gott, Schöpfer Himmels und der Erden, bekannt zu machen, welcher denen, die seine Gebothe hielten, ewige Seligkeit verspräche. Er redete von einem finstern Orte voller Feuer, welcher zur Bestrafung derjenigen bestimmet wäre, die ihn nicht erkenneten. Orgo, saget der Geschichtschreiber, d) schien über dasjenige, was man ihm sagete, erschrocken zu seyn, und fand dennoch nicht weniger Vergnügen, castilianischen Wein zu trinken, den er weit besser, als seinen befand. Man schenkete ihm eine eiserne Art, woraus er sich sehr viel zu machen schien, und einige europäische Kleinodien für seinen Caciquen. Bey seinem Weggehen bath er den Hauptmann, einige von seinen Leuten ans Land steigen zu lassen. Alfonsius von Molina ließ sichs gefallen, ihm mit einem Neger, welcher dem Pizarro dienete, zu folgen e).

Pizarro I Reise 1526.

Pizarro stellet einen Apostel vor.

Als sie am Ufer waren, so bezeugeten alle Indianer, die sich daselbst versammelt hatten, eine gleiche Verwunderung über die Weiße des einen und Schwärze des andern. Sie wuschen den Neger, um zu versuchen, ob sie seine Farbe herunter bringen könnten. Molina machete keine Schwierigkeit, sich in einen benachbarten Wohnplatz führen zu lassen, welchen Herrera die Tumbesschanze nennet, weil man durch drey Thore hinein gieng und er mit fünf bis sechs Mauern umgeben war. Er sah daselbst sehr schöne steinerne Gebäude, Gräben, außerordentliche Früchte, Schafe, die den kleinen Kameelen glichen, und Weibespersonen, deren Putz und Schönheit er bewunderte. Die goldenen und silbernen Gefäße waren daselbst sehr gemein, und alles gab einen großen Schein von Reichthum. Die Erzählung, welche der Spanier bey seiner Zurückkunft in dem Schiffe davon machete, erweckete daselbst große Freude, und ließ es den Pizarro beseufzen, daß er so unglücklicher Weise von seinen Leuten verlassen worden. Der Zustand seiner Macht ließ ihm keine Hoffnung, den geringsten Nutzen von einer so schönen Entdeckung zu ziehen. Er ließ nur allein einen geschickten Kriegesbaumeister, Peter von Candia, aussteigen, um noch mehr zu beobachten, und vornehmlich zu erforschen, wo man den Ort anzugreifen versuchen, könnte, wenn man mit einer zahlreichen Flotte wieder käme.

Molina besuchet einen Wohnplatz.

Erstaunet über den Reichthum daselbst.

Candia wurde, in Begleitung eben desselben Negers, auf eine angenehme Art empfangen. Sie führeten ihn so gleich nach dem Wohnplatze. Da der Cacique, welchem er vorgestellet wurde, ihn mit einer Flinte bewehret sah: so wollte er deren Gebrauch wissen. Candia that einen Schuß gegen eine nahe Planke, welche die Kugel leicht durchbohrete. Der Knall und die Wirkung setzeten die Indianer in ein solches Schrecken, daß einige davon niederfielen und die andern ein großes Geschrey erhoben. Der Cacique war viel unerschrockener: er schwieg aber vor Erstaunen still, und ließ einen Tiger und Löwen herhohlen, die er unter vielen andern wilden Thieren hatte, und bath den Spanier, noch einmal zu schießen. Der Schuß ließ nicht allein noch einen großen

Seltsame Wirkung des Schießens.

d) Ebendas. a. d. 759 S.

e) Ebendas. a. d. 760 S.

Pizarro I Reise 1525.

großen Theil Indianer zur Erde niederfallen, sondern erschreckete auch die beyden Thier dergestalt, daß sie sich dem Candia mit vieler Sanftmuth näherten f). Der Caciqu befahl, sie sollten wieder zurückgeführet werden. Er wandte sich darauf zu dem Spanier, welchem er einen Landestrank reichen ließ, und sagete zu ihm, mit einem Gesichte voller Verwunderung: „Trink denn, weil du einen so entsetzlichen Knall machest; „Du gleichst in Wahrheit dem Donner des Himmels„.

Jungfernkloster.

Candia besah den Ort und wurde in ein Jungfernkloster geführet, die man Mamaconas nennete. Sie waren dem Dienste der Götzen gewidmet, und hatten de Caciquen um die Erlaubniß bitten lassen, ihn zu sehen. Sie beschäfftigten sich, a hand Arbeiten aus Wolle zu machen, und die meisten waren von seltener Schönheit g). Endlich gieng Candia wieder zu Schiffe, und brachte noch weit wundersamere Na richten mit, als die ersten waren. Er hatte nicht allein silberne und goldene Ge sondern auch viele Goldschmiede und andere Handwerksleute gesehen. Eben diese Metalle schimmerten in dem Tempel in Platten, die auf verschiedene Art gefasset waren. Die Schönheit der Mamaconas, welcher Name Jungfern der Sonne be rührete vornehmlich die Einbildungskraft der Castilianer. Sie ersucheten den Him durch eifriges Gebeth, er möchte sie doch mit besserer Begleitung in ein so allerliebst Land wieder zurückkehren lassen, und sie zu Herren desselben machen h). Da sie a bald erfuhren, daß der Cacique von Tumbes nach Quito geschicket hatte, um de Könige Guaynacapa ihre Ankunft zu melden, so hielten sie dafür, die Klugheit erla ihnen bey einer so kleinen Anzahl nicht, sich dem Eigensinne eines Fürsten auszuse vor dessen Macht sie sich aus allen Anscheinungen fürchten müßten.

Pizarro setzet seinen Lauf fort.

Sie behielten einen von den Indianern aus Tumbes bey sich, und giengen w der unter Segel. Sie rückten bis auf den fünften Grad südlicher Breite fort, w sie den Hafen Payta entdeckten, der nachher in allen Nachrichten von dieser K so berühmt ist. Weiter hin fanden sie den Hafen Tangerara, bey welchem sie si unter einem kleinen Eylande, welches aus großen Felsen bestund, vor Anker leg wo sie ein erschreckliches Geheule höreten. Weil sie aber bereits gewohnt waren, n nichts zu erstaunen: so schicketen sie einige Waghälse dahin, von denen sie bald fuhren, daß dieses Gelärme von einer ungeheuren Menge Seewölfe käme. Sie s ten um das Vorgebirge herum, welches sie El Aguja nannten, und fuhren w an der Küste hinaufzufahren, wo sie in einen Hafen einliefen, der von ihnen den Na men des h. Kreuzes erhielt.

Was die Indianer von ihnen sagen.

Es hatte sich schon der Ruf von einer kleinen Anzahl Ausländer, die zum ersten Ma le in diesen Meeren erschienen, in allen benachbarten Ländern ausgebreitet. „Man beri „tete von ihnen, sie wären weiß und bärtig, sie thäten niemanden etwas zu leide; sie ra „beten und mordeten nicht: sie gäben dasjenige gern, was sie hätten; sie wären fromm „leutselig rc. i)„. Dieser Ruf war von einem ungemeinen Vortheile für ihre Unterne mung. Sie landeten an keiner Küste an, wo die Indianer nicht haufenweise herzueilete und sie mit eben so vielem Vertrauen, als Freude, empfiengen. In einem Lande, Capu

Höflichkeit einer indianischen Dame.

lana genannt, lag man ihnen, im Namen einer vornehmen Frau des Landes, sehr an, sie etwas

f) Der Geschichtschreiber bemerket, diese Sache wurde für wahr gehalten. Ebend. a. d. 762 S.

g) Und auch sehr verliebt, sehet Herrera bey

h) Ebendas. a. d. 763 S.

etwas aufzuhalten, weil solche auf die Erzählung, die man von ihnen machete, höchst begierig war, sie zu sehen, und sie versichern ließ, es sollte ihnen an nichts fehlen. Pizarro, welcher über diese Höflichkeit sehr gerühret war, ließ zur Antwort geben, die Umstände litten es nicht, daß er ans Land stiege: er segelte aber voller Erkenntlichkeit wegen dieser Ehre ab, und würde eilen, bald wieder zurück zu kommen *k*).

Pizarro I Reise. 1526.

Etwas weiter gegen Süden setzete ein widriger Wind die Castilianer vierzehn Tage lang in die äußerste Unruhe. Sie thaten nichts anders, als daß sie sich dreheten, ohne an die Küste kommen zu können, die sie nicht aus dem Gesichte verloren. Das Holz und die Lebensmittel fingen an, ihnen zu gebrechen. Als sie sich endlich dem Ufer genähert hatten: so hatten sie kaum Anker geworfen, da sie sich von Flößen, die mit allerhand Erfrischungen beladen waren, umringet sahen. Weil sie aber auch Holz braucheten: so ließ Pizarro den **Alonso Molina** mit den Indianern ans Land gehen, solches zu holen. Unter der Zeit wurden die Wellen so stark, daß er sich aus Furcht, seine Taue zu verlieren und an den Klippen der Küste zu scheitern, nicht enthalten konnte, die Anker zu lichten. Molina hatte also das Unglück, unter den Indianern gelassen zu werden: man glaubete aber, daß er bey einer so sanftmüthigen Völkerschaft in Sicherheit wäre. Das Schiff wurde darauf von dem Winde bis nach **Coluque**, zwischen **Tangara** und **Chimo**, verschlagen, wo nachher die Städte Truxillo und San Miguel erbauet sind. Die Einwohner dieses Landes bezeugeten durch ihren Eifer und Fleiß, Wasser, Holz und Lebensmittel zu schaffen, so viele Leutseligkeit, daß ein Matrose, Namens **Bocca Negra**, welcher durch ihre Gemüthsart und den Ueberfluß des Landes gereizet wurde, freywillig das Schiff verließ, und dem Hauptmanne sagen ließ, er möchte nicht auf ihn warten, weil er entschlossen wäre, bey so wackern Leuten zu bleiben *l*). Pizarro schickete sogleich ans Land, um sich zu erkundigen, ob solches nicht eine List von den Indianern wäre, die ihn vielleicht wider seinen Willen zurück hielten. Allein, la Torre, dem er solches aufgetragen hatte, berichtete ihm, der Matrose bliebe bey seinem Vorsatze; er wäre freudig und vergnügt, und die Indianer, welche über die Gewogenheit, die er gegen sie bezeugete, erfreuet wären, hätten ihn auf eine Tragbahre gesetzet, und trügen ihn auf ihren Schultern, ihn im Lande sehen zu lassen. La Torre hatte Heerden Schafe, sehr wohl gebauete Felder, eine Menge Flüsse, deren Ufer mit sehr grünen Bäumen besetzet waren, und alle Anscheinungen von einem guten und fruchtbaren Lande bemerket. Die ersten Castilianer gaben den Namen **Ovejas** denen Thieren, die man hier **Llanos** nannte, weil sie eine schöne Wolle tragen, und sanftmüthig und häuslich sind, wiewohl sie der Gestalt nach nicht so sehr den Schafen, als den Kameelen von einer kleinen Art, gleichen *m*).

Molina bleibt unter den Indianern.

Desgleichen ein anderer.

Pizarro getrauete sich nicht, seine Entdeckungen mit so wenigen Leuten weiter zu treiben, wovon ein Theil zu murren anfing. Er fuhr ein wenig in den Fluß **Puechos** oder **la Chica** hinein, nahm daselbst einige Indianer mit, um sie zu unterrichten, und zu Dolmetschern zu brauchen; und da er mit seiner Fahrt zu **Santa** anhielt, so gab er dem inständigen Anhalten seiner Leute nach, welche ihre Rückkehr verlangeten, und ihm dabey versprachen, sie wollten ihm folgen, wenn er im Stande wäre, sich in einer Gegend in Ansehen zu setzen, die sie für die beste und reicheste von der neuen Welt ansahen. Sie waren

Pizarro kehret zurück nach Panama.

h) Ebendas. a. d. 764 S.
k) Ebendas.
l) Ebendas. a. d. 765 S.
m) Ebendas. a. d. 765 S.

Pizarro I Reise. 1526.

Ursprung des Namens Peru.

ren gewohnt, solche Biru von dem Namen eines Flusses zu nennen, welchen Anda-
goya, wie man bemerket hat, entdecket hatte; und daher kömmt, mit einiger Verän-
rung, der Name Peru *u*), unter welchem man viele Staaten begriffen hat, die dama[illegible]
verschiedene Namen führeten. Alle Geschichtschreiber beobachten, daß die Indianer kei[illegible]
allgemeinen Namen für diejenige weite Strecke Landes hatten, die gegen Norden [illegible]
Popayan, gegen Süden von Chili, gegen Osten von dem Lande der Amazonen, [illegible]
gegen Westen von dem Südmeere begränzet wird.

Zustand des Vermögens des Pizarro und seiner Gesellschaft.

Obgleich Pizarro keine so lange und beschwerliche Reise gethan hatte, ohne ein [illegible]
Gold mitzubringen: so sah er sich doch, bey seiner Zurückkunft in Panama, zu Ende de[illegible]
Jahres ärmer, als er gewesen, da er von Spanien abgereiset, sein Glück in der [illegible]
Welt zu suchen. Seine Gesellschafter, welche die reichsten Einwohner in Goldcastil[illegible]
wesen, hatten, so wie er, alle ihr Vermögen auf ihre gemeinschaftliche Unternehmun[illegible]
wandt, und sich noch über dieses sehr tief in Schulden gestecket. Der Statthalter [illegible]
itzo weniger geneigt zu seyn, als jemals, zu einer neuen Unternehmung Vorschub zu [illegible]
und er sah also kein anderes Hülfsmittel zu Unterstützung seiner eigenen Hoffnung, a[illegible]
er eine Reise nach Hofe that. Man meldet uns nicht, was er für Gelegenheit [illegible]

Er geht nach Spanien, und wird Statthalter in Peru.

diesen Anschlag auszuführen. Als er aber nach Spanien gekommen war: so stel[illegible]
dasjenige vor, was er unternommen, was er erlitten, was der Erfolg davon gewe[illegible]
was für Vortheile er für die Krone davon einzuerndten verspräche. Da er sich erbo[illegible]
ne Unternehmung wieder anzufangen: so verlangete er die Statthalterschaft über das [illegible]
welches er entdecket hatte, und zu erobern hoffete. Diese Gnade wurde ihm unter [illegible]
Bedingungen bewilliget, die damals gebräuchlich waren, das ist, er sollte alle K[illegible]
wie auch die Beschwerlichkeit und Gefahr der Eroberung über sich nehmen; wobe[illegible]
Geschichtschreiber mit Verwunderung anmerken, daß weder Columbus, noch Corte[illegible]
Balboa, noch Pizarro, noch so viele andere Abentheurer, die dem Staate mehr Mil[illegible]
verschaffet, als die Könige in Spanien damals Pistolen in ihrer Schatzkammer [illegible]
jemals einen Pfennig von der Regierung bekommen, um sie aufzumuntern. Sie [illegible]
noch sehr glücklich, wenn man ihnen, nach einem Erfolge, dessen man sich mit Verg[illegible]
zu Nutze machete, einen Theil von denen Vortheilen ließ, die man ihnen versprochen [illegible]
die sie so theuer erkaufet hatten. Dieses waren damals die Grundsätze des spanischen [illegible]
fes. Pizarro, welcher mit Briefen versehen war, die ihn zum Statthalter in Per[illegible]
stelleten, nahm den Weg wieder nach Panama, in Gesellschaft seiner vier Brüder, [illegible]
zu seinen großen Absichten vermocht hatte.

Herkunft des Franz Pizarro.

Es ist Zeit, daß wir seine Herkunft zu erkennen geben. Gonzalez Pizarro [illegible]
dem Zunamen der Lange, ein alter Hauptmann zu Fuße, der zu Truxillo in Estrema[illegible]
wohnete, hatte aus seiner Ehe zween eheliche Söhne, Ferdinand und Johann, und [illegible]
verschiedenen Müttern zween natürliche Söhne, Franz und Gonzalez. Den e[illegible]
davon, Franz Pizarro, hat man bisher auf dem Schauplatze gesehen. Seine Mutter [illegible]
heirathete der Vater Pizarro mit einem ehrlichen Ackersmanne, von dem sie noch einen [illegible]
dern Sohn bekam, welcher den Namen seines Vaters führete, und Franz Martin [illegible]
Alcantara hieß. Dieses war des Franz Pizarro Familie.

Pizarro kömmt wieder nach Panama.

Als er mit ihr nach Panama abreisete, so hatte sie das Ansehen, daß sie eine M[illegible]
ge Freywillige von Truxillo, Caceres und einigen andern Orten der Provinz zu ebe[illegible]

u) Man sehe die allgem. Beschreib. von Peru.

Reise vermochte. Franz Pizarro hatte außer der Würde eines Generalstatthalters auch noch die Würde eines Adelantade erhalten; und obgleich Diego von Almagro an seinen Arbeiten mit Theil genommen, so war er doch in den königlichen Briefen nicht mit genannt worden. Man kann von seinem Misvergnügen urtheilen, da er sein Bestes so ganz hindangesetzet und vergessen sah. Pizarro wandte alle seine Kräfte an, ihn zu trösten; indem er ihn versicherte, Seine Majestät hätten keine Achtung auf die Vorstellungen gehabt, die er ihr seinetwegen gethan hätte; und schwur, er wollte ihm die Würde eines Adelantade überlassen, wenn der Hof darein willigte. Almagro schien über diese Genugthuung zufrieden zu seyn, weil er keine andere fordern konnte. Er verabredete so gar mit ihm die Mittel, wie man auf eine vortheilhafte Art die kaiserliche Bewilligung auswirken [illegible]. Allein, die Redlichkeit hat niemals an ihren Vergleichen Theil gehabt.

Pizarro I Reise. 1526.

Misvergnügen des Almagro.

Es giengen einige Monate hin, ehe sie ein einziges Schiff ausrüsten konnten. Endlich ergriffen Pizarro und seine Brüder die Partey, eines zu besteigen, welches ihnen von Ferdinanden von Leon o) angebothen wurde, und worauf sie so viel Leute einschiffeten, als sie nur zusammen bringen konnten. Da das Andenken der vorigen Beschwerden die tapfersten abschreckete: so hatten sie viele Mühe, eine gehörige Anzahl Kriegesleute und Matrosen zusammen zu bringen, die entschlossen waren, ihr Glück zu versuchen. Almagro, welcher seiner Seits befürchtete, sie möchten sich seines Beystandes ganz und gar entschlagen, eilete, sich auszurüsten, und fand Mittel, ihnen einige Fahrzeuge zu verschaffen.

Der II Abschnitt.

Niederlassungen an der Küste von St. Martha, Venezuela und Coro.

Neue Niederlassungen 1525.

Die Margaretheninsel wird bevölkert. Sitz an der Küste St. Martha. Diego Columbus stirbt. Seine Gemüthsart und Familie. Die Gränzen der Audiencien werden bestimmet. Niederlassung zu Venezuela. Coro wird gebauet; denen Welsern zu Augsburg abgetreten. Verfall dieser Stadt unter den Deutschen. Alfinger suchet ein goldenes Haus. Die Spanier setzen sich wieder zu Coro. Versammlung in Spanien, wegen der Indianer. Ihre Entscheidung. Die Coriaten machen den Spaniern Unruhe. Schwierigkeit, solchen abzuhelfen. Vorschlag deswegen. Antwort auf die Einwürfe. Der Vorschlag wird nicht ausgeführet.

Während der ersten Reise des Pizarro, das ist, in dem Jahre nach seiner Abreise machte **Marcel von Villalobos**, einer von den königlichen Auditoren zu San Domingo, einen Vertrag mit dem Hofe zur Anlegung einer Pflanzstadt auf der Margaretheninsel, welche im 1498 Jahre vom Christoph Columbus entdecket worden. Es hat viel Anscheinung, daß dieser Vertrag zum Nachtheile der Insel Hispaniola ausgeführet worden. Denn eine von denen Bedingungen war, es sollte eine gewisse Anzahl castilianischer Familien dahin geführet werden, die man wohl von keinem andern Orte nehmen konnte.

Die Margaretheninsel wird bevölkert.

In eben dem Jahre gieng auch **Rodrigo Bastidas** von San Domingo mit einem Geschwader ab, um die Küste von St. Martha zu bevölkern, worüber er die Regierung nebst dem Titel eines Adelantade erhalten hatte. Allein, dieses Unternehmen war ihm sehr schädlich. Kaum hatte er sich daselbst niedergelassen, so empöreten sich seine Leute wider ihn;

Sitz an der Küste Santa Martha.

o) Man gedenket des Ferdinand von Lucca nicht weiter. Dieses bringt einen auf die Muthmaßung, man müsse diesen Namen allhier für Ferdinand von Leon lesen.

Neue Niederlassungen. 1525.

ihn; und nachdem er sich eingeschiffet hatte, um wieder nach Hispaniola zu gehen, vermuthlich in der Absicht, bey der königlichen Audiencia um Beystand anzuhalten, so [illegible] er auf der Insel Cuba, wo er der üblen Witterung wegen hatte anlegen müssen p).

Diego Colombo stirbt.

Man setzet in den Anfang des folgenden 1526 Jahres den Tod des Don Diego Colombo, welcher wieder nach Spanien gegangen war, um daselbst neue Klagen an[illegible]ren. Er war dem Hofe mit wenigem Erfolge zwey ganzer Jahre lang in den Städten Burgos, Valladolid, Madrid und Toledo gefolget. Endlich, da Karl der V [illegible] sich nach Sevilla zu begeben: so wollte ihm der Admiral von Indien auch noch [illegible] mit dem Entschlusse, seinen Weg über U. L. F. von Guadelupe, zu nehmen, welches [illegible] sen der Zeit sehr angesehene Kirche war, da sie bey des Christoph Columbus zweyten Reise q), ihren Namen einem Eylande gegeben hat, welches solchen noch führet. Er be[fand] sich in einem so schlechten Zustande seiner Gesundheit, daß Oviedo, der sich damals [in] Spanien befand, nichts unterließ, als er ihn zu Toledo besuchete, wie er selbst erzählet r), um ihn von einer Reise abzuhalten, welche seine Schwachheit und die unbequeme Jahrszeit ihm nicht zu unternehmen erlaubeten. Allein, seine Vorstellungen waren vergebens. Don Diego Colombo, welcher seine Genesung gegentheils von einer so heiligen Wallfahrt hoffete, begab sich den 21sten des Hornungs nach Montalvan, welches nur sechs [Meilen] von Toledo ist; und da sich sein Uebel auf einmal vermehrete, so starb er zween Tage darnach in den gottseligsten Gesinnungen.

Seine Gemüthsart und Familie.

Dieß ist der einzige Lobspruch, den ihm die Geschichte zugestehe. Denn seine [sanft]müthige und leichtfertige Gemüthsart, die durch mittelmäßige Eigenschaften wenig erhoben ward, setzte zu der Ehre seines Namens nichts hinzu. Er hatte seine ganze Familie zu San Domingo gelassen, die aus zween Töchtern und dreyen Söhnen bestund, wovon der älteste, Namens Ludwig, nicht über sechs Jahre alt war. Die beyden andern hießen Diego, und Christoph; und die beyden Töchter, welche die ältesten waren, Philippine und Isabelle. Auf die erste Nachricht von seinem Tode wurde Don Ludwig als Admiral von Indien geehret. Er blieb aber ohne die geringste Gewalt auf der Insel Hispaniola, [die] Caspar von Espinosa mit dem Titel eines Präsidenten regierete. Die Unterköniginn, Donna Maria von Toledo, hoffete, es würde ihre Gegenwart am Hofe dasjenige zu Stande bringen können, was ihr Gemahl angefangen hatte, und schiffete sich also mit ihrer zweyten Tochter und ihrem zweyten Sohne nach Spanien ein. Sie fand den Kaiser nach Wälschland abgereiset, wo er zu Bologna die kaiserliche Krone erhalten sollte. Sie wandte sich also an die Kaiserinn, welche sie mit vieler Achtung empfing, ihre Tochter Isabella Colombo mit Don Georg von Portugall, Grafen von Gelves, vermählete, und ihren Sohn, Don Diego, indessen zum Edelknaben des Prinzen von Spanien annahm. Der Kaiser ließ die Einkünfte des jungen Admirales vermehren; und die Gnadenbewilligungen von dieser Art wurden gegen ihre Familie nicht gesparet. Man hielt aber nicht für [dien]lich, ihr wegen ihrer Forderungen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen; und Don Ludwig konnte niemals den Titel eines Unterköniges in Indien erhalten, obgleich sein Vater kurz vor seinem Tode eine Erklärung erhalten hatte, welche ihm dieses Recht zu versichern schien.

p) Herrera am angef. Orte.

q) Im 1493 Jahre.

r) Im IV Buche.

s) Damals wurde auch in der Absicht des [illegible]

Bald darnach schränkete man sogar, um die Gewalt der Befehlshaber zu mäßigen, das Gebieth der königlichen Audiencia zu San Domingo auf die großen Antillen s), und auf denjenigen Theil des festen Landes ein, welcher zwischen dem Orenoko und dem großen Magdalenenflusse ist. Nach der Zeit hat man noch die Statthalterschaft St. Martha davon abgenommen, um sie zu der Audiencia des neuen Königreiches Grenada zu schlagen. Die Gränzen der Audiencia von San Domingo sind also auf dieser Seite bis an den Rio de la Hacha eingezogen; und dieses Ueberbleibsel von dem Umfange der bürgerlichen und peinlichen Gerichtsbarkeit, nebst ihrer Hauptstadt ihrer im Geistlichen, ist noch das einzige, welches heutiges Tages verhindert, daß diese alte Hauptstadt der neuen Welt nicht fast in den Stand des allerunbekanntesten Fleckens gerathen, nachdem sie den vornehmsten Städten in Spanien in Ansehung der Größe, der Pracht und des Reichthumes den Rang streitig gemacht hat t).

Neue Niederlassungen. 1525.

Die Gränzen der Audiencien werden bestimmet.

Indem man die Gränzen ihrer Audiencia also einzog: so ereignete sich in dem Theile des festen Landes, welches ihr noch unterwürfig war, eine Veränderung, welche verdrüßliche Folgen für diese unglückliche Landschaft hatte. Da die königlichen Auditoren erfuhren, daß Abentheurer, welche aus den Häfen ihres Eylandes ausliefen, um Sclaven aufzuheben, alle Küsten des festen Landes entvölkerten, und die abscheulichsten Räubereyen begiengen: so hielten sie dafür, das einzige Mittel dagegen wäre, die Niederlassungen zu vermehren, in der Meynung, die Befehlshaber in solchen würden dieser ungezähmten Frechheit Einhalt thun. Weil das ganze Land, welches heutiges Tages unter dem Namen Venezuela bekannt ist, diesen Streifereyen am meisten ausgesetzet war: so bekam der königliche Factor, Johann von Ampuez Befehl, daselbst den Grund zu einer Stadt zu legen. Man gab ihm nur sechzig Mann: ihr Muth ersetzete aber ihre Anzahl. Sie landeten anfänglich an einem Orte, welchen die Indianer **Coriana** nenneten, wo Alfonsus von Ojeda, wie man gesehen hat u), einen nach Art der Stadt Venedig mitten in einem See erbaueten Flecken gefunden. **Manaure**, ein mächtiger Cacique, herrschete daselbst über sehr tapfere Indianer. Der spanische General trug ihnen anfänglich ein Bündniß an, wozu er sie geneigt zu finden, das Glück hatte. Da sich nunmehr nichts der Ausführung seiner Absicht widersetzete: so bauete er die Stadt **Coro** in einer vortheilhaften Lage x), das Wasser ausgenommen, welches man daselbst nur aus Brunnen schöpfet. Die Luft aber ist daselbst gesund, und der Boden bringt von Natur vortreffliche Kräuter hervor, welche den Einwohnern die Arzeneyen unnütz machen. Diese Stadt wurde bald sehr blühend, ob sie gleich heutiges Tages sehr verfallen ist, vornehmlich seitdem der bischöfliche Sitz von da nach Caraque verleget worden. Man bemerket, daß die Löwen in der Provinz gemein, aber nicht sehr zu fürchten sind, und daß ein Mensch, mit Hülfe eines Hundes, ohne Gefahr über sie siege. Auf der andern Seite hingegen sind die Tieger daselbst so entsetzlich, daß es nichts seltenes ist, sie in die Hütten der Indianer hineingehen, einen Menschen ergreifen, und ihn in ihrem Rachen eben so leicht hinwegtragen zu sehen, als eine Katze eine Maus wegträgt. Man sieht daselbst auch Schlangen von einer ungeheuren Größe. Coro hat zween Häfen, einen gegen Norden, in einer Bucht, die von dem Vorgebirge St.

1527

Niederlassung zu Venezuela.

Coro wird erbauet.

Roma.

dinand Cortes Gewalt zu mäßigen die Audiencia zu Mexico von dieser Zergliederung gebildet.

t) Man sehe ihre Beschreibung im XIII Bande.

u) Man sehe seine Erzählung im XIII Bande, auf der 98 S.

x) Im eilften Grade nordlicher Breite.

Neue Niederlassungen. 1527

Romanus gebildet wird, wo das Meer stets ruhig ist: er hat aber sehr wenig W[illegible] der andere ist gegen Westen, und es fehlet ihm nicht an Tiefe: allein, das Meer ist d[illegible] stets in Bewegung. Die Eylande **Curazao** oder **Corazol**, **Oruba** und Bo[illegible] sind nur vierzehn Seemeilen davon, und Ampuez hatte die Vorsicht, sich der[illegible] zu bemeistern.

[illegible] den [illegible] in [illegible] abgetreten.

Es kostete den Spaniern wenig, sich in den Besitz einer so schönen Provinz zu [illegible] worinn der See Maracaibo gleichsam den Mittelpunct ausmachete. Kaum aber [illegible] General an, die Früchte seiner Arbeiten zu schmecken, so sah er sich genöthiget, den [illegible] an Ausländer abzutreten. Da die Welser, reiche Kaufleute in Augsburg, die dem [illegible] ser große Summen vorgestrecket hatten, Venezuela als ein Land rühmen höreten, w[illegible] im Ueberflusse wäre: so schlugen sie dem Kaiser das Jahr darauf vor, ihnen die Ei[illegible] davon zu überlassen.

Bedingungen dabey.

Sie erhielten solches unter folgenden Bedingungen: sie sollten es im Name[illegible] Krone Castilien vollends erobern; sie sollten alles einnehmen, was zwischen dem [illegible] birge la **Vela**, wo sich die Statthalterschaft St. Martha endiget, und dem Vorg[illegible] Maracapana ist, wenn man zwo Linien Nord und Süd von einem Meere zum ande[illegible] ge: sie sollten sich auch aller der Eylande bemächtigen, die in diesem Raume sind, [illegible] denen dreyen, die man genannt hat, und die Ampuez behalten sollte; sie sollten in der [illegible] Strecke dieses bewilligten Landes zween neue Wohnplätze anlegen, und drey Schanze[illegible] bauen; sie sollten zu diesem Unternehmen wenigstens dreyhundert Mann anwerbe[illegible] sollten funfzig deutsche Bergleute schaffen, die in alle Provinzen sollten vertheilet w[illegible] wo sich die Spanier in Indien niedergelassen hätten; endlich so sollten alle Beding[illegible] in einer Zeit von einem Jahre erfüllet werden. Der Kaiser verband sich seiner [illegible] die Bedienung eines Alguasil Majors und Adelantaden, unter den Welsern bey de[illegible] son und den Nachkommen desjenigen erblich zu machen, den sie aus ihrer Familie [illegible] len würden, daß er damit sollte beliehen werden; ihnen viere von Hundert Gewinn[illegible] allem zu geben, was man aus dem Lande ziehen würde, das sie eroberten, vier [illegible] tausend Maravedis beständigen Gehalt dem Generale, und zweyhunderttausend dem [illegible] tenante zu geben, dem sie das Unternehmen auftragen würden; sie von dem Zolle [illegible] Einfuhre aller Lebensmittel zu befreyen, die sie würden aus Spanien kommen lasse[illegible] nen zwölf Meilen Land ins Gevierte zu überlassen, welches sie in ihrem Namen könnte[illegible] bauen lassen; ihnen zu erlauben, daß sie Pferde, Stuten, und allerhand Vieh au[illegible] Inseln des Windes nehmen könnten, wobey man beobachten muß, daß, weil die [illegible] Antillen damals fast die einzigen bevölkerten Eylande in diesen Meeren waren, man [illegible] die Inseln des Windes eben diese Antillen und unter dem Namen der Eylande unter [illegible] Winde Curazao und die andern verstehen muß, welche fast auf einerley Linie sind.

Andere Bedingungen.

Man setzete auch durch eben diesen Vertrag fest, es sollten die neuen Concession[illegible] Indianer zu Sclaven machen können, wenn sie sich nicht selbst gutwillig unterw[illegible] jedoch mit der Bedingung, daß die Verordnungen wegen ihres Unterrichtes und [illegible] und Weise ihnen zu begegnen redlich sollten beobachtet werden; es sollte ihnen auch [illegible] stehen, diejenigen zu kaufen, die bereits Gefangene wären; sie sollten aber, was die[illegible] den Puncte betrifft, nichts ohne Einwilligung der Missionarien und königlichen Be[illegible] thun, und den Fünften von ihren Sclaven an die königlichen Gefälle bezahlen; sie [illegible] zehn Jahre lang eben das Recht haben, wie die Unterthanen der Krone Castilien [illegible]

den Arsenälen von Sevilla alles das zu nehmen, was ihnen nöthig seyn würde, sich auszurüsten; endlich so sollten sie allen denen Verordnungen unterworfen seyn, welche die neueroberten Länder beträfen. Weil sich aber auf allen Seiten eine große Unordnung eingeschlichen, welche darinnen bestund, daß man alles dasjenige verheelete, was man ingeheim am Golde oder kostbaren Waaren handeln konnte, welches den Fünftheil des Königes sehr verminderte: so wurde den königlichen Beamten Macht gegeben, genaue Untersuchungen anzustellen; und der Auditor zu San Domingo erhielt Befehl, zu verhindern, daß die Fahrzeuge der Inseln und anderer Länder seiner Gerichtsbarkeit keine Handlung auf der Küste von Venezuela trieben.

Neue Niederlassungen. 1527.

Alfinger, welcher von den Welsern zur Anlegung ihrer Pflanzstadt erwählet wurde, und Bartholomäus Sailler, den sie ihm zum Lieutenante gaben, ländeten zu Coro im Anfange des 1529 Jahres mit vierhundert Mann zu Fuße und achtzig Pferden an. Ampuez sah sich seiner Statthalterschaft nicht ohne Verdruß beraubet: allein, er war gezwungen, der Noth zu weichen, und noch gar zu glücklich, daß ihm erlaubet worden, sich in den drey kleinen Inseln zu setzen, die ihm der Kaiser vorbehalten hatte. Indem er dahin gieng, so nahm er alle Wohlfahrt und Glückseligkeit mit, welche die Provinz unter seiner Regierung gehabt hatte. Die meisten Deutschen waren Lutheraner; und ob man sie gleich gezwungen hatte, eine gewisse Anzahl Dominicaner mit sich zu nehmen: so rührete die Bekehrung der Ungläubigen sie doch wenig. Sie wandten alle ihre Absichten darauf, wie sie Gold bekommen möchten; und diese heftige Leidenschaft ließ sie die verhaßtesten Mittel anwenden, wobey sie auch des Lebens der Indianer nicht schoneten, wovon sie ihrer eine große Anzahl grausamer Weise umkommen ließen. Der Cacique Manaure wurde nicht besser gehalten, als seine Unterthanen. Sie legeten ihn auf die Folter, und er sollte ihnen entdecken, wo er sein Gold hätte. Wahrscheinlicher Weise würde er unter ihren Händen gestorben seyn, wenn er nicht das Glück gehabt hätte, in die Gebirge zu flüchten, wo sie ihn vergebens verfolgeten. Darauf giengen sie über den See Macaraibo, und drangen sehr tief ins Land hinein, Bergwerke aufzusuchen, ohne daß sie daran denken wollten, einen Wohnsitz anzulegen. Ihre Streifereyen erstrecketen sich bis an die Statthalterschaft St. Martha, und sie ließen auf allen Seiten blutige Fußtapfen. Die meisten Indianer brachten ihnen alles Gold, was sie hatten; und viele giengen ihnen mit verschiedenen Arten von Erfrischungen entgegen, in der Hoffnung, besser von ihnen begegnet zu werden: allein, die unmenschliche Wildheit ihrer Feinde nahm dadurch nur zu, und sie hatten keine andere Zuflucht mehr, als eine großmüthige Verzweifelung, deren Wirkung diese Wütriche auch bald empfanden. Alfinger wurde bey vielen Gelegenheiten geschlagen: und die Hälfte von denen Deutschen, welche den Pfeilen entgiengen, starben vor übermäßigen Beschwerlichkeiten, worein sie der Durst nach Golde zog, so daß ihr Haufen in wenigen Monaten fast zu nichts geworden war.

1529.

Ampuez verläßt Coro.

Verfall derselben unter den Deutschen.

Ihr Durst nach Golde.

Alfinger, den seine Begierde nach Golde leichtgläubig machete, entschloß sich, auf das lächerliche Gerücht, daß es tief im Lande ein Haus ganz von Golde gäbe, nicht eher zu ruhen, als bis er diesen seltenen Schatz in seiner Gewalt hätte. Weil er weitläuftige Länder zu durchstreichen hatte, wo er nicht leichtlich Lebensmittel zu finden hoffete: so brachte er einen großen Vorrath davon zusammen, womit er eine Menge Indianer belud, die er so hatte zusammen fesseln lassen, als man die Galeerensclaven zusammen kettelt; und ein jeder hatte nebst seiner Kette, die ihm am Halse hing, eine Last zu tragen, welche man

Alfinger sucht ein vorgebliches goldenes Haus.

Neue Niederlassungen. 1529.

den Mauleseln nicht würde haben auflegen wollen. Die größte Anzahl davon kam vor Kummer und Entkräftung um; und wenn einer von diesen Unglückseligen unter der Last hinsank, so hieb man ihm, um nicht mit Abnehmung seines Halsbandes die Zeit zu verlieren, und die andern aufzuhalten, so gleich auf der Stelle den Kopf ab. Indessen ließ sich das goldene Haus nirgends sehen. Alfinger sah sich seine Tage mit seiner Nachforschung verkürzen. Sein Lieutenant, der vermuthlich sein Nachfolger war, lebete ihm nicht lange; und da die Welser in langer Zeit keinen Statthalter über diese ganz vom Volke entblößete Provinz setzeten, so glaubete die königliche Audiencia, sie müßte einen, wenigstens unterdessen so lange dazu ernennen, bis der Kaiser andern Befehl geschicket hätte.

Die Spanier sehen sich wie der zu Coro u machen es ärger.

Es wurde also dem **Johann von Carvajal** aufgetragen, als Befehlshaber nach Coro zu gehen, und sich der Wiederherstellung der dasigen Sachen angelegen seyn zu lassen: allein, er war viel fähiger, den Untergang dieses unglücklichen Landes vollends zu befördern, als es von seinem Verluste aufzurichten. Man hat keinen so bösen Menschen jemals gesehen. Seine Ausschweifungen macheten, daß man der Deutschen ihre vergaß. Das Geschrey darüber kam bis nach San Domingo, wo man gezwungen wurde, ihm endlich einen Nachfolger nebst einem Alcalde Mayor zu schicken, ihm seinen Proceß zu machen. Er vertheidigte sich lange: er konnte es aber doch nicht vermeiden, seinen Kopf einem Blutgerüste hinzugeben. Auf diese Art entblößete man die schönsten Landschaften in America von Volke, zu einer Zeit, da sich der Kaiser mehr Mühe gab, als jemals, um endlich den Ausspruch thun zu lassen, wie man sich gegen die Indianer verhalten sollte.

Versammlung in Spanien wegen der Indianer.

Man stellete auch wirklich noch in eben diesem Jahre, auf seinen Befehl, eine Versammlung von den geschicktesten Gottesgelehrten und Rechtsgelehrten in Spanien an, um einen Punct zu untersuchen, der bereits unter seiner und seines Vorfahren Regierung in Betrachtung gezogen worden: ob es erlaubt sey, die Indianer unter die Aufsicht oder unter die Herrschaft zu geben? Diejenigen, welche es bejaheten, nahmen zum Grunde: „die neue Welt würde dem Staate mehr zur Last, als nützlich seyn, wenn man an „verführe, und es würde keine Privatperson ihren Vortheil dabey finden, wenn sie „daselbst niederließe; woraus denn der Untergang aller dieser Pflanzstädte erfolgen w „Würde es nun, setzeten sie hinzu, keine Ungerechtigkeit seyn, wenn man dem K „den Gewinnst von so vielen Eroberungen, die ihm unermeßliche Summen gekostet „ben, und die Unterthanen desjenigen berauben wollte, was sie durch so viele Beschwer „keiten und Gefahren erlanget haben? Wo ist also das Verbrechen, wenn man die N „wendigkeit der Arbeit und der Unterthänigkeit solchen Völkern auflegt, die nicht ve „gend sind, sich selbst zu führen, die ohne Vorsicht, ohne die geringste Art von Sorge „ben, so lange sie sich selbst überlassen sind; die den schändlichsten Lastern unterworfen „die meistentheils die Unmenschlichkeit zu solchen Ausschweifungen treiben, wovon man „andern Gegenden nichts weis; die augenscheinlicher Weise dem Teufel dienen, „Sclaven sie sind; von denen man nicht hoffen kann, daß man sie als Menschen, ge „ge denn als Christen, leben sehen wird, so lange man nicht im Stande ist, sie dazu „zwingen.“ Man setzete hinzu, man kennete unter denjenigen, die anders dächten, zweyerley Art Leute, die einen wären ohne Erfahrung, und erschräcken gleich vor der geringsten Vorstellung von Knechtschaft; und diese wollten die Ursachen nicht unterscheiden, die man hätte, diese Völker unters Joch zu bringen. Die andern wären von leiden

ten eingenommene Personen, die nicht so wohl aus Antriebe eines wahren Eifers und einer aufrichtigen Liebe, als vielmehr aus herrsüchtigem Geiste handelten, der sie antriebe, allein herrschen zu wollen.

Neue Niederlassungen. 1529.

Diejenigen, welche für die gegenseitige Meynung waren, behaupteten, man schriebe den Indianern Laster zu, die sie nicht hätten, oder wenigstens vergrößerte man solche sehr, damit man nur eine scheinbare Ursache hätte, sie zu unterdrücken; es hätte ein um so viel schlechteres Ansehen, ihnen die Freyheit aus dem Bewegungsgrunde nehmen zu wollen, damit man sie als Menschen und als Christen leben ließe, weil man sich ihrer bisher nicht anders bedienet hätte, als man sich der Lastthiere bedienet, so, daß man sich mehr bearbeitet hätte, sie viehisch zu machen, als ihnen den Verstand zu eröffnen, und sie zu erleuchten; es wäre nicht andem, daß man nicht den geringsten Vortheil von der neuen Welt ziehen könnte, wenn man nicht die Abtheilungen beybehielte; allein auch diese Voraussetzung selbst könnte keine hinlängliche Ursache seyn, freye Leute, von denen man nicht das geringste Unrecht erlitten, zu Sclaven zu machen.

Man hat bereits angemerket, daß bey diesem Streite, die beyden Parteyen darinnen ziemlich übereinkamen, daß, wenn die Befehlshaberschaften oder Abtheilungen auf dem Fuße gewesen waren, wie sie seyn sollten, und die katholischen Könige sie lange Zeit zu seyn vermeynet hatten, so würden sie den Völkern in der neuen Welt sehr vortheilhaft gewesen seyn. Unser Jahrhundert hat, nach der Beobachtung eines unserer Geschichtschreiber, diesen Entwurf zur Vollkommenheit gebracht, und in vielen Oertern des mittäglichen America vollstrecket gesehen y). Allein, bey den ersten Entwürfen, die man gemacht hatte, wurde in der Ausführung nichts weniger gehalten. Die Entscheidung der Versammlung war endlich: man müßte den Indianern eine völlige Freyheit lassen, so lange sie nicht selbst die Waffen wider die Christen ergriffen; man sollte ihnen, als andern Unterthanen der Krone begegnen, ihnen Missionarien schicken, die ihnen das Evangelium predigten, und sie nur allein anhalten, der Kirche den Zehnten, und dem Fürsten eine jährliche Schatzung nach der Kenntniß, die man von ihrem Vermögen hätte, zu bezahlen. Diese Art zu denken, brachte die Concessionarien überaus sehr auf; und da ihre Klagen bis zu den Ohren des Kaisers kamen, so gerieth dieser Herr wieder in seine vorige Ungewißheit.

Entscheidung derselben.

Man war wegen der französischen und englischen Corsaren nicht weniger verlegen, welche anfiengen, sich in den Meeren der neuen Welt zu vermehren, so, daß sie die Handlung der Spanier sehr stöhreten. Es war leicht vorauszusehen, daß, da sie einmal diesen Weg genommen, da sie gemeiniglich nichts zu verlieren hatten, da sie muthig und kriegerisch waren, und gewiß seyn konnten, daß die meisten Schiffe, die von America nach Europa giengen, reich beladen wären, sie den neuen Pflanzstädten großen Verlust verursachen würden; wenigstens, wenn man sich nicht das Gesetz machete, kein Schiff ohne eine gute Begleitung abgehen zu lassen, welches ohne einen großen Aufwand nicht geschehen konnte. Ueber dieses waren die Spanier selbst fürchterlichere Corsaren, als die Fremden, und plün-

Unruhe der Spanier wegen der Corsaren.

y) Geschichte von San Domingo im VI Buche a. d. 291 S. Vermuthlich redet er von Paraguay, vornehmlich, wenn er hinzusetzet, es habe das weltliche Alterthum nichts hervorgebracht was mit dem Unternehmen könne verglichen werden, welches er erhebe, und ihre berühmtesten Eroberer, ihre weisesten Gesetzgeber, woraus sie Halbgötter gemacht, wären weit unter einem so edlen Verhaben.

Neue Niederlassungen. 1529.

derten, auf gleiche Art so wohl das Eigenthum des Fürsten, als der Privatpersonen. [illegible] her geschah es, daß viele Einwohner der Pflanzstädte, die sich auf einmal zu Gru[illegible] richtet sahen, das Land verließen, wo sie keine Hülfe mehr hatten, und anderswo hin[illegible] gen, und ihr Glück zu verbessern suchten.

Sch[illegible]

Auf diese Art fand sich die Insel Hispaniola, welcher anfänglich am übelsten m[illegible] spielet wurde, weil sie am meisten besuchet ward, und die reichste war, bald fast ga[illegible] Zwey Dinge hinderten vornehmlich, daß man der Unordnung nicht abhalf; das er[illegible] daß die Strafbaren nicht leicht zu erkennen waren, oder auch eine sichere Zuflucht [illegible] auf denen Schiffen fanden, die sie hätten wegjagen sollen; das zweyte war eine [illegible] sinnung bey dem Statthalter. Es hatten sich die unabhängigen und obern Ger[illegible] keiten seit kurzem sehr vervielfältiget. Die besondern Statthalter nahmen von keinem [illegible] schen Gesetz an, und waren selbst nicht im Stande, sich Gehorsam zu verschaffen. [illegible] aus entstunden tausenderley Uebel. Die Befehle des Hofes wurden nicht geehret; [illegible] brechen blieben ungestrafet, und wurden ungescheut begangen; die Güter, die E[illegible] das Leben der Einwohner selbst, waren nicht in Sicherheit. Die Befehlshaber, [illegible] ihre Schuldigkeit thun wollten, trugen oftmals keinen andern Lohn für ihren Eifer [illegible] als einen gewaltsamen Tod, und da jeder auf Betrug Schiffe ausrüstete, um Sc[illegible] machen, oder Handlung zu treiben, so schickten viele, aus Mangel der Erfahru[illegible] Geschicklichkeit, oder weil sie von ihren Factoren hintergangen wurden, schlecht ge[illegible] und schlecht ausgerüstete Fahrzeuge in See, die bey dem geringsten Sturme verlore[illegible] gen, oder den Corsaren zur Beute wurden. So viele Uebel, die von dem Präside[illegible] San Domingo a) in einer allgemeinen Versammlung aller Stände dieser Pflanzst[illegible] gestellet wurden, wirketen ernsthafte Berathschlagungen. Man verabredete folgend[illegible] welche der Präsident dem Rathe von Indien vorzutragen über sich nahm: „es sey [illegible] „länglich nöthig, in der neuen Welt einen Ort zu erwählen, welcher gleichsam de[illegible] „telp[illegible] der Handlung sey, und nichts zu verabsäumen, ihn zu befestigen, und [illegible] „Anstalten in Sicherheit zu setzen; dazu müsse man einen Hafen wählen, der eine k[illegible] „Audienz hätte, nebst einer hinlänglichen Besatzung, die Verordnungen ins W[illegible] „ken zu lassen; alle Schiffe, die aus Spanien giengen, um sich nach der neuen We[illegible] „geben, müßten gehalten seyn, sich gerade nach diesem Hafen zu verfügen, um [illegible] „ihre Anweisung zu erhalten, wo sie hinsollten; und wenn sie geladen hätten, wiede[illegible] „zu kehren, um nachsehen zu lassen, und einen Beglaubigungsschein mitzunehmen, [illegible] „die königlichen Abgaben entrichtet hätten, ohne welchen die Schiffshauptleute nac[illegible] „tigkeit des Falles sollten bestrafet werden.

Diese Verordnung enthielt noch andere Artikel, wovon die vornehmsten den [illegible] selbst betra[illegible] den man erwählen müßte. Man setzete fest, die neue Welt hätte ke[illegible] bequemer[illegible] San Domingo, oder wenigstens einen andern auf der Insel Hispaniola [illegible] [illegible] in dieser Insel alles, was zur Schiffahrt nöthig wäre, so wohl zur Erbau[illegible] Schiffe, als auch zum Kriegesvorrathe und Mundbedürfnissen; sie allein wäre verm[illegible] allen Schiffen, welche die Handlung nach Indien trieben, in was für Anzahl [illegible] seyn möchten, Lebensmittel im Ueberflusse zu verschaffen: man würde davon noch e[illegible]

a) Dieses war Dom Sebastian Ramirez von und Präsident der königlichen Audien[illegible] Fuente Real, zugleich Bischof zu San Domingo. 1527.

Neue Niederlassungen. 1529.

dern Nutzen haben, daß man nämlich ein Eyland bevölkerte, dem es nur an Einwohnern fehlete, um eins der reichsten Länder in der Welt daraus zu machen, und in kurzer Zeit würde der zur allgemeinen Niederlage bestimmte Hafen eine eben so berühmte Stadt werden, als es London und Palermo damals waren: dieser große Zulauf, welcher alle Welt zur Arbeit bewegen würde, einen jeden nach Beschaffenheit seiner Kräfte und Neigung; das Gold, Silber, und die andern Metalle, der Zucker, die Cassia, der Ingwer und allerhand Kaufmannswaaren würden daselbst eine Handlung unterhalten, die allein vermögend wäre, Spanien zu bereichern: indem sich das Land mit Spaniern anfüllete, so könnte man daselbst auch die Negern vermehren, ohne jemals zu befürchten, daß sie entweder durch die Anzahl oder durch die Macht die Oberhand behalten würden: alle die andern Unordnungen würden auch nicht so sehr zu befürchten seyn, wenn man die Gerechtigkeit wohl gehandhabet, das Ansehen durch die Waffen unterstützet und jedermann auf eine nützliche Art beschäfftiget sehen würde: man würde von allem, was monatlich aus Indien gienge, wohl unterrichtet seyn und folglich würden die Zölle für den Fürsten nicht so sehr betrogen werden: endlich so wären eben die Ursachen, welche bey dem Anfange der Entdeckungen die katholischen Könige bewogen hätten, zu verlangen, es sollte alles dasjenige, was aus Indien nach Spanien käme, zu Sevilla ausgeladen werden, noch viel stärker, seine Kaiserliche Majestät zu vermögen, die Verfügung zu treffen, daß alles, was aus Spanien gienge, in einem Hafen der neuen Welt ausgeladen würde.

Antwort auf die Einwürfe.

Die Versammlung antwortete im Voraus auf die Einwürfe, die man wider ihren Vorschlag machen könnte. Der erste betraf die neu errichtete königliche Audiencia zu Merico, wovon man befürchten konnte, es möchte ihr Ansehen vieles durch diejenige leiden, was man der zu San Domingo ertheilete. Die Antwort war, es würde die Gerichtsbarkeit dieses Gerichtes nur etwas zufälliges dabey einbüßen, welches ein leichter Verlust wäre, der nicht über den allgemeinen Nutzen die Oberhand behalten dürfte; und wenn man für die Insel Hispaniola den Vorzug vor Neuspanien in Ansehung des gemachten Vorschlages verlangete, so geschähe es nur, weil die Lage des einen viel geschickter dazu wäre, als die Lage des andern. Man konnte auch noch den Einwurf machen: wenn sich alle Fahrzeuge aus Indien in einer einzigen Pflanzstadt mit Lebensmitteln versähen, so würde der Preis dieser Lebensmittel nothwendig steigen, und so gar willkührlich daselbst werden, dieses würde Monopolia erregen, die der Handlung überaus nachtheilig seyn würden. Die Versammlung zeigete aber, man müßte sich das Gegentheil versprechen, weil die Einwohner, welche gewiß wären, daß sie ihre Sachen verkaufen konnten, desto eifriger an dem Feld- und Ackerbau arbeiten und einen beständigen Ueberfluß in dem Eylande erhalten würden. Ueber dieses, wenn auch die Mundbedürfnisse ein wenig theurer müßten bezahlet werden, so würde man durch den Preis der Fracht dafür schadlos gestellet werden, welchen die Sicherheit des Handels nach Verhältniß erhöhen würde. Endlich so setzete man hinzu, es würde auch der Handel zu Sevilla viel dabey gewinnen, weil sich eine größere Anzahl Kaufleute und Rheeder angeben würden, indem die Gefährlichkeiten zur See, die Gefahr von den Seeräubern und wegen des Schleichhandels nicht mehr eben dieselben wären.

Die-

Pizarro II Reise 1531.

Der Vorschlag wird nicht ausgeführet.

Dieser Vorschlag, welcher in Indien selbst von Spaniern, die des Landes ge- wohnet waren, welche die Größe des Uebels kannten, wovor man ein Hülfsmittel suchete, aufgesetzet war, kam dem spanischen Hofe sehr weise vor; und der Rath dafür, man könnte großen Vortheil davon haben. Allein, das allgemeine Bei- nach der Anmerkung des Geschichtschreibers, zu allen Zeiten dem Besten der P- personen, und zuweilen auch der Eifersucht wegen des Ansehens, der Gleichg- oder dem Eigensinne derer jenigen aufgeopfert worden, welche die Macht in H- haben. Dieses ist das Schicksal eines Systemes gewesen, dessen Weisheit und N- jedermann erkannt hat. Es wurde nichts daraus, ohne daß man jemals die Ursache hat ergründen können. Wir müssen aber einige Jahre wieder hinauf ge- von denen wir durch die Reihe der Begebenheiten herunter geführet worden.

Der III Abschnitt.

Des Franz Pizarro zwente Reise.

Er ländet an der Küste und folget ihr zu Lande. machet Beute zu Coaque; geht nach Puerto viejo: will sich in Puna niederlassen. Ferdinands von Soto Ankunft. Undankbarkeit der Indianer zu Tumbes. Die Spanier länden daselbst an und betriegen sie. Kaiserliches Haus zu Cuzco. Vorurtheil der Peruvianer zum Besten der Spanier. Huayna Capacs Prophezeyung. St. Michael an dem Flusse Parta. Pizarro geht nach Caxamalca: bekömmt Abgeordneten vom Atahualipa. Sein Dolmetscher tauget nichts. Ferdinand Pizarro und Soto werden an Atahualipa geschickt. Geber- denselben. Er geht den Spaniern entgegen. Diese greifen die Indianer an; plündern das peruvianische Lager. Atahualipa biethet ein großes Lösegeld. Sein Bruder will ihn aus- stechen, er läßt solchen aber umbringen.

Pizarro ländet an der Küste und folget ihr zu Lande.

Die kleine Flotte, deren Ausrüstung man oben erzählet hat, ohne daß man Nachricht von der Anzahl der Schiffe und ihrer Stärke finden können, im Anfange des 1531 Jahres unter Segel a). Des **Franz Pizarro** Vorsa- sich gerade nach Tumbes zu begeben, wo des Molina und Candiens Beobacht- ihn große Reichthümer hoffen ließen. Allein, da er widrigen Wind gefunden so sah er sich gezwungen, hundert Seemeilen darunter anzuländen, und seine Leute Pferde auszusetzen, und der Küste zu Lande zu folgen. Breite Flüsse, worüber schen und Pferde oftmals an ihren Mündungen schwimmen mußten, macheten Marsch sehr beschwerlich. Pizarro fand bey seiner Geschicklichkeit und Herzha- Mittel, seinen Soldaten ein Herz zu machen. Er half selbst denjenigen schwim- die sich nicht so viel Geschicklichkeit zutraueten, unterstützete sie, und führete sie an andere Ufer.

Machet Beute zu Coaque.

Endlich gelangeten sie ohne Verlust an einen Ort, Namens **Coaque**, der Ufer des Meeres und fast unter der Linie lag. Außer denen Lebensmitteln, d- daselbst im Ueberflusse fanden, macheten sie auch eine solche Beute, daß sie, um große Meynung von ihrer Unternehmung zu geben, und andern Lust zu machen nen zu folgen, zwey von ihren Schiffen, eines nach Panama, und das andere Nicaragua sendeten, deren Ladung sich über dreyßig tausend Castillanen belief b).

a) Entdeckung und Eroberung von Peru durch Augustin Zarate im II Buche a. d. 95 S.

b) Castellanos sind eine Goldmünze vierzehn Realen und einige Deniers am Werthe u. un- drey Livres zwölf Sols nach altem Franzö- Fuße, itzo aber etwas über fünf Livres.

Pizarro II Reise. 1531.

fanden sich auch einige Smaragde dabey. Diese Abentheurer aber verderbeten ihrer viele, da sie solche probiren wollten. Sie hatten so schlechte Kenntniß von denselben, daß sie glaubeten, sie müßten die Härte der Diamanten haben und dem Hammer widerstehen, wenn sie etwas werth seyn sollten. Da sie also befürchteten, die Indianer möchten sie nur zu betrügen denken: so zerschlugen sie ihrer eine große Anzahl, die sie für falsch hielten, und ihre Unwissenheit verursachete ihnen einen unschätzbaren Verlust. Sie wurden an eben dem Orte von einer unter den Einwohnern sehr gemeinen Krankheit angegriffen, welche in einer Art von Blattern und Blutschwären von einem sehr bösartigen Wesen bestund. Es blieb fast niemand davon verschonet, und Pizarro nahm daher geschickter Weise Gelegenheit, diejenigen aus einem so reichen Lande wegzuziehen, die sich daselbst noch länger aufzuhalten wünscheten. Vor ihrer Abreise aber empfanden sie schon die Wirkungen der Beute, wovon sie die Erstlinge gleichsam abgeschickt hatten. Die Hauptleute **Belalcazar** und **Johann Torrez** kamen von Nicaragua mit einigen Leuten zu Fuße und zu Pferde an.

Geht nach Puerto viejo.

Pizarro rückete, ohne die Küste zu verlassen, in ein Land, welches er **Puerto viejo**, den alten Hafen, nennete, und traf keine Hinderniß auf seinem Marsche an. Von da nahm er sich vor, nach dem Hafen Tumbes zu gehen. Weil er sich aber der kleinen Insel **Puna** erinnerte, welche diesem Hafen gerade gegen über ist: so glaubete er, die Klugheit verbände ihn, sich daselbst zuerst niederzulassen. Es war nur die Schwierigkeit, wie man hinankommen könnte, weil keine Tiefe für große Schiffe da war. Er fassete also den Entschluß, flache Barken oder Flöße, nach Art der Indianer, zu bauen. Die Gefahr war beym Ueberfahren über diesen kleinen Arm des Meeres nicht geringer. Man entdeckete, daß die indianischen Führer unter sich verabredet hatten, die Seile der Barken zu zerhauen, damit Menschen und Pferde umkommen sollten. Pizarro, welchem man die Entdeckung dieser Zusammenverschwörung zuschreibt, befahl allen seinen Leuten, den Degen auszuziehen, und die Augen beständig auf die Führer zu haben. Sie gelangeten auf der Insel an, die nicht weniger als funfzig Seemeilen im Umkreise hat; und da die Einwohner sie um Friede gebethen hatten? so hielten sie ihre Absichten für glücklich erfüllet. Allein, noch an eben dem Tage erfuhr Pizarro, ohne daß man uns meldet, wie, es hätten diese Insulaner Truppen verstecket, um die Spanier bey der Nacht niederzumachen. Er griff sie selbst an, schlug sie und bemächtigte sich ihres Caciquen. Dieses hinderte aber nicht, daß er nicht den folgenden Tag mit einer Menge neuer Feinde zu streiten hatte. Er war so gar genöthiget, den Schiffen Beystand zu schicken, die ebenfalls den Angriff einer großen Anzahl Indianer in ihren flachen Barken ausstunden. Allein, die Spanier vertheidigten sich mit so vieler Herzhaftigkeit, daß sie, nach Vergießung des Blutes vieler von diesen Treulosen, diejenigen verschwinden sahen, welche ihrer Rache entgangen waren. Indessen verlor Pizarro einige Soldaten und unter den andern war sein Bruder Gonzales gefährlich am Knie verwundet.

Will sich auf Puna setzen u. muß mit den Einwohnern fechten.

Ferdinand von Soto Ankunft.

Da der Hauptmann **Ferdinand von Soto** einige Stunden nach dem Gefechte, mit einer ansehnlichen Verstärkung von Fußvolke und Reuterey, von Nicaragua angekommen war: so konnte nichts den Pizarro verhindern, seinen ersten Vorsatz auszuführen. Da er aber Nachricht bekam, daß sich die Eyländer mit ihren flachen Barken hinter denen Bäumen, die man Manglen nennet,

und

Pizarro II Reise. 1531.

und die ihren Fuß im Wasser haben, um die Insel herum aufhielten: so machete ... Schwierigkeit, sie daselbst zu bezwingen, daß er sich entschloß, wieder nach der ... zu gehen. Er hatte über dieses Zeit gehabt, zu erkennen, daß die Luft des ... ungesund war; und das Geld, welches er daselbst gefunden hatte, wurde ein ... Sporn für seine Leute, die nach nichts mehr trachteten, als sich in Tumbes zu ...

Undankbarkeit der Indianer in Tumbes.

Die Eyländer von Puna mußten selbst den Indianern des festen Landes ... bar seyn, weil sie in ihren Gefängnissen über sechshundert Personen beyderley ... tes hatten, die sie im Kriege gefangen genommen. Unter diesen Gefangenen ... sich einige Einwohner von Tumbes. Pizarro setzete sie alle in Freyheit; und ... erstlich die Güte brauchen wollte, ehe er zu den Waffen griff, so bath er die ... von Tumbes höflich, dreye von seinen Leuten, die er an ihren Caciquen schicken ... in ihre Barke zu nehmen. Sie willigten darein: es geschah aber nur, um die ... pfangene Wohlthat mit einer abscheulichen Undankbarkeit zu bezahlen. Kaum ... sie in ihrer Stadt angelanget, so opferten sie diese drey Abgeordneten ihren ... auf. Ferdinand Soto wurde mit eben dem Schicksale bedrohet. Er hatte ... Begleitung eines einzigen Dieners mit einigen Indianern auf eine andere ... gesetzet; und aus eifriger Begierde nach Tumbes zu kommen, lief er schon ... Fluß ein, als ihn **Diego von Aguero** und **Rodrigo Lozan** wahrnahmen, ... aus den Schiffen gestiegen waren, und nach der Mündung zu spatzieren giengen ... ließen die Barke anhalten und riethen ihm, ohne einen andern Bewegungs... als die Klugheit, weil sie das Unglück der drey andern Spanier noch nicht ... er sollte sein Leben nicht unnützer Weise wagen, welches er ohne Zweifel durch ... Verrätherey würde verloren haben.

Die Spanier landen daselbst.

Nach einer so schändlichen That kann man wohl urtheilen, daß die In... nicht geneigt waren, Barken zur Aussetzung der Truppen herzugeben. Man ... auch nicht die geringste Anerbiethung eines Beystandes von ihnen. Pizarro ... Brüder, Ferdinand und Johann, Vincent von Valverde, Soto und die ... Spanier, deren Rath ihm das Leben erhalten, waren die einzigen, welche ... Nacht ans Land giengen. Sie ritten. Pizarro, seine beyden Brüder und ... de waren sehr naß, weil sie keine Indianer bey sich gehabt, die ihnen b... Landung hätten helfen können, und die Barke, auf welcher sie gekommen ... und welche die Spanier nicht zu regieren wußten, bey ihrem Aussteigen um... gen war. Ferdinand blieb am Ufer, um die Truppen, so wie sie von der ... und den Schiffen ankämen, ans Land steigen zu lassen. Der Statthalter oder ... neral, wie man den Pizarro ohne Unterschied nennete, um ihn von seinen Br... zu unterscheiden, ritt über zwo Seemeilen weit in das Land hinein, ohne einen ... Indianer anzutreffen. Diese Verwegenheit aber, die bey einem Oberhaupte keine ... schuldigung finden kann, ließ ihn entdecken, daß sich diese Barbaren auf die be... barte Höhen geflüchtet hätten. Bey seiner Zurückkunft am Meere traf er die ... Leute Mena und Johann von Salcedo, die ihn sucheten, an der Spitze einiger ... terey an, welche geländet war; und da die übrigen Truppen auch nicht gesäumet,

e) Beym Zarate heißt er Guaynacava und beym ... jenigen Guascar und Atabaliba, welche ... Garcilasso Huayna Capac. Zarate nennet die ... heißt Huascar und Atahuallpa oder Ataba...

Pizarro II Reise. 1531.

Land zu steigen, so entschloß er sich, ein ordentliches Lager zu schlagen, um sich Zeit zu nehmen, das Land und seine Einwohner zu beobachten.

Und bekriegen die Indianer.

Er brachte über drey Wochen zu, bey dem Caciquen anhalten zu lassen, er möchte doch seine Vorschläge anhören, und ihn für eben den Ausländer erkennen, der sich schon so höflich auf der Küste gezeiget hätte. Allein, er gab darauf keine Antwort, entweder weil ihm diese Anerbiethungen, welche ihm durch gefangene Indianer überbracht wurden, nicht recht vorgetragen waren, oder weil die Erzählung von demjenigen, was in der Insel Puna vorgegangen, ihn die Spanier als Räuber ansehen ließ, zu denen er kein Vertrauen haben konnte. Seine Leute, die haufenweise zerstreuet waren, fuhren auch beständig fort, einem jeden zu drohen, welcher aus dem Lager gienge. Man entdeckte einen starken Haufen auf der andern Seite des Flusses, und die Gefangenen versicherten aus verschiedenen Kennzeichen, er würde von dem Caciquen angeführet. Pizarro, welcher über seine Hartnäckigkeit erzürnet war, fassete endlich den Entschluß, ihn anzugreifen. Er ließ ingeheim einige flache Barken machen, gieng gegen Abend mit zweenen von seinen Brüdern und funfzig Reitern über den Fluß, und marschirete die ganze Nacht durch sehr beschwerliche Wege. Da er sich den Morgen mit Anbruche des Tages dicht bey dem Lager der Indianer befand: so fiel er es mit einer Heftigkeit an, die ihnen die Kühnheit benahm, zu widerstehen. Nachdem er sie zerstreuet hatte: so tödtete er ihrer eine große Menge in der Flucht; und er hörete vierzehn Tage lang nicht auf, einen grausamen Krieg wider sie zu führen, um wenigstens den Tod der drey Spanier zu rächen, die sie geopfert hatten. Man liest nicht, daß er bis an den Platz fortgerücket sey, den er bey seinem ersten Zuge hatte verkundschaften lassen. Der Cacique aber, welcher über so viele Feindseligkeiten erschrocken war, ließ endlich um Friede bitten, und vereinigte mit seinem Bitten einige goldene und silberne Geschenke.

Er begiebt sich nach Payta.

Es ist aus den Worten des Berichtes ziemlich schwer zu urtheilen, was den General bewogen, mit dem größten Theile seiner Truppen so bald aufzubrechen. Er ließ die übrigen an eben dem Orte, unter der Anführung Antons von Navarra und Alonso Requelmeo. Er selbst rückete bis an den Fluß Puechos, dreyßig Seemeilen von Tumbes, und schickete den Hauptmann Soto gegen die Völker, welche dessen Ufer bewohnen. Einige leichte Scharmützel macheten seinen Waffen so viel Ehre, daß man ihn in dem ganzen Umfange dieser Landschaft um Friede bath. Es erhellet also, seine Absicht sey gewesen, nach Payta zu dringen; und er gieng auch wirklich bis nach diesem Hafen. Einige Abgeordnete aber, die er aus Cuzco von einem Prinzen, Namens Guascar oder Huascar erhielt, welcher ihn wider seinen Bruder Atahualipa um Beystand ersuchen ließ, veränderten auf einmal seine Entschließungen. Weil die Spanier dem Misverständnisse dieser beyden Prinzen ihre Eroberung zu danken haben: so wird es nöthig seyn, ihre Herkunft und den Ursprung ihres Zankes in wenig Worten zu erklären.

Erhält Abgeordnete vom Huascar.

Huayna Capac, c) unumschränkter Herr zu Cuzco, hatte seinem Reiche viele Provinzen unterworfen, und sein Gebieth fassete eine Strecke von fünfhundert Seemeilen

Kayserliches Haus zu Cuzco

nennet. Man glaubet, man müsse sich an den ...weisen, und die Namen und seine Sprache also lesen halten, weil solcher selbst ein Ynca ge... besser muß gewußt haben.

Pizarro II Reise 1531. und seine Uneinigkeit.

meilen in sich, von seiner Hauptstadt an zu rechnen. Das Land Quito hatte ... besondern Oberherren. Er entschloß sich, solches zu erobern. Dieses Unternehm... glückete ihm; und das Land gefiel ihm so wohl, daß er sich in dem Lande Quito ... der Tochter des Oberherrn, den er vom Throne gestoßen hatte, wiederum vermä... nachdem er zu Cuzco seinen ältesten Sohn Huascar, Mango Ynca und einige an... von seinen Kindern gelassen hatte. Er zeugete mit ihr einen Sohn, Namens At... hualipa, den er sehr zärtlich liebete. Bey einer Reise, die er nach Cuzco that, ... er diesen Sohn unter Vormündern und kam einige Jahre darauf wieder in seine ... Hauptstadt, woselbst er sich bis an seinen Tod beständig aufhielt. Bey seinem T... verordnete er, der Ynca Huascar, sein ältester Sohn, sollte seine Staaten nebst de... Landschaften besitzen, die er noch dazu gebracht hätte: außer dem Königreiche Q... welches er noch besonders erobert hätte; und also nicht mit unter die Landschaften ... Reiches sollte gerechnet werden. Er vermachte solches seinem Sohne Atahualipa, ... sen mütterliche Vorfahren es besessen hatten.

Nach seinem Tode versicherte sich Atahualipa des Heeres und der Schätze ... Vaters. Der größte Theil von Huayna Capacs Reichthümern war zu Cuzco ge... ben und in Huascars Macht. Atahualipa schickete eiligst Gesandten an seinen ... Bruder, ihm den Tod ihres gemeinschaftlichen Vaters anzukündigen, ihm zu ... gen und die Bestätigung des väterlichen Testamentes zu verlangen. Huascar ... diese Einrichtung seines Vaters ganz und gar nicht. Er antwortete, wenn sein Br... der ihm seine Unterthänigkeit bezeugen, nach Cuzco kommen und ihm das Heer ... zustellen wollte, so würde er ihn in einen seiner Geburt gemäßen Stand ... die Landschaft Quito aber könnte er ihm nicht abtreten, weil er solche nothwen... Weise zu seiner Erhaltung und Vertheidigung behalten müßte, da es die ... seines Reiches wäre. Er setzete hinzu, wenn sein Bruder hartnäckiger Weise ... seinen Forderungen bestünde, so würde er mit seiner ganzen Macht wider ih... Felde ziehen.

Atahualipa hatte von seinem Vater auch zween eben so erfahrene als ta... Hauptleute, Quizquiz und Ylicachuma, geerbet, die in seine Dienste getreten wa... Sie riethen ihm Huascarn zuvorzukommen, und diesem Rathe wurde nachgelebet. D... Krieg war heftig. Nach einer Schlacht, welche drey ganzer Tage dauerte, w... Atahualipa auf der Brücke des Flusses Tumibamba gefangen genommen und in ... Schloß gesperret, welches eben den Namen führete. Allein, unterdessen daß sich ... siegenden Soldaten lustig macheten, um sich wegen eines so großen Glückes zu erfreu... brach der schlecht bewachte Ynca durch die Mauer und setzete sich durch eine glü... Flucht in Freyheit. Bey seiner Zurückkunft in seinen Staaten machete er dem V... weis, der verstorbene König, sein Vater, welcher der gerechten Sache wohl w... hätte ihn in eine Schlange verwandelt, um ihm die Macht zu geben, durch ein ... nes Loch zu entschlüpfen. Das Wundersame wird stets sehr begierig aufgenomm... Alle seine Unterthanen, welche durch die Hoffnung eines übernatürlichen Schutzes w... derum Muth bekamen, stelleten sich unter seine Fahnen. Er gewann zwey T... mit einem so ungeheuren Blutbade, daß man noch lange nachher die Knochen ... Todten auf einem Haufen sah, der Bewunderung erweckete. Atahualipa verheer...

die Provinz Cagnares, wo er sechzig tausend Mann erschlug. Er setzete die Stadt Tumibamba in Blut und Brand, und gieng weiter, da er alles niederhieb, was sich seinen Waffen widersetzete, und sein Heer mit denjenigen verstärkete, die ihn mit Unterthänigkeit annahmen.

Pizarro II Reise 1531.

Er gieng bis nach Tumbes, welches nicht den geringsten Widerstand that. Da er aber auch Puna erobern wollte: so vertheidigten der Cacique und das Volk dieses Eylandes den Uebergang so tapfer, daß er genöthiget war, dieses Unternehmen zu unterlassen, um seine Waffen wider seinen Bruder Huascar zu richten, welcher in großen Märschen mit einem sehr zahlreichen Heere wider ihn anzog. Er nahm seinen Weg nach Cuzco; und schickete, da er in Caramalca still lag, drey bis vier tausend Mann auf Entdeckung aus, um von dem Marsche seines Bruders gewisse Nachricht einzuziehen, und zu erfahren, wie stark er wäre. Dieser Haufen rückete sehr nahe an das feindliche Lager, und verließ die Heerstraße, bloß in der Absicht, damit er nicht entdecket würde. Huascar hatte sich zu seinem Unglücke von seinem Heere entfernet, um das Lärmen und die Unruhe zu vermeiden, und fand sich auf dem Wege, wodurch die Völker seines Bruders ihren Marsch genommen hatten. Er hatte nur siebenhundert von seinen vornehmsten Kriegesbefehlshabern um sich, welche stets seine Hofstaat und Bedeckung ausmacheten. Da die Partey nicht gleich war: so wurde er ohne Widerstand aufgehoben. Der glückliche Haufen hoffete, sich mit eben dem Glücke zurück zu begeben: er wurde aber von dem Heere umringet; und seine einzige Zuflucht war, daß er Huascarn drohete, den Kopf abzuschlagen, wenn er seinen Leuten nicht befähle, sich zurück zu begeben. Diese Drohung und die Versicherung, die man ihm gab, es würde sein Bruder, welcher nichts mehr verlangete, als den freyen Besitz des Landes Quito, ihn dafür als seinen Oberherrn erkennen, hatten die Macht, ihn wankend zu machen. Er gab seinem Heere Befehl, nichts zu unternehmen, sondern sich nach Cuzco zu begeben. Es gehorchete; und dieser unglückliche Herr blieb in seiner Feinde Gewalt.

In diesem Zustande befanden sich die Sachen dieses Landes, als beyde Brüder zum Pizarro ihre Zuflucht nahmen. Die Peruvianer hatten über dieses einige Vorurtheile, die seinem Unternehmen günstig waren. In der Einbildung, daß das königliche Haus zu Cuzco von einem Sohne der Sonnen herstammete, gaben sie den Spaniern eben diese Herkunft; und die Ursache, die sie selbst davon anführeten, hat etwas sehr Seltsames an sich. In den ältesten Zeiten, sageten sie, hätte der älteste von den Söhnen eines Ynca, Namens Yahuarhuacar, ein Gespenst gesehen, das eine ganz andere Gestalt gehabt, als die Einwohner des Landes. Sie haben keinen Bart und ihre Kleider gehen nicht übers Knie. Dieses Gespenst hingegen, welches den Namen Viracocha führete, trug einen sehr langen Bart; und sein Rock gieng ihm bis auf die Füße hinunter. Ueber dieses führete es ein dem jungen Prinzen unbekanntes Thier an einer Kuppel. Dieses Mährchen war so durchgängig ausgebreitet, daß man bey der Ankunft der Spanier, welche große Bärte trugen, die Beine bekleidet hatten, und auf Pferden ritten, an ihnen den Ynca Viracocha, den Sohn der Sonne, zu sehen glaubete.

Vorurtheil der Peruvianer zum Besten der Spanier.

Pizarro II Reise 1531.

Huayna Capacs Prophezeyung.

Nach dem Zarate d) war Huascar noch nicht gefangen, als er zu den Sp[illegible]niern, von denen er hatte reden hören, schickete, und sie um ihren Beystand er[illegible] ließ. Dieses stimmet mit einer Prophezeyung ziemlich wohl überein, welche die Pe[illegible]ruaner dem Huayna Capac zuschreiben, es würden nach seinem Tode Leute in [illegible] Staaten kommen, dergleichen man vorher noch niemals gesehen hätte, welche [illegible] Söhne das Reich nehmen, die Regierung umkehren, und die Religion zer[illegible] würden. Man setzete hinzu, er hätte seinen Kindern gerathen, die Freundschaft [illegible] Fremdlinge sich auf alle Art und Weise zu erwerben zu suchen, es möchte auch [illegible] was es wollte. Garcilasso giebt zu verstehen, diese Eindrücke hätten den Ata[illegible] in Schrecken gesetzet, und ihm den Muth genommen, sich zu vertheidigen, [illegible] festen Ueberredung, diese unbekannten Kriegsleute wären von der Sonne ge[illegible] worden, um sie wegen tausenderley Beleidigungen zu rächen, welche sie wider [illegible] tion ausgebracht hatte. Eben der Geschichtschreiber aber glaubet auch, Huascar [illegible]reits gefangen gewesen, und es habe einer von seinen Anhängern in seinem [illegible] zum Pizarro geflüchtet, um ihm dessen Schutz in seinem Unglücke zu verschaffen [illegible]

[St. Michael wird angelegt.]

Als diese Abgeordneten in dem Hafen Payta angekommen waren: so e[illegible] Statthalter, welcher so gleich erkannte, wie wichtig dieses zu seiner Absicht sey[illegible]te, diejenigen Truppen an sich zu ziehen, welche er zu Tumbes gelassen hatte, [illegible] schäfftigte sich bis zu ihrer Ankunft, an dem Ufer des Flusses Piura den Gr[illegible] einer Stadt zu legen, die er St. Michael nannte. Er wollte, es sollten die [illegible] die aus Panama zu ihm kämen, wie dergleichen schon gekommen waren, be[illegible] Ankunft einen sicheren Aufenthalt daselbst finden. Nachdem er darauf das G[illegible] Silber, welches die Frucht seines Zuges war, unter seine Leute ausgetheilet [illegible] ließ er in dieser neuen Stadt nur diejenigen, die er bestimmete, sie zu bewohnen[illegible]

Pizarro geht nach Caxamalca.

Huascars Abgeordneten hatten ihm berichtet, Atahualipa hielte sich itzo [illegible] Landschaft Caxamalca auf. Seine Truppen waren nicht so bald von Tumbes [illegible]kommen, so begab er sich auf den Marsch, diesen Fürsten aufzusuchen. Er [illegible] durch eine Wüste von zwanzig Seemeilen in heißem Sande, ohne Wasser un[illegible] Schatten wider die brennende Sonnenhitze, marschiren, welches sein Heer vieles [illegible]hen ließ. Bey dem Eintritte in eine Landschaft, Namens Motupe aber, [illegible]glücklicher Weise wiederum an, bevölkerte Thäler zu finden, woselbst die Erfris[illegible] und Lebensmittel im Ueberflusse waren. Von da rückten die Spanier gegen [illegible]

[Bekommt eine Gesandtschaft vom Atahualipa.]

birge, auf welchem sie eine Gesandtschaft vom Atahualipa antrafen, die dem [illegible]rale sehr reiche Halbstiefeln und goldene Armbänder überreichete, und ihm sag[illegible] möchte sich damit zieren, wenn er sich vor dem Ynca zeigete, welcher ihn an [illegible] Kennzeichen erkennen würde. Der Abgesandte war selbst ein Ynca und hie[illegible] Atabaliba[illegible]. Seine Bewillkommung betraf die Anverwandtschaft der Spanier m[illegible]nem Herrn als Kinder des Viracocha und der Sonne. Die Geschenke bestunden [illegible] verschiedenen Arten von Früchten, Körnern, kostbaren Zeugen, Vögeln und [illegible] Thieren des Landes, goldenen und silbernen Gefäßen, Schalen, Schüsseln, und [illegible]

d) Zarate am angef. Orte im II B. a. b. [illegible]

e) Garcilasso im I Buche.

f) Der einzige Augenzeuge, welcher sich in dem III Theile beym Ramusio unter dem Berichte eines spanischen Hauptmanns findet, welchen Ramusio nicht nennet, ist [illegible]

ken, einer Menge Türkisse und Smaragde. Der Ueberfluß und Schimmer dieses Reichthumes ließen die Spanier urtheilen, der Herr, welcher sie schickete, müßte unermeßliche Schätze besitzen. Sie schlossen daraus, er wäre durch die Begegnung, die man den Einwohnern in Puna und Tumbes erwiesen, beunruhiget worden; und diese Muthmaßung war richtig. Sie wußten aber noch nicht, merket Garcilasso an, daß diese Völker sie für Söhne der Sonne hielten, die ihre Rache ausführen sollten, und also einen Bewegungsgrund aus der Religion mit einmischeten. Ihre Absicht war nicht, die Freundschaft einer Handvoll Leute zu erkaufen, die sie leicht hätten umzingeln können, sondern den Zorn der Sonne zu besänftigen, die sie anbetheten, und welche sie für erzürnet auf sie hielten.

Pizarro II Reise. 1531.

Pizarro hatte nur einen jungen Indianer aus Puna zum Dollmetscher, der weder die Sprache von Cuzco, welche die Hofsprache war, noch die Sprache der Spanier verstund. Ob er gleich mit dem Namen Philipp getaufet war; daher man ihn Philippillo nannte: so war er doch von den Geheimnissen der Religion schlecht unterrichtet. Kurz, da er nur die Mundart seiner Insel verstund, wo er auch noch, wie man vermuthen muß, von dem gemeinsten Volke gebohren war: so konnte er die Rede des Ynca nicht richtig und genau vortragen. Die Spanier waren auch nach seiner Abreise noch nicht recht deutlich von seinem Antrage unterrichtet. Sie berathschlageten sich, was sie von dieser Absendung urtheilen sollten. Die einen hielten dafür, je reicher die Geschenke wären, desto mehr Mistrauen müßten sie erwecken, und dieß wäre vielleicht eine Lockspeise, sie in ein Netz zu ziehen. Andere dachten viel edeler, man müßte nicht so übel von den Gesinnungen eines großen Fürsten urtheilen; man müßte ohne die gehörige Vorsichtigkeit zu verabsäumen, vorher erst alle friedfertige Mittel anwenden, ehe man es zum Kriege kommen ließe; und die Dunkelheit, die man in des Ynca Ausdrückungen fande, wäre vielleicht nur in der Erklärung des Dollmetschers. Man entschloß sich gleichwohl, den Marsch nach Caxamalca fortzusetzen, wo man den Fürsten zu finden noch stets hoffete. An allen Orten, wo man durchzog, war die Aufnahme von den Indianern prächtig. Sie brachten verschiedene Arten von Fleisch und von Getränken; und man bemerkete allenthalben, daß sie zu den Zurüstungen nichts gespahret hatten. Da sie bey ihrer einfältigen Meynung bemerket hatten, daß die Pferde an ihren Gebissen kaueten: so bildeten sie sich ein, diese außerordentlichen Thiere fräßen Metall, und nähreten sich davon. Sie holeten ihnen also Silber und Gold im Ueberflusse, und überreicheten es ihnen mit der besten Freundschaft von der Welt. Die Spanier, welche bey diesem Spiele nichts einbüßeten, munterten sie auf, damit nicht nachzulassen *g*).

Der Dollmetscher tauget nichts.

Einfalt der Peruvianer.

Um die Gesandtschaft des Fürsten zu beantworten, schickete der Statthalter einen von seinen Brüdern, Ferdinanden, und den Hauptmann Soto an ihn. Sie fanden ihn nicht in der Stadt Caxamalca. Die Hoffnung, seine Herrschaft zu befestigen, hielt ihn an verschiedenen Orten hintereinander auf, wo er beschäfftiget war, alles dasjenige hinrichten zu lassen, was ihm von der königlichen Familie und den Anhängern seines Bruders in die Hände fiel. Man kann nicht leugnen, daß diese blutgierige Rache sein Andenken nicht verhaßt gemacht hat. Der Curaca, oder besondere Herr dieser Stadt, hatte Befehl, die

Ferdinand Pizarro und Soto werden zum [illegible] lipa geschickt.

großen Irrthümer, daß man fast gar nichts daraus brauchen kann. Huascar heißt daselbst Cusco, welches der Namen seiner Hauptstadt war.

g) Garcilasso am angef. Orte. Diese Umstände finden sich nicht beym Zarate.

Pizarro II Reise. 1531.

die Söhne der Sonne mit aller Ehrerbiethung zu empfangen, welche diesem Titel [illegible] Er schickete ihnen einige Befehlshaber entgegen; und da er selbst bald folgete, [illegible] er sie in einiger Entfernung nach einem Pallaste, wohin der Fürst auf die Zeitung [illegible] rer Annäherung zurückgekommen war. Als sie auf der Ebene fortrückten: so [illegible] Kriegesleute, welche abgeschickt waren, ihnen Ehre zu erweisen. Soto, welcher [illegible] rathen konnte, was ihre Absicht wäre, spornete sein Pferd an, und sprengete mit [illegible] tem Zügel auf den Befehlshaber zu, der sie anführete. Die Indianer liefen aus[illegible] so wohl, weil sie Befehl hatten, sie zu verehren, als aus Furcht, die sie bey dem Anblicke eines Pferdes in vollem Laufe empfinden mußten h). Der peruvianische [illegible] haber bewillkommete sie mit einer Art von Anbethung, und begleitete sie bis nach [illegible] laste mit allen Merkmaalen der allertiefsten Verehrung.

[illegible] er bey [illegible]

Sie waren von dem Reichthume ganz verblendet, der sich auf allen Seiten [illegible] Der Ynca saß auf einem goldenen Stuhle. Er stund auf, sie zu umarmen, un[illegible] zu ihnen: Capac Viracocha, sey willkommen in meinen Staaten. [illegible] ihnen goldene Stühle an, sich zu setzen; und der Ynca wandte sich zu einigen ind[illegible] Herren, die um ihn waren, und sagete zu ihnen: „Ihr sehet hier die Gestalt u[illegible] „dung unsers Gottes Viracocha, so, wie unser Vorfahrer, der Ynca Viracocha[illegible] „sie auf einer steinernen Bildsäule hat wollen vorstellen lassen.„ Zwo Prinze[illegible] einer außerordentlichen Schönheit, überreichten ihnen Getränke; und auf [illegible] schungen folgete ein prächtiges Mahl. Ferdinand Pizarro machete darauf sein Co[illegible] pliment i). Er redete von den beyden Mächten, dem Pabste und dem Kaiser, [illegible] beyde zusammen bedacht wären, die Indianer aus der Sclaverey des Teufels zu [illegible] Konnte er sich wohl einbilden, wie der Geschichtschreiber anmerket, durch eine [illegible] einigen Zeilen, dieser Nation so neue Sachen für sie verständlich zu machen? [illegible] der nicht vielmehr davon verstund, als der Ynca selbst, machete ihm eine Erklär[illegible] von, aus welcher dieser Herr sich nichts nehmen konnte. Er antwortete gleichwo[illegible] eine sehr vernünftige Rede darauf, allein, dem Vorurtheile gemäß, womit er a[illegible] war. Nichts ist zärtlicher, als was ihn Garcilasso zum Besten seiner Unterthan[illegible] läßt. Seine Befehlshaber wurden davon gerühret, und konnten sich der Thrän[illegible] enthalten. Er versprach den beyden Spaniern, er wollte morgen ihr Oberhaupt be[illegible] Sie begaben sich zurück, und waren mehr über die Reichthümer, die sie gesehen [illegible] vergnügt, als von der Meynung gerühret, die man von ihnen hatte.

Ferdinands Rede und die [illegible] Antwort.

Als der Statthalter vernahm, daß der Fürst den folgenden Tag kommen w[illegible] theilete er die sechzig Pferde, woraus seine ganze Reiterey bestund, in drey Haufen von zwanzig Pferden. Er gab ihnen Ferdinand Pizarro k), Soto und Belalcaz[illegible]

h) Zarate saget, Atahualpa habe diejenigen auf der Stelle hinrichten lassen, welche einige Furcht bezeiget hätten. Allein, da seine Erzählung außerdem ziemlich dunkel ist: so hält man sich hier nur an den Garcilasso de la Vega.

i) Nach dem Zarate wurde Soto anfänglich allein abgeschickt: und der Fürst wollte nicht persönlich mit ihm reden. Darauf erschien des Pizarro Bruder mit einigen Reitern, und sagte [illegible] zu dem Fürsten: „Der Statthalter, sein [illegible] „wäre im Namen Seiner Majestät des [illegible] „in Spanien gekommen, um ihm den [illegible] „des Herrn kund zu thun; er wünschete [illegible] „zu sprechen, und wollte sein Freund seyn [illegible] „auf der Fürst antwortet, sagt Zarate [illegible] „nahme die Anerbiethung seiner Freundschaft [illegible] „wenn er mit den Indianern, seinen Unter[illegible]

[illegible]n, welche sich hinter eine alte Mauer stelleten, damit sie nicht gleich von den Indianern gesehen würden, und ihnen mehr Erstaunen verursacheten, wenn sie sich auf einmal zeigeten. Er stellete sich selbst an die Spitze seines Fußvolkes, welches aus hundert Mann bestund, woraus er ein Batallion machete; und in dieser Ordnung fürchtete er sich nicht, einen gewaltthätigen und blutdürstigen Fürsten zu erwarten, welcher mit zahlreichen Völkern zu ihm kam. Der Marsch des Atahualipa war so langsam, daß er vier Stunden zu einer Meile brauchete. Er hatte die vornehmsten Herren seines Hofes um sich. Seine Kriegsleute waren in vier Haufen von acht tausend Mann gestellet, wovon der erste den Vortrab machete, und zween andere an seinen Seiten marschireten. Der vierte, welcher den Nachzug machete, hatte Befehl, sich in einiger Entfernung zu halten.

Pizarro II Reise. 1531.

Atahualipa geht den Spaniern entgegen.

Als Atahualipa mit seinen ersten dreyen Haufen angerücket war, und die Spanier in Schlachtordnung stehen sah: so sagete er zu seinen Befehlshabern: „Diese Leute sind Bothen der Götter; wir müssen uns wohl in Acht nehmen, daß wir sie nicht beleidigen, und sie vielmehr durch unsere Höflichkeiten zu besänftigen suchen„. Zu gleicher Zeit gieng Vincent von Valverde l), mit einem hölzernen Kreuze in der einen und seinem Brevier in der andern Hand, auf ihn zu. Seine, wie eine Krone geschnittene Haare setzeten den Ynca in Verwunderung, welcher, damit er nichts an demjenigen ermangeln ließe, was ihm gebührete, von einigen Indianern, die mit den Spaniern bekannt waren, wissen wollte, wes Standes er wäre. Sie sageten zu ihm, er wäre ein Bothe des Pachacamac. Nachdem Valverde um Erlaubniß zu reden gebethen, und solche auch erhalten hatte: so fing er eine ziemliche lange Predigt an, die in zween Theile getheilet war. Sein Eingang handelte von der Nothwendigkeit des katholischen Glaubens. Darauf kam er auf die heil. Dreyeinigkeit, auf die Strafen und Belohnungen in einem andern Leben, auf die Schöpfung, auf den Fall Adams, in welchem das ganze menschliche Geschlecht mit begriffen ist, Jesum Christum ausgenommen. Er redete von der Geburt dieses Gottmenschen, von seinem Tode für die Erlösung der Menschen, von seiner Auferstehung, den Aposteln, und endlich auch von der erstern Würde und dem Vorzuge des heil. Petrus. Im zweyten Theile sagete er: der Pabst, des heil. Petrus Nachfolger, welcher von der Abgötterey der Indianer Nachricht erhalten hätte, und sie zur Erkenntniß des wahren Gottes ziehen wollte, hätte dem Kaiser Karl, Monarchen der ganzen Erde, aufgetragen, seine Statthalter abzuschicken, um sie zu unterwerfen, und sie mit Gutem oder mit Gewalt auf den einzigen guten Weg zu bringen, welches derjenige wäre, den er ihm angekündiget hätte. Er brachte das Beyspiel von Mexico und andern Ländern bey. Endlich meldete er dem Ynca, wenn er sein Herz wider das Evangelium verstocken würde, so würde er, wie Pharao, umkommen. Dieser Haufen von Geheimnissen, welche plötzlich und ohne Vorbereitung dem Ynca vor-

Vincents von Valverde Rede.

alles Gold und Silber wiedergäbe, welches er ihnen genommen hätte, und sogleich aus seinem Lande gienge; er wollte, um alle Dinge ordentlich einzurichten, den Statthalter morgen in dem Palläste zu Caxamalca sprechen„. Beym Zarate wird also nichts von dem Pabste, und der Religion, nichts von den Prinzessinnen, dem Geschenke, und dem Mahle gedacht.

k) Zarate saget, er habe die Anführung seinen dreyen Brüdern, Ferdinand, Johann und Gonzales in Begleitung des Soto und Benalcazars gegeben.

l) Zarate giebt ihm stets den Titel eines Bischofes. Garcilasso nennet ihn Bruder, und Benzoni saget deutlich, er sey ein Jacobiner gewesen. a. d. 562 S.

Pizarro II Reise. 1531.

vorgestellet wurden, konnten seinen Verstand wohl nicht sehr aufklären; und die Unwi[illegible]heit des Dollmetschers konnte demselben keine Deutlichkeit mehr verleihen. Ata[illegible] der weiter nichts davon verstanden hatte, als die Drohung, sein Land verheeret zu [illegible] that einen tiefen Seufzer. Er begriff gar wohl, daß der Dollmetscher die Sprache [illegible] Cuzco, deren er sich bedienet hatte, mit ihm zu reden, schlecht verstund, und aus [illegible] er möchte seine Antwort auch nicht recht vortragen, so gab er sie, oder erklärete sie [illegible]nigstens in einer gemeinern Sprache. Diese Antwort, so, wie sie Garcilasso und [illegible] anführen, zeiget genugsam, daß Philipillo eine wunderliche Erklärung von unsern [illegible]heimnissen gemacht hatte.

Die Spanier greifen die Indianer an.

Indessen erwarteten die Spanier, welchen eine so lange Unterredung verdrießlich [illegible] nicht den Befehl ihres Generales, aus ihren Gliedern zu gehen; sondern einige [illegible] einen kleinen Thurm, wo sie ein Götzenbild entdecket hatten, welches mit goldenen [illegible]ten und kostbaren Edelgesteinen bereichert war, die sie zu plündern anfingen. Ihre [illegible]heit erzürnete die Indianer, und die meisten schickten sich an, diese Heiligthumsch[illegible] zu bestrafen: der Ynca aber verboth, den Spaniern übel zu begegnen. Valverde, [illegible]cher über das Lärmen unruhig wurde, stund von dem Stuhle, den man ihm zum [illegible] gebracht hatte, plötzlich auf; und bey dieser Bewegung ließ er das Kreuz und sein [illegible] fallen. Er bückete sich, solches wieder aufzuheben; darauf lief er nach den Spaniern [illegible] schrie ihnen zu, sie sollten den Indianern nichts zu leide thun. Sein Laufen [illegible] Schreyen wurden unglücklicher Weise ausgelegt, und vielmehr für eine Ermahnung [illegible] Rache gehalten. Das Gefecht gieng heftig an, und wurde mit gleicher Hitze [illegible]

m) Diejenigen, welche ihm vorgeworfen haben, er habe ihn bey den Haaren gezogen, wollen nicht, daß die Yncas einen geschornen Kopf haben.

n) So erzählet es Garcilasso. Weil man ihn aber im Verdachte haben kann, als habe er seiner Nation wohl gewollt: so verbindet uns die Gerechtigkeit, die Erzählung der Spanier allhier beyzufügen, und [illegible] der das Recht zu lassen, nach angestellter [illegible]ung einen Ausspruch zu thun. „Atabaliba, so nennet ihn Zarate, wandte einen „[illegible] Theil der Nacht an, seine Truppen ehen„falls in Ordnung zu stellen; er wies die Oerter an, „wo ein jeder Befehlshaber angreifen sollte, und „[illegible] einem von seinen Feldhauptleuten, Namens „Ruminagui, auf [illegible] mit fünftausend Indianern „durch einen heimlichen Umweg nach dem Orte zu „[illegible], wo die Christen über das Gebirge herein„gegangen waren, alle Pässe zu besetzen, alle Spa„nier zu tödten, die sich dahin zu retten suchen „würden. Darauf ließ er sein Heer so langsam „marschiren, daß er länger, als vier Stunden über „eine kleine Meile zubrachte. Er war in seiner „Sänfte, die auf den Schultern seiner vornehm„sten Herren getragen wurde, und vor ihm her „giengen dreyhundert Indianer, die alle auf einer„ley Art gekleidet waren, und die Steine, und al„les, was im Wege lag, bis auf das geringste „Strohhälmchen, hinweg nahmen. Darauf [illegible] „folgeten die Caciquen und alle andere [illegible] „[illegible] in Tragsesseln. welche die Christen, [illegible] „der geringen Anzahl, für so was [illegible] „ten, daß sie sich einbildeten, sie alle, ohne [illegible] „zu fangen. In der That hatte ein [illegible] „Statthalter dem Atabaliba sagen lassen, [illegible] „mer wären nicht nur in geringer Anzahl, [illegible] „auch so träge, und so weichlich, daß sie [illegible] „Fuße gehen könnten, sondern sich von gro[illegible] „ten tragen ließen, die sie Pferde nenneten. [illegible] „Inca zog also in einen großen Vorhof ein, [illegible] „dem Tambo war, welchen Namen der [illegible] „in Caxamalca führete; und da er sie in [illegible] „Anzahl sah, weil die Reiterey versteckt [illegible] „glaubete er, sie würden sich nicht unterstehen [illegible] „ihm Stand zu halten. Er stund auf [illegible] „Tragsessel auf, und sagte mit lauter Stimme: „Wir haben sie, sie werden sich [illegible] „ben. Hierauf gieng der Bischof, [illegible] „Vincent von Valverde, mit seinem Brevier [illegible] „Hand hinein, [illegible] hielt ihm eine sehr [illegible] (Zarate führet sie ihrem Wesen nach an, [illegible] was Garcilasso davon anführet, ziemlich [illegible] Nachdem Atabaliba sie angehöret hatte, [illegible] wortete er: Dieses Land, und alles, was [illegible] ist, was von seinem Vater und seinen [illegible]

[illegible] wurde des Atahualipa Befehl nicht weniger beobachtet. Hundert und sechzig [illegible], die von einem Heere Indianer umringet waren, hatten mehr [illegible] noch Verwundete, außer dem Statthalter, welchen einer von seinen eigenen [illegible] an der Hand leichte verwundet hatte. Sie fanden nicht den geringsten Widerstand. Die Peruvianer begnügten sich nur, die Sänfte ihres Fürsten zu umringen, damit [illegible] sen würde. Nachdem aber der General sich bis zur Sänfte [illegible] fassete er den Atahualipa bey seinem Rockärmel, fiel, und zog ihn mit [illegible] die Unterthanen dieses unglücklichen Fürsten ihn in der Spanier Gewalt [illegible] ten sie auf nichts weiter, als sich durch die Flucht in Sicherheit zu setzen. Sie [illegible] nicht eilfertig genug, die Wuth ihrer Feinde zu entgehen. Es wurden ihrer über drey tausend fünf hundert niedergehauen. Von Kindern, Alten, Weibern, welche die Neugier zu diesem Schauspiele gezogen hatte, wurden ihrer mehr als funfzehnhundert von der Menge der Flüchtigen erdrücket und zertreten. Beynahe dreytausend wurden von den Trümmern einer alten Mauer zerschmettert, die über sie her stürzete. Dieses Niedermetzeln dauerte bis zu Ende des Tages. Als der Befehlshaber des Nachtrabes, Namens Rumiñagui, das Lärmen hörete, und einen Spanier einen Indianer, den man auf einen erhabenen Ort gestellet hatte, ihm Nachricht zu geben, wenn es Zeit wäre, anzurücken, von da hinabstürzen sah: so schloß er, sein Herr wäre geschlagen; und anstatt daß er ihm zu Hülfe marschiren sollte, so nahm er mit seinem Haufen den Marsch nach Quito, welches über zweyhundert und funfzig Seemeilen weit von dem Schlachtfelde war n).

Pizarro II Reise. 1531

Pizarro leget die Hand an Atahualipa, u. reißt ihn nieder.

Blutbad der Indianer.

„ren erobert worden, die es nach dem Rechte der „Erbfolge, seinem Bruder, Guascar Ynca, hinterlassen hätten; er, der hier redete, hatte Guascarn überwunden, und hielt ihn gefangen, er wäre daher itzo der rechtmäßige Besitzer davon; und er wüßte nicht, wie es der Pabst hätte andern geben können: bey allem dem aber, wenn er es jemanden gegeben hätte, so würde er, dem es am [illegible] sich wohl versehen, daß er nicht [illegible]. Was Jesum Christum anbeträfe, von dem man ihm sagete, er habe Himmel und „Erde erschaffen, so wüßte er nichts davon; und es „hätte auch niemand etwas erschaffen, woferne es „nicht die Sonne wäre, die er für Gott hielte: er „kennete den Kaiser von Spanien nicht, und hätte „ihn niemals gesehen; er wüßte auch so gar von allem dem nichts, was er gehöret hätte. Endlich „fragete er Valverden, woher er das alles hätte, „was er sagete, und welches sein Beweis davon „wäre? Der Bischof antwortete, es stünde in dem „Buche geschrieben, welches er in Händen hätte, „und welches das Wort Gottes wäre. Atabaliba „wollte es sehen. Er machete es auf, blätterte darinnen, und da er sich beschwerete, dieses Buch gäbe ihm nichts zu verstehen, so schmiß er es auf „die Erde. Darauf wandte sich Valverde gegen „die Spanier, und rief ihnen zu: Zum Gewehr, „zum Gewehr! Der Statthalter, welcher seiner „Seits dafür hielt, es würde ihm schwer werden, „den Indianern zu widerstehen, wenn sie ihn zuerst angriffen, schickete seinem Bruder, Ferdinand, „Befehl, dasjenige zu vollziehen, was sie beschlossen hätten. Zu gleicher Zeit ließ er das Geschütz „spielen; und [illegible], daß die Reiterey an „dreyen [illegible] auf die Indianer sprengete, griff er „sie mit [illegible] Fußvolke, auf des Atabaliba Seite, „selbst an. Er drang gar bald bis zu dem Tragsessel hindurch, und hieb die Träger desselben nieder. Kaum aber fiel einer, so bothen sich andere um die Wette dar, ihm zu folgen. Pizarro erkannte gar wohl, er würde verloren seyn, wenn „sich das Gefechte in die Länge zöge, weil er mehr „durch den Tod eines einzigen Spaniers einbüßete, „als er durch die Niedersäbelung vieler Indianer „gewann. Diese Vorstellung trieb ihn wütend „bis zur Sänfte des Atabaliba. Er griff diesen „Herrn bey den Haaren, die er lang trug, und „zog ihn so stark, daß er ihn niederriß.„ (Zarate ist der einzige, der von den Haaren redet. Alle andere sagen, er habe ihn beym Rocke gezogen.) „Da die Spanier mit starken Streichen auf die „Sänfte hinein hieben: so geschah es, daß der „Statthalter an der Hand verwundet wurde: er „behielt aber nichts destoweniger seine Beute, un„geach

J 2 Da

Pizarro
II Reise. 1531.

Da die Erzählungen getheilet sind, so fällt es nicht leicht, die Umstände von einer großen Begebenheit recht gewiß zu bestimmen. Man begreift wohl, daß es den Sp[illegible]niern, deren Erzählung davon man hier in einer Note beygefüget hat, daran gelegen gewesen, die Wahrheit zu verkleiden, um ihre Unmenschlichkeit zu rechtfertigen, wenn sie einen Fürsten ohne Ursache angegriffen hätten, der gegen sie eine übermäßige Behutsamkeit [illegible] achtete. Allein, Garcilasso, der ein gebohrner Peruaner ist, hat nicht weniger [illegible] davon, seine Nation von dem Vorwurfe zu reinigen, daß sie sich die Rache der Sp[illegible] durch das verabredete Vorhaben, sie niederzumachen, zugezogen. Er gesteht [illegible] er die Erzählung, die von seiner unterschieden ist, für eine Fabel hält, sie sey an [illegible] den V von dem Statthalter und den Befehlshabern bey seinem Heere geschickt [illegible] den einzigen Zeugen, die man damals in Spanien zulassen konnte: alles dasjenige [illegible] was er vorgiebt, sie zu zernichten, kömmt auf das Zeugniß seiner eigenen Nation, [illegible] sonders auf das Vorurtheil für die Söhne der Sonne an, welches den Peruanern [illegible] er mit vieler Geschicklichkeit anmerket, nicht würde erlaubet haben, auf einmal die E[illegible] biethung zu verletzen, welche diesem Titel, ihrer Meynung nach, gebührete. [illegible] aber nimmt man nicht wahr, daß diese Meynung an des Atahualipa Antwort viel [illegible] gehabt. Allein, wenn etwas vermögend wäre, die Finsternissen aufzuklären, we[illegible] Zeit nur verdicket hat: so würde es das Zeugniß eines zeitverwandten Schriftstel[illegible] den man für neutral unter den Spaniern und Peruanern halten könnte; und ich [illegible] einen, dessen man sich, welches erstaunlich ist, niemals bedienet hat.

Dieser ist Hieronymus Benzoni, ein Mayländer, welcher wenig Jahre na[illegible] ser Begebenheit nach Peru reisete [illegible], und alle die meisten Personen, Spanier und [illegible] aner, gekannt, welche daran Theil gehabt. Seine Erzählung hat das Anse[illegible] Wahrheit a[illegible] sich, welches man nicht besser erhalten kann, als wenn man sie so las[illegible] er sie selbst abgefasset hat. Die Wichtigkeit der Sache erfodert eine Erläuterung, [illegible] diesem Werke besonders zukömmt. Wir müssen anmerken, daß zwischen Atahualipa [illegible] den Spaniern noch nichts vorgegangen war, woraus man von ihren wahren Ges[illegible] hätte urtheilen können. „Indessen liefen bey dem Könige Atabaliba Zeitungen über [illegible] „tungen ein, wie die Christen anrückten. Man gab ihm zu verstehen, daß sie [illegible] „ner Anzahl und müde wären, und nicht marschiren könnten, wenn sie nicht auf [illegible] „Pacen säßen; so nennen sie die Pferde in diesem Lande. Als er solches hörete, [illegible] „er an, über diese Bärtigen zu lachen; und indessen schickete er doch andere Gesandte [illegible] „der an die Hispanier, und ließ ihnen sagen, wenn ihnen das Leben lieb wäre, so [illegible] „sich in Acht nehmen, und nicht weiter rücken. Pizarro antwortete, es hätte nicht [illegible] „der, er müßte die Größe und Pracht seiner Majestät sehen, jedoch stets mit der [illegible] „Ehre und Ehrfurcht, die einem so großen Herrn zukäme. Und zugleich ließ er [illegible] „ie die Schritte verdoppeln, und ritt selbst stark zu. Als er an Cassiamalca [illegible]

[illegible]achtet der Bemühungen der Indianer, welche „haufenweise herzuliefen, ihrem Herrn beyzu„stehen. Jedoch, da sie ihn gefangen sahen, so „schreien sie mit so vielem Schrecken, und solcher „Verwirrung den Rücken, daß sie einander tret„ten, und über den Haufen fielen, ohne dar„auf zu denken, daß sie sich ihrer Waffen bedienen„ten. Die Heftigkeit dieser Bewegung war [illegible] „wesen, daß, weil sie nicht zu den Thoren [illegible] „hofes hinaus kommen konnten, sie einen T[illegible] „Mauer niederrissen, und deren Einsturz [illegible] „schlug ihrer eine große Anzahl, da indessen [illegible] „de den andern diesete, sich zu retten. [illegible] „Herzog aber, welche nicht aufhörete, ihnen [illegible]

Pizarro II Reise. 1531.

„so [illegible]te er einige Hauptleute und leichte Reiter voraus, um den Zustand und das Be„[illegible] des Königes ein wenig zu erforschen, welcher sich eine halbe Meile von da zu der „Spanier Ankunft, zurück begeben hatte. Als diese hispanischen Hauptleute Angesichts der „Leute des Königes kamen: so fingen sie an, ihre Pferde zu tummeln, und sie Sprünge „und [illegible]en vor ihnen machen zu lassen; worüber sich diese armen Indianer so entsetzeten, „als wenn sie noch einige ganz neue Ungeheuer gesehen hätten. Der König aber ließ sich „dergleichen nichts anmerken, und veränderte auch sein Gesicht darüber nicht; er erzürnete „sich [illegible]lein über die wenige Ehrerbiethung und Ehrfurcht, welche diese Bärtigen für „Seine Majestät trügen. Ferdinand Pizarro, welcher da war, gab ihm durch den Doll„[illegible] zu verstehen, er wäre der Bruder des Obersten von dem Heere der Spanier, „[illegible] auf Befehl des Pabstes und des Kaisers, die ein Bündniß mit ihm machen woll„[illegible] Castilien gekommen wäre. Und auch noch, es möchte Seine Majestät belieben, „[illegible] ihre Stadt Cassiamalca zu kommen, um daselbst die großen Sachen zu „[illegible], welche dem Obersten aufgetragen wären, ihm zu sagen; und darauf wollte „er [illegible] in sein Land zurückkehren. Attabaliba antwortete in zweyen Worten, er wollte „alles [illegible] thun, nur daß der andere alsdann sich zurück ziehen, und aus seinem Lande ge„hen sollte.

„[illegible]inand Pizarro kehrete mit einer so kurzen Antwort wieder zu seinen Leuten: übrigens „[illegible] er über den Reichthum und kostbaren Pracht des Hofes und des Gefolges dieses „Königes Attabaliba sehr erstaunet; und er setzete auch die andern Hispanier in große Ver„wunderung, als er es ihnen erzählete. Was die Antwort des Königes und seinen Wil„len betraf: so sagete er ihnen kürzlich, er wäre entschlossen, keine bärtige Leute in seinem „Lande zu leiden. Da man diesen Entschluß vernommen hatte: so wandten die Haupt„leute die ganze Nacht an, ihr Gewehr zu rechte zu machen, ihre Leute in Ordnung zu stel„len, und sie aufzumuntern, wobey sie ihnen vorstelleten, man dürfte nicht zweifeln, daß „sie nicht den Sieg davon tragen würden, es wären nur elende Bestien, wider die sie zu „fechten hätten, und welche sie bey dem ersten Schnauben ihrer Pferde, wie eine Heerde „Schafe, würden davon laufen sehen. Als alle Glieder gestellet waren, und einige Stü„cke Geschütz gerade wider die Thüren des Pallastes gerichtet stunden, wo Attabaliba hin„eingehen sollte: so verboth Franz Pizarro seinen Leuten, es sollte sich keiner rühren, noch „[illegible]en, als bis das Zeichen gegeben worden.

„[illegible] der Tag gekommen war, siehe da, so langete der König Attabaliba mit mehr „als fünf und zwanzigtausend Indianern an. Man trug ihn siegprangend auf den Schul„tern, mit schönen Federn von allerhand Farben, gewaltig starken Baumeln, und Klei„nodien von Golde ausgezieret, einem Wamse ohne Aermel bekleidet, die Schamglieder „mit einer baumwollenen Binde bedecket; nebst einem rothen Streife von feiner Wolle, „der ihm auf die linke Backe hing, und die Augenrahmen beschattete, und einem schönen

 Paare

„die Macht nachzusehen, richtete ein grausames „Blutbad unter ihnen an. Ruminagui welcher „das Donnern des Geschützes hörete, und einen „Indianer von der Höhe eines Felsen, wo man ihn „auf die Schildwache gestellet, hinunterstürzen sah, „[illegible] mit allen denjenigen, die er anführete, und „[illegible] sich nicht eher, still zu halten, als in der

„Provinz Quito die über zwey hundert und funf„zig Meilen von Caxamalca ist„. II Buch 5 Cap. „a. d. 115 S.

a) Man sehe die Vorrede des XIII Bandes die„ser Sammlung

Pizarro II Reise. 1531.

„Paare Sohlen an den Füßen, fast nach apostolischer Art gemacht. In diesem Aufz
„hielt Attabaliba seinen siegprangenden Einzug in Cassiamalca, nicht mehr und nicht
„ger, als in völligem Frieden, bis er in dem Pallaste ankam, wo er der Gesandt
„dieser Bärtigen Gehör geben sollte.

Während aller dieser Pracht fand sich ein Jacobiner, Namens Bruder Vincent de V
„Verde, welcher sich durchdrang, und es so lange trieb, bis er mit einem Kreuze und
„Brevier in der Hand nahe zu dem Könige kam; indem er vielleicht glaubete, dieser
„nig wäre auf einmal ein großer Gottesgelehrter geworden. Und gab ihm durch
„Dollmetscher zu verstehen, wie er zu Seiner Durchlauchten, auf Befehl seiner
„ten kaiserlichen Majestät, seines Oberherrn, mit Gewalt des Pabstes zu Rom, Stat
„ters des Weltheilandes Jesu Christi, gekommen wäre, welcher Pabst ihm, dem Kaiser
„se bisher unbekannten Länder gegeben, mit der Bedingung, würdige und gelehrte
„nen dahin zu schicken, um daselbst zu predigen, und seinen heiligen Namen zu ver
„gen, und ihre falschen und verdammlichen Irrthümer daraus zu verjagen. Und
„indem er dieses sagete, zeigete er ihm sein Brevier, und sagete, das da wäre das
„Gottes, und dieser wäre derjenige Gott, welcher alles aus Nichts erschaffen hätte
„hierauf hub er an, eine große Predigt zu halten, wo er von Adam und Eva,
„Schöpfung des Menschen und seinem Falle anfing, und wie darauf Jesus Christus
„Himmel herabgekommen, und in dem Leibe einer Jungfrau Fleisch angenommen
„nach am Kreuze gestorben, und von den Todten, zur Erlösung des menschlichen
„schlechtes wieder erwecket worden, und endlich gen Himmel gefahren sey. Von
„er auf die Auferstehung der Todten und das ewige Leben zu reden; und wie Jesus
„stus seine Kirche dem heil. Petrus, seinem ersten Statthalter, und folglich auch
„Nachfolgern zur Verwahrung hinterlassen, wobey er nicht vergaß, die Gewalt des
„stes zu beweisen. Endlich machete er die Macht des Königes in Spanien so groß
„er nur immer konnte, und nennete ihn einen großen Kaiser und Monarchen der
„worauf er schloß, Attabaliba sollte sein Freund und Zinsmann werden, sich der
„chen Religion unterwerfen, und seinen falschen Göttern entsagen. Er sagete,
„solches nicht mit Gutem thäte, so würde man ihn schon mit Gewalt dazu bringen,
„es thun müßte.

„Der König, welcher alles dieses von einem Ende bis zum andern angehöret
„gab zur Antwort: er wollte, so viel an ihm wäre, gern ein Freund dieses Me
„der Welt seyn: es schiene ihm aber nicht rathsam, daß ein freyer König, wie er,
„nigen Tribut bezahlen sollte, den er niemals gegeben hätte. Und übrigens mü
„Pabst wohl ein großer Narr seyn, daß er dasjenige so großmüthig weggäbe, was
„gehörete. Was die Religion angieng, so sagete er gerade heraus, er würde die
„niemals verlassen; und wenn die Christen an einen Jesum Christum glaubeten,
„Kreuze gestorben wäre, so glaubete er an die Sonne, die niemals stürbe. Dar
„gete er den Mönch, woher er denn wüßte, daß der Christen Gott die Welt aus
„gemacht hätte, und daß er am Kreuze gestorben wäre? Der Mönch antwortete
„Buch da sagete es ihm: und zu gleicher Zeit überreichete er ihm sein Brevier. At
„ba nahm das Buch, und besah es hinten und vorn. Darauf fing er an zu lachen
„sagete: das Buch saget mir von dem allen nichts; und indem er das sagete,
„das Brevier auf die Erde. Der Mönch nahm sein Buch wieder auf, und

Pizarro II Reise. 1531.

[illegible]euten, und schrie, so viel er konnte: Rache, meine Freunde, Rache, ihr Chri-[illegible] Sehet, wie er das Evangelium verachtet, und auf die Erde geworfen hat. Schla-[illegible] mir diese ungläubigen Hunde todt, die das Gesetz Gottes also mit Füßen treten.

[illegible]gleich ließ Franz Pizarro die Fahnen aufstecken, und das Zeichen zum Treffen [illegible], wie er verabredet hatte. Zu gleicher Zeit spielete alles Geschütz, um gleich an-[illegible]ie Indianer in Erstaunen zu setzen; und da sie über dieses Donnern schon sehr [illegible] waren, siehe da, so kamen die Pferde mit vielen Schellen am Halse und an [illegible]n, und einem von Trompeten und Trommeln untermengten Geräusche, wel-[illegible]ollends außer sich brachte. Und gleich zur Stunde selbst legeten die Hispanier [illegible] Gewehr, drangen hinein, schlugen zu, und metzelten auf eine entsetzliche Art [illegible]en Indianer nieder, welche auf einmal durch das Wettern der Stücke, durch die [illegible] Pferde und die großen Hiebe dieser schneidenden Klingen, so bestürzt und be-[illegible]ren, daß sie weder das Herz, noch den Sinn hatten, sich zu vertheidigen. Sie [illegible]lso nur bloß, sich zu retten; und flüchteten in so großer Unordnung, wobey sie [illegible]elbst hinderten, und über einander herstürzeten, daß sie den Hispaniern gute Mu-[illegible], sie nach ihrer Bequemlichkeit zu schlagen. Der Sieg kostete ihnen also [illegible]

[illegible] die Leute zu Pferde also die einen auseinander getrieben, und die andern mit [illegible] Lanzenstößen und Säbelhieben über einen Haufen geworfen, siehe da, so kömmt [illegible]zarro mit allem Fußvolke nachher, und rücket gerade auf den Ort zu, wo der [illegible], welcher viele Indianer um sich herum hatte, die aber so erstaunet waren, daß sich kein einziger zur Gegenwehr setzete. Die Hispanier hatten nichts anders zu thun, [illegible] machen; und so, wie diese Indianer fielen, wurde der Weg geöffnet, bis sie [illegible] an des Attabaliba Person kamen. Nunmehr kam es darauf an, wer ihn zu [illegible] würde; und die Hispanier schlugen auf die armen Peruaner los, die ihn tru-[illegible] er nieder fiele. Der Tragsessel wankete schon sehr da, wo er erhaben war, [illegible] da Franz Pizarro selbst herbey kam, und den Attabaliba so stark an dem Zipfel [illegible] Wamses zog, daß er ihn zugleich herunter riß. Auf diese Art ließ sich der arme [illegible]abaliba greifen, und ergab sich, ohne daß dabey ein einziger Spanier blieb oder [illegible] wurde, außer Pizarro, weil sich, da er den König greifen wollte, ein Sol-[illegible], der ihn an der Hand verwundete, in der Meynung, er träfe einen Indianer.

[illegible]nand Pizarro hörete den ganzen Tag nicht auf, den Flüchtigen mit der Rei-[illegible]setzen; und überall, wo er Indianer fand, hieb er sie nieder, ohne eines ein-[illegible]schonen. Was den Mönch anbetraf, welcher dieses Spiel angefangen hat-[illegible] er nicht auf, so lange das Blutbad dauerte, einen Feldhauptmann abzuge-[illegible] Soldaten anzufrischen, wobey er ihnen rieth, nur bloße Stöße zu thun, und sich nicht mit dem Hauen aufzuhalten, aus Furcht, sie möchten ihre Degen zerbrechen. Die Spanier, welche einen so blutigen Sieg über dieses arme und elende Volk, so guten Kaufes, erhalten hatten, thaten die ganze Nacht nichts anders, als daß sie tanzeten, sof-[illegible], fureten und ein verzweifeltes Fest hatten. p).

Diejenigen, welche das angeführte neue Zeugniß noch in Ungewißheit läßt, können Garcilasso mit dem Zarate vergleichen, das ist, so wohl die Spanier, als Peruaner recht-

fer-

p) [illegible]zoni im III Buche a. d. 139 S.

Pizarro II Reise. 1531.

fertigen, und alle Schuld auf den Dollmetscher schieben, welcher von des Valverde ... eben so wenig, als von des Atahualipa Antwort verstanden, und also beyden Partey... eine ungetreue Nachricht davon hat geben können.

Die Spanier plündern das peruanische Lager.

Die Spanier giengen den andern Morgen nach einem so vollkommenen Sieg... und plünderten des Atahualipa Lager, wo sie eine erstaunliche Menge goldener und ... ner Gefäße, sehr reiche Zelte, Zeuge, Kleider und Geräthe von unschätzbarem Wer... den. Das einzige goldene Tischgeschirr des Königes wurde auf sechzigtausend Pist... schätzet q). Ueber fünftausend Weiber gaben sich freywillig in ihre Hände. Ata... ersuchete den Statthalter, ihm großmüthig zu begegnen; und schlug vor, er wollte ... nem Lösegelde einen Saal, worinnen sie damals waren, so hoch, als er mit seinem ... reichen konnte, mit Golde anfüllen, und man machete rund um den Saal ein Zeich... eben der Höhe. Er versprach, so viel Silber hinzu zu thun, daß es den Siegern ... lich seyn würde, alles fortzubringen r). Diese Anerbiethung wurde angenommen, ... man sah bald darauf nichts anders auf den Gefilden, als Indianer, die sich unter de... des Goldes krümmeten, welches sie von allen Seiten herbeyschleppeten. Weil man es a... von den äußersten Enden des Reiches herbeyschaffen mußte: so fanden die Spanie... man ihrer Ungeduld nicht gemäß handelte, und fingen sogar an, eine List bey die... samkeit zu argwohnen. Atahualipa, welcher das Misvergnügen wahrzunehmen sc... gete zum Pizarro, da die Stadt Cuzco auf zweyhundert Meilen weit entfernet, ... Wege sehr beschwerlich wären, so wäre es nicht zu verwundern, wenn diejenige... er seine Befehle gegeben, so langsam wieder zurück kämen: wenn er selbst aber zwe... seinen Leuten dahin schicken wollte, so würden sie mit ihren eigenen Augen sehen, daß ... Stande wäre, sein Versprechen zu erfüllen; und da er sah, daß sich die Spanier ... der Gefahr einer so langen Reise ein langes Bedenken darüber macheten, so sagte e... lachen zu ihnen: worüber fürchtet ihr euch? Ihr habet mich hier in Fesseln, mich... Weiber, meine Kinder, meine Brüder; sind wir nicht hinlängliche Geiseln? Se... Peter von Varco erbothen sich endlich zu dieser Reise; und der Ynca verlangete, ... sie in einer von seinen Sänften thun, damit sie desto besser geehret würden.

Schätze die Atahualipa zu seinem Lösegelde anbeut

Zween Spanier gehen nach Cusco.

Einige Lagereisen von Caramalca trafen sie einen Haufen von seinen Trupp... welche seinen Bruder Huascar gefangen führeten. Da dieser unglückselige Fürst ver... wer diejenigen wären, die er in den Sänften sah: so wünschete er mit ihnen zu reden... da die beyden Spanier ihn versichert hatten, die Gesinnung des Kaisers, ihres Her... des Generales Pizarro wäre, die Gerechtigkeit gegen die Indianer beobachten zu la... fing er an, sie von seinen Gerechtsamen mit den lebhaftesten Beschwerden über seine... ders Ungerechtigkeit zu unterrichten, und bath sie, sie möchten wieder zu dem Gener... rückkehren, und ihn auf seine Seite ziehen. Er setzete hinzu, wenn sich Pizarro ... erklären wollte, so machete er sich anheischig, den Saal zu Caramalca nicht allein ... den Strich, den man gezeichnet hatte, welches so hoch war, als ein Mensch, sonde... bis an das Gewölbe anzufüllen, welches noch dreymal so hoch war. „Atahualipa ... „er, wird, um sein Versprechen zu halten, genöthiget seyn, den Tempel zu Cuz...

[illegible] unglücklichen Huascar an

Anerbiethen desselben

q) Zarate im I Theile a. d. 116 S.

r) Eben derselbe, und alle andere Geschichtschreiber. Gomara, welcher eine lange ... von allen diesen Reichthümern machet, ... habe sich ein goldenes Gefäß darunter ...

„zuplündern, und die Gold- und Silberplatten wegnehmen zu lassen, womit er bekleidet „ist; ich aber habe alle Schätze und alle Edelgesteine meines Vaters in meiner Macht.„ s). Er hatte sie auch wirklich, da er sie durch Erbschaft erhalten, unter der Erde an einem Orte verstecken lassen, welchen niemand wußte; und Zarate versichert, er habe die Indianer umbringen lassen, deren er sich dazu bedienet hatte t).

Pizarro II Reise. 1533

Die beyden Hauptleute hatten ihren Befehl, und sie getraueten sich nicht, dawider zu handeln, und umzukehren. Auf der andern Seite gaben die Leute des unrechtmäßigen Besitznehmers, welche seine Befreyung nahe zu seyn glaubeten, und die Anerbiethungen seines Bruders als eine Hinderniß zu seiner Wiedereinsetzung ansahen, ihm von dieser Erklärung Nachricht. Er hielt so, wie sie, dafür, es wäre ihm viel daran gelegen, daß der Statthalter solche nicht erführe. Bevor er aber den Eingebungen einer barbarischen Staatsklugheit folgete, so wollte er versuchen, wie die Spanier den Tod seines Bruders aufnehmen würden. Er stellete sich äußerst betrübt zu seyn; und als man in ihn drang, die Ursache seiner Betrübniß zu entdecken, so sagete er auf eine traurige Art, da ihn seine Leute gefangen sähen, und dafür hielten, Huascar würde sich der Gelegenheit zu Nutze machen, von ihnen loszukommen, so hätten sie diesem seinem lieben Bruder das Leben genommen, dessen Untergang er niemals gewünschet hätte, und den er bitterlich bedauerte. Pizarro ließ sich fangen, und war allein bedacht, ihn zu trösten, so, daß er ihm auch versprach, die Schuldigen bestrafen zu lassen. Allein, Atahualipa hatte nichts so dringendes, als den Tod seines Bruders zu befehlen; und dieser Befehl wurde so hurtig ausgeführet, daß es schwer wurde, hinter die Wahrheit zu kommen, ob seine falschen Klagen vor diesem Morde hergegangen oder nicht. Man erzählet, Huascar habe bey seinem Tode mit vieler Standhaftigkeit gesaget: „Ich habe nicht lange regieret, der Verräther aber, welcher mit „meinem Leben schaltet und waltet, ob er gleich nur mein Unterthan ist, wird keine „längere Regierung haben.„ Diese Art von Prophezeyung, welche bald erfüllet wurde, erinnerte die Peruaner an diejenige, die man vom Huayna Capac angeführet hat, und bestätigte sie in der Meynung, daß diese unglücklichen Yncae wahre Söhne der Sonne wären u).

Atahualipa erfährt solche, u. läßt ihn tödten.

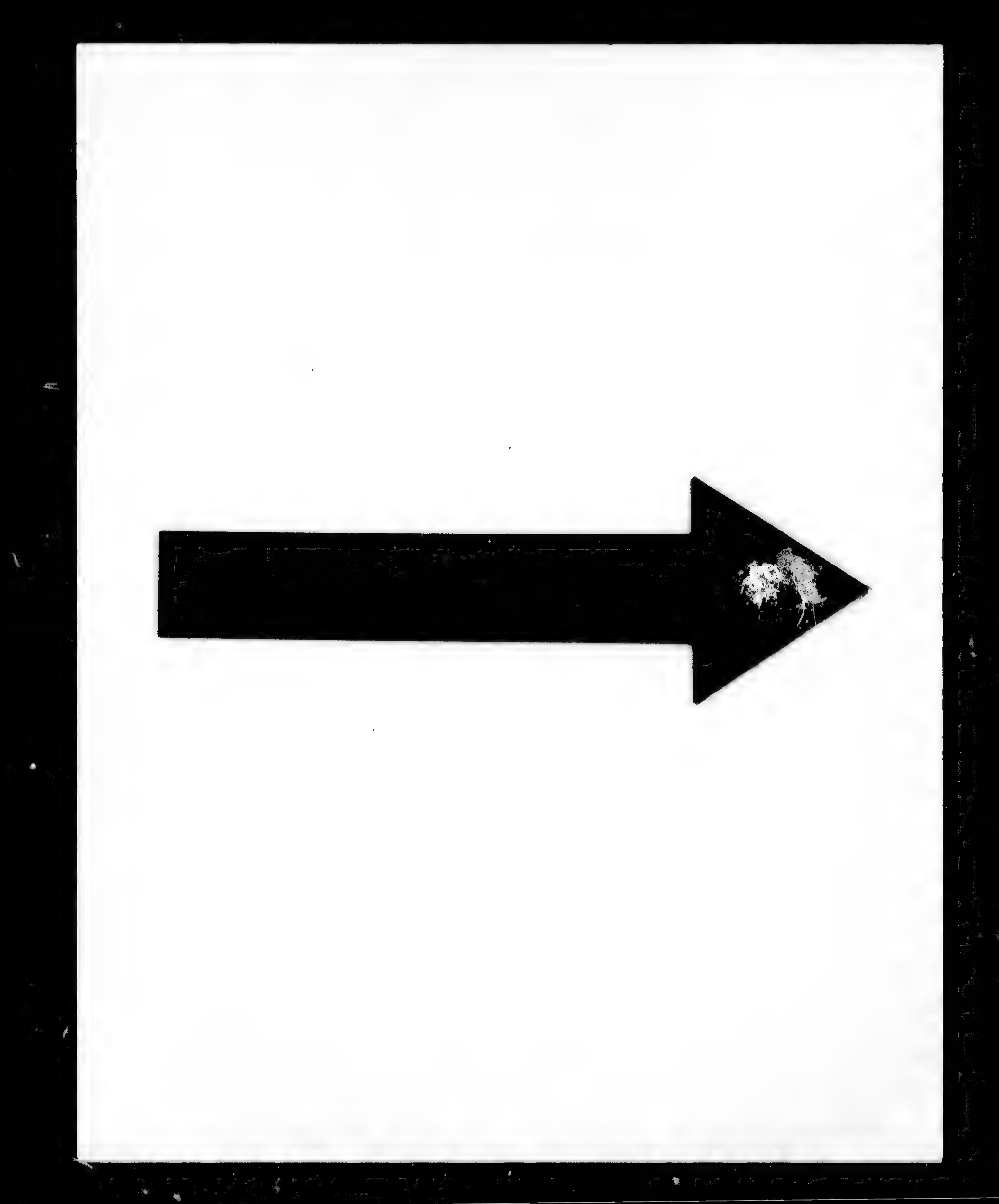
Der

welches allein zweyhundert und sieben und sechzig Pfund gewogen. V Buch. a. d. 314 S.

s) Zarate am angef. Orte a. d. 121 S.

t) Ebendas. a. d. 122 S.

u) Ebendas. a. d. 126 S.



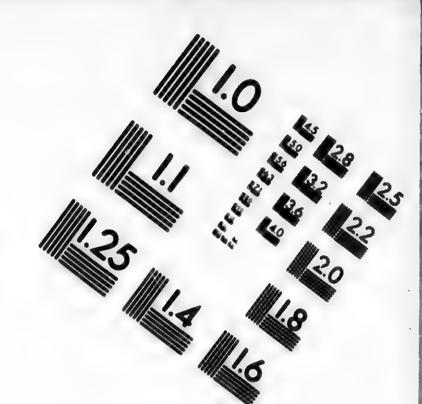
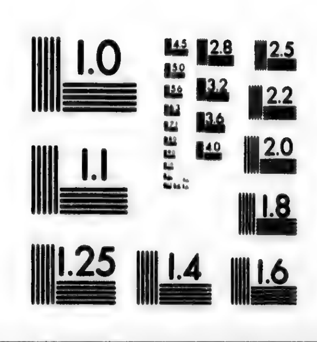


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)



6"



Pizarro
II Reise. 1531.

Der IV Abschnitt.

Des Franz Pizarro fernere Verrichtungen in Peru.

Ferdinand Pizarro wird auf Entdeckungen ausgeschickt. Gränzen der Statthalterschaft des Pizarro. Almagro kömmt an. Ursprung seines Hasses gegen Pizarro. Dieser schicket Karin dem fünften große Schätze. Ursache der Spanier, den Atahualipa zu tödten. Des Pizarro Haß gegen ihn. Sein Proceß wird förmlich gemacht. Er wird hingerichtet. Seine Gemüthsart. Die peruanischen Feldobersten wollen sich dem Joche der Spanier entziehen. Der Ynca Paulu schlägt den Thron aus. Pizarro geht nach Cuzco; hat viel mit den peruanischen Heerführern zu thun. Alvarado kömmt nach Peru. Almagro erstaunet darüber; kömmt mit ihm zusammen. Sie vergleichen sich. Des Atahualipa Tod wird gerächet. Forderung der Indianer. Mango Ynca wird vom Pizarro zu ihrem Herrn bestellet. Alvarado geht wieder nach Mexico. Los Reyes oder Lima wird angeleget. Pizarro wird Marquis. Seine Staatsklugheit.

Ferdinand Pizarro wird auf Entdeckungen ausgeschicket.

Unterdessen daß Soto und Barco ihre Reise fortsetzeten, schickete der Statthalter ... Bruder mit einem Theile der Reiterey ab, die innern Landschaften zu entdecken. Dieser abgeschickte Haufen, welcher sich nach Pachacama gewandt hatte, ... hundert Meilen von Caxamalca ist, traf in dem Lande Guamacucho, einen ... der des Atahualipa, Namens Illescas Ynca, an, welcher zwo bis drey Mi... an Golde nebst einer sehr großen Menge Silber zum Lösegelde seines Bruders ... Nach einem sehr beschwerlichen Marsche kam Ferdinand Pizarro in der Stadt Pachacama an, woselbst er einen mit Reichthum angefülleten Tempel fand, ... er einen Theil wegnahm; und das Uebrige trugen die Indianer zum Lösegelde ...

Dessen glückliche Verwegenheit.

Culicuchima, einer von den beiden Heerführern des Atahualipa war ... Lande mit einem ziemlich zahlreichen Heere. Ferdinand ließ ihn ersuchen, zu ihm ... kommen. Da aber der Indianer solches aus Hochmuth oder Furcht abgeschlagen ... machete er keine Schwierigkeit, ihn selbst mitten unter seinem Heere zu besuchen ... er so viel über ihn vermochte, daß er ihn nicht allein beredete, seine Völker ab... ken, sondern auch ihm nach Caxamalca zu folgen. Man verweist Don Fer... den diese Kühnheit als eine Verwegenheit, wovon er wenig Nutzen haben ... Indessen gelang sie ihm doch mit so vielem Glücke, daß, da er auf seinem ... durch mit Schnee bedeckte Gebirge gieng, wo die geringsten Beschwerlichkeiten ... schlimme Weg und eine übermäßige Kälte waren, er gleichsam im Triumph ... solchen Orten einherzog, wo ihn Culicuchima seinen Untergang hätte können ... lassen. Als sich dieser Heerführer an der Thüre des Pallastes sah, welcher ... Herrn zum Gefängnisse dienete: so zog er sich die Schuhe aus, um ... ihm zu zeigen; und da er sich zu seinen Füßen warf, sagete er zu ihm mit ... den Augen, wenn er bey seiner Person gewesen wäre, so sollten ihn die Christen ... mals gefangen bekommen haben. Atahualipa antwortete, er erkennete an seiner ... wärtigkeit eine gerechte Züchtigung für die Nachläßigkeit, die er gegen den D...

x) Ebendas. a. d. 118 S.

y) Sein Secretär hatte dem Pizarro von seinen Absichten und seinem Marsche durch einen Brief, der nicht unterschrieben war, Nachricht gegeben. Die Verrätherey wurde aber dennoch ... und Almagro ließ den Verräther bey seiner ... von Puerto viejo aufhängen. Zarate a. d. ...

z) Ebendas. a. d. 133 S.

Pizarro II Reise. 1531.

[illegible] gehabt hätte: sein Unglück aber rührete vornehmlich von der Flucht des Ruminagui [illegible] seiner Leute her, die ihn mit eben so vieler Zaghaftigkeit, als Treulosigkeit, verlas[illegible] hätten x).

Gränzen der Statthalterschaft des Pizarro.

Unter der Zeit war Almagro, welcher von dem ersten glücklichen Fortgange sei[illegible] Mitgenossen unterrichtet worden, von Panama abgegangen, in der Hoffnung, [illegible] den Besitz des Landes zu sehen, welches über den Gränzen der Statthalter[illegible] des Pizarro war. Denn, ungeachtet der Sorgfalt, welche der Statthalter ge[illegible] hatte, seine Bestallung zu verhehlen, so wußte man doch, daß sie ihm nur zwey [illegible] und funfzig Meilen in der Länge von Norden gegen Süden, von der Linie [illegible] rechnen, zugestund. Bey seiner Ankunft zu Puerto viejo aber, wohin das [illegible] von des Atahualipa Niederlage und dem Versprechen, das er wegen seines [illegible]des gethan hatte, bereits gekommen war, änderte Almagro, welcher sich Rech[illegible] machete, daß die Hälfte der Schätze ihm zugehörete, und daß ihm solche nicht [illegible] streitig gemachet werden, seinen Vorsatz y), und begab sich nach Caramalca. [illegible] daselbst einen großen Theil von des Atahualipa Lösegelde, welches man schon [illegible]mengebracht hatte.

Almagro kömmt an.

Wie groß war seine Verwunderung bey dem Anblicke dieser ungeheuren Haufen Gold und Silber! Sein Erstaunen aber war noch größer, als des Pizarro Soldaten ihm die Erklärung thaten, es dürften die Neuangekommenen nicht hoffen, daß sie mit den Siegern theilen wollten. Dieser Streit brachte gar bald [illegible] Folgen hervor.

Ursprung seines Hasses gegen Pizarro.

Indessen stellete sich Pizarro, welcher an der Zahl der Trup[illegible] in der Gewogenheit derselben der stärkste war, als ob er das Misvergnügen des Almagro nicht merkete; und nahm von seiner Ankunft Gelegenheit, seinen Bruder Ferdinand nach Spanien zu schicken. Man mußte dem Hofe von dem Fortgange der Eroberung Nachricht geben, und dem Kaiser einen reichen Antheil von der Beute übermachen.

Große Furcht des Atahualipa.

Dieser Entschluß war nur für den Atahualipa betrübt, welcher sich in [illegible] Don Ferdinand Pizarro den einzigen Spanier entziehen sah, welchem er sein Ver[illegible] gewidmet hatte. Ueber dieses hatte ihn ein Comet, welcher seit einiger Zeit [illegible], in eine tödtliche Bestürzung gesetzet. Als er Don Ferdinanden zur Abreise [illegible]: so sagete er zu ihm: „Du verlässest mich, Hauptmann! Ich bin verloren. [illegible] zweifele nicht, in deiner Abwesenheit werden mich der Dickbauch und der Einäu[illegible]den lassen„. Der Einäugige war Don Diego von Almagro, welcher [illegible] Gefechte wider die Indianer ein Auge verloren hatte; und der Dickbauch der [illegible] Schatzmeister, Alfonsito von Requelme z).

Schätze, die Pizarro dem K. Karl dem V schicket.

[illegible] Statthalter schiffete hundert tausend Pesos Gold a) und noch hundert tau[illegible] Silber auf Abschlag von des Atahualipa Lösegelde ein. Man erwählete dazu die [illegible] Stücken, die am meisten in die Augen fielen. Dieses waren Wannen, Kohlpfannen, Trummelgehäuse, Vasen, Bilder von Manns- und Frauenspersonen. Ein jeder Reiter hatte für sein Theil zwölf tausend Pesos an Golde, ohne das Silber zu rechnen, das ist zwey hundert und vierzig Mark Gold; und das Fußvolk nach Verhält-

a) Man probirte das Gold mit vieler Uebereilung und bloß mit dem Instrumente, welches die Spanier Puntas nennen, welches aus elf kleinen [illegible] Silber oder Golde besteht, womit man diese Metalle probiret, allein nicht recht genau. Das Gold wurde also zween bis drey Carate unter seinem wahren Gehalte geschätzet, wie man es nachher erkannte. Ebend. a. d. 131 S.

Pizarro II Reise. 1531.

hältniß: und alle diese Summen macheten noch nicht den fünften Theil des lösegeld Sechzig Mann verlangeten die Freyheit, nach Spanien zurückzugehen, um ihrer Reichthümer ruhig zu genießen; und Pizarro, welcher voraus sah, daß das Beyspiel von einem so schnellen Glücke nicht unterlassen würde, ihm eine große Anzahl Soldaten zuzuziehen, machete keine Schwierigkeit, ihnen solche zu bewilligen.

Austheilung der Beute.

Gomara machet hier eine Abschilderung von diesen Reichthümern, welche angeführet zu werden verdienet. „Franz Pizarro, saget er, ließ das Gold und Silber, nachdem er es hatte einschmelzen lassen, wiegen. An Silber fand man „mal hundert und zwey und funfzig tausend Pfund schwer, und an Golde „Millionen und zweymal hundert und fünf und sechzig tausend; ein Reichthum, den „nach diesem niemals wiederum beysammen gesehen. Das Fünftheil gehörete „Kaiser davon, einem jeden Reiter acht tausend Pesos Gold und sechs hundert „siebenzig Pfund Silber, einem jedem Fußknechte vier tausend fünf hundert und „zig Pesos Gold und ein hundert und achtzig Pfund Silber, den Hauptleuten „zig tausend Pesos Gold und drey tausend Pfund Silber. Franz Pizarro bekam „davon, als irgend einer: und als Generalhauptmann nahm er von der ganzen „die goldene Tafel, welche Atahualipa in seiner Sänfte hatte, von fünf und „tausend Pesos Gold. Niemals sind Soldaten in so kurzer Zeit und mit wenig „Gefahr so reich geworden; und niemals haben auch einige so schönes Spiel „Viele verloren ihr Theil in Karten und Würfeln; und die große Menge „machete alles theuer. Ein paar Tuchhosen galt unter ihnen dreyßig Pesos „ein paar Stiefeln eben so viel; eine schwarze Kappe galt hundert; eine Flasche „zwanzig; ein Pferd drey, vier auch fünf tausend Ducaten; welcher Preis sich „her noch viele Jahre erhalten hat. Pizarro ließ des Almagro Leuten, ohne da „bunden zu seyn, einigen fünfhundert Ducaten, andern tausend geben, damit „nen allen Vorwand zur Meuterey benähme. Dieses war ein freywilliges Ge „weil Almagro und seine Leute, wie man gemeldet hat, in der Absicht gekommen „ren, für sich bloß etwas zu erobern, ohne ihr Glück mit des Pizarro seinem „vermengen, sondern ihm vielmehr allen Schaden zu thun, den sie ihm nur „könnten. Man sah viele Soldaten nach Spanien zurückkommen, welche „bis vierzig tausend Ducaten reich waren. Mit einem Worte, sie brachten fast „Gold des Atahualipa mit, und das indianische Haus zu Sevilla war ganz „angefüllet b)„.

Vor des Don Ferdinands Abreise waren Soto und Barco aus der Haupt zurückgekommen, und ihre Einbildungskraft war ganz voll von der unglaublichen Menge Goldes, die sie daselbst in den Tempeln und Pallästen gesehen hatten. Ihre Erzählung vermehrete des Pizarro und Almagro Ungeduld, sich aller dieser Reichthümer

b) Gomara im V Buche I Cap. Zarate versichert, Pizarro habe, um die Spanier, welche den Almagro begleitet, und wegen ihrer Anzahl so wohl, wie er saget, als wegen ihrer Freundschaften beträchtlich waren, nicht misvergnügt zu machen, einem jeden tausend Pesos oder zwanzig Mark geben lassen. Am ang. Orte a. d. 131 S.

c) Als die Spanier Meister vom Lande [illegible] so ließen sie diese Schätze suchen: und [illegible] noch alle Tage mit der größten Sorgfalt [illegible] sie an verschiedenen Orten nachgraben, wo [illegible] sie muthmaßen: allein, bisher haben sie noch [illegible] gefunden.

d) Ebendas. a. d. 137 S.

zu bemächtigen. Dieses war gleichwohl nur ein kleiner Theil von den Reichthümern der alten Yncae. Denn Huascar war todt und hatte niemanden offenbaret, an welchem Orte er die Schätze seiner Vorfahren verstecket hatte c). Die Tempel aber waren verschonet geblieben, und jeder Pallast hatte sein Geräthe behalten. Ein Befehl vom Atahualipa konnte diese kostbaren Ueberbleibsel in Sicherheit setzen. Dieses war dem Almagro Furcht; und in seiner Ungewißheit wollte er, man sollte, ohne auf das, was länger zu warten, was noch an dem Lösegelde des Königes fehlete, sich diesen Prinzen vom Halse schaffen, um sich auf einmal von der Unruhe zu befreyen, die er verursachen könnte. Alle Spanier, die mit ihm gekommen waren, führeten eben die Sprache, weil sie dafür hielten, wie Zarate saget, man würde, so lange der Ynca lebete, nicht aufhören, vorzugeben, alles, was von Gold und Silber einkäme, gehörete zu seinem Lösegelde, und folglich würden sie niemals einen Theil daran haben d).

Pizarro II Reise. 1531.

Ursache der Spanier, den Atahualipa zu tödten.

Pizarro nahm sich seines Gefangenen so wenig an, daß er gleich von dem ersten Augenblicke seines Sieges, wenn man dem Benzoni glauben will, e) bedacht gewesen, ihn aus dem Wege zu räumen. Garcilasso aber führet eine sehr sonderbare Ursache von seinem Hasse an. Atahualipa war ein geistreicher Kopf. Unter denen Künsten, die er die Spanier treiben sah, kam ihm die Kunst zu lesen und zu schreiben so erstaunlich vor, daß er sie anfänglich für ein Geschenk der Natur ansah. Um sich dessen zu versichern, bath er einen spanischen Soldaten, er möchte ihm doch auf den Nagel des Daumens den Namen seines Gottes schreiben. Der Soldat machete keine Schwierigkeit, ihm darinnen zu willfahren. Darauf kam ein anderer, welchem er seinen Nagel wies, wobey er ihn fragete, was die Zeichen bedeuteten. Dieser sagete es ihm gleich: und dreyen oder vieren, die noch nachher kamen, fiel es eben so wenig schwer, dasselbe Wort zu lesen. Als endlich der Statthalter hinein kam: so bath ihn Atahualipa auch, er möchte ihm doch dasjenige erklären, was auf seinem Nagel stünde. Pizarro, welcher nicht lesen konnte, f) war sehr verlegen darüber, was er ihm antworten sollte. Der Ynca begriff hieraus nicht allein sehr wohl, daß diese Kunst eine erworbene Geschicklichkeit und eine Frucht der Erziehung wäre, sondern er gieng auch in seinen Urtheilen weiter und schloß, daß ein Mensch, dem es an Erziehung gefehlet, von geringer Herkunft seyn müßte, und noch von einem niedrigern Stande, als die Soldaten, die er besser unterrichtet sähe. Dieses brachte ihm eine so große Verachtung gegen den Statthalter bey, daß er nicht Klugheit genug besaß, solche zu verbergen.

Des Pizarro Haß gegen ihn.

Auf der andern Seite hatte Philipillo, auf welchen Pizarro ein übermäßiges Vertrauen gesetzet hatte, g) in den Gemüthern der Spanier eine andere Unruhe erwecket. Er gab vor, er hätte entdecket, daß Atahualipa ingeheim Maaßregeln ergriffe, sie alle ermorden zu lassen, und daß er schon an vielen Orten eine große Anzahl wohl bewaffneter Leute verstecket hätte, die nur auf die Gelegenheit dazu warteten. Alle Ge-

Man beschuldiget ihn, er wolle die Spanier umbringen lassen.

e) Ich habe mir für gewiß sagen lassen, daß von der Stunde an, da ihn Pizarro zu seinem Gefangenen gemacht, seine Absicht beständig gewesen, ihn sich aus den Augen zu schaffen. Benzoni im III Buche 5 Cap. a. d. 169 S.

f) Man hat seine Herkunft gesehen. Gomara meldet, woher seine Unwissenheit gekommen. „Nachdem ihn sein Vater erkannt hatte, saget er, so schickete er ihn hin, seine Schweine zu hüten; und daher lernete er gar nicht lesen„. V B. a. d. 157 S.

g) Pizarro hatte ihn mit nach Spanien genommen und glaubete, ihn sich durch seine Wohl-

Pizarro II Reise. 1531.

Sein Feind Philipillo liebet eines von seinen Weibern.

Geschichtschreiber sind darinnen einstimmig, es habe die Untersuchung der Ben... nicht anders, als durch diesen Dollmetscher geschehen können, und es habe als... seiner Gewalt gestanden, alles nach seinem Sinne zu deuten. Man hat auch niema... recht genau hinter die Wahrheit seiner Beschuldigung, noch seiner Bewegungsgrü... dazu kommen können. „Einige haben geglaubet, saget Zarate, er sey in eine... „des Ynca Weibern verliebt gewesen; und da er sich ihre Gegenliebe erworben, ... „habe er sich, durch den Tod dieses Fürsten, eines ungestörten und ruhigen Umga... „ges mit ihr versichern wollen. Man versichert so gar, es habe Atahualipa, der ... „diesem Liebeshandel Nachricht erhalten, sich bey dem Statthalter bitterlich darüber ... „schweret, und ihm vorgestellet, er könnte sich ohne einen tödtlichen Verdruß, ... „einem so schlechten Indianer, der nicht einmal das Landesgesetz wüßte, nicht ... „digen sehen. Dieses Landesgesetz verdammete nicht allein diejenigen, die sich ... „so grossen Verbrechens schuldig macheten, sondern auch selbst diejenigen, die ... „überzeugen könnte, daß sie solches zu begehen gesonnen gewesen, zum Feuer, und ... „mehr Abscheu davor zu erwecken, so ließe man auch den Vater, die Mutter, die ... „der und Brüder des Ehebrechers hinrichten, ja es erstreckete sich dessen Schä... „gar bis auf sein Haus, sein Vieh, und seine Bäume, die man verwüstete, oh... „geringste Spur davon zu lassen„ *b*).

Ihm wird ein förmlicher Proceß gemacht.

Allein, des Philipillo Beschuldigung mochte nun gerecht seyn oder nicht, so wa... sie doch angehöret. Vergebens bemühete sich der unglückselige Fürst, sich zu rech... tigen. Sein Tod war beschlossen. Damit man aber doch dieser Gewaltthätigk... nen Schein des Rechtens geben möchte, so beobachtete man einige Formalitäten... dem Processe. Pizarro ernannte Commissarien, um den Angeklagten abzuhören und ... ihm einen Sachwalter, ihn zu vertheidigen; eine unmenschliche Comödie, wo... seine Antworten durch den Mund seines Anklägers gehen mußten. Gleichwohl fa... ten sie ihm Anhänger.

Es erklären sich einige für ihn.

Einige ehrliche Leute *i*), die nicht dem ungerechten ... ihrer Oberhäupter beytraten, sageten, man müßte keinem regierenden Herrn na... Leben stehen, über den man kein anderes Recht, als das Recht des Sieges ... wenn er strafbar zu seyn schiene, so könnte man ihn an den Kaiser schicken, und ... das Urtheil desselben überlassen; es käme hier mit auf die Ehre der spanischen ... an; es wäre verhaßt, einen Gefangenen umbringen zu lassen, nachdem man ... einen grossen Theil von dem Lösegelde genommen, welches man für sein Leben ... für seine Freyheit ausgemacht hatte; endlich so würde eine so schändliche T... Ruhm der spanischen Waffen beschmitzen und den Fluch des Himmels gewiß ... ziehen. Zum Schlusse berieffen sie sich von dem Processe und dem Urtheil... auf die Person des Kaisers selbst; und in der Widersetzungsschrift und Appella... nannten sie Johann von Herrada zum Beschützer des Ynca.

thaten verbunden zu haben. Er wurde nachher geviertheilet, weil er sich wider seinen Wohlthäter in eine Verschwörung eingelassen. Gomara saget, er habe bey seiner Hinrichtung bekannt, daß er den guten König Atahualipa fälschlich beschuldiget, damit er desto sicherer eines von seinen Weibern haben könnte. A. d. 158 S.

b) Zarate am ang. Orte a. d. 135 S.

i) Die Geschichte hat uns ihre Namen ... ten. Sie ist ihr Zeugniß eben so wohl der L... als der Tapferkeit schuldig. Es waren ... Diego von Chaves, Franz von Fuente...

Pizarro II Reise. 1531.

Sie ließen es nicht dabey bewenden, daß sie diese Erklärung nur mündlich tha- [illegible] sondern sie gaben solche auch schriftlich ein und deuteten sie den Richtern mit Pro- [illegible]ng wider die Folgen des Urtheilsspruches an. Man sparete nichts, ihnen eine [illegible] einzujagen. Diejenigen, welche die Macht in Händen hatten, droheten [illegible] sie bey Hofe als Verräther anzugeben, die sich der Vergrößerung ihres Vater- [illegible] widersetzeten; und da sie die Ueberredung mit den Drohungen vermischeten, so [illegible]ten sie sich, ihnen zu verstehen zu geben, daß der Tod eines einzigen Men- [illegible]r Leben und ihre Eroberung in Sicherheit setzete; da hingegen beydes in Gefahr [illegible]rde, so lange er am Leben wäre. Die Uneinigkeit gieng so weit, daß sie [illegible]m öffentlichen Bruche gekommen seyn würde, wenn nicht einige gelassene Ge- [illegible] unternommen hätten, den hitzigsten Einhalt zu thun. Sie stelleten den A- [illegible] des Ynca vor, da der Nutzen des Kaisers und der Nation in diesem Handel mit [illegible]t wäre, so unternähmen sie zu viel, daß sie sich demselben widersetzen wollten, und [illegible]en verdrüßlichen Folgen ihrer Widersetzung wageten sie ihr Leben umsonst, weil sie [illegible] Ynca seines nicht retten würden, da ihrer nur eine so kleine Anzahl wäre.

Seine Hinrichtung.

Diese Vorstellung, welche ohne Widerrede war, machete, daß sie aufhöreten, [illegible] Strome zu widerstehen; und die Feinde des Atahualipa eileten *k*), ihn erdrosseln [illegible]. Zarate meldet die Art seiner Hinrichtung zwar nicht: allein, außer dem [illegible] Gomara ausdrücklich saget, so liest man auch folgendes davon beym Ben- [illegible] *l*), welcher alle Umstände dieses Todes, acht oder neun Jahre nach der Hinrich- [illegible]mmelt hat. „Als man dem Atahualipa, schreibt er, ankündigte, daß man „[illegible] hinrichten lassen: so fing er an, die stärksten Thränen zu vergießen, und „[illegible]erlichsten Seufzer von der Welt auszustoßen, wobey er sich über die Treu- „[illegible] und Falschheit dieser boshaften und unglücklichen Bärtigen beklagete. Und „[illegible] Pizarro das Todesurtheil ankündigte, welches wider ihn gefället worden: „[illegible] er solchen auf das allerdemüthigste, wie es ihm nur möglich war, und auf „[illegible] eigene Art, wie die Indianer zu thun pflegen, wenn sie die Sonne anbe- „[illegible]n, und sagete zu ihm: ich erstaune recht sehr über dich, Herr Hauptmann, „[illegible] mir erst dein Wort auf Treu und Glauben gegeben, du wolltest, wenn ich „[illegible]geld bezahlete, welches ich dir versprochen hatte, mich nicht allein in Freyheit „[illegible] sondern dich auch aus meinem Lande ziehen; und daß du mich nun, da ich „[illegible] Lösegeld bezahlet habe, anstatt mir meine Freyheit wiederzugeben, zum Tode „[illegible]t hast. Uebrigens, wenn dir Philipillo gemeldet hat, daß ich es habe an- „[illegible]ollen, euch alle ermorden zu lassen, so sage ich, daß er schelmisch gelogen hat; „[illegible] habe nicht ein einzigesmal an dergleichen gedacht. Jedennoch aber bitte ich „dich, [illegible] das Leben zu lassen, angesehen ich niemals wider dich etwas gedacht oder „begangen habe, welches den Tod verdienet. Und wenn du dich nicht auf mich ver- „lassen kannst, so bitte ich dich, schicke mich nach Hispanien an den Kaiser; und ich

„will

[illegible]: Diego von Mora, Franz Mos- [illegible], Ferdinand von Haro, Peter von Mendoza, Johann von Herrada, Alphonsus Davila, Blas von [illegible]nza, lauter Leute von einer mehr als ge- [illegible] Herkunft.

k) Es war den Tag vorher, wie Garcilasso sa- get, [illegible] nach dem Zarate, einige wenige Zeit zu- vor getaufet worden. Gomara saget: „Als man „ihn zur Hinrichtung führete, so verlangete er, „auf den Rath derjenigen, die ihn trösteten, die „Taufe, weil er sonst lebendig würde seyn ver- „brannt worden. Am ang. Orte a. d. 320 S.

l) Im III Buche a. d. 570 u. f. S.

Pizarro II Reise 1531.

„will ihm, so viel an mir ist, gewaltig viel Geld und Silber zum Geschenke bringen.
„Wenn du mich hingegen sterben lässest, so sollst du wissen, daß meine Unterthanen
„einen andern König bekommen, und euch Bärtigen alle zusammen tödten werden;
„da, wenn du mich leben lässest, ich das Land in Frieden erhalten werde, und es
„keiner seyn, der sich unterstehe, sich zu regen. Und hiermit schwieg Atahualipa
„und vergoß noch eine große Menge Thränen. Und Pizarro gab ihm zur Antwort,
„es wäre itzo nicht mehr Zeit, und das Urtheil wäre gefället, und könnte nicht
„rufen werden. Darauf befahl Franz Pizarro gewissen Mohren, deren er sich
„dergleichen Werken bedienete, ihn hinweg zu führen und hinzurichten. Sie
„ihm den Strick um den Hals; und da sie solchen mit einem Stocke rädelten,
„drosselten sie ihn. Die Hispagnolen nennen solches Garrotto. Siehe, so war
„Ende dieses Königes Atahualipa. Er war von mittelmäßiger Größe,
„großmüthig und mochte gern befehlen . . . Er hatte viele Weiber, worunter
„vornehmste und diejenige, die er für die rechtmäßigste hielt, seine eigene Schwester
„war, Namens Pagha, und er ließ von ihr einige Kinder. Uebrigens
„unter allen andern Sachen, die ihm die Spanier wiesen, keine, worüber er
„großes Vergnügen hatte, als das Glas: und, sagete er zum Pizarro, er
„sich sehr, da sie in Castilien so schöne Sachen hätten, daß sie sich so
„gäben und über die See giengen, um in einem fremden Lande so rauhe und
„Erze zu suchen, als das Geld und Silber wären„.

Seine Gemüthsart.

Was für Grausamkeiten dieser Fürst auch ausgeübet hat, um seinen Bruder zu
verdringen: so stellet man ihn doch weise, herzhaft und von einer edelmüthigen
offenherzigen Gemüthsart vor m), welcher des Thrones würdig gewesen, wenn er
andere Mittel zu solchem erhoben worden. Der Tod des Ynca Huaskars und
großen Anzahl Yncae, die er hatte umbringen lassen, verdieneten die Rache des
mels. Allein kam es den Spaniern zu, sich zu Dienern derselben zu machen?
blinder Aberglaube hatte ihn sie mitten in seinen Staaten aufnehmen lassen;
gleich in seinem Betragen oder vielmehr in der Erzählung der Geschichtschreiber
etwas dunkeles ist, so erhellet doch augenscheinlich, daß zu Caramalka selbst,
er auch einige Vorsichtigkeit zur Sicherheit seiner Person gebrauchet,
sichs doch nicht gewesen, den Zank anzufangen, noch wider Fremdlinge
er sich nicht fürchtete, die Gewalt oder List zu gebrauchen. Seinen
verbiethen, sie nicht anzugreifen, ihren Redner geruhig anhören, und
aus Furcht oder Religion seinen Befehl nicht wiederrufen, da er sie die Feindseligkeiten
anfangen sieht; darauf in seiner Widerwärtigkeit standhaft zu seyn

m) Diesen Lobspruch geben ihm besonders Gomara und Benzoni. Der erste setzet hinzu, er habe viele Weiber gehabt und einige Kinder hinterlassen; und unter andern lächerlichen Arten, wodurch er sich befliß, seine Hoheit zu zeigen, spuckete er auch nicht auf die Erde; sondern eines von seinen liebsten Weibern reichete ihm die Hand seinen Speichel aufzufangen. Am ang. Orte a. d. 321 S.

n) Man wiederhohlet hier nur dasjenige, stimmen alle Erzählungen mit einander stimmen.

o) Es ist erlaubet, saget Gomara, diejenigen zu tadeln und anzuklagen, die ihn hinrichteten, weil die Zeit und ihre Sünden sie gezüchtiget haben. Denn alle diejenigen, die zu seinem Tode gerathen, haben ein unglückliches Ende genommen.

Pizarro II Reise. 1532.

[illegible] des Preises seiner Freyheit Abrede nehmen, die Bezahlung derselben beschleuni[illegible], und seine Unterthanen in der Unterthänigkeit erhalten, da man ihre Palläste und [illegible] ausplünderte *n*), das zeigete keinen Haß gegen die Spanier an, und ließ sie auch [illegible] gefährliche Absichten argwohnen. So halten auch die Geschichtschreiber selbst, welche [illegible] am meisten zugethan sind, seine Richter für grausame und treulose Tyrannen, und [illegible] gleichsam einmüthig, daß alle diejenigen, welche an diesem ungerechten Urtheils[illegible] Theil gehabt, der Strafe des Himmels nicht entgangen sind *o*).

[illegible] der Tod dieser beyden Brüder die Indianer ohne Oberhaupt ließ: so fand sich [illegible], welcher den Tod des Atahualipa zu rächen unternahm. Die meisten, welche [illegible] Viracocha beständig in Gedanken hatten, und durch die Ausführung der beyden [illegible]önige selbst überredet waren, daß die Spanier Söhne der Sonne wären, huldig[illegible] auf solche Art, die von der Anbethung nicht sehr unterschieden war. Indessen [illegible] doch einige Heerführer, sich wenigstens in der Ununterwürfigkeit zu erhalten. Ru[illegible], welcher sich mit fünftausend Mann nach Quito begeben hatte, bemächtigte sich [illegible] des Atahualipa daselbst, und versprach sich nichts weniger, als sich auch des [illegible] zu bemeistern. Atahualipa hatte kurz vor seinem Tode seinen Bruder Illescas [illegible]chickt, um ihm seine Kinder zu empfehlen, und ihm ihre Erziehung aufzutragen. [illegible]ui ließ ihn gefangen nehmen. Als er darauf den Tod seines Herrn erfuhr: so [illegible] jungen Prinzen erdrosseln *p*). Einige peruanische Befehlshaber unterließen [illegible] Körper des Atahualipa nach Quito zu führen, um ihn bey seinem Vater und sei[illegible] [illegible]lichen Verfahren zu begraben, wie er es bey seinem Tode befohlen hatte *q*), und [illegible] befliß sich, ihn mit grossen Ehrerbiethungsbezeugungen zu empfangen. Er [illegible] prächtiges Leichbegängniß, und senkete ihn selbst in das Grab seiner Väter. [illegible] aber diese Feyerlichkeit durch ein grosses Mahl, bey welchem alle Feldhauptleu[illegible] Trunkenheit erwürget wurden. Illescas kam auch um, nur mit diesem grausa[illegible] [illegible]schiede, daß er lebendig geschunden wurde; und Ruminagui ließ aus seiner Haut [illegible] [illegible]mel machen, worinnen sein Haupt verwahret wurde *r*).

Die peruanischen Heerführer wollen sich dem spanischen Joche entziehen.

Grausamkeit des Ruminagui.

[illegible]quiz, ein anderer Heerführer, zog einige Truppen zusammen, und hatte sich [illegible] ansehnliche Partey gemacht, als Pizarro, welcher eilete, alles Gold und Silber [illegible], das man zusammen gebracht hatte, mit aller seiner Macht wider ihn auszog. [illegible]tete grosse Hindernisse von Seiten eines alten Kriegers, dessen Klugheit und [illegible] der Nation berühmt waren. Er erwartete die Spanier nicht; sondern fand [illegible], da er sich in das Thal Xauxa zog, welches weiter gegen Mittag ist, ihren [illegible]zugreifen; und tödtete ihnen einige Mann. Soto, welcher sie anführete, wä[illegible] [illegible]loren gewesen, wenn ihm nicht Don Diego von Almagro zu Hülfe gekommen wäre,

Quisquiz machet den Spaniern Unruhe.

[illegible] angef. Orte. Zarate nimmt nur Ferdinand [illegible] aus, welcher damals auf der Reise nach [illegible] war, und dessen Namen Atahualipa bey [illegible] stets im Munde führete. A. d. 139. S.

p) Zarate a. d. 140 S.

q) Man folget dem Zarate. Gomara saget: „[illegible]tausend indianische Soldaten gruben den Leich„[illegible] Atahualipa wieder aus, und führeten ihn „[illegible] Quito. Ruminagui empfing ihn zu Liri„bamba, auf eine ehrerbiethige Art, und mit eben „dem Prunke und der Pracht, deren man sich bey „den Leichenbegängnissen der Fürsten bedienete. „Darauf gab er diesen Soldaten ein Mahl; und da „er sie berauschet sah, ließ er sie alle umbringen, „und sagete: sie hätten den Tod verdienet, weil sie „alle ihren wackern König verlassen„. A. d. 129 S.

r) Gomara, ebendas. Zarate a. d. 140 S.

Pizarro II Reise 1534.

wäre, der zum Glücke mit einiger Reiterey herankam. Dieser ganze übrige Marsch [illegible] überaus beschwerlich. Die Indianer macheten sich der Gebirge und Päße zu Nutze. [illegible] aber der Nachzug mit dem Pizarro herangerücket war: so tödtete man ihrer eine [illegible] Anzahl, daß die übrigen sich bald zerstreueten.

Der Inca Paulu schlägt den Thron aus.

Quisquiz, welcher nur ein Schattenbild suchete, unter dessen Namen er [illegible] könnte, hatte von den beyden Brüdern des Atahualipa, welche noch lebeten, den [illegible] Paulu erwählet, um ihm die Franse umzuthun, welche statt der Königsbinde [illegible] Dieser junge Prinz, welcher in der Ehrerbiethung gegen den **Inca Mango**, sein[illegible] tern Bruder, erzogen werden, welchen er für den rechtmäßigen Nachfolger nach dem [illegible] seiner beyden andern Brüder erkannte, schien durch eine Ehre wenig gerühret zu [illegible] die ihm nicht gehörete, und wovon man ihm nur, wie er leicht einsah, den bloßen [illegible] lassen würde. Er machete sich des Rückzuges des Quisquiz zu Nutze, um dem [illegible] entgegen zu gehen. Er bath ihn um Friede; und damit er seinem Mistrauen [illegible] möchte, so sagete er zu ihm, es hätten sich eine große Anzahl Indianer zu Cuzco [illegible] melt, für deren Unterwürfigkeit er stehen zu können glaubete, weil sie daselbst seinen [illegible] fehl erwarteten.

Pizarro gehet nach Cuzco.

Der Statthalter ließ so gleich sein Heer den Marsch dahin nehmen. Nach [illegible] Tagen kam er im Gesichte der Stadt an. Sie sahen aber einen so dicken Rauch [illegible] aufsteigen, daß sie argwohneten, die Indianer hätten solche in Brand gestecket. [illegible] Reiter, die der Statthalter dahin schickete, um die Wirkungen aufzuhalten, welche [illegible] rer Verzweifelung zuschrieb, wurden mit einem erstaunlichen Muthe zurückgetrieben [illegible] die Feindseligkeiten daureten die ganze Nacht. Als aber Paulu den folgenden [illegible] Stadt gemeldet, er hätte sich verglichen: so wurden die Spanier ohne Widerstand [illegible] lassen. Die Beute an Gold und Silber war noch reicher, als diejenige, die sie [illegible] ramalca brachten. Kaum hatten sie Zeit gehabt, solche zu theilen: so vernahmen [illegible]

List des Quisquiz.

Quisquiz die Landschaft **Condesuyos** verheerete. Dieses war eine neue List. So[illegible] mit funfzig Reitern wider ihn abgeschickt. Der verschlagene Indianer aber, welcher [illegible] diesem Marsche Nachricht erhielt, nahm seinen Weg sogleich wieder nach Xauxa [illegible] Hoffnung, einen Theil von dem spanischen Geräthe, und dem königlichen Schatze [illegible] fallen, welcher sich daselbst unter der Bedeckung einiges Fußvolkes, welches Req[illegible] führete, aufgehalten hatte. Zum Glücke aber fand er diesen kleinen Haufen so we[illegible] ret, daß er ihn nicht angreifen konnte; und da Pizarro vernommen, daß er sich [illegible] Seite wendete, so ließ er sogleich seine beyden Brüder mit einer ansehnlichen Verstärk[illegible] hin abgehen. Sie stießen zum Soto, und Quisquiz sah sich wohl vor, daß er sie nicht [illegible] tete. Nachdem sie ihm über hundert Meilen auf dem Wege nach Quito gefolget [illegible] so verloren sie die Hoffnung, ihn zu erreichen. Sie kehreten also wieder nach Xau[illegible] führeten Requelmen ruhig nach Cuzco zurück.

Belalcazar zieht wider den Ruminagui.

Bey der Freude des Triumphes hatte der Statthalter die Pflanzstadt St. Mi[illegible] nicht vergessen, worinnen er nur sehr wenig Reiter zurück gelassen. Vor seiner [illegible] von Caxamalca hatte er Belalcazarn mit zehn Reitern dahin geschickt, welcher [illegible]

r) Diese peruanische List bestund darinnen, daß sie tiefe und breite Gräben macheten, worinnen sie spitzige Pfähle steckten, die sie mit leichtem Schilfe der Erde gleich bedeckten, und die Oberfläche [illegible] Rasen belegeten. An andern Orten mach[illegible] Löcher in der Erde sehr dicht an einander, [illegible]

[illegible] Volke, das noch bey der Annäherung eines Pferdes zitterte, so viel als ein ganzes [illegible]galt. Belalcazar vernahm bey seiner Ankunft viele Klagen von den Cagnaren, ei[illegible] Spaniern unterworfenen Volke, welches diese Ursache den beständigen Anfällen [illegible]reifereyen des Ruminagui aussetzete. Ein glückliches Ungefähr ließ zu gleicher Zeit [illegible]ße Anzahl Abentheurer zu St. Michael ankommen, die von Nicaragua und Pa[illegible]men, ihr Glück zu suchen. Er nahm zweyhundert Mann davon, worunter ihrer [illegible] Pferde waren, und marschirete damit gerades Weges nach Quito, in der dop[illegible]sicht, den Ruminagui zu demüthigen, und die Schätze aufzuheben, welche Ata[illegible] dieser Stadt mußte gelassen haben. Der indianische Heerführer brauchete aller[illegible] s), dieses kleine Heer aufzureiben. Allein Belalcazar kam nichts destoweniger [illegible]to, nachdem er die eiteln Hindernisse aus dem Wege geräumet, die ihn nicht mehr [illegible], als die Scharmützel der Indianer. Er vernahm bey Erblickung der Mauern, [illegible]minagui alle seine und des Atahualipa Weiber, deren eine große Anzahl war, [illegible] kommen lassen, und zu ihnen gesaget hatte: „Ihr werdet nun bald das Ver[illegible] haben, die Christen zu sehen, und ihr werdet ein sehr angenehmes Leben mit ih[illegible]en.„ Die Eifersucht ließ ihn ihre Gesinnungen so auf die Probe stellen. Die [illegible] welche diese Rede für einen Scherz annahmen, fingen an zu lachen. Es kam [illegible] theuer zu stehen. Er ließ ihnen fast allen die Köpfe dafür abschlagen. Da er [illegible] den Entschluß fassete, die Stadt zu verlassen: so steckete er dasjenige Stück des [illegible], welches das kostbareste Geräthe des Huanna Capac enthielt, in Brand; und die [illegible] setzete ihn noch einmal vor den Spaniern in Sicherheit. Belalcazar fand also keine [illegible]setzung in der Stadt.

[illegible] der Zeit hatte der Statthalter den Don Diego von Almagro nach dem Mee[illegible] geschickt, um die Wahrheit von einem wichtigen Gerüchte zu erforschen. Man brei[illegible] aus, es hätte sich Don Pedro von Alvarado, Statthalter von Guatimala, [illegible] starken Heere zu Mexico nach Peru eingeschiffet. Weil aber Don Diego, zu St. Michael [illegible]chts davon vernahm und wußte, daß Belalcazar Hindernisse auf dem Marsche nach [illegible] antraf: so unternahm er, ihm zu Hülfe zu kommen. Er that über hundert [illegible] um ihn zu erreichen. Er machete sich zum Meister einiger Flecken, die noch nicht [illegible] hatten, sich zu vertheidigen. Da er aber in dem Lande nicht allen den Reich[illegible], wovon man ihm Hoffnung gemacht: so ergriff er die Parten, wieder nach [illegible] zu kehren, und Belalcazarn in dem Besitze seiner Eroberung zu lassen.

Pizarro II Reise 1532.

Ruminagui läßt seine Weiber tödten.

Wie Alvarado nach Peru kommt.

[illegible]en war das Gerücht, welches den Alvarado betraf, nicht ohne Grund. Nachdem [illegible]and Cortes Mexico unterwürfig gemacht: so hatte er diesem tapfern Feld[illegible], zum Lohne seiner glorreichen Dienste, die Landschaft Guatimala gegeben, deren [illegible]erschaft ihm von dem Kaiser bestätiget worden t). Alvarado konnte dasjenige bald wissen, was in Peru vorgieng. Er hielt bey Hofe an, daß ihm möchte erlaubet werden, sich mit dieser neuen Entdeckung zu beschäfftigen; und sein Ansuchen konnte zu einer Zeit, wo diese Gnadenbewilligungen gleichsam von ungefähr ertheilet wurden, nicht [illegible] werden. Bey der Begierde, womit man ihn gegen das Gold und gegen die

[illegible] L 2 Ehre

[illegible] ein Pferdefuß. Zarate a. d. 147 und [illegible]

t) [illegible] a. d. 151 S. Andere berichten, er habe die Statthalterschaft Yucatan gehabt, welche er mit Montejo gegen Guatimala vertauschet, die Montejo besaß.

Pizarro II Reise. 1532.

Ehre angefüllet gesehen, schickete er auch sogleich einen Edelmann aus Caceres in Estremadura, Garcias Holguin, ab, die Küste von Peru zu erforschen, und ihm Nachrichten zu geben. Auf die Erzählung von der ungeheuren Menge Goldes, die Pizarro daselbst gefunden hatte, entschloß er sich, dahin zu gehen, in der Ueberredung, wenn er die ersten Sieger zu Caramalca ließe, so könnte er die Küste hinauf gehen, und bis nach Cuzco dringen. Man vermuthet, er habe geglaubet, diese Stadt sey außer seinen Gränzen, welche der Hof der Statthalterschaft des Franz Pizarro angewiesen, und er habe in die Ansprüche eines andern keinen Eingriff thun wollen w).

Sein beschwerlicher Marsch nach Quito.

Da er indessen erfuhr, daß man zu Nicaragua zwey große Fahrzeuge mit Mannschaft und Gelde für den Pizarro ausrüstete: so hatte er die List, sich denselben zu nähern, und sie bey Nacht mit fünfhundert Mann wegzunehmen x), die sich unter seiner Anführung einschiffeten. Er stieg in der Landschaft Puerto viejo ans Land, von da er nach Quito marschirete, fast unter der Linie, wobey er in den Gebirgen viel auszustehen hatte, welche die Spanier Arcabucos y) genannt haben. Alle seine Leute würden darinnen vor Hunger und Durst umgekommen seyn, wenn sie nicht noch gewisse Röhre, von der Dicke eines Beines, gefunden hätten, welche hohl, und mit einem sehr süßen Wasser angefüllet waren, wovon man glaubete, daß es von dem Thaue käme, der sich bey Nacht darinnen sammelte. Wider den Hunger hatten sie kein anderes Hülfsmittel, als daß sie ihre Pferde aßen. Die heiße Asche, welche den größten Theil des Weges wie ein Regen auf sie fiel, verursachete ihnen eine andere Art von Beschwerlichkeiten. Sie vernahmen nach der Zeit, daß solche von einem feuerspeyenden Berge, in der Nachbarschaft von Quito, käme, der so gewaltig auswürfe, daß er diese Menge Asche zuweilen über achtzig Meilen weit mit einem solchen Geräusche triebe, das man noch weiter hören könnte. Oftmals waren sie genöthiget, sich einen Weg zu eröffnen, indem sie das Gesträuche mit Aexten und Säbeln abhauen mußten. Ihr Trost bey einem so beschwerlichen Marsche war, eine große Menge Smaragde zu finden. Darauf aber mußten sie noch durch eine Kette anderer Berge gehen, wo der Schnee, welcher nicht aufhörete, daselbst zu fallen, die Kälte so scharf machete, daß über sechzig Mann dabey umkamen. Ein Spanier, welcher seine Frau und zwo kleine Töchter bey sich hatte, wollte lieber, da er sie vor Müdigkeit fallen sah, und nicht im Stande befand, sie zu tragen, mit ihnen umkommen, als sich retten, welches er noch hätte thun können, wenn er sie verlassen hätte. Sie erfroren zusammen. Endlich kam man in der Landschaft Quito an, wo die zwar hohen und mit Schnee bedeckten Gebirge doch wenigstens mit fruchtbaren Thälern durchschnitten sind. Allein, zu eben der Zeit verursachete ein starkes Thauwetter von dem Schmelzen des Schnees gewaltige Ströme Wassers, welche einen großen Flecken, Namens Contiega, fortrissen, und sich in dem ganzen Lande mit einer erschrecklichen Ueberschwemmung ausbreiteten. Alvarado hatte bloß seinem Muthe das Glück zu danken, daß er so viele Hindernisse überstieg z).

Almagro vernimmt seine Ankunft mit Erstaunen.

Während der Zeit, daß er also wider das Glück kämpfete, hatte sich Almagro, nachdem er Belalcazarn die Regierung zu Quito überlassen, in Riobamba aufgehalten, um einige reiche Flecken unters Joch zu bringen, und einige indianische Schanzen zu schleifen. Er war genöthiget, mit vieler Mühe über einen großen Fluß zu gehen, welchen der

w) Zarate a. d. 131 u. 132 S.
x) Er brauchete so gar Gewalt dazu. Ebendas.
y) Das heißt dickes und strauchichtes Gebirge.
z) Zarate a. d. 133 u. vorhergeh. S.

Pizarro II Reise. 1534.

[illegible]digte, nachdem er die Brücke darüber abgebrochen. Gleichwohl war er hinüber ge[illegible]n, und die Indianer hatten sich ihm unterworfen, als er von ihnen vernahm, ein [illegible] angekommener spanischer Hauptmann belagerte funfzehn Meilen von da eine Schan[illegible]hin sich Cúpai Rupangui geflüchtet hätte. Dieser war ein Bastard von königli[illegible] Geblüte, welcher mit Atahualipa erzogen worden, der ihn zum Hauptmanne seiner [illegible]cht gemachet hatte. Sein erster Namen war Cúmac Rupangui gewesen, wel[illegible] schöne Nupangui heißt; die Grausamkeiten aber, die er auf des Atahualipa Be[illegible] ausgeübet hatte, macheten, daß man ihn itzo Cúpai Rupangui, das ist, den [illegible] Nupangui, nannte. Er entwischete den Bemühungen des Alvarado; und da er sich [illegible] von den Fremden, denen er alles Uebel zugefüget hatte, was er nur konnte, noch [illegible]ner eigenen Völkerschaft, wider die er allerhand Grausamkeiten ausgeübet hatte, et[illegible]tes versprechen konnte, so flüchtete er sich mit Ruminagui und andern eben so ver[illegible]en Hauptleuten, als sie, in die Andes.

Er ist nahe bey ihm.

[illegible]magro, welcher nicht zweifeln konnte, daß die Spanier, deren Ankunft man ihm [illegible], nicht Alvarado und diejenigen wären, die er zu St. Michael vergebens gesuchet [illegible] sah keine bessere Partey, als daß er sich wider alles, was vorgehen könnte, auf sei[illegible] hielt. Er ließ Belalcazarn eilig zu ihm entbiethen, welcher mit aller seiner Macht [illegible]ieß. Sie rücketen zusammen gegen den Alvarado zu, und schicketen sieben von [illegible]tern ab, die Seinigen zu verkundschaften. Weil er sich seiner Seits näherte, [illegible] er glaubete, so nahe bey einem Haufen von seiner Nation zu seyn: so fielen [illegible] sieben Spanier in die Hände. Er begegnete ihnen sehr höflich; und da er sich [illegible], wie stark Almagro wäre, so schickete er sie wiederum zurück. Dieses war ei[illegible]sache zur Unruhe für den letztern, welcher nicht begreifen konnte, warum der an[illegible] nichts sagen ließ, da er seine Leute zurück schickete. Weil der Vortheil der An[illegible] der Seite dieses fürchterlichen Mitwerbers war: so dachte Almagro mit fünf und [illegible] Reitern den Weg wieder nach Cuzco zu nehmen, und Belalcazarn die Sorge zu [illegible], wie er sich aus dem Handel ziehen wollte, als ihn eine noch weit grausamere [illegible]rtigkeit in neue Unruhen stürzete. Philipillo, welcher ihn begleitet hatte, und

Neue Verrätherey des Philipillo

[illegible]dig vor der Züchtigung wegen seiner Betrügereyen fürchtete, fassete nicht allein [illegible]schluß, ihn zu verlassen, sondern ihn auch denjenigen zu überliefern, vor deren An[illegible] er ihn sich fürchten sah; und weil er sich der meisten Indianer, die ihm folgeten, [illegible] hatte, so hatte er mit ihnen verabredet, sie wollten auf das erste Zeichen auf des [illegible] Seite übergehen. Er entzog sich wirklich mit einem von den vornehmsten Cu[illegible]. Noch an eben dem Tage kam er in dem Lager des neuen Feldhauptmannes an, und [illegible]m seine Dienste an, ihn zum Meister des Landes zu machen.

Sie kommen zusammen.

[illegible]rado war nicht nach Peru gekommen, um die Zusammengesellten in ihrem Un[illegible] zu stöhren, sondern setzete sich vielmehr vor, ihnen mit seiner Macht beyzustehen, [illegible] sie diese Hülfe braucheten; und darauf die Eroberungen weiter gegen Süden zu trei[illegible]. Ohne den Vorschlag des Dollmetschers zu verachten, der nichts geringeres versprach, [illegible] den Almagro und alle seine Leute aufheben zu lassen, setzete er es so lange aus, sich [illegible] zu bedienen, bis er alle Hoffnung verloren hätte, es mit ihnen nicht zum Bruche [illegible] zu lassen. Weil indessen die Neigung, die ihn den Frieden wünschen ließ, ihn [illegible]verband, den ersten Schritt zu thun: so rückete er gegen das Thal Riobamba zu, [illegible] Diego Belalcazar noch stund. Einerley Stolz erlaubete beyden nicht, mit den

Pizarro II Reise. 1532.

Vorschlägen anzufangen. Man stund einander bald vor Augen, und man rüstete sich beyden Seiten zu dem muthigsten Widerstande.

Caldera verhindert, daß es nicht zum Handgemenge kömmt.

Als man aber auf dem Puncte stund, es zum Handgemenge kommen zu las fand der Licentiat **Caldera von Sevilla** Mittel, Vorschläge zum Frieden zu thun. Stillestand von vier und zwanzig Stunden erleichterte die Unterhandlung. Sie sich durch zween Verträge, wovon der eine so gleich auf der Stelle bekannt gemacht andere aber geheim gehalten wurde. Der erste enthielt, es sollte Alvarado so wohl

Ihr Vertrag.

schon gemachten, als der noch zu machenden Beute Theil haben; er sollte wieder au Flotte gehen, um neue Landschaften gegen Mittag zu entdecken; Franz Pizarro und von Almagro sollten sich bemühen, dasjenige in Ruhe zu setzen, was sie entdecket un bert hätten; und den Kriegesleuten von beyden Parteyen sollte es frey stehen, entwede See auf Entdeckungen, oder zu Lande zur Eroberung der nordlichen Provinzen zu Diese Bedingungen waren nur ein Deckmantel, die Ehre der beyden Oberhäupter cherheit zu stellen. Alvarado hatte unter seinem Haufen Leute von hoher Herkunft, er öffentlich misvergnügt zu machen sich nicht getrauete. Er sah voraus, daß die wenn er sich ungewisse Entdeckungen vorschlagen sähe, lieber würden in Peru bleiben und der Erfolg bestätigte seine Muthmaßung. Er seiner Seits bekümmerte sich um weniger darum, weil man ihm, durch den geheimen Vertrag, versprach, ihm Schiffe, seine Pferde, und seinen Kriegesvorrath hundert tausend Pesos Gold zu be mit der Bedingung, er sollte wieder nach seiner Statthalterschaft Guatimala zurück und sich eidlich verbinden, bey Lebzeiten der beyden Gesellschafter nicht wieder nach zu kommen. Ein Theil von seinen Leuten verließ ihn, wie er es vorausgesehen hat sich zu Quito niederzulassen, wohin auch zu gleicher Zeit Belalcazar geschickt wurd die Indianer im Gehorsame zu erhalten a).

Des Atahualipa Tod wird an einigen gefangenen Spaniern gerächet.

Alvarado und Don Diego nahmen darauf den Weg nach Cuzco. Sie wuß die neuen Begebenheiten nicht, welche ihren Marsch unterbrechen sollten. Man ohne Zweifel erinnern, daß Pizarro, da er sich nach des Atahualipa Tode nach C geben, in einem Gefechte mit dem Quisquiz einige Spanier verloren hatte. Die waren nur verwundet, und von den Indianern gefangen genommen worden. Ma lete ihrer siebenzehn, worunter **Sancho von Cuellar**, **Franz von Chaves**, **Gonzales**, der nachher Herr von Truxillo ward, **Alfonsius von Alarzon**, Ferdin **von Haro**, **Alfonsius von Hojeda**, **Christoph von Horosco** aus Sevilla, un hann **Pivé**, ein portugiesischer Ritter, die vornehmsten waren. Da Quisquiz den schluß ergriffen, sich zurück zu ziehen: so führete er sie nach Caxamalca, wohin sich der Ynca **Tiru-Autache**, einer von den Brüdern des verstorbenen Königes, bega ser Herr unternahm, als er eine so große Anzahl Spanier in seiner Macht hatte, auszusondern und zu bestrafen, welche zu dem Tode des Atahualipa etwas beygetrag ten. Cuellar wurde für denjenigen erkannt, welcher als Gerichtsschreiber dem Köni Todesurtheil angekündiget, und der Vollstreckung desselben beygewohnet hatte. Er an eben dem Pfahle, und mit eben denen Förmlichkeiten erdrosselt, welche er, wie Indianer erinnerten, ausgeübet hatte. Sie wußten, daß Chaves, Haro und einige re des Atahualipa Vertheidigung übernommen, und bewilligten ihnen nicht allein

a) Zarate II Buch, 11 Cap. u. Gomara V Buch 19 u. 20 Cap.

ben, sondern trugen auch Sorge dafür, daß ihre Wunden geheilet würden, begegneten ihnen mit allerhand Liebkosungen, und beschenketen sie reichlich. Weil sie darauf ihnen die Freyheit wieder zu geben dachten: so ließen sie sich mit ihnen in Friedensunterhandlungen ein, wovon die vornehmsten Artikel waren: man sollte die Feindseligkeiten aufhören lassen, und die Beleidigungen vergessen. Sie verlangeten eine feste und dauerhafte Freundschaft zwischen den Indianern und Spaniern: sie setzeten aber voraus, man würde die königliche Krone dem Mango Ynca nicht streitig machen, den sie für den rechtmäßigen Erben erkenneten, und die Spanier würden ihnen als Bundesgenossen begegnen; wie sie denn versprachen, es sollte die Verordnung des verstorbenen Königes, wodurch er seinen Unterthanen verbothen hätte, den Christen und ihrer Religion zu schaden, getreulich beobachtet werden. Endlich ließen sie den Statthalter bitten, diesen Vergleich mit ehestem an den kaiserlichen Hof zu schicken, um die Genehmhaltung desselben zu erlangen.

Pizarro II Reise 1532.

Man denket Friede zu machen.

Sie hatten diese Bedingungen selbst aufgesetzet, und gaben sie den Spaniern durch einige Peruaner zu verstehen, welche sie einige Zeitlang begleitet hatten, und anfingen, ein wenig ihre Sprache zu reden. Titu Autachi, welcher gar wohl wußte, daß ein Theil von dem erstern Unglücke daher gekommen wäre, daß man einander nicht recht verstanden, gab sich große Mühe, ihnen zu erklären, was sie ihren Herren sagen sollten.

Natürliche Güte der Peruaner.

Ein Gefängniß, worinnen die Spanier umzukommen geglaubet, hatte ihnen nothwendig lebhafte Empfindungen der Religion beybringen müssen. Chaves war der erste, welcher die Güte der Indianer erkannte, und nachdem er sich mit seinen Gefährten darüber berathschlaget, zu ihnen sagete: sie hätten bisher dasjenige verlanget, was sie für sich selbst wünscheten, er wollte nun aber auch seiner Seits zweyerley von ihnen verlangen. Man versicherte ihn, man wollte solche geneigt anhören. Er sagete also zu ihnen: „er bäthe im „Namen seiner Nation die Yncae, ihre Hauptleute, und die andern Großen des Landes, „erstlich, das christliche Gesetz anzunehmen, und die Predigt desselben in dem Reiche zu „glauben; zum andern, zu erwägen, daß die Spanier, da sie Fremdlinge wären, weder Güter, noch Ländereyen, noch Einkünfte hätten, wovon sie leben könnten; daher sie „denn verlangeten, man möchte ihnen, wie den andern Einwohnern, Lebensmittel und Indianer von beyderley Geschlechte zu ihrem Dienste, nicht als Sclaven, sondern als Hausgenossen geben.

Forderungen, die man an sie thut,

Die Antwort der Peruaner war: „sie verwürfen die christliche Religion ganz und „gar nicht, sondern wünscheten, davon unterrichtet zu werden; sie bäthen den Statthalter, „ihnen Priester zu schicken, und sie wollten ihre Erkenntlichkeit dafür bezeugen; sie wußten „gar wohl, daß die Religion der Spanier besser wäre, als die Religion ihres Landes; „ihr Vater, Huayna Capac, hätte sie solches vor seinem Tode versichert, und ihnen em„pfohlen, den Fremden zu gehorchen, die bald in seine Staaten kommen würden; dieser „Befehl eines Königes, dessen Weisheit und Güte sie sehr verehreten, verbände sie, den „Spaniern auch selbst mit Aufwendung ihres Lebens, zu dienen, wie ihnen Atahualipa das „Beyspiel davon gegeben„. Man sieht, daß Garcilasso, aus welchem diese Erzählung genommen ist, sich nicht von der Voraussetzung eines mächtigen Vorurtheiles entfernet, welches die Peruaner zum Besten der Spanier noch immer einnahm. Sie ließen diese Begebenheit, saget er, in ihre Geschichte durch Knoten eintragen, die ihnen statt der Register und Jahrbücher dieneten; weil sie keine Schrift hatten, deren sie sich bedieneten.

und die sie zu gestehen.

Ti-

Pizarro II Reise 1532.

Ein Ynca empfiehlt ihnen bey seinem Tode den Frieden

Titu Autacho starb kurz nach der Abreise der spanischen Gefangenen. Ehe er [illegible] schied, ließ er den Heerführer Quisquiz und die andern Feldhauptleute rufen, um [illegible] nachdrücklich zu empfehlen, mit dem Viracochaern im Friede zu leben. „Erinnert [illegible] „sagete er zu ihnen, daß es uns Huayna Capac, mein Vater, durch seinen letzten W[illegible] „und einen Götterspruch empfohlen hat, dessen Erfüllung sich vor unsern Augen an[illegible] „gen. Gehorchet, das ist mein letzter Wille. Ich empfehle euch die Vollziehung [illegible] „Befehles des Ynca, meines Vaters„. In der That, diese Rede, und die H[illegible] zu einem Frieden, dessen Genehmhaltung man nur erwartete, bewogen den [illegible] quiz, sich aller Feindseligkeiten zu enthalten. Dieses waren die Gesinnungen der [illegible] ner, als Chaves und seine Gefährten zu Cuzco ankamen. Man hatte sie für tod[illegible] ten. Ihre Zurückkunft, und die gute Begegnung, die sie von den Indianern [illegible] hatten, erweckten eine ungemeine Freude bey den Spaniern. Die rechtschaffene[illegible] freuten sich besonders über den Fortgang, welchen das Evangelium vermittelst dies[illegible] dens haben würde. Die Ankunft des Almagro und Alvarado aber macheten ein[illegible] derniß dabey.

Manco Ynca [illegible] die rothe Franse von des Pizarro Hand.

Mango Ynca, der rechtmäßige Erbe beyder Könige, welcher von der Unter[illegible] lung Nachricht erhalten, die sein Bruder Titu Autache und Quisquiz angestellet, [illegible] ne viel zu gute Meynung von den Viracochaern, als daß er zweifeln sollte, sie w[illegible] nen Frieden nicht eingehen, der unter so billigen Bedingungen von ihnen verlang[illegible] den. Er wollte so gar nach Cuzco gehen, und sich persönlich mit dem Apu un[illegible] dieses ist der Titel, welchen die Peruaner dem Statthalter geben. Seine Bei[illegible] riethen ihm aber, nicht anders, als mit den Waffen in der Hand, Unterhandlung zu [illegible] Sie fürchteten, er möchte das Schicksal des Atahualipa haben, welcher sich durch [illegible] de Unvorsichtigkeit überliefert hätte. Er verwarf aber so furchtsame Rathschläge [illegible] ist weiser und edler, als die Rede, die man ihn bey dieser Gelegenheit halten [illegible] begab sich nach Cuzco, ohne ein anderes Merkmaal der Hoheit, als die gelbe Franse [illegible] das Merkmaal des vermuthlichen Erben war, um die rothe Franse von dem Han[illegible] Apu zu erhalten, der sie ihm auch wirklich einige Zeit darnach ertheilete.

Hinderniß, welches den Frieden aufhält.

Quisquiz stund damals mit ziemlich vielen Völkern in der Landschaft Cagna[illegible] selbst er die Genehmhaltung des Friedens erwartete, und zum Unglücke marschire[illegible] rado und Almagro, welche von der Unterhandlung mit den Gefangenen noch kein[illegible] richt hatten, zu eben der Zeit nach Cuzco. Ein Befehlshaber, welchen Quisquiz [illegible] gegen schickete, um sie zu fragen, wie es mit dem Vergleiche stünde, wurde [illegible] Vorläufern angehalten, welche die Nachbarschaft und den Zustand der peruanisch[illegible] pen vernahmen, und daher eileten, dem Alvarado davon Nachricht zu geben. [illegible] den Frieden betraf, wurde vermuthlich als eine Erdichtung angesehen, und man [illegible] sie zu überfallen. Quisquiz bemühete sich einige Zeitlang, das Gefecht zu vermei[illegible] Furcht, es möchte dem Vertrage schaden. Da er sich aber mit Gewalt dazu [illegible] sah: so stellete er sich ihnen in dreyen Gefechten hintereinander entgegen, wo die [illegible] viel verloren. Auf Seiten der Spanier wurden vierzehn Mann getödtet, und [illegible] funfzig verwundet, worunter man einen Comthur von St. Johann, und des [illegible]

Quisquiz wird geschlagen

[b] Garcilasso, welcher allein die Begebenheit Quisquiz Schicksale [illegible] mit den Gefangenen erzählet, saget nichts von des Zarate und Gomara Erzählung. Man ersiehet solches [illegible]

Pizarro II Reise. 1532.

[illegible] nennet: sie blieben aber Meister von der Wahlstatt und von mehr als funfzehn- [illegible] Stücken Vieh, nebst ungefähr vier tausend Indianern, beyderley Geschlechtes, die [illegible]tten *b*).

[illegible]uisquiz zog sich nach Quito, wo das Glück seinen Muth eben so wenig unterstütze- [illegible] Hauptmann von Belalcazarn griff seinen Vortrab an, und hieb ihn nieder. In [illegible]zweifelung wegen dieses letzten Unfalles blieb er ungewiß, wohin er sich wenden sollte, [illegible]acht wiederherzustellen. Seine Befehlshaber riethen ihm, Frieden zu verlangen. [illegible] der Unwille, daß er durch ein falsches Vertrauen hintergangen worden, brachte [illegible]len Abscheu wider die Spanier bey, daß er denen mit dem Tode drohete, die [illegible]n Vorschlag wiederhohlen würden. Weil es ihm an Lebensmitteln fehlete, und [illegible]ig Hoffnung hatte, welche zu finden, wenn man seinen Befehlen folgete: so stel- [illegible] andere vor, es wäre besser, daß man mit Ehren stürbe, indem man die Chri- [illegible]iffe, als daß man sich, wie er entschlossen zu seyn schiene, der Gefahr aussetzete, [illegible] wüsten Lande zu verhungern. Weil ihnen seine Antwort kein Genügen leistete: [illegible]ieß ihm Guaypalan, einer von den Vornehmsten, die Brust mit einer Lanze, [illegible]andern tödteten ihn vollends mit Aexten und Keulen. Darauf ließen sie die Völ- ker [illegible]inander gehen; und ein jeder wählete sich einen Schutzort nach seinem Belieben.

Tod dieses Heerführers.

[illegible]rro, welcher von diesen Begebenheiten und des Almagro und Alvarado Anmar- [illegible]richt erhielt, wollte ihnen lieber entgegen gehen, als sie erwarten. Als er darauf [illegible]gleich vernahm: so hielt er noch mehr, als jemals, dafür, es wäre nicht gut für ihn, [illegible] Alvarado Cuzco sähe, oder sich weit von der Seeküste entfernete. Seine An- [illegible]en mit seinen Einsichten zunehmer. Er war noch in dem Thale Pachacamac. Der [illegible] eilete dahin, zu ihm zu kommen, und ihm die von seinem Gesellschafter aus- [illegible] Summe zu bezahlen. Er erwies ihm alle Ehre, welche seinem Ehrgeize ein Ge- [illegible] konnte. Zu den hundert tausend Pesos Gold legete er noch hundert tausend, [illegible] reichen Geschenke von einem goldenen und silbernen Geschirre, Smaragden und [illegible]sen. Er glaubete, zu dieser Verschwendung gegen einen Mann verbunden zu [illegible] den gefährlichsten von den peruanischen Heerführern aufgerieben hatte, dessen [illegible] der meisten andern Hauptleute ihre nach sich ziehen würde, die noch für die Yn- [illegible] Nachdem dieses zur Richtigkeit gebracht worden, so gieng Alvarado nach sei- ne[illegible]terschaft Guatimala, und der Statthalter schickete den Don Diego von Alma- gro [illegible]uzco. Er empfohl ihm, dem Ynca Mango, den er daselbst unter der Auf- sicht [illegible] beyden Brüder, Johann und Gonzales, gelassen hatte, mit Sanftmuth zu be- ge[illegible] die Indianer zu schonen, die sich freywillig unterworfen hatten. Als er von allen [illegible] Sorgen frey war: so legete er an dem Gestade des Meeres an dem Flusse Ri- [illegible]Lima die berühmte Stadt an, welcher er den Namen **los Reyes** gab, weil er den 6ten Jänner, am Tage der drey Könige, den Grund dazu legen ließ *c*).

1533.

Pizarro vergnügt den Alvarado, der wieder nach Mexico geht.

1534.

Anlegung der Stadt Los Reyes, oder Lima.

Sein Bruder Ferdinand hatte seine Mühe in Spanien nicht verloren. Der Kaiser, welcher mit den Sachen in Peru zufrieden war, bewilligte ihm Briefe, wodurch er den Franz Pizarro mit der Würde eines Marqueze beehrete. Das Land, welches er entdecket hatte,

Franz Pizarro wird Marqueze; u. Al[illegible]

c) [illegible] folget der größten Anzahl der Geschicht- schreiber, welche die Stiftung dieser Stadt in das 1534 Jahr setzen: sie wurde aber, nach dem Goma- ra, nur erst 1535 von den Einwohnern zu Xauxa recht bevölkert, die sich dahin begaben. V Buch 33 Cap.

Pizarro II Reise. 1534.

hatte, und dessen Strecke auf zwey hundert und funfzig Meilen in der Länge eingeth[eilet] war, wurde darinnen Neucastilien genannt. Eben diese Briefe gaben dem [ge]gen Mittag gelegenen Lande den Namen Neutoledo, und ertheileten diese Statth[alter]schaft dem Don Diego von Almagro nebst der Würde eines Adelantade von Peru. [Die] glücklichen Zeitungen, welche vor Ferdinands Zurückkunft, und folglich auch vor der [An]kunft der Briefe selbst, einliefen, brachten keine so guten Wirkungen hervor, als [sie zu] versprechen schienen. Der neue Adelantade, welcher sich mit dem Ynca und den bey[den] Brüdern des Marqueze, Johann und Gonzales Pizarro, zu Cusco befand, nahm [sich] die Würde des Statthalters an, in der Meynung, Cusco wäre über denen zwey[hundert] und funfzig Meilen hinaus, die zum Antheile des Marqueze angewiesen wären, un[d diese] Stadt gehörete folglich zu Neutoledo, deren Statthalterschaft der Hof ihm gäbe. E[s feh]lete nicht an Schmeichlern, welche seinen Ehrgeiz erhitzeten, und sich anheischig ma[ch]ten, es zu behaupten. Da die beyden Pizarren auch ihre Anhänger hatten: so würd[e die]ses Misverständniß viele Unordnungen verursachet haben, wenn nicht der Marqueze [geeilet] hätte, ihnen durch seine Zurückkunft vorzubeugen. Die Indianer, welche über die [Kro]nung vergnügt waren, die er ihrem Ynca gemacht hatte, trugen ihn mit Eifer au[f ihren] Schultern, und ließen ihn in sehr kurzer Zeit zwey hundert Meilen Weges zurück [legen].

Almagro Adelantade mit einer Statthalterschaft.

Neuer Vergleich der beyden Häupter.

Almagro konnte dem hohen Ansehen eines Mitbuhlers nicht widerstehen, welch[en er] wegen so vieler grossen Thaten, zu verehren gewöhnet worden. Kaum hatten sie [einander] gesehen: so bekam ihre Gesellschaft eine neue Stärke. Pizarro verzieh, nach der [...] Ausdrückung, dem Don Diego großmüthig; und Don Diego bezeugete viele Betr[übniß], daß er so leichtsinniger Weise etwas unternommen, wozu er nicht das geringste Re[ch]te d). Sie verglichen sich mit einander, es sollte der Adelantade die Entdeckung [von Chi]li übernehmen, dessen Reichthum man sehr rühmete; und wenn er darauf mit [seiner Thei]lung nicht zufrieden wäre, so wollte ihm der Marqueze zur Schadloshaltung ein S[tück von] Peru abtreten. Dieser Vergleich geschah über einer geweiheten Hostie, mit dem E[ide, ...]re, sie wollten künftig nichts wider einander unternehmen. Einige berichten, [Almagro] habe geschworen, er wolle niemals auf Cusco, und noch hundert und dreyß[ig Mei]len weit darüber, einigen Anspruch machen, wenn ihm Seine Majestät die Sta[tthalter]schaft geben würde. Man setzet hinzu, sein Versprechen sey in diesen Worten ausg[edrückt] worden: „Herr, wenn ich den Eid breche, den ich hier thue, so will ich, daß d[u mich] „verdammest, und an Leib und Seele strafest„ e). Die Spanier, welche ihm [geneigt] waren, hatten die Freyheit, ihm zu folgen.

Des Pizarro Staatsklugheit.

Es war nicht zu verwundern, daß die ersten Theilungen auch den allerg[eringsten] Soldaten, vornehmlich denjenigen, die schon einige Dienste geleistet, große Hoffn[ungen ge]macht hatten. Sie ließen ihre Ansprüche so hoch steigen; daß ein schlechter Büch[senschütz] das allerhöchste Glück haben wollte. Pizarro, welcher sich nicht im Stande sah, [...]nug zu thun, und ihre aufrührischen Zusammenverschwörungen befürchtete, suchte [...]

d) Zarate am angef. Orte a. d. 169 S.

e) Eben derselbe a. d. 170 S. Gomara saget, sie bestätigten ihre Gesellschaft und Freundschaft durch einen Eid auf der geweiheten Hostie: er führet aber die Worte nicht an. Am angef. Orte a. d. 335 S. Indessen setzet er doch weiter unten hinzu: „Als Almagro schwur: so [...] „Gott wollte ihn mit Leib und Seele verd[ammen, wenn] „er sein Versprechen nicht hielte„. An[dere lassen] ihn bey dieser Gelegenheit nur sagen: „Gott [möchte] „denjenigen mit Leib und Seele verd[ammen, wel]„cher seinen Eid brechen werde„. Man [...]

...gen, indem er ihnen neue Eroberungen anboth, wohin die Begierde nach Golde, ... Freuden führete. Er schickete Belalcazarn einige Mannschaft, um das Königreich ... vollends unterwürfig zu machen. Einige andere wollten unter der Anführung ... Porcello das Land der Bracamoren oder Pacamoren bezwingen. Noch ... brachen auf, eine Provinz unters Joch zu bringen, die man spottweise Buena ...a nennete. Alfonsus von Alvarado, Peters Bruder, eroberte mit drey... Mann das Land der Chachapoyaer und errichtete die Niederlassung St. Juan ...ontera, worüber er die Statthalterschaft erhielt.

Pizarro II Reise. 1534.

Der V Abschnitt.

Entdeckung von Chili durch Don Diego von Almagro.

... Beschwerlichkeit auf seiner Reise. Kör... ...ten sich gefroren. Sein Fortgang in ... Philipillo verschwört sich wider sein Le... ... wird geviertheilet. Ursache eines allge... meinen Aufstandes der Indianer. Johann Pizarro bleibt. Almagro geht wieder nach Peru. Verrätherey des Ynca Mango.

Sein Heer.

...delantade gieng zu seiner Unternehmung im Anfange des 1535 Jahres mit ...hundert und siebenzig Mann zu Fuße und zu Pferde ab, wovon ihrer viele, ... die Hoffnung verleitet wurden, ein ruhiges Glück und in Peru schon errich... ... verließen. Mango Ynca gab ihm seinen Bruder Paulu Ynca, und ... ...riester der Peruaner, Namens Villachumu, wie Garcilasso saget, zur ... mit. Er gesellete funfzehntausend Indianer dazu, um sich durch diesen ... den Spaniern desto ehrwürdiger zu machen. Dieses Heer gieng anfänglich ... Provinz Charcas, wo es sich einige Zeitlang aufhielt. Es führen zween ... da nach Chili; der eine durch die Ebene, welcher der längste ist; der an... ... die Gebirge, welcher viel kürzer ist, den man aber wegen des Schnees ... zu keiner andern Jahreszeit, als im Sommer, reisen kann. Der Ynca ... Großpriester riethen dem Adelantade vergebens, er möchte den schönsten von ... Wegen nehmen f). Er zog aber den kürzesten vor und seine Hart... kam ihm theuer zu stehen.

Beschwerlichkeit seiner Reise.

... dem Hunger und Durste hatte er mit Indianern von sehr großer Gestalt ... außerordentlichen Geschicklichkeit, ihre Pfeile zu schießen, zu fechten. Nichts ...sachete ihm so viel Uebel, als die übermäßige Kälte, da er durch die Gebirge ... Einer von seinen Hauptleuten, Namens Ruydas, und viele andere Spanier ... wirklich, daß, wenn man hier den Geschichtschreibern glauben will, man ... Monate darnach, bey der Zurückkunft des Heeres, ihre Körper noch in eben ... Stande, das ist aufgerichtet stehend, an die Felsen gelehnet und in ihren Hän... ... noch die Zügel von ihren Pferden haltend, die so wie sie, erfroren waren, an...

Körper erhalten sich gefroren.

 „traf.

f) ... dieses Umstandes bey seinem Tode ... der Rath und die Dienste des Ynca Paulu ...ändig waren, heben die Erzählung des ..., welcher will, es hätte Mango Ynca schon damals den Anschlag gefasset, alle Spanier umkommen zu lassen, und es wäre dem Großpriester nebst dem Ynca Paulu aufgetragen gewesen, den Don Diego nebst seinen Leuten auf der Reise aus dem Weg zu räumen. A. d. 175 u. 177 S.

Pizarro II Reise. 1535.

„traf. Ihr Fleisch war auch noch eben so frisch, als wenn sie erst an eben [illegible] „Tage gestorben wären, und bey dem Mangel an Lebensmitteln, worinnen man [illegible] befand, machete man keine Schwierigkeit, das Pferdefleisch zu essen g). Zu allen [illegible] Widerwärtigkeiten kam noch der Verlust des Geräthes, welches man in eben den [illegible] birgen nach dem Tode der Indianer verlassen mußte, die es trugen.

Fortgang in Chili.

Die Landschaften von Chili, welche vor Alters die Yncae erkannt hatten, [illegible] den Adelantade in Ansehung des Ynca und des Großpriesters mit Freuden au[illegible] scheint, daß er bis auf den acht und dreyßigsten Grad mittäglicher Breite fortge[illegible] sey, allein, ohne einen Versuch zu thun, daselbst irgend einen Sitz anzulegen. [illegible] leicht ist er durch das kriegerische Naturell vieler Völkerschaften, wodurch er gega[illegible] und vornehmlich durch die Macht zweener Herren davon abgeschrecket worden [illegible] bey ihren gegenseitigen Kriegen jeder zwey hunderttausend Streiter ins Feld [illegible] Der eine, Namens Leuchengoma, besaß zwo Meilen vom Lande eine seinen [illegible] geweihete Insel, worinnen ein Tempel stund, welcher von zwey tausend Priest[illegible] dienet wurde. Seine Unterthanen berichteten den Spaniern, funfzig Meilen [illegible] seine Länder hinaus fände man zwischen zweenen großen Flüssen eine weitläuftige [illegible] schaft, die nur von Weibern bewohnet würde, h) deren Königinn Guaboymill[illegible] das ist in der Landessprache, Goldhymmel, weil außer dem Golde, welches [illegible] tur daselbst im Ueberflusse hervorbrächte, sie auch überaus reiche Zeuge macheten.

Philipillo verschworet sich wider sein Leben.

Allein, wenn auch die Schwierigkeiten, die von Tage zu Tage zunahmen [illegible] Adelantade nicht würden abgeschrecket haben: so war ein schändlicher heimlich [illegible] sponnener Handel, dessen er sich nicht im geringsten versah, und wovon man [illegible] Auflösung meldet, aber den Ursprung nicht erkläret, hinlänglich, ihn seinen [illegible] unterbrechen zu lassen. Dieses war eine Verschwörung wider sein Leben. [illegible] saget nicht einmal, ob sie unter den Spaniern oder den Indianern i) angez[illegible] den; sondern setzet nur bloß, es habe sich der Dollmetscher Philipillo an deren [illegible] gefunden. Dieser Treulose, welchen Don Diego, auf Peters von Alvarado Bitte, [illegible] aufgenommen hatte, und von dem er vielen Nutzen auf seiner Reise zu haben [illegible] bete, wurde vermuthlich eines so langen und beschwerlichen Weges überdrüßig [illegible] Misvergnügte, die er zu überreden nicht viele Mühe brauchete, ihre Beschwer[illegible] könnten sich nicht anders, als mit dem Tode ihres Oberhauptes, endigen. [illegible] und Weise, wie diese Verschwörung entdecket worden, ist eben so dunkel geblieb[illegible] der Ursprung und die Umstände derselben. Philipillo aber nahm die Flucht [illegible] ergriffen. Ihm wurde ein so kurzer Proceß gemacht, daß man auch daraus [illegible] viel Licht erhalten kann. Don Diego ließ ihn viertheilen; und alle Geschicht[illegible] sind darinnen einig, daß er bey seiner Hinrichtung bekannt, er habe den ung[illegible] Atahualipa fälschlich angeklaget, um sich des Besitzes eines seiner Weiber zu versi[illegible]

Er wird geviertheilet.

g) Ebend. a. d. 176 u. 177 S.

h) Vermuthlich war es das Land der Amazonen, welches 1541 vom Orellana entdecket worden. Man wird aber sehen, daß die Meynung von diesen Weibern niemals recht aufgekläret worden.

i) Aus Gefälligkeit gegen den [illegible] hat man, die Indianer davon frey sprechen [illegible] sen. Indessen saget doch Gomara: „[illegible] „Ankunft des Herrada verhehlen [illegible] „der [illegible], welche vernahmen, daß [illegible] „go die Waffen ergriffen hatte, und [illegible]

Pizarro II Reise. 1535.

Ein anderer Zufall bewog den Adelantade, den Weg wieder nach Cuzco zu neh- [illegible] Er sah in seinem Lager den **Johann von Herrada**, einen spanischen Befehls- [illegible] ankommen, welchem aufgetragen war, ihm die Bestallung wegen seiner Statthalter- [illegible] welche ihm Ferdinand Pizarro bey seiner Zurückkunft aus Spanien mitgebracht hatte, [illegible] en, und ihm zugleich den allgemeinen Aufstand der Indianer in Peru zu melden. [illegible] Ynca war, entweder weil er gar zu viel Ungeduld bezeuget hatte, wieder auf den [illegible] seiner Väter zu steigen, oder weil er auch einige heimliche Dinge, wie er beschuldi- [illegible] angesponnen, auf die Festung zu Cuzco gesetzet. Weil der Marqueze damals zu [illegible] yes war: so hatte der Ynca wider die Strenge der spanischen Befehlshaber keine [illegible] Zuflucht gehabt, als zu der ihm bekannten Güte des Johann Pizarro, welcher [illegible] er Zeit beschäfftiget war, einige Indianer zu Paaren zu treiben, die sich in [illegible] geflüchtet hatten. Er hatte ihn bitten lassen, ihm die Freyheit zu erthei- [illegible] it er nicht die Demüthigung hätte, bey Ferdinands Ankunft, dessen Rück- [illegible] unverzüglich erwartete, in Fesseln zu seyn; und Johann Pizarro hatte ihm [illegible] e bewilliget. Ferdinand, welcher mit der Würde eines Ritters von St. Ja- [illegible] it ihn der Kaiser begnadiget hatte, aus Spanien zurückgekommen war, ge- [illegible] Vertrauen und Freundschaft für den Mango Ynca. Zween Monate dar- [illegible] ihn dieser Fürst um die Erlaubniß, einem Feste beyzuwohnen, mit dem [illegible], er wollte ihm eine Bildsäule seines Vaters Huayna Capac mitbringen, die [illegible] gerühmet wurde, weil man sagte, daß sie von dichtem Golde wäre. Fer- dinand [illegible] machete keine Schwierigkeit, ihm solches zu verwilligen. Der Ort dieses Festes hieß [illegible] *k*). Es war ein Lusthaus, worinnen sich einige alte Hauptleute ver- sammlet, die sich nach des Quisquiz Tode in die Gebirge geflüchtet hatten, und das Unglück ihres Vaterlandes beseufzeten. Mango eröffnete ihnen den mit den Spa- niern getroffenen Vergleich. Er stellete aber zugleich vor, die Spanier hielten ihn, anstatt [illegible] auszuführen, mit leeren Versprechungen auf; sie baueten Städte, und theileten seine [illegible] er sich. Er schilderte ihnen die Unanständigkeit seiner Gefangenschaft, und [illegible] Beschimpfungen, die er unaufhörlich erlitten, mit den lebhaftesten Farben [illegible] that er ihnen die Erklärung, er wäre mit Hindansetzung seines Blutes [illegible] Schattens von Hoheit, der ihm noch übrig wäre, entschlossen, sich nicht wie- [illegible] Gewalt seiner Tyrannen zu begeben. Die Wirkung dieser Rede war eine [illegible] Angelobung, die Waffen zu ergreifen, um das fremde Joch abzuschütteln. [illegible] Befehl des Ynca stunden alle Indianer, die nicht gar zu genau beobach- tet [illegible], von **Los Reyes** bis nach Chica, das ist, in einem Raume von mehr, als [illegible] ert Meilen, auf einmal auf. In wenigen Tagen macheten sie zwey zahl- reiche [illegible] aus, wovon das eine nach **Los Reyes** gieng, um daselbst den Mar- queze zu überwältigen; und das andere wollte Cuzco anfallen. Bey der erstern Un- [illegible] der Spanier bemächtigte es sich der Festung, die sie erst nach einer Belage-

Ursache eines allgemeinen Aufstandes der Indianer.

rung

[illegible] üben, die Christen zu tödten, wie sie [illegible] genommen hatten, das Lager. Almagro [illegible] Philipillo nachsehen, weil er an der [illegible] rung Theil hatte; er wurde ergriffen [illegible] verurtheilet. A. d. 118 S. Diese Er- zählung wird in der That durch des Ynca Paulu [illegible] gegen den Dom Diego widerleget, welche man in der Folge bald bewiesen sehen wird. Eben der Geschichtschreiber setzet hinzu, Philipillo, dem er den Zunamen Pobecion giebt, war ein boshaf- ter, sehr leichtsinniger Mensch, ein Lügner, aus verderbtem spanischen Geblüte, und wenig christlich, ob er gleich getaufet war. Ebend.

k) Nach dem Zarate heißt er Incaya.

Pizarro II Reise. 1535.

Juan Pizarro bleibt.

rung von sechs bis sieben Tagen mit vieler Mühe wiederbekamen. Johann Pi[illegible] wurde dabey mit einem Steinwurfe an den Kopf getödtet; und dieser Verlust [illegible] allen denjenigen empfindlich, welche seine Güte, seine Herzhaftigkeit und die [illegible] Kenntniß, die er sich von der Art und Weise, die Indianer anzugreifen, [illegible] hatte, hochschätzeten. Der Ynca kam mit aller seiner Macht wieder, und nah[m] ordentliche Belagerung vor, welche acht Monate dauerte l).

Almagro geht wieder nach Peru.

Durch diese verdrüßlichen Zeitungen ward Almagro unumgänglich bewogen [illegible] der zurück zu kehren. Seine Befehlshaber, worunter Gomez von Alvarado, [illegible] von des Statthalters zu Guatimala Brüdern, Diego von Alvarado, sein [illegible] und Rodrigo Ordognez die Vornehmsten waren, lagen ihm heftig deswegen [illegible] einige aus Begierde, sich einen reichen Sitz in Peru zu verschaffen, die andern [illegible] von Chili Meister zu bleiben. Sie rückten bis auf sechs Meilen von [illegible] und ohne dem Ferdinand Pizarro seine Ankunft melden zu lassen, schickete er [illegible] Ynca und ließ ihm einen Vergleich antragen. Sein Schwur hatte ihm noch [illegible] die Lust benommen, sich zum Meister dieser Stadt zu machen. Er glaubete [illegible] Worten seiner Bestallung einen neuen Grund zu seinen ehrgeizigen Ansprüchen [illegible] den. Der Ynca ließ ihm eine Zusammenkunft vorschlagen, worein er ohne [illegible]

Verrätherey des Ynca Mango.

willigte. Er ließ den größten Theil seiner Truppen unter Johanns von Sa[a]vedra Anführung. Er marschierete mit weniger Vorsicht fort und gerieth [illegible] Hinterhalt, wo ihm der grimmige Mango die Hälfte von seiner Bedeckung [illegible]

Der VI Abschnitt.

Pizarro II Reise 1535.

Verfolg der Geschichte von des Franz Pizarro Eroberung der Landschaft Peru.

Unterredung zwischen Saavedra und Ferdinand Pizarro. Almagro erneuert seine Ansprüche auf Cuzco. Er hintergeht den Ferdinand Pizarro. Zustand des Marqueze bey der Belagerung von Cuzco. Alvarado befreyet beyde auf einmal. Er wird vom Almagro gefangen genommen. Der Marqueze geht mit einem Heere nach Cuzco, und muß wieder umkehren. Er schlägt dem Almagro vergebens einen Vergleich vor. Alvarado entwischet aus dem Gefängnisse. Zween Mönche werden zu Mittlern erwählet. Unterredung zwischen Almagro und Pizarro. Almagro bricht solche plötzlich ab. Er mach[t] [illegible] Vertrag und läßt Ferdinand Pizarro los. [illegible] Marqueze Erklärung und Krieg [illegible] Der Marqueze verfolget ihn; erneuerte [illegible] Feindseligkeiten. Ferdinand Pizarro [illegible] Cuzco. Blutiges Gefecht zwischen den [illegible] nern. Almagro wird gefangen. [illegible] der Proceß gemacht. Seine [illegible] und Hinrichtung. Seine Familie. [illegible] Alvarado will seinen Tod rächen. [illegible] Pizarro geht nach Spanien, ihre [illegible] zu rechtfertigen.

Unterredung zwischen Saavedra und Ferdinand Pizarro.

Ferdinand Pizarro erfuhr des Adelantade, Don Diego von Almagro, Unglück [illegible] als seine Ankunft; und die Nachricht, die er zu gleicher Zeit erhielt, es wäre [illegible] vedra mit dem besten Theile des Heeres in dem Dorfe Hercos stehen geblieben, [illegible] daß er an der Spitze von hundert und siebenzig Mann aus Cuzco auszog. [illegible] dra bekam davon Nachricht und stellete drey hundert Spanier, die ihm der [illegible] tade gelassen hatte, in Schlachtordnung. Als sie einander im Gesichte waren [illegible] ihm Ferdinand eine Zusammenkunft unter ihnen beyden allein antragen, um [illegible] ander einige Mittel zum Vergleiche zu suchen. Dieser Vorschlag wurde an[illegible]

l) Zarate im III Buche 3 Cap.

Pizarro II Reise. 1535.

[illegible] Man giebt vor, in ihrer Unterredung habe ihm Ferdinand eine große Menge [illegible] angebothen, wenn er den Anhängern des Marqueze die Truppen übergeben [illegible], die er anführete: man setzet aber hinzu, es habe Sayavedra, der nur auf [illegible] sah, diese Anerbiethung sehr edelmüthig ausgeschlagen *m*). Indessen war Don [illegible], welcher dem Ynca entgangen war, wieder zu seinen Leuten gestoßen, mit de[illegible] nach Cuzco marschierete. Vier Reiter von Ferdinanden, die er aufhob, da [illegible] zu beobachten sucheten, berichteten ihm alles, was seit dem Aufstande der In[illegible] Peru vorgegangen war. Mango und seine Hauptleute hatten über sechs [illegible] Spanier getödtet und einen Theil von den Gebäuden zu Cuzco abgebrannt.

Almagro erneuert seine Ansprüche auf Cuzco.

[illegible]se Zeitung schien ihn sehr zu rühren: sie vermehrete aber nur die Neigung, [illegible]atte, sich Herr von einer Stadt zu sehen, welche er zum Mittelpuncte seiner [illegible]erschaft machen wollte. Er schickete eiligst seine Verordnungen an den kö[illegible] Rath, welchen die Pizarren daselbst bestellet hatten, und bath die Häupter, [illegible] ihrem Statthalter anzunehmen, weil die Gränzen des Marqueze sich nicht so[illegible]cketen. Man ließ ihm antworten, er könnte die Strecke der beyden Provin[illegible]ig messen lassen; und wenn sich Cuzco in der seinigen befände, so wäre man [illegible] seine Gerechtsamen zu erkennen. Es wurden viele Personen dazu gebrauchet, [illegible] man sich wegen dieses wichtigen Artikels vergleichen konnte. Die Freunde [illegible]ntade wollten, es sollten die in der Bestallung des Marqueze bestimmten [illegible]iesenen Gränzen so genommen werden, wie die Seeküste oder die Heerstraße liefe, [illegible] alle Umwege und Krümmungen des einen oder des andern Weges mit in die [illegible] der Linie gebracht werden. Auf diese beyderley Arten endigte sich seine [illegible]schaft nicht allein vor der Stadt Cuzco, sondern auch selbst noch vor der Stadt Los Reyes. Die Anhänger des Marqueze hingegen behaupteten, es müßte [illegible] in einer geraden Linie, ohne Umwege, ohne Krümmungen, entweder mit [illegible] Meßschnure, oder auch so genommen werden, daß man die Grade der [illegible]lete, und sich wegen einer gewissen Anzahl Meilen auf jeden Grad vergliche.

Er hintergeht Ferdinand Pizarro und nimmt ihn mit seinem Bruder gefangen.

[illegible]dinand unterließ nicht, dem Don Diego eine Herberge in der Stadt anzu[illegible] [illegible] er und seine Leute sich hinein legen könnten, und mit dem Versprechen, [illegible]queze von dieser neuen Streitigkeit Bericht zu erstatten, und eine Vermit[illegible] suchen, die beyden Gesellschaftern anstände. Einige Geschichtschreiber erzählen, auf [illegible] Antrag hätten sich beyde Parteyen wegen eines Stillestandes verglichen, und [illegible]nand hätte bey einem übermäßigen Vertrauen, seinen abgematteten Solda[illegible], sich etwas zur Ruhe zu begeben. Was für ein Urtheil aber man von einer [illegible]ssen Sache auch fällen mag, so näherte sich der Adelantade dem Orte, und fand [illegible]ittel, bey der grösten Dunkelheit der Nacht, die noch durch einen sehr dicken [illegible] vermehret wurde, hinein zu dringen. Ferdinand und Gonzales Pizarro, welche von dem Geräusche aufgewecket wurden, rüsteten sich mit mehr Unerschrockenheit, als sie Vorsichtigkeit gehabt hatten; und da ihr Haus zuerst angegriffen wurde, so vertheidigten sie sich darinnen bloß mit Hülfe ihrer ordentlichen Hausgenossen muthig. Als aber an verschiedenen Orten desselben Feuer angeleget wurde: so sahen sie sich gezwungen, sich zu ergeben.

m) Ebend. a. d. 191 S.

Pizarro II Reise. 1535.

Er will sie aber nicht tödten lassen.

Gleich den folgenden Tag ließ sich Don Diego für den Statthalter erkennen und die Pizarren wurden in Fessel geleget. Ihre Feinde riethen dem Adelantado, seine Eroberung und Ruhe durch ihren Tod zu versichern. Er verwarf aber diesen grausamen Vorschlag, auf Anhalten des Don **Diego von Alvarado**, welcher Vorbitte für sie wurde. Man versichert so gar, er habe den Stillestand nur auf den Bericht einiger von seinen Leuten gebrochen, die ihn versichert hätten, Ferdinand Pizarro ließe die Brücken abbrechen lassen, und befestigte sich in Cuzco. Diejenigen, welche sich bemühen, ihn auf diese Art zu rechtfertigen, setzen zum Beweise hinzu, er habe, als er in die Stadt gezogen, und die Brücken ganz gesehen, ausgerufen, man hätte ihn betrogen. Da er aber durch den glücklichen Erfolg aufgemuntert war, so gab er dem Ynca Paulu die rothe Franse *u*), um ihn, statt seines Bruders Mango, auf den Thron der Yncae zu setzen, welcher nach seinem Hinterhalte die Belagerung aufgehoben und sich in die Gebirge *o*) geflüchtet hatte, wobey er sich beklagete, daß er von seinen Göttern verrathen wäre.

Zustand des Marquese bey der Belagerung von Cuzco.

Während der Belagerung von Cuzco war der Marqueze nicht weniger zu Reyes bedrohet worden. Da er unter der Sorge wegen seiner Brüder, von denen er keine Nachricht hatte erhalten können, wegen des Almagro, den er in Chili ... gen zu seyn glaubete, und wegen seiner eigenen Vertheidigung wider eine ... Anzahl Peruaner, die ihn umringeten, getheilet war: so hatte er eiligst alle Schiffe abgehen lassen, sowohl um den Muth seiner Leute desto stärker zu machen, da er ihnen die Hoffnung benommen, sich zur See retten zu können, *p*) als auch den Befehlshaber zu Panama, den Unterkönig in Neuspanien und alle Statthalter in Indien um Beystand zu bitten. Er hatte den Alphonsus von Alvarado mit den Völkern, die er ihm zur Entdeckung des Landes der Chachapoyaer anvertrauet, zurückrufen lassen. Da ihm die Gefahr seiner Brüder die lebhafteste Unruhe verursachete: so hatte er nicht unterlassen, ihnen vielmals Verstärkung zu schicken: er hatte aber niemals erfahren, wie es denen verschiedenen Mannschaften ergangen, die er ihnen hatte zu Hülfe marschieren lassen. Wie groß würde seine Bestürzung gewesen seyn, wenn er bessere Nachrichten davon gehabt hätte? **Diego Pizarro**, sein Verwandter, welcher mit siebenzig Reitern abgegangen, war mit ihnen in einem Passe funfzig Meilen von Cuzco erschlagen worden. Gonzales von Tapia, einer von seinen Schwägern, war eben so mit achtzig Reitern umgekommen. Der Hauptmann Morgovejo mit seinem Haufen, und der Hauptmann Gayette mit dem seinigen waren auch den Indianern in die Hände gefallen, welche ihnen kein Quartier gegeben hatten. Bey dreyhundert Mann, die ihnen nach und nach geschickt worden, hatten auf die Art den Tod gefunden, einige durch die Waffen ihrer Feinde, andere waren durch Steine, und Felsenstücke zerschmettert worden, welche die Peruaner von den Gipfeln der Berge in einigen engen und tiefen Thälern, wo sie ihnen Zeit gelassen, hinein zu gehen, auf sie hinab gestürzet hatten: und das größte Unglück war stets gewesen, daß diejenigen, die zuletzt umkamen, nichts von dem Schicksale der vorhergehenden ...

u) Eine Gnade von der Art hebt allen den Argwohn auf, womit einige Geschichtschreiber den Ynca Paulu anschwärzen.

o) Nach einem Orte, den man Villcabamba genannt hat.

p) Zarate a. d. 201 S. Man hat ...

Pizarro II Reise. 1535.

[illegible] hatten. Man bemerket, daß Ferdinand, Johann und Gonzales Pizarro, Ga[illegible] Reyes, Ferdinand Ponce von Leon, Alphonsus Henriquez, der Schatzmeister [illegible]e und die andern Häupter zu Cuzco, die von dem Zustande des Marqueze nicht [illegible] unterrichtet gewesen, sich bis zu des Almagro Ankunft mit eben so vielem Mu[illegible]eldiget, als wenn sie überredet gewesen, daß alle Spanier zu **Los Reyes**, [illegible] weder Zeitung noch Beystand erhielten, ermordet worden.

Alvarado befreyet beyde auf einmal.

[illegible]e so grausame Ungewißheit wurde auf Seiten des Marqueze von der bestän[illegible]thwendigkeit, den Angriffen der Indianer zu widerstehen, begleitet; und seine [illegible]atte viele Monate lang von Tage zu Tage abgenommen. Endlich hatte ihn [illegible]onsus von Alvarado Ankunft in den Stand gesetzet, wieder Athem zu schö[illegible] die Feinde so gar bis in die Gebirge zu treiben. Darauf aber lag ihm [illegible]hr stärker am Herzen, als diesen tapfern Kriegesbefehlshaber nach Cuzco [illegible] lassen, nachdem er ihn zu seinem Generallieutenante an des **Peter von** [illegible]Stelle ernannt, der solches vorher gewesen war, und den dieser Vorzug [illegible] er[illegible] Alvarado hatte sich mit einem Haufen von dreyhundert Mann auf den [illegible]egeben, und sah sich bald durch zweyhundert andere vergrößert, womit Go[illegible] **Cordoya** zu ihm stieß. Er hatte sich bis an die Brücke von Lumichaca Lust [illegible]t, wo er eine große Partey Indianer in die Flucht geschlagen. Da sein [illegible] Fortgang bis an die Brücke zu **Abancay** fortgedauert hatte: so hatte das Gerücht [illegible] seinen Siegen nebst der Ankunft des Adelantade den Mango Ynca bewogen, die Belagerung vor Cuzco aufzuheben.

1536.

Seine Verlegenheit wegen des Adelantade.

Alvarado, der zu gleicher Zeit von der Zurückkunft und der Aufführung des Adelantade Nachricht erhalten, hielt es nicht für dienlich, weiter zu gehen, ohne neue Befehle erhalten zu haben. Während der Zeit da er solche erwartete, schickete ihm Don Diego einige Reiter entgegen, um ihm seine Bestallungsbriefe zum Statthalter zu [illegible], worinnen, wie er ihm ausdrücklich sagen ließ, Cuzco mit begriffen [illegible] Alvarado nahm sie und las sie. Er erklärete sich aber seiner Seits, er [illegible] das Amt eines Richters darüber nicht anmaßen, und gab dabey zur Antwort, [illegible]müßten dem Marqueze gewiesen werden. Don Diego, welcher selbst in ganz [illegible] Hoffnung angerücket war, eilete geschwind wieder nach Cuzco zurück. Ei[illegible] darnach, da ihm Lerma, welchen sein Misvergnügen zur Verrätherey be[illegible]ssen thun lassen, er wäre entschlossen, seine Partey mit mehr, als achtzig [illegible] die er unter sich hätte, zu ergreifen: so rückete er an der Spitze seiner [illegible] der Stadt aus. Alvarado wurde des Morgens davon benachrichtiget; und [illegible] Verdacht so gleich auf den von Lerma fiel, so dachte er, solchen gefangen nehmen [illegible] lassen, als er vernahm, der Verräther wäre in der vorhergehenden Nacht davon gegangen. Don Diego, welcher nunmehr von der Anzahl derjenigen unterrichtet war, welche Lerma mit in die Verschwörung gezogen hatte, näherte sich gegen Abend der Brücke zu Abancay mit desto größerm Vertrauen, weil er wußte, daß ein Theil von den Zusammenverschworenen die Wache daselbst hatte. Er wartete, bis

Er wird vom Lerma verrathen und gefangen genommen.

[illegible] wie des Ferdinand Cortes seinem verglichen. Indessen verweist es doch der angeführte Schatzmeister dem Pizarro, daß er bey denen, die er um Beystand ersuchen ließ, solche Ausdrückungen gebrauchet, welche seine gewöhnliche Standhaftigkeit nicht anzeigeten. A. d. 202 S.

Pizarro II Reise. 1536.

bis es recht finster war, um das Lager des Alvarado anzugreifen; und dieser un[illegible] liche General, dem man so, wie seinen getreuesten Befehlshabern, so gar ihre [illegible] gestohlen hatte, um ihnen die Macht zu nehmen, sich zu vertheidigen, wurde [illegible] seinem Gezelte aufgehoben. Ein Sieg, welcher nicht das geringste Blut ge[illegible] hatte, machete den Adelantade und seine Anhänger so stolz, daß sie zu Cuzco [illegible] in allen Oertern ihres Gebiethes ausbreiteten, die Pizarren hätten keinen An[illegible] weiter auf Peru, und sie könnten nun immer hingehen, die Manglaren [illegible] der Linie zu regieren q).

Stolz des Almagro und seiner Anhänger.

Der Marqueze bricht mit einem Heere nach Cuzco auf.

Weil indessen die ersten Vortheile des Alvarado so viel Schrecken unter den [illegible] dianern ausgebreitet hatten, daß sie eben sowohl gedienet hatten, die Belagerung [illegible] Los Reyes, als die von Cuzco, aufzuheben: so dachte der Marqueze, der sich [illegible] mehr mit einer sehr guten Anzahl Truppen frey befand, auf nichts anders, als [illegible] Brüdern geschwind zu Hülfe zu eilen. Er wußte die Zurückkunft des Almagro [illegible] alles, was seit dem vorgegangen war, noch nicht; die meisten von seinen Völkern [illegible] ren ihm vom Don Alphonsus von Fuenmayor, Erzbischofe und Präsidenten [illegible] Insel Hispaniola, unter der Anführung des Don Diego von Fuenmayor, seines [illegible] ders, geschickt worden. Caspar von Espinosa hatte ihm welche von Panama [illegible] führet; und Diego von Agala, den er nach Nicaragua geschickt hatte, war auch [illegible] niger Mannschaft wiedergekommen. Alle diese zusammen beliefen sich auf [illegible] siebenhundert Spanier, das ist mehr als man jemals in dem mittäglichen Th[illegible] festen Landes zusammen gesehen hatte. Der Marqueze begab sich mit der [illegible] Hoffnung auf den Marsch. Er kam ohne Hinderniß in der Provinz Nasca [illegible] und zwanzig Meilen von Los Reyes, an. Dieß war das Ziel seines Marsches [illegible] vernahm daselbst des Don Diego Zurückkunft und alle die Begebenheiten, die [illegible] gefolget waren. Bey der Menge so vieler Widerwärtigkeiten und in Erwägung [illegible] seine Truppen zwar wohl geneigt wären, wider die Indianer, aber nicht [illegible] Spanier zu fechten, hielt er sich für verbunden, wieder nach Los Reyes zur[illegible] hen, um daselbst neue Maaßregeln zu ergreifen. Indessen schickete er doch [illegible] den Licentiat Espinosa nach Cuzco und empfahl ihm im Voraus, einige [illegible] Versöhnung zu suchen.

Kehret aber wegen verdrießlicher Zeitungen wieder um.

Schlägt dem Don Diego vorgebens einen Vergleich vor.

Espinosa sollte dem Adelantade vorstellen, wenn der spanische Hof ihre [illegible] keiten unglücklicher Weise erführe, so würde er nicht unterlassen, beyde zurück [illegible] und ihnen Nachfolger zu schicken, welche die Früchte ihrer Arbeit genießen [illegible] Bliebe Don Diego bey diesem Bewegungsgrunde unempfindlich: so sollte [illegible] vorschlagen, er möchte wenigstens den Brüdern des Marqueze die Freyheit [illegible] ben und so lange zu Cuzco bleiben, ohne seine Unternehmungen weiter zu [illegible] bis der Hof zu Rathe gezogen worden, und durch genaue Befehle die Gränze [illegible] beyden Statthalterschaften deutlich bestimmet hätte. Espinosa erhielt nichts [illegible] Tod unterbrach vollends diese Unterhandlung. Don Diego gieng mit seinen [illegible]

q) Ebend. a. d. 207 u. vorherg. S.

r) Ebend. a. d. 210 S. Gomara. V Buch. 31 u. vorherg. Cap.

s) Zarate, a. d. 211 S. „Sie bestachen et-„wan funfzig Soldaten von ihrer Wache [illegible] „Gomara im 32 Cap. und mit denen [illegible] „men sie aus ihrem Gefängnisse. Darauf [illegible] „sie die Stricke von den Glocken ab. [illegible]

[illegible] Ebene hinab, nachdem er Gabrieln von Rojas zu seinem Generallieutenante [illegible] gemacht hatte, unter dessen Verwahrung er Gonzales Pizarro und Alvarado ließ: [illegible]rdinand Pizarro aber führete er in seinem Gefolge mit sich. Er setzete seinen Marsch [illegible] der Landschaft Chincha fort, woselbst er zwanzig Meilen von Los Reyes eine neue [illegible]adt an einem Orte anlegete, der ohne Streit zur Statthalterschaft des Marque[illegible]te r).

Pizarro II Reise. 1536.

[illegible]ne so heftige Verfolgung schadete seinem Besten sehr. Sie gewann dem Marque[illegible] neuen Truppen, welche unaufhörlich zu Los Reyes ankamen, unter welchen [illegible]n flamändischen Hauptmann, Peter von Bergara nennet, welcher aus seinem [illegible] große Anzahl Hakenbüchsen oder Doppelhaken mit dem zu diesem Gewehre nö[illegible]behöre mitgebracht hatte. Bisher hatte man in Peru ihrer noch nicht so viel ge[illegible] man ganze Fähnlein von solchen Hakenschützen hätte errichten können; und die[illegible]nd war von einem ungemeinen Nutzen für den Marqueze, welcher so gleich zwey [illegible] davon errichtete.

Er bekömmt Hakenschützen.

[illegible]n Muth wurde noch durch einen andern Zufall sehr erhöhet. Alvarado und Gon[illegible]rro, welche als Gefangene zu Cuzco geblieben waren, fanden Mittel, mit sieben [illegible] zu entkommen, welche sie vermocht hatten, ihnen zu folgen, und die bey ihrem [illegible] den Generallieutenant des Don Diego, Gabriel von Rojas, aufhoben s). [illegible]nft war ein öffentliches Fest zu Los Reyes, da sich Don Diego indessen sehr über [illegible] betrübete. Weil er über dieses vernahm, daß sich die Macht des Marqueze von Tage zu Tage vermehrete: so entschloß er sich endlich, es zu einem Vergleiche kommen zu lassen. [illegible]nsus Henriquez, Diego Nugnez von Mercado, und Johann Gusmann [illegible] Befehl von ihm, dem Marqueze eine Zusammenkunft anzubieten.

Gonzales Pizarro und Alvarado entwischen.

[illegible] einigen Unterhandlungen wurde man endlich auf beyden Seiten einig, die ganze [illegible] dem P. Franz von Bovadilla, Provinciale des Ordens von der Gnade, und [illegible] P. Franz Lusando, zu übergeben. Diese beyden Bevollmächtigten fälleten, kraft [illegible]macht, ein Urtheil, nach welchem Ferdinand Pizarro in Freyheit gesetzet, und [illegible] so lange bis zur unumschränkten Entscheidung des Hofes, wieder unter des Marque[illegible] gegeben werden sollte. Inzwischen sollten die beyden Heere auseinander gehen, [illegible] mit Entdeckung verschiedener Länder beschäfftigen. Mit einem Worte, da dem [illegible] durch diese Entscheidung aller Vortheil blieb: so konnten der Adelantade und [illegible]nger ihre Beschwerden darüber nicht an sich halten t). Indessen stelleten sie sich [illegible] zu unterdrücken; und die Bevollmächtigten wurden so gar noch so viel geehret, [illegible] Unterredung zwischen den beyden Oberhäuptern auswirken sollten, worinnen sie [illegible]an voraussetzete, vollends versöhnen würden. Das Dorf Mala, welches zwischen [illegible] beyden Lägern war, wurde zu dieser wichtigen Zusammenkunft ausersehen, und [illegible] Seiten wurden zwölf Reiter ernannt, sie zu bedecken.

Zween Mönche werden zu Mittlern erwählet.

Ihre Entscheidung.

Sie giengen zu der bestimmten Zeit ab. Gonzales Pizarro aber, den der Marqueze [illegible] hatte, unter ihm das Heer zu führen, trauete dem Worte des Don Diego nicht,

Angestellete Unterredung

 son-

[illegible] Lärm läuten und ihnen nachsehen könnte; [illegible] mit diesen funfzig Mann flohen sie zu Pferde [illegible] Galoppe hinweg, und nahmen Gabriel [illegible] gefangen mit sich.

t) Alle die Seinigen sageten, seit Pilatus Zeiten hätte man wohl kein ungerechteres Urtheil gesprochen. Gomara am angef. Orte a. d. 344 S.

Pizarro II Reise 1536.

Zwischen Almagro und Pizarro.

sondern setzete sich in geheim, nicht weit von dem Dorfe, nachdem er dem Castro Be- theilet, sich mit seinem Fähnlein Hakenschützen in dem Geröhrig, welches auf des D Diego Wege war, bereit zu halten, und Feuer auf ihn zu geben, wenn er sähe, da Adelantade eine zahlreichere Bedeckung bey sich hätte, als ausgemachet wäre. Auf der andern Seite hatte Don Diego bey seiner Abreise mit seinen zwölf Reitern seinem Unter- te Rodrigo von Ordognez befohlen, seine Truppen zum Schlagen fertig zu halten, seine Aufführung nach der Gegenparthey ihrer einzurichten u).

Almagro bricht solche plötzlich ab.

Als der Marqueze und Adelantade zusammen kamen: so umarmeten sie einander mit großer scheinbarer Zuneigung. Bevor sie aber anfingen, ernstlich mit einander zu reden, so nahete sich ein Reiter von des Pizarro Bedeckung, welcher des Gonzales Bew- obachtet hatte, dem Don Diego, und sagete ihm ins Ohr: er glaubete, sein Leben in Gefahr. So gleich ließ er sich sein Pferd bringen, und ritt davon. Einige Re- Marqueze lagen ihm an, er sollte den Adelantade anhalten lassen x), welches er du- Castro Hakenschützen leicht hätte können thun lassen. Allein, er wußte entweder vo- Hinterhalte nichts, oder er hatte ihn auch nur zur Sicherheit seines eigenen Lebens oder erlaubet y), und entschuldigte sich daher nur damit, daß er sein gegebenes W- lich halten müßte. Der Adelantade, welche in der That bey seiner Rückkehr in v- loppe die Hakenschützen entdeckete, unterließ nicht, seine Beschwerden darüber zu und der Marqueze, welcher behauptete, er habe an der Vorsichtigkeit seines Bruder- Theil gehabt, wollte sich dadurch noch mehr rechtfertigen, daß er sich geweig- derselben zu bedienen, da man ihm davon Nachricht gegeben hätte.

Er machet einen Vertrag und läßt Ferdinand Pizarro los.

Obgleich der schlechte Erfolg einer Unterhandlung, wovon man sich so gro- nung gemacht, die Gemüther nur mehr erbittert hatte: so fanden sich dennoch einige genommene Personen, die sich Mühe gaben, sie noch zu vergleichen. Deß Dieg- te auch endlich ein, den Ferdinand Pizarro unter zween Bedingungen loszugeb- eine war, er sollte unmittelbar abgehen, um die Befehle von dem spanischen H- len; die andere, man sollte so lange friedlich leben, bis er wieder käme. Inde- ten doch die getreuesten Freunde des Adelantade, welche wußten, mit was für man Ferdinanden, in seinem Gefängnisse, begegnet war, dem Don Diego vor, von seiner Rache zu fürchten hätte, und riethen, ihm den Kopf abschlagen zu la-

Es gereuet ihn zu spät.

rate versichert so gar, es habe den Don Diego auf der Stelle gereuet, daß er lan- gere Rathschläge vorgezogen; und nachdem er ihn in Begleitung des jungen Alma- nes Sohnes, und seiner vornehmsten Kriegesbefehlshaber zurückgeschicket, so hat das Ansehen, daß er ihn wieder würde haben zurückhohlen lassen, wenn Ferdinand äußerst geeilet hätte, zu einer starken Bedeckung zu stoßen, die ihm entgegen kam.

Erklärung die er vom Marqueze erhält.

Weil der Marqueze schon vor dem Vertrage vorläufige Befehle bis zur völligen scheidung der Sache vom Hofe erhalten hatte: so kann man seine Redlichkeit daher in

u) Eben derselbe versichert, Don Diego habe seinen Leuten befehlen, den Ferdinand Pizarro zu tödten, wenn einige Unordnung entstünde. Ebendas.

x) Benzoni kommet hier mit den spanischen Geschichtschreibern gar nicht überein, wenn sie nur ein Mistrauen auf beyden Seiten sehen, ohne gewisse Absicht einander wirklich zu schaden. Er giebt ausdrücklich vor, die Pizarren hätten die Absicht sich ihres Mitwerbers zu entledigen, und die beyden Religiosen mit in die Verb- se Vermuthung aber wird durch die Umstände verleget.

y) Gomara setzt ganz natürlich: „Ob „Unternehmung auf des Franz Pizarro

[illegible], und so gar urtheilen, er habe sich nur gestellet, einen Vergleich einzugehen, damit er seinen Bruder befreyete, weil er diese Befehle noch nicht kund gemachet hätte. Kaum [illegible] er Ferdinanden auf freyem Fuße, so ließ er sie dem Adelantade kund thun. Sie [illegible], es sollten die beyden Statthalter jeder in dem Lande bleiben, das sie entdecket [illegible]ert, und worinnen sie einige Sitze angeleget hätten, wenn ihnen diese Verordnung [illegible] würde, ohne daß einer oder der andere das geringste wegen der Gränzen unterneh[illegible]e, bis auf neuen Befehl, den seine Majestät versprächen, wenn sie sich erst besser [illegible] unterrichten lassen. Don Diego, welcher diese Entscheidung nach seinen Absichten [illegible], antwortete, er wäre bereit, sich darnach zu richten; und da er zu der Zeit Mei[illegible] Cuzco wäre, da ihm die Entscheidung kund gemacht würde, so wollte er ruhig [illegible] bleiben, mit dem Versprechen, denen neuen Befehlen, die man ihm auf das [illegible] ankündigte, treulich zu gehorchen. Der Marqueze erwiederte, er hätte Cuzco und [illegible]barte Land zuerst eingenommen; er hätte es entdecket; er hätte die ersten Sitze [illegible] angeleget; Don Diego hätte ihn nur mit Gewalt daraus vertrieben, und folglich [illegible] ihn der vorläufige Befehl seiner Majestät, heraus zu gehen. Diese Erklärungen [illegible] sich in die Länge gezogen haben, wenn der Marqueze, um sie mit einem großen [illegible] zu endigen, nicht öffentlich erkläret hätte, es wären alle Vergleiche durch den Befehl [illegible] Hofes abgeschaffet, und er könnte nicht Umgang haben, die Waffen anzuwenden, [illegible] die Vollstreckung desselben zu befördern.

Pizarro II Reise. 1536.

Don Diego bestund auf seiner ersten Antwort. Da er es aber nicht widerstreiten konnte, daß die Provinz Chincha, worinnen er war, nicht unter des Marqueze Gerichtsbarkeit gehörete: so eilete er, sein Lager abzubrechen, und den Weg wieder nach Cuzco zu nehmen a). Die Hoffnung, seinen Marsch zu verkürzen, ließ ihn über ein hohes Gebirge, Namens Guaytara, gehen, wo er alle Pässe hinter sich verhauen ließ, die so schon sehr beschwerlich waren. Der Marqueze war eben so begierig, ihm zu folgen; und da er alle Hindernisse überwand, so kam er so weit in das Gebirge, daß Don Diego, welcher von seiner Annäherung hörete, den Marsch verdoppelte. Indessen ließ er doch Ordognezen bey dem Nachzuge, damit er seinem Rückmarsche das Ansehen der Flucht benähme. Man versichert aber, wenn er seinem Feinde die Spitze gebothen hätte, so wäre sein Sieg gewiß gewesen. [illegible] ist eine bestätigte Erfahrung, daß diejenigen, die über das Gebirge Guaytara [illegible] den ersten Tagen vom Herzdrücken, Ekel und Erbrechen angegriffen werden, [illegible] man auf der See erfähret, wenn man der Schiffahrt nicht gewohnet ist b). Die Völker [illegible] Marqueze hatten von einem Uebel, das sie nicht kannten, so viel auszustehen, daß er [illegible] Entschluß fassete, wieder in die Ebene zu gehen. Don Diego setzete seinen Marsch [illegible] der Eilfertigkeit fort, und ließ alle Brücken abbrechen, um diejenigen aufzuhalten, [illegible] noch hinter sich her zu seyn glaubete. Als er zu Cuzco anlangete: so wandte er alle seine Sorge darauf, sich zu befestigen, Volk zu werben, Geschütz gießen zu lassen,

1537. Es komt zum Kriege.

Der Marqueze verfolget Almagro.

„ohne seine Theilnehmung geschehen sey, davon „weis man nichts, glaube ich„. Am angef. Orte. a. d. 344 S. Zarate rechtfertiget ihn durchaus, und machet ihm eine Ehre daraus, daß er sein Wort so treulich [illegible], und den Rath der Reiter verworfen habe. A. d. 215 S.

c) Ebendas. a. d. 216 u. 217 S.

a) Gomara a. d. 345 S.

b) Zarate machet diese Abschilderung. Gomara saget nur schlechtweg, „es wäre ein gewöhnlicher „Zufall bey den Spaniern, wenn sie aus den Städ-„ten und heißen Feldern kämen, und in kalte und mit „Schnee bedeckte Gebirge giengen, daß sie erfroren, „und sich so gleich übel befänden. Ebendas.

Pizarro II Reise. 1537.

sen, mit einem Worte, sich zu einer langen Belagerung zu rüsten. Man bemerket, ... aus Mangel des Eisens aus Silber und Kupfer habe Gewehr machen lassen.

Rechtfertiget seine Handlungen.

Der Marqueze nahm sich seiner Seits nur so viel Zeit, als nöthig war, seine ... ven ausruhen zu lassen. Er machete bekannt, da er verbunden wäre, die Befehle ... ses zu vollstrecken: so würde er sie nach Cuzco marschiren lassen, um vielen ... nern dieser Stadt Gerechtigkeit zu verschaffen, von denen er Klagen wider Don Di... halten hätte, welcher sich ihrer Güter, ihrer Häuser und ihrer Indianer bemächtiget ... in der Statthalterschaft eines andern eine tyrannische Gewalt ausübete. Er ernannte ... dinand Pizarro, in seiner Abwesenheit das Heer anzuführen; und nachdem er ihm ... andern Bruder, Gonzales, zum Generallieutenante gegeben, so kehrete er geruhig ... nach los Reyes, woselbst ihm seine Gegenwart nöthig zu seyn schien, um die neuen ... pen, die noch immer ankamen, auf seine Seite zu ziehen.

1538.

Ferd. Pizarro belagert Cuzco.

Nicht weit von Cuzco c) traf Ferdinand das Land ziemlich ruhig an. Da er ... des Don Diego Kriegesrüstungen Nachricht hatte, und wußte, daß er auf die Zeit ... seinem Marsche, alle Anhänger des Marqueze hatte in so tiefe Gefängnisse werfen ... daß einige darinnen erstickt waren: so zweifelte er nicht, daß die Anscheinungen ... Ruhe nicht einige Absicht, ihn zu überrumpeln, bedecken sollten. Dieses Mistrauen ... die letztere Nacht auf dem Gebirge zubringen, ungeachtet der Neigung seiner Haupt... die ihm anlagen, sich in der Ebene zu lagern. Die ersten Stralen der Sonne ... auch wirklich das ganze Heer des Don Diego in Schlachtordnung gestellet, unter der ... führung des Ordognez, sehen. Es stund auf der großen Heerstraße zwischen der ... und dem Gebirge, längst an einem Moraste, und dicht an einer kleinen Höhe, auf ... Ordognez sein Geschütz gestellet hatte. Chaves, Tello und Guevara führeten die ... Ein Haufen Indianer, der nicht weit davon, an der Seite des Gebirges, mit einem ... niern, zu ihren Anführern stund, war gleichsam der Rückenhalt, der nicht eher als ... dern Befehl des Generales, und in der Noth sollte gebrauchet werden. Almagro ... sich damals an einer Krankheit, die ihn seit langer Zeit heimsuchete, so schwach ... nicht hatte aus der Stadt gehen können d).

Blutiges Gefecht zwischen den Spaniern.

Dieser Anblick setzete Don Ferdinanden nicht sehr in Erstaunen, welcher an ... viel stärker war. Er konnte sich so gar nicht einmal einbilden, daß seine Feinde ... sen wären, ihn zu erwarten; und seine Absicht war, sich auf eine Höhe zu stellen ... einen Theil von Cuzco bestrich. Ordognez aber war so entschlossen, daß er seinen ... nur in der Meynung erwählet hatte, es wäre dem Feinde unmöglich, sich der ... einer andern Seite zu nähern. Er wankete auch nicht, als er sie in die Ebene ... men sah. Ferdinand fassete, ohne ein anderes Mittel zu versuchen, den Entschluß ... anzugreifen. Er gab dem Hauptmanne Mercadillo, welcher seine Reiterey ... Befehl, zwischen den Indianern und dem Stande des Ordognez an einem Orte ... cken, von da er sie, wenn sie einige Bewegung gegen ihn macheten, eben so wohl ... als auch seinem Fußvolke bey dem Treffen zu Hülfe kommen könnte. Zu ... Zeit schickete er seine Indianer ab, mit des Almagro seinen im Voraus zu scharmutziren.

c) Nach dem Gomara a. d. 146 S. kam er den 26sten April daselbst an: Zarate aber giebt diesen Tag für den Tag der Schlacht an, die nur erst den Morgen darauf geliefert wurde. Am... a. d. 127 S.

d) Gomara, a. d. 146 S. Zarate ...

Pizarro II Reise. 1538.

Er selbst gieng an der Spitze seiner Hakenschützen über den Morast, und brachte bey dem ersten Feuer ein feindliches Geschwader in Unordnung, welches herangerücket war, ihm den Paß abzuschneiden. Als Valdivia, einer von seinen vornehmsten Befehlshabern, diese Reiterey in vieler Unordnung zurückprellen sah: so rief er, um seinen Haufen aufzumuntern: der Sieg ist unser! Indessen nahm doch das Feuer aus des Ordognez Geschütz [illegible]den einige Mann weg. Als er aber über den Morast und über einen kleinen [illegible]gangen war, welcher ihm einige Hinderniß hätte machen können, wenn des Don Diego Reiterey Stand gehalten hätte: so marschirete er in guter Ordnung weiter, bis er [illegible] mit einem Hakenschusse erreichen konnte. Hier bemerkete er, daß die feindlichen [illegible] ihre Piken in die Höhe hielten, und befahl also seinen Hakenschützen, ein wenig [illegible] schießen. Zwey Feuer fälleten über funfzig Piken. Ordognez, welcher über die[illegible] verzweifelt war, eilete, das Gefecht anfangen zu lassen. Da er aber die Lang[illegible]iner ersten Glieder sah: so rückete er selbst mit seinem Haupttreffen an, um den [illegible] auf der Seite zu thun, wo er Ferdinanden sah. Zarate läßt ihn bey dem Schmerze über den schlechten Gehorsam, den man ihm erwies, ausrufen: „Gott der Allmächtige! [illegible] folge mir, wer da will. Ich werde meine Schuldigkeit thun, und den Tod suchen„. Gonzales Pizarro, und Alphonsus von Alvarado, welche ihn die Seite bloß geben sahen, griffen ihn da an, und erlegeten ihm über funfzig Mann. Er wurde selbst am Kopfe mit einer Kugel verwundet, die seinen Helm durchbohrete: seine Wunde aber hinderte ihn nicht, zwey Mann mit seiner Lanze zu tödten, und einen Diener von Ferdinanden, den er für seinen Herrn hielt, weil er kostbar gekleidet war, mit einem Stoße am Munde zu verwunden. Die Truppen wurden handgemein, und das Gefecht sehr blutig. Endlich aber blieb Ferdinands Leuten der Sieg. Zween Reiter hatten sich des Ordognez bemächtiget, und gedachten, ihn gefangen wegzuführen: es kam aber ein dritter dazu, welcher vordem von ihm war beleidiget worden, und schlug ihm den Kopf ab. Andere, die sich ergeben hatten, hatten eben das Schicksal, ohne daß Ferdinands und seiner Hauptleute Befehle die Wuth der Sieger aufhalten konnten. Ruydiaz, einer von seinen Hauptleuten, hatte einen Gefangenen von seinen Freunden, den er retten wollte, hinter sich aufs Pferd genommen: man tödtete ihn aber hinter ihm mit einem Lanzenstoße. Es waren des Alvarado Leute, welche das Andenken ihrer Niederlage an der Abancaybrücke zu dieser grausamen Rache antrieb e). Eine so berühmte Schlacht hat in der Geschichte den Namen der Schlacht bey den Salzwerken erhalten f).

Muth des Ordognez.

Grausamkeit einiger Spanier.

Der Adelantade, welcher von einer Höhe, wo er das Gefecht mit angesehen, seine Truppen fliehen sah, nahm mit Beweinung seines Unglückes ebenfalls die Flucht, und zog sich in die Festung zu Cuzco. Alvarado und Gonzales Pizarro aber, welche einen Ort kennen mußten, worinnen sie so lange gesessen hatten, ließen ihm weder Zeit, noch Macht, sich darinnen zu vertheidigen, und nahmen ihn gefangen. Sie hatten nicht mehr Mühe, sich zu Meistern von der Stadt zu machen, wo die Indianer stets bereit waren, sich für die Mächtigsten zu erklären, und wo die übrigen von des Almagro Partey es für eine Gnade ansahen, daß sie nach ihrer Niederlage angenommen wurden.

Almagro wird gefangen.

Indes-

des III Buches. Die Erzählung von dieser Schlacht ist bey den Geschichtschreibern sehr dunkel: sie sind aber wegen der Hauptumstände, woran man sich einzig und allein halten muß, mit einander einig.

e) Zarate a. d. 226 S.

f) Gomara a. d. 346 S.

Pizarro II Reise. 1538.

Ferdinands Pizarro weise Aufführung.

Indessen erkannten die Brüder des Marqueze gar wohl, wie viel ihnen daran ge[illegible] sen, durch ihre Liebkosungen und Wohlthaten die überwundenen Hauptleute an sich [illegible] hen, welche der Wuth des Soldaten entgangen waren. Die meisten unterwar[illegible] mit guter Art der siegenden Macht der Pizarren. Diejenigen, die sich weigerten, au[illegible] Seite zu treten, wurden aus Cuzco gejaget. Da Ferdinand auch selbst sah, daß es [illegible] unmöglich war, alle diejenigen zu vergnügen, die ihm gedienet hatten, weil ein jed[illegible] Werth seines Eifers sehr hoch ansetzete: so fassete er den Entschluß, seine Truppen [illegible] ander zu sondern, und sie nach verschiedenen Seiten auf neue Entdeckungen zu schic[illegible] fand dabey zween große Vortheile; der eine war, daß er seine wahren Freunde be[illegible] und der andere, daß er diejenigen entfernete, gegen die er noch einiges Mistrau[illegible] Peter von Candia, welcher sich durch seine Dienste hervorgethan hatte, wurde a[illegible] fänglich mit dreyhundert Mann, meistens Soldaten des Don Diego, zur Erober[illegible] Landes ausgeschicket, welches seines Reichthumes wegen sehr gerühmet wurde. A[illegible] die Beschwerlichkeit der Wege ihn gehindert hatte, da hineinzudringen: so war er [illegible] get, seinen Marsch nach Collao zu nehmen; jedoch nicht so wohl aus eigener W[illegible] vielmehr auf Antrieb der Leute des Don Diego, deren Verdruß noch nicht ganz [illegible] war, und die noch immer die Hoffnung hatten, ihrem Haupte die Freyheit wieder [illegible] sen. Ihre Factionen und Meutereyen waren so häufig, daß sie Petern von Candia [illegible] gen, einen der vornehmsten, Mesa genannt, gefangen setzen zu lassen, welcher d[illegible] lantade Partey ergriffen hatte, nachdem er Artilleriecommissar bey den Pizarren [illegible] war. Er wurde mit den nöthigen Berichten und Beweisen seiner schändlichen [illegible] wieder nach Cuzco geschickt.

Er läßt dem Adelantade den Proceß machen.

Diese Nachrichten, nebst einigen andern Verschwörungen, die schon zum B[illegible] Don Diego geschmiedet worden, ließen Ferdinanden urtheilen, es könnte nur der [illegible] nes so fürchterlichen Feindes die Ruhe seiner Eroberung sicher stellen. Es schien [illegible] von großer Wichtigkeit zu seyn, daß er diesem Unternehmen eine Farbe der G[illegible] gäbe. Er ließ sich so gar beym Anfange des Processes vernehmen, seine Absicht [illegible] bey der Untersuchung stehen zu bleiben, den Strafbaren darauf nach Los Reye[illegible] da nach Spanien bringen zu lassen, wohin er ihn begleiten, und sich selbst mit [illegible] fangener stellen wollte. Indessen fassete er auf das Gerüchte, daß Me[illegible] und [illegible] hänger Anstalt macheten, ihn unterweges wegzunehmen, öffentlich den Ent[illegible] Cuzco richten zu lassen. Die vornehmsten Beschuldigungen enthielten: „er wä[illegible]

Hauptbeschuldigungen.

„Waffen in der Hand eingerücket, und diese Gewaltthätigkeit hätte vielen Sp[illegible] „Leben gekostet; er hätte sich mit dem Mango Ynca wider die Gewalt des Kaiser[illegible] „den; er hätte ohne Recht und Befehl den einen Länder gegeben, die er den a[illegible] „zogen; er hätte den Stillestand gebrochen, und seinen Eid übertreten; er hätte [illegible] „ne Empörung und Kühnheit so weit getrieben, daß er den Waffen des [illegible] „derstanden *g*).

Er wird zum Tode verurtheilt, und [illegible] Leben.

Der Urtheilsspruch wurde nicht verschoben. Nachdem Don Diego solche[illegible] hörete, so [illegible] er nichts, seinen Richter zu bewegen. „Er beschwur ihn, um [illegible] „Gottes Willen, ihm wenigstens das Leben, in einem anständigen Gefängnisse [illegible] „woselbst er seine Sünden beweinen könnte. Er stellete ihm vor, er wäre nicht [illegible]

g) Gomara a. d. 348 S.

Pizarro II Reise. 1538.

gegen ihn gewesen, da er ihn in seiner Gewalt gehabt hätte; er hätte ganz und gar nicht „das Blut seines Freundes und Verwandten vergießen wollen, sondern der Marqueze, „sein geliebtester Bruder, hätte vielmehr seinen Arbeiten, seinen Beschwerlichkeiten, seinen „Wunden so wohl, als der Aufopferung seines Vermögens, seine Ehre und seinen Reich„thum zu danken. Er verlangete nur ein wenig Mitleiden mit seinem Alter, mit seiner „Schwachheit, und mit seiner Krankheit„ *h*). Er berief sich auf das Gericht des Kaisers. Endlich versuchete er alle Bewegungsgründe der Religion und der Menschlichkeit. Die [illegible] wurde als schimpflich für die Gewalt, womit der Marqueze bekleidet war, verworfen. Was die Bewegungsgründe anbetraf: so antwortete Ferdinand mit einem fal[illegible] der Religion und eines Heldenmuthes: „Diese Reden und Gedanken schicke„ten sich für keine große Seele; er sollte seinen Muth zusammen nehmen; da das Urtheil „des Todes einmal gesprochen, so müßte er sich dem Willen Gottes demüthig unterwer„fen, und mit der Standhaftigkeit eines guten Christen, und rechtschaffenen Edelmannes „sterben„ *i*). Alle Geschichtschreiber lassen den unglücklichen Almagro zur Antwort geben: „Da er ein Mensch und Sünder wäre, so dürfte man sich nicht verwundern, daß er sich „vor dem Tode fürchtete, weil der Sohn Gottes selbst dergleichen Furcht gehabt hätte„. Er unterließ nicht, zu beichten, und sein Testament zu machen, worinnen er den König und seinen Sohn zu Erben einsetzete: er weigerte sich aber lange Zeit, den Urtheilsspruch anzunehmen, um die Vollstreckung desselben zu verzögern. Endlich, da er alle Hoffnung verloren, sagete er mit wenigerer Entrüstung, als Standhaftigkeit: „man befreye mich von „diesem Leben, und der Grausame sättige sich an meinem Blute„. Er wurde anfänglich in seinem Gefängnisse, auf Bitte seiner alten Freunde, erdrosselt, und darauf mit allem Getümmel und allen Feyerlichkeiten der Gerechtigkeit auf dem großen Platze zu Cuzco enthauptet *k*).

Er wird hingerichtet.

Der Sohn, den er hinterließ, und der sich nachher unter eben dem Namen berühmt machte, war von einem freyen Umgange mit einer Indianerinn zur Welt gekommen. Man hatte keine bessere Meynung von der Herkunft seines Vaters; und ob er gleich von der [illegible] Almagro seinen Zunamen führete, so versichert dennoch ein Geschichtschreiber, welcher übrigens seinen guten Eigenschaften Gerechtigkeit wiederfahren läßt, man habe nach vielen Nachfragen niemals entdecken können, aus welcher Familie er gewesen. Man hielt ihn für einen Priester. Daraus kann man urtheilen, daß ihm daran gelegen gewesen, seine Herkunft zu verhehlen, weil er vermuthlich aus einem Orden heimlich entwichen war. Indessen setzet doch eben der Geschichtschreiber hinzu, es habe ihm an Erziehung gefehlet, so gar, daß er nicht einmal lesen können *l*). Alle Züge seines Charakters sollen bald zusammen in der Vergleichung vorgestellet werden, welche man mit des Franz Pizarro seinem zu machen Gelegenheit haben wird.

Seine Familie.

Nächst seinem Sohne, Diego von Almagro, fiel niemanden sein Tod empfindlicher *m*), als dem **Diego von Alvarado**, einem seiner Hauptleute, welcher am meisten beygetragen

Diego von Alvarado will seinen Tod rächen.

h) [illegible].
i) Zarate am angef. Orte, a. d. 320 u. 321 S.
k) Gomara am ang. Orte.
l) Eben daselbst.
m) Gomara bemerket, daß unter so vielen Spaniern, denen er Gutes gethan, sich kein einziger gefunden, als er enthauptet worden, der ein Tuch unter seine Knie legen wollen, um den Kopf aufzufangen. A. d. 348 S.

Pizarro II Reise. 1538.

gen hatte, ihn zu überreden, daß er dem Marqueze seinen Bruder Ferdinand Pi[illegible] wiedergäbe. Er reisete bey seinem Schmerze so gleich nach Spanien, mit dem Entsch[illegible]se, nicht allein seine Klagen wider die Pizarren zu erheben, sondern auch den Kaiser [illegible] Erlaubniß zu bitten, den Marqueze, welchem er insbesondere vorwarf, daß er ihm [illegible] Wort gehalten, herausfordern, und sich mit ihm, nach damaliger Gewohnheit, in geschlossenen Schranken, schlagen zu dürfen. Er starb aber, mitten unter seinem eifrigen [illegible]halten zu Valladolid, wo der Hof damals war; und sein Tod war so plötzlich, daß [illegible] argwohnete, er sey vergeben worden n).

Ferdinands Verfügungen.

Ferdinand, dessen Gewalt sich wohl befestiget sah, ließ auch den Mesa mit [illegible] desstrafe belegen, auf welchen man die Ursache der Unruhen schob. Weil nachher [illegible] Vertrauen gegen Peter von Candia sich minderte: so schickete er Petern von An[illegible] mit denen dreyhundert Mann, die er dem ersten abnahm, in das Land, wohin er [illegible] stimmet hatte. Man machet es nur noch durch die sumpfichten Wege und großen [illegible]se, womit es angefüllet ist, kenntlich. Ferdinand begab sich darauf nach Collao [illegible] flachen und an vielen Goldbergwerken reichen Lande, das aber kalt und ohne Ma[illegible] ches in den andern Provinzen der gemeine Unterhalt ist. Er ließ aber bald, zur Fort[illegible] seiner Eroberungen, den Gonzales Pizarro daselbst, welcher bis in die Provinz [illegible] drang. Er wurde durch des Marqueze Ankunft nach Cuzco zurückberufen. Einige [illegible] drüßliche Abentheuer aber, die dem Gonzales aufstießen, nöthigten sie beyde, [illegible] zu leisten. Sie folgeten zusammen dem Glücke, mit verschiedenen Hindernissen, [illegible] nur mit der Gefangennehmung eines indianischen Oberhauptes, Namens Tiso, [illegible] Darauf kehreten sie wieder nach Cuzco, und schicketen ihre Hauptleute auf verschi[illegible] Seiten aus.

Ferd. Pizarro geht nach Spanien.

Damals gieng Don Ferdinand nach Spanien ab, bloß in der Absicht, dem [illegible] seinem und seiner Brüder Betragen Rechenschaft zu geben. Seine Freunde riethen [illegible] eine so gefährliche Reise nicht zu unternehmen, und wenigstens zu erwarten, wie [illegible] Almagro Tod aufgenommen hätte. Allein, es konnte ihn nichts, entweder aus Unv[illegible]tigkeit, oder Herzhaftigkeit, zurückhalten. Bey seiner Abreise rieth er dem Marqueze [illegible] alten Anhängern des Almagro nicht zu trauen, welche man die Chilifahrer nennet[illegible] vornehmlich nicht zu erlauben, daß sich ihrer mehr, als sieben oder acht, versam[illegible] weil sie sich nicht in solcher Anzahl bey einander finden könnten, ohne einen Anschlag [illegible] sein Leben zu schmieden o).

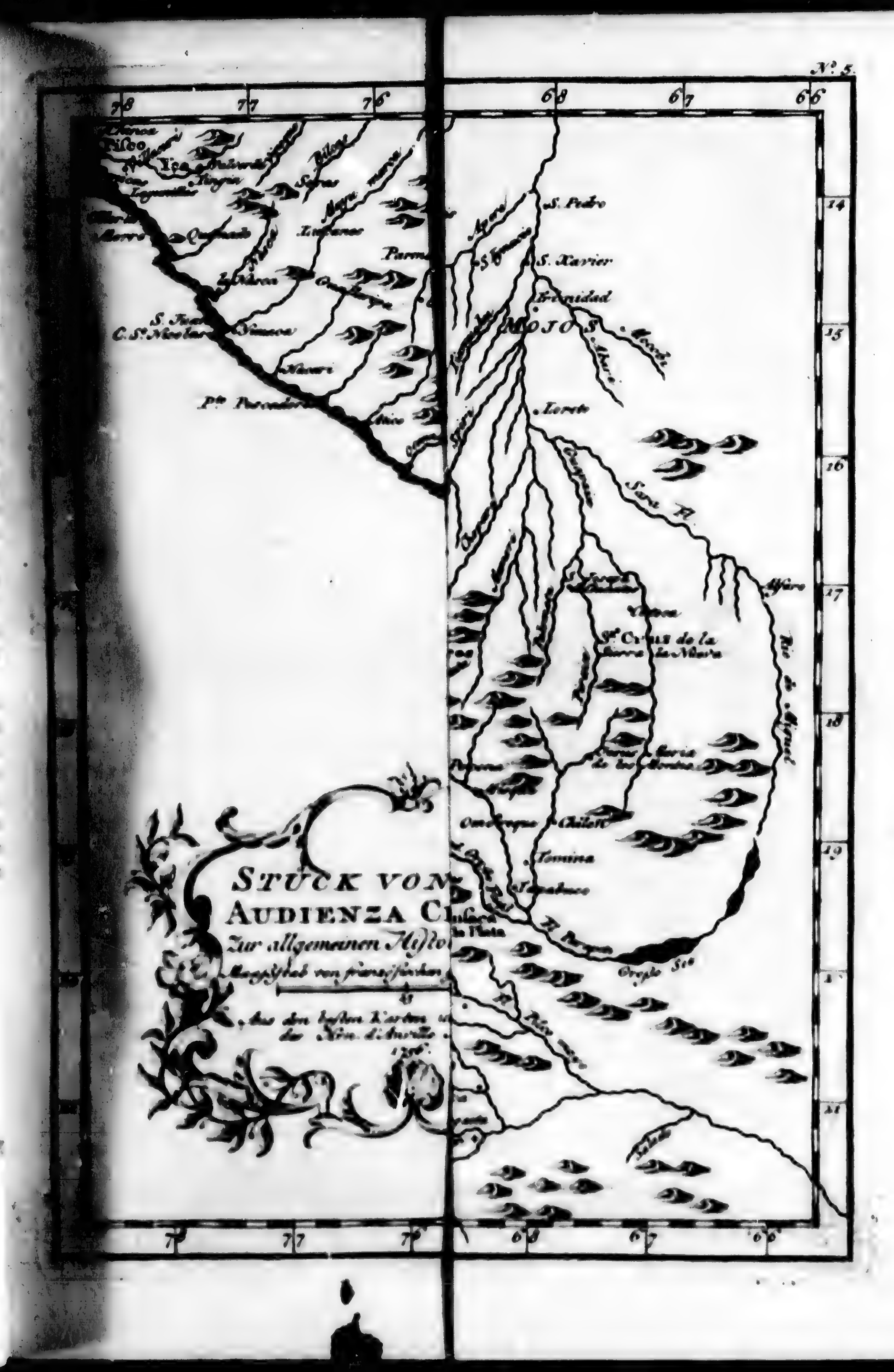
n) Ebendas. a. d. 349 S.

o) Zarate a. d. 233 S.

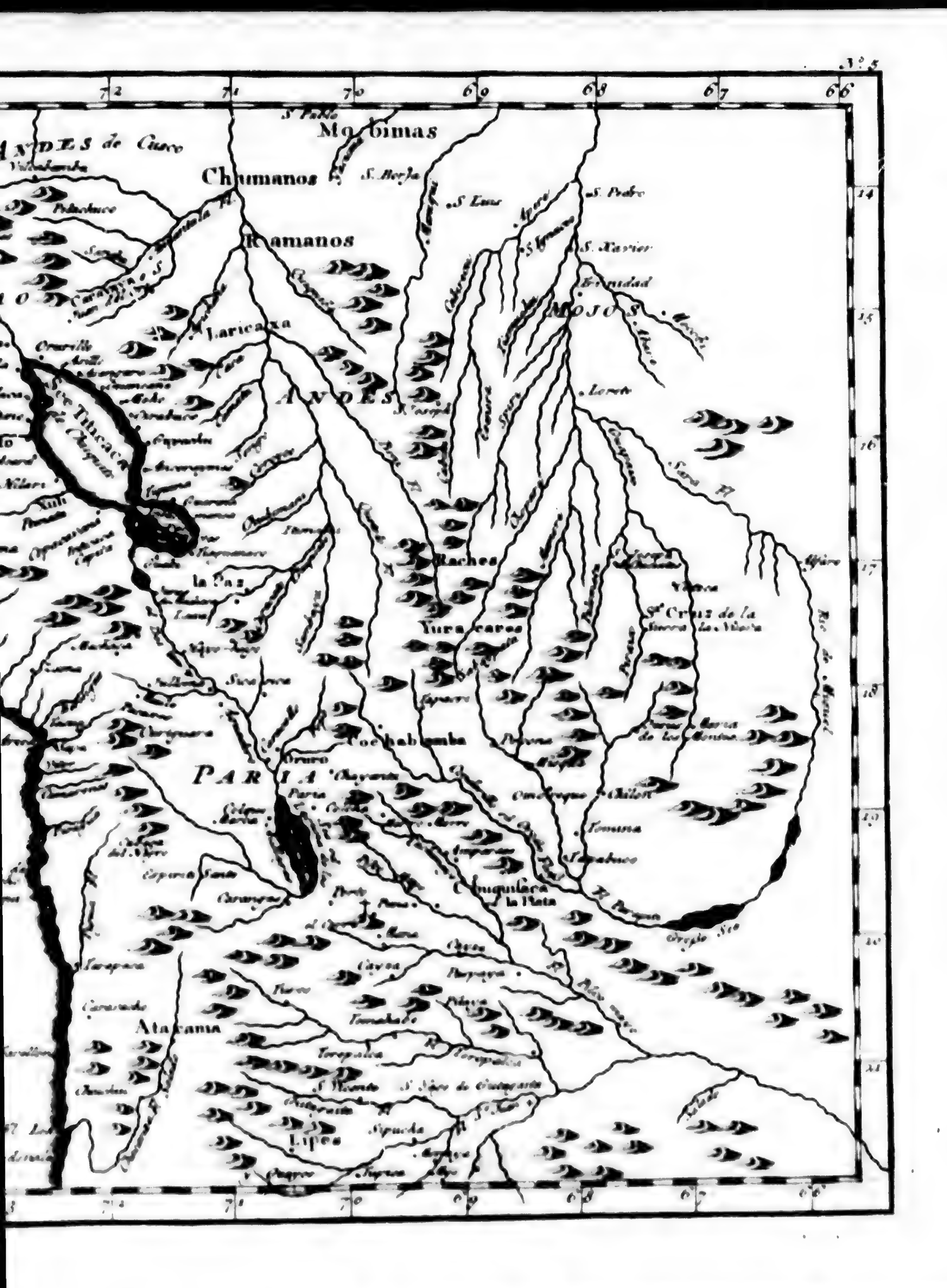
...uder Ferdinand Pi...
...nien, mit dem Ein...
...ern auch den Kaiser...
...rwarf, daß er ihm...
...r Gewohnheit, in...
...unter seinem eifrigen...
...par so plötzlich, daß...

...h den Mesa mit der...
Weil nachher auch...
...Petern von An...
...s Land, wohin er...
...Wege und grossen...
...rauf nach Collao...
...t und ohne Maiz...
...aber bald, zur Fr...
...in die Provinz...
...ückberufen. Ein...
...ten sie beyde, ihm...
...hen Hindernissen...
Namens Fiso...
...hauptleute auf ver...

...der Absicht, dem...
...ene Freunde...
...zu erwarten, wie...
..., entweder aus...
...rth er dem Marquis...
Chilifahrer nennet...
...oder achte, ver...
...ohne einen Anschlag...




STUCK VON PERU
AUDIENZA CHARCAS
Zur allgemeinen Historie der Reisen
Arequipa
Chucuito
Moquegua
Atacama
Aymaraes
COLLAO
ANDES de Cuzco
la Paz
Arica
Tarapaca
Pisco
Yca
Camana
Lampa
Pucarani
Llaricaxa
Chumbivilcas
Caravaya
Condesuyos de Arequipa
Collahuas
Carangas
Omasuyos
Lago de Chucuito o Titicaca



Mo bimas
Chumanos
Ramanos
Laricaxa
ANDES
MOJOS
Yuracares
la Paz
Cochabamba
PARIA
Oruro
Chuquisaca
la Plata
Atacama
Lipes
Lac Titicaca

Fernere Erob

berung von Chili. C
ela. Provinz Zum
immet findet. Pro
es Orellana. Er v
o. Er kömmt ins N
er Rückkehr des G
chwörung der Anhän
Marqueze. Natürl

nter denen vielen
übergaben, unt
schichte der Reisen
friedlicher von de
man von solchen
der Zeit ihrer Er
die Spanier, w
rden mit Verlust
wider ihren An
, welches fast alle
gar des Peter Sa
chen gelebet hatte
trieb sie mit drey
ieg hielt über acht
ch seine Soldaten
n die Indianer
t nicht, die er an
er in Peru wide
Man hat gese
ichthum man rüh
ngen wenig Erfo
en einzigen Bru
erhaften Sitz an
st mit allem nöth
lerschaft dieser P
t werde seine Ab
. Er hatte auf di
zu überwinden M
re. Unterdessen
rado auf, diese
n Namen der C
Stadt Truxillo ge

Der VII Abschnitt.

Pizarro II Reise. 1538.

Fernere Eroberungen und Entdeckungen bis auf des Marqueze Franz Pizarro Ermordung.

[...]berung von Chili. Entdeckung der Provinz Ca[...]ela. Provinz Zumaco, wo man den rechten [Z]immet findet. Provinz Guema. Entdeckung [d]es Orellana. Er verläßt den Gonzales Pizar[r]o. Er kömmt ins Nordmeer. Beschwerlichkeit [d]er Rückkehr des Gonzales nach Quito. Ver[sch]wörung der Anhänger des Almagro wider den [M]arqueze. Natürliche Gaben des jungen Almagro. Anschlag der Verschworenen. Ihre Kühnheit und des Marqueze Vertrauen. Hinderniß, solchen auszuführen. Große Sicherheit des Marqueze. Verstellung des Herrada. Der Marqueze wird ermordet. Der junge Almagro läßt sich für einen Statthalter erkennen. Des Marqueze Begräbniß. Vergleichung zwischen ihm und Almagro.

Eroberung von Chili.

[U]nter denen vielen Unternehmungen, welche die Pizarren ihren Kriegesbefehlshabern übergaben, unterscheidet man ihrer drey, welche eine besondere Aufmerksamkeit in der [Ge]schichte der Reisen verdienen. Peter Valdivia, den sie nach Chili schicketen, wurde [...] friedlicher von den Indianern empfangen, als Almagro. Allein, dieses war eine List, [die] man von solchen barbarischen Nationen nicht sollte erwartet haben. Sie waren eben [in d]er Zeit ihrer Erndte. Kaum hatten sie solche vollendet, so stund das ganze Land auf; [un]d die Spanier, welche keine Zeit verloren hatten, daselbst eine Pflanzstadt anzulegen, [wur]den mit Verlust angegriffen. Sie wurden dieser Anfälle so überdrüßig, daß sie sich [...] wider ihren Anführer auflehneten. Valdivia nahm dasjenige Wesen der Oberherrschaft [an], welches fast allezeit die Menge schrecket. Er ließ viele aufhängen, und schonete auch [so]gar des Peter Sancho, eines seiner Hauptleute, nicht, mit dem er bisher fast als seines [...]chen gelebet hatte. Indessen griffen über tausend Indianer seine neue Pflanzstadt an. [Er] trieb sie mit dreyßig Reitern, die seine Hauptmacht ausmacheten, muthig zurück. Der [Kri]eg hielt über acht Jahre ohne Unterbrechung an. Valdivia fand noch immer Zeit, [dur]ch seine Soldaten diejenigen Felder bauen zu lassen, wovon sie ihre Nahrung hatten; [den]n die Indianer führeten ihm nichts zu. Man meldet uns den Namen der ersten Pflanz[stad]t nicht, die er angeleget hat: er erhielt sich aber in Chili bis zur Ankunft des la Gasca, [de]m er in Peru wider die Wuth des Gonzales Pizarro nachdrücklich beystund.

Entdeckung der Provinz Canela.

Man hat gesehen, daß Don Ferdinand vielmals die Entdeckung eines Landes, dessen [Re]ichthum man rühmete, durch seine Hauptleute versuchet hat. Da aber seine Unterneh[mu]ngen wenig Erfolg gehabt: so fassete der Marqueze den Entschluß, den Don Gonzales, [sei]nen einzigen Bruder, den er noch in Peru hatte, dahin zu schicken, um daselbst einen [...]baren Sitz anzulegen. Weil man aber durch die Provinz Quito gehen, und sich da[sel]bst mit allem nöthigen Vorrathe versehen mußte: so glaubete er, er müßte sich der Statt[hal]terschaft dieser Provinz, zum Besten seines Bruders, begeben, in dem Vertrauen, der [Kö]nig werde seine Abtretung billigen. Gonzales gieng mit zahlreichen Völkern nach Quito [...]. Er hatte auf diesem Wege mit Indianern, aus der Provinz Guanuco, zu fechten, die [er] zu überwinden Mühe gehabt haben würde, wenn ihm Chaves nicht zu Hülfe gekommen [wä]re. Unterdessen, daß er ruhig fort marschirete, trug der Marqueze dem Gomez Al[va]rado auf, diese Provinz gänzlich unters Joch zu bringen. Viele Caciquen, die unter [de]m Namen der Conchucos bekannt sind, hatten ihre Streifereyen bis nach der neuen [St]adt Truxillo getrieben, und der Indianer so wenig, als der Spanier, verschonet. Mi-

Pizarro II Reise. 1538.

chael de la Cerna rückete aus dieser Stadt aus; und nachdem er seine Truppen zu de Chaves seinen stoßen lassen: so überwanden und zerstreueten sie eine große Anzahl zusammen verschworener Feinde.

Gonzales Pizarro unternimmt deren Eroberung.

Gonzales brach aus seiner neuen Statthalterschaft mit zweyhundert Spaniern, wovon die Hälfte Reiterey war, viertausend Indianern, und allem nöthigen Vorrathe zu seiner großen Unternehmung, auf. Man zählete unter seinen Lebensmitteln dreytausend Stück Vieh. Nachdem er vor einem Flecken vorbeygegangen war, welcher Ynga hei so rückete er in das Land Quixos, wo sich die Eroberungen eines alten peruanischen Heerführers, Namens Guaynacava, an der Nordseite, geendiget hatten. Er stund daselbst harte Anfälle aus; und da die Natur selbst den Indianern beyzuspringen schien: so begegnete er über ein Erdbeben, welches mit einem entsetzlichen Donner und gräulichen Re begleitet war. Die Erde eröffnete sich an verschiedenen Orten, und verschluckete über hundert Häuser. Ein Fluß, nahe am Lager, schwoll dergestalt auf, daß er weit über seine Ufer hinaus trat. Die Spanier entgiengen so vielen Gefährlichkeiten: allein, nach durch Ersteigung der sehr hohen Gebirge, wo die Kälte so heftig war, daß eine große Anzahl Indianer daselbst umkam.

Erdbeben.

Provinz Zumaco, wo man Zimmt findet.

Man hielt sich daselbst nicht lange auf, weil es allda an Lebensmitteln gebrach. der Marsch wurde nach der Provinz Zumaco fortgesetzet, die nur aus dem Abhange sehr geraumen Feuerspeyenden Berges besteht. Der Ueberfluß an Lebensmitteln Heer ein, daselbst auszuruhen, unterdessen daß Gonzales mit einigen von seinen Leuten nen dicken Wald gieng, um daselbst einen Weg zu suchen. Da er nur einen angetroffen cher ihn nach einem Orte führete, dem er den Namen la Coca gab: so ließ er eine Parten von seinen Leuten dahin kommen. Starke Regen, welche einfielen, und Tag Nacht zween ganzer Monate lang, anhielten, ließen ihnen nicht Zeit, ihre Kleider zu nen. Indessen verhinderten solche doch nicht, zu beobachten, daß die Provinz Zumaco Bäumen angefüllet war, welche den wahren Caneel oder Zimmt trugen, daher sich ihr Name kömmt, den sie viel eher von den Spaniern, als Indianern halten haben.

Gestalt der Zimmtbäume

Diese Bäume sind groß. Sie haben Blätter, wie die Lorbeerblätter. Die wächst traubenweise, deren Körner sehr klein sind; und die ganze Traube ist in eine eingeschlossen, fast von der Gestalt der lüttischer Eichel, aber viel größer. Die Frucht Blätter, die Rinde, und die Wurzeln des Baumes, haben den Zimmetgeruch, mit dem Unterschiede von dem morgenländischen Zimmte, daß der beste und vollkommenste die Hülse selbst ist, welche die Frucht einschließt. Die Gefilde stehen voll solcher welche die Erde ohne Bauung hervorbringt: die Indianer aber bauen auch welche ren Ländereyen; und dieser Zimmt, den man viel feiner findet, machet ihnen einem reichen Handel mit den benachbarten Völkern, die ihnen Zeuge und andere dagegen vertauschen.

Gonzales, welcher den größten Theil seiner Leute in Zumaco ließ, nahm die besten und stärksten zu sich, seinen Marsch, unter der Anführung einiger Indianer zuziehen. Zuweilen macheten ihm diese Völker, bloß in der Absicht, ihn von ihren abzuhalten, falsche Abschilderungen von denen Orten, wo er hineindringen wollte. chen mit ihm von einem sehr gesegneten Lande, welches nachher seinen Augen und seinen forschungen nichts, als unfruchtbare Gefilde, zeigete. Der Mangel an Lebensmitteln

Pizarro II Reise. 1538.

…gte ihn, wieder nach la Coca umzukehren, um zu seinen Truppen zu stoßen, die er da…bst gelassen hatte. Nachdem er über einen Monat lang allda zugebracht hatte: so be…b er sich mit aller seiner Macht wieder auf den Marsch, und folgete dem Strome des …usses bis an einen Ort, wo sein Wasser, welches über zwey hundert Toisen hoch herun… fällt, einen der schönsten Wasserfälle in der Welt mit einem Geräusche machet, wel…e man über sechs Meilen weit höret p). Einige Tagereisen weiter fand er diesen Fluß …ein so schmales Bette zusammen gezogen, daß von einem Ufer bis zum andern nicht über …anzig Fuß waren, da die Felsen hingegen, die ihm zum Gestade dienen, nicht weniger …he haben, als der Wasserfall. Die Spanier waren funfzig Meilen weit gegangen, oh… einen andern Ort zu finden, wo sie hinüber gehen konnten. Einige Bäume, die sie …t über die Felsen schieben und daran befestigen konnten, macheten ihnen eine bequeme …rücke; und auf der andern Seite des Flusses giengen sie in Gehölze hinein, wodurch sie …lange marschireten, bis sie an den Anfang eines sehr flachen mit vielen Flüssen durch…nittenen Landes kamen, welches voller sumpfigen Moräste war. Sie nenneten es Gue…, und hoffeten, Lebensmittel darinnen zu finden. Allein, sie waren genöthiget, sich … unbekannten Früchten zu nähren, in dem beständigen Verdrusse, daß sie keinen einzi… Einwohner dieses wilden Landes antreffen konnten. Endlich gelangeten sie in ein mehr …ölkertes Land, wo es ihnen weniger an Lebensmitteln gebrach. Alle Indianer, die sie …her gesehen hatten, waren nackend. Hier fanden sie solche mit Baumwolle bekleidet.

Wasserfall von einer großen Höhe.

Landschaft Guema.

Gonzales, welcher sich nicht mehr dem Mangel an Lebensmitteln aussetzen wollte, den … erfahren hatte, und es müde war, sich oftmals einen Weg durch die Gehölze mit der … und dem Säbel machen zu müssen, unternahm, eine Barke zu bauen, welche der …icht eine Brigantine nennet q). Dieses Werk kostete den Spaniern viel Mühe. Die …eisen von ihren umgefallenen Pferden waren der einzige Vorrath, den sie von diesem …tale hatten; und man mußte Kohlen und Oefen bereiten, um dieses Eisen zu anderm …brauche tüchtig zu machen. Anstatt des Peches und des Theeres sammelten sie in den …ldern verschiedene Arten von Harzen, die aus einigen Bäumen tropfeten. Die alten …ider der Indianer dieneten ihnen zum Werge, und statt des Hanfes. Gonzales gab …st ein gutes Beyspiel zur Arbeit, und führete die Axt und den Hammer. Endlich kam … unternommene Werk zu seiner Vollkommenheit. Die Barke war vermögend, alles …ätze und einige Menschen zu führen. Man machete auch viele Canote, um ihr zu fol…. Mit dieser Hülfe glaubete Gonzales, nicht allein außer aller Beschwerniß, sondern auch … Stande zu seyn, seine Entdeckungen weiter zu treiben. Er setzete seinen Marsch fort, …em er die Truppen zu Lande an dem Ufer hingehen ließ. Die Gehölze oder dicken Ge…äuche macheten ihnen zwar noch viele Mühe, sie umzuhauen: allein, wenn sie an dem … aber gar zu viel Schwierigkeit fanden, so dienete ihnen die Brigantine, sie an das …ere zu bringen. Der Marsch war so gut eingerichtet, daß diejenigen, welche zu Was…fahren, und die, welche zu Lande giengen, einander nicht aus dem Gesichte verloren; … da sie sich stets an einerley Orten zum Schlafen und Essen aufhielten, so war man … im Stande, einander gegenseitig beyzustehen.

Gonzales läßt eine Barke bauen.

Ihr Gebrauch.

 Nach…

p) Zarate am angef. Orte a. d. 242 S.
q) Ebendas. a. d. 244 S.

Pizarro II Reise 1538.

Entdeckungen des Orellana.

Nachdem sie über zweyhundert Meilen zurückgeleget hatten, wobey sie immer dem Strome eben desselben Flusses gefolget waren: so erweckete der Verdruß, daß sie zu ihren Speisen nichts anders, als Früchte und Wurzeln, fanden, andere Absichten bey dem Gonzales. Er entschloß sich, einen von seinen Befehlshabern, Namens Franz von Orellana, und funfzig Mann, auf dem Flusse vor sich her zu schicken, um Lebensmittel zu suchen, mit dem Befehle, wenn er solche fände, die Brigantine damit zu beladen, und das Geräthe an einem Orte zu lassen, woven er noch achtzig Meilen entfernet war, wo zween Flüsse, wie ihn die Indianer versichert hatten, zusammen kamen, und friedlich in einem Bette zusammen fortflössen. Er behielt nur zween Canote bey sich, um über die kleinen Flüsse zu kommen, die er unterwegens antreffen möchte. Orellana gieng ab, und wurde von dem Strome bald an den Ort geführet, wo die beyden grossen Flüsse ihr Wasser mit einander vermengeten. Er fand aber daselbst keine Lebensmittel; und da er in Erwägung zog, was für Mühe er haben würde, wider einen so schnellen Strom hinauf zu kommen, da er in einer Zeit von einem Jahre den Weg nicht wieder würde zurück geleget haben, den er in dreyen Tagen gefahren war r): so fassete er den Entschluß, sich von dem Strome forttreiben zu lassen. Man schreibt ihm keine andere Absicht zu, als sein Glück zu suchen s). Weil er sich indessen aber doch weigerte, wenigstens das Geräthe und die Canote da zu lassen, und sich darüber mit dem P. Caspar von Carvajal, einem Dominicaner, zankete, welcher ihm verwarf, daß er die Befehle seines Generales überträte, und dadurch aber nur Schimpfreden und Schläge zuzog t): so scheint solches anzuzeigen, daß er wider Gonzales, durch einige alte Regung von Haß und Rache, aufgebracht worden.

Er verläßt den Gonzales.

Er setzete seine Reise, als ein Abentheurer, fort, der nichts weiter, als einen ungefähren Zufall erwartet. Er stieg zuweilen ans Land, und stritt wider die Indianer, die sich ihm widersetzen wollten. Oftmals wurde er auf dem Flusse selbst von einer grossen Anzahl dieser Wilden angegriffen, und war sehr verlegen, wie er sich wider eine Menge Canote vertheidigen sollte; weil die funfzig Spanier in der Brigantine sich nicht recht wehren konnten. Da ihn andere Indianer mit mehrer Leutseligkeit aufgenommen hatten, so bedienete er sich ihres Beystandes, eine zweyte Barke zu bauen, die sie ebenfalls mit Lebensmitteln beluden. Weiter hin traf er sehr kriegerische Indianer an, deren Freundschaft er durch seine Liebkosungen erhielt, nachdem er sie in einem Treffen überwunden hatte. Sie meldeten ihm, daß sich über ihr Land hinaus eine Provinz befände, die nur von kriegerischen Weibern bewohnet würde; welche vermuthlich eben dieselben waren, wovon Almagro auf seinem Zuge nach Chili hatte reden hören. Da er also nur wichtige Nachrichten einsammlete, ohne den geringsten Anschein von Gold oder Silber zu finden: so folgete er dem Strome des Flusses bis an seine Mündung, die ihn in das Nordmeer führete, dreyhundert fünf und zwanzig Meilen von dem Eylande Cubagua u).

Er kömmt ins Nordmeer.

Dieser grosse Fluß war derjenige, dessen Mündung im 1500ten Jahre von den Pinzonen war entdecket worden x), und damals den Namen Maragnon oder Maranjon erhalten

r) Ebendas. a. d. 247 S.

s) Ebendas.

t) Ebendas.

u) Ebendas. a. d. 248 S. Wir haben eine unförmliche Erzählung von seiner Reise.

x) Man sehe den XIII Band dieser Samml. a. d. 105 S.

y) Alle diese Berichte des Gomara und ... sind in der Beschreibung von Peru, in der ...

Pizarro II Reise. 1538.

...e. Er entspringt in Peru, an dem Abhange der Gebirge von Quito. Sein ...f ist in gerader Linie etwa siebenhundert Meilen: wenn man ihm aber in allen seinen ...ümmungen von seiner Quelle an, bis ins Meer folgen will, so zählen die spanischen Be... ...e wohl über achtzehnhundert Meilen y).

Orellana begab sich nach Spanien, woselbst er seine Entdeckungen sehr rühmete, und ...gab, er hätte sie auf seine Kosten und nach seiner Einsicht unternommen z). Die Er...lung, welche er besonders von einer Nation kriegerischer Weiber machete, die er nicht ...hen hatte, verursachete, daß man denen Ländern, die er durchstrichen hatte, den Na... des **Amazonenlandes** gab. Er erhielt einige Jahre darnach die Statthalterschaft ...ber, nebst der Vollmacht, solche zu erobern. Ueber fünfhundert Personen, fast alle ...adelicher Herkunft, giengen unter ihm zu Schiffe. Ihre Schiffahrt aber war so un...lich, daß sie schon in den Canarieninseln anfingen, derselben überdrüßig zu werden, ...die meisten ihr Oberhaupt bald verließen, und sich in den Eylanden hin und wieder ...reueten. Er starb selbst vor Krankheit oder Verdruß auf seiner Reise, ohne einen an... Nutzen von seinen Arbeiten gehabt zu haben, als einen zweydeutigen Ruhm, weil er ...einer schändlichen Verrätherey entstanden.

Amazonenland.

1539.

Verlegenheit des Gonzales nach des Orellana Flucht.

Indessen gerieth Gonzales bey seiner Ankunft an der Vereinigung beyder Flüsse in ei...liche Bekümmerniß, als er anstatt Lebensmittel daselbst zu finden, vernahm, daß ihn ...Leute mit der Brigantine und dem Geräthe verlassen hätten. Ein Spanier, der das ...und die Treue gehabt hatte, an diesem Orte allein zu bleiben, bis sein General an..., erzählete ihm, daß Orellana sich nicht allein versprochen, die Entdeckungen fortzuse... ...sondern, um sich auch alle Ehre davon zu zu eignen, durch eine förmliche Wahl zum ...manne habe ernennen lassen, nachdem er die Würde eines Lieutenants der Pizarren ...aget a).

Entsetzliche Beschwerlichkeit seiner Rückkehr nach Quito.

Eine so grausame Entweichung benahm den Leuten des Gonzales den Muth. Sie ...sich über vier hundert Meilen von Quito entfernet, ohne die geringste Hülfe von ...n der Wilden, mit denen sie nicht die geringste Verbindung gemacht hatten; und sie ...so gar ungewiß, ob sie diejenigen wiederfinden könnten, die ihnen so wohl begegnet ..., weil sie ihres Vorrathes an Spiegeln, Schellen und andern Kleinigkeiten berau...aren, welche ihnen gedienet hatten, sich diese Wilden zu Freunden zu machen; und, ...as Unglück recht voll zu machen, so waren sie in einem unbewachsenen sandigen Lande, ...s ihnen so gar nicht einmal den traurigen Verstand anboth, den sie bisher von den ...ein und wilden Früchten gehabt hatten. Die Pferde, die ihnen noch übrig waren, ...nige Hunde, die sie mit sich geführet hatten, macheten noch alle ihre Hoffnung aus, ...n sie den Entschluß ergriffen, wieder nach Peru zu gehen. Sie nahmen nicht eben ...Weg wieder, weil sie ihn viel zu beschwerlich gefunden hatten: allein, derjenige, den ...eine andere Richtschnur, als den Lauf der Sonne, erwähleten, war nicht viel beque... ...und noch dazu weit wüster. Nachdem sie nach und nach alle ihre Pferde und Hunde auf-

...im IX Bande dieser Sammlung aufge...

...Zeute setzet hinzu, es wäre in dem Schiffe ...er und Smaragden gewesen, die ihm nicht ...gerathen, die Reise nach Spanien zu thun, sondern sich auch auszurüsten, und wieder nach In...dien zu kehren. Orellana verband also den Dieb...stahl mit der Treulosigkeit.

a) Ebendas. a. d. 261 S.

Pizarro II Reise. 1539.

aufgezehret, so waren sie genöthiget, von Baumblättern zu leben, und noch glücklich wenn sie, in Ermangelung der Früchte und Blätter, eine Art von zarten Reben [illegible] den Weinreben gleich, fanden, um daran zu nagen. Diese Reben, welche wie [illegible] lauch schmeckten, waren nicht ohne Kraft, sie zu erhalten. Das geringste Thier, welches sie in diesen Wüsten tödten oder erhaschen konnten, wurde theuer verkaufet, [illegible] fiel folglich denjenigen zu, welche Gold hatten. Ein so elendes Leben brachte Gonzales um mehr als vierzig Mann. Sie lehneten sich an den Stamm eines Baumes [illegible] fielen todt nieder, indem sie zu essen verlangeten. Alle andere waren so schwach [illegible] sie verzweifelten, da sie noch funfzig Meilen von Quito waren, solches erreichen zu können, als zum Glücke, wovon man aber nicht die Gelegenheit anzeiget, die Einwohner aus Quito, welchen ihre Rückkehr gemeldet worden, ihnen mit Lebensmitteln, Pferden und Kleidern entgegen kamen.

Ihr schlechter Zustand.

Gonzales und die andern Befehlshaber waren eben so nackend, als ihre Soldaten. Da ihre Kleider von den Gesträuchen zerrissen, oder durch den Regen verfaulet waren: so hatten sie zu ihrer Bedeckung nur Lappen von Zeuge oder Fellen, die sie unter [illegible] getheilet hatten, und welche kaum zum Wohlstande der Natur zureicheten. [illegible] Degen hatten keine Scheiden und waren verrostet. Sie waren alle zu Fuße, [illegible] sen und von den Dornen zerrissenen Beinen, durch welche sie unaufhörlich [illegible] gehen müssen: so blaß, so mager, daß ihre Anverwandte und Freunde sie nicht gleich erkannten. Eines von ihren größten Uebeln war aus dem Mangel des [illegible] entstanden, wovon sie in einem Raume von zwey bis dreyhundert Meilen nicht [illegible] geringste von der Welt hatten finden können; woraus sie urtheileten, eben dieses [illegible] machete das Land so wüste. Als sie diejenigen erscheinen sahen, die ihnen [illegible] tel brachten: so fielen sie auf die Erde und küsseten sie in einer Entzückung [illegible] kenntlichkeit. Darauf fielen alle diese verhungerten Leute mit so vielem Eifer [illegible] Lebensmittel her und aßen mit solcher Gierigkeit, daß man genöthiget war, [illegible] nige Tage lang ihr Essen vorzuschreiben, damit ihr Magen wieder zu der [illegible] heit seiner ordentlichen Verrichtungen käme. Weil die Pferde und die Kleider [illegible] nen entgegen gekommen waren, sich nicht in großer Anzahl befanden, so weigerten [illegible] Gonzales und seine Befehlshaber welche zu nehmen, und wollten bis nach [illegible] einer vollkommenen Gleichheit mit ihren Soldaten bleiben. Diese Aufführung [illegible] ihnen die Zuneigung derjenigen wieder, welche ihre eiteln Versprechungen erzürnet hatten. Als sie des Morgens in die Stadt zogen, so giengen sie gerade in die [illegible] wo die Regungen einer lebhaften Gottesfurcht, welche die glückliche Frucht des [illegible] des ist, gemeiniglich aber mit ihr vergeht, sie bis zu Ende des Gottesdienstes [illegible] weglich bleiben ließen *b*). Die Verfasser des Berichtes setzen hinzu, das Land [illegible] ros oder Canela, dessen Daseyn sie wenigstens bestätiget hatten, liege unter [illegible] auf einerley Höhe mit den Molucken, woraus damals der Zimmt nach Europa [illegible]

Verschwörung wider den Marquese.

Das Unglück, welches Gonzales ausgestanden, war nicht das fürchterlichste, [illegible] mit er bedrohet wurde. Es hatte sich, während seiner Abwesenheit, eine Verschwörung wider seine Familie entsponnen, bey welcher man die verwegene Zuversicht der Zusammenverschworenen eben so schwerlich, als die blinde Sicherheit des Marquese [illegible]

b) Ebendas. a. d. 251 u. ff. S.

Pizarro II Reise. 1539.

…n. Nach dem Tode des Adelantade hatte Ferdinand Pizarro den Don Diego von …nagro, dessen Sohn, nach Los Reyes geschickt. Dieser junge Mensch, der bisher … Johann von Herrada, einem spanischen Edelmanne, erzogen worden, der sich …e zu erniedrigen glaubete, wenn er seine Sorgfalt auf den Sohn eines der Herren … Peru wendete, war von einem schönen Wuchse, geschickt, und herzhaft, welches …s vortreffliche Wirkungen dereinst zu haben schien. Er war in allen Leibesübun… vortrefflich. Hatte sein Vater so gar nicht einmal die ersten Anfangsgründe der …ssenschaft verstanden: so war der junge Don Diego viel gelehrter, als es sein Stand …rfodern schien. Der Marqueze hatte ihn einige Zeitlang nebst seinem Hofmei… gefangen gehalten. Da er ihnen aber endlich die Freyheit wieder gegeben: so …e er ihnen erlaubt, daß sie sich zu Los Reyes ein Haus nehmen möchten, wo … eigenen Beobachtungen ihm für ihre Ruhe unter seinen Augen stunden. Allein, …s Haus wurde gar bald der Sammelplatz aller Freunde und Anhänger des Adelan…, welche in dem Lande herumirreten, weil sich wenige Spanier fanden, die sich …rauten, sie aufzunehmen. Als Herrada sah, daß Ferdinand nach Spanien und …zales auf seine Entdeckungen ausgegangen waren: so hielt er die Umstände für gün… zu dem Anschlage, den man in denen Versammlungen gemacht hatte, wovon er … das Haupt angesehen wurde. Dieser bestund darinnen, daß man nicht nur die …ierung den Pizarren nehmen, sondern auch den Tod des Adelantade durch den … des Marqueze rächen wollte. Die Empfindlichkeit der Zusammenverschworenen … durch die Bestrafung einiger Befehlshaber noch mehr erbittert worden, von wel… sie überzeuget waren, daß ihr ganzes Verbrechen in ihrer Ergebenheit gegen den … Diego bestanden. Als darauf der Marqueze auch von dem jungen Almagro …die Indianer entfernet hatte, welche den Fahnen seines Vaters gefolget waren: so … ihnen dieser Staatsgriff, welchen er wegen der Ruhe der Regierung anwenden …e, ein anderes Kennzeichen des Hasses zu seyn, wovon sie befürchteten, es möchte … die Wirkung desselben über kurz oder lang auch auf sie erstrecken. Er hatte sich zwar …als bestrebet, ihre Gewogenheit durch Liebkosungen zu gewinnen: allein, sie nah… solche für eben so viele Kunstgriffe an, welche denn ihren Abscheu und ihr Miß…n vermehreten.

Natürliche Gaben des jungen Diego von Almagro.

Anschlag der Zusammenverschworenen.

Da sie nun endlich wegen Abwesenheit der beyden Brüder urtheileten, sie würden …ger beobachtet: so fingen sie an, sich ingeheim mit Gewehre zu versehen. Ihr …ständniß war so vollkommen, daß sie, um die gemeinschaftlichen Unkosten bestreiten …nnen, alles Geld, was sie von ihrem Unterhalte abbrechen konnten, ja so gar …nige, was sie beym Spiele gewonnen, dem Herrada in die Hände gaben. Da …auf der andern Seite alle alte Freunde des Adelantade kannten: so sorgeten sie da…, solche zu Vergrößerung ihrer Anzahl wieder herbey zu rufen; und man versichert, …hätten einige über zweyhundert Meilen weit herkommen lassen c). Es war gleich…l unmöglich, daß den Anhängern des Marqueze bey solchen Bewegungen nicht soll… die Augen aufgegangen seyn. Allein, bey dem Vertrauen, welches er zu seiner …alt, andere sagen zu seiner Redlichkeit, seiner Ehre und seinem Gewissen d) hatte, …art er ihre Warnungen als falsche Schreckbilder; „und seine Antwort war gemei-

… zur Ausführung derselben.

Ihre Kühnheit und des Marqueze Vertrauen.

nig

c) Gomara a. d. 154 S.

d) Zarate a. d. 138 S.

Pizarro II Reise. 1539

„niglich: man müßte die armen Unglückseligen in Ruhe leben lassen, die durch [illegible] „Schande ihrer Niederlage, durch den öffentlichen Haß und durch ihr Elend [illegible] „sam gestrafet wären *e*). Diese übermäßige Nachsicht verdoppelte ihre Kühn[illegible] Die Vornehmsten trieben solche schon gar so weit, daß sie vor ihm vorbey [illegible] ohne ihn zu grüßen. Diesen Uebermuth schrieb er dem Verdrusse über ihren [illegible] zu. Eines Tages fand man drey Stricke an dem Galgen angemacht, wovon [illegible] eine nach seinem Pallaste zu, welcher auf eben dem Platze war, und die beyden [illegible] gegen die Häuser seines Lieutenants **Velasquez** und seines Secretärs, **Picado**, [illegible]tet waren *f*). Anstatt daß er sich durch dieses Verfahren hätte für beleidiget [illegible] sollen, so lachete er nur darüber; und verboth, man sollte nach den Urhebern [illegible] forschen. Er setzete zum voraus, eine Beschimpfung von der Art könnte nur [illegible] einer niederträchtigen Seele herrühren, welche seine Achtsamkeit nicht verdienete.

1540. Was die Ausführung verzögert.

Indessen war der Entschluß, ihn zu tödten, gefasset; und die Zusammen[illegible]schworenen setzeten sich zu gleicher Zeit vor, sich zu Meistern des Landes zu [illegible] Sie wollten aber erst Zeitungen aus Spanien erwarten, seitdem man Nachricht [illegible] habt hatte, Ferdinand Pizarro wäre auf des Diego von Alvarado Klagen, auf [illegible] des Kaisers, gefangen genommen worden, und würde in enger Haft gehalten [illegible] Diese Veränderung von Seiten des Hofes ließ sie auch einige Aenderung in der [illegible]gierung hoffen. Ueber dieses hatten sie durch eben den Weg vernommen, [illegible] kaiserliche Majestät schicketen den Licentiaten **Vacca von Castro** nach Peru, [illegible] selbst von allen denen Unordnungen Erkundigung einzuziehen, und dieser [illegible] Bediente hätte sich schon nach Panama begeben. Ob nun gleich dem Marquese [illegible] Tod geschworen war: so wünschete doch ein Theil von den Zusammenverschworenen, welche sich vor dem Titel der Mörder scheueten, sie möchten ihn vermittelst der [illegible]rechtigkeit auf das Blutgerüste bringen können; und diejenigen selbst, welche der [illegible]chelmord nicht schreckete, würden dennoch die Almagros durch die Schande [illegible] richtlichen Lebensstrafe besser gerächet zu seyn geglaubet haben. Sie versammelten sich [illegible] sich wegen ihrer Hoffnung zu berathschlagen. Der Schluß davon war, sie wollten [illegible] **Alphonsius von Montemayor**, dessen Herkunft ihm eine gute Aufnahme versprach, [illegible] dessen Verstand ihn fähig machete, die Gesinnungen des Hofes zu ergründen, an den [illegible] Castro abschicken. Er gieng mit allen Schriften und Aufsätzen, welche seinen Anl[illegible]

Die Verschworenen [illegible]

nen Nachdruck geben konten, ab. Während der Zeit aber, da er sich nach Panama [illegible] erhielt man zu Los Reyes Nachricht, dem Licentiat Castro wäre nur die Wiederher[illegible] der guten Ordnung aufgetragen, und ihm, zur Vermeidung neuer Unruhen, oder [illegible]tung für den Marquese, von welchem Spanien so große Dienste erhalten hätte, [illegible] besondere empfohlen worden, wegen der Umstände des Todes des Almagro [illegible]

e) **Benzoni** saget: sie wären insgesammt arm, elend und halb verzweifelt gewesen, weil sich die Anhänger der Pizarren ihrer Güter bemächtiget und ihnen nichts gelassen hatten. Am angef. Orte a. d. 597 S.

f) Gomara ebendas. u. Zarate ebendas.

g) Zween Geschichtschreiber, welche zu der Zeit lebeten, sagen; der eine, „er sey auf das Schloß „zu Medina del Campo, Namens la [illegible] „setzet werden, und man habe nicht erfahren [illegible] „hin er nachher gekommen sey„. Benzoni [illegible] angef. Orte a. d. 597 S. Der andere [illegible] „mit großer Pracht nach Spanien an den [illegible] „kommen, und habe großen Reichthum [illegible] „ten: er sey aber nicht lange da gewesen [illegible] „man ihn von Valladolid als einen [illegible]

Pizarro II Reise. 1541.

zu scharfe Untersuchung anzustellen. Diese Mäßigung des Hofes, die den Kopf Marqueze in Sicherheit zu setzen schien, machete, daß die Zusammenverschworenen Entschluß auf einmal änderten.

Uebermäßige Sicherheit des Marqueze.

Das Gerücht von einer Verschwörung wurde zu Los Reyes bald so öffentlich, daß is zu den Ohren des Marqueze kam. Einige Freunde drangen nunmehr in ihn, seine Sicherheit Acht zu haben. Er sagete aber ohne Rührung zu ihnen, sein f würde durch die Gewalt bewachet, die er hätte, andern ihren abschlagen zu lassen. ven Rath, den man ihm gab, er möchte doch wenigstens einige vertraute Leute sich haben, antwortete er, er wollte nicht in dem Verdachte gehalten seyn, als n er wider den Richter Vorsichtigkeit gebrauchet, welchen der Hof nach Peru schi-

Verstellung des Herrada bey einem Besuche.

Eines Tages, da er in seinem Garten spatzieren gieng, hatte Herrada die Kühn- einen Besuch bey ihm abzustatten, um seine Verfassung zu beobachten. Bey Unterredung trieb Herrada die Verstellung so weit, daß er ihm auch den Vor- ußchrieb, als wollte er sich den jungen Don Diego und seine Freunde vom Halse sen, worüber er sich denn im Namen aller dieser Unglückseligen, die sich weiter von dem Glücke zu versprechen hätten, auf eine rührende Art beklagete. Pi- schwur ihm zu, er hätte niemals den Gedanken davon gehabt; und da er sich Warnungen erinnerte, die man ihm gegeben hatte, so setzete er hinzu, man hätte vielmehr gegentheils gesaget, die Freunde des Almagro stünden ihm nach dem Le- und schaffeten sich Gewehr dazu an. Man giebt vor, Herrada habe sich nicht uet, darauf zu antworten, sie hätten Ursache, Küraße zu kaufen, weil die Pi- lanzen hätten. Diejenigen, die ihm diese Antwort in den Mund legen, mmen den Marqueze, daß er ihn nicht habe gefangen nehmen lassen i), und ihn nur bloß dadurch entschuldiget, weil ihn Herrada so gleich um Erlaubniß hen, sich mit Don Diego aus der Stadt zu begeben, welches ihn hätte können ten lassen, sie dächten auf nichts Gewaltthätiges. Er schöpfete auch nicht den aten Verdacht. „Er beschäfftigte sich mit Citronen abbrechen, wovon er seinem nde einige gab, indem er zu ihm sagete, es wären die ersten, die in die neue adt gekommen, und ihm dabey versprach, er wollte ihm alles geben lassen, was brauchete. Herrada küssete ihm die Hand, und stattete ihm seine Danksagung einem großen Scheine der Zuneigung ab k).

Der Marqueze wird getödtet.

Er hatte dasjenige erhalten, was er verlangete; das ist die Gewißheit, daß der queze ohne Mistrauen wäre. Die Zusammenverschworenen versammelten sich so bey ihm und der folgende Sonntag wurde zur Ausführung des Anschlages er- let. Alle Maaßregeln waren schon zu einem andern Tage genommen worden l), und atten nur einige unversehene Hindernisse solche aufschieben lassen. Es ereignete

sich

f die Festung zu Medina del Campo gebracht. n da er noch nicht weg sey. Gomara im V e 11 Cap. Es ist ungewiß geblieben, ob er n der Hinrichtung des Almagro, oder wegen Verdachtes, daß er den Diego von Alvarado, vergeben lassen, gefangen genommen worden.) Die vornehmsten waren Johann von Saya- a, Don Alphonius von Montemayor, Johann von Gusman, Emanuel von Espinar, Diego Mugnez von Mercado, Don Christoval Ponce von Leon, Johann von Herrada, und Pero Lopez von Ayala. Zarate a. d. 26 S.

i) Gomara a. d. 115 S.

k) Ebendas.

l) Den St. Johannistag nach dem Zarate. Allein, obgleich dieser Geschichtschreiber zu eben

der

Pizarro
II Reise. 1541.

sich sogar ein neuer Zufall, welcher den Marqueze durchaus hätte retten müssen, wenn [illegible] nicht durch eine unglaubliche Hartnäckigkeit vor allen Arten von Nachrichten die [illegible]gen verschlossen hätte. Den Sonnabend Abend entdeckete einer von den Mitv[illegible] den ganzen Handel dem Pfarrer der Hauptkirche, welcher sogleich eilete, dem Secr[illegible]tär Picado davon Nachricht zu geben, weil Pizarro bey seinem Stiefbruder Fr[illegible] Martin zu Abende speisete. Picado führete den Pfarrer zu ihm hin. Nachdem m[illegible] ihm vorher die Ursache dieses Besuches gemeldet: so stund er mit einiger Entfern[illegible] von der Tafel auf, um zu hören, was man ihm zu sagen hätte, und die Erzäh[illegible] des Pfarrers schien ihn ein wenig zu beunruhigen. Nachdem er aber alle seine Sta[illegible]haftigkeit wieder zusammen genommen; oder vielmehr nachdem er sich die Binde w[illegible]der vor die Augen gebunden, die man ihm abgenommen hatte: so antwortete er, [illegible] könnte sich das nicht einbilden, was man ihm gesaget hätte, weil ihn Herrada n[illegible] erst vor wenigen Tagen besuchet, und aus einem sehr demüthigen Tone mit ihm [illegible]redet hätte. Er setzete hinzu, vermuthlich gedächte derjenige, von welchem der Pf[illegible]rer diese Nachricht hätte, sich eine Gnade auszubitten, und wollte sich mit seinem [illegible]

der Zeit [illegible] hat, zwey Jahre nach dem Tode des Pizarro zu Peru angelanget ist, seine Treue nicht verdächtig ist; und alle diese Gründe uns bewegen, seinen Bericht in dem Texte vorzuziehen: so finden sich dennoch so verschiedene Umstände in der Erzählung eines andern Zeitverwandten, dessen Zeugniß von nicht geringerm Gewichte ist, daß man nach der Art und Weise, wie man es bisher bey wichtigen Begebenheiten gethan hat, verbunden zu seyn glaubet, beyde Erzählungen dem Urtheile der Leser vorzulegen. Hier ist also auch des Gomara seine. „Sie entschlossen sich insgesammt, „den Pizarro am St. Johannistage nach der „Messe zu tödten. Einer von den Zusammenver„schworenen entdeckete das ganze Geheimniß dem „Capellane der großen Kirche Alphonsus von „Henao, welcher es des Abends alles dem Pi„cado und Pizarro eröffnete, und ihnen die ganze „Verrätherey meldete, die ihm einer von den Zu„sammenverschworenen insgeheim geoffenbaret hätte; „und dieser Ursache wegen hatte er sich, um nicht „erkannt zu werden, in dieser weltlichen Kleidung „verkleidet. Pizarro speisete damals mit seinen „Kindern zu Abende. Er beunruhigte sich über „die Zeitung einigermaßen. Ein wenig darnach „aber, da er wieder zu sich selbst gekommen war, „sagete er, er glaubete nichts davon. Gleichwohl „schickete er dieser Sache wegen zu seinem Lieute„nante Johann Velasquez, und ließ ihn rufen. Da „solcher aber nicht kommen konnte, weil er krank „im Bette lag: so gieng er selbst, nur bloß in Be„gleitung des Anton Piccado und einiger Edel„knaben, welche Fackeln trugen, zu ihm.

„Als er da war: so sagete er zum Doctor, er „möchte dieser Sache abhelfen. Der an[illegible] „ihm zur Antwort, er konnte, wenn er [illegible] „in Sicherheit bleiben, weil er das [illegible] „Gerechtigkeit in Händen hätte. Ich [illegible] „Theil wundere mich über Piccado, daß er [illegible] „die Kaltsinnigkeit des Statthalters und des [illegible] „tenants mehr angefeuert hat, einer so [illegible] „Gefahr abzuhelfen. Pizarro bekümmerte [illegible] „nicht darum, sondern verließ sich auf seinen [illegible] „tenant. Als der Johannistag gekommen [illegible] „so gieng er nicht in die Kirche, aus [illegible] „diesen Zusammenverschworenen, sondern [illegible] „in seinem Hause die Messe lesen. Der [illegible] „nant Franz von Chaves und andere [illegible] „giengen nach dem Hochamte zu ihm [illegible] „Mittage mit ihm zu speisen. Da die [illegible] „schworenen sahen, daß Pizarro nicht aus [illegible] „Hause in die Messe gieng: so dachten sie [illegible] „wären entdeckt, und würden ergriffen [illegible] „Unter denjenigen, welche der Partey des [illegible] „magro zugethan waren, und sich damals [illegible] „fanden, den Anschlag auszuführen, war [illegible] „größte Anzahl aus Chili, von andern [illegible] „aber fanden sich nur ihrer wenige, weil sie [illegible] „noch nicht erklären wollten, bis sie erst [illegible] „wie die Sache ausliefe. Herrada, welcher [illegible] „vorsichtig und verschlagen und zugleich [illegible] „haft war, erwählete eilf wohl bewaffnete S[illegible] „ten, welche Martin von Bilvao, Diego [illegible] „Christoph von Sose, Martin Carillo, [illegible] „lance, Hinojeros, Narvaez, St. Millan [illegible] „ras, Velasquez und Franz Nuñez waren [illegible] „als ein jeder zu Mittage aß, so [illegible] „ihren bloßen Degen gerade dahin, wo P[illegible]

bungen ein Verdienst machen, um solche zu erhalten. Indessen ließ er doch seinen utenant Johann Velasquez rufen, welcher nicht kommen konnte, weil er krank war. gieng also, ohne die geringste Unruhe zu bezeugen, selbst zu ihm, bloß in Betung seines Secretärs und zweener oder dreyer Gäste, wobey er sich eine Fackel tragen ließ. Velasquez, den er im Bette antraf, gab auf die Erzählung des arrers nicht mehr Achtung, und versicherte die Zuschauer mit Darzeigung seines gierungsstabes, auf eine stolze Art, so lange er den unter der Gewalt des Marze in Händen hätte, wäre in dem Umfange seiner Gerichtsbarkeit keine Empörung befürchten. Der Geschichtschreiber beobachtet, er habe Wort gehalten, weil er den darauf, da er die Flucht ergriffen, den Stab zwischen die Zähne genommen, mit er sich mit den Händen desto leichter helfen könnte.

Pizarro II Reise. 1541.

Die Ueberlegungen bey der Nacht verursacheten dem Pizarro gleichwohl einige Un. Er gieng den Sonntag früh nicht in die Kirche, und unter dem Vorwande, er nde sich nicht recht wohl, ließ er sich die Messe in seinem Hause lesen. Nach öffentlichen Amte giengen Velasquez und Chaves, seine beyden vornehmsten Offi-

 cier

, und riefen tödtet, tödtet den Tyrannen, Verräther, der den Licentiat Vacca von stro umbringen lassen. Dieses sageten sie, das Volk aufzubringen. Als Pizarro sol- Lärm hörete: so erkennete er nunmehr, was wäre. Er ließ die Saalthüre zuschließen, und e zu Franz von Chaves, er sollte sie, mit den ... Mann, die damals in seinem Hause en, bewachen er wollte indessen hingehen sich rüsten. Herrada ließ einen Menschen der ersten Thüre, die auf die Straße geht, cher laut mußte, Pizarro wäre schon todt, mit alle die von Chili desto dreuster herbey lä- ihm Hülfe zu leisten, welche sich so gleich auf zweyhundert ihrer versammelten. In- stieg er mit seinen zehn andern Gefährten Treppe hinauf. Chaves öffnete ihm die Thüre, l er ihn sowohl durch sein Ansehen, als durch Worte zurückzuhalten und zu besänftigen ... Allein, damit sie hineindrängen, ehe n die Thüre wieder zumachete: so gaben sie einen Stich zur Antwort. Er legete Hand an den Degen mit diesen Worten: ... meine Herren und Freunde! Sie gaben darauf einen so starken Hieb über den Kopf, ß sie ihm solchen so weit zerspalteten, daß er todt Treppe hinunter fiel. Als die andern ihren An- führer todt sahen: so sprangen sie zu den Fenstern aus in den Garten, und der Doctor Velas- zuerst, welcher den Gerichtszepter zwischen Zähnen hielt, damit er ihn nicht in den Hän- hinderte. Es blieben nur ihrer sieben in dem Saale, welche fochten, wovon ihrer zween ver- undet und die fünf andern getödtet wurden. anz Martin von Alcantara, welcher Pizarros „Stiefbruder war, die Edelknaben Vargas und „Sandon, ein Neger und ein spanischer Bedien- „ter des Chaves vertheidigten die Thüre zu dem „Zimmer, worinnen sich Pizarro rüstete. Die „Edelknaben wurden getödtet. Franz Pizarro „kam darauf wohlgewaffnet mit einem unüber- „windlichen Muthe und gleich einem Cäsar, her- „aus. Und als er sah, daß er nur mit Franz „Martin noch allein geblieben war: so sagete er „mit herzhaften Worten zu ihm: nun, wohlan, „Herr Bruder, lassen sie uns zuschlagen. Wir „sind beyde hinlänglich genug, diese ehrlosen „Verräther zu bestreiten. Allein, Franz Martin „hielt nicht lange aus; und also blieb Franz Pi- „zarro allein, welcher seinen Degen mit einer Lö- „wen Stärke und so geschickt schwang, daß sich „kein Mensch getrauete, so tapfer war er, sich ihm „zu nähern. Johann von Herrada stieß im Fech- „ten den Narvaez fort; und als Pizarro hinzutrat, „den besagten Narvaez zu tödten, welcher gefallen „war: so fielen ihn alle zusammen an und ver- „folgeten ihn bis nach der Kammer, wo er von „einem Stiche, den man ihm in den Nacken „gab, niederfiel. Der tapfere Pizarro starb also, „da er noch Gott um Verzeihung bath, und das „Zeichen des h. Kreuzes machete, ohne daß jemand „zu ihm sagete: Gott vergebe dirs. Er starb den „24sten des Brachmonates 1541.„ Gomara im V Buche, 17 Cap. Benzoni, ein anderer zeitverwandter Geschichtschreiber, hält sich wenig bey den Umständen auf, und nennet nicht einmal den Tag der Ermordung. Die Schwierigkeit ist also nur zwischen dem Zarate und Gomara. Dieser setzet den Johannistag selbst, und der andere den Sonntag darnach.

Pizarro II Reise 1541.

cier zu ihm, den Mittag mit ihm zu speisen. Es begaben sich auch einige an-
Spanier dahin, einige aus Gewohnheit, um sich wegen seiner Gesundheit zu erkun-
digen, andere aus Unruhe wegen ihres eigenen Schicksales, wiewohl nur auf ein ge-
wisses Gerüchte, welches noch für jedermann dunkel war. Kaum waren sie von der Ta-
fel und die Leute beurlaubet, so gieng Herrada bey der Ruhe, die mitten am Tage
herrschet, im Gefolge von zehn bis zwölf seiner Mithaften aus seinem Hause, was
nicht über dreyhundert Schritte von dem Pallaste war. Als sie auf die Straße ka-
men, so zogen sie ihre Degen aus und schrien: es sterbe der Tyrann! es sterbe der
Wüterich! Sie versprachen sich, eine so plötzliche Erklärung würde das Volk überreden,
sie würden von einer großen Parten unterstützet; und diese Vorstellung allein wäre
hinlänglich seyn, der Pizarren ihre zurückzuhalten. Ueber dieses hielten sie dafür, die
lebhafteste Eilfertigkeit könnte ihr Unternehmen nicht aufhalten, noch sie verhindern,
den Marqueze zu tödten, oder selbst umzukommen, bevor die regulierten Truppen zusam-
mengezogen worden. Sie giengen unter eben dem Schreyen bis zu dem Pallaste.
Sie traten ohne Widerstand hinein. Einer von den Zusammenverschworenen erhielt
Befehl, mit bloßem Degen an der Thüre zu bleiben, und zugleich zu rufen: der Ty-
rann ist todt! Diese Vorsicht hatte alle Wirkung, die sie davon gehoffet hatten. Eini-
ge Anhänger der Pizarren, welche anfingen, zu Hülfe zu eilen, kehreten wieder um,
ohne etwas unternommen zu haben, da sie höreten, daß der Marqueze todt wäre.

Indessen drang Herrada an der Spitze seiner Leute noch immer weiter fort.
Er kam bis an die Treppe und wunderte sich selbst, daß er niemand antraf. Die
Hausgenossen saßen am Tische, und die Herren unterredeten sich ruhig im Saale.
Queer davor war ein Vorsaal, wo man durchgehen mußte. Einige Indianer, die sich
an der Thüre des Pallastes befunden hatten, und vor dem Herrada geflohen waren,
hatten noch Zeit gehabt, dem Marqueze zu melden, was sie gesehen hatten. Er ließ
nicht die geringste Furcht blicken. Er redete allen seinen Freunden mit einem ...
Worten zu, und befahl dem Chaves, den Saal und Vorsaal zuzuschließen, unterdes-
sen er hingehen und sich rüsten wollte. Chaves aber war so voller Unruhe, daß er,
ohne eine von den beyden Thüren zuzuschließen, gerade nach der Treppe zugieng, und
mit lauter Stimme fragete: was das für ein Lärmen wäre? Die Zusammenverschwo-
renen stiegen vollends hinauf. Einer von ihnen gab ihm einen großen Hieb mit dem
Degen zur Antwort. Er hatte noch so viel Kraft, daß er auch seinen Degen ziehen
konnte, indem er sagete: Wie! man geht so gar wider Freunde? Den Augenblick
wurde er von vielen andern Stößen durchbohret, daß er todt niederfiel, und seine Mörder
drungen mit Gewalt in den Saal. Alle Spanier, deren nicht weniger, als ...
zwölfe darinnen waren, sprangen zu den Fenstern hinaus in den Hof. Velasquez
war einer von den erstern, welcher floh, und hielt, wie man bemerket hat, den
Commandostab in dem Munde, um sich mit seinen Händen zum Hinunterlassen
zu helfen.

Der Marqueze war in seinem Zimmer, wohin ihn sein Stiefbruder, Franz Mar-...
zween andere Edelleute und zween große Edelknaben, der eine Johann von Var-
gas, des Gomez von Tordova Sohn, und der andere Escandon genannt, ...
gen die Treue gehabt hatten. Da seine Feinde sich so nahe bey ihm hören ließen,
so schnallete er nicht einmal seinen Küraß vollends zu. Er gieng mit seinem De-...

Pizarro II Reise. 1541.

seinem Schilde geschwind nach der Thüre zu, wo er sich lange Zeit mit so vie-
Tapferkeit vertheidigte, daß sie nicht hindurch dringen konnten. Er rief laut: frisch,
er Bruder, wir sind unser genug, diese Verräther zu erlegen. Martin wurde zu-
getödtet. Sogleich aber nahm einer von den Edelknaben seine Stelle ein. Die
sammenverschworenen, welche über diesen Muth erschraken, und anfingen, zu be-
chten, es möchten zu viele Leute kommen, die sie von hinten einschlössen, entschlos-
sich, alles auf gut Glück ankommen zu lassen. Sie ließen einen von ihren Leuten, wel-
ganz geharnischet war, vorrücken, welcher sich in die Thüre warf, und dem Mar-
e dergestalt zu thun machete, daß es den andern leichter fiel, hinein zu kommen.
fielen ihn darauf mit neuer Wuth an. Bey der Nothwendigkeit alle Streiche
wehren, wurde sein Arm bald müde; kaum konnte er noch seinen Degen führen,
ein Hieb in den Hals ihn in einen Strom seines eigenen Blutes ohne Kraft
erlegete. Als er fiel, so verlangete er einen Beichtvater. Weil ihm aber die
rache entgieng, so machete er mit der Hand ein Zeichen des Kreuzes auf die Erde,
te es mit Ehrerbiethung und starb also. Die beyden Edelknaben wurden neben
getödtet. Man meldet uns aber das Schicksal seiner beyden andern Vertheidiger
. Die Zusammenverschworenen verloren vier Mann, und die meisten wurden
undet m).

Der junge Almagro läßt sich für den Statthalter von Peru erklären.

Die Zeitung von diesem seltsamen Schauspiele hatte sich nicht so bald in der
t ausgebreitet: so erkläreten sich mehr als zweyhundert Mann, welche von den
mmenverschworenen waren gewonnen worden, und nur auf den Erfolg ihres
nehmens warteten, öffentlich für den Don Diego; unterdessen daß die getreuesten
nger des Marqueze sich nicht unterstunden, den Mund aufzuthun. Man sah die
der gleichsam siegprangend mit ihren blutigen Degen aus seinem Hause heraus-
. Sie ließen den Don Diego sich zu Pferde setzen; und riethen ihm, durch die
t zu reiten. Eine Menge von andern Ausgeschickten, die sie daselbst auszubrei-
e Berichte gehabt hatten, macheten bekannt, man hätte in Peru keinen andern
halter, als den Sohn des Don Diego von Almagro. Das Haus des Mar-
wurde der Plünderung überlassen. Darauf ließ Herrada den Rath zusammen
men, und überreichete ihm die kaiserlichen Briefe, wodurch Almagro der Vater
Statthalter von Neutoledo war ernannt worden, zwang ihn auch zugleich, den
n in eben der Würde zu erkennen. Die Zusammenverschworenen bedieneten sich
Zeit, einige Freunde der Pizarren zu tödten. Ihre Feindseligkeit aber hinderte
Hausgenossen des Marqueze nicht, seinen Leichnam in die Kirche zu tragen: je-
hatte niemand die Kühnheit, sich dabey aufzuhalten, um ihn zu begraben, bis
Einwohner von Truxillo, Namens Barbaran, der in seinen Diensten gewesen
, mit einer Erlaubniß vom Don Diego erschien, und ihn auf seine eigenen Kosten
begraben eilete. Ihm half dabey niemand, als seine Frau; und aus Furcht, man
te die Zusammenverschworenen ankommen sehen, die es bedaureten, daß sie ihrem
e nicht den Kopf abgeschlagen, um solchen an den Galgen zu nageln, nahm er sich
kaum

Begräbniß des Marqueze.

m) Zarate, a. d. 259 S. Wir müssen an-
, daß man alle diese letztern Umstände nur
dem Zeugnisse der Zusammenverschworenen
selbst erfahren hat. Nach dem Zarate muß man
diese Begebenheit auf den 26sten des Brachmo-
nates setzen.

Pizarro II Reise. 1541.

kaum die Zeit, den Körper mit dem Ordensmantel von St. Jacob zu bekleiden, und ihm die Spornen anzugürten, nach der Art und Weise wie vor Zeiten die Ritter dieses Ordens begraben wurden. Nachdem ihm Barbaran diese traurige Pflicht erwiesen hatte: so beschäfftigte er sich auch mit der Sorge für seine Kinder, welche in der Stadt herum irreten, und wandte nicht weniger Eifer an, sie in Sicherheit zu bringen *n*).

Man hat versprochen, eine Vergleichung der Gemüthsarten zwischen Don Francisco Pizarro und Don Diego von Almagro anzustellen. Es geschieht solches nach den spanischen Berichten; denn man will der Einbildungskraft dabey nichts einräumen. Zarate, welcher sie alle beyde konnte gekannt haben, nimmt sich vor, sie nach Plutarchs Art, wie er saget, mit einander zu vergleichen, wenn solcher das Leben und die Thaten einiger großen Feldherren erzählet hat, die einige Aehnlichkeit mit einander haben.

Vergleichung zwischen Pizarro und Almagro.

Ohne dasjenige zu wiederhohlen, was bereits von ihrer Herkunft gesaget worden: „so hatten sie beyde viel Muth und Standhaftigkeit. Ihre Geduld bey der Arbeit „und Mühe war gleich. Sie waren beyde von einer gesunden und starken Leibes„beschaffenheit; beyde freygebig und gutthätig. Man bemerkete eben so wenig Unter„schied in ihren andern Neigungen. Sie lebeten beyde in ehelosem Stande, obgleich „bey ihrem Tode der jüngste von beyden fünf und sechzig Jahre alt war. Sie hatten „gleiche Lust zu den Waffen und zum Kriege. Wenn ihnen solcher aber einige Ruhe „ließ: so nahm sich der Adelantade der Hausangelegenheiten williger an, als Pizarro. „Sie waren beyde schon weit in den Jahren, als sie die Entdeckung und Eroberung „von Peru unternahmen; und dieser rühmliche Vorsatz kostete ihnen viele Beschwer„lichkeit: der Marqueze aber war größern Gefährlichkeiten dabey ausgesetzet. Almagro „hatte die Besorgung, neue Mannschaft, Kriegesvorrath und Lebensmittel zu verschaffen, „und wurde dadurch zu Panama gehalten, unterdessen daß Pizarro sein Blut und seine „Mühe anwandte. Sie hatten beyde eine große Seele, die unaufhörlich mit wich„tigen Anschlägen beschäfftiget war, und dabey waren sie nicht weniger sanftmüthig, „nicht weniger zugänglich und nicht weniger verbindlich. Sie waren in der That auf „gleiche Art freygebig, obgleich der Adelantade es dem Scheine nach mehr war, weil „er seine Freygebigkeiten gern mochte sehen lassen; und der Marqueze hingegen sich „bemühete, die seinigen zu verhehlen; gleich als wenn er nur bloß das Vergnügen ge„suchet hätte, den Bedürfnissen des andern abzuhelfen. Man führet ein merkwürdi„ges Beyspiel davon an. Eines Tages da er vernommen, daß einem Reuter sein „Pferd umgefallen: so steckete er eine Stange Gold von zehn Mark *p*) zu sich und „begab sich damit ins Ballhaus, wo er ihn anzutreffen dachte, um ihm dieses Geschenk „eigenhändig zu geben. Er fand denjenigen, den er suchete, nicht da; sondern einige „Freunde, die er an diesem Orte anzutreffen nicht vermuthete, schlugen ihm vor eine „Partie Ball zu spielen, die er ohne Bedenken annahm. Die Goldstange ...

n) Zarate a. d. 270 u. ff. S.

o) Wir wollen gleichwohl auch des Gomara Zeugniß hinzufügen, daß Pizarro, als ein natürlicher Sohn eines navarrischen Hauptmannes, wie man bereits angemerket hat, weggesetzet und vor eine Kirchthüre geleget worden, daß ihn eine Sau einige Tage lang gesäuget, und daß er, nachdem ihn sein Vater erkannt, von demselben gebrauchet worden, seine Schweine zu hüten; da er aber eines Tages einige verloren, und sich vor der Strafe ...

Pizarro II Reise. 1541.

n Gewicht in seiner Tasche, und wenn er sie herausgezogen hätte, so würde er seine
bsicht verrathen haben. Er fassete also den Entschluß, mit dieser Last zu spielen,
nd machete einigen Vorwand, warum er sein Kleid nicht ablegete. Die Uebung dau-
te drey ganzer Stunden. Endlich kam der Reiter. Er führete ihn bey Seite und
gete zu ihm, nachdem er ihn durch sein Geschenk erfreuet: er hätte ihm gern noch
eymal mehr gegeben, wenn er nur von der Beschwerde los gewesen, die er aus-
standen, da er auf ihn gewartet. Nichts beweist aber die Freygebigkeit der beyden
esellschafter besser, als der Zustand ihres Vermögens nach ihrem Tode. Diese bey-
n Eroberer des reichsten Landes von der Welt, welche so große Güter an Gold, an
genden Gründen, und an Einkünften gehabt hatten, starben arm, und hinterließen
der Ländereyen noch Schätze. Ihre Gewogenheit gegen ihre Bediente bewog sie
ht allein, solche zu bereichern, sondern sie wollten auch alle Arten von Gefährlich-
ten mit ihnen theilen; und in diesem letztern Puncte hat man dem Marqueze eine
schweifung vorgeworfen. Auf einer Reise, wo er zur Verkürzung seines Weges
rch den Barracafluß setzete, führete der überaus schnelle Strom desselben einen von
nen indianischen Dienern mit sich fort, dessen Ergebenheit und Treue er kannte.
gleich schwamm er ihm nach, fassete ihn bey den Haaren, und rettete ihn glück-
, mit Gefahr, bey einem Unternehmen selbst umzukommen, welches der muthigste
ldat von seinem Heere, zu wagen, sich nicht würde getrauet haben. Da ihm seine
ficier vorstelleten, er hätte sich zu sehr in Gefahr begeben: so antwortete er ihnen,
kenneten den Werth eines treues Dieners nicht.

„Der Marqueze genoß der Gewalt länger und ruhiger. Don Diego, der ihrer
gar nicht genoß, ließ mehr Ehrgeiz und eine heftigere Begierde zu regieren blicken.
der der eine, noch der andere liebete die Veränderung in der Art sich zu kleiden.
n ihrer Jugend bis in ihr Alter veränderte sich ihr Geschmack in Ansehung der
stalt der Kleider eben so wenig, als in Ansehung des Zeuges, vornehmlich bey
n Marqueze, welcher ordentlicher Weise einen Rock von schwarzem Tuche trug, so
g bis auf die Knöchel des Fußes, unten weit, oben eng, und so gemacht, daß man
Gestalt sehen konnte; weiße Schuhe, einen grauen Hut, den Degen und Dolch
h alter Art. Zuweilen nahm er des Festtages, auf Anhalten seiner Hausgenossen,
en Rock von Marder, welchen ihm Ferdinand Cortes aus Neuspanien geschickt
te. Er legete ihn aber ordentlicher Weise ab, wenn er aus der Kirche kam, und blieb
Hemde oder im Kamisole mit einem Schnupftuche um den Hals, womit er sich das
sicht abwischete, welches ihm oftmals schwitzete, weil er zu Friedenszeiten den übri-
Tag mit Boßeln oder Ballschlagen zubrachte. Alle beyde ertrugen mit vieler
duld die Beschwerden, die Arbeit, den Hunger, den Durst und die andern Un-
quemlichkeiten; vornehmlich der Marqueze, und so gar bey dem Spielen, wo die
ntersten jungen Leute nicht länger aushielten, als er. Er hatte mehr Neigung dazu,
als

: so folgete er einigen Wandersleuten bis nach
lla, von da er nach Indien gieng. Nach-
er sich einige Zeitlang zu St. Domingo auf-
lten: so gieng er mit Alfonsus von Ojeda und
o Nugnez von Balboa nach Uraba, und von
da mit Pedrarias nach Panama. Gomara, a.d. 357
S. Man sehe auch den XIII Band dies. Samml.
a.d. 166 S.

p) Die Antwerper Ausgabe setzet zehn Pfund

Pizarro II Reise. 154[illegible]

„als der Adelantade. Zuweilen brachte er ganze Tage mit Kegeln zu, und spielete
„mit dem ersten, der sich angab *q*), um die Partie, ohne zu erlauben, daß man [illegible]
„die Kugel aufhob, oder sonst durch andere Aufmerksamkeiten, die seiner Würde [illegible]
„digen Ehrerbiethungen bezeugete. Wenige Dinge waren vermögend, ihn von dem
„Spiele zu bringen, vornehmlich wenn er verlor; wofern nicht von einem neuen [illegible]
„stande der Indianer die Rede war. Denn alsdann verließ er alles, und lief [illegible]
„Gewehre; und da er sich für unüberwindlich hielt, wenn er seinen Küraß, seine [illegible]
„und sein Schild genommen hatte, so gieng er mit einem bewundernswürdigen [illegible]
„gegen die Aufrührer, ohne auf seine Leute zu warten, die oftmals genöthiget [illegible]
„zu eilen, was sie konnten, um ihn einzuhohlen. Uebrigens gebühret dieses Lob [illegible]
„dem Adelantade. Sie besaßen beyde so viel Herzhaftigkeit und so viel Er[illegible]
„in der Art und Weise, wider die Indianer Krieg zu führen, daß so wohl der [illegible]
„als der andere, wenn er sich auch wider hundert allein befand, keine Sc[illegible]
„keit machete, sein Pferd wider sie anzuspornen, und mit starken Säbelstreichen [illegible]
„Lanzenstößen auf sie loszugehen.

„Sie hatten beyde viel Verstand und gute natürliche Urtheilskraft, welche [illegible]
„bey allen Arten von Unternehmungen die gerechtesten Maaßregeln ergreifen [illegible]
„und sie eben so geschickt zur Regierung, als zum Kriege macheten, welche Aehnlichkeit [illegible]
„viel merkwürdiger ist, weil weder der eine, noch der andere die geringste Kenntniß [illegible]
„Wissenschaften hatte. Man hat bereits angemerket, daß sie weder lesen noch [illegible]
„konnten, wenigstens nicht so viel, ihren Namen zu unterschreiben. Allein, [illegible]
„eine so schlechte Erziehung von ihrer Herkunft übel urtheilen ließ: so hatten sie [illegible]
„edele Sitten und alle Anscheinungen der Größe. Die Offenherzigkeit und das [illegible]
„trauen des Marqueze erhielten sich beständig in Ansehung derjenigen, die er [illegible]
„seiner Hochachtung beehrete. Er ließ zum Beyspiele niemals gegen seinen Secret[illegible]
„ton Picado, bey denen mancherley wichtigen Geschäfften, etwas nach, wozu er [illegible]
„zu brauchen genöthiget war. Auf alle Ausfertigungen, welche die Spanier [illegible]
„betrafen, machete er zween Züge mit der Feder, zwischen welchen Picado in der Mitte [illegible]
„Pizarro hineinschrieb; und die Treue, welche stets bey der Regierung herrschete, [illegible]
„rühmlich für die Unterscheidungskraft des Statthalters, als für die Tugend seines Be[illegible]

„Pizarro und Almagre waren gesprächig, von einem allezeit gleichen Gemüth[illegible]
„in der Gesellschaft so vertraut, daß sie oftmals allein und ohne Gefolge ihre [illegible]
„von Hause zu Hause besucheten, und bey dem erstern, der sie einlud, speiseten. [illegible]
„ren alle beyde sehr mäßig. Man eignet ihnen eben die Mäßigkeit in ihren [illegible]
„zu, vornehmlich in Ansehung der spanischen Frauenspersonen, mit denen sie ohne [illegible]
„digung ihrer Männer oder Väter keinen Umgang unterhalten zu können überzeuget [illegible]
„In Ansehung der Indianerinnen scheint es, habe der Adelantade mehr an sich [illegible]
„Man weis von ihm keine Verbindung mit einer Peruanerinn, noch auch [illegible]
„Schwachheit, obgleich die Weiber dieses Landes nicht ohne Annehmlichkeiten [illegible]
„der natürliche Sohn, welchem er seinen Namen hinterließ, war von einer Ind[illegible]
„aus Panama gebohren. Der Marqueze zwang seine Neigung zu den Ver[illegible]
„der Liebe in Peru nicht so sehr. Er lebete öffentlich mit einer Schwester des Ata[illegible]

q) Der Bericht saget, so gar mit einem Matrosen und Müller.

Pizarro II Reise. 1541.

n welcher er einen Sohn hatte, Namens Gonzales, der in seinem vierzehnten Jahre
arb, und eine Tochter, Namens Dona Francisca. Ein anderer Liebeshandel, den
darauf mit einer Indianerinn von Cuzco hatte, gab ihm einen zweyten Sohn, den er,
e sich, Don Franciscus, nennen ließ.

„Die beyden Gesellschafter empfingen von seiner Majestät gleich rühmliche Beloh-
ngen. Pizarro erhielt nebst der Statthalterschaft über seine Eroberung den Titel eines
arqueze und den Orden St. Jacobs. Almagro wurde mit dem Titel eines Adelantade
hret, und mit der Statthalterschaft über Neutoledo versehen. Ihre Ehrerbiethung ge-
n das Ansehen des Hofes war ziemlich gleich, wenn man bey dem Adelantade ein we-
g mehr Verschlagenheit ausnimmt, denen Befehlen, die aus Spanien kamen, eine
slegung zu geben, welche seinen Absichten gemäß war. Der Marqueze trieb den Ge-
rsam gegen eben die Befehle so weit, daß er sich vieler Dinge enthielt, die nicht über
Schranken seiner Macht waren, bloß aus der Ursache, weil er nicht wollte, daß man
im Verdachte hielte, er hätte sie zu weit ausgedehnet. Es begegnete ihm oftmals an
nen Orten, wo er die Metalle gießen ließ, daß er von seinem Stuhle aufstund, um die
inen Stückchen Gold und Silber aufzulesen, welche absprungen, wenn man den kö-
lichen Fünftheil abschlug. Denjenigen, die sich darüber verwunderten, gab er zur Ant-
t, er würde es mit dem Munde thun, wenn er es mit den Händen nicht thun könnte.

„Er wandte alle seine Sorge darauf, Städte anlegen zu lassen, und die besten Län-
eren anzubauen. Dieses ist ein Lobspruch, welchen Almagro bey seinen beständigen
sprüchen auf ungewisse Rechte, mit ihm zu theilen sich weder die Zeit noch die Macht
. Man sieht nicht, daß er selbst zu Cuzco, wo seine Gewalt nach dem Zuge von Chili
nnt worden, andere Beschäfftigungen, als seine Kriegesrüstungen gehabt hat, und daß
uf die Verschönerung der Stadt bedacht gewesen; da hingegen der Marqueze nicht
in Los Reyes und Truxillo angeleget, sondern auch noch viele andere Pflanzstädte er-
et hat, welche nach und nach die Gestalt und den Namen der Städte angenommen ha-
; und in Los Reyes, welches sein vornehmster Aufenthalt war, bauete er schöne Häuser,
ster und Kirchen. Er ließ zwo Mühlen auf dem Flusse bauen; er wies den Religio-
vom Orden des h. Dominicus und von der Gnade jährliche Einkünfte an; und da
sich zu diesen großen Werken alle Zeit entzog, welche er seinen andern Beschäfftigun-
abbrechen konnte, so schrieb er den Handwerksleuten und Künstlern, nach seinen Ein-
ten vor, was sie machen sollten, weil er als ein scharfsinniger Sieger dafür hielt, er
ste eben so viel Eifer auf die Befestigung, als den Fortgang seiner Eroberungen,
nden.

„Endlich hatten diese beyden Helden auch noch eine andere Aehnlichkeit in ihrem
de, welcher nicht allein gewaltsam war, sondern auch der eine von dem Bruder
Marqueze, und der andere von dem Sohne des Adelantade, verursachet wurde; und
st in dem letzten Auftritte der sterblichen Leiber, dem Begräbnisse, bey welchem sie
r den geringen Dienst einiger Hausgenossen hatten, die ihnen noch darzu diese
licht auf ihre eigenen Kosten leisteten r)„.

r) Zarate, im IV Buche 9 Cap.

Der VIII Abschnitt.

Vacca de Ca[stro]. 1541.

Reise des Vacca von Castro.

Erste Gesinnungen des jungen Almagro. Spaltung unter seinen Anhängern. Alphonsus von Alvarado erkläret sich für den König. Cuzco erkennet den D. Diego nicht. Dieser will es dazu zwingen. Los Reyes verläßt ihn. Seine Empfindlichkeit darüber. Er wird hintergangen. Vacca von Castro kommt in Peru an. Er begiebt sich in Holguins Lager, will den Gonzales Pizarro nicht sehen. Don Diego rücket in Cuzco ein. Streitigkeit zwischen zweenen seiner Befehlshaber. Des Castro Kriegesrüstungen zu Los Reyes. Er zieht wider Don Diego. Dieser führet sich gewaltthätig auf, und wird für einen Rebellen erkläret. Schlacht bey Chupas. [illegible] mige That des Don Diego. Blutiges [illegible] Castro sieget. Diego flieht nach Cuzco [illegible] folget ihm dahin. Don Diego stirbt. [illegible] Pizarro wird wieder nach Charcas geschickt. [illegible] Land Mullobamba. Entdeckung [illegible] bergwerke. Neue Unruhen in Peru. [illegible] der Empörung in Hispaniola. Las Casas [illegible] sich der Indianer wiederum an; [illegible] Verordnung. Königliche Audiencia in P[eru] [illegible] wegung, die sie verursachet. Des Castro [illegible] Aufführung.

Der junge Almagro oder Don Diego, den man unter keinem andern Namen [illegible] len kann, ungeachtet der Dunkelheit, die wegen seines Vaters Namen für [illegible] daraus entstehen mag, welche dem historischen Leitfaden nicht aufmerksam folgen [illegible] von den obrigkeitlichen Personen zu Los Reyes nicht so bald für den Statthalte[r] [illegible] lassen, so nahm er ihnen die Kennzeichen ihrer Würde, gab sie ihnen aber auch [illegible] der Stelle wieder, und meldete ihnen, daß sie solche nunmehr von seiner Hand [illegible] Darauf ließ er den Velasquez und Picado gefangen nehmen, wovon der eine des [illegible] queze Lieutenant, und der andere Secretär war. Herrada wurde zum Feldherrn der [illegible] pen ernannt; und viele andere Befehlshaber erhielten Stellen nach ihren Dienste[n].

Erste Gesinnungen des jungen Almagro.

Das Gerücht von dieser Regierungsveränderung zog alles, was sich nur von [illegible] sern, Müßiggängern und Freygeistern in Peru befand, nach der Stadt, wo sie [illegible] Soldaten angaben, in der Hoffnung, sich durch die Plünderung zu bereichern, [illegible] Freyheit zu leben. Don Diego nahm, zu Bezahlung seiner Truppen, den k[öniglichen] Fünftheil, die Güter derjenigen, die er hatte hinrichten lassen, und die Einkünf[te] [illegible] reichen Bürger, welche abwesend waren. Es dauerte aber nicht lange, so sah m[an] [illegible] seinen eifrigsten Anhängern die Spaltung entstehen. Einige unternahmen, aus ein[er] [illegible] sen Bewegung der Eifersucht, den Herrada zu tödten, welchen sie in dem Besi[tz] [illegible] Gewalt sahen, wovon er dem jungen Almagro nur den Schatten ließ. Ihr [illegible] wurde entdecket. Franz von Chaves, ein naher Anverwandter desjenigen, wel[cher] [illegible] ste Opfer der Zusammenverschwörung geworden, verlor darüber den Kopf. Anton [illegible] buela, welcher neulich aus Spanien angekommen war, hatte eben das Schicksal, [illegible] gesaget, die Zusammenverschworenen wären Tyrannen.

Spaltung unter seinen Anhängern.

Indessen ließ Herrada Abgeordnete mit den Befehlen abgehen, den Don Die[go] [illegible] allen eroberten Landschaften als Statthalter auszurufen, und ihn für den Nach[folger] [illegible] Vaters und des Marquese zu erklären. Sie wurden nicht allenthalben mit gle[icher] [illegible] wogenheit aufgenommen. In der Provinz Chachapoyas erklärete sich Alphonsus [von] Alvarado, welcher seine Statthalterschaft zu Guatimala verlassen hatte, um sich [illegible] zu sehen, öffentlich für den Hof, und begegnete dem Don Diego als einem Verrä[ther] [illegible] Aufwiegler. Er hatte hundert Mann unter seinem Befehle, mit denen er sich an [illegible]

Alphonsus von Alvarado erkläret sich für den König.

zu vertheidigen hoffete, den er befestiget hatte. Die Zusammenverschworenen versu... alles, ihn zu verführen; und da sie ihn fest bey der Wiederholung verharren sahen, ...ollte nicht allein ausdrücklichen Befehl vom Hofe erwarten, sondern auch inzwischen ... tödtlichen Krieg wider die Mörder des Marqueze führen, so schicketen sie einen ziem... zahlreichen Haufen Völker wider ihn, welche durch die Städte St. Michel und Tru... gehen, und den Einwohnern dieser beyden Plätze alle Pferde wegnehmen mußten. ...cias, welcher sie anführete, begab sich zur See nach dem Hafen Santa, welcher funf... Meilen von Truxillo ist. Daselbst traf er den Hauptmann Cabrera, an, welcher sich ... Don Diego mit den Einwohnern von Guanuco erkläret hatte. Er machete ihn zum ...ngenen, und ließ ihm, wenig Tage darnach, zu St. Michel den Kopf abschlagen a).

Vacca de Castro 1541.

Garcias wird wider sie geschickt.

Der Erfolg dieses Zuges aber ist noch mit andern Begebenheiten verbunden. Don ...go von Sylva und Franz von Carvajal waren Befehlshaber zu Cuzco, als die ...rdneten und Befehle des Almagro daselbst ankamen. Sie faßeten mit allen übrig... ...hen Personen den Entschluß, sie wollten seine Gewalt nicht erkennen, jedoch aber sich ...nicht erk...hnen, solche öffentlich zu verwerfen, in der Absicht, Zeit zu gewinnen, daß ...h zu ihrer Vertheidigung rüsten könnten. Ihre Antwort war: sie verlangeten eine ...ndere Abschickung mit einer weitläuftigern Vollmacht. Gomez von Tordoya, ...statt eines von den beyden Edelknaben, die bey der Vertheidigung des Marqueze ge... ...worden, war einer von den Häuptern des königlichen Rathes zu Cuzco. Er befand ...uf der Jagd, als die Abgeordneten des Don Diego seinen Befehl gebracht hatten. ... giebt so gar vor, er sey ihnen bey seiner Zurückkunft begegnet, als sie aus der Stadt ...gen, und nachdem er vernommen, was in Los Reyes vorgefallen, so habe er die Macht ...Klugheit gehabt, ihnen nichts zu thun oder zu sagen. Nachdem er sie aber mit den ...genommen, so habe er einem sehr schönen Falken, den er auf der Hand getragen, den ...umgedrehet, und dabey gesaget, es sey itzo nicht mehr Zeit zu jagen, sondern zu fech... Er gieng auch an eben dem Abende, nachdem er sich der Gesinnung der Befehls... ...der Stadt und anderer Häupter versichert hatte, aus derselben, um Peter von An..., Lieutenant der Provinz Charcas, und Peter Alvarez Holguin, welcher damals ...igen Truppen wider die Indianer beschäfftiget war, auf ihre Seite zu ziehen. Da ...en Befehlshaber sich kein Bedenken gemacht, sich für die Sache des Königes zu ...: so drang er in sie, ihm nach Cuzco zu folgen, woselbst ihre Ankunft den Muth ...größten Anzahl Einwohner unterstützete, die sich hinweg zu begeben dachten.

Cuzco erkennet den D. Diego nicht.

Tordoya schicket sich an, seinen Sohn zu rächen.

Alle Oberhäupter, welche durch ihre Gegenwart ebenfalls ermuntert wurden, erwäh... Holguin zum Befehlshaber über das ganze Kriegeswesen, mit dem Titel eines Gene...hauptmannes von Peru, und leisteten ihm in dieser Würde bis auf die ersten Befehle, ... vom Hofe erhalten würden, den Eid des Gehorsames. Holguin erklärete auch so ... dem Don Diego den Krieg, und ließ ihm solchen ankündigen. Die Einwohner von Cuzco ...ten sich in dem Eifer, den sie hatten, ihren Häuptern beyzuspringen, anheischig, al... ...jenige zu bezahlen, was Holguin von den Einkünften des Königes, zur Bezahlung ...um Unterhalte der Truppen, nehmen würde, wenn sich seine Majestät weigerten, die... Aufwand zu billigen. Sie bothen auch gutwillig ihre eigenen Güter und ihre Per-

Holguin führet die Truppen von Cuzco an.

 sonen

a) Er ließ auch zweenen andern Befehlshabern, Vez Mediana und Villegas die Köpfe abschlagen. ...das. 10 Cap.

Vacca de Castro. 1541.

sonen an; und da die von Charcas und Arequipa ihrem Beyspiele gefolget waren: man gar bald auf vierhundert Mann beysammen, die aus hundert und funfzig hundert Hakenschützen, und den übrigen Pikenirern bestunden. Weil indessen vernahm, daß Don Diego über acht hundert Mann hatte: so hielt er nicht dafür, ihn zu Cuzco erwarten müßte, und entschloß sich, sich durch die Gebirge nach Chachapoyas zu begeben, in der Hoffnung, seine Macht mit des Alvarado seiner nigen, von welchem er wußte, daß er sich für den König erkläret hatte. Ueber er dafür, sein kleines Heer könnte unterwegens größer werden, wenn die große Freunde der Pizarren dazu stieße, die sich nach verschiedenen Orten in den Gebirgen tet hätten. Bey seiner Abreise von Cuzco ließ er zur Vertheidigung der Stadt nier, und eine Anzahl gut gerüsteter Indianer unter des **Gomez von Cordova**, **Vega, von Anzures**, und des **von Pascas Robbles** Anführung, daselbst.

Holguin will zum Alvarado stoßen.

Don Diego, welcher seiner Seits erfuhr, was zu Cuzco vorgieng, und Abmarich von da mit seinen Völkern vernahm, hielt gleich anfänglich dafür, Befehlshabers Absicht wäre, durch die Gebirge zu dem Alvarado zu gehen, und sich, sich auf den Marsch zu begeben, um ihm den Paß abzuschneiden. Allein, nicht alle nöthige Eilfertigkeit anwenden, weil er den Garcias erwartete, welchem die Zeitung, die er erhalten, daß ihm auf dem Marsche wider Alvarado, von wohnern zu Levanto, einem Flecken in Chachapoyas, sehr übel begegnet worden, sen, er sollte nach Los Reyes wieder zurück kommen. Garcias kam zurück, und Don Diego in den Stand, seinen Entschluß auszuführen. Ehe er aber des ließ, jagete er die Kinder des Marqueze aus der Stadt, und ließ dem Secretär den Kopf abschlagen, nachdem er ihn die Marter einer grausamen Folter ausstehen um ihn zu nöthigen, daß er entdeckete, wo der Marqueze seine Schätze hätte *t*.

Don Diego will sich demselben widersetzen.

Kaum war Don Diego auf dem Marsche, so erhielt man in der Stadt me Befehle vom Vacca von Castro, welcher endlich in dem Hafen Buena Ven kommen, wohin das Gerücht von der Regierungsveränderung, bereits gedrungen Diese Befehle waren an den **P. Thomas von Saint Martin**, Superior des canerklosters, und an **Franz von Barrionuevo** gerichtet, welche sie so gleich chen Rathe mittheileten. Sie enthielten zuerst die Abschrift von einer geheimen sion des Hofes, welche zum Besten des Castro enthielt, daß er, wenn der Marqueze rend der Zeit stürbe, die er sich in Peru aufhalten sollte, die Verwaltung der so lange übernehmen sollte, bis es seiner Majestät gefiele, es anders zu verordnen Castro vertraute, kraft dieser Vollmacht, die Regierung der öffentlichen Geschäfte zu seiner Ankunft, dem Hieronymus von Aliaga, ersten Secretäre der Stadt, an. Rath, welcher sich in dem Dominicanerkloster ingeheim versammelt hatte, trug denken, den Vacca von Castro für den Statthalter, und den Secretär von Aliaga nen Lieutenant zu erkennen. Weil er sich aber vor des Don Diego Zurückkunft welcher noch nicht weit seyn konnte: so ergriffen die Räthe und vornehmsten Einwohner Partey, sich nach Truxillo zu begeben.

Man verläßt Los Reyes.

Don Diego wollte auch in der That, da er von ihrer Erklärung und ihrem Nachricht erhielt, wieder zurück gehen, und die Stadt plündern. Er wurde

Des D. Diego Empfindlichkeit darüber

t) Zarate am angef. Orte a. d. 193 u. f. S.

Vacca de Castro. 1541.

...da und den andern Zusammenverschworenen zurückgehalten, welche ihm vorstelleten, was für Wichtigkeit es für ihn wäre, Holguins Vereinigung mit dem Alvarado zu ver...n, und noch mehr, wie zu befürchten stünde, daß der Eifer seiner Leute auf die Er...itung, daß ein anderer Statthalter vom Hofe ernennet worden, erkalten möchte. Er ...f die Parten, seinen Marsch zu beschleunigen. Weil das Gerücht aber, welches er ...en wollte, aller seiner Vorsichtigkeit ungeachtet, sich dennoch ausgebreitet hatte: so ...sen viele von seinen Befehlshabern, als Aguero, Saravedra, Gomez von Alvarado Suarez von Carvajal, gleich in der folgenden Nacht sein Lager.

Er verfehlet die Truppen von Cuzco.

Er war in dem Vorhaben, Holguin aufzuhalten, nicht glücklicher. Herrada, ohne ...en er sich nichts zu unternehmen getrauete, wurde von einer heftigen Krankheit ange...n, die ihm nicht erlaubete, mit eben der Eilfertigkeit fortzurücken. Die Feinde hat...e Zeit, durch das Thal von Xaura zu gehen, wo er ihrer zu erwarten, sich vorgese...tte. Weil indessen der Verdruß, ihrer verfehlet zu haben, gemacht hatte, daß er ...errada hinter sich gelassen, welcher wenig Tage darnach in dem Thale starb: so ver...te er seine Eilfertigkeit, ihnen nachzusetzen. Sie war so heftig, daß es ihm glückete, ...erreichen. Holguin, welcher sah, daß man ihm stark zu Leibe gieng, und dessen ... lange nicht so zahlreich war, als diejenige, die ihm drohete, nahm seine Zuflucht ...r Kriegeslist. Er schickete während der Nacht zwanzig Reiter aus, einen Angriff ...n Vortrab des Feindes zu thun, mit dem Befehle, einige Gefangene zu machen, ...es möglich wäre, und sich sogleich wieder zurück zu begeben. Sie bekamen ihrer ... Holguin ließ ihrer zween gleich auf der Stelle aufhängen, und versprach dem drit...cht allein das Leben, sondern auch so gar tausend Ducaten, wenn er wieder in des ...Diego Lager zurückkehren, und seinen Freunden sagen wollte, es würde der rechte ... in der folgenden Nacht angegriffen werden. Dieser Soldat war ein junger Mensch, ...n die Hoffnung zu einer so großen Summe Geldes anfänglich verblendete; und da ... dem Befehle, den man ihm gab, nur seine und seiner Freunde Sicherheit sah, wo...an nur, wie er sich vorstellete, höchstens seine Treue prüfen wollte, so machete er sich ... anheischig, allen andern nichts davon zu sagen.

Holguins Kriegeslist.

Er richtete dasjenige, was ihm aufgetragen worden, treulich aus. Don Diego, ...r ihn zurückgekommen sah, und das Schicksal seiner Gefährten für sich schon wußte, ... nicht begreifen, aus was für einem Bewegungsgrunde man ihm Gnade wiederfah...ren. Er hatte den Herrada nicht mehr, welcher ihm zum Rathe dienen konnte. ... verschiedenen Muthmaßungen argwohnete er, es müßte eine Verrätheren dahinter ...; und der natürliche Schluß davon war, den jungen Soldaten auf die peinliche Fra... bringen, welcher sich nicht lange martern ließ, sondern dasjenige gleich gestund, was ...ihn hatte versprechen lassen, und auch was für eine Belohnung man ihm dafür ver...n. Don Diego zweifelte also gar nicht mehr, daß ihn Holguin nicht bey der Nacht ...ifen sollte. Er rüstete sich mit Freuden, einen Feind zu empfangen, welcher sich ... zu überliefern schien; und vornehmlich unterließ er nicht, den größten Theil seiner ...er auf diejenige Seite zu stellen, woselbst er den Angriff des Feindes erwartete. Diese ...von Holguins Lager am weitesten entfernet, welcher ganz und gar nicht, mit Gefahr ... Macht zu vermindern, schlagen wollte, sondern sich, so bald er nur die Dunkelheit ...ngen sah, mit aller möglichen Eilfertigkeit in Marsch setzete, und die ganze Nacht hin...durch fortfuhr, sich zu entfernen. Don Diego, welcher die ganze Nacht zugebracht hatte,

Don Diego läßt sich hintergehen.

ihn

Vacca de Castro. 1541.

ihn zu erwarten, war ganz voller Verzweifelung, daß er sich so hintergehen lassen, [illegible] nahm sich von seinem Verdrusse Kräfte, ihm nachzusetzen. Allein, Holguin war [illegible] unvorsichtig gewesen, und hatte sich so weit eingelassen, ohne an den Alvarado zu [illegible] und ihn zu ersuchen, er möchte ihm entgegen kommen. Er traf ihn zween Tage [illegible] mit allen seinen Truppen an, die sich durch die von Truxillo verstärket hatten. D[illegible] go, der von einem langen Marsche abgemattet war, getrauete sich nicht, zweyen [illegible] ten Heeren die Spitze zu biethen. Er nahm plötzlich den Weg wieder nach Cuzco, [illegible] dessen die beyden Feldhauptleute dem Castro von dem Zustande der Sachen Nachricht [illegible] ben, und ihm riethen, eilig in ein Land zu kommen, wovon sie ihn zum Meister [illegible] chen versprachen.

Ankunft des Vacca von Castro in Peru.

Vacca von Castro war mit vieler Gefahr und Beschwerlichkeit nach Peru ge[illegible] Seine Schiffahrt war von Panama sehr beschwerlich gewesen, und das Schiff, a[illegible] chem er war, hatte alle seine Anker verloren. Da er endlich in dem Hafen zu [illegible] tura angelanget war: so war er zu Lande bis an das äusserste Ende von Pe[illegible] gerücket, welches damals von Belalcazarn regieret wurde; und dieser Weg, de[illegible] den sichersten vorgezogen, hatte ihn, wegen seiner Schwierigkeiten und Länge, [illegible] Verlegenheit gesetzet. Bey seiner Ankunft in Peru hatte er den meisten besondern [illegible] haltern, die von den Pizarren gesetzet worden, seine Commission andeuten lassen. [illegible] te so gar nach Cuzco geschicket; und Gomez Royas, dem er seinen Befehl [illegible] Stadt aufgetragen, hatte das Glück, vor dem Don Diego daselbst anzukommen. [illegible] vor den Gränzen von Bracomoros vorbey gieng: so stieß Peter Vergara, [illegible] der Eroberung dieser Provinz beschäfftiget war, mit einem kleinen Haufen [illegible] zu ihm. Puelles und Aldana waren mit den ihrigen schon zu ihm gestoßen. [illegible] nach Truxillo gerücket war: so fand er den Cordova, Garcilasso de la Vega [illegible] Edelleute daselbst, welche seine Gewalt mit eben der Unterthänigkeit erkannten. [illegible] also, da er vom Holguin und Alvarado Abgeordnete erhielt, die ihm alle ihre [illegible] biethen ließen, schon über zwey hundert Mann um sich herum versammelt, [illegible] wohl gerüstet, und bereit waren, seinen Befehlen zu folgen.

Er begiebt sich zu Holguin u. Alvarado ins Lager.

Er machete keine Schwierigkeit, sich in das Lager der beyden Feldhauptleute [illegible] geben, die ihm ihre Standarten zustelleten, nachdem sie seine Commission ge[illegible] Er behielt aber nur die königliche Standarte für sich, und gab ihnen die ander[illegible] und bestätigte ihnen die Anführung der Truppen. Zu gleicher Zeit gab er ihnen [illegible] sich mit dem ganzen Heere in das Thal Xauxa zu begeben, und daselbst zu warte[illegible] nach einer Reise, die er nach Los Reyes thun wollte, wieder zu ihnen käme. [illegible] ner Abreise nach dieser Stadt, erhielt er aus Quito Briefe vom Gonzales [illegible] welcher, wie einige wollen, nach dem Tode seines Bruders, oder, wie der [illegible] Geschichtschreiber saget, dem man vornehmlich gefolget ist, einige Tage zuvor zurück[illegible] war, aber sich viel zu weit von ihm befand, als daß er ihm hätte helfen können. [illegible]

Will den Gonzales Pizarro nicht sehen.

suchete in diesem Briefe den Statthalter um die Erlaubniß, zu ihm zu kommen. [illegible] ertheilete ihm eine höfliche Antwort: er bath ihn aber, seine Befehle zu Quito [illegible] ten. Man schreibt ihm zween Bewegungsgründe zu dieser abschlägigen Antwort [illegible]

n) Man hat gesehen, daß Zarate ihn zu Quito hat ankommen lassen, ohne daselbst die [illegible] tung von der Verschwörung anzutreffen

rchtete, saget Gomara, seine Gegenwart möchte die Hoffnung zernichten, die er noch e, den Don Diego zur Unterthänigkeit zu bringen; oder es möchten die Soldaten und hlshaber selbst, in deren Herzen die alte Gewogenheit für den Marqueze noch dauerte, h seinen Anblick erhitzet werden, und ihn zum Generalhauptmanne erwählen„ v).

Vacca de Castro. 1541.

Unterdessen, daß sich der neue Statthalter nach Los Reyes auf den Weg machete, war Diego zu Cuzco angelanget. Er wurde daselbst mit um so viel weniger Hinderniß nommen, weil der beste Theil seiner Truppen vor ihm hergegangen war, und Chrisl von Sotelo, welcher sie anführete, seine Ankunft nicht erwartet hatte, von ei- Stadt Besitz zu nehmen, aus welcher die meisten Spanier mit Holguin ausgezogen wa- Sotelo hatte zuerst neue obrigkeitliche Personen daselbst bestellet, nachdem er diejeni- bgesetzet, welche Rojas, im Namen des Castro, allda gesetzet hatte. Don Diego uch nur bedacht, sich zu befestigen, die Anzahl seiner Soldaten zu vergrößern, und hmlich sich mit Geschütze und Pulver zu versehen. Diese beyderley Stücke fielen in nicht schwer. Das dazu nöthige Metall ist im Ueberflusse daselbst; und Don Die- te von seinem Vater einige sehr verständige europäische Stückgießer geerbet. Man and in allen Theilen des Landes eine so große Menge Salpeter, daß leicht Pulver chen ist. Was die Waffen betraf, als Degen, Lanzen und Küraße, so ließ er, dem Beyspiele seines Vaters, Silber und Kupfer dazu unter einander mengen. Nach- r übrigens bey scharfer Strafe, alles Gewehr, was sich in dem ganzen Gebiethe be- zusammen bringen lassen: so war der geringste von seinen Leuten mit allem versehen. iner Reiterey und seinen Pikenträgern hatte er zwey hundert Büchsenschützen in guter ng, welche damals ein sehr fürchterlicher Haufen, nicht allein für die Peruaner, n auch für die Spanier selbst waren, die damals mit Feuergewehren noch sehr schlecht n waren.

Don Diego rücket in Cuzco ein.

Eine Soldatenstreitigkeit, welche sich unter zweenen von seinen vornehmsten Krie- festshabern erhob, hätte ihm beynahe mehr Unglück verursachet, als er von seinen n fürchtete. Garcias und Sotelo, unter welchen sich dieser Zank angefangen hatte, en sich, und Sotelo blieb. Ihre Anhänger erhitzeten sich, so, daß sie auch den Tag t verabredeten, wo sie sich insgesammt mit einander schlagen wollten; und Don hatte eben so viel Klugheit als Mäßigung nöthig, um sie zu verhindern, daß sie sich gegenseitig einander die Hälse brachen. Diese Hitze schien gedämpfet zu seyn. Garber, welchem nicht unbekannt war, daß des Sotelo Tod dem Don Diego, der ihn ebet hatte, höchst nahe gieng, und welcher daher die Wirkungen seiner Rache über oder lang vermuthete, fassete den Entschluß, solchen vorzubeugen. Er lud ihn also Tages zu sich zur Tafel, in der Absicht, ihn bey derselben zu tödten. Don Diego, er einigen Argwohn von dem Anschlage hatte, wandte eine Unpäßlichkeit vor, sich zu uldigen. Sein Feind, welcher den Verlust seiner genommenen Maaßregeln bedauer- ielt mit der Einladung an, und begab sich selbst zu ihm, um sie desto inständiger zu ern. Er wurde vergebens gewarnet, man glaubete, sein Vorhaben wäre bekannt, Don Diego stunde auf seiner Hut. Er bestund hartnäckiger Weise auf einem Unter- nen, welches ihm das Leben kostete. Gomara erzählet mit mehrer Einfalt, als Zara- , er sey mit seinen Freunden von seinem Hause weggegangen, um dem Don Diego an-

Streitigkeiten zwischen seinen Befehlshabern.

zu-

v) Gomara im V Buche 40 Cap.

Vaca de Castro. 1541.

„zuliegen, ob ihn gleich Martin Carillo, und Salado vor der Falle gewarnet, die man „ihm gestellet hätte. Er lag dem Don Diego sehr an, er möchte doch zur Tafel kommen, „weil es Zeit und alles fertig wäre. Ich befinde mich sehr übel, sagete Don Diego, „wohlan. Er stund von seinem Bette auf, und nahm seine Kappe. Als die Freunde „des Garcias sahen, daß er sich anzog: so giengen sie aus der Kammer. So bald sie „aber hinaus waren, machete ein Soldat des Don Diego die Thüre zu, und ließ den Gar„cias allein darinnen, wo er getödtet wurde. Einige sagen, Don Diego habe ihm den er„sten Stoß gegeben„ x). Weil Garcias sehr beliebt war: so verursachete die Zeitung von seinem Tode einen zweyten Aufstand, welchen Don Diego nicht anders stillen konnte, als daß er sich an die Spitze seiner Truppen stellete, um die Freunde des Garcias in Furcht zu setzen; und da er sich nicht getrauete, länger in der Stadt zu bleiben, so zog er hinaus, nachdem er bekannt machen lassen, er marschirete wider den Castro. Sein Heer, welchem er nach des Herrada Tode, Johann Balsa zum Feldherrn gegeben hatte, bestund aus siebenhundert Spaniern, und einer großen Anzahl Indianer, unter dem besondern Befehle des Paulu Ynca, welcher nicht aufgehöret hatte, ihm so, wie seinem Vater, zugethan zu seyn. Er rückete bis nach Vilcas, hundert und funfzig Meilen von Cuzco y).

Don Diego zieht mit seinem Heere aus der Stadt.

1542.

Des Castro Kriegsrüstung zu los Reyes.

Inzwischen war Castro zu los Reyes angekommen, wo er die Gewalt des Königs und seinen eigenen Ruhm sehr wohl befestiget fand z): er hatte sich aber in der Hoffnung betrogen, daß der königliche Schatz die Kriegesunkosten würde bestreiten können. Die Aufrührer hatten ihn bey ihrem Abzuge mitgenommen, und er war genöthiget, von den Einwohnern hunderttausend Pesos Gold zu borgen, um sich mit Waffen und Kriegesbedürfnissen zu versehen. Nachdem er dem Barrionuevo die Regierung in der Stadt bestätiget, und den Einwohnern Befehl ertheilet hatte, sich auf die Schiffe zu begeben, wenn Don Diego in seiner Abwesenheit wieder zurück käme: so verlor er nicht einen Augenblick, um wieder zu seinen beyden Feldhauptleuten in dem Thale Laura zu gelangen. Seine Macht, einige Truppen mit darunter begriffen, die ihn begleiteten, bestund aus ungefähr neunhundert Mann a), unter welchen man dreyhundert und siebenzig Reiter und hundert und siebenzig Buchsenschützen zählete. Er erwählete zum Generalmajor Franz Carvajal, einen erfahrenen Kriegesbefehlshaber, welcher von einem gemeinen Soldaten in den italienischen Kriegen durch alle Kriegesstufen durchgegangen war, und sie in jungen Jahren mit Ehren betreten hatte. Unter vielen andern Hauptleuten von vorzüglichen Verdiensten nennet man auch Johann Velez von Guevara, einen für seine Zeiten erleuchteten Gelehrten, und einen Kriegesmann von geprüfter Tapferkeit. Er führete ein Fähnlein Fußknechte. Nebst seiner Kriegesbedienung aber übete er auch ein gelehrtes Amt aus. „Bis zu Mittage war er als ein Gelehrter gekleidet; er hielt seine „und schlichtete die Händel sorgfältig, welche vorkamen. Darauf zog er eine „dung an, mit einem bunten und sehr prächtig mit Golde gestickten Wamse und „einem ledernen Collete, der Feder auf dem Hute, und der Büchse auf der Schulter, „ließ sein Fähnlein die Kriegesübung machen, und übete sich selbst mit Schießen

Seine Macht.

x) Gomara im V Buche 41 Cap. Zarate läßt hier den Johann von Herrada erscheinen, ohne sich zu erinnern, daß er vorher seinen Tod erzählet.

y) Gomara ebendas.

z) Man wußte, daß er bey dem, was getragen war, auch die Gnade des Castro war von Majorca. Karl der V mit dem Titel eines Staatsrathes, dem

Vacca de Castro. 1542.

e mit seinen eigenen Händen die Büchsen machen helfen „a). Alphonsus Alvarado, Peter Alvarez Holguin, genossen einen in den mexicanischen Kriegen wohlerworbenen m. Zarate setzet hier die Ankunft der Briefe vom Gonzales Pizarro, und giebt Castro keine andere Ursachen, als diejenigen, die man angeführet hat, um die abschlä. Antwort zu rechtfertigen, die er ihm gegeben, ihn nicht zu sehen. Er setzet hinzu, Ca. habe aus eben der Ursache denjenigen, welche die Aufsicht über des Marqueze Kinder n, verbothen, aus Truxillo zu gehen, wohin sie sich nach ihrer Verbannung begeben n, ob er sich gleich zur Verbergung seiner Staatsklugheit stellete, als ob er nur auf Sicherheit bedacht wäre.

Castro geht dem D. Diego entgegen.

Während der Zeit, da er seine Kriegesrüstungen also machete, erhielt er Nachricht des Don Diego Marsche, der von Vilcas nach Guamanga anrückete, welches we iner Lage mitten zwischen vielen Bergen, und eben so vielen tiefen Thälern, die es licher Weise zu befestigen dienen, ein wichtiger Ort war. Er eilete selbst sein Lager heben, nachdem er einen Haufen von seinen Völkern, unter der Anführung des Rovas sgeschicket, welcher Befehl hatte, allen möglichen Fleiß anzuwenden, um sich Gua. a zuerst zu bemächtigen; da unterdessen einige abgeschickte Büchsenschützen sich nahe iesem Orte, eines schweren Passes, Namens Parcos, bemächtigen sollten. Bey ngewißheit des Erfolges dieser beyden Befehle, nahete sich Castro nicht ohne Ver. Guamanga. Nachdem er aber vernahm, Rovas hätte sich daselbst gesetzet: so gieng Platz mit seinem ganzen Heere vorbey, und da er keine Zeitung von dem Feinde hat. erachte er die ganze Nacht unter den Waffen zu. Den Morgen darauf schlug er ager, als seine Vorläufer, die sehr weit auf Entdeckungen vorausgegangen waren, erichteten, Don Diego hätte sein Lager über neun Meilen davon. Dieser Abstand, r die Unterhandlungen leicht machete, ließ ihn die Partey ergreifen, an den Don Die. ibreiben. Franz Diaquez, des Alfonsus Diaquez, damaligen Staatssecretärs amen, Bruder, mußte den Brief überbringen. Er forderte den Don Diego, im n seiner Majestät, auf, seine Truppen abzudanken, und sich unter die königliche dane zu begeben, mit dem Versprechen einer allgemeinen Verzeihung der vorigen rungen. Wofern er aber diese Anerbiethung ausschlüge, so wurde er mit der Schan. Züchtigung unter dem doppelten Titel eines Aufrührers und Mörders bedrohet.

Er läßt ihn auffordern.

Gewaltsame Aufführung des Don Diego.

Als er den Diaquez abreisen ließ, so schickete Castro auch einen spanischen Soldaten, r das Land kannte, wie ein Indianer gekleidet, mit Briefen an verschiedene Befehls. des feindlichen Heeres, welche er ermahnete, wieder in die Schranken der Ehre und zurück zu kommen. Allein, so geschickt der Soldat auch war: so wurde seine Spur ch in einigen mit Schnee bedeckten Oertern erkannt. Man folgete ihm nach, hielt n, und brachte ihn zum Don Diego, der ihn mit großen Beschwerden über des Ca. Treulosigkeit, welcher unter der Zeit, da er ihm Vergleichsvorschläge thun ließe, nähme, seine Freunde zu verführen, auf der Stelle hängen ließ. Darauf stelle. leich vor den Augen des Abgeschickten sein Heer in Schlachtordnung, und gab allen

 seinen

...ach, und andern Gnadenbezeugungen, auf ...llung des Cardinales Garcia von Loaisa, ...hofs zu Sevilla, und Präsidenten von In... ...biethet, welcher ihm aus Liebe zu dem Gra... fen von Cuvelle, seinem Freunde, sehr wohl wollte. Ebendas. 4 Cap.

z) Zarate saget sieben hundert in allem.

a) Zarate IV Buch 1 Cap.

Vaca de Castro. 1542. — [illegible]

seinen Leuten Befehl, sich zur Schlacht zu rüsten, mit dem Versprechen, einem [illegible] einen Spanier erlegete, welcher sich in Peru gesetzet hätte, die Frau und Güter [illegible] zu Lagereyen zu geben. Indessen antwortete er dem Castro, er würde seine [illegible] niemals erkennen, so lange er ihn mit seinen vornehmsten Feinden begleitet sahe, [illegible] chen er Holguin, Gomez, Alvarado und einige andere Befehlshaber nannte: [illegible] auch eben so wenig sein Heer abdanken, wenn er nicht eine förmliche Verzeihung [illegible] von der Hand seiner Majestät und nicht des Cardinales von Sevilla, dessen [illegible] Gewalt er nicht kennete, unterzeichnet wäre: endlich so betröge sich Castro in [illegible] nung, wenn er glaubete, die Freunde des Sohnes des Almagro wären [illegible] zu verlassen: sie waren vielmehr so wie er entschlossen, das Land bis auf ihren letzten [illegible] tropfen zu vertheidigen.

Er wird durch einen öffentlichen Spruch für einen Aufrührer erkläret.

Diese Hartnäckigkeit bewog den Castro, sein Heer in ein flaches und ebenes [illegible] mens Chupas, rücken zu lassen, ohne sich gar zu weit von Guamanga zu ent[illegible] ches er erhalten wollte, es möchte auch kosten, was es wollte, woselbst die [illegible] gar zu ungleich war, daß man daselbst mit Vortheile schlagen konnte. Er [illegible] Tage in diesem neuen Posten zu, und wurde vielmehr durch den beständigen [illegible] durch die Hoffnung, die Unterhandlung zu erneuern, zurückgehalten. Auch diese [illegible] war nicht verloren. Denn da er bemerket hatte, daß das Andenken der Schlacht [illegible] Salzwerken viele von seinen Leuten beunruhigte, und sie zweifelten, ob der [illegible] sie gebilliget hätte, weil er den Don Ferdinand Pizarro gefangen setzen lassen: [illegible] sich für verbunden, einige Förmlichkeiten zu beobachten, um sowohl seine eigene [illegible] zu rechtfertigen, als die Gemüther zu beruhigen. Sie bestunden darinnen, [illegible] Urtheilsspruch fällete, welchen er im Gesichte aller seiner Truppen zu unter[illegible] vergaß, wodurch er den Don Diego und seine Anhänger für Verbrecher der [illegible] Majestät erklärete, sie zum Tode verdammete, mit Einziehung aller ihrer Güter [illegible] dem er diese Urkunde öffentlich laut ablesen lassen: so forderte er alle seine [illegible] haber, kraft seiner habenden Gewalt, auf, ihm zur Vollstreckung dieses Urt[illegible] Beystand zu leisten *b*).

Die beyden Heere nähern sich.

Den andern Morgen, da er von seinen Läufern erfuhr, daß die Feinde [illegible] zwo Meilen von ihm wären, und daß sie ihren Weg zur Linken durch einige [illegible] gel nähmen, um einen Morast zu vermeiden, der an der Spitze seines Lagers [illegible] hielt er dafür, ihre Absicht wäre, auf Guamanga zu fallen, und sich zu Meist[illegible] zu machen, ehe es zum Handgemenge käme. Sogleich wurde der Entschluß [illegible] nen den Weg abzuschneiden, und der Befehl ertheilet, die ersten Hügel zu besetzen [illegible] ses war ein kützliches Unternehmen. Man ließ zwar wirklich funfzig Büchsen[illegible] rücken, um die Bewegung des Fußvolkes zu unterstützen: allein, weil man [illegible] bey einander war, daß die vorausgehenden Reiter von beyden Parteyen auf ein[illegible] sen: so würde des Don Diego Geschütz, wenn er sich der Lage der Oerter zu [illegible] chen gewußt hätte, dem königlichen Hauptheere großen Schaden haben zufügen [illegible] welches, um in guter Ordnung zu marschiren, zuweilen genöthiget war, bey [illegible] gen Halte zu machen. Carvajal, welcher die Gefahr dieser Verzögerung bem[illegible] Wichtigkeit, die Höhe bald zu erreichen, einsah, ergriff endlich die Partey, den [illegible]

b) Gomara V Buch 42 Cap. Zarate III Buch 17 Cap.

zu beschleunigen, daß er ein Fähnlein nach dem andern, und ohne Ordnung hinauf n ließ. Dieser Entschluß war um so viel nöthiger, weil die funfzig Büchsenschützen, nan vollends hinauf stieg, schon mit dem Vortrabe des Don Diego im Schar- l waren.

Vacca de Castro. 1542.

Wir wollen nach denen vier zeitverwandten Geschichtschreibern die Umstände dieses gro- Treffens alle zusammen nehmen. Kaum war das königliche Heer hinauf gestiegen: so der Generalmajor Befehl, es in Schlachtordnung zu stellen. Castro unterließ nicht, n der Spitze der Glieder zu zeigen, um sie durch seine Beredsamkeit aufzumuntern. stellete ihnen vor, „sie wären Spanier, und sollten für ihren König fechten: das hicksal von Peru stünde in ihren Händen; wenn sie überwunden würden, so konnten sie Tode nicht entgehen: wenn sie aber den Sieg erhielten, so blieben sie, außer dem igen Dienste, den sie der Krone Spanien dadurch leisteten, in dem Besitze ihrer und Rebellen Güter; denjenigen, die noch keine Güter hätten, verspräche er solche reich- im Namen seiner Majestät selbst, welche den Besitz dieses reichen Landes nur bloß ehete, um es unter diejenigen zu theilen, deren Dienste sie würde zu belohnen haben. sähe wohl, setzete er hinzu, daß eine längere Rede unnütz seyn würde, um ehrliebende aufzumuntern; und da er dafür hielte, es würde nur sein Werk seyn, vielmehr dem spiele zu folgen, als eines zu geben: so verspräche er, stets an ihrer Spitze zu seyn, es von denjenigen zu nehmen, die ihm die größten Lehren der Tapferkeit geben wür- , und sich zu bemühen, ihnen nachzuahmen„. Eine so bescheidene Anrede erweckete freudige Zurufungen. Sie schwuren alle zusammen, sie wollten entweder sterben, oder . Die Befehlshaber widersetzeten sich aber dem Vorsatze, den er hatte, die Anfüh- des Vortrabes zu übernehmen, und gaben ihm zu erwägen, daß bey dem Auftrage, hatte, seine Erhaltung für die Sache des Königes nothwendig wäre; und ihre Vor- gen waren so lebhaft, daß er sich auf ihren Rath gefallen ließ, mit einem kleinen n Reiter den Nachtrab auszumachen, um da, wo er es für nöthig erachten würde, and zu leisten *c*). Weil nur noch anderthalb Stunden Tag war: so wollte er, daß Treffen bis auf den folgenden Tag verschoben würde. Alphonsus von Alvarado aber diesen Aufschub für gefährlich, und brachte ihn auf seine Meynung. Man läßt hier Castro sagen: „Warum habe ich doch nicht so viel Macht, als Josua, die Sonne still n zu lassen„ *d*)?

Schlacht bey Chupas.

Castro ermahnet seine Soldaten. [illegible]

Auf der andern Seite hatte Don Diego auch alle seine Truppen zusammen gezogen, rückete sich eben so hitzig zum Gefechte an. Sein Geschütz ließ sich bald hören. Al- o und Carvajal bemerketen, daß man in der Stellung, worinnen es war, nicht in er Linie anrücken konnte, ohne viel davon auszustehen. Sie beobachteten einen Weg, er ein wenig nach dem Thale zu hinunter gieng, und sie um so viel besser in Sicher- setzen konnte, weil die Kugeln alsdann ihnen über den Kopf weggehen würden. Sie ren diesen Weg so gleich, um in dieser Ordnung an den Feind zu gehen. Nugno seine Büchsenschützen macheten den Vortrab. Sie sollten das Treffen anfangen, den zum Gefechte bringen, und sich darauf zum Hauptheere ziehen. Alvarado machete rechten Flügel mit einem Theile der Reiterey und der königlichen Standarte, welche stoval von Barientos trug. Der linke Flügel bestund aus der andern Hälfte der Rei-

Stellung beyder Heere.

c) Zarate am angef. Orte a. d. 322 S.

d) Ebendas.

Vacca de Castro. 1542.

terey unter Holguin, Gomez von Alvarado, Garcilasso de la Vega und Anzures. Mi[illegible] ten zwischen den beyden Geschwadern marschireten Vergara und Velez nebst dem Fußvolk[illegible] Vacca von Castro und dreyßig Reiter macheten in einiger Entfernung den Nachtrab [illegible] den Rückenhalt.

Wütende That des Don Diego.

Während ihres Marsches machete das Geschütz des Don Diego ein beständiges Feu[illegible] Da er aber wahrnahm, daß alle Schüsse vergebens waren, weil sie zu hoch giengen: [illegible] argwohnete er einige Verrätherey auf Seiten des Candia, welcher Befehlshaber dar[illegible] war. Er ritt in voller Wuth zu ihm, und tödtete ihn mit eigener Hand. Darau[illegible] tete er selbst ein Stück, brannte es ab, und sein Zorn wurde einigen Reitern des [illegible] schädlich, die durch diesen Schuß niedergeleget wurden. Carvajal, welcher ihren [illegible] bedauerte, und in Erwägung zog, daß des Castro Geschütz von keinem großen Nutzen [illegible] könnte, fassete den Entschluß, es zurück zu lassen, und den Marsch zu beschleunigen. [illegible] war wenig Unterschied in der Ordnung beyder Heere, und des Don Diego Reiterey, [illegible] che ebenfalls in zwey Geschwader abgetheilet war, machete die beyden Flügel, und das [illegible] volk nahm die Mitte ein. Er hatte sein Geschütz vor sich und nach der Seite [illegible] von da er konnte angegriffen werden. Nachdem er aber zween oder drey Reiter [illegible] hen, die sein Stückschuß niedergeworfen: so glaubete er, das hieße gar zu viel [illegible] keit sehen zu lassen, wenn er den Feind in dieser Stellung erwarten wollte, und [illegible] ihm einen Theil des Weges ersparen. Er ließ also mit mehr Muth als Klugheit [illegible] schütz und seine Truppen vorrücken. Diese Bewegung wurde von seinem Gen[illegible] Suarez, einem sehr erfahrenen Kriegesmanne, getadelt, welcher bey seinem Ver[illegible] über ihn so gar sagete, das wäre unverständig, weil man bisher noch vor dem [illegible] ein ziemlich großes Gefilde gehabt hätte, worüber die Feinde nicht hätten gehen [illegible] ohne daß ihnen das Geschütz großen Schaden würde gethan haben; da man hing[illegible] die Anrückung und Verkürzung dieses Raumes solchen Vortheil verlöre. Ungea[illegible] Vorstellungen fuhren die Aufrührer dennoch fort, vorzurücken, und stelleten sich [illegible] kleinen Höhe, wodurch das Heer des Castro kommen mußte; so, daß ihr Geschü[illegible] lange, bis es daselbst angekommen wäre, nicht den geringsten Schaden thun kon[illegible] wenn es einmal daselbst angelanget war, so fand es sich so nahe bey ihnen, daß [illegible] aus dem Geschütze nicht verhindern konnte, handgemein zu werden. Da Sua[illegible] Rath verachtet sah, so trieb er sein Pferd an, und gieng zu dem königlichen Heere [illegible]

Falsche Bewegung, die ihm schadet.

Das Treffen gehet an.

Zu gleicher Zeit rückete Paulu Ynca mit seinen Indianern an, und fiel auf [illegible] ken Flügel des Castro. Der Fall einiger Indianer aber, die durch die Büchsensch[illegible] tödtet wurden, machete, daß die andern so gleich die Flucht nahmen. Cote [illegible] an der Spitze eines Fähnleins Büchsenschützen des Don Diego nach eben der Seite [illegible] Hoffnung, durch lebhafte Scharmützel dem Feinde einige Unordnung zu verursache[illegible] ches die Feldherren des Castro aber nicht hinderte, unter dem Schalle ihrer Tromm[illegible] Trompeten anzurücken; und da sie endlich auf der kleinen Höhe erschienen, so mache[illegible] Halte, um die Zeit zum Treffen zu erwählen, weil das Geschütz, welches unaufhör[illegible] te, ihnen Unruhe verursachete. Gleichwohl fiel es ihnen eben nicht gar sehr beschw[illegible] und da die Gegend, wo Don Diego stund, noch viel höher war, als sie, so gienge[illegible] die meisten Kugeln über den Köpfen weg. Noch zwanzig Schritte weiter aber, [illegible] sie gewiß vieles davon auszustehen gehabt haben. Ihrem Fußvolke wurde auch be[illegible] sten Bewegung, die es zum Fortrücken machete, sehr übel mitgespielet. Eine einz[illegible]

Vacca de Castro. 1542.

nkugel nahm ein ganzes Glied hin, und machete eine Oeffnung in dem Batallione. Befehlshaber aber, welche mit dem Degen in der Hand hinzuliefen, macheten sie sich bald wieder schloß.

Indessen schob Carvajal den Angriff noch auf, um zu warten, bis das Feuer aus Geschütze ein wenig nachgelassen, und da die Reiterey unter der Zeit herauf gekom- war, so wurden Holguin und Tordoya von einem Schusse getödtet. Da auch re verwundet wurden: so rief Vergara, der einen Schuß aus der Büchse in den nkel bekommen, das hieße umkommen wollen, wenn man noch länger in dieser lung bliebe. Sogleich ließ Carvajal zum Angriffe blasen; und die beyden königli- Geschwader rücketen ohne Aufenthalt an. Da des Don Diego seine eben die Be- ng macheten: so geriethen sie bald an einander und der Stoß war stark. Fast alle n wurden zerbrochen, und eine Menge Reiter fielen todt oder verwundet auf bey- Seiten. Darauf griff man zum Säbel, zur Axt, zur Keule, mit einer Hitze, wel- as Gefecht sehr blutig machete. Einige, welche nur Holzärte hatten, hielten sie in n Händen, und thaten so grosse Hiebe damit, daß weder Helm noch andere Rü- wider ihre Schärfe aushalten konnte. Man stritt einige Zeitlang mit dieser , bis ihnen auf beyden Seiten der Athem entgieng, und beyde Parteyen gleich- inſtimmig sich ein wenig erholeten.

Blutiges Gefecht.

Das königliche Fusvolk war nicht langsamer gewesen, wider des Don Diego sei- nzurücken. Es hatte Carvajaln und die andern Befehlshaber an der Spitze, die Soldaten mit Worten und Beyspielen aufmunterten. „Fürchtet euch vor den sen nicht, läßt man Carvajaln sagen; ich bin ja wohl so dick, als eurer zween mmen, und ihr sehet, wie die Kugeln bey mir vorbey streichen, ohne mich zu ren„. Darauf zog er seinen Panzer aus, um ihnen die Gedanken zu benehmen, als ob er sich auf seine Rüstung verliesse, nahm seinen Helm ab, und blieb, da des auf die Erde warf, ohne andere Vertheidigung, als in einem blosen Wamse zeuge. In diesem Zustande gieng er mit neuen Ermahnungen, ihm zu folgen, ge- uf das Geschütz los. Da auch alle in seinem Gefolge hinter ihm drein stürze- o bemeisterten sie sich des feindlichen Geschützes, nachdem sie diejenigen niederge- , die es bewacheten. Sie richteten es nunmehr ihrer Seits wider das Hauptheer urührer, und dieses geschah mit so vielem Muthe und glücklichem Erfolge, daß ihm den grösten Theil des Sieges zuschreibt.

Carvajals sonderbare Unerschrockenheit.

Indessen gebrach es am Tage, und die Nacht war schon so finster, daß man il nicht mehr, als nur noch an der Stimme erkannte. Die Reiterey war, nach- ie sich einige Augenblicke verschnaufet hatte, wieder handgemein geworden, und der fing an, sich für Castro zu erklären, als er selbst mit seinem Rückhalte zum Tref- am. Seine ersten Angriffe geschahen an dem linken Flügel auf zwey Fähnlein Don Diego, die noch festen Stand hielten, obgleich die meisten andern schon an- gen hatten, zu wanken. Er rief bey seinem Angriffe Victoria. Dem unge- aber war der Streit doch noch hartnäckig. Einige von seinen Reitern wurden t. Der Hauptmann Ximenes blieb dabey. Endlich kehreten des Don Diego r den Rücken; und auf der Flucht tödtete man ihrer noch eine grosse Anzahl. n von ihren Befehlshabern, Bilbao und Sosa, stürzeten sich voller Verzweif- , daß sie ihre Leute in Unordnung sahen, mitten unter die Feinde, schlugen mit

Der Sieg erkläret sich für den Castro.

Ausserordentliche Wuth einiger Ueberwundenen.

„aller

Vacca de Castro. 1542.

aller Macht um sich, und riefen in ihrer größten Wuth: „Ich bin der und der: „bin es, der den Marqueze getödtet hat„. Ihr Schreyen und um sich Hauen ten auch nicht eher auf, als bis sie ganz zerhauen niederfielen. Ein Theil der tigen entgieng dem Tode vermittelst der Finsterniß; andere warfen, damit ihrer Flucht nicht erkannt würden, ihre Feldbinden e) weg, und nahmen derer ihre dafür, die sie todt oder verwundet fanden. Diejenigen, welche sich durch zu flüchten suchten, wurden fast alle von den Indianern der königlichen Parten gemacht, und hundert und funfzig Reiter, die bis nach Guamanga jageten, sich daselbst von der kleinen Besatzung gefangen nehmen und entwaffnen, welche an diesem Orte gelassen hatte.

Don Diego flieht nach Cuzco.

Gomara erweist der Verzweifelung des Don Diego mehr Ehre, als Zarate. dieser unglückliche Sohn des Almagro sah, daß sich der Sieg wider ihn erklärte, so warf er sich, nach dem Gomara, wütend mitten unter die Feinde, und suchte Tod durch ihre Waffen. Allein, er drang, entweder weil er nicht erkannt oder weil seine Tapferkeit diejenigen, die er angriff, verjagete, ohne Wunden und nahm endlich die Flucht nach Cuzco, woselbst er in fünf Tagen ankam. läßt ihn ohne diese Tapferkeit mit Diego Mendez entfliehen, welchem Gomara den Barraga und Guzman zugesellet. Balsa, sein Feldherr, kam durch die der Indianer um.

Anzahl der Todten.

Man läßt die Anzahl der Todten in dem königlichen Heere dreyhundert belaufen. Die Aufrührer verloren in dem Treffen so viel nicht: den Seiten aber blieben über vierhundert Verwundete auf der Wahlstatt, meisten die Nacht über vor Kälte starben f). Die Denkzeit dieses berühmten welches den Spaniern innerhalb zweer Stunden mehr Blut gekostet hatte, der ganzen Eroberung verloren, ist der 16te des Herbstmonates.

Castro belohnt die tapfern Spanier.

Nachdem Castro seine siegreichen Truppen wieder zusammen gezogen: so erste Sorge, daß er im Namen des Königes die billige Erkenntlichkeit bezeugen so vielen tapfern Kriegesleuten schuldig wäre, deren Aufführung und Muth dert hätte. Alvarado und Carvajal hatten den meisten Antheil an seinen Lob sie verdieneten aber alle, nach der Anmerkung eines Geschichtschreibers, das sie ihrer Pflicht ihren Eigennutz und ihre besondere Rache aufgeopfert g). auch das Versprechen mit einer neuen Verbindung wiederholet, einem jeden lung des Landes so viel anzuweisen, daß er davon ein glückliches Leben nach burt, seinem Stande und dem Glanze seiner Dienste führen könnte. Diese Erwartung wurde nach der Zeit mit eben so vieler Treue, als Edelmüthigkeit, er

e) Zarate bemerket, sie wären bey dem Heere des Castro roth und bey des Don Diego seinem weiß gewesen.

f) Gomara läßt so viele sterben. Zarate saget nur, es habe die Nacht sehr gefroren, und die Kälte habe gemacht, daß viele Verwundete gestorben wären, unter andern auch Tordoya und Anzures, welche nicht konnten verbunden werden, weil das Geräthe zu weit entfernet war. Er zählet ihrer aber eben so viel.

g) Man hat geglaubet, man müsse men, der vornehmsten erhalten, und ihnen diesen Ruhm nicht entziehen. Alphonsus von Alvarado. Carva die auf dem Bette der Ehren man uns den Franz von Godoy. Die lera, Nicolas von Ribera, Hieronym ga, Johann von Barbaran, Micha Lope von Mendoza, Diego Centeno, dugo, Christoval von Barientos, varado, Caspar Rodriguez. Don G

Vacca de Castro. 1542.

Die zweyte Sorge des Castro war, daß er Holguins und des Tordoya Leichname
Guamanga bringen ließ, woselbst ihre Leichenbegängnisse mit vieler Pracht gehal-
urden. An eben dem Tage ließ er einigen von denen Gefangenen, die an des
queze Tode Theil gehabt hatten, die Köpfe abschlagen. Diego von Royas, wel-
Befehlshaber über die Besatzung war, hatte schon den Tello und einige andere
mmenverschworene mit eben der Strafe beleget. Der Licentiat Gama bekam Be-
eben die Strenge wider alle diejenigen auszuüben, welche eben desselben Verbre-
schuldig waren. Den einen wurden die Köpfe abgeschlagen; andere wurden zum
n verdammet; und man zählete wenigstens ihrer vierzig, welche diese Missethat
r Lebensstrafe büßeten. Viele wurden verbannet und einige erhielten Gnade *b*).

Gomara giebt von diesem allen solche umständliche Nachricht, daß man nichts
davon wünschen kann. „Alle Leute des Castro, saget er, verdieneten gelobet
er selbst bis in den Himmel erhoben zu werden. Sie plünderten nach dem Tref-
es Don Diego Gezelte, wo sie eine gute Menge Gold und Silber antrafen,
alle diejenigen tödteten, die sie daselbst fanden. Es legete keiner seine Waffen
aus Furcht, sie möchten überfallen werden; denn sie wußten nicht recht, wie
hrer da geblieben, und wieviel ihrer geflohen waren. Sie stunden diese Nacht über
Kälte und Hunger aus, bey dem höchsterbärmlichen Geschreye und Wehklagen
Verwundeten, welche fühleten, daß sie vor Kälte sterben mußten, und von den
anern ganz ausgezogen waren, die sie vollends mit Keulen todtschlugen und ihnen
Köpfe abschnitten, um sie zu plündern. Als der Tag aber angebrochen war: so
te Castro einige Reiter aus, das Gefilde zu durchstreichen. Er ließ die Ver-
eten kleiden und die Todten begraben. Die Leichname des Alvarez Holguin,
z von Tordoya und einiger anderer ließ er nach Guamanga bringen. Er ließ
Körper Martins von Bilvoa schleifen, weil er den Franz Pizarro umgebracht
Don Martin Carille, Arbolancte, Hinojeros, Velasquez und andern gieng es
so. Den andern Morgen begab er sich nach Guamanga, wo die gefangenen
verwundeten Almagristen ebenfalls ihre Züchtigung erhielten. Man brachte an
n Orte ihrer mehr als hundert und sechzig zusammen, deren Waffen den Ein-
ern zur Verwahrung gegeben wurden. Dem Doctor Gama wurde aufgetragen,
Proceß zu machen, welcher in wenigen Tagen gemacht war. Johann Telo, Die-
n Hores, Franz Perez, Johann Perez, Johann Diente, Matricote, Basille,
enas, Peter Oznate, Oberster zu Pferde, und dreyßig andere, welche zu nen-
„nen

eter von Hinojosa, Franz von Carvajal, Porte Carrero, Alphonsus von Caceres, Ortiz von Guzman, Sebastian von Merlo anz von Ampuero. Diejenigen, die man nnen wird, waren noch mehr zu loben, weil des Almagro Parthey gewesen, und des Ca- ne ergriffen hatten, bloß aus der Ursache, mit der Gewalt des Königes bekleidet war: Alvarez Holguin, welcher blieb, Alfonsus ontemayor, Johann von Sayavedra, Mar- Robles, Lorenz von Aldana, Christoval Ponce von Leon, Pablo de Menezes, Vasco von Guevara, Johann von Guzman, Diego Nugnez von Mercado, Peter Lopez von Ayala, Diego von Bezarra, Diego von Maldonat, Johann Garcia, Diego Gallego, Franz Gallego, Peter Ortiz, Alphonsus von Mesa, Dionysius von Bovadilla, Ludwig Garcias von St. Mamez, Garcias Guttieres von Escobar, Marx von Escobar, Johann von Horbaneja, Diego von Ocampo.

b) Zarate am angef. Orte a. d. 338 S.

Vacca de Castro. 1542.

„nen viel zu lang seyn würde, wurden geviertheilet. Einige wurden ins Gefängniß „geleget, und andere erhielten ihre Verzeihung i)„. Alle Befehlshaber und ... welche sich in einigem Theile von Peru niedergelassen hatten, erhielten darauf Erlaubniß, sich dahin zu begeben.

Castro folget dem D. Diego nach Cuzco.

Castro, welcher von des Don Diego Schicksale noch keine Nachricht haben konnte, gieng mit einer Leibwacht von Reitern nach Cuzco ab. Er vernahm aber unterwegens, daß ihn das Glück längerer Unruhen überhob. Don Diego war bey ... Ankunft in einer Stadt, wovon er sich Meister zu seyn glaubete, von seinem ... Lieutenante, Don Rodrigo von Salazar, seinem Prevot, Don Anton von ... Guevara, und andern Befehlshabern seiner Parteу, die ihm nur sein Unglück ... sen hatten, gefangen genommen und in die Fessel geleget worden. Diego ... der Gefährte seiner Flucht, welcher von einem gleichen Schicksale bedrohet ... das Glück gehabt, diesen Verräthern zu entwischen. Da er sich aber in die ... zu dem Ynca k) begeben, welcher eben den Weg genommen hatte, und ... schaftlich aufnahm: so wurde er nach der Zeit von den Indianern getödtet. ... angenehmen Zeitungen macheten, daß er seinen Marsch nach Cuzco verdoppelte ... fand nicht allein die Stadt unterthänig, sondern das Ansehen des Königs ...

Tod des jungen Diego von Almagro.

wohl befestiget, daß er, ohne den Beystand der Waffen zur Ausübung der Gerechtigkeit nöthig zu haben, damit anfing, daß er dem Don Diego den Kopf abschlagen ... Peru wurde nunmehr so ruhig, als es vor der Spaltung der beyden ... wesen war.

Und seine Eigenschaften.

Man bedauerte an dem jungen Almagro seine natürlichen großen Eigenschaften, die ihm ein Ansehen würden erworben haben, wenn er sie nur bloß gebraucht ... den verdrüßlichen Umstand wegen seiner Geburt und das Unglück seines ... verbessern. Er war erst zwey und zwanzig Jahre alt: und wie Gomara saget ... „tugendhafter, als solche Kinder sind, die von Indianerinnen und Spaniern ... „worden. Man lobete seinen Verstand sehr. Da er auf Anrathen des ... „Herrada den Tod seines Vaters rächete: so hatte er nichts von den Gütern de... „zarren nehmen wollen, ob er gleich noch in großer Noth war. Er wußte, ... „seine Freunde erhalten und das Volk regieren mußte. Man verwundert ... „beständige Freundschaft, welche die Seinigen gegen ihn trugen. Denn sie ... „ihn niemals, bis sie ganz überwunden waren, auch nicht einmal, da man ... „zeihung wegen alles Vergangenen anboth. Er focht tapfer und starb ... Gomara bemerket auch noch, daß er seit der Entdeckung der erste Spanier ... welcher die Waffen wider den König ergriffen hat.

Neue Entdeckungen.

Nach seinem Tode und der Zerstreuung seiner Parteу, hielt Castro da... cher noch nicht im Stande war, die Truppen zu belohnen, er konnte sie ... mehr Annehmlichkeit und Nutzen für sie selbst brauchen, als neue Entdeckungen ... machen. Er schickete den **Vergara** und seine Leute auf die Eroberung von ... mores, von da er sie weggenommen hatte. **Diego von Royas** und **Philipp** ... tierez erhielten Befehl, mit dreyhundert Mann gegen Morgen zu gehen, ...

i) Gomara V Buch 41 Cap.

k) Weil dieser Ynca nicht genannt wird: so weis man nicht, ob es Paulu oder Mango ...

Fluß la Plata Sitze anlegeten. Monroy wurde nach Chili geschicket, mit eini- Beystande für den Valdivia, welcher sich seit dem Tode des ältern Almagro da- erhalten hatte; und Johann Perez von Guevara gieng zur Eroberung des Landes obamba ab, welches er entdecket hatte. Gonzales Pizarro, welcher nunmehr Er- niß erhielt, nach Cuzco zu kommen, wurde daselbst von dem Statthalter mit vieler ng empfangen, und kehrete sehr vergnügt in die Provinz Charcas wieder zurück, der ihm die Statthalterschaft bestätiget worden.

Vacca de Castro. 1542.

Gonzales Pizarro wird wieder nach Charcas geschickt.

Man findet wenig Nachrichten von diesen neuen Unternehmungen. Guevara, nzige, welcher von seiner Rechenschaft gab, schrieb an den Statthalter, er wäre einem beschwerlichen Marsche in ein Land gekommen, welches aus lauter Bergen de, zwischen welchen zween große Flüsse liefen, die ihren Ursprung von deren ge hätten, und nach dem Nordmeere zu gehen schienen. Man erfuhr darauf, n eine der Maragnon und der andere la Plata wäre. Nach des Guevara lung waren die Einwohner Menschenfresser; und ihr Land so heiß, daß sie fast ig nackend giengen. Er bekam daselbst Nachricht von einem großen Lande jen- er Gebirge, wohinein zu dringen ihm die Schwachheit seiner Leute, wie es scheint, ndert ob man ihn gleich versichert, es fänden sich Goldbergwerke, Kamee- hner, wie die in Neuspanien, eine Art von Schafen, die viel kleiner wä- ls die in Peru, und ein großer See, dessen Ufer sehr bevölkert wären, darinnen. Es r das Ansehen, daß solches Brasilien gewesen. Guevara hörete auch en dem Orte von einer Nation Amazonen reden, wovon sich das Gerücht uf des Orellana Zeugniß ausgebreitet hatte, ohne daß man es jemals recht be- gefunden.

Land Mullobamba.

nterdessen daß die Aufsuchung des Goldes den Kriegesbefehlshabern des Statt- so viele Beschwerlichkeiten kostete, war er in der Nachbarschaft von Cuzco selbst cklicher. Man entdeckte daselbst die reichesten Minen, wovon man nur je- als reden hören, vornehmlich in einem Flusse Carabaya genannt, wo ein ein- Indianer in einer Zeit von einem Tage ein Mark von diesem kostbaren Erzte lte. Da die ganze Aufmerksamkeit der Spanier auf diese Seite gerichtet war: man in Peru viel geruhiger, als jemals. Die Indianer wurden beschützet, Vortheile, die man aus ihrer Arbeit zog, zogen ihnen die Wohlthaten des aters zu. Allein, es entstunden bald neue Unruhen, deren Quelle weit ent- war.

Entdeckung vieler Goldadern.

Bartholomäus de las Casas war, nachdem er in dem Mönchsleben Trost bey Verluste gesuchet hatte *l*), seiner Einsamkeit noch nicht überdrüßig, als er bey nheit des Caciquen Heinrichs, dessen Empörung und Fortgang in der Insel ola man erzählet hat, den Eifer wiederum bey sich erwachen fühlete, wovon nze für die Erhaltung der Indianer gebrannt hatte. Heinrich hatte sich end- erreden lassen, er könnte den Anerbiethungen der Spanier wiederum trauen. Vergleich wurde geschlossen, und die Bedingungen treulich vollstrecket. Die Erzäh- en dieser Begebenheit, welche durch ihre Folge mit den peruanischen Angelegen- heiten

Quelle zu neuen Unruhen in Peru.

l) Man sehe oben auf der 10 S.

Vacca de Castro. 1542.

Geschichte von dem Aufstan[d] des Caciqu[e] Heinrichs in Hispaniola.

heiten verknüpfet ist, kann hier nicht für eine verdrießliche langweilige Nebengesch[ichte] angesehen werden m).

Es waren wenigstens zwölf bis dreyzehn Jahre, daß sich der Cacique [in den] Gebirgen Baoruco wider alle Unternehmungen der Spanier erhielt. Das [Gerücht] von seiner Entschlossenheit hatte gleich anfangs eine große Anzahl Indianer zu [ihm ge]zogen, die den spanischen Wohnsitzen entlaufen waren. Unter diesen hatte er [...] hundert ausgesuchet, die ihm am tüchtigsten zum Kriege zu seyn geschienen, und [die] er mit allem demjenigen bewaffnet hatte, was er nach seiner natürlichen Fähig[keit] dienlich zu diesem Gebrauche erachtet hatte. Vornehmlich hatte er sich bem[üht,] zu guter Zucht und Ordnung zu gewöhnen; und nichts machet ihm mehr E[hre, als] daß er stets Acht gehabt, sich in den Gränzen einer bloßen Vertheidigung [...] Verschiedene Parteyen, die wider ihn ausgeschicket waren, kamen allezeit mit [...] zurück. Er bedienete sich aber seiner Vortheile nur mit einer Mäßigung, [...] nen Siegen selbst bey denen Gelegenheiten einen neuen Glanz gab, wo er [...] wurf dieselbe zur Schwächung seiner Feinde hätte aus den Augen setzen könne[n ...] nes Tages zum Exempel, da er sie mit einem großen Blutbade zurückgetrieb[en ...] sen siebenzig Spanier, welche die Flucht den Fesseln der Sieger entzogen [...] tiefe Höhle in einem Felsen an, und versteckete[n] sich darinnen, in der Hoffn[ung ...] Nacht auf die Ebene zu kommen. Sie wurden aber daselbst von einer [...] dianer entdecket, welche die Höhle umgaben, und alle die Oeffnungen mit H[olz ...] dern verbrennlichen Materien verstopfeten, in der Absicht, solche in Brand [...] Heinrich kam darzu. Er verdammete die Unmenschlichkeit dieser Wütenden, [...] dem er die Höhle wieder eröffnen lassen, so ließ er den Spaniern die F[reyheit ...] hinweg zu begeben, nachdem er sich begnüget, ihnen ihre Waffen abzunehmen. [...] ses war oftmals die einzige Beute, die er von ihnen machete: er hatte aber den [...] davon, daß er seine Indianer unvermerkt bewaffnete, welche bald anfingen, [...] spanischen Waffen vollkommen zu führen, ausgenommen die Büchse, welche [...] gebrauchen konnten.

Es kam den Spaniern sehr erstaunlich vor, daß Wilde, wider die sie [...] nur Hunde zu brauchen pflegeten, vermögend wären, ihnen nicht allein die [...] biethen, sondern sie unaufhörlich zu schlagen. Indessen wußten sie noch [...] was sie von deren Oberhaupte zu befürchten hatten. Der junge Cacique [...] seine glücklichen Erfolge gar nicht ein, sondern wandte alle kluge Sorgfalt an, [...] von seinen Vortheilen zu verlieren. Er hatte in denen Gegenden des Gebirges, [wo] hin es am beschwerlichsten zu kommen war, Wohnungen angeleget. Die [...] baueten daselbst das Land, und trugen Sorge für das Federvieh und andere [...] Gute Kuppeln Hunde dieneten zur Schweinejagd. Der Ueberfluß herrschete [in] dieser abscheulichen Wüsten. Die Maaßregeln des Cacique für seine eigene S[icherheit] waren eben so weise. Er hatte funfzig Waghälse, die ihn im Felde [...] ließen, und die er stets sicher zu finden wußte, um mit ihnen auf die erste [...]

m) Oviedo im V Buche 4 u ff. Cap. und Herrera im VII Buche der III Decade sind Gewährsleute für eine Erzählung, die den Spaniern nicht sehr rühmlich ist, und welche die Unmensch[lichkeit,] die sie den Indianern thaten, mehr [...] erkennen geben wird.

Annäherung der Feinde auf Streifereyen auszugehen. Ob er aber gleich auf die Treue
s ganzen Haufens sich sehr verließ: so konnte es doch geschehen, daß einer von seinen
n den Spaniern in die Hände fiele, und durch die Marter gezwungen würde, seinen
nthalt zu entdecken. Er trug daher zu andern Zeiten Sorge, daß keiner von ihnen
n jemals wußte; so, daß, wenn er ihnen einigen Befehl gab, sie ihn niemals an dem
wieder antrafen, wo sie ihn verlassen hatten. Ueber dieses stellete er bey allen Zugän-
u seinen Wohnungen Schildwachten aus: er verließ sich aber nicht so sehr auf seine
samkeit, daß er nicht selbst alle die Posten genau besuchete. Der Cacique war also
ll, und man wußte niemals eigentlich, wo er war. Seine Leute waren überzeuget, er
e nicht; und er schlief auch wirklich sehr wenig, und niemals zweymal hintereinander
em Orte, stets bey Seite, mitten zwischen zweenen seiner Vertrauten, die so, wie
nz bewaffnet waren. Nach einem sehr kurzen Schlafe fing er seine Runde an; und
m seltsamsten ist, so fand man ihn niemals ohne einen Rosenkranz am Halse oder in
and, weil er von seiner Erziehung her noch sehr lebhafte Empfindungen der Gottes-
beybehalten hatte.

Vacca de Castro. 1542.

Indessen hatte sich sein Haufen von Tage zu Tage vergrößert. Die Negern selbst
in großer Anzahl weg, um zu ihm zu stoßen; und das Schrecken seines Namens be-
den Spaniern den Muth; so wie seine Klugheit ihre Staatskunst und Maaßregeln
lte. Es fand sich niemand mehr, welcher die Kühnheit hatte, wider ihn auszuzie-
Aus Furcht, er möchte es nicht länger mehr bey der bloßen Vertheidigung bewenden
wurden eine große Anzahl Flecken verlassen, und sind niemals wieder hergestellet
Da die Unordnung sich nur vermehren konnte: so ergriff man die Parten, die
andlung zu versuchen. Ein Franciscaner, Namens P. Remi, welcher an der Er-
des Caciquen Theil gehabt hatte, und die Gütigkeit seines Naturelles kannte, ver-
sich, ihn billige Vorschläge annehmen zu lassen, wenn sie mit einer guten Gewähr-
wegen der Vollstreckung begleitet seyn würden. Seine Anerbiethung wurde ange-
n. Man trug ihm auf, allen Rebellen die Verzeihung des Vergangenen, und
nftige eine gänzliche Befreyung von der Arbeit, zu versprechen.

Er reisete mit einer Vollmacht in einer Barke ab, deren Steuermann Befehl hatte,
dem Orte auszusetzen, wo die Gebirge Baoruco an die See stoßen, und sich dar-
wenig zu entfernen, ohne ihn jedoch ganz aus dem Gesichte zu verlieren, damit er
ande sey, ihm zu Hülfe zu kommen, wenn er es verlangete. Kaum war er aus
iegen, so sah er einen Haufen Indianer aus dem Gebirge herauskommen, von
n er bald umringet war. Er bath sie, ihn zu ihrem Oberhaupte zu führen; oder
sie solches ohne sein Verwissen nicht thun dürften, so schlug er ihnen vor, seinen Be-
über einzuhohlen, und ihm zu melden, es verlangete der P. Remi, dessen Schüler
Vera Paz gewesen, mit ihm zu sprechen, und hätte ihm nichts, als was angeneh-
u sagen. Diese Indianer, die den Franciscaner nicht kannten, antworteten ihm,
cique brauchete seines Besuches nicht; alle Spanier wären Verräther; er selbst hät-
Ansehen eines Kundschafters; und die einzige Gnade, die sie ihm erweisen könnten,
daß sie ihm nicht mit aller Strenge begegneten, womit sie solchen Leuten begegnen
n. Sie zogen ihm aber doch seine Kleider aus, und ließen ihn nackend am Ufer.
Glücke war der Cacique nicht weit entfernet. Er eilete auf die erste Nachricht hinzu,
em Menschen leutseliger zu begegnen, dessen Namen und Wohlthaten er noch nicht

Vacca de Castro. 1542.

vergessen hatte. Er schien von dem Zustande gerührt zu seyn, worinnen er ihn sah, umarmete ihn mit thränenden Augen, und entschuldigte die Begegnung, die ihm erwiesen worden. Eine so günstige Gemüthsverfassung bewog den Missionar, so gleich vom Frieden zu reden, und ließ ihn darüber eine sehr rührende Rede halten.

Heinrich schien nicht unempfindlich dabey zu seyn: er antwortete aber, es käme auf die Spanier an, einen Krieg aufhören zu lassen, bey welchem seiner Seits alles in einer bloßen Vertheidigung wider Tyrannen bestünde, die seiner Freyheit und seinem Leben droheten; in dem Stande, worinnen er wäre, das Blut seines Vaters und seines Großvaters, die zu Xaragua lebendig wären verbrannt worden n), und die Uebel, die man ihm selbst zugefüget hätte, zu rächen, würde er dennoch immer bey seinem gefaßeten Entschlusse bleiben, keine Feindseligkeiten zu begehen, wenn er sich nicht dazu gezwungen sähe; er verlangete nichts weiter, als sich in seinen Gebirgen frey zu erhalten; er glaubete, durch das Recht der Natur dazu berechtiget zu seyn, und er sähe nicht, aus was für einem Grunde man ihn zwingen wollte, Fremden unterthänig zu seyn, welche ihren Besitz nicht anders, als mit der Gewaltthätigkeit unterstützen könnten; was die Anerbietung beträfe, die man ihm von einer gelindern und so gar gänzlichen Freyheit thäte, so würde er der unvorsichtigste Mensch von der ganzen Welt seyn, wenn er denjenigen trauete, die seit ihrer Ankunft in der Insel nichts anders gethan hätten, als daß sie ihr Versprechen gebrochen; übrigens würde er sich stets in den Grundsätzen der Religion erhalten, die ihm der Pater beygebracht hätte, und er würde dem Christenthume niemals die Gewaltthätigkeiten, Räubereyen, Ungerechtigkeiten, Gottlosigkeiten und das lüderliche Leben der meisten von denjenigen zuschreiben, die sich dazu bekenneten. Der Missionar antwortete vergebens. Er wurde geduldig angehöret: er konnte aber mit allem seinem Eifer nichts weiter erhalten. Man ließ seine Kleider suchen, um sie ihm wieder zu geben. Sie waren aber in Stücken zerrissen worden; und da der Cacique ihm keine andere zu geben hatte, so erneuerte er seine Entschuldigungen, führete ihn bis ans Ufer des Meeres, umarmete ihn beym Abschiede sehr zärtlich, und gieng wieder in seine Gebirge.

Nach dem schlechten Erfolge dieses Versuches, hatten die Feindseligkeiten auf Seiten der Spanier weit heftiger angefangen, als jemals; und Heinrichs Truppen, deren Anzahl sich immer vermehrete, trieben ihre Vortheile so weit, daß die ganze Insel be[…] wurde. Der Kaiser, welchem die Nothwendigkeit, diesen Krieg zu endigen, oder das Eyland zu verlassen, gemeldet wurde, nahm endlich weit nachdrücklichere Maaßregeln. Er hatte Franz von Barrionuevo, einen Officier von außerordentlichen Verdiensten, und einer vollkommenen Erfahrung, in den indianischen Angelegenheiten zur Statthalterschaft von Goldcastilien ernannt. Er gab ihm Befehl, mit zweyhundert Mann guter Truppen nach dem Eylande Hispaniola überzugehen, und solches nicht eher zu verlassen, als bis er es völlig befriediget hätte. Barrionuevo war mit einer Vollmacht versehen, die keine andere Schranken hatte, als die Erhaltung der Ehre. Man empfohl ihm so gar, mit gelinden Mitteln und Güte anzufangen; und in dieser Absicht stellete man ihm einen […]

n) Man sehe den XIII Band dieser Sammlung.

o) Dieser war der junge Don Ludwig Colombo, welcher stets in der Insel war, aber bey der Regierung derselben keine Gewalt hatte, wiewohl man alle Achtung für ihn hegete, welche man den Diensten seines Vaters und Großvaters schuldig war, wie auch der Ehre, daß er von mütterlicher Seite mit dem Kaiser in Blutsverwandtschaft stand. Er trat endlich seine Ansprüche auf die […] Unterkönigswürde der neuen Welt für die […]

n Caciquen zu, wodurch ihn seine kaiserliche Majestät einlud, wieder zum Gehorsame
mmen, ihm eine Verzeihung alles dessen, was er nur begangen hätte, anboth, und
mit der ganzen Schwere seiner Macht und seiner Ungnade drohete, wenn er diese An-
hungen halsstarrig verwürfe. Diesem Herrn lag die Endigung dieser Sache so sehr
erzen, daß, weil damals kein anderes Schiff zum Auslaufen fertig war, als dasje-
welches ihn selbst nach Spanien gebracht hatte, er solches dem Barrionuevo geben
um seine Abreise nicht zu verzögern.

Vacca de Castro. 1542.

Bey seiner Ankunft zu San Domingo überreichete der Statthalter von Goldcastilien
niglichen Audiencia seine Bestallung, und stellete dem Admirale o) ein Schreiben
aisers zu, welches die Erklärung seiner Befehle enthielt. Seine Klugheit aber ließ
ünschen, daß man sich erstlich, wegen der ihm aufgetragenen Sache, und der Mit-
e auszuführen, berathschlagen möchte. Man kann von der äußersten Noth, worein
rland gebracht war, aus der Weigerung urtheilen, welche die Auditoren macheten,
er Berathschlagung von solcher Wichtigkeit allein zu unterziehen. Sie beriefen eine
eine Versammlung zusammen, die aus allen wegen ihrer Aemter und ihrer Erfah-
ngesehenen Personen auf der Insel bestund; und die Meynungen waren darinnen
eilet, daß man genöthiget war, viere der ältesten Einwohner in Indien zu erwählen,
aufgetragen wurde, sich darüber zu berathschlagen, und ihr Gutachten der Versamm-
u melden. Die Wahl fiel auf Franz und Alphonsus von Avila, Lopes von Barde-
Jacob von Castellon.

Ihre Meynung, wegen der Art und Weise, wie man den Krieg führen sollte, war
ie: sie fand aber weniger Beyfall, als der Rath, den sie gaben, man möchte dem
n, Heinrich, erst den Brief des Kaisers einhändigen. Die Schwierigkeit war nur,
n zu ihm kommen könnte; denn seit einiger Zeit hörete man nicht mehr von ihm re-
nd man zweifelte so gar, ob er nicht todt wäre. Allein, Barrionuevo, welcher das
ten der vier Räthe billigte, welches durch die Stimmen der ganzen Versammlung
et wurde, unternahm es selbst, den Caciquen aufzusuchen, und ihn wieder zu seiner
igkeit zu bringen.

Man gab ihm zwey und dreyßig Mann, die entschlossen waren, alle Gefahr mit ihm
en; und man fügete eben eine solche Anzahl getreuer Indianer hinzu, die ihm zu
chern und Wegweisern dienen sollten. Einige Franciscaner wurden ernannt, ihn
eiten. Dieser Orden hatte deswegen den Vorzug, weil der Cacique darinnen war
werden. Man rüstete eine Caravelle aus, um den General und seinen Haufen
llier zu bringen, von da man in die Gebirge gehe. Sie brachten zween ganzer Mo-
, an der Küste bis nach dem Hafen Baguimo zu fahren, weil der General oftmals
nd rückete, um sich nach dem Aufenthalte des Caciquen zu erkundigen. Er ver-
aber nichts. Der Hafen Baguimo wird von einem sehr schönen Flusse gebildet,
n Barrionuevo sehr weit hinauf fuhr. Er fand anfänglich eine indianische Hütte,
innen Einwohner darinnen; ein wenig höher hinauf sah er ein wohlbestelltes Feld,
auf

von Veragua und Marqueze de la Vega
lches ein großer Flecken in Jamaica war,
t der Zeit hat man sich gewöhnet, den Na-
r Insel selbst für diesen Ort zu setzen. Don
Karl 1540. Weil seine beyden Brüder vor
ihm gestorben waren: so brachte seine Schwester
Isabella alle Titel dieser Familie auf einen Zweig
des Hauses Braganza, durch die oben angeführete
Vermählung.

Vacc. de Ca-
stro. 1542.

auf welchem seine Leute nicht den geringsten Schaden verursachen durften. Nicht wei-
von hatte er einige Anzeigungen, daß der Cacique nicht weit wäre. Er hielt sich hier
um an ihn zu schreiben, und ihm von seiner Ankunft Nachricht zu geben. Er be-
ihm, was ihm aufgetragen worden. Sein Brief wurde von einem Indianer wegge-
gen, welcher sich zu diesem Dienste anboth: man hat aber niemals erfahren, was e-
ein Schicksal gehabt. Nachdem er zwanzig Tage auf ihn gewartet: so gieng der G-
in die engen Wege vieler Gebirge hinein. Er marschirete drey Tage lang mit solchen
schwerlichkeiten, die kaum auszustehen waren. Endlich vernahm er von einigen In-
nern, der Cacique wäre in einem kleinen See, welchen die Spanier Laguna de C-
mandor genannt haben, und welcher zwo Meilen im Umfange hat. Vermuthlich ist e-
von den beyden Theilen des Xaraguasees, wovon man an einem andern Orte die Be-
bung gegeben p). Es blieben aber noch acht Meilen von einem Wege übrig, dessen Beschwer-
keiten ihm nicht zu übersteigen zu seyn schienen. Auf dem ganzen Wege war auc-
ein einziger Zweig abgehauen, oder sonst die geringste Spur, woraus man urtheilen k-
te, daß man ihn jemals gegangen wäre. Dieses war eine Vorsicht des Caciquen, z-
verhindern, daß man seinen Aufenthalt nicht entdecken konnte. Es gehörete alle Her-
tigkeit des spanischen Generales dazu. Ein jeder Schritt, den er in einem unbek-
Lande that, zeigete ihm Schwierigkeiten, die vermögend waren, ihn zu erschrecken. E-
lich kam er in einem Dorfe an, dessen Häuser ziemlich wohl gebauet waren, wo sich
bensmittel im Ueberflusse befanden, nebst allen Bequemlichkeiten, deren sich die In-
zu bedienen pflegen: es war aber kein einziger Einwohner da. Er verboth wiede-
sollte nicht den geringsten Schaden daran thun; und er bedienete sich nur einiger
schen, die er mit Wasser füllen ließ, weil er solches höchst nöthig hatte. Nach dieser
nung fand er einen sehr breiten Weg, welcher durch die Gehölze gehauen war, und au-
chem er nicht lange fortgieng, ohne einige Indianer anzutreffen. Da seine Lie-
und die kleine Anzahl seiner Leute ihnen wiederum einigen Muth gemacht hatte: so ver-
er von ihnen, der Cacique wäre nur eine halbe Meile von hier: wenn man aber
wollte, so müßte man in dem See bis an die Knie und zuweilen auch wohl bis an den
tel im Wasser gehen, und darauf noch durch einen sehr engen hohlen Weg ma-
Diese Schwierigkeiten konnten ihn nicht stutzig machen. Er näherte sich dem Se-
dere Indianer, die in einem Canote waren, und welche er fragete, ob sie nicht einen
schen von ihrer Nation gesehen hätten, der einen Brief an ihr Oberhaupt gehabt, a-
teten: nein, der Cacique aber wäre von der Ankunft eines Befehlshabers benachrichtigt,
welcher ihm einen Brief von dem Kaiser zu überreichen hätte. Darauf glaubete Bar-
nuevo, mit wenigerer Vorsichtigkeit anrücken zu können. Er bath die Indianer, ein-
von ihrer Nation in ihr Canot zu nehmen, welche er mitgebracht hätte, und sie zu
Oberhaupte zu führen, dem sie vordem gedienet hätte, damit sie ihm den Besuch de-
nier meldete. Sie antworteten, der Cacique wäre von allem unterrichtet, und sie
ten nichts ohne seinen Befehl thun. Indessen nahmen sie doch endlich, auf neues An-
die Indianerinn ein: sie wollten sich aber niemals dem Ufer nähern, und diese Fra-
genöthiget, bis an den Gürtel ins Wasser zu gehen, um sich bey ihnen einzuschiffen.

p) Man sehe die Beschreibung der Insel Hispaniola in dem XIII Bande dieser Sammlung.

Vacca de Castro. 1542.

Den folgenden Tag erschienen zwey Canote, in deren einem die Indianerinn, mit Anverwandten des Caciquen, Namens Martin von Alfaro, war, welchem ein uter Haufen indianischer Soldaten folgete, die mit Lanzen und Degen gerüstet wa. Nachdem sich dieses Canot den Spaniern genähert hatte: so gieng Barrionuevo allein Alfaro stieg auch allein aus, und befahl seinen Leuten, sich zu entfernen. Nach. r den General höflich gegrüßet: so machete er im Namen des Caciquen einige Ent. igungen, „daß ihm solcher nicht selbst entgegen gekommen: er würde durch einige ßlichkeit davon abgehalten; er schmeichelte sich aber, daß der spanische Herr, da er so gekommen wäre, den noch übrigen kurzen Weg vollends thun würde,„ Barrio. nahm dieses Compliment mit einer vergnügten Mine an, und willigte darein, sei. Marsch fortzusetzen. Seine Leute bemüheten sich vergebens, ihn davon abzuwenden. hm so gar nur funfzehn Mann mit sich; und machete keine Schwierigkeit, sich ohne Waffen, als sein Speer und seinen Degen, der Führung des Alfaro zu überlassen. Indianer führete ihn durch so rauhe und so verdrießliche Wege, daß er oftmals ge. t war, so gut auf den Händen, als auf den Füßen zu gehen. Seine Leute wur. ssen bald müde, und lagen ihm an, wieder zurück zu gehen, indem sie ihm vorfiel. der Cacique wollte ihn nur aufziehen, oder umkommen lassen. „Ich zwinge nie. en, läßt man den unerschrocknen General sagen. Wer sich fürchtet, dem steht es wieder umzukehren. Ich für mein Theil, werde allein, wenn es seyn muß, bis nde gehen. Da ich dasjenige, was mir aufgetragen worden, angenommen: so ch auch die Schwierigkeit dabey eingesehen. Lasse ich mein Leben dabey, so werde gnügt sterben, daß ich meine Pflicht gethan habe„. Nichts giebt die Obermacht, der Cacique über die Spanier erhalten hat, mehr zu erkennen, als eine Aufführung, en man nichts von dem Stolze dieser Nation wahrnimmt.

Barrionuevo fand sich, ungeachtet seines Muthes, auf einmal so abgemattet, daß er gen war, stille zu halten, um ein wenig auszuruhen. Indessen fing das Gehölze , lichte zu werden, und man entdeckete durch die Bäume Heinrichs Wohnung. Al. ng nunmehr, auf Bitte des Generales, voraus, und fragete in dessen Namen den , ob er zu der Zusammenkunft geneigt sey. Heinrich war ungehalten auf den Al. daß er nicht habe einen Weg bahnen lassen, und befahl ihm, so gleich daran arbei. lassen. Darauf ließ er dem Generale sagen, er könnte ohne Mistrauen herankom. Barrionuevo begab sich so gleich auf den Weg. Heinrich, welcher ihn in großer ung ganz mit Kothe bedecket und fast außer Stande, sich zu erhalten, ankommen r ihm entgegen, und bezeugete eine große Verwirrung darüber, daß er ihm so vie. chwerlichkeit verursachet hätte. Der General gab eine höfliche Antwort, worinnen zu verstehen gab, man hätte einem Manne von seinem Stande, und vornehmlich Abgeschickten des Kaisers wohl besser begegnen können. Der Cacique sparete keine uldigungen; er nahm ihn bey der Hand, und führete ihn unter einen großen Baum, sich beyde auf baumwollene Decken setzeten. So gleich kamen fünf bis sechs india. Hauptleute, die den General umarmeten. Sie begaben sich mit eben der Eilfertig. eder hinweg, und stelleten sich an die Spitze von sechzig Soldaten, die mit Schil. Degen und Helmen gerüstet waren. Die Hauptleute führeten eben die Waffen, aren dabey mit Federbüschen gezieret; und alle zusammen hatten den Leib, statt des es, mit dicken rothgemalten Stricken umgeben. Die beyden Häupter ließen nach

einer

Vaca de Castro. 1541.

einer kurzen Unterredung, die anfänglich nur in Höflichkeiten bestund, ihre Leute sich [illegible] wenig entfernen; und man leget dem spanischen Generale diese Rede in den Mund.

Der Kaiser, mein und euer Herr, der mächtigste unter allen regierenden Fürsten der Welt, aber der beste unter allen Herren, und welcher alle seine Unterthanen als [illegible] Kinder ansieht, hat den traurigen Zustand, in welchen ihr nebst einer großen Anzahl [illegible] Landesleute gebracht seyd, und die Unruhe, worinnen ihr dieses ganze Eyland [illegible] vernehmen können, ohne von dem größten Mitleiden gerühret zu werden. Die [illegible] ihr den Castilianern, seinen ersten und getreuesten Unterthanen, zugefüget, hatten [illegible] fänglich erbittert. Nachdem er aber erfahren, daß ihr ein Christ seyd, und gute [illegible] schaften von dem Himmel erhalten habet: so hat sich sein Zorn geleget, und sein [illegible] eine [illegible] rünstige Begierde verwan[illegible] [illegible] [illegible]lche Gedanken annehmen zu sehen, [illegible] ren Einsichten gemäßer sind. [illegible] mich also ab, euch zu ermahnen, die [illegible] nieder zu legen, und euch eine allge[illegible]rzeyhung anzubiethen, die seine Güte [illegible] diejenigen mit erstrecken will, die zu euch ge[illegible]n sind. Allein, ich habe auch [illegible] euch ohne Verschonen zu verfolgen, wofern ihr bey eurem Aufstande hartnäckig [illegible] beharret; und ich habe Macht genug mitgebracht, daß ich solches thun kann. [illegible] werdet ihr aus dem Schreiben, das ich an euch habe, noch besser erkennen. [illegible] nicht unbekannt, was es mir gekostet hat, euch solches selbst zu überbringen. [illegible] die Beschwerlichkeiten und Gefährlichkeiten verachtet, um meinem regierenden [illegible] gehorchen, und um euch besonders meine Hochachtung zu bezeugen; da ich über[illegible] zeuget war, es würde mir das Vertrauen bey einem Caciquen nicht fehl schlagen, [illegible] chem ich wußte, daß man Gesinnungen an ihm erkannt, welche seiner Religion [illegible] Herkunft anständig sind.

Heinrich hörete diese Rede mit vieler Aufmerksamkeit an, und empfing das [illegible] ben des Kaisers mit Ehrerbiethung. Weil er aber böse Augen hatte: so bath [illegible] ral, ihm solches vorzulesen. Barrionuevo that es mit einer so lauten Stimme [illegible] es die Soldaten des Cacique hören konnten. Der Kaiser gab Heinrichen den [illegible] und das Schreiben enthielt dasjenige wesentlich, was der General gesaget hatte. [illegible] sich mit der Versicherung für die Indianer, daß, wenn sie sich gutwillig unterwür[illegible] königliche Audiencia Befehl hätte, ihnen Ländereyen anzuweisen, wo sie mit allen [illegible] len des Ueberflusses und der Freyheit leben könnten. Nach Verlesung des Brie[illegible] der General solchen dem Caciquen wieder, welcher ihn küssete, und ihn ehrerb[illegible] sein Haupt legete. Er empfing auch das sichere Geleite von der königlichen [illegible] welches mit dem Kanzelleysiegel besiegelt war; und nachdem er solches untersucht [illegible] sagete er, er hätte stets den Frieden geliebet, und nur aus Noth Krieg geführet, [illegible] zu vertheidigen; wenn er bisher alle Mittel zu einem Vergleiche verworfen, so wär[illegible] geschehen, weil er keine Sicherheit dabey gefunden, mit den Spaniern zu unter[illegible] die ihm so oftmals ihr Wort nicht gehalten hätten: da er aber solches von dem Kai[illegible] bekäme, so nähme er eine Gnade demüthigst an, welche zu begehren er sich nicht [illegible] unterstanden haben.

Mit Endigung seiner Antwort gieng er zu seinen Leuten, zeigete ihnen das S[illegible] des Kaisers, und gab ihnen zu verstehen, er empfände nichts weiter als U[illegible] gegen einen so großen Prinzen, welcher ihm so viele Gnade bezeugete. Sie [illegible] mit ihren gewöhnlichen Zurufungen, das ist mit großen Hauchungen, die sie mit [illegible]

us ihrer Brust hervor ziehen. Nachdem der Cacique darauf wieder zum Barrionue- kommen: so verglichen sie sich wegen folgender Artikel mit einander: es sollte der Ca- unverzüglich alle diejenigen wieder zurück berufen, welche seine Gewalt erkenneten, n verschiedenen Gegenden der Insel vertheilet wären; er sollte sie anhalten, nach sei- Beyspiele, den Kaiser für ihren Oberherrn zu erkennen; er sollte die flüchtigen Negern lassen, und unter denen Bedingungen, die man machen wollte, sie zwingen, wie- ihren Herren zu kehren; er sollte es über sich nehmen, alle Indianer im Gehorsa- erhalten, oder diejenigen wieder dazu zu bringen, die sich davon entfernen möchten; len Schatten des Mistrauens zu heben, sollte er unverzüglich in die Ebene kommen, n die königliche Audiencia zu seinem Unterhalte eine von den zahlreichsten Heerden des geben würde.

Vacca de Castro. 1542.

Da die Verträge der Indianer niemals anders, als bey einem Schmause, geschlossen n: so wollte man es an der alten Gewohnheit ja nicht ermangeln lassen. Barrionue- te Branntewein und Reiß herbey bringen lassen. Die Indianer gaben das Wild- nd die Fische. Die Freude war lebhaft, und der Vergleich wurde durch neue Be- ngen versiegelt. Indessen rühreten Don Heinrich und seine Gemahlinn, Donna a, nichts an, unter dem Vorwande, sie hätten bereits gespeiset. Diese Weigerung, das Ansehen des Mistrauens hatte, beunruhigte den General. Da er aber die rt gehabt, sich solches nicht merken zu lassen: so fand er sonst nichts bey dem Ca- als alles, was das Ansehen einer vollkommenen Redlichkeit hatte. Der Ca- ch ihm, er wollte nach San Domingo kommen, um den Vertrag genehm zu hal- Er wollte so gar, es sollte einer von seinen Hauptleuten den General bis nach ser begleiten, und daselbst den Admiral, die Auditoren und alle königliche Bedien Namen begrüßen. Man erfuhr hernach zwar, daß solcher ein ehrlicher Kundschaf- , welcher Befehl hatte, Acht zu geben, ob die Spanier nicht unter dem, was sie einige neue Verrätherey versteckten. Allein, Barrionuevo konnte keinen Argwohn hegen, da er sich von den vornehmsten Befehlshabern des Cacique an der Spitze ei- ligerüsteten Haufens bis zu seinem Schiffe begleitet sah. Ein sehr wunderlicher hätte den Indianern noch die gerechteste Unruhe machen können. Da die Caravel- nem Hafen, heutiges Tages Jacquemel genannt, vor Anker lag: so waren die Spa- cht so bald daselbst angekommen, so wollten sie ihre Begleitung bewirthen. Sie ten ihnen reichlich castilianischen Wein und gebrannte Wasser ein. Die meisten In- ken so übermäßig davon, daß sie heftiges Schneiden bekamen, und die Empfin- des Schmerzens nebst der Hitze der Trunkenheit konnte ihnen an einem Orte, wo sie rfen waren, rasende Entschließungen eingeben. Barrionuevo, welcher zum Glü- l bey sich hatte, fand kein anderes Mittel, als daß er sie alle welches trinken ließ, em er selbst vorher solches getrunken. Dieses verursachete Ausleerungen bey ihnen, ihre Gesundheit eiligst wiederherstelleten. Da sie solche beurlaubeten, so beschenkete noch mit Dingen nach ihrem Geschmacke, und gab ihnen Geschenke für den Cacique seinen Gemahlinn mit.

Seine Zurückkunft verursachete in der Hauptstadt eine Freude, die der Furcht gleich wovon man befreyet wurde. Allein, obgleich die öffentlichen Freudensbezeugungen Abgeordneten des Don Heinrichs wenig Argwohn hätten lassen sollen: so wollte er doch thun, was seinen Herrn hätte bestricken können, ohne vorher mit Muße untersuchet

Vacca de Castro. 1542.

zu haben, ob nicht alles dasjenige, was er sähe, eine verabredete List wäre. Sein Na-
me war Gonzales. Er gieng von Hause zu Hause, um sich der Gesinnungen der Ein-
wohner in Ansehung des Friedens recht gewiß zu versichern. Man merkete seine Unr-
und die Liebkosungen, die er empfing, zerstreueten solche vollends. Er fand so viel Ge-
schmack an dieser neuen Lebensart, daß er vergaß, zu der vorgeschriebenen Zeit wieder zu-
rück zu kehren. Dieses Außenbleiben beunruhigte den Caciquen. Er ließ einige
hingehen, nach welchen er von demjenigen, was den Gonzales aufhalten könnte, gern Nach-
richt haben wollte. Er nahete sich also der Stadt Azua, dem Ansehen nach, fast gan-
lein, wiewohl er doch von seinen funfzig Helden unterstützet wurde, die er in ein be-
bartes Gehölze gestellet hatte. Auf die Nachricht, die er der Stadt geben ließ, er m
gern mit einigen Einwohnern sprechen, kamen bald ein hundert Spanier zu ihm, un
deten ihn mit aller offenherzigen Freundschaft an. Er fragete nach Zeitung von Gonz
Man sagete ihm, er wäre vor wenigen Tagen in einer Caravelle, in Begleitung eines cast
schen Befehlshabers, Namens Peter Romero, vorbeygegangen, welcher mit einer Vo
von der königl. Audiencia zur Genehmhaltung des Vertrages versehen gewesen. Da ihm
Versicherung viel Freude verursachete: so ließ er seine Leute rufen. Man umarmete ein
und der Friede wurde durch einen neuen Schmaus gefeyret, wobey Don Heinrich, unte
Vorwande, er befände sich nicht recht wohl, wiederum nichts anrührete. Bey seine
rückkunft, da er über Xaragua gegangen war, welchen Namen man damals eine
te gab, welcher itzo den Namen Leogane führet, fand er den Gonzales und Romer
selbst. Der eine bekräftigte ihm die Aufrichtigkeit der Spanier bey dem Vertrage
der andere stellete ihm die Genehmhaltung mit kostbaren Geschenken zu. Er ließ we
auf der Stelle eine gute Anzahl weggelaufener Negern, die er schon hatte anhalten
einschiffen; und auf beyden Seiten verschwand aller Verdacht. Indessen eilete er
nicht, seine Gebirge zu verlassen, und die Spanier waren sehr ungeduldig, ehe sie
herauskommen sahen.

Endlich gieng er hinaus: allein, nicht eher, als bis er alle die Lebensmittel
wovon er einen großen Vorrath hatte. Er begab sich darauf nach San Domingo,
den Frieden unterzeichnete, der nur noch von seinen Abgeordneten unterzeichnet war.
ließ ihn sich einen Ort aussuchen, woselbst er sich mit den Ueberbleibseln seiner Nat
ßen wollte, worüber er zum Erbfürsten erkläret wurde, der von aller Schatzung
nur bloß gehalten war, dem Kaiser und seinen Nachfolgern, Königen in Spanien,
digen, wenn er dazu würde aufgefordert werden. Er begab sich an einen Ort,
Boya, dreyzehn bis vierzehn Meilen von der Hauptstadt gegen Nordost. Alle
ner, welche beweisen konnten, daß sie von den ersten Einwohnern des Eylandes
meten, hatten Erlaubniß, ihm zu folgen; und ihre Nachkommenschaft bestehet
eben dem Orte, und genießt eben der Privilegien. Ihr Fürst, welcher den
Caciquen der Insel Hayti führet, richtet über Leben und Tod; doch kann man sich

q) Geschichte von San Domingo VI Buch. a. d. 322 S.

r) Er wußte vermuthlich nicht, daß jedermann laufen kann.

s) Man wußte über dieses, daß er mit vieler Sorgfalt ein wachsames Auge auf die Sitten seiner Unterthanen gehabt hatte; daß er
ergriffen, allen verdächtigen Umgang unter
nen beyderley Geschlechtes zu verhüten
die Aufmerksamkeit so weit getrieben, daß

ie königliche Audiencia berufen. Es waren ihrer ungefähr noch viertausend, als sie ammen gebracht wurden: diese Anzahl aber hat sich heutiges Tages so vermindert, nan im 1718 Jahre sagete, sie wären bis auf dreyßig Mannspersonen, und funfzig chzig Frauenspersonen herunter gekommen q).

Vacca de Castro. 1542.

Las Casas konnte der Begierde, diesen tapfern Caciquen zu sehen, dem er sehr wohl nt war, nicht widerstehen. Er besuchete ihn in seinen Gebirgen; er wurde sehr wohl m empfangen, und die Indianer, welche sich freueten, daß sie nach einem so vielen Kriege wieder Athem schöpfen konnten, feyerten die Ankunft ihres alten Beschümit vieler Freude. Heinrich, welcher in dem Christenthume erzogen war, hatte die dsätze desselben so wenig vergessen, daß es nur seine einzige Klage war, es hätte ihm em gefehlet, als ein Christ zu leben. Er gestund dem P. Bartholomäus Las Casas, rößte Betrübniß wäre gewesen, eine Menge Kinder ohne Taufe r), und viele Erne ohne Sacramente sterben zu sehen; er versicherte ihn, er hätte keinen Tag hingessen, ohne sein Gebeth zu verrichten; er habe alle Freytage richtig gefastet s). Endete er hinzu, der Bewegungsgrund der Religion hätte eben so viel, als der Uebereines so langen Krieges beygetragen, ihn einen Vertrag schließen zu lassen, wovon er tete, es möchten die Folgen den traurigen Ueberbleibseln seiner Nation noch klägwerden.

Las Casas verläßt seine Einsamkeit,

Es brauchete so viel nicht, den Las Casas mit einem neuen Eifer zu entflammen. er die königliche Audiencia einigen Unwillen darüber bezeuget hatte, daß er diese Rei ihren Befehl unternommen: so ließ ihn die Bekümmerniß, die er darüber empfand, elche um so viel billiger war, weil er keinen andern Bewegungsgrund hatte, als die m Frieden, und das Beste der Religion, nach Spanien gehen, um daselbst noch für die Sache der unglückseligen Indianer zu reden. Er hatte in seiner Einsamit gehabt, gute Nachrichten zu ihrem Vortheile zu sammeln. Zarate versichert auch t) ielen andern Religiosen, welche mit ihm einerley unternommen, hätte sich keiner ge, dessen Vorstellungen so lebhaft gewesen, und geneigter angehöret worden, als sei. Sie brachten auch noch einmal sehr weise Verordnungen hervor, deren Wirkunr mit der Hoffnung des Hofes bey der Regierung von Peru nicht übereinstimmeten.

nimmt sich der Indianer wieder an.

Der Kaiser, saget Gomara, nachdem er den P. Las Casas gehöret hatte, trug es D. Figueroa, welcher auch so gar einen Eid wegen dieses Amtes schwören mußte, zuw, die Statthalter, die Befehlshaber und die Religiosen, welche in Indien gewesen, so wohl wegen der Beschaffenheit der Indianer, als wegen der Art und Weise, an ihnen begnete, zu befragen, und ob die Meynung einiger Mönche wahr sey, sageten, er könnte diese Länder nicht erobern. Darauf suchete er gelehrte und gehafte Personen, welche Gesetze macheten, um die Indianer gut und heilig zu regie. Diese waren der Cardinal Bruder Garzia von Loaysa; Sebastian Ramirez, Bizu Cuenza, und Präsident zu Valladolid, welcher Präsident zu San Domingo

 „und

…, vor dem fünf und zwanzigsten Jahre zu hei… Man möchte aber gern wissen, ob dieses …es Mittel wider die Unenthaltsamkeit ge…

…V Buch 23 Cap.

u) Man both ihm damals zur Belohnung seines Eifers das Bisthum Cuzco an, welches er ausschlug: nicht lange darnach aber nahm er das Bisthum Chiapa in Neuspanien an.

Vacca de Castro. 1542.

„und Mexico gewesen; Don Juan de Zuniga, Gouverneur des jungen Prinzen Don Phi-
„lipp; der Secretär Covas, Großcomthur von Leon; Don Garzia Manrique, Graf
„Osorne und Präsident der Ritterorden, welcher die indianischen Geschäffte in Abwesen-
„des Cardinales Loaisa, lange Zeit unter Händen gehabt hatte; der Doctor Ferdinand
„Guevara, und der Doctor Johann Figueroa, welche von der Kammer des Königes
„ren; der Doctor Mercado, Auditor des königlichen Rathes; der Doct. Bernal;
„Doctoren Guttierez, Velasquez; der Doct. Salinero; der Doct. Gregor Lopez,
„Auditoren von Indien waren; und der Doct. Jacob von Arriaga. Sie versamm-
„sich bey dem Cardinale Loaisa, um sich mit einander zu berathschlagen, und mach-
„wiewohl es nicht mit aller Willen war, vierzig Gesetze, welche sie Verordnungen
„ten, die der Kaiser mit seiner Hand zu Barcelona, den 20sten des Windmonates
„unterzeichnete„ x).

Verordnungen, die er erhält.

Diejenigen, welche Peru besonders betrafen, enthielten, man sollte keinen In-
ner zwingen können, in den Bergwerken zu arbeiten, noch auch Perlen zu fischen;
sollte ihnen keine übermäßige Steuern auflegen; und vornehmlich sollte man sie nicht
halten, große Lasten zu tragen, welche Gewohnheit von andern Pflanzstädten bereits
Peru gekommen war, und welche mehr, als alles übrige, zur Aufreibung dieser elenden
te beytrug; diejenigen, welche durch den Tod ihrer Herren frey würden, sollten keinen
dern mehr haben, als den König; und alle diejenigen, welche bey Gelegenheit der Un-
hen unter den beyden Almagroen und Pizarren in dem wirklichen Besitze oder in den
theilungen der Bischöfe, der Klöster, und Spitäler, der Statthalter, ihrer Lieute-
und anderer königlichen Befehlshaber wären, sollten wieder in Freyheit gesetzet wer-
Die Geschichtschreiber sagen einstimmig, es sey dieses letzte Gesetz einigermaßen zu
für die Spanier gewesen, die sich in Peru niedergelassen. Denn, da sich keiner ge-
welcher nicht bey dieser großen Streitigkeit Partey genommen: so folgete auch, daß
seine Indianer behalten konnte.

Königliche Audiencia für Peru.

Indessen fassete man doch, außer dem Ansehen des Kaisers, welches hinlänglich
den neuen Verordnungen alle ihre Stärke zu geben, auch noch den Entschluß, eine
liche Audiencia zu errichten, welche auf die Vollstreckung Acht haben sollte. Man
in Erwägung, daß dieses Land das reicheste und ansehnlichste unter allen Ländern de-
ne Spanien in America wäre. Da es aber bisher unter der Audiencia zu Panama
standen, welche nur zween Auditoren hätte: so litten die Geschäffte in einer solchen E-
nung nothwendiger Weise lange Verzögerung, welche sich noch durch die Schwierigkeit
Ueberfahrt bey einem großen Theile des Jahres verdoppelte. Es hatte so gar das An-
als wenn dieses die Ursache gewesen, welche verhindert hätte, daß den meisten Uebeln
abgeholfen worden, welche Peru heimgesuchet hatten. Die Audiencia zu Panama
aufgehoben. Man errichtete eine auf den Gränzen von Guatimala und Nicaragua,
welcher man den Licentiat Maldonat, damaligen Auditor von Neuspanien, zum Präsiden-
ten ernannte, unter dessen Gerichtsbarkeit Tierra firma mit begriffen war. Peru
davon unterschieden, nicht allein durch die Errichtung einer eigenen besondern Audi-

x) Gomara V Buch 45 Cap.

y) „Man hatte angefangen, die Sturmglocke
„überall zu läuten, und sich zu versammeln, indem
„man über das Lesen solcher Gesetze ganz
„gebracht war ... Alle vermaledeyten den
„Bartholomäus de Las Casas, welcher

nen, sondern auch durch die Titel des Präsidenten derselben, welcher mit dem Namen Unterköniges und Generalhauptmannes beehret wurde. Man gab ihr vier Auditoren verschiedene Beamten.

Vacca de Castro. 1542.

Die Bekanntmachung der neuen Verordnungen that einer großen Anzahl ehrlicher gesleute, meistens von einer adlichen Herkunft, sehr weh, welche Theil an der Erong gehabt hatten. Es fand sich fast keiner darunter, der nicht alles verlor, was er be- und der sich nicht folglich in der Nothwendigkeit sah, ein neues Mittel zu seinem Unlte zu suchen. Sie behaupteten, der Kaiser wäre übel unterrichtet worden, und dien, welche den Pizarren, oder den beyden Almagro gefolget, wären getreue Untertha-ewesen, die sich zwar in dem Gegenstande ihrer Ergebenheit könnten geirret haben, doch nur ihre Pflicht vorgesetzet gehabt, indem sie denjenigen gehorchet hätten, von em sie geglaubet, daß sie mit der königlichen Gewalt bekleidet gewesen; über dieses, ren sie keines Verbrechens schuldig, da sie sich genöthiget gesehen, freywillig oder mit lt zu gehorchen; oder sie wären doch nicht so strafbar, daß sie verdieneten, aller ihrer beraubet zu werden. Sie setzeten hinzu, man hätte zu der Zeit, da sie die Entde- von Peru auf ihre eigenen Kosten unternommen, mit ihnen durch ausdrückliche Verungen ausgemacht, man wollte ihnen die Indianer auf ihre ganze Lebenszeit geben, uch selbst nach ihrem Tode sollte ihr ältester Sohn, oder ihre Frau, wenn sie ohne stürben, solche haben; zur Bestätigung dieser Versprechungen, hätte seine Majelen denjenigen, die zu der Eroberung etwas beygetragen, gebiethen lassen, sich in estimmten Zeit zu verheirathen, bey Strafe ihre Indianer zu verlieren; die meisten nen hätten sich diesem Gebothe unterworfen; nunmehr wäre es, nach ihren ausgenen Beschwerlichkeiten, in dem Alter, worinnen sie sich befänden, da sie mit einer und vielen Kindern beladen wären, nicht billig, daß sie der Früchte ihrer Arbeiten et und gezwungen würden, ihr Glück von neuem anzufangen, und sich auf neue kungen zu befleißigen.

Bewegungen, die solches verursachet.

Viele begaben sich nach Cuzco, um dem Statthalter ihre Vorstellungen zu thun. lt selbst dafür, es wäre dem Hofe nicht rechter Bericht erstattet worden, und es en sich viele Hülfsmittel, die für andere Theile von Indien sehr weise seyn könnten, ru noch nicht. Anstatt daß er ihre Klagen hätte verwerfen sollen, so erlaubete er t allen Städten seiner Statthalterschaft, ihre Abgeordneten nach Los Reyes zu schium daselbst eine Versammlung zu halten, bey welcher er sich das Recht vorbehielt, Vorsitz zu haben, deren Absicht aber war, einige unter ihnen erwählen zu lassen, de- ihr gemeinschaftliches Beste austrügen, um sie nach Spanien zu schicken, solches t vorzustellen. Dieses schien ihm das einzige Mittel zu seyn, wovon man bey deUnruhen, die sich auf allen Seiten zu erheben anfingen, und welche seiner Gewalt öfh droheten, einige Hülfe erwarten konnte. Er eilete wirklich, in Begleitung der Beächtigten aller Städte aus der Nachbarschaft von Cuzco, und eines sehr zahlreichen , welchen seine Versprechungen wieder zum Gehorsame gebracht hatten, nach Los abzureisen y). Die Versammlung wurde gehalten. Christoph von Bar-

Weise Aufführung des Castro.

Er setzet eine Versammlung an.

t hatte. Die Mannspersonen aßen vor erse nicht. Die Weiber und Kinder thaten 6, als daß sie heuleten. Die Indianer wur- „den stolz, welches eine Sache war, wovor man „sich sehr fürchten mußte„. Gomara V Buch 46 Cap.

Vacca de Castro. 1542.

rientos z) wurde nebst einigen andern erwählet, die Reise nach Spanien zu [illegible] Man gab ihnen ein reiches Geschenk an Gold für den Kaiser mit, welchem [illegible] Beystand nach dem Zuge wider Algier und dem perpignanischen Kriege angen[illegible] seyn mußte.

Der IX Abschnitt.

Reise des Blasco Nugnez von Vela.

Nugnez von Vela 1543.

Vela wird Unterkönigspräsident für Peru. Seine Abreise und hochmüthiges und hartes Betragen. Veränderungen, die er machet. Tod des Manco Ynca. Weise Aufführung des Castro. Berathschlagungen der Einwohner zu Los Reyes. Vela kömmt mit List in die Stadt; leget die Verstellung ab. Errichtung der königlichen Audiencia. Der neue Unterkönig leget die Maske ab. Gonzales Pizarro begiebt sich nach Cusco. Der Unterkönig rüstet sich zum Kriege; Pizarro auch, und versichert sich der Einwohner zu Cusco. Viele verlassen ihn. Verschwörung seiner vornehmsten Befehlshaber. Strafe derselben. Der Unterkönig tödtet einen Commissar [illegible] Reyes zerstören; läßt des Marquez [illegible] Kinder aufheben. Die Auditoren [illegible] Reyes nicht verlassen. Der Unterkönig [illegible] seinem Pallaste eingesperret; an die Audi[illegible] ausgeliefert, und soll nach Spanien [illegible] den. Die Auditoren schicken zum Pizarro [illegible] kömmt mit gewaffneter Hand nach [illegible] und dringt sich zum Statthalter auf.

Vela wird Unterkönigspräsident für Peru.

Zum Unglücke für die Ruhe von Peru war die Vollstreckung der Befehle des [illegible] mit so vieler Hitze getrieben worden, daß sie alle Maaßregeln des Castro [illegible] Der Kaiser hatte nicht gesäumet, einen Unterkönigpräsidenten zu ernennen, [illegible] eben so bald, als die erste Zeitung von der Verordnung abgegangen war. [illegible] war **Blasco Nugnez von Vela**, Generalsteuercommissar in Castilien, [illegible] von einer bekannten Erfahrung und Fähigkeit, aber so streng und so unbe[illegible] der Vollstreckung seiner Gewalt, daß eben diese Eigenschaft, welche den Hof be[illegible] ihn zu erwählen, die größte Hinderniß bey denen Wirkungen wurde, die der [illegible] erwartet hatte. Man hatte ihm zu Auditoren den Licentiat **Cepeda**, welch[illegible] eben dieses Amt auf den Canarieninseln bekleidete, den Doctor **Lizon von** [illegible] Prätor des Adels in Valladolid, den Licentiat **Alvarez** und **Peter Ortiz von Zarate** [illegible] probst zu Segovia, gegeben; und weil die Schatzmeister oder Verwalter der [illegible] Einkünfte seit der Entdeckung keine Rechnung von ihrem Amte abgeleget, [illegible] man diesem Gerichtsstuhle noch einen Generalrechnungsführer so wohl für die [illegible] halterschaft von Peru, als für die von Tierra firma, beygefüget. Dieser neue [illegible] dessen bloße Commission vermögend war, das Schrecken in diesen beyden Ländern [illegible] zubreiten, war vom Hofe selbst genommen, wo er die Bedienung eines Secret[illegible] königlichen Rathes bekleidete. Dieses war **Augustin von Zarate**, eben derselbe [illegible]

z) Ebendas. 47 Cap. Zarate nennet ihn nicht.

a) Er selbst wirft sich nichts anders vor, als daß er sein Werk nicht habe in Ordnung bringen können, so lange er in Peru gewesen; und die Ursache, die er davon beybringt, ist merkwürdig. „Ich dachte, saget er, es könnte mir das Leben kosten, daß ich nur angefangen hatte, weil ein Oberster des Gonzales Pizarro ein solcher Unmensch „war, daß er denjenigen zu tödten droh[illegible] „unterstehen würde seine Thaten zu [illegible] „Sie verdieneten auch viel eher, in ein[illegible] „Vergessenheit begraben zu werden. [illegible] „gezwungen aufzuhören, und sammelte [illegible] „die Nachrichten. Vorrede.

b) Dieses war eine Erdichtung [illegible] aus dem Handel zu ziehen; denn er [illegible]

ch seines Aufenthaltes zu Peru zu Nutze machete, die Geschichte der Eroberung Landes zu schreiben, und welchem wir bisher als einem unverwerflichen Zeugen n sind a).

Nugnez von Vela. 1543.

Vela gieng den 1sten des Windmonates 1543 aus dem Hafen San Lucar ab, am den 10ten Jenner des folgenden Jahres zu Nombre de Dios an, woselbst ristoph von Barrientos und seine Gefährten antraf, die bereit waren, nach Eu- nter Segel zu gehen. Obgleich diese Stadt nicht zu seiner Statthalterschaft e: so hielt er sich doch für berechtiget, nicht allein sie anzuhalten, sondern auch eld wegnehmen zu lassen, wenigstens so lange bis dargethan worden, woher es und wie es sey erlanget worden; unter dem Vorwande, es könnte wohl von verkaufeten Indianern oder sonst von einigen Gewaltthätigkeiten herrühren, die ie Gesetze verdammet wären, deren Vollstreckung ihm wäre anvertrauet worden. ich aber die Einwohner dieser Stadt wider ein Unternehmen auflehneten, welches ewalt überstieg: so stund er auf den Rath seiner Auditoren davon ab b). Von ng er zu Lande nach Panama. Er setzete daselbst alle die Peruaner in Frey- ie sich als Sclaven daselbst befanden, und ließ sie auf Unkosten ihrer Herren zu gehen, um wieder in ihr Vaterland zu kehren c). Er begab sich darauf, f das Klagen seiner Auditoren zu achten, welche krank geworden waren d), und hen, auf ihre Genesung zu warten, mit [illegible] in dem Hornung, zur See nach . Seine Schiffahrt war so eilfertig, daß er in dreyzehn Tagen daselbst an- wovon man noch kein Beyspiel hatte e).

Seine Abreise.

Sein hochmüthiges u. hartes Betragen.

Seine Strenge vermehrete sich in dieser Stadt sehr, wo seine Gerichtsbarkeit nicht Streitig gemacht werden. Er fuhr nicht allein fort, die peruanischen Sclaven heit zu setzen, sondern er nahm auch den Spaniern alle ihre indianischen Kebs- weg; er schaffete die Auflagen ab, er verboth, von den Landeseingebohrnen ohne eine gewisse Bezahlung, zu verlangen; und was die Eroberer alle ihre verlieren ließ, so befreyete er die Indianer, ohne einige Ausnahme, beschwer- ten zu tragen, wozu sie von den ersten Statthaltern waren gezwungen wor- Es war ein Gesetz von den Pizarren und Almagroen, daß ein Spanier, der reisete, drey Peruvianer zur Fortbringung seines Geräthes und einer zu Pferde nit nehmen könnte. Die Caciquen in jedem Kreise waren auch verbunden, [illegible] und seinem Gefolge das Essen umsonst zu geben. Alle diese tyran- Gewohnheiten wurden mit solcher Hoheit abgeschaffet, welche den Unwillen der r erweckete. Selbst die Geistlichen führeten Klage. Ein Mönch, Namens ugnoz, welcher sich unterstanden hatte, seine Stimme zu erheben, wurde des Nachts

Veränderungen, die er machet.

Benzoni, welcher damals zu Peru war. sagen: „Der Kaiser hätte ihn mit einem [illegible]chten Rathe versehen, nämlich mit einem [illegible]nabel, einem Narren, einem Ignoranten nem Tölpel. Cepeda war der Gelbschnabel, n der Narr, Ortiz der Ignorant, weil er rein verstund und Lison der Tölpel. III Buch [illegible].

c) Gomara bemerket auf eine lustige Art, es hätten sich einige versteckt, aus Furcht, sie möchten wieder zurück geschicket werden und hätten gesaget, sie wollten lieber einen Herrn haben. V Buch 47 Cap.

d) Zarate saget nicht, daß sie krank gewesen.

e) Benzoni am ang. Orte.

Nugnez von Vela. 1543.

Nachts erdrosselt *f*). San Michel, Truxillo und die andern Oerter, wo der [illegible] könig ferner durchgieng, wurde eben so wenig verschonet *g*). Die [illegible] Adel, welche sich aller Früchte ihrer Arbeiten beraubet sahen, fasseten besonders [illegible] solchen Widerwillen gegen ihn, daß er bey seiner Abreise von Truxillo [illegible] diese Schrift fand: „Derjenige, welcher kommen wird, mir mein Gut [illegible] „bedenke sich zweymal darüber, wofern er nicht sein Leben dabey lassen will. [illegible] Nachforschungen waren damals vergebens, den Urheber davon zu entdecken [illegible] der Zeit aber gelangen sie ihm; und seine Rache brach aus. An eben dem [illegible] er den Gomez Perez, einen von des jungen Almagro Anhängern an, welcher [illegible] Namen des Mango Ynca und vieler Spanier, die sich in die Gebirge geflüchtet [illegible] die Erlaubniß bath, sich zu ihm zu begeben. Er machete sich kein Bedenken [illegible] bewilligen, ohne sich Zeit zu nehmen, die Gerechtigkeit ihrer Sache zu [illegible] und nur bloß in der Absicht, seine Partey wider die Hindernisse zu ver[illegible]

Trauriger Tod des Mango Ynca.

er voraus zusehen anfing. Allein, seine Staatsklugheit wurde durch eine [illegible] derlische als traurige Begebenheit hintergangen. Als Perez wieder zu den [illegible] den Spaniern gekommen war, um ihnen die Antwort zu bringen, welche [illegible] ten, so fingen sie an, mit einander zu spielen. Mango nahm er [illegible] Perez beym Spiele betrog und spielete nichts destoweniger seine Partie [illegible] aus Verdruße so hintergangen zu werden, befahl er ingeheim einem [illegible] ber, den Perez das erstemal, daß er ihn betrügen sähe, zu tödten. Dieses [illegible] rete eine Indianerinn. Sie meldete solches Perezen, welcher darüber [illegible] rieth und den Mango auf der Stelle mit einem Dolche tödtete. Die [illegible] den auch ihrer Seits über den Tod ihres Ynca ergrimmt und erschlugen [illegible] und alle die andern Spanier. Darauf erwähleten sie den Sohn des [illegible] kehreten wieder in ihre höchsten Gebirge zurück, wo sie der Freundschaft [illegible] auf ewig entsageten *h*).

[illegible] des Castro.

Der Unterkönig hatte bey seiner Ankunft zu Tumbez nicht un[illegible] Macht dem Vacca von Castro kund zu thun, mit dem Befehle, die Statt[illegible] zu verlassen. Castro war damals zwanzig Meilen von Los Reyes in [illegible] Guadalachiß. Da das Gerüchte von den Gewaltthätigkeiten des Vela und [illegible] lichen Klagen schon bis zu ihm gekommen war: so riethen ihm seine Freunde [illegible] heftigen Nachfolger nicht zu erkennen und sich wider einen Auftrag [illegible] gedruckt wäre, neue Unruhen zu verursachen. Allein, die Unterthänigkeit [illegible] Befehlen des Kaisers schuldig zu seyn glaubete, und die Hoffnung, [illegible] der Ankunft der Auditoren, wenn die königliche Audiencia nur erst ihre [illegible] stalt gewonnen, die Gerechtigkeit und der Friede zu herrschen anfangen [illegible] sich seiner Gewalt zu begeben. Da ihn seine vornehmsten Befehlshaber [illegible]

Seine Befehlshaber erklären sich wider den Vela.

Entschluße sahen: so nahmen sie den Weg nach Cuzco, unter dem Vor[illegible] ten sich nicht den Heftigkeiten des neuen Unterköniges auszusetzen, so lange [illegible]

f) Gomara giebt vor, es sey ein alter Streit gewesen, und der Mönch hätte in Spanien den Vela geschlagen. Am angef. Orte 41 Cap.

g) Jedermann, so gar die spanischen Frauen, verfluchten ihn, und schrien, er führete den Zorn Gottes mit sich, und bathen Gott [illegible] ein böses Ende machen. Ebend. [illegible]

h) Gomara V Buch 49 Cap. [illegible] dem Verfolge das unglückliche [illegible] bleibsel des Blutes der Ynca [illegible]

Nugnez von Vela. 1543.

Zaum zurückgehalten würden, sondern die Einrichtung der Audiencia erwarten, r sie mehr Mäßigung hoffeten. Dieses Färbchen aber verblendete diejenigen welche ihren Verdruß kannten. Sie ließen ihn so gar wenig Tage darnach chen, als sie durch Guamanga giengen, wo sie jedermann zum Aufstande er, und sich, des Guevara ungeachtet, des Geschützes bemächtigten, welches Castro r Schlacht bey Chupas in dieser Stadt gelassen hatte. Sie ließen es von einer Anzahl Indianer, die sie auf ihrem Marsche zusammen gebracht hatten, nach führen.

Berathschlagungen der Einwohner zu Los Reyes.

ndessen hatte sich Castro nach Los Reyes begeben, woselbst er die Gemüther we Unterthänigkeit, die man dem Unterkönige schuldig wäre, sehr getheilet fand. hatte Nachricht, daß er sich näherte. Einige wollten, man sollte ihn nicht eher nen, als nach der Ankunft der Auditoren; andere schlugen vor, man sollte wi e Verordnungen appelliren, und wenn er sich weigerte, die Vollstreckung derselben ieben, sich seiner bemächtigen und ihn wieder nach Spanien schicken. Er von diesen Berathschlagungen Nachricht; und aus Furcht, man möchte ihm ritt in die Stadt versagen, schickete er den Don Diego von Aguerro voraus, Einwohnern zu verstehen zu geben, man dichtete ihm nicht nur Gesinnungen er nicht hätte, sondern er hatte auch andere Entschließungen gefasset, da er , daß die neuen Gesetze, die er bekannt gemacht, sich nicht für die Umstände n. Man unterließ gleichwohl nicht, ihm den alten Commissar des Kaisers und ndter Man Suarez entgegen zu schicken, um ihm zu melden, er würde in ung der Auditoren, nicht eher aufgenommen werden, als bis er geschworen die Privilegien, die Freyheiten und Gnadenbewilligungen zu beobachten, welche oberern von Peru von dem Hofe wären zugestanden worden, und die Urkunde en, wodurch sie wider seine neuen Verordnungen appelliren wollten. Er schwur, jenige zu thun, was mit dem Dienste des Kaisers und dem gemeinen Besten immen würde. Die Zweydeutigkeit war leicht einzusehen. Suarez hatte oder Unredlichkeit, daß er dieses Versprechen in dem besten Verstande nahm; sein Zeugniß giengen die vornehmsten Einwohner von Los Reyes dem Un e bis Guaura entgegen, und begleiteten ihn von da in die Stadt, wo er mit Gepränge aufgenommen wurde. Man hielt einen Himmel von Goldstücke für ng, unter welchem er anfänglich nach der Kirche geführet wurde. Die obrig en Personen giengen in sehr schöner Ordnung vor ihm her mit den Kennzeichen Würde und in langen carmesinfarbenen seidenen und mit weißem Damaste ge n Röcken. Mit eben dem Prunke wurde er aus der Kirche nach seinem Palla.

Vela kömmt mit List in die Stadt.

und leget die Verstellung ab

ch den andern Morgen brach seine Empfindlichkeit, die er nur verhehlet hatte, r ihrer Gewalt aus. Er ließ zuerst den Vacca von Castro gefangen nehmen, elchem er argwohnete, er hätte an den Berathschlagungen der Einwohner Theil

 ge-

Diejenigen, welche gegenwärtig waren, saget a beobachteten gleich, daß er mit List ge en hätte. Am ang. Orte.

„Er zog gleichwohl, saget eben der Ge-

„schichtschreiber mit großem Stillschweigen und Ver„druße des Volkes ein. Niemals ist ein Mensch „so verabscheuet und gehasset worden, als dieser„. Ebend.

Nunnez von Vela 1543.

gehabt; und nachdem er ihn unter dem Vorwande, er hätte noch einige [illegible] willigungen unterzeichnet, und einige Aemter vergeben, da schon seine [illegible] [illegible], in ein öffentliches Gefängniß werfen lassen, so bewilligte er [illegible] nach langem Bitten, daß er in ein anderes anständigeres Gefängniß gebracht [illegible]. Er verlangete aber von denjenigen, die für ihn bathen, eine große Summe [illegible] schaft, und in eben der Absicht ließ er alle seine Güter verwalten. Was [illegible] ordnungen anbetraf, so antwortete er den obrigkeitlichen Personen, welche die [illegible] tung seines Eides von ihm verlangeten, er hätte sich zu nichts anheischig ma[illegible] nen, als was mit dem Dienste des Kaisers übereinkäme, und er hätte dabe[illegible] net, man würde mit dem Gehorsame, der ersten Pflicht der Unterthanen, an[illegible] er wollte darauf an seine Majestät schreiben, und um ihre Befehle wegen [illegible] fang der neuen Gesetze Ansuchung thun; er hoffete auch, daß seine Vorste[illegible] Gehör finden würden: bis dahin aber könnte er die Verordnungen nicht wiederr[illegible] che einen Theil von dem ausmacheten, was ihm aufgetragen worden. Viele [illegible] ner zogen aus Verdruße, sich hintergangen zu sehen, einer nach dem andern [illegible] Reyes, und giengen zu den Misvergnügten nach Cuzco.

1544. [illegible]

Die Auditoren kamen bald an; und der Unterkönig konnte sich nicht [illegible] in die Errichtung der Audiencia zu willigen. Er ließ selbst prächtige Z[illegible] zur feyerlichen Empfangung des Siegels machen. Man legete es in ein [illegible] chen, welches von einem herrlich aufgeputzten Pferde getragen wurde, das man [illegible] großen Himmel von Goldstücke, welchen die obrigkeitlichen Personen der [illegible] gehen ließ. Ihre Röcke waren von eben der Farbe und auf eben die [illegible] wie man sie in Spanien bey dem Empfange des Königes selbst zu [illegible] Johann von Leon führete das Pferd am Zügel, und vertrat die Stelle [illegible] für den Marquese von Camisara, welcher die Siegel hatte. Da die [illegible] dieser Ceremonie für errichtet angesehen wurde: so fing man sie gleich [illegible] die Angelegenheiten zu berathschlagen. Der Unterkönigpräsident aber, [illegible] kam, sie vorzuschlagen, berührete die Ursachen nicht, [illegible] Peru bedr[illegible] gleich in den ersten Tagen machete er eine Urkund[illegible] Unabhängigkeit, [illegible] bey den Beamten seines Gerichtes mehr Schaden [illegible] jemals.

[illegible]

Man wird sich erinnern, daß die Schrift, die er auf seinem Wege [illegible] ihm große Anschläge zur Rache machen lassen. Durch seine Nachforschun[illegible] ckete er, daß sie von einem Edelmanne kam, Namens Anton von S[illegible], [illegible] chem er wußte, daß er übel gesinnet gegen ihn war. Er ließ ihn in [illegible] rufen. Er verwies ihm seinen Uebermuth in den schimpflichsten Ausdrückungen [illegible] auf ließ er einen Caplan bey ihm, der ihn Beichten hören sollte, und [illegible] einen Pfeiler aufzuhängen, welcher auf den öffentlichen Platz gieng. [illegible] den Caplan und sein Amt. Ihr Wortwechsel hielt so lange an, daß sich das [illegible] davon in der Stadt ausgebreitet hatte, und der Bischof und einige andere [illegible] vom ersten Range zum Unterkönige kamen und ihn bathen, die Hinricht[illegible] schieben. Sie erhielten diesen Aufschub nicht ohne Mühe: endlich aber [illegible] nen bis auf folgenden Tag verwilliget, und Solar mit den Fesseln an [illegible] Füßen in ein tiefes Gefängniß geworfen. Die Frist von einer ganzen Nacht [illegible]

Nugnez von Vela. 1544.

...ore des Vela. Er stellete sich den andern Morgen, als ob er nicht mehr an den Gefangenen dächte, welcher also noch immerfort in den Fesseln blieb. Als die Audi... das Gefängniß besucheten, wie sie solches nach der in Spanien eingeführten Ge...heit alle Sonnabende zu thun pflegeten, so fragten sie Solarn, was er verbro... hatte? Er antwortete, er wüßte nichts. Weil nun der Unterkönig auch kein ...ahren wider ihn angestellet hatte: so gaben sie ihm die Freyheit. Vela, welcher diesen Schimpf sehr empfindlich war, suchete die Gelegenheiten, deswegen Rache ...hmen, und erregete sie selbst, wenn sie zu lange ausblieben, ehe sie sich darbothen.

Bewegung des Gonzales Pizarro.

Während der Zeit, da der Saame der Uneinigkeit sich zu Los Reyes vermehrete, ...n Gonzales Pizarro in der Provinz Charcas ein sehr stilles Leben und war einzig und ...beschäfftiget, den Ueberfluß und Frieden in seiner Provinz herrschen zu lassen. Er ...nur zehn bis zwölf Anhänger von seiner Familie um sich. Als er aber die Ankunft ...nterköniges und die Schärfe erfuhr, womit man die neuen Verordnungen ausfüh...te: so fassete er den Entschluß, sich nach Cuzco zu begeben, unter dem Vorwan... was neues aus Spanien zu vernehmen und für das Beste seines Bruders Fer...s zu wachen, dessen Ungnade er vernommen hatte. Unterdessen er sich zu dieser ...rüstete, empfing er eine große Menge Briefe, wodurch man sich bemühete, ihn zu ...den, es käme ihm zu, der Gewaltthätigkeit zu widerstehen, und das Land von der ...ückung zu befreyen. Man unterließ nicht, ihm vorzustellen, er wäre der einzige, ... Ansprüche auf die Statthalterschaft machen könnte. Einige bothen ihm ihr Gut ...lut an; andere bemerketen, es hätte sich der Statthalter öffentlich anheischig ge... ihm den Kopf abschlagen zu lassen. Da diese Zeitungen die Neigung erhitze...e er beständig gehabt hatte, in Peru zu herrschen: so brachte er große Summen zusammen und zwey Fähnlein Reiter, womit er sich nach Cuzco begab. Er

Er begiebt sich nach Cuzco.

...daselbst als ein Mann empfangen, welcher dem Ueberreste der Eroberer schätzbar ... Man sah täglich in dieser Stadt einige Einwohner von Los Reyes ankommen, ...ver den Verfolgungen des Unterköniges flohen. Es wurden daselbst beständige ...mlungen gehalten, worinnen man die Mittel suchete, sich der Tyranney zu wi...n. Einige wollten gleichwohl, daß der Tyrann aufgenommen würde, wenn er sich ..., und daß man wegen der Verordnungen Abgeordnete nach Spanien schickete, ...um Hülfsmittel wider das Uebel ansuchen sollten, welches sie verursachet hatten. ...ößte Anzahl aber urtheilete, wenn er aufgenommen wäre, so würde die Strenge, ...n an ihm erkennete, ihn damit anfangen lassen, daß er die Vollstreckung d... ...nungen forderte, und man würde niemals dazu gelangen, daß man dasjeni... ..., was er würde festgesetzet haben. Endlich wurde Pizarro nach einer allgemei...

Er wird zum Syndicus der Stadt erwählet.

...rathschlagung zum Syndicus von Cuzco erwählet. Unter diesem Titel wurde ...aufgetragen, sich nach Los Reyes zu begeben, um daselbst Vorstellungen bey der ...lichen Audienz zu thun. Man brachte in Ueberlegung, ob er von einem Hau...uppen sollte begleitet werden; und diese Vorsicht schien der größten Anzahl nö... seyn. Alle benachbarte Plätze wurden eingeladen, sich zu den Einwohnern von ...zu fügen. Die einzige Stadt Plata, welche vom Don Ludwig von Ribera und ...nton Alvarez regieret wurde, die alle beyde von Castro ernannt waren, ant..., sie wäre entschlossen, mit Aufopferung dessen, was sie am liebsten hatte, den ...n ihres Oberherrn zu gehorchen.

Nugnez von Vela. 1544.

Der Unterkönig rüstet sich zum Kriege.

Der Unterkönig, welcher von allem, was zu Cuzco vorgieng, unterrichtet war, eilete, seine Truppen durch neue Werbungen zu vermehren. Dieser Aufwand fiel ihm wenig, weil er sich über hundert tausend Thaler bemächtiget hatte, welche für den Kaiser eingeschiffet, und die er anzuwenden keine Schwierigkeit machete. Seine Macht belief sich auf sechshundert Mann, denen er seinen Bruder, Johann von Vela zum Generale gab. Er ließ Büchsen von einer Vermischung von Eisen und Erzte der Glocken machen, welche der großen Kirche zu entführen das Murren der Geistlichkeit ihn nicht abhielt. Oftmals ließ er selbst sie die Kriegesubungen machen

Mistrauen desselben.

und bey seinem Mistrauen erregte er falsches Lärmen, um von der Gesinnung der Gemüther nach dem Außenscheine zu urtheilen. Eines Tages, da er neuen Argwohn wider den Castro gefasset, welchem er seit kurzem die Stadt zum Gefängnisse angewiesen, bedienete er sich dieser List zur Zeit des Mittagsessens, und alle diejenigen, welche kameten, die Waffen zu ergreifen, schienen ihm so strafbar zu seyn, daß er sie gefangen nehmen ließ. Es wurden also, nicht allein Castro, sondern auch Cabrera, Gusman Meria von Gusman, Lorenz von Aldagna, Melchior und Balthasar Ramirez auf ein Schiff gefangen gesetzet, welches in dem Hafen lag, und worüber er Zurbano die Aufsicht gab. Die einen sollten nach Panama und andere nach Nicaragua gebracht werden. Castro blieb in den Fesseln an der Küste ohne Verhör und ohne Untersuchung, sein Verbrechen zu bestätigen. Ueber dieses wachete das Glück

Das Glück führet ihm zwey Schiffe zu.

für des Vela Sicherheit. Es waren zwey Kauffahrdeyschiffe, die in dem Hafen Arequipa angelanget, vom Gonzales Pizarro gekaufet worden, welcher sich Rechnung machete, dieselben unter vielen andern Dingen, auch dazu brauchen zu können, den Unterkönig in Los Reyes zu überfallen. Diese Zeitung, welche Vela von seinen Kundschaftern erhielt, setzete ihn in die äußerste Unruhe; und sie wurde bald durch die Erscheinung der beyden Schiffe selbst vermehret, die man den Abend an der Einfahrt der Mündung erscheinen sah. Die ganze Nacht wurden Anstalten gemacht, den Feind zurück zu treiben, wovon man bedrohet wurde. Allein, diese Vorsicht war nicht nöthig. La Cerna und Caceres, beyde Einwohner zu Arequipa, waren den Kauffahrern, die Schiffe des Pizarro gegangen, welche Geschütz erwarteten, und hatten sich derselben bemächtiget, nachdem sie einige Matrosen, die sie am Borde gefunden, ... hatten, worauf sie dieselben denn dem Unterkönige zustelleten *l*).

Gonz. Pizarro rüstet sich zum Kriege.

Indessen fuhr man doch fort, Truppen zu Cuzco zu werben; und nachdem der Syndicus schon fünfhundert Mann zusammen gebracht hatte, so machete er sich kein Bedenken, den Titel eines Generales anzunehmen. Er ernannte den Alfonso von Toro, dessen alte Ergebenheit für sein Haus er kannte, solche Völker unter ihm zu führen. Die Aufsicht über das Geschütz, welches aus zwanzig guten Feldstücken bestand, wurde Ferdinanden Bachicao gegeben. Die Reiterey führete Porto Carrero, die Pikenirer Gumiel und Guevara, und die Büchsenschützen Cermeno. Dieses Heer führete drey Fahnen, eine mit dem Wapen des Königes, die andere mit der Stadt ihrem und die dritte mit der Pizarren ihrem. Gonzales wollte nicht aus der Stadt,

Er sichert sich der Einwohner zu Cuzco zu versichern.

ohne sich der Gesinnung seiner Leute versichert zu haben. Er stellete ihnen in einer allgemeinen Versammlung vor: „er und seine Brüder hätten Peru entdecket, sie hätten es auf eigenen Kosten erobert, sie wären niemals müde geworden, weder ihre Unterthanen

l) Zarate V Buch 4 Cap.

Nugnez von Vela. 1544.

...ischen Hofe zu bezeugen, noch eine ungeheure Menge Gold und Silber dahin zu schicken; ... Marqueze wäre ohne Tadel gestorben; gleichwohl hätte der Hof nach seinem Tode die ...tthalterschaft weder seinem Sohne, noch einem seiner Brüder gegeben, wie er sich doch ...en ersten Verträgen anheischig gemacht, sondern schickete noch so gar einen grausamen ...weglichen Statthalter, sie aller ihrer Güter zu berauben, weil niemand in der ...ordnung ausgenommen wäre: Vela, sagete man, wäre in der Absicht gekommen, ... den Kopf abschlagen zu lassen, ihm, der sich niemals von seiner Pflicht entfernet, ...nichts als Eifer für die Ehre seiner Majestät, und Treue in deren Dienste bezeuget ...; bey seinem bittern Verdrusse, dessen Gerechtigkeit jedermann einsehen müßte, ... er sich mit Einwilligung der Stadt Cuzco entschlossen, selbst nach Los Reyes zu ...n, um seine und so vieler tapfern Kriegesleute Klagen anzubringen, denen nicht bes... ...begegnet würde, als ihm, um der königlichen Audiencia ihre demüthige Bittschrift ...berreichen, und im Namen des ganzen Landes Abgeordnete mit ihren Vorstellungen ... Spanien zu schicken; er zweifelte nicht, daß seine Majestät so großen Uebeln nicht ...nig abhelfen würden: wenn aber der Himmel gleichwohl zu ihrem Unglücke erlau... ...würde, daß sie die Ohren vor dem Geschreye ihrer getreuen Unterthanen verschlösse, ...ollten sie die Parten ergreifen, ihren Befehlen blindlings zu gehorchen: was seine ... beträfe, so hätte ihn die Stadt Cuzco berechtiget, Truppen zu werben, da die ...ungen, und Kriegesrüstungen des Unterköniges genug zu verstehen gaben, daß ...t sicher wäre, sich vor ihm zu zeigen, ohne im Stande zu seyn, sich vor seiner ...altigkeit zu schützen: er verspräche aber, kein Uebels zu verursachen, wofern er nicht ...griffen würde; und folglich ermahnete er alle diejenigen, welche unter ihm stünden, ... den engsten Schranken der Mannszucht zu halten, die er beobachten wollte m).

Er wird von vielen verlassen.

Diese Rede, wodurch er die Gerechtigkeit seiner Sache und die Aufrichtigkeit sei... ...innungen festsetzen wollte, schien auf die Einwohner und auf die Truppen glei... Eindruck zu machen. Alle versprachen, sein Unternehmen mit ihrem Gute und ... zu unterstützen. In diesem Vertrauen zog er aus Cuzco aus. An eben dem Tage ...erlangeten einige unter verschiedenem Verwande die Erlaubniß, wieder nach der ... zu kehren, und erschienen im Lager nicht wieder. Den andern Morgen begaben ...m und zwanzig von den ansehnlichsten Einwohnern durch abgesonderte Wege auf ...Reich, um dem Unterkönige ihre Unterthänigkeit zu bezeugen. Diese Zeitung, ... bald ausgebreitet war, verursachete in dem Lager so viele Bewegung, daß ... ...ohl gereizet wurde, seinen Absichten zu entsagen, und mit funfzig Freunden, die ...boten, ihm zu folgen, wieder in das Land Charcas zurück zu kehren. Da ihn ...n seine Betrachtungen urtheilen ließen, die am wenigsten gefährliche Parten ... seine Reise fortzusetzen: so bemühete er sich, seinen Truppen ein Herz zu machen,

Seine Standhaftigkeit machet den Seinen Herz.

... er sie versicherte, diejenigen, die aus Furcht eine gute Sache verließen, wären von ... was zu Los Reyes vorgienge, schlecht unterrichtet, und Briefe aus dieser Stadt ...n ihm die Gewähr, daß er sich mit einem kleinen Theile seiner Macht Rechnung ...n könnte, keine Hinderniß an einem Orte zu finden, wo alle Einwohner geneig... ..., ihm beyzuspringen. Seine Standhaftigkeit schien die furchtsamsten zu unterstü... Er setzete seinen Marsch fort: sein Geschütz aber machete solchen sehr langsam

Die

m) Ebendas.

Anzuret von Vela 1544.

Die Wege waren so beschwerlich, daß er genöthiget war, solches mit Hebebäumen [illegible] Schultern seiner Indianer tragen zu lassen. Ein jedes Stück erforderte zwölf [illegible] die nicht über hundert Schritte unter einer solchen Last gehen konnten, sondern [illegible] andern mußten abgelöset werden, und diese wieder von zwölfen, so daß zu einem [illegible] Stücke ihrer auf drey hundert gebrauchet wurden n).

[illegible]

Diese Unbequemlichkeit nebst dem Eindrucke, den sie noch von der letzten [illegible] ten, machete, daß ein großer Theil des Heeres in eben die Ungewißheit verfiel. [illegible] Rodriguez, Peters von Anzures Bruder, welcher nach dessen Tode sein An[illegible] [illegible], war derjenige, welcher am meisten beunruhiget wurde, weil er viel zu [illegible] te. Er zog den Guttierez, Maldonat, Villecostin und über zwanzig andere [illegible] von eben dem Range auf seine Seite. Nachdem sie einige Tage lang [illegible] den, indem sie durch die Strenge des Unterköniges zurück gehalten wurden, [illegible] hig machete, [illegible] die Verzeihung wegen des Vergangenen zu versagen; so [illegible] lich den Entschluß, in seine Dienste zu treten; und das Mittel, welches sie fanden [illegible] ohne Furcht zu bewerkstelligen, bestätigte sie vollends darinnen.

Ein Priester [illegible] Brief [illegible].

Ein Priester, Namens **Balthasar von Loaysa**, nahm es über sich, [illegible] nach los Reyes zu tragen, wodurch sie nicht allein die Verzeihung verlangeten, [illegible] zu erhalten noch ungewiß waren, sondern auch ein sicheres Geleit, vermittelst [illegible] unverzüglich zu ihm zu begeben versprachen. Sie setzeten hinzu, da sie in dem [illegible] Pizarro einen Rang hatten: so könnte der Unterkönig versichert seyn, daß alle [illegible] [illegible] ihnen bald nachahmen würden, und daß folglich das Heer sich bald zerstreuen [illegible] Loaysa begab sich glücklich nach los Reyes. Seine Briefe wurden wohl [illegible] und das sichere Geleit ausgefertiget: man hielt aber solches gar zu wenig [illegible] Menge Einwohner, die insgeheim für den Pizarro waren, in der Meynung, wenn [illegible] terkönig ein uneingeschränkter Herr wäre, so würde er die Verordnungen nach der [illegible] ins Werk richten, ergriffen den Entschluß, dem P. Loaysa zu folgen, und ihm [illegible] schaften abzunehmen. Die Vornehmsten waren Balthasar von Castro, ein [illegible] Grafen von Gomera, [illegible], Salazar, Diego von Carvajal, Escovedo, [illegible] von Carvajal und Peter Martin von Cecilia, die von fünf und zwanzig bis [illegible] unterstützet wurden, welche lauter verständige und herzhafte Leute waren. Sie [illegible] sehr, daß sie den P. Loaysa den dritten Tag einholeten, und ihn und den Hauptmann [illegible] valles anhielten, von dem er sich hatte begleiten lassen. Seine Papiere wurden [illegible] zarro von einem vertrauten Soldaten überbracht, welcher Befehl hatte, Abwege [illegible] sich erst den Abend vor dem Generale zu zeigen, da unterdessen Balthasar von Castro [illegible] seine Gefährten ihren Weg mit den beyden Gefangenen noch langsamer [illegible]

[illegible] und von [illegible] Pizarro [illegible].

Beschaffung der Verschworenen.

Pizarro hatte seit kurzem an des Alphonsus von Toro Stelle, welcher krank [illegible] war, einen durch lange Dienste geübten Officier, der unter dem Titel des [illegible] Carvajal o) berühmt war, zu seinem Generallieutenante gemacht. Bey [illegible] Soldaten war er eben bey diesem alten Kriegesmanne, welcher ihm so gleich [illegible] len Verräthern ein Beyspiel zu geben. Nachdem er aber die Meynung einiger [illegible] hitzigen Gemüther angehöret: so schränkete er sich bloß ein, diejenigen bestrafen [illegible]

n) Ebendas.

o) Es war eben derselbe, welcher unter dem Vaca von Castro wider den jungen [illegible] Truppen angeführet hatte.

Aufruhr von Vela. 1544.

in dem sichern Geleite als Häupter der Verschwörung genannt waren. Diese wa-
[illegible]aspar Rodriguez, Gutierez und Maldonat. Die beyden letztern waren unter eini-
[illegible]orwande zu Guamanga geblieben, wodurch man vor zweenen Tagen gegangen
[illegible] Pizarro schickete einige Reiter dahin, die ihnen die Köpfe abschlugen. Caspar Ro-
[illegible]z war im Lager, woselbst er zweyhundert Pikenirer anführete. Er war reich und
[illegible]hen. Das Unternehmen, sich ihn vom Halse zu schaffen, schien viel kützlicher zu
[illegible] Carvajal aber nahm die Ausführung davon über sich. Er ließ das Geschütz in den
[illegible] setzen, und hundert und funfzig Büchsenschützen von dem Fähnlein des Cermeno
[illegible]n Befehl, ihr Gewehr fertig zu halten. Darauf ließ Pizarro allen seinen Haupt-
[illegible] ansagen, sie möchten in sein Zelt kommen, um sich über einige Zeitungen zu berath-
[illegible]n, die er von Los Reyes erhalten hätte. Sie kamen ohne Mistrauen zusammen.
[illegible]en hatte doch Rodriguez, welcher mit unter der Anzahl war, das Zelt kaum mit Sol-
[illegible] umringt gesehen, so stellete er sich, als wenn er ein nöthiges Geschäfft hätte, und
[illegible] fortgehen. Der Hauptmann Carvajal aber, welcher sich ihm genähert hatte, fand
[illegible], sich seines Degens zu bemächtigen, und meldete ihm, er hätte nur noch einen Au-
[illegible] zu leben. Ein Priester, der zu der Gelegenheit hergerufen worden, both ihm sei-
[illegible]nste an. Er versprach vergebens, er wollte sich wegen aller Beschuldigungen recht-
[illegible]n. Ihm wurde der Kopf abgeschlagen; und diese Hinrichtung verursachete denjeni-
[illegible]e sich eben das Verbrechen vorzuwerfen hatten, so viel Schrecken, daß sie sich nicht
[illegible]ten, einen Laut von sich zu geben. Einige Tage darnach kamen Don Balthasar
[illegible]ne Gefährten im Lager an. Man hat vorgegeben, daß selbst an dem Tage ihrer
[illegible]t Pizarro ihnen seinen Lieutenant entgegen geschickt hätte, mit dem Befehle, den
[illegible]rsa und Hauptmann Zavallos erdrosseln zu lassen, und zum guten Glücke für sie,
[illegible] diejenigen, die sie geführet, einen andern Weg genommen. Als sie aber dem Ge-
[illegible]vorgestellet wurden: so bathen so viele rechtschaffene Leute für sie, daß er ihnen das
[illegible]chenkete. Loarsa wurde zu Fuße und ohne Lebensmittel aus dem Lande gejaget. Za-
[illegible] wurde einige Zeitlang gebrauchet. Anderer Verdacht aber, welcher des Pizarro Ra-
[illegible]iederum erweckete, ließ ihn endlich zum Tode verdammen.

Was zu Los Reyes vorgeht.

[illegible]uf der andern Seite erfuhr Vela die Flucht des Don Balthasars und seiner Gefähr-
[illegible]ld. Er war schon sehr über die Entweichung sechzig anderer Einwohner von Los
[illegible] erzürnet, die sich unter Peters von Puellez Anführung, noch ehe Loarsa mit demje-
[illegible]erschienen, was ihm aufgetragen worden, zum Pizarro ins Lager begeben hatten.
[illegible]nter diesen letztern Flüchtlingen die beyden Carvajale und Escovedo sich befanden, wel-
[illegible]s Commissars Illan Suarez von Carvajal Neffen waren: so zweifelte der Unterkö-
[illegible] welcher diesen ehrwürdigen Greis schon in dem Verdachte hielt, daß er seinen Fein-
[illegible]en wollte, gar nicht, daß seine Neffen nicht auf seinen Befehl abgereiset wären, oder
[illegible] nicht wenigstens Theil daran hätte. Er ließ ihn durch einige Soldaten zu sich hoh-
[illegible] die ihn im Bette, und in einem ruhigen Schlafe fanden. Bey seiner Ankunft war
[illegible] selbst auf seinem Bette angekleidet, und ganz gerüstet, weil ihn der Zorn und die
[illegible]e die ganze Nacht ohne Schlaf hatten hinbringen lassen. Kaum war der Commis-
[illegible] sein Zimmer getreten, als er auf einige lebhafte Antworten p) plötzlich auffuhr, und
[illegible]on seiner Wache umbringen ließ. Go-

[illegible] Suarez hatte schon den Verdruß gehabt, und sich fälschlich angeklagt gesehen, und war es auch [illegible] ohne Ursache.

Nugnez von Vela. 1544.

Der Unterkönig tödtet den Commissar Suarez von Carvajal.

Gomara erzählet diese Begebenheit nach dem Berichte vieler Edelleute, die [illegible]
Zeugen gewesen, sehr ausführlich. Indessen glaubet man doch, daß man der Erzä[illegible]
des Zarate den Vorzug geben müsse. Er war damals selbst zu Los Reyes, und führet [illegible]
Zuschauer davon an. „Der Unterkönig, schreibt er, sagete diese Worte zu ihm: Ve[illegible]
„ther, du hast also denn deine Neffen in des Gonzales Pizarro Dienste geschickt? Der [illegible]
„missar antwortete: nennen Sie mich keinen Verräther, gnädiger Herr; denn ich b[illegible]
„in Wahrheit nicht. Der Unterkönig erwiederte mit einem Schwure: du bist ein [illegible]
„räther an dem Könige. Der Commissar versetzete mit Hervorbringung eben des Sc[illegible]
„res: gnädiger Herr, ich bin eben ein so guter und getreuer Diener des Königes, als [illegible]
„Der Unterkönig legete vor Zorne über die Kühnheit, womit er ihm antwortete, die [illegible]
„an den Degen, und näherte sich ihm. Einige sagen, er habe ihm einen Sto[illegible]
„Brust gegeben, und ihn verwundet„. Nach dem Gomara gab er ihm zween [illegible]
mit dem Dolche, und rief: tödtet ihn, tödtet ihn! und seine herzugekommenen [illegible]
brachten ihn vollends um. Gleichwohl warfen einige noch ihre Kappen über ihn, [illegible]
man ihn nicht verwundete. „Der Unterkönig, fährt Zarate fort, hat stets behau[illegible]
„habe ihn nicht gestochen; sondern, da seine Diener und Hellebardierer gesehen, [illegible]
„für Uebermuthe und Stolze er seinem Herrn antwortete, so hätten sie ihn auf der [illegible]
„mit ihren Hellebarden umgebracht, ohne ihm Zeit zu lassen, zu beichten, oder [illegible]
„Wort hervorzubringen. Gleich darauf ließ der Unterkönig den Körper wegtra[illegible]
„ihn zu begraben. Weil aber der Commissar sehr beliebt war: so getrauete [illegible]
„ihn durch den großen Hof seines Pallastes tragen zu lassen, woselbst er hundert [illegible]
„hatte; weil er sich vor dem Geräusche und Aergernisse fürchtete. Er ließ ihn [illegible]
„Gang hinab, welcher auf den Platz gieng, woselbst ihn einige Negern und In[illegible]
„pfingen, und ihn ohne eigentliches Begräbniß und ohne Ceremonie, vollkommen [illegible]
„er war, mit einem langen scharlachenen Rocke bekleidet, in einer benachbarten [illegible]
„einscharreten„ q).

Vela suchet sich vergebens zu rechtfertigen.

Diese blutige That, welche in der Nacht zwischen dem Sonntage und M[illegible]
13ten des Herbstmonates begangen wurde, ward der allgemeine Vorwand zu [illegible]
nungen, die darauf folgeten. Der Zorn des Unterköniges hatte sich nicht so bal[illegible]
so empfand er, in was für Gefahr ihn solcher gestürzet hatte. Er bemühete [illegible]
Entrüstung durch Beschuldigungen zu rechtfertigen, die er nicht beweisen konnte [illegible]
die stets ohne Wahrscheinlichkeit geblieben sind. Er hielt auch selbst dafür, daß [illegible]
Nutzen davon erwarten dürfte; und da er nichts als Kaltsinnigkeit und Misverg[illegible]
um sich herum wahrnahm, so verließ er den Versatz, den er hatte, den P[illegible]
Reyes zu erwarten. Diese Stadt war mit einigen Schanzen befestiget, die er [illegible]
bessern lassen. Als er aber von denjenigen, welche er den beyden letztern Flüchtl[illegible]
geschicket hatte, und die sie nicht hatten einhohlen können, vernahm, daß der [illegible]
lem Anmarsche wäre, nachdem er schon durch Guamanga gegangen: so sah er [illegible]

q) Zarate V Buch 8 Cap. Gomara saget, es habe ihn Alphonsus von Castro, Lieutenant des Ranzau für den Vela begraben lassen, und ihm ein Grabmaal errichtet, auf welchem er sein Bild aushauen lassen. V Buch, 52 Cap.

r) Ungeachtet dieser Versuche machete doch sein eigenes Gewissen, daß er oftmals [illegible] Freunden sagete, er erkennete seinen [illegible] der Tod des Commissars würde [illegible] verursachen. Gomara am ang. O[illegible]

s) Man wußte, daß er nicht allein [illegible]

cherheit, als in der geschwindesten Entfernung. Er erwählete die Stadt Truxillo, n er sich begeben wollte. Diese Stadt war achtzig Meilen von Los Reyes. Er zwei- nicht, Pizarro würde den Vorsatz fahren lassen, ihm so weit durch ein wüstes Land, ine Lebensmittel anzutreffen wären, zu folgen. Ueber dieses nahm er sich vor, um Unternehmen noch schwerer zu machen, Los Reyes ganz zu entvölkern, und alle be- arte Oerter zu zerstören. Die Weiber, die Kinder, die Alten und alle Güter soll- r See weggebracht werden. Er wollte die Indianer so gar zwingen, sich in die Ge- zu begeben, unterdessen daß er mit seinen Truppen, und denen Einwohnern, die zu langen Marsche fähig wären, sich mit großen Tagereisen nach Truxillo be- wollte.

Nugnez von Vela. 1544.

Er will Los Reyes zerstören.

Diesen Entschluß fassete er zween Tage nach des Commissars Tode. Indessen ma- doch die Furcht, sich von allen Kriegesleuten verlassen zu sehen, wovon er alle Augen- vernahm, daß einige weggegangen wären, daß er mit einer Vorsicht anfing, die er chtig hielt. Er befahl dem Cueto, mit seinem Fähnlein Reiter, die Nichte und effen des Gonzales Pizarro, des Marqueze Kinder, aufzuheben, und sie als Geisel für genes Leben auf eben das Schiff zu führen, wo er den alten Statthalter Castro ver- n ließ. Ein Unternehmen von solcher Art verursachete viele Bewegung unter den ohnern, welche diesen Kindern gewogen waren. Die Auditoren selbst ärgerten sich r; vornehmlich Zarate, unser Führer bey den meisten dieser Begebenheiten. Er en Unterkönig um Gnade für eine arme unglückselige Familie, und hielt inständigst n an, wenigstens die Donna Francisca, die sich schon ihren mannbaren Jahren nä- und durch ihre Schönheit merkwürdig machete, von einem Orte wegzunehmen, wo e mit Wohlanständigkeit mitten unter den Matrosen und Soldaten seyn konnte *t*). Vorstellungen waren unnütz; und der Unterkönig meldete ihm bey seiner Unruhe öf- *u*), er wäre gesonnen, abzureisen. Zarate gab so gleich den Auditoren Nachricht , welche eine so verzweifelte Entschliessung durchaus nicht billigten, sondern ihrer die Erklärung thaten, seine Majestät hätten sie nach Los Reyes geschickt, sich daselbst halten, und sie würden ohne einen neuen Befehl vom Hofe nicht von da weggehen.

Er läßt des Marq. Kinder aufheben.

Die Auditoren wollen Los Reyes nicht verlassen.

Diese Spaltung erhitzete die Uneinigkeit sehr. Vela unternahm, sich des königlichen ls zu bemächtigen, um es nach Truxillo zu nehmen, wenn sich die Auditoren weiger- hm zu folgen. Sie liessen ihrer Seits eiligst den Kanzler hohlen, nahmen ihm das l, und gaben es in die Hände des Cepeda, des Aeltesten unter den Beamten der ncia. Zarate versichert, er hätte keinen Theil an dieser Handlung gehabt, und sey gegenwärtig gewesen. Er machete sich aber den Abend an eben dem Tage kein Be- n, sich mit den drey Auditoren in dem Hause des Cepeda zu versammeln, um daselbst Protestation der Audiencia, zum Besten der Kinder des Marqueze, aufzusetzen. Nach- er solche entworfen gesehen, saget er, so begab er sich hinweg, weil er unpäßlich war *x*). andern blieben da, um sich wegen der Mittel zu berathschlagen, wie sie sich wider die

und seiner Befehlshaber Kopf, sondern auch seiner eigenen Leute ihren Geld gesetzet hat- on denen er argwohnete, daß sie ein Verständ- it ihnen hätten; vornehmlich hatte er seiner iche befehlen, den Diego von Urbino und von) zu tödten, wenn sie zu ihm kämen, so bald er ein Zeichen mit dem Finger machen würde. Ebendas. 51 Cap.

t) Zarate V Buch, 8 Cap. a. d. 56 S.

u) Er konnte nichts geheim halten, saget Gomara V Buch, 51 Cap.

x) Zarate am angef. Orte.

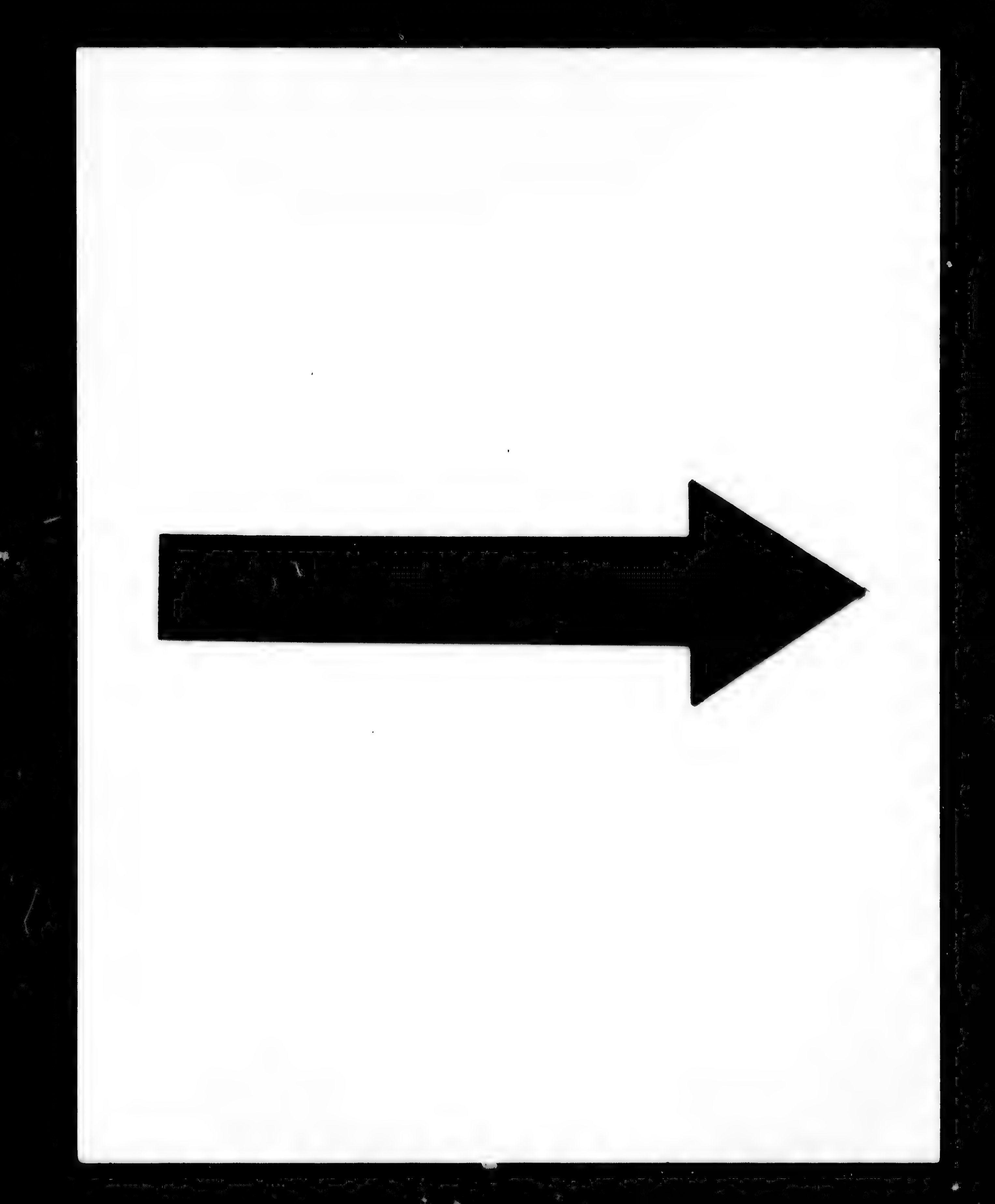
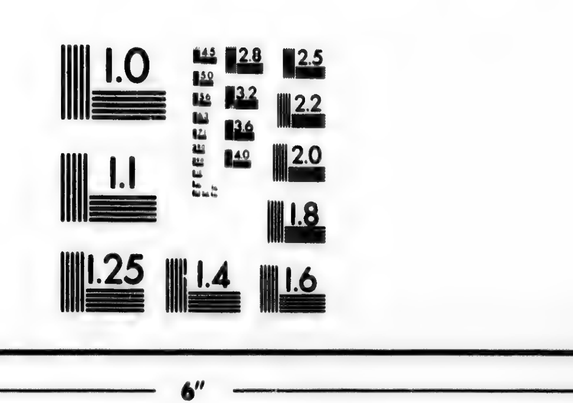
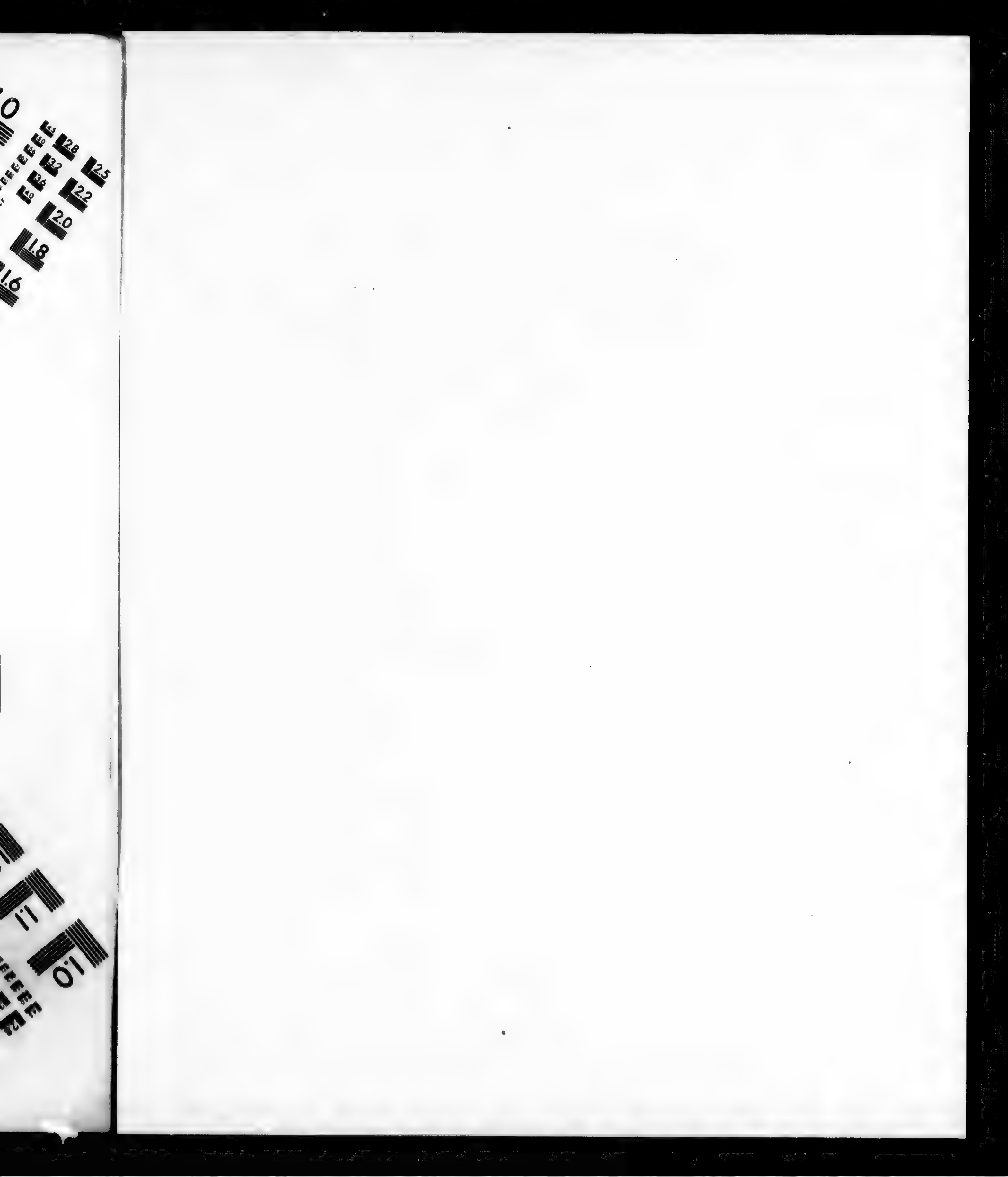


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)





Nugnez von Vela. 1544.

Gewaltthätigkeiten des Unterköniges vertheidigen wollten, welcher entschlossen war, ... man vergab, sie, ihrer Widersetzung ungeachtet, zu Schiffe gehen zu lassen. Sie ... eine Urkunde auf, wodurch sie im Namen seiner Majestät allen Einwohnern, ... ten und Soldaten befahlen, ihnen zur Verwaltung ihrer Aemter, welche sie durch ... ausdrücklichen Befehl an die Stadt los Reyes, nach den klaren und deutlichen ...

Unruhen, die darüber entstehen.

ckungen ihrer Bestallung bände, Hülfe zu leisten. Diese Urkunde wurde anfänglich ... von den vornehmsten Befehlshabern des Unterköniges, Robles genannt, mitgetheilt ... cher nicht wohl mit seinem Herrn stund, und daher versprach, seine Leute fertig zu ... der Audiencia auf das erste Zeichen zu Hülfe zu kommen. Die vornehmsten Ein... versprachen desgleichen. Man erwartete die Nacht darauf große Begebenheiten. ... Unterkönig, welcher von allem dem, was ohne seine Theilnehmung geschehen war, ... richt hatte, ließ in der That die Sturmglocke läuten, und erschien mit seinen ... Mann Leibwache auf dem Markte, in der Absicht, gerade nach dem Hause des ... gehen, und sich der Auditoren zu bemächtigen. Man zweifelt so gar nicht, daß er ... Widerstand würde gefunden haben, weil er damals an der Zahl überlegen war. ... Anblick vieler Soldaten aber, die er vorbey gehen sah, ohne daß er sie aufhalten ... und der Rath des Policeyrichters, Alphonsus Palomino, welcher auf die Nachricht ... dem, was bey den Auditoren vorgegangen war, sie im Stande zu seyn glaubete, ... Spitze ihrer Anhänger heraus zu gehen, bewogen ihn, wieder in seinen Pallast ... rück zu kehren, um sich darinnen zu befestigen. Er ließ seine hundert Mann Leibwache ... der Thüre, mit dem Befehle, den Eingang zu vertheidigen, unterdessen, daß er ... seinem Bruder, seinen andern Verwandten, und seinen Bedienten in den Zimmern ... verschanzete.

Der Unterkönig wird in seinem Pallaste eingeschlossen.

Zu gleicher Zeit berichtete man den Auditoren, der Unterkönig wäre auf den ... hinabgegangen, und zöge stolz einher, sie anzugreifen. Weil sie noch wenig Leute ... hatten, und befürchten konnten, man möchte, wenn man alle Zugänge besetzen ... Beystand anhalten, den sie erwarteten: so ergriffen sie die Partey, das Haus des ... da zu verlassen. Indem sie nun nach dem Markte zu rücketen: so sahen sie ihre ... bis auf zweyhundert Mann stark werden. Ihre erste Sorge war, daß sie die ... bekannt macheten, welche sie zur Rechtfertigung ihrer Aufführung entworfen hatten. ... Tag brach an, als sie auf dem Markte ankamen. Man hörete einige Büchsenschüsse, ... che aus den Fenstern des Pallastes zu kommen schienen. Die Soldaten der Audiencia ... wurden über diese Kühnheit erzürnet, und wollten den Eingang erzwingen, und alle ... nigen niedermachen, die sich widersetzen würden. Ihre Häupter aber besaßen die ... gung, sie zurück zu halten. Sie schicketen den Superior der Dominicaner an den Unter... könig, um ihn zu versichern, daß alles dasjenige, was sie von ihm verlangeten, nichts ... ter wäre, als daß er sie nicht zwingen möchte, Los Reyes wider den Befehl seiner Majes... tät zu verlassen; und daß er sich ruhig in die Kirche begeben möchte, wo sie ... warten wollten, ihre Zwistigkeiten auszumachen. Unter der Zeit, da der Mönch ... nete dasjenige ausrichtete, was ihm aufgetragen worden, giengen die hundert Mann ... von der Leibwacht des Unterköniges zu der Partey der Auditoren über. Sobald ... Hof also frey war, fielen einige Soldaten hinein, und plünderten einige Zimmer, ... wo sie hinein kommen konnten. Zarate, welcher durch das Lärmen erwecket ... gieng nunmehr aus seinem Hause, in der Absicht, sich in den Pallast zu begeben. ...

Seine Leibwacht verläßt ihn.

Nugnez von Vela. 1544.

seine Collegen unterwegens antraf: so hielt er dafür, er müßte solchen nach der folgen *y*).

ls Vela sich also von seiner Leibwacht verlassen, und seinen Pallast mit Soldaten et sah, die übel gegen ihn gesinnet waren: so hatte er kein anderes Hülfsmittel als daß er sich von dem Religiosen, den man ihm geschickt hatte, führen ließ, und ie Hände der Auditoren gab. Sie führeten ihn, so bewaffnet er war, mit seinem he und Panzerrocke nach dem Hause des Licentiat Cepeda. Als er daselbst den Za den andern Auditoren sah: so sagete er zu ihm: „Wie? und auch Sie, den ich so ür meinen Freund gehalten, und auf den ich so viel Vertrauen gesetzet habe, auch agen etwas bey, mich gefangen nehmen zu lassen„? Zarate antwortete, wer ihm gesaget hätte, der löge; und es wäre niemanden unbekannt, wer diejenigen wären, hatten gefangen nehmen lassen; und ob er, der mit ihm redete, Theil daran gehabt, cht.

Er überliefert sich den Auditoren.

omara geht hier in der Erzählung der Umstände von dem Zarate sehr ab: sie ver- aber in der Sache selbst nichts. Er setzet hinzu: „als der Unterkönig zum Cepe- ng, so sagete er: tödtet mich nur! und Pardonez, des Commissarius Suarez würde ihn getödtet haben, wenn ihm seine Büchse nicht versaget hätte. Als er er vor den Auditoren sah: so änderte er sich ganz, und sagete: geben Sie wohl Acht, Cepeda, daß man mich nicht tödte. Cepeda gab ihm zur Antwort, man würde sich g an seinem Leben vergreifen, als an seinem eigenen. . . Sie bezeugeten ihm ein Leidwesen über seine Gefangenschaft: sie sageten aber nichts von seiner Befreyung; Cepeda sagete vielmehr in Gegenwart des Requelme, Robles und einiger anderer : ich schwöre es Ihnen zu, gnädiger Herr, daß es meine Gedanken niemals ge- Sie gefangen zu nehmen. Weil Sie aber gefangen genommen sind, so müssen e, unserer Pflicht nach, mit den gehörigen Berichten an den Kaiser schicken; und Sie versuchen, einige Unruhe zu machen, oder das Volk zu erregen, so glauben wiß, daß ich Ihnen diesen Dolch ins Herz stoßen werde, wenn ich gleich weis, mein Untergang ist. Wenn Sie hingegen in Ruhe bleiben wollen, so würde ich uf den Knien bedienen, und Ihnen mit Anbiethung meines Gutes und Blutes das- geben, was Ihnen zukömmt. . . D'Aguero und die andern sageten Dinge zu ihm, n gar nicht gefielen„ *z*). Die Verschiedenheit der Zeugnisse machet es ungewiß, n recht begegnet worden. Aus Furcht aber, er möchte von einem Freunde des issars getödtet werden, und man möchte ihnen seinen Tod beymessen, waren sie be- ihn nach Spanien einzuschiffen. Cepeda wurde vor seinen Augen zum General- anne erwählet. Eine Art von Reue schien sie es bedauern zu lassen, daß sie so weit en wären: endlich aber vereinigten sie sich zusammen in der Entschließung, ihn zu zu bringen, und sie führeten ihn insgesammt an das Meer.

Man will ihn nach Spanien schicken.

Sie fanden daselbst Schwierigkeiten, deren sie sich nicht versehen hatten. Als Al von Cuero, welcher mit den Kindern des Marqueze am Borde geblieben war, ver- daß der Unterkönig gefangen wäre, und so viel Leute am Ufer erscheinen sah: so

Schwierigkeit wegen der Schiffe.

 schi-

Man erkennet leicht, daß Zarate sich weiß zu brennen suchet. Er setzet so gar hinzu, es sey ihm ich gewesen, dahin zu kommen.

Gomara am angef. Orte, 54 Cap.

Mugnez von Vela. 1544.

schickete er den Zurbano in einer Schaluppe mit einigen Büchsenschützen und zween [illegible]
cken ab, alle Barken wegzunehmen, die sich daselbst befänden, und sie unter die [illegible]
des Schiffes zu führen. Er hatte auch Befehl, die Freyheit des Unterköniges zu [illegible]
gen: er wurde aber nicht angehöret. Man that einige Büchsenschüsse auf ihn, [illegible]
im Zurückziehen beantwortete. Indessen erbothen sich die Auditoren, den Unterkön[illegible]
die Flotte und die Kinder des Marqueze auszuwechseln. Weil Vela in diese Auswe[illegible]
selbst willigte: so wurde sie dem Cueto von dem Superior der Dominicaner, in [illegible]
wart des alten Statthalters vorgeschlagen, welcher auf eben dem Schiffe war. Cu[illegible]
cher wegen des Lebens des Unterköniges sehr in Furchten stund, ergriff die Partey, [illegible]
der nebst Don Anton von Ribera, und Donna Agnes, seiner Gemahlinn, [illegible]
Aufsicht über dieselben anvertrauet worden a), ans Ufer zu schicken. Weil er sich [illegible]
gen der Flotte nicht erklärete: so glaubeten die Auditoren, sie wären nicht schuldig, [illegible]
Unterkönig zu schicken, und droheten so gar, ihm den Kopf abschlagen zu lassen, [illegible]
der zweyte Theil des Vertrages nicht erfüllet würde. Der Hauptmann Vela, [illegible]
genen Bruder, that vergebene Vorstellungen, die Befehlshaber der Schiffe zu [illegible]
Zurbano, welcher die größte Anzahl von Soldaten und Matrosen hatte, die alle [illegible]
terkönige zugethan waren, blieb hartnäckig bey seiner Weigerung, und dieses [illegible]
die andern nach sich. Der Unterkönig wurde unter einer guten Wache wiederum [illegible]
Stadt geführet b). Darauf liefen die Schiffe aus dem Hafen aus, und kreuzeten [illegible]
wartung der Befehle vom Hofe oder einiger neuen Begebenheiten längst den Küs[illegible]
Man zählete ihrer zehne, die mit Geschütze, Lebensmitteln und Kriegesvorrathe [illegible]
wohl versehen waren: es fanden sich aber nicht über fünf und zwanzig Soldaten [illegible]
und die Anzahl der Matrosen war auch nicht hinlänglich genug, sie zu regieren. Die [illegible]
haber ergriffen also die Partey, ihrer viere davon zu verbrennen. Es war nicht [illegible]
ihnen gehandelt, daß sie nicht auch zwo Barken in Brand steckten, welche an de[illegible]
fahrt des Hafens gestrandet waren.

Da die Auditoren vernahmen, daß sie vor Guaura vor Anker lagen, und [illegible]
get waren, daß ihre Ergebenheit gegen den Unterkönig sie verhindern würde, [illegible]
fernen; so verzweifelten sie nicht, sich noch zu Meistern von der Flotte zu machen. [illegible]
fahlen dem Diego Alfaro, welcher von dem Seewesen gute Kenntniß hatte, die [illegible]
strandeten Barken auszurüsten, und sich mit dreyßig Soldaten auf solchen [illegible]
unterdessen daß Mendoza, Beltran und Garcias zu Lande mit einem andern Hau[illegible]
pen längst der Küste hingehen sollten. Beyde kamen nahe an Guaura. Alfaro [illegible]
sich den Abend mit seinen beyden Barken hinter einem Leuchtthurme, der in dem [illegible]
nahe bey den Schiffen war. Da diejenigen, welche zu Lande waren, zu gleicher [illegible]
Schüsse thaten: so urtheilete man auf der Flotte, es wären einige Anhänger des [illegible]
niges, welche sich einzuschiffen sucheten. Der Hauptmann Mugnez Vela, [illegible]
Borde geblieben war, da man wegen seines Bruders Unterhandlung pflegete, [illegible]

a) Sie war des Franz Martin des Marqueze Bruders von mütterlicher Seite, der mit ihm zugleich getödtet worden, Witwe.

b) Er wurde beym Cepeda einquartieret, mit dem er speisete. „Weil er befürchtete, man möchte ihn mit Gift vergeben, erzählet Gomara, so sagete er den ersten Tag zu ihm: [illegible] „mit Ihnen speisen, Herr Cepeda: [illegible] „daß Sie ein Edelmann sind. Der [illegible] „wortete: wie? denken Sie, daß [illegible] „hätte, Sie sterben zu lassen [illegible] „chen Weg dazu suchen würde! Sie [illegible]

h in eine Schaluppe, sie aufzunehmen. Er gerieth in den Hinterhalt des Garcias faro, dem er sich ergeben mußte. Zurbano hatte sich damals von der Flotte abgeson- nd Cueto, der beyden Vela Schwager, war allein Befehlshaber auf derselben. Al- t ihm zu wissen, was dem Hauptmanne begegnet war, mit der Drohung, ihnen yden das Leben zu nehmen, wofern er nicht den Auditoren die fünf Schiffe zustellete, wirklich unter seinem Befehle hatte. Eine gar zu furchtsame Zärtlichkeit nöthigte lches einzugehen.

Nugnez von Vela. 1544.

Während der Zeit geschahen zu Los Reyes einige Bewegungen zum Besten des Unter- . Nachdem solche aber durch die Bestrafung der Rädelsführer gestillet worden: eten dieser Vorwand, und die Verlegenheit, welche die Auditoren hatten, sich wi- Anhalten derjenigen zu wehren, welche den Tod des Unterköniges verlangeten, daß Entschluß ergriffen, ihn auf die kleine wüste Insel zu bringen, die gerade gegen es über ist. Sie fürchteten sich vornehmlich vor dem Grimme des Doctor Carva- elcher ausdrücklich von Quito kam, mit dem Entschlusse, den Tod des Commissars n, dessen Bruder er war; und Gomara giebt vor, es habe der Unterkönig, wel- eben der Furcht gezittert, sie beschworen, ihn nach Spanien zu schicken. Er wur- iner von denen Barken, die aus starken Röhren gemacht sind, welche die India- ea nennen, mit einer Wacht von fünf und zwanzig Mann nach dem Eylande ge- Bey seiner Einschiffung bath er den königlichen Notar, Alcate, eine Urkunde n, wie ihn seine eigenen Auditoren auf eine wüste Insel, in einer Barquerolle , die nur aus Binsen gemacht wäre, damit sie untergienge, und ihn ersäufete, sie ihn außer den Ländern des Königes brächten, um sie dem Gonzales Pizarro zu Allein, Cepeda befahl eben dem Notar, er sollte schreiben, wie man den Unterkö- wie er es selbst gefordert hätte, aus Furcht, seine Feinde möchten ihn tödten, weg- und wie diese Strohbarken Fahrzeuge wären, deren man sich in dem Lande zu pflegete; und wie Johann von Sales, des Präsidenten in Castilien Valdez Bru- D. Nigno und andere Einwohner aus Lima bey ihm wären c).

a die Auditoren darauf aber Nachricht erhielten, daß sie von der Flotte Meister): so hielten sie dafür, es wäre zur öffentlichen Ruhe wie auch zur Sicherheit ih- r jenen viel daran gelegen, daß sie ihn nach Spanien abreisen ließen. Alvarez, n den drey Collegen, wurde erwählet, ihn dahin zu führen. Er begab sich zu Lan- Guaura, wohin der Unterkönig zur See in einer von des Alfaro Barken gebracht und noch an eben dem Tage giengen sie mit drey Schiffen unter Segel, ohne die on der Audiencia zu erwarten, welche Zarate nicht unterzeichnet zu haben betheuret. on Castro, der alte Statthalter, blieb auf eben dem Schiffe stets gefangen, und ieder in den Hafen Los Reyes zurückgeführet.

Er wird weggeschickt.

aum aber war Alvarez in See gegangen, so stellete er sich demüthigst vor dem Un- e dar, und bezeugete ihm eine lebhafte Reue über das, was vorgegangen war, nebst

Er wird von seiner Wache frey gelassen.

e Brianga von Acugnal, (welche seine lann war,) speisen; und damit sie nichts en, so werde ich erst credenzen. Dieses h Cepeda täglich, so lange er bey ihm ge- war. 54 Cap.
omara am angef. Ort. 55 Cap.

d) Gomara will wider das Zeugniß, an welchem wir uns halten zu müssen geglaubet haben, es hätten sich die Auditoren nach der Ueberfahrt des Unterköniges zu Meistern von der Flotte gemacht. Ebendas.

Nugnez von Vela. 1544.

nebst einer starken Begierde, wiederum in seine Hochachtung zu gerathen. Es war nie-
manden unbekannt, daß er sein vornehmster Feind gewesen, und am eifrigsten, ihn
[illegible]änger bestrafen zu lassen. Vela setzete auch nicht so leicht ein Vertrauen auf seine
Alvarez aber versicherte ihn, er hätte diese Aufführung nur beobachtet, und den
ihn nach Spanien zu führen, bloß angenommen, um ihm Dienste zu leisten, und
des Cepeda Händen zu ziehen, auch zu verhindern, daß er nicht in des Pizarro
welcher von Tage zu Tage mit Freuden zu Los Reyes erwartet würde. Kurz,
ihm keinen Zweifel von seiner Aufrichtigkeit übrig ließe: so meldete er ihm, daß er
allein frey ließe, sondern ihm auch das Befehlen in dem Schiffe übergäbe, und
sich selbst seiner Gewalt unterwürfe, jedoch in der Hoffnung, daß er nicht vergessen
wem er das Leben und die Freyheit zu danken hätte. So gleich gab er denen
die man ihm zur Bewachung seines Gefangenen mitgegeben hatte, Befehl, dem
gehorchen, für den sie stehen zu müssen glaubeten. Ein solches Compliment,
Ausführung auf der Stelle folgete, mußte dem Vela nothwendig eben so viel
Erstaunen, verursachen. Er nahm die Befehlshaberschaft über das Schiff an.
was für einen Werth er auch auf des Alvarez Dienst setzen mochte, so hinderte
Erkenntlichkeit, die vermuthlich durch die Meynung bestritten wurde, die er von
Bewegungsgründen dazu hatte e), doch nicht, daß er ihm nicht bald sehr beleidigende
Vorwürfe machete. Indessen setzeten sie ihre Schiffahrt bis nach Tumbez fort, wo das
Schicksal des Unterköniges ihm nicht erlaubete, lange ruhig zu seyn.

Die Auditoren schicken an den Pizarro.

Was für Argwohn die übereilete Abreise des Alvarez auch seinen Collegen
te: so entschlossen sie sich doch, zum Gonzales Pizarro zu schicken, und ihm von
was vorgegangen wäre, Nachricht zu geben. Sie stelleten ihm in ihren ersten
vor, sie hätten, kraft ihrer Bestallungen, und eines besondern Befehles, welcher
bände, alle ihre Sorge auf die Wiederherstellung der Gerechtigkeit und guten
in dem Lande ihrer Gerichtsbarkeit zu wenden, nicht allein die Vollstreckung der
nungen ausgesetzet seyn lassen, wie es die Eroberer verlangeten, sondern die
auch noch weiter getrieben, als man sie gesuchet hätte, und billiger Weise fordern
indem sie ihren Präsidenten wieder nach Spanien geschickt; nach so friedfertigen
geln dürfte keine Ursache zu klagen mehr übrig bleiben; sie geböthen ihm folglich,
pen abzudanken, und wofern er nach Los Reyes käme, ohne einigen kriegerischen
dahin zu kommen; wenn er indessen glaubete, eine Bedeckung zur Sicherheit
son nöthig zu haben, so verstatteten sie ihm die Freyheit, funfzehn bis zwanzig
sich zu bringen. Dieser Brief wurde mit großer Hoffnung ausgefertiget. Allein
nun darauf ankam, solchen zu überbringen: so wollte sich niemand mit einer
chen Sache einlassen. Man befürchtete, es möchte der Befehl, die Truppen
für eine Beschimpfung von einem Heerführer und Befehlshabern angesehen werden
nur für das gemeine Beste gerüstet hätten. Die Auditoren wurden so weit gebracht
sie ihre Befehle dem Zarate und Don Anton Ribera auftrugen. Sie unterdrückten

e) Alvarez, saget eben der Geschichtschreiber, setzete ihn in Freyheit, bloß um die Gnade des Königes zu gewinnen; und weil er schon reich war, so gedachte er noch mit ihm, als mit einem [illegible] etwas zu gewinnen 59 Cap.

f) Zarate V Buch, 9 Cap.

e, und gaben ihnen nur ein Beglaubigungsschreiben nebst mündlicher Anweisung, e thun sollten, und wozu sie dieselben für tüchtig hielten.

Nugnez von Vela. 1544.

Pizarro hatte damals sein Lager in dem Thale Xaura. Ihm wurde die Abreise den Abgeschickten gemeldet; und da er nicht wollte, daß ihr Anbringen öffentlich ge-, aus Furcht, seine Truppen misvergnügt zu machen, die eine große Lust hatten, os Reyes in Heeresordnung zu gehen, um im Stande zu seyn, die Stadt bey sten Vorwande zu plündern, so schickete er ihnen einen seiner Hauptleute Villegas eysig Reitern entgegen. Dieser Befehlshaber begegnete ihnen. Er ließ den Ri-ey hinziehen, welcher der Pizarren Anverwandter war: den Zarate aber hielt er d nachdem er ihn bis in die Provinz Pariacaca wieder zurückkehren lassen, wo-r gekommmen war, so behielt er ihn daselbst zehn Tage lez, das ist bis auf des les Ankunft, welcher sehr begierig zu seyn schien, ihn zu hören. Zarate war ge- worden, es möchte ihm seinen Kopf kosten, wenn er sich unterfinge, seinen Be- ntlich auszurichten. Er selbst erzählet solches, anfänglich redete er mit Pizarro und bey dieser Privatunterredung trug er kein Bedenken, ihm alles dasjenige den, was man ihm befohlen hatte. Als er darauf aber in ein Zelt geführet , wo viele Hauptleute versammlet waren; und Pizarro ihn bath, er möchte sich nen erklären: so sah er gar wohl ein, daß er sich einiger List, vermittelst seines ubigungsschreibens bedienen müßte, welches ihm eine sehr weitläuftige Vollmacht Ohne also von Abdankung der Truppen etwas zu sagen, welches ein kützlicher war, stellete er ihnen nur verschiedene Sachen vor, welche den Dienst des Kö- nd das Beste des Landes betrafen. Er setzete so gar mit vieler Dreustigkeit hinzu, Unterkönig eingeschiffet und die Aufschiebung der Verordnungen bewilliget wäre, es billig, daß sie dasjenige was der Unterkönig von den Einkünften seiner Ma- enommen hätte, bezahleten, wie sie es durch ihre Briefe versprochen hätten; einigen Einwohnern zu Cuzco verzeiheten, welche ihr Lager verlassen hätten, des Königes Dienste zu treten; und daß sie Abgeordnete nach Spanien schicke- n ihre Aufführung von dem Hofe billigen zu lassen.

Zarate geht zu ihm.

Zaratens List.

Zur Antwort trug man ihm auf, den Auditoren zu sagen, das Beste von Peru rte, daß sie so lange, bis Befehle von Seiner Majestät kämen, den Pizarro zum alter ernenneten; unter dieser Bedingung würde alles, was sie zu verlangen schie- chleunig ins Werk gerichtet werden: wofern sie sich aber weigerten, so sollte die Los Reyes geplündert werden.

Des Pizarro und seiner Befehlshaber Antwort.

Zarate würde die Hälfte von seinem Vermögen darum gegeben haben, wenn er nur ntwort nicht hätte überbringen dürfen. Sie setzete ihn in eine tödtliche Unruhe. entlich hatte Pizarro seinen Ehrgeiz noch nicht ausbrechen lassen; und bis hieher er nur die Aussetzung der Verordnungen und die Entfernung des Unterköniges gt. Indessen hatten doch die Auditoren, nach einigen Berathschlagungen, die haftigkeit, den Befehlshabern sagen zu lassen, sie könnten ihnen ihre Forderung we- willigen, noch auch so gar, ohne Verletzung ihrer Pflicht darüber berathschlagen, sie nicht wenigstens in einer bessern Gestalt an sie gebracht würde. Man wurde hre Erklärung nicht böse. So gleich aber begaben sich alle Abgeordnete aus den en, die sich bey dem Heere befanden, nach Los Reyes, wo sie sich mit denen von n andern Städten, die schon daselbst waren, vereinigten; und überreicheten eine

Bittschrift an die Auditoren.

 Bitt-

Nugnez von Vela. 1544.

Bittschrift, worinnen sie schriftlich dasjenige förmlich verlangeten, was des Pizarro [illegible] fehlshaber mündlich gefordert hatten.

Eine so plötzliche und so lebhafte Wirkung ließ den Auditoren keine fernere [illegible] rede. Sie nahmen sich nur die Zeit, die Bittschrift den vornehmsten Einwohnern [illegible] Stadt *g*) mitzutheilen. Eine Urkunde, die in Gestalt einer Berathschlagung [illegible] het war, erklärete die Ursachen, welche sie bewegen, um guten Rath zu bitten, [illegible] sie den Schluß schon voraus sahen. Denn sie gestunden ohne Umschweif, es wär[e] [illegible] andere Partey übrig, als sich nach dem Willen des Pizarro zu richten, und sie [illegible] ren nur bloß so, um Zeugen von der allgemeinen Unterdrückung bey sich zu haben. [illegible] rend der Zeit aber war Pizarro so nahe an die Stadt gerücket, daß er sein Lager [illegible] nicht eine Meile weit davon aufschlug. Er brachte den übrigen Theil des Tag[es] [illegible] sein Geschütz aufführen zu lassen; und da er keine Erklärung erhielt, so schickete er [illegible] folgenden Nacht den Hauptmann Carvajal mit einem Fähnlein Büchsenschützen [illegible] Befehle ab, bis auf acht und zwanzig Einwohner von Cuzco aufzuheben, [illegible] Lager verlassen hatten. Dieses geschah ohne Widerstand. Es blieben nicht [illegible] Kriegesleute in dem Orte. Alle Truppen des Unterköniges und der Auditoren [illegible] in des Pizarro Lager gegangen, welcher sich den andern Morgen an der Sp[itze] [illegible] zwölf hundert Mann sah.

Pizarro kömmt nach Los Reyes,

Mit Anbruche des Tages rücketen einige von seinen Hauptleuten in die Stadt [illegible] meldeten den Auditoren, wenn die Bestallungen zur Statthalterschaft nicht ohne [illegible] gebracht würden, so wollte man die Stadt mit Feuer und Schwerdt aufreiben, [illegible] ihnen zuerst anfangen. [illegible]ie entschuldigten sich mit der Langsamkeit der Einwohner, [illegible] sie darüber zu Rathe [illegible] zu müssen geglaubet hätten, weil sie nicht die Macht [illegible] [illegible]sen, den Gesinnungen [illegible] Heeres gemäß zu handeln. Der Hauptmann Carvajal, [illegible] cher ihnen diese Erklärung gethan hatte, ließ sich vier Einwohner aus Cuzco [illegible] wovon er in ihrer Gegenwart drey aufhängen ließ *h*): der vierte, Namens [illegible] Leon, hatte das Glück, durch Fürsprache seines Bruders, welcher ein Befehlshaber [illegible] Pizarro war, davon zu kommen. Diese Strenge machete, daß die Bestallung [illegible] ausgefertiget wurde. Sie bestelleten den Pizarro zum Statthalter von Peru [illegible] bis es seiner Majestät gefiele, andere Verfügungen zu treffen; jedoch ohne [illegible] der Gewalt und der Gerechtsamen der königlichen Audiencia, welcher er die [illegible] haberschaft zu überlassen versprach, wenn er den Befehl vom Hofe oder den [illegible] dazu erhalten würde, und sich sogar bey derselben vor Gerichte zu stellen, um [illegible] Klagen zu antworten, die man wider ihn anbringen könnte. So kluge Einschränkun[gen], [illegible] gen, welche die Gerechtsamen des Oberherrn in Sicherheit zu stellen schienen, [illegible] wider auf seinen Willen ankommen ließ, macheten, daß man argwohnete, beyde [illegible] teyen verstünden sich mit einander *i*).

und dringt sich zum Statthalter von Peru auf.

g) Diese waren damals Dom Loaysa, Bischof der Stadt, Dom Garcias Diaz, Bischof zu Cuzco, Zarate, der Vater Thomas von St. Martin, Provincial der Dominicaner, der Schatzmeister, der Rechnungsführer und Gegenschreiber.

h) Die drey Unglücklichen waren Dom [illegible] chini und Saavedra.

i) Einige saget Gomara, haben der Beh[auptung] [illegible] beyet, es hätten diese Auditoren insgeheim [illegible]

Gonzales Pizarro. 1544.

Der X Abschnitt.

Begebenheiten unter des Gonzales Pizarro angemaßten Statthalterschaft.

des Pizarro in Lima. Seine Regierung. …ill nach Spanien schicken. Vacca von Ca… …entfliehe mit dem dazu bestimmten Schiffe. …icao gehe mit einem andern ab, und be… …nget sich der Flotte des Unterköniges, wel… …entfliehet. Strenge des Bachicao. Schick… …r Abgeordneten und des Vacca von Castro. …Unterkönig flüchtet sich nach Quito. Pi… …ziehe wider ihn aus. Der Unterkönig ziehe …rück; und kömmt wieder nach Quito. Pi… …vertreibt ihn und verfolget ihn bis Po… … Hindernisse dabey. Verlegenheit des …rro. Hinojosa leistet ihm Dienste. Er gehet nach Panama. Sonderbare Rache. List des Pizarro, den Unterkönig zu fangen. Beyde Heere nähern sich. Uebermäßige Hitze des Unterköniges. Schlacht bey Quito. Der Unterkönig bleibt. Des Pizarro Aufführung. Allgemeine Verzeihung. Beschäfftigungen des Hauptmanns Carvajals. Nachricht von des Diego von Rojas Entdeckung. Dessen Truppen ziehen wider Carvajal. Dieser schlägt sie. Entdeckung der Bergwerke zu Potosi. Carvajal bemeistert sich solcher. Unruhe des Pizarro. Sein Einzug in Lima. Er ändert sich.

Einzug des Pizarro in Lima.

…Urkunde von des Gonzales Pizarro Annehmung zum Statthalter war nicht so bald …ufgesetzet, so hielt er seinen feyerlichen Einzug in **Los Reyes**, oder vielmehr … denn es scheint, daß dieser letztere Name nunmehr anfing, die Oberhand zu be… Bachicao führete den Vortrab. Auf ihn folgete das Geschütz, welches von …send Indianern getragen wurde, nebst allem dazu nöthigen Kriegesvorrathe, … Büchsenschützen, welche die Wache dabey hatten, und funfzig Constablern. Dar… …schirete ein Fähnlein von zweyhundert Pikenirern, welche Gumiel anführete; …ey Fähnlein Büchsenschützen hintereinander, jedes von zweyhundert Mann, un… … Anführung des Guevara und Cermeno. Dieses Fußvolk machete den Heeres… …aus, nach welchem Pizarro selbst auf einem großen Pferde, ohne andere Waffen, …seinem Panzerrocke und seinem Degen über eine Weste von Goldstücke. Ihm fol… …ey Standarten: die seinige zur Linken, welche vom Puellez getragen wurde; der …Cuzco ihre zur Rechten, welche Altamirano trug, und die königliche in der Mitte, …Porto Carrero führete. Die ganze Reiterey machete den Nachzug und schloß den … Man näherte sich in dieser Ordnung dem Hause des Zarate k), wo die andern …en sich versammlet hatten, weil er eine Unpäßlichkeit vorgegeben, damit er nur … der Audiencia erscheinen durfte, als man die Urkunde darinnen ausfertigte. Als … über den Waffenplatz zog: so hielt er still, um daselbst alle seine Leute zu stellen. …ab sich darauf in die Versammlung der Auditoren, in deren Händen er dem Kö…n Eid leistete, und sie leisteten solchen hinwiederum dem neuen Statthalter. Von …ab er sich auf das Rathhaus, wohin alle obrigkeitliche Personen waren berufen …, und daselbst wurde er mit allen gewöhnlichen Förmlichkeiten aufgenommen. …h nahm er Besitz von seiner Wohnung, das ist, von eben dem Pallaste, worin…in Bruder war ermordet worden l).

Er

…redet: und alles, was sie mit ihren Pro…en gethan, sey nur ein Blendwerk gewesen.

k) Es scheint, Zarate habe nach des Alvarez … den Titel eines Auditors geführet.

l) Man giebt das Ende des Weinmonates 1544, vierzig Tage nach der Gefangennehmung des Unterköniges, zur Zeit des Einzuges an. Zarat. V Buch. 10 Cap.

Gonzales Pizarro. 1544.

Seine Regierung.

Er setzete sich daselbst, als an dem Hauptsitze seiner Hoheit, mit der Mä
er wolle den Auditoren alle Gerichtssachen überlassen und sich nur bloß mit den
und allgemeinen Regierungsgeschäfften abgeben. Zarate wirft seiner Aufführung
nichts vor: Gomara hingegen schonet seiner nicht so. „Auf den guten Ruf des
„saget er, welcher dafür angesehen wurde, daß er den Krieg und die Regierung
„berathschlageten sich der Hauptmann Carvajal, welcher den Statthalter ganz einge
„men hatte, und andere Hauptleute, sie wollten diese Auditoren, und besonders den
„niedermachen. Pizarro, welcher befürchtete, es möchte einiges Unheil daraus entste
„gete zu ihnen, er hielte den Cepeda für seinen Freund, und die andern wären nichts
„der ersten Berathschlagung aber, die er halten würde, wollte er ihn um sein Gutachten
„einer Sache, die ihn und auch sie angienge, befragen: antwortete er nun nach
„gung, so könnten sie sich auf ihn verlassen; wo nicht, so möchten sie ihn tödten. D
„de dem Cepeda vom Vargas und des Pizarro Vetter Ribera gestecket; so daß
„dieser Berathschlagung und an andern Orten nichts sagete, was nicht nach ihrem
„sche war. Dadurch erhielt er die Gnade des Statthalters, so daß er ihn
„er nichts that, als was er wollte. Unter einem solchen Glücke erwarb er hundert
„funfzig tausend Ducaten Einkünfte jährlich. Pizarro betrug sich nicht wohl,
„daten zu befriedigen, welches Ursache war, daß Cardo, Bello, Rosas und ande
„in einer Barke zu dem Unterkönige begaben; und ihre Flucht war Ursache, da
„Hauptmann Carvajal den Hauptmann Gumiel bey Nacht in seinem Hause
„und ihn darauf heraus zog, ihm den Kopf abschlug, und unter die Füße eine
„legete, die ihn beschuldigte, er hätte Meuterey machen wollen, weil er frey
„Statthalter geredet, und einen Soldaten gezüchtiget hätte, welcher beym
„die Stadt zum Zeitvertreibe mit einem Büchsenschusse einen indianischen Herrn
„hätte, welcher im Fenster gelegen, um den Zug des Pizarro vorbey gehen
„Pizarro nahm vierzig tausend Ducaten aus dem königlichen Schatze: dies
„mit Erlaubniß der Auditoren, und sagete er, er wollte solche von seinen
„wiedergeben. Man sagete auch, er habe von denjenigen ein Darlehn zur
„tung des Heeres genommen, welche Indianer hatten. Alle diejenigen, die er
„hen versah, begiengen unterweges große Räubereyen und Mordthaten m)..
war doch des Pizarro erste Sorge bey seiner Regierung, für alle nur etwas
Oerter vertraute Statthalter zu ernennen. Alphonsus von Toro wurde nach
mendras nach Plata, Fuentez nach Arequipa, Ferdinand von Alvarado nach
Villegas nach Pinsa und Diaz nach Quito geschickt.

Er will Abgeordnete nach Spanien schicken.

Man schlug vor, im Namen des neuen Statthalters und aller Spanier
Abgeordnete nach Spanien zu schicken, um Seiner Majestät von den letztern
heiten Rechenschaft zu geben. Einige hielten solches zu ihrer Rechtfertigung für
und andere behaupteten dagegen, man müßte, um den Hof zu unterrichten,
chem sie glaubeten, daß er schon durch den Unterkönig vorher eingenommen
lange warten, bis er selbst die ordentliche Bezahlung seiner Einkünfte forder
Nach langen Berathschlagungen willigte Pizarro endlich ein, den Auditor
im Namen der Audiencia, und den Maldonat in seinem eigenen Namen abzu

m) Gomara V Buch 58 Cap.

Er glaubete zween Vortheile aus dieser Entschließung ziehen zu können; der ...ar, daß er den Abgeordneten der Städte willfahrete, die sich für eben die Mey-...erkläret hatten, der andere, daß er sich zum unumschränkten Herrn der Audiencia ...e, oder vielmehr sie auf einmal ganz und gar aufhöbe, weil Zarate in des Te-...Abwesenheit, die nicht weniger als ein Jahr dauern konnte, und in des Cepeda Ent-...g, den er anderwärts brauchete, solche nicht allein halten könnte.

Gonzales Pizarro. 1544.

Weil Terada sich nicht sehr hatte bitten lassen, als man ihm sechs tausend Duca-... seiner Reise gebothen: so machete man sich Rechnung, das Schiff dazu zu ge-...en, welches in dem Hafen lag, und worauf Vacca von Castro gefangen war. ...r mit Geschütze wohl versehen; und Bachicao wurde ernannt, solches mit sieben-...ann Schiffsvolke zu führen. Als man aber glaubete, daß es bereit sey, unter ... zu gehen, und Terada sich anschickete, sich einzuschiffen: so hatte Vacca von ... mit des Montalve Verstande die Geschicklichkeit gehabt, die Matrosen zu ge-..., und sie unter seiner Anführung den Anker lichten zu lassen. Die Empfindlich-... Pizarro darüber war so heftig, daß er in der ersten Hitze die Truppen die Waf-...reifen ließ; und da der Verdacht, dem Castro geholfen zu haben, auf diejeni-..., welche das Heer beym Abzuge aus Cuzco verlassen hatten, so ließ er sie alle ...n nehmen. Der Doctor Carvajal, des Commissars Bruder, war unter dieser ..., weil er sich nicht gerade in des Pizarro Lager begeben hatte. Der Haupt-...ben desselben Namens, welcher den Titel und die Gewalt eines Generallieute-...behielt, machete sich ein wunderliches Vergnügen daraus, die Hinrichtung von ... Menschen anzufangen, der so hieß, wie er, ohne daß er sein Anverwandter ... Er ließ ihm melden, er sollte seine Beichte ablegen, weil sein Tod beschlossen ... Der Doctor empfing diese Ankündigung standhaft. Die Werkzeuge seiner Hin-... waren schon bereit. Die ganze Stadt glaubete, seine letzte Stunde wäre da, ...mlich weil man in Betrachtung seines Ranges und seiner Herkunft nicht glauben ..., daß man nur, um ihn zu schrecken, zu diesen äußersten Umständen schreiten ... Man hielt auch dafür, auf seinen Tod würde der andern ihrer folgen; wel-... betrübter Verlust für das ganze Land gewesen seyn würde, worinnen die mei-...en angesehenen Rang hatten. Indessen vermochte doch eine Stange Gold von ... Mark, die dem Generallieutenante des Statthalters gegeben wurde, daß er nicht ...die Hinrichtung aufschob, sondern auch selbst um die Begnadigung des Doctors ... Sie wurde ihm unter vielerley Vorwande zugestanden, worunter der vornehm-..., man könnte große Dienste von einem Manne erwarten, welcher den Tod ... Bruders zu rächen hätte; und die Verzeihung des einen Angeklagten zog auch ...andern ihre nach sich. Man ließ ein anderes Schiff ausrüsten o). Pizarro brachte ...eil von dem Geschütze darauf, welches er aus Cuzco genommen und sechzig Büchsen-...n; und Bachicao reisete endlich mit dem Auditor und Maldonat ab. Sie folgeten ...ile auf die Nachricht, die sie hatten, daß der Unterkönig in dem Hafen Tumbez wäre. Er war nicht allein mit seinem Befreyer dahin abgegangen; sondern es waren ...eine Brüder, Zurbano, und andere Freunde daselbst zu ihm gekommen, die sich eben-

Vacca von Castro flüchtet sich mit dem dazu bestimmten Schiffe.

Bestrafung der Gehülfen seiner Flucht.

Bachicao geht auf einem andern Schiffe dahin ab,

und bemächtiget sich der Flotte des Unterkönigs.

...Man wird sein Glück und seinen Charak-...h seinem Tode sehen.

o) Es war eine Brigantine, die seit kurzem zu Arequipa angekommen war.

Gonzal. Pizarro. 1544.

ebenfalls aus Peru verjaget zu seyn glaubeten. Bey seiner Ankunft hatte er gefangen, mit dem Alvarez Audiencia zu halten p). Er hatte aller Orten umher um die getreuen Unterthanen aus Spanien einzuladen, seine Befehle anzu Er hatte sogar Hauptleute ausgeschickt, um diejenigen zu versammlen, welche seyn würden, ihm zu gehorchen. Hatten aber einige ihre Unterthänigkeit bezeuget, daß sie ihm auch das Geld gebracht hatten, welches sich in den kön Cassen befand: so hatten die meisten dagegen den Weg nach Lima genommen; ihnen hatte Pizarro erfahren, was zu Tumbez vorgieng. Andere, welche sich Annäherung eines neuen Krieges fürchteten, hatten ihre Sitze verlassen, um sich Gebirge zu begeben. Die Ankunft des Bachicao in diesen Umständen eine seltsame Unordnung zu Tumbez. Die Fahrzeuge, welche ohne digung in dem Hafen waren, unterfingen sich nicht, ihm zu widerstehen, Unterkönig selbst, welcher nicht zweifelte, es wäre solches Pizarro mit allen seinen pen, gieng in der Eile mit hundert und funfzig Mann ab, die er um sich hatte.

Der Unterkönig flieht.

Bachicao dachte nicht, ihm zu folgen. Er nahm die besten von seinen nachdem er die andern in Brand stecken lassen; und da er bey Puerto viejo vorbey so brachte er daselbst hundert und funfzig Mann zusammen, um Schiffsvolk machen. Unter der Zeit da er in der Perleninsel, fünf und zwanzig Meilen nama, Erfrischungen einnahm, liessen ihn die Einwohner dieser Stadt möchte doch nicht in dem Bezirke ihrer Gerichtsbarkeit Krieg führen. Er er wäre nur gerüstet, sich wider den Unterkönig zu vertheidigen, und es wäre aufgetragen, die Abgeordneten von der königlichen Audiencia zu Peru zu führen. Erklärung machete, daß er leicht an Panama kam. Nachdem er aber zwey zeuge angetroffen, die aus dem Hafen ausliefen: so nahm er eines davon ließ den Steuermann desselben und seinen Gehülfen an die Rhae hängen, weil dem Unterkönige einige Briefe nach Spanien hatten q). Dieses Fahrzeug sich hergehen und näherte sich also der Stadt, im Angesichte der Einwohner, nicht unterstunden, ihm den Eingang zu versagen. Seine Strenge, welche mann Carvajals seine noch übertraf, wurde noch ferner durch Bestrafungen und thätige Ansichreißungen ausgeübet. Gusman, welcher für den Unterkönig warb, hatte das Glück, zu entkommen: die Soldaten aber, die er schon geworben te, traten in des Pizarro Dienste.

Strenge des Bachicao zu Panama.

Vacca von Castro, welcher auch nach Panama geflüchtet war, fand nach Nombre de Dios zu gehen, wo er sich mit Cuevo und Zurbano, die sich nen andern Weg dahin begeben hatten, auf das Nordmeer begab. Terada und

Schicksal der Abgeordneten und des Castro.

p) Kraft eines königlichen Befehles, welcher enthielt, im Falle ein oder zween Auditoren abwesend wären, oder stürben, so könnte er mit einem allein Gerichte halten. Er hatte dieserwegen ein neues Siegel stechen lassen, und hatte es dem Policeyrichter von Reyes, Johann von Leon, anvertrauet, welcher den Pizarro verlassen hatte, um ihm zu folgen. Man sah also bald in einerley Sache zween einander widersprechende Aussprüche oder Befehle, jeden mit dem königl. Siegel. Zar. V B.

q) Nach dem Gomara, weil er nicht gestrichen hatte, als man gerufen: es lebe Eben dieser Geschichtschreiber machet eine Abschilderung von diesem Bachicao. „Er „get er, ein tapferer und kühner Mann „man unter tausend Leuten keinen „Menschen hätte finden können Er „schlechter Geburt, garstigen Sitten,

..., welche eben den Weg nahmen, kamen noch zeitig genug an, um sich auf das Schiff zu sehen. Der Auditor aber starb unterwegens in dem Canale ...bahama. Als Vacca von Castro bey den Azoren vernommen hatte, daß die ... des Tello, welchem er, nach Ueberwindung des jungen Almagro, den ... hatte abschlagen lassen, an dem spanischen Hofe sehr mächtig waren: so fas... den Entschluß, zu Tercera zu bleiben. Maldonnat und Cueto kamen in den Ha... Lucar an. Weil aber der Kaiser damals in Deutschland war: so waren sie ver..., sich dahin zu begeben, um zween Aufträge auszurichten, die einander sehr ... wa..n. Nach der Zeit gieng Vacca de Castro von Tercera nach Lissabon, ...gab sich darauf endlich an seinen Hof, wo er nicht so bald angelanget war, als ... Herren des Rathes von Indien, auf sehr schwere Beschuldigungen, in seinem ... gefangen hielten. Von da wurde er während der Einrichtung seines Processes ... Schloß Arevalo gebracht, wo er wenigstens fünf Jahre zubrachte. Darauf ...an ihm ein Haus zu Simancas an, welches der Befehl aus eben dem Rathe ... einem neuen Gefängnisse machete. Die an dem Hofe vorgefallenen Verände... ließen ihn endlich nach Valladolid bringen, mit dem Befehle, nicht aus der Stadt ...ren Gebiethe zu gehen, bis auf weitere Erläuterungen, die man niemals erhielt r).

Gonzales Pizarro. 1544.

...Vela und seine Anhänger hatten den Weg nach Quito genommen, woselbst sie ...ohne die äußerste Schwierigkeit durch ein wüstes Land, wo es ihnen an Wasser ...ensmitteln gefehlet hatten, ankamen s). Weil sie indessen doch in dieser Stadt ...en aufgenommen worden: so entschlossen sie sich, daselbst die Befehle vom Hofe ...arten, jedoch mit der Vorsicht, Wachen auf den Pässen zu halten, und durch ...ige Kundschafter von des Pizarro Unternehmen Nachricht einzuziehen, obgleich ...fernung zwischen Quito und Lima über dreyhundert Meilen war. Sie verän... aber ihren Entschluß auf einige ungewisse Nachrichten, denen sie gar zu viel .... Vier Soldaten des Pizarro, die von Lima in einer Barke abgegangen wa..., hatten durch Rudern einen Ort an der Küste erreichet, von da sie sich zu Lande ... nach Quito begeben. Daselbst beklageten sie sich, es wäre ihnen von demje... übel begegnet worden, dessen Dienste sie verlassen hätten, und setzeten hinzu: ...inwohner zu Lima und in den andern Städten wären eben so misvergnügt über ... neuen Statthalter, seine Plackereyen nähmen von Tage zu Tage zu; er ließe ...cht dabey bewenden, daß er ihnen schwere Auflagen auflegete, sondern beraubete ... noch ihres Vermögens, und jagete sie aus ihren Häusern, kurz, wenn sie einen ...Namen des Königes erscheinen sähen, so würden sie begierig zu ihm stoßen, um ...ner so grausamen Unterdrückung herauszukommen t).

Der Unterkönig flüchtet sich nach Quito.

Der

..., Gotteslästerer und hatte sich dem Teufel ..., wie er selbst gestund. Er liebete nur ...nes häßliches Pack, war ein großer Auf..., ein guter Räuber und Dieb, sowohl ..., als für andere, und machete keinen Unter... unter Freunden und Feinden: übrigens aber ...r herzhafter Hauptmann. V Buch 60 Cap. ... mit vierhundert Mann wieder nach Peru. ...ß.

r) Zarate am angef. Orte 14 Cap.

s) Benzoni saget, nachdem sie durch Felsen, Gehölzen und Dornen marschiret, ohne auszuruhen: so wäre er so müde, so abgemergelt und von Kräften so erschöpfet gewesen, daß ein Becher Wasser, den ihm ein armer Indianer gereichet, ihm das Leben erhalten hätte. III Buch 13 Cap.

t) Um die Wahrheit zu sagen, so war Pizarro bey dem Antritte der Statthalterschaft so, als diese Soldaten sageten: zu der Zeit aber, war er ganz anders. Gomara 59 Cap.

Gonzal. Pizarro. 1544.

Er geht aus Irrthum nach St. Michael.

Der Unterkönig, welcher durch diese falsche Hoffnung betrogen wurde, verlo[r] die Ursachen aus den Augen, welche ihn Quito zum Aufenthalte hatten erwählen [lassen]. Er begab sich nach St. Michel mit fünfhundert ziemlich schlecht bewaffneten [Leuten], die er unter der Anführung des Ocampo zusammen zu bringen die Zeit gehabt [hatte]. Einige glückliche Erfolge vermehreten seine Kühnheit. Er schlug den Diaz und [Ver]gas, zween Hauptleute des Pizarro, die er nach der Seite geschickt hatte, ihn zu be[obach]ten. Die Einwohner zu St. Michel, welches hundert und funfzig Meilen von Q[uito liegt,] nahmen ihn mit Freuden auf, und versahen ihn willig mit allem, was er brauchte. [Er] glaubete, in einer sehr vortheilhaften Verfassung zu seyn, um nicht allein diejenigen, [die] sich unter seine Fahnen stellen wollten, und die Truppen, die aus Spanien oder [an ei]nen andern Orten, in Indien kommen könnten *u*), anzunehmen, sondern auch [den] Ruhm und die Ehre zu erhalten, die dem Titel eines Unterköniges zukämen.

Pizarro zieht wider ihn aus.

Pizarro, welcher entweder die List gebrauchet hatte, ihn von Quito wegzu[locken,] aus Furcht, er möchte da Zeit haben, seine Macht zu verstärken, und neue Be[fehle vom] Hofe erhalten, oder ihn unvorsichtigen Rathschlägen überlassen sah, erkannte er, wie wichtig es sey, sich dessen zu Nutze zu machen. Kaum hatte er die Niederlage [der] beyden Hauptleute vernommen: so bedienete er sich dieses Vorwandes, um mit aller Macht aus Los Reyes zu ziehen. Die Ankunft zweener Schiffe, die ihm zu eben de[r Zeit] einliefen, war ein so günstiger Vorfall zur Fortschaffung seines Geräthes, seines [Ge]pes und seiner Kriegesbedürfnisse, daß er seine Truppen die glücklichste Ahndung [da]ziehen ließ. Er gieng selbst mit hundert und funfzig Mann auf solchen zu Schiffe, [in]dessen das Hauptheer zu Lande nach Truxillo marschirete. Eben die Absichten, die [ihn be]wogen hatten, einen von den Auditoren nach Spanien zu schicken, ließen ihn den [andern] mit sich nehmen.

Die Audiencia war also unterbrochen, weil zu Lima nur der einzige Zarate, [wel]cher über dieses noch krank lag *x*). Die Kriegesbefehlshaber riethen ihm, auch [das] königliche Siegel mitzunehmen. Aldana wurde mit einer Besatzung von achtzig [Sol]ten da gelassen, um die Stadt zu bewachen.

Er begiebt sich zur See nach Santa.

Pizarro gieng im Märzmonate zur See, und stieg in dem Hafen Santa au[s,] welcher nur funfzehn Meilen von Truxillo ist. Er kam am Palmsonntage in [diese Stadt] an. Da seine Truppen weit langsamer marschiret waren: so wurde er ungeduldig, [bis er] den größten Theil derselben erhalten hatte, welcher ungefähr aus sechs hundert Mann [Fuß]volk und Reitern bestund. Er wußte, daß der Unterkönig nicht weniger hatte. [Allein] außer dem, daß seine besser bewaffnet waren: so waren die meisten davon auch alte [lan]ge geübte Soldaten, welche über dieses die Pässe und Beschwerlichkeiten des Landes [kannten;] kannten; da hingegen des Unterköniges seine fast insgesammt erst aus Spanien ge[kom]men, ohne Erfahrung, schlecht bewaffnet, ohne Pulver, und der Beschwerlichkeiten [un]gewohnet waren, deren sie sich nicht versehen hatten.

u) Nach dem Zarate, muß man nothwendig durch diese Stadt, wenn man zu Lande kömmt, vornehmlich, wenn man Pferde oder anderes Vieh führet. Am angef. Orte, 14 Cap.

x) Er berichtet uns selbst, daß seine Ver[trauen gegen] kurzem einen von des Pizarro Brüdern [...] licher Seite, Blas von Soto, erbetarte [...] und daß diese Ursache dem Statthalter [...]

Von der Provinz Motupe bis nach St. Michel mußte man zwey und zwanzig Mei-
eit durch ein wüstes Land gehen, wo man nichts als dürren und heißen Sand, ohne
Tropfen Wasser, sich zu erfrischen, antraf. Pizarro und seine Leute erschracken über
Hinderniß nicht. Sie ließen das Geräthe zu Truxillo, welches sie nicht nöthig hatten.
Indianer aus der Gegend hatten Befehl, dem Heere mit einem Vorrathe hinlängli-
Wassers für Menschen und Vieh zu folgen. Ein jeder Soldat trug sein Brodt, und
eiter hatten sich mit ihrem Unterhalte und Fütterung für ihre Pferde versehen; und
aben sie sich auf einen Marsch, der um so viel beschwerlicher war, weil vieles auf die
igkeit ankam. Der Unterkönig vernahm auch ihre Ankunft nicht eher, als da sie
r seinem Gesichte waren; und diese Hurtigkeit setzete ihn in eine so große Unruhe, daß,
m er hatte Lärm schlagen lassen, um dem Feinde entgegen zu gehen, er nicht sobald
Truppen außer der Stadt sah, als er sie einen ganz andern Weg nehmen ließ. Weil
cht herankam: so hoffete er, unter der Gunst der Finsterniß sich gegen die Gebirge
hinweg zu machen.

Gonzal. Pizarro. 1545.

Beschwerlichkeiten, die er bis St. Michel übersteigt.

Uebereilter Rückzug des Unterkönigs.

Pizarro vernahm seinen Rückmarsch. Anstatt aber daß er sich zu St. Michel auf-
oder wenigstens Zeit nehmen sollte, sich mit neuen Lebensmitteln zu versorgen, so
gete er nur Wegweiser, um ihm so gleich nach zu marschiren. Er legete in dieser Nacht
Meilen zurück; und die Beschwerlichkeit eines so starken Marsches machete, daß viele
er umfielen. Er bekam dabey einige Gefangene, welche zurückgeblieben waren.
versichert, er habe viele davon hängen lassen, und sich anderer bedienet, denjeni-
dem Heere des Unterköniges große Belohnungen anzubiethen, welche ihm seinen
ringen würden z). Es war ihm nicht unbekannt, daß man auf seinen Kopf Geld
hatte; und diese Vorstellung reizete ihn so sehr zur Rache, daß er mit eben der Hef-
fortmarschirete, und in sehr wenigen Tagen funfzig Meilen zurücklegete. Die Pfer-
en so abgemattet, daß sie unter ihrer Last hinfielen. Die Menschen hatten keinen
mehr. Endlich hielten sie in dem Flecken Anacaba still, nicht so wohl aus Noth,
szuruhen, als vielmehr aus Unvermögen, den Unterkönig einzuhohlen, welcher noch
geeilet hatte, ihnen zu entfliehen.

Ungeheurer Marsch.

Er hatte den Weg nach Quito genommen, mit dem Verdruße, daß er diese Stadt
rlassen hatte, um sich genöthiget zu sehen, mit Schimpfe wieder dahin zurück zu
. „Seine und seiner Leute Flucht war so eilfertig, daß sie sich auf einem Wege von
rt und funfzig Meilen nicht ein einziges mal die Zeit nahmen, ihre Pferde abzusat-
Wandten sie in der Nacht einige Augenblicke zur Ruhe an: so geschah es stets,
ihre Kleider abzulegen; und sie hielten dabey ihre Pferde an dem Halfter. Es ist
, daß man in dem Sande, welchen sie durchzureisen hatten, keine Pfähle zu brau-
rmöget, um die Pferde daran zu binden, weil man diese Pfähle zu tief hineinschla-
müßte, um sie fest zu machen; und weil man keine Art von Bäumen daselbst findet,
ret die Nothwendigkeit etwas, welches so gut als die Pfähle ist. Man hat kleine
e, die man mit Sande füllet. Man machet ein ziemlich tiefes Loch, worein man
„einen

Der Unterkönig kehret nach Quito zurück.

rtrauen gegen ihn einflößete. Diese He-
fetzet er hinzu, war auch wirklich wider die
ng und den Willen des Vaters geschehen.
b. 16 Cap.

z) Vela ließ in dieser Furcht viele von seinen Befehlshabern tödten. Zarate am angef. Orte. 16 Cap.

Gonzal. Pizarro. 1545.

„einen von diesen Säcken wirft, welcher an den Halfter des Pferdes gebunden ist. „machet das Loch wieder zu, tritt den Sand darüber fest; und der Sack hält be „ziemlich fest, und kann nicht ohne einige Gewalt herausgerissen werden„ z) Vela m die Erfahrung davon auf seinem ganzen Marsche. Er hatte für seine Person neun Handpferde, die von den Indianern geführet wurden; und wenn einige vor M nicht weiter fortkommen konnten, so ließ er ihnen die Kniekehlen einschneiden, um de die Mittel zu benehmen, sich derselben zu Nutze zu machen.

Pizarro erhält Verstärkung.

Nachdem sich Pizarro mit wenigerem Eifer wiederum auf den Marsch gemacht so erstaunete er auf eine angenehme Weise, als er auf seinem Wege den Bachicao m hundert und funfzig Mann ankommen sah. Dieser Hauptmann hatte in einem von Quito entferneten Hafen angeleget; und nachdem er einen kleinen Theil seiner Bewahrung seiner Schiffe da gelassen, so hatte er alle Gefahr verachtet, um seine mit des Statthalters seiner zu vereinigen. Da der Nachzug aus Lima dem Pizarro so eilfertig gefolget war: so wurde das Heer so stark, als es nach Quito kam, daß selbst keinen Widerstand antraf. Niemals war das Glück einem gewaltthätigen mer günstiger gewesen. Diese Provinz hatte überflüßige Lebensmittel, und die werke waren darinnen gemein. Pizarro bemeisterte sich aller Indianer, welche den nehmsten des Landes gehöreten, unter dem bloßen Vorwande, sie hätten dem Unte Vorschub gethan. Man giebt vor, er hätte allein von den Indianern des auf acht hundert Mark Goldes gezogen. Dieses war noch nicht eben der beste man zählete noch zwanzig andere von eben dem Werthe. Er bemächtigte sich künfte der Krone. Er plünderte so gar die Gräber.

Verfolget den Unterk. nach Quito.

Er verfolget ihn bis Popayan.

Während der Zeit, da seine Truppen zu Quito im Felde lagen, vernahm e der Unterkönig, welcher sich nicht getrauet hatte, einen Augenblick in der Stadt bis nach Pasto, einem Orte in Popayan, in Benalcazars Statthalterschaft, und beschloß daher, ihm zu folgen. Auf diese Nachricht entfernete sich Vela weiter, und begab sich bis nach Popayan, der Hauptstadt der Provinz. Das Pizarro rückete bis auf zwanzig Meilen über Pasto hinaus. Da es aber ein mitteln entblößtes Land zu durchziehen hatte: so ergriff er die Parten, solches Quito zurückkehren zu lassen. Niemals hat man ein Beyspiel gehabt, daß man lange nachgesetzet. Zarate rechnet diesen Marsch auf sieben hundert große Meilen mehr sind, saget er, als tausend gemeine castilianische Meilen a). Man redet

Er mißbrauchet sich seiner Vortheile.

theilhaft von des Pizarro Aufführung nach diesem Zuge. Bey dem Stolze entfuhren ihm oftmals nicht gar zu ehrerbiethige Reden gegen den Hof; daß er gete, der Kaiser würde gezwungen seyn, ihm die Statthalterschaft von Peru und wenn seine Majestät eine andere Parten ergriffen, so könnte er ihm wegen horsames nicht gut sagen. Diese übermäßigen Reden wurden bald durch eine Sprache gebessert: allein, alle Befehlshaber bey dem Heere sahen nichts ne Gesinnungen ein b). Er brachte einige Zeit zu Quito in einer beständigen Vergnügungen und Lustbarkeiten zu. Das ganze Heer war, nach seinem Wohlleben sonderlich mit den Weibespersonen, ersoffen. Zarate, welcher ler Behutsamkeit von ihm redet, erzählet, er habe einen Bürger in Quito

z) Ebendas. a) Ebend. b) Ebendas.

Gonzal. Pizarro. 1545.

essen Frau er liebete, und er habe sich zu diesem verhaßten Dienste eines hungari-
Soldaten, Namens Vincent Pablo, bedienet, welcher nachher von dem indischen
zum Tode verdammet worden.

Hindernisse, die er bekömmt.

Während der Zeit, da er in den Wollüsten weichlich wurde, erklärete sich ein Edel-
in der Provinz Charcas, Namens Centeno, welcher reich und von großen Ver-
n war, die ihm viele Achtung zuzogen, öffentlich für den Unterkönig, bloß aus der
e, weil es ihm unmöglich zu seyn schien, daß nicht über kurz oder lang das königliche
n über allen Hindernissen die Oberhand behalten sollte. Alphonsus von Toro,
halter zu Cuzco, hatte sich vergebens bemühet, den Fortgang der Empörung aufzu-
Pizarro trug also solches dem Hauptmanne Carvajal auf, gegen welchen er noch
en das Vertrauen hatte. Die Hoffnung zur Beute, nebst den grausamen Ge-
neigungen feuerte diesen Befehlshaber zu der größten Hitze an. Er begab sich an-
h nach St. Michel, deren Einwohner, wie man sich erinnerte, vielen Eifer gegen den
nig bezeuget hatten. Die Vornehmsten bemüheten sich, ihm entgegen zu gehen,
n in die Wohnung zu führen, die sie für ihn zurechte gemacht hatten. Als sie da-
nkamen: so ließ er sie mit sich hinein gehen, unter dem Vorwande, er hätte ihnen
Befehle zu eröffnen. Nachdem er darauf die Thüren zuschließen lassen: so sagete er
n: „der Statthalter beschwerete sich sehr darüber, daß er sie stets seinem Besten ent-
gefunden hätte, und vornehmlich, daß sie dem Unterkönige öffentlich einen Vorzug
n; seine erste Entschließung wäre gewesen, die Stadt durch Feuer und Schwerdt
ilgen, und niemanden zu verschonen: nachher aber, da er erwogen, daß die obrig-
en Personen und die vornehmsten Einwohner der Stadt, deren Rathschläge oder
e das Volk nach sich gezogen, die strafbaresten wären, so hätte er es seiner Mä-
für anständiger gehalten, eine gewisse Anzahl aus ihnen zu erwählen, die den an-
um Beyspiele dienen sollten; und er wollte seine Rache bey denjenigen bewenden
, die gegenwärtig wären „ c).

ohne nun hierüber ihre Unterwerfung und ihre Entschuldigungen anzuhören, sagete
nen, sie sollten ihre Sünden beichten, weil sie nur noch einen Augenblick zu leben
Die Priester wurden darzu herbeygerufen, und die Hinrichtung fing mit einem
ickten Licentiaten an, welcher in allerhand Künsten geübet war, und gedienet hat-
Siegel zu graben, dessen sich der Unterkönig bey seinen Briefen bedienete. Das
von diesem Schauspiele aber breitete sich in der Stadt aus. Die Weiber der Ge-
n liefen mit jämmerlichem Heulen und Schreyen herbey. Sie drangen durch eine
hüre hinein, wovon Carvajal nichts wußte, und also auch keine Wache davor ge-
atte. Ihr Ansuchen und Flehen hatten die Macht, ihn zu bewegen. Da er indes-
n Männern das Leben zugestund: so hielt er sich durch Einziehung ihrer Güter für
ge schadlos, um was sie seine Grausamkeit gebracht hatten.

Carvajals Grausamkeit.

rurillo, Guamanga, Cuzco und Los Reyes selbst, welche er hinter einander besuche-
uhren eben den Gräuel; das ist, er ließ diejenigen darinnen hinrichten, oder nahm
das Ihrige, welche das Unglück hatten, seinen Haß oder Argwohn zu erwecken.
erzählet insbesondere, er habe auf sehr übel gegründete Beschuldigungen funfzehn von
nehmsten Einwohnern in Los Reyes grausame Martern ausstehen lassen, wovon er
nach-

c) Ebendas.

Gonzal. Pizarro. 1545.

nachher viele erdrosseln, und einigen die rechte Hand abhauen lassen. Andere wurden [illegible] eine neue Art von Strafe verdammet, Mönche zu werden, und gezwungen, die Kl[illegible] derselben anzunehmen. Kurz, auf falsches Angeben, welches durch die Folter [illegible] worden, erhielten Aquirra und fünf andere Unglückseligen, unter Betheurung ihre[illegible] schuld, den Tod, welche auch nicht eher, als nach ihrer Hinrichtung, erkannt wurde[illegible]

Centeno Rückzug.

Da sich Centeno, dessen Empörung zu dieser kläglichen Reise Gelegenheit [illegible] nicht stark genug befand; dem Lieutenante des Pizarro zu widerstehen: so begab e[illegible] durch ein wüstes Land in die Provinz Casabindo: allein, solches geschah nicht, ohne [illegible] vorher lange genug vertheidiget, und auch zuweilen einigen Vortheil gehabt zu haben [illegible] gieng so gar aus diesem Zufluchtsorte wider heraus, nachdem er die Anzahl seiner A[illegible] ger daselbst vermehret hatte; und seine Unternehmungen nöthigten den Pizarro, [illegible] Lieutenant noch einmal wider ihn ausziehen zu lassen. Endlich zerstreuete das Sc[illegible] welches der grimmige Carvajal durch seine Grausamkeiten ausbreitete, diese un[illegible] Partey vollends, und zwang Centeno, eine neue Zuflucht in den Bergen zu suchen. [illegible]

Seine und Carvajals Abschilderung.

rate schildert diese beyden Leute ab. Carvajal, saget er *e*), war ein wilder, rauhe[illegible] zorniger Mensch, ein Feind ehrlicher Leute, ein böser Christ, ein Gotteslästerer, [illegible] und man war überzeuget, daß ihn seine eigenen Leute über kurz oder lang selbst tödten [illegible] den. Centeno war ein ehrlicher und tugendhafter Mann, welcher Recht und [illegible] keit auf seiner Seite hatte, und der über dieses auch Geld besaß, welches er de[illegible] geben konnte, die ihm dieneten, weil er reich war.

Verlegenheit des Pizarro u. seine Anstalten

Auf der andern Seite hörete Pizarro von den Entschließungen des Unterk[illegible] schiedentlich reden. Bald machete man bekannt, er schickete sich an, über Ca[illegible] wiederum nach Spanien zu gehen; bald hieß es, er wollte sich in der Provinz [illegible] ma setzen, um die Pässe zu versperren, Truppen zusammen zu ziehen, und sich [illegible] übung der Befehle anzuschicken, die er vom Hofe erwartete; bald, er wäre ent[illegible] in dem Popayanischen zu erwarten, wo ihm der Rückmarsch seiner Feinde Zeit [illegible] schnaufen. Von diesen verschiedenen Absichten urtheilete Pizarro, die Rieder[illegible] Tierra firma wäre diejenige, die ihm am meisten Unruhe verursachen könnte; und [illegible] sich, ohne Zeit zu verlieren, einen Posten einzunehmen, wovon er auch sonst für [illegible] Vortheil ziehen konnte. Die Flotte des Bachicao war vor Tumbez stets vor Anke[illegible] ernannte den Peter Alphonsus von Hinojosa mit dem Titel eines Generales [illegible] ren, und gab ihm zwey hundert und funfzig Büchsenschützen. Sein Befehl [illegible] der Küste des Landes Buenaventura bis nach dem Flusse St. Johann hinzu[illegible] sich Panama nicht eher zu nähern, als bis er die Einwohner ausforschen lassen. E[illegible] eines von seinen Fahrzeugen mit Briefen vorhergehen, worinnen Pizarro die [illegible] ser Stadt bath, seinem Besten beyzutreten, indem er sie versicherte, er hätte an de[illegible] walthätigkeiten des Bachicao keinen Antheil, und ihm nichts anders aufgetragen, [illegible] Auditor Texada zu führen; und wenn er ihnen eine ansehnliche Flotte schickete, [illegible] solches nur, um sie wider die Unternehmungen des Unterköniges zu vertheidigen, [illegible] chem man wüßte, seine Absicht wäre, sie seine Tyranney bald erfahren zu lassen. [illegible] go, welcher das Schiff des Hinojosa führete, würde so edel von den Einwohnern [illegible]

d) Zarate V Buch 15 Cap. und Gomara 63 Cap.
e) Ebendas.

daß er den Entschluß ergriff, wieder zu der Flotte zu kehren, da er sich von zween
ntinen bedrohet sah, die sie sogleich ausrüsteten, um ihn zu verjagen. Die einzige
seiner Reise war, daß er erfahren, es hätte Casaos, Statthalter dieser Provinz,
ewehr aus Nombre de Dios hohlen lassen, welches sich da befand, und mit die-
rüstungen schickete er sich an, den Unternehmungen des Pizarro muthig zu
hen.

Gonzal. Pizarro. 1545.

inojosa war unter der Zeit bis nach Buenaventura, einem kleinen Hafen an der
ng des Flusses St. Johann, gerücket, wodurch man in Popayan kömmt, wovon
zar noch immer Statthalter war. Er hoffete, daselbst einige Nachricht von des Un-
es Aufführung zu erhalten, und sich derer Schiffe zu bemächtigen, welche daselbst
yn möchten, um ihm die Mittel zu benehmen, wiederum nach Peru zu kommen.
Soldaten, die er ans Ufer setzete, führeten ihm acht bis zehn Einwohner zu, von
nem er vernahm, daß der Unterkönig noch zu Popayan, der Hauptstadt dieser
, beschäfftiget wäre, Soldaten und Gewehr zusammen zu bringen; aus Verdruß,
er zween von seinen Befehlshabern, Yllanez und Guzman, die er nach Panama
hatte, um daselbst Truppen anzuwerben, nicht wieder kommen sah, hatte er den
ß gefasset, den Hauptmann Vela, seinen Bruder, abreisen zu lassen, mit dem
, die Werbungen vollends zu Stande zu bringen, und in dieser Absicht hätte er
Geld gegeben, was er aus den königlichen Cassen ziehen können; er hätte auch
astard des Gonzales Pizarro, welchen seine Leute aufgehoben, da sie durch Quito
n, in seines Bruders Hände gegeben, der ihn nach Panama führen ließe, in der
g, es würden sich daselbst einige Kaufleute finden, welche dieses Kind, wenn sie
begegnet sähen, loskaufen würden, um seinem Vater ein Vergnügen zu machen;
ptmann Vela, welcher von Popayan mit diesem Befehle abgegangen wäre, könn-
über eine Tagereise mehr von Buenaventura seyn; und er hätte ihn, der dieses er-
vorausgeschickt, um Acht zu haben, ob er sich dem Hafen sicher nähern könnte.

Dienste, die er vom Hinojosa erhält.

Umstände waren wahr. Hinojosa entschloß sich, Nutzen daraus zu ziehen, und
zween von seinen Befehlshabern mit einigen Soldaten auf zween verschiedene We-
Der eine traf den Hauptmann Vela und den Sohn des Pizarro an, welche oh-
rstand aufgehoben und an Bord geführet wurden.

Er hebt des Vela Bruder und einen Bastard des Pizarro auf.

nojosa, welcher seinen Weg noch immer fortsetzete, vernahm vom Rodrigo die
alte bald, die er zu Panama gefunden hatte. Dem ungeachtet legete er sich bey
Stadt vor Anker, woselbst seine Ankunft große Bewegungen verursachete. Sie hat-
fünfhundert wohl bewaffnete Mann, aber fast lauter Handwerker oder Kaufleute,
ich kaum ihrer Waffen zu bedienen wußten, und niemals eine Büchse losgeschossen
Die meisten waren nicht einmal Willens, zu fechten, noch sich der Landung eines
Spanier zu widersetzen, die aus Peru kamen. Sie hoffeten vielmehr einen Nu-
Ansehung ihres Vermögens, von ihnen zu ziehen. Die Kaufleute versprachen sich,
er desto besser zu verkaufen; die Handwerker, bey ihrer Handthierung viel zu ge-
; und die reichen Handelsleute, welche ihre Gesellschafter, ihre Factore und ihre
in Peru hatten, befürchteten, es möchte Pizarro die Rache an ihnen auslassen,
zu sagen, in Händen hätte. Da indessen Casaos alle sein Ansehen angewandt
sie zu vermögen, daß sie sich vertheidigten: so setzete Hinojosa, welcher ihre Zurü-
sah, seine Truppen zwo Meilen von der Stadt ans Land, und ließ sie gegen die

Er begiebt sich nach Panama.

Z 3 Mauern

Gonzal. Pizarro 1545.

Wie er daselbst empfangen wird.

Mauern zu marschiren. Casaos zog mit den Seinigen heraus, und man wollte be[illegible] handgemein werden, als alle Priester und Mönche mit bedeckten Kreuzen und [illegible] Kennzeichen des Schmerzens und der Trauer erschienen, und sich zwischen die P[illegible] stelleten. Sie schlugen anfänglich einen Stillestand vor, welcher bewilliget wurde. [illegible] wurden von beyden Seiten Commissarien ernannt, welche sich endlich verglichen. H[illegible] josa sollte die Freyheit haben, mit funfzig Mann in die Stadt zu kommen, und [illegible] Tage darinnen zu zu bringen; die übrigen von seinen Truppen sollten wieder zu [illegible] gehen; man wollte ihnen alles schaffen, solche zu kalfatern; und nach Verlaufe [illegible] sollten sie ruhig wieder unter Segel gehen. Aller Vortheil war für den Hinojosa [illegible] sem Vertrage. Er wurde feyerlich beschworen, und durch gegenseitige Geisel [illegible] Man ließ ihn ein Haus in der Stadt beziehen, wo die gute Tafel, und die Liebe[illegible] die er denjenigen erwies, die ihn besucheten, das Spiel und die Lustbarkeiten, die er [illegible] anstellete, in wenigen Tagen alle die Kriegesleute dahin zog, welche der Unterkö[illegible] seine Officier angeworben hatte. Er hatte nicht viel Mühe, sie zu des Pizarro [illegible] zu bereden; und nachdem er sie auf seine Flotte geschickt hatte, so nahm er einen [illegible] seinen eigenen Truppen von solchen herunter, und schickete denselben unter des Ca[illegible]

Er bemächtiget sich Nombre de Dios.

Meria Anführung, nach Nombre de Dios, sich dieses Hafens zu bemächtigen, [illegible] zu besetzen. Vergebens wollte ihn Melchior Verdugo, welcher fast um eben die [illegible] Pizarro Partey verließ, und des Unterköniges seine annahm, durch den [illegible] überrumpeln. Des Hinojosa Munterkeit machete, daß ihm sein Unternehmen [illegible]

Dieser Verdugo, aus Avila in Spanien gebürtig, war eine von den reichen [illegible] vatpersonen in Peru. Er besaß die ganze Provinz Caramalca. Sein Sitz war [illegible] rillo; und da ihm seine Neigung gegen den Unterkönig einige übele Begegnungen [illegible] Pizarro zugezogen hatte, so entschloß er sich, das Land zu verlassen, bey Verlassung [illegible] ben aber seinen Feind durch eine That zu kränken, die Aufsehens machete. Die [illegible] re Art seiner Rache verdienet, daß man ihr hier einen Platz einräumet.

Sonderbare Rache des Verdugo.

Indem er auf Gelegenheit wartete, saget Zarate *f*), so kaufete er ingeheim [illegible] und unter seinen Zurüstungen hielt er in seinem Hause einen Handwerksmann, [illegible] eiserne Ketten, Hand und Fußschellen machen ließ. Da von ungefähr ein Sch[illegible] ma in dem Hafen von Truxillo angekommen war: so ließ er den Schiffer und Steu[illegible] unter dem Vorwande, er wolle Zeuge und Maiz nach Panama laden lassen, zu [illegible] Kaum waren sie zu ihm gekommen, so ließ er sie in eine mit Fleiß dazu zu rechte [illegible] te dunkle Kammer bringen. Darauf ließ er sich die Füße verbinden, und stellete [illegible] ob er große Beschwerniß von den bösartigen Warzen hätte, die in Peru sehr gemein [illegible] und denen er auch oft unterworfen war. Das Fenster seines Zimmers gieng a[illegible] Platz, wo sich die obrigkeitlichen und andere vornehme Personen aus der Stadt [illegible] versammeln pflegeten. Als er die Rathspersonen daselbst sah, so ließ er sie bitten [illegible] ten doch zu ihm kommen, und einige gerichtliche Urkunden bey ihm aufsetzen, da [illegible] schwerniß ihn verhinderte, deswegen auszugehen. Bey ihrer Ankunft führete man [illegible] eine geschickte Art nach der finstern Kammer, wo viele bewaffnete Leute, welche den [illegible] fer und Steuermann bewacheten, ihnen ebenfalls Fessel anlegeten. Er für [illegible] gete sich beständig an seinem Fenster, und so, wie einer auf dem Platze erschien, [illegible]

f) V Buch, 10 Cap.

Gonzal. Pizarro. 1545.

...nem Vorwande an, und ließ ihn mit den andern einschließen. Diejenigen, welche
...n, konnten das Schicksal derjenigen, die vor ihnen gekommen waren, nicht erra-
...und er fand also ein Mittel, bis auf zwanzig der vornehmsten Einwohner in seinen
...n zu haben, das ist, fast alle angesehene Personen, weil Pizarro die andern nach
...geführet hatte. Darauf ließ er seine Gefangenen an einem so sichern Orte, und gieng
...leitung einiger Soldaten aus, und rief in den Straßen der ganzen Stadt: es lebe
...nig! Er nahm die wenigen Leute, die sich zur Wehre setzeten, gefangen; und nach-
... wiederum zu den Vornehmen zurück gekommen, die in seinem Hause zitterten und
..., so verwies er es ihnen, daß sie des Pizarro Partey ergriffen hätten. Er that ih-
... Erklärung, er wäre entschlossen, sich der Tyranney zu entziehen, und mit allem,
... von Waffen und Truppen zusammenbringen könnte, zu dem Unterkönige zu stoßen.
... verlangete er von denjenigen, die nicht geneigt wären, ihm zu folgen, eine Sum-
...des; weil es doch billig wäre, daß sie auch etwas zum Dienste seiner Majestät bey-
... da sie diese Gewogenheit so oft dem Pizarro erwiesen hätten. Sie hielten sich ins-
...t für glücklich, daß sie auf diese Art loskamen. Ein jeder unterzeichnete eine seinem
...gen gemäße Summe, und ließ sie so gleich bezahlen. Der Schiffer und Steuer-
... welche übrigens nicht übel waren gehalten worden, ließen sich auch vermögen, we-
...s Schiffes einen Vergleich zu treffen, auf welches Verdugo alle Lebensmittel und
... Verrath bringen ließ, den er nöthig hatte. Er führete seine Gefangenen bis ans
... ihren Fesseln an den Händen und Füßen auf Karren, die zu gleicher Zeit ihr Geld
...s, welches eine sehr starke Summe ausmachete, und das Geld aus der königlichen
...ie er ebenfalls mitnahm, wegführeten. Er ließ die Gefangenen in dem Stande,
... sie waren; schiffete sich vor ihren Augen mit mehr als zwanzig Soldaten, die
...hundert durch glückliche Begegnungen vermehret wurden, ein, und versuchete, Nom-
...Dios zu überrumpeln.

List des Pizarro den Unterkönig zu fangen.

...t...en hatte der Unterkönig nicht aufgehöret, seine Macht durch Anwerbung neuer
... und Zusammenbringung vieles Gewehres zu verstärken. Die Gefangennehmung
...ruders aber und die andern glücklichen Erfolge des Hinojosa macheten, daß er die
...ung seiner Absichten verschob. Pizarro, welcher ihn in der Ferne beobachtete,
...alle die seinigen dahin, ihn in seine Hände zu bekommen, und diese Hoffnung hielt
... ab, sich von Quito zu entfernen. Er fassete den Anschlag zu einer List, wovon
...schmeichelte, daß er ihn dadurch an einen Ort ziehen könnte, wo es ihm viel leich-
...en würde, ihn zu überraschen. Seine Leute sprengeten, auf seinen Befehl, aus, er
... sich an, nach der Provinz Charcas zu gehen, das ist, an das andere Ende des
...iches, wo die vom Centeno erregeten Unruhen nothwendig seine Gegenwart erfor-
... und er wollte nur dreyhundert Mann unter des Puellez Anführung zu Quito lassen,
... Unternehmungen des Unterköniges die Spitze zu biethen. Er machete wirkliche
...n, so gar, daß er auch Geld und Lebensmittel unter die Truppen austheilete, die
...eiten sollten; und damit nichts an der List fehlete, so brach er an ihrer Spitze auf.
... solches geschah nur, um zwo bis drey Tagereisen von Quito wieder still zu halten.
...Das Gerücht von seinem Abzuge wurde durch eine Menge Indianer ausgebreitet,
...iner letzten Musterung beygewohnet hatten, und sich wegen der Anzahl derer Leute,
...mitgenommen, oder zurückgelassen, nicht irren konnten. Das Glück, welches zu
...Dienste gefesselt zu seyn schien, hatte ihm einen Kundschafter aus Popayan entde-
cken

Gonzal. Pizarro. 1545.

cken lassen, dem er das Leben und große Gnade versprochen hatte, um ihn sich
binden. Man ließ ihn an seine Herren durch eben die Wege und in eben den
schreiben, die er zu brauchen Befehl hatte, um ihnen Nachrichten zu geben.
Bestätigung des öffentlichen Gerüchtes dem Unterkönige nicht den geringsten
lassen konnte, welcher nicht weniger als achthundert Mann zusammen gebracht
so versprach er sich, daß es ihm bey einer so überlegenen Macht über den Pizarro
seyn würde, sich wiederum in einer von den vornehmsten Städten in Peru zu
stund nicht ferner bey sich an, sich nach denen Oertern auf den Marsch zu begeben
er den Pizarro schon sehr weit entfernet zu seyn glaubete. Die Sorgfalt,
Feinde gehabt hatten, auf alle Wege getreue Indianer zu schicken, welche
thum verstärketen, ließ ihn mit eben dem Vertrauen bis nach Oraval rücken
nur zwölf Meilen von Quito ist.

Der Unterkönig rücket gegen Quito an.

1546.

Pizarro nähert sich, ihn zu überfallen.

Bis auf diese Entfernung hatte man ihn herbey zu ziehen sich vorgesetzet;
nicht wahrscheinlich war, daß die Verblendung länger konnte unterhalten werden.
welcher alle seine Unternehmungen durch die Cagnaren, die verschlagensten
sten unter allen Völkerschaften in Peru erfahren hatte, hatte sich schon in
gesetzet, näher an die Stadt zu rücken. Er erstaunete einigermaßen, da er
daß die feindlichen Truppen in so großer Anzahl wären. Allein, die seinigen
eben dieselben, mit denen er zu siegen gewohnet war. Ob er sie gleich durch
dene ausgeschickte Mannschaften etwas geschwächet hatte: so beliefen sie sich doch
Puellez seinen fast auf siebenhundert Mann. Der Hauptmann Carvajal
ralllieutenant, fehlete ihm: allein, er verließ sich eben so sehr auf den Puellez
mez von Alvarado, denen er die Anführung seiner Reiterey gab, auf den
Guevara, die er an die Spitze der Büchsenschützen stellete, und auf
cher die Pikenirer führete. Er machete sich auch große Rechnung auf die
Doctor Benedict Suarez von Carvajal, welcher die gelehrten Beschäfftigungen
geben und sich mit ihm versöhnet hatte, um seinen Bruder zu rächen, und
dreyßig von seinen Anverwandten oder Freunden folgete, woraus er ein eigenes
lein gemacht hatte, welches ihn für sein Haupt erkannte.

Dem Unterkönige war es nicht unbekannt mehr, daß ihn seine Nachrichten
gen hatten; und bey seinem ersten Erstaunen hatte er seinen Befehlshabern
diese verdrießliche Zeitung den Truppen zu verhehlen. Da er indessen gewahr
daß die Truppen des Pizarro schwächer an der Zahl wären: so bereuete er
nehmen gar nicht, sondern dachte nur darauf, sich einer Gelegenheit zu Nutze zu
die er hätte suchen sollen, wenn der Feind sie ihm nicht angebothen hätte. Er
bis auf zwo Meilen von der Stadt an, wo er sein Lager an dem Ufer des
Pizarro, welcher zum Puellez gestoßen war, zog nunmehr aus Quito heraus,
sich den Abend so nahe bey der Vorwache des Unterköniges, daß die Schildwachen
beyden Seiten mit einander reden konnten, und sich einander gegenseitig als
begegneten. Man war nur durch den Abhang eines Hügels von einander
auf welchen sich Pizarro gesetzet.

Beyde Heere nähern sich.

Diese Stellung erweckete bey dem Unterkönige den Gedanken, auch seine
List anzuwenden. Er hielt dafür, daß seine Feinde ihre Büchsenschützen und
nehmste Macht nach der Seite seines Lagers haben würden, und man dürfte

List des Unterköniges.

ndern Weg nehmen, als den sie besetzet hielten, um sie mit Vortheile anzugrei- dem man mit dem ersten Anbruche des Tages sie von hinten anfiele. Er erwar- dickeste Finsterniß, und da er seine Zelte in dem Stande wie sie waren, mit den ern, Hunden und angezündeten Wachfeuern, stehen ließ, um des Pizarro Vorwachten ergehen, so setzete er sich auf die Treu und Redlichkeit seiner Wegweiser durch ei- nweg in Marsch, welcher nur vier Meilen seyn sollte: allein, der Weg war so hnt, daß er Schwierigkeiten darauf fand, die er nicht vorhergesehen hatte. Nacht war vergangen, ehe er sich davon losmachen können. Er hatte noch eine zu marschiren, und dieses machete, daß er seiner Hoffnung entsagete. Indessen e er sich doch dieser Stellung zu seinem Nutzen und fassete den Vorsatz, gerade Quito zu marschiren. Die Truppen, welche Pizarro daselbst gelassen hatte, konn- te stark genug seyn, ihm den Einzug streitig zu machen. Er rechnete darauf, daselbst einige getreue Unterthanen des Königes, die dem eigenmächtigen Besitz- nicht würden gefolget seyn, finden und alles Gewehr wegnehmen könnte, wel- an würde da gelassen haben. Sein Marsch war so eilig, daß er noch einen Theil adt im Schlafe begraben fand, und daher ohne den geringsten Widerstand in die gelassen wurde *g*).

Gonzal. Pizarro. 1545.

Er bemächtiget sich Quito

ine so wenig vorhergesehene Begebenheit war vermögend, den Pizarro ganz aus Fassung zu bringen. Indessen brach er doch den Augenblick, da er davon Nach- richt, auf, in der Absicht, den Feind außerhalb der Stadt oder innerhalb der n anzugreifen, ohne die Schwierigkeiten und die Gefahr in Betrachtung zu zie- Auf der andern Seite zog der Unterkönig in Erwägung, es fehlete ihm an Zeit, Gesinnung der Einwohner zu versichern? welche seiner Vertheidigung vieles könnten, oder er wurde vielmehr durch den Haß und ein blindes Vertrauen e Mache hingerissen und entschloß sich auf einmal, es auf eine Schlacht ankom- lassen. Es zog aus der Stadt hinaus und dem Feinde gerade entgegen, mit so Kühnheit und Entschlossenheit, als ob er des Sieges gewiß versichert wäre. Seine nsten Befehlshaber waren Den Alphonsus von Montemayor, welcher das Fähnlein mit der königlichen Standarte führete; Ahumada und Bazan, welche terer führeten, Sanchez von Avila, Giron, Heredia und Bovilla, Haupt- es Fußvolkes, welches Cabrera als Oberster führete. Sie ersucheten insgesammt terkönig, er möchte nicht an der Spitze des Heeres fechten, wie er entschlossen zu ben, sondern sich vielmehr mit einem kleinen Haufen Reiter im Nachzuge hal- welches ihm dienen würde, da, wo er es für nöthig erachtete, Beystand zu lei- Allein, nachdem er diesen Rath angenommen hatte: so rückete er dennoch in das Glied vor, als er sah, daß das Treffen angehen sollte, und stellete sich an Mon- rs Seite, das ist, vor die Standarte selbst. Er ritt auf einem Schimmel, wel- n noch merklicher machete; und sein Kleid war von einer weißen indiani- Leinewand, mit großen Schlitzen, wodurch man eine carmesinsatinene Weste mit goldenen Franse sah.

Uebermäßige Hitze des Unterköniges.

Die

Zarate giebt vor, seine Soldaten hätten zu erst erfahren, was er vor ihnen geheim zu befehlen hatte, nämlich daß Pizarro in Per- son mit allen seinen Truppen nahe bey ihnen wäre. Am ang. Orte 22 Cap.

Gonzal. Pizarro 1546.

Schlacht bey Quito.

Die Rede, die man ihn in dieser Verfassung halten läßt, hat nichts, welches der die Wahrscheinlichkeit ist. „Meine Freunde, saget er zu seinen Leuten, ich will euch „nicht durch Worte aufmuntern. Wir wollen einander durch Thaten anfrischen. Ich „bin überzeuget, ihr werdet eure Pflicht thun; und ich verspreche euch, die meinige zu „thun. Wir dienen dem Könige, unserm gemeinschaftlichen Herrn; und seine Sache ist „hier selbst Gottes Sache. Ja, [illegible] noch zu zweyenmalen: es ist hier Gottes Sache, „es ist hier Gottes Sache„! So [illegible] rückete er mit Montemanor und Bajan gegen des Doctors Carvajals Fähnlein an, welcher eben die Bewegung gegen sie machete; und sie stießen von beyden Seiten mit gleichem Grimme auf einander. Pizarro hatte sich auch an die Spitze seines Vortrabes stellen wollen: allein, seine Officier, welche gescheidter waren, daß er ihre Rathschläge annahm, hatten ihn vermocht, sich mit einigen auserlesenen Reitern an die Seite des Geschwaders zu stellen. Das Treffen fing sich mit der Reiterey an. Man brach anfänglich die Lanzen. Darauf griff man zum Degen, zu den Aexten, und Keulen. Zu gleicher Zeit hatte das Fußvolk mit einem Feldgeschreye getroffen, und Cabrera wurde von den ersten Streichen erleget. Sancho de Avila marschirete nichts destoweniger mit seinem Haufen immerfort, und führete ein zweyschneidiges Schwerdt, dessen er sich mit solcher Stärke und Geschicklichkeit bediente, daß er ein fast ganzes Fähnlein über den Haufen warf. Allein, da ihn sein Eifer zu weit getrieben hatte: so wurde er auf allen Seiten umringet und mit den meisten von den Seinigen erschlagen. Das Gefecht wurde dadurch nur hartnäckiger; und der Sieg war streitig, als der Unterkönig, welcher Wunderwerke der Tapferkeit gethan, [illegible] über das Feuer der feindlichen Büchsenschützen zu entsetzen, welches ihm [illegible] beschwerlich fiel, von dem Torrez einen Streich mit der Axt über den Kopf [illegible]

h) Zarate saget, er habe schon einen Schuß aus einer Büchse gehabt.

i) Gomara saget fünf bis sechs. Allein, das ist nicht der einzige Punct, worinnen er hier vom Zarate abgeht. 1. Giebt er des Pizarro Schlachtordnung. „Er hatte, saget er, siebenhundert „Spanier, unter welchen zweyhundert Büchsenschützen und hundert und vierzig Reiter waren. „Auf den linken Flügel stellete er Guevara mit seinen Büchsenschützen und die Pikenierer dahinter, „nach welchen der Auditor Cepeda, Gomez von „Alvarado, Robles und hundert der besten Reiter „marschireten. Auf dem rechten Flügel war Acosta mit seinen Büchsenschützen und den Pikenierern „darnach: und zum Nachzuge waren der Doctor „Carvajal, Diego von Urbino und Puellez mit der „Reiterey. Durch diese List bedeckete Pizarro die „ganze Reiterey vermittelst der Pikenierer, welche „ihre Piken hoch hielten, und sie blieb also fest, „ohne sich zu bewegen. Der Unterkönig, welcher „vor Zorn kochete, wurde zu hitzig, und so fing sich „das Treffen an. Des Pizarro Leute tödteten gleich „in dem ersten Angriffe viele von ihren Gegnern, „unter andern auch den Cabrera und Avila. Als „die Leute zu Pferde sahen, daß sie von den Büchsen gar zu viel litten: so fliehen sie [illegible] „Unterkönige und fielen zusammen auf die [illegible] „der des Doctor Carvajals, welches sie [illegible] „und einige davon zur Erde stürzeten. Der Unter„könig selbst setzete den Alphonsus von Montalvo auf die Erde. Als Cepeda [illegible] „gieng er mit seinem ganzen Geschwader [illegible] „ten des Unterkönigs in die Seite und [illegible] „in Unordnung, welche zu fliehen [illegible] „sich verloren sahen„.

Zweytens erzählet Gomara den Tod des Unterköniges auch anders. „Ferdinand von [illegible] „ete den Unterkönig, indem er ihn [illegible] „ohne ihn zu kennen, wie man saget [illegible] „denn er hatte seine Rüstung [illegible] „nem indianischen Hemde bedecket. [illegible] „len war: so eilete Herrera, des Pizarro [illegible] „herzu, um ihn Beichte zu hören [illegible] „ihn wer er wäre. Der Unterkönig [illegible] „ihm: ihr dürfet nur euer Amt thun [illegible] „chet nicht zu wissen, wer ich bin [illegible] „nicht zu erkennen geben, weil er [illegible] „möchte einige Grausamkeit von [illegible]

abgemattet, da er eine ganze Nacht zu Pferde zugebracht hatte, daß er von der Betaubung fiel *b*). Alle seine Leute, die ihn für todt hielten, verloren so gleich ...th und dachten nur auf die Flucht. Er blieb auf der Wahlstatt liegen, wo ...ben sich anstund, ihn zu tödten. Zu seinem Unglücke aber kam der Doctor Car... dessen Rache nur durch seinen Tod gesättiget werden konnte, herbey und ließ ...glich den Kopf abschlagen. Dieses, sagete er in seiner Freude, war die einzige ... warum er die Waffen ergriffen und nicht der Dienst des Pizarro, dem er ... danken hatte. Belalcazar, Statthalter zu Popayan, und Montemayor wur... Gefangenen gemacht. Man rechnete, auf Seiten des Unterköniges, ungefähr zwey... Mann, welche in dem Treffen oder auf ihrer Flucht geblieben waren; und was ...ach der Vorstellung von einem so heftigen Gefechte kaum glauben sollte, so ver...rro nur ihrer sieben *i*).

Gonzal Pizarro. 1546.

Der Unterkönig fällt, und wird getödtet.

...izarro bezeugete nach einem Siege, welcher ihn zum unumschränkten Herrn von ...chete, viele Mäßigung. Seine erste Sorge war, den Unterkönig und die bey... ...hlshaber, welche das Leben mit Ehren verloren hatten, mit vieler Pracht zu ... *k*). In den folgenden Tagen kamen ihrer viele zu ihm, welche mehr ihre ...nd Verlegenheit, als ihre Neigung, zu dieser Unterwerfung zwang. Diejenigen, ... verschiedenen Orten geflüchtet und so gar in den Kirchen gefunden wurden, ...nicht eben den Vergleich. Er ließ ihrer zehn bis zwölf davon aufhängen. ...r setzete sich wieder bey ihm in Gunst; und auf das bloße Versprechen, er ...mals wieder die Waffen gegen ihn ergreifen, wurde er mit reichen Geschenken ...Provinz zurück geschicket. Der Auditor Alvarez, welcher auch den Siegern in ... fiel, starb vom Gifte, und das öffentliche boshafte Gerücht beschuldigte den Pizar-

Des Pizarro Aufführung nach dem Siege.

Aa 2

...aben. Sein Pferd hatte vierzehn Nä... ...em Hufeisen, woraus man schloß, er ...e Lust gehabt, zu entfliehen, wenn er ... Haufen geworfen wäre. Ein Soldat, ...emals unter ihm gedienet hatte, erkann... ...d sagete es dem Puellez und dem Doc... ...jal, damit er sich rächen könnte. Car... ...kete einen Neger dahin, um ihm den ...chlagen; denn Puellez wollte nicht daß ...ferde abiage, und solches selbst thäte, ...zu ihm sagete, es schickete sich für seine ...cht, daß er sich so tief erniedrigte„ ...4 Cap.

..., welcher damals, wie Zarate, in Peru ... in der Erzählung dieses Todes auch et... „Der Unterkönig, sagete er, wurde vom ...stürzet, ohne daß er sich wieder erheben, ...n der Schwere seiner Rüstung wegen ...nd blieb also liegen, ohne daß ihn jemand ... Endlich gieng ein Kirchner von Quito ...d sah, was da war. Als sich solcher ...re, um ihn zu erkennen: so sagete der ...g zu ihm: ich bitte euch, thut mir nichts ... rettet mir das Leben; ich bin der arme „Unterkönig. Haha, sagete der Priester, Sie su„chen wir eben; und so gleich meldete man es dem „Licentiaten Carvajal, welcher nichts lieber be„gehrete, und seit langer Zeit nichts anders ver„langete, als den Tod seines Bruders zu rächen. „Er wollte selbst den Fuß auf die Erde setzen, um „ihn zu tödten: Puellez aber hielt ihn zurück, und „stellete ihm vor, es stünde einem Ritter nicht „wohl an, das Amt eines Henkers zu vertreten. „Carvajal rief also einen von seinen Sclaven, und „befahl ihm, solchen zu tödten, und ihm den Kopf „desselben zu bringen. III Buch. 13 Cap.

k) Gomara und Benzoni erzählen: „Puellez „hätte den Kopf des Unterköniges genommen und „ihn unter den Galgen tragen lassen: andere Be„fehlshaber hätten ihm den Bart ausgerissen, die „Haare unter sich getheilet, und sich eine Ehre „daraus gemacht, solche an ihren Barethen zu tra„gen: Pizarro aber wäre darüber sehr böse geworden „und hätte den Kopf nebst dem Rumpfe zum Vasco „Suarez bringen lassen, da er den folgenden Mor„gen mit aller möglichen Ehre begraben worden„ Am angef. Orte.

Gonzal. Pizarro. 1546.

Pizarro, diese verhaßte Rache ausgeübet zu haben *h*). Zarate scheint es nur bey dem [illegible] wohne bewenden zu lassen: er bezeuget aber nicht eben den Zweifel wegen des Mon[illegible] nors, welcher das Leben, saget er, nur der Vorsicht zu danken hatte, womit er [illegible] sen zu sich nahm. Pizarro war anfänglich Willens, ihn hinrichten zu lassen. [illegible] zwischen der Furcht, denjenigen zu misfallen, die für ihn bathen, und der Furcht, [illegible] de doch niemals eine wahre Freundschaft von ihm erhalten, getheilet war: so [illegible] vergebens, ihn durch geheime Mittel aus dem Wege zu räumen. Endlich [illegible] Verdruß, den er hatte, einen so verdächtigen Menschen um sich zu leiden, den [illegible] ergreifen, ihn nach Chili, das ist, über tausend Meilen von Quito, nebst dem [illegible] und sieben bis acht andern, die dem Unterkönige beständig gefolget waren, bringen [illegible] sen. Er gab sie unter die Aufsicht des Ulloa, eines von seinen Hauptleuten, [illegible] einigen Soldaten dahin schickete. Nachdem sie aber über vierhundert Meilen, [illegible] Fuße gethan hatten: so empöreten sie sich aus Verdrusse, daß ihnen so streng [illegible] de, und aus Begierde zur Freyheit, so glücklich wider ihre Führer, daß sie sich [illegible] mannes und der meisten von seinen Leuten bemächtigten. Montemayer und [illegible] nen Gefährten nahmen die Bewachung ihrer Gefangenen über sich, da indessen [illegible] sich nach dem nächsten Hafen begaben, wo sie ein Schiff antrafen, dessen sie [illegible] mächtigen, nicht viel Mühe hatten. Montemayor, dem sie es so gleich melden [illegible] den Ulloa und seine Leute unbewaffnet zurück, und kam mit den Seinigen [illegible] und alle zusammen wurden ohne Steuermann, ohne Matrosen, und ohne [illegible] Kenntniß von der Schiffahrt, durch glückliche Winde, nach Neuspanien gebracht.

Montemayor befreyet sich.

Pizarro ertheilet Verzeihung.

Eine feyerliche versprochene Verzeihung nebst Gnadenbezeugungen, die den [illegible] Dien[illegible]en gemäß seyn sollten, zog vollends alle Truppen des Unterköniges, welche [illegible] zerstreuet hatte, unter seine Fahnen. Darauf schickete er nach allen Seiten [illegible] um seine Anhänger durch die Zeitung von seinem Siege aufzumuntern. [illegible] zum Hinojosa geschickt, welcher sich, ungeachtet der Bemühungen des Cabos [illegible] go in Tierra firme behauptet hatte, und alles Vertrauen des Statthalters [illegible] schien. Einige schlugen vor, sich der Flotte zu bedienen, welche stets unter [illegible] le stund, alle Schiffe wegzunehmen, oder zu verbrennen, die sich auf den [illegible] caragua und Mexico fanden, bloß in der Absicht, allen Briefen vom Hofe [illegible] versperren, und Spanien in die Nothwendigkeit zu setzen, den Eroberern von [illegible] harte Bedingungen zu machen. Pizarren gefiel ein Vorschlag nicht, welcher [illegible] gegen die königliche Hoheit, und zugleich auch ein Mistrauen auf seine eigene [illegible] zuzeigen schien. Alarcons Befehle enthielten nur, die Treue des Hinojosa durch [illegible] nungen zu unterhalten, und den Sohn des Pizarro, den Hauptmann Vela, [illegible] Gefangene, die dem Unterkönige seitdem abgenommen worden, da er von der [illegible] gangen, wieder nach Panama zu führen. Seine Reise gieng nach des Statthalters [illegible] sichten: sie kostete aber einigen Gefangenen das Leben, welche sich unterstunden, [illegible]

Verwirft einen gewaltthätigen Rath.

h) Uebrigens wurde Alvarez so wenig in Spanien, als Peru, bedauret. Der Unterkönig, welcher ihm seine Freyheit zu danken hatte, hatte ihn in seinem Briefe an den Hof, mit den häßlichsten Farben abgeschildert. Er beschuldigte ihn, er hätte alle Verordnungen übertreten, welche [illegible] len ausführen lassen, vornehmlich hätte [illegible] dianer Lasten tragen lassen; er wäre [illegible] Edelleuten übel begegnet, er hätte [illegible] Esel reiten lassen, und hätte ihn [illegible]

[Gonzal. Pizarro. 1546.]

...n verächtlich zu reden; und Meria selbst würde der Lebensstrafe nicht entgangen seyn, ... des Pizarro Sohn nicht die gute Begegnung zu seinem Besten angeführet, die er ...m erhalten hatte. Der Hauptmann Vela fand eine günstigere Aufnahme zu Quito. ...ro schwur, er wollte das Vergangene vergessen: er empfohl ihm aber, sich klüglich ...führen, und warnete ihn, die geringste Ursache zum Verdachte würde ihm schädlich ... Darauf nahm er ihn, als wenn sonst nichts mehr an ihrer Versöhnung gefehlet ... von seiner Rückkehr nach Los Reyes mit sich. Cepeda, welcher nicht aufgehöret ... ihn auf seinem ganzen Zuge zu begleiten, genoß beständig einer hohen Gnade.

[Verzeiht dem Hauptmanne Vela.]

...Man hat ohne Zweifel bemerket, daß der Hauptmann Carvajal keinen Theil an der ...cht bey Quito gehabt: er dienete aber dem Pizarro nichts destoweniger bey einem an... Unternehmen nützlich, dessen glücklicher Erfolg ihn mit Ruhme würde überhäufet ha... wenn er ihn nicht durch seinen Geiz und seine Grausamkeit besudelt hätte. Nachdem ... Diego Centeno gezwungen hatte, sich in den Andes zu verbergen: so hatte er neue ... gefunden, die ein sehr seltsamer ungefährer Zufall aus denjenigen gleichsam hervor ... ließ, die er überwunden hatte. Lopes von Mendoza, welcher es, wie Centeno, ...den hatte, gegen Arequipa zu, in seine Hände zu fallen, und nur von fünf bis sechs ... Spaniern begleitet war, unter welchen sich Camargo und Pardomo befand, hatte ...en seinen Weg längst der Küste fortgesetzet, ohne andere Absicht, als einen Zu...cht zu suchen. Er wußte nicht, daß der Unterkönig Popayan verlassen hatte, um ...uito zu rücken. Da er also außer des Pizarro Posten keine Sicherheit sah: so ent... sich, Peru zu verlassen, und bis an den Fluß Plata zu dringen, wo er einen ... Namens Franz Mendoza, unter denen Befehlshabern hatte, die den Diego von ...auf der Entdeckung dieses Landes begleitet hatten *m*). Er folgete mit den Gefährten ... Schicksales dem ersten Wege, welchen Centeno genommen hatte, um sich der Ver... des Alphonsus von Toro zu entziehen. Seine Hoffnung war nicht allein, dem ...al durch einen so wüsten Weg zu entgehen, sondern auch einige Indianer daselbst zu ... welche dem Centeno zugehöreten, und von ihnen Lebensmittel und andern Bey... zu seinem Unternehmen zu erhalten.

[Beschäfftigung des Hauptmanns Carvajals.]

...ndem er nun durch so wenig bewohnete Oerter zog: so erstaunete er überaus sehr, ...nen Haufen Spanier daselbst antraf, die eben so erstaunet waren, sechs bis sieben ... von ihrer Nation in dieser Wüste anzutreffen. Man erkannte einander. Es war ...l Bermudez, und die übrigen von denen, welche dem Diego von Roias auf seinem ...efolget waren. Sie erzähleten dem Mendoza: da sie mit den Indianern viele Ge...halten müssen, so hätte Roias das Unglück gehabt, dabey getödtet zu werden; nach ... Tode wäre Franz von Mendoza in der Befehlshaberstelle gefolget: er hätte aber ...ig Zwistigkeiten mit den andern Befehlshabern gehabt; gleichwohl hätten sie ihre ...ckungen fortgesetzet, da sie denn den Fluß la Plata und großen Reichthum in dem ... gefunden hätten; sie hätten daselbst vernommen, daß man schon Spanier allda ge-

[Nachricht von des Diego von Roias Entdeckung.]

... f. w. Gomara giebt vor, der erste Haß ... ihm und dem Unterkönige wäre daher ge... „daß Alvarez seine Frau von Nombre de ...bis nach Panama in einem Hamack auf den ...tern der Indianer tragen lassen, worüber ... Unterkönig aufgehalten, und auch der Frau „dabey nicht geschonet hatte. Dieses machete „Feindschaft unter ihnen„, saget er im 65 Cap.

m) Man hat gesehen, daß nach der Schlacht bey Chupas Castro geglaubet hatte, er müßte seine Befehlshaber zu verschiedenen Unternehmungen brauchen.

Gonzal. Pizarro. 1546.

sehen, die aus dem Nordmeere gekommen wären, und sie hätten Sebastian Ca[...] Schanzen daselbst gefunden; als sie darauf noch weiter zu gehen gedacht hatten: so [...] Franz von Mendoza vom Herredia erstochen worden: da nun dieser Tod ihre Unruh[e...]ten vermehret, und sie über dieses ihre Anzahl sehr vermindert gesehen, so hätten [...] wieder vereiniget, in dem Entschlusse, nach Peru zurück zu kehren, um den Vaca [...] Castro, den sie noch stets in dem Besitze der Statthalterschaft zu seyn geglaubet, [...] neues Oberhaupt zu ersuchen, welchem zu gehorchen niemand unter ihnen Schwierig[keit] machete; sie hätten sich auch geschmeichelt, ihr Zeugniß würde eine Menge Freiwillige[...] mögen, sich zu ihnen zu schlagen, um den Ruhm und die Früchte einer reichen Ero[berung] mit ihnen zu theilen; sie hätten sechshundert Meilen ebenes Land entdecket, welches [...] Wasser und Lebensmitteln sehr gut versehen wäre; vor wenig Tagen hätten sie von ei[...] Indianern, die mit denen von Charcas Handlung trieben, die Empörung in Pe[ru er]fahren; da sie aber von ihnen nichts weiter hätten herausbringen können, so brenneten [...] vor Verlangen, besser unterrichtet zu werden; sie wären entschlossen, die königliche P[ar]tey zu ergreifen, und ihr Beystand wäre nicht zu verachten, weil sie nebst dem M[...] der Ehre auch viele gute Pferde und einen Vorrath von Gewehre hätten.

Des Rojas Völker ziehen wider Carvajaln.

Nachdem sie die Nachrichten erhalten hatten, die sie verlangeten: so erboth sich Ber[...]mudez, welchen sie erwählet hatten, sie auf ihrem Rückzuge zu führen, kraft dessen [...] ihm aufgetragen wäre, an ihrer Spitze wider des Pizarro Befehlshaber zu marschieren. [...]pez von Mendoza erhitzete sie seiner Seits durch die Hoffnung zu denen Vergeltungen [...] zu erwarten hätten, wenn sie Peru wieder unterwürfig macheten. Er führete [...] Pocona, von da er an einigen sichern Orten über tausend Mark Silber in Stangen [...]len ließ, welches er mit Centeno verstecket hatte, und unter diejenigen austheilen [...] welche so großmüthig gewesen, ihm zu folgen. Es waren ihrer hundert und [...] der Zahl, alle zu Pferde und wohl gerüstet. Die meisten schlugen des Mendoza Ge[...] nicht allein, weil sie schon Reichthum genug hatten, sondern weil in Peru bey allen [...] Kriegen, die sich bis hieher erhoben hatten, die Soldaten noch niemals einen ordent[lichen] Sold genommen hatten. Man giebt zur Ursache an, da der Elendeste geh[...] seine Dienste einen vortheilhaften Antheil bey der Austheilung der Ländereyen und In[...] zu verdienen, so hätte er seinen Ansprüchen dadurch nicht schaden wollen, daß er a[ls] Söldner gedienet. Man verglich sich, es sollte die Anführung zwischen Mendoza [und] Bermudez getheilet seyn. Da eine Menge Flüchtige nicht gesäumet hatten, zu ihnen [zu] stoßen: so war es ein Unglück für ihre Partey, daß Centeno damals versteckt wa[r, ...] daß sie keinen andern Beystand von ihm erhalten konnten, welcher den Begebenheiten [...] anderes Ansehen hätte geben können n).

Großmuth der Soldaten in Peru.

Carvajal schlägt des Rojas Truppen.

Sie hatten aber mit einem Manne zu fechten, der eben so furchtbar wegen [...] Macht, als wegen seiner Tapferkeit, seiner Erfahrung und der Kenntniß aller Kriegs[...] war. Carvajal, den man an diesen Eigenschaften kennen muß, war damals in der [Ge]genden von Arequipa, wo er die erste Zeitung von dem Treffen bey Quito erhielt. [...] trübete sich sehr, daß er zu diesem wichtigen Siege nichts hatte beytragen können. [...] aber vernahm, daß er von dem Flusse Plata eine Gelegenheit bekommen hätte, [...]ste zu zeigen: so versprach er sich, daß solche nebst der Niederlage des Centeno, [...]

n) Zarate VI Buch 2 Cap.

Gonzal. Pizarro. 1546.

nste der Ueberwinder des Unterköniges geben würde. Er erfuhr durch verschiedene schafter sehr bald, daß seine Feinde seit langer Zeit in sehr übeln Verständnissen mit er lebeten, so, daß sie auch in kleinen Haufen abgesondert, und oft ohne den gering- ehorsam gegen ihre Häupter, marschireten. Einige Tage waren ihm genug, zwo sen Schaaren aufzuheben. Als darauf das gemeine Beste sie zusammen gezogen so drang er sie nach und nach in einen Ort, wo sie nicht allein sich gezwungen sahen, zu halten, sondern wo sie sich auch, aus gar zu vielem Vertrauen auf die falschen chen, unvorsichtiger Weise schmeichelten, diejenigen überfallen zu können, welche ndrängeten. Ihr Verlust bey einem nächtlichen Angriffe war so beträchtlich, daß nur in sehr kleiner Anzahl flüchteten, und nicht allein allen ihren Reichthum, son- ch den Lopes von Mendoza, Herredia, und sechs bis sieben andere von ihren Häup- Carvajals Gewalt ließen; welchen der unbarmherzige Sieger die Köpfe abschlagen Diejenigen, welche die Flucht genommen hatten, ließen ihn um Gnade bitten, und n solche. Er schickete sie aber fast alle zum Pizarro, um ihm von seinem Eifer Re- ft zu geben, oder als ein Denkmaal seines Sieges.

Dessen Unerschrockenheit und List.

Man erzählet bey dieser Gelegenheit ein besonderes Stück von der Unerschrockenheit des Hauptmannes Carvajal. Avendano, sein Secretär, war vom Mendoza be- worden, und hatte versprochen, ihn bey dem Angriffe zu tödten; zu welcher That enn zween von seinen eigenen Büchsenschützen versichert hatte. Als Carvajal über- ritt, seine Befehle zu ertheilen, so schoß einer von diesen Büchsenschützen in dem auf ihn. Die Dunkelheit aber machete, daß er seinen Schuß so schlecht richtete, er ihn nur in den Schenkel traf. Carvajal, welcher fühlete, daß er verwundet urtheilete gar wohl, daß der Schuß von den Seinigen herrührete, und ergriff die sich solches nicht merken zu lassen. Er begab sich nur allein ein wenig bey Seite, en alten braunen Rock anzog, und einen schlechten Hut aufsetzete; und ungeach- Wunde kam er in das Treffen zurück. Avendano, auf den er kein Mistrauen gete ihm, und zeigete ihn dem zweyten Büchsenschützen, der auch auf ihn schoß, nicht traf. Nach dem Siege, welcher ihn von dieser Gefahr befreyete, ließ er heim verbinden, damit er seinen Leuten nicht Anlaß gäbe, zu glauben, er wüßte, rmögend wären, ihn zu verrathen e).

Entdeckung der Bergwerke Potosi.

schien, als wenn das Glück alle Schritte dieses Abentheurers führete, um ihn zu tenen Beyspiele seines Eigensinnes zu machen. Man hat gesehen, daß er mitten nen Kriegesverrichtungen vom Durste nach Golde ganz verzehret worden. Unter wande, dem Pizarro Beystand zu schicken, sammelte er unermeßliche Reichthü- d nichts war für seinen unersättlichen Geiz zureichend. Ein glücklicher ungefäh- l setzete ihn auf einmal in den Besitz des allerreichesten Schatzes von der ganzen Als er sich nach der Niederlage der Truppen des Rojas mit den Seinigen nach der Hauptstadt des Landes Charcas, gezogen hatte: so vernahm er daselbst, daß ndianer, Johann Villervels Vasallen, achtzehn Meilen von dieser Stadt, in ei- hohen Berge, der mit einer Ebene umgeben war, außerordentlich reichhaltige ern gefunden hätten. Sie bekamen den Namen Potosi von dem Namen des . Die spanischen Rathspersonen in Plata hatten nicht unterlassen, so gleich die Ein-

e) Ebendaß.

Gonzal. Pizarro. 1546.

Eintheilung davon unter den Einwohnern der Stadt zu machen; und ihre Yanacona[illegible] so nannte man die Indianer in den spanischen Abtheilungen, waren daselbst in [illegible] Anzahl, daß man über sieben tausend zählete, die sich in der Nachbarschaft [illegible] wo ein jeder unter der Bedingung, seinem Herrn zwo Mark Silber wöchentlich [illegible] weit mehr für sich selbst herauszog. Die mineralische Materie war von einer [illegible] Natur. Sie konnte nicht auf die gemeine Art, das ist, mit Blasebälgen, [illegible] den andern Bergwerken, geschmolzen werden; sondern man brauchete nur kleine [illegible]sche Oefen, Guairas genannt, dazu, worein man Kohlen und Viehmist legete, [illegible] Wind allein anzündete p), ohne Hülfe eines andern Werkzeuges. Diese leichte [illegible] dem Gewinnste zog die Indianer so stark nach diesem Orte, daß sie von allen Enden [illegible] kamen, und man Mühe hatte, sie in den andern Bergwerken zu erhalten, wo [illegible]dige Arbeit mit den Blasebälgen, der Rauch, der Kohlendampf, und der [illegible] der Materie selbst die Arbeit weit beschwerlicher macheten. Es waren auch [illegible] der Nachbarschaft verlassen, ohne die zu Porto selbst ausgenommen, woraus [illegible] Pizarro gleichwohl großen Reichthum gezogen; so wie auch die zu Carabaya, [illegible] die Flüsse, wovon die allerreichhaltigsten an Gold und Silber doch ohne [illegible] Gewinnst brachten q).

Carvajal bemächtiget sich solcher.

Carvajal ermangelte nicht, die Rechte des Sieges gültig zu machen, um [illegible] schönen Beute zu bemächtigen. Beobachtete er ja noch einige Maaßregeln: [illegible] gegen die eifrigsten Anhänger des Pizarro: er eignete sich aber alle die Yanacona[illegible]nigen zu, die sich wider ihn erkläret, oder die Partey ergriffen hatten, [illegible] damit sie ihm nicht dienen dürften; folglich nahm er auch alle Früchte ihrer [illegible] Ueber dieses unternahm er, den Arbeitsleuten Lebensmittel zu schaffen; und da [illegible]fluß am Silber, wie auch die große Anzahl neuer Wohnungen, solche sehr [illegible]ten: so zog er daraus allein einen unermeßlichen Gewinnst. Indessen [illegible] seine Klugheit bey einem sehr wichtigen Puncte. Er gab denen Soldaten, [illegible]get waren, von seinen Schätzen nichts ab; und diese Aufführung emporete sie, [illegible] auch wider sein Leben verschwuren. Allein, das Glück sorgete, seine Klugheit [illegible]

Verschwörung wider ihn und seine Rache.

Die Häupter der Verschwörung waren Pardomo, Camargo, Balsumeda und [illegible] einige Hindernisse den Tag zur Ausführung ihres Vorhabens aufschieben [illegible] er davon benachrichtiget, man weis aber nicht, durch was für ein Glück. [illegible] zehn bis zwölfen von ihren Haupträdelsführern auf der Marter sterben; [illegible] ihrer dreyßig an der Zahl, wurden nach verschiedenen Seiten verbannet. [illegible] Rache, die er zuweilen bey dem geringsten Verdachte ausübete, breitete [illegible] aus, daß er ruhiger Besitzer von den Bergwerken blieb, wobey er nur [illegible] hatte, daß er dem Pizarro einen Theil von seinen Reichthümern, außer dem [illegible] als Statthalter gebührete, und dem Fünftheile für den König, schickete, [illegible] sorgfältig heben zu lassen, sich befliß.

Der Pizarro Unruhe.

Indessen machete doch einige Unruhe wegen der Treue eines so fürchter[illegible]nants, welcher in der Entfernung, wo er war, bey dem Stolze wegen so [illegible]

p) Ebendas. VI Buch, 4 Cap. Das heißt vermuthlich so viel, wenn die Kohlen [illegible] Feuer angezündet werden.

q) Ebendas.

…e, nach der Unabhängigkeit streben konnte, und mancherley Argwohn wider den …alter zu los Reyes, **Aldana**, welchen seine gute Aufführung bey allen Einwohnern … beliebt gemacht hatte, daß Pizarro den Entschluß fassete, sich dieser Stadt zu nä… Er ließ die Statthalterschaft zu Quito mit dreyhundert Mann dem Puelles, auf … ein solches Vertrauen gesetzet hatte, daß man ihn in der Trunkenheit, worein ihn …ück oft fallen ließ, sagen hörete: wenn auch der Kaiser selbst ein Heer durch Benal… Statthalterschaft schickete: so würde es Puelles nicht ohne einen muthigen Widerstand … eindringen lassen. Auf dem Wege wurde ihm, als einem regierenden Herrn, begeg… …elcher seiner Gewalt ruhig genießt. Man erwies ihm eben so viele Unterthänigkeit, …n man versichert wäre, daß man stets von ihm würde Befehl annehmen müssen; …jenigen selbst, die nicht gut für ihn gesinnet waren, schienen überzeuget zu seyn, daß … gezwungen seyn würde, ihm behutsam zu begegnen. Er half selbst zu dieser Mey… indem er sich stellete, als wenn er oftmals Briefe aus Spanien erhielte, welche seine …ung billigten, und ihm alle Arten von Gnade anbothen. Er machete zu St. Mi… …schiedene Eintheilungen, und viele neue Niederlassungen, deren Dauer durch seine …chungen gesichert genug zu seyn schienen. Er schickete **Porceln** mit einigen Trup… …, die Eroberung der Braccamoren zu vollenden; in der Absicht, wie er sagete, die …, die Gesetze und die Gerechtigkeit herrschen zu lassen, im Grunde aber, seinen …was zu thun zu geben. Während seines Aufenthaltes zu Quito hatte er dem Doctor … aufgetragen, für die Sicherheit der Küste zu sorgen. Dieser gelehrte Krieges… …ieß zu Truxillo wieder zu ihm, von da sie mit zweyhundert Mann abgiengen, um …mmen nach los Reyes zu begeben.

Gonzal. Pizarro. 1546.

Er geht wieder nach Lima.

…ey ihrer Annäherung an der Stadt hatte man Mühe, sich wegen derer Ehrenbe… …en zu vergleichen, die Pizarro zu seinem Empfange fordern sollte. Einige von sei… …fehlshabern wollten, die Rathspersonen sollten ihm mit einem Traghimmel entgegen …, und er, nach Art der Könige, seinen Einzug darunter halten. Andere, welche …meicheley noch weiter trieben, verlangeten, es sollte ein Theil von den Mauern …rissen werden, und er zur Verewigung des Andenkens seines Sieges, nach Art …schen Feldherren, welche die Ehre des Triumphes erhielten, durch die Lücke einzie… Er ließ es auf des Doctor Carvajals Meynung ankommen, von dem er nach dem …, den er ihm bey Quito erwiesen hatte, gern Rath annahm; und der Doctor rieth …r sollte schlechtweg zu Pferde einreiten, doch sollten alle seine Hauptleute zu Fuße … hergehen, und ihre Pferde am Zaume führen. Er hatte die Bischöfe zu los Reyes, … Quito und Bogota, welcher letztere über Carthagena gekommen war, um sich zu …weihen zu lassen, an seinen beyden Seiten. Aldana, der Statthalter in los Reyes, …hspersonen, und alle Einwohner macheten ihm eine andere Begleitung aus. Er …e Straßen mit Tapeten geschmücket, und mit Blumen bestreuet. Alle Glocken in …östern und Kirchen wurden, zur Bezeugung der öffentlichen Freude, geläutet. Vor …r gieng eine Musik mit Trompeten, Pauken, und verschiedenen andern Instrumen… Mit diesem Prunke wurde … in die Domkirche und von da bis nach dem Palla… …führet.

Sein Einzug daselbst.

Von diesem Tage aber bemerkete man in seinem Wesen eine Hoheit und einen Stolz, … man nur der Vorstellung zuschreiben zu müssen glaubete, die er sich, nach allem die… …cheine der Größe, von sich selbst machete. Er nahm eine Leibwacht von achtzig Helle… bar…

Die Ehrenbezeugungen verändern sein Naturell.

Gonzal. Pizarro. 1546.

bardierern an. Man sah ihn nicht mehr öffentlich erscheinen, ohne eine Bedeckung v
vielen Reitern, welche stets bereit waren, seinen Befehl auszuführen. Niemand u
stund sich, sich in seiner Gegenwart zu setzen; und selten erwies er einem die Ehre, da
den Hut abzog, ihn zu grüßen. Dieses angenommene hohe Wesen, nebst den anstößigen W
ten, womit er oftmals seine Antworten oder Befehle begleitete, machete diejenigen
und nach kaltsinnig gegen ihn, die ihm am meisten Ergebenheit bezeuget hatten. M
tzet hinzu, er habe die Kriegesleute dadurch misvergnügt gemachet, daß er aufgehö
durch Belohnungen und Gnadenbezeugungen hervorzuziehen; und aus dem allen ent
ein verdrießliches Vorurtheil, welchem er zu spät abzuhelfen gedachte r).

De la Gasca. 1546.

Der XI Abschnitt.

Peters de la Gasca Reise.

Verlegenheit des spanischen Hofes. La Gasca soll dem Vela folgen. Er geht ab; kömmt zu Nombre de Dios an. Sein Betragen gegen des Pizarro Anhänger. Schreiben des Kaisers an Pizarro; des la Gasca an ihn. Verlegenheit des Pizarro und seiner Anhänger. Sie schicken Abgeordnete nach Spanien. Aldana geht nach Panama, und unterwirft sich nebst Hinojosa. La Gasca schicket vier Schiffe an die Küsten von Peru. Pizarro erhält seinen Brief. Dessen Antwort. Des Hauptmanns Vela Tod. Der Hauptmann Carvajal kömmt nach Lima. Pizarro rüstet sich zum Kriege. Sein Manifest. Er läßt den la Gasca und seine Anhänger zum Tode ver- dammen. Aldana nähert sich mit seiner F Lima. Misvergnügen des D. Carvajal. [illegible] no kömmt zum Vorscheine; bemächtiget sich [illegible] co. Unschlüßigkeit des Pizarro. Aldana [illegible] vor Lima. Pizarro geht hinaus. Er wird [illegible] vielen seiner Leute verlassen; entfernet sich [illegible] Lima; und bedauret den Uebergang des D[illegible] vajals. Lima erkläret sich für den König. [illegible] na ziehet daselbst ein. Centeno und M[illegible] ßen zusammen. Pizarro suchet ihn zu gew[illegible] aber vergebens; er ziehet wider ihn, [illegible] ihm, und besieget ihn.

Verlegenheit des spanischen Hofes.

Während der Zeit, da alle diese Unordnungen in Peru herrscheten, und ein kleines
bleibsel getreuer Unterthanen die Erklärungen des Hofes mit Ungeduld erw
hatten Maldonat und Cueto die Reise nach Deutschland gethan s), und waren i
Berichten von dem, was ihnen aufgetragen worden, schlecht mit einander überein
men. Dieser Unterschied in den Zeugnissen, welcher von dem Unterschiede der [illegible]
ner jeden Partey herrührete, verursachete, daß der Rath sehr verlegen war. Man [illegible]

r) Zarate am angef. Orte.

s) Ebendas. 6 Cap.

t) Zarate machet nur diesen Lobspruch von ihm. Gomara aber, welcher ihn in Spanien gekannt hatte, malet ihn mit um so viel merkwürdigern Zügen, weil sie vollkommen mit den großen Unternehmungen übereinstimmen, worinnen man ihn verwickelt sehen wird. „Der Kaiser, saget er, wollte „einen Fuchs hinschicken, weil er nichts damit ge„wonnen hatte, daß er einen Löwen abgeschicket. „Er erwählete also den Doct. Peter de la Gasca, wel„cher Inquisitionsrath, ein listiger und verschlage„ner Mann, klein vom Leibe, aber groß vom Gei„ste und von gleicher Klugheit war, [illegible] „gutes Herz besaß. Er galt so viel als [illegible] „er. Der Kaiser hatte ihn schon in [illegible] „schäfften, als bey den Mauren in dem [illegible] „che Valentia, gebrauchet. Er gab ihm [illegible] „und Befehle, so wie er sie verlangte, [illegible] „und Blankete, wie er sie haben wollte.

u) Wir wollen nach eben dem [illegible] fortfahren. Bey Vollendung des [illegible] La Gasca geht er in einigen [illegible] vom Zarate ab. „Er wandte [illegible] „se auf, um den Kaiser in seine [illegible] „hen, und um einigen in Peru, die [illegible]

De la Gasca. 1546.

...ode des Unterköniges noch keine Nachricht. Der einzige Entschluß, welchen man zu können glaubete, war, daß man ihm einen Nachfolger von keiner so heftigen und ...n Gemüthsart gäbe, mit einer völligen Macht und Gewalt, allen Uebeln auf eine ...e Art abzuhelfen.

Peter de la Gasca soll dem Vela folgen.

Man erwählete den Inquisitionsrath, Peter de la Gasca, einen Mann von einer be... ...n Geschicklichkeit, in den größten Religions- und Staatssachen, vornehmlich aber von ...ngemeinen Mäßigung und Sanftmuth, womit er viele Standhaftigkeit zu verbin... ...ßte t). Er wurde nur mit dem bloßen Titel eines Präsidenten der königlichen Au... ...beehret, weil man ihm auftrug, anfänglich alle mögliche Mittel zur Versöhnung ...chen: er war aber durch geheime Befehle bevollmächtiget, Truppen anzuwerben, ...s zur Unterstützung seines Ansehens nöthig seyn würde. Man gab ihm zu Audito... ...dreas von Garas und Renteria.

Er geht ab.

Er gieng im Maymonate 1546 von St. Lu... ...ne das geringste Kriegesgeräth, bloß mit den Beamten seines Gerichtes, und sei... ...usgenossen ab. Als er nach St. Martha kam: so vernahm er, daß Verdugo seit ... von des Hinojosa Truppen geschlagen worden, und sich nach Carthagena begeben ...m daselbst die Befehle des Hofes zu erwarten. Diese Ursache bewog ihn, so gleich ...ombre de Dios zu gehen, bloß in der Absicht, keinen Argwohn u) in dem Gemü... ...Hinojosa und derer Kriegesleute von eben der Partey zu erregen, bey welcher Ver... ...ie man ihm gesaget hatte, ein Abscheu war.

Kömmt zu Nombre de Dios an.

... legete sich also in diesem Ha...en vor Anker, woselbst Meria von Gusman für ... ...Befehlshaber war. Der berühmte Alphonsus von Alvarado, welcher auf eben ...iffe aus Spanien zurückgekommen, war der erste, welcher ans Land stieg, bloß mit ...frage, dem Meria von der Ankunft eines Präsidenten mit Befehlen vom Hofe, ... zu geben. Nachdem ihm nun solches ohne weitere Erklärung gemeldet worden: ... dieser Befehlshaber zu Nombre de Dios, sich nicht entbrechen, dem Staatsbedien... ...r Majestät entgegen zu kommen: allein, solches geschah mit kriegerischer Vorsich... ... in einer wohl bemanneten Barke, worein la Gasca zu treten keine Schwierigkeit ... um ans Land zu gehen. Er wurde mit allen Ehrenbezeugungen aufgenommen.

Sein Betragen gegen des Pizarro Anhänger.

...ch noch an eben dem Tage gegen den Meria herausgelassen, er hoffete, alle spani... ...rthanen in der Unterthänigkeit zu finden: so wurde er auf eine angenehme Art in ...derung gesetzet, als er ihn sagen hörete, er wäre gesonnen, seiner Majestät zu ge... ... und erwartete seit langer Zeit ihre Befehle. Damit er sich aber aus seinem Eifer ein

...klagener Weise seine friedliche Sanftmuth ... Er führete die beyden Doctoren, An... ...n Garas, und Renteria, ein Paar ehrli... ..., auf die er sich sehr verließ, als Audito... ... sich. Er kam zu Nombre de Dios an, ... Gelegenheit zu sagen, die ihn hinbrachte. ...man von seiner Ankunft mit ihm redete, ...s von ihm herauszubringen: so antwortete... ...h der Neigung derjenigen, mit denen er ...und durch diese Vorsicht hinterging er sie ... sagete, auf eine listige Art, wenn ihn Pi... ...ht annehmen wollte, so würde er unver... ...ieder zu dem Kaiser zurück gehen, indem „er nicht gekommen wäre, Krieg zu führen, weil sol„ches seinem Stande und seiner Kleidung nicht an„stünde; sondern er wäre nur gekommen überall Frie„de zu stiften, indem er die Verordnungen wider„riefe, und bloß in der Audiencia nach dem Stan„de und Amte, das ihm der Kaiser gegeben, den „Vorsitz hätte. Er geboth dem Verdugo, welcher „mit einigen Soldaten zu ihm kam, ihn zu beglei„ten, und ihm Dienste zu leisten: er sollte nicht wei„ter gehen, sondern da bleiben, und dasjenige er„warten, was weiter geschehen würde, und darauf „sollte er nach Panama gehen„. Gomara V Buch 59 Cap.

De la Gasca. 1547.

ein Verdienst machete, so setzete er hinzu, er könnte für die Gesinnungen des Hi[illegible]
und der andern Befehlshaber des Pizarro nicht stehen, und riethe also dem Präsi[illegible]
die Macht zu nehmen, welche sich zu Nombre de Dios fände, womit sie zusammen [illegible]
Panama gehen und sich der Flotte durch solche Mittel bemächtigen könnten, [illegible]
ihm schon erklären wollte.

La Gasca nahm sein Anerbiethen nicht an, sondern schien vielmehr erstaunt [illegible]
daß man an der Treue des geringsten Spaniers zweifeln könnte. Er dankete [illegible]
wohl für seinen guten Willen und sagete zu ihm, wenn sich auch gleich die Sch[illegible]
keiten finden sollten, die er doch gar nicht erwartete, so wäre er entschlossen, di[illegible]
tel der Sanftmuth und Gelindigkeit anzuwenden, weil seine Befehle ein[illegible]
Frieden in Peru zu bestätigen und nicht Krieg zu erregen; und es würde ihn [illegible]
seyn, wenn jedermann davon unterrichtet wäre: da eine von den vornehmste[illegible]
der Unordnung, worüber sich die Eroberer bey Hofe beschweret hätten, die [illegible]
Strenge des Unterköniges gewesen, so wäre es billig, daß man ihnen zu erke[illegible]
mit was für Gelindigkeit seine Majestät wollten, daß solcher abgeholfen w[illegible]
nach dieser Erklärung könnte er sich nicht überreden, daß sich noch ein einziger [illegible]
finden sollte, welcher nicht lieber zu seiner Pflicht zurück kehren, als für [illegible]
len gehalten seyn wollte. Meria gab ihm vergebens zu erwägen, daß er [illegible]
einem guten Haufen Truppen wäre, die bereit stünden, seinem Befehle [illegible]
da hingegen es zu Panama nicht so seyn würde, wo man kein anderes Ober[illegible]
Hinojosa, erkennete, und ihre Vereinigung mit denen von der Flotte könnte [illegible]
lichen Erfolg dessen, was ihm aufgetragen worden, sehr zweifelhaft machen. [illegible]
bey seinem Entschlusse x).

Da sich indessen das Gerüchte von seiner Ankunft, und die Aufnahme, [illegible]
Nombre de Dios erhalten hatte, gar bald bis nach Panama ausgebreitet: [illegible]
den die Befehlshaber des Pizarro so viel Unwillen darüber, daß sie solchen [illegible]
ria nicht allein durch sehr harte Briefe bezeugeten, sondern seine besten Freu[illegible]
auch riethen, seinen Posten nicht zu verlassen, wofern er sich nicht der [illegible]
Hinojosa aussetzen wollte. Diese Furcht hielt ihn nicht ab, sich sogleich nach [illegible]
zu begeben, um seine Aufführung daselbst zu rechtfertigen. Gleichwohl hatte er [illegible]
dem Präsidenten verabredet, welcher ihm versprochen, sein Anerbiethen [illegible]
ten, und sich nach ihm weit langsamer eben dahin begab. Seine Entsch[illegible]
die von der Ehrerbiethung hergenommen wurden, welche er dem Namen de[illegible]
schuldig zu seyn geglaubet hätte, und welche in blossen Höflichkeiten [illegible]
einem Staatsbedienten ohne Stolz und ohne Waffen erwiesen, thaten dem [illegible]
und seinen Befehlshabern ein Genügen; vornehmlich da er hinzusetzete, um [illegible]
wohn zu heben, man möchte eine Partey ergreifen, was für eine man wollte [illegible]
dasjenige, was er gethan hätte, kein Hinderniß dabey seyn.

Der Präsident, welcher sich bald an den Thoren der Stadt zeigete, wurde [illegible]
kaltsinniger, als zu Nombre de Dios, aufgenommen. Allein, da er sich [illegible]
den eiteln Förmlichkeiten aufhielt, so fand er gar bald ein Mittel, sich [illegible]
josa und allen seinen Hauptleuten besonders zu unterreden; und die Gesch[illegible]

x) Zarate VI Buch 6 Cap.

De la Gasca. 1546.

sie für sich einzunehmen wußte, bevor sie einander ihre Gesinnungen gegensei-
ffneten, setzete ihn bald in den Stand, öffentlich mit ihnen in Gegenwart an-
u reden. Er war eben so geschickt, sich die Soldaten zu gewinnen. Alphonsus
varado dienete ihm bey allen diesen Unterhandlungen sehr viel, nicht allein durch
Freunde, deren eine große Anzahl war, sondern auch durch den bloßen Nachdruck
Verdienste, und seines Ruhmes. Ueber dieses ließ die genaue Verbindung, die
den Pizarren stets gehabt, urtheilen, ein Mann von seinem Charakter würde
Parten wider sie nehmen, als wenn er durch Ehre und Gerechtigkeit dazu ge-
n würde. Indessen erklärete sich Hinojosa noch nicht. Er hatte dem Pizarro
Ankunft des Präsidenten Nachricht gegeben, ehe er noch zu Panama war;
ne Meynung war damals, man sollte ihm nicht den Eingang in Peru eröffnen.
int auch nicht gewiß zu seyn, daß er schon die Meynung geändert hatte. Da
aber, der ihn oftmals besuchete, wußte seinen Sinn auf eine so feine Art zu
daß er seine Einwilligung erhielt, zwey Schreiben an den Pizarro zu schicken,
Bereitschaft hatte; das eine war von dem Kaiser; das andere von ihm selbst.
wichtigen Briefschaften wurden dem Peter Hernandez Paniagua aufgetragen.
schichte hat sie uns erhalten; und wenn sie auch nicht nothwendig zu der Ma-
beeten, so würde man sich doch ein Bedenken machen, zwey so merkwürdige
ale von der Staatskunst Karls des V und der Gemüthsart seines Staatsbedien-
unterdrücken.

Der König.

Karls V Schreiben an Gonzales Pizarro.

Gonzales Pizarro: Wir haben aus euren Briefen und einigen andern Berichten
wegungen in Peru und die Unruhen vernommen, welche in allen seinen Pro-
nach der Ankunft des Blasco Nugnez de Vela, den wir mit dem Titel eines
niges dahin geschickt haben, und der Auditoren der königlichen Audiencia, die
n abgegangen, entstanden sind. Wir haben erfahren, daß das Uebel von der
e hergekommen, womit man die neuen Verfügungen hat wollen vollstrecken
Man hat uns überredet, eure und derjenigen Gesinnung, die euch gefolget
nicht gewesen, unserm Dienste zu schaden, sondern euch nur der übermäßi-
renge und unerbittlichen Härte des Unterköniges zu widersetzen, welcher den
lungen und Bitten nichts hat einräumen wollen. Da wir also gut unterrich-
und vornehmlich den Franz Maldonat in allem angehöret, was er uns im
eurer und der Provinzen hat sagen wollen: so haben wir es für rathsam er-
unsern Inquisitionsrath, den Licentiat la Gasca, mit dem Titel eines Präsiden-
in zu schicken, welchem wir aufgetragen und Vollmacht gegeben haben, alles
, was er zur guten Ordnung und Ruhe sowohl unserer Unterthanen, denen
aubet haben, sich daselbst zu setzen, als auch der natürlichen Einwohner des
für heilsam erachten wird. Wir wollen also und empfehlen es euch ausdrück-
allem demjenigen zu gehorchen, was euch der Licentiat in unserm Namen befeh-
d, als wenn ihr den Befehl aus unserm eigenen Munde erhieltet; ihm bey-
, und in allem Hülfe und Gunst wiederfahren zu lassen, was zur Vollstre-
unsers Willens nöthig seyn möchte, den er euch zu erkennen geben wird, und ihr nach
ertrauen, welches wir auf eure Treue gesetzet haben, beobachten werdet. Wir

 „ver-

De la Gasca. 1546.

„versichern euch auch, daß wir uns derer Dienste, die ihr und der Marquis
„Franz Pizarro, euer Bruder, uns geleistet haben, erinnern, und erinnern
„um seinen Kindern und seinen Brüdern die Wirkungen unserer Wohlgewogen
„pfinden zu lassen. Zu Venlo, den 16ten des Hornungs 1546. Ich, der K
Auf Befehl seiner Majestät: Franz von Eraso.

Das Schreiben des Präsidenten wird in Spanien für ein Meisterstück de
redsamkeit und Weisheit angesehen. Dieses ist eine gute Vergeltung wegen seine
Es führete die Aufschrift: An den erlauchten Herrn Gonzales Pizarro in de
los Reyes.

Schreiben des Präsidenten la Gasca an ihn.

„Mein Herr, In der Hoffnung, worinnen ich war, eilig abzureisen, u
„nach Peru zu begeben, habe ich es bis heute aufgeschoben, Ihnen das Schreibe
„ner Kaiserlichen Majestät, unsers rechtmäßigen Oberherrn, zu übersenden. I
„auch eben so wenig an Sie geschrieben, um Ihnen von meiner Ankunft N
„zu geben; weil es mir der Ehrerbiethung und Unterthänigkeit, die ich Seine M
„schuldig bin, viel gemäßer zu seyn geschienen, Dessen Schreiben Ihnen ein
„händigen, ohne erst eines von mir vorhergehen zu lassen. Da ich indessen m
„Aufenthalt zu Panama verlängert sehe, und Nachricht erhalte, daß Sie me
„die Spanier in Peru zusammen kommen lassen, um sich wegen der vergangenen
„gebenheiten und der gegenwärtigen Umstände zu berathschlagen: so will ich nicht
„säumen, Seiner Majestät Schreiben Ihnen zu übersenden, und es mit diesem
„gleiten. Sie werden Ihnen alle beyde vom Peter Hernandez Paniaga, ein
„dienstvollen und ehrliebenden Manne, zugestellet werden, der öffentlich gesteht,
„einer von Ihren Dienern und Freunden sey.

„Ich kann Ihnen ein Zeugniß ablegen, mein Herr, daß man in Spanien
„reiflich überleget hat, was in Peru seit der Zeit vorgegangen ist, da sich der K
„nig Blasco Nugnez de Vela dahin begeben hat: und nach langen und reifen
„rathschlagungen haben Seine Majestät, auf den Bericht Ihrer Räthe, die das
„ihrer gewöhnlichen Weisheit erwogen, geurtheilet, es dürfte bey allem dem, wa
„gegangen wäre, nichts glauben lassen, daß man durch einen Geist des Aufruhrs
„Ungehorsames wäre getrieben worden; sondern die spanischen Einwohner in Peru
„ten sich durch die unbiegsame Strenge des Unterköniges berechtiget zu seyn ge
„sich wider diese Gewaltthätigkeit zu vertheidigen, wenigstens um Zeit zu ge
„Seiner Majestät Befehle auf ihre Vorstellungen zu erhalten. Dieses erhellet
„aus dem Briefe, den Sie, mein Herr, an Seine Majestät geschrieben haben
„worinnen Sie Derselben anzeigen, daß, wenn Sie den Titel eines Statthalters
„genommen haben, solches bloß geschehen sey, weil Sie ihn von der königlichen
„diencia im Namen und unter dem Siegel Seiner Majestät als eine Bedienung
„ten hätten, die Ihnen die Macht gäbe, Derselben wichtige Dienste zu leisten
„Sie ohne Nachtheil des Besten Derselben nicht hätten ausschlagen können; endlich
„keinen andern Bewegungsgrund gehabt hätten, solchen anzunehmen, se
„entschlossen, den ersten Befehlen, die Sie von Seiner Majestät erhalten w
„mit aller Unterthänigkeit eines getreuen Unterthanes zu gehorchen.

„Nach allen diesen Betrachtungen haben Seine Majestät beliebet, mich nach
„nien abgehen zu lassen, um die Ruhe in dem Lande durch Wiederrufung der

De la Gasca. 1546.

ngen, wiederum herzustellen, welche sie gestöret haben; mit der Vollmacht, das
ngene in Deren Namen zu verzeihen, und das Gutachten der Einwohner we-
les desjenigen einzuziehen, was das Gegenwärtige und Künftige betrifft. Was
gen angeht, welchen man itzo noch unmöglich Sitze anweisen kann, so habe ich
lls, um allen Unbequemlichkeiten abzuhelfen, die daraus entstehen könnten, Be-
sie zu neuen Entdeckungen zu brauchen, die ihnen die Mittel geben werden, nach
Beyspiele derer, die ihnen vorgegangen sind, Ehre und Reichthum zu erwerben.
Ich ersuche Sie also, mein Herr, ernsthafte Betrachtungen darüber anzustellen;
, die Sache als ein Christ, als ein Edelmann y), und als ein weiser Mann zu
en. Weil Sie stets vielen Eifer für den Vortheil von Peru und seiner Ein-
bezeuget haben: so müssen Sie auch gewiß Gott danken, daß er nicht erlau-
, daß bey einer so kützlichen Sache Seine Majestät und diejenigen, welche
sind, einige von Ihren Unternehmungen für eine Empörung wider die recht-
Gewalt angesehen haben. Da also Seine Kaiserliche Majestät als ein wahr-
katholischer Herr, und beständiger Freund der Gerechtigkeit, Ihnen, mein Herr,
e zugestehen, was Ihnen zugehöret, welches Sie durch Ihre Bittschrift ver-
indem er Sie von denen Verordnungen befreyet, welche ihre Klagen verur-
so ist es billig, daß Sie ihm Ihrer Seits die Pflicht eines guten und ge-
Unterthans dadurch erweisen, daß sie ihm Ihre Treue durch einen ehrerbiethi-
rsam gegen seine Befehle bezeugen. Wie wollten Sie sonst auf den Titel
hristen, eines wahren Knechtes Gottes, Anspruch machen, welcher uns bey
Strafe gebeut, einem jedem zu geben, was sein ist, und besonders Gehorsam
igen? Der Namen eines Edelmannes aber verbindet Sie eben so wohl dazu.
en, mein Herr, daß diejenigen, die Ihnen diesen Titel hinterlassen haben,
urch ihre Treue gegen ihren Herrn und durch Dienste erworben hatten, wo-
Adel stets der Beweis und die Belohnung ist. Wollten Sie wohl von einer
ausarten, wovon das Beyspiel in Ihrem Geblüte ist, und einen Schandfleck
Familie bringen, welcher den Glanz derselben verdunkelte? Hat ein recht-
Mann, nach der ewigen Seligkeit, wohl etwas schätzbarers, als die Ehre?
rbinden Sie aber, mein Herr, mit diesen Betrachtungen diejenige, welche Ih-
iese Klugheit eingiebt. Erwägen Sie die Größe und Macht des Königes,
nterthanen wir sind. Würde es Ihnen nicht unmöglich seyn, ihm zu wider-
wenn Sie auch vermögend seyn sollten, es zu unternehmen? Sie haben nie-
er seinen Hof, noch seine Kriegesheere, noch die Mittel gesehen, die er hat,
zu züchtigen, die ihn erzürnen: erinnern Sie sich aber, was Sie von seiner
aben erzählen hören. Stellen Sie sich zum Beyspiele die Macht des Türken
her sich an der Spitze von dreymalhunderttausend Mann bis nach Wien herauf
hatte, und sich doch nicht getrauete, dem Kaiser Karl eine Schlacht zu lie-
il er gewiß glaubete, solche zu verlieren, und welcher sich vor Schrecken oder
so gedrungen fühlete, daß er, vermittelst seiner Reiterey, einen schimpflichen
nahm. Stellen Sie sich die Macht und Größe des Königes in Frankreich

„vor,

hat gesehen, daß, den Marqueze ausgenommen, welcher ein natürlichen Sohn war, an
Pizarren nichts gefehlet habe.

De la Gasca. 1546.

„vor, welcher, mit allen seinen Truppen nach Wälschland gegangen war, und
„anführete, in der Hoffnung, uns aus diesem Lande zu verjagen, und von den
„Feldhauptleuten unseres Herrn geschlagen, in der Hitze des Treffens gefangen
„men und nach Spanien geführet worden. Erwägen Sie auch noch die
„Rom, und wie leicht dennoch das Heer unseres Oberherrn sich desselben bemä
„und es plünderte. Darauf verbanden sich der türkische Sultan, welcher
„worden, daß er sich ohne Treffen zurück ziehen müssen, und der König in Frankre
„cher verzweifelte, seine Macht wieder ergänzen zu können, mit einander, und
„die zahlreicheste Flotte in die See, die man seit langer Zeit gesehen hat, und
„Galeeren, Galliotten, Fusten und andern Fahrzeugen bestund. Indessen
„unser grosser Monarch stark genug, zweenen so mächtigen Feinden zu widerste
„er wußte die zwey Jahre über, die ihre Schiffsmacht zusammen blieb,
„Klugheit und Tapferkeit zu verhindern, daß sie ihm nicht einen Zollbreit
„nahmen. Er machete sich vielmehr in dem ersten Jahre ihrer Vereinigung
„ster der Herzogthümer Geldern und Jülich und einiger andern Plätze an den
„von Flandern. Die Verbindung der beyden mächtigsten Fürsten von der
„also wenig Wirkung wider unsern Herrn hervorgebracht, und wir haben
„Vergleich suchen sehen, wovon es wenig Anschein hat, daß sie dessen müde

„Ich führe Ihnen diese grossen Beyspiele an, mein Herr, weil ich
„es den Menschen nur gar zu oft begegnet, daß sie sich von denen
„ständen gar zu sehr reizen lassen, die sie vor Augen haben, da sie
„grossen Dinge, die in der Ferne vorgehen, wenig Acht haben, bloß aus de
„weil sie solche nicht sehen, und nicht glauben, daß dieselben sie angehen.
„liche Liebe, die brüderliche Liebe, die wir einander schuldig sind, lassen mich
„daß Sie sich nicht so weit betrügen und sich schmeicheln, Ihre Macht
„des Kaisers, unsers Herrn, seiner in Vergleichung gestellet werden.
„gefiele, zur Stillung der Bewegungen und Unruhen in Peru nicht die
„Gnade, die ihm Gott einzugeben beliebet hat, sondern die Strenge und
„der Waffen anzuwenden: so würde er vielmehr nöthig haben, seine
„sigung zu Rathe zu ziehen, daß er nicht eine gar zu grosse Anzahl
„schickete, welche den Untergang des Landes verursachen würden, als
„den zu lassen, daß er ihrer genug dahin schickete. Sie müssen auch
„ziehen, daß künftig alles ein ganz anderes Ansehen gewinnen wird.
„diejenigen, die sich mit ihnen vereiniget haben, durch ihren eigenen
„trieben worden. Ein jeder sah den Blasco Nugnez als seinen eigenen
„cher denjenigen, die nicht seinen Absichten beytraten, an ihre Güter
„ihr Leben wollte. Sie konnten sich also nicht entbrechen, zu Ihnen
„sie es zu ihrer Vertheidigung für nöthig hielten. Sie macheten ihre Sache
„rigen; und dieser Bewegungsgrund konnte Ihnen für ihre Ergebenheit
„Ito aber, da ihr Leben durch die allgemeine Verzeihung, die ich in
„sicher und ihre Güter durch die Wiederrufung der Verfügungen gedeckt
„nen Sie leicht urtheilen, daß sie an dem grossen Monarchen, dessen
„bringe, gar keinen Feind sehen, sondern vielmehr ihren natürlichen
„Beschützer und Oberherrn sehen werden, dem wir insgesammt Gehorsam

De la Gasca. 1546.

g sind. In der That, diese Verbindlichkeit wird mit uns gebohren. Sie
durch eine wirkliche Erbfolge von unsern Vätern, Großvätern und allen un-
Vorältern seit mehr als dreyzehnhundert Jahren auf uns, da sie uns das Bey-
davon gegeben. Erwägen Sie, mein Herr, daß in der Verfassung, worinnen
schon sind, daß bey dem Laufe, den die Sachen unfehlbar künftig nehmen wer-
Sie sich auf keinen Menschen mehr verlassen können. Wenn Sie das Unglück
, eine schlimme Partey zu ergreifen: so werden Sie sich in der unaufhörlichen
wendigkeit befinden, aus Furcht, aus Mistrauen gegen alle Welt, gegen Ihre
de selbst und gegen Ihre Anverwandten, auf Ihrer Hut zu seyn. Sind unsere
, unsere Brüder, unsere vertrautesten Freunde nicht mehr verbunden, den Ge-
nes guten Gewissens zu folgen, als allen natürlichen Regungen des Geblütes und
reundschaft? Wie es also gewiß ist, daß man ein geheiligtes Recht übertritt,
man sein Gewissen verletzet, und seine Seligkeit in Gefahr setzet, wenn man
der die rechtmäßige Gewalt auflehnet: so ist es auch eben so gewiß, daß
ein Band der Freundschaft und Anverwandschaft berechtiget, die Partey eines
rers zu ergreifen. Haben wir nicht bey den verschiedenen Empörungen in Spa-
esehen, daß die Betrachtung dieser Pflicht alle andere überwog? Sie haben
nen Bruder, mein Herr, welcher ein herzhafter Mann ist, und sich ohne Zwei-
r für verbunden achten wird, seine und seiner Familie Ehre zu erhalten, als
Meynungen zu folgen, wenn sie nicht aufrichtig sind. Ich kann kaum glauben,
, um seine Treue zu rechtfertigen, und den Schandfleck abzuwaschen, womit Sie
blüt besudeln würden, nicht ihr größter Feind werden und vielleicht am eifrig-
e Gelegenheit suchen sollte, sie zu strafen. Wir haben vor kurzem dergleichen
l an zweenen spanischen Brüdern gesehen, wovon der eine zu Rom wohnete,
das Gerücht meldete, sein Bruder, welcher in Sachsen wäre, hätte die lu-
Religion angenommen. Er wurde so lebhaft von einer Untreue gerühret,
seiner Familie für schimpflich hielt, daß er den Entschluß ergriff, solcher schleu-
zuhelfen. Er verließ also Rom, gieng nach Deutschland ab, in der Absicht,
r Bekehrung seines Bruders anzuwenden, und ihn zu tödten, wofern es ihm
lückete. Sein Unternehmen wurde ausgeführet, wie er es beschlossen hatte. Nach-
vierzehn bis zwanzig Tage auf die Ausübung seines Eifers vergebens gewandt
so tödtete er diesen unglücklichen Bruder, ohne weder durch die Stimme der Natur,
urch die Furcht selbst, sein eigenes Leben in einem Lande zu lassen, dessen Einwoh-
h zur Rache verbunden zu seyn glauben konnten, zurück gehalten zu werden z).
Schließen Sie hieraus, mein Herr, daß der Trieb zur Ehre bey rechtschaffe-
uten so stark ist, daß er auch die Liebe zum Leben selbst überwiegt; und beden-
Sie, daß Ihr Bruder aus weit stärkerm Grunde sich weit mehr verbunden er-
wird, sein Leben und seine Güter dadurch zu erhalten, daß er den Gesetzen der
folget, als sich der Gefahr auszusetzen, sie zu verlieren, wenn er sich für Sie er-
Bedenken Sie auch noch, daß diejenigen, die bis itzo am meisten Ergebenheit
hre Partey gehabt haben, wenn sie ohne Zweifel als die Strafbaresten angese-
hen

z) leidan erzählet diese Begebenheit im XVII seiner Geschichte: er giebt aber vor, der Spanier habe seinen Bruder durch einen Meuchelmörder umbringen lassen.

De la Gasca. 1546.

„hen werden, leicht erkennen möchten, daß das einzige Mittel, Gnade zu erhalten [illegible]
„so gar eine Belohnung zu verdienen, seyn würde, dem Könige einen ansehnlichen [illegible]
„entweder wider Ihr Bestes, welches sie verlassen haben, oder auch wider Ihre [illegible]
„zu leisten. In was für Unruhe würden Sie leben, wenn Sie keinen sichern [illegible]
„mehr hätten, und alle Ihre Achtsamkeit dahin gehen müßte, daß Sie sich vor die-
„jenigen in Acht nähmen, die Sie um sich herum sehen würden. Vergebens würden
„solche bemühen, Sie durch ihre Eidschwüre, unbesorgt zu machen, welche [illegible]
„che Bürgschaften sind, weil sie solche ohne ein neues Verbrechen nicht würden [illegible]
„können, und es nach dem Unglücke, solche gethan zu haben, das größte Unglück
„ist, sie zu beobachten. Setzen Sie hinzu, daß Ihre großen Güter noch eine [illegible]
„Ursache zur Unruhe für Sie werden müssen. Denn so wie die Menschen [illegible]
„sind; sollte da die Hoffnung, einigen Theil davon zu erlangen, nicht hinlänglich [illegible]
„eine große Anzahl zu bewegen, sich wider Sie zu erklären? Bedenken Sie [illegible]
„was für Gefahr diejenigen seyn werden, die sich von der Verzeihung wollen aus-
„schließen lassen, welche Seine Majestät allen Einwohnern in Peru gern ertheilen [illegible]
„da unterdessen diejenigen, die solche angenommen haben, aller ihrer Vortheile [illegible]
„weniger Unruhe als Gefahr genießen werden.

„Ich ersuche Sie also, mein Herr, inständigst, alles dasjenige, was ich [illegible]
„ben habe, aufmerksam zu erwägen. Ziehen Sie dabey auch die Frucht [illegible]
„mit in Ueberlegung, den Sie für das Land und seine Einwohner, so wie [illegible]
„daß Sie gesollt, bezeuget haben. Wenn Sie itzo etwas beytragen, daß die [illegible]
„aufhören: so werden Sie ein unsterbliches Recht auf die Erkenntlichkeit [illegible]
„ner in Peru erhalten, welche ihnen die völlige Verbindlichkeit haben [illegible]
„Sie ihre Gerechtsamen gehandhabet, daß Sie ihr Bitten geneigt anhören [illegible]
„Sie die Vollstreckung der Verfügungen aufgehalten, und endlich daß Sie [illegible]
„ner Majestät einen Minister erlanget haben, welchem ausdrücklich aufgetragen [illegible]
„denen Uebeln abzuhelfen, worüber Sie sich beklageten. Eine jede andere [illegible]
„gegen wird Sie um das Verdienst eines so großen Dienstes bringen: [illegible]
„Unruhen, nachdem Sie dasjenige erhalten haben, was Sie für das [illegible]
„nöthig erachtet, nicht können [illegible]ren lassen, ohne daß Sie Gelegenheit geben, [illegible]
„Sie hätten das gemeine Beste wenig in Erwägung gezogen, und wären [illegible]
„gewesen, Ihrem Geize oder Ihrer Ehrsucht ein Genügen zu leisten. [illegible]
„auf die Einwohner in Peru nicht Ursache haben, Sie als ihren Feind an[illegible]
„sie zu beständigen Mühseligkeiten und Beschwerlichkeiten verdammete, [illegible]
„in der Furcht und Gefahr erhielte, ihre Güter und ihr Leben zu verlieren. [illegible]
„die Gelegenheit raubete, die ihnen ein gnädiger König anbeut, seine W[illegible]
„hig zu genießen? Sie würden mehr Haß auf Sie werfen müssen, als auf den [illegible]
„Nugnez von Vela: weil sie bey eben der Furcht wegen ihres Vermögens [illegible]
„Lebens, auch in Furcht stehen müßten, ihre Seele bey dem Aufruhre [illegible]
„wozu Sie dieselben wider ihren rechtmäßigen Oberherrn verleiten würden. [illegible]
„Krieg, den Sie, mein Herr, unternehmen würden, zu führen, würde Seine Ma-
„jestät vermögen, eine große Anzahl Truppen nach Peru gehen zu lassen, [illegible]
„würde Ihnen alles das Uebel zur Last geleget werden, was daraus [illegible]
„würde. Seyn Sie versichert, daß solcher Sie verabscheuungswürdig, [illegible]

De la Gasca. 1546.

ichen Personen, bey Kaufleuten, bey denen, welche große Güter besitzen, deren
hl wie man weis, sehr groß ist, machen würden. Was diejenigen selbst betrifft,
eder Güter, noch Besitzungen haben, würde man ihnen nicht auch das größte
verursachen, das sie nur befürchten könnten? Denn ohne von dem Tode, denen
en und der Strafe zu reden, womit sie würden bedrohet werden, ist es nicht
scheinlich, daß alle diejenigen, welche dieser Gefahr entgiengen, die Hoffnung
en würden, welche sie eine so lange und so beschwerliche Reise hat thun lassen?
rmangelung der Eintheilungen, die schon gemacht sind, versprechen sie sich durch
Entdeckungen etwas zu gewinnen, in der Absicht, reich wiederum nach Spa-
urück zu kehren, oder in dem Lande anständig zu leben, wohin sie gekommen
Anstatt daß sie sich ihrem Endzwecke nähern sollten, so entfernen sie sich viel-
avon, wenn sie in diesen bürgerlichen Kriegen dienen; weil sie so wenig Vor-
n ihren Diensten ziehen, daß, wenn sie in ihr Vaterland wieder zurückkehren woll-
ie meisten verbunden seyn würden zu betteln, um ihr Fährgeld bezahlen zu

Vielleicht halte ich mich weitläuftiger hierbey auf, als es nöthig wäre. Ein
ein weiser und ehrliebender Edelmann, der so, wie Sie, dem Lande gewogen
sein eigenes Bestes kennet, findet ohne Zweifel in sich selbst hinlängliche Bewe-
ründe, ihn zu seiner Pflicht anzuhalten. Glauben Sie auch nicht, mein Herr,
ine Vorstellungen von einigem Zweifel, oder von einigem Mistrauen gegen
Religion, Ihre Großmuth, und Ihre Unterthänigkeit gegen den König her-
Dieses sind Eigenschaften, die Ihnen Ihr Ruhm beyleget; und ich habe mir
her das Recht angemaßet, mit vieler Freymüthigkeit an Sie zu schreiben; und
m so viel mehr, weil ich nicht allein als ein Christ, der seinen Nächsten lieben
ondern auch als ein Mensch, der sich Ihren Diener nennet, und Ihre Freund-
ünscher, als ein Minister, welchem der Wille unsers gemeinschaftlichen Herrn
en ist, Ihren und desjenigen Landes Vortheil zugleich begehre, worinnen Sie sich
hre erworben haben. Der Himmel ist mein Zeuge, daß ich mir bey dem, was
getragen ist, nur die Ehre Gottes vorsetze, wenn ich den Frieden, welchen sein
unser Heiland, den Menschen so sehr anbefohlen hat, den schuldigen Gehorsam
ie Befehle des Oberherrn, den Nutzen und die Vortheile des Nächsten, sowohl für
ein Herr, als für alle Einwohner von Peru und diejenige weise Verwaltung, be
die zur Glückseligkeit in diesem und dem künftigen Leben führet. Ich kann Ih-
aufrichtig sagen, daß diese Zuneigung und dieser Eifer, wovon Sie hier die
kungen lesen, mich zu Ihrem Fürsprecher bey den gegenwärtigen Angelegenheiten
, und mich bewogen haben, weder Sorge noch Mühe zu sparen, um Ihnen mei-
en Dienste zu leisten. Mein Leben selbst soll zu Ihrem Vergnügen und Ihrer
ht geschonet werden. Wenn ich dasjenige erhalte, was ich verlange: so werde
e Mühe für wohl angewandt halten, und vergnügt wieder nach Spanien zurück-
Wo nicht, so werde ich mich wenigstens mit dem Zeugnisse trösten, das ich mir
eben können, daß ich als ein Christ, der nach seinem Gewissen handeln will, als
uer Unterthan, der den Befehlen seines Herrn gehorchen muß, als ein rechtschaf-
Mensch, dem die Menschlichkeit allein die Begierde wohl zu thun, einzuflößen ver-
ist, alle meine Kräfte dazu angewandt habe. Da ich diese beschwerliche Reise

De la Gasca 1546.

„übernommen habe: so habe ich mir zu meinem Troste tausendmal wieder verg[illegible]
„wenn es sich ereignen sollte, daß ich dabey mein Leben verlöre, ich in der Au[illegible]
„ner Pflicht, gegen Gott, gegen meinen Oberherrn, gegen meine liebsten Na[illegible]
„meine Mitbürger sind, sterben würde. Ich erkühne mich also, hinzuzusetzen [illegible]
„Gesinnungen von Ihrer Seite, mein Herr, und von Seiten aller Einwoh[illegible]
„ein wenig Erkenntlichkeit verdienen; und ich verlange zur Bezeugung dieser [illegible]
„den Frieden, die Neigung zur guten Ordnung, als den Sold für meinen Ei[illegible]
„alle meine Beschwerlichkeiten.

„Ich ersuche Sie inständigst, mein Herr, mein Schreiben einigen vern[illegible]
„gottesfürchtigen Personen mitzutheilen. Es kann keiner andern Personen [illegible]
„licher und sicherer seyn, weil ihre Bewegungsgründe nicht verdächtig seyn [illegible]
„bedecke Sie, mein Herr, und alle, die um Sie sind, mit seinem Schutze! [illegible]
„nen bey dieser Gelegenheit die zu Ihrer Seligkeit nöthigen, und zur Erhaltu[illegible]
„re, Ihres Lebens, und Ihres Vermögens gemäßen Gedanken ein; kurz, [illegible]
„auf, Ihre erlauchte Person in seine Obhut zu nehmen. Peter de la Ga[illegible]
„Panama, den 26sten des Herbstmonates 1546.

Verlegenheit des Pizarro u. seiner Anhänger.

Pizarro war seit wenigen Tagen zu Los Reyes angelanget, als er da[illegible] Hinojosa die ersten Nachrichten von des Präsidenten Ankunft erhalten hatte. [illegible] in eine Unruhe gesetzet, welche er seinem Rathe mitgetheilet hatte; und es [illegible] in allen ihren Berathschlagungen. Anfänglich hatte man darinnen vorge[illegible] Präsidenten vom Halse zu schaffen, und ihn durch öffentliche oder heimliche [illegible] zu lassen. Andere wünscheten, daß man ihn möchte vermögen können, [illegible] kommen, weil er gezwungen seyn würde, alles zu bewilligen, was man [illegible] würde, wenn er ohne Zurüstung und ohne Bedeckung ankäme. Man [illegible] er sich hartnäckiger Weise weigerte, so könnte man ihn lange Zeit durch [illegible]wand aufhalten, als z. E. man wollte die Abgeordneten der Städte zusammen [illegible] um sich wegen seiner Aufnahme zu berathschlagen; da die Entfernungen [illegible] wären, so würde man die Versammlung leicht sich in die Länge ziehen [illegible] Zeit könnte man ihm das Eyland Puna zu einer Wohnung anweisen, und [illegible]che geben, die ihn verhindern würde, nach Hofe zu schreiben, und mit [illegible] man andere Anschläge fassen können. Das am meisten gemäßigte Gutachten [illegible] wieder nach Spanien zu schicken. Indessen wurde doch nach solcher Verwirrung [illegible]schluß, einige Abgeordnete im Namen des ganzen Königreiches an Seine Ma[illegible] schicken, um ihr den Zustand, und was nöthig wäre, vorzustellen, mit allgem[illegible]falle wieder vorgenommen.

Sie schicken Abgeordnete nach Spanien.

Man ernannte so gleich die Abgeordneten, welche der Bischof zu Los Re[illegible] Bischof zu St. Martha, Aldana, der Provincial der Dominicaner [illegible] Solis, des Pizarro Haushofmeister, waren. Sie sollten nicht allein [illegible]

a) Es würde eine noch größere Unvorsichtigkeit gewesen seyn, wenn man ihnen, im Falle sich der Präsident nicht aufhalten wollte, den Befehl anvertrauet hätte, sich seiner Person zu bemächtigen, ihn nach Los Reyes zu führen, oder ihn entweder unterweges, oder zu Panama [illegible] les versicherte man damals [illegible] Buche. 1 Cap. Gomara [illegible] wäre dem Hinojosa in einem [illegible] erst mit einem andern Befehle [illegible]

De la Gasca. 1546.

l in Peru verlangen, sondern auch im Namen aller Städte zu verstehen geben, es h kein anderes, als daß die Statthalterschaft dem Pizarro noch ferner gelassen, und lich die letzte Schlacht und der Tod des Unterköniges von Sr. Majestät gebilliget wobey sie alle Schuld auf die Heftigkeit eines Mannes schieben sollten, welcher un- , daß man die Befehle des Hofes ehrerbiethigst erwartete, mit den Waffen in der rückgekommen war, und angreifen wollte. Es wurde ihnen auch aufgetragen, anama zu erkundigen, was für Macht und Gewalt der Präsident hätte, und ihn ständigstes Bitten zu vermögen, daß er seinen Eintritt in Peru bis zu ihrer Zu- verschöbe.

Betrachtung über deren Erwählung.

ate beobachtet, man könnte dem Pizarro und seinen Räthen eine große Unvor- bey der Wahl ihrer Abgeordneten vorwerfen, weil außer dem Solis nicht einer gewesen, der ihnen nicht hätte verdächtig seyn sollen; und daß der Provincial sich ere so gar in seinen Predigten wider sie erkläret gehabt a). Allein, diese Wahl h eben dem Geschichtschreiber, so zu sagen, nothwendig. Da alle Spanier im nde an den vorigen Bewegungen Theil gehabt: so fanden sich keine andere, wel- trauten, die Reise nach Spanien zu unternehmen, und sich vor den Augen ei- zu zeigen, von dem sie nichts anders, als Züchtigung, zu erwarten hatten. e zog Pizarro sehr wohl in Betrachtung, daß, wenn sein Vertrauen hintergan- , das ist, wenn diejenigen, auf die er solches zu setzen schien, sich wider ihn er- so würde er noch einen Vortheil dabey finden, daß er sich vier Feinde vom Halse deren Rang und Ansehen sie vermögend macheten, seinen Absichten sehr zu scha- ana, welchem er am wenigsten mistrauete, reisete zuerst ab. Er hatte Befehl, demjenigen, was er zu Panama entdecken könnte, eiligst Nachricht zu geben; los Reyes im Anfange des Weinmonates verließ: so konnte er ihm diese Nach- dem Ende des Jahres geben. Die Bischöfe und der Provincial reiseten wenig ach ab.

ana hatte Briefe vom Pizarro und seinen Hauptleuten, welche meistentheils so rbiethig b) gegen den Präsidenten und folglich gegen die königliche Hoheit abge- n, daß er bey dem Entschlusse, den er hatte, an dem Frieden zu arbeiten, nach- rst ein Beyspiel von seiner Schuldigkeit gegeben, die Partey ergriff, solche zu zer- Als er zu Panama angekommen war, so stieg er bey seinem Anverwandten und Hinojosa, ab, mit welchem er sich nicht erst lange unterreden durfte, um von nnungen des Hofes, und dem, was dem Präsidenten aufgetragen worden, t zu werden. Hinojosa, welcher sie wußte, und nur noch aus Bedenklichkeit lber gezaudert hatte, sich zu erklären, stund, als er die übeln Willensmeynungen o vernahm, nicht länger an, diejenige Unterthänigkeit zu bezeugen, die er den des Königes schuldig zu seyn glaubete. Sie entschlossen sich also beyde gleich den Tag, den Präsidenten nicht allein zu erkennen, sondern sich auch dessen, was

Er unterwirft sich dem Prä-

agen, dem Präsidenten erst funfzig tau- astilianen anzubiethen, wofern er wieder en zurückbegeben wollte. V Buch 71 Cap.

e sagt, Pizarro habe solche von den vornehmsten Einwohnern zu Los Reyes in so star- ken und heftigen Ausdrückungen schreiben lassen, daß man sie mit Rechte übermüthig und unver- schämt nennen könnte. Am angef. Orte.

De la Gasca 1547 ... sidenten nebst Hinojosa.

ihm aufgetragen worden, öffentlich anzunehmen, bloß mit Vorbehaltung ihrer
sie, um ihr altes Oberhaupt, und die Parten, die sie verließen, eben dies
friedlich bentreten zu lassen. Sie begaben sich zusammen zum la Gasca,
keine weitere Schwierigkeit mehr machete, ihnen den ganzen Umfang seiner
eröffnen; und da ihnen die Mäßigung selbst, deren er sich bedienet hatte, kein
wegen seiner friedlichen Gesinnungen mehr übrig ließ: so versprachen sie ihm
den, keinen andern Befehlen mehr zu folgen, als den seinigen. Die beyden
Provincial und Solis selbst, welche fast eben so bald ankamen, verbanden sich
den eben dazu. Da sich auch endlich die Befehlshaber, die Soldaten und
der Flotte nicht sehr hatten bitten lassen, diesem Benspiele zu folgen: so kam
ganz Goldcastilien glücklich wieder zum Gehorsame.

Der Präsident schicket vier Schiffe nach der Küste von Peru

Obgleich des Präsidenten Neigung zum Frieden aufrichtig war, und er wegen
derer Nachrichten, die er von den Abgeordneten erhalten hatte, noch nicht an dem
Erfolge seines Briefes verzweifelte: so glaubete er doch nicht, daß er auf die Ant
Pizarro warten dürfte, um sich eines Theiles seiner Vortheile zu bedienen.
befürchten, ein gar zu langer Verzug möchte denjenigen, die ihm Hindernisse
ten, Zeit lassen, Zurüstungen zu machen, wovon er stets einige Verdrießlich
de; ohne zu gedenken, daß viel daran gelegen zu seyn schien, durch glückliche
gen diejenigen aufzumuntern, welche zwar zum Dienste des Königes wohl
aber sich doch nicht unterstünden, sich zu erklären, so lange sie wegen der
des Pizarro ungewiß seyn würden. So starke Gründe bewogen den Präsiden
Schiffe ausrüsten zu lassen, auf welchen Aldana, Palomino, Yllanes und
haber wurden, um an den Küsten von Peru herum zu fahren, und diejenigen
men, die es nicht verschieben wollten, die Parten ihrer Schuldigkeit zu
einer allgemeinen Musterung wurden alle Fahnen dem Präsidenten zugestellt,
der Stelle eben den Befehlshabern wieder gab, woben er den Hinojosa zum
Truppen, im Namen Seiner Majestät, ernannte, wie er es für den Pizarro
Er ließ auf die vier Schiffe dreyhundert Mann gehen, und nahm viel Abschr
königlichen Bestallungsbriefe, und der allgemeinen Verzeihung mit sich.
der Dominicaner, ein Mann von bekannten Verdiensten, erhielt Befehl,
begleiten, in der Hoffnung, der Ruf von seinem Verstande und seiner Tugend
jenigen bewegen können, die noch ben sich zweifelten, was für eine Parten
Zu gleicher Zeit wurde Johann von Mendoza nach Neuspanien mit Briefen an
terkönig, Don Anton von Mendoza, seinen Anverwandten,
timala und Nicaragua, und andere nach der Insel Hispaniola und den andern
Niederlassungen geschickt, um den Beystand daraus zu ziehen, dessen
man voraus zu sehen anfing.

Pizarro erhält des Präsidenten Schreiben

Indessen war Paniagua mit den Briefen des Präsidenten zu Tumbez an
von da er sich nach St. Miguel begeben hatte. Villalobos, welcher in diese
fehlshaber war, ließ ihn anhalten, und nahm ihm seine Briefschaften
durch den Befehlshaber zu Truxillo, Diego von Mora, nach los Reyes
hatte sie nicht so bald erhalten, als er einige Mannschaft von seinen Leuten
um den Paniagua zu ihm zu hohlen, mit dem Befehle, ihm alle Art von
jemanden unterwegens zu untersagen. Bey seiner Ankunft that er verschiedene

ner Versammlung aller seiner Hauptleute; und ohne sich wegen seines Auftrages zu
, gab er ihn in die Hände des Cepeda, nachdem er ihn versichert hatte, es sollte
wegen, daß er des Präsidenten Briefe überbracht hätte, nichts Leides wiederfahren,
r aber bey seinem Aufenthalte zu Los Reyes die geringste Unterhandlung, entweder
oder öffentlich, vornähme, so würde es ihm den Kopf kosten c).

De la Gasca. 1546.

mara machet uns eine etwas andere Erzählung davon. „Peter Fernandez, saget
e ihm den Zunamen Paniaga zu geben, kam in der Stadt Los Reyes an, und
hete seine Briefe dem Pizarro zu einer Zeit, da er ihn allein sah. Pizarro fuhr
rauhen Worten an, und hieß ihm nicht, sich niedersetzen; worüber Fernandez bö-
. Pizarro schickete hin, und ließ den Cepeda rufen, weil der Hauptmann Carva-
nicht wieder von Charcas zurückgekommen war, um ihm die Briefe zu zeigen.
der den einen voller Verdruß, und den andern voller Zorn fand, ließ den Fer-
ch niedersetzen, und tadelte den Pizarro, welcher ihm in Lachen antwortete: ich
s Ihnen, ich habe mich so geärgert, daß ich nicht weis wie, weil er zu mir sa-
jenige, was wir angefangen haben, werde nicht leicht gelingen können. Nach-
Cepeda einige Zeitlang mit ihnen wegen dieser Angelegenheiten unterredet hatte:
r fort nahm den Fernandez mit sich, und legete ihn in das Haus des la Ri-
er sehr gut bewirthet wurde. Er gab ihm Pferde zum Rennen, weil er sehr
, und sich oft damit herum tummeln mochte,, d).

e Tage darnach stellete man ihm eine Antwort an den Präsidenten zu, und er-
die Freyheit, abzureisen. Dieser Brief war im Namen aller Befehlshaber
abgefaßet, und wurde von mehr, als ihrer sechzigen, unterzeichnet, an deren
a war. Da wir des Präsidenten Schreiben mit beygebracht: so dürfen wir
unsern Lesern nicht vorenthalten. Es war ungefähr so abgefaßet:

Antwort der Anhänger des Pizarro

„Hochgeehrtester Herr,

s Feldhauptmannes, Peters von Hinojosa Schreiben, haben wir Dero An-
d den guten Eifer vernommen, welchen Sie für den Dienst Gottes, des Kai-
s das gemeine Beste dieses Landes tragen. Wenn Sie zu einer Zeit gekommen
sich noch nicht so viele Dinge ereignet hatten, als man nachher in diesen Lan-
Ankunft des Blasco Nuñez de Vela gesehen hat: so würde es uns sehr lieb
n; und wir würden dafür gehalten haben, daß sich alles noch besser befinden
Nachdem aber so viele Mordthaten und Schlachten unter uns andern, die wir
, und unter denen, die todt sind, vorgefallen: so glauben wir nicht, daß De-
in diesen Königreichen sicher für das Land sey, sondern halten vielmehr gegen-
, daß sie die Ursache seyn könne, alles übrige vollends zu Grunde zu richten.
che wegen ist keiner der Meynung, daß Sie noch weiter herein kommen; und
nicht, wie wir demjenigen das Leben retten könnten, welcher das Gegentheil sa-
wenn auch gleich unser Statthalter, Pizarro, von seiner Partey wäre. Nach
chlagung und Uebereinstimmung aller, schicken alle diese Königreiche Anwal-
Kaiser, unsern König und Herrn, mit völliger Belehrung von allem, was bis-
Blasco Nuñez Ankunft geschehen ist. Dadurch thun sie augenscheinlich ihre
nd Rechtfertigung und den Fehler und Stolz des Blasco dar, welcher niemals
bey

e VI Buch 10 Cap. d) Gomara V Buch [illegible] Cap.

De la Gasca. 1546.

„bey der Appellation beruhen wollte, die man ihm, wegen Ausführung der Verordn[illegible]
„überreichete, sondern sie mit aller Strenge vollstreckete, und anstatt der Gerecht[illegible]
„Krieg führete, und Gewalt brauchete. Sie bitten den Kaiser, dem Herrn Gonzalo Pi-
„zarro die Statthalterschaft von Peru zu bestätigen, wie er sie itzo wirklich hat, [illegible]
„wegen seiner Tugenden und Verdienste verdienet, indem er von allen geliebet, und [illegible]
„nen Vater des Vaterlandes gehalten wird. Er erhält die Königreiche in Friede [illegible]
„rechtigkeit, nimmt den Fünftheil und die Abgaben für den König in Acht, und [illegible]
„mit einer sich lange erworbenen Erfahrung; welches ein anderer in langer Zeit nicht [illegible]
„de thun können; und unterdessen würde das Volk großen Schaden und Ver[illegible]
„Wir versprechen uns, es werde uns der Kaiser diese Gnade erweisen, weil wir [illegible]
„unterlassen haben, ihm Dienste zu leisten, was für Unordnungen, Empörun[gen]
„grimmige Kriege auch durch seine Richter und Statthalter entstanden sind, [illegible]
„Schätze geplündert, und seine Einkünfte genommen, und verzehret haben. [illegible]
„auch, daß er alles dasjenige billigen werde, was wir zu unserer Vertheidigung [illegible]
„haben; und daß er es nicht übel nehmen werde, daß wir bey unserer Appellation [illegible]
„ret sind. Es findet sich keiner unter uns, der ihn um Gnade und Verzeihung [illegible]
„haben auch nichts verbrochen, sondern vielmehr Seiner Majestät dadurch Dien[illegible]
„stet, daß wir unser Recht erhalten, wie es deren Gesetze erlauben. Wir versi[illegible]
„unserer Seits, daß, wenn auch Franz Pizarro, den wir überaus sehr lieben, [illegible]
„so wie Sie, wieder zurückgekommen wäre, so würden wir ihn eben so wenig [illegible]
„weiter hereingelassen haben, oder wir hätten erst alle todt seyn müssen; denn in de[illegible]
„den machen wir uns nicht viel daraus, unser Leben zur Erhaltung der Ehre [illegible]
„wenn es auch gleich nur wegen geringer Sachen ist; daher werden wir es desto [illegible]
„bey dieser Sache wagen, wo es auf nichts weniger, als auf unser Vermögen [illegible]
„re, und unser Leben selbst ankömmt. Wir ersuchen also Eure Herrlichk[eit]
„des guten Eifers und der wahren Liebe willen, die Sie stets zu den Diensten [illegible]
„des Königes gehabt haben, und noch haben, daß Sie wieder nach Spanien [illegible]
„und dem Kaiser von demjenigen Nachricht geben, was seinen Königreichen [illegible]
„Dero Klugheit selbst einsehen kann, und daß Sie nicht Gelegenheit geben, [illegible]
„Kriege sterbe, und wir die Indianer vollends umbringen, die noch von den [illegible]
„gen übrig sind; weil nach aller Ueberlegung kein anderer Vortheil heraus[illegible]
„Der Hauptmann Lorenzo von Aldana ist abgereiset, wegen der Angelegenheiten [illegible]
„nigreiche mit Ihnen zu unterhandlen. Sie können, wenn es Ihnen beliebt, [illegible]
„nigen Glauben beymessen, was er Ihnen sagen wird. Los Reyes, den 14 [illegible]
„monates 1546 *e*).

Paniaga hielt sich für sehr glücklich, daß er noch so loskam; denn er wußte [illegible]
seinen Tod in Vorschlag gebracht hatte. Die beyden Briefe, welche er überbra[illegible]

e) Gomara V Buch, 70 Cap. Die einzige Schwierigkeit bey diesem Briefe, der bey allen Geschichtschreibern fast einerley ist, bestehe darinnen, daß Benzoni voraussetzet, er sey dem Präsidenten durch die Abgeordneten geschickt worden, und daß der Präsidenten seiner vor ihrer Abreise angekommen. III Buch 14 Cap.

f) Zarate am angef. Orte.

g) Es scheint, daß im Grunde [illegible] b[illegible] der Hinojosa das Verderben des [illegible] [ge]suchet habe. Gomara saget gerade [illegible] [Hino]josa habe ihm versprochen, die [illegible] denten zu entdecken, wenn er [illegible] verschlagen und geheim wäre, [illegible]

zarro niemanden gewiesen worden, welcher sie nur für einen Befehl des la Gasca, zunehmen, ausgab, und von der allgemeinen Verzeihung nichts dabey sagete. Er z entzückt darüber, daß er seine Anhänger in dem Entschlusse sah, dem neuen Mi- s Hofes den Eintritt in Peru zu versagen; und er machete sich oftmals das Ver- sie nicht gar zu ehrerbiethig von dem Kaiser reden zu hören f). Er schrieb dar- en Hauptmann Carvajal, welcher stets zu Plata war, mit allem Gelde und all e, das er fortbringen könnte, zu ihm zu stoßen. Puelles, Statthalter in Quito, andern Befehlshaber, erhielten Befehl, auf ihrer Hut zu seyn; nicht weil man schon was zu Panama vorgieng g), sondern damit es ließe, daß man für die Ruhe der terschaft wachete.

De la Gasca. 1546.

an hat von dem Hauptmanne Nugnez von Vela, dem Bruder des Unterköniges, daß er in Popayan gefangen genommen worden, und hernach in dem Gefolge des geblieben, jedoch mit genugsamer Freyheit, weil man ihn so gar auf die Jagd ge- nachdem man ihn bloß erinnert, daß man auf alle seine Schritte und Tritte Acht ürde. Es begegnete ihm zu dieser Zeit eine Begebenheit, welche seinen Tod ver- ohne daß die Annäherung des Präsidenten etwas von der Strenge seiner Feinde tte. Torre, ein Unterofficier, welcher aus des Unterköniges Diensten in des Pi- e getreten, und dadurch noch eben in keine bessere Umstände gerathen war, hatte , in dem Thale Hica einen Graben h) zu entdecken, wo die Peruaner vor Alters r Götzen Gold und Silber opferten. Man giebt vor, er habe am Gelde al- sechzigtausend Thaler am Werthe daraus geholet, ohne eine große Anzahl Edel- u rechnen. Diesen Reichthum gab er in ein Franciscanerkloster in Verwahrung; in Ansehung seines künftigen Lebens neue Absichten machete, so sagete er zum P. in der Beichte, er wäre entschlossen, wieder nach Spanien zu gehen; er hätte sich werfen, daß er des Pizarro Partey ergriffen; und da er befürchtete, man könn- seiner Aufführung Nachfrage halten lassen, so wünschete er vor seiner Abreise noch ner Majestät einigen in die Augen fallenden Dienst zu leisten, welcher ihm den in sein Vaterland wieder eröffnen könnte; er wäre entschlossen, zu Schiffe zu ge- sich mit seinem Gelde auf eines von den kleinen Fahrzeugen zu begeben, welche Hafen lägen, und schlecht bewachet wären; damit wollte er nach Nicaragua gehen, ige Soldaten anzuwerben, und ein oder zwey Schiffe auszurüsten dächte, um wi- Pizarro und seine Anhänger auf Streifereyen auszulaufen; es würde für ihn schon n, wenn er einigemale an den Küsten von Peru an denen Orten ausstiege, wel- Truppen wären, und daselbst von seiner Unternehmung zu reden machete: da er hwohl wenig Ruf und Ansehen hätte, so glaubete er, er müßte jemand suchen, e nöthigen Eigenschaften zu einem Unternehmen von der Art hätte, und sich zum Ober-

Begebenheit des Hauptm. Vela und sein Tod.

n zu machen, und ihn bald hinrich- ssen, wenn er erkennete, daß er nicht mitbrächte, was allen gut wäre. Pizar- r sich auf dieses Versprechen verließ, ver- die Anstalten zu seiner Vertheidigung. nz gewiß, setzet eben der Geschichtschreiber daß, wenn Hinojosa ihm geschrieben hät- La Gasca zu gehorchen, er solches würde „gethan haben: anstatt daß er den Präsidenten nicht „achtete, sich die Zeit mit Schmausereyen, Ringel- „rennen, und andern Lustbarkeiten vertrieb, wobey „er aber gleichwohl stets seine Pflicht that, was die „Regierung betraf„. V Buch 6 Cap.

h) Gomara saget mit mehr Wahrscheinlichkeit in einem von den indianischen Gräbern.

De la Gasca. 1545.

Oberhaupte desselben machen wollte; er hätte die Augen auf den Hauptmann Ve[illegible] namhaften und erfahrenen Officier, geworfen, welcher ehrenhalber verbunden [illegible] Tod des Unterköniges, seines Bruders, und einer so großen Anzahl von seinen [illegible]ten und Freunden, zu rächen, welche Pizarro elender Weise hätte umkomme[illegible] wollte sich seiner Anführung überlassen; kurz, es käme nur noch darauf an, [illegible]ge Anhänger des Unterköniges, die zu Los Reyes wären, mit in ihren Anschla[illegible] sie bewegete, mit ihnen abzugehen. Der Gardian eröffnete diesen Anschlag [illegible]manne Vela, welcher ihn ohne Hinderniß billigte. Indessen machete die [illegible]ist, daß er einen Beweis von der Aufrichtigkeit des Torre wünschete. [illegible] in Gegenwart des Gardians, durch einen auf dem Altare geleisteten Eid, [illegible] glückliche Erfolg schien gewiß zu seyn, als die Kundschafter des Pizarro einige [illegible]wegungen entdeckten, und Vela gefangen genommen wurde, welchem Pizarro au[illegible]gen oder Aussagen, die Zarate nicht anführet *t*), den Kopf abschlagen ließ. [illegible] sehr seltsam vorkommen muß, ist, daß ihn sein Urtheil, als einen Verräther [illegible]rer wider den König, verdammete. Es breitete auch so viel Unruhe und [illegible] Lima aus, daß ein einziges Wort, oder der leichteste Verdacht jedermann da[illegible]fahr setzete.

Ankunft des Hauptmanns Carvajal zu Lima.

Die Ankunft des Hauptmanns Carvajal, welcher aus der Provinz Cha[illegible]dert und funfzig Reitern, dreytausend Büchsenschützen und unermeßlichen S[illegible] kam, gab den Einwohnern ein wenig Ruhe. Sie giengen ihm alle zusammen [illegible] Pizarro Fahnen entgegen, der sich selbst an ihre Spitze stellete, und mit [illegible] war, um einen Mann einen triumphirenden Einzug halten zu lassen, welcher [illegible]sten Dienste erwiesen, und da er in der That viele außerordentliche Eigensch[illegible]ander vereinigte, sich einen Ruhm erworben hatte, der seinen Siegen, seinem [illegible] seinen Grausamkeiten fast gleich war. Allein, dieser Schein von Freude wa[illegible] erhielt noch an eben dem Tage von Porto Viejo Nachricht, daß man da[illegible]zeuge hätte erscheinen sehen; und nachdem sie sich dem Lande genähert gehab[illegible]sam zu beobachten, was daselbst vergienge, so wären sie wieder auf die Höhe [illegible]ne Anker zu werfen, und ohne Lebensmittel zu verlangen. Eine so verdächtig[illegible] bewog jedermann, zu glauben, sie könnten nicht Freunde des Statthalters se[illegible] hatte sein Vertrauen auf den Hinojosa noch Kraft genug, ihm einen Muth [illegible] seine Vorsicht gieng bloß dahin, daß er Befehl ertheilete, so wohl bey Na[illegible]ge Wache zu halten.

Aldana erscheint mit seinen vier Schiffen.

Diese vier Schiffe waren des Aldana seine, welche den andern Morgen [illegible]sen Malabri ankamen. Mora, der Befehlshaber zu Truxillo, welches [illegible] sechs Meilen davon liegt, vernahm diese Zeitung mit vielem Erstaunen. [illegible] Eifer er auch bisher für den Pizarro bezeuget hatte, so war sein Entschluß [illegible] Herzen gefaßt, weil er sich unter dem Vorwande, Nachrichten einzuziehen, [illegible]

t) Gomara giebt vor, es habe Torre selbst den Vela verrathen; weil ein falsches Gerüchte gegangen, der Präsident hätte Befehl, dem Pizarro die Statthalterschaft in Peru zu lassen. In der That siehet man auch nachher, daß Torre auf eine vorzügliche Art gebrauchet worden, welche[illegible] Weise nicht seyn würde, wenn [illegible] seinen Willen wäre entdecket wo[illegible] Orte, 67 Cap.

...b, und so gleich zu dem Geschwader des Präsidenten stieß. Es scheint so gar, daß ...er Gesinnung der Einwohner zu Trurillo versichert habe. Denn das erste, was er ...ana that, war, daß er diejenigen, die zum Kriege könnten gebrauchet werden, in ...vinz Caramalca schickete, um daselbst mit mehrerer Sicherheit die Zeit zu erwarten, ... Beystand derjenigen Parten nöthig seyn würde, die sie ergriffen. Aldana bedienete ... dieser Gelegenheit, um Bothen nach den Chachapoyaern, nach Guanuco, nach ...nd andern Orten mit Briefen und Abschriften von der königlichen allgemei... ...rzeihung zu senden.

De la Gasca 1546.

...iese Zeitungen wurden gar bald zum Pizarro durch einen Religiosen von der Gnade ..., welcher stets auf seiner Seite gewesen, ihm aber nur die Abreise des Befehlsha... ... Trurillo, nebst den Einwohnern, melden, und nichts gewisses von ihrem Ver... ...e mit der Flotte sagen konnte. Pizarro urtheilete auch, Mora und die Einwoh... ...n zu Schiffe gegangen, um zu dem Präsidenten zu Panama zu stoßen; und in ...sicht eilete er, den Garcias von Leon mit funfzehn bis zwanzig Soldaten zur See ...rillo zu schicken, um die Befehlshaberstelle in dieser Stadt zu übernehmen. Er ... so gar befohlen, die Weiber und Kinder von denjenigen einzuschiffen, welche die ...nommen hatten; und sie auch nach Panama überzuführen, damit er nicht nöthig ... zu ernähren, weil er entschlossen war, sich der Güter ihrer Männer zu bedienen. ... in See gegangen war: so traf er, wie er sich dessen bey mehrerer Kenntniß hätte ... müssen, die vier Schiffe des Aldana an, zu denen er unumgänglich stoßen ... Der Religiose von der Gnade, welchen er in seinem Gefolge hatte, wurde zu Lan... ...os Reyes geschickt, mit dem Befehle, dem Pizarro zu vermelden, die vier Schif... ...im Namen des Königes und von Seiten des Präsidenten auf der Küste. Eine ...re Erklärung, die zwar mit keiner Drohung begleitet war, setzete dennoch den ... neue Unruhe. Er befahl dem Religiosen, auf der Stelle sich hinweg zu bege... ... dem Verbothe, bey Lebensstrafe keinem einzigen Einwohner etwas davon zu sa... ... da er seine ersten Aufwallungen des Zornes nicht bergen konnte, so warf er sich ... mit bittern Klagen vor, daß er nicht allen denjenigen die Köpfe abschlagen lassen, ...e ihm verdächtig gewesen.

Pizarro erhält Zeitung davon.

...ine Empfindlichkeit nebst der Gefahr, wovon er sich bedrohet zu seyn glaubete, be... ... vollends zum Kriege, ob er gleich noch nicht den ganzen Umfang der Gefahr ... Er eilete, Befehlshaber zu ernennen. Der Titel und die Verrichtungen eines ...eutenants wurden dem Hauptmanne Carvajal bestätiget. Der Doctor Carvajal ...da hatten die Reiterey unter sich. Die Büchsenschützen waren unter dem Acosta, ... und Torre getheilet, und die Pikenierer unter dem Bachicao, Almandras und ... Alle Einwohner zu Los Reyes, ohne Unterschied des Standes, erhielten Befehl, ...en zu ergreifen, bey Lebensstrafe für diejenigen, die nicht an dem bemerkten Tage ... würden; und der Sold wurde folgendergestalt eingerichtet. Den beyden Haupt... ...r Reiterey gab man funfzig tausend Thaler, wofür sie jeder funfzig Reiter anwer... ... sie ausrüsten mußten. Ein Theil von den Einwohnern der Stadt aber sollte ...erdem zu Pferde dienen; und weil man wohl wußte, daß man sich wenig Staat ...achen konnte, so hatte man ihnen dieses Gesetz nur aufgeleget, um Geld, Gewehr ...de von ihnen zu bekommen, welche denjenigen gegeben wurden, die keine hatten. ... Robles und Bachicao bekamen zwanzigtausend Thaler, wofür jeder hundert und

Er rüstet sich zum Kriege.

De la Gasca. 1546.

vierzig Pikenierer errichten sollte. Guevara und Acosta bekamen jeder eben so [illegible] dert und funfzig Büchsenschützen, und Torre zwölf tausend Thaler für funfzig [illegible] Pizarro ordentliche Wache ausmachen sollten. Dem Martin von Almandras [illegible] fünf und vierzig Hellebardierer zwölftausend Thaler. Altamirano wurde zur [illegible] darte ernannt, mit einer Compagnie von achtzig Reitern, die aus den reich[illegible] nern zu los Reyes bestunden. Nachdem alle diese Truppen sehr bald errichtet [illegible] hielt Pizarro eine allgemeine Musterung, in welcher Cepeda mit einem Bild[illegible] frau in seiner Fahne, und der D. Carvajal mit einem h. Jacob in der sei[illegible] nen. Des Guevara seine hatte einen Küraß mit einem Namenszuge, welche[illegible] ßen sollte. Bachicao ließ ein in einander geschlungenes G und B mit einer [illegible] ne darüber in seine Fahne setzen. Da der Hauptmann Carvajal eben die F[illegible] hatte, die er in allen Kriegen geführet: so sah man nur in des Altamirano [illegible] in der großen Standarte das königliche Wapen erscheinen.

Zustand seiner Macht.

Darauf theilete man die Posten aus. Einem jeden wurde seiner angewiesen [illegible] fältig Wache um den Mauern und gegen den Hafen zu halten. Pizarro [illegible] ke aus, und machete den Soldaten eines jeden Fähnleins Liebkosungen. Be[illegible] nen Musterung erschien er zu Fuße. Man rechnete ungefähr tausend Mann [illegible] wohl ausgerüstet waren, als die besten Truppen von Europa. Außer sehr [illegible] sen, hatten die meisten seidene Hosen und Wämser; viele hatten sie so gar von [illegible] oder mit Gold und Silber gesticket, und große breite Tressen um ihren Hut[illegible] schiedene Zierrathen auf ihren Patrontaschen und Pulverhörnern. An P[illegible] ihnen nicht. Pizarro verstund sich sehr wohl darauf, solches zu machen. E[illegible] Pferde und die Maulesel an sich gekaufet, die man nur hatte finden können, [illegible] räthe, sonderlich von dem Fußvolke, fortzubringen. Man versichert, der A[illegible] dieser Zurüstungen habe sich für ihn allein auf mehr als fünf hundert tausend T[illegible]

Seine Anstalten und sein Manifest.

Er schickete den Martin Sylvera nach Plata, um von da alles Geld [illegible] da seyn mochte. Den Robiez schickete er nach Cuzco, um alle Truppen von da [illegible] führen, und andere nach andern Oertern mit eben den Befehlen. Puelles [illegible] nen reitenden Bothen ersuchet, sich mit allen Truppen von Quito nach los [illegible] geben. Kurz, es wurde nichts verabsäumet, und das in so kurzer Zeit, das [illegible] kaum Mühe gab, die Briefe ordentlich auszufertigen. Die vornehmste [illegible] der Secretäre war, Manifeste aufzusetzen, worinnen man vorstellete, Pizarro [illegible] Aldana im Namen des ganzen Königreiches abreisen lassen, um Seiner Maje[illegible] wahren Beschaffenheit der Sachen Nachricht zu geben: dieser Treulose aber [illegible] die Kunstgriffe des Präsidenten verführen lassen, und käme wirklich [illegible] späten und Freunde mit eben den Schiffen, die ihm wären anvertrauet worden [illegible] Präsidenten anbeträfe, so wäre er, wie Vela, geschickt worden, sich der [illegible] der öffentlichen Ruhe angelegen seyn zu lassen: allein, anstatt daß er sich [illegible] gen seiner Majestät gemäß bezeugen sollte, so finge er an, Truppen zu [illegible] jenigen zu waffnen, die er verführet hätte, um ohne Zweifel, eine unver[illegible] wider diejenigen auszuführen, welche die unglücklichen Umstände in die le[illegible] verwickelt hätten; alle Spanier in Peru hätten einerley Antheil daran gehabt [illegible] ten denken, daß diese Drohungen sie alle zusammen angiengen: übrigens [illegible] auf die scheinbaren Versprechungen und besonders auf die allgemeine Verzeihung [illegible]

De la Gasca. 1546.

n; weil, gesetzt daß auch eine wirkliche Verzeihung ertheilet worden, solche nur
ergangene angehen könnte; und da die Sache mit Quito erst nachher geschehen,
Präsident bereits aus Spanien abgereiset gewesen, so könnten dieses Treffen und
des Unterkönigs nicht mit darunter begriffen seyn; ihre Sicherheit verbände
lich, so lange zu warten, bis der Hof von allem unterrichtet wäre, und seine
ungen durch neue Befehle zu erkennen gegeben; und dieses um so vielmehr,
aldonat ihm aus Spanien schriebe, La Gasca wäre nicht geschickt worden, Peru
ren, sondern nur bloß in der königlichen Audiencia den Vorsitz zu haben; wel-
auch selbst in seinem Schreiben zu erkennen nicht Umgang haben können; und
durch Treulose und Undankbare verführet würde, die Waffen wider sie zu
, so würde Seine Majestät diese Gewaltthätigkeit niemals billigen: kurz, die
erechtigkeit, diejenigen angehalten zu haben, die sie nach Spanien schicketen,
te sie nicht allein, seine Angriffe zurück zu treiben, sondern ihm auch einen
en Krieg anzukündigen k).

Er läßt den La Gasca und seine Anhänger verurtheilen.

iese Schutzschrift aber schien dem Rathe des Pizarro, und vornehmlich dem Haupt-
Carvajal, noch nicht hinlänglich zu seyn, ihre Aufführung zu rechtfertigen und das
s Hasses und der Rache, wovon sie entzündet waren, auch in das Herz der
zu bringen. Sie ließen alle die Gelehrten in Lima zusammen kommen, und
hnen das Verbrechen vor, dessen sich der Präsident und die Ueberläufer von
ten sollten schuldig gemacht haben; nicht allein, weil sie sich der Flotte bemäch-
dern auch wider den Dienst und die Gesinnung seiner Majestät mit bewaffne-
in Peru eingerücket wären. Da sich niemand unterstanden, dem Pizarro zu
chen: so wurde der Proceß förmlich angestellet; und wenig Tage darnach fäl-
ein Urtheil, wodurch La Gasca und seine Anhänger für strafbar erkläret und
enthauptet zu werden, die andern aber zu verschiedenen andern Strafen ver-
wurden. Hinojosa und Lorenz von Aldana sollten geviertheilet werden. Man
Urtheil zuerst vom Cepeda unterschreiben, welcher stets den Titel eines Audi-
ahm; und die ganze Versammlung machete sich kein Bedenken, nach ihm zu
iben, einen Licentiaten, Namens Polo Hondegardo, ausgenommen, welcher
und sich zum Pizarro begab, auch Herz genug hatte, ihm vorzustellen, ein
Verfahren könnte seinem eigenen Besten schaden, indem es denjenigen, die aus
n des Präsidenten Dienste getreten seyn könnten, die Lust benähme, wieder zu
rtey zu treten, wenn sie erfahren hätten, mit was für Strenge ihnen wäre be-
verden. Er setzete hinzu, da La Gasca ein Priester wäre, so könnte, nach den
en Rechten, kein weltliches Gericht ein Todesurtheil wider ihn fällen, ohne
oßen Kirchenstrafen, nämlich in den Oberbann, zu gerathen. Die zweyte von
rsachen schien dem Pizarro so stark zu seyn, daß er die Bekanntmachung des
ausgesetzet seyn ließ.

Des Aldana Flotte rücket gegen Los Reyes an.

vernahm nunmehr, daß des Aldana Schiffe von Truxillo abgegangen wären,
längst der Küste hinzögen. Acosta erhielt so gleich mit einer Schaar Reuter
dem Ufer zu folgen und zu verhindern, daß sie keine Lebensmittel und sonst
nähmen. Aldana bekam von seiner Absicht durch einige Flüchtlinge aus den

k)
ate VI Buch II Cap.

De la Gasca. 1547.

Reyes Nachricht und stellete ihm einen Hinterhalt, indem er hundert und [illegible] schützen sich in dem Rohre an dem Wege verstecken ließ, wo er vorbey [illegible] Glücke für des Pizarro Reiterey traf Acosta viele Kundschafter von der Flotte [illegible] sie auf, die ihn denn zur Rettung ihres Lebens von der Gefahr benachrichtigten [illegible] hielt sich in dem Hafen Guaura auf, um daselbst neue Befehle zu erwarten [illegible] bald erhielt. Seine Gefangenen, die er nach Los Reyes geschickt hatte, wurden [illegible] aus Erkenntlichkeit für den Dienst, den sie geleistet hatten, so wohl [illegible] des Pizarro Parteyen wieder ergriffen, und ihm meldeten, es wäre ein Dominicaner [illegible] mens Peter von Ulloa, in weltlicher Kleidung von der Flotte abgegangen, [illegible] gemeine Verzeihung überall bekannt zu machen. Er wurde entdecket, als ein [illegible] verbrecher eingezogen und in einen mit Kröten und Schlangen angefüllten [illegible] geworfen *l*).

Misvergnügen des D. Carvajals.

Pizarro hatte den Doctor Carvajal mit dreyhundert Büchsenschützen [illegible] nannt, wider die Flüchtlinge von Truxillo auszumarschieren, von denen er [illegible] wußte, wohin sie sich begeben hatten. Man stellete ihm aber vor, da der [illegible] keinen Bewegungsgrund gehabt hätte, ihm zu dienen, als seinen Haß [illegible] terkönig, so dürfte man wenig Vertrauen auf ihn setzen, nachdem solcher [illegible] Tod der beyden Vela befriediget wäre: er hätte viele Brüder in seiner [illegible] sten, vornehmlich den Bischof zu Lugo, welcher große Bedienungen in [illegible] dete: man müßte sich erinnern, daß Carvajal auf übel gegründeten Verdacht [illegible] verurtheilet werden, und daß die Empfindlichkeit über dergleichen Schimpf [illegible] ausgelöschet würde. Diese Gründe überredeten den Pizarro, und ließen [illegible] gerechtigkeit begehen, die ihn bald reuete. Der Doctor, welcher vom [illegible] stochen wurde, dem er dasjenige aufgetragen sah, wozu er vorher ernannt [illegible] chete nichts mehr, als die Gelegenheit, sich deswegen zu rächen. Acosta [illegible] rückete bis nach Barancas vor, vier und zwanzig Meilen von Los Reyes. [illegible] aber ließen ihn seinen Marsch ändern.

Centeno geht aus seiner Höhle.

Die Briefe und Versprechungen der allgemeinen Verzeihung, welche [illegible] all auszubreiten, Mittel und Wege fand, fingen an, klägliche Wirkungen [illegible] hervorzubringen. Saavedra, sein Lieutenant zu Guanuco, war bereits [illegible] Truppen, die er unter sich hatte, aus dieser Stadt abgegangen und zu [illegible] rillo in der Provinz Caramalca gestoßen. Centeno, welcher sich über [illegible] einer Höhle der Andes verborgen gehalten, erfuhr nicht so bald des [illegible] so gieng er aus seiner Höhle heraus. Er zog in wenigen Tagen eine [illegible] leute zusammen, die ihm bey seinen ersten Unternehmungen beygestanden [illegible] vornehmsten waren **Ludwig von Ribera**, der Vater, **Esquivel**, Diego [illegible] **Negral**, **Hortiz** und **Ruiz**. Ob gleich ihrer nicht funfzig waren, [illegible] zu Fuße und meistens schlecht bewaffnet war: so unternahmen sie doch [illegible] der Stadt Cusco zu bemächtigen. Man hält dafür, daß sie durch [illegible] selbst, oder durch die Häupter der Besatzung dazu angereizet worden [illegible] sonst alle gute Meynung, die man von des Centeno Tapferkeit hat haben [illegible] Verwegenheit nicht würde entschuldigen lassen. Robles, welcher [illegible]

l) Ebendas. 11 Cap.

De la Gasca. 1547.

Befehlshaber war, seit dem Alphonsus von Toro durch seinen Schwiegervater
m Hauszanke war erstochen worden, war ein junger Mensch von keiner
chen Herkunft, welcher sich daselbst sehr verhaßt gemacht hatte. Wenn man
ine Ursache von der Art voraussetzet: so wird es unglaublich zu seyn scheinen,
rzig bis funfzig Mann, wovon die meisten ihre Degen oder Dolche an Stan-
unden hatten, damit sie ihnen zu Lanzen dienen sollten, sich unterstanden hätten,
adt anzugreifen, wo man damals, wie jedermann wußte, außer den Einwoh-
r fünfhundert Soldaten zählete. Es ist wahr, daß die spanischen Geschicht-
, da sie eine so große That sehr hoch erheben, dasjenige hinzusetzen, was sie
lich erachtet haben, ihr eine Wahrscheinlichkeit zu geben.

Wie er sich Cuzco bemächtiget.

obles, welcher von der Schwäche und Annäherung des Centeno Nachricht hat-
dafür, es wäre zur Zerstreuung dieser kleinen Anzahl Widriggesinnter schon
enn er sich mit dreyhundert Mann nur außerhalb den Mauern zeigete. D'Aguir-
en Bruder der Hauptmann Carvajal hatte aufhängen lassen, war zum Cen-
oßen und unterrichtete ihn von allem, was in der Stadt vergieng. Die funf-
hälse warteten bis auf den Abend, sich auf den Marsch zu begeben, und rü-
ch einen ganz andern Weg, als wohin sich Robles mit seinen Truppen ge-
e, an. Sie griffen ihn von der Seite und im Finstern an, wodurch es denn
daß des Robles Soldaten einander selbst erschlugen, ohne einander zu kennen.
mit man an des Centeno Geschicklichkeit eben so wenig, als an seinem Muthe, etwas
lasse, so erzählet Zarate, er hätte, nach dem Beyspiele eines karthaginen-
hauptmannes m), eine List angewandt, die ihm eben so glücklich gelungen
r hatte alle Pferde von seinem Haufen auf den Weg der Feinde führen las-
nachdem er sie absatteln und abzaumen lassen, so hatte er einigen Indianern
sie vor sich her zu treiben. Diese Thiere, die von denjenigen scharf ange-
rden, welche hinter ihnen waren, fingen an, aus allen ihren Kräften zu
d richteten eine große Unordnung unter des Robles Leuten an, ehe man
, sie umzubringen; oder zu erkennen, daß niemand darauf saß. Nachdem
lso die Feinde in die Flucht getrieben: so rückete er mit eben der Kühnheit
ein, und ließ sich im Namen Seiner Majestät zum Befehlshaber oder
uptmanne erwählen. Den Tag darauf ließ er dem Robles den Kopf abschla-
er auf seiner Flucht war ergriffen worden. Er versammelte nicht allein die
oldaten der Stadt unter seiner Fahne, sondern auch den besten Theil von den
, nachdem er solche durch das Versprechen einer Verzeihung und durch die
g von hundert tausend Thalern, welche dem Pizarro zugehöreten, an sich
tte. Nunmehr sah er sich an der Spitze von ungefähr vierhundert Mann
er den Weg nach Plata nahm. Seine Hoffnung war, den Befehlshaber
dt, Mendoza, zu vermögen, daß er sich ebenfalls für die königliche Parten er-
Er konnte diesen Vorsatz nicht so geschwind ausführen. Auf seinem Marsche
er hundert und dreyßig Mann von Arequipa an, welche sich wider des
Pi-

Erneuerung einer karthaginensischen Kriegeslist.

m) ... er sich von seinen Feinden in einem ... schlossen sah: so gieng er aus demselben ... aus, daß er Ochsen und Kühe vor sich hergehen ließ, denen er angezündete Bündel Stroh an die Hörner binden lassen.

De la Gasca. 1547.

Unentschlossenheit des Pizarro.

Pizarro Lieutenant, Martin, empöret hatten, und unter des Villegas Anführung ihm stießen.

Da das Gerücht von seinem Unternehmen gar bald nach Los Reyes gekommen war: so ergriff Pizarro, den diese unvermuthete Empörung in eine heftige Unruhe [illegible] sete, die Partey, den Acosta zurück zu rufen, um ihn dahin marschieren zu lassen, [illegible] die Gefahr am dringendsten war, das ist wider den Centeno. Er war [illegible] ihm selbst mit seiner ganzen Macht zu folgen, wenn er sähe, daß sich [illegible] seine vermehrete. Diejenigen, welche in der Nähe auf ihn Acht hatten, unter [illegible] wie es scheint, den Zarate mit rechnen kann n), glaubeten, schon entdecket zu [illegible] daß, wenn der Erfolg mit seiner Hoffnung nicht übereinstimmete, er Peru zu [illegible] gedächte, um sein Glück an dem Flusse la Plata oder gegen Chili zu suchen. [illegible] da er diese Zuflucht bis auf das Aeußerste wollte ausgesetzet seyn lassen: so [illegible] mit an, daß er viele Personen anhalten ließ, deren Ergebenheit er [illegible] hatte. Andere verdammete er zum Tode auf die bloße Beschuldigung, [illegible] hätten verlassen wollen. Lorenzo von Meria, des Grafen de la Gomera [illegible] unter dieser Anzahl. Altamirano, welcher die königliche Standarte führete, [illegible] den reichesten Spaniern des Landes, wurde, ohne daß er ein anderes [illegible] gangen hatte, als daß er sich gar zu kaltsinnig bezeuget, gefangen genommen [illegible] bey Nacht erdrosselt p).

Er nimmt einen Eid von seinen Anhängern.

Nachdem sich Pizarro also Mühe gegeben, die Treue durch Schrecken [illegible] tigen: so wollte er auch noch die Heiligkeit des Eidschwures hinzufügen. [illegible] Officier, die er zu Los Reyes hatte, und die vornehmsten Einwohner der [illegible] sammen kommen. Nach einer langen Rede, worinnen er alles dasjenige [illegible] lete, was er schon für sich angeführet hatte, forderte er sie förmlich auf, [illegible] jeder seine Meynung sagen; und damit solches desto freyer geschehen könnte, [illegible] seine Cavaliersparole und sein Edelmannswort, daß er nicht [illegible] böse werden wollte, daß man sich wider ihn erklärete, sondern er wollte [illegible] gen, die bey seinen Absichten eine Ungerechtigkeit finden würden, die [illegible] sich hinweg zu begeben. Er setzete bloß hinzu, sie möchten es zweymal [illegible] für eine Verbindung sie eingehen wollten; weil er ihnen ebenfalls [illegible] demjenigen den Kopf wollte abschlagen lassen, der ihm sein Wort nicht [illegible] wenn er sich einmal dazu verbunden hätte. Sie versprachen insgesammt [illegible] ihm folgen, und mit Aufopferung ihres Gutes und Blutes seine [illegible] Er zog darauf ein Papier aus seinem Busen, welches alles dasjenige [illegible] gehöret hatten. Er ließ darunter von dem Auditor ein feyerliches [illegible] welches er ihn zuerst unterzeichnen ließ. Darauf überreichete er [illegible] Hand allen denjenigen, die gegenwärtig waren, die Feder und sah zu, [illegible] nach dem andern ihre Namen unterschrieben. Nach dieser Ceremonie [illegible] cher neuen Befehl geholet hatte, mit vier hundert Mann ab, und [illegible] nach dem Gebirge, in der Hoffnung, den Centeno zu überrumpeln.

n) Ebendas. 14 Cap.
o) Ebendas.

p) Sein Leichnam wurde den [illegible] an den Galgen gehänget.

Einige Tage darnach erhielt man Nachricht, daß die Flotte funfzehn Meilen von [Re]yes erschienen wäre. Pizarro hielt sich für verbunden, mit allen seinen Truppen [aus der] Stadt auszurücken, aus Furcht, wenn die vier Schiffe einmal in dem Hafen [eingelau]fen wären, so würde es ihm schwer werden, diejenigen zurück zu halten, welche [...]n möchten, sich bey der ersten Verwirrung zu entziehen, um zum Aldana zu [gehen]. Er ließ bey Todesstrafe allen denjenigen, welche zu seinem Dienste die Waffen [...] hatten, verbiethen, sich einen Augenblick zwischen den Mauern aufzuhalten, wenn [er a]usgegangen seyn würde; und der Hauptmann Carvajal erhielt Befehl, zur Voll[ziehung] dieses Verbothes da zu bleiben. Weil ein Theil von den Truppen aus Ein[wohnern] bestund: so verursachete ein so strenger Befehl so viel Schrecken, daß sie sich [nicht t]raueten, mit einander zu reden. Einige versteckten sich gleichwohl, und an[dere ver]gruben dasjenige, was sie kostbares hatten, unter der Erde. Den Abend vor [dem best]immten Tage zum Auszuge sah man drey von den vier Schiffen in dem Ha[fen. D]er Lärm wurde so heftig, daß Pizarro gleich auf der Stelle mit allem, was [er hatte]r, abgieng und sich zwischen den Hafen und die Mauern setzete, um sowohl [diejenige]n von seinen Leuten aufzuhalten, die sich auf die Flotte zu begeben dächten, [als] sich der Landung der Feinde zu widersetzen. Ueber dieses wollte er nicht in dem [Verdacht] gehalten seyn, daß er die Stadt verließe, oder sich wirklich von ihr entfernete, ohne [die Mei]nung des Aldana erforschet zu haben, ob er sich der Schiffe durch List bemei[stern woll]te. Er hatte nicht ein einziges zu seinen Diensten, nachdem eine übele Staats[klugheit] deren fünfe hatte verbrennen lassen, die zuvor in dem Hafen lagen.

De la Gasca. 1547.

Aldana erscheint vor Los Reyes.

[Der] übrige Tag wurde angewandt, eine Vorwache gegen das Meer zu auszustellen, [um die G]emeinschaft der Stadt und des Lagers mit der Flotte zu verhindern, und auf [die Be]wegungen der Feinde ein wachsames Auge zu haben. In dieser Verfassung [brachte m]an die Nacht zu. Den andern Morgen trug Pizarro dem Hernandez, einem [berü]hmten Bürger zu Los Reyes, auf, sich in einem Canote an Bord zu bege[ben, um] dem Aldana in seinem Namen die Freyheit anzubiethen, ihm jemand zu schi[cken, mit] dem er wegen der Ursache seiner Zurückkunft unterhandeln könnte und unter[dessen so] lange als ein Geisel auf der Flotte zu bleiben. Aldana nahm diesen Antrag [an,] und ließ einen seiner Hauptleute Penna ans Land setzen, welchen Pizarro bis [zur Na]cht in einiger Entfernung vom Lager bewachen und als es finster geworden [war, vor] sich führen ließ. Penna gab ihm eine Abschrift von der Bestallung des [Präsident]en und der allgemeinen Verzeihung in die Hände, welche auch die Wiederru[fung der] Verordnungen enthielt. Er fügete einige Erklärungen wegen des Entschlusses [hinzu, den] der Hof gefasset hätte, die Regierungsform zu ändern, und was für Vor[theile Per]u von dieser neuen Einrichtung haben würde. Pizarro konnte eine solche Rede [nicht er]tragen, wodurch er sich für beleidiget hielt. Er antwortete in einem grimmi[gen Ton]e: „er wollte alle Feinde, die er auf der Flotte hätte, von vier Pferden zer[reißen l]assen, und die Kühnheit des Präsidenten schon züchtigen.„ Er beschwerete [sich n]eben der Entrüstung über die Beleidigung, die man ihm dadurch angethan, [daß man] ihm die Abgeschickten und vornehmlich den Lorenzo von Aldana zurück gehal[ten, wel]cher ihn bekriegete, nachdem er seine Commission und sein Geld genommen, um [als] Minister nach Spanien zu gehen. Als er indessen ein wenig wieder zu sich [gek]ommen war: so gab er seinen Hauptleuten ein Zeichen, aus seinem Zelte zu

Pizarro rücket aus den Mauern.

Seine Unterredung mit Penna.

De la Gasca. 1547.

gehen und als er mit Penna allein darinnen war, so ließ er sich über alles [illegible] heraus, was zu seiner Rechtfertigung dienen konnte. Endlich da er ihm [illegible] Freundschaft begegnete, both er ihm hunderttausend Thaler an, wenn er [illegible] Meister der Gallion der Flotte machen wollte, welche die ganze Stärke der [illegible] machete, und die er führete. Penna antwortete auf eine edelmüthige Art, er [illegible] einer so niederträchtigen Verrätherey nicht fähig, und es brächte dem Pizarro [illegible] re, daß er solche antrüge. Die übrige Nacht wurde er dem Ribera zur [illegible] anvertrauet, mit dem Befehle, ihn niemand sehen zu lassen; und den andern [illegible] gen wurde er wieder ohne die geringste andere Erklärung auf die Flotte [illegible]

Verfahren des Hernandez.

Hernandez erhielt auch die Freyheit, zurück zu kehren. Weil er aber [illegible] hatte, sich zum Dienste des Königes brauchen zu lassen, und eine große Men[illegible] für die Befehlshaber im Lager mitgenommen, nebst vielen Abdrücken von der [illegible] hung: so brauchete er viel Verschlagenheit, um den Pizarro zu hintergehen. [illegible] te ihm alle die Briefe doppelt mitgegeben. Bey seiner Ankunft meldete er, [illegible] ihn bereden wollen, die Verzeihung in dem Lager bekannt zu machen; und [illegible] geglaubet, er müßte solches nebst verschiedenen Briefen über sich nehmen, nicht [illegible] den Aldana durch diese Hoffnung aufzuhalten, sondern auch um die Brie[illegible] zarro zuzustellen, welcher daraus nützliche Nachrichten ziehen könnte. Er [illegible] in der That diejenigen zu, die zu diesem Gebrauche bestimmet waren, [illegible] glaubete, daß er seinem Eifer sehr verbunden seyn müßte. Nachdem er [illegible] Rolle gespielet hatte: so fand er Mittel, einen Theil von den andern selbst [illegible] gen, und die übrigen listiger Weise in die Hände derjenigen gerathen zu [illegible] die sie bestimmet waren.

Uebel welches solche verursachen.

Die Wirkung von dieser List war so kläglich für den Pizarro, daß sie [illegible] Hoffnung derjenigen übertraf, die sie angewandt hatten. Man hat gesehen, daß [illegible] seinem Auszuge aus los Reyes den Hauptmann Carvajal daselbst gelassen, [illegible] nigen zu bestrafen, die sich säumig erweisen würden, sich ins Lager zu begeben. [illegible] dem Carvajal dasjenige, was ihm aufgetragen worden, förmlich erfüllet [illegible] ließ er sich wegen des Uebrigen auf Petern von Cicilia, einen Mann von [illegible] ren, der aber eben so grausam war, als er; und hatte ihm besonders [illegible] gleich den Augenblick diejenigen aufhängen zu lassen, die [illegible] ne einen [illegible] oder Abschied aus dem Lager wieder in die Stadt kämen. Cicilia verrichtete [illegible] mit so vieler Strenge, daß, als er einen Soldaten ohne Paß angetroffen, [illegible] die Geduld hatte, den Henker zu erwarten, welcher ihm gemeiniglich mit [illegible] ten Vorrathe von Stricken folgete, er solchen auf der Stelle erstach. Der [illegible] von so vielen erschrecklichen Gräueln nebst der Ankunft der Briefe und [illegible]

Pizarro wird von vielen verlassen.

nen Verzeihung machete endlich, daß eine Menge rechtschaffener Leute, die [illegible] höret hatten, ingeheim über das Unglück ihres Zustandes zu seufzen, [illegible] zog. Zwölf bis funfzehn der vornehmsten von der neuen Landmiliz [illegible] Beyspiel zu geben. Sie erhielten unter mancherley Vorwande insbesondere [illegible] niß, nach der Stadt zu gehen. Nachdem sie aber daselbst dasjenige zu [illegible] was sie kostbares hatten: so nahmen sie, anstatt wieder in das Lager zurück [illegible] den Weg nach Truxillo. Einige Kundschafter gaben dem Pizarro Nachricht [illegible] cher sie durch einige Reisige verfolgen ließ. Allein, nachdem Lorre, [illegible]

e Reiter anführete, über acht Meilen den Flüchtlingen nachgeritten, und endlich ielt, es würde ihm doch nichts nutzen, wenn er sie einhohlete, weil es lauter on Stande wären, die viel eher würden umkommen, als lebendig in seine Hände n wollen: so verließ er sein Unternehmen.

De la Gasca. 1547.

ey seiner Rückkehr nach dem Lager traf er einen davon an, der das Unglück ge- tte, zurück zu bleiben, und es nicht vermeiden konnte, gefangen zu werden. Die- Hernand Bravo von Lagunas, ein Edelmann von angesehenen Verdiensten Bruder der Donna Agnez Bravo, des Ribera Gemahlinn. Er wurde zum geführet, der ihn auf der Stelle zum Tode verdammete. Als Donna Agnez, on den schönsten Frauenzimmern in Peru, die Gefahr ihres Bruders vernahm: sie aus der Stadt ins Lager, warf sich dem Pizarro zun Füßen, und erhielt , da sie über dieses von den meisten Befehlshabern unterstützet wurde, Gnade , nachdem ihr solche lange abgeschlagen worden. Zarate bemerket, daß unter enjenigen, welche den Pizarro während seines Aufruhres beleidiget, Lagunas der gewesen, welchem zum Besten er sich habe bewegen lassen. Allein, er hatte Vortheil davon; und nichts zeiget besser, wie hoch der Widerwille gegen ihn n gewesen. Drey Stunden nachher, da er diese Gnade bewilliget hatte, nahm Lagunas, welcher schon den Strick um seinen Hals gesehen, und kaum von Unruhe wieder zu sich selbst gekommen war, ohne daß er sich Zeit nahm, sich hlen, mit einigen andern wiederum die Flucht und entkam diesesmal glücklicher. wurde auch dadurch so aufgebracht, daß er in der Unruhe, wo sich niemand e, ihn anzugehen, Befehl gab, man sollte auf der Stelle und ohne Ansehen son, alle diejenigen tödten, die man außerhalb des Lagers antreffen würde q).

Begebenheit des Lagunas.

llein, ein Hülfsmittel von der Art war nicht fähig, das Uebel zu heilen. In enden Nacht ergriff Maldonat, einer von den vornehmsten Befehlshabern des , ein ehrwürdiger Greis und einer von den reichsten in Peru, die Partey, sein gen zu verlassen, und mit aller Art von Gefahr zu entfliehen. Er gieng allein ner Kappe und seinem Degen aus seinem Gezelte, ohne sich Zeit zu nehmen, Pferd satteln zu lassen und einen Bedienten mit sich zu nehmen. Nachdem e Zeit im Finstern fortgegangen, kam er endlich an das Gestade des Meeres, das Uebrige der Nacht im Sande zubrachte, und da er sich den Morgen eini- ndianern entdecket hatte, welche er ein Canot von Schilfe machen ließ, so begab mit ihnen nach der Flotte, allein, mit so vieler Mühe und Gefahr, daß das nicht länger im Stande war, den Wellen zu widerstehen und er unfehlbar ommen seyn würde, wenn er noch zehn Toisen weit über zu setzen gehabt hätte. n dem Morgen, da Martin von Robles, ein anderer angesehener Befehlsha- n Maldonat in seinem Zelte nicht gefunden hatte, wo er ihn besuchen wollen, n seinem Entschlusse leicht urtheilen konnte, so nahm er daher Gelegenheit, dem o zu rathen, er sollte ein Lager verlassen, wo die Gefahr, sein Heer zu verlieren, age zu Tage zunähme, und erboth sich, dem Maldonat nachzusetzen, welcher noch eit seyn könnte, und an welchem ein Beyspiel zu geben höchst nöthig seyn würde, rch Schrecken diejenigen zurück zu halten, die noch Lust bekommen möchten, ihm nach-

Flucht vieler andern.

Ebendas. 16 Cap.

De la Gasca. 1547.

nachzuahmen. Pizarro billigte diese beyden Rathschläge sehr, vornehmlich von einem [illegible] ne, der bisher allen seinen Anschlägen beygetreten war; und drang so gar in ihn, [illegible] ten so gleich ins Werk zu setzen. Robles nahm Maldonats Pferde nebst den [illegible] und dreyßig Reiter von seinem Fähnlein, deren Gesinnungen er kannte. Er gieng [illegible] Pizarro Augen ab, welcher ihm Glück zu seinem Vorhaben wünschete. Als er [illegible] los Reyes kam: so erklärete er sich, er würde zum Präsidenten stoßen, und [illegible] schaffener Spanier wäre, der wäre verbunden, den Befehlen des Königes zu [illegible]

Pizarro entfernet sich von Los Reyes.

Diese Zeitung, welche bald in das Lager kam, verursachete daselbst so viel [illegible] daß Pizarro sich so gar nicht einmal unterstund, den Flüchtigen nachsetzen zu lassen. [illegible] dem er sich bemühet hatte, die öffentliche Bewegung zu stillen: so ergriff er die [illegible] Lager aufzuheben; und den andern Morgen rückete er nach einer Wasserleitung [illegible] von der Stadt, wo ihn die Lage hoffen ließ, daß er mit den Wachen und [illegible] gen anhalten könnte, welche ihn zu verlassen dächten. Er schmeichelte sich, [illegible] Schwierigkeit würde überwunden seyn, wenn er seine Truppen bis auf zehn oder [illegible] len von der See entfernen könnte. Der Doct. Carvajal hatte die Hauptwache [illegible] mit dem Befehle, alle Nacht sorgfältigst Acht haben zu lassen. Allein, in eben [illegible] da er seine Zeit wahrnahm, kehrete er mit Retamoso, seinem Fähndriche, [illegible] Escovedo, Miranda, Vargas und vielen andern wieder nach los Reyes, [illegible] Weg nach Truxillo nahm. Lopes Martinez hatte bereits eben den Weg genommen [illegible] nige Stunden darnach gieng auch Rojas, welchem Pizarro die große Fahne [illegible] te, nebst seinen Neffen Bermudez und Gomez von Rojas und vielen andern [illegible] sonen fort. Sie entwichen durch Carvajals Quartier, wo der Paß seit [illegible] frey war. Das Seltsamste bey allen diesen Entweichungen ist, daß sie nicht [illegible] Verabredung, sondern auch mit einem großen Mistrauen unter den verschiedenen [illegible] geschahen, weil sich ein jeder fürchtete, seine Gesinnungen von einem jeden andern [illegible] währten Freunden, einsehen zu lassen.

Pizarro bedauret den D. Carvajal.

Die ersten Stralen des Morgens, welche dem Pizarro so verdrüßliche Zeitungen [illegible] ten, setzeten ihn in eine tödtliche Bestürzung. Er bedaurete vornehmlich die [illegible] des Doct. Carvajals; und der Verdruß, den er ihm verursachet hatte, da er [illegible] mission genommen, die er dem Acosta gegeben, war eine gar zu billige und [illegible] Ursache, als daß sie wegen seiner Bewegungsgründe noch einigen Zweifel [illegible] Es gereuete ihn eben so heftig, daß er ihn nicht durch eine Vermählung mit [illegible] Donna Francisca, des Marquese Tochter, wovon man ihm den Antrag gethan, [illegible] verbunden hätte, welche vermögend gewesen seyn würde, ihn gänzlich auf seine [illegible] ziehen. Das Fortgehen eines so angesehenen Mannes machete auch die verdrießlichen [illegible] drücke in den Gemüthern der Soldaten, denen die genaue Verbindung, die er [illegible] terkoniges Tode mit dem Pizarro hatte, nicht unbekannt war. Er ließ über [illegible] send Thaler im Lager: er nahm aber die Geheimnisse des Rathes [illegible] und [illegible] zweifelung, der man seine Flucht bey der Ungewißheit, worinnen er wegen [illegible] nung mit der königlichen Parthey seyn mußte, machete, daß man eben so [illegible] Pizarro Zuflucht, als von der Gerechtigkeit seiner Sache urtheilete.

Es gehen noch andere fort.

Während der Zeit, da diese traurigen Betrachtungen das Haupt und [illegible] beschäfftigten, spornten zween andere Befehlshaber, Johann Lope, und [illegible] Pferde vor jedermanns und so gar des Pizarro Augen an, und riefen mit [illegible]

De la Gasca. 1547.

König, und sterbe der Tyrann! Sie ritten mit einem ihrer Kühnheit gleichen
m Lager hinaus; und man kann eine so verwegene Flucht nur dem Vertrauen
, welches sie zu der Geschwindigkeit ihrer Pferde hatten. Dieser Anblick setzete
o in ein solches Mistrauen, daß er so gar verboth, sich nicht im geringsten zu
um sie anzuhalten, aus Furcht, er möchte den Zuschauern einen Vorwand ge-
n zu folgen. Er eilete, sein Lager aufzuheben; und ließ seine Truppen den Weg
Ebene nach Arequipa zu nehmen. Das Weglaufen hielt diesen ganzen Marsch
b er gleich auf blosse Muthmaßungen in wenig Tagen zehn bis zwölf angesehene
hatte hängen lassen, ohne ihnen so viel Zeit einzuräumen, daß sie sich mit dem
tten versöhnen können. Kurz, die Geschichtschreiber geben ihm nur zwey hun-
n bey seiner Ankunft in der Provinz Nasca, welche funfzig Meilen von Los

Los Reyes erkläret sich für den König.

atte in dieser Stadt den Ribera, Martin Pizarro, Anton von Leon, und eini-
on den vornehmsten Einwohnern gelassen, welche ihr Alter oder ihre Unpäßlich-
en Beschwerlichkeiten des Krieges befreyeten, und auf deren Ergebenheit er sich
wesenheit verließ. Allein, kaum sahen sie, daß er sich entfernet hatte, so er-
sich für die königliche Partey. Die allgemeine Verzeihung und die Bestallungs-
Präsidenten wurden bekannt gemacht, und im Namen aller Einwohner ange-
Darauf ließen sie von ihren Gesinnungen dem Lorenzo von Aldana Nachricht
her noch immer vor Anker geblieben war, um alle diejenigen aufzunehmen, die
Schiffen einen Zufluchtsort sucheten. Ueber dieses war Palamino, auf die er-
von des Pizarro Entfernung, mit einer zahlreichen Mannschaft ans Land ge-
Furcht, es möchte ihm die Lust ankommen, nach Los Reyes wieder zurück zu

Ausführung des Aldana.

da diese Stadt ihre Unterthänigkeit durch Abgeordnete erkläret hatte, so setzete
riger Entfernung auf den Weg der Aufrührer zwölf Reiter, welche Befehl
allem möglichen Fleiße dasjenige, was sie in dieser Reihe erfahren würden,
. Caceres wurde vom Aldana in Los Reyes bestellet, um diejenigen mit Gü-
ehmen, die sich daselbst unter den königlichen Fahnen versammeln wollten. Es
ge Mönche an verschiedene Orte geschicket, wo die Partey des Königes anfing,
d zu behalten, um die allgemeine Verzeihung und die Ankunft des Präsidenten
, dessen Abreise von Panama man wirklich erfahren hatte. Centeno wurde
Treue insbesondere gelobet, und ihm Versicherungen eines seinen Dien-
n Vorzuges gegeben. Endlich bekam auch Mlanes Befehl, mit einer
ngst den Küsten hinzufahren, und die Briefe durch geschickte Bothen
, sie sollten sich Arequipa nähern, wo man vermuthete, daß Pizarro
omme Zuflucht hätte, nach Plata gehen, um daselbst den Mendoza wie-
r Pflicht zu bringen, und sich, wenn es möglich wäre, bis an das Lager
machen.

Er rücket in Los Reyes ein.

ichts mehr den Aldana verhinderte, in ein Land zu gehen, wo sich alles zur Un-
anschickete: so stieg er daselbst mit hundert und funfzig Mann, die er noch am
, ans Land, und rückete nach der Stadt zu, wo er mit denen Ehrenbezeugun-
mmen wurde, die man dem Haupte der königlichen Partey schuldig zu seyn
Nunmehr giengen alle getreue Herzen aus der Unterdrückung heraus; und die-
he noch immer das feindliche Heer verließen, kamen in großer Anzahl an ei-

 nem

De la Gasca. 1547.

nem Orte an, wo man ihnen nur mit Freundschaft begegnete. Eines Tages br[...] gleichwohl aus, daß Pizarro mit neuer Macht zurück käme; und diese Zeitung ver[...] te viel Bewegung in der Stadt. Man vernahm aber nachher, daß dieses eine [...] dem Hauptmanne Carvajal wäre, um ihrem Rückzuge Vorschub zu thun, und die [...] gungen des Aldana aufzuhalten, von welchem sie befürchteten, verfolget zu werden. [...] erfuhr auch, daß Pizarro aus Furcht, von seinen eigenen Leuten getödtet zu werden, [...]

Verdruß und Grausamkeit des Pizarro.

Vorsicht zu seiner Sicherheit brauchete; und da sich seine Grausamkeit mit seinem [...] se vermehrete: so ließ er keinen Tag vorbey streichen, ohne jemand hinrichten [...] Seit dem der Doctor Carvajal und Roias ihn verlassen hatten, ließ er keine ander[...] darte mehr führen, als die mit seinem Wapen. Sein Generallieutenant, der ihm [...] angelegen, den Titel eines Königes anzunehmen, erinnerte ihn nochmals daran, [...] ches seinen Anhängern Muth machen könnte. Man weis aber nicht, aus was fü[...] gungsgründen er diesen Vorschlag beständig verworfen hat. Weil er indessen [...] nung unterstützet wurde, zum Acosta und Puelles zu stoßen: so setzete er seinen [...] einer noch übrigen Standhaftigkeit fort r). Den 9ten des Herbstmonates [...] Nachricht, daß er achtzig Meilen von los Reyes wäre.

Pizarro eröffnet sein Unglück dem Acosta.

Er war nicht so weit marschiret, ohne dem Acosta von seinem Abmarsche [...] Unglücke Nachricht zu geben, welches er hatte, sich von einem Theile seiner [...] lassen zu sehen, wobey er ihm gleichwohl empfohl, den Seinigen nichts davon [...] ben zu geben, bevor sie zusammen stoßen könnten. Acosta stellete sich, als [...] liche Zeitungen erhalten hätte. Er machete so gar bekannt, daß Pizarro [...] theile davon getragen, daß seine Macht alle Tage zunähme; und da er [...] ten von los Reyes weggegangen: so hätte er vertraute Personen zurückgelassen, [...] Misvergnügen zu fliehen schienen, um sich der Flotte desto leichter zu bemeistern. [...] dieser Kunstgriff hinderte nicht, daß nicht die Wahrheit in sein Lager drang. [...] seinen Befehlshabern, welche entschlossen waren, die Partey der Pflicht zu ergreifen, [...] nahmen, ihm das Leben zu nehmen, damit sie durch einen so wichtigen Dienst [...] verdienen möchten. Da aber ihr Anschlag verrathen worden: so nahmen [...] und dreyßig an der Zahl, die Flucht, worunter man den Großfähndrich [...] mayer, Dolmos, Hernand von Alvarado, Regel, Avila, Guttieres von [...] Monjo zählete, welche die angesehensten, namhaftesten, tapfersten und [...] ren. Er ließ ihnen vergebens nachsetzen, und diejenigen aufhängen, die er [...] hatte, daß sie an der Verschwörung Theil hätten. Weil er nicht weit mehr [...] fernet war: so setzete er seinen Marsch nach dieser Stadt fort, wo er die [...] sonen absetzete, welche Centeno daselbst bestellet hatte; und den Vasquez von [...] um im Namen ihres gemeinschaftlichen Oberhauptes allda zu regieren. [...] er sich zwo bis drey Tagereisen weit davon entfernet: so verließen ihn Almandras [...] zig andere von seinen tapfersten Reitern. Dieses Weglaufen war so beständig [...]

r) Es wurde ihm solche durch seinen Generallieutenant, den Hauptmann Carvajal, eingeflößet, der sich vor nichts fürchtete. Gomara läßt ihn ein Paar Verse aus einem spanischen Liede singen, die man so übersetzet hat:

Es wird schon meinem Haar [...]
So klein es an der Zahl auch [...]
Durch dick und dünne [...]
Als wenn er damit sagen wollen [...]
schichtschreiber hinzu, daß er alles [...]

De la Gasca. 1547.

...t Mann, mit denen er von Los Reyes abgegangen war, ihm nur noch hundert ...n, als er zum Pizarro stieß; wie denn auch dieser unglückliche Schatten von ...tthalter von denen funfzehn hunderten, die er gezwungen hatte, ihm zu folgen, ...enen, die er auf seinem Marsche zusammen zu bringen sich bemühet hatte, nicht ...hundert und funfzig mehr hatte.

Centeno und Mendoza stoßen zusammen.

...der andern Seite hatte Centeno die Wirkung derer Briefe erwartet, wodurch er ...oza ersuchet hatte, so wie er, zu der Unterthänigkeit zurück zu kehren, die sie dem ... schuldig waren; und seine Hoffnung hatte ihn nicht betrogen. Damit sie alle ...wegen der Obergewalt vermeiden möchten: so verglichen sie sich, es sollte ein je... ...uppen, die er schon unter sich hätte, als ihr Oberhaupt anführen; und ihre Ver... ...schah mit um so viel größerer Freude, weil sie glaubeten, da sich ihrer über tau... ...n zusammen befänden, daß sie im Stande wären, den Pizarro aufzusuchen, ...e Zeit zu benehmen, sich neue Hülfsmittel zu verschaffen. Seine Verlegenheit ... Tage zu Tage zu. Fast alle die Oerter, welche zwischen Los Reyes und Qui... ...ten sich wider ihn erkläret. Doimos, sein Lieutenant zu Puerto Viejo, hatte ...dana Schreiben günstig geantwortet. Nachdem er sie darauf dem Gomez Esta... ...ilet, welcher Befehlshaber zu Culata oder Guayaquil war, und wegen seiner ... noch ein Bedenken zu nehmen schien: so hatte er ihn, unter dem Vorwande, ... zu unterreden, besuchet, ihn ohne Wache überfallen, und erstochen r). Von ..., welches so gleich die königliche Partey angenommen, hatte er den Urbina bis ... geschickt, um den Puelles zu eben der Partey zu ziehen. Dieser kühne Freund ... hatte geantwortet, er wollte es so lange ausgesetzet seyn lassen, bis er denjenigen ..., welchen der Hof schickete, dem alten Statthalter zu folgen. Auf diese Ant... ... des Estacio Schicksal gehabt; und da sich die Stadt ebenfalls für den König ..., so war Salazar, des Puelles Mörder, mit dreyhundert Mann von da abge... ...n nach Tumbez zu marschiren, und sich bey der Ankunft des Präsidenten da... ...finden.

La Gasca kömmt in Peru an.

...Stimme der Pflicht fing also von allen Seiten an, sich hören zu lassen. Ueber ...schon der Präsident, welcher sich endlich entschlossen hatte, mit allen Truppen ...a und den benachbarten Orten zu Schiffe zu gehen, glücklich zu Tumbez an... ...r war nicht so bald in diesem Hafen erschienen: so waren nicht allein Briefe und ...hungen von verschiedenen Orten an ihn gekommen, sondern er hatte auch eine ...hl Soldaten ankommen sehen, welche sein Heer auf einmal um die Hälfte ver...m. Dieser schleunige gute Erfolg hatte ihm so viel Vertrauen auf das Zukünf..., daß ihm seine Macht bereits hinlänglich zu seyn schien, und er daher einige ... Schiffen nach Neuspanien und allen denen Orten geschicket hatte, wo er um ...gebethen, um ihnen zu melden, er hielte ihn nicht mehr für nöthig. Er hatte ...m Thale Laura auf den Marsch begeben, wo der Ueberfluß an Lebensmitteln und

... Heer durchbrechen könnte; und daß ... um diejenigen bekümmerte, welche da... ... Buch, 1 Cap.

... billigte alle diese Mordthaten nicht. ... Mörder aus: ihr Leute, sagete er zu „ihnen, ihr tödtet unter dem Scheine, dem Könige „einen Dienst zu thun, die Menschen, und rächet „euere Privatbeleidigungen. Der König brauchet „das nur zu thun „. Benzoni III Buch 16 Cap.

De la Gasca.
1547.

und die leichte Gemeinschaft mit einander ihn hoffen ließen, daß er leicht alle diejenige zu-
sammenbringen könnte, die sich noch ferner für ihn erklären würden. Diese Art...
ihn bewegen, seine Befehle in alle Theile des Königreiches zu schicken; und da er ...
sen war, sich nicht eher Los Reyes zu nähern, als bis er sein Unternehmen rühmlich ...
diget hätte: so hatte er dem Aldana melden lassen, sich durch die Gebirge nach ...
begeben. Er sah sich mit denen Truppen aus Caxamalca, die sich nicht gesäumet ...
zu ihm zu stoßen, schon über tausend Mann stark, unter der Anführung des ...
Alphonsus von Alvarado, denen er das Generalcommando gegeben hatte. Die ...
schreiber geben unaufhörlich zu bemerken, daß nach dem Namen des Königes, ...
le rechtschaffene Leute zur Unterthänigkeit brachte, nichts so viel beygetragen habe ...
Grausamkeit, womit Pizarro allen denjenigen zu begegnen fortfuhr, deren Treue ...
verdächtig war. Zarate versichert, daß er seit der Ankunft der Flotte des ...
als fünfhundert durch den Strick oder das Schwerdt hinrichten lassen t).

Pizarro suchet den Centeno zu gewinnen.

Er war noch in den Gegenden von Arequipa, als er die Vereinigung des ...
und Mendoza erfuhr. Da er nicht gleich von ihrer Macht unterrichtet war, ...
erfuhr, daß sie die Pässe bey dem See Titicaca besetzet hatten, und daß es ihm ...
würde, sie in diesem Posten anzugreifen: so entschloß er sich, zu versuchen, ...
Unterhandlung nichts erhalten könnte. Voso wurde mit einem schmeichelhaften ...
Centeno geschickt, worinnen Pizarro nicht allein seinen Verdiensten Gerechtigkeit ...
sondern ihn auch an die freundschaftlichen Neigungen erinnerte, die er stets ...
hatte, so, daß er ihn auch so gar, wider das Gutachten aller seiner Hauptleute, ...
Gelegenheit mit dem Leben begnadiget, wo ihn die Gerechtigkeit verbunden ...
andere Befehlshaber bestrafen zu lassen, die nicht strafbarer gewesen, als er. ...
große Anerbiethungen hinzu, um ihn wieder zu seiner Partey zurück zu ziehen. ...
förmlichen Eide, das Vergangene zu vergessen, wovon ihm wenigstens eben ...
pündlichkeit übrig bleiben sollte, als diejenigen, wie er sagete, welche ihn bewogen ...
die Waffen wider ihn zu ergreifen, Mühe deswegen gehabt hätten.

Des Centeno Antwort.

Centeno nahm den Brief auf eine anständige Art an, und ertheilete ...
ger anständige Antwort darauf. Er dankete dem Pizarro wegen seiner ...
und erkannte die Gnade, die er von ihm erhalten hatte, mit einer edeln ...
er bath ihn aber, zu erwägen, daß das beste Merkmaal, welches er ihm ...
kenntlichkeit geben könnte, wäre, daß er ihn ermahnete, wie er solches ...
thänigst thäte, die Beschaffenheit der Sachen und wie sie stünden, die Gnade ...
jestät, und die allgemeine Verzeihung, die sie allen denjenigen ohne Ausnahme ...
welche an den Unruhen in Peru einigen Theil gehabt hatten, in Betrachtung ...
wenn er wieder zur Unterthänigkeit zurückkehren, und sich mit ihm vereinigen ...
verspräche er, ihm mit aller seiner Macht bey dem Präsidenten zu dienen, ...
und seiner Freunde Ansehen anzuwenden, daß er einen anständigen Vergleich ...
ben weder sein Leben noch sein Vermögen in Gefahr kommen sollte: ...
in einer jeden andern Sache, als die ihren Oberherrn angienge, dem sie ...
schuldig wären, auf die Treue seiner Freundschaft und seines Beystandes ...

t) Zarate VII Buch, 1 Cap.

es Centeno Antwort war dem Pizarro so wichtig vorgekommen, daß er den Haupt-
Carvajal dem Voso entgegen geschickt hatte, nicht allein ihn seinen Marsch beschleuni-
lassen, sondern ihm auch zu empfehlen, er möchte nicht sagen, daß Centeno über sie-
bert Mann hätte. Nachdem er den Inhalt des Briefes von ihnen vernommen
so würdigte er ihn nicht des Lesens; und da sich seine Hitze durch sein Nachdenken
hte, so ließ er ihn so gar vor den Augen vieler Befehlshaber verbrennen. Darauf
sich mit seinen Truppen nach der Provinz Charcas in Marsch. Bey einer allge-
Musterung hatten sich ihrer nicht über fünfhundert Mann gefunden. Die meisten
n Leuten waren überredet, daß, wenn man auch den Paß erzwingen könnte, oder
ihn freywillig durchziehen ließe, seine Absicht doch nicht wäre, eine Schlacht zu
Andere glaubeten hingegen vielmehr, daß er diese Entschließung hätte. Er mar-
erade nach dem See Titicaca zu, wo ihm neue Nachrichten meldeten, daß Cente-
Mendoza in guter Ordnung wären. Auf diesem Marsche ließ der Hauptmann Car-
elcher den Vortrab anführete, zwanzig Mann hängen, welche ihr Unglück in sei-
e führete, und darunter war ein Priester, Namens Pantaleon, weil er dem Don
nige Briefe gebracht hatte. Er ließ ihn mit einem Breviere und einem Dinten-
dem Halse aufhängen. Der Marsch wurde bis den Donnerstag, den 19ten des
nates, fortgesetzet, da die Vorläufer von beyden Heeren einander antrafen, und von
Nachricht einzogen, die sie ihren Heerführern brachten.

De la Gasca. 1547.

Empfindlichkeit des Pizarro.

Er marschiret wider den Centeno und Mendoza.

rauf schickete Pizarro einen von seinen Caplänen an den Centeno, um ihn bitten
daß er ihm den Paß verwilligen, und nicht in die Nothwendigkeit setzen möchte,
n durch die Waffen zu verschaffen, und ließ betheuern, daß er an allem dem Un-
he Schuld seyn würde, welches eine abschlägige Antwort beyden Parteyen verur-
nte. Der Bischof von Cuzco, welcher in des Centeno und Mendoza Lager war,
Caplan greifen, und ihn in sein Zelt bringen. Centeno, welcher keine Antwort
geben hatte, ließ nur die Wachen verdoppeln, und seinen Truppen zu wissen thun,
n von einem Angriffe bedrohet.

Krankheit des Centeno.

war seit länger, als einem Monate, an einem so hartnäckigen Fieber krank, daß
al ohne die geringste Besserung zur Ader gelassen hatte. Kaum war er im Stan-
Bette zu verlassen. Selbst in dieser Nacht nahm Acosta zwanzig Mann zu sich,
er sich heimlich bis an das feindliche Lager schlich, in der Hoffnung, ihn aufzuheben,
eten. Sein Zelt war ein wenig entfernet, um von dem Geräusche befreyet zu
costa, welchem man gute Nachricht gegeben, überrumpelte die Schildwachten,
den glücklichen Erfolg für unfehlbar, als er von einigen Negerbedienten wahrge-
wurde, welche Lärm macheten. Er ließ einmal Feuer geben, welches keine ande-
ng hatte, als daß er desto besser wieder wegkommen konnte.

n folgenden Tag also rücketen beyde Heere aus ihrem Lager, und eines vor den
s andern ar. Des Centeno und Mendoza seines bestund aus ungefähr tausend
unter welchen sie zwey hundert Reiter, und hundert und funfzig Büchsenschützen
Sie hatten den Ribera zum Generallieutenante ernannt. Ihre Reiterey wurde
oa, Rivierz und Villegas angeführet. Diego Alvarez führete ihre Stan-
Die Befehlshaber ihres Fußvolkes waren Vargas, Retamoso, Negral, Pantoja
von Zuniga; und ihr Generalmajor Garcias von Saint Mamez. In dem
Pizarro hatte der Hauptmann Carvajal stets den Rang und die Verrichtungen

 eines

De la Gasca. 1547.

eines Generallieutenants. Der Auditor Cepeda und Guevara führeten die Reiter [illegible] das Fußvolk hatte den Acosta, Bachicao und Torre zu Anführern.

Beyde Heere nähern sich.

In dieser Stellung fuhren beyde Heere fort, einander sich zu nähern, [illegible] seines unter dem Schalle der Trompeten und anderer musikalischen Instrumente; [illegible] dere ohne Geräusch, weil es mit diesen Instrumenten schlecht versehen war. [illegible] sich auf sechs hundert Schritte von einander. Carvajal ließ Halte machen. Das [illegible] che Heer rückete ungefähr noch hundert Schritte weiter, und machete auch Halte. [illegible] auf wurde eine Schaar von den Büchsenschützen des Heeres des Pizarro abgeschickt [illegible] zu scharmützeln. Sie fing sehr hitzig an. Allein, da Carvajal an seinem Feinde [illegible] nung bemerkete, deren Regelmäßigkeit ihm misfiel: so nahm er alle seine [illegible]

List des Hauptmanns Carvajal.

zusammen, um sie durch eine glückliche List in Unordnung zu bringen. Er [illegible] ein, daß es nur darauf ankam, sie in eine neue Bewegung zu bringen. [illegible] hielten Befehl, einige Schritte zu thun, aber langsam. Des Centeno seine, [illegible] einbildeten, der Feind wollte, ungeachtet er schwächer an der Zahl wäre, dennoch [illegible] des Angriffes haben, fingen gleichfalls an, zu marschiren. Als sie ziemlich [illegible] der waren: so ließ Carvajal einige Schüsse thun, um sie zu vermögen, daß [illegible] Feuer gaben. Sie thaten es, allein mit wenigem Verluste für den Feind, [illegible] dreyhundert Schritte weit von ihnen war; und alle ihr Fußvolk rückete so [illegible] ten Piken an. Carvajal verboth beständig, zu schießen, bis er sie ungefähr [illegible] Schritte weit entfernet sah. Darauf erhielten nicht allein seine Büchsenschützen [illegible] die meisten sehr geschickt waren, sondern auch einige kleine Feldstücken, welche [illegible] ro Geschütz ausmacheten, Befehl, Feuer zu geben; und ihr Abfeuren geschah [illegible]

Blutiges Gefecht.

Richtigkeit, und solchem Glücke, daß über hundert und funfzig Mann davon [illegible] ter welchen viele Hauptleute waren. Die andern öffneten sich, und widerstunden [illegible] Sie nahmen die Flucht, ohne durch das Geschrey und die Ermahnungen des [illegible] rück gehalten zu werden, welchen zween Schüsse in den Sand streckten. Da [illegible] Reiterey sein Fußvolk in Unordnung sah: so eilete sie hinzu, und fing einen [illegible] Fronte an. Dem Pizarro wurde bey dieser Gelegenheit ein Pferd unter ihm [illegible] er selbst über den Haufen geworfen, allein ohne die geringste Wunde. [illegible] zogen Ulloa und Rivierez, welche des Centeno Fußvolk anführeten, wieder [illegible] tey zusammen, mit dem Vorsatze, den Feind von der Seite anzufallen. Da [illegible] Büchsenschützen antrafen, die man auf die Flügel gestellet hatte: so wurden [illegible] viele von den Seinigen durch das erste Feuer daselbst getödtet.

Pizarro sieget.

Dieser Unfall, nebst dem Rückzuge der Reiterey, welcher sehr übel [illegible] worden, führete das Glück vollends zu den Fahnen des Pizarro. Er rückete [illegible] des Centeno Gezelte zu, und hieb alles nieder, was er antraf; da unterdessen [illegible] wundenen, welche auf ihrer Flucht durch sein eigenes Lager giengen, und [illegible] digung fanden, die Bagagepferde und eine Menge Gold und Silber wegführeten. [illegible] daurete aber einen Verlust nicht, der an seinem Siege nichts veränderte. Da [illegible] rey des Centeno zum Angriffe gekommen war: so hatte sich Bachicao, welcher [illegible] gen in Unordnung sah, und glaubete, daß es mit seiner Partey gethan wäre, [illegible] Centeno seiner begeben. Als sich darauf der Sieg für den Pizarro erkläret hatte: [illegible] chelte er sich, wenn seine That auch wäre bemerket worden, so würde man [illegible] sicht nicht gewußt haben, und er konnte sie mit einem Vorwande bemanteln. [illegible]

De la Gasca. 1547.

ann Carvajal, welcher ihn beobachtet hatte, wollte seine Entschuldigung nicht an-
ndern ließ ihn, nach seiner gewöhnlichen Grausamkeit, saget Zarate *u*), auf der
ufhängen, wobey er ihn noch höhnisch aufzog, ihm allerhand spöttische Reden
d ihn Herr Gevatter nannte, wie er es denn auch wirklich war. Es war
diges Ende für einen Bösewicht, dessen Gemüthsart und Verbrechen man vorge-
e. Centeno hatte sich, während der Schlacht, mitten unter seinen Leuten auf ei-
gbaare gezeuget, die von sechs Indianern getragen wurde. Er war so krank, daß
ine Empfindung mehr hatte. Indessen wurde er doch nach der Niederlage sei-
es durch die Sorgfalt und den Fleiß seiner Freunde gerettet.

Grausamkeit des Hauptm. Carvajals.

ieses Treffen war blutig. Des Centeno Partey verlor über drey hundert und funf-
n dabey *x*), ohne diejenigen mit darunter gerechnet, welche Carvajal nach dem
hinrichten ließ. Die Hauptleute Rivierez, Retamoso, Zuniga, Negral, Pan-
Diego von Alvarez wurden an der Spitze ihrer Truppen getödtet. Man
Verlust des Pizarro nur auf hundert Mann steigen, und alle Geschichtschrei-
n der Geschicklichkeit seines Generallieutenantes den Sieg zu. Dieser grimmi-
theurer setzete den Flüchtigen zween Tage nach auf dem Wege nach Cuzco.
sich gern des Bischofs dieser Stadt bemächtigen mögen, welcher des Centeno
rgriffen hatte, und sich während der Schlacht in den Gliedern gezeiget. Weil
r nicht hatte einholen können: so rächete er sich an vielen andern, die er ohne
gkeit aufhängen ließ, unter welchen ein Bruder des Bischofes, ein Domini-
ch und sein Gefährte waren *y*). Er rühmete sich, daß er allein in drey Ta-
hundert Menschen und darunter einen von seinen Brüdern getödtet hätte,
chts erstaunliches in einem bürgerlichen Kriege ist, wie der Geschichtschreiber anmer-
ch die Freunde und Anverwandten oftmals mit einer blinden Wuth erwürgen *z*).

Verlust auf beyden Seiten.

Der XII Abschnitt.

r Verlauf der Begebenheiten in Peru unter dem La Gasca wider Pizarro.

Pizarro nach seinem Siege. Verfassung
Gasca. Befehlshaber seines Heeres und
ch. Valdivia tritt zur königlichen Par-
enteno kömmt zurück. Der Präsident will
n über den Apurima schlagen; läßt seine
n hinüber gehen. Pizarro widersetzet sich
spät. Stellung beyder Parteyen. Sie ver-
nander. Pizarro geht aus Cuzco, und la-
zu Xaquixaguana. Verlegenheit des Prä-
, in die Ebene zu kommen. Eitele Anschlä-
Rebellen. Schlachtordnung. Cepeda gehe
glichen Partey über, und noch andere. Pi-
zarro ergiebt sich dem Villavicentio, und wird zum
Präsidenten geführet. Carvajal wird gefangen.
Urtheil und Hinrichtung des Pizarro und seiner
Mithaften. Hinrichtung des Carvajals und seiner
Officier. Abschilderung des Pizarro; des Carva-
jals. Schätze, die der Präsident erbeutet. Schwie-
rigkeit wegen der neuen Eintheilung. Tod des Cen-
teno. Der Präsident schaffet die Misbräuche ab,
u. will wieder nach Spanien gehen. Man will ihm
unterwegens seine Schätze nehmen: es mislingt
aber. Sonderbare Kriegeslist. Er kömmt glücklich
in Spanien an.

o wandte die ersten Augenblicke, welche auf seinen Sieg folgeten, dazu an, daß er
Ländereyen der Ueberwundenen unter seine Soldaten vertheilete, mit dem Verspre
nen den Besitz derselben gewiß zu machen, wenn er seine Feinde vollends würde

Sieg des Pizarro nach seinem Siege.

angef. Orte, 9 Cap.

Gomara saget vier hundert und funfzig.
hinzu, die Schlacht sey am Tage der
eilftausend Jungfrauen geliefert worden, und man
habe sie die Schlacht bey Guarina genannt.

y) Zarate, am angef. Orte.

z) Gomara V Buch, 75 Cap.

De la Gasca. 1547.

geschlagen haben. Darauf ließ er alles Gold und Silber hohlen, was in den Bergwerken te gefunden werden. Alle zerstreuete Soldaten des Centeno erhielten Befehl, bey Lebens und durch eine öffentliche Ankündigung, sich unter des Siegers Fahne zu begeben, mit Versprechen, denjenigen zu verzeihen, die sich zu bestimmter Zeit angeben würden. wurde nach Cuzco geschickt; um daselbst den Tapia und Martel hinrichten zu lassen, seit der Verbindung, die sie mit Acosta gemacht hatten, die Parten verändert hatten, dem Bustincia wurde aufgetragen, die Caciquen der benachbarten Oerter aufzuheben, sie zu nöthigen, daß sie Lebensmittel für das Heer schaffeten. Pizarro nahm al[illegible] Hoheit, als jemals, die Sorge und die Gewalt der Statthalterschaft wieder über sich. nige behaupten gleichwohl, er habe in Ueberlegung gezogen, ob er sich nicht seine theile bedienen sollte, um einen rühmlichen Vergleich mit La Gasca zu machen, dessen kunft und Anstalten ihm nicht unbekannt mehr waren. Es scheint gewiß zu seyn, peda und Carvajal selbst ihm riethen, nicht hartnäckiger Weise bey der Empörung Zeit zu beharren, da ihm sein Sieg selbst für die Treue seiner Truppen [illegible] währ leistete.

Pizarro und Cepeda, saget ein Geschichtschreiber a), zanketen sich zu P[illegible] „die Frage, ob man sich mit dem La Gasca vergleichen müßte. Cepeda behauptete „müßte das Eisen schmieden, weil es heiß wäre, und ihr Sieg könnte das [illegible] „sidenten erweichen, und ihm einen anständigen und guten Vergleich beliebt machen „erinnerte den Pizarro so gar, daß er ihm zu Arequipa versprochen hätte, [illegible] „Allein, Pizarro, welcher vielmehr der Meynung anderer und seinem eigenen [illegible] „folgete, dem er nicht entgehen konnte, sagete, es schickete sich gegenwärtig [illegible] „weil seine Feinde, wenn er itzo nach dem Siege davon reden ließe, solches für eine [illegible] „heit halten, oder es ihr zuschreiben würden; und wenn die Seinigen davon [illegible] „men, so würden sie ihn sogleich verlassen, und die Freunde, die er stets im [illegible] „Gasca zu haben dachte, würden ihm schon im Nothfalle aushelfen„.

Nach einem andern Geschichtschreiber b) rieth Carvajal dem Gonzales P[illegible] „sollte denjenigen nicht trauen, die er von dem geschlagenen Heere des Centeno [illegible] „gebracht hätte, noch auch einigen andern, die er ihm nannte, weil sie nicht [illegible] „würden, ihn zu verrathen, so bald sie nur Gelegenheit dazu fänden: er [illegible] „Meynung, sie wollten nach Chili gehen, und das ganze Land, wodurch sie [illegible] „plündern, sengen und brennen, damit der Feind, wenn er ihnen nachfolgete, [illegible] „essen darinnen fände, auch nicht ein Gräschen für seine Pferde. Pizarro [illegible] „te, was ihn beträfe, so wäre er entschlossen, das Leben zu verlieren, oder [illegible] „Lande zu seyn. Da Carvajal diese Antwort hörete, so sagete er: nun [illegible] „Statthalter, in Gottes Namen, weil Sie es so wollen. Was mich betrifft, [illegible] „versichert, wobey er einen großen Schwur that, den er sich angewöhnet hatte, daß [illegible] „wohl einen Hals, und einen eben so guten Hals habe, als Eure Herrlichkeit [illegible] „nen. Indessen ist es doch gewiß, daß, wenn Pizarro den Verstand gehabt hätte, [illegible] „sen Rath anzunehmen, so konnte Herr Peter La Gasca sich immer in den [illegible] „das Herz abfressen, und den Leib abmatten, ihm zu folgen; und darauf [illegible]

a) Gomara am angef. Orte. b) Benzoni III Buch. 13 Cap.

der zurück nach Spanien gehen, ohne etwas ausgerichtet zu haben„. Allein, Gunst des Glückes blähete dem Pizarro dergestalt das Herz auf, daß er sich für ndlich hielt, und voller Ungeduld war, sich nach Cuzco zu begeben, welches er zum cte seiner Macht machen wollte, und von da er dem La Gasca entgegen zu gehen hm, wenn er die Verstärkung vom Puelles erhalten hätte, worauf er noch war- begab sich in der That nach dieser Stadt mit allen seinen Truppen; und der n Bewunderung, womit er daselbst empfangen wurde, vermehrete seinen Stolz Vertrauen.

De la Gasca. 1547.

Präsident war in dem Thale Xaura angekommen, wo der Doctor Carvajal, Meria und Palomino mit ihren mehr oder weniger zahlreichen Compagnien, die nen zu bringen Zeit gehabt hatten, zu ihm gestoßen; und er sah sich seit dem er- n der Spitze von ungefähr funfzehnhundert Mann. Die Truppen von Quito un- rs Anführung, und die von Los Reyes kamen auch auf verschiedenen Wegen an. die letztern nicht von Aldana angeführet wurden, der es für eine wichtigere Pflicht zur Bewachung des Hafens und der Stadt zu bleiben: so wurde Alphonsus ado dahin geschickt, um wenigstens einen Theil von seinem Geschütze und anderen u verlangen, welches man ohne Hinderniß in das Lager zu Xaura bringen ließ.

Verfassung des la Gasca.

dieses trug der Präsident Sorge, daß Schmiedessen angeleget wurden, um ehr, vornehmlich Büchsen und Piquen, zu verfertigen, womit er schlecht verse- Man bewunderte seine Fähigkeit zu Verrichtungen, die ihm so wenig geläufig r besuchete mit einer gleichen Regelmäßigkeit seine Arbeitsleute und Truppen. den Uebungen der Soldaten bey; er trug Sorge für die Kranken. Diese nebst der Sanftmuth, womit seine geringsten Handlungen begleitet waren, n alle diejenigen durch Neigung, die ihm aus Pflicht folgeten. Die Niederla- tene und Mendoza, wovon er zu eben der Zeit Nachricht erhielt, verursachete viel mehr Kummer, weil ihm alle seine Befehlshaber mit einem ganz andern zwey so berühmte Häupter, geschmeichelt hatten; so daß sie ihn auch en wollen, er hätte nicht nöthig, ein Heer zusammen zu ziehen, weil Centeno nigen schon genug wäre. Allein, anstatt daß er hätte niedergeschlagen seyn ickete er sogleich eine ansehnliche Mannschaft nach Guamanga, welches dreyßig Xaura ist, um sich der Pässe zu bemächtigen, von dem Betragen der Wider- Nachricht einzuziehen, und diejenigen aufzunehmen, welche den Pizarro verlas- , um zu ihm zu stoßen. Als darauf Alvarado mit dem Geschütze, welches er yes geholet hatte, angelanget war: so dachte er weiter auf nichts, als nach Cuz- hiren, wo er wußte, daß sich Pizarro eingesperret hatte.

Anordnungen in seinem Lager.

ng an, die Anführung der Truppen einzurichten. Hinojosa blieb General, wie als er ihm die Flotte zu Panama übergeben hatte. Alvarado, welcher wegen nes und seiner alten Dienste auf diesen Titel Anspruch machen konnte, hatte die heit, und begnügete sich mit dem zweyten Range, als Generalfeldwachtmeister. Carvajal erhielt die Hauptstandarte. Die Anführung der Reiterey wurde dem Gomez von Alvarado, Saavedra, Mora, Hernandez, Salazar und Mendo- die Anführung des Fußvolkes erhielten Balthasar von Castilien, Meneses, lomino, Solis, Mosquera, Cardenez, Andagoya, Dolmos, D'Arias, Por- avel und Serna. Reias wurde ernannt, das Geschütz unter sich zu haben.

Befehlshaber seines Heeres.

De la Gasca. 1547. Und sein Rath.

Bey dieser Vergebung der Aemter richtete sich la Gasca nur nach dem Gutachten [illegible] Rathes. Man nennet diejenigen nicht, aus denen er bestanden: es hat aber sehr [illegible] sehen, daß es Priester gewesen, so wie er. Zarate saget vielmals, der Präsident [illegible] den Bischöfen zu Los Reyes, zu Cuzco und Quito, von dem Provinciale der Dom[illegible] von dem Provinciale der Religiosen von der Gnade, und vielen andern Religiosen [illegible] stern und Mönchen begleitet worden; welches diesem Kriege ein sonderbares Ansehen [illegible] dergleichen man noch nicht hat. Bey der letzten Musterung fand man siebenhundert [illegible] senschützen, und fünfhundert wohlgerüstete Pikenierer. Die Reiter beliefen sich [illegible] hundert. Nebst einigen andern Truppen, welche verschiedene Namen führeten, [illegible] also das ganze Heer aus neunzehnhundert Mann. Es brach den 29sten des [illegible] tes 1547, auf, und nahm öffentlich den Weg nach Cuzco.

1548. Valdivia stößt zur königlichen Partey.

Auf seinem Marsche traf es den Hauptmann Valdivia an, welcher mit [illegible] sen sehr guter Truppen zu der königlichen Partey stieß. Man muß sich erinnern [illegible] seit des Almagro Tode Statthalter zu Chili war. Die Nothwendigkeit, [illegible] Vorrath von allerhand Art für seine Pflanzstadt zu suchen, hatte ihn zur See [illegible] geführet, wo er sich von allen vorgefallenen Veränderungen, wovon er in der [illegible] gewußt hatte, Nachricht geben lassen, und darauf kein Bedenken gemacht hatte, [illegible] den Weg zu machen, und dem Präsidenten seine Dienste anzubiethen. Seine [illegible] verursachete um so vielmehr Freude, weil unter der großen Anzahl tapferer und [illegible] Befehlshaber das königliche Heer keinen einzigen hatte, welcher so vollkommen [illegible] die Kriegesart verstund, die sich für das Land schickte. Man glaubete, den [illegible] funden zu haben, den man nöthig hatte, um ihn den Ränken des Hauptmanns [illegible] jal entgegen zu setzen, dessen Fähigkeit den Pizarro so viele Siege davon tragen [illegible] dessen Namen allein den Soldaten schrecklich geworden war.

Centeno kömmt zurück.

Fast zu gleicher Zeit stieß auch Centeno mit dreyßig Reitern zu dem Heere, [illegible] nach seiner Niederlage gefolget waren. Man setzete den Marsch fort: die [illegible] bensmitteln aber und die Regenzeit, da es anfing, Tag und Nacht zu regnen, [illegible] die Zelte verfauleten, weil sie nicht Zeit hatten, trocken zu werden, machten [illegible] bald den Entschluß fassete, sich in den Gegenden von Andaguaylas aufzuhalten [illegible]

Man hält sich zu Andaguaylas auf.

selbst den größten Theil des Winters hinzubringen. Da die Speisen eben so [illegible] als die Zelte: so hatten sich schon allerhand Krankheiten in dem Heere ausgebreitet, [illegible] viele Soldaten starben. Die Ruhe und die Sorgfalt des Präsidenten aber [illegible] ihrer viele. Er ließ so gar seine Truppen sich durch Pferderennen und andere [illegible] Musik, mit Tanzen und andern Lustbarkeiten ergötzen: die Kriegesübungen [illegible] dabey nicht vergessen. Nachdem endlich mit der Ankunft des Frühlinges die [illegible] höret hatten: so begab man sich wieder auf den Marsch bis nach der Avancay, [illegible] zig Meilen von Cuzco. Man gieng ohne Henderniß hinüber, worauf der [illegible] ordentliches Lager abstechen ließ, um sich Zeit zu nehmen, Brücken über den [illegible] ma zu schlagen, welcher nur zwölf Meilen von gedachter Stadt ist.

Der Präsident will Brücken über den Apurima schlagen.

Dieser Fluß hatte stets sehr gute Brücken gehabt: man war aber benachrichtiget, [illegible] zarro hätte sie seit der Zeit abbrechen lassen, da er sich in Cuzco gesetzet. [illegible] ternehmen, solche wieder herzustellen, sehr beschwerlich fiel, indem dieser Fluß [illegible] Fuß breit, und so tief ist, daß die größten Bäume nicht hoch genug sind, [illegible]

De la Gasca. 1548.

): so machete der Präsident doch keine Vergleichung unter dieser Arbeit und der ndigkeit einen Umweg von siebenzig Meilen zu nehmen, um durch eine er den Fluß gehen zu können. Weil er vermuthete, daß ihm die Feinde Hin- in den Weg legen würden: so glaubete er, sie durch die Ungewißheit seiner Ab- rwirren zu können, indem er die Materialien nach drey verschiedenen Orten ß. Der eine war auf der Heerstraße; der andere in dem Thale Cotabamba, wölf Meilen höher ist, und der dritte in einem noch höher gelegenen Dorfe des s des Don Pedro Porto-Carrero, welcher selbst diesen Paß mit einigen Sol- setzet hielt. So bald die Materialien bereit waren, so nahm man den Weg abamba, welches der Ort war, wo man die Brücke zu machen sich vorgenom- e; wiewohl man, um sich dahin zu begeben, so viele Beschwerlichkeiten in den ee bedeckten Gebirgen auszustehen hatte, daß ein Theil der Befehlshaber lieber ern Ort wählen wollte. Allein, Lopes Martinez, welcher diesen Paß erforschet rsicherte, er wäre am allerwenigsten gefährlich; und man ließ also das ganze n marschieren. Martinez, welcher sich mit einigen Spaniern und Indianern t, fing so gleich an, die Seile ziehen zu lassen. Denn man bedienete sich, statt r, Balken und Bretter, einer Art von Stricken oder Seilen, welche die Perua- egas nennen, und welche aus Pflanzen gemacht werden, die sie Vergaza nd die den Waldreben gleich sind. Diese Seile waren so lang und auch so die größten Schifftaue, und wurden wie ein Netz eines in das andere gefloch- Es war aber dieses keine Erfindung der Spanier; sondern die Peruaner be- ordentlicher Weise dieser Art Brücken; und was die Crisnegas sehr von ilen unterscheidet, ist, daß sie können ausgedehnet werden, so viel man will, sich ihre Stärke nicht durch das Ausdehnen vermindert.

Er läßt seine Truppen hin- über gehen.

waren bereits drey solche Seile festgemacht, als die Kundschafter des Pizarro, Arbeit in geringer Entfernung beobachteten, sie abhieben und die Arbeitsleute ucht jageten. Der Kummer des Präsidenten war um so viel heftiger, weil weifelte, der Feind würde schon Maaßregeln genommen haben, sich seinem e zu widersetzen. Da er indessen nur diejenigen erscheinen sah, welche die gehauen hatten: so entschloß er sich, etwas zu wagen, und die Brücke durch heit und Eilfertigkeit zu ersetzen. So fürchterlich die Gefahr auch wegen des chnellen Stromes war: so wurde dennoch der Befehl gegeben, auf den plat- en über zu gehen, welche gedienet hatten, die Seile anzumachen. Hendo- gete es zuerst mit einigen Soldaten. Nach seinem Beyspiele giengen noch cklich hinüber. Sie hatten ihre Flinten auf den Sattel gebunden, und füh- Pferde bey dem Zaume, welche neben den Barken herschwimmen mußten. vor Ende des Tages, daß über vierhundert Mann also hinüber gegangen man verlor aber dabey nicht weniger, als sechzig Pferde, welche der schnelle gen die Felsen trieb, wo sie umkamen, nachdem sie sich vergebens bemühet as Ufer zu erreichen. Die Kundschafter des Pizarro, deren viel zu wenig h im geringsten zu widersetzen, hatten nicht sobald das Vorhaben der König- ppen wahrgenommen, so eileten sie, ihren Oberhäuptern diese Nachricht zu brin-

ara 76 Cap. e) Ebendas.

De la Gasca. 1548.

Pizarro widersetzet sich ihm zu spät.

bringen. Pizarro hatte in dem Erstaunen über ein Unternehmen, welches er [illegible] überreden konnte, so gleich zweyhundert Mann unter der Anführung des [illegible] dem Befehle abgehen lassen, alles niederzuhauen, was über den Fluß [illegible] würde. Allein, die Anzahl war schon so groß, daß Acosta, der bey seiner [illegible] Kundschaft von ihnen einziehen lassen, sich nicht für stark genug hielt, sie [illegible] Er kehrete wieder zurück, um neue Truppen zu hohlen, und während der Zeit [illegible] Präsident Zeit gehabt, die Brücke ohne Hinderniß machen und sein Heer [illegible] über gehen zu lassen.

Betrachtung über seine Nachläßigkeit.

Man kann die Nachläßigkeit und Sicherheit des Pizarro bey dieser [illegible] nicht anders erklären, als wenn man voraus setzet, daß er den Uebergang [illegible] für unmöglich gehalten; und daß seine Kundschafter, obgleich ihrer nur [illegible] ihm doch hinlänglich genug zu seyn schienen, die Arbeit aufzuhalten. Wenn [illegible] auch solches voraussetzet, so kann man ihn doch nicht entschuldigen, daß er [illegible] nahe genug an das Ufer gesetzet hat, um stets im Stande zu seyn, sich den [illegible] mungen des Feindes zu widersetzen. Die Ungewißheit des Ortes, welchen [illegible] erwählen wollte, rechtfertiget ihn nicht, weil der Uebergang nur an [illegible] konnte versuchet werden, und bloß hundert Mann an einem jeden, wo [illegible] stalten anfangen gesehen, würden vermögend gewesen seyn, sie unnütz zu [illegible] zum Schlagbaume wider alle Bemühungen des königlichen Heeres zu [illegible]

Stellung der der Parteyen.

Kaum war es den folgenden Tag vollends hinüber gegangen, so [illegible] val Befehl, auf Entdeckung auszugehen. Er legete wohl drey Meilen [illegible] Gegend zurück, ohne jemand anzutreffen; und auf seinen Bericht ließ der [illegible] welcher wegen aller Arten eines Ueberfalles geruhig war, den Hinojosa [illegible] mit einigen Fähnlein Fußvolk anrücken, um die Höhe des benachbarten [illegible] besetzen, von da ihn Pizarro sehr hätte beschwerlich fallen können, wenn er [illegible] eine Folge seiner ersten Unvorsichtigkeit verabsäumet hätte, sich derselben [illegible] bemeistern. Gegen Abend ließ sich Acosta mit der Verstärkung blicken, [illegible] länglich gehalten hatte, diejenigen zu schlagen, die über den Fluß [illegible] waren. Allein, er erstaunete, daß er sie schon auf dem Gebirge fand. [illegible] spät war, so fehlete es ihm, bey der Ungewißheit wegen ihrer Anzahl, an [illegible] ter vorzurücken. Auf der andern Seite ließ der erste Anblick der [illegible] den Präsidenten befürchten, es möchte Pizarro mit seinem ganzen Heere [illegible] eilete also, selbst mit ungefähr neunhundert Mann zum Hinojosa und [illegible] sen, da unterdessen Alfonsus Alvarado Befehl erhielt, das Geschütz [illegible] Truppen anrücken zu lassen. Man brachte auf beyden Seiten die Nacht [illegible] zu. Beym Anbruche des Tages aber erkannte der Präsident, daß er [illegible] hätte überhoben seyn können, weil er nur etwan fünfhundert Mann [illegible] und Acosta, welcher sie anführete, stund nicht bey sich an, sich zurück [illegible] er die Feinde in so großer Anzahl sah.

e Gomara erzählet, bey den ersten Unruhen in der Stadt, da ein jeder nach seinen Gesinnungen redete, sagte ein Frauenzimmer, Namens Maria Calderon, des Hieronymus Villegas Frau, öffentlich, man würde über kurz oder lang die Tyrannen umkommen sehen; und da [illegible] manne Carvajal hinterbracht [illegible] in ihrem Bette erdrosseln. [illegible] andern so sehr, daß sich niemand [illegible] den Mund aufzuthun. Eben [illegible]

De la Gasca. 1548.

Sie versuchen einander.

e königlichen Truppen brachten zween bis drey Tage auf dem Gebirge zu, um chütz zu erwarten, welches man durch einen sehr steilen und anderthalb Meilen Weg herauf zu bringen viel Mühe hatte. Während dieser Ruhe schickete Pizarro riester an den Präsidenten, um ihm anzuliegen, daß er sein Heer abdankete, Befehle vom Hofe erwartete. Er hatte schon einen andern in das königliche hen lassen, welchem er geheime Vorschläge für den Hinojosa und Alvarado en hatte, die er auf seine Partey zu ziehen noch nicht verzweifelte. Allein, nten nur ihre Pflicht, und Alvarado hatte sich schon selbst eines Bruders ver- en er beym Pizarro hatte, indem er ihm Mittel anbiethen ließ, zu fliehen, sich wohl zu Nutze machete. Der Präsident schrieb an Pizarro, wie er schon uf seinem Marsche gethan hatte, und schickete ihm eine neue Abschrift von der n Verzeihung nebst den lebhaftesten Ermahnungen zum Gehorsame. Diese urden gemeiniglich den Vorläufern des Heeres gegeben, um sie des Pizarro ustellen, wenn sie solche anträfen; denn bisher waren noch keine Feindselig- er den Truppen des Präsidenten und den Rebellen vorgefallen.

Pizarro geht aus Cuzco.

m aber hatte Pizarro vernommen, daß das königliche Heer über den Fluß wäre; und daß es die Höhe des Gebirges einnähme, so gieng er mit allen ppen aus Cuzco heraus *e*). Man giebt ihm ungefähr neunhundert Mann und Reiter, ohne die Mannschaft des Acosta mit darunter zu begreifen. Sein estund nur aus sechs Stücken. Er marschirete fünf Meilen, ohne sich auf- s in die Ebene Xaquixaguana, wo der Weg auslief, durch welchen das Heer nten von dem Gebirge herunter kommen sollte. Carvajal, sein Lieutenant, wählete vortheilhaften Posten in einer Lage, wo man nicht anders, als durch einen Weg zu ihm kommen konnte. Er war daselbst auf der einen Seite von und einem Moraste und auf der andern von dem Gebirge und hinter sich nglichen Abstürzen bedecket. Ueber dieses herrschete der Ueberfluß in seinem die sechs Stücken, welche gegen die enge Oeffnung des hohlen Weges ge- en, macheten daselbst einen undurchdringlichen Schlagbaum.

und lagert sich in der Ebene Xaquixaguana.

Verlegenheit des Präsidenten in die Ebene zu kommen.

Präsident hatte sich wenig um den Posten zu bekümmern geschienen, welchen e einnehmen konnten: es war aber die Frage, wie man vor ihren Augen Gebirge durch beschwerliche Wege herunter kommen und sich selbst ein wenig en Cuzco, als sie, wenn es möglich wäre, oder wenigstens auf eben der rtheilhaft lagern sollte. Eine Bewegung, die er einige von den feindlichen n machen sah, um sich hinter einen Hügel zu setzen, den sie bey ihrem La- , ließ ihn einige List vom Carvajal, oder wenigstens einige Verhinderung bey nuntermarsche, befürchten. Er würde diese Unruhe nicht gehabt haben, wenn Pizarro seiner besser wäre unterrichtet gewesen, welcher denen vierhundert Mann,

e Abschickung der beyden Priester nach nge aus Cuzco, und giebt vor, Pizarro La Gasca verlanget, er sollte ihm seine igen, wobey er sich erbothen, zu ge- so gar das Land zu verlassen, wenn schickt wäre, zu regieren; und betheu- erte hingegen, er würde ihm eine Schlacht liefern, wofern er ihm sein Verlangen abschlüge: La Gasca ließ die beyden Priester anhalten, weil sie sich be- müheten, seine Leute zu verführen und ließ den Pi- zarro nur zur Unterwerfung ermahnen. V Buch, 77 Cap.

De la Gasca. 1548.

Mann, die er nach des Centeno Niederlage an sich gezogen, nicht traute, [illegible] an einen solchen Ort stellete, wo es ihnen schwer war, ihn zu verlassen. [illegible] gestellet, als wenn solches geschähe, um den Präsidenten, der sich auf [illegible] ner Truppen verließ, zu vermögen, daß er ihn an einem Orte angriffe, [illegible] rigkeiten er nicht kennete, und wo er ihn nicht gar zu stark zu seyn glauben [illegible] weil er nur einen Theil von seiner Macht wahrnähme.

Das königliche Heer steigt hinunter.

Auf beyden Seiten aber schlugen die Muthmaßungen durch die Entdeck[illegible] da Alvarado einen Paß entdeckete, welcher dem königlichen Heere ein [illegible] Gefahr hinunter zu steigen. Es lagerte sich an dem Fuße des Gebirges [illegible] sehr gleichen Raume, allein ein wenig über der Ebene. Pizarro schickete sich [illegible] mit ihnen zu fechten, und fing so gar an, seine Stücke spielen zu lassen. [illegible] ein so dicker Nebel, daß er den Feind nicht wahrnehmen konnte, und [illegible] weit näher hielt, als er war. Ob nun gleich aber der Präsident [illegible] Schein von Herzhaftigkeit bey den Aufrührern zu sehen: so dachte er [illegible] bald anzugreifen, in der Hoffnung, die meisten würden zu ihm kommen, [illegible] legenheit dazu fänden. Seine Stellung und die Umstände erlaubeten [illegible] nicht, lange an einem Orte zu bleiben, wo die Kälte und der Mangel an [illegible] Lebensmitteln ihm viel fürchterlicher zu seyn schienen, als seine Feinde. [illegible] herunter gestiegen war: so konnte man doch sagen, daß er sich noch in den [illegible] befand; und der Unterschied ist, wie man schon angemerket hat, in [illegible] Gebirgen und Thälern so groß, daß oftmals Eis und Schnee den [illegible] birgen überaus stark machen, da man indessen auf den Ebenen nur [illegible] von Mittel wider eine unerträgliche übermäßige Hitze suchet.

Vergebene Anschläge der Aufrührer.

Pizarro und sein Lieutenant hatten den Entschluß gefasset, das königliche [illegible] der Nacht anzufallen; und ihre Maaßregeln waren genommen, solches [illegible] in Unordnung zu bringen. Die Flucht einiger Soldaten aber, durch [illegible] sident, wie sie gar nicht zweifelten, davon benachrichtiget wurde, machete, [illegible] Anschlag aufgaben. Nava und Prado, zween von den Ueberläufern [illegible] Präsidenten, alle Arten von Feindseligkeiten zu verschieben, indem sie [illegible] ein großer Theil des feindlichen Heeres, vornehmlich die alten Truppen [illegible] warteten nur auf einen günstigen Augenblick, in seine Dienste zu treten. [illegible] nicht, die ganze Nacht im Gewehre zu bleiben, ungeachtet der heftigen [illegible] kaum erlaubete, solches zu halten. Als er bey dem ersten Anbruche de[illegible] Haufen feindlicher Büchsenschützen sah, welche anrückten, eine Höhe zu [illegible] da sie ihm durch ein beständiges Feuer sehr beschwerlich fallen konnten: [illegible] zia und Palomino mit dreyhundert Mann wider sie anmarschiren, [illegible] thig angriffen, daß sie wieder zurück kehren mußten. Alvarado und [illegible] ihm, unter währendem Scharmützel, sein Hauptheer hinter dieser Höhe [illegible] marschiren zu lassen, welches mit so viel wenigerer Gefahr geschah, [illegible] Zeit Pardaver mit einem Haufen Büchsenschützen und Reiterey an dem [illegible] wo das Gefechte war, hinunter gestiegen.

[illegible] Belohnung für die Canonierer.

Weil der Ort, wo Alvarado und Valdivia mit dem Vortrabe [illegible] stiegen waren, noch die Ebene bestrich, und man von da des [illegible] entdeckete: so eileten sie, das Geschütz dahin bringen zu lassen. Reina, [illegible]

De la Gasca. 1548.

prach den Canonirern für jede Kugel, welche unter die feindlichen Truppen würde, fünfhundert Thaler und ließ sie wirklich einem von ihnen auszahlen, lbst in des Pizarro Zelt getroffen und ihm einen Edelknaben getödtet hatte. ührer erhielten auch Befehl, alle ihre Zelte abzubrechen, weil sie den Canoni- Präsidenten gleichsam zum Ziele dieneten. Zu gleicher Zeit ließ Pizarro sein spielen und stellete alle seine Truppen in Schachtordnung. Er befand sich selbst Spitze seiner Reiterey, um sie nebst dem Acosta und Cepeda anzuführen. Car- ete nebst dem Torre, Guillen, Guevara, Franz Maldonat und Vergara olk an. Alle Indianer von der rebellischen Parten, deren eine große Anzahl elten Befehl, aus dem Lager zu gehen, und wurden auf den Abhang eines estellet.

Die königliche Reiterey kömt auf die Ebene.

rdessen daß das Feuer auf beyden Seiten zu spielen fortfuhr, stieg das königl. vollends in die Ebene hinunter, wiewohl in Wahrheit mit vieler Unord- lche bey einer so gefährlichen Stellung unvermeidlich war. Die Reiter wa- ße und führeten ihre Pferde bey dem Zügel, so wohl um sich vor den Schwie- es Weges in Acht zu nehmen, als das Geschütz zu vermeiden, wider welches deckete. So wie sie aber auf die Ebene kamen, so stelleten sie sich in zwey , welche die beyden Flügel ausmachen sollten, und das Fußvolk versammelte n zween Haufen. Das Geschwader des linken Flügels hatte zum Anführer , Mora, Salazar, und Ferdinand von Aldana, des Lorenz Bruder. Das

Anführung des Heeres.

chten Flügel, wo die königliche Standarte war, welche der Doctor Carva- wurde vom Cabrera, Mercadillo und Gomez von Alvarado, des Alphon- angeführet. Das Fußvolk hatte den Auditor Ramirez, Castro, Solis, Pablo von Meneses, Mosquera, La Cerna, D'Urbina, D'Aliaga, Mar- Darias, und Dolmos zu Häuptern. Mendoza machete mit seiner Com- ter den Vortrab, und hatte den Centeno bey sich, welcher sich wegen des n Guarina eine reiche Vergeltung versprach. Villavicentio stellete einen Ge- vor. Hinojosa ordnete dieses als General, bey dem Heere an. Der Präsi- die Bischöfe giengen ein wenig voraus an der Seite des Gebirges, wo Al- Valdivia mit dem Geschütze hinunter giengen, welche von den dreyhundert hützen des Meria und des Palomino seinen unterstützet wurden, die sich auch Haufen theileten, als sie in der Ebene waren. Meria nahm mit seinem den ügel auf der Seite des Flusses ein, und Palomino folgete mit seinem dem gel des Gebirges. Während der Zeit da das Geschütz herab kam, sah man erläufer von des Pizarro Heere ankommen, unter welchen Cepeda und Garci- Vega waren. Sie waren verfolget und so gar verwundet worden; vornehm- a, dessen Pferd mit einer Lanze unter ihm erstochen wurde; und ohne den

Cepeda geht zu der königlichen Parten.

, den er von einigen leichten Reitern des Präsidenten erhielt, würde er sehr gewesen seyn, wieder in ihre Hände zu gerathen.

n vernahm von ihm, daß Pizarro ohne Furcht und gutes Muthes wäre, und der Hoffnung, sich so, wie bey Guarina, einiger Verwirrung zu Nutze zu welche ihm seine Feinde in die Hände liefern würde, entschlossen wäre, sie zu Hinojosa ergriff nichts desto weniger die Parten, mit dem ganzen Heere n, und sich einen Büchsenschuß weit von dem Feinde auf einen etwas niedri-

De la Gasca. 1548.

gen Grund zu setzen, wo die Kugeln aus den feindlichen Stücken ihm über den Kopf weg giengen. Die Büchsenschützen, welche an beyden Seiten auf den Flügeln [illegible] macheten ein beständiges Feuer. Der Präsident, die Bischöfe, und die Mönche [illegible] terten auch die Constabler auf, und halfen ihnen selbst ihre Batterien aufführen oder zuweilen ihre Stücke richten.

Gänzliche Zertrennung der Truppen des Pizarro.

Centeno und Mendoza, welche beobachteten, daß auf ihrer Seite oftmals [illegible] ser ankamen, welche Pizarro verfolgen ließ, rücketen mit ihren Leuten bis an das [illegible] des Flusses vor, um sich so zu setzen, daß sie diejenigen empfangen konnten, die [illegible] fliehen würden. Es kam nicht ein einziger, der nicht den königlichen Befehl[illegible] anlag, in ihrem Posten zu bleiben, indem sie dieselben versicherten, das [illegible] würde allgemein werden, und der Sieg ihnen wenig kosten. Die Bewegung [illegible] der That durch eine Schaar von dreyßig Büchsenschützen an, die sich [illegible] den königlichen Truppen befanden, und unter die Fahnen des Präsidenten giengen. [illegible] welcher ihre Absicht erkannte, wollte ihnen nachschicken: allein, seine Sorgfalt [illegible] mühung dieneten nur, die Unordnung zu verdoppeln. Alle seine Heeresh[illegible] eben dem Augenblicke aus einander, ohne sich durch das Zurufen und D[illegible] ten zu lassen. Einige flohen nach Cuzco und die andern begaben sich [illegible] königlichen Heere. Die meisten Hauptleute, die über eine so plötzliche [illegible] ganz bestürzet waren, blieben gleichsam zweifelhaft, ob sie fechten oder [illegible] strecken oder fliehen sollten.

Andere Erzählung.

So erzählet es Zarate, welchem wir bisher gefolget sind: es kommen [illegible] Gomara so unterschiedene merkwürdige Umstände vor, daß wir nach [illegible] chen wichtigen Begebenheiten auch seine Erzählung beybringen wollen. [illegible] aber nur eigentlich bey denen Umständen aufhalten, die von den [illegible] hen. „Pizarro, heißt es, hatte sich an einem Orte gelagert, welcher [illegible] „Seite von hohen Felsen verschlossen war, über welche man weder zu Fuß [illegible] „Pferde kommen konnte. Der Zugang war eng und stark, vor welchem [illegible] „schütz stellete, so daß er weder mit Gewalt noch durch Hunger konnte [illegible] „den, weil er mit Lebensmitteln wohl versehen war. Er gieng heraus [illegible] „Leute in gute Ordnung. Einige fingen schon an, an einander zu gerathen, [illegible] „aber weiter noch nichts, als daß sie einander schimpfeten; indem die [illegible] „räther und Bluthunde hießen, und die Feinde uns Sclaven, Leute, [illegible] „hätten, arme Teufel, und Kerl, die ohne Regel wären, nannten, [illegible] „Bischöfe und Mönche mitfochten. Allein, diesen Abend erkannte man [illegible] „weil das Wetter gar zu neblicht war. La Gasca und einige andere [illegible] „verschieben, damit nicht so viele Christen umkämen, und dachten, [illegible] „oder die meisten von des Pizarro Leuten auf ihre Seiten treten. Da [illegible] „rathschlageten: so beschlossen sie, eine Schlacht zu liefern, weil es [illegible] „an Brodte und noch mehr an Holze bey der großen Kälte fehlete. [illegible] „Nacht mit sechshundert Mann, die weiße Hemden überziehen sollten, [illegible] „La Gasca anfallen, und ihn wegen der Kälte, die so entsetzlich war, [illegible] „bringen, und die Seinigen, da er sie so bey der Nacht anfiele, in [illegible] „zarro aber hinderte ihn daran, und sagete: Johann von Acosta, weil [illegible] „gewonnen haben, so wollen wir uns nicht in die Gefahr setzen, es [illegible]

ne Verwegenheit oder vielmehr eine Blindheit wäre. Als die Morgendämme- nbrach: so fingen die Trommeln und Trompeten des la Gasca an, sich hören zu und ein jeder rief: ins Gewehr, zur Schlacht, zur Schlacht, zu Pferde, zu u. s. w. Man rückete herab.

De la Gasca. 1548.

Der Weg hinunter war so steil und so schlecht, daß sie gezwungen waren, ihre bey dem Zügel zu führen, und so wie sie hinab kamen, stelleten sie sich un- e Fahnen rc. rc. Pizarro sagete zum Cepeda, er sollte das Kriegesheer in htordnung stellen. Cepeda, welcher Lust hatte, zum La Gasca zu gehen, sah hr, daß es Zeit wäre, und gab dem Pizarro zu verstehen, der Ort wäre nicht dazu, weil die feindlichen Stücke sie zu sehr treffen könnten, ohne einen Fehl- u thun. Er ritt durch die Laufgräben, welche ihr Lager umgaben, als wenn n niedrigern Ort suchen wollte. Als er sich daselbst sah: so gab er seinem Pfer- Spornen, um zu des La Gasca Leuten zu kommen. Weil er aber in seinen en ganz verwirrt und von einer großen Furcht befallen war, so fiel er unter- in einen Sumpf, wo er von des Pizarro Leuten würde seyn getödtet worden, n nicht einige von seinen Negern, die er vorausgeschickt hatte, herausgezogen Das Heer des Pizarro war durch die Entweichung des Cepeda sehr erschüt- nd noch mehr, als Garcilasso de la Vega und andere Vornehme eben das La Gasca umarmete und küssete den Cepeda, ob er gleich noch von seinem Backen voller Dreck hatte, und hielt dafür, Pizarro sey überwunden, da er ihm . Pizarro war so misvergnügt, als es nur möglich ist, daß er seine Hauptleute hatte, und sah, wie die Furcht sich des Herzens der Seinigen bemächtigte. aber nicht, als wenn er sich sehr darüber wunderte rc. rc.

ende Heere waren standhaft, in der Stellung, daß sie mit einander schlagen Carvajal fing schon mit seinen Büchsenschützen ein Scharmützel an, als er zarro schickete und ihm sagen ließ, er möchte Befehl zum Treffen geben; und wohl, daß der Feind sie bald mit großem Grimme anfallen würde. Allein, , welcher klug und gewitziget war, machete keine Mine, daß er sich bewegen Indessen daß die Büchsenschützen einander mit vortrefflichen Feuern begrü- gab Cecile auf diejenigen Acht, die gegen de La Gasca flohen, und tödtete ihrer als er antraf, da er sie nicht aufhalten konnte. Es giengen auf einmal drey ig Büchsenschützen durch. Viele andere warfen ihre Gewehre weg und sage- wollten wider ihren König nicht fechten. Also zerstreueten sich in kurzer Zeit hwader selbst; und Pizarro und die Hauptleute blieben ganz bestürzt, da sie hr fechten konnten und nicht fliehen wollten f)..

arro, welcher von dem Verfalle aller seiner Hoffnung nur gar zu sehr überzeu- verlor selbst das Herz und sagete mit einer sehr lauten Stimme: „Weil ihr e fortgehet, und euch dem Könige ergebet: so will ich es auch thun. Man sein getreuer Acosta habe ihn aufmuntern wollen und zu ihm gesaget: „Herr Pi- wir wollen uns durch die Feinde durchschlagen und als Römer sterben„: ber habe ihm geantwortet: mein lieber Acosta, laß uns vielmehr als Christen Als er darauf den Villavicentio sah, welcher bis zu ihm hinangerücket war:

Pizarro ergiebt sich.

mara V Buch, 77 Cap.

De la Gasca. 1548.

so rief er ihn, um sich zu ergeben, indem er ihm einen langen und schmalen Deg[illegible] stellete, den er wie eine Lanze hielt, weil er seine gegen seine eigenen Leute gebrauch[illegible] te, die davon flohen. Er wurde zum Präsidenten geführet, zu dem ihn Zarate [illegible] sagen läßt, welches, wie er meldet, weder klug noch ehrerbiethig zu seyn schien; [illegible] wurde so gleich dem Centeno zur Bewachung gegeben g).

Carvajal wird gefangen.

Die meisten von seinen Befehlshabern waren gefangen genommen worden [illegible] hatten sich ergeben. Carvajal, welcher keine Verschonung von dem Ueberwinder [illegible] versuchete, sich durch die Flucht zu retten. Sein Pferd aber vertiefete sich in dem [illegible] rig, wo er von seinen eigenen Soldaten herausgezogen und zum Präsidenten [illegible] wurde. Die königliche Partey hatte nicht einen Mann verloren; und auf Seite [illegible] Rebellen fand man nur zehn bis zwölf Todte. Der Präsident war auf einer [illegible] blieben, von da er die Leute aus dem feindlichen Nachzuge fliehen sah, welche [illegible] nach Cuzco nahmen. Vor entzückend großer Freude darüber, schrie er aus [illegible] Kräften seiner Reiterey zu, sie sollten ihnen nachsetzen. Allein, seine Bewe[illegible] welche viel eifersüchtiger auf die Kriegesehre waren, hielten ihn so lange [illegible] bis sie sahen, daß nichts mehr von einer List oder Gewalt zu fürchten war, [illegible] einen Theil diesen Flüchtigen nachschicketen. Man ergriff ihrer eine gro[illegible] Nach ihrer gänzlichen Niederlage wurde ihr Lager den Siegern zur Plünderung [illegible] lassen, welche viel Gold und Silber darinnen fanden. Viele Soldaten [illegible] sechs tausend Ducaten zu ihrem Antheile. Die Befehlshaber achteten diese [illegible] res Sieges nicht. Niemals hat ein Kriegesheer, nach der Anmerkung eines [illegible] schreibers, eine so große Anzahl Gelehrte und Geistliche unter sich gehabt. [illegible] von der Gnade, Namens Rocca, begleitete den Präsidenten unaufhörlich [illegible] Hellebarde in der Hand. Die Bischöfe und Priester waren unter den [illegible] um sie wider die Feinde aufzumuntern, denen sie den Namen der Verräther [illegible] nen verschwenderisch gaben h).

Urtheil und Hinrichtung des Pizarro.

Gleich an eben dem Tage wurden Meria und Robles mit einer [illegible] Mannschaft nach Cuzco geschickt, um sowohl den Misbrauch des Sieges [illegible] derjenigen zu verhüten, welche den Flüchtigen nachgeschickt werden, und die [illegible] heit ergreifen konnten, ihrer besondern Rache in der Stadt genug zu thun, [illegible] diejenigen von den Aufrührern anzunehmen, welche freywillig wieder zu der [illegible] keit kommen würden. Das königliche Heer, welches Ruhe brauchete, [illegible]

g) Wir müssen hier den Zarate mit andern zeitverwandten Geschichtschreibern vergleichen. „Pizarro fragete darauf den Johann von Acosta: was „wollen wir nun, wir andern, thun? Lassen Sie „uns fechten, antwortete Acosta, und mit dem De„gen in der Faust sterben. Nein, versetzete Pi„zarro, wir wollen lieber als Christen und mit un„überwindlichem Herzen sterben. Denn er wollte „sich lieber ergeben, als fliehen. Es haben auch „seine Feinde niemals seinen Rücken gesehen. Da „er den Villavicentio nahe bey sich sah: so fragete „er ihn, wer er wäre? Und als der andere ant„wortete, er wäre Oberstwachtmeister in dem kai„serlichen Lager: so sagete er [illegible] „der unglückliche Gonzales Pizarro [illegible] „seinen Stoßdegen gab. Er war [illegible] „Ritter mit einem königlichen [illegible] „ritt auf einem Rothfuchse [illegible] „Pferde und einen bewehrten [illegible] „Küraße gerüstet, und darüber [illegible] „von geschorenem Sammte [illegible] „trug er eine goldene Burgunder[illegible] „che ein eben nicht so schönes [illegible] „Villavicentio war sehr erfreut [illegible] „fangenen in seinen Händen [illegible] „ihn so gleich vor den La Gasca [illegible]

De la Gasca. 1548.

gebracht hatte, ohne die Waffen niederzulegen, erhielt vier und zwanzig Stun-
n, um sich von einer so langen Beschwerlichkeit wieder zu erhohlen. Darauf
der Präsident zween Commissarien, Alphonsus Alvarado und Cianca, den
rn den Proceß zu machen. Man brauchete wider den Pizarro keine andere
, als was allen offenbar bekannt war, und sein eigenes Bekenntniß. Der
pruch seiner Richter, welcher von dem Präsidenten im Namen des Königes
wurde, enthielt, es sollte ihm auf öffentlichem Richtplatze der Kopf abgeschla-
solcher in eine kleine mit einem kleinen eisernen Gegitter vermachete Bilder-
f dem Rabensteine der Stadt los Reyes mit dieser Ueberschrift gesetzet werden:
der Kopf des Gonzales Pizarro, eines Verräthers und Aufrührers wider seine
, welcher sich erfrechete, sich wider seine Gewalt in Peru aufzulehnen, und
Thale Xaquiraguana, dem königlichen Heere, Montages den 9ten April 1548
hlacht zu liefern„.

Verurtheilung enthielt auch, es sollten seine Güter eingezogen, die Häuser,
zu Cuzco hätte, geschleifet, auf die Stellen Salz gesäet und an dem Orte
ne Säule errichtet werden, worauf man bey nahe eben die Aufschrift ein-
te. Er wurde an eben dem Tage hingerichtet; und sein Tod war sehr christ-
ährend seiner Gefangenschaft und bis auf den Augenblick, da er hingerichtet
ß ihm Centeno, welcher ihn unter seiner Bewachung hatte, anständig beg eg-
rlaubete nicht, daß ihm die geringste Beschimpfung von seinen Feinden an-
rde. Als er sich auf dem Richtplatze sah: so gab er dem Scharfrichter alle
ie er anhatte. Sie waren von Sammet, mit Golde gestickt, und sein
auch eine kostbare Tresse. Centeno war so großmüthig, daß er dem Scharf-
Werth dafür bezahlete, damit der Körper eines aus so vielen Ursachen ehr-
Mannes nicht eher, als den Augenblick, da er eingescharret werden sollte,
würde. Den Tag darauf ließ er ihn nach Cuzco bringen, wo er mit Eh-
ten Dienste der Religion erhielt: der Kopf aber wurde nach los Reyes ge-
nach dem Inhalte des Urtheiles öffentlich aufgestellet *i*).

Des Hauptmannes Carvajals und seiner andern Befehlshaber Hinrichtung.

die Hinrichtung des Pizarro folgete seiner vornehmsten Befehlshaber ihre.
urde geviertheilet und acht bis neun andere wurden gehangen; oder wie Go-
k): „man hing und viertheilete darauf Franz von Carvajal von Ramaga,
on Acosta, Franz von Maldonado, Johann Velez von Guevara. Diese

„8nns

ihm sagete, ob er es für gut fände,
s ganze Königreich wider den Kaiser,
lichen Herrn aufgebracht hätte? Pi-
rtete ihm: Mein Herr, ich und meine
en auf unsere Unkosten dieses Land ge-
d wir denken, daran nicht unrecht zu
wir es behalten und regieren wollen.
te La Gasca zu zweenmalen, man soll-
inen Augen führen, und übergab ihn
Centeno. Gonzal. V Buch. 77 Cap.
ehet beynahe eben die Erzählung im
Cap.
ra am angef. Orte.
VII Buch, 22 Cap. Gomara läßt
den Pizarro an eben dem Tage, da er gefangen
genommen worden, zum Tode verdammen; und
füget noch einige andere Umstände hinzu. „Es ge-
„schah an eben dem Tage seiner Gefangennehmung,
„saget er; und den Morgen darauf wurde er, um
„enthauptet zu werden, auf einem Maulesel, mit
„gebundenen Händen und einer Kappe auf den
„Achseln hinausgeführet. Er starb gut katholisch,
„ohne ein einziges Wort zu reden, und behielt übri-
„gens ein hohes Ansehen und ernsthaftes Gesichte.
Am angef. Orte 78 Cap. Das Uebrige kömmt
mit dem Zarate überein. Benzoni nennet nur
den Cianca als seinen Richter.

k) Im V Buche 78 Cap.

De la Gasca. 1548.

„sius von Bovadilla, Gonzales Morales von Amajano, Johann von Torre [illegible] „von Sturie, Gonzales von Los Nidos und vier andere. Carvajal war [illegible] „ehe man ihn zum Beichten bringen konnte. Als man ihm das Urtheil [illegible] „durch er verurtheilet wurde, gehangen und darauf geviertheilet und sein Kopf [illegible] „Pizarro seinem aufgestellet zu werden: so sagete er: es ist genug, du kannst [illegible] „einmal tödten. Die Nacht vorher, ehe er hingerichtet wurde, besuchete [illegible] „Carvajal stellete sich, als wenn er ihn nicht kennete. Als der andere ihm [illegible] „wer er wäre: so antwortete er darauf, er hätte ihn nicht kennen können, weil er [illegible] „mals anders, als von hinten gesehen. Damit wollte er zu verstehen geben, [illegible] „dere stets vor ihm geflohen wäre. Er war vier und achtzig Jahre alt „. De[illegible] ni Erzählung setzet zu des Zarate und Gomara ihren noch hinzu, Carvajal [illegible] Schwanze eines Pferdes eine halbe Viertelstunde weit hinaus geschleifet, [illegible] h[illegible], und geviertheilet worden. Als man ihn zum Gerichte führete: [illegible] [illegible]ten, wo sein Statthalter Gonzales Pizarro wäre? Benzoni erzählet auch [illegible] [illegible] mit dem Centeno etwas anders. „Einen Tag vorher, saget er, ehe er [illegible] „wurde, besuchete ihn Centeno, und sagete zu ihm: Nun, Herr General[illegible] „sind Ihre Nägel und Kriegesklauen? Der andere antwortete ihm so gleich: [illegible] „sie, als einem guten Kriegesmanne, auf dem Schlachtfelde mit Gewalt [illegible] „aber du, du bist als ein Großpraler davon gelaufen, und das bist du auch [illegible]

Viele Soldaten, die als die hartnäckigsten Anhänger des Pizarro und [illegible] fehlshaber bekannt waren, wurden einige zum Spießruthen laufen, andere [illegible] ren, und noch andere nach Chili zu gehen verurtheilet. Diese Bestrafungen [illegible] ge an, als es noch Strafbare gab, und man sie entdecken konnte. Diejenigen, [illegible] dem Thale Xaquixaguana verlaufen hatten, und nach Bekanntmachung der [illegible] Verzeihung unter die königlichen Fahnen begaben, erhielten wegen aller ihrer [illegible] ruhre begangenen Verbrechen Gnade, nur bloß mit Vorbehalte des Rechtes [illegible] in allem was die Güter und bürgerlichen Angelegenheiten betraf.

Abschilderung des Pizarro.

Zween solche Männer, als Gonzales Pizarro und Franz Carvajal, [illegible] ben den Geschichtschreibern würdig zu seyn geschienen, einige Anmerkungen [illegible] racter zu machen. Man hat die Herkunft des Pizarro gesehen. Als er [illegible] schaft an sich riß, war er ungefähr vierzig Jahre alt. Er war groß, [illegible] se, und in allen seinen Gliedmaßen von einem merkwürdigen Verhältnisse. [illegible] braune Gesichtsfarbe, einen schwarzen und sehr langen Bart. Seine [illegible] von Natur zum Kriege. Kein Mensch stund die Mühe und Arbeit [illegible] Er wußte ein Pferd mit sehr guter Art zu regieren; er schoß vollkommen [illegible] gleich nichts von den Wissenschaften verstund und ein mittelmäßiger [illegible] te er sich doch auf eine vernünftige Art und in sehr deutlichen Worten [illegible] gesunde Vernunft zeigete sich auch in seiner Aufführung, vornehmlich in der [illegible] gen, die er zur Verwaltung seiner Geschäffte brauchete, da er nur solche [illegible] an denen er die dazu erforderliche Art von Einsicht, Erfahrung und [illegible] kennen glaubete. In dieser Meynung hatte er alle sein Vertrauen auf [illegible] plötzlichen und kühnen Unternehmungen auf den Puelles und Acosta [illegible]

h) Am angef. Orte, 16 Cap.

...ngen, und auf den Cepeda in bürgerlichen Angelegenheiten gesetzet. Er unter-... ...hts ohne Rath: unter denen verschiedenen Partenen aber, die ihm vorgeschlagen ... wählete er gemeiniglich gleich auf das erste diejenige, die man hernach bey weite... ...suchung als die beste befand. Eine unglückselige Staatskunst, deren Grundsätze ...Carvajal eingesogen, hatten ihn nach und nach finster, grausam und blutgierig ge... ...ie Stärke eines sanftmüthigern Naturelles aber, ließ ihn oftmals das Blut be... welches er vergossen hatte. Er glaubete gar zu leicht; er wußte nichts geheim zu ...welches ihm bey allen seinen Unternehmungen sehr zum Nachtheile gereichete. M... auch vor, er hätte sich niemals aus dem Geben ein Vergnügen gemacht, u... ...it Widerwillen freygebig gewesen. Indessen nimmt man doch die Frauens... deren Gefälligkeiten er königlich bezahlete. Sie mochten Indianerinnen oder ...nen seyn, so war er heftig in diejenigen verliebt, welche die Kunst fanden, ihm ...n. Die Eifersucht marterte ihn zuw...len. Man hat gesehen, daß er einen Bür... ...ito umbringen lassen, dessen Frau er unterhielt, und daß er für diese Mordthat ...garischen Soldaten, Vincent Pablo, reichlich bezahlete, welchen der indische Rath ...gen einer wiederhohlten Anklage zu Valladolid aufhängen ließ. Wenn endlich ...des Pizarro nichts rühmlicheres hat, als eine übel verstandene Ehrsucht, die ihn ...ängigkeit in einem Lande wünschen ließ, welches er hatte erobern helfen, und als ...thum seiner Familie ansah: so findet man doch ... ... letzten Auftritte desselben ...inalt derer Erzählungen selbst, welche die Geschicht... ...iber davon machen, das ...es Heldenmuthes, welcher es bedauren läßt ... ihn auf einem Blutge... ...mmen sieht.

...leichen Antheil nimmt man eben nicht an de... Schicksale seines Lieutenants. ...rvajal war bey Arevala in einem Dorfe Namens Ragama, aus einer Fa... ...hren, deren größter Vorzug darinnen best... ... daß sie dasjenige ausübete, was ...Schleichhandel nennet. Er war lange zu den Zeiten des Grafen Peters von ...Soldat in Italien gewesen. Zarate versichert, er habe sich mit bey der Schlacht ...befunden 4), wo Franz der I zum Gefangenen gemacht worden; von da sey er ...Frau aus gutem Hause, Namens Catalina von Leyton, wieder nach Spanien ...mmen, und habe seine Liebe unter dem Mantel einer Ehe daselbst verstecket: ...sich aber dadurch nicht verführen lassen, und er sey nach einiger Meynung ein ...d Professus gewesen. Bey seinem Aufenthalte in Spanien übete er das Amt ...walters in der Comthurey Heliche aus. Darauf gieng er nach Mexico, wo ihn ...önig so lange bis zu den ersten Empörungen in Peru unterhielt. Er ließ ihn ...benangeführten Beystande in dieses neueroberte Land von Spanien gehen, und ...Vergleiche gab ihm der Marqueze, Franz Pizarro, einige Indianer in den Ge... ...n Cuzco, woselbst er bis zu der Ankunft des Blasco Nuñez de Vela blieb. Da... ...chte er, mit einer ansehnlichen Summe Geldes, die er seinem Fleiße zu danken ...derum nach Spanien zurück zu kehren. Weil er aber keine Gelegenheit finden ...h einzuschiffen: so blieb er im Lande, und Gonzales Pizarro, welcher seine Ge... ...t zu den Waffen erkannt hatte, fand Mittel, ihn sich zu verbinden.

Er

De la Gasca. 1548.

Des Carvajals.

4) ...ara saget, er sey bey der Schlacht zu ... Fähndrich gewesen, und habe unter dem Gonzales von Cordua, mit dem Zunamen der große Feldhauptmann, gedienet. Am angef. Orte.

De la Gasca. 1548.

Er rühmete sich selbst, daß er achtzig Jahre alt wäre, als Pizarro seinen E[illegible] los Reyes mit seinem Kriegesheere hielt. Er war, was die Länge betrifft, von mi[illegible] ger Gestalt, aber überaus dick, und hatte ein völliges Gesicht und eine lebhafte F[illegible] verstund wirklich den Krieg; und seine natürliche Kühnheit ließ ihn gleichsam [illegible] ten Nutzen aus seiner alten Erfahrung ziehen. Niemals hat jemand die Beschwer[illegible] ten leichter ertragen. Sein Alter ließ nicht das geringste Merkmaal einer E[illegible] oder Langsamkeit an ihm merken. Er legete seine Waffen weder bey Tage noch b[illegible] ab; und wenn ihm der Schlaf zuweilen nöthig war, so legete er sich nicht nieder [illegible] schlief nur auf einem Stuhle, wo er sich einige Augenblicke niedersetzete, und [illegible] den Arm stützete. Er mochte gern Wein trinken. Fehlete es ihm an spanisch[illegible] so trank er weit übermäßiger, als irgend ein Spanier, von denen starken Getr[illegible] unter den Indianern gewöhnlich sind. Die Grausamkeit machete gleichsam [illegible] charakter aus, nebst einer natürlichen Neigung jemand aufzuziehen, welches [illegible] sche Verhärtung in diesem Laster anzeigete. Er tödtete einen Menschen bey de[illegible] Gelegenheit und oftmals ohne einige Ursache, oder unter dem bloßen Vorwande [illegible] se Kriegeszucht einzuführen *m*); und anstatt daß er ein Mitleiden über diese [illegible] Schlachtopfer bezeugen sollen, so spottete er ihrer durch gezwungene Scher[illegible] Complimente. Man erkannte an ihm nichts von Religion, oder wenn er [illegible] so geschah es, um sie durch gottlose Reden oder Thaten zu schmähen. Sein [illegible] war, reich zu werden; und man mußte so gar zweifeln, ob seine Herzhaftigkeit [illegible] ner andern Quelle herrührete. Er wagete sein Leben unerschrocken, um [illegible] seinem Meister zu werden; und nahm es denjenigen ohne Barmherzigkeit, [illegible] Hände fielen: für Geld aber ließ er es denjenigen, die es um diesen Preis [illegible] geten. Das Geld war ihm also schätzbarer, als sein und anderer Leben. [illegible] sehen, daß seine Klugheit in Ränken bestund, die ihm vielmehr die gegenwär[illegible] heit, als eine weise Berathschlagung eingab; so wie sein Scherz nicht so wo[illegible] Einfällen, als vielmehr in kalten und groben Spöttereyen bestund. „Wenn er [illegible] „gen ließ, saget Benzoni *n*): so geschah es am öftersten, daß er erst, ehe er [illegible] „ließ, über ihn lachete, und mit Verhöhnen zu ihm sagete: Ach, mein Herr [illegible] „Sie mir; ich habe sagen hören, Sie wären ein Cavalier; und wahrhaftig, [illegible] „tig, daß man Ihnen die Ehre erweise, die einem solchen Edelmanne, wie S[illegible] „kommt. Wählen Sie sich einen von diesen Bäumen, welchen Sie wo[illegible] „nein, ich werde Ihnen die Gnade erweisen, Sie an denjenigen hängen [illegible] „Sie am liebsten haben wollen: Sie können dessen versichert seyn. Und [illegible]

m) „Von ihm ist das Sprichwort geblieben, „saget Gomara, so grausam, als ein Carvajal. „Gleichwohl war er der berühmteste Kriegesmann, „unter allen Spaniern, die nach Indien gegangen „sind. Von mehr als vier hundert Spaniern, wel„che Pizarro außer den Feldschlachten hatte um„bringen lassen, seitdem Nugnez Vela nach Peru „gekommen war, hatte dieser sie fast insgesammt „mit seiner eigenen Hand nebst einigen Mohren ge„tödtet, die er zu dem Ende bey sich führete. Au„ßerdem ließ er noch über tausend [illegible] „ordnungen umkommen, und [illegible] „tausend Indianer, bey dem [illegible] „sie sich aus Furcht vor dem [illegible] „ge flüchteten, wo sie vor Hunger [illegible] „kamen; und damit sie nicht [illegible] „ihrer viele an dem [illegible] „nigen, der sich losmachete [illegible] „nicht weiter fortkonnte [illegible] „hauen„. Am angef. Orte. [illegible]

De la Gasca. 1548.

Gefangenen also gehöhnet und verspottet hatte: so ließ er ihn aufhängen. Er füh- vier Moren bey sich, welche dieses Amt ausübeten „. Verdienet also Carvajal züglichen Rang: so ist es viel eher unter den Räubern, als unter den großen en und berühmten Kriegern.

Schätze, die der Präsident hohlen läßt.

Präsident begab sich darauf nach Cuzco, von da er den Mendoza nach der Pro- cas, dem alten Gebiethe des Pizarro, schickete, um daselbst alles Geld zu hohlen, gelassen hatte. Hondegardo und Roias wurden in eben der Absicht nach den en zu Potosi geschickt. Die Summen, welche sie von daher brachten, beliefen en Millionen sechshundert tausend Livres. Eine andere Sache, die ihm von gerer Wichtigkeit zu seyn schien, war die Abdankung seines Heeres, aus Furcht en Bewegungen, welche die Unruhen wieder erregen möchten. Dieses Unter- forderte um so viel mehr Vorsicht, weil man anfänglich auf die Austheilung der gen denken muste, und sich kein Soldat fand, der nicht große Ansprüche ma- ie Anzahl der Truppen belief sich ungefähr auf zweytausend fünf hundert Mann.

Beschwerlichkeit der neuen Eintheilungen

chwer, jedermann zufrieden zu stellen. Nachdem man sich wegen eines so kützli- es berathschlaget hatte, welcher keinen Aufschub leiden konnte: so wurde man ei- lten sich der Präsident, und die Bischöfe, um alles Ueberlaufens überhoben zu f Meilen von Cuzco, in die Provinz Apurima, in Begleitung eines einzigen begeben, und daselbst geruhig die Eintheilungen machen.

sie zu theilen hatten belief sich über eine Million Goldthaler an Einkünften; wird keine Mühe haben, sich dessen zu überreden, wenn man erwäget, wie viel Gebiethe oder Ländereyen es gegeben, die durch den Tod derer jenigen erlediget ge- in den Schlachten oder durch die Bestrafungen umgekommen, ohne zu geden- Pizarro den Vorwand gebrauchet, wegen der Kriegeskosten einen großen Theil nter seinem eigenen Namen zu behalten. Der Präsident behielt sich von den be- s vier hundert Ducaten an Silber Jahrgelder vor, um sie unter die Soldaten n, denen er nichts mehr zu geben hatte. Diese Theilung geschah hurtig ge- Kaum aber war sie bekannt gemacht: so hielt der Präsident sich für verbunden, Sicherheit wegen nach Los Reyes zu begeben, und dem Bischofe dieser Stadt die die gute Ordnung zu überlassen *p*).

Bewegungen, die solche verursachet.

Misvergnügten war eine so große Anzahl, und die Klagen so heftig, daß alle gen des Prälaten nicht hindern konnten, daß nicht eine Menge Verschwörungen liche Bewegungen entstunden. Benzoni, welcher ein Zeuge von dieser Unord- , machet eine sonderbare Abschilderung davon. „Als die Vertheilung bekannt

 ge-

dere Abschilderung von der Art und den Peruanern begegnet worden.
II Buche, 15 Cap.
welche von hundert tausend Ducaten hrlich. Dieses waren eines Fürsten wenn diese Erbschaft beständig gewesen, Kinder und andere Erben gekommen n, der Kaiser verlieh diese Ländereyen nsreit. Der Hauptmann Hinojosa hat- . Gomara, V Buch, 79 Cap. Eben der Geschichtschreiber setzet hinzu, es wären über funfzehn hundert mal tausend Ducaten an baarem Silber ausgetheilet, und die reichen Wittwen an arme Personen verheirathet worden, die dem Könige treulich gedienet hatten. Ebendas.

p) „La Gasca, saget Gomara, gieng nach Los „Reyes, um nur nicht die Klagen, das Fluchen und „Schwören der Soldaten anzuhören, und weil er sich „davor fürchtete„. Am angef. Orte. 79 Cap.

De la Gasca. 1548.

„gemacht worden, saget er q), so fingen die armen Soldaten, welche treu gedient [illegible]
„und sich Hoffnung macheten, reichlich belohnet zu werden, wie man es auch [illegible]
„hatte, da sie sahen, daß man sie leer ausgehen ließ, an, sich sehr zu beschweren. [illegible]
„Präsident und der Bischof speiseten sie mit guten Worten ab; und sageten, es wäre
„itzo nicht möglich, es besser zu machen, sie sollten aber bald alle zusammen zu[illegible]
„stellet werden. Indessen konnten sie es ihnen doch nicht so schön vorpredigen, daß [illegible]
„gnügt gewesen wären. Sie fingen also an, wider sie zu schreyen, und ihnen alle [illegible]
„und Schandreden von der Welt zu geben. Unter andern kamen auch einige [illegible]
„vor, die des Anführens wohl werth sind. Ich will hier ein Paar davon erzählen. [illegible]
„sich vor nicht gar zu langer Zeit zu Cordua in Spanien eine Klosterfrau, Namens [illegible]
„lena vom Kreuze, befunden, welche nach der Meynung nicht allein des gemeinen [illegible]
„dern auch der Größten in Spanien, für eine sehr andächtige Person gehalten [illegible]
„als eine Heilige angebethet wurde, so, daß wenn der Kaiser selbst etwas [illegible]
„wollte, er dieser Magdalena befahl, daß sie es Gott in ihrem Gebethe vortrage[illegible]
„Endlich aber wurde das ganze Geheimniß entdecket, und sie überzeuget, daß [illegible]
„wäre, und mit dem Teufel einen vertrauten Umgang hätte. Es fand sich [illegible]
„Soldat, welcher unter andern Beschimpfungen, die er dem Präsidenten [illegible]
„vorwarf, er wäre eine andere Magdalena vom Kreuze, und ihn rathe der [illegible]
„unter er den Bischof verstund), weil er nichts, es möchte auch so klein seyn, [illegible]
„te, ohne seinen Rath thäte. Ein anderer rieb es ihm unter den Bart, [illegible]
„feinerer Fuchs unter dem Himmel, als er. Ein anderer, der fast halb [illegible]
„Verzweifelung war, sagete zu ihm, man sollte ihn so weit schicken, daß er [illegible]
„mehr von Spanien hören sollte. Der Präsident wurde hierüber so empfindlich, [illegible]
„dieser arme Mensch nicht gute Freunde gehabt hätte, die für ihn gebethen, [illegible]
„Gnade an seinem Halse würde haben aufhängen lassen; und alle Gnade, [illegible]
„erwies, bestund darinnen, daß er ihn in eine verlorene Landschaft von [illegible]
„Ein anderer Soldat, welcher etwas mit einer guten Art thun konnte, sagete [illegible]
„zu ihm: Herr Präsident, haben Sie die Gnade, und schenken mir die Mütze [illegible]
„auf haben. Der Präsident fing an zu lachen, und fragete, was willst du [illegible]
„chen? Ich will sie verbrennen, antwortete der Soldat, und zu Pulver [illegible]
„Leute damit zu behexen; weil Sie mit der Mütze da so viele rechtschaffene Leute [illegible]
„gen haben. Es fanden sich noch einige andere, welche sageten, es wäre [illegible]
„der Tyrannen zu schonen, und die ehrlichen Diener des Königes sterben zu [illegible]
„droheten ganz erzürnet, sie wollten sich selbst etwas nehmen, wo sie es finden [illegible]
„wollten sich empören, dem Hauptmanne Hinojosa den Hals brechen; den [illegible]
„nach Spanien schicken, und an den Kaiser schreiben, er möchte ihnen einen [illegible]
„Mann senden. Diese ganze Verschwörung wurde entdecket, und die Häupter [illegible]
„ergriffen. Unter denen, die gefangen worden, fand sich ein Priester aus [illegible]
„cher sagete, er hätte in diesem letzten Kriege vierzigtausend Thaler zum [illegible]
„sers aufgewandt.„ Einige Officier brachten ihren Verdruß bis vor den [illegible]
eben nicht sehr rühmlichen Erklärungen für den Präsidenten. Cianca aber, [illegible]
Präsident, zur Verwaltung der Gerechtigkeit, zu Cuzco gelassen hatte, [illegible]

q) Im III Buche 17 Cap.

sigkeit, womit er die unruhigsten Köpfe aufheben, und bestrafen ließ, die Ruhe
le wiederum her. Valdivia erhielt zur Vergeltung derer Dienste, die er in diesem
leistet hatte, im Namen des Königes, die Bestätigung seiner Statthalterschaft
, ob er sie gleich von den Pizarren hatte. Der Doctor Carvajal wurde zum
er von Cuzco ernannt. La Gasca ließ bey seiner Abreise nach Los Reyes den Be-
, zwischen Cuzco und Collao eine Stadt zu bauen, die den Namen **Villa** nue-
hm.

De la Gasca. 1548.

Anlegung von Villa nueva.

eben der Zeit sah man zu Peru hundert und funfzig Spanier ankommen, die un-
ralez Anführung von dem Flusse la Plata abgegangen waren; durch welchen sie
Oerter hinausgegangen, welche **Diego von Roias** entdecket hatte. Sie ba-
Präsidenten um einen Statthalter zu ihrer Eroberung. Centeno, welcher dazu
urde, hielt es für eine rühmliche Belohnung in einem Lande, von dem man an-
die größten Hoffnungen zu machen. Sein Tod aber, welcher sich ereignete, als
schickete, abzureisen, brachte Spanien um einen seiner tapfersten Kriegesobersten
ich um alle die Vortheile, welche es sich von seiner Aufführung und seiner Tapfer-
rechen konnte. Der Präsident gab denjenigen, die ihn um diese Gnade bathen,
Oberhaupt. Die Langsamkeit des Fortganges in ihrem Unternehmen aber ma-
man den Centeno nochmals bedauerte. Sie führeten nach ihren eigenen Beob-
an, der Fluß la Plata nähme seine Quelle in den obern Gebirgen, die stets
e bedecket sind, und zwischen Los Reyes und Cuzco liegen, woselbst vier Flüsse
, die ihre Namen von den erstern Provinzen, die sie bewässern, **Apurima**,
Abanzai und Laura nehmen; und der letzte käme aus einem See in der Pro-
bu, welche das ebenste und zugleich auch das erhabenste Land in Peru ist; die
Sees wären von einer großen Anzahl Indianer bewohnet, und der See selbst
Eylanden angefüllet, welche eine vortreffliche Weide gäben, wo die Einwoh-
Menge Vieh hielten.

Tod des Centeno.

Anmerk. wegen vier Flüsse in Peru.

dem die Zerstreuung der Truppen die Ruhe in Peru vollends wieder hergestellet
wandte La Gasca alle seine Sorge darauf, diejenige Ordnung, nach welcher man
seufzet hatte, in der Regierung der Spanier und Indianer festzusetzen; und es
wenigstens, eine Menge Misbräuche abzuschaffen, welche der Religion und
keit auf gleiche Art anstößig waren. Die Geschichtschreiber halten sich bey allen
besserungen, die er machete, lange auf. Gomara machet einen weitläuftigen
von r). Er lobet vornehmlich den Präsidenten, daß er das Mittel gefunden,
r alle Schulden des Staates bezahlet, die sich über neun hundert Pesos Gold be-
h dreyzehn hundert tausend für den Kaiser zu sammeln. „Ein jeder, saget er,
te sich über diesen Schatz, nicht wegen der Summe, sondern wegen der Art,
n sammelte. Er nahm niemals den Sold eines einzigen Soldaten für sich. In-
es gewiß, daß kein Spanier mit einer Bedienung oder ohne eine Bedienung
u gekommen, der nicht etwas für sich genommen, außer diesem, an welchem
das geringste Zeichen eines Geizes hat bemerken können, ob er gleich viele Au-
ch gerichtet hatte, welche aufmerksam auf ihn Achte hatten, um ihn zu beschuldi-
an er übel in seinem Amte verführe„. Benzoni giebt ihm eben das Zeugniß: er
be-

1549.

Der Präsident stellet die Misbräuche ab.

m 80 und 81 Cap. des V Buches.

De la Gasca. 1549.

beschuldiget ihn aber, er habe die Eintreibung der Gelder solchen Leuten aufgetragen [illegible] mit vieler Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit dabey verfahren wären.

Er denket an seine Rückkehr nach Spanien.

Als der Präsident nun endlich glaubete, das königliche Ansehen wäre durch [illegible] richtsbarkeit der Audiencia und unter der Regierung der besondern Statthalter, [illegible] diesem Gerichte sollten ernannt werden, befestiget genug: so entschloß er sich, [illegible] gen Freyheit zu bedienen, die ihm seine Bestallung ließ, daß er nämlich [illegible] Befehl zu erwarten, wieder nach Spanien zurück kehren konnte. Einer von [illegible] wegungsgründen war, die Menge Goldes und Silbers, die er für den König [illegible] Weil er weder Truppen noch Wache mehr hatte, welche diesen Schatz in Sicherheit [illegible] konnten: so schienen ihm die Zufälle zu ahnden, die demselben droheten. Nachdem [illegible] chen eingeschiffet hatte, ohne sich wegen seiner Entschließung noch herauszulassen, [illegible] geheim seine andern Anstalten gemacht hatte: so ließ er die obrigkeitlichen Personen [illegible] Reyes zusammen kommen, um ihnen zu melden, daß er sich anschickete, [illegible]

Sein Betragen dabey.

Sie macheten ihm Einwürfe, welche er zu beantworten, sich Mühe gab; und [illegible] Tage setzete er sich auf das Schiff, welches er zu seiner Reise erwählet hatte. [illegible] unter Segel gieng, wandte er einige Stunden an, eine neue Eintheilung der [illegible] machen, welche seit der Eintheilung, die er zu Cuzco gemacht hatte, erlediget [illegible] ren. Die Anzahl derselben war durch das Absterben des Centeno, Rojas, [illegible] Carvajals und anderer Besitzer beträchtlich. Diese Aufführung schien wunderlich [illegible] sie aber für unumgänglich, um sich von den Augen und Klagen vieler Leute [illegible] die er bedauerte, daß er sie nicht zufrieden stellen konnte, und deren Missvergnügen [illegible] aus sah. Er ließ die Urkunde davon unterzeichnet und besiegelt in den Händen [illegible] tärs der Audiencia, mit dem Befehle, sie nicht eher zu eröffnen, als acht Tage [illegible] Abreise t).

Seine Abreise von Peru.

Er gieng im Christmonate, in Begleitung des Provincials der Dominicaner [illegible] des Alliaga, ab, welche von der königlichen Audiencia, als Agenten von [illegible] spanischen Hofe ernannt worden. Viele angesehene Personen, welche von [illegible] ben [illegible] gewußt hatten, erhielten nicht so bald Nachricht davon, so eileten [illegible] kostbaresten Sachen zusammen zu packen, und folgeten ihm auf verschiedenen [illegible] nach, um mit ihm in ihr gemeinschaftliches Vaterland zurück zu kehren; und [illegible]

s) Die Geschichtschreiber lassen alles das, was schon in die Cassen des Königes allein gekommen war, auf unglaubliche Summen sich belaufen. Es würde schwer seyn, eine richtige Rechnung davon zu machen, weil sie nicht einmal wegen der Namen der Geldsorten einig sind: sie versichern aber, daß nach der mit der Krone abgeschlossenen Rechnung die Schatzmeister achtzehnhundert tausend Pesos Geld, und sechshundert tausend Silber Defecte von den Fünften und andern königlichen Einkünften gehabt, die sie eingenommen: woraus man von der ganzen Summe urtheilen kann, von welcher sie so viel unterschlagen Mittel gefunden. Gomara V Buch, [illegible] Cap.

t) So bald sie auch nur eröffnet war, so entstunden beträchtliche Unruhen [illegible] ten Hinojosa das Leben kostete [illegible] Audiencia hatte viele Mühe, [illegible] zoni III Buch, 17 Cap.

u) Benzoni, ein anderer [illegible] keinen andern Nutzen aus der [illegible] senden allhier zu geben habe [illegible] anmerken, daß, nachdem er [illegible] zugebracht hatte, er von [illegible] Zeit abgieng, als La Gasca von [illegible] „man befohlen hatte, wie er [illegible] „Levantinen, welchen Namen [illegible] „den gaben, als Verräther [illegible] „Land räumen„. Er traf den [illegible] Hafen Calango an, wo er den [illegible]

Panama glücklich wieder zu ihm. Von da nahmen sie zusammen den Weg nach de Dios, wo sie auf dem Nordmeere sich einschiffen sollten.

De la Gasca. 1549.

gleich La Gasca dem Titel eines Präsidenten entsaget hatte, da er das Ufer von Pe- en: so hatte sich ihre Ehrerbiethung gegen ihn doch nicht vermindert. Sie fuh- ihm als ihrem Oberhaupte zu begegnen; und er seiner Seits erwies sich dafür ge- tig und höflich. Er hielt auf Kosten des Königes offene Tafel; woben Zarate , weil der Präsident vor seiner Abreise aus Spanien beobachtet hatte, daß alle in- Statthalter einer filzichten Sparsamkeit in ihrem Hausstande beschuldiget worden, h dafür hielt, daß ihm der Hof kein hinlängliches Jahrgeld zu dem Aufwande würde, welcher seinem Range geziemete: so hatte er nicht gewollt, daß seine Be- dentlich bestimmet würde; sondern er hatte um die Erlaubniß gebethen, daß er öniglichen Einkünften in dem Lande, dessen Verwaltung man ihm anvertrauete, nehmen dürfte, was ihm nöthig seyn würde, anständig darinnen zu leben. Da besondere Gnade erhalten: so hatte er die Vorsicht gehabt, eine förmliche Urkun- aufsetzen zu lassen, deren er sich zur Unterhaltung seines Hauses und seiner Haus- bedienen nicht aufhörete. Es geschah aber mit so vieler Vorsicht und Genauig- r alle Tage Rechnung wegen seines Aufwandes von einem Secretär halten ließ, ß nichts anders zu thun hatte u).

1550.

Begebenheit des La Gasca auf seiner Rückkehr.

hat zu verstehen gegeben, daß die Schätze des La Gasca bedrohet wurden. Sei- hatte aber aufgehöret, als er nach Panama gekommen; und zu Nombre de e er noch weniger eine Gefahr befürchten, die er nur zu Peru für wirklich und halten hatte. Indessen war doch die ganze Zeit seiner Schiffahrt angewandt m auf derjenigen Seite Fallstricke zu legen, wo er solche am wenigsten argwoh- nur sein gutes Glück allein machete, daß er solchen entgieng. Diese Begeben- et, von ihrem Ursprunge an erzählet zu werden.

Die Enkel des Pedrarias v. Avila wel- len ihm seine Schätze neh- men.

arias, oder vielmehr **Peter Arias von Avila**, welcher, wie man gesehen Statthalter von Nicaragua ernannt worden, nachdem er solches erobert, hatte inen Töchtern mit einem reichen und mächtigen Spanier, **Rodrigo Contreras**, welcher seinem Schwiegervater in der Statthalterschaft, nach dessen Tode, fol- zu **Gracias a Dio** aber errichtete neue Audiencia, unter dem Titel der Au- dien-

da begab er sich nach Manta, wo an einem Felsen scheiterte. Funfzig aber setzete er sich auf ein anderes s ihn nach Panama führete. La Gas- a schon nach Nombre de Dios abge- gen fand Gelegenheit, sich nach Nica- nach Guatimala zu begeben. Er er- Hafen Cavallos, wo er sich nach Euro- . Ein Sturm aber zerscheiterte sein das Eyland Cuba, und es gieng alles, die Menschen, verloren, die sich noch äbe in der Schaluppe retteten. Als vana ankamen: so gieng er wieder auf on achtzehn Schiffen, wovon ihrer m Meerbusen umkamen. Das seini- ge rettete sich glücklich in dem Hafen der Havana. Da er aber wenig Liebe zum Leben mehr hatte, nach- dem er in seinem Schiffbruche alles verloren, was er in Indien gesammelt; so begab er sich so gleich wieder auf eine andere Flotte von vierzehn Schiffen, mit welcher er den 11ten des Herbstmonates 1556 in Spanien ankam. Das sonderbareste in seinem Be- richte ist, daß der Verfasser bey einer großen um- ständlichen Nachricht von allen Gegenständen seiner Neugierigkeit so wenig von sich selbst redet, daß es fast alles auf das angeführte ankömmt. Seltenes Verdienst bey einem Reisenden. Benzoni wird noch oftmals in der Beschreibung von Peru wieder zum Vorscheine kommen.

De la Gasca. 1550.

diencia der Gränzen von Guatimala x), nahm dem Contreras diese Bedienung. [illegible] te seine Klagen darüber bey dem spanischen Hofe an, welcher sie gar nicht anhören [illegible] das Urtheil der Auditoren vielmehr bestätigte. Zween von seinen Söhnen, [illegible] und Peter, die er zu Nicaragua gelassen hatte, waren voller Verzweifelung über [illegible] derwärtigkeit ihres Vaters, und unternahmen, sich dieser wegen zu rächen. [illegible] viele andere Kriegesleute hatten die Partey ergriffen, sich der Regierung des [illegible] entziehen, und sucheten in den andern spanischen Niederlassungen etwas zu thun [illegible] Die beyden jungen Contreras fanden das Mittel, sie ingeheim zu versammeln. [illegible] wußten, daß der Präsident mit unermeßlichen Schätzen von los Reyes abge[illegible] so entschlossen sie sich zusammen, sie auf seiner Fahrt wegzunehmen. Dieser [illegible] mit einem Scheine der Gerechtigkeit auf Seiten der Contreras bekleidet, weil [illegible] ter, mütterlicher Seiten von der ersten Gesellschaft gewesen, die zu Panama [illegible] von Peru errichtet worden, und sie sich also auf dieses Land Gerechtsamen [illegible] von ihre Familie noch keinen Nutzen gehabt hatte. Als sie sich stark gen[illegible] ten, die Maske abzunehmen: so fingen sie damit an, daß sie den Bischof [illegible] ermordeten, weil er sich wider ihren Vater erkläret hatte. Sie nahmen [illegible] Freunde der Freyheit in ihre Fahnen, und giengen darauf zu Schiffe, [illegible] re, ihrer dreyhundert an der Zahl, in der Hoffnung, den Präsidenten [illegible] wenn er sich Panama nähern würde. Die Winde, welche in dieser Jahreszeit [illegible] stig sind, von los Reyes nach diesem Hafen zu kommen, ließen sie auf die [illegible] ner Schiffahrt sich Rechnung machen. Indessen giengen sie doch vor Panama [illegible] bey, ohne daselbst anzusprechen. Da ihnen einige Fischer gemeldet hatten, [illegible] dent daselbst angelanget wäre: so dankten sie dem Glücke, welches sie einer [illegible] überhebe, die durch die Zufälle zur See ungewiß würde, und ihnen ihren [illegible] in die Hände geführet hätte. Die Nachtzeit schien ihnen am sichersten [illegible] mit wenigem Widerstande zu überwältigen. Sie liefen glücklich in dem [illegible] alles stund ihrem Unternehmen bey. Als sie aber das Ufer berühreten: [illegible] druß ihrem Erstaunen gleich, da sie vernahmen, der Präsident wäre schon [illegible] gen nach Nombre de Dios abgegangen, nachdem er sein Geld dahin ge[illegible] öffneten sich nichts desto weniger den Eingang in die Stadt, und [illegible] königlichen Schatzmeister Ruys von Marchena, dem sie die Casse [illegible] ungefähr vier hundert tausend Pesos Silber vom schlechtesten Gehalte [illegible] Mangel des Fuhrwerkes, sie wegzubringen, zu Panama geblieben waren.

Sie verfehlen ihn zu Panama.

Nachdem sie diese Summe an Bord bringen lassen: so erkannten [illegible] sie eilen müßten, um den Präsidenten auf seinem Wege einzuholen, [illegible] bre de Dios anzulangen, als er sich zur Vertheidigung anschicken könnte. [illegible] von ihrer Berathschlagung war, es sollte Ferdinand Contreras den Weg [illegible] mit dem größten Theile ihrer Leute nehmen, die ihnen zureichend zu [illegible] damals schlecht bewachten Ort einzunehmen, wo sie nicht erwartet wurden. [illegible] mit hundert Mann auf einer benachbarten Höhe bey Panama gelagert [illegible] Ferdinands Marsche Vorschub zu thun, als die Beute anzunehmen, die [illegible] cken nicht säumen sollten; und um alle diejenigen niederzuhauen, welche [illegible]

Ihr Unternehmen auf Nombre de Dios.

x) Man sehe die erste Reise des Franz Pizarro.

De la Gasca. 1550.

h Panama fliehen wollten; und Peter Contreras sollte mit den übrigen Leuten e bleiben, um den Eingang des Hafens zu beobachten, und die Schiffe sorg- bewachen.

Wie der Präsident entkömmt.

ser verwegene Anschlag würde gewiß haben glücken müssen, wenn nicht Mar- lcher einigen Argwohn davon hegete, eilig zween Indianer abgeschicket hätte, Präsidenten Nachricht zu geben, wie es mit ihm stünde; einen zu Lande, und n auf dem Flusse Chagre, welchen Weg der Präsident gewählet hatte. Dieser cher seinen Ursprung in den Gebirgen nimmt, zwischen Panama und Nombre scheint anfänglich nach dem Südmeere zuzugehen: ein ziemlich hoher Wasser- läßt ihn sich auf einmal nach dem Nordmeere wenden, und er geht durch ei- von vierzehn Meilen dahin, so daß es scheint, man könnte durch einen Graben vier bis fünf Meilen die beyden Meere mit einander vereinigen. Einige die man durchbrechen müßte, und die Beschaffenheit des Bodens selbst, wel- und voller Felsen ist, haben noch nicht erlaubet, dieses Unternehmen zu ver- Wenn man also von Panama abgeht, um sich nach Nombre de Dios zu be- hat man fünf Meilen zu Lande, ehe man sich einschiffen kann, und von der des Flusses bis ins Nordmeer hat man noch fünf oder sechs Meilen bis bre de Dios.

Indianer, welcher durch diesen Weg nachgeschickt wurde, erreichete den n an der Mündung des Flusses. Es war die Frage, wie man Fleiß ge- den sollte, um sich nicht allein der Verfolgung des Feindes zu entziehen, h noch sich in den Stand zu setzen, ihm in Nombre de Dios zu widerste- n Unglücke war kein Wind auf der See; und da die Barke keine Ruder mußte der Präsident, welcher nicht längst der Küste fortgehen konnte, kein ilfsmittel, als daß er den Nugnez von Segura mit einigen Indianern, Führern dienen sollten, und dem Befehle, die Einwohner so gleich die Waffen u lassen, zu Lande fortschickete. Segura, welcher zu Fuße durch sehr be- Wege gehen, und so gar über einige Flüsse schwimmen mußte, würde viel kommen seyn, wenn die Zeitung, die er brachte, nicht durch den zweyten Bo- Marchena in dem Lande schon ausgebreitet worden. Die spanischen Befehls- n nicht einen Augenblick verloren, um sich in ihren Mauern in Sicherheit Sie hatten von vielen Schiffen, die in dem Hafen lagen, alles Volk ge- was tüchtig war, die Waffen zu führen, und von den benachbarten Orten ner, die ihnen ergeben waren. Sie hatten nebst einigen Soldaten, die sie e hatten, und denen zum Dienste fähigen Bürgern ungefähr zweyhundert ammen gebracht, welche vor Ungewißheit und Furcht zitterten, in Erwartung s, wovon sie nur noch dunkele Nachrichten hatten. Der Präsident kam an, einen Muth zu machen. Die Freude, den Beystand bereit zu finden, er- n nicht, einen Augenblick Athem zu schöpfen. Er zog an ihrer Spitze aus aus, um den Räubern, in Begleitung des Statthalters der Provinz Cla- egen zu gehen, welcher ihm von Panama gefolget war, und mit dem Ent- nterdessen daß man den Schatz auf die Schiffe brachte, die ihn nach Spa- n sollten, seine Abreise durch eine kühne Unternehmung merkwürdig zu machen.

 Allein,

De la Gasca. 1550.

Allein, er hatte nur den Ruhm wegen des Vorsatzes. Da Larez, [illegible] Abwesenheit des Clavijo zu Panama Befehlshaber war, und der Schatzm[illegible] chena die Räuber getheilet gesehen: so hatten sie sich einander gegenseitig [illegible] alle ihre Kräfte zusammen zu nehmen, und dem Bermejo mit seinem Haufen [illegible] sen. Gleich in der folgenden Nacht hatten sie die Einwohner zusammen kom[illegible] sen, welche sich vor Schrecken in den Gebirgen zerstreuet hatten. Sie hatten [illegible] beitsleute von den Negern und die Mauleseltreiber dazu genommen, welche [illegible] Mangel der Waffen, mit verschiedenen Werkzeugen bewaffnet hatten. Endlich [illegible] sie ihre Vorsicht so weit erstrecket, daß sie die Straßen versperret, welche [illegible] Hafen zugiengen, um wenigstens denjenigen den Weg schwerer zu machen, [illegible] Schiffe bewacheten. Darauf waren sie wider den Bermejo ausgezogen und [illegible] mit solcher Heftigkeit angegriffen, daß sie ihm nach einigem Widerstande alle [illegible] erschlagen oder gefangen genommen hatten. Nach diesem blieb Larez zur [illegible] der Stadt, Marchena aber begab sich auf den Weg nach Nombre de Dios [illegible] Vermuthung, es würden die Einwohner, welche durch seinen Bothen Nachri[illegible] ten, Maaßregeln zu ihrer Vertheidigung ergriffen haben; und wenn Ferdinand [illegible] treras sie also bereit fände, ihn zu empfangen, und er keine Hoffnung mehr [illegible] zu überrumpeln, so würde er zu dem Bermejo zurück kehren, um sich [illegible] ihre Vereinigung zu verstärken, oder sich mit ihrer Beute einzuschiffen. Der [illegible] chung war richtig. Ferdinand Contreras hatte einige Meilen von der Stadt [illegible] men, der Präsident hätte Nachricht und käme ihm mit zweyhundert Mann [illegible] Er entschloß sich so gleich, wieder nach Panama zu kehren. Auf seinem [illegible] aber berichteten ihm einige Indianer die gänzliche Niederlage des Bermejo [illegible] Annäherung des Marchena, der ihn mit aller Hitze eines Sieges suchete. [illegible] den Zeitungen und die fast unvermeidliche Gefahr, sich zwischen zweyen Kriegeshaufen [illegible] den, deren jede viel zahlreicher war, als seine, setzeten ihn in solche Bestürzung [illegible] nichts weiter, als an die Flucht, dachte. Er ermahnete seine Leute selbst, aus [illegible] gehen, und sich auf verschiedenen Abwegen nach dem Ufer zu begeben, wo [illegible] sie in den Schaluppen ihrer Flotte aufnehmen könnte. So gleich verließen [illegible] Landstraße und giengen auf gut Glück auseinander. Allein, in einem [illegible] angefülleten und von Flüssen durchschnittenen Lande konnte ihre Zerstreuung [illegible] lich seyn. Einige [illegible] gefangen. Ferdinand Contreras ertrank, da er [illegible] Fluß setzete. Das Schicksal der andern hat man niemals erfahren. Die [illegible] wurden nach Panama geführet und nebst denjenigen, welche die Niederlage [illegible] mejo überlebet hatten, zum Tode verdammet y). Peter Contreras, der [illegible] bis dreyßig Mann auf den Schiffen war, erschrack bey Vernehmung [illegible] seiner Gesellschafter dergestalt darüber, daß er sich nicht die Zeit nahm, [illegible] zu machen und unter Segel zu gehen, sondern sich mit seinen Leuten in eine [illegible] warf, um sich desto geschwinder und mit mehr Sicherheit zu entfernen. Er [illegible]

y) Es waren ihrer drey und dreyßig an der Zahl. Zarate saget schlechtweg, sie wären durch das Schwerdt getödtet worden. Benzoni, welcher damals zu Panama war, erzählet „sie wären sehr matt und „verwundet mit zusammengebundenen, hinten auf „dem Rücken zusammen [illegible] „mit gebeffelten Händen nach [illegible] „worden, und als sie im [illegible] „hätt, sich ein Gerichtsperson [illegible] „sie aus eigener Gewalt nieder[illegible]

De la Gasca. 1550.

...al das Geld mit, welches sie dem Marchena geraubet hatten. Man erfuhr, ...ngst der Küste bis nach der Provinz Nata hingefahren, und daselbst ans ...gen. Nach dem Zarate aber z) hat man niemals andere Nachrichten von ...lten; und vermuthlich sind sie von denen Indianern ermordet worden, die ...vos nennet, und der Spanier Todfeinde sind.

Sonderbare ...

...Präsident kehrete ohne Hinderniß nach Nombre de Dios zurück, von da er ...nien unter Segel gieng. Man erzählet hier eine sehr außerordentliche Bege... Unter denen Soldaten des Gonzales Pizarro, welche mit dem Leben be... ...worden, waren viele zum Dienste der Galeeren aufbehalten; und da die Un... ...lche sich bey Gelegenheit der Abtheilungen der Ländereyen erhoben, noch an... ...en der Strafe verdammen lassen: so fanden sich ihrer sechs und achzig, die ...ent den Befehlen des Rodrigo Nugno untergab, daß er sie nach Spanien ...te. Weil sie ohne Wache waren: so liefen einige zu Nombre de Dios da... Nugno zu Schiffe gieng, und andere, da man über Carthagena gieng. Nach... ...un das Schiff des Nugno von der Flotte abgesondert hatte, so nahm es ...ach der Havana, um daselbst zu den Gallonen zu stoßen, und unter ihrer ... nach Spanien zurück zu kehren. Er näherte sich der Insel Cuba, als ... Corsaren antraf, den man für einen Franzosen hielt, weil damals noch keine ...ten diese Meere durchstreifete. Nugno hielt seinen Verlust für unvermeid... ...n er sich nicht einiger List bedienete; und die Stärke der Gefahr gab ihm eine ...e ein. Er ließ alle Matrosen und Ruderknechte sich unten im Raume und ... Verdecke verbergen, sechse ausgenommen, welche zu der Bande Musikanten ...nes Diensten gehöret hatten. Diese sechs Musikanten setzete er vorn auf das ... Schiffes, wohin sich gemeiniglich die Trompeter zu stellen pflegen; und nach... ... selbst an den sichtbarsten Ort mit einem Heldenwesen, das ist, vom Kopfe ... Fuß geharnischet, einem Helme mit einem Federbusche von allerhand Farben ...aupte, gestellet hatte: so befahl er ihnen, ihre besten Stückchen zu spielen, ...n geringsten über alles dasjenige zu entsetzen, was geschehen möchte. Die ...welche mehr über diese Musik erstauneten, als sie über das Gedonnere des ...erstaunet seyn würden, nahmen einen andern Lauf und dachten nur sich von ...n und jenen Musikanten zu entfernen, aus Furcht, es möchte unter diesem ...r Freude ein boshafter Anschlag verstecket seyn. Sie erzähleten [illegible] dem ...lbst in einem Hafen, wo er bey seiner Schiffahrt eingelaufen war, und wo ...rlaubet hatte, Erfrischungen zu kaufen.

...no war von seiner Furcht nicht so bald befreyet: so begab er sich nach der Ha... ... die meisten von seinen Galeerensclaven die Flucht nahmen. Andere liefen ...weg, so daß er bey seiner Ankunft zu Sevilla nur noch ihrer achtzehn hatte, ... siebenzehn in dem Arsenale wegliefen. Es verlohnete sich nicht die Mühe, ... einen der Admiralität vorstellete, welcher er die Gefangenen zu übergeben

 Be-

...ermordet hätte... Er nennet den ...Nicaragua, der von diesen Raubern ...ren und den sie beym Schachspiele ...nton von Valdivieso. ... Capitel des VII Buches. Andere versichern, sie wären gefangen bekommen, die Häupter gehangen und die übrigen zu den Galeeren verdammet worden.

a) Garcilasso de la Vega, II Theil, V Buch 6 Cap.

De la Gasca. 1550.

Befehl hatte. Ueber dieses hatte er ein Mitleiden mit diesem Elenden, den [illegible] glück allein zum Galeeren bestimmete. Diese beyden Betrachtungen kamen [illegible] zu der Zeit, da er ihn führete, so stark vor, daß er ihn bey dem Kragen [illegible] mit dem Dolche in der Hand zu ihm sagete: „So wahr der Kaiser lebet, [illegible] „ich dir wohl zwanzig Stiche geben, wenn ich mich nicht schämete, meine [illegible] „das Blut einer so feigen Memme, als du bist, zu tauchen; du bist ein [illegible] „Peru gewesen, und lässest dich itzo auf eine Galeere führen? Du Bärenh[illegible] „konntest du dich nicht mit den andern davon machen? Geh zum Teufel, [illegible] „dich nur niemals wiedersehe„! Nachdem er ihn darauf verlassen: so statte[illegible] Richtern der Admiralität, von dem, was ihm aufgetragen worden, Rechenschaft [illegible] che über eine so seltsame Begebenheit ganz verwirrt blieben. Indessen ließen [illegible] gefangen nehmen, und verdammeten ihn nicht allein, den Werth der [illegible] bezahlen, sondern auch in der Besatzung zu Oran zehn Jahre Kriegesdienste [illegible] mit dem Verbothe, jemals wieder nach Peru zurück zu kehren. Er würde [illegible] über sich haben müssen ergehen lassen, wenn ihm nicht das Ansehen seiner [illegible] bey Maximilianen von Österreich Gnade ausgewirket hätte, welcher damals [illegible] nien für den Kaiser, seinen Oheim, regierete. Dieser junge Herr, den man [illegible] diese Begebenheit hatte lachen lassen, ließ sich solche vom Nugno selbst [illegible] fand sie so lustig, daß er ihn von dem Urtheilsspruche wieder lossprach, und [illegible] bete, wieder nach Peru zu gehen, jedoch mit der Bedingung, er sollte nicht [illegible] ternehmen, Galeerensclaven ohne Bedeckung zu führen.

La Gasca kömt in Spanien an und wird belohnet.

Als la Gasca im Heumonate 1550 zu San Lucar ankam: so ließ er [illegible] mann Lopez Martinez auf der Post abgehen, um dem Kaiser, der in De[illegible] damals war, die Zeitung von seiner Zurückkunft zu überbringen. Sie [illegible] vieler Freude aufgenommen, daß ihn dieser Herr so gleich durch einen andern [illegible] Bothen mit dem Bisthume Palencia versah, und ihm Befehl schickete, [illegible] Titel und Schmucke seiner neuen Würde zu ihm nach Deutschland b), zu [illegible] schiffete sich auf den kaiserlichen Galeeren ein, die nach Barcelona kamen, [illegible] aufzunehmen c); und die Geschichtschreiber beobachten, daß bey denen [illegible] ständen fünf hunderttausend Thaler, die er seiner kaiserlichen Majestät brachte, [illegible] der geringste von seinen Diensten angesehen wurde.

Schluß.

Don Anton von Mendoza, damaliger Unterkönig in Neuspanien, [illegible] nach Peru zu gehen und daselbst eben diese Würde zu bekleiden. Man [illegible] nologischen Folge der Unterkönige, welche der Beschreibung des Landes [illegible] werden, sehen, durch was für Stufen der Friede mit der spanischen [illegible] befestiget worden; und welches eigentlich die Theile dieser großen Gegend [illegible] nien unter seine Landschaften zählen kann. Es ist Zeit, daß ich die [illegible] rische Nachricht beschließe, wovon ich mir den Vorwurf machen würde, [illegible] zu weit getrieben habe, wenn die meisten Eroberer von Peru nicht [illegible] der Reisenden zu dieser Sammlung gehöreten.

b) Nach Augsburg, wo sich Karl der V zu der Zeit eben aufhielt. Gomara im 84 Cap. des V Buches.

c) Zarate am angef. Orte.

d) Man hat [illegible] ten, damit man die Z[illegible]

Das III Capitel.

eschreibungen der ersten entdecketen Länder in dem mittäglichen America.

Einleitung.

Einleitung.

dem man in dem vorhergehenden XIII Bande die Beschreibungen mit der von Neuspanien geendiget hat, dessen mittägliche Provinzen an diejenigen stoßen, wel- he der erste Schauplatz derer Begebenheiten gewesen sind, die man vorgestellet olget man zugleich der Ordnung der Zeiten und der Orte, wenn man hier die ung der Landenge **Panama** oder **Darien**, und von **Tierra firma** *d*), wo- inen Theil ausmachet, als eine natürliche Stufe folgen läßt, um auf die Be- von Peru zu kommen. Man hat die Entdeckung von Darien und dem , unter dem 1510 Jahre, gesehen; wie auch den Fortgang der Eroberung, es den Spaniern gekostet habe, sich in einem Lande zu setzen, welches durch werlichkeiten seiner Lage und durch die viehische Herzhaftigkeit seiner alten Ein- uf gleiche Art vertheidiget wurde. Itzo ist von dem Zustande eben dieser und den Niederlassungen der Sieger die Rede. Wir wollen unsere Nachrich- keiner unbekannten oder verdächtigen Quelle schöpfen. Don Juan und oa, von denen wir einen großen Theil entlehnet zu haben bekennen, sind Füh- denen man nicht befürchten darf, daß man ihnen nur aufs Ungewisse nach- Damit man sie aber mit demjenigen Vorzuge erscheinen lasse, den sie verdie- muß man mit ihnen von der spanischen Küste abreisen, und sie wenigstens bis en americanischen Hafen führen. Es enthält also in dem fra[nzö]sischen Originale

Der I Abschnitt,

des Don Georg Juan und des Don Anton von Ulloa Reise.

an aber in dieser deutschen Uebersetzung solche bereits in dem neunten Bande ständig mitgetheilet hat: so würde es unanständig seyn, wenn man des Herrn Auszug daraus hier wiederum liefern wollte. Man verweist demnach billig dahin zurück. Da aber der Herr Prevost doch auch demjenigen, was er aus erke genommen hat, verschiedenes aus andern mit eingemischet: so würde es iderrechtlich seyn, wenn wir solches hier weglassen und unsern Lesern vorent- lten. Unsere Schuldigkeit erfordert es also, solches heraus zu suchen und hier en. Wir finden aber in diesem ersten Abschnitte weiter nichts, was man schon ausführlicher gelesen hätte *e*). Zuletzt führet Herr Prevost noch eine Nachricht daraus von der Veränderung an *f*), welche in der Gerichtsbarkeit

 der

...chen könnte, wenn man es das feste ...et, als welches bey den Erdbeschreibern ...reibern eine ganz andere Bedeutung hat.

e) Im 1 und 2 Cap. des I Buches.

f) Aus dem 1 Cap. des VI Buches a. d. 228 S.

Einleitung.

der spanischen Gebiethe vorgenommen worden, und findet darinnen die Ordnung ... ner Beschreibungen entworfen.

Ordnung der folgenden Beschreibungen.

Die von Terra firma wird den Schauplatz eröffnen, und ihr werden die ... bungen ihrer vornehmsten Städte folgen. Die Beschreibung der Provinz Quit... che ihr heutiges Tages zugehöret, wird in dem allgemeinen Artikel von Pe... kommen, wovon sie ein altes Stück ist, und ihr unmittelbar folgen. Die Reise... dem Maragnon oder dem Amazonenflusse werden nach diesen großen Beschrei... kommen; weil sie wegen der Lage und der Abhängigkeit der meisten Landschaften ... che dieser Fluß bewässert, eine natürliche Verwandschaft damit haben. Endlich ... den Neugrenada und die spanischen Gebiethe darinnen, Guiana, Brasilien, ... andern Länder, die nicht der Krone Spanien gehören, hinter einander nach ... heit der dahin gethanen Reisen und der daselbst errichteten Niederlassungen ...

Der II Abschnitt.

Beschreibung des Königreiches Terra firma.

Beschreib. von Terra firma.

Einleitung. Nombre de Dios. Breite der Landenge. Santa Maria. Futeram. Uraba. Andere Oerter. Wafers Beschreibung der Landenge. Eigentliche Bestimmung derselben. Deren Lage. Schöne Aussicht. Flüsse daselbst. Bayen und Inseln. Beschreibung der Fichteninsel. Sambaleninseln. Gegend um den Canal und Conceptionsfluß. Sambalenspitze und ... Nombre de Dios. Inseln Quei und ... tos. Beschreibung der Südküste ... St. Marienfluß. Dorf Schuchadere ... Cheapefluß. Riogrande. ... Erdreiches. Witterung auf der Landenge ... sames Concert.

Der französische Verfasser liefert darinnen dessen Eintheilung in die ... Panama, Darien und Veraguas, die man bereits mit dem zu einer ... rigen Städten gesehen hat *g*). Weil aber Ulloa in seiner Beschreibung nicht ... thagena gesaget hat, die doch auch auf der Küste von Terra firma liegt, ... eine Provinz für sich ausmachet, die zu der Audiencia der Insel Hispaniola ... so nimmt Herr Prevost daher Gelegenheit, einen allgemeinen Begriff von dem ... hier zu geben; wiewohl er sich alles dasjenige, was die Stadt Carthagena betrifft, ... einem besondern Artikel vorbehält. Allein, auch das, was er von der Provinz ... gena saget, ist aus dem Ulloa genommen *h*), wenn er ihn gleich nicht ... Hingegen bringt er einige Nachrichten von Nombre de Dios bey, wovon ... nichts gesaget worden, weil diese Stadt seit Portobello in Aufnahme gekommen ... lig eingegangen. Er giebt auch noch einige Erläuterungen von Darien und ... enge selbst, die wir nicht übergehen wollen.

Nombre de Dios.

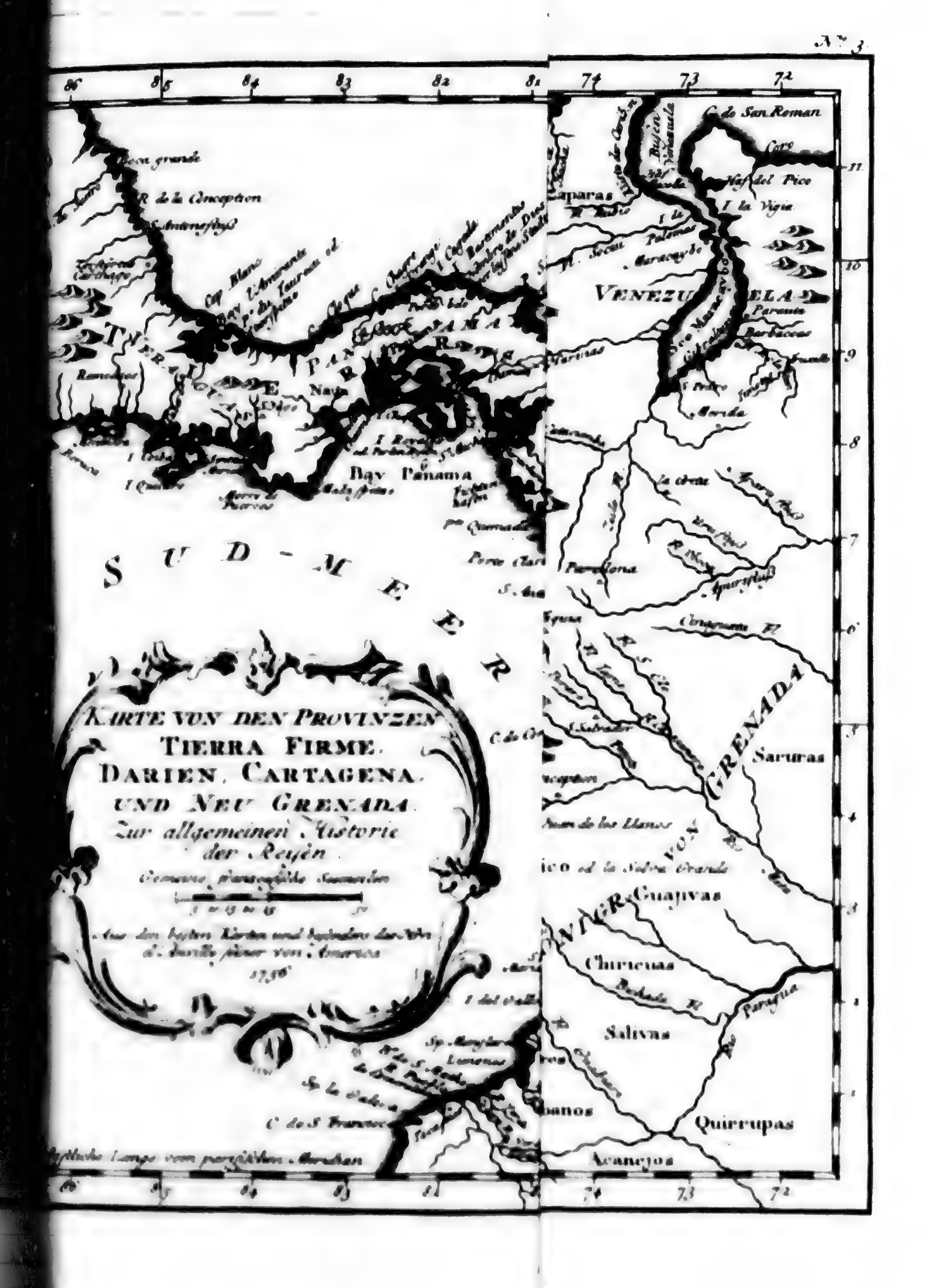
Franz Correal belehret uns, daß sich Nombre de Dios von ... sten mitten in einem sehr großen Gehölze und an einem höchst ungesunden ... streckete. Die Häuser waren daselbst alle nach spanischer Art gebauet; ... welcher an dem nordlichen Ende war, konnte eine große Anzahl Schiffe ... Wir wollen doch nach eben diesem Reisebeschreiber weiter fortfahren. „Die ...

Breite der Landenge.

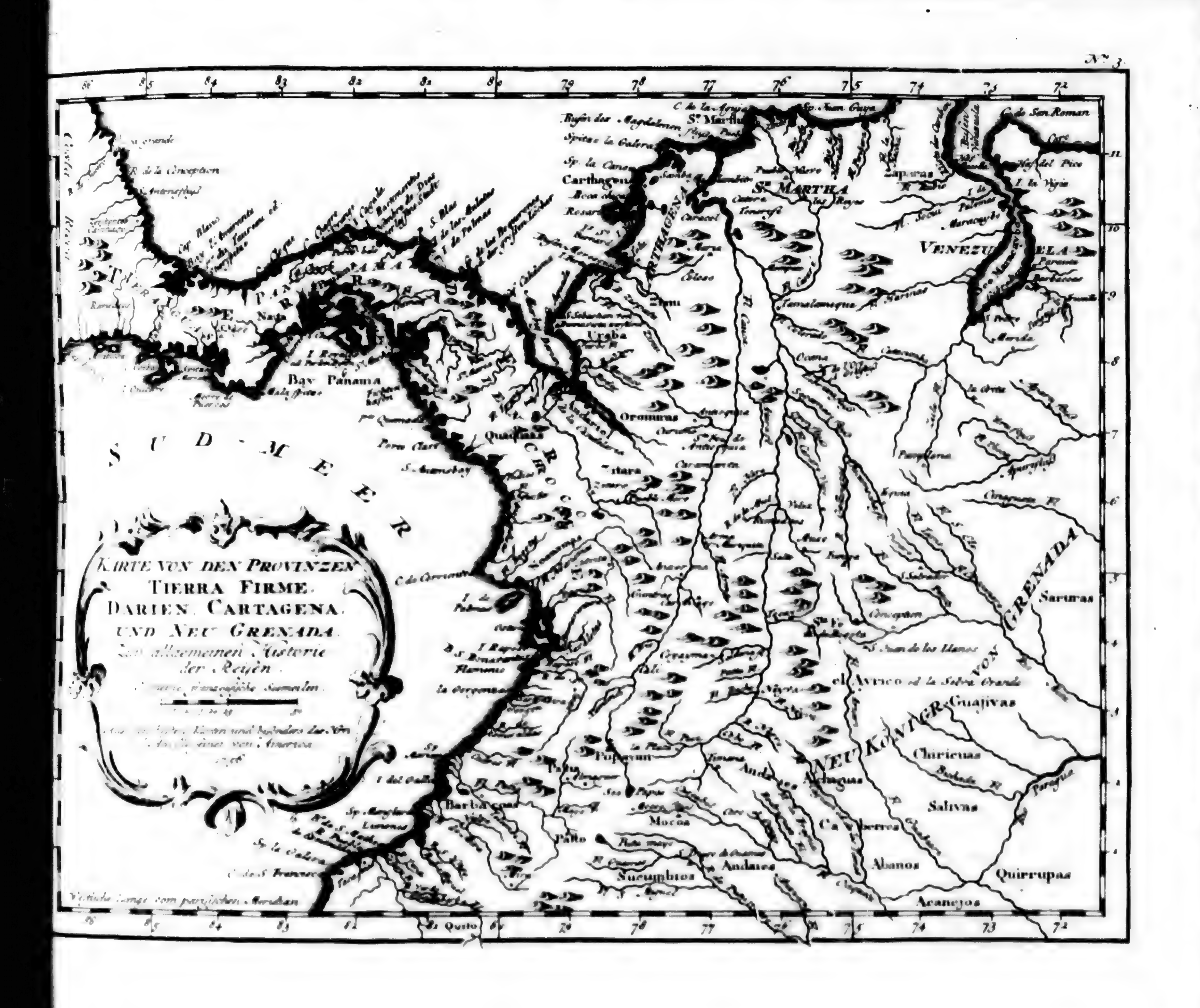
„Landenge zwischen Nombre de Dios, saget er, oder Portobello und Panama ...

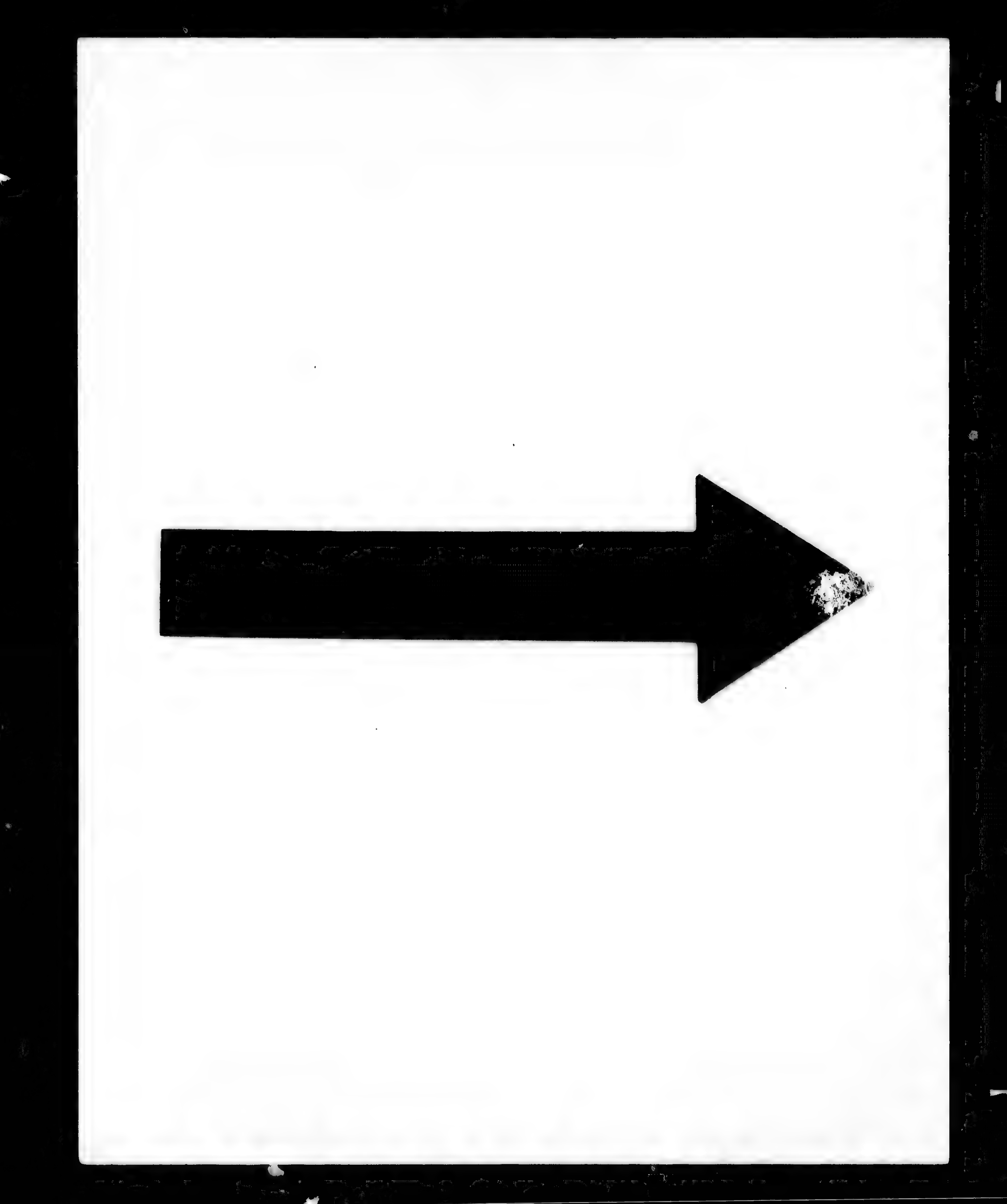
g) Aus dem 6 Cap. des III Buches a. d. 111 u. f. S. des IX Band. dieser Samml.

h) Man sehe das 2 Cap. des I Buches ... 20 S.



N.o 3
KARTE VON DEN PROVINZEN
TIERRA FIRME,
DARIEN, CARTAGENA,
UND NEU GRENADA.
Zur allgemeinen Historie
der Reisen
S U D - M E E R
Bay Panama
VENEZUELA
VON
GRENADA
C. de San Roman
Coro
Maracaybo
I. la Vigie
Merida
Pamplona
Saruras
Guajivas
Chiricuas
Salivas
Quirrupas
Avanejos
Bocca grande
R. de la Conception
C. de S. Francesco
86
85
84
83
82
81
74
73
72


N°. 3.
KARTE VON DEN PROVINZEN
TIERRA FIRME,
DARIEN, CARTAGENA,
UND NEU GRENADA.
der Reisen.
SUD-MEER
Bay Panama
Carthagena
St. Martha
VENEZUELA
GRENADA
NEU KÖNIGR. VON
Popayan
Barbacoas
Pasto
Mocoa
Sucumbios
Andaques
Guajivas
Chiricuas
Salivas
Abanos
Quirrupas
Acanejos
Sarturas
Tamalameque
Pamplona
Maracaybo
Oromuras
Quibdo
Zenu
Uraba
C. de San Roman
Sp. Juan Guaya
S. Juan de los Llanos
Cabrerra
Caracol
Tenerif
Nata
Darien
Choco
Quito



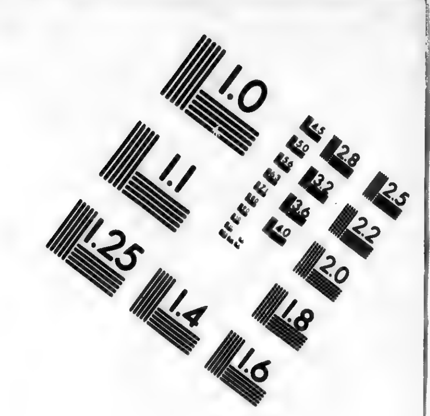
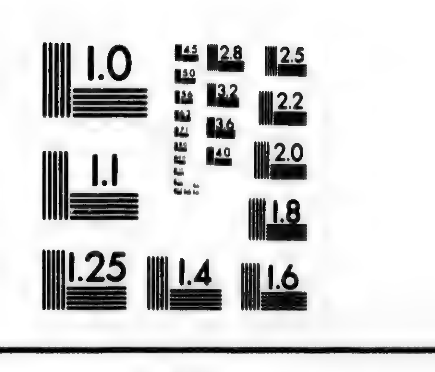
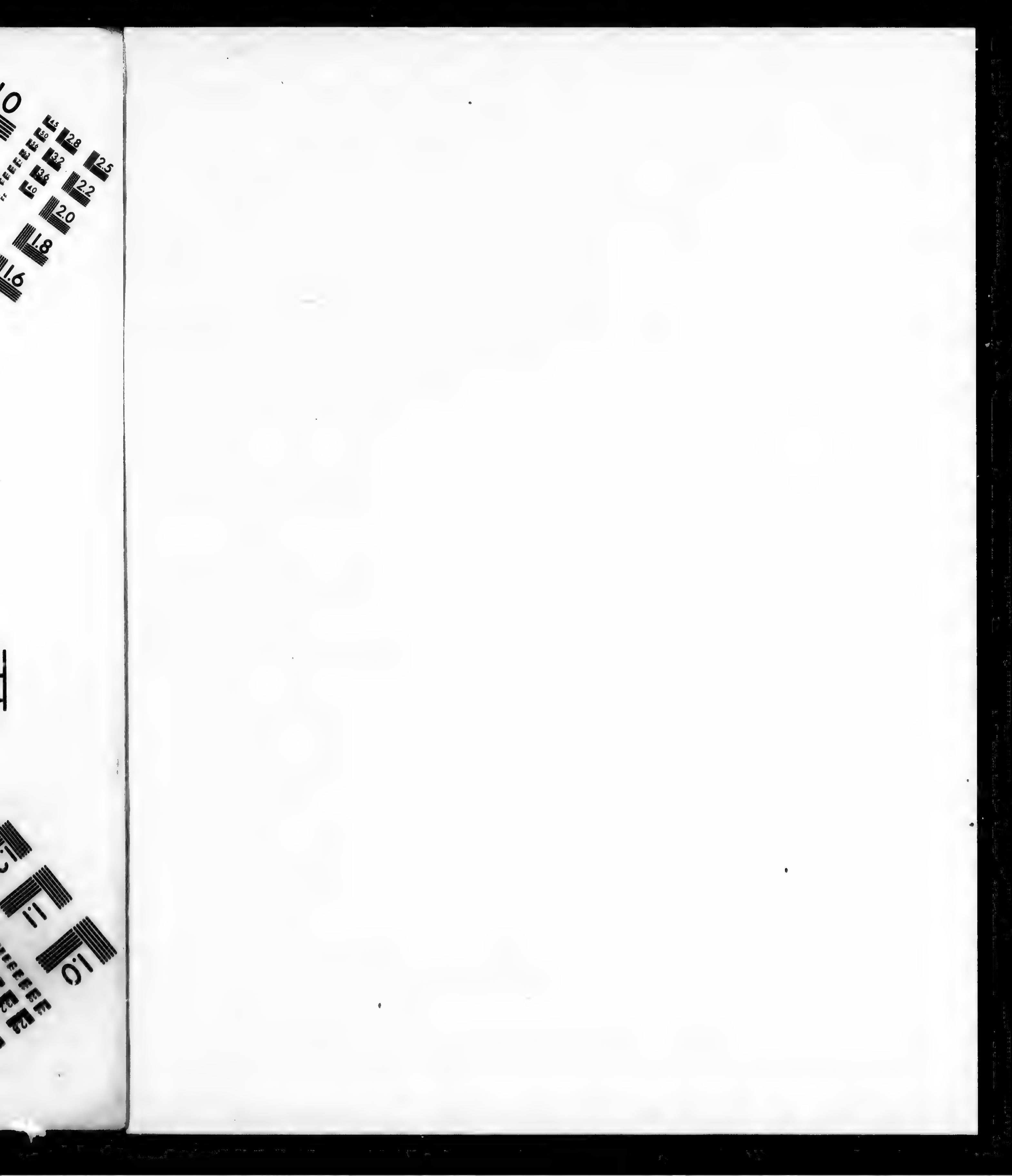


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)



6″



in

siebenzehn Seemeilen
die man Farallon
sechzig Seemeilen.
„Santa Maria in
iger ausgesetzet, als
het. Ich weis indes
mels gegend herkömm
essen die Einwohner
ta Maria liegt an
eben, so daß die M
auf beyden Seiten
nschaften der Luft be
Wasser, wo man b
daselbst zwey bis d
m Wasser, welche n
ist, weil er für sich
auget so viel, als d
nd wilde Stiere, S
iner des Landes sin
ihrer Gestalt nach w
dem Gürtel bis aufs
auf die Füße bedecke
Neun Meilen von S
e hieß, ein Dorf, D
den Meerbusen zu e
ters eine ansehnliche
n weiter kömmt ma
d zwölf Meilen von
r, die von Indian
gefangenen fraßen.
Mündung sechs in
. Alles, was ma
urken und Melonen
n ".

Jenseits des Meerbus
Sebastian von B
nen Hafen machet,
e liegt.

Man hat sich aber b
an nichts von allem
h trägt. Die wahre

Voyages aux Indes occ

siebenzehn Seemeilen von einem Meere zum andern. Von hier bis zu den Klip-
die man Farallones von Darien nennet, im achten Grade der Breite, zählet
sechzig Seemeilen.

Beschreib. von Terra firma.

„Santa Maria in Darien ist an keinem gesundern Orte gelegen, noch der Hitze
iger ausgesetzet, als Portobello, welches die Gesichtsfarbe der Einwohner sehr gelb
het. Ich weis indessen doch nicht, ob solches einzig und allein von der Lage und
melsgegend herkömmt. Denn an andern Oertern, die auf eben der Höhe liegen,
eßen die Einwohner einer guten Gesundheit und haben keine so schlechte Farbe.
ta Maria liegt an dem Flusse gleiches Namens. Es ist mit hohen Gebirgen
eben, so daß die Mittagessonne gerade darauf trifft und die Zurückprallung der
auf beyden Seiten gleich ist, welches mehr, als alles übrige, zu den gefährlichen
nschaften der Luft beyträgt. Ueber dieses ist der Boden ein Morast von stinkich-
Wasser, wo man beständig von allerhand Gewürmen geplaget wird. Wenn
daselbst zwey bis drey Fuß tief gräbt: so entdecket man so gleich Quellen von
m Wasser, welche mit dem Flusse eine Gemeinschaft haben, dessen Lauf sehr lang-
ist, weil er für sich selbst sehr schlammicht ist. Die Besatzung zu Santa Ma-
auget so viel, als die zu Portobello. Man findet in dieser Gegend Löwen, Kü-
nd wilde Stiere, Schweine und viel größere Pferde, als die spanischen. Die
ner des Landes sind überhaupt sehr braun und olivenfarbicht, aber aufgeräumt,
ihrer Gestalt nach wohl gewachsen. Sie gehen nackend bis auf den Gürtel und
dem Gürtel bis aufs Knie sind sie bedecket. Die Vornehmsten unter ihnen sind
auf die Füße bedecket *k*).

Santa Maria.

Neun Meilen von Santa Maria findet man in einem Gebiethe, welches sonst Ca-
e hieß, ein Dorf, Namens Futeraca. Drey Meilen von da trifft man Uraba
den Meerbusen zu an, welcher von Darien den Namen führet. Uraba war
ters eine ansehnliche Stadt, und die Hauptstadt eines Königreiches. Sechs
n weiter kömmt man nach Fari, über welchem Orte neun Meilen davon Fere-
d zwölf Meilen von Fereme Sorache liegen. Dieses sind heutiges Tages nur
r, die von Indianern bewohnet werden, welche vordem ihre Feinde und ihre
ngefangenen fraßen. Der Meerbusen hat vierzehn Meilen in der Länge und bey
Mündung sechs in der Breite. Er verengert sich, indem er in das Land hin-
. Alles, was man in diesem Lande pflanzet oder säet, wächst sehr geschwind.
urken und Melonen brauchen nur acht bis zehn Tage zum Wachsen und Reif-
l).

Futeraca.

Uraba.

Andere Oerter.

Jenseits des Meerbusens und an eben der Seite, wo Carthagena liegt, hat man
Sebastian von Buena Vista, und weiter hin den Zenu, einen Fluß, wel-
nen Hafen machet, und an welchem eine Stadt sieben bis acht Meilen vom
liegt.

Man hat sich aber bey Correals Beobachtungen nur deswegen aufgehalten, da-
n nichts von allem dem vorbey lasse, was das Merkmaal eines Augenzeugnisses
trägt. Die wahre Beschreibung der Landenge muß man aus dem Lionnel
Waf-

Waffers Beschreibung der Landenge.

Voyages aux Indes occidentales Tom. I. *k*) Ebendas. a. d. 109 und verhergeh. S.
l) Ebendas. a. d. 111 S.

Beschreib. von Terra firma.

Waffer entlehnen; weil er öffentlich gesteht, daß er solche als seinen vornehmsten Gegenstand in der Erzählung von seinen Reisen angesehen hat m). Correal und ... führen nur die Namen an: Waffer aber handelt als ein Erdbeschreiber davon.

Eigentliche Bestimmung der Landenge.

Die americanische Landenge, welcher der große Fluß Darien, wie er sagt, ... nen Namen gegeben hat, begränzet die Küste von Norden bis gegen Osten; ... obgleich jenseits dieses Flusses das Land sich auch gegen Osten und Nordost erstrecket, wie es auf der andern Seite gegen Süden und Südost thut, so kann doch das..., was weiter hin ist, den Namen der Landenge nicht führen. Sie wird also ... dem achten bis zehnten Grade Norderbreite begriffen; und an dem schmalesten Orte ... sie ungefähr einen Grad breit. Was ihre Länge gegen Westen unter dem Namen des Isthmus oder der Landenge betrifft, so giebt Waffer nicht für gewiß an, ... weiter gehe, als Honduras oder Nicaragua und ob sie sich nicht über den Chagre ... oder die Städte Portobello und Panama erstrecke. Er nimmt aber diese letzte ... zur Gränze seiner Beschreibung.

Deren Lage.

Er zieht zu den Gränzen der Landenge gegen Westen eine Linie von der Mündung des Chagre an dem Nordmeere bis an das dem Südmeere am nächsten gelegene ..., so daß die Abendseite von Panama diese Stadt nebst Portobello und die Flüsse ... und Chagre in sich schließen könne. Zu Gränzen gegen Mittag zieht er eine andere Linie von der Spitze Garachina von dem südlichen Theile des Meerbusens St. ... gerade gegen Osten nach demjenigen Stücke, welches dem großen Flusse Darien ... nächsten ist. Man betrachtet also hier nur den schmalesten Strich Landes, welcher ... beyden Meere von einander sondert. Die Lage desselben ist Waffern sehr angenehm vorgekommen. Die beyden Meere schlagen nicht gerade an ihre Ufer. Sie werden auf der einen und andern Seite von einer Menge Inseln abgehalten, welche die ...sten besetzen, als die Bastimentos und Sambalen auf der Nordseite und die Königs- oder Perleninseln, Perica und eine Menge anderer auf der Südseite. Der ... namabay an den Küsten des Südmeeres wird durch die Beugungen der Landenge ... schlossen, und man kennet in Ansehung der Größe keine schönere. Das Erdreich ... diesem Stücke des festen Landes biethet fast durchgehends eine ungleiche Fläche an, ... hat sehr hohe Gebirge und Thäler von einem großen Umfange, welche durch ... Bäche und Quellen gewässert werden. Einige von seinen Flüssen ergießen sich in das Nordmeer und andere in das Südmeer. Die meisten haben ihre Quellen aus einer ... von Bergen, welche Waffer den hohen Gipfel nennet, und nur eine Fortsetzung von der Cordillera der Andes ist. Diejenigen, welche dem Ufer gleich laufen, ... wenige an der Zahl.

Schöne Aussicht von dem hohen Gipfel.

Der hohe Gipfel oder die Cordillera ist nicht von einer gleichen Breite in der ganzen Erdenge. Er hat seine Windungen und Krümmungen, wie die Erdenge ... Seine Richtung ist fast stets längst oder dicht neben den Ufern des Meeres, ... entfernet sich selten zehn oder funfzehn Meilen davon. „Von dieser Höhe, ... „Waffer, zeigete die Mannichfaltigkeit der Ufer außer dem Nordmeere, welche ... „nicht aus dem Gesichte verlieren konnten, unsern Augen eines der reizendsten Schauspiele der Natur. Es würde noch reizender seyn, wenn man auch das Südmeer

m) Voyages de Lionel Waffer, traduits par Montirat en 1706.

Beschreib. von Terra firma.

könnte: allein, seine Entfernung, und andere mit Gehölzen bedeckete Berge, welche
wischen sind, erlauben nicht, es von irgend einem Orte zu entdecken. Auf der Nord-
giebt es keine Gebirge; es sind da nur sanfte Abhänge, die mit einem in eins fortge-
en Walde bekleidet sind, welcher aber auf keiner Seite dem Auge das Ufer entzieht „.

Flüsse daselbst.

Weil die Gipfel einer Reihe von Bergen nicht einförmig seyn können: so verändert
r Anblick der Gegenden von einem Berge zum andern gar sehr. Von einer großen
l Höhen erblicket man verschiedene Thäler, die das Land sehr wohnbar machen: es
aber auch so tiefe Thäler, daß sie den Lauf der Flüsse sehr herum führen. So wird
der Chagrefluß, welcher seine Quelle aus einigen ziemlich nahe an dem Südmeere
nen Bergen hat, gezwungen, verschiedene Umschweife gegen Nordwest zu nehmen,
sich in das Nordmeer ergießen kann. Fast alle Flüsse, welche die Landenge wässern,
iemlich breit, aber nicht sehr schiffbar, weil sie an ihren Mündungen Barren und Un-
haben. An der Nordküste sind die meisten sehr klein; und da sie von dem hohen
kommen, so ist ihr Lauf überaus eingeschränkt. Der Darien ist einer von den
n: die Tiefe seiner Mündung aber kömmt mit seiner Breite nicht überein. Von da
ch dem Chagre sind alle andere nur Bäche, ohne selbst den Conceptionsfluß aus-
men, welcher dem Quai de la Sonde gegen über in den Sambalen entspringt.
Chagre ist ziemlich beträchtlich, weil er von Süden und Osten der Erdenge kömmt,
nen andern Umschweif längst der Küste machet, da er denn durch andere Gewässer in
Laufe vergrößert wird. Es scheint aber Waffern gewiß zu seyn, daß die Nordkü-
e so wohl gewässert ist, es vornehmlich durch die Quellen und Bäche ist, die von
nachbarten Gebirgen herunterkommen. Der Boden auf dieser Küste ist ziemlich ge-
ordentlicher Weise aber gut. An dem Fuße des Gebirges findet man Moräste, die
ber eine englische halbe Meile breit sind. Von der Carebay, welche der einzige
des Dariens ist, bis nach dem benachbarten Vorgebirge der vergoldeten Insel ist
oden des Ufers fruchtbar. Gleichwohl findet sich daselbst eine sandige Bay, wovon
e Theil nichts als Sümpfe zeiget, in welche man nicht hineinkommen kann, ohne bis
n Gürtel hinein zu sinken. An diesem Theile der Küste ist der Raum zwischen dem
, und dem Fuße des Gebirges fünf bis sechs englische Meilen. Die Carebay hat
bis drey Bäche süßes Wassers, und zwey Eylande vor sich, die einen sehr guten Ha-
chen, ohne den geringsten Schein von Felsen. Diese Eylande sind hoch und mit
en bedecket.

Bayen und Inseln.

Gegen Westen des Vorgebirges zeiget die Mündung des Dariens eine schöne Bay,
Eingang eine kleine Insel sumpfichtes Land enthält, wo der Ankergrund für die Schif-
e vortheilhaft ist: weiter hin aber findet man ziemlich festen Sand. Diese Bay hat
ndere Inseln vor sich, die einen schönen Hafen machen, unter welchen die vergoldete
, welche die kleineste ist, gegen Osten sieht. Sie ist durch einen sehr tiefen Canal
r Küste abgesondert, und man kann sagen, daß sie von Natur durch die Felsen befestiget
lche sie von allen Seiten umringen, eine kleine sandige Bay ausgenommen, welche man
Hafen nennet, und die an der Südseite der Insel ist. Der Boden der Erdenge, die ihr
über gegen Südost liegt, ist ein sehr fruchtbares und bis an den Fuß der Gebirge auch
 gleiches Land, welche vier bis fünf Meilen von der Küste sind. Waffer brachte vier-
anzer Tage auf der vergoldeten Insel mit dem berühmten Seeräuber Sharp zu.
findet daselbst, saget er, einen kleinen Bach mit vortrefflichem Wasser. Sie hat an

Beschreib. von Terra firma.

der Westseite die größte von denen drey Inseln, die nach der Bay zugehen. Sie ist eine niedrige und morastige Insel, sehr nahe an der Spitze der Landenge, von der sie nur durch die Ebbe und Fluth abgesondert wird. Es können alsdenn selbst kaum die Ca[nots] in dem Zwischenraume durchfahren.

Beschreibung der Fichteninsel.

Die Fichteninsel ist ein kleines Eyland, den beyden andern gegen Norden, mit denen sie eine Art eines Dreyeckes ausmachet. Sie erhebt sich in zwen Gebirge, die man weit in der See entdecket. Ein Bach mit süßem Wasser und verschiedene Arten von Bäumen, welche sie bedecken, machen einen sehr bequemen Aufenthalt daraus. Auf der [Nord]seite ist sie voller Felsen. Weil sie dem Ufer der Erdenge südwärts gegen über liegt, kann man sich durch eine Sandinsel, die zwischen zwoen Spitzen eingeschlossen ist, und zusammen ein rechtes Kreuz machen, dahin begeben. Die Fichteninsel hat eine [...] fuhrt. Allein, wenn man nach dem Hafen der vergoldeten Insel gehen will: so hat man keine andere Fahrt, als an dem äußersten Ende der Insel gegen Osten zwischen dem [...] und dem festen Lande. Von diesen Eylanden und der niedrigen und morastigen [...], die ihnen gegen über ist, geht das Ufer von Norden gegen Westen bis an die Sam[balen]spitze, und wird drey Meilen weit von schroffen Felsen vertheidiget, deren einige unter, andere über dem Wasser sind. An dem Nordwestende findet man eine kleine [...] zum Ankern sehr bequeme Bay. Von da bis an die Sambalenspitze liegen die Sambaleninseln.

Sambaleninseln.

Sie sind nicht gleich weit von einander entfernet; sie machen aber mit dem [benach]barten Ufer, seinen Gebirgen und Gehölzen eine angenehme Aussicht. Ihre Anzahl [ist] so groß, daß sie auf den Karten nicht kann bemerket werden. Man geht von der einen zur andern durch schiffbare Canäle, die sie von einander absondern, so, wie sie von der Landenge durch einen großen Canal abgesondert sind, dessen Grund von einem Ende zum andern ein fester und sandiger Boden ist. Es fehlet einem bey einer so großen [...] von Fahrten auch niemals am Schirme; und daher kömmt es, daß diese Küste ein Sammelplatz der Armateurs gewesen; vornehmlich die beyden Inseln la Sonde und Springer, welche Quellen mit süßem Wasser, und bequeme Oerter zum Landen darbiethen.

Gegend um den Canal und Conceptionsfluß.

Der lange Canal, welcher die Erdenge und die Sambalen von einander absondert, hat eine Breite von zwo bis auf vier englische Meilen; und das Ufer der Erdenge [...] dige Bayen, bis an die Spitze, welche den Namen dieser Eylande führet. Die Ba[...] sind sechs bis sieben englische Meilen vom Ufer, ausgenommen gegen den Conceptionsfluß zu, wo sie etwas weiter sind. Viele Bäche fallen auf beyden Seiten dieses Flusses ins Meer. Allein, weder der Fluß, noch einer von diesen Bächen haben die Tiefe, die für die Schiffe gehöret. Der Boden ist in der Gegend umher vortrefflich: er geht [...] hinauf bis zu dem Gipfel der Gebirge, und trägt große Bäume, die zum Zimmern geschickt sind.

Sambalenspitze und Hafen Scrivan.

Die Sambalenspitze ist ein spitziger, tiefer, ziemlich langer und von andern [...] die wohl eine englische Meile weit ins Meer hinaus gehen, so wohl besetzter Fels, daß man sich ihm nicht ohne Gefahr nähert. Jenseits des Ufers aber, ein wenig gegen Norden dieser Spitze, entdecket man drey Meilen weit den Hafen Scrivan, welcher eine [...]ler Gehölze und Felsen endiget. Dieser Hafen ist sicher: er hat aber an vielen Orten acht bis neun Fuß Wasser, und seine Einfahrt ist nicht über funfzig Fuß breit. Die Klippen, womit er umgeben ist, setzen stets ein Schiff in Gefahr. Sonst ist es ein sehr [...]

Land, wo man gegen Osten und Süden bequem ans Land steigen kann. Coxon die andern Armateurs, welche im 1678 Jahre Portobello plünderten, lagen zu Scri. vor Anker, damit sie nicht von spanischen Strandreitern entdecket würden, und sie ver. n ihren Marsch mit so vielem Glücke, daß, nachdem sie fünf bis sechs Tage zugebracht , durch das Land zu marschiren, sie zu Portobello ankamen, ohne daß man sie wahr. mmen hatte. Die Beschwerlichkeiten dieses Hafens haben gemacht, daß ihn die Spa. verlassen haben.

Beschreib. von Terra firma.

Sieben bis acht Meilen weiter hin gegen Westen findet man den Ort, wo Nombre os gelegen. Das Land ist in diesem Raume sehr ungleich, und bringt nur Gesträu. vor. Nombre de Dios lag an dem Ende einer Bay, wo alle Gegenden umher weiter als eine Art von wildem Rohre brachten. Es ist keine Spur mehr von die. tadt übrig. Die Bay ist gegen die Seeseite zu offen, welches nebst der ungesunden ahrscheinlicher Weise den Abscheu verursachet hat, welchen die Spanier gegen diesen kommen haben.

Nombre de Dios.

Zwo bis drey kleine Inseln, die man Quai nennet, weil sie von Felsen umgeben zeigen sich vor der Bay von Nombre de Dios; und zwo englische Meilen weiter hin Westen findet man diejenigen, welche die Bastimentos genennet werden, und mei. ls ziemlich hoch und mit Gehölzen bedecket sind. Eines von diesen Eylanden, an wel. an durch eine sandige Bay leichtlich anfahren kann, hat eine Quelle vortreffliches ; und sie machen alle zusammen zwischen sich und der Erdenge einen Hafen, wo ergrund sehr sicher ist. Man fährt mit dem Seewinde, zwischen der Insel, wel. n der Mitte ist, und der benachbartesten hinein; und geht mit dem Landwinde durch ie Straße wieder hinaus. Weiter gegen Osten findet man vor Portobello zwey klei. e Eylande, ohne Gehölz und ohne süßes Wasser, welche fast nicht von einander ndert sind. Nach der See zu sind sie mit Klippen umgeben, und die Landenge ist daran, daß kein Schiff in den Canal hineinlaufen kann, welcher sie von einander . Das Ufer der Landenge umher besteht aus sandigen Baren. Wenn man vor Reihe von Felsen vorbey ist, die gegen die Bastimentos zugehe: so ist die Küste bis Portobello überhaupt mit Felsen, und das feste Land mit hohen Gebirgen angefüllet. and ist nichts destoweniger gut. Ein Theil davon ist mit Holzungen bedecket, das e aber wird von den Indianern, die nach Portobello gehören, beackert, welche Pflan. daselbst angeleget haben. Dieß sind die ersten Niederlassungen, die an dieser Kü. er Spanien stehen. Waffer giebt hier die Beschreibung von Portobello; diejenige die wir schon in einem vorhergehenden Bande bergebracht haben n), verdienet um mehr einen Vorzug, weil er seine nur von einigen Armateurs hat.

Die Inseln Quai und Bastimentos.

„Ich bin niemals in diesem Hafen angeländet, saget er. Ich habe nur das Land gese. welches jenseits ist, das ist, gegen Westen des Chagreflusses. Es ist voller Gebir. nd Moräste gegen die See zu; und viele Personen haben mich versichert, es sey nicht eringste Gemeinschaft zwischen diesem Flusse und Portobello. Ich bin dieser Küste weiter von der Westseite bis nach Bocca Toro und Bocca Drago o) gefolget: , ich bleibe nur innerhalb der Gränzen der Landenge.

n) Im IX Bande dieser Sammlung, a. d. 69 u. f. S.

o) Im XIII Bande dieser Sammlung.

Beschreib. von Terra firma.

Beschreibung der Südküste der Landenge.

Nachdem wir die nordliche Küste der Landenge beschrieben haben: so wollen wir Waffern auch zu der Südküste gehen, aber uns nicht so weitläuftig dabey einlassen, wir nicht wieder auf viele Beobachtungen fallen, die wir bereits aus dem Dampier ben haben *p*). Waffer fängt mit der Spitze Garachine an, von da seine wird. Diese Spitze, saget er, liegt gegen Westen von der Mündung des Sambo und auf einem starken Erdreiche: inwendig aber nach dem Flusse zu ist sie niedrig ler Manglebäume, wie alle andere Spitzen des Landes bis nach dem Vorgebirge renz. Der Fluß **Sambo** ist ziemlich groß; seine Mündung ist gegen Norden und von da geht die Küste gegen Nordost nach dem Meerbusen St. Michael zu, von unzähligen Bächen und Flüssen gebildet wird, wovon die beyden vornehmsten Maria und **Congo** sind. Man findet viele andere gegen Mittag, besonders welcher **Rio d'Oro**, der Goldfluß, heißt, weil er viel Gold in seinem Sande führet. Die Spanier schicken ihre Sclaven von Panama und Santa Maria diesen kostbaren Staub zu gewissen Zeiten zu sammeln.

St. Marienfluß.

Der nächste Fluß an dem Rio d'Oro ist der St. Marienfluß. „Längst „Ufern, saget Waffer, nahmen wir unsern Weg, als wir mit dem Hauptmanne „durch die Landenge giengen, um in das Südmeer zu kommen. Wir nahmen „Santa Maria weg, wovon der Fluß seinen Namen hat, und welcher ziemlich „Meere ist. Sie hatte zwey hundert Soldaten zur Besatzung; nichts aber war „befestiget. Die Stadt war ohne Mauern, und die Schanze selbst wurde „Pfahlwerke ve[illegible]zet. Sie war eine neue Niederlassung der Spanier, um „beitsleute an de[illegible]dflusse zu unterstützen. Das Land umher, ist niedrig, „hölze, und der Fluß dergestalt mit Schlamme angefüllet, daß sein Gestank „cket.

Dorf Schudadero.

Das kleine Dorf **Schudadero** aber, welches sich an der Seite seiner „zeiget, liegt auf einem hohen und festen Lande, welches nach dem Meerbusen „Michael geht. Die frischen Winde aus der See machen es ziemlich gesund. „det über dieses einen schönen Bach mit süßem Wasser daselbst, welcher eine „liche Gunst der Natur in einem Lande ist, wo die Flüsse sehr schwarz sind.

Congofluß.

Zwischen Schudadero und dem Vorgebirge St. Lorenz, welcher die nordliche des Meerbusens von St. Michael machet, ergießt sich der Fluß **Congo** in den sen. Dieser Fluß besteht aus vielen Bächen, die von den benachbarten Gebirgen Seine Mündung ist schlammicht, und bey der Ebbe in einem Raume von bloß und entdecket. Man findet daselbst auch nur mitten in dem Canale Wasser, an einen Ort führet, wo die Landung bequem geschehen kann. Weiter ins Land ist der Fluß tief, und machet einen guten Hafen für die Schiffe, die mit der gekommen sind. Der Busen selbst ist sehr schiffbar, obgleich mit [illegible] ringet, und kann eine große Anzahl Schiffe fassen. Er hat auf der Nordseite Bay, die den Seeräubern sehr bekannt ist. Diese ganze Küste bis nach Cheapo diges Erdreich. Man trifft nur einen ansehnlichen Fluß zwischen dem Cheapo Congo an.

Cheapofluß.

Cheapo ist ein sehr schöner Fluß, welcher seine Quelle nahe bey dem Nordmeere An seinem westlichen Ufer hat er eine kleine Stadt gleiches Namens, in einiger

p) In seiner Reise um die Welt im XII Bande dieser Samml.

Meere, und vortreffliche Weiden für das große Vieh. Die meisten von diesen Sa- sind auf kleinen Hügeln oder in Thälern, die mit Sand und Erde untermischet sind. diesen Hügeln hat der Chagrefluß seinen Ursprung, und läuft einige Zeit gegen We- um sich hernach ins Nordmeer zu stürzen. Zwischen dem Cheapo und Panama ge- Besten trifft man drey nicht sehr ansehnliche Flüsse an, wovon der westlichste das alte ma an seinen Ufern hatte. Waffer giebt hier die Beschreibung von dem neuen Pa- allein auf anderer Zeugniß, welches mit demjenigen nicht kann in Vergleichung ge- werden, das man vom Ulloa hat q). Eine Meile westwärts von Panama findet man andern Fluß, Namens Riogrande, dessen Wasser niedrig ist, aber dennoch schnell Er hat an seinen westlichen Ufern Meyereyen und Zuckerpflanzungen: er entfernet r von da, und nimmt seinen Lauf gegen Mittag. Waffer begränzet mit diesem ie Küsten der Landenge an dem Südmeere. Von da bis nach der Garachinespitze t sich das Ufer in einen halben Zirkel, und machet die schöne Bay, welche den Na- anama führet. Die Landenge ist also eigentlich das Erdreich, welches um diesen herumgeht, bis an das Nordmeer.

Beschreib. von Terra firma.

Rio grande.

er größte Theil von diesem Stücke des festen Landes ist ein schwarzes sehr fruchtba- reich. Von dem Meerbusen von St. Michael bis an die Kette von Gebirgen, die ...arbar ist, ist es ein Thalland, welches von Flüssen gewässert wird, die in den ...sen fallen, und das Ufer so morastig machen, daß es unmöglich ist, daselbst zu reisen. Westen von dem Congeflusse wird das Erdreich bergichter und trockener. Man fin- ...bst angenehme Thäler bis jenseits des Cheapoflusses, wo man nichts weiter, als ...gen antrifft. Daselbst fängt sich das Land der Savanen an, welches trocken, aber ...e bedecket, voller Hügel mit untergemischten Gehölzen, und bis an ihre Spitzen ...e ist, die mit schönen Fruchtbäumen bedecket sind. Die Gebirge, von welchen ...fluß fällt, sind weit unfruchtbarer, und bringen nur Gesträuche hervor. Ueber- ...ben die trocknen Oerter der Landenge nicht eben die Bäume, welche die feuchten Die erstern sind groß, überaus stark und fast ohne Zweige, da hingegen die an- ...t so wohl Bäume, als vielmehr Stauden sind, wie die Manglen, Brombeersträu- Bambus sind.

Beschaffenheit des Erdreiches

...e Jahreszeiten und Witterungen der Landenge haben, wie in den andern Theilen ...n Erdstriches unter eben der Breite, mehr feuchtes, als trockenes an sich. Die ...it fängt daselbst im April oder May an. Sie hält den Brach- oder Heumonat ...an, und ihre größte Heftigkeit ist im August. Die Hitze ist überaus groß, vor- ...wo die Sonne die Wolken durchbricht, und die Luft um desto erstickender, weil ...nd da ist, sie abzukühlen. Die Regen fangen in dem Herbstmonate an, sich zu ...ern, zuweilen aber dauren sie auch bis in den Jenner. Man kann also sagen, ...auf der Landenge drey Viertheljahre. Die Luft hat daselbst zuweilen einen schwe- Geruch, welcher sich in den Gehölzen ausbreitet.

Witterung auf der Landenge.

...ach den Stürmen höret man stets ein sehr unangenehmes Concert von dem Quaken ...he und Kröten, dem Gesumme der Mücken, dem Gezische der Schlangen, und ...chreye unendlich vieles andern Ungeziefers. Der Regen selbst machet im Nieder- fallen

Seltsames Concert.

...IX Bande dieser Samml. a. d. 87 S.

Beschreib. von Terra firma.

fallen einen sehr gräßlichen Ton, vornehmlich in den Gehölzen. Er ist zuweilen so [illegible] daß eine Ebene, die er überschwemmet, auf einmal in einen See verkehret wird. Es [illegible] nichts seltenes, daß man Stürme sieht, welche die Bäume mit den Wurzeln ausreißen und sie bis in die Flüsse schleppen.

Der III Abschnitt.

Beschreibung von Carthagena.

Alles, was Herr Prevost dazu beybringt, ist aus dem ersten Buche des Ulloa genommen, wo man es im zweyten bis neunten Capitel antreffen wird r). Bey der einzigen [illegible]

Vorstadt von Carthagena.

stadt von Carthagena, Xemani, nur machet er die Anmerkung: es müsse solche [illegible] neu seyn, denn der Oberste Beeston rede nicht davon; und dieses Stillschweigen [illegible] mit den ältern Nachrichten sehr wohl überein, wo man anmerket, daß man von der [illegible] nach den Sümpfen Canapote auf einer Brücke oder einer Art von Damme [illegible] Schritte lang gieng, wo man zween Bogen zum Ab- und Anlaufen der Ebbe und [illegible] angebracht hatte.

Der IV und V Abschnitt, wovon jener die Beschreibung von Portobello, und [illegible] die von Panama enthält, sind einzig und allein eben daher genommen, wo sie das [illegible] und dritte Buch ausmachen s).

Der VI Abschnitt.

Sitten und Gebräuche der Indianer in Tierra firme.

Gestalt der Männer und Weiber. Ihre Haare und Kämme. Haarabschneiden eine Ehre. Weiße Indianer und ihre Eigenschaften. Die Indianer auf der Landenge bemalen sich den Körper. Lionnel Wafers Begebenheiten. Kleidung der Indianer auf der Landenge. Schmuck der Männer, Putz der Weiber. Andere Zierrathen. Gebäude. Festungen. Feldbau. Speisen und Getränke. Erziehung der Kinder. Art und Weise baumwollene Tücher zu machen: [illegible] Heirathen. Strafe des Ehebruches. [illegible] remonien. Musikalische Instrumente [illegible] Jagd. Trieb ihrer Hunde. Zubereitung [illegible] sches von Thieren. Ihre Art zu [illegible] Stühle und Tischtücher. Ihre Regeln [illegible] der Oerter, die Wege und Tage zu [illegible] Art zu zählen. Ihre Sprache. [illegible] Ob sie Menschenfresser gewesen.

Das Innere der Landenge enthält wenig indianische Einwohner. Die größte [illegible] derselben sieht man an der Seite des Nordmeeres, vornehmlich am Ufer der [illegible] Die an der Südküste, welche nicht durch die Waffen aufgerieben worden, haben sich [illegible] in die weiter gegen Mittag gelegenen Länder begeben, als sich dem spanischen Joche [illegible] werfen wollen. Indessen giebt es doch kein Stück von der Landenge, worauf man [illegible] hin und wieder zerstreuete Indianer findet; und da ihre Gebräuche wenig von denen [illegible] beyden andern Provinzen von Tierra firme unterschieden sind: so können sie insgesammt [illegible] ter einem und eben demselben Artikel zusammen genommen werden.

r) S. IX Band dieser Samml. a. d. 19 u. ff. S.

s) Man findet es im IX Bande dieser Samml. a. d. 67 u. ff. u. a. d. 83 u. ff. S.

Die ordentliche Größe der Mannspersonen ist zwischen fünf bis sechs Fuß. Sie sind , und von einem schönen Verhältnisse. Die meisten haben sehr starke Knochen ne breite Brust. Man bemerket an ihnen niemals den geringsten Schein einer na- n Unförmlichkeit. Dieses hat gemacht, daß einige Reisebeschreiber sie beschuldigen, ssetzen ihre Kinder fort, wenn sie mit irgend einem Fehler gebohren würden. Allein, m man sie kennet, so würde diese Unmenschlichkeit nicht haben ungewiß bleiben kön- wenn sie einigen Grund hätte. Sie sind geschmeidig, lebhaft, und laufen sehr schnell. Weiber sind klein und dick, von ihrer Jugend an fett, bey ihrer Fettigkeit aber wohl , welche der Schönheit ihrer Gestalt nichts benimmt. Sie haben lebhafte Augen, angenehmes Gesicht. In ihrem Alter haben die meisten eine hängende Brust, en runzlichten Bauch. Ueberhaupt haben beyde Geschlechter ein rundes Angesicht, mpfe und eingedrückte Nase, starke und sehr feurige aber graue Augen, eine hohe , weiße und wohlgesetzete Zähne, dünne Lippen, einen kleinen Mund, und ein ildetes Kinn.

Beschreib. von Terra firma.

Gestalt der Männer und Weiber.

ie haben insgesammt schwarzes, sehr starkes und so langes Haar, daß es ihnen ge- h bis mitten auf den Rücken hinunter geht. Die Weibespersonen binden es sich r Schnur hinten im Genicke; die Mannespersonen aber lassen es so lang hinunter Die beyden Geschlechter haben, um sich zu kämmen, ein Werkzeug von Holze, aus vielen kleinen Stäben fünf bis sechs Zoll lang und auf beyden Seiten spitzig, Stöcke unserer Handschuhmacher, besteht. Sie binden zehn bis zwölf in der Mit- men; und indem sie die äußersten Enden mit den Fingern von einander sperren, ihnen jedes Ende zum Kamme. Man urtheilet von dem Vergnügen, welches , sich zu kämmen, aus der Zeit, die sie dazu anwenden. Sie wiederhohlen sol- Tages vielmals. Den Bart und alles andere Haar aber, außer den Augenwim- Augenrahmen, reißen sie sich aus. Diese Verrichtung ist der Weiber Werk. nen die Haare zwischen zwey kleine Steckchen, und reißen sie sehr geschickt aus.

Ihre Haare

und Kämme.

e Mannspersonen lassen sich auch bey einigen Gelegenheiten, als z. E. bey einem er einen Feind, den sie mit ihrer eigenen Hand getödtet haben, die Haare abschnei- e setzen noch ein anderes Ehrenzeichen hinzu, nämlich daß sie sich den ganzen Leib alen. Ein geschwärzter Mensch, und der keine Haare hat, wird unter ihnen für d gehalten. Allein, dieser rühmliche Stand dauret nur von dem Tage des Sie- uf den ersten Neumond; und der Sieger würde sich verunehren, wenn er nicht ine Schwärze abwischete, und sein Haar wachsen ließe.

Haar abschneiden ein Ehrenzeichen.

e natürliche Gesichtsfarbe ist wie hell Kupfer oder trockene Orangen. Ihre Au- n haben die Schwärze des Achats. Sie färben sie nicht: sie reiben sie aber, wie e, mit einer Art von Oele, welches sie sehr glänzend machet. Man hat an ei- rn Orte von einem schwarzen Volke, nahe bey dem Nordpole, geredet t). Hier Waffer, Zarate und andere Reisebeschreiber ein Geschlecht von weißen Indianern scheine. Waffer hält sich vornehmlich bey dieser Wahrnehmung lange auf, welche ie er saget, sehr seltsam vorkommen wird, weswegen er aber alle diejenigen zu nehmen, sich nicht scheuet, welche die Landenge durchgereiset sind u). Die An- zahl

Weiße Indianer, und ihre Eigenschaften.

t) m XIV Bande dieser Sammlung a. d. 12 S.

u) Waffers Reisebeschreibung, a. d. 155 S.

Beschreib. von Terra firma.

zahl dieser Weißen ist freylich mit der kupferfarbenen Indianer ihrer nicht zu verglei
Ueber dieses ist ihre Haut auch nicht von einer so schönen Weiße, als der Engländer
sondern sie ist vielmehr milchweiß; und was am verwundersamsten ist, so haben sie
ihren ganzen Leib ein Milchhaar von eben der Weiße, und so fein, daß man die Haut
dafür sehen kann. Die Mannspersonen würden einen weißen Bart haben, wenn sie
wachsen ließen. Sie reißen sich ihn aber aus: doch unterstehen sie sich niemals, das
haar wegzunehmen. Sie haben eben so weiße Augenrahmen und Haupthaare, als
Haut ist; und ihr Haupthaar, welches sieben bis acht Zoll lang ist, scheint gekräu
seyn. Diese Indianer sind nicht so groß, als die andern. Waffer setzet, als eine
Sache hinzu, worüber man sich verwundern muß, daß ihre Augenrahmen wie ein
gekrümmet sind, und einen halben Mond bilden, welcher die Spitze nach unten ke
saget, er wüßte nicht, ob sie aus dieser Ursache bey Nacht sehr hell sähen, wie man
auch der Mond würfe. So viel ist gewiß, daß sie alsdann ein so gutes Gesicht
daß sie einen Gegenstand sehr von weitem erkennen. Man giebt ihnen auch in dem
einen Namen, welcher Mondaugen heißt. Ihre Augen sind sehr schwach, das
nenlicht zu vertragen, und das Wasser, welches ihnen beständig aus den Augen
thiget sie, sich in ihren Häusern eingeschlossen zu halten, woraus sie nur am Ende
ges gehen. Sie sind nicht so stark, als die andern Indianer, noch zu irgend eine
Bewegung fähig. Indessen wenn die Nacht herankömmt, so entsagen sie ihrer
und streichen in den Gehölzen herum. Man rühmet ihre Leichtigkeit zu Fuße
chen die kupferfarbenen Indianer wenig aus ihnen: so vergelten sie denen, die sie
gleiches mit gleichem; welches gleichwohl nicht verhindert, daß die beyden Geschlech
zuweilen sehr vertraute Gemeinschaften mit einander haben sollten. Waffer
von diesem geheimen Umgange. Denjenigen, welche irgend einem Europäer
daraus machen wollten, antwortete er, die Weiße der weißen Indianer sey von de
rigen eben so unterschieden, als von der Gesichtsfarbe der kupferfarbenen Indianer
über dieses sey das Kind von einem Europäer und einer weißen Indianerinn
kelbraun; worüber er auch noch alle die Reisenden, welche sich auf der Landenge
gehalten haben, zu Zeugen nimmt x).

Die Indianer auf der Landenge bemalen sich den Leib.

Alle Indianer in diesem Lande mögen sich gern den Leib mit verschiedenen
malen, und warten nicht einmal so lange, bis ihre Kinder laufen können, um sie
Zierrathe zu schmücken. Sie lassen sich auf alle Theile, vornehmlich im Gesicht,
Menschen und Bäume zeichnen. Diesen Dienst erhalten sie von ihren Weibern.
Farben, welche sie dazu brauchen, sind die rothe, gelbe und blaue, die mit einem
Oele abgerieben werden, wovon sie stets einen Vorrath haben. Sie bedienen sich
sel, die Figuren auf die Haut zu zeichnen. Diese Malerey erhält sich einige Wochen
und darf nur wieder aufgefrischet werden, wenn sie anfängt, auszugehen. Waffer
bey einer gefährlichen Gelegenheit keine Schwierigkeit, sich nach Art der Indianer
zu lassen, um sich ihre Freundschaft zu erwerben. Dieses Stück von seiner Erzählung
dienet davon, zum Besten derjenigen, abgerissen zu werden, welche an den
Abentheuern der Reisenden ein Vergnügen finden; und zwar um so vielmehr,

x) Am angef. Orte, a. d. 150 S.

würdige Nachricht von den Eigenschaften des Landes und verschiedene andere Gebräu- ...r Einwohner enthält.

Beschreib. v... Terra firma.

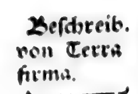
Lionnel Wafers Begebenheiten.

Waffer, ein Wundarzt seiner Kunst nach, und von der Anzahl derer Abentheurer, ... dem Seeräuber Sharp in das Südmeer gefolget waren, hielt wie Dampier und eini... ...ere von ihren Gefährten dafür, es wäre besser, wieder über die Landenge durch tau... ...len Gefährlichkeiten zu gehen, als unter der Anführung eines Oberhauptes zu bleiben, ...lchem sie keine weitere Fähigkeit, als Muth, erkannt hatten. Nach einem Marsche ...nigen Tagen war ein verdrüßlicher Zufall das Vorspiel von vielen Unglücksfällen. Es war der 5te May 1687, saget er. Ich saß auf der Erde bey einem von unsern ...ndern, welcher Stückpulver auf einem silbernen Teller trocknen ließ y). Er verstund ... schlecht darauf, wie er mit dem Pulver umgehen sollte, daß es Feuer fing, und mir ...ie bis auf den Knochen verbrannte. Ich legete so gleich einige Hülfsmittel darauf; ... ich nicht hinter meinen Gefährten zurück bleiben wollte, so folgete ich ihnen zween ...mit heftigen Schmerzen. Allein, unsere Sclaven liefen fort, nachdem sie uns be... ...hatten: und da der Neger, welcher mir dienete, meine Arzeneyen nebst meinen ...n mitgenommen hatte: so sah ich mich aller nöthigen Hülfe für meine Wunde be... Mein Uebel nahm zu, und setzete mich bald in das Unvermögen, den andern zu ... Wir hatten bereits zween von unsern Gefährten verloren, den Robert Sprat... ...nd Wilhelm Bowman, die uns an dem Congo verlassen hatten. Die ganze ...schaft war so abgemattet, daß man, um sich einander aufzumuntern, ausmachete, ...m diejenigen, welche den Weg nicht würden fortsetzen können, ohne Mitleid nie... ...acht werden, aus Furcht, man möchte ihnen, wenn sie in die Hände der Spanier ... durch die Marter das Geheimniß unseres Marsches auspressen. Diese strenge Ver... ...g aber wurde nicht ins Werk gerichtet, und man begnügete sich, mich nebst dem Gobson, und einem Matrosen, Namens Johann Hinglon, welcher so, wie ich, ...m beschwerlichen Wege abgemattet worden, der Gnade der wilden Indianer ...lassen.

Einige benachbarte Indianer, deren Beystand wir anzuflehen, uns gezwungen sahen, ...ahmen, meine Wunde zu heilen. Sie taueten verschiedene Kräuter, woraus sie eine ...n Teige macheten, den sie auf ein Plantanblatt schmiereten; und dieses Pflaster wur... die Wunde geleget. In einer Zeit von zweenen Tagen fand ich Linderung. Hatten aber ... Wirthe in diesem Puncte Leutseligkeit gegen uns bezeuget: so waren wir mit denen Spei... ...t sehr zufrieden, die wir von ihnen empfingen. Sie ließen uns nur grüne Plan...eisen. Indessen entzog sich ihren Augen doch zuweilen ein junger Indianer, um ...te Plantanen zu geben. Er war in seiner Kindheit von den Spaniern gefangen wor... ...en denen er lange genug gewesen, um ihre Sprache zu lernen: die Liebe zu seiner ...e aber hatte ihn ein Mittel finden lassen, sich aus ihren Händen zu retten. Weil ...n wenig Spanisch und einige Worte von seiner Sprache konnten, die wir gelernet, ... uns aus dem Nordmeere in das Südmeer begeben hatten: so fiel es ihm nicht schwer, ... verstehen zu geben, daß seine Landesleute nicht so boshaft wären, als wir es uns wohl

y) Man begreift leicht, daß, nachdem sie viele spanische Städte ausgeplündert, sie nicht mit leeren ...n zurück gekommen.




Beschreib. von Terra firma.

wohl einbilden könnten, und daß, wenn sie uns ein wenig strenge begegneten, solches schähe, um uns zu bestrafen, weil wir bey unserer ersten Durchreise viel Indianer ... ret, und sie gezwungen hätten, uns während der Regenzeit zu Führern zu dienen. Ihre ... che gieng auch in der That nicht so weit, daß sie aufgehöret hätten, meine Wunde ... den Kräutern zu verbinden; und dieses Hülfsmittel heilete sie zusehends.

Ich befand mich im Stande, spatzieren zu gehen, als uns Spratlin und ... die wir an dem Congoflusse gelassen hatten, durch ihre Ankunft auf eine angenehme ... Erstaunen setzeten. Sie sageten zu uns, sie wären es überdrüßig, ohne Führer ... Gehölze zu gehen, und nur von einigen Plantanen zu leben, die sie von ungefähr ... und hätten sich also entschlossen, einen Weg zu nehmen, den sie erkannt hatten, ... tet aller der übeln Begegnungen, die sie von den Indianern befürchten könnten. ... wortete ihnen, sie sollten sich keine Hoffnung machen, besser begegnet zu werden ... und so gar ihr Leben wäre so wenig, als das unserige, in Sicherheit, weil man ... Nachricht von denen Führern hätte, welche unsere Engländer weggenommen.

Es verloren auch wirklich alle Indianer dieses Bezirkes, da sie ihre Freunde ... wiederkommen sahen, nachdem sie lange Zeit auf ihre Zurückkunft gewartet hatten, ... duld, und hielten vielmals Rath, was für Rache sie an uns nehmen sollten. Einige ... gen vor, man sollte uns das Leben nehmen, andere, man sollte uns unter ihnen ... und noch andere, man sollte uns an die Spanier ausliefern, deren Haß gegen uns ... ten. Weil sie aber dieselben eben so sehr hasseten: so wurde dieser letzte Rath ... und der Schluß von ihren Berathschlagungen war, uns noch zehn Tage Frist ... und nach Verlaufe derselben, uns lebendig zu verbrennen, wofern ihre Freunde ... der zum Vorscheine kämen. Unser Verderben schien also gewiß zu seyn. Den ... Tage waren schon verlaufen, ohne daß sie von den Wegweisern etwas höreten; und ... selten nicht, unsere Gefährten hätten solche ermordet. Der Scheiterhaufen wurde ... folgenden Tag zu rechte gemacht, und sollte nach der Sonnen Untergange angezündet ... wir so gleich hineingeschmissen werden. Zum Glücke erhielt ihr Oberhaupt, Namens ... centa, Nachricht von ihrem Entschlusse, und wandte sie von dieser Grausamkeit ab. ... rieth ihnen, uns mit zweenen Indianern nach der Küste hinunter gehen zu lassen, ... sich nach dem Schicksale der andern erkundigen sollten. Dieser Rath wurde ... Man gab uns zween Männer zu, mit denen wir uns freudig auf den Weg ... weil wir gewiß überzeuget waren, daß unsere Gefährten ihren Wegweisern kein ... gefüget hätten.

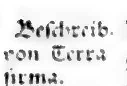
Wir thaten drey Tage lang nichts anders, als daß wir durch sumpfichte Moräste ... beständigem Regen giengen. Man mußte die beyden ersten Nächte unter Bäumen ... bringen, wovon jedes Blatt ein Bach war, welcher auf uns floß, und die dritte ... wir auf einem kleinen Berge zu, welchen wir den andern Morgen, wegen der ... ge Wasser, womit wir ihn umringet sahen, für eine Insel halten konnten. Unsere ... mittel, die nur aus einer Hand voll Maiz bestunden, waren schon den dritten Tag ... ret. Darauf ergriffen die beyden Indianer, denen der Hunger eben so zusetzete, ... die Partey, uns zu verlassen.

Wir blieben in einer tödtlichen Verlegenheit. Der Regen hörete den folgenden ... auf: und da die Wasser auch bald verlaufen waren, so giengen wir von der ... an das Ufer eines sehr tiefen Flusses, der ungefähr vierzig Fuß breit war. Es ...

Beschreib. von Terra firma.

...ens um sechs Uhr. Wir wurden an dem Ufer einen grossen Baum gewahr, welcher ...rzlich mit einer Art gefället zu seyn schien, und da er sich von dem einen Ufer des ...s nach dem andern erstreckete, eine Art von Brücke zu machen schien, um hinüber ...mmen. Wir hielten dafür, dieses wäre das Werk unserer Gefährten, oder sie wären ...stens diesem Wege gefolget. Unser erster Entschluss war, über den Fluss zu gehen, ...ren Fusstapfen zu folgen. Wir giengen nach der Reihe hinter einander hinüber, auf ...Brücke, welche der Regen so schlüpfrig gemacht hatte, dass wir viel Mühe hatten, ... erhalten. Wir sucheten aber vergebens einige Spuren von denjenigen, die vor uns ...angen waren. Der Boden war mit Schlamme bedecket, und von der letzten Was... überschwemmet. Nichts destoweniger waren wir gezwungen, die Nacht an die... ...rte zuzubringen; und den andern Morgen giengen wir wieder über den Fluss zurück, ...nem Laufe zu folgen, der uns in das Nordmeer zu gehen schien. Wir hatten bis zu ...des Tages, durch Gehölze von Bambus und Brombeersträuchen zu gehen. Den ...fanden wir uns von Beschwerlichkeiten und Hunger so abgemattet, dass wir unfehl... ...runter würden erlegen haben, wenn uns der Himmel, welcher für unser Leben wa... ...nicht einen Macabaum hätte entdecken lassen, der voller Früchte hing. Wir assen ...g davon, und nahmen uns auch einen Vorrath davon mit, welcher uns bessere Hoff... ...uf den folgenden Tag machete.

Nachdem wir von der Sonnen Aufgange an marschiret waren: so kamen wir gegen ...e Nachmittages an das Ufer eines andern Flusses, welcher denjenigen einnahm, dem ...ber gefolget waren. Weil er auch gegen Norden zu fliessen schien: so entschlossen ...e, uns Flösse zu machen, um ihn hinab zu fahren. Die hohlen Bambus, welche ...n uns herum hatten; beförderten diesen Vorsatz. Wir hieben einige davon ab, lie... ...so lang, als sie waren, und banden sie mit Zweigen von verschiedenen Gesträuchen ...men. Die Nacht überfiel uns, ehe wir mit unserer Arbeit fertig waren. Weil wir ...och Früchte hatten: so schlugen wir unser Nachtlager auf einer kleinen Höhe auf, die ...äumen von einer ungeheuren Dicke bedecket war. Es fiel uns leicht, Holz genug ...meln, um ein Feuer anzuzünden; und wir fingen an, geruhig einzuschlafen, da ein ...iger Sturm entstund, als wenn Himmel und Erde zusammen zu fallen schienen. ...gen er ... mit Donner und Blitzen und einem Schwefelgeruche begleitet, wovon wir ...ersticken meyneten. Wir höreten gar bald von allen Seiten das entsetzliche Ge... ...der Gewässer, welches mit der äussersten Heftigkeit fortrollete; und der Schein von ...litzen liess uns wahrnehmen, dass es anfing, uns zu umgeben. In weniger als ei... ...ben Stunde führete es das Holz weg, welches wir angezündet hatten. Nunmehr ...n wir nur an die Flucht, und ein jeder suchete sich einen Baum, auf welchen er stei... ...nnte. Allein, da der Hügel keine andere, als sehr dicke Bäume hatte, die fast oh... Zweige waren: so musste man dieser Hoffnung entsagen. Ich hatte das Glück, ei... ...anzutreffen, der auf der einen Seite hohl war, und eine Oeffnung drey bis vier Fuss ...n der Erde hatte. Ich stieg hinein, und setzete mich auf einen Knorren, der sich ...t befand. Allda überliess ich mich den traurigsten Betrachtungen; ich erwartete den ...it solchen Bewegungen, die ich nicht ausdrücken kann; in beständiger Furcht, es ... mein Baum das Schicksal vieler andern haben, welche von der Gewalt der Wasser ...führet wurden, und deren Sturz mich zittern liess. Endlich wurde ich die ersten ...n des Tages gewahr. Ich fühlete die Freude in meinem Herzen wieder aufleben.


Beschreib. von Terra firma.

Der Regen und die Blitze höreten auch wirklich auf; die Gewässer verliesen sich [illegible] geschwind; und die Sonne gieng auf. Ich stieg nunmehr aus meinem Aufenthalt [illegible] aus, um den Ort zu suchen, wo wir das Feuer gemacht gehabt, in der Hoffnung, [illegible] jemand von meinen Gefährten wieder zu finden. Allein, ich sah niemand, und der [illegible] derschall allein antwortete auf mein Geschrey, welches ich erhob, um sie zu rufen. [illegible] Schmerz wurde so heftig, daß ich das Schicksal derjenigen beneidete, die ich von der [illegible] der Gewässer dahin gerissen zu seyn glaubete; und in diesem Anfalle von Verzweiflung fiel ich wie ein Todter zur Erde. Indessen kamen Gobson und die drey andern, [illegible] auch ihre Zuflucht in hohlen Bäumen gefunden hatten, und mit eben der Furcht [illegible] ruhe noch losgekommen waren, zu mir, und brachten mich wiederum ins Leben. [illegible] umarmeten einander mit Thränen in den Augen, und danketen dem Himmel für [illegible] haltung. Wir schlossen aus unsern Betrachtungen über die Ueberschwemmung, [illegible] den großen Regen der Abhang der Gebirge Ströme machete, welche die Flüsse [illegible] aufschwelleten; und daß aus eben der Ursache das Wasser nicht lange Zeit brauchte [illegible] verschwinden.

Wir sucheten unsere Flöße, die wir an den Stamm eines Baumes am Ufer [illegible] den hatten. Sie war in den Schlamm gesunken, und vollgelaufen; woraus wir [illegible] ten, daß wir sie schlecht gebauet hatten; denn der hohle Bambu erhält sich [illegible] Weise über dem Wasser. Dieser neue Kummer benahm uns die Lust, andere [illegible] um den Fluß hinunter zu fahren; und wir entschlossen uns, auf alle Gefahr, wieder [illegible] Indianern zurück zu kehren. Was für Dank statteten wir dem Himmel nicht [illegible] uns diesen Entschluß eingegeben hatte, als wir nachher vernahmen, daß der Fluß [illegible] Cheapo ergießt, und wir folglich mitten unter die Spanier gerathen seyn würden, [illegible] nen wir keine Gnade zu erwarten hatten. Wir nahmen also den Weg wieder [illegible] wir gekommen waren. Weil unsere einzige Nahrung seit sieben Tagen die [illegible] und das Mark eines Baumes waren, den die Indianer **Bibley** nennen: [illegible] Hunger, daß wir mit den Augen alles umher sucheten, was vermögend seyn [illegible] zu stillen. Wir wurden eines Damhirsches gewahr, welcher schlief. Einer [illegible] Gefährten, der abgeschickt war, ihn zu tödten, kam sehr nahe an ihn. [illegible] schoß, so machete ein Fehltritt, daß ihm sein Schuß mislang. Das Thier [illegible] dem Geräusche, und lief flüchtig davon. In der Absicht, die indianischen Wohnungen [illegible] suchen, mußte man von dem Flusse abgehen; und diese Nothwendigkeit setzete [illegible] fahr, uns zu verirren. Zum Glücke führete uns die Spur eines von denen wilden [illegible] nen, die man **Peccario** nennet, zu einer Pflanzung. Ehe wir uns den [illegible] geten, von denen wir übel empfangen zu werden befürchteten, stunden wir [illegible] ten Rath, was zu thun wäre. Man beschloß, einen einzigen Menschen an [illegible] welcher durch das Loos sollte gezogen werden, und zu erwarten, wie es ihm [illegible] Das Loos traf mich, der ich solchen Vorschlag gethan hatte; und ich gieng zu den [illegible] nern mit ziemlich vieler Unruhe wegen der Begegnung, die ich von ihnen [illegible] Sie wurde aber durch ihre Aufnahme bald zerstreuet. Sie bothen mir ihre [illegible] sen an, und hatten die Verlegenheit meiner Gefährten nicht so bald vernommen, [illegible] ten sie den jungen Indianer zu ihnen, dessen Freundschaft wir erfahren hatten. [illegible] sie. Wir erfuhren die Ursache dieser glücklichen Veränderung von ihm. [illegible] waren zurück gekommen, und lobeten den engländischen Haufen sehr, [illegible]

Beschreib. von Terra firma.

...kosungen und Geschenke gemacht hatte, daß sie die Gewaltthätigkeit vergessen, ...anfangs ausgestanden.

...ir ruheten uns sechs bis sieben Tage in dieser Pflanzung aus, woraus uns die ...d, uns dem Nordmeere zu nähern, wiederum auf den Marsch brachte. Die ...r, welche nunmehr voller guten Willen waren, gaben uns zu Wegweisern vier ...arke Leute, die mit Liebe und Zuneigung vor uns hergiengen. Sie führeten ...einem Tage an das Ufer des Flusses, wozu wir dreye gebrauchet hatten, um ...n zu begeben. Wir fanden daselbst ein Canot, in welches sie uns hineinsteigen: allein, sie ruderten wider den Strom bis an den Abend. Bey einbre... Nacht setzeten sie uns ans Land, um uns in einer Hütte das Nachtlager halten. Den andern Morgen fuhren wir mit zweenen neuen Ruderern ab, die ...hen, die erstern abzulösen. In sechs Tagen brachten sie uns an den Fuß eines Wohnplatzes, welcher die Wohnung und gleichsam das Schloß des La...ben des Caciquen war, dem wir unser Leben zu danken hatten.

...nahm den Gipfel eines kleinen Berges ein, auf welchem Bäume stunden, ...Stamm von sechs bis zehn und eilf Fuß im Durchschnitte hatte, nebst einer ...lee von Plantanen und einem sehr artigen Gebüsche. Dieser Ort würde der ...ste von der Welt seyn, wenn die Kunst daselbst der Natur zu Hülfe gekom...e. In seinem Umfange enthielt das Gebirge ungefähr hundert Morgen Lan... ...s ist eine Halbinsel von eyrunder Gestalt, fast ganz mit zweenen großen Flüs...hen, wovon der eine von Osten und der andere von der Gegenseite kömmt, ...beyde nicht über vierzig Fuß von einander entfernet sind. Diese Erdzunge, ...einzige Weg, der zu dem Schlosse führet, ist dergestalt mit Bambus und ver...n Arten von Gesträuchen besetzet, daß er denjenigen undurchdringlich zu seyn ...welche nicht willig daselbst aufgenommen werden. An diesem Orte hatte La...ning von seinen vornehmsten Unterthanen seine Wohnung. Alle wilde ... an der Nordküste und diejenigen, welche gegen Süden die Landenge bewoh...nen keinen andern Oberherrn.

...bald wir unser Canot verlassen hatten, schickete er unsere Wegweiser wiederum ...n Wohnplatzen. Die Anerbiethung, die er uns mit einer Wohnung that, um ...mere Jahreszeit zu erwarten, indem er uns vorstellete, es hätte die Regen...Wege verderbt, fand uns sehr geneigt, solche anzunehmen; und wir erfuhren ...en, daß diese Wilden die Gesetze der Gastfreyheit zu beobachten wußten. ...schlechter Zufall vermehrete die gute Meynung, die sie auf das Zeugniß unse...weils von uns gefasset hatten, und setzete mich auf einmal in einen großen ... Eines von den Weibern des Cacique hatte das Fieber und sollte zur Ader ... Diese Verrichtung ist sehr sonderbar unter den Indianern der Landenge. Sie ...öffentlich. Der Kranke sitzt auf einem Steine ganz nackend vor einem Men...r mit einem sehr kleinen Bogen bewaffnet ist, womit er ihm auf alle Theile ...des sehr kleine Pfeile mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit schießt. Die ...eilen durch einen kleinen Zirkel von Faden aufgehalten, welcher sie verhindert ...er hinein zu dringen. Man sieht sie darauf mit eben der Geschwindigkeit ...zuck. Wenn sie von ungefähr eine Ader getroffen haben, und das Blut ...opfenweise heraus zu gehen: so loben die Zuschauer die Geschicklichkeit des Wund-

Beschreib. von Terra firma.

arztes und bemerken ihre Freude durch Springen und Schreyen. Die lächer[lichen] Zurüstungen, welche ich machen sah, um die Frau des Caciquen zur Ader zu [lassen], bewogen mich, ihm meine Dienste anzubiethen. Er war begierig, zu sehen, w[ie man] in Europa zur Ader ließe. Ich zog eine Büchse mit Instrumenten, das einzig[e], welches mir mein Neger nicht mitgenommen hatte, aus meiner Tasche. Ich m[achte] eine Binde von Baumrinde, womit ich der Frau den Arm band, und öffnete d[ie] Ader mit meiner Lanzette. Ich erwartete Glückwünsche wegen einer so schnellen [Verrich]tung. Als aber Lacenta das Blut mit Gewalt hervorspringen sah: so meynete e[r, ich] hätte seine Frau verwundet und wurde so grimmig, daß er seine Lanze ergriff, [mich da]mit zu durchstoßen. Die Ruhe indessen, womit ich seine Drohungen aufnahm, [und da] ich ihm mein Leben zur Bürgschaft für einen guten Erfolg setzete, machete, [daß ich] Freyheit erhielt, mein Werk zu endigen. Ich ließ der Kranken ungefähr zw[ölf Unzen] Blut und das Fieber verließ sie den folgenden Tag. Eine so neue Begebenhe[it für die] Indianer zog mir alle Arten von Ehre von ihnen zu. Der Cacique erschien a[n ihrer] Spitze, neigete sich vor mir, und küssete mir die Hand, ehe ich es verhindern k[onnte]. Alle andere umarmeten mir das Knie und setzeten mich darauf in einen Hamac, [in wel]nen sie mich auf ihren Schultern wie im Triumphe trugen.

Da sie mir durch die Dienste, die ich ihnen zu leisten fortfuhr, noch immer g[ewo]ger wurden: so nahm mich Lacenta oftmals mit auf die Jagd, welche eine [seiner] stärksten Leidenschaften war. Ich begleitete ihn einsmals gegen seine südliche [Gränze], und wir giengen neben einem Flusse weg, aus welchem die Spanier Gold neh[men. Ich] hielt ihn für einen von denjenigen, die von Südost kommen, und sich in den F[lus]sen von St. Michael ergießen. Wir wurden einige Spanier ansichtig, [...] ten: und da wir uns so gleich in ein benachbartes Gehölze geschlichen, [...] Neugier Acht haben, auf was für Art sie das Gold herauszögen. Sie ha[ben] Schüsseln von ausgehöhltem Holze, die sie in das Wasser stecken und [...] Sand wieder herausziehen. Sie schütteln die Schüssel. Der Sand erhebt [sich] über das Wasser, und das Gold, welches sich darinnen vermischet findet, b[leibt] auf dem Boden. Darauf lassen sie das Gold an der Sonne trocknen; und [um es] vollends von dem Sande absondern, so zerstoßen sie die trockenen Stücke in e[inem ...] Darauf breiten sie solche auf Papier, streichen mit einem Magnetsteine dar[...] muthlich um sie zu säubern, und thun sie ohne andere Zubereitung in Calebasse[n. Die]se Arbeit geschieht bloß im Sommer und dauret nur drey Monate. Der Fluß [...] alsdann nicht über einen Fuß tief ist, kann zur Regenzeit nicht besuchet werde[n. Das] Gold, welches man zur schönen Jahreszeit daraus ziehet, wird in kleinen [...] nach Santa Maria gebracht, und als wir mit dem Hauptmanne Sharp die[se Stadt] wegnahmen, so fanden wir allda über dreyßigtausend Mark davon.

Während unserer Reise nahm ich von dem schlechten Erfolge der Jagd des [Caciquen] Gelegenheit, ihm die Vortrefflichkeit der englischen Hunde anzurühmen. Ich ha[tte wahr]genommen, daß seine Absicht war, mich bey sich zu behalten: er konnte aber [der An]erbiethung nicht widerstehen, die ich ihm that, einige schöne Hunde aus mein[em Va]terlande zuzuführen, wenn er mir erlaubete, auf einige Monate wieder dahin [zu] gehen. Indessen bewilligte er mir diese Gnade nicht anders, als nachdem ich [ihm hät]te versprechen müssen, ich wollte vor Ablaufe des Jahres wieder zurück komm[en].

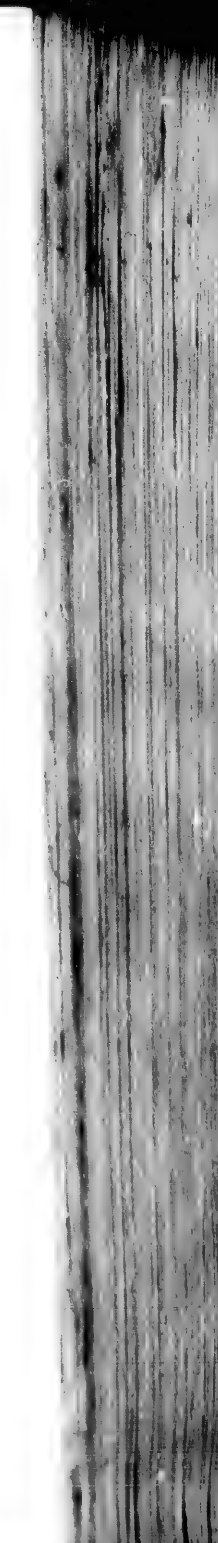
Beschreib. von Terra firma.

n seinen Schwestern heirathen. Ich that diesen Schwur, ohne dabey zu glau-
aß mein Gewissen dadurch sehr gebunden würde. Er beurlaubete mich den an-
Morgen, unter der Bedeckung sieben junger Indianer. Ich war so nackend wie
h hatte mir, um ihnen zu gefallen, den Leib von ihren Frauenspersonen malen
Indessen hatte ich doch meine Kleider verwahret, um mich mit mehr Anstän-
den ersten Europäern zu zeigen, die ich antreffen könnte. Lacenta trug es vier
personen auf, dieses kleine Geräthe nebst meinen Lebensmitteln zu tragen, und
mir, da er mich umarmete, ich würde bey meiner Zurückkunft über alles
erstaunen, was er zu meinem Besten dienen wollte. Nach einem Marsche
zehn Tagen kam ich in seinem Wohnplatze an, wo meine Gefährten mit ent-
Freude vernahmen, daß ich ihre und meine Freyheit erhalten hätte. Ich ru-
ge Tage aus, nach welchen wir uns, unter der Bedeckung einer großen Anzahl
üsteter Indianer, nach dem Nordmeere auf den Marsch begaben.

e führeten uns durch sehr rauhe Wege und über so hohe Gebirge, daß wir zu
arunter vier ganze Tage braucheten, auf die Spitze zu kommen. Als wir hin-
en: so wurde ich ganz dumm und betäubet im Kopfe, welches ich der überaus
Luft zuschreiben zu müssen glaubete. Es schien mir dieser Berg weit höher zu
diejenigen, welche Dampier beschrieben hat, und worüber wir mit einander
Hauptmanne Sharp gegangen waren. Der Gipfel aller andern war unter
oftmals verhinderten uns dicke Wolken, die niedrigen Länder zu sehen, die
aben. Wir hatten nicht weniger Mühe, hinunter zu kommen: beym Hinunter-
ber wurde mein Gehirn nach und nach von den Dünsten wiederum frey, wel-
betäubet hatten.

r fanden an dem Fuße des Gebirges einen Fluß, welcher gegen das Nord-
ließ und einige Häuser der Indianer an den Ufern. Man bewirthete uns dar-
, daß wir die sechs Tage einer grausamen Beschwerlichkeit vergaßen, in wel-
zur Nachtruhe nur einen zwischen zween Bäumen aufgehangenen Hamac,
einzigen Nahrung ein wenig Maiz gehabt hatten. Wir kamen bald an den
s Meeres, wo wir erstauneten, vierzig der vornehmsten Indianer des Landes
n, die uns wegen unserer zurückgelegten Reise Glück wünscheten. Wir wuß-
, daß einer von unsern Wegweisern war abgeschicket worden, ihnen von un-
kunft Nachricht zu geben. Anstatt daß sie wie die Indianer in den Gebirgen
ckend seyn sollen, hatten sie sehr schöne weiße und mit Fransen besetzete Röcke
nen bis an die Knöchel giengen. Ein jeder war mit einer halben Picke bewaff-
re Schmeicheleyen waren lebhaft. Wir frageten sie, ob sie nicht einige euro-
Schiffe gesehen hätten? Sie antworteten, es wären keine auf der Küste: wenn
bessere Nachricht davon zu haben wünscheten, so könnte uns leicht gewill-
rden.

r scheint Wasser zu befürchten, man möchte seiner übrigen Erzählung keinen
beymessen. Dieser Zweifel aber hindert ihn nicht, zu versichern, er führe nichts
n er nicht selbst Zeuge gewesen. Diese Indianer, fähret er fort, ließen sogleich
n ihren Wahrsagern rufen. Es kamen ihrer drey oder vier, denen man nicht
gemeldet hatte, was man von ihnen verlangete, als sie so gleich die Anstalten
Beschwörung macheten. Sie fingen damit an, daß sie sich in einen Theil
der



Beschreib. von Terra firma.

der Cabane, wo wir waren, einsperreten, damit sie ihre Ceremonien desto freyer [illegible] ten möchten; und hatten wir gleich nicht das Vergnügen, sie zu sehen, so hatten [illegible] doch, sie zu hören. Bald erhoben sie ein großes Geschrey, wobey sie die Stimmen verschie[illegible] Thiere nachmacheten, bald stießen sie Steine und Muschelschaalen gegen einander [illegible] und rasseln. Diesem Geräusche fügeten sie den Schall von einer Art von Trommel [illegible] einem andern musikalischen Instrumente bey, welches aus Thierknochen und Saiten [illegible] Von Zeit zu Zeit folgete ein abscheuliches Geheule dazwischen; und zuweilen ward [illegible] ganze höllische Musik durch die tiefste Stille unterbrochen. Die Beschwerung [illegible] schon über eine Stunde gedauert, als die Wahrsager, welche erstauneten, daß [illegible] Antwort erhielten, schlossen, das Stillschweigen ihrer Gottheit käme von unserer [illegible] wart in eben dem Hause her. Sie nöthigten uns, hinaus zu gehen: und die [illegible] tung wurde von neuem angefangen. Da der Erfolg derselben nicht glücklicher [illegible] so ließ eine neue Durchsuchung der Hütte sie einige von unsern Kleidern entdecken, [illegible] an der Wand hingen. Sie warfen sie mit Ungestüme hinaus. Als sich darauf [illegible] ihrem Begehren mehr widersetzete: so schienen sie zufrieden zu seyn, und [illegible] bald aus ihrer Einsamkeit in vollem Schweiße und sehr beweget heraus kommen [illegible] giengen anfänglich zum Fluße und wuschen sich. Darauf kamen sie zu uns [illegible] geten, ehe zehn Tage vergiengen, würden zwey Schiffe anlangen: wir würden [illegible] Schüße thun hören, und einer von unsern Gefährten würde das Leben verlieren. [illegible] höreten auch in der That den Morgen des zehnten Tages die beyden Schüsse, [illegible] entdecketen zwey Schiffe, die sich am Quai de la Sonde aufhielten. Unser [illegible] ließ uns so gleich in ein Canot steigen, um uns nach dem Quai zu begeben. [illegible] aber über die Barre fuhren: so schlug das Canot um, und Gobsen fiel ins [illegible] Wir hatten nicht wenig Mühe, ihn heraus zu ziehen. Nachdem wir ihn [illegible] lich wieder an Bord gebracht: so hoffeten wir, es würde die Prophezeyung [illegible] erfüllet werden. Indessen hatte er doch so viel Wasser eingeschlucket, daß [illegible] Sorgfalt seinen Tod in dem Quai de la Sonde nicht hindern konnte, nachdem [illegible] oder vier Tage gesiechet hatte.

Wir näherten uns den beyden Schiffen. Es war eine englische Felucke [illegible] spanischen Tartane, welche die Engländer seit einigen Tagen weggenommen hatten. [illegible] blick der Tartane erschreckete uns, und verursachete einigen Indianern, die uns be[illegible] nicht weniger Entsetzen. Sie sahen die Spanier als ihre größten Feinde an. Allein, [illegible] sie gleich auch eben sowohl für die unserigen hielten, und noch nicht wußten, [illegible] den beyden Fahrzeugen dem andern unterworfen war: so hatten wir doch die [illegible] bis an das englische hinanzugehen, wo wir den Augenblick Dampiern und [illegible] unsern alten Gefährten erkannten. Sie nahmen uns mit entzückter Freude auf. [illegible] war der einzige, den sie nicht so gleich auf einmal wieder erkannten. Weil ich [illegible] der Indianer gemalet, und nackend wie sie war, außer daß ich meine Hosen [illegible] angezogen, nachdem ich den Lacenta verlassen hatte: so wollte ich mir das Ver[illegible] machen, zu sehen, ob mich meine alten Freunde in dieser Verkleidung erkennen [illegible] den; und ich nahm die ordentliche Stellung der Indianer an, welche ist, daß [illegible] niederhucken. Man brachte länger als eine Stunde zu, mich zu betrachten, [illegible] man sich erinnern konnte, wer ich wäre. Endlich rief einer: eh! es ist unser [illegible] Lionnel; er ist es selbst; und jedermann eröffnete so gleich die Augen. Ich [illegible]

Beschreib. von Terra firma.

...ete nichts, um die Spuren von [illegible] Malerey weg zu bringen: allein, die ... hatte sie seit so langer Zeit ei[illegible], daß ich sie nicht anders, als mit ei... Theile meiner Haut wegbringen [illegible].

Andere Gebräuche der Indianer auf der Landenge.

...Wir wollen wieder auf die Gebräuche der Indianer auf der Landenge zurückkom... Wenn sie zum Kriege abgehen sollen: so malen sie sich das Gesicht roth, die ...rn und die Brust schwarz und den übrigen Leib gelb oder mit einer andern ... Einige, aber in geringer Anzahl, machen diese Züge unauslöschlich, indem sie sich die ...mit einer Dornspitze zerstechen lassen und die Farben in die zerstochenen Theile .... Sie tragen ordentlicher Weise keine Art von Kleidern: Die Weibern haben ...ein um die Mitte des Leibes ein Stück Zeug oder Tuch, welches ihnen bis auf ... geht: die Mannspersonen aber sind ganz und gar nackend und bedecken das ...he Schamglied nur mit einem Plantanblatte, welches in Gestalt eines Trich...ollet ist, und von einer Schnur gehalten wird, die sie sich um den Leib binden. ...ur Gewohnheit gewordene Blöße hindert nicht, daß sie die Kleider nicht achteten. ...dianer, welcher ein altes Matrosenhemde erhält, prunket damit, und scheint noch ...dadurch zu werden. Man hat in Waffers Erzählung gesehen, daß die an der ...e so gar lange baumwollene Röcke haben, die man, wie er saget, nicht ...ergleichen kann, als mit unsern Fuhrmannskitteln, ausgenommen, daß die Aer...er und offen sind; und daß sie nur bis auf die Hälfte des Armes gehen: sie ... sich derselben aber nur bey feyerlichen Gelegenheiten. Ihre Weiber tragen ... bis an den Ort der Versammlung in Körben nach. Sie schmücken sich sorg...mit, und gehen in diesem Aufzuge zusammen um den Wohnplatz spatzieren. ...war Zeuge von einem dieser Spatziergänge, wo viele hundert Indianer von ih...ern geführet wurden und mit ihren Lanzen bewaffnet umher giengen, welche ... Farbe ihrer Röcke waren.

Schmuck der Mannspersonen.

...n anderer Zierrath der Mannspersonen ist eine goldene oder silberne Platte, die ... Mund tragen. Diese Platten sind von eyrunder Gestalt und gehen so ...unter, daß sie die Unterlippe bedecken. Sie sind oben ausgeschnitten, welches ... von einem halben Monde machet, dessen beyde Spitzen nach der Nase zu gehen. ...get uns nicht, wie sie an diesem Theile des Gesichtes fest halten: man setzet aber ...daß die Art und Weise, wie sie auf dem Munde stehen, ihnen eine beständi...egung giebt. Sie sind in der Mitte so dick, wie ein Louis d'Or und an den ...viel dünner. Dieser Schmuck wird nur an den Fest- oder Rathstagen gebrau... Die Platten, die sie zu andern Zeiten tragen, sind viel kleiner, und bedecken ...m nicht.

Putz der Weibespersonen.

...statt der Platte haben die Frauenspersonen einen Ring, welcher ihnen eben ..., und dessen Größe nach Verhältniß des Ranges ihrer Männer ist. Die stärk... so dick wie ein Gänsekiel, und ihre Gestalt ist vollkommen rund. Sie werden ...Nase fest gemacht, die sich unter der Last unvermerkt niederzieht. Daher geschieht

...fer nimmt Dampiern zum Zeugen vo... Wahrheit seiner Erzählung und führet, ver... Stellen aus den Nachrichten dieses Rei...senden an, welche das bekräftigen, was man gelesen hat. A. d. 50 u. 51 S.

Beschreib. von Terra firma.

Schmuck der Oberhäupter.

schicht es denn, daß ihnen in einem [illegible]lter die Nase bis auf den Mund [illegible] kömmt. Die Platten und Ringe [illegible]genommen, wenn sie essen: man [illegible] aber sogleich wieder vor; und ob sie [illegible]schörlich auf den Lippen baumeln, [illegible] mindern sie die Freyheit zu reden doch [illegible]. Die Oberhäupter tragen an [illegible] einen Ring bey ansehnlichen Gelegenheiten; und zwo große Goldbleche, eines [illegible] Brust, das andere auf dem Rücken. Diese Bleche, welche achtzehn Zoll lang [illegible] und die Gestalt eines Herzes haben, sind oben durchbohret und hängen mit [illegible] den Ringen eines jeden Ohres. Lacenta trug an den Rathstagen eine Haup[illegible] die aus einem acht bis neun Zoll breiten goldenen Blatte bestund, welches [illegible] unsere Sägen ausgezacket und mit einem Flechtwerke von kleinen Röhren ge[illegible] Alle diejenigen, die ihn begleiteten, hatten eine eben so von Röhren geflochtene [illegible] gleicher Gestalt, nämlich ausgezacket, aber ohne Goldblatt, um den Kopf. [illegible] roth gemalet und oben mit langen Federn von verschiedener Farbe versehen, [illegible] schönen Federbusch ausmacheten. Des Lacenta Hauptbinde war ohne Federn.

Andere Zierrathen.

Außer diesen besondern Zierrathen haben sie noch einige, welche beyden [illegible] schlechtern gemein sind. Dieses sind Schnüre oder Ketten von Zähnen und [illegible] schaalen, die sie sich um den Hals hängen, und ihnen bis auf die Brust ge[illegible] Ketten von Zähnen, die man für Tiegerzähne hält, sind mit vieler Kunst [illegible] so wohl geordnet, daß man sie für ein einziges Stück Knochen halten [illegible] sieht sie nur bey den vornehmsten Indianern. Die gemeinen tragen [illegible] Muschelschaalen, wovon sie zuweilen drey bis vierhundert um den Hals [illegible] Ordnung und eine über der andern. Die Weiber überhaupt tragen sie [illegible] zigen Haufen. Man sieht niemals mehr als zweene Schnüre davon an [illegible] Uebrigens ist dieser Schmuck nur an den Festtagen gebräuchlich. Zu den [illegible] den Hals fügen die Weibespersonen auch noch Armbänder von eben der [illegible] dieser ganze Putz, womit sie zuweilen recht beschweret sind, giebt ihnen [illegible] Anmuth.

Gebäude.

Ihre Cabanen oder Hütten sind gemeiniglich von einander entfernet, [illegible] in den neuen Wohnungen, und sind stets an dem Ufer eines Flusses. [illegible] Orten finden sich gleichwohl ihrer genug, um kleine Städtchen zu machen, [illegible] in ihrer Lage mehr Ordnung wäre. So aber sind sie zerstreuet, ohne [illegible] Gestalt von Gassen. Diese Indianer verändern die Gegend, wenn sie [illegible] daß diejenige, wo sie wohnen, den Spaniern gar zu bekannt sey. Ihre [illegible] gen verursachen ihnen wenig Ungelegenheit, weil sie zu ihren Gebäuden [illegible] legen dürfen. Sie graben nur einige Löcher in die Erde; sie stecken [illegible] Fuß hohe Pfähle hinein, und flechten Stäbe dazwischen, die sie mit Erde [illegible] Die Dächer werden von kleinen Sparren gemacht, die eben so wohl ge[illegible] Blättern bedecket sind. Sonst bemerket man nicht die geringste Art von [illegible] keit an diesen Hütten. Sie sind ungefähr fünf und zwanzig Fuß lang und [illegible] neun Fuß breit. Ein Loch, welches man oben im Dache läßt, dienet zum [illegible] und das Feuer, welches in einem so heißen Lande niemals groß ist, wird [illegible] de mitten in der Hütte angemacht. Es sind weder Abtheilungen, noch [illegible] innen. Die ganze Familie ist an einem Orte beysammen; und ein jeder [illegible] Hamak an dem Dache hängen, um des Nachts darinnen zu ruhen.

Die Wohnplätze, welche nahe bey einander sind, haben eine Art von gemeinschaftlicher Schanze, ungefähr hundert und dreyßig Fuß lang und fünf und zwanzig breit, deren Mauren nicht über zehn Fuß hoch sind. Sie sind aber auf allen Seiten mit einer großen Anzahl Löcher durchbrochen, durch welche man den Feind herkommen sehen und Pfeile auf ihn schießen kann. Die Indianer in dieser Gegend haben keine andere Art sich zu vertheidigen. Findet sich indessen irgendwo ein enger Paß, welcher dienen kann, den Eingang zu einem Wohnplatze zu verschließen: so setzen sie einen Schlagbaum davor; und an einigen Orten, wie z. E. an des Lacenta Flusse, pflanzen sie so dicht Bäume an einander, daß es sehr schwer ist, durch diesen Paß zu dringen. Eine Familie, welche erwählet wird, in der Festung zu wohnen, muß auch die Reinlichkeit darinnen erhalten, weil sie gleichfalls zu den Rathsversammlungen dienet.

Beschreib. von Terra firma.

Das Land wird nur um jedes Haus herum gebauet. Wenn eine Wohnschaft den Ort verändert: so ist die erste Sorge eines jeden Indianers, sein Feld umzuhacken, die Bäume zu fällen, welche zwey bis drey Jahre an denen Orten liegen bleiben, wo sie fallen, so lange bis sie trocken genug sind, um verbrannt zu werden. Man giebt sich gar nicht die Mühe, die Stümpfe auszurotten; sondern wenn man die Erde in den Zwischenräumen umgegraben hat, so machet man Löcher mit den Fingern, und legt in ein jedes Loch zwey bis drey Körner Maiz. Die Saatzeit ist im Monate April, und im Herbstmonate sammelt man ein. Die Aehren werden mit der Hand abgerissen. Man läßt das Getreyde trocknen; man zerreibt es zu Pulver, indem man es zwischen gleichen Steinen zermalmet.

Feldbau.

Dieses geschieht nicht, um Brodt oder Kuchen daraus zu backen, sondern verschiedene Arten von Getränken daraus zu machen, wovon das vornehmste Chicacopa heißt, und gemacht wird, daß man das Maizpulver viele Tage einweichen läßt. Sie machen noch ein anderes Getränke, Miola genannt, und man hat davon zweyerley Arten. Die eine wird aus frisch gesammelten Plantanen gemacht, die man in ihren Hülsen röstet, und darauf, wenn man sie geschälet hat, in einer Kürbisflasche zermalmet. Der Saft daraus wird mit einer gewissen Menge Wassers vermischet. Die zweyte Art Miola wird aus getrockneten und in Kuchen gebackenen Plantanen gemacht. Weil sich diese Frucht nicht lange halten kann, wenn sie in ihrer Reife gebrochen wird: so läßt man sie bey einem gelinden Feuer auf solchen hölzernen Maschinen, wie unsere Darren, trocknen, und machet Kuchen daraus, wovon man einen Vorrath aufhebt. Dieses dienet den Indianern auf der Landenge statt des Brodtes. Sie essen es zu ihren Gerichten; sie nehmen es mit auf ihre Reisen; vornehmlich wenn sie sich keine Hoffnung machen, reife Plantanen zu finden. Die Yamen, die Pataten und die Cassave werden zu eben dem Gebrauche angewandt. Es findet sich kein Wohnplatz, wo diese verschiedenen Nahrungsmittel nicht im Ueberflusse vorhanden sind. Man hat aber keine Küchenkräuter daselbst. Die gemeine Würze ist der Piment, eine Art von Pfeffer, womit eine jede Hütte beständig wohl versehen ist.

Speisen und Getränke.

Die Mannspersonen, die hier nicht so träge sind, als in den mittäglichern Gegenden, nehmen es über sich, die Pflanzungen zu säubern, die Bäume umzuhauen, und alles zu thun, was man grobe Arbeit nennet. Dieses hindert aber nicht, daß die Arbeit der Weibespersonen nicht noch sehr beschwerlich sey. Sie pflanzen den Maiz und

Verrichtungen der Männer und Weiber.

Beschreib. von Terra firma.

säubern ihn. Sie bereiten das Getränk, die Plantanen, die Yamen, und die and Speisen. Auf den Reisen tragen sie das Hausgeräth und die Lebensmittel. Allein sie gleich auf die Art also die schlechtesten Verrichtungen in jeder Familie thun: so w den sie doch von ihren Männern nicht verachtet, die ihnen gar nicht als Sclav begegnen, sondern sie lieben und sehr liebkosen. Man sieht niemals einen In seine Frau schlagen, noch ein hartes Wort sagen, obgleich die meisten Zärtl der Trunkenheit sind. Auf der andern Seite dienen die Weiber ihren Männern Zuneigung und sind gemeiniglich von einem guten Gemüthe. Sie haben viel Ge ligkeit gegen einander und viel Leutseligkeit gegen die Fremden.

Erziehung ihrer Kinder.

Wenn eine Frau niederkömmt, so tragen ihre Freundinnen und Nachbarinn und ihr Kind so gleich an den Fluß, und waschen sie beyde in dem fließenden W Das Kind wird in eine Baumrinde gewickelt, welche ihm zur Windel dienet, u einen kleinen Hamak geleget. Man fährt fort, es sorgfältig zu reinigen und ihr fließendem kalten Wasser. Die Aeltern sind abgöttische Verehrer ihrer Kinder. einzige Erziehung der Knaben ist, daß sie schwimmen, den Bogen spannen u Spieß werfen lernen, und ihre Geschicklichkeit in diesen Uebungen ist vortrefflich. ihrem zehnten oder zwölften Jahre an begleiten sie ihre Väter auf der Jagd, un ihren Reisen. Die Mägdchen bleiben bey den alten Frauen in dem Wohnplatze. gehen beyde bis ins dreyzehnte oder vierzehnte Jahr nackend. Alsdann nehm Mägdchen ihr Tuch und die Knaben ihren Trichter vor.

Art baumwollne Zeuge u. Körbe zu machen.

Die Mägdchen werden bey guter Zeit zu den häuslichen Verrichtungen ange Sie helfen den Müttern bey ihrer Arbeit. Sie ziehen Schnüre aus der Rinde machen Grasfäden, sie pflücken die Baumwolle und spinnen sie für ihre Mütter, sehr gute Zeuge daraus machen. Ihr Werkzeug zum Wirken ist eine hölzern drey Fuß lang, die sich auf zwoen Pfosten herumdrehet. Um diese Rolle wickeln sie wollene Fäden von der Größe, die sie dem Zeuge geben wollen. Denn sie niemals welches in der Absicht es zu zerschneiden. Den Eintrag winden sie kleines Stückchen Holz, welches auf jeder Seite eingekerbet ist; und da sie einen Hand alle Fäden des Aufzuges nehmen, so verrichten sie mit der andern beit. Damit aber die Fäden dicht werden: so schlagen sie das Gewirke jedesma einem langen dünnen und runden Stücke Holze, welches zwischen die Schn Aufzuges kreuzweis durchgeht. Die Mägdchen flechten auch die Baumwolle un sen daraus zu machen, und bereiten die Röhre, woraus die Körbe gemacht Die Mannspersonen machen die Arbeit vollends fertig. Sie färben anfang Röhre mit verschiedenen Farben; darauf mengen sie solche unter einander, un flechten, und machen mit einer sonderbaren Geschicklichkeit und Sauberkeit nicht Körbe, sondern auch so gar so dichte und feste Schaalen daraus, daß sie ohne nem Lacke oder Fernisse überzogen zu seyn, allerhand Getränke halten können. Schaalen dienen ihnen zum Trinken, wie ihre Calebaschen. Die Körbe, die chen, sind so stark, daß man sie nicht zerdrücken kann.

Heirathen.

Wenn die Mägdchen zu ihrem mannbaren Alter kommen, so bleiben sie Familie eingeschlossen, so lange bis man sie zur Ehe begehret; und ihr Gesicht mit einem kleinen baumwollenen Schleyer bedecket, den sie so gar vor ihren Vät gen. Die Anzahl der Weiber ist durch kein Gesetz bestimmet. Wasser giebt

hrer sieben, welcher niemals auf der Jagd oder in den Krieg gieng, ohne an
igen Orte, wo er die Nacht zubringen sollte, eine zu finden.

Beschreib. von Terra firma.

Strafe des Ehebruches u. andere scharfe Gesetze.

ist aber die Vielweiberey den Indianern auf der Landenge erlaubet, so wird der
ch mit vieler Schärfe bestrafet. Der Tod folget gleich auf das Verbrechen. Wenn
die Frau schwöret, daß man sie gezwungen: so erhält sie Gnade, und die Manns-
allein trägt die Strafe. Wird aber das Verbrechen bewiesen, wenn sie es leug-
wird sie lebendig verbrannt. Sie haben noch andere Gesetze von eben der Stren-
in Dieb wird ohne Barmherzigkeit verurtheilet. Die Strafe eines Menschen,
Jungfrau schändet, ist, daß man ihm einen kleinen Stab, mit Stacheln ver-
in die Harnröhre stecket, und ihn einigemale darinnen umdrehet. Diese Marter
merzhaft, daß sie gemeiniglich den Tod verursachet. Man läßt aber dem Straf-
ie Freyheit, sich zu heilen, wenn er kann a).

Heirathsceremonien.

r dem Verheirathen geht eine sehr seltsame Ceremonie vorher. Der Vater oder
r Abwesenheit der nächste Anverwandte des Mäg[illegible]ens, muß sie sieben Nächte
seiner einzigen Verwahrung haben, um ihr vermuthlich dadurch zu zeigen, daß
ngern verlasse. Darauf übergiebt er sie ihrem Manne. Alle Indianer des Or-
en zu dem Feste eingeladen. Die Männer bringen Hacken und Beile zur
und die Weiber jedes sein halbes Maaß Maiz. Die Knaben bringen Früchte
rzeln und die Mägdchen Wildprät und Eyer. Niemand kömmt ohne ein
. Ein jeder leget seines vor die Hochzeithütte und entfernet sich davon bis zu
s Aufzuges. Alsdann gehen die Männer zuerst in die Hütte; und der Ver-
empfängt einen nach dem andern mit Ueberreichung einer volleingeschenkten
starkes Getränkes. Die Weiber folgen unmittelbar darauf und bekommen auch
ale voll Getränkes. Darauf werden die Knaben und die Mägdchen auf eben
hineingeführet. Wenn nun alle Gäste versammlet sind: so siehet man
r von beyden Verheiratheten zum Vorscheine kommen. Des Jünglings
lt eine ziemliche lange Rede, nach welcher er anfängt, mit tausenderley
ungen zu tanzen, bis er ganz außer dem Athem ist. Darauf setzet er sich aufs
stellet seinen Sohn der Braut zu, deren Vater auch auf dem Knie sitzt und
er Hand hat. Darauf erhebt sich solcher und tanzet nunmehr auch seiner
Nach diesem Tanze umarmen die beyden Brautleute einander; und der junge
iebt die Tochter ihrem Vater wieder. Sogleich laufen und springen die Män-
ihren Aexten und Hacken nach einem kleinen Stücke Landes, welches den beyden
zur Bepflanzung angewiesen ist, und fangen an, es für sie zu bearbeiten. Sie
Bäume und hacken und graben das Erdreich um. Die Weiber und Kinder
iz oder anderes Getreyde nach Beschaffenheit der Jahreszeit hinein. Alle zu-
auen daselbst eine Hütte, welche die Wohnung der jungen Eheleute seyn soll.
sie dieselben in den Besitz gesetzet haben: so ist ein jeder bedacht, Chicacopa
n. Man machet desselben sehr viel und trinkt unmäßig. Ehe ihnen aber
hitzige Getränk in den Kopf steigt, nimmt der Bräutigam die Aexte,
alles Gewehr und hängt es an den alleroberslen Sparren der Hütte. Dieses
t so lange, als trinken da ist, das ist gemeiniglich drey bis vier Tage.

 Es

nel Waffer am angef. Orte, a. d. 285 S.

Beschreib. von Terra firma.

Es gehen solche Schmausereyen auch bey andern Gelegenheiten vor, als z. E. einer großen Rathsversammlung. Die Indianer reden bey diesen Lustbarkeiten Sie trinken einer auf des andern Gesundheit, und überreichen einander die Schaale, sie getrunken haben. Sie scheinen aber keine Acht auf ihre Weiber zu haben, welche hen, ihnen aufzuwarten. Sie nehmen die Schaale aus den Händen derjenigen, die ken haben, und geben sie nicht eher wieder, als nachdem sie solche ausgeschwenkt. mals trinken oder tanzen sie öffentlich mit den Mannspersonen. Sie warten, um ter einander lustig zu machen, bis sich ihre Männer hinweg begeben haben; und die ge, die sie für dieselben tragen, wenn sich solche vollgetrunken, ist überaus groß. sen einander sie in ihre Hamaken bringen, wo sie Wasser über sie gießen, um sie frischen, und verlassen sie nicht eher, als bis sie fest eingeschlafen sind. Alsdann hin, sich zusammen eine Lust zu machen, und sich nun auch zu betrinken.

Musikalische Instrumente und Tänze.

Eine von den vornehmsten Beschäfftigungen der Mannspersonen ist, Pfeile gen und Lanzen zu machen. Sie machen auch einige musikalische Instrumente, lich eine Art von Flöten, aus hohlem Bambus, worauf sie gern blasen, und mes Concert machen. Nach dem Klange dieser Flöten siehe man sie tanzen. sich in die Runde, die Hände ausgestreckt auf ihre Schultern, und drehen sich Seiten, mit einer gewaltighestigen Bewegung. Die Geschicktesten machen sich Kreise hinweg, um allerhand Sprünge, und andere geschmeidige Wendungen hungen zu machen. Bey einer zahlreichen Versammlung dauret der Tanz einen Tag. Alsdann laufen sie alle zusammen in den Fluß, um sich darinnen abzukühlen.

Jagd.

Ihre liebste Uebung aber ist die Jagd. Sie haben solche Lust zum Schiessen, sie zu keiner Zeit einen Vogel können fliegen sehen, ohne einen Pfeil auf ihn abzu und selten verfehlen sie ihn. Sie entfernen sich niemals von ihren Hütten, ohne rem Bogen, und einer Lanze, oder einer Art bewaffnet zu seyn. Außer ihren Jagden, die sie wiederum anfangen, wenn ihr Vorrath vom Fleische ausgegangen hen sie oftmals feyerlich auf die Jagd, wozu sie sich in großer Anzahl versammeln. eine Berathschlagung folget gemeiniglich eine Jagd, wozu sie den Tag feststzen. Jagden dauren zuweilen zwanzig Tage, nach der Menge des Wildes, welches sie Die Weiber gehen auch mit, allein um den Männern aufzuwarten, und ihren Lebensmitteln zu tragen. Dieses sind Körbe voller gerösteten Plantanen, men, Pataten und Wurzeln. In den Gehölzen finden sie grüne Plantanen, die der Stelle zurechte machen. Das Maizmehl wird nicht vergessen, um brauen. Die gemeine Gewohnheit, in Ansehung des Wildprärs, welches die gen, ist, daß sie dasjenige auf der Stelle verzehren, was von der Hitze verderben was aber aufbehalten werden kann, mit sich nehmen. Jede Nacht nehmen sie lager, wo sie sich beym Untergange der Sonne befinden, wenn es nur bey einem Bache oder an dem Abhange eines Berges ist. Sie hängen ihre Hamaken nen Bäumen auf, und machen ein Feuer, welches die ganze Nacht dauret.

Natürlicher Trieb ihrer Hunde.

Man schreibt ihren Hunden eine sehr sonderbare Eigenschaft zu. Wenn die ein wildes Schwein ermüdet haben, so umringen sie es; und da sie sich nicht anzufallen, so halten sie es mitten unter sich eingeschlossen, so lange, bis ihr Alsdann begeben sie sich insgesammt zurück, damit sie vor den Pfeilen sicher Indianer, der ein wildes Thier verwundet hat, läuft hinzu, und ersticht es

ge. Nachdem er es getödtet hat, so weidet er es aus, wirft das Eingeweide hin, schlingt ihm die Beine kreuzweis zusammen, stecket einen Stock durch, und trägt es einer Frau, auf seinen Schultern. Man beobachtet, daß sie kein Thier essen, ohne er bluten zu lassen. Wenn sie einen Vogel lebendig fangen; so ritzen sie ihn mit der eines Pfeiles, damit alles Blut herausgehe.

Beschreib. von Terra firma.

Wollen sie das Fleisch von den wilden Thieren erhalten: so lassen sie es in freyer Luft Feuer mit eben so gutem Erfolge, wiewohl mit wenigerer Zurüstung, als die Bou- dörren. Dieses Fleisch, welches unserm geräucherten Rindfleische gleicht, erhält ge. Sie schneiden es in Stücke, die sie in ein irdenes Gefäß mit Wurzeln, und Menge Piment thun. Dieses zusammen lassen sie niemals kochen, sondern es bleibt ben bis acht Stunden auf der heißen Asche. Man sieht sie nur einmal des Tages essen: sie essen aber alle Stunden Plantanen und andere Früchte.

Zubereitung des Fleisches der Thiere.

Eine jede Hütte ist mit einem großen Stücke Holz versehen, welches ihnen zum Tische und mit kleinen Klötzen, auf welchen sie sich um denselben herum setzen. Bey ih- en richten sie eine lange Tafel an; sie legen große Plantanenblätter darüber, die ih- Tischtuche dienen; und ein jeder hat neben sich auf der Erde, zur Rechten, eine he voller Wasser stehen. Sie strecken den Daum und Zeigefinger vor, und fah- in die Schüssel, und bey jedem Bissen, den sie essen, tunken sie diese beyden Fin- Calebasche mit Wasser. Sie essen nicht das geringste Brodt zu ihrem Fleische: aber ein klein Häufchen Salz, womit sie sich von Zeit zu Zeit die Zunge reiben, den Geschmack zu erwecken.

Tisch, Stühle, Tischtücher, u. Art zu essen.

f ihren Reisen dienet ihnen die Sonne zur Wegweiserinn. Verursachet ihnen Dicke der Wolken oder ein anderer Zufall einige Verlegenheit: so nehmen sie zu men ihre Zuflucht, deren Rinde sie beobachten, und die dickeste Seite zeiget ihnen, Mittag ist. Sie gehen gemeiniglich viel lieber durch Gehölze, Sümpfe und Flüsse, gebähnten Wegen, entweder aus Furcht, sie möchten Spanier antreffen, oder auch ihrer Jagd wegen. Die Männer und Weiber, ja so gar die Kinder, schwim- die Flüsse: sie bedienen sich aber Canote oder Flößen, wenn sie solche hinunter Wenn man sie nach dem Wege fraget: so haben sie eine besondere Art, solchen n, die ihnen eigen ist. Wenn sie vernehmen, wo man hin will, so lassen sie den n das Gesicht nach eben der Seite hinwenden; und um ihm zu bemerken, wenn men wird, so lassen sie ihn die Augen auf einen Theil des Bogens richten, wel- Sonne an ihrer Halbkugel beschreibt. Nachdem er nun niedriger oder höher gegen wie gegen Abend von der Mittagslinie ist, nachdem melden sie nicht allein den enn man ankommen kann, sondern auch, ob es den Morgen oder Mittag ist, und de selbst von dem einem oder dem andern.

Ihre Regeln, die Lage der Oerter, die Wege und Tage zu wissen.

e unterscheiden die Wochen, die Tage und Stunden nur durch Zeichen, die sie den- lbst zu verstehen geben können, die ihre Sprache nicht können; und die vergan- bezeichnen sie nur durch Monde. Ihre Art zu zählen geschieht durch Einheiten er bis auf hundert. Darüber aber gehen sie nicht hinaus. Waffer erzählet, als Südmeer giengen, so hatte der Hauptmann Sharp drey und dreyßig Mann un- Die Indianer wollten diese Anzahl zählen. Einer von ihnen setzete sich, und hat- en Händen Maizkörner, wovon er bey jedem Engländer, den er vorbey gehen s in seinen Korb that. Er hatte schon einen großen Theil gezählet, als ein Zufall seinen

Ihre Art zu zählen.

Beschreib. von Terra firma.

seinen Korb umstieß, und die Körner herausfielen. Er schien überaus verdrießlich
zu seyn, daß man seine Rechnung so gestöhret hätte. Ein anderer, der sich ein wenig
dem Wege entfernete, unternahm auch eben die Rechnung, und glaubete, er hätte
macht. Als ihn aber seine Gefährten gefraget hatten, wie viel Fremde es wären:
te er es nicht sagen. Endlich fingen einige Tage darnach zwanzig bis dreyßig der
testen ihre Rechnung wiederum an, und waren nicht glücklicher darinnen;
weil sie ihre Rechenkunst überstieg. Sie fingen darauf an, mit vieler Heftigkeit
ten, bis einer unter ihnen, um den Streit zu endigen, alle seine Haare in die Hand
und sie vor der Versammlung bewegete. Dadurch wollte er zu verstehen geben
nung wäre unmöglich; und diese Erklärung machete sie alle einig. Eben der
lehret uns auch die Namen ihrer Zahlen:

1 Cupego	6 Indriquah
2 Poquah	7 Cugolah
3 Pauquah	8 Paukopah
4 Pakequah	9 Guanah
5 Eterrah	10 Anivego.

Ueber zehn zählen sie die einzelne besondere Zahl nicht, sondern wenn sie
Anivego: so klopfen sie einmal in die Hand, um anzuzeigen, daß es eine
erste Zehend ist. Wenn sie darauf eilfe, zwölfe, dreyzehn u. s. w. bis auf zwanzig
cken wollen: so wiederholen sie die Einheiten, mit dem Zehner. Eilfe heißt
cupego, zwölfe, anivego poquah; dreyzehn, anivego pauquah rc. rc. Wollen sie
ausdrücken; so klopfen sie zweymal in die Hand, und sagen Anivego, bey
sie es dreymal; und so fahren sie auch fort bis auf hundert, und klopfen so oft
als sie Zehner haben *b*).

Ihre Sprache.

Zum Besten derjenigen, welche eine Verwandtschaft und Uebereinstimmung
Sprachen suchen, wollen wir einige darische Wörter und Ausdrückungen beyfügen
Waffer zu erhalten Sorge getragen. **Tautah** heißt Vater; **Naunah**, Mutter
nah Frau; **Rupah** Bruder; **Ninah**, eine Tochter; **Schah**, häßlich;
cotchah, schlafen; **Ni**, der Mond; **Caupah** ein Hamak; **Dulah**,
Pfeffer; **Chicacopah**, Maizgetränk; **mamaubah**, fein oder kostbar;
hen; **bidama soguah rupoh**; wie befindet ihr euch? **chaunah wumacah**,
tig, machet fort; **chenorang**, stark, groß; **schah Maluquah**, ein garstiger
Eschah Caupah, wollet ihr zu Bette gehen, euch in den Hamak legen?
itah Caupah, Frau, hast du den Hamak zurechte gemacht? **Dulah Copah**,
Wasser trinken? **Aupah Cenah**, wie nennest du das?

Religion.

Die Berichte halten sich wenig bey ihrer Religion auf. „Es scheint, sagt
„sie bethen die Sonne an, oder erkennen sie wenigstens für ihre vornehmste Gottheit
„sie haben sonst weder Tempel, noch Gottesdienst. Man schicket Missionarien
„eben der Schriftsteller hinzu, welche sieben bis acht hundert Indianer, wie man
„auf einmal bekehren; so, daß alle diese Länder, seitdem sie dahin gehen,
„christlich seyn müßten. Indessen machet doch das Christenthum in Terra firma
„Gerede in der Welt„ *c*). Gomora setzet die vornehmste Religion auf der

b) Waffer am angef. Orte, a. d. 204 S.   *c*) Im I Theile, a. d. 1?? S.

Beschreib. von Terra firma.

achbarten Völker in die Furcht vor dem Teufel, den sie, wie er saget, unter ver- en Gestalten abmalen, die er zuweilen annimmt, um sich ihnen zu zeigen d). Es lich seltsam, daß Wasser bey einem langen Aufenthalte unter ihnen, nicht den gering- hein von einer gottesdienstlichen Ceremonie, Anbethung oder Opferung bemerket d daß er nur von dem Vertrauen redet, welches sie auf ihre Wahrsager setzen, ob- u melden, was für Begriffe sie sich von denen Mächten, oder Geistern machen, nrufen. Man kann daraus mit einem andern Reisebeschreiber schließen, daß sie geringsten Begriff von einem künftigen Leben haben, und daß alle ihre Absichten Gebrauch ihrer natürlichen Kräfte eingeschränket sind e).

Ob sie Menschenfresser gewesen.

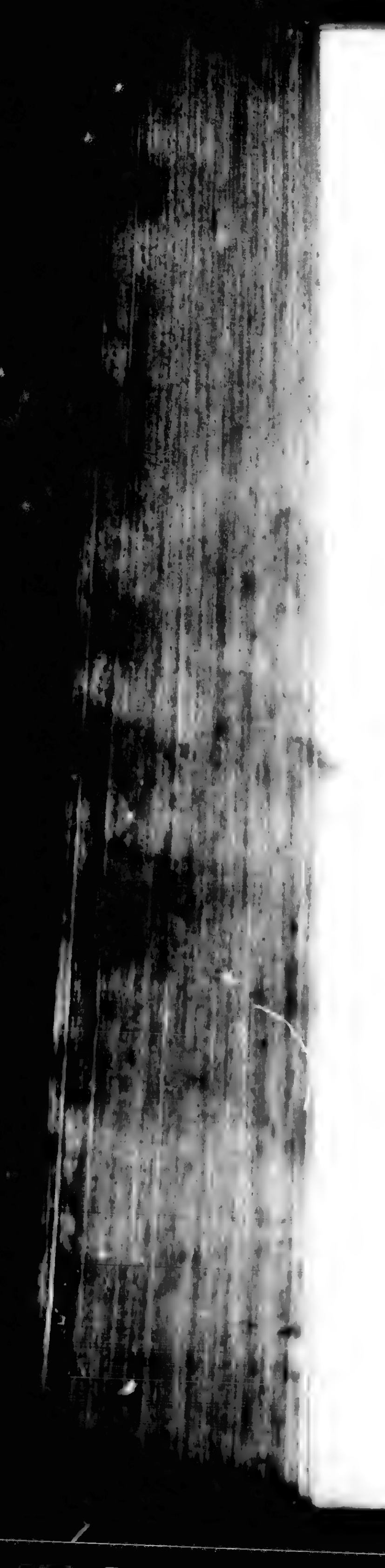
enn sie vordem Menschenfresser gewesen, nach dem Vorwurfe der ersten Spanier, eien Vorwand braucheten, um ihnen mit der äußersten Grausamkeit zu begegnen: es nicht, daß ihnen noch die geringste Spur von dieser barbarischen Neigung blieben; oder wenigstens argwohnet Wasser solches nicht eher von ihnen, als in ih- gen, die zuweilen wider ihre alten Verwüster erneuert werden f). Man kann in- r nicht zweifeln, daß sie nicht ehemals das Fleisch derjenigen gefressen haben, die n konnten: allein, dieses geschah nur aus gar zu hitziger Rachgier. Benzoni, des- mß nicht verdächtig ist, erzählet: sie hätten denjenigen, die sie lebendig gefangen n, Hände und Füße gebunden, sie auf die Erde geworfen, und ihnen geschmolze- in den Mund gegossen, mit diesen Worten: friß, Christ, da friß Gold! und noch mehr Schmach anzuthun, hätten sie mit Messern und Hackmessern, die n scharfen Steinen gemacht werden, ihnen einen Arm oder eine Schulter, die an- Bein u. s. w. abgeschnitten, diese Glieder auf Kohlen gebraten, und mit Singen gen verzehret. Es fanden sich aber gleichwohl einige, welche nichts davon essen ndem sie befürchteten, es möchte ihnen dieses Fleisch auch noch Unheil im Leibe g). An einem andern Orte meldet er: „sie sagen heutiges Tages, ein Spanier gut zu essen, weil das Fleisch von ihm gar zu hart sey, wenn man es nicht zween Tage vorher, ehe man es ißt, wässern und weich werden läßt„ h).

Menschenopfer.

rcilaso de la Vega selbst, welcher zwar durchaus nicht einräumen will, daß die ermals Menschenfleisch gegessen, kann doch nicht läugnen, daß nicht einige be- Völker solche Unmenschlichkeit an sich gehabt. Er erzählet i), sie hätten außer öhnlichen Opfern, auch diejenigen Männer und Weiber, von welchem Alter sie ten, geopfert, welche sie in ihren Kriegen gefangen bekommen. Diese abscheuli- hnheit gieng so weit, daß sie auch bey dringenden Angelegenheiten, wenn sie keine en hatten, ihre eigenen Kinder opferten. Diese Opferung der Manns- und rsonen, Knaben und Mägdchen von allerhand Alter, geschah auf die Art, daß lebendig die Brust aufschnitten, und das Herz und die Lunge herausrissen. Dar- nierten sie mit dem noch warmen Blute den Götzen, welchem das Opfer gebracht Kaum war solches geschehen: so richteten ihre Wahrsager die Augen auf eben das die Lunge, und sahen beydes sorgfältig steif und starr an, um durch ihre Muth- maßun-

III Buche, 18 Cap.
eal am angef. Orte, a. d. 119 S.
nnel Wasser am angef. Orte, a. d.

g) Benzoni im 23 Cap. des I Buches.
h) Ebendas. a. d. 219 S.
i) Hist. des Yncas Liv. I. ch. 12 p. 24.



Beschreib. von Terra firma.

maßungen, die sie daraus zogen, zu erkennen, ob ihr Opfer angenehm gewesen oder
Wenn solches geschehen war, es mochte nun gut oder böse ausgefallen seyn: so verehrten
sie, zu Ehren des Götzen, die Lunge und das Herz desjenigen, den sie geopfert hatten,
sen Fleisch sie endlich mit einer unersättlichen Begierde fraßen; und wenn es auch von
ren eigenen Kindern gewesen wäre, so machten sie sich dennoch dabey lustig.

Bey dem Antiern.

Er bestätiget solches mit einem Zeugnisse aus den zerstreuten Papieren des P.
Valera, welcher da, wo er von dem Zustande dieser Völker zu seiner Zeit, redet,
des saget: „Die Einwohner des Landes der Antier essen Menschenfleisch. Die Tiger
„nicht so grausam, als sie. Sie kennen weder Gott noch Gesetze; sie wissen nicht,
„Tugend ist, und haben keine Götzen, auch nichts, was ihnen nahe kömmt,
„nicht den Teufel anbethen, wenn er sich diesen elenden Menschen unter der Gestalt
„Schlange oder eines andern Thieres zeiget, um mit ihnen zu reden. Wenn es sich
„daß sie im Kriege oder auf andere Art einen Gefangenen machen, und sie erkennen
„er ein gemeiner oder schlechter Mann ist: so zerstücken sie ihn auf der Stelle,
„die Glieder ihren Freunden oder Dienern, um sie zu essen, wenn sie wollen
„der Fleischbanke zu verkaufen. Ist es aber eine angesehene Person: so versammlen
„die Vornehmsten unter ihnen mit ihren Weibern und Kindern, um seinem Tode
„wohnen. Alsdann binden ihn diese unbarmherzigen Diener des Teufels, wenn
„vollends alles abgenommen haben, ganz nackend an einen großen Pfahl, und
„ihn an dem ganzen Leibe mit Scheermessern und andern Messern, die aus einem
„sehr scharfen Kieselsteine gemacht sind, welche eine Art von Feuersteine ist.
„grausamen Hinrichtung schneiden sie ihm nicht gleich anfänglich ganze Glieder
„dern sie nehmen nur das Fleisch von denjenigen Theilen, die am meisten haben,
„den Waden, den Schenkeln, den Hinterbacken und Armen. Nach diesem
„alle unter einander Männer, Weiber und Kinder mit dem Blute dieses
„Märtyrers; und ohne zu erwarten, daß das Fleisch, welches sie von ihm
„schnitten haben, gekocht oder gebraten worden, fressen sie es gierig hinein,
„zu sagen, sie verschlingen es, ohne solches vorher zu kauen; und dieser Elende
„also ganz lebendig gefressen, und in dem Bauche seiner Feinde begraben.
„keit dieser abscheulichen Kerl, ob sie gleich bis auf das Aeußerste unmenschlich
„nicht so groß, als der Weiber ihre, welche sich die Wärzchen an den Zitzen mit
„te dieses armen leidenden Menschen reiben, damit sie es ihre Kinder mit der
„saugen lassen, die sie ihnen geben. Sie setzen diese blutige Hinrichtung,
„Opfer nennen, mit vieler Freude so lange fort, bis der Gefangene aufhöret,
„dann hören sie auch ihrer Seits auf, sein Fleisch und sein Eingeweide zu essen;
„den sich darnach ein, daß alle Lustbarkeiten und Schmäuse, die sie nur halten
„in Vergleichung mit denen Leckerbissen, die sie genossen haben, nichts sind.
„diese Speise in großer Hochachtung, und essen sie als etwas heiliges. Wenn sie
„genommen haben, daß bey der Zerfleischung und denen Martern, die sie den
„storbenen ausstehen lassen, er die geringste Empfindung des Schmerzens,
„seinem Gesichte oder an den andern Theilen seines Leibes bezeuget, oder daß ihm
„die geringste Klage oder bloß ein Seufzer entfahren: alsdann so zermalmen sie
„chen, nachdem sie das Fleisch davon gegessen, und werfen sie mit einer überaus
„achtung auf den Schindanger oder in den Fluß. Hat er sich hingegen muthig,



Opferung eines gefangenen bey den **ANTIERN.**



so gar trotzig bey den Martern bezeuget: alsdann so trocknen sie die Sehnen, und die ...chen, so bald sie das Fleisch davon und das Eingeweide gegessen haben, an der Son... Darauf stellen sie solche auf den Gipfel der Berge, halten sie für Götter, bethen sie und bringen ihnen Opfer. Dieß sind die Götzen dieser wilden Völker, welche weder ...unst, noch die geringste Kenntniß vom Guten haben; weil das Reich der Yncae ...icht bis zu ihnen erstrecket hat, noch auch die Herrschaft der Spanier; so, daß sie ...itzo in ihrer schändlichen Unwissenheit bleiben, welche sie ärger machet, als die wilden ...e. Dieses Geschlecht grausamer und ungearteter Menschen ist, wie man dafür hält, ...Merico gekommen, und hat nachher alle Gegenden von Darien und Panama, be...t, von da es weiter in die großen Gebirge gegangen, die auf der einen Seite an St. ...ha, und auf der andern an das neue Königreich Grenada stoßen *k*).

Beschreib. von Peru.

Der VII Abschnitt.

Beschreibung von Peru.

...ld findet sich gemeiniglich in den unfrucht... ...n Ländern. Lage und Gränzen, die man ...geben. Dessen Eintheilung in drey Au... ...n. Kirchliche Eintheilung. Die Audiencia Los Reyes oder Lima. Audiencia Quito. Audiencia Plata. Unrichtigkeit dieser Beschreibung. Verweisung auf eine bessere. Des P. Feuillee Beschreibung des Rio de la Plata.

...wahr, daß dasjenige Land das reicheste von der Welt ist, welches am ...sten ...ld und Silber in seinem Schooße enthält: so kann man dem Lande Peru diesen ... nicht versagen. Allein, man will sich hier in die Untersuchung einer Frage nicht ein... die auf der einen Seite zur Staatskunst und auf der andern zur Sittenlehre gehö... Man will auch nicht die natürlichen Ursachen von dieser Eigenschaft eines Landes er..., welche in die Naturlehre laufen. Acosta kömmt nach vielem Vernünfteln dennoch ...uf den Willen des Schöpfers zurück *l*), welcher seine Gaben, wie er saget, so aus..., wie er gewollt hat. Er bemerket aber, nach dem Philo, daß sich die Erzte ge...h stets in den unfruchtbarsten und unbebautesten Erdreichen fänden. Selten oder ... finden sie sich in einem Boden, der an Früchten oder Kräutern fruchtbar ist, ob ...ordentlicher weise so tief in dem Schooße der Erde stecken, daß sie nichts an der ...Lage derselben verändern sollten, die eben keine gar zu große Dicke brauchet, um ... zu seyn.

Das Gold findet sich gemeiniglich in den unfruchtbarsten Ländern.

...ach den etwas alten Erdbeschreibern, liegt Peru, das ansehnlichste Stück von dem ...chen America, welches auch zuweilen den Namen Peruviana führet, zwischen dem ...dert und ein und neunzigsten und dreyhundert und siebzehnten Grade der Länge, ... sechsten Grade Norderbreite und dem sieben und dreyßigsten Süderbreite. Sie be...n Wahrheit unter dieser Strecke Landes auch Tucuman mit, welches seit langer ... Stück von seiner Statthalterschaft ausgemachet hat. Es ist ungefähr, sagen sie, ...dert und zwanzig Meilen von Südost gegen Nordost lang, und seine größte Brei...te über hundert und vier und zwanzig Meilen von Osten gegen Westen. Sie ge... gegen Norden Tierra firma, gegen Osten das Amazonenland und Rio de la Plata,

Lage u. Gränzen, die man Peru gegeben.

...Am angef. Orte, a. d. 25 S.
...Histoire naturelle des Indes, IV Buch, 3 Cap.

Beschreib. von Peru.

ta, gegen Mittag Chili und Magellansland, und gegen Abend das Südmeer [illegible] Meer zu Gränzen.

Dessen Eintheilung in drey Audiencien.

Eben diese Schriftsteller machen die bürgerliche Eintheilung von Peru in drey [illegible] liche Audiencien; als Los Reyes, oder Lima, Quito und la Plata, in welche sie [illegible] vinz Los Charcas, und die Provinz Tucuman setzen. Sie theilen auch Peru in [illegible] chenprovinzen, welche zu den beyden Erzbisthümern Lima, und la Plata gehören. [illegible] das erste Erzbisthum rechnen sie die Bisthümer Cuzco, Quito, Arequipa, Truxillo, [illegible] manga, Panama in Terra firma, nebst dem Bisthume St. Jago und la Concep[illegible] Chili. Unter das zweyte setzen sie die Bisthümer la Paz oder Chuquiaca, St. [illegible] von Estero in Tucuman, Santa Cruz de la Sierra Nueva, oder Barranca, la [illegible] Buenos Aires, l'Assompcion am Rio de la Plata, und l'Assompcion am Uruguay. [illegible] letzte Abtheilung aber hat niemals in ihren eigenen Voraussetzungen ihre Richtigkeit [illegible] weil sie viele Bisthümer in sich enthält, die sie weder in dem Lande, noch in der [illegible] halterschaft Peru erkennen.

Kirchliche Eintheilung.

Audiencia Los Reyes, oder Lima.

Die Audiencia Lima, sagen sie auch noch, liegt zwischen der Audiencia [illegible] Norden und der Audiencia Plata gegen Süden. Ihre vornehmsten Städte [illegible] oder Los Reyes, die Hauptstadt nicht allein der Audiencia, sondern auch von [illegible] Callao de Lima; Arequipa; Truxillo; Guamanga; Sant Jago de las Palles; [illegible] go de Mira-Flores; Caramalca; San Juan de la Frontera; San Juan de [illegible] Francisco de la Vittoria; Guanuco; Arnedo; Nuevo Potosi, Guaira, oder [illegible]

Audiencia Quito.

Die Audiencia Quito begreift in eben denen Beschreibungen, Popayan, [illegible] liche Quito, das Land Los Quixos oder Canelle und Los Pacomoros. Die [illegible] Städte, die sie in Popayan nennen, sind Popayan, die Hauptstadt der Provinz, [illegible] Fe de Bagota; Cari; Almaver; Pasto und Madrigal. In Quito sind es [illegible] San Francisco de Quito, Hauptstadt der ganzen Audiencia, Riobamba, [illegible] Guayaquil, Cuenza oder Bamba, Loxa oder Zara, Zamora, Jaen, und [illegible] In Los Quixos sind es Baeza, die Hauptstadt des Landes, bey welcher diese [illegible] die Quelle des Amazonenflusses setzen; Archidona, Avila, und Sevilla de [illegible] Pacomoros findet man Valladolid oder St. Juan de Salinas, die Hauptstadt, [illegible] go de las Montagnas, und Loyola oder Cumbinama.

Audiencia la Plata.

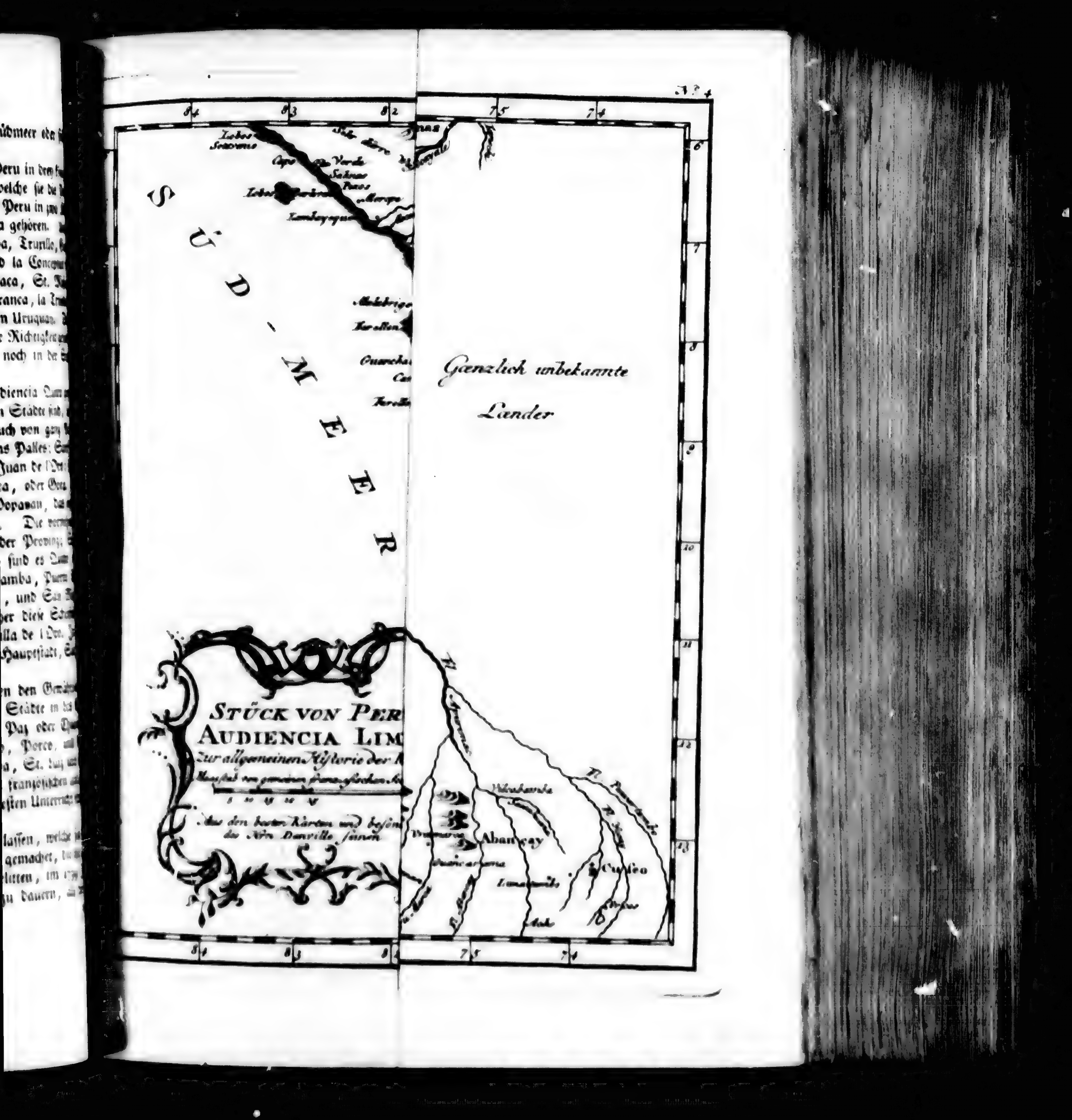
Die dritte und mittäglichste Audiencia endlich besteht nach eben den [illegible] aus den Provinzen Los Charcas und Tucuman. Die vornehmsten Städte in [illegible] cas sind Plata, die Hauptstadt der Audiencia, Potosi, Arica, la Paz oder [illegible] Barranca oder Santa Cruz von Sierra-Nueva, Oropesa, Tobiso, Porco [illegible] In Tucuman sind es St. Jago d'Estero, die Hauptstadt; Corduba, St. [illegible] Miguel. Diese unförmliche Vorstellung findet man in den meisten französischen [illegible] ländischen Lehrbüchern von der Erdbeschreibung, wo man doch den besten Unterricht [illegible] zu können glauben sollte.

Unrichtigk. dieser Beschreibung.

Wir wollen aber diese alte und verwirrte Eintheilung fahren lassen, welche [illegible] 1718 Jahre, wie man bereits angemerket hat m), derjenigen Platz gemachet, [illegible] lich eingeführet ist, und die, nachdem sie einige Unterbrechung gelitten, im [illegible] wieder vorgenommen worden, um wahrscheinlicher Weise so lange zu dauern, [illegible]

Verweisung auf eine bessere

m) Im IX Bande dieser Samml. a. d. 228 S.


SÜD MEER
Gænzlich unbekannte
Lænder
STÜCK VON PER
AUDIENCIA LIM
Zur allgemeinen Historie der
Abancay
Cusco
Vilcabamba

N.º 4

STÜCK VON PERU AUDIENCIA LIMA

[illegible] allgemeinen Historie der Reisen [illegible] französischen Sammlung

[illegible] 15 20 [illegible] 50

[illegible] Karten und besonders [illegible] Danville seinen

SÜD-MEER

Gænzlich unbekannte Lænder

Westliche Længe von Paris

Cocamas

Chachapoyas

Moyobamba

Lamas

Caxamarca

Manamabalos

Cunivos

Piros

Truxillo

Cambas

Guaniaco

Chuncos

Canta

Xauxa

al Callao

Guancavelica

Guamanga

Abancay

Cusco

Pifco

83 82 81 80 79 78 77 76 75 74

6 7 8 9 10 11 12 13

in

Herrschaft in Peru w
stellet, und wir könne
hiervon vorbringt, aus
Umgang nehmen, de
e ist, einen Platz allh
des Rio de la Plata v
Die beyden Vorgebirg
n, sind dreyßig und ein
ordseite ist, heißt Cap
e Sandbank an seine
Spitze ungefähr neunz
, bis an das Cap S
an funfzehn bis sechsz
üdseite des Flusses läu
n drey kleine Flüsse,
birge heißt der Orriz
ser Weite, vierzig
eilf Seemeilen lang,
ns bildet sich eine S
n. In diesem Wink
äumen daselbst nicht v
st die Küste sechs und
dren Flüsse. Der er
d heißt der Fluß Joh
. Jacobsfluß genann
(la poudriere) genann
ns erbauet ist. Die
ge an. Sie läuft W
en Berge, die St.
St. Marien sind.
dem St. Mariencap
r Bay nichts zu bef
n dem kleinen Eyland
st keine Durchfahrt.
Insel in fünf bis sech
us Süden kommen.
die Anker schleppen,
ttes der Bay trägt er
ist von vier bis auf v
on der Westspitze der
h Seemeilen, und zeh

Nämlich aus dem I Buc
u. f. S. des IX Bande

Herrschaft in Peru währen wird. Man hat solche in des Ulloa Reisen am besten gestellet, und wir können unsere Leser sicher dahin verweisen; weil alles, was Herr Pre- hiervon vorbringt, aus derselben genommen ist n). Bey Buenos Aires aber kann er Umgang nehmen, den Beobachtungen eines so angesehenen Reisenden, als der P. ee ist, einen Platz allhier einzuräumen. Wir theilen also hier gleichfalls seine Beschrei- des Rio de la Plata von seiner Mündung bis nach Buenos Aires mit.

Beschreib. von Peru.

Die beyden Vorgebirge, welche am weitesten in die See gehen, und die Mündung n, sind dreyßig und eine halbe Seemeile von einander entfernet. Dasjenige, welches an ordseite ist, heißt Cap Santa Maria; und das an der Südseite San Anton. Dieses e Sandbank an seiner Spitze, die Franzosenbank genannt, welche sich gen Nordost Spitze ungefähr neunzehn Seemeilen weit erstrecket, und von der Spitze, welche sie , bis an das Cap Santa Maria eine Fahrt von funfzehn Seemeilen läßt, worin- an funfzehn bis sechzehn Faden Wasser und einen Sandgrund findet. Die Küste an üdseite des Flusses läuft vierzig Seemeilen von dem Cap St. Anton, Ost und West, n drey kleine Flüsse, fast gleich weit von einander, findet. Der weiteste von dem birge heißt der Ortiz, welchem Johann Ortiz von Zarate seinen Namen gegeben. ier Weite, vierzig Seemeilen vom Cap St. Anton machet die Küste einen Ell- elf Seemeilen lang, der sich gegen Norden beugt. An dem äußersten Ende dieses ns bildet sich eine Spitze, die Steinspitze genannt, weil sich daselbst einige Steine . In diesem Winkel hat der Fluß sehr wenig Grund, und die kleinesten Fahr- önnen daselbst nicht vor Anker liegen. Von dieser Steinspitze bis nach Buenos Ai- st die Küste sechs und dreyßig und eine halbe Seemeile gegen Nordwest. Diese Kü- drey Flüsse. Der erste ist drey und zwanzig Seemeilen von der Steinspitze entfer- d heißt der Fluß Johann Bays; der folgende ist drey Meilen von diesem, und wird Jacobsfluß genannt, welcher bey seiner Mündung ein kleines Haus hat, die Streu- (la poudriere) genannt; der dritte ist Rio Chuelo, an dessen Ufer die Stadt Bue- res erbauet ist. Die Nordküste von Rio de la Plata fängt bey dem St. Marien- ge an. Sie läuft West, ein Viertheil Nordwest, und ein Viertheil Südost, bis an en Berge, die St. Michaelsberge genannt, welche zwey und siebenzig Seemeilen St. Marien sind.

Des P. Feuillee Beschreib. des Rio de la Plata.

Vom St. Mariencap bis an die Maldonadobay sind neun Seemeilen. Man hat r Bay nichts zu befürchten, als die Südwinde, welche ihre Gegenwinde sind. n dem kleinen Eylande, welches gegen die Ostspitze, an der Einfahrt in die Bay t keine Durchfahrt. Man muß auf der andern Seite einlaufen, und hinter der Insel in fünf bis sechs Faden Wasser liegen, um sich vor den Winden zu sichern, us Süden kommen. Ihr Grund ist Triebsand, von sehr schlechter Haltung, in n die Anker schleppen, so bald die Winde ein wenig stark werden. Die Richtung ttes der Bay trägt etwas dazu bey. Sie ist wie der Boden eines Kessels. Der ist von vier bis auf vierzehn Faden.

Von der Westspitze der Maldonadobay bis an den Fluß Johann Diaz de Solis sind b Seemeilen, und zehne von diesem Flusse bis zu den Karnen (Charettes). Man hat

 den

Nämlich aus dem I Buche der II Abtheilung, im 2 u. 3, und vom 11 Capitel an bis zu Ende, u. f. S. des IX Bandes dies. Samml.

Beschreib. von Terra firma.

den Namen der Karren, einem weit in den Fluß vorgehenden Vorgebirge, zwo Meilen
der Ostspitze, welche die Bay Monte Video verschließen, wegen der vielen hervorkuck[illegible]
und anderer sehr gefährlichen Felsen, die unter dem Wasser verborgen sind, gegeben. [illegible]
Bay Monte Video ist zwischen zweyen Vorgebirgen eingeschlossen. Von demje[illegible]
welches die Westseite verschließt, bis an den Fluß St. Aloisia sind sechs Seemeilen; [illegible]
sem Flusse bis an die drey Flüsse neuntehalb Seemeilen; und von den drey Flüssen bi[illegible]
den Rosenkranzfluß fünf Seemeilen. Man trifft, wenn man beständig der Küste [illegible]
darauf eine große Spitze an, die in den Fluß weit hineingehe. Von dieser Spitze [illegible]
man, wenn man stets gegen Westen segelt, sechs Meilen bis an den Fluß Ortiz. D[illegible]
seln St. Gabriel sind hinter der Westspitze des Flusses Ortiz. Die Portugiesen hatte[illegible]
dem auf dem festen Lande gegen Norden von diesen Inseln eine Stadt gebauet, die [illegible]
eben dem Namen genannt. Die Spanier verjageten sie daraus, und heutiges Ta[illegible]
sie wüste. An diesem Orte ist der Fluß la Plata noch zehn Meilen breit. Dieses [illegible]
les, was der P. Feuillee davon gesehen zu haben meldet. Er setzet hinzu, diese ga[illegible]
sie sey von der Maldonadobay an, bis an die kleinen Gebirge St. Johann sehr [illegible]
sandig, und fast der Südküste gleich.

Es giebt einige Inseln und einige Sandbänke in dem Flusse la Plata. Man ha[illegible]
derjenigen geredet, welche dessen Einfahrt verstopfet. Mitten in dem Flusse ist eine [illegible]
drey und zwanzig Meilen West, ein Vierthel Südwest von St. Marienvorgebir[illegible]
Engländerbank genannt, welche sich von ihrer Südspitze bis an die Nordspitze, [illegible]
funfzehn Seemeilen, erstrecket. Man trifft noch eine dritte an, die Ortizbank [illegible]
ehe man nach Buenos Aires kömmt. Sie ist funfzehn Seemeilen weit von de[illegible]
gländer Bank entfernet, und geht queer über den Fluß, doch so, daß sie an beider[illegible]
ten eine Fahrt läßt. Die Südseite ist die sicherste. Man findet daselbst [illegible]
Grund, als an der Nordseite, und dadurch gehen auch die großen Schiffe, [illegible]
Buenos Aires wollen. Die Insel Lobos, die der Mündung am nächsten lie[illegible]
vier Seemeilen vom St. Marienvorgebirge entfernet, und drey und eine Vi[illegible]
le von dem festen Lande. Sie hat ihren Namen von den Seewölfen, wom[illegible]
füllet ist, und die von dem St. Marienvorgebirge bis nach Monte Video in [illegible]
ßer Anzahl sind, das kleine Fahrzeuge Mühe haben würden, sich dawider zu [illegible]
gen. Von der Insel Lobos bis nach der Insel Solis, die vor dem Flusse [illegible]
Namens liegt, sind neunzehn Meilen, und achtehalb Meilen von dieser nach d[illegible]
seln Flores, welche drittehalb Meilen von dem festen Lande entfernet sind. D[illegible]
wölfe sind heutiges Tages Meister von allen diesen Inseln o).

o) Journal du P. *Feuillée*, Tom. I. p. 281 u. ff. S.

Der VIII Abschnitt.

Beschreib. von Lima.

Besondere Beschreibung der Hauptstadt in Peru, Lima.

..., wem man darinnen folget. Eigentli... Stiftung und Lage der Stadt. Ihre Universität. Einkünfte des Capitels. Reichthum der Einwohner.

Anzeige, wem man darinnen folget.

...wir gleich viele Beschreibungen von dieser berühmten Stadt, bey vielen Reisebeschrei...bern antreffen: so würde es doch nicht wohlgethan seyn, wenn man sie der Spanier ...verzöge, vornehmlich wenn diese viel neuer sind, und alles Ansehen haben, welches ...Werke von dem Charakter ihrer Verfasser bekommen können. Ein Spanier, wel... Beschreibung von Paris unternehmen wollte, würde, so viel Einsicht, so viel Ver... man ihm auch zuschreiben könnte, dennoch das Vertrauen nicht erhalten, welches ... einem Piganiol de la Force billig hat. Wie viel Gelegenheiten, oder falsche An...ungen können nicht die Augen des geschicktesten Fremden verführen! Aus diesen Ur... giebt Herr Prevost den Nachrichten des Don Juan und Don d'Ulloa von dieser ...einen billigen Vorzug, und wir sehen uns genöthiget, unsere Leser abermal auf den ... Band dieser Sammlung zu verweisen *p*).

Eigentliche Stiftung,

...sgemein hält man dafür, daß sie den 6ten Jenner oder am heil. drey Königstage ...n werden, und daher ihren Namen erhalten. Allein, Garcilasso hat schon ange..., daß solches erst den 18ten Jenner geschehen; und Frezier führet aus des Franz An... Montalvo Lebensbeschreibung des sel. Bischofes zu Lima, Torribio, unter dem ... nuevo mundo an, daß sie erst auf Petri Stuhlfeyer angeleget worden, ...n Namen Los Reyes oder Königsstadt daher erhalten habe, weil Karl ...e Frau Mutter, Donna Juana, beyde zugleich in Castilien regieret haben *q*). ...des Jahres 1535 aber sind alle Schriftsteller einstimmig.

und Lage der Stadt.

...e beyden spanischen Mathematikverständigen geben es auch durch verschiedene ...mungen, die sie deswegen angestellet, als bewiesen aus, daß die Stadt Lima ...rade, zwey Minuten, ein und dreyßig Secunden Süderbreite habe, und ihre Län... ...hundert und neun und neunzig Grad, sieben und zwanzig Minuten, sieben und zwey ...cunden von der Mittagslinie von Teneriffa sey. Indessen ist sie doch nach des ...er Wahrnehmungen zwölf Grad, eine Minute, funfzehn Secunden Süderbrei... ...neun und siebenzig Grad, neun Minuten, drey Secunden, Länge; und nach dem ...zwölf Grad, sechs Minuten, acht und zwanzig Secunden Süderbreite, und neun und ...Grad, drey und vierzig Minuten westlicher Länge, nach der parisischen Mittagslinie.

Anzahl der Einwohner.

...ser Reisebeschreiber giebt auch zuweilen einige Nachrichten, die nicht stets mit des ...a ihnen übereinstimmen, wovon aber der Unterschied der Zeit eine gute Ursache .... Er setzet zum Beyspiele: die Anzahl der spanischen Familien zu Lima möge ...n auf acht bis neun tausend Weiße belaufen, welches noch nicht einmal halb so viel ... Don Ulloa angiebt *r*), wiewohl er doch auch die Mestizen, Mulatten, Negern ...e Indianer mit gerechnet, die gesammte Anzahl der Einwohner auf fünf und zwan...zig und zwanzig tausend Seelen schätzet *s*).

Zu

p) ...finden daselbst im III bis XI Cap. des ... der II Abtheilung von der 274 bis 439 S. ... im Französischen allhier kurz zusammen ...zogen.

q) Voiage à la Mer du Sud a. d. 192 S.

r) Am angef. Orte, a. d. 194 S.

s) Voiage à la Mer du Sud, a. d. 200 S.

Beschreib. von ma.

Zu des Don Ulloa Beschreibung von der Universität zu Lima kann Freziers B
richt von derselben nicht unfüglich gesellet werden. Denn er belehret uns, daß
um tüchtige Personen zu den vielen Gerichten in Lima zu erziehen, im 1545 Jahr
dem Kaiser Karl dem V gestiftet, und mit vielen Privilegien versehen worden
die Päbste Paul der III und Pius der V bestätiget haben. Im 1572 Jahre wu
der zu Salamanca einverleibet, damit sie eben solche Vorzüge und Freyheiten ge
möchte. Ihr Rector wird alle Jahre erwählet. Man rechnet daselbst ungefähr
men hundert und achtzig Doctoren in allen Facultäten und insgemein auf zwey ta
Studenten. Zur Universität gehören, wie eben der Geschichtschreiber hinzusetz
königliche Collegia, und zwanzig Lehrstühle, die alle gute Einkünfte haben. Da
saget er, wurde von Don Franz Toledo, Unterkönige in Peru, unter dem
Philipps und St. Marcus gestiftet; das zweyte heißt das St. Martinscoll
und wurde von dem Unterkönige Don Martin Henriquez zum Unterhalte und
richte für achtzig Studenten der freyen Künste und Wissenschaften, der Rechts
heit und der Gottesgelahrtheit unter der Anführung der Jesuiten angeleget. Da
ordnete der Erzbischof Toribio Alfonso Mogrovejo, unter dem Namen San T
für vier und zwanzig junge Leute an, welche im Chore der Stiftskirche dienen.
tragen eine graue Kleidung mit einer violettenen Binde, die ihnen hinten doppelt
hängt. Sie legen sich einzig und allein auf die Kirchenwissenschaften, worüber
einem einzigen Priester, der auch ihr Rector ist, Vorlesungen hören. Dieses Co
unterhält auch sechs Chorknaben, unter einem Capellmeister und dem daselbst
den Vicarius oder Subdiaconus. Die Einkünfte dieses Collegii erstrecken
vierzehn tausend Stück von Achten.

Ihre Universität.

Einkünfte des Capitels.

Herr Frezier meldet dabey zugleich die Einkünfte des Domcapitels, wel
einem Dechant, Archidechant, Chorsänger, Scholaster, Einnehmer und zehn D
ren besteht, wovon aber einer abgeht, dessen Pfründe das Ketzergericht einzie
licher von den Capitelsbedienten hat jährlich sieben tausend Piaster, ein Dom
tausend; die sieben Rationeros oder Pfründner jeder drey tausend, und jede
deren dreyßig sind, sechshundert, anderer geringerer Bedienten zu geschweigen

Reichthum der Einwohner.

Weil Don Ulloa den Reichthum der Einwohner in Lima nicht mehr
gestellet, als man ihn sich wohl einbilden sollte, und auch die Ursachen davon
ret u): so wird aus dem Frezier noch ein Beyspiel hergebracht, was man sich
einen hohen Begriff von den unsäglichen Schätzen dieser Stadt habe machen
Es ist eine Erzählung, wie die Kaufleute im 1682 Jahre bey dem Einzuge de
ges de la Palata, als ihres neuen Unterköniges, ihre Reichthümer an den Ta
„Sie ließen, saget er, in den zweyen Vierteln der Stadt die Straßen la Mer
„de los Mercadores, wodurch er bis auf den Königsplatz, wo sein Pala
„fahren mußte, mit lauter gestempelten und also feinen und unverfälschten Si
„ren pflastern, die gemeiniglich ungefähr zwanzig Mark wiegen, zwölf bis
„Zoll lang, vier bis fünfe breit und zween bis drey Zoll dick sind, welches eine

t) Frezier am angef. Orte a. d. [illegible] S.
u) Im IX Bande d. Samml. a. d. 439 S.
x) Frezier am angef. Orte a. d. 195 u. 196 S.

y) Laet X Buch 30 Cap. Nach
ist ihre Lage vierzehntehalb Grad
78 der Länge von der toledischen

achtzig Millionen Piastern und ungefähr dreyhundert und zwanzig Millionen fran- ... livres nach itzigem Fuße des Geldes (nämlich 1713 da er seine Reise heraus gab) ... gen konnte x). Er merket aber auch zugleich an, daß der Handel schon zu sei- ... eit sehr abgenommen, und die Franzosen durch ihren Handel zu Arica, Ylo ... Pisco das vormals nach Lima gegangene Geld gleichsam auffingen, wodurch denn ... gege. das, was es vorher gewesen, fast arm zu nennen sey.

Beschreib. von Cuzco.

Der IX Abschnitt.
Beschreibung von Cuzco.

... Stadt. Ihr Ursprung. Erzählung ei- ... ca davon. Ihr Zustand unter den Yn- ... Sonnentempel. Festung der Yncae. Stra- ... e Gebäude des alten Cuzco. Ihr ge- genwärtiger Zustand. Anzahl der Einwohner daselbst. Sie wollen ihre Stadt in das Yu- caver Thal verlegen. Annehmlichkeit desselben. Thal Collavaya.

Lage d. Stadt

... kein Wunder, daß diese Stadt bey ihrer Entfernung von dem Meere, da sie ... einigen hundert und zwanzig spanische Seemeilen von Lima und nach andern ... und achtzig ablieget y), unter so mistrauischen Herren, als die Spanier sind, ... den wenig bekannt ist. Man weis aus den erstern Berichten, daß zu den ... Yncae sie nicht allein die Hauptstadt, sondern auch die größte und prächtigste ... die älteste unter allen Städten in Peru war.

Ihr Ursprung.

... Stiftung wird dem Mango Capac, dem ersten Kaiser dieser Monarchie, zu- ... welcher sie mit denen wilden Indianern bevölkerte, die er unter seine Gesetze ... Sie wurde in zween Theile eingetheilet, welche die Straße von Anti- ... die nach Morgen gieng, und wovon der nordliche Theil Obercuzco und ... Niedercuzco hieß z). Vielleicht wird es nicht unangenehm seyn, wenn ... Erzählung eines alten Ynca allhier einrücken, die er seinem jungen ... Garcilasso de la Vega, von dem Ursprunge dieser Stadt und der ganzen Mo- ... geben hat. Dieser hatte, da er etwan siebenzehn Jahre alt seyn mochte, ihn ... Besuche, den er bey seiner Mutter abstattete, deren Bruder er war, gefraget: ... Indianer von vergangenen Dingen nach der Wahrheit reden könnten, da sie keine ... hätten, woraus sie solches lerneten, wie die europäischen Völker? Ob er ihm ... n konnte, wer der erste Ynca gewesen; wie er geheißen, wo er hergekommen, ... gefangen zu regieren und was er gethan hätte?

Erzählung eines Ynca davon.

... Ynca, welcher sehr gern von dergleichen Dingen reden mochte, antwortete ... seine Fragen mit vielem Vergnügen. „Mein lieber Vetter, ich will euch gern ... willfahren, was ihr von mir zu wissen verlanget, und es wird mir lieb ... wenn ihr es aufmerksam anhöretet, um es in eurem Herzen zu behalten a). ... ihr alle wissen, daß sich vor Alters in dieser großen Strecke Landes lauter Ber- ... Thäler befanden, die mit Gesträuchen und Gebüschen bedecket waren. Die ... in der damaligen Zeit lebeten so wie das Vieh, ohne Policey und Religion. ... wußte unter ihnen weder von einem Hause, noch von einer Stadt; und weil sie „nicht.

... Hist. des Yncas Liv. VII. ch. 8.

... lasso merket dabey an, daß dieses ein Ausdruck gewesen, deren sich die Yncae gemeiniglich bedienet, wenn sie sagen wollten, um es sich zu erinnern.



Beschreib. von Cuzco.

„nicht den geringsten Verstand hatten, so wußten sie weder das Feld zu bauen,
„die Wolle oder Baumwolle zu spinnen, um gehörige Kleider zur Bedeckung
„Blöße daraus zu machen. Ihr Leben war vollkommen wild. Denn sie brach
„ihrer zween und zween oder drey und drey, wie sichs traf, mit einander zu, und
„ten sich in unterirdischen Löchern und Höhlen auf. Das Kraut auf dem Felde, die
„zeln von Bäumen, das wilde Obst, und so gar Menschenfleisch, waren die Speisen
„von sie sich, wie das Vieh nähreten. Einige bedieneten sich, der Thierhäute und
„rinden, oder auch der Baumblätter, ihre Blöße zu bedecken; und andere liefen
„ckend. Kurz, sie führeten ein recht viehisches Leben und paareten sich mit den ersten
„besperfonen, die sie antrafen, ohne daß sie eine für sich allein hatten, die nur einem
„Als nun die Sonne, unser Vater b), sah, daß die Menschen so beschaffen
„ren, wie ich sie itzt vorgestellet: so wurde sie von Mitleiden darüber gerührt,
„schickete ihnen zwey von ihren Kindern, einen Sohn und eine Tochter, vom
„welche sie die Sonne, unsern Vater, sollten kennen lehren, damit sie solche
„künftige anbethen und sie für ihren Gott erkenneten. Diese beyden
„wurden auch geschickt, ihnen Gesetze zu geben, und Gebothe vorzuschreiben,
„welcher sie als vernünftige Menschen leben, den gesellschaftlichen Umgang
„Häusern wohnen, Städte bevölkern, das Land bauen, die Pflanzen warten
„halten, Vieh weiden, der davon entspringenden Bequemlichkeiten genießen,
„Früchte des Landes zurechte machen und mit einem Worte als wahre Menschen
„nicht als Thiere, leben könnten. Mit diesem Befehle, welchen die Sonne,
„ihren beyden Kindern zu geben beliebete, setzete sie solche bey dem See Titicaca
„welcher achthundert Meilen weit von hier ist, und sagete zu ihnen, sie könnten
„hin es ihnen gut deuchte, und wenn sie an einem Orte essen oder schlafen wollten
„sie versuchen, eine goldene Ruthe, zween Finger dick und eine halbe Elle lang, die
„Sonne, unser Vater, ausdrücklich zu einem unfehlbaren Zeichen ihres Willens
„Erde zu stecken: da, wo nun diese Ruthe durch einen einzigen Stoß den sie
„die Erde gehen würde, da sollten sich ihre beyden Kinder aufhalten, um
„zu setzen und ihre Hofstatt anzulegen. Nach diesem befahl er ihnen, in
„ten, was sie zu thun hätten und was ihre Pflicht wäre.
„Meine Kinder, wenn ihr diese Leute unserm Gehorsame werdet unterworfen
„ben: so müsset ihr Sorge tragen, sie durch die Gesetze der Vernunft, der
„keit, der Gnade und der erforderten Billigkeit zu erhalten und zu lenken. Ihr
„sie alles thun, was ein guter Vater für Kinder zu thun pfleget, denen er
„gegeben, und die er zärtlich liebet; worinnen ihr meinem Beyspiele folgen
„ich nicht aufhöre, wie ihr wisset, allen Sterblichen gutes zu thun. Denn ich
„sie mit meinem Lichte, um ihnen das Mittel zu geben, daß sie sehen und
„schäffte abwarten können; ich bin es, die sie erwärmet, wenn sie frieret, die
„der und Weiden fruchtbar machet, die ihre Bäume Früchte tragen lasse,
„Heerden vermehret, und die ihnen Regen und schön Wetter schicket, wenn

b) Man muß sich über den oftmals vorkommenden Ausdruck: Die Sonne, unser Vater, nicht ärgern; sondern bedenken, daß dieses der In- eine gewöhnliche Art zu reden war, die aus Ehrerbietung bedieneten, so oft sie von der Sonne redeten, von der sie herzustammen

Beschreib. von Cusco.

fordert. Ich bin es, die des Tages einmal um die Welt herum zu gehen Sor-
ägt, um zu sehen, ob die Erde etwas nöthig habe könnte, damit ich solches zum
e derjenigen verordne, die sie bewohnen. Ich will also, daß ihr nach meinem
piele thun sollet, als meine geliebten Kinder, die ich zum Besten und zum Un-
te derjenigen armen Leute auf die Welt schicke, die als Thiere leben. Ich ge-
ch daher von itzo an den Königstitel, und will, daß sich eure Herrschaft über
ie Völker erstrecke, die ihr durch starke Gründe und gute Thaten, vornehmlich
urch euer Beyspiel und eure gute Regierung unterrichten werdet.

Nachdem die Sonne, unser Vater, ihren beyden Kindern also ihren Willen er-
hatte: so beurlaubete sie solche. Sie giengen zu gleicher Zeit von Titicaca weg
anderten nach der Nordseite, ohne zu vergessen, an allen denen Orten, wo sie
terwegens aufhielten, ihre goldene Ruthe nach dem erhaltenen Befehle zu ver-
; sie fanden aber stets, daß sie nicht in die Erde gieng. Endlich nachdem sie
gangen waren, kamen sie an eine kleine Schlafstäte, die gegen Mittag neunte-
Meilen von dieser Stadt ist, und man insgemein Pacarec Tempu, d. i. Schlaf-
des anbrechenden Tages, nennet, welcher Name ihr von dem Ynca gegeben wur-
il er aus diese Schlafstäte gieng, da der Tag anfing anzubrechen. Man sieht
noch itzo die Stadt, welche dieser Prinz nach der Zeit, zur grossen Ehre sei-
wohner, bevölkern lassen, die sich wegen dieses Namens sehr rühmen, weil er
m Ynca gegeben worden, welcher nach seinem Weggehen von da mit der
n einer Gemahlinn, in dieses Thal kam, wo man damals nichts, als Abstürze
, wie ich schon gesaget habe.

Der erste Ort, wo sie sich in diesem Thale aufhielten, war die Stelle, die man
nennet, welche dieser Stadt gegen Mittag liegt. Sie macheten daselbst
r goldenen Ruthe eben den Versuch, den sie vorher gemacht hatten. Bey dem
Streiche, den sie damit auf die Erde thaten, sank sie so tief hinein, daß sie sol-
mals wieder sahen. Darauf wandte sich der gütige Ynca zur Königinn, wel-
e Schwester und seine Gemahlinn war, und sagete zu ihr: In diesem Thale
Sonne, unser Vater, daß wir uns aufhalten sollen, um uns daselbst zu setzen
ine Wohnung zu machen. Wir müssen also, meine Schwester und meine Kö-
, ihr und ich, diese Leute an uns ziehen, und sie sich versammeln lassen, damit
unterrichten und ihnen das Gute erweisen, was die Sonne, unser Vater, will,
es ihnen thun sollen.

Nachdem er dieses gesaget hatte so giengen sie beyde von Huanacauti, und wandte
eine auf die eine und die andere auf die andere Seite, um die Leute zusammen zu brin-
Und weil diese Gegend der erste bekannte Ort ist, wo wir wissen, daß sie sich gesetzet
, und von da sie ausgegangen sind, dem ganzen menschlichen Geschlechte Gu-
thun: so haben wir daselbst einen Tempel gebauet, um darinnen die Sonne,
Vater, anzubethen, zum Andenken ihrer Gewogenheiten und so vieler Gnadenbe-
gen, die sie der Welt erwiesen hat.

 „Der

rfte auch nur allein ein Ynca diesen ehr- Namen im Munde führen. Hätte ihn gebrauchet, so würde man solchen als einen Gotteslästerer auf der Stelle gesteiniget haben. Garcilasso im XV Cap. des 1 Buches a. d. 34 S.

Beschreib. von Cuzco.

„Der Prinz gieng darauf nach Norden und die Prinzessinn nach Süden. N[…]
„dem sie sich also getrennet hatten: so hielten sie alles an, was sie von Manns- […]
„Frauenspersonen antrafen, da sie diese Wüsten durchstrichen, welche die Gebir[…]
„womit sie bewachsen waren, und die Abhänge der Felsen erschrecklich machten. […]
„sageten zu ihnen, die Sonne, ihr Vater, hätte sie vom Himmel geschicket, daß […]
„Herren und Wohlthäter aller Einwohner dieses Landes seyn, solche aus ihrer wilden […]
„bensart herausreißen und sie lehren sollten, sich als wahrhaftige Menschen zu […]
„Um das Geboth der Sonne, ihres Vaters, nun zu erfüllen, giengen sie herum […]
„sucheten sie aller Orten auf, um sie zusammen zu bringen, und aus diesen Ge[…]
„zu ziehen, damit sie dieselben zusammen in Städte setzeten und ihnen Mittel anwiesen, […]
„von sie nicht als das Vieh, sondern als wahre Menschen, leben könnten. Die[…]
„dergleichen Dinge wurden von unsern Königen den ersten Wilden gesaget, die […]
„diesen Gebirgen antrafen. Solche erstauneten indessen sehr, daß sie diese beyden […]
„sonen mit Zierrathen geschmücket sahen, welche ihnen die Sonne, unser Vater, ge[…]
„hatte. Denn ihre Kleidung war von dieser Wilden ihrer sehr unterschieden. […]
„hatten die Ohren durchbohret, wie wir, die wir ihre Nachkommen sind; und […]
„so wohl durch ihre Worte, als durch die Majestät ihres Gesichtes, ganz deutlich […]
„daß sie Kinder der Sonne wären, die ausdrücklich gekommen, um den Mensche[…]
„te, worinnen sie wohnen könnten, und Fleisch zur Nahrung zu geben. Diese […]
„welche auf der einen Seite über das, was sie sahen, sehr erstauneten, und a[…]
„andern von ihren Versprechungen gerühret wurden, die sie nicht mehr in Zwei[…]
„gen, betheten sie als Kinder der Sonne an, und gehorchten ihnen, als ihren […]
„gen. Nach diesem versammelten sie sich von allen Seiten; und da sie einander […]
„großen Wunder erzähleten, die sie gesehen und gehöret hatten, so kamen M[…]
„und Weiber in großer Anzahl zusammen, und giengen mit unsern Königen a[…]
„Vorsatze, ihnen zu folgen, wohin sie solche führen wollten.

„Da nun aber unsere Fürsten so viele Leute bey sich sahen: so trugen si[…]
„davon auf, den gehörigen Vorrath für alle zu besorgen, damit sie zu essen hätten, […]
„der Hunger in diesen Gebirgen sie nicht zwänge, sich von einander zu entfernen. […]
„nigen wurde auch aufgetragen, Wohnungen und Häuser nach dem Muster […]
„chen, welches ihnen der Ynca selbst dazu gab. Auf diese Art fing sich unsere […]
„liche Stadt an zu bevölkern. Sie wurde damals in zween Theile getheilet, […]
„der eine Hanan Cuzco, das ist, wie ihr wisset, Obercuzco, und der andere […]
„Cuzco, das ist, Untercuzco, genennet wurde. Der König befand für gut, d[…]
„jenigen, die er mit sich gebracht hatte, Hanan Cuzco bevölkerten, welches sie […]
„wegen die Oberstadt nenneten. Diejenigen, die mit der Königinn kamen, bev[…]
„Hurin Cuzco und nenneten es daher Untercuzco. Uebrigens wurde die Sta[…]
„deswegen so eingetheilet, um den einen einen Vorzug vor den andern und […]
„Freyheiten zu geben; sondern vielmehr, um sie alle, als gute Brüder, die nur […]
„Vater und eine Mutter hätten, einander gleich zu machen. Denn der Ynca, […]
„cher die Theilung durch den Unterschied dieser beyden Namen machete, hatte […]
„dern Endzweck dabey, als der Nachwelt ein beständiges Andenken dadurch zu […]
„daß er selbst einen Theil der Einwohner und die Königinn den andern zusam[…]
„bracht hätte. Der einzige Unterschied, welcher sonst noch unter ihnen war, […]



…e YNCA und Seine Gemahlinn bringen die Wilden Zusammen und bauen CUSCO.

in [illegible]

nen, daß er verlanget
die in Untercuzco als
Berzug und die Wü
ne angezogen werden,
, weil sie unter der
heilete man auch alle
sache auf die Art ein
llen, wobey man sich
n ayllu, das ist die
s der obere und unte
Unter der Zeit, da un
e die Indianer verschie
en und das Korn un
die nutzbaresten und
ngiesen und andere
nem Werke, er lehret
n, die durch dieses T
e Art von Beschuhun
er Seits nicht müßig
, die für die Weiber
nken, und Kleider
war auch nicht, ihne
ihrem Hauswesen nö
e ihre Unterthanen al
König über sich genom
Königinn Cova die
Als diese Indianer, w
Menschen waren als
so waren, sie so fro
n und unter den Fe
ren Landesleuten sän
von diesen Sonnen
der ganzen Welt in
Verbindlichkeit sie ihne
ihnen erhielten. Un
n Kleider und die ne
sie in den Wüsten
t lebeten.
Diese Reden setzeten an
sich darüber freueten,
die man ihnen von u
Da ihnen nun ih
, was sie vorher nur
Dienste und erwiesen ih

Beschreib. von Cuzco.

nen, daß er verlangete, es sollten die in Obercuzco als die åltern Brůder geehret, die in Untercuzco als die jüngern angesehen werden. Endlich hielt er noch, was Vorzug und die Würde anbetraf, dafür, man sollte jene, weil sie von einem ne angezogen werden, für den rechten Arm ansehen, und diese für den linken , weil sie unter der Anführung einer Frau gekommen wåren. Von dieser Zeit eilete man auch alle Stådte unseres Reiches, so wohl kleine als große, aus eben rsache auf die Art ein. Denn die Eintheilung geschah stets durch Vierthel oder lien, wobey man sich gemeiniglich dieses Ausdruckes bedienete. Hanan ayllu, n ayllu, das ist die obere Linie, die untere Linie, und Hanan Suyu y Hurin, s der obere und untere Bezirk heißt.

Unter der Zeit, da unser großer Ynca beflissen war, die Stadt zu bevölkern, leh- er Indianer verschiedene Sachen; unter andern wie man das Feld ackern und en und das Korn und die Hülsenfrüchte såen müßte, wobey er ihnen zeigete, die nutzbaresten und am besten zu essen wåren. Zu diesem Ende lehrete er ugsterien und andere Werkzeuge machen, deren man sich zu bedienen pfleget. rem Worte, er lehrete sie, was für Bequemlichkeiten sie von den Båchen haben n, die durch dieses Thal von Cuzco flössen. Er zeigete ihnen so gar, wie sie Art von Beschuhung machen sollten, deren wir uns bedienen. Die Königinn er Seits nicht müßig. Sie richtete die Indianerinnen zu denen Verrichtun- , die für die Weiber gehören, und lehrete sie spinnen, Baumwolle und andere mmlen, und Kleider daraus für sich, für ihre Månner und Kinder machen. ßte auch nicht, ihnen alles dasjenige umståndlich und genau zu sagen, was ihrem Hauswesen nöthig zu seyn erachtete. Endlich so lehreten unsere ersten hre Unterthanen alles, was ihnen im Leben nützlich seyn könnte; und hatte König über sich genommen, die Månner zu belehren, was sie thun müßten, Königinn Coya die Weiber zu unterrichten.

Als diese Indianer, welche der Ynca zusammen gebracht, sahen, daß sie ganz Menschen waren als zuvor, und die Wohlthaten erkannten, die sie erhalten so waren, sie so froh und vergnügt darüber, daß sie überall in den Ge- n und unter den Felsen herumgiengen, um zu sehen, ob sie nicht einige en Landesleuten fånden; und so bald sie einen antrafen, so redeten sie von diesen Sonnenkindern, von denen sie sageten, sie wåren zum gemeinen der ganzen Welt in ihr Land gekommen: Sie erzåhleten ihnen, was für Verbindlichkeit sie ihnen wegen derer Wohlthaten schuldig wåren, die sie tåg- ihnen erhielten. Und damit sie ihnen glauben möchten, so zeigeten sie ihnen r Kleider und die neuen Speisen, deren sie sich bedieneten; außerdem daß sie hr in den Wüsten zerstreuet, sondern zusammen in Stådten und Håusern t lebeten.

Diese Reden setzeten anfånglich die andern Wilden in Verwunderung, die sich och darüber freueten, und haufen weise hinliefen, die wundersamen Dinge zu ie man ihnen von unsern ersten Aeltern, unsern Königen und Oberherren, er- Da ihnen nun ihre eigenen Augen neue Versicherungen von demjenigen was sie vorher nur vom hören sagen wußten: so wiedmeten sie sich gånzlich Dienste und erwiesen ihnen alle Arten des Gehorsames. Diese Wunder breite-

Beschreib. von Cuzco.

„ten sich auf allen Seiten so stark aus, daß in wenig Jahren ein großer Zusam-
„fluß von Leuten daselbst war, so daß nach Verlaufe von sechs bis sieben Jahren
„Ynca Volk genug hatte, ein Kriegesheer daraus zu machen und sich wider alle
„jenigen zu vertheidigen, die ihn würden angreifen wollen, oder auch diejenigen
„Gewalt herbeyzubringen, die sich weigern würden, mit Gutem zu ihm zu kom-
„In dieser Absicht lehrete er sie Waffen machen, als Bogen, Pfeile, Lanzen,
„und andere dergleichen Waffen, deren wir uns heutiges Tages bedienen.

„Damit ich aber die Kriegesthaten und Eroberungen unseres ersten Ynca
„sammen fasse, so müsset ihr wissen, daß er auf der Morgenseite seinem Re-
„die Länder bis an den Fluß Paucartampu genannt, unterwarf. Auf der
„seite eroberte er acht Meilen Land bis an den großen Fluß Apurimac, und
„Mittag neun Meilen bis nach Quequisana. In dieser ganzen Strecke
„unser Ynca über hundert Flecken bevölkern, wovon die größten von hundert
„und andere von einer geringern Anzahl waren, nachdem es die Lage des Ortes
„ben konnte. Dieß war die Stiftung und der Anfang unserer Stadt; so
„Ursprung eines so großen, so reichen und so berühmten Reiches; und dieß
„erste Ynca, der in dieses Land kam, und von dem die andern Fürsten, die
„habt haben, und wir selbst herstammen *c*)„.

Namen der Stadt.

Anfänglich waren die Häuser, wie man sichs leicht vorstellen kann,
von den ordentlichen Hütten oder Cabanen des Landes nicht unterschieden, als
ihre Ordnung und ihre Anzahl. Nach dem Maaße aber, wie das Reich
und sich vergrößerte, konnte es nicht fehlen, daß nicht auch dessen Hauptstadt
terte und schöner wurde. Alle Geschichtschreiber sind darinnen einig, daß die
bey des Franz Pizarro Ankunft nicht wenig erstauneten, eine so wichtige Stadt
treffen. Sie nannten sie daher auch die **große Stadt**; und ob sie ihr
der Zeit den Namen **Neutoledo** beyzulegen suchten, so hat dennoch ihr alter
licher Name **Cuzco** den Vorzug behalten, und wird auch heutiges Tages
allen öffentlichen Schriften gebrauchet *d*). Er soll in der alten Sprache
so viel als **Erdnabel** bedeuten; und die Art, wie die Stadt vormals ange-
erbauet worden, kann die Ursache dieser Benennung genugsam zu erkennen

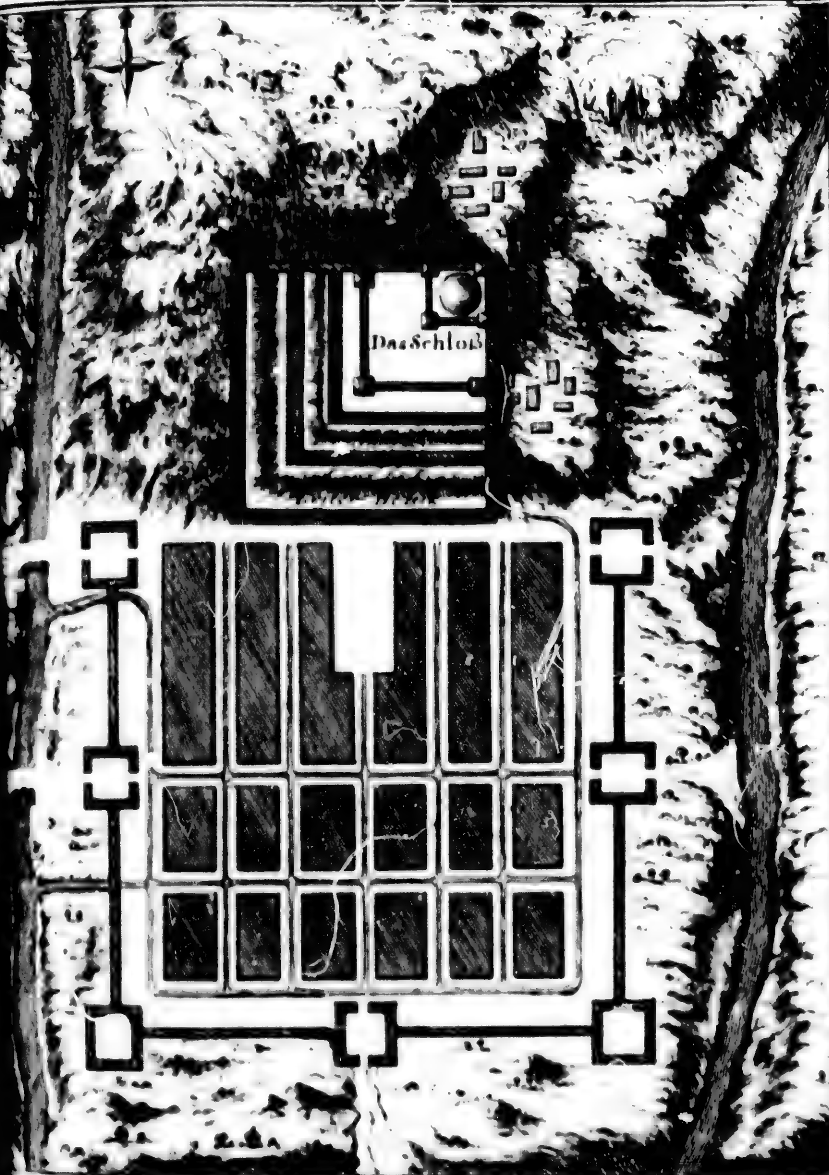
Ihr Zustand unter den Yncaen.

Garcilasso und Correal sind die einzigen, welche uns ihren alten Glanz
let haben *e*). Die Yncae, erzählen sie, theileten die Vierthel ihrer Stadt
vier Theilen ihres Reiches ein, die sie **Tahuantinsuyu** nannten. Manco
verordnete gleich anfangs, es sollten die Wilden, die er unterworfen hätte,
Orten gemäß, aus welchen sie gekommen wären, zu Cuzco ihre Wohnungen
so daß diejenigen, die von Morgen gekommen, auch wieder gegen Morgen,
von Abend auch wieder gegen Abend u. s. w. wohnen sollten. Auf diese Art
durch eine sehr merkwürdige Gleichförmigkeit die Häuser dieser ersten Unterthanen
der Weite dieses großen Umfanges insgesammt von innen in der Runde
wie man neue Völker eroberte, so nahmen sie auch nach der Lage der

c) Garcilasso am angef. Orte, im 15, 16 u. 17 Cap. des I Buches.

d) Ebenders. im VIII Cap. des VII Buches.

e) Garcilasso am angef. Orte
Correal III Theil VI Cap.



GRUNDRISS VON CUZCO
bey der Eroberung von den Spaniern

sie gekommen, ihre
bauen, um darinn
htete dabey die erforde
, bald zur linken Han
Beschaffenheit seines L
n die Verhältnisse so
so vieler verschiedene
, betrachtete, man da
l, oder wie auf eine
n und verschiedenen V
Chachapoyaern, Gr
icht, sie alle besonders
Denn jedes Volk nah
l von den Statthalter
die Lebensart ihrer V
daß wenn ihrer hund
e Merkmaale und
Diese Merkmaale
als die andere, und
der Yncae, sonde
n die Volkerschaften
das ist in einer
Umfang; der Vierth
des ganzen Reich
blichem Geblüte hielt
Vorstädten der S
diese verschiedene G
der Yncae, anzub
welcher Caracancha
uern desselben waren
Figuren gezieret.
das Joch gebrac
unten noch Geleg
sah man auch an
ehrlügern und Zaub
den daselbst eine ung
sieht noch ißt auf
gegen Norden der S
ncae hatten bauen las
Perveil hier davon
im Ulloa f). G
entlich beschaffen gew

f) siehe den IX Band dies

sie gekommen, ihre Wohnung. Die Curacae oder Statthalter ließen auch
bauen, um darinnen zu herbergen, wenn sie nach Hofe giengen: ein jeder aber
htete dabey die erforderte Ordnung und eigentliche Lage seiner Provinz, bald zur
, bald zur linken Hand, oder auch hinten und richtete das Gebäude nach der Art
eschaffenheit seines Landes ein. Dieses thaten sie mit so vieler Ordnung und beob-
n die Verhältnisse so wohl, daß, wenn man die Vierthel, die Zugänge und die
so vieler verschiedenen Völkerschaften und die Art und Weise, wie sie daselbst
, betrachtete, man daraus den ganzen Zustand dieses Reiches, als wie in einem
l, oder wie auf einer Landkarte, ersah. Ob also gleich diese Stadt von vielen
und verschiedenen Völkern, als den Indianern aus Chili, und Pasto, den Ca-
Chachapoyaern, Guancaern, Collaern und andern bevölkert ward: so war es
icht, sie alle besonders, wegen der guten Ordnung, die sie beobachteten, zu erken-
Denn jedes Volk nahm seine Wohnung an dem Orte, welcher ihm zu seinem
von den Statthaltern der Stadt angewiesen wurde. Sie beobachteten insge-
die Lebensart ihrer Vorfahren und giengen nach der Mode ihres Landes geklei-
daß wenn ihrer hunderttausend zusammengekommen wären, man sie doch leicht
e Merkmaale und Zierrathen, die sie auf dem Kopfe trugen, unterscheiden
Diese Merkmaale bestunden in einer Art von Haube, die jede Völkerschaft
als die andere, und nach Gewohnheit ihres Landes trug. Sie waren keine
der Yncae, sondern diese Fürsten hatten deren Gebrauch nur gebilliget, da-
die Völkerschaften nicht mit einander verwechselte, die von Pasto bis nach
das ist in einer Strecke von mehr als dreyzehnhundert Meilen. Der gan-
Umfang der Vierthel und Häuser dieser Stadt aber wurde nur allein von den
des ganzen Reiches bewohnet. Weder die privilegirten Yncae, noch die
Geblüte hielten sich daselbst auf, sondern hatten ihren Sitz eigentlich
n Vorstädten der Stadt von Mitternacht gegen Mittag.

Beschreib. von Cuzco.

Diese verschiedene Einwohner der Stadt aber waren verbunden, die Sonne,
der Yncae, anzubethen. Man hatte ihr daselbst einen prächtigen Tempel
welcher Caracancha hieß, und dessen Oberpriester den Titel Villuma führete.
deselben waren mit Golde und Silber überzogen und mit verschiedenen
Figuren gezieret. Man sah daselbst alle Götzen derer Völker, welche die
das Joch gebracht hatten, gleichsam als Siegeszeichen aufgerichtet. Doch
unten noch Gelegenheit haben, ausführlicher von diesem Tempel zu reden.
sah man auch an verschiedenen Orten der Stadt unterirdische Gebäude, die
hrsagern und Zauberern bewohnet wurden; und die ersten spanischen Ero-
den daselbst eine ungeheure Menge Goldes und Silbers.

Sonnentempel.

an sieht noch itzt auf auf einem Hügel, welchen Garcilasso Sacsahuaman
gegen Norden der Stadt, die Ueberbleibsel von einer berühmten Festung, wel-
Yncae hatten bauen lassen, um ihre Stadt vor allen feindlichen Anfällen zu sichern.
r Prevost hier davon beygebracht, das gehe nur bloß die Ueberbleibsel an, und
im Ulloa f). Garcilasso aber mag uns dafür Nachricht geben, wie dieses
entlich beschaffen gewesen, dessen ungeheure Steinklumpen man noch mit Er-
stau-

Festung der Yncae.

f) siehe den IX Band dieser Sammlung a. d. 453 S.

Beschreib. von Cuzco.

staunen betrachten muß, und gegen welches mancher die so beschriebenen sieben Wunder für eine Kleinigkeit geachtet hat g). Es war auf gedachtem Hügel angeleget, der der einen Seite sehr steil ist. Dieses machet Cuzco auf der Seite unüberwindlich; man da nicht anrücken, noch einen bequemen Orte finden kann, Batterien zu ma... Die Indianer hatten die Stadt auf dieser Seite auch nur mit einer bloßen stein... Mauer befestiget, die sich über zweyhundert Klaftern weit erstreckete und auf keine... beyden Seiten im geringsten höckericht oder uneben war. Man muß aber wissen, sich die Indianer einer gewissen sehr sandigen und leimichten rothen Erde, sta... Mörtels und Kalkes, bedieneten, um die Fugen und Ritzen zwischen den Steine... mit zu verschmieren. Dicht bey erwähnter Mauer ist eine große Ebene, von da... sehr leicht auf die Spitze des Hügels steigt, so daß man die Stadt von diese... würde angreifen und gegen sie so gar in Schlachtordnung anrücken können. Um ... vorzubeugen, macheten die Indianer drey Mauern, eine immer höher hinauf über ... dern, und deren jede über zweyhundert Klaftern lang war. Sie sind in Gestalt ... halben Mondes gemacht, und stoßen mit ihrem Ende an eine andere Mauer, ... an der Stadtseite sieht. Die erste ist wegen der übermäßigen Größe ihrer Steine ... ihrer wundersamen Zusammensetzung die merkwürdigste. Es hat aber kein An... daß man sie aus einem Steinbruche in der Nachbarschaft geholet habe, weil sie ... und gar nicht gehauen zu seyn scheinen, und man runde, spitzige, eyrunde ... vielerley andern Gestalten darunter sieht. Garcilasso will daher auch viel lieber ... ben, daß man sie auf diesen Gebirgen, so wie sie sind, gefunden habe, und ... Geschicklichkeit nur darinnen bestanden, sie zusammen zu passen. Denn sie ... genau in einander gefüget, daß die einen die andern auf vier Finger breit ... fassen. Doch ist es zu bewundern, wie die Indianer ohne Hebezeuge und ander... zeuge dergleichen schwere Stücke Felsen haben aufeinander thürmen und mit der ... sten Genauigkeit zusammen stellen können.

Eine jede von diesen Mauern hatte ein großes Thor, welches man mit einem ... ne von gleicher Größe zumachte, den man allemal wegnahm, wenn man es öffnen ... Die erste hieß **Tiupuncu**, das ist **Sandthor**; weil es ein sandiger Ort war: die ... **Acahuana Puncu**, Acahuanethor, von dem Namen des Baumeisters: und die ... **Viracocha Puncu**, Viracochathor, weil es ihrem Götzen Viracocha gewidmet ... sie nach der Zeit, da er dem jungen Prinzen Viracocha Ynca erschienen war, um ... geiste der Stadt und Festung Cuzco annahmen. Von einer jeden von diesen dreyen ... bis zur andern, war eine Strecke von fünf und zwanzig bis dreyßig Fuß, und ... so hoch, als die Mauer; wie denn auch jeder Wall seine gehörige Brustwehre ha...

Wenn man vor diesen dreyen mit Mauern umschlossenen Bezirken vorbey ... fand man einen schmalen und langen Platz, wo drey gute in Dreyeck gestellete ... nach der Lage des Bodens, stunden. Der vornehmste war in der Mitte, und ... ihn **Moyoc Marca**, das ist, die runde Festung, weil er rund gebauet war. ... fand sich daselbst ein Brunnen mit sehr gutem Wasser, welches von weitem durch ... dische Röhren kam, und dessen Quelle niemand, als der Ynca, und die aus seinem ge... the, wußten. Wenn die Könige in die Festung giengen: so ruheten sie sich in den ...

g) Hist. des Yncas Livr. VII ch. 28.

me aus, welcher von einer großen Pracht war. Alle Mauern waren mit Gold- und [Sil]erplatten behängt, welche statt der Tapezereyen dieneten, und worauf man Thiere, Vö[gel] [un]d Pflanzen nach dem Leben vorgestellet sah. Es befand sich auch eine Menge von sol[chen] [G]efäßen darinnen, deren man sich in den königlichen Häusern bedienete.

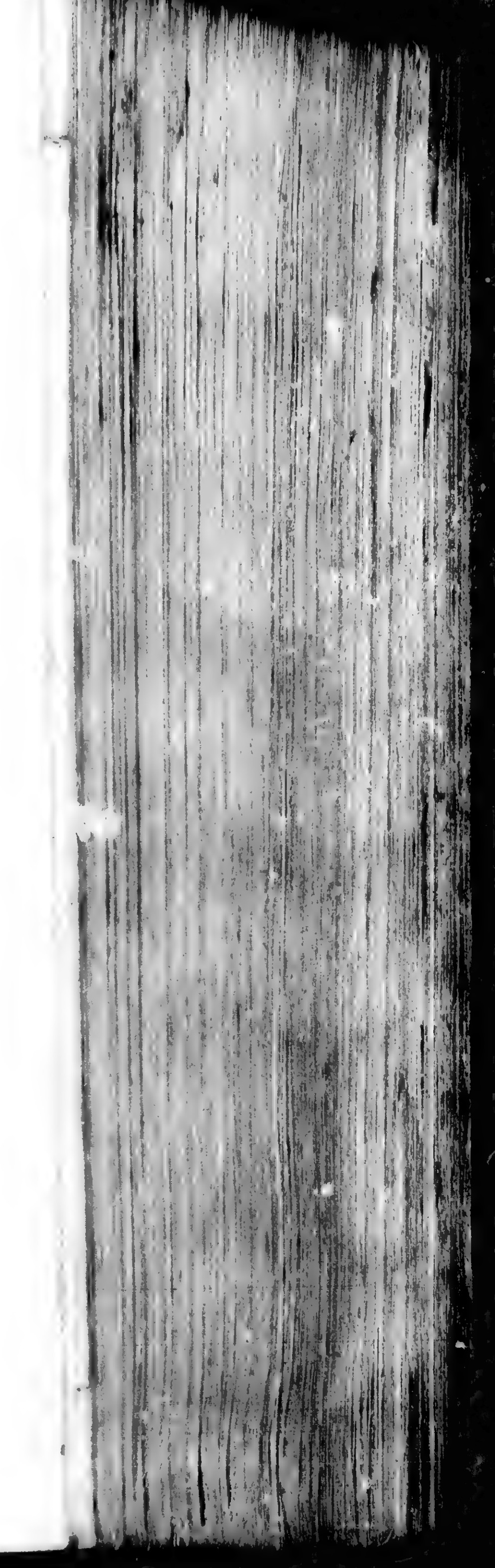
Beschreib von Cuzco.

Der zweete Thurm hieß Paucar Marca, und der dritte Sacllac Marca. Bey[de] [wa]ren viereckig, in Gestalt eines Gezeltes; und es befanden sich viele Gemächer darin[nen] [fü]r die Soldaten zur Wohnung, welche daselbst zur Wache waren, und einander ab[lösten]. Diese Soldaten mußten aber aus der Zahl der privilegirten Yncae seyn, und die [an]dern Völkern durften nicht hinein kommen, weil es eines von den Häusern der Son[ne] [war], worinnen man die Waffen und den Kriegesvorrath verwahrete. Gemeiniglich be[fand] [si]ch ein Hauptmann oder Statthalter daselbst, welcher von königlichem Geblüte und [re]chtmäßigen Yncaen seyn mußte. Er hatte über viele Lieutenante zu befehlen, unter [welchen] andere Befehlshaber stunden, deren jeder sein angewiesenes Werk machete, entweder, [daß er] für die Kriegesbedürfnisse sorgen, das Gewehr sauber halten, oder die Kleidung und [Besch]uhung der Soldaten anordnen mußte. Ueberdieses war in der Festung ein Zeug[haus], wo man alle diejenigen Sachen verwahrete, die zum Gebrauche der Besa[tzung] dieneten.

Das Unterste in diesen Thürmen war voller Wohnungen, die mit vielem Fleiße an[gelegt] und eingerichtet waren, und konnte man vermittelst derselben von einem zum an[dern] [ko]mmen. Es waren darinnen eine Menge kleiner Gassen, die einander durchkreuze[ten] [un]d nach verschiedenen Thoren zugiengen. Die Gemächer waren fast alle von einer[ley] [Grö]ße, und bildeten eine Art vom Irrgange, woraus man nur mit Mühe kommen [konnte]. Alle aber waren unterirdische Gewölber. Nur muß man merken, daß die In[dianer] [i]hre Gewölber nicht bogenweise macheten, sondern mit Kragsteinen an den Mauern, [worauf] sie sehr breite und wohlgehauene Steine legeten, die von einer Mauer zur andern [reichten]. Dieses sieht man noch an den unterirdischen Gewölbern dieser Festung, deren [Mauern] theils von rohen, theils von sehr künstlich bearbeiteten Steinen sind. Es sollen [an diese]m Werke, welches erst kurz vor dem Einfalle der Spanier fertig geworden, vier [Baume]ister gearbeitet haben. Der erste, dem man die Ehre der Erfindung zuschreibt, war [Huall]pa Rimachi Ynca, und der letzte, Calla Cunchuy. Der Bau wurde unter [dem K]önige Ynca Yupanqui angefangen, und nach funfzig Jahren etwa unter dem [Huayna] Capac vollendet.

[Zu]r Zeit dieses letztern brachte man den ungeheuren Felsen dahin, welchen man den [müden] nennet, und der solchen Namen von dem Werkmeister selbst zum Andenken seiner er[litte]nen Arbeit bey dessen Fortbringung, erhalten hat. Die Indianer erzählen ein lu[stiges] Mährchen davon. Sie sagen, dieser Stein sey von so weit her gekommen, daß er [vor Mü]digkeit nicht weiter fortgekonnt, sondern an dem Orte habe müssen liegen bleiben, [wo man] ihn noch itzt sieht; da er denn vor Betrübniß Blut geweinet, daß er sich nicht [an] den Festungsbau fügen können, ungeachtet er doch so nahe sey. Allein, die Yncas [Amaut]as oder ihre Gelehrten behaupten, es sey unter dieser Erzählung eine traurige Be[gebenheit] verhüllet. Sie sagen, es wären über zwanzig tausend Indianer gebrauchet wor[den, die]sen Stein mit starken Tauen fortzuschleppen. Bey dem Abhange der Hügel, zog [ein] Theil von diesen Leuten vorn, und ein anderer unterstützete oder schob ihn von hin[ten]. Diese aber hatten nicht die Kraft, ihn auf der Spitze eines abhängigen Gebirges zu

Fabel von dem müden Steine



Beschreib. von Cuzco.

erhalten, sondern seine Schwere zog ihn hinunter; und er zerschmetterte drey bis vier
send Indianer *b*).

Straßen, Gebäude u. Plätze des alten Cuzco.

Die meisten Gassen des alten Cuzco waren lang aber schmal. Alle Häuser
von Steinen, und man zählete daselbst eine große Anzahl Palläste oder königliche G
de. Gold und Silber machete deren vornehmste Auszierung, welches eben nichts
wundersames an sich hat, wenn es wahr ist, wie Correal beobachtet, daß man alle
thümer des Reiches nach Cuzco brachte, und es bey Lebensstrafe verbothen war, sie
hinweg zu nehmen, wenn sie einmal hineingebracht worden. Garcilasso giebt uns die
men der vornehmsten Vierthel und Straßen. Das vornehmste oder Hauptvierth
Collcampata, dessen eigentliche Bedeutung er nicht weis. In diesem Vierth
Manco Capac seinen königlichen Pallast bauen, welchen in späthern Zeiten Huayn
pacs Sohn, Paullu, besaß. Dicht dabey war eine Art von einer sehr großen und
migen Halle, welche dienete, die vornehmsten Feste zur Regenzeit darinnen zu
Weiter gegen Osten fand man das Vierthel Cantutpata, Nelkenbeet, von der

Blume Cantut.

Cantut so genannt, die fast den spanischen Nelken gleicht, und mit derjenigen eine
lichkeit hat, welche der portugiesische We[illegible]dorn, (aube-pine) hervorbringt; nur
ser ist. Wenn man auf der Seite weiter gieng; so kam man in eine Quergasse
mens Pumacurcu, das ist, Löwenbalken, weil man die Löwen daselbst anband,
man sie dem Ynca vorstellete, und sie erst ein wenig austoben ließ, ehe man sie in
hältniß brachte. An diese stieß eine andere sehr große Straße, Tococachi
genannt, deren eigentliche Bedeutung man aber nicht erklären kann. Das Fran
kloster wurde daselbst zuerst erbauet. Von da nach der Mittagsseite findet man die
gasse Munayzenza, Liebnasenloch, wovon man die Ursache der Benennung nicht
ben weis, wiewohl Garcilasso nicht glaubet, daß solche ohne einen gewissen Grund
ungefähr entstanden sey. Nach dieser Gasse ferner gegen Mittag folgete die Stra
macpampa, Redeplatz, welche sehr groß ist, und daher den Namen führete,
Yncae ihre Befehle in dieser Straße ausrufen ließen. Diese Verordnungen wurden
wissen Zeiten des Jahres bekannt gemacht, damit die Einwohner sich nicht mit der
senheit entschuldigen könnten, sondern solche ins Werk zu richten, sich angelegen
Aus dieser Straße weiter gegen Mittag, kömmt man in die Straße Pumac
welches Löwenschwanz heißt, weil diese Gasse durch zween Bäche, die sich zusamm
ten, spitz auslief, und sie auch die letzte in der Stadt war. Ziemlich weit von dem
thel an der Westseite war ein Flecken von mehr, als dreyhundert Häusern, Carau
nannt, und von den letzten Häusern der Stadt über tausend Schritte entfernet,
aber itzo mit derselben verbunden ist. Noch tausend Schritte von der Stadt gegen
fand man das Vierthel Chaquillchaca, welches ein eigenthümlicher Name

Wasserleitung

scheint. Von da führete die Heerstraße nach Cuntisuyu. Dicht dabey waren
ren, deren Wasser überaus schön ist, und durch Wasserleitungen kommt, die unter
de sind. Dieses ist ein sehr altes Werk, wovon die Indianer die Quellen nicht
Sie nennen die Röhren Collquemachuay, das ist, Silberschlangen, wegen der
keit des Wassers mit dem Silber und der Röhren mit den Schlangen, weil sie auf
genweise gehen, wie diese Thiere. Wenn man weiter von Abend gegen Norden

b) Garcilasso am angef. Orte, 27, 28, u. 29 Cap.

Beschreib. von Cuzco.

man eine andere Straße Pichu genannt, welche außer der Stadt ist, und an die Quilpata stößt. Weiter gegen Norden der Stadt in eben dem Umkreise ist der Carmenca, wodurch man auf die Heerstraße kömmt, die nach Chinchasuyu Von diesem Zugange geht man, wenn man in diesem Umkreise fortfährt, an der in die Quergasse Huacapuncu, das ist, Heiligthumsthor, weil man dadurch zu Sonnentempel und dem Hause der auserwählten Jungfrauen gieng, wovon man an andern Orte reden wird. Durch diese Straße kam ein großer Bach in die Stadt, mitten über den großen Platz in Cuzco weglief, und an seiner Seite eine breite lan- gasse hatte, die queer durch die Stadt strich. Dieses Vierthel Huacapuncu stieß Collcampata, womit man den Anfang der Beschreibung der Straßen gemachet hat i). aber solche noch bey weitem nicht alle, sondern nur die vornehmsten darunter.

Vorstädte für die Yncae.

Von dem Hügel, auf welchem die Festung stund, kam ein kleiner Bach herab, wel- dem letzten Vierthel der Stadt Cuzco, Pumapchupam, von Norden gegen Sü- den, und daselbst die Stadt von den Vorstädten absonderte. Weiter vor war auch sehr große Straße, die sich ebenfalls von Norden gegen Süden erstreckete, und Platze Rimacpampa ausgieng. Drey bis vier andere Straßen von Morgen Abend giengen durch den großen Raum zwischen dieser Straße und dem Bache queer. Dieses ganze Quartier wurde von den Yncaen aus königlichem Geblüte bewoh- Sie waren nach ihren Linien eingetheilet, die sie Aillu hießen. Denn, ob sie gleich einerley Stamme waren, und von dem Könige Manco Capac herkamen: so ma- dennoch ihre verschiedene Stammbäume nach denen Fürsten, von welchen sie ei- abstammeten k).

Gebäude.

Die nachherige Domkirche war zu den Zeiten der Yncae eine ungemein schöne Halle, die Indianer ihre Feste feyerten, wenn es regnete. Sie war aber nur mit Strohe und das einzige, welches von des Viracocha Gebäuden übrig geblieben. Die quartireten sich daselbst bey ihrer ersten Ankunft ein. An der Mittagsseite des Platzes der Stadt fand sich eine große Gasse, welche man die Universität, oder das Vierthel hätte nennen können, weil sich die Schulen daselbst befanden, die der König Roca gestiftet hatte. Die Indianer nannten diesen Ort Yacha Huaci, oder Lehr- Es gab darinnen öffentliche Lehrer, deren einige ihre Weltweisen, und andere ihre waren, Amautas und Haravec genannt, die in großer Hochachtung stunden. auch eine Menge Schüler, und vornehmlich Prinzen von Geblüte. Wenn der Schule gegen Mittag gieng: so fand man zwo Straßen, worinnen zwey kö- Häuser waren, die an den Hauptplatz stießen, und die ganze Strecke einnahmen. von diesen Häusern, welches dem andern gegen Morgen lag, hieß Cocacora, Grundstück, wegen des großen Platzes, den die Yncae daselbst hatten ebenen lassen. Ynca Roca hatte ihn, aus Neigung zu den Schulen, welche dicht dabey wa- bauen lassen, und er gieng oftmals dahin, die Lehrer mit anzuhören. Das andere Haus, welches gegen Abend war, hieß Casana, Ohnmächtigmachend, welcher ihm zum Kennzeichen der Bewunderung gegeben worden, um dadurch anzuzeigen, Gebäude so groß und so schön wäre, daß man vor Verwunderung darüber in Ohn-

i) Garcilasso am angef. Orte VIII Cap. a. d. 372 S.
k) Garcilasso am angef. Orte, IX Cap. a. d. 375 S.

Beschreib. von Cuzco.

Ohnmacht fallen möchte. Es war der Pallast des großen Pachacutec, des Ynca Urenkels, welcher es bauen ließ, damit er den Schulen desto näher wäre, die sein Ur vater angeleget hatte. Sie waren auch wirklich gleich dicht hinter dem Pallaste, und stießen daran, ohne die geringste Absonderung. Ihre Hauptthüren giengen auf die S und nach dem Wasser zu: sie hatten aber auch Hinterthüren, wodurch die Könige giengen, und den Lehren ihrer Weltweisen zuhöreten; wie denn auch der Ynca Pa welcher ein großer Gesetzgeber war, oftmals die Mühe über sich nahm, selbst darinn lehren, und seine Gesetze und Verordnungen zu erklären. Die meisten Mauern von Ziegelsteinen gemacht, und so künstlich gearbeitet, daß man sie allerdings für ein nigliches Werk halten konnte, ohne der Halle zu gedenken, worinnen die Indianer Tänze und ihre Feyerlichkeiten hielten. Sie war so groß, daß sechzig Reiter darinn quem schustieren, oder ein Lanzenbrechen halten, und ihre Stäbe werfen konnten. E ziges Zimmer dieses Gebäudes, wäre groß genug gewesen, eine Kirche abzugeben. dere in eben dem Flügel, hätten zu den Zellen, zum Schlafsale, zum Speisezimmer andern Gemächern dienen können, wie man es denn auch den Franciscanern gleich lich anwies, ehe sie sich noch in Tacocachi anbaueten. Der Hauptplatz oder Markt der Stadt, welchen man Aucaypata, Lustbarkeitsort, nannte, war königlichen Häusern, und ungefähr zweyhundert Schritt, oder vierhundert Fuß Norden gegen Süden, und hundert und funfzig Schritt breit bis an den Fluß gegen Westen. Zu Ende des großen Platzes gegen Mittag waren noch Häuser, wovon das nächste am Flusse Amarucancha, der großen Schlangen hieß, und itzo das Jesuitercollegium ist. In diesem Vierthel war die Sonne gen Morgen, und mitten in derselben das Haus, der ihr geweiheten auserwählten frauen, Acllahuaci genannt, dessen Beschreibung weiter unten vorkommen wi den Seiten des großen Platzes hatten die Yncae drey große Gallerien oder bedeckte wie Hallen machen lassen, um sich bey den feyerlichen Festen, wenn ein Regen unter zu begeben, und die Lustbarkeit fortzusetzen. Ueber dem Flusse war ein ander ßer Platz, Cucipata, Festort, oder Freudenort genannt, der mit dem vorigen Brücke von dicken Balken und Bohlen, zusammen hing, und nur einen ausmachte Könige von den Yncaen hatten an dieser Westseite des Flusses noch keine Gebäude führet, sondern diese Plätze, die nur von den obgedachten Vorstädten den, ihren Nachfolgern zu bebauen überlassen. Denn ob sie gleich die Palläste fahren erbeten: so baueten sie doch jeder für sich besonders einen zu Bezeugung und Majestät *l*).

Zahl der Einwohner.

Die heutige Beschaffenheit von Cuzco kann man am besten vom Ulloa sen Beschreibung schon anderwärts vorgekommen *m*). Man rechnet in dieser bis viertausend Einwohner von spanischem Geblüte und zwölftausend Indianer wird aus einem nachfolgenden Berichte ersehen, daß es ihr nicht an Annehmlich Correal versichert auch, nachdem er alle Gegenden von America durchreiset, der Ort, welchem er des Vergnügens und der Gesundheit wegen, den Vorzug

l) Garcilasso am angef. Orte. X u. XI Cap. *m*) Im IX Bande dieser Samml
n) Correal zählet so viel. Er wird vom Laet bestätiget, welcher saget, er wüßte es der erst neulich aus der Stadt gekommen.

Beschreib. von Cuzco.

Sie wollen die Stadt in das Yucayer Thal verlegen.

die Nachbarschaft der Anden die Luft daselbst, wie er saget, ein wenig kalt mache,, o). liest auch beym Garcilasso, daß die Einwohner vielmals auf die Gedanken gekom- die Stadt in das Yucayer Thal zu verlegen, welches vier Meilen davon gegen Mor- gt, um sich von denen Gebirgen zu entfernen, deren Spitzen fast allezeit mit Schnee sind. Die Luft zu Cuzco ist dem ungeachtet aber doch noch immer gemäßiget; und orsatz, die Stadt zu verlassen, hat nur von der vortheilhaften Meynung herkommen , die man stets von der Gegend um den Fluß Yucay und dem daran stoßenden gehabt hat.

Annehmlichk. desselben.

s liegt zwischen zweenen großen Bergen, deren einer gegen Morgen stets mit Schnee ist, und viele Quellen giebt, welche die Ebene bewässern. An seinem Fuße giebt reiche Viehweiden, und höher hinauf viel Waidwerk. Der andere Berg ist nicht , und an dessen Fuße rieselt der schöne Fluß Yucay mit einem sanften Strome ein- n welchen sich vieles Geflügel ernähret. Die Luft ist daselbst sehr gesund, und so get, daß man weder Hitze noch Kälte empfindet. Man wird von keinen Fliegen dem Ungeziefer daselbst beschweret. Schon zu den Zeiten der Yncae wurde es für lieblichsten Gegenden und für den Garten ihres Reiches angesehen, wohin sie sich nem Lustorte begaben, um sich von den Reichsgeschäfften zu erhohlen, und etwas cken p). Sie hatten ihre vornehmsten Landhäuser daselbst, wovon man noch itzo Trümmern sieht. Garcilasso erzählet, alle Steine wären mit Figuren in halb er- Arbeit gezieret gewesen; und der Mörtel, welcher sie verbunden, wäre mit Gold- d Goldflittern vermischet worden, daß man sie in einer großen Ferne schimmern Der Bischof zu Cuzco, welcher vordem der reicheste Prälat in America war, seit der ng der Bisthümer Guamanga und Arequipa aber nur zwanzig tausend Piasters gefähr hunderttausend Livres Einkünfte hat, rechnet das größte Stück dieses schönen nter seine Güter. Das Uebrige gehöret den vornehmsten Spaniern des Landes zu, auben, es fehle ihnen noch etwas an der Glückseligkeit des Lebens, wenn sie nicht gut daselbst haben, oder sich ein Stück von diesem Thale verschaffen können. Es wohnheit zu Cuzco, daß man die Kranken daselbst hinbringt, welche denn bald ser werden q).

Thal Callavaya.

ige andere Thäler machen die Nachbarschaft dieser Stadt überaus angenehm. rühmet unter andern eines, welches er Callavaya oder Callahuaya, nennet, enig weiter entfernet, und zwischen Bergen liegt, die sehr reichhaltig an Golde ches alles andere an Feine übertrifft. Er erzählet, man habe im 1556 Jahre in ite der dasigen Bergwerke einen Stein von denjenigen Gesteinen gefunden, wel- it dem Erzte bilden, der sehr außerordentlich gewesen. Denn er war so groß, als denkopf, von blasser Farbe, und auf allen Seiten voller großen und kleinen Lö- welchen Spitzen von gediegenem Golde giengen, als wenn man sie hinein gegos- Einige von diesen Spitzen kucketen über dem Steine heraus, andere stecketen en, und noch andere waren mit dem Steine gleich. Die Bergverständigen sa- n man dieses Gesteine nicht von dem Orte weggenommen hätte, wo es gelegen, e ganz zu Golde geworden seyn r).

Ungeheurer Goldklumpen.

 Der

rreal am angef. Orte.

et nach eben dem Zeugnisse am angef. Orte.

p) Garcilasso V Buch, 27 Cap.

r) Garcilasso VIII Buch, 24 Cap.

Beschreib. von Chili.

Der X Abschnitt.

Audiencia oder Provinz Quito.

Man findet in diesem ganzen Abschnitte nichts weiter mitzutheilen, als was D davon in seiner Reisebeschreibung angemerket, und unsere Leser ber hen haben *s*).

Der XI Abschnitt.

Beschreibung der Stadt Quito.

Auch diesen Abschnitt können wir ganz übergehen; weil alles, was darinnen v aus der oft angezogenen spanischen Reisebeschreibung einzig und allein men ist *t*).

Der XII Abschnitt.

Beschreibung der Provinz Chili.

Valparayso. Beschreibung ihrer Festung. Valdivia. Dessen Hafen. Coquimbo. Die Bay daselbst. Fruchtbarkeit des Erdbodens. Bergwerke. Natürliche Merkwürdigkeiten. Weg von de piapo. Stadt Conception.

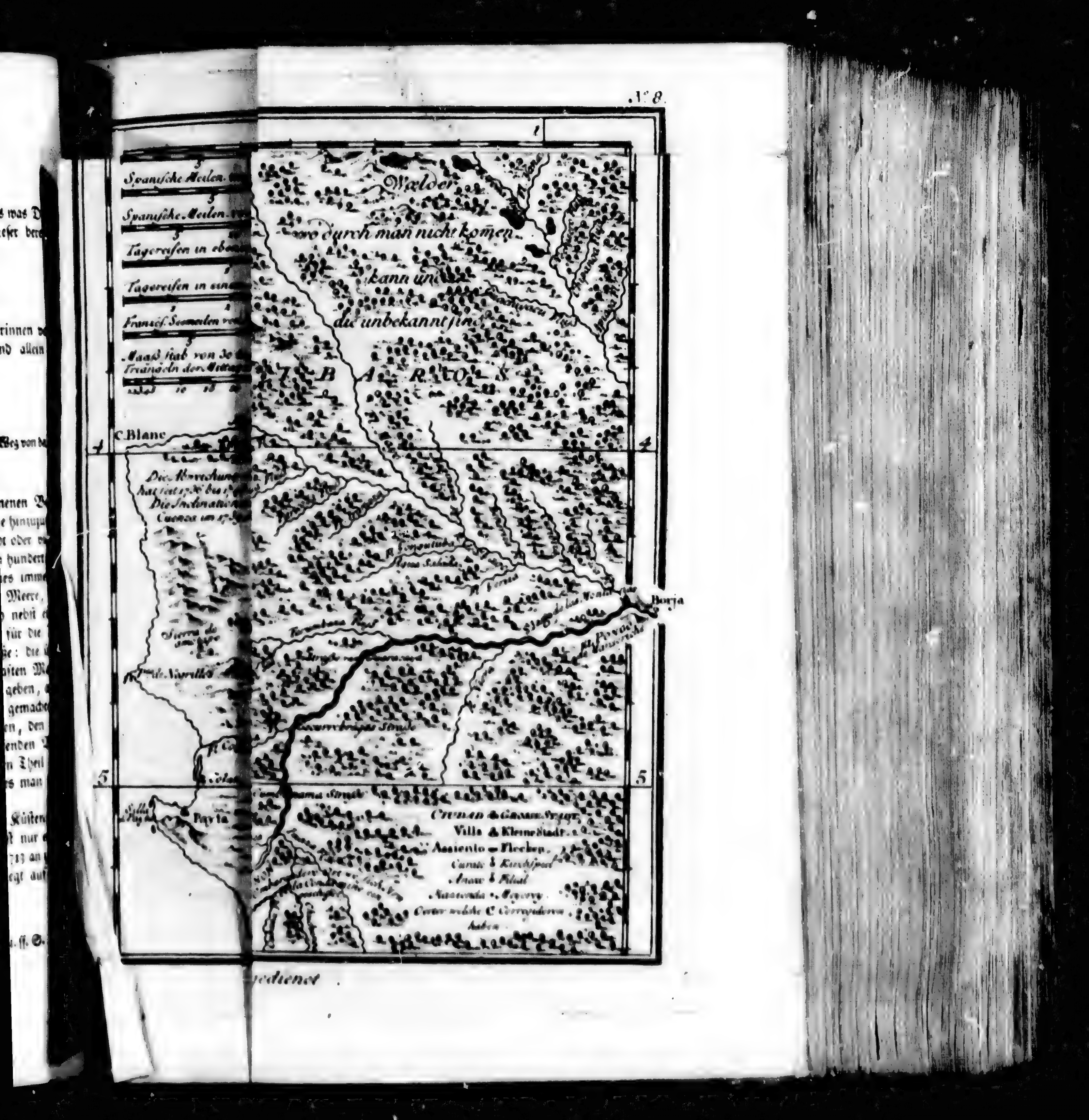
In diesem Abschnitte haben wir zu der aus dem Don Ulloa genommenen B der Stadt und des Hafens Valparayso *u*), auch noch Freziers seine hinzuzu mal bey dem erstern nichts von deren Festung gedacht wird. Die Stadt oder v der Flecken Valparayso, schreibt er im Jahre 1713, besteht aus etwan hundert Häusern, unter denen aber keine Ordnung ist, gleichwie denn auch eines imme als das andere, auf einem Hügel steht. Sie erstrecket sich längst dem Meere, Kornhäuser stehen. So mäßig dieser Ort auch ist, so finden sich doch nebst e kirche zwey Klöster darinnen, eines für die Franciscaner, das andere für die Unter denen daselbst seßhaften Familien finden sich kaum dreyßig Weiße: die ü lauter Schwarze, Mulatten und Mestizen. Die Anzahl der wehrhaften M gar nicht groß: die umherliegenden Wohnungen und Meyerhöfe aber geben, a Zeichen aus der Festung, sechs Compagnien auf eigene Kosten beritten gemacht worunter jedoch die meisten kein ander Gewehr haben, als einen Degen, den auch bey den garstigsten Verrichtungen nicht ablegen. Auf einlaufenden längst dem Ufer ausgestellten Schildwachten zieht man wenigstens einen Theil pen zusammen, so bald man nur ein Schiff ansichtig wird, welches man nisches hält.

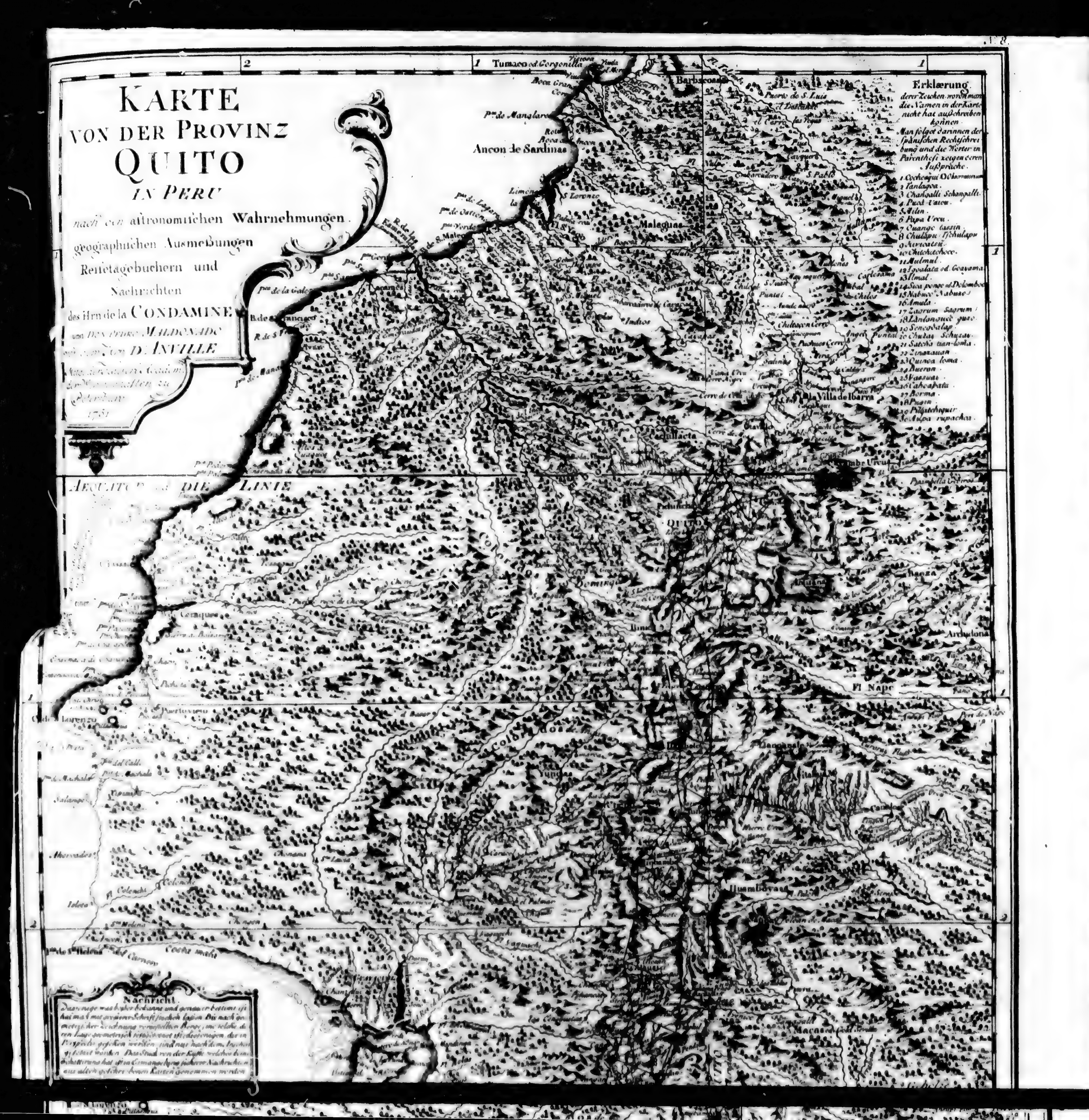
Valparayso.

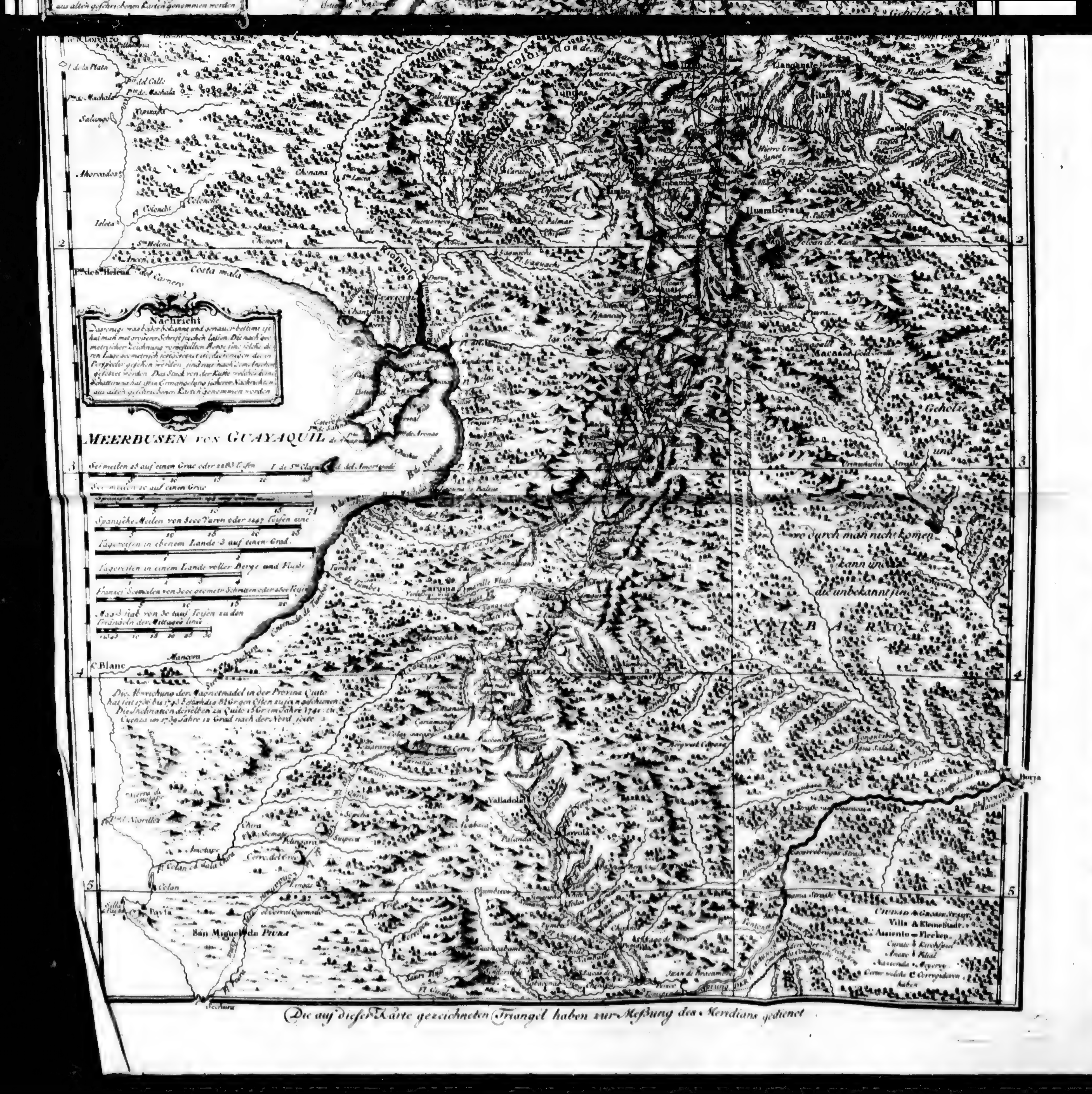
Weil die Holländer und Engländer öfters einen Streif auf diese Küsten chete man sie in Vertheidigungsstand zu setzen. Vorzeiten war daselbst nur e die mit dem Meere gleich niedrig lag: vor dreyßig Jahren aber, von 1713 an man die große Festung unten an dem hohen Berge gebauet. Sie liegt auf

Ihre Festung.

s) Im IX Bande dieser Sammlung a. d. 126 155 u. 227 - 294 S.
t) Man sehe das IV bis VIII Cap. des V Buches, der I Abtheil. a. d. 19, u. ff. S.
u) Im X Cap. des II Buches der II Abtheil. a. d. 559 S.


N° 8.
Spanische Meilen
Spanische Meilen
Tagereisen in ebene
Tagereisen in eine
Françös. Seemeilen
Maaß stab von 30
C. Blanc
Wälder wo durch man nicht komen kann und die unbekannt sind
J B A R O S
Borja
Payta
Villa & Kleine Stadt
Asiento = Flecken
gedienet


KARTE
VON DER PROVINZ
QUITO
IN PERU
astronomischen Wahrnehmungen
geographischen Ausmeßungen
Reisetagebuchern und
Nachrichten
des Hrn de la CONDAMINE
MALDONADO
D'ANVILLE
1751
Tumaco od. Gorgonilla
Barbacoas
Ancon de Sardinas
Erklærung
derer Zeichen, wo man die Namen in der Karte nicht hat außschreiben können.
2 Tanlagoa.
5 Ailan.
6 Papa Urcu.
11 Mulmul.
13 Ilmul.
16 Amala.
23 Quinoa loma.
27 Borma.
AEQUATOR od. DIE LINIE
QUITO
Villa de Ibarra
Archidona
Fl. Napo
Nachricht



Nachricht
MEERBUSEN von GUAYAQUIL
Costa mala
C. Blanc
Mancora
Spanische Meilen von 5000 Varen oder 2447 Toisen eine
Tagereisen in ebenem Lande 3 auf einen Grad.
Tagereisen in einem Lande voller Berge und Flüsse
Maasstab von 30 taus. Toisen zu den Triangeln der Mittagss linie
Gehölz und
wo durch man nicht komen kann und die unbekannt sind
Valladolid
Borja
San Miguel de Piura
Payta
Colan
Sechura
Huamboya
Villa & Kleine Stadt.
Assiento = Flecken.
Die auf dieser Karte gezeichneten Triangel haben zur Messung des Meridians gedienet



äßiger Höhe, welcher g
urchschnitten wird, welc
ef, und fast so niedrig,
n ganz und gar abgeson
zu ist sie von Natur seh
seite oder nach dem hoh
em Abhange zum andern
at nicht zugelassen, daß
entlich nur Verschanzung
nig oder gar nicht bestre
ckens, ist eine kleine B
it seinem Schilderhäusch
egenüberliegende Seite o
halben Basten vertheidig
ovon die Face eine allzu
rtine von sechs und zwan
nd eilfen an der Seite;
g ist. Alles dieses ist vo
Walles aufgemauert. D
en Toisen gegen die aus
ätigung bekömmt. Er
en wenig steil gemacht,
wehren sind nur drittehal
falls schwaches Mauerr
als auf der Landseite, di
lich sich jähe hinanerhebe
en wegen der einen Flint
e Curtinen und Facen re
kostet, dieselben unbrauch
em Fuße der obern Scha
nen, dreyzehn Schuh ho
cher Höhe, von dar sich,
r dem, daß diese Batter
m Geschütze aller umliege
eiße Castel, weil man es
r dieser Batterie ist das
ren man aus dem Flecken
Mauer und weiter oben
nzung nicht einmal das m
rauf ganz übersehen kann
der Bergseite her, mitte
gel einer Zugbrücke, oder
em Graben gelangen kan
n dem St. Augustinsabh

Beschreib. von Chili.

ßiger Höhe, welcher gegen Südost und Nordwest von zweenen Abhängen oder urchschnitten wird, welche zween natürliche Gräben zwanzig bis fünf und zwan- ef, und fast so niedrig, als das Meer, machen. Sie ist also von den benach- n ganz und gar abgesondert, die ein wenig höher sind. Auf der Seite nach zu ist sie von Natur sehr jähe, so, daß man schwer hinauf kommen kann; und eite oder nach dem hohen Berge wird sie von einem Graben vertheidiget, wel- em Abhange zum andern geht, und ihr fast die Gestalt eines Viereckes giebt. at nicht zugelassen, daß man daselbst ein ordentliches Festungswerk anlegete. entlich nur Verschanzungsmauern, die nach dem Umfange der Höhe gehen, und nig oder gar nicht bestreichen. Mitten auf der Strecke des Bollwerkes ober- ckens, ist eine kleine Brustwehr mit ausspringenden Ecken, vorn sieben Klaf- it seinem Schilderhäuschen.

egenüberliegende Seite oberhalb des St. Augustinsabhanges wird nur von der halben Bastey vertheidiget, die einen todten oder einwärtsgehenden Winkel ma- von die Face eine allzuschräge Vertheidigung erhält. Die Bergseite besteht urtine von sechs und zwanzig Toisen, und zwo halben Bo[...]en von zwanzig Toi- nd eilfen an der Seite; so, daß die Vertheidigungslinie nur [f]ünf und vierzig ist. Alles dieses ist von Backsteinen fünf und zwan[zig] S[chuh] hoch, auf dem Walles aufgemauert. Die Tiefe des Grabens ist un[gef]ähr zehn Schuh, und sel- en Toisen gegen die ausspringenden Winkel, woher er [au]f dem Schulterwinkel digung bekommt. Er ist in einen mürben Felsen gehauen, den man an bey- an wenig steil gemacht, damit niemand durch die [Abhä]nge hinaufsteigen könne. hren sind nur drittehalb Schuh dick, und der übrige Umfang des Ortes nichts falls schwaches Mauerwerk von ungleichen Steinen. Nirgends sieht man ei- als auf der Landseite, die Festung zu decken, und zu verhindern, daß sie von ich sich jähe hinanerhebenden Berge nicht gesehen werde. Das schlimmste aber an wegen der einen Flintenschuß davon gelegenen Höhen die Flanken von hinten Curtinen und Facen recht nach der Länge hin beschießen kann, so, daß es we- kostet, dieselben unbrauchbar zu machen.

em Fuße der obern Schanze, die an den Flecken stößt, ist eine Batterie von nen, dreyzehn Schuh hoch, auf einer Vorsetze, oder einem aufgemauerten Stran- cher Höhe, von dar sich, die Rheede dem Wasser gleich beschießen lassen muß. r dem, daß diese Batterie keine Vertheidigung wegen ihrer Fläche hat, so liegt n Geschütze aller umliegenden Hügel offen. Man nennet sie Castillo blanco, eiße Castel, weil man es, weiß übertünchet hat, damit man es weit sehen kön- r dieser Batterie ist das Thor, die Treppe, und die daran befestigte Lehne, ver- en man aus dem Flecken in die Festung kömmt. Der Weg dahin ist durch ei- Mauer und weiter oben durch einen krummen Laufgraben bedecket, dessen Sei- zung nicht einmal das mittlere Thor des Platzes beschirmet, das man von der rauf ganz übersehen kann.

der Bergseite her, mitten in der Curtine, ist noch ein Thor, wohin man, we- el einer Zugbrücke, oder aber ständigen hölzernen Brücke nur durch Hinauf klet- em Graben gelangen kann. Durch dieses leitet man die Röhre des Wassers, dem St. Augustinsabhange nach der obern Schanze hinaufgezogen wird. Die- ses

Beschreib. von Chili.

ses Wasser könnte man ihnen ganz leicht abschneiden, und die Besatzung würde kein anderes bekommen können, als aus einem Bache, welcher hinten aus dem Ge... eiscusthale oder Abhange mitten durch den Flecken läuft. Es hat also wenig m... stung Valparayso zu bedeuten, wenn man nur erst den Fuß ans Land gesetzet ha... ches sich sonderlich auf dem niedrigen Ufer hinten in der Rheede an dem Orte Al... wohl thun läßt, wo man von dem Geschütze fast gar nichts zu befürchten hat; ... fast eine halbe französische Seemeile davon entfernet ist.

Auf der untern niedrigen Batterie stehen neun metallene Canonen, die ... zehnpfündige Kugeln nach spanischem Gewichte schießen; davon jedoch nicht ein... so stehen, daß sie das Aussteigen in selbiger Gegend verhindern könnten. Au... Schanze sind fünf Stücke van sechs bis zwölfpfündigen Kugeln, und zwo kleine ... welche alle zusammen sechzehn metallene Stücke ausmachen *x*). Was Frezie... Hafen saget, kömmt mit des Don Ulloa Beschreibung desselben vollkommen übe...

Valdivia.

Die Beschreibung des Hafens und der Stadt Valdivia hingegen, welch... Statthalterschaft in dem Königreiche Chili ist, hat man den Officieren von de... schen Schiffe, **Maria**, zu danken, welche 1713 in diesem Hafen, der durch d... der Natur, und durch die daselbst gemachten Befestigungswerke der schönste ... unter allen Seehäfen im ganzen Südmeere ist, anlegeten, und ihre Beobachtu... Freziern mittheileten.

Dessen Hafen.

Drey Meilen gegen Osten von der Spitze **la Galera**, wo die Mündung ... Valdivia, welchen Frezier **Baldivia** schreibt, anfängt, ist ein runder Hügel, **Morro**... les genannt, welcher von einer Batterie vertheidiget wird; und gegen über ... gen Nord ist ein anderer solcher Hügel, **Morro Bonifacio** genannt. Diese ... tzen bilden eigentlich die Mündung, deren Breite von einer Spitze zur andern ... vier Seemeilen ist. Die beyden Küsten aber, welche sich gegen Südsüdost ... der nähern, bilden nur noch einen schmalen Hals, einer halben Seemeile ... Einfahrt durch vier Schanzen, auf jeder Seite zwo, und vornehmlich durch d... linken, Namens **Fort de Nieble**, vertheidiget wird, vor welcher man ... geln muß, um die Sandbänke zu vermeiden, welche sich von dem Fuße ... **Margue**, welches die erste Schanze zur Rechten ist, auf ein Drittel in den ... cken. Will man darauf in dem Hafen Corral vor Anker legen: so fährt ... Hand herum bis an den Fuß der Schanze gleiches Namens, woselbst man ... Wasser findet. Will man bis vor die Stadt gehen, das ist, bis an den nä... fährt man zwischen der Niebleschanze und der Schanze Mansera, die auf de... Perez liegt, hindurch, und an der Südseite einer großen Insel hin, hinter ... festen Lande ein so bequemer Hafen ist, daß man daselbst die Waaren auf ein... re ohne Hülfe der Schaluppen ausladen kann.

Von dem Hafen Corral haben die Schaluppen einen um die Hälfte ... durch den Canal, welchen diese große Insel und das zur linken Hand liegende ... machet: die Furcht vor den Sandbänken aber, welche gegen die Mitte ... Schiffe ab, dadurch zu gehen. An welchem Orte man auch vor Anker legen ... man vor allen Winden in Sicherheit, weil der Ankergrund wegen des harten ...

x) Freziers Reise nach der Südsee, a. d. 118 u. ff. S.

Beschreib. von Chili.

niemals eine hohle See darinnen entsteht, außer dicht bey Corral zur Zeit eines
des. Man kann überall leicht Wasser einnehmen. Das Holz ist daselbst im
e zum Brennen und zum Schiffbaue. Das Land ist sehr fruchtbar an Korne und
chten. Die Trauben werden daselbst zwar nicht reif: doch ersetzet der Cider den
es Weines durch die Menge Apfelbäume, wovon man gleichsam kleine Wäl-

Vortheile dieses Hafens haben die Spanier bewogen, viele Schanzen aufzuwer-
fremden Nationen die Einfahrt in denselben zu verbiethen. Sie sehen ihn als
üssel zum Südmeere an. Die Holländer, welche eben die Vorstellung davon
wollten sich daselbst, als an einem sichern Orte, fest setzen, der ihnen die Einfahrt
Meer erleichtern könnte. Sie bemächtigten sich desselben im 1643 Jahre. Allein,
er, die Krankheiten, und besonders der Tod ihres Generales entkräfteten sie der-
aß sie, auf die Zeitung von einem Beystande, den man aus Peru wider sie schickete,
n ergriffen, sich hinweg zu begeben. Sie ließen so gar ihr Geräthe und dreyßig
im Stiche. Heutiges Tages haben die Spanier daselbst über hundert Stücke,
Einfahrt einander durchkreuzen. Die Schanze Mansera hat ihrer vierzig, Nieb-
, Margue zwanzig, und Corral achtzehen, die meisten von Metall.

n schicket die Weißen aus Peru und Chili, die ihrer Verbrechen wegen zur Lan-
sung verdammet werden, nach diesem Hafen, welches denn eine Art von Galee-
machet. Sie müssen daselbst an der Ausbesserung der Festungswerke und anderer
n Werke arbeiten. Die Besatzung besteht nur aus solchen Landesverwiesenen,
elbst noch während der Zeit ihrer Strafe zu Soldaten und Officieren machet. Al-
muß der Unterkönig dreyhundert tausend Thaler y) zur Unterhaltung der Festungs-
Truppen schicken. Man nennet diese Gelder Real situado, worunter der Pro-
die nöthige Montur für die Besatzung begriffen ist; und ob solche gleich nicht ge-
fert wird, so schicket der Präsident zu Chili dennoch sehr gute Hülfsgelder, wo-
Statthalter so viel Gewinnst ziehen, daß dieser Posten, so unangenehm er auch,
schlechten Gesellschaft, und wegen des sechsmonatlichen Regens ist, dennoch
anzen Küste am meisten gesuchet wird.

n eichen verwiesenen Missethätern hat sich auch die Stadt Valdivia wiederum be-
nachdem die Indianer die erste Niederlassung der Spanier daselbst zerstöret haben.
hl der Einwohner beläuft sich etwan auf zweytausend Seelen. Die Stadt ist mit
mauer umgeben, und wird von zwölf sechzehnpfündigen Stücken vertheidiget.
let darinnen nur zwo Kirchen, die Pfarrkirche und Jesuiterkirche. Die erste
welche Peter Valdivia anlegete, lag auf einer Ebene, welche vier bis fünf Toisen
das Meer war, und hatte eine Festung, die Indianer im Zaume zu halten. Al-
Völker, welche der tyrannischen Herrschaft der Spanier überdrüßig waren, die
Ruhe in den Bergwerken arbeiten ließen, erschlugen den Valdivia, und gossen
der Sage im Lande, geschmolzenes Gold in den Mund, mit den Worten, da,
h nun an dem Golde; weil du doch darnach so begierig bist. Hierauf schleifeten
stung, und plünderten die Stadt. Sie ist itzt ein wenig weiter ins Land hinein
wie-

y) Don Ulloa saget siebenzigtausend Pesos.

Beschreib. von Chili.

wieder aufgebauet, und steht an dem Ufer des Flusses. Sieben Meilen gegen Nord-
ost hat man auf einer Höhe, **Las Cruces** genannt, eine Schanze erbauet, welche
sechspfündige Stücke und zwanzig Mann zur Besatzung hat. Dieses ist die einzige
liche Vertheidigung der Stadt, wider die so genannten **Bravos**, das ist, die In-
die noch nicht unter das Joch gebracht sind z).

Coquimbo.

Coquimbo, oder **la Serena**, ist das achte Corregimient in dem Königreiche
und der zweyte Platz, welchen Valdivia angeleget. Weil sich Frezier einige Zeit
selbst aufgehalten, und eine sehr genaue Beschreibung davon gegeben: so hat man
hier des Don Ulloa seiner a) vorgezogen. Er läßt die Beschreibung der Bay a
Orte vorher gehen, welche wegen der Schiffahrt merkwürdig ist. So bald man

Beschreibung der Bay.

Bay von **Tongoy** ist, saget er b), die man an einem kleinen Berge, Serro de
naquero und an einer niedrigen Landzunge **la Lengua de Vacca**, genannt, w
se Bay auf der westlichen Seite verschleußt, erkennen kann: so ist man nur noch
meilen von Coquimbo gegen Süden. Man hat sich dicht ans Land zu halten,
der Einfahrt in die Bay nicht verfehle, und muß suchen, über den Wind zu kom
cher allezeit, außer zweenen bis dreyen Monaten im Winter Süd- und Südw
man dahin kömmt, findet man drey Viertheil Meile über dem Winde die Oeffnung
Bucht, oder Anfuhrt, **la Herradura** genannt, ungefähr zwey Ankertaue breit.
erblicket man unter dem Winde drey bis vier Klippen, wovon die größte und
hohen Meere **Pararo Nigno** genannt wird, und ein Drittel einer Meile N
Nord von der Spitze **la Tortuga** entfernet ist, die auf dem festen Lande zur
und auf der Seite den Hafen von Coquimbo bildet. Gegen Süden dieser ersten
che unter dem neun und zwanzigsten Grade fünf und funfzig Minuten liegt, ist ein
neres Erländchen, zwischen welchem und dem festen Lande eine Fahrt von sieben
Wasser tief aber sehr schmal ist, da hingegen die Oeffnung der Bay ungefähr
Seemeilen breit, und ohne Gefahr ist.

Wegen der beständig aus Süden und Südwesten wehenden Winde thut m
daß man sich nahe an die Erdspitze auf der rechten Seite des Schiffes oder Ste
te, und dicht an **Pararo nigno** hinfahre, welche einer Schaluppen Länge ge
damit man mit wenigerm Wenden und Laviren die gute Ankerstelle oder den
Porro einer halben Kabel Länge vom Lande gegen Westen erreiche. Hier ha
sechs bis sieben Faden tief schwarzen Sandgrund bey einem zehn bis zwölf Sch
und fünf bis sechs Schuh hoch über dem Wasser hervorragenden Steine
Schildkröte gleicht, und daher auch auf Spanisch **la Tortuga** heißt. Die Sch
vor allen Winden sicher, wenn sie die Spitze dieses Schildkrötenfelsen auf der
das feste Land auf der rechten Seite haben; so, daß man allenthalben Land
ner Erhebung des Meeres inne wird. Doch können sich nur fünf und zwanzig
Schiffe dieses Vortheiles bedienen; und obgleich die Bay groß ist, und überall
kergrund hat, so liegt man doch nirgends so bequem und ruhig. Wenn es sich
daß einem beym Einfahren oder Auslaufen eine Windstille überfiele: so muß man

z) Frezier am angef. Orte, VIII Cap. I Th.
a) Man findet sie im VIII Cap. des II Buches, der II Abtheil. a. d. 547 S. des IX Band. d
b) Im XVII Cap. des I Th. a. d. 166 S.

Pararo nigno im vierzig oder fünf und vierzig Faden Wasser das Anker fallen weil der Grund voller Klippen ist, welche die Taue zerschneiden. Im Nothfalle ...n ein Schiff von vier und zwanzig Stücken auf dem obgedachten Schildkrötensel... ...rn, wo auch beym allerniedrigsten Wasser es doch noch zwölf Fuß hoch ist.

Beschreib. von Chili.

...y so vielen Bequemlichkeiten aber hat der Hafen zu Coquimbo dennoch auch seine ... Der größte ist, daß man von der Ankerstelle eine ganze Meile weit frisch Was... ...muß. Dieses bekömmt man gegen Ostnordost aus einem Bache, welcher ins ...st; und ob man es gleich schöpfet, wenn das Meer niedrig und abgelaufen ist: ...t es doch beständig noch etwas salzig und widrig, thut aber der Gesundheit kei... ...den. Der andere Mangel ist, daß man sonst kein Brennholz haben kann, als ...n Sträuchern, wofern man sich nicht ins Thal hinein begeben will, welches drey ...n dem Hafen entfernet ist. Zum dritten Fehler könnte man auch das rechnen, ...uf zwo Meilen weit zu Lande von der Stadt liegt, und zu Wasser nicht anlän... ...weil es an dem Ufer sehr hohl geht.

Beschreibung der Stadt.

...Stadt Coquimbo selbst, oder Serena liegt unten an dem Thale Coquimbo c), ...helmeile von der See auf einer kleinen Höhe vier bis fünf Toisen hoch, welche ... als eine natürliche Terrasse oder Erderhöhung hingesetzet hat. Diese Höhe er... ...n gerader Linie von Norden nach Süden längst der ganzen Stadt bey einer ...le weit. Auf dieser giebt also die erste Gasse einen sehr lustigen Spaziergang, ...n man die ganze Bay und die umliegende Landschaft übersieht. Eben so schnur... ...eckt sie sich von Westen gegen Osten längst einem kleinen Thale voller bestän... Bäume, deren die meisten von einer Gattung Myrthen sind, welche die Spa... ...anes nennen. Mitten in diesem schönen Gebüsche läuft der krumme Fluß Co... ...icher fast allezeit so niedrig ist, daß man durchwaten kann. Die Stadt be... ...n ihr süßes Wasser, und die herumliegenden Wiesen werden dadurch befeuch... ...n er zwischen den Bergen herausgerieselt, und unterwegens manch schönes und ...anzubauendes Thal fruchtbar gemacht hat.

...Grundriß der Stadt kömmt mit denen von der Natur dem Orte gegönneten ... sehr wohl überein. Die Gassen sind insgesammt vollkommen gerade, in glei... ... von einem Ende zum andern, und zwar nach den vier Hauptgegenden des Him... ... aus solchen Gassen bestehenden Stadtviertheil sind nach gleicher Maaße, und ...nen Bach. Weil aber nur wenig Einwohner vorhanden, die Straßen nicht ...d daher unsauber, die Häuser unansehnlich, und von bloßer Erde gebauet, und mit ...Strohe gedecket sind: so sieht es fast einem Felde ähnlich, und die Gassen sehen ... aus, als Garten-Alleen; wie sie denn wirklich auf beyden Seiten nicht sowohl ..., als vielmehr mit Feigenbäumen, Oelbäumen, Pomeranzenbäumen, Palm... ... andern Bäumen besetzet sind, die einen dicken sehr angenehmen Schatten ge... ...vornehmste Theil der Stadt besteht aus zweenen Märkten, und sechs Klöstern ...ern, Augustinern, Dominicanern, Franciscanern, Brüdern von der Barm... ...er Gnade, und dem Jesuitercollegio, des Kirchspieles und der Capelle St.

 Agnes

c) Feuillee setzet sie unter den neun und zwanzigsten Gr. vier und funfzig Minuten zehn Se... ...breite und den drey und siebenzigsten Gr. fünf und dreyßig Min. fünf und vierzig Se... ...

Beschreib. von Chili.

Agnes zu geschweigen. Vorzeiten stund eine Kirche der heil. Lucia auf einem Hügel [illegible]
Namens, welcher mit einer Spitze mitten in die Stadt hineingehe, eben so [illegible]
als die erste Erderhöhung und wegen der niedrigen auf bloßer Erde stehenden Hä[user]
Stadt beschießen kann. Von da erblicket man, als von einem Amphitheater, [illegible]
Landschaft, welche aus der Aussicht der Stadt, der bis ans Meer sich erstreckende[n]
ingleichen der Bay und derselben Einfahrt entsteht. Das ganze St. Luciensquar[tier]
ehemals bewohnet. Seit dem aber die Engländer und Freybeuter die Stadt [illegible]
ben, welches innerhalb vierzig Jahren zweymal geschehen: so ist es eben so wenig [illegible]
südliche Theil, wieder aufgebauet worden. Die Entdeckung der copiapoischen [illegible]
und das strenge Verfahren der Corregidoren tragen alle Tage etwas bey, daß [illegible]
dünner von Leuten wird. Ungeachtet gemeldete Bergwerke bey hundert Meilen [illegible]
de von Coquimbo entfernet sind: so sind doch viele Haushaltungen dahingezogen [illegible]
nicht über zweyhundert Feuerstäte und aufs höchste dreyhundert wehrhafte M[änner]
Nachbarn ungerechnet, hieselbst zu finden sind. In diesen wenigen Häusern [illegible]
manches sehr liebreizendes und aufgewecktes Frauenzimmer.

Vortrefflicher Boden.

Die Fruchtbarkeit des Bodens hält viele Leute auf dem Lande in de[n]
Elques, Sotaquy, Salsipued, Andacoll, Limari etc. etc. woher man soviel Kor[n]
daß man vier bis fünf Schiffe von ungefähr vierhundert Tonnen damit belade[n]
Lima schicken kann. Aus solchen Thälern geht auch viel Wein und Oel nach [illegible]
welches letztere für das beste auf der ganzen Küste gehalten wird. Diese W[aaren]
etwas wenigem an Häuten, Unschlitte und gedörretem Fleische machen die [illegible]
lung des Landes. Die Einwohner aber sind arm, wegen ihres Faullenzens [illegible]
des Mangels genugsamer Indianer, die für sie arbeiteten; da sonst dieses [illegible]
der reichsten an allerhand Metallen im ganzen Königreiche ist.

Ihre Gold- und Silber- u. andere Bergwerke.

Des Winters, wenn etwas häufiger Regen fällt, findet man fast in [illegible]
Gold, die von den Bergen herabfließen. Neun bis zehn Meilen gegen [illegible]
Stadt sind die andacollischen Waschwerke, worinnen das Gold [illegible]
hält. Man arbeitet daselbst allezeit mit großem Gewinnste, wenn es nicht [illegible]
fehlet. Die Einwohner versicherten Freziern, das Erdreich sey creadir [illegible]
das ist, es zeuge stets für stets Gold, weil man, wenn es gleich schon [illegible]
worden, sechzig bis achtzig Jahre darnach fast eben so viel Gold wieder [illegible]
als vorher. In eben diesem Thale sind außer den Waschwerken [illegible]
so große Menge Gold- und Silberadern, daß man über vierzigtausend [illegible]
der beschäfftigen könnte. Man hatte auch damals im Anschlage, [illegible]
bauen: es fehlete aber an Arbeitsleuten. In der Gegend von Coquimbo [illegible]
gen Nordost, giebt es auch sehr häufige Kupferwerke. Man arbeitet [illegible]
Zeit in einem, welches die ganze Küste von Chili und Peru mit kupfernem [illegible]
schirre versieht; wiewohl, die Wahrheit zu gestehen, das kupferne [illegible]
bräuchlich ist, als das irdene und silberne. Für das Kupfer in Stangen [illegible]
den Zentner acht Piaster, welches in Ansehung des Werthes des Silbers [illegible]
eine kleine Summe ist. Die Jesuiten haben ein anderes Kupferwerk [illegible]
gen Norden von der Stadt, in einem Berge **Serro verde** genannt, [illegible]
wie ein Zuckerhut von Gestalt ist, daher er auch zum Kennzeichen [illegible]
nen kann. Man versichert auch, es fänden sich Eisen- und Quecksilberadern [illegible]

Beschreib. von Chili.

Natürliche Merkwürdigkeiten.

…hn Meilen gegen Süden von der Stadt sieht man einen schwärzlichen Stein, …chem eine Quelle fließt, aber nur ein einzigesmal des Monates, und zwar aus …ffnung, welche demjenigen menschlichen Theile gleicht, dessen Ausflüssen sie …net. Dicht bey einem Meyerhofe, la Marquesia genannt, sechs Meilen gegen …on der Stadt, findet man einen grauen Stein, bleyfarben, der ganz gleich und …ie ein Tisch ist, auf welchem man ein Schild und einen Helm vollkommen wohl …er Farbe gezeichnet sieht, welche sehr tief in den Stein hineingeht. Man hat …einigen Orten entzwey geschlagen, um sich davon zu versichern. In einem …ieser Gegend ist ein kleiner ebener Platz, auf welchem diejenigen, die daselbst …en, bey ihrem Aufwachen ganz geschwollen sind, welches einige Schritte davon …ieht.

…il der Hafen Coquimbo kein Handelsort für europäische Waaren ist, als deren … Jahres für nicht mehr, als etwa für zwölf bis funfzehntausend Piaster, abse…: so giengen die französischen Schiffe, zu Freziers Zeiten, bloß dahin, um …swaaren, nebst Wein und Branntweine allda einzunehmen, wie er denn auch …fluß und die Güte der dasigen Lebensmittel sehr rühmet.

Copiapo.

…s neunte Corregimient der Provinz Chili ist Copiapo, und der Hauptort dar… Flecken gleiches Namens. Des Don Ulloa Beschreibung davon ist sehr kurz, …m Freziers seine beygefüget werden, dessen Nachrichten mit des spanischen …bers seinen in gleichem Paare gehen können, vornehmlich wo er sich selbst …geben, etwas zu beobachten.

Freziers Fahrt dahin.

…chdem wir aus der Coquimbobay hinaus waren, saget er d), wo die Ströme das … sehr schwer machen, wenn man nicht mit einem guten Landwinde abgeht, …emeiniglich nur von Mitternacht bis des Morgens wehet: so giengen wir bey … bey der Insel Charos vorbey, welche vier Seemeilen gegen Norden von den …liegt, und wir bildeten uns gar ein, sie in der Dunkelheit zu erkennen. …en Morgen früh fanden wir uns vier Seemeilen gegen Nordwest ein Vier… von dem Eylande Chagnaral, welches durch eine Sandbank an das feste Land … bey den Nordwinden von der See bedecket wird. Sie ist vier Seemeilen von … Charos; und sechzehn von der Schildkrötenspitze oder la Tortuga. Diese … klein und fast platt. Vier bis fünf Seemeilen weiter gegen Norden zeigete … einen weißen Flecken bey einem Abhange Quebrada honda, oder die tiefe …annt, über welcher sehr reiche Kupfergänge sind. Wir erblicketen darauf ge… die Guascobay, wo sichs auf achtzehn bis zwanzig Faden ganz nahe am …r ankern läßt. Dieser Hafen wird wenig besuchet. Er ist gegen Norden … Seemeile breit, und man trifft darinnen sehr gut Wasser an. Den folgenden Tag … vier bis fünf Meilen weit auf der See die Bucht Totoral, wo ein guter … ist, den man aber nur daran erkennen kann, daß er ungefähr zwischen der …s schwarzen Vorgebirges, Serro prieto genannt, und einer niedrigen Spi… Salzbay gegen Süden liegt.

… dritten Tag bekamen wir den runden Hügel oder Morro Copiapo zu Ge…cher in der Ferne als eine Insel aussieht, weil er nur durch eine sehr niedri-

…angeführten Orte im XVIII Cap. a. d. 177 S.

Beschreib. von Chili.

ge Erdzunge an dem festen Lande hängt. Dieser Hügel oder diese Spitze ist mittelmäßig hoch und liegt unter dem sieben und zwanzigsten Grade Süder Breite. Man vergleicht ihn mit der St. Helenenspitze, vornehmlich wenn er von der Südseite gesehen wird. So wie man sich ihm nähert, entdecket man ein kleines niedriges Eyland, eine Viertelmeile im Durchschnitte, zwischen welchem und dem festen Lande man, dem Vernehmen nach, vor den Nordwinden gut liegen seyn soll, und zwar hinten in der Bucht, wo der Fluß Copiapo hineinfällt. Gerade gegen dieser Anhöhe über war uns der Nordwind entgegen, und ich konnte hernachmals bemerken, daß die Ströme gegen Süden trieben. Als der Wind endlich umgelaufen: so giengen wir des Nachts in einer Bucht Puerto des Ingles, Englän derhafen genannt, vor Anker; weil ein englandischer Seeräuber das erstemal da vor Anker gekommen. Wir fanden sechs und dreyßig Faden Wasser, Muschelgrund, Nordost gen Nord von dem Hügel Copiapo und Süd Südost von der nächsten Spitze von Caldera auf der rechten Seite. Wir fanden in dieser Bucht mit dem Senkbleye gegen den Hügel zu felsichten Grund und gegen Norden aber Sand und feucht Wasser. Sonst aber ist weder süß Wasser noch Holz daselbst zu haben.

Hafen Caldera.

Der Hafen Caldera, wo wir darauf Anker warfen, ist nur durch eine Spitze davon abgesondert, vor welcher eine Brandung ist, woran wir einen Steinwurf weit hinanfuhren. Wir rückeren auf die Art immer längst dem Lande am Steuerborde oder auf der rechten Seite des Schiffes, wo nicht die geringste Klippe ist, und Wasser genug ist, fort, um über den Wind und also ohne laviren vor Anker zu kommen. Mit dieser Wendung ließen wir sie auch auf zehn Faden tief fallen, da wir zur Rechten am weitesten hervorragenden Lande gegen Südost gen Osten, und die nordliche niedrige Erdspitze gegen Norden ein Viertel Nordost, drey Seemeilen von uns, hatten. Dieser Hafen ist vor den Südwinden sicher: im Winter aber ist das Meer, ungeachtet die Nordwinde unter dieser Breite keine Macht mehr haben, sehr aufschwellen. Er ist zwar der eigentliche Hafen von Copiapo, weil er am nächsten ist, wird aber wenig befahren, weil man keine Nothdurft daraus hat. Das Holz ist hier sehr rar, und man muß es fünf bis sechs Meilen im Thale, wo der Strom durchläuft, hohlen. Frisch Wasser einzunehmen ist auch schwer; man bekömmt es aber aus einer Grube, etliche funfzig Schritte vom Ufer an der Rheede, worinnen sich ein wenig Brackwasser sammelt. In dem Hafen ist keine andere Wohnung zu sehen, als eine Fischerhütte hinten in der Bucht. Die Stadt liegt vierzehn Meilen davon gegen Morgen, wenn man den Weg über das Gebirge nimmt: der gewöhnliche Weg aber ist längst dem Lande Meilen weit. Der ganze Strand von Caldera liegt voller Meermuscheln, verweist es Dampiern, daß er gesaget, es fanden sich keine auf dieser Küste.

Flecken Copiapo und dessen Gold u. Erzgruben.

Copiapo ist nur ein großer Flecken, dessen Häuser hin und wieder ganz unordentlich liegen. Die Goldgruben, welche seit einigen Jahren entdeckt worden, hatten neue Einwohner dahin gezogen, so daß man damals ... hundert Seelen allda zählete. Es hat Erzgruben gerade über der Stadt und ein paar Meilen weiter, von da man das Erz auf Maulthieren nach den Stampfmühlen in dem Flecken bringt. Nebst den Goldgruben findet man

e Menge Eisen, Kupfer, Zinn und Bleyadern, die man aber nicht einmal
en mag. Ueber dieses giebt es hier viel Magnet und Lasursteine, welche vier
funfzehn französische Meilen davon, an einem Orte liegen, wo viel Bleyadern
Endlich stecket das Erdreich auch voller Steinsalze, daher das süße Wasser da-
rar ist; und der Salpeter ist so gemein, daß man ihn in den Thälern Fin-
über dem Boden liegen sieht. In den hohen cordillerischen Gebirgen vierzig
von dem Hafen ostsüdostwärts, findet man Gänge von dem schönsten Schwefel
Welt. Man gräbt ihn ganz rein aus einer bey zween Schuh breiten Ader, und
keiner weitern Säuberung. Der Zentner im Hafen geliefert, von da man
Lima verführet, kömmt nur drey Piaster. Man treibt zu Copiapo auch ein
werbe mit Theere, einer Gattung Harze von einer Staude, deren Blätter dem
gleichen, welches nur zu Verpichung der Bottiche und irdenen Krüge, wor-
n den Wein und Branntewein aufhebt, gebrauchet wird. Von diesem Flecken
Coquimbo, in einem Raume von hundert Meilen, trifft man nur drey bis vier
an; und auf der andern Seite bis nach Atacama in Peru ist das Land
und öde Wüste.

Beschreib. von Chili.

zehnte Corregimient ist **Mendoza**, bey welchem nichts weiter angemerket
was man bereits gelesen hat e). Eben dieses gilt auch von dem letzten Corregi-
ception f), außer daß man noch, weil Ulloa nichts von der dasigen Befe-
n, den schlechten Zustand derselben aus dem Frezier vorstellet.

Festungswerke zu Conception.

in Lage, schreibt er im 1713 Jahre g), erscheinen nicht die geringsten Fuß-
von einer Festung, sondern die Stadt steht überall offen und kann von
bestrichen werden, wovon die so genannte Einsiedlerey fast in die Mitte
und sie ganz offenbar darleget. Die ganze Vertheidigung besteht aus einer
Batterie an dem Ufer des Meeres, welche aber bloß den Hafen vor der Stadt
er eine gute Viertheilmeile gegen Nordwest ist. Allein außer dem, daß
groß, sondern nur fünf und dreyßig Toisen lang und sieben breit ist, so be-
auch in ziemlich schlechtem Zustande, indem auf den meisten Stellen keine
n und wegen des bloßen Leimes wenig festes daran ist. Die Canonen sind
. Neun metallene Stücke von ungleicher Ladung, die von drey und
siebenzehn Pfund, das ist vier und zwanzig bis achtzehn spanischen Ge-
n, sind vorhanden, wovon ihrer viere auf gar gebrechlichen Lavetten lie-
eisten Stücke haben vierzehntehalb Fuß in der Länge, achtehalb Fuß am
n bis zu den Zapfen und fünf Fuß neun Zoll von den Zapfen bis hinten
. Alle diese Stücke aber haben so ausgebrannte Zündlöcher, daß man sie mit
en Eisen ausfüttern müssen. Am Eingange des Hofes in den Pallast
nung des Oidors, welcher insgemein das Statthalteramt versieht, stehen
ige Stücke gleich bey dem Wachthause, welches den linken Flügel dieses
t. So schwach nun diese Befestigungswerke sind, so ein Mangel ist auch
und guten Officieren. Der **Maese del Campo** ist ein General-Officier
über

ande dieser Samml. a. d. 548 S.
im V Cap. des II Buches der II Abtheil. a. d. 524 u. ff. S.
der Südsee IX Cap. I Th. a. d. 68 S.

Beschreib. von Chili.

über alles Militärwesen außerhalb der Stadt. Dieß ist insgemein ein Bürg[illegible] Kriegeserfahrung, welchen der Präsident von Chili auf drey Jahre lang ernenne[t] ihm kömmt des Präsidenten Generallieutenant, ein Oberstwachtmeister und die H[illegible] Ihre Truppen sind nicht zahlreich; und wenn man die Weißen allein rechnet, [illegible] gen sie etwan ein Paar tausend schlecht bewehrter Mann so wohl in der Stadt, [illegible] siger ganzen Gegend ausmachen. Zwo Compagnien sind zu Fuße: das Übrige Reiter; und weil sie ihren Sold nicht ordentlich bekommen, hin und wieder [illegible] Die Indianer würden sie also gänzlich ohne Vertheidigung antreffen, wenn sie Lust bekämen, sich zu empören. Denn auch ihre so genannten Presidios [illegible] Erdschanzen sind nicht besser bestellet, und einige davon fast verfallen, andere [illegible] längst nirgend mehr zu finden, als noch auf den Landkarten. Dieses Zeugniß [illegible] gewiß angesehen werden, weil Don Ulloa ihm nichts anderes entgegen setzt.

Der XIII Abschnitt.

Beschreib. von Sant Jago.

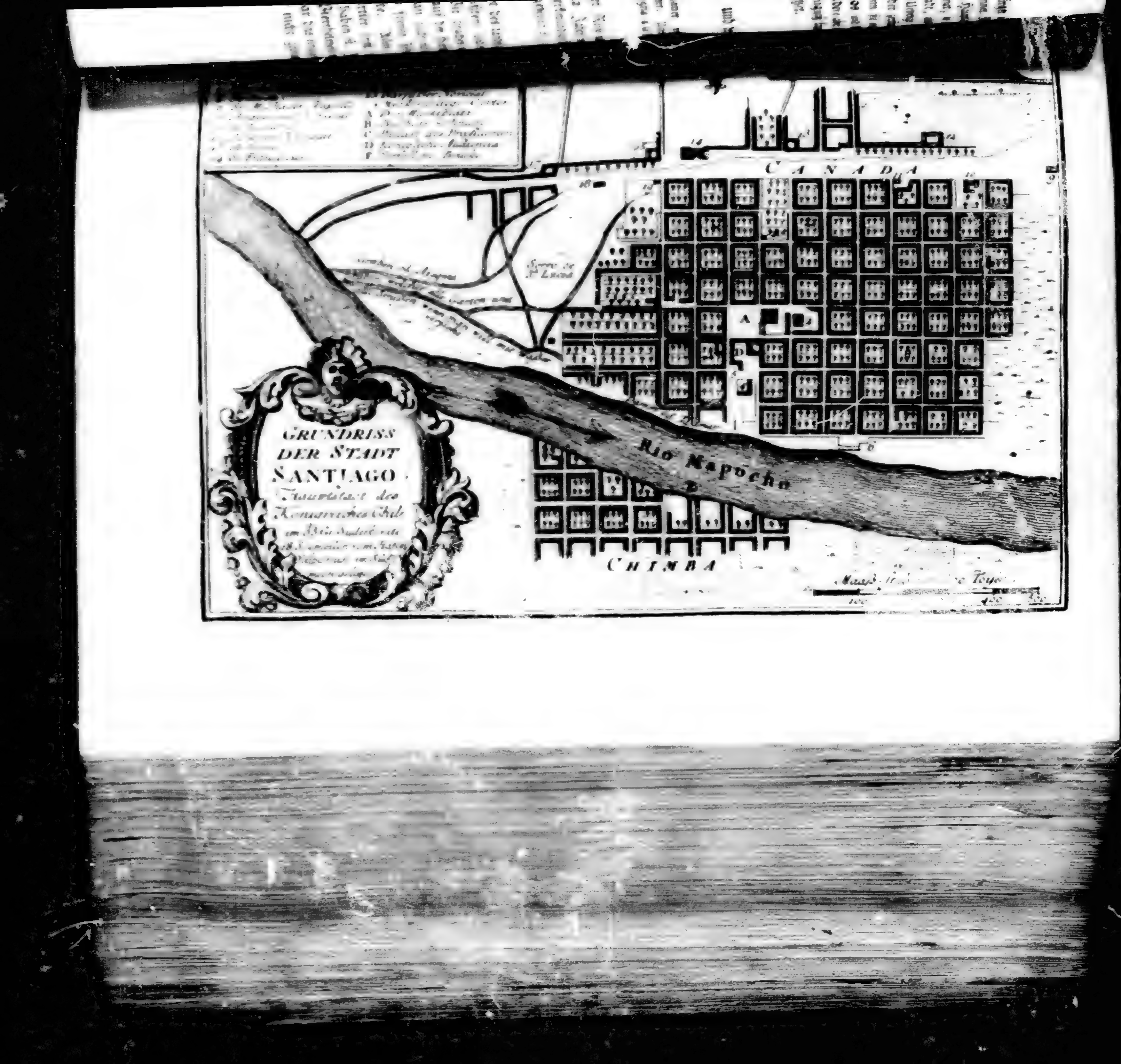
Beschreibung von Sant Jago, der Hauptstadt in Chili, und [illegible] Gemüthsart der Indianer dieser Provinz.

Weg von Valparayso nach Sant Jago. Schwierigkeit für einen Ausländer dahin zu kommen. Rückkehr über die Goldgruben zu Tiltil. Sonderbare Werke der Natur. Thäler, die Fre[illegible]zier besuchet. List der Indianer [illegible] Spaniern hochzuschätzen kömmt. [illegible] Corregidor in Chile. Thel Vigna [illegible]

Diese Hauptstadt einer weitläuftigen Landschaft war vor des Freziers Reise im 1713 Jahre, und der beyden spanischen Meßkünstler im 1742 Jahre [illegible] kannt. Ihre zusammengenommenen Beobachtungen machen eine merkwürdige [Beschrei]bung davon. Der letztern ihre hat man bereits in diesem Werke gegeben [illegible] müssen also nur noch des französischen Ingenieurs seine beybringen.

Die bloße Begierde bewog ihn, die Reise nach dieser Hauptstadt [illegible] wovon ihm die Einwohner so viele herrliche Dinge zu erzählen wußten. [illegible] uns, was für einen Weg von Valparayso man dahin habe. „Wir [illegible] „parayso, saget er i), den Tag vor Allerheiligen auf, und reiseten auf [illegible] „Sapata. Ich sah den ersten Tag mit Verwunderung, daß man [illegible] „ges nicht fütterte, sondern auch aus Mangel einer Wohnung im [illegible] „mußte, ungeachtet man mir eine gute Herberge versprochen hatte. [illegible] „daß dasjenige, was man in Chili ein Alojamiento oder Quartier [illegible] „Ort bedeutet, wo Trinkwasser und Weyde für die Maulesel zu haben [illegible] „hatten wir gleichwohl den ganzen halben Weg bis auf eine halbe Viertel[illegible] „ta zurückgeleget. Gedachtes Sapata ist ein Dörfchen und zwar [illegible] „Wege von dreyßig Seemeilen. Allein, es ist in dem Lande nicht [illegible] „man in Häusern einkehret.

h) Im IX Bande a. d. 539 u. ff. u. a. d. 550 u. ff. S.
i) Reise nach der Südsee a. d. 126 S.


GRUNDRISS
DER STADT
SANTIAGO
Hauptstadt des
Konigreiches Chili
CANADA
CHIMBA
Rio Mapocho

Des andern Tages ritten
s über das Thal Po
beym Regenwetter ges
der noch unwegsamer un
, und nahmen unser
Podaguel. Diese zw
Die Felder liegen alle n
den Weg sehr unbequem
s frühe nach Santjago,
r Meilen entfernet war.
anso, obgleich Herrera d
nzer hatte nicht wenig M
hen könnte. Aus Furch
sich an, als wollte er s
ankreich zurück gienge, v
Da nun solcher bey dem P
Ansehen stund: so wurd
Vorbeysegeln unter solchen
zu dürfen, daß er angehal
einigen Franzosen geschehe
ar einem französischen Fr
ch Santjago nach der Süd
te zu kehren, daß man i
hatte. Die Ursachen, w
d erstlich, weil in den spa
üste des Südmeeres zu ber
, unter welchen der Pr
Waaren dahin bringen
folglich den Handel verder
en dieser Reisebeschreiber g
er Rückkehr. „Das Ve
e und zugleich neue Oerte
alparaiso über Tiltil zu n
Dieses Land liegt nicht so
Zeit einige gepflügte Felder
birge muß, so giebt es doc
an denen man sich die
em kleinen Dorfe, welches
, der voller Goldadern ist.
Meilern auch sehr hart,
nderwärts reichhaltigere G

angef. Orte im XV Cap. a. b

Des andern Tages ritten wir über das sehr hohe sapataische Gebirge, kamen nach- über das Thal **Poangue**, worinnen ein kleiner Fluß läuft, welcher im benm Regenwetter gefährlich zu passiren ist. Darauf kamen wir über einen der noch unwegsamer und rauher war, als der vorige, **la Costa del Prado**, und nahmen unser Lager unten auf der andern Seite am Ufer des kleinen Podaguel. Diese zwo Tagereisen hindurch sahen wir fast kein gebauetes Erd. Die Felder liegen alle wüste und stehen nur voll gewisser stachlichter Bäume, den Weg sehr unbequem machen. Endlich gelangeten wir den 2ten des Wein. frühe nach Santjago, welches von unserm Quartiere jenseits dem Podaguel Meilen entfernet war. Ich zählete also acht und zwanzig Seemeilen von ... obgleich Herrera deren nur vierzehn zählet.

Beschreib. von Sant Jago.

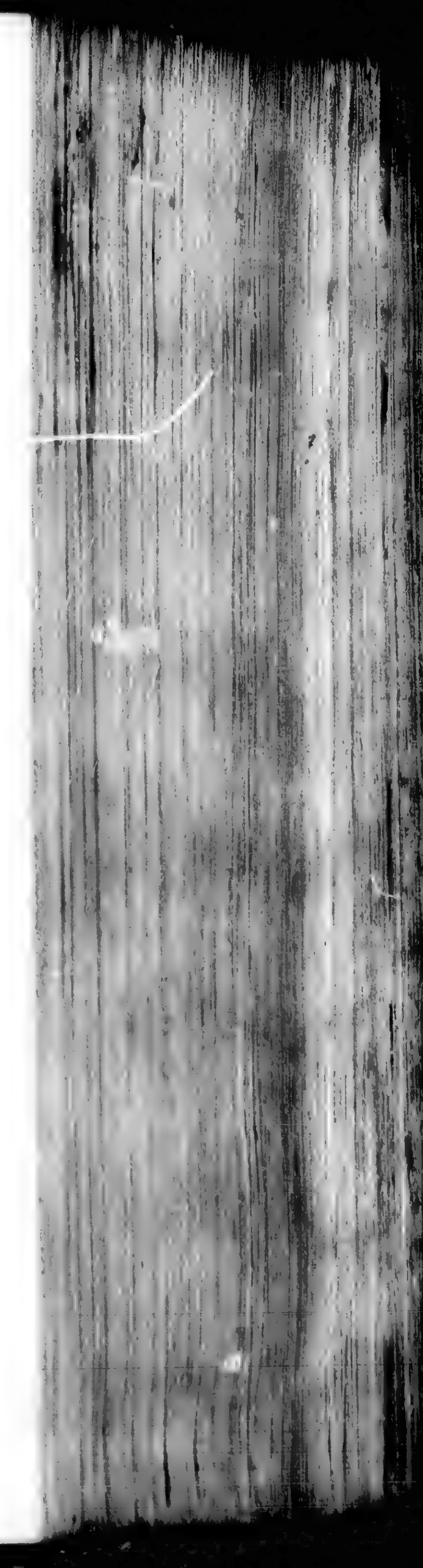
...zier hatte nicht wenig Mühe, Mittel ausfündig zu machen, wie er ohne Gefahr ...hen konnte. Aus Furcht man möchte ihm die Erlaubniß dazu nicht bewilligen, sich an, als wollte er sich nur mit einem französischen Schiffer, der wieder ...reich zurück gienge, von Conception hinweg und nach seiner Heimat bege. Da man solcher bey dem Präsidenten wegen einiger ihm erwiesenen Gefälligkeiten Ansehen stund: so wurde es ihm nicht abgeschlagen. Frezier ging also gleich Vorbereitgeln unter solchem Vorwande mit ihm nach Santjago, ohne sich be- zu dürfen, daß er angehalten und in Ketten und Banden zurückgeschickt würde, einigen Franzosen geschehen, welche ohne Erlaubniß dahin gereiset waren. Es ...ar einem französischen Freybeuter begegnet, welcher bey Buenos ayres gescheitert ...h Santjago nach der Südsee gieng, um mit einem französischen Schiffe wieder ...e zu kehren, daß man ihn ohne eine einzige andere Schuld ins Gefängniß ... hatte. Die Ursachen, welche Frezier von solchem Verfahren der Spanier an- ... erstlich, weil in den spanischen Gesetzen den Ausländern verbothen ist, die ...te des Südmeeres zu betreten: zweytens und vornehmlich weil die Kaufleute ..., unter welchen der Präsident auch ist, sich darüber beschwehren, daß die ... Waaren dahin bringen, sie wohlfeiler, als jene, in den Kramläden verkau- ...folglich den Handel verderben.

Schwierigkeit für einen Ausländer, dahin zu gehen.

...n dieser Reisebeschreiber giebt uns auch noch andere Nachrichten, bey Gelegen- ...er Rückkehr. „Das Verlangen, welches ich hegete, saget er k) die Gold- ...e und zugleich neue Oerter und Gegenden zu sehen, bewog mich, den Weg ...lparaiso über Tiltil zu nehmen, welches nicht mehr, als ein paar Meilen. um ... Dieses Land liegt nicht so wüste, als Sapata; sondern es kommen einem von ...Zeit einige gepflügte Felder zu Gesichte; und ob man gleich über ein sehr rau- ...ge muß, so giebt es doch keine so ungemächliche Pfade zwischen stachlichten ..., an denen man sich die Haut überall aufritzet. Ich gelangte also nach Til ...em kleinen Dorfe, welches ein wenig mehr als auf der Hälfte eines hohen Ber- ..., der voller Goldadern ist. Allein, außer dem, daß sie nicht allzureichhaltig sind, ...steinen auch sehr hart, und man findet wenig Arbeitsleute daselbst, seitdem ...derwärts reichhaltigere Gänge entdecket, oder auch weil es den Mühlen vier „Mona-

Rückkehr über die Goldgruben zu Tiltil.

k) ...anges. Orte im XV Cap. a. d. 117 S.



Beschreib. von Sant Jago.

„Monate lang im Sommer am Wasser fehlet. Bey meiner Durchreise stunden [illegible]
„Mühlen daselbst, welche die Spanier **Trapiches** nennen, und die denjenigen [illegible]
„sind, deren man sich in Frankreich und anderwärts bedienet, das Obst zu [illegible]
„Als ich von Tiltil weg gieng und meine Reise nach Valparanso fortsetzete: [illegible]
„man mir im Hinabreiten von einem Berge auf der westlichen Seite eine [illegible]
„woselbst ein reiches Goldwaschwerk war, welches die Spanier **Lavadero** nennen [illegible]
„findet öfters kleine Stückchen ganz gediegenes Goldes, bey einer Unze schwer, [illegible]
„Weil es aber des Sommers an Wasser gebricht: so kann man das ganze Jahr [illegible]
„mehr als drey oder vier Monate daselbst arbeiten.

Sonderbare Werke der Natur.

„Selbigen Tag noch gieng ich durch das Dorf **Limache**, in welchem de[illegible]
„gefunden worden, wovon der **P. Qualle** in seinem Berichte von den [illegible]
„Chili die Abbildung gegeben hat. Man sieht einen dergleichen Baum [illegible]
„zwo Meilen von Santjago gegen Westnordwest. Es ist ein von der Natur [illegible]
„Kreuz, an welchem gleichsam in halb erhabener Arbeit ein Heiland von [illegible]
„Holze hängt. Die Bildhauer aber haben einige Veränderungen daran [illegible]
„man also seine rechte natürliche Gestalt nicht mehr erkennen kann. Dieses [illegible]
„zwey und zwanzig Fuß lang und das Queerholz funfzehn Fuß, wovon die [illegible]
„Baumes den dritten Theil enthält. Aus den drey äußersten Enden gehen [illegible]
„aus, welche noch drey andere kleine Kreuze vorstellen.

„Endlich langete ich zu Valparanso wiederum an, voller Verdruß über [illegible]
„in einem Lande, darinnen, weder Häuser, noch Eßwaaren, noch Ställe [illegible]
„gen anzutreffen sind; so daß man so gar das Bette mitschleppen muß, [illegible]
„wie die Einwohner des Landes, auf der harten Erde unter freyem Himmel [illegible]
„fellen schlafen will„. Dieser Verdruß aber hielt Freziern doch nicht [illegible]
dere Oerter zu besuchen, deren Beschreibung man nur in seinem Tagebuche [illegible]

Thäler die Frezier besuchet.

Gelegenheit des Hanfes, welcher aus den Thälern **Quillota**, Aconcagua [illegible]
Limache und andern Oertern kömmt, bemerket er, daß das erste [illegible]
lern neun Meilen gegen Nordost ein Viertheil Nord von Valparanso liegt, [illegible]
einer von denen ersten Oertern ist, wo die Spanier anfingen, sich niederzu[illegible]
geht der Fluß **Chile** dadurch, von dessen Namen, wie man schon [illegible]
me des Landes entstanden und in **Chili** verstümmelt werden; nicht aber [illegible]
saget, von einem andern indianischen Worte, welches kalt heißt, [illegible]
gemäßigten Witterung des Landes schlecht schicken würde. Das Thal [illegible]
so viel Geld hervor, daß die Spanier glaubeten, sie müßten daselbst [illegible]
bauen, um sich in Sicherheit allda zu setzen, und die Indianer, die [illegible]
ben brauchten, im Zaume zu halten. Allein, diese Indianer bemächtigten [illegible]
durch eine sehr wohl ausgesonnene List.

List der Indianer, die den Spaniern doch zu Statten kommt.

Einer von ihnen brachte eines Tages einen irdenen Topf voller Golde [illegible]
denen daselbst zur Besatzung liegenden Soldaten eine Neugier und [illegible]
Sie versammelten sich auch wirklich um diesen kleinen Schatz herum. [illegible]
Zeit aber da sie mit einander stritten, wieviel ein jeder zu seinem [illegible]
sollte, fiel ein Haufen versteckter und wohlbewehrter Indianer [illegible]

l) Man sehe den Abschnitt von den Bergwerken unten.

Beschreib. von Sant Jago.

hlug sie ohne Gegenwehr. Die Sieger verstöhreten darauf die Schanze, achher niemals wieder aufgebauet worden, und den Spaniern vergieng die Lust och ferner Gold zu suchen. Heutiges Tages ist an diesem Thale nichts beson. der fruchtbare Boden. Es steht ein Dorf darinnen von ungefähr andert. dert Weißen und dreyhundert Indianern oder Mestizen, welche mit Korne, nd Tauwerke handeln. Sie machen die Taue nur weiß, ohne sie zu verpi. zu betheeren, weil sie keinen andern Theer haben, als der aus Merico und il kömmt, welcher aber den Hanf verbrennet, und nur zu dem Holze an den dienlich ist. Die Ebene von Quillota an sich selbst ist sehr lustig. „Ich be. ich, setzet der Verfasser hinzu *m*), gerade in der Fasten daselbst, welche in die. de auf den Anfang des Herbstes fällt. Ich erblickete mit Vergnügen allerhand us Europa dahin gepflanzete Früchte, welche hieselbst trefflich gerathen, vor. Pfersiche, von denen ganze kleine Wälder da stehen, ohne daß man sie war. sich andere Mühe damit giebt, als Bäche aus dem Flusse Chile um sie her weil es den ganzen Sommer nicht regnet„.

Großer Ueberfluß am Getreyde.

Fluß Chile wird sonst auch Alconcagua genannt, weil er aus einem Thale Namens herkömmt, welches wegen der Menge des Getreydes berühmt ist, das ich daraus ziehe. Von daher und von den Gegenden um Santjago kömmt nige Korn, was von Valparayso nach Callao, Lima und andern Orten in hret wird. Wenn man die Beschaffenheit des Erdreiches nicht kennet, wel. möglich sechzig bis achtzigfältig trägt: so kann man schwerlich begreifen, wie es Land, worinnen man nur alle zehn Meilen etwan einige bebauete Felder Thälern antrifft, noch so viel Korn, außer dem, was die Einwohner zu ihrem brauchen, zur Ausfuhre bringen kann. In denen acht Monaten, da sich die Franzosen von seinem Schiffe zu Valparayso aufhielten, giengen über Korne beladene Schiffe ab, deren jedes ungefähr sechstausend Fanegues send Maulthierslasten führen mochte, wovon bey sechzigtausend Menschen Jahr lang leben können. Dieser so großen Ausfuhre ungeachtet ist es da. noch sehr wohlfeil. Die Fanegue oder hundert und funfzig Pfund kostet ehn bis zwey und zwanzig Realen, welche ungefähr neun bis zehn französi. betragen, welches eine kleine Summe in einem Lande ist, wo das kleineste Stück Silbermünze von fünftehalb französischen Sous ist, welches man nach Ver. einem Pfennig vergleichen kann. Weil es in sieben bis acht Monaten des regnet: so kann auch das Feld nicht in allen Gegenden gebauet werden, Bäche haben: die Gebirge aber sind gleichwohl mit Kräutern bedecket, wer. uch viele Gewürz- und Arzenenkräuter befinden.

Thal Vigna a la Mar.

besuchete auch endlich die Erztgruben und Waschwerke zu la Palma, vier n Ost ein Viertheil Sudost von Valparayso, woselbst einige Religiosen Ar. ihre Rechnung hielten; die zu St. Christoph von Lampanguy, bey der Cor. er dem ein und dreyßigsten Grade der Breite und achtzig Meilen von Val. man nicht lange vorher viele Brüche von allerhand Metallen, Gold, Sil. Bley, Kupfer und Zinn entdecket hatte, zum Beweise, daß alle Erzte an

m) [illegible] XVI Cap. a. d. 151 S.

Beschreib. v. St. Jago.

einem Orte beysammen seyn können; und das Thal Vigna a la Mar, anderthalb [illegible] len von Valparayso gegen Nordosten, worinnen nicht nur Brennholz; für die Schi[ffe] [illegible] es doch ziemlich weit hohlen müssen; sondern auch Zimmerholz zu Brettern und Die[len] [illegible] sig anzutreffen ist. Vier oder fünf Meilen weiter hinein trifft man auch zum Sch[iffbau] selbst bequeme Stämme an. Ein französischer Schiffshauptmann, Champlorett le [illegible] zimmerte eine Barke von sechs und dreyßig Fuß lang aus dasigen Baumen n).

Das IV Capitel.

Verschiedene Reisen nach Peru.

Was für Nutzen man auch aus den chorographischen Beschreibungen zie[hen] [illegible] so lassen sie doch gemeiniglich nur eine unbestimmte Kenntniß von [illegible] und der Lage derer Oerter ohne Erläuterung wegen der Wege, [illegible] lich fehlet es einem Reisenden an dem wichtigsten Beystande, seinen Lauf ein[illegible] er erfährt bey jedem Schritte, wie nothwendig ihm ein Führer sey. Dieses i[st] [illegible] theil, den man nur in den besondern Nachrichten suchen muß, wo man [illegible] sam durch die Erfahrung gebahnete Wege findet. Diese Ursache allein w[ürde] [illegible] für uns seyn, hier einige davon herzusetzen. Hierzu kömmt aber noch, [illegible] ten Namen Ehre erweisen müssen, worüber man sich wundern würde, wenn [illegible] in dieser Sammlung fände o).

Der I Abschnitt.

Correal. 1692.

Franz Correals Reisen.

Seine Abreise und Abschilderung. Perleninsel. Küste von Panama bis nach Peru. Gorgone. Bänke Santjago. Puerto viejo. Insel Plata. Hafen del Callo. Colanga. Rio Colanche. Spitze St. Helena. Riesen. St. Clara. Puna. Alterthümer von Tumbez. Stadt St. Michael. Payta. Spitze la Seura. Truxillo. Schöne Thäler. Santa Gaima. Garnao. Gaura. Callao de Lima. Sanqalla. Inseln Lobos. Spitze Nasca. Hafen Acari. Pachacamac. Xilca. Mala. Val de Guarco. Eneaguana. Chinca. Pca. Viele Thäler von Nasca. Arcouma. [illegible] der Berg. Sonderbare [illegible] von Bergen. Thal Arres. [illegible] Festung der Yncas. [illegible] keit. Prächtige Ruinen. [illegible] Quito. Weg von da nach [illegible] moree. Chicapenas. Jaen [illegible] Motevones und [illegible] manga. Rio Vincono. [illegible] Abancay. Matambe. [illegible] Xuli. Ylo. Arica. [illegible]

Seine Abreise und Abschilderung.

Die unzähligen Beobachtungen dieses Reisenden und sein unermeßliche[s] [illegible] in beyden Theilen des festen Landes von America, haben uns be[illegible] Gelegenheit gegeben, sein Zeugniß anzubringen. Er meldet uns selbst [illegible]

n) Frezier am angef. Orte, a. d. 155 S.

o) Dieses giebt zu verstehen, daß ich diejenigen noch ferner unterdrücken werde, welche weniger Aufmerksamkeit verdienen, und daß [illegible] Versprechen, das, was sie nur [illegible] vorhergehenden Artikeln [illegible]

Correal. 1692.

...scheidenheit, er sey zu Carthagena in Spanien gebohren; und da seine Neigung zum ... vor den Vorstellungen seiner Anverwandten die Oberhand behalten, so habe er sein ...and in dem achtzehnten Jahre seines Alters mit so schwachen Empfehlungen verlas... ...ß er fast keinen höhern Rang, als ein kleiner Schiffsjunge, erhalten p). Er gieng ...en May 1666 in dem Hafen Cadix zu Schiffe, um sich nach den spanischen Eylan... ...begeben; und die Lust zur freyen Lebensart brachte ihn gar bald unter die engländi... ...renbeuter, die ihn eben kein sehr unschuldiges Leben führen ließen. Nachdem end... ...Jahre seine Vernunft reif gemacht: so wandte er einen Theil seines gewonnenen Ver... ...an, nützliche Reisen zu thun, wovon man vornehmlich die Früchte in seinen Beob... ...en über Mexico gesehen hat. In diesem Abschnitte aber kömmt es nur darauf an, ...e ihm nach Peru folgen, woselbst er im 1692 Jahre anlangete q).

Perleninsel.

...ie bequemste Jahreszeit, saget er, von Panama nach Peru zu gehen, ist in den ...ern Monaten des Jahres r). Die See ist alsdann offen, und die Winde wehen ...rden. Man kann auch zu Ende des Augusts und Herbstmonates, aber nicht so ...n, als im Jenner, Hornung und März reisen. Zu den übrigen Zeiten des Jah... ...hen die Südwinde und Südwestwinde die Schiffahrt sehr gefährlich. Die Fahr... ...welche von Panama abgehen, berühren die Perleninseln, und nehmen daselbst ...ung ein. Diese Eylande haben den Namen von der großen Anzahl Perlen bekom... ...e man daselbst fand, als sie entdecket wurden: itzo aber nimmt man daselbst keine ...hr. Von da fuhr Correal auf die Höhe gegen Westen, um die Garachinen... ...erkennen, welche Nordwest und Südost von Caboga ist. Diese Spitze ist ein ...t bergichtes Land. Die Küste erstrecket sich darauf gegen Rio de Pinas, Süd... ...d Südwest gen Süd. Man sieht längst der Küste eine Menge Fichten, wovon ...Namen hat. Sie läuft noch ferner Süd und Süd gen West, bis nach dem Cap ...ntes. Die Ströme sind daselbst sehr schnell, und nehmen ihren Lauf gegen Osten. ...f, welches des Nachts in diesen Gegenden segelt, muß oftmals vor Anker kom... ...d zuweilen, wenn es sich des Morgens sehr weit vergerücket zu seyn glaubet, ...sich durch die Ströme aufgehalten, oder zurückgetrieben, daß es sich gezwungen ...vierzehn Tage lang um das Vorgebirge herum zu kreuzen, ohne die geringste ...tt weiter zu kommen.

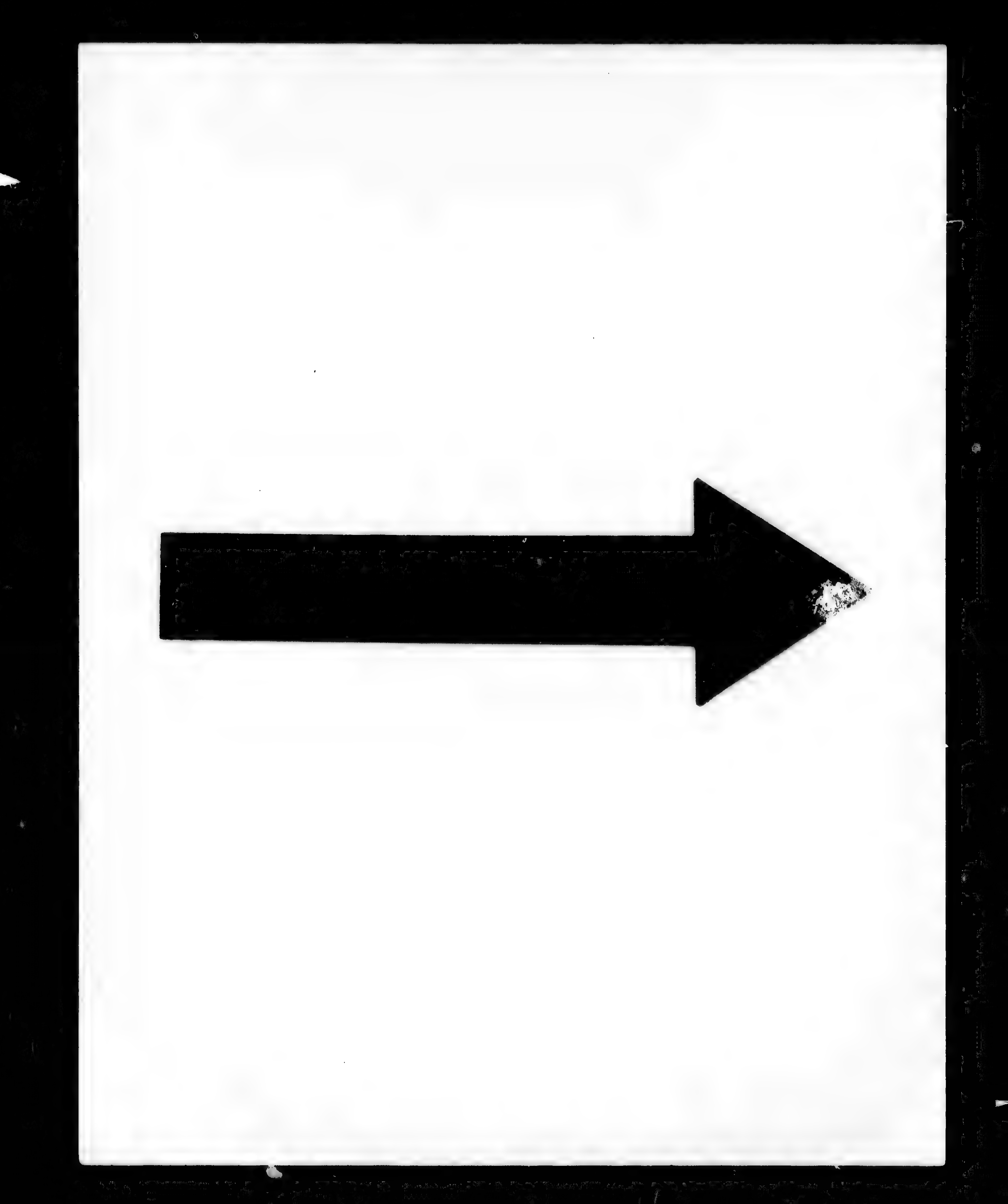
Küste von Panama bis nach Peru.

...real kam endlich zu Palmas an, und auch bald zu Buenaventura, einem Hafen ...an. Von dem Cap Corrientes bis nach Palmas sind es zwey und zwanzig See... ...n, und von Palmas bis nach der Bay Buenaventura neun Seemeilen. Dicht ...sser, welches sehr erhaben ist, findet man selbst an der Einfahrt in die Bay einen ...len. Diese ganze Küste ist mit hohen Gebirgen besetzet, und es ergießen sich da... ...e Flüsse in die See. Von eben der Bay geht die Küste Ost und Ost gen Süd ...is Gorgone. Sie ist sehr niedrig, voller Gehölze und kleinen Berge. Unter ...üssen, die daselbst herauskommen, ist der vornehmste der St. Johannsfluß.

...mlung der Reisen nach dem mittägli... ...a, aus dem Spanischen und Englischen ... Amsterdam 1738.

...des. a. d. 273 S.

r) Man sehe hier zugleich des Don Ulloa Beobachtungen von dieser Küste nach, im 2 Cap. des IV Buches, der I Abtheil. a. d. 122 u. f. S.



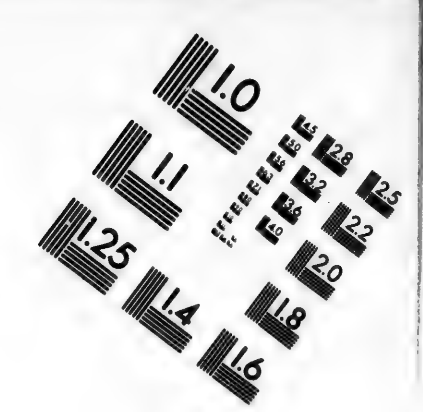
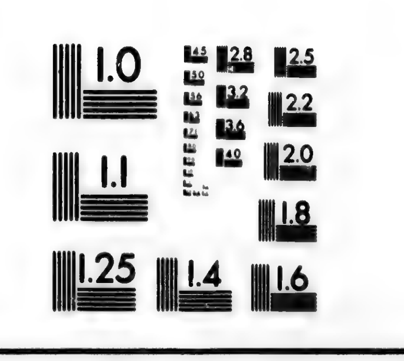


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)



6"



Correal. 1692.

Die Indianer dieses Landes sind kriegerisch und Todfeinde der Spanier. Sie wo
in Häusern, die auf Balken erhaben sind, und deren Gestalt eine Art von Tonne vor
Das Land ist sehr fruchtbar. Das Geflügelwerk und Wildprät sind daselbst im Ueber
die Einwohner aber leben gleichwohl nur von Plantanen und Maiz. Man behaupte
Erdreich sey daselbst reichhaltig am Golde, und die Flüsse führen vieles davon aus de
birgen mit sich. Allein, das Land ist sumpficht, daß es nicht leicht erobert werden k

La Gorgone.

La Gorgone ist eine Insel, ungefähr zwo Seemeilen im Umfange, und ein
benes Land. Der Regen und Donner herrschen daselbst acht Monate lang des Jahre
diesem Eylande hatten Franz Pizarro und seine Gefährten viel Hunger und Durst
rer ersten Reise nach Peru auszustehen. Die Küste läuft darauf Westsüdwest bis a
Insel, welche man del **Gallo** nennet. Sie ist ungleich, und es gehen viele Flüsse
Diese Insel hat nur eine Seemeile im Umfange, und liegt gerade zween Grad. Vo
erstrecket sich die Küste Südwest bis nach der Manglarenspitze, welche ihren Nam
einer großen Menge Manglebäumen hat. Man rechnet neun Seemeilen von dem
de del Gallo bis an diese Spitze. In diesem Raume ist die Küste mit niedrigen Hü
setzet, und öffnet sich für einige Wasser, welche ins Meer fallen. Von da erstreck
noch ferner Südwest bis an den Fluß Santjago. Ein Meerbusen bildet daselbst ein

Bänke Santjago.

bogen von einem niedrigen Lande, welcher den Namen **Ancon Sardinas** führet.
die Mündung des Flusses ist das Ufer so gerade, daß ein Schiff, welches es mit de
dertheile berühret, gleichwohl achtzig Faden Tiefe daselbst hat. Es geschieht a
man sich von zweenen Faden auf einmal in neunzig Faden befindet, welches von d
tigen Strome des Flusses herkömmt. Diese Bänke sind aber nicht so gefährlich,
dem Laufe eines Schiffes schaden könnten. Die St. Matthäusbay ist gegen Sü
Viertheil Süd. Von hier strecket sich die Küste gegen Westen nach dem St. Fra
vorgebirge, zehn Meilen von St. Matthäus. Dieses Vorgebirge machet einen
einem hohen Lande. Darauf läuft die Küste gegen Südwest bis an die Pañac
schen diesen beyden Spitzen trifft man die Flüsse an, welche Quirimas heißen, und
te Hafen, worinnen die Schiffe Wasser und Erfrischungen finden. Noch weiter
hinein entdecket man die Gebirge **Quacos**.

Puerto viejo.

Von dem Vorgebirge **Passao** strecket sich die peruanische Küste gegen Süden
ein Viertheil West bis nach **Puerto viejo**: vorher aber findet man den kleinen
racas, wo man ohne Gefahr anländen kann, und der zum Kalfatern sehr bequem
nige kleine Inselchen, die sich in dem Raume dazwischen zeigen, kann man ohne
meiden. Puerto viejo ist eine von den ersten fünf Städten, welche die Spanier
platten Lande von Peru baueten; die ungesunde Luft aber hat sich stets ihrem An
versetzet. Man versichert gleichwohl, daß sie in ihrer Nachbarschaft Smaragd
be, welche die Indianer verborgen halten. Sie hatten vordem eine Menge Gold
ber, wovon man die Quelle eben so wenig erkannt hat; und ihre Armuth ist heut
ges so groß, daß der spanische Hof, um ihnen einige Linderung zu verschaffen, sie
hält, den Zehnten von den Einkünften ihrer Felder zu bezahlen. Bey der ersten
der Spanier flohen die Einwohner, wie die Vögel, auf die Zweige der Bäume
ten daselbst Hütten, um sich vor ihren Feinden zu sichern. Ihr Land war über
sumpficht, und den Ueberschwemmungen dergestalt ausgesetzet, daß sie fast niemals
heit auf der Erde fanden, und daher oftmals genöthiget waren, sie zwischen Hüm

Correal 1692.

suchen. Als sie sich von den Spaniern angegriffen sahen: so vertheidigten sie sich mit außerordentlichem Muthe mit Pickeln und Wurfspießen, wobey sie ganze Töpfe siedendes Wassers ihren Feinden über den Kopf gossen. Es kostete viel, sie aus ihren ... zu bringen, und zu unterwerfen, vornehmlich weil es schwer fiel, sich daselbst Lebensmittel zu verschaffen.

Insel Plata.

Jenseits Puerto viejo und Santjago trifft man Monte Christi an, und noch weiter gegen Süden das Cap St. Lorenz. Darauf hat man gegen Südwest die Insel Plata, ... die Indianer dieser Küste ihren Götzen Schafe, Lämmer und so gar kleine Kinder ... Als Franz Pizarro und seine zwölf Gefährten Peru entdeckten: so ländeten sie ... Insel an, und fanden sie voller goldenen und silbernen Kleinodien, indianische ... und Wämser von sehr schöner Wolle. Dieß ist der Ursprung des Namens Plata, ... geblieben ist; man nennet sie auch St. Lorenz von dem Vorgebirge dieses Namens. Die Indianer an der Küste, als die Calchaquier, ein Volk zwischen Peru und Tucuman gelegen, hatten eine Menge Gebräuche, welche von der jüdischen Nation herzukommen scheinen, als die Beschneidung und den Abscheu vor dem Schweinefleische.

Hafen del Callo. Salango. Rio Colanche. St. Helenenspitze.

Wenn man gegen Süden und Süd gen West bis an die St. Helenenspitze fortfährt: ... man den Hafen del Callo; darauf Salango, und Rio Colanche: endlich ...lena, welche im zweyten Grade der Breite ist. Diese Spitze schließt auf der Nordseite einen Meerbusen ein, wo bequem zu ankern ist. Hundert Schritte vom Ufer entdecket ... ein Wasser, welches sich in vier oder fünf Arme theilet, und eine Art vom Harze, ... dessen man sich zum Kalfatern der Schiffe bedienen könnte. Die Indianer des ... geben vor, es sey ehemals von Riesen bewohnet worden. Sie erzählen auch ihre ... „Es kam nämlich ein junger Mensch, der ganz vom Lichte stralete, vom ... und bekämpfete sie mit Feuerflammen. Die Steine und Felsen, welche von ... Feuerflammen geworfen wurden, spalteten sich entzwey; und alle Felsen des Landes, welche in der That gespalten oder geborsten zu seyn scheinen, werden zum Zeugnisse davon ... Die Riesen nahmen aus Furcht die Flucht. Sie flohen in Höhlen und ... wo sie insgesammt vom Feuer verzehret wurden ... So viel ist gewiß, als die ... das erste mal zu Puerto viejo ankamen: so fanden sie daselbst zwey steinerne Bilder, ... stellete eine Mannsperson, das andere eine Frauensperson vor; und als Juan ...cia, Statthalter zu Puerto viejo, im 1553 Jahre, an einigen Orten hatte graben ..., fand man daselbst Menschenknochen von außerordentlicher Größe. Die Backenzähne waren drey Finger breit, und viere lang [s].

Riesen, und ihre Ueberbleibsel.

Das Land ist heiß und ungesund. Unter vielen Krankheiten herrschet daselbst oft ... Art von sehr schmerzhafter Krätze, bey der die Bläschen wie eine Haselnuß groß ... sie ist eine Art von Pocken, und läßt auch Gruben, aber viel größere und ungestaltere. Ein Theil von des Franz Pizarro Leuten wurde auf seiner zweyten Reise davon ... Er fand in dieser Gegend sehr reiche Tempel, die mit den schönsten baumwollenen ...en ausgeschlagen, und insgesammt nach der Morgenseite durchbrochen waren. ... zween steinerne Götzen darinnen, jeder unter der Gestalt eines schwarzen Bockes, ... brennenden Feuer vor sich, zu dessen Unterhaltung man von dem Holze anlegete, ... Balsam tröpfelt, welcher unter dem Namen des peruanischen Balsames bekannt ist. Diese Art vom Holze wächst häufig im Lande.

Von

[s] ...ages de Correal, Tom. I. ch. 11.

Correal. 1692.

Insel St. Clara. Tumbez und deren Fluß. Insel Puna.

Von der St. Helenenspitze bis nach der Insel St. Clara, die an der Mündung Guayaquils liegt, ist die Entfernung sieben Meilen; und von St. Clara bis nach Tumbez ist es sechs Meilen weit. Der Fluß Tumbez fällt Südsüd gen Ost von diese ins Meer. Daselbst erstrecken sich Berge, welche auch Tumbez heißen, längst de ste bis nach Punta Moro. Zwischen St. Helena und dem Tumbezflusse trifft ma Insel Puna oder Santjago an, die achtehalb Seemeilen im Umfange hat, zur Ze Entdeckung reich und sehr bewohnet war. Man hat gesehen, was für Rache Fran zarro an den Einwohnern daselbst ausgeübet. Vincent von Valverde, Almosenpfl den Eroberern, und erster Bischof zu Peru, begab sich dahin, um dem Zorne de von Almagro zu entgehen. Da er aber von den Eyländern entdecket, und überfal den: so schlugen sie ihn mit Keulen todt. Man findet noch oftmals in der Ins Gold und Silber, welches die Indianer zu der Zeit daselbst verstecketen, um es der de der Spanier zu entziehen.

Alterthümer bey Tumbez.

Die Gegenden um den Fluß Tumbez sind noch ziemlich bewohnet: vor de rung aber waren sie es noch weit mehr. Ein Theil von den Indianern ist in wei tere Länder gegangen. Man sah auch vor Zeiten an diesem Flusse eine von den bauete Festung, und einen sehr reichen Tempel, welcher der Sonne geweihet wa einem Kloster für Weiber und Mägdchen, die ihrem Dienste gewiedmet waren, Namen Mamaconae führeten. Es sind noch einige Ueberbleibsel davon da, der Pracht dieser Gebäude Zeugniß geben können. Die Mündung des Flusses fünf Seemeilen davon gegen Süden. Die Küste strecket sich von da gegen Sü nach Cabo blanco, welches viertehalb Grad südlicher Breite ist, und von da gerade nach Süden bis zu der Insel Lobos geht Zwischen dem Vorgebirge un sel findet man die Spitze Parina, die sich beynahe eben so, wie das Vorgebirge See erstrecket. Von dieser Spitze strecket sich die Küste Südwest bis nach Payta Michael ist zwischen Cabo blanco und Payta. Diese Stadt, die eine von war, welche die Spanier in Peru, unter des Franz Pizarro Anführung, bauten Correals Zeiten schon sehr verfallen. Die ganze Küste ist niedrig, ohne Hügel ge, außer einigen kleinen Sand oder Kießhöhen. Der Hafen von Payta ist Spitze im fünften Grade der Süderbreite, Ost und West von der Insel Lobos ist eine von den peruanischen Niederlagen. Man rechnete in der Stadt ungefähr dert Häuser und zwo Kirchen vor den Unglücksfällen, die sie vielmals ausgestan und zwo Schanzen macheten alle ihre Vertheidigung.

St. Michael.

Payta.

Spitze la Ezura.

Wenn man der Küste gegen Süden folget: so kömmt man an die Spitze la welche einen grossen Meerbusen bildet, woselbst die Schiffe guten Schirm fin auf trifft man zwo Inseln an, die, wie die letztere, Islas de Lobos genannt Sie sind an der Spitze Nord und Süd, die eine drey Seemeilen von dem Von da folget man der Küste Nordost, und Südwest bis nach Malabrigo, busen, wo die Schiffe nur bey gutem Wetter einlaufen können; und sieben bis meilen jenseits findet man den Recif von Truxillo, einen schlechten Hafen, wo vor Anker bleiben kann. Die Schiffe legen dem ungeachtet daselbst an, um

s) Von den Corsaren und Engländern. Man sehe vornehmlich Ansons Reisen im XII B. Sammlung.

Correal. 1692.

nehmen. Die Stadt Truxillo, eine von den ersten, welche die Spanier in Pe- haben n), liegt im Lande, zwo Meilen von der See an dem Ufer eines Flusses, hale Chimo. Ihr Boden ist gut zur Viehzucht, trägt viel Maiz und europäische Früchte, die daselbst vortrefflich fortkommen; es hat auch viel Geflügel und , ohne zu gedenken, daß die Indianer ihre Güter von funfzig bis sechzig Meilen nde dahin bringen. Es herrschet auch der Ueberfluß daselbst beständig, und die der Stadt biethen nichts als schöne Gärten dar, die zu allen Zeiten des Jahres blühend sind. Die Stadt selbst ist schön gebauet. Ihre Straßen sind breit chön. Man treibt daselbst einen großen Handel mit Branntweine, Zucker, ein- Sachen und Seide. Es gehen alle Jahre von Truxillo nach Panama vier gro- , mit Landeswaaren ab; und es kommen oftmals noch andere Schiffe dahin, mwollene Zeuge zu laden, die in verschiedenen Theilen von Ostindien getragen America hat wenig Städte, die mehr bevölkert sind. Ihr Reichthum und die haft des Meeres haben sie oftmals den Anfällen der Abentheurer ausgesetzet. Sie durch eine Festung vertheidiget, welche solche in Ehrerbiethung hält, ob sie selbst einen Ort von solcher Wichtigkeit, schlecht unterhalten wird. Die Einkünfte der daselbst unermeßlich.

Stadt und Gegend Truxillo.

Reiche u. schöne Thäler zwischen Truxillo und St. Michael.

llo ist von St. Michael fünf und vierzig Seemeilen weit. Man geht durch Mompa, welches funfzehn Seemeilen davon ist. Dieses Thal ist breit und ob sich gleich der Fluß, welcher in den Gebirgen entspringt, in dem Sande e er sich ins Meer ergeußt. Drey Seemeilen weiter findet man das Thal Xa- durch ein anderer Fluß geht. Diese beyden Thäler wurden vordem von den n Herren in Peru bewohnet. Man geht von diesem in das Thal Tuquerna, ler angenehmen kleinen Gehölze ist, zwischen welchen man noch die Trümmern äste sieht. Eine Tagereise darüber findet man das Thal Cuito: der Raum da- er beut nichts als Sand und Felsen dar, ohne die geringste Spuhr von Ein- Weiter hin geht man durch das Thal Colliquen, welches von einem Flusse amens gewässert wird. Darauf kommen Zana oder Mira Flores, und Pasca- lches für das fruchtbareste und volkreichste gehalten wird. Der alte königliche Incae geht zu den meisten dieser lieblichen Thäler. Außer der schönen Weide bil- häuser und Klöster daselbst eine sehr angenehme Aussicht.

Insel und Hafen Santa.

Truxillo geht man weiter nach dem Hafen Santa, dicht bey einer Insel glei- ens, welcher Correal eine Länge von einer Seemeile giebt. Die Stadt ist an ung eines Flusses, dessen Wasser man sehr rühmet. Diese ganze Küste ist sehr ebst einigen kleinen steinichten und unfruchtbaren Höhen. Der Hafen Santa ten Grade. Vier Seemeilen weiter hin findet man Ferol, einen sehr schönen Hafen, allein, ohne süßes Wasser, und ohne Holz. Fünf Meilen jenseits er Casma vorbey; und die Küste erstrecket sich darauf gegen Süden bis nach llones von Gaura. Guarmay zeiget sich an der Mündung eines sehr ange- lusses, von da der Weg stets nach Süden bis Barranca geht. Vier bis fünf weiter trifft man den Hafen Gaura an, welcher wegen seines eingesalzenen Rind- flei-

Ferol.

Casma.

Garmay.

Gaura.

n achten Grade Süderbreite.

Correal. 1692.

fleisches berühmt ist, womit es einen starken Handel nach Lima und Panama treibt.
Salz ist daselbst in einer erstaunlichen Menge. Drey Seemeilen von Gaura
im zwölften Grade Klippen, welche Nordost und Südwest an der nächsten

Callao von Lima.

Von hier wendet sich die Küste gegen Südost bis nach der Insel und dem Hafen
welcher zwo kleine Meilen von Lima ist. Man trifft zwischen den Klippen und
nen Felsen an, welchen die Spanier Salmerina genannt haben.

Sangallo.

Sechs und zwanzig Seemeilen gegen Süden findet man Sangalla, einen
nen Hafen im vierzehnten Grade der Höhe, und dicht bey dem Hafen eine andere

Eylande Lobos.

Lobos. Diesen Namen haben viele Eylande im Südmeere von der großen Menge
wölfe bey ihnen angenommen. Die ganze Küste ist niedrig, außer einigen Dünen.
se Insel Lobos ist mit sieben oder acht andern umgeben, welche zusammen einen
Triangel ausmachen. Sie sind alle unbewohnet, und bestehen aus Sandhügeln,
Seewölfen zur Zuflucht dienen. Sie sind drey Seemeilen von der Küste. Ein
ter hin, in eben der Höhe findet man noch eine Insel gleiches Namens; und

Nascaspitze.

meilen jenseits Südwest und Südwest gen Süd kömmt man nach der Nasca
funfzehnten Grade, funfzehn Minuten. Diese Spitze ist ein Ort der Sicherheit
hand Schiffe. Weiter hin ist St. Nicolas, von da sich die Küste gegen Süd

Hafen Acari.

det, und neun Seemeilen jenseits findet man den Hafen Acari, wo die Lebensmittel,
Wasser und Holz aus einem Thale, welches vier Meilen davon ist, überflüssig
werden. Dieser Hafen ist im sechsten Grade. Darauf kömmt man nach Rio
na, ohne eine ziemlich wüste Küste aus dem Gesichte zu verlieren; ein wenig
langet man zu dem Flusse Camana; und endlich an den Fluß Quilca. Der
gleiches Namens ist eine halbe Meile davon, und dienet der Stadt Arequipa
welche zwölf Seemeilen im Lande, unter dem zwölften Grade der Breite, ist.

Schöne Thäler.

In einem Raume von ungefähr hundert Seemeilen, die man von Lima bis
Hafen Quilca zählet, geht man für viele schöne Thäler vorbey, die eine Beschreibung

Pachacamac.

dienen. Das Thal Pachacamac, welches wegen seines alten Tempels
ist nur drey Seemeilen davon. Man rühmet seine Fruchtbarkeit, und die vielen

Xilca.

den darinnen. Auf dasselbe folget das Thal Xilca, welches eben so reich an Korn
zeln und Früchten ist, ob es gleich von keinem Flusse gewässert wird, und es niemals
regnet, wie in den andern platten Ländern von Peru. Die Indianer machen
ne Graben, worinnen sie ihren Maiz oder anderes Korn pflanzen, welches sie
len; und der bloße Thau machet, daß es wachsen kann. Zwo Seemeilen

Mala.

das Thal Mala, wodurch ein schöner Fluß geht, der mit Bäumen besetzet ist.

Guarco.

det vier Seemeilen dahinter das Thal Guarco, welches in Peru nicht allein,
ner Fruchtbarkeit, sondern auch wegen des Andenkens, berühmt ist, welches
noch von ihrem alten Gebiethe hegen. Seine Einwohner, welche ihre Macht
ganze benachbarte Land erstrecketen, wurden den Yncaen nur erst nach einem
blutigen Kriege unterworfen. Die Ueberwinder ließen, um sie im Zaume zu halten,
Festung daselbst bauen, deren Grund von dicken viereckigen und so wohl zusammengefügten
denen Steinen war, daß man den Unterschied kaum in ihren Trümmern wahrnimmt.
hatte Stufen, um nach dem Meere hinunter zu gehen; und die Yncae hielten
re Lage, oder durch die Beschaffenheit des Werkes selbst für so fest, daß sie einen
Theil ihres Schatzes daselbst hatten.

Correal. 1692.

ne Seemeile jenseits fließt der Fluß **Lucaguana**, welcher ein anderes Thal glei- mens wässert; und fünf Meilen weiter findet man das Thal **Chinca**, worinnen s Dominicanerkloster ist. Man zählete ehemals über fünf und zwanzig tausend er daselbst. Es stund auch unter der Herrschaft der Yncae, die daselbst einen empel hatten erbauen lassen. Es ist eines von den größten Thälern in Peru, und sen und Gehölzen durchschnitten. Die Citronen sind daselbst im Ueberflusse und n vortrefflichen Geschmacke. Man sah auch vordem daselbst auf den Höhen eine zahl Gräber: die Spanier aber haben sie zerstöret, und die Reichthümer dar- genommen.

Lucaguana. Chinca.

n Chinca geht man in das Thal **Yca**, welches eben so bewohnet war, als das vor- e. Es wird von einem Flusse gewässert, der zu gewissen Zeiten so klein ist, daß Wasser von den Gebirgen durch Canäle herableitet, um dessen Mangel zu ersetzen. uch einen Ueberfluß an Früchten, an Pferden, an Kühen, Ziegen und Tauben. mmt darauf in das Thal **Taramalca**, worinnen vordem viele Palläste und die Verrathshäuser der Yncae waren. Man sah auch daselbst Gräber voller Gold und welche die Spanier plünderten, nachdem sie einen Theil der Einwohner aufgerie- .

Yca. Taramalca.

n unterscheidet viele Thäler von **Nasca**, worunter sich eines befindet, welches vie- e und Zuckerrohr hervorbringt. Durch alle diese schönen Thäler geht der königli- der Yncae, welcher zur Bequemlichkeit der Reisenden, und zur Sicherheit der macht ist. Aus diesen Thälern kömmt man in die Thäler **Acari**, **Ocana**, **Yca**- **Quilca**, welche Oerter vordem sehr bewohnet und reich an Früchten und en.

Viele Thäler von Nasca.

equipa, welches in dem letztern liegt, ist an einem bequemen Orte gebauet. Die elbst sehr gemäßiget, und die reineste in Peru. Man rühmet den dasigen an- Aufenthalt. Die Stadt besteht aus vier bis fünfhundert Häusern. Ihr Bo- uchtbar, vornehmlich an vortrefflichem Getreyde. Ihr Bezirk erstrecket sich bis ..aca, und begreift einige Stücke von Condesuio, Hubinas, Xiqui, Guanitra, ..a und Colaquas. Die Einfahrt in ihren Hafen ist eng: man liegt aber daselbst n Faden Wasser vor Anker. Von ihren Befestigungswerken redet man eben theilhaft. Indessen ist sie doch ein wichtiger Posten am Südmeere, weil man den il von den Schätzen aus **los Charcas**, den Bergwerken von Potosi und Por- führet, um nach **Callao** und **Panama** gebracht zu werden. Die meisten landes- nen Einwohner sind von den Spaniern aufgerieben worden. Sie betheten die , wie alle Peruaner. Diejenigen, welche die Tyranney ihrer neuen Herren nicht konnten, begaben sich weiter ins Land hinein.

Beschreibung von Arequipa.

n sieht bey Arequipa den berühmten und fürchterlichen feuerspeyenden Berg, wel- st den Untergang der Stadt verursachen wird. Vielleicht giebt die Hitze, die er n mittheilet, ihnen die Stärke und die Annehmlichkeit, die man an ihren Früch- dert. Indessen tragen sie doch keine Trauben, noch Oliven, noch Weizen. Die- man aus Spanien für die ganze Provinz los Charcas und Potosi. Andere Gü- Baumwolle, Zeuge, Tauwerke für die Schiffe, kommen von Chili und Mexico.

Feuerspeyender Berg.

Seeküsten in diesen Gegenden sind von Vögeln bevölkert, welche unsern Geyern gleich kommen, deren Flügel aber von einer außerordentlichen Größe sind. Sie näh-

Sonderbare Vögel.

Correal. 1692.

nähren sich von Seewölfen, denen sie die Augen aushacken, um sie hernach zu tödten zu fressen. Man findet daselbst auch viele Alcatras, Vögel, deren Fleisch stinkend sehr ungesund ist.

Dreyerley Berge.

Weil es wenig Oerter in Peru giebt, wo man nicht Gebirge wahrnimmt: so theilet sie Correal in dreyerley Arten: die berühmte Cordillera de los Andes, welche eine Kette von sehr erhabenen Feldern ist, die voller Gehölze oder Felsen sind. Zweytens, die Berge, die sich längst den Anden erstrecken und sehr kalt, unbebauet, unbewohnet, und auf ihren Spitzen stets mit Schnee bedecket sind. Drittens die hohen Dünen, die sich von ... bez bis nach Terapaca in das flache Land hinein erstrecken. Zwischen diesen Bergen trifft man gleichwohl große Ebenen und Thäler an, die von Winden und Stürmen wenig was leiden, die über dieses fruchtbar und voller Gehölze sind, worinnen man allerley Wildprät antrifft.

Peruaner, die sie bewohnen.

Die Peruaner, welche an die Gebirge stoßen, sind weit stärker und arbeitsamer, als die in dem untern Peru und an der Küste. Ob sie gleich noch nicht die Sitten und Arten der Spanier angenommen haben: so sind sie doch umgänglich, ... vernünftig, und lassen sich leicht lenken. Ihre Häuser werden von Steinen gebauet und mit Erde oder Strohe gedecket. Die Flüsse, welche in ihren Thälern fließen, ... ihre Arbeit durch die Fruchtbarkeit, die sie den Feldern geben.

Thal Atris. Stadt Pasto. Gualnatan.

In dem Thale Atris liegt eine Stadt, Namens Pasto. Es führet nach Gualnatan und Ypiuli, wo die Nachbarschaft der Linie nicht hindert, daß nicht die Luft ... Maiz gar zu kalt sey: es wächst aber eine Menge Wurzeln und Früchte daselbst. ... Ypiuli nach Guaca findet man den königlichen Weg der Yncae, welche eine prächtige ... ße ist, und den schönsten in Europa nichts nachgiebt. Man geht da über einen ... dessen Ufer die Peruaner eine Festung erbauet hatten, woraus sie die Einwohner ... bekriegeten. Man findet nicht weit davon einen Brunnen, dessen Wasser so heiß ... man kaum die Hände darinnen halten kann, obgleich die benachbarten Flüsse ... Der Fluß hat eine steinerne Brücke, welche die Landeseingebohrnen Lumichaca ... wo die Yncae stets eine Festung zu bauen Willens waren, um sich zu Meistern ... Uebergange zu machen. Die Ankunft der Spanier aber zernichtete diesen Vorsatz.

Festung der Yncae.

Von Guaca geht man nach Tusa, von da man bald an den Fuß eines Hügels ... auf welchem die Yncae eine von ihren Hauptfestungen hatten. Die Ueberbleibsel ... davon da. Weiter hin ist der Fluß Mira, in dessen Gegend es sehr heiß ist, ... viele Früchte wachsen, vornehmlich solche, als Melonen und Orangen. Die ... die Turteltauben, die Rebhühner, der Maiz und der Gersten sind daselbst auch im Ueberflusse. Von da geht man über einen See, welchen die Peruaner in ihrer Sprache Blutsee nennen.

Huayna Capacs Grausamkeit.

Er hat diesen Namen von einer blutigen Grausamkeit des Huayna Capac, welcher über zwanzigtausend Einwohner dieser Provinz niedermachen, oder in diesen See stürzen ließ, weil er von ihnen beleidiget zu seyn vorgab. Man setzet diese ... heit ein wenig vor der Ankunft der Spanier.

Prächtige Ruinen.

Nach diesem berühmten See findet man den Flecken Carangua wo man ... schöne Cisternen sieht, die ein Werk der Yncae sind. Man sieht daselbst auch ... bleibsel von einem Pallaste und einem Sonnentempel. Alle diese Ruinen, die ... Ansehen der Hoheit an sich haben, erhalten in dem Gemüthe der Peruaner noch ... schätzbares Andenken von der Pracht ihrer alten Beherrscher. Sie erzählen, ... diesem Tempel, zweyhundert Jungfrauen gewesen, welche mit einer außerordentlichen ...

Correal. 1692.

wachet worden, nachdem sie der Sonne ihre Jungfrauschaft gelobet. Diejenigen, das Unglück hatten, sie zu verscherzen, wurden erdrosselt oder lebendig begraben. riester, die sehr nahe bey dem Tempel wohneten, brachten alle Tage ihr Opfer . Alle Gefäße und alles Geräth des Tempels waren von Golde oder Silber. auern waren mit eben dem Metalle überzogen und mit Perlen, Smaragden dern Edelgesteinen besetzet. Eine zahlreiche Besatzung, welche die Yncae in der hielten, vermehrete die Ehrerbiethung des Volkes gegen einen Ort, wo das n der Waffen dienete, die Majestät der Altäre zu unterstützen.

Otaballo und Cocesqui.

ach Carangua findet man Otaballo und Cocesqui: der Zwischenraum aber ist erge besetzet, die stets mit Schnee bedecket sind. Man geht darauf nach Gu- nba, welches nur drey Seemeilen von Quito ist. Die Hitze ist in dieser Ge- rmäßig groß und zwar aus der doppelten Ursache, weil sie unter der Linie und Bergen eingeschlossen ist.

Quito.

uito ist die vornehmste Stadt in Oberperu und die Hauptstadt von ihrer Au- Sie war vordem die Hauptstadt eines Königreiches gleiches Namens: seit einem derte aber hat sie viel von ihrem alten Glanze verloren, dessen größten Schim- in die Zeiten des Gonzales Pizarro vom 1545 Jahre an setzet, da man viele en da herum entdeckete, welche die Habgier der Spanier bald erschöpfete. Cor- eitreibung würde nichts weiter zu derjenigen hinzusetzen, welche Don Ulloa da- en, und man schon an einem andern Orte mitgetheilet hat: er versichert Himmelsluft daselbst sey der spanischen sehr gleich und der Sommer nicht sehr en. Seine Neugier ließ es ihn vielmals wahr befinden, daß die hohen Ge- che die Stadt einschließen, die gewaltigen Regen und die Ströme eine Menge nüen, welches mit dem Sande in die Ebene fleußt. Die Indianer, saget er, n haufenweise dahin, um es zu sammeln, und ihre Arbeit gereichet den Spa- n Gewinnste, welche diese Hoffnung ebenfalls von allen benachbarten Plätzen t. Das Glück aber, welches sie sich von diesen Reichthümern versprechen, daßjenige, was es ihnen kostet, ungemein vermindert. Man zieht zu Quito n benachbarten Orten eine dicke und ungesunde Luft ein, welche Fieber, Schnei- Reißen im Leibe und sehr gefährliche Flüsse verursachet; und oftmals finden die- elche daselbst Gold suchen wollen, nur den Tod oder Krankheiten.

Weg von Quito nach Tomebamba.

berühmten Palläste zu Tomebamba oder vielmehr ihre Ueberbleibsel sind drey eilen von Quito. Will man sich dahin begeben, so geht man von dieser Stadt caleo, deren Entfernung man uns nicht meldet. Zwo Meilen weiter findet eberbleibsel eines alten Fleckens, Namens Mulchalo, wobey ein feuerspeyen- ist. Darauf geht man nach Tacunga, einer Stadt, die ehemals Quito , wie ihre Ueberbleibsel noch darthun. Nach ihr folgen Muliambo und : zwo Meilen weiter findet man Moscia; darauf Rio bamba in Purvaes, ei- n der Schönheit seiner Gefilde berühmten Lande, welche mit lieblichen Bluh- vortrefflichen Kräutern angefüllet sind. Cajambi, Taenbos, Tigui- annatibamba und Tamboblanco folgen. Alle diese Oerter gehören zu Los , wie Tomebamba, welches auf dem königlichen Wege an dem Fuße der

Tomebamba und sein alter Tempel.

Das Land ist kalt, von zweenen Flüssen gewässert, und sehr reich an Wild- e Yncae hatten in dem Lande der Cagnaren ihre Vorrathshäuser und ihre Zeug-

 häuser

Correal. 1692.

häuser zehn Meilen eines von dem andern. Diese Gebäude wurden von den
sten Reichsbeamten bewachet. Der Sonnentempel, wovon nur noch die
Mauerstücke zu Tomebamba übrig sind, war von schönen schwarzen und grünen
gebauet, die eine Art von Jaspis waren, welche die Landeseingebohrenen
Gebirge von den Indianern an dem Amazonenflusse gegen andere Waaren
Die Thüren des Pallastes waren mit Figuren von Vögeln, vierfüßigen und
ren geschmücket, wovon die Ueberbleibsel so seltsam sind, daß man sie nur für
Vorstellungen annehmen kann.

Land Pacamores.

Wenn man erst über die Cordilliera, an der Seite von Tomebamba,
kömmt man in die Länder Pacamoros. Man hat gesehen, daß dieses Land
gara entdecket worden. Allein, obgleich die Spanier einige Städte daselbst
ben, um die Indianer im Zaume zu halten: so ist dennoch der größte Theil
ziemlich unbekannt. Don Ulloa selbst saget auch nur wenig davon. Es ist
Meilen, durch die Gebirge, von Quito. Fünf und vierzig Meilen weiter

Chicapoyas.

zu den Chicapoyaern. Man versicherte Correalen, dieses ganze Land, welches
der Anden liegt, sey sehr reichhaltig an Golde; und die Indianer, welche gegen
ost von Santjago de las Montagnas wohneten, macheten nicht mehr Werks
als wir aus dem Kupfer und Eisen. Die Spanier aber haben diese Völker
unters Joch bringen können; entweder weil sie dieselben kriegerischer gefunden
als ihre Nachbarn, oder weil sie durch die Schwierigkeit der Wege aufgehalten
Die ganze Strecke derer Länder, welche zwischen den Anden, Aguarica, dem
flusse und Majobamba eingeschlossen sind, wird auch für sehr reich am Golde
gesteinen gehalten. Die Einwohner, saget Correal, würden leicht mit sich
lassen, wenn man ihnen sanftmüthig begegnete. Allein, ihr altes
die Grausamkeit der Spanier machet, daß sie auf ihrer Hut stehen,
Umsetzen ihrer Güter mit ihnen. Sie sind groß, wohl gewachsen und stark
Frauenspersonen sind schön und von einer sehr sanften Gemüthsart. Die
des Landes sind baumwollene Zeuge, die sie selbst machen, oder kleine Zeuge
welche die Spanier mit ihnen gegen Gold umsetzen, und woran sie dreyfach
Diese Provinzen wurden im 1536 Jahre vom Alfonsus von Alvarado
gebracht.

Jaen und die Chaguancaer.

Geht man von den Chicapoyaern Nordwest, so findet man Jaen und die
ancaer, welche in den Anden wohnen. Die kleine Stadt Jaen liegt an dem
nes Berges von den Anden, in dem Thale Vega. Man hat in einem
Gebirge Goldadern entdecket: allein, die Schwierigkeiten dabey machen,
beit erkältet. Das Thal hat viel Korn und Vieh. Vordem wurden die
dieser Gegend gebrauchet, die Zeuge zu machen, welche zur Kleidung der
ihres Hofes dieneten. Sie behalten ihre alte Geschicklichkeit; und ihre
schäfftigung ist noch, feine Arbeiten zu verfertigen, als Tapezereyen und
die den schönsten aus Europa nichts nachgeben.

Moteyonen und Majobamba.

Von den Chicapoyaern geht man gegen Südost zu den Moteyonen
kömmt nach Majobamba. Weiter gegen Südost findet man St. Leon
nuco, vierzig Meilen von St. Juan de la Frontera. Guanuco

Guanuco.

angenehmen Lande, wo alle spanische Früchte in ihrer Vollkommenheit

Correal. 1692.

he Weg geht dadurch. Acht und vierzig oder funfzig Meilen von Guanuco
man in eine andere spanische Pflanzstadt, welche vorzeiten Guamanga hieß,
Namen **San Juan de la Vittoria** angenommen. Die Stadt hat ihren Ur-
dem Franz Pizarro zu danken, welcher eine Festung daraus machen wollte, zur
digung der Päße zwischen los Reyes und Cuzco. Die Häuser sind daselbst von
n und sehr gut gebauet, mit schönen Gärten und einem schönen Marktplatze
elchen ein Fluß, **Rio Vinoquo** genannt, geht, dessen Wasser sehr gerühmet
Der königliche Weg geht nach Guamanga. Die Luft, welche daselbst gesund
äßiget ist, der Ueberfluß an Viehe, welches die Einwohner auf den großen Wei-
her halten, das vortreffliche Korn, vornehmlich der Weizen, welcher daselbst
schön ist, als in Spanien, machen, daß viele Spanier Guamanga zu ihrem
lte erwählen. Man sieht nicht weit von dieser Stadt an den Ufern des Rio
die Ueberbleibsel eines schönen Pallastes der Yncae von einer ganz andern
, als die andern Palläste in Peru. Seine Gestalt ist viereckig, da die andern
lich lang und schmal sind.

Guamanga oder San Juan de la Vittoria.

Pallast am Rio Vinoquo.

n Guamanga rechnet man fünf und vierzig Meilen bis Cuzco. Die acht erstern
ach Vilcas an dem Ufer eines Flusses gleiches Namens, welcher aus einem
ruben reichen Lande kömmt, wo die Indianer von Natur kriegerisch sind. Von
man durch **Andaguaylas** und kömmt zu der Stadt in dem Flusse **Aban-**
r Gegend voller Erzgruben, wodurch der königliche Weg geht: es läßt sich
egen nicht leichter durch die Felsen und Berge reisen, deren Abhänge sehr ge-
nd, vornehmlich für die beladenen Pferde und Maulesel. Der Gebrauch der
daselbst auch viel gemeiner. Von Abancay geht man nach **Matambo**; und
n über die Gebirge Villaconga reiset, so kömmt man in das Thal Xaqui-
wo viel Erzadern sind, wie in allen vorhergehenden Orten. In diesem Tha-
hemals die Lusthäuser und Gärten der Yncae. Matambo ist vier Meilen von
Man findet hier den königlichen Weg, welcher nach dieser Hauptstadt des al-
s der Yncae führet.

Vilcas.

Andaguaylas.

Abancay.

Matambo.

co ist von allen Seiten durch Berge eingeschlossen: die benachbarten Thäler aber
mein fruchtbar an Korne und Früchten. Die Stadt hat an der Nord- und
e Andesinos und Omasuios und gegen Süden die **Callogas** und **Conde-**
Die Flüsse **Yucay** und **Apurima** gehen ziemlich dicht an den Mauern vor-
s Thal, welches den ersten bildet, und eben den Namen führet, ist einer von
ehmsten Aufenthalten in der Welt. Es erstrecket sich über drey Meilen zwi-
n Gebirgen. Zwo Meilen weiter hin ist das Thal **Tambo**, worinnen man
ige Ueberbleibsel von den Vorrathshäusern und Zeughäusern der Yncae sieht.
efindet man sich in dem Lande der Callogaer und Condesuier, kriegerischer
unterworfener Völker, die nur Gelegenheit suchen, den Spaniern zu scha-
wohnen in hohen Gebirgen, wo sie ihre Flecken und Dörfer haben. Der
Weg geht nach Chancas, und zu beyden Seiten des Sees **Titicaca**, welcher
Herrschaft der Yncae und in den letzten Zeiten der Eroberung so berühmt war.
Land, welches diesen See umgiebt, ist reich an Erzgruben, wovon einige
orden, die meisten aber aus Bosheit und Hartnäckigkeit der Landeseinge-
och unbekannt geblieben, welche kein anderes Mittel haben, sich an der
Tyran-

Cuzco und seine Thäler.

See Titicaca.

Correal. 1692.

Tyranney der Spanier zu rächen, als daß sie ihnen die Schätze verhehlen, wozu sie selben so viel Neigung haben sehen. Der See Titicaca, welcher in dem Lande Callogaer und Omasuioer liegt, ist mit Wohnsitzen von diesen Völkern umringt. ter hin ist der königliche Weg, welcher sich zur Rechten und Linken des Sees theilet unter Choquiapo zwischen den Anden wieder vereiniget, und bis nach Plata fü Das ganze Land ist rauh, und schwer dahin zu kommen: dafür aber hat es keine Berge, als solche, welche große Reichthümer in ihrem Schooße enthalten.

Nach einem so langen Zuge kam Correal wieder an die Küste von Arequipa führet uns nach Xuli, einer Stadt im siebzehnten Grade, die vordem mehr be war, als itzo. Drey Meilen weiter trifft man den Fluß Tambopalla an, un ben Meilen jenseits eine Spitze, die sich auf eine Meile weit ins Meer erstreckt, deren Ende man sich vor drey Klippen in Acht nehmen muß. Eine Meile von Spitze findet man den Hafen Yllo, an der Mündung eines Flusses gleiches Na Man sollte ihn für eine Insel halten. Es ist eine niedrige Landspitze, welche den S nicht erlaubet, sich ohne Vorsicht zu nähern: die Lebensmittel und Erfrischungen mangeln daselbst nicht. Die Küste strecket sich darauf Südost und Südost z Fünf Meilen weiter kömmt man an das Vorgebirge Morra del Diabolo ber Ru Gegen Südost und Süd ein Viertel Ost findet man sieben Meilen weiter hin m Berglein mit einigen Dünen, nach welchen eine kleine Insel und bald darauf sen Arica folget.

Xuli.

Yllo.

Arica.

Die Stadt dieses Namens, welche ihres Handels wegen den Spaniern wi tigkeit ist, wird durch ziemlich gute Festungswerke vertheidiget. Sie ist auf achtze funfzehn Minuten der Breite. Ihre Rheede hat von den Nordwinden nichts zu ten, wovor sie von hohen und unfruchtbaren Bergen bedecket wird. Vordem alle Reichthümer von Potosi und aus andern Bergwerken auf dem Rücken de dahin gebracht: nach und nach aber hat man den Weg nach Lima als den sich nommen, welches nicht hindert, daß Arica nicht stets noch ein großer Handel Es hat gegen Süden einen Felsen, der es vor den Winden beschirmet und sie vor der Kühlung bewahret, die sie bringen. Die Luft ist daselbst auch sehr und fieberhaft. Die Guana, oder der Vogelmist, welcher daherum gesammelt wi Felder zu düngen, ist von einem unerträglichen Geru e für die Fremden; und die Einwohner dazu gewöhnet sind, so geben ihnen doch die Ausdünstungen d der schlechten Luft, die sie einziehen, eine sehr blasse Farbe und verursachen ihnen schmerzen. Vor der Eroberung verrichteten die Peruaner ihre Opfer auf den Felsen, welcher die Stadt von der Südseite bedecket; und es war ein Religions sie, daß sie die Opfer, die sie den Götzen brachten, in die Höhlung des Felse Nach dieser Sage sind die Spanier des Landes überredet, daß man unermeßli thümer darinnen finden würde, wenn es möglich wäre, hinein zu kommen. S ben auch, der größte Theil von denen Schätzen, welche bestimmet waren, des lipa Lösegeld zu bezahlen, und welche seine Unterthanen nach seinem Tode zu nicht für verbunden zu seyn erachteten, sey in andern Felsenhöhlen vergraben wo sie auf des Himmels Zulassung von einem Haufen Teufel v rwahret wer

Fluß Pizzagua.

Von Arica strecket sich die Küste sieben Meilen gegen Südwest, wo die des Flusses Pizzagua ist; und neunzehn Meilen weiter findet man das

Correal. 1692.

aca, welchem gegen über, anderthalb Meilen von dem festen Lande, man die Iguana entdecket, die eine Meile im Umfange hat. Darauf strecket sich die Kü- Süd ein Viertheil West, etwan vier Meilen lang, bis an die Spitze Deca- Zwölf Meilen jenseits dieser Spitze trifft man den Hafen und die Bay Mo- der Meßilones in zwey und zwanzig und einem halben Grade an, von da die gen Südsüdwest, fast auf siebenzig Meilen weit geht. In diesem Raume fin- Morro Morreno, und andere Vorgebirge und Spitzen bis nach dem Hafen o, welcher der erste Platz in Chili ist. Correal endiget hier seinen Lauf und schreibungen.

Der II Abschnitt.

Weg zu Lande von Quito nach Panama durch Popayan.

Correal. 1695.

Weg von Quito nach Pasto. Stadt Barbarische Völker und wilde Thiere. Popayan. Schlecht erobertes Land. Cali, halters Sitz. Weg von Cali nach ventura. Gebräuche der Einwohner. Schanze Buenaventura. Gestalt der Indianer in Popayan. Kämme, eine vortheilhafte Waare. Art von weißen Indianern. Strenger Wohlstand für die Mägdchen.

eser Reisende, welcher im 1695 Jahre von Quito abgieng, um sich zu Lande nach ama zu begeben, giebt die Beschreibung von einem so wenig bekannten Wege. te ich mit der Begleitung der Kaufmannswaaren, die man zweymal des Jah- Popayan schicket, auf den Weg. Diese Waaren sind Zeuge, die zu Quito ge- rden, Zimmet des Landes los Quixos, Eisen, Kupfer, Wein, verschiedene eu- Zeuge, goldene, silberne und Zwirnspitzen, und eine Menge von kleinen Krämer- die mit vier bis fünf von einem Gewinnst bey den Indianern des innern Landes werden. Man führet auch viel Maiz und anderes Korn dahin.

Weite und Weg von Quito nach Pasto.

nn man über die Gebirge von Quito geht: so ist der Weg bis nach Pasto an. Es ist beständig der alte königliche Weg. Pasto liegt fünf und funfzig Mei- uito und funfzig von Popayan. St. Michael von Ybarra, welches man Gebirgen von Quacos antrifft, ist eine kleine mit Creolen und unterthänigen bevölkerte Stadt, die aber wegen der Nachbarschaft der so genannten Bra- beunruhiget ist, welche das ganze platte Land bis an die See inne haben. Die- lichen Völkerschaften besitzen Länder, die man mit sehr reichhaltigen Berg- gefüllet zu seyn glaubet: nichts aber kann ihren Haß gegen die Spanier be- Sie bringen diejenigen ohne Barmherzigkeit um, die in ihre Hände fallen; nzige Rache, die man von ihnen nimmt, wenn man sie aufheben kann, ist, sie in den Bergwerken in Peru und Popayan brauchet.

Stadt Pasto.

o ist eine sehr artige Stadt, die von einigen hundert Creolen und unterthäni- nern bewohnet wird, worunter sich funfzig bis sechzig Spanier finden. Der darauf beschwerlich und gefährlich, so wohl von Seiten der Bravos, von de- ein Quartier erwarten darf, als auch wegen der Gebirge und jähen Höhen, voll sind. Die Reisenden müssen niemals anders, als in großer Anzahl und Gewehre wohl versehen, durch dieses Land reisen. Sie haben solches eben so

wohl

Correal. 1695.

wohl zur Verjagung der wilden Thiere, als der Indianer, nöthig. Sie müssen [illegible] die Bedeckung noch die Heerstraße verlassen, weil sich kein Gehölz und kein enger [illegible] findet, wo sie nicht von einem Hinterhalte bedrohet werden. Die Völker in [illegible]

Barbarische Völker und wilde Thiere.

und den umliegenden Gegenden dieser Provinz haben gemeiniglich die Felsenhöh[illegible] an einigen Orten kleine Hütten von Baumzweigen und Blättern zu ihrer Be[illegible] Sie reden durch die Gurgel mit einem so rauhen und tauben Tone, daß ma[illegible] Wörter, ohne eine lange Gewohnheit, kaum unterscheidet. Sie gehen bekleid[illegible] Weiber aber tragen nur ein bloßes baumwollenes Hemde, welches ihnen de[illegible] Leib bedecket. Die Mannspersonen tragen es so kurz, daß es ihnen nicht [illegible] die Hüften geht. Sie haben in der Nase und in den Ohren goldene Ring[illegible] kleine Steine, die wie Smaragden sind; an den Armen und Beinen Bänder [illegible] len, die sie allem Golde in der Welt vorziehen; und auf dem Kopfe Federn [illegible] dener Farbe. Was den Muth anbetrifft, so schreibt ihnen Correal solchen [illegible] zu, wenigstens wider die Spanier, von denen sie keine Friedensvorschläge anhören [illegible] Ich vernahm, sagete er, in Popayan selbst, daß sie sich bemüheten, diesen Ha[illegible] Gemüthe ihrer Kinder zu unterhalten, und daß sie dieselben sorgfältig die Zer[illegible] berung ihres Landes lehreten. Sie haben, wie in allen Theilen von Peru Sch[illegible] sie Guappas nennen, und deren Knoten sie sich statt der Jahrbücher bedien[illegible] zeigen ihren Kindern diejenigen ohne Unterlaß, welche die Ankunft der Spani[illegible] ten, und ermahnen sie, sich zu erinnern, daß damals ein Haufen Räuber [illegible] geflügelten Barken gekommen, um ihre Weiber zu schänden, ihre Güter zu [illegible] sie zu tödten und aufzureiben.

Stadt Popayan.

Popayan, welche für die Hauptstadt des Landes gehalten wird, weil sie [illegible] Namen giebt, oder solchen von ihm erhält, ist der Sitz eines Bischofes. Sie [illegible] ten Grade funfzehn Minuten Norderbreite. Alle ihre Einwohner sind Creo[illegible] dianer, außer einer sehr kleinen Anzahl Spanier. Benalcazar, der erste E[illegible]

Schlecht erobertes Land.

Landes, beflliß sich mehr, sich daselbst zu befestigen, als sich das Land zu u[illegible] und diese Nachläßigkeit ist von seinen Nachfolgern niemals wieder recht ge[illegible] worden. Sie sind so gar gezwungen worden, viele Sitze wiederum zu verla[illegible] es ihnen zu schwer gefallen, den Indianern zu widerstehen, denen man Ze[illegible] kriegerisch zu werden, und welche nunmehr zu zähmen, es gleichsam unmögl[illegible] den. Indessen hoffet doch Correal, es werde der Eifer der Missionarien [illegible] kung haben, als die Waffen. Denn es bekehren sich alle Tage einige von [illegible] baren; und die Religion mildert ihre Sitten sehr. „Ich habe bemerket, [illegible] „fasser, daß die Creolen des Landes zur Führung der Waffen geschickt sind, [illegible] „schwerlichkeiten ausstehen können, und den Wollüsten nicht so ergeben sind [illegible] „Mexico und Peru, welches ich denen beständigen Kriegen zuschreibe, die [illegible] „se Indianer führen müssen. Ich habe auch bemerket, daß sie keine Sch[illegible] „machen, sich mit den bekehrten Indianern zu verbinden, in der Absicht [illegible] „Anverwandten und Freunde vergessen möchten. Dieß ist eine vortreffliche [illegible] „heit, die aber nirgends besser ausgeübet wird, als in Popayan und P[illegible] „gewiß, setzet eben der Reisende hinzu, daß sie in Popayan große [illegible] „Das Gold und die Edelgesteine sind daselbst im Ueberflusse. Man [illegible] „sam, Drachenblut, Jaspis und eine Art von Agathen daher. Ihre Lage i[illegible]

Correal. 1695.

auf der einen Seite die See, und auf der andern die Gebirge hat, wohin Bravos begeben, und niemand zu ihnen kommen kann. Man handelt aber durch Vermittelung der bekehrten Indianer mit ihnen. Dieser Handel aber als auf den wirklichen Werth der Sachen gegründet; weil diese Völker dasjenige, n ihnen anbeut, nur darnach schätzen, wie sie etwas brauchen oder es gern mochten.

Cali, Sitz des Statthalters.

on Popayan nach Cali ist der Weg bequem. Cali ist der Sitz des besondern ters der Provinz. Es ist eine ziemlich angenehme Stadt, an dem Fuße der an dem Ufer des Cauca, eines Flusses, gelegen, der seine Quelle in denen Ge. t, welche Peru von dem mittäglichen Popayan absondern. Man rechnet un. ierzig Meilen von Popayan nach Cali. Die Nachbarschaft der Bravos hält ohner daselbst in beständigem Mistrauen, welches sie selbst sehr tapfer und fer- t. Sie schießen mit einer erstaunlichen Richtigkeit; und unter ihren Waffen eine Art von Lanzen, deren sie sich eben so geschickt bedienen. Man zweifelt ß die benachbarten Berge von Cali nicht eine Menge Goldadern in sich hal. : allein, die Sorge der Indianer ist überaus groß, sie zu verbergen; und un. ugen, die sich bekehren, findet sich niemals einer, der das Geheimniß weis.

Weg von Cali nach Buena ventura.

n Cali, fährt dieser Reisende fort, hatte ich über Berge zu reisen, die mit evölkert waren. Ich war aber unter der Bedeckung einiger Soldaten, welche alter nach der Schanze Buenaventura schickete. Wir waren mit Pulver und ehr gut versehen, mit deren Hülfe wir nach einem zwölftägigen Marsche, ohne iderwärtigkeit, als viele Beschwerlichkeit und Gefahr, in der Schanze anka. achdem wir über die Gebirge waren: so traf man weit sanftere Indianer an: von ihren Wohnsitzen aber, durch welchen wir zu gehen uns nicht scheueten, nur einen Greis und einige Kinder. Der Alte, welcher ungefähr fünf und hre alt zu seyn schien, sagete in sehr schlechtem Spanisch zu uns, seine Leute einer Jagd und würden den Abend mit ihren Weibern wieder nach Hause

Gebräuche der Einwohner.

ist die Gewohnheit des Landes, daß die Weiber unterdessen die Felder bauen, Mannspersonen über zwölf Jahren auf die Jagd gehen. Wenn sie nach ihren n zurückkehren: so führen sie auch ihre Weiber mit sich zurück; und der ganze mmt mit Singen und Tanzen unter dem Schalle einer Art von Pfeifen und mmel zurück. Die Tänzer antworten den Instrumenten durch Worte, die Gesumse unterbrochen werden, welches der Mücken ihrem sehr nahe kömmt, it verschiedenen Geberden begleiten. Darauf bewirthen sie einander mit den hrer Jagd und andern Speisen des Landes. Die Greisen sind in jedem Fle. nehmlich, und bleiben mit den Knaben und Mägdchen, die noch nicht im nd, an der Arbeit Theil zu nehmen, in ihren Wohnsitzen.

Schanze Buenaventura.

der Schanze Buenaventura sind einige schlechte hölzerne Häuser. Sie wird Basteyen vertheidiget, welche mit einigen Canonen aus der peruanischen Stück. ießet sind. Sie würde aber nicht sechs Stunden einen Angriff aushalten Gleichwohl ist sie der Hafen und Stapel von Cali, Popayan, Santa Fe mittäglichen Theilen von Tierra firma. Die Bay ist von Natur so beschaf. man sie mit einem wenig Arbeit unzugänglich machen könnte.

Correal. 1695.

Gestalt der Indianer von Popayan.

Alle Indianer von Popayan sind wohl gemacht. Der Verfasser sah auf ein
langen Wege nicht drey, die nicht von einem schönen Wuchse waren. Sie haben
geraden Leib, wohlgemachte Arme und Beine und eine breite Brust. Die
sind sehr hurtig und gute Läufer. Die Weibespersonen sind viel kleiner, als die
personen: sie sind aber angenehm und lebhaft. In ihrer Jugend sind sie
Leibe. Darauf wird ihre Haut schlaff und rauh, und ihre Gestalt wird dick;
allen ihren Annehmlichkeiten bleibt nichts übrig, als die Lebhaftigkeit, die sie bei
halten. Ueberhaupt haben beyde Geschlechter ein rundes Gesicht, eine starke
große und feurige Augen, eine hohe Stirne, einen großen Mund, kleine
weiße und gesunde Zähne. Sie haben lange, schwarze und grobe Haare. Di
ber flechten sie, oder binden sie nur bloß mit einem Bande. Der Gebrauch de

Kämme, eine vortheilhafte Waare.

me ist bey ihnen sehr Mode geworden. Dieß ist eine Waare, die sie sehr gern
und worauf man am meisten gewinnt. Sie haben weit weniger Haare, als d
päer, welches der Verfasser nur der heißen Himmelsgegend zuschreibt. Ihr
leute schneiden sie sich bey den Neumonden ab. Es ist eine Schönheit, wenn
und gleißende Haare hat. Sie salben sie sich, wie den Leib, mit verschiedene
die nichts schmutziges haben. Sie malen sich auch den Leib; und wenn sie
völlig weiß gebohren werden, so haben sie doch in dem ersten Alter die
nicht, die sie durch das Malen und durch das Herumlaufen in der Sonne

Art von weißen Indianern.

Man hat in der Beschreibung von Tierra firma gesehen, daß es gegen der
ein Geschlecht Indianer giebt, deren Weiße merkwürdig ist, die aber von
kerschaften verachtet werden, weil sie solche als einen Fehler ansehen. Correal
Gelegenheit, diese sonderbare Eigenschaft durch sein Zeugniß zu bekräftigen.

Blau, roth und gelb sind die liebsten Farben der Indianer in P
auf der Erdenge. Sie erneuern solche mit der äußersten Sorgfalt, wenn sie
sich auf ihrem Leibe zu verwischen; und damit sie desto länger dauern,
mit Dornen oder sehr spitzigen Fischgräten an dem Orte, den sie malen
nehmlich wenn sie eine Figur daselbst vorzustellen gesonnen sind. Darauf
ihn mit der Hand, die mit der Farbe gefärbet ist, welche ihnen am be
Ob sie gleich bey der großen Hitze sich kein Bedenken machen, die Art vom
zulegen, welches ihnen zur Kleidung dienet: so behalten sie doch stets
Bedeckung der Scham. Die jungen Knaben und Mägdchen laufen ganz
lein nur so lange bis die Natur anfängt, sie die Gefahr davon empfinden

Strenger Wohlstand für die Mägdchen.

Alsdann wird der Wohlstand für die Mägdchen so strenge, daß sie
ohne einen Schleyer vor dem Gesichte erscheinen können. Diese wilden
bleiben nun freylich in Wahrheit nicht lange gefangen; sondern man giebt
guter Zeit unter die Gewalt eines Mannes.

Die meisten andern Gebräuche von Popayan haben so viel Aehnlichkeit
von Tierra firma in denen Gegenden, die an einander stoßen, oder mit denen
gegen Mittag, daß sie mit unter den einen oder den andern können begriffen
Früchte und Thiere sind daselbst auch fast durchgängig eben dieselben; oder
nige finden, denen man besondere Eigenschaften beyleget, so wird es noch
geben, solches anzumerken.

Der III Abschnitt.

Frezier. 1713.

Freziers Reise an den Küsten von Peru.

welche Chili und Peru von einander ab- Cobija. Dessen Bucht. Weg von den Bergwerken zu Lipes und Potosi. Pavillon. Lowen des Landes. Insel Muthmaßungen wegen Guana. Neu- Bergwerke. Rheede von Arica. Ari- nur noch ein Dorf. Großer Handel mit Piment. Art, es zu bauen. Alter zu Arica. Beschwerlichkeit, aus dasigem zu kommen. Rheede Ilo. Reichthum des Thales Ilo. Großer Handel durch Maulesel. Handel zu Cuzco, Puno, Arequipa und Moquegua. Bergwerke zu St. Anton. Alte Stadt Ilo. Sonderbare Denkmähler. Sangallan. Paraca. Bedega. Pisco. Handlung daselbst. Weg von Pisco nach Callao. Beschreibung der Rheede Callao. Stadt Callao. Deren Festungswerke. Geschütz. Gestalt der Stadt.

ann in diesem Capitel den Beobachtungen eines französischen Reisenden, dessen gebuch man bereits geliefert hat x), mit dem Versprechen, bey Gelegenheit von der auf solches zu kommen, eine ansehnliche Stelle nicht versagen. Es ist sol- r, dessen genaue Sorgfalt und Geschicklichkeit so bekannt sind, daß man sel- en stets mit eben so vielem Vertrauen als Vergnügen nachgeht. Er sah auf nur einen Theil von den Küsten, da er von Chili nach Lima hinauf gieng: aber dabey Anmerkungen, die nicht so aufmerksamen Reisenden entwi- n.

Copiapo, dem letzten Orte in Chili, bis nach Atacama in Peru, ist das und öde, daß die Maulthiere aus Mangel des Grases und Wassers daselbst n müssen. Man findet innerhalb vierzig Meilen nur einen einzigen Fluß, r Sonnen Aufgange bis zu ihrem Untergange fleußt, vermuthlich weil dieses n Schnee schmelzet, und er des Nachts wiederum gefriert. Die Indianer n Anchallulac, oder den Heuchler. Hier sind diejenigen grausam hohen Ge- che Chili von Peru absondern. Die Kälte ist daselbst zuweilen so heftig, daß war mit der Geberde eines lachenden Menschen erfriert; und daher ist auch, nach ng einiger Schriftsteller, der Name Chili gekommen, welcher kalt heißt, ob- ns der Gebirge die Luft sehr gemäßiget ist. Man hat bey der ersten Reise r gesehen, daß viele von ihnen aufgerichtet stehend mit ihren Maulthieren n erfroren sind. Die Folge der Zeit hat einen viel bessern Weg an der See- erfinden lassen.

Gebirge, welche Chili und Peru absondern.

gute Kühlung aus Südsüdost brachte Freziern unter die Breite des zwey und Grades fünf und zwanzig Minuten, welches eben die Höhe von Cobija, der Stadt Atacama ist, die vierzig Meilen davon ins Land hinein liegt. kenntlich, weil von Morro Moreno, welcher zehn Meilen über dem , der Berg sich immer bis gerade über der Bucht, worinnen er ist, erhebt, sodann wiederum etwas niedrig zu werden anfängt, daß also dieser Ort auf der ganzen Küste ist. Der Hafen läßt sich daran viel sicherer erken- n denen weißen Flecken, die man daselbst sieht, weil man deren eine Men- ganzen Küste antrifft. Der Verfasser lief nicht in die Bucht von Cobija ein;

Cobija.

Dessen Bucht.

x) II Bande dieser Sammlung.

Frezier. 1713.

ein: er vernahm aber von einigen Franzosen, sie gehe nur das Drittheil von einer
tief in das Land hinein, und man solle sich auf achtzehn oder funfzehn Faden Sand
vor Anker legen können: vor den Südwinden und südwestlichen Winden liege man
allezeit bedeckt, welche doch auf dieser Küste am meisten wehen. Wenn man ans Land
gen will: so muß man zwischen Steinen aussteigen, welche einen engen Paß oder
Fahrt gegen Süden machen, wo auch nur allein die Schaluppen anländen können.

Der Wohnplatz.

Das Dorf **Cobija** besteht aus etwan funfzig indianischen Häusern, die aus
von Seehunden oder Seewölfen gemacht sind. Weil der Boden unfruchtbar ist:
ren sich die Einwohner gemeiniglich nur von Fischen, einem wenig Maiz oder
Korne und Topinamburen, oder **Papas**, einer Art von Erdäpfeln, die man
Atacama für ihre Fische bringt. In dem Dorfe ist nichts, als ein schmaler
salzigten Wassers, und statt alles Gehölzes stehen vier bis fünf Palmbäume, und
Feigenbäume da, welche zum Zeugen der Ankerstelle dienen können. Für das
wächst nirgend Gras; und man muß die indianischen Hämmel in eine
se gegen die Höhe des Berges antreiben, wo sie hier und dar einen Halm zu
Weil dieser Seehafen an allen Dingen Mangel leidet: so wird er niemals besucht
von Franzosen, welche, um die Kaufleute an sich zu ziehen, diejenigen Gegenden
chet, die am nächsten bey den Bergwerken liegen, und von den königlichen
dienten am weitesten entfernet sind, in der Absicht, desto leichter Kaufmannschaft
und die Ausfuhre des Silbers und anderer Waaren desto mehr zu befördern.
ist der nächste an **Lipes** und **Potosi**, welches letztere doch über hundert Meilen
fernet ist, und zwar in einem öden Lande. Der Verfasser meldet den Weg dahin.

Weg von Cobija nach den Bergwerken zu Lipes und Potosi.

Von Cobija, saget er, muß man in der ersten Tagereise zwey und zwanzig
ohne frisch Wasser und Brennholz thun, bis man an den kleinen Fluß Chacansi
dessen Wasser jedoch etwas salzig ist. Von da sind wieder sieben Meilen bis
chem Wasser; und es ist eben der Fluß, nur unter einem andern Namen.
man noch neun Meilen bis nach **Calama**, einem von zehn bis zwölf Indianern
ten Dorfe. Zwo Meilen vorher, ehe man dahin kömmt, geht man durch
Algarrovoen, welche eine Gattung Tamarinden sind. Von Calama bis
Nieder-Atacama sind es sechs Meilen. Dieß ist ein Dorf von acht bis zehn
Wohnungen, siebenzehn Meilen von Ober-Atacama gegen Süden,
der von Cobija wohnet. Von Chiuchiu nach Lipes rechnet man ungefähr
die man in sieben bis acht Tagen zurück legen kann, ohne die geringste
sen; und der Weg geht zwölf Meilen über ein Gebirge ohne Wald und

Bergwerke zu Lipes.

Lipes ist ein großes Bergwerk y), aus welchem lange Zeit viel Silber
den. Es gehen daselbst allezeit acht Puchmühlen, ohne diejenigen, bey den kleinen
dasiger Gegend, als **Escala**, **Aquegua** und **Sant Christoval**, mitzurechnen,
tern derer auch sechse vorhanden sind. Lipes wird in zween Theile abgetheilt
eine wenigstens eine halbe Viertelmeile von dem andern entfernet liegt. Den
net man eigentlich Lipes, den andern aber **Guaico**. In diesen beyden
man achthundert Personen von allerhand Gattung leben, wenn man diejenigen
rechnet, die unten am Hügel in den Silbergruben arbeiten. Dieser Hügel ist

y) Asiento de Minas

Frezier. 1713.

ualco und Lipes von Erztgruben ganz durchlöchert, worunter eine so tief ist, daß bis auf den Fuß des Felsen oder Erztgesteines gekommen, unter welchem Sand sser war, und der von den Spaniern deswegen die Antipoden genannt wurde. on Lipes nach Potosi rechnet man ungefähr siebenzig Meilen, die man in sechs bis gen thun kann. Auf dem ganzen Wege sind über zwo bis drey indianische Hütten zutreffen.

Insel Pavillon.

ach dem Frezier bey Coblja vorbey war: so verfiel er unter dem ein und zwanzigsten n eine Windstille, und zwar bey einem kleinen Eylande, das Gezelt, oder Pa- enannt, weil es die Gestalt eines Zeltes hat, und auf die Hälfte oben schwarz und iß ist. Hinter dieser kleinen Insel auf dem festen Lande ist eine kleine Bucht für pen. Auf dieser Küste giebt es Thiere, die von den Landeseinwohnern Löwen

Löwen des Landes.

werden, ob sie wohl den africanischen wenig gleichen. Der Verfasser hat davon it Strohe ausgestopfet gesehen, daran der Kopf etwas Wolf- und Tiegerähnliches habt, der Schwanz aber ist viel kürzer, als an gemeldeten Raubthieren. Man brigens vor ihnen nicht zu fürchten. Sie fliehen vor den Menschen, und greifen Viehheerden an. Die zween Tage über, die der Verfasser bey der Gezeltinsel, we- Windstille, zubrachte, ließen ihn keinen Strom wahrnehmen. Einige kleine Küh- ieben ihn gegen den Hügel oder Morro Carapucho, an dessen Fuße die Insel

Bucht u. Insel Iquique.

in einer Bucht liegt, wo man Anker werfen kann, die aber kein frisch Wasser ie auf dem festen Lande wohnhaften Indianer müssen es selbst zehn Meilen davon lnese Pissagua mit einem ausdrücklich dazu gemachten Fahrzeuge hohlen. Weil weilen durch widrige Winde davon zurück gehalten werden: so haben sie alsdann re Zuflucht, als zu dem Bache Pica, wohin sie fünf Meilen zu Lande ge- n.

Muthmaßungen wegen der Guana.

Eyland Iquique ist ebenfalls von Indianern und Schwarzen bewohnet, welche Guana graben müssen. Dieß ist eine gelbliche Erde, die man für Vogelmist man außer dem, daß sie den Gestank von dem Kothe der Seeraben oder Cor- n sich hat, auch sehr tief hinein in dieser Erde Vogelfedern gefunden. Nichts r ist es schwer, zu begreifen, wie sich eine so große Menge davon habe zusam- n können; denn man befrachtet nun schon über hundert Jahre lang jährlich zehn Schiffe damit, um die Felder dadurch zu düngen; und doch ist es kaum zu mer- die Insel an Höhe abgenommen, ungeachtet sie im Umfange nur etwan drey eile hat. Man verführet auch eine Menge davon auf Mauleseln, in die Wein- Kornfelder von Tarapuca, Pica und andere benachbarte Oerter. Einige sind danken gerathen, es sey eine bloße Erde von besonderer Eigenschaft. Der Ver- findet Ursache, diese Meynung zu verwerfen, weil eine unglaubliche Menge See- ösel herumschwärmet, welche oftmals so groß ist, daß sie, ohne die Unwahrheit zu duft verfinstern. Sie versammeln sich alle Morgen um zehn Uhr, und des n fünf Uhr in unzähliger Menge, um die Fische wegzufangen, welche gemeinig- che Zeit eben auf dem Wasser schwimmen.

Neuentdeckte Bergwerke.

Meilen von Iquique hat man im 1713 Jahre Silberadern entdecket, wovon allem Ansehen nach, eine reiche Ausbeute versprach. Von Iquique bis nach der n Arica ist die Küste beständig sehr hoch, und von Klippen rein: man muß aber am Lande hinfahren, aus Furcht, es möchten sonst die Ströme, die im Som-

mer

Frezier. 1713.

mer gegen Norden und Nordwest treiben, die Schiffe auf die hohe See hinaustreib[en]. [Ei]nige andere Schiffer haben erfahren, daß des Winters ihr Strich zuweilen gegen [...] den geht.

Küste von Arica.

Nach der Thaltiefe Pissagua findet man diejenige, die den Namen Camaron[es füh]ret, welche viel breiter ist; und vier Meilen über dem Winde von Arica findet man [die] von **Vitor**, in welcher süßes Wasser und Holz anzutreffen ist. Dieß ist der einzige O[rt, wo] die zu Arica vor Anker liegenden Schiffe dergleichen einnehmen können. Wenn man [...] Meile von **Quebrada de Camarones** kömmt: so fängt man an, den Hügel von [Arica] zu entdecken, der einem Eylande gleich sieht, weil er viel niedriger, als die Küste [über] den Wind, ist. Kömmt man aber drey oder vier Meilen näher hinzu: so erkennet man [ihn] an einem kleinen niedrigen Eylande, welches als eine blinde Klippe vorn her liegt, [und] an seiner steilen Höhe. Man kann sich daran um so viel weniger irren; weil darum [...] die Küste niedrig ist. Sie liegt unter dem achtzehnten Grade, zwanzig Minuten [Süder]breite. Dieser Hügel ist auf der westlichen Seite ganz weiß von dem Vogelmiste. [...] der allerkenntlichste Ort auf der ganzen Küste. Bey klarem Wetter erblickt man [...] Land hinein den Berg **Tacora**, welcher bis in die Wolken zu reichen scheint. [...] zween Gipfel, bey denen der Weg nach Paz vorbey geht. Die Luft oben ist [...]tern so unterschieden, daß denjenigen, die nicht gewohnt sind, über diesen Berg [...] eben so übel im Kopfe und ums Herz wird, als auf der See.

Rheede von Arica.

Wenn man in die Rheede von Arica hineinsegelt: so kann man ein Ankerta[u] [...] der Insel **Guano**, welche unten an dem Hügel liegt, vorbey fahren, und Nord [...] dieser Insel, und Nordwest des Glockenthurmes von Sant Juan de Dios, den [man we]gen seiner Höhe vor allen Gebäuden der Stadt sehen kann, vor Anker legen. [...] man neun Faden tief Wasser, harten Leimgrund, und liegt ohne alle Gefahr von [...]pen und der Tiefe, welche sonst an verschiedenen Orten der Rheede die Ankertaue [...] und entzwey schneiden. Man liegt zwar den südlichen und südwestlichen Win[den ...] die Insel Guano aber bricht die Wellen der hohlen See ein wenig. Ungeachtet de[s ...]kes von dem Vogelmiste, und der schlechten Beschaffenheit der Luft zwischen dem [...] heißen Sande und Felsen, hat man dennoch ziemlich gutes Wasser auf dieser [...]

Art, Wasser einzunehmen.

wird aber auf eine sehr besondere Art eingenommen. Man gräbt nämlich, wenn [...] abläuft, etwan einen halben Schuh tief in das bloß liegende Ufer, und in diesen [...] Gruben schöpft man hernach gutes süßes Wasser, welches sich auf der See ganz [...] Weil das Ufer voller großer Steine liegt, seichtes Wasser hat, und die See [...]geht: so können die Schaluppen nirgends, als in drey kleinen Caleten oder [...] länden, wovon die unten am Hügel die beste ist. Wenn man dahinein kommen [will,]

Ländung der Schaluppen.

muß man zwischen zwo blinden Klippen hindurch, und sich dicht an der [...] rechten Hand durch das Seegras hindurch arbeiten. Sie liegt bey der Ebbe bloß [...] sich auch bey der Fluth erkennen. Wenn man da vorbey ist: so beuget man [...] nach der linken Hand um, recht auf die ersten Häuser zu, und gelanget also in [die] Fahrt, welche hinten fast dem Strande gleicht, und worinnen beym Ablaufe der [See so] wenig Wasser ist, daß die Canote platt auf dem Grunde liegen, und die beladenen [Scha]luppen auch so gar bey der Fluth, anstoßen. Damit sie also nicht scheitern, [...] man den Kiel mit eisernen Bändern.

Frezier. 1713.

Arica war 1713 nur ein Dorf.

die Spanier hatten hier auch an diesem Orte, um sich vor allem Ueberfalle zu sichern, ...gen von ungebrannten Backsteinen aufgemauert, und eine Batterie als eine kleine ...e angeleget, wovon man die drey Fahrten beschießen konnte. Allein, es war gleich ...ange ein armseliges Werk darum, und es verfiel vollends zu den Zeiten des Ver- ... welcher es so gar an Dampiern tadelt, daß er diesem Orte den Namen einer Fe... ...eleget, weil er im 1680 Jahre davor weggeschlagen worden. Die Engländer, ...ch einbildeten, es sey allzuschwer, vor diesem Platze auszusteigen, setzeten in der ...Chacota, welche auf der Süderseite des Hügels ist, den Fuß ans Land. Die oft... Erdbeben haben Arica endlich zerstöhret. Es ist nur noch ein Dorf von unge... ...dert und funfzig Familien, meistentheils Schwarzen, Mulatten, Indianern, und ...igen Weißen. Im 1705 Jahre, den 26sten des Windmonates, bewegete sich das ...urch ein Erdbeben, überschwemmete den Ort plötzlich, und warf den größten Theil ... Man sieht noch itzo die Spuhren von den Straßen, welche sich bey einer halben ...meile lang von dem, was noch stehe, erstrecken. Was noch von der Stadt übrig ...sich dergleichen Zufall nicht zu befürchten, weil es auf einer kleinen Höhe am Fuße ...els liegt. Die meisten Häuser sind nichts, als Büschel von einer gewissen Schwer... Berglilie, Totora genannt. Diese bindet man nach der Reihe und eine über die ...it ledernen Nesteln auf starke Schilfröhre, welche statt der Querbalken sind, oder ...t auch nur solche lange Röhre in den Boden und füllet den Zwischenraum mit ...s. Die ungebackenen Steine werden nur zu den prächtigsten Häusern und Kir... ...rauchet. Weil es niemals regnet, so besteht das ganze Dach aus einer Schilfmat... ...rch sie von außen her nicht anders, als zerfallene Gebäude aussehen. Die Pfarr... ziemlich ansehnlich und sauber. Die übrigen geistlichen Gebäude sind ein Kloster ... bis acht Religiosen von der Gnade, ein Hospital der Brüder Johanns von Gott, ...ranciskanerkloster, welches vor kurzem aus dem schönsten Orte des Thales in die Stadt ...werden.

Dessen Beschreibung.

...s Thal Arica ist vorn am Gestade des Meeres bey einer Meile breit lauter dürrer ...außer, wo die alte Stadt gestanden, woselbst man kleine Wiesen mit Alfalfa oder ... Klee, einigen Zuckerröhren, Oel und Quittenbäumen durch einander angebauet. ...n giebt es darinnen Sümpfe, welche nur die Art von Schwertelbluhmen hervor... wovon die Häuser gemacht werden. Es strecket sich nach Osten hinein, und geht ... der Seite enger zu.

Großer Handel mit dem Ajo oder Piment.

...e Meile darinnen liegt das Dorf St. Michael de Sapa, wo man anfängt, den ...s ist den Piment, eine Gattung Pfeffer, zu bauen, woran das ganze Thal ei... ...fluß hat. Es ist eine Menge Meyerhöfe darinnen, die sonst nichts bauen, als ...lzengewächs, so daß in einem sehr engen Raume, welcher nicht über sechs Mei... ...t, dessen jährlich für mehr als achtzigtausend Thaler verkaufet wird. Die Spa... ...ern haben überhaupt ein so großes Belieben an diesem Gewürze, daß sie dessen in ...rühe entrathen können; und weil es auf den Bergen nicht wächst, so kommen al... ...eine Menge Kaufleute, und erhandeln allen den Pfeffer, welchen man in den ...Arica, Sama, Tacna, Locumba und einigen andern, zehn Meilen in der Run- de,

...) Unglücksfälle erklären den Verfall der Festungswerke, welche Correal so, wie Dampier ge-

Frezier. 1713.

de, zeuget, woraus nachzurechnen, daß, ungeachtet er wenig gilt, dennoch für
sechshunderttausend Piaster jährlich ausgeführet wird.

Wartung dieses Gewächses.

Der ungeheure Wachsthum dieser Pflanze kömmt von der Guana oder dem
dachten Vogelmiste, welcher von Iquique gehohlet wird, und das Erdreich so
chet, daß es an allerhand Korne, Maize u. d. gl. insonderheit aber am Agi,
ihn gehörig zu warten weis, vier bis fünfhundert fältig trägt. Der Verfasser
was für Fleiß man dazu anwendet. So bald der Saame aufgeschossen, und
zen bequem ist, verpflanzet man ihn schlangenweise, damit das Wasser, welches
falls in krummlaufenden Furchen dahin leitet, allmählich nach der Wurzel hinlaufe.
So dann leget man unten an jeden Piment- oder Pfefferstengel so viel Guana,
mit der hohlen Hand fassen kann. Schießt er in die Blüthe: so leget man noch
mehr hin. Endlich, wenn sich die Frucht völlig gebildet und gesetzet, wirft man
gute Handvoll dahin, und wässert es allezeit fleißig, weil es in diesem Lande
net, und ohne solche Feuchtigkeit das in diesem Miste vorhandene Salz verhärten,
lich die Pflanze verderben würde; wie man aus der Erfahrung gesehen hat.

Alter Handel zu Arica.

Vor den Kriegen brachte die Armadilla oder die kleine Flotte, welche aus
Schiffen des Königes und verschiedener Privatpersonen bestund, alle Jahre
Waaren, vornehmlich Quecksilber für die Bergwerke zu la Paz, Oruro, la
Chuquizaca, Potosi und Lipes, nach dem Hafen Arica. Sie führete daraus
welches für den König von dem Fünftheil aus den Meyerhöfen einkömmt, nach
aber die Gallionen aufgehöret hatten, nach Portobello zu kommen, und die
Handlung trieben: so wurde dieser Hafen die ansehnlichste Niederlage an der
wohin die Kaufleute aus den fünf genannten Städten kamen. Der Hafen
an Lipes und Potosi weit näher, als Arica: allein, die Kaufleute fanden daselbst
Unterhalte der Menschen und des Viehes, und wollten also lieber einige Meilen
hen, und dabey gewiß seyn, daß sie dasjenige finden würden, was sie brauchten,
schweigen, daß es ihnen nicht so schwer fiel, ihr Silber in Zapfen, das ist
wovon die Beschreibung unten vorkommen wird, ingeheim nach Arica zu bringen
mit den Corregidoren zu vergleichen, damit sie dem Könige das Fünftheil nicht

Schwierigkeit aus dem Hafen zu laufen.

Der Verfasser lief den 10ten August aus der Bucht Arica mit einer
lung aus Nordost aus, welche ein Landwind ist, den man fast allezeit
um damit unter Segel zu gehen, weil die Ebbe und Fluth bey Windstillen
se etliche Tage lang gegen die Tiefe Quiaca hinein aufhalten, als wohin
ständig geht. Die Schwierigkeit dieses Auslaufens kömmt daher, daß auf
welcher von Mitternacht an, bis gegen den Tag dauret, ein scharfes
folget, welches aber gar zu dicht am Lande hinstreicht, als daß man um das
wärts von Arica gelegene Vorgebirge, oder Morro de Sama hinum segeln
das um so viel mehr, weil die Fluth daselbst merklich ausläuft. Eben wegen
rigkeit, um das Vorgebirge hinum zu kommen, hat man ihm auf den französischen
ten den Namen Morne des Diables, (Teufelshügel) gegeben. Wenn man
nahe an das Land verschlagen wird: so kann man zur Noth noch eine Meile
von Quiaca in dreyßig bis vierzig Faden Wasser, Anker werfen, wo man
olivenfarbichten, und hier und dar mit Sand vermischten Leimgrund hat.

Frezier 1713.

Beschreibung der Rheede von Jlo.

ie Rheede von Jlo, wo der Verfasser vor Anker kam, läßt sich von der Seite des her an einer platten und in Vergleichung der vorhergehenden Berge, nur niedrigunge leichtlich erkennen. Fünf oder sechs Meilen in die See hinein sollte man sie für nd ansehen. Sie wird Punta de Coles genannt, an deren äußersten Ende ein iger Felsen, fast wie eine blinde Klippe, befindlich ist, welcher, je näher man hin, immer höher zu werden scheint.

eil die Rheede von Jlo fast nichts, als eine gerade Küste ist: so erblicket man die e Anker liegenden Schiffe schon von außen; und aus eben der Ursache ist auch bey nden hohes Wasser daselbst. So kann man auch nur an einem einzigen Orte zwien Felsen ans Land setzen, die man beym Eingange in das Thal gegen Ost ein Nordost oder Ostnordost der Ankerstelle entdecket, wenn man in funfzehn oder den Wasser auf einem feinen Sandgrunde, der ein wenig leimicht ist, und gegen von dem kleinen Eylande liegt, welches an der Spitze Coles ist.

e Reihe von Klippen, welche die enge Anfuhrt der Schaluppen bedecken, ist in zwo rtheilet. Die zweyte Oeffnung machet am Steuerborde eine kleine Anfuhrt, woselbst, s sie durch die Klippen beschirmet seyn sollte, das Meer bey dem geringsten Sturen auf der Rheede insgemein sehr ungestüm und wütend ist, daß kein Fahrzeug kann. Man muß, indem man an den ersten blinden Klippen hinfährt, eine f merken, welche unter dem Wasser ist, und sich auch noch vor einer andern in Acht die gegen Nordwest liegt, aber leicht gesehen werden kann. Man darf aber nur itze von dem am weitesten herausstehenden Felsen und einem rothen Erdreiche auf eine halbe Meile gegen Süden dieser engen Fahrt nehmen, so hat es keine Geer findet sich auch eine Gelegenheit zu Ausladung der Guana: sie ist aber so enge l, daß nur ein Canot oder eine Schaluppe auf einmal Raum hat.

s Thal Jlo scheint, wenn man auf die Rheede hineinfährt, nur eine kleine Kluft welche, je näher man kömmt, sich immerzu weiter eröffnet, bis man die Kirche alb hundert Hütten von Baumästen erblicket, die an einem mitten durch das Thal gehenden Flusse hier und dar zerstreuet liegen. Aus diesen besteht das Dorf Jlo, st ganz neu erbauet, und von Franzosen besetzet worden. Der Verfasser versin erweise demselben zu viel Ehre, wenn man es, wie Dampier, eine kleine nne.

Reichthum des Thales Jlo

er Bach, aus welchem man für die Schiffe frisches Wasser hohlet, ist zuweilen ganze Monate über ausgetrocknet, da die Sonne durch die Süderzeichen läuft, ch wenn es den Winter über in den hohen Gebirgen nicht geregnet hat. Die ichkeit, Holz einzunehmen, ist hier viel sicherer, als Wasser zu haben; weil das äumen bedecket ist. Man hat ihrer aber schon so viele umgehauen, daß man über eine Meile weit vom Ufer hohlen muß a). Außer dem Brennholze ist dien vielen Orten mit schönen Oelbäumen nach der Reihe bepflanzet, woraus man peruanische Oel presset. Auch wachsen daselbst viele Fruchtbäume, als Oranonen, Feigen, Guyaven, Bananas, Lucomos und dergleichen. Gleichfalls finCassia und Zuckerrohr, Getreyde und Hülsenfrüchte, vornehmlich aber viel Luzerne

wurde vierzehn ganzer Jahre lang, in dem spanischen Successionskriege von den Franzosen

Frezier. 1713.

Großer Handel durch Maulthiere.

ne oder spanischen Klee daselbst, wovon viel verthan wird, wenn einige Schiffe a[illegible] Rheede sind; weil die Kaufleute, die von verschiedenen entfernten Orten kommen, [illegible] ße Anzahl Maulthiere mit sich führen, um diejenigen abzulösen, welche beladen g[illegible] Man theilet die Heerden oder Requas in verschiedene Piaras, jede von zehn M[illegible] denen allemal zween Männer zugegeben werden. [illegible] bisweilen Reisen von [illegible] bis vierzig Meilen über hohe und rauhe Gebirge, [illegible] Wasser und Weyde, [illegible] sind derer Maulesel, die man zum Ablösen brauchet, öfters noch mehr als einmal [illegible] der Zahl, als die Piaras. Dieser Versichtigkeit ungeachtet, kömmt deren eine [illegible] Menge um, daß der Weg in Peru, nicht so wohl an ihren Fußtapfen, als vielmehr [illegible] todten Gerippen derjenigen, kenntlich ist, welche außerhalb den Thälern umfallen, [illegible] sie nichts zu fressen und zu saufen finden. Man muß daher jährlich achtzig bis [illegible] tausend Maulesel von Tucuman und Chili kommen lassen, und den steten Abgang [illegible] dern damit ersetzen. So viel Mühe es aber auch kostet, solche wüste und dür[illegible] durchzureisen: so scheuen sich die Einwohner doch nicht, einen Weg von zwey hun[illegible] dert Meilen vor sich zu nehmen. Die Kaufleute kommen von Cuzco, Puno, [illegible] Arequipa und Moquegua nach Jlo, als dem nächsten Seehafen; und wenn zu [illegible] Schiffe liegen, so kommen sie gar von Paz, Oruro, la Plata, Potosi und [illegible] Alsdann wird also Jlo der beste Hafen auf der ganzen Küste zu Absetzung de[illegible] schen Waaren.

Handel zu Cuzco.

Cuzco ist nach Potosi einer von den vornehmsten Plätzen zur Vertreibung de[illegible] mannswaaren, obgleich ihre Manufacturen von Boy und catunenen Zeugen de[illegible] schen ein wenig Abbruch thun. Man verfertiget daselbst auch allerhand Lederze[illegible] zum Gebrauche der Menschen, als zur Zäumung der Pferde und Maulesel. D[illegible] ist auch noch wegen der großen Menge Gemälde und Schildereyen berühmt, we[illegible] dianer daselbst ohne die geringste Kenntniß von der Malerkunst, verfertigen, [illegible] sie das Land anfüllen. Sie liegt auf hundert und dreyßig Meilen von Jlo.

Puno, Arequipa und Moquegua.

Puno ist eine kleine Stadt von ungefähr hundert und achtzig Haushaltun[illegible] benzig Meilen von Cuzco, und sechs und siebenzig von Jlo, auf eben dem Wege. [illegible] wegen der vielen daherum befindlichen Silbergruben beträchtlich. Im 1713 Ja[illegible] drey Mühlen mit Mühlsteinen, und drey andere mit Stämpfeln genug zu thun. [illegible] pa, eine Stadt von ungefähr sechshundert spanischen Haushaltungen, die mit [illegible] Brannteweine handeln, ist nur vier und zwanzig Meilen von der See. Weil [illegible] Quilca, aber schlecht ist, und daher nicht sehr besuchet wird: so kommen die [illegible] mehr nach Jlo. Moquegua ist eine Stadt, die nicht über hundert und funfzig [illegible] hat, unter deren Gebiethe aber man nicht weniger als viertausend Mann zähle[illegible] Waffen zu tragen fähig sind. Es wird daselbst ein großer Handel mit Weine und [illegible] teweine getrieben, den man nach Puna, das ist in die Gebirge, verführet. Ihr [illegible] welches man sehr klein vorstellet, giebt jährlich hunderttausend Bottiche, welche [illegible] und dreyßig hunderttausend Pinten pariser Maaß ausmachen. Rechnet man nu[illegible] tich auf zwanzig Realen, so bringt solches vierhundert tausend Piasters. E[illegible] alle Jahre eine Nation freyer Indianer, die aber der Spanier Freund ist, welche [illegible] dillera auf der Ostseite bewohnet, und die Chunchoer heißen, nach Moquegua [illegible] und hohlet eine ansehnliche Menge davon ab. Diese Gebirger verkaufen be[illegible] reise durch Potosi allerhand Arbeiten von Straußfedern, als Sonnenschirme, [illegible]

Frezier. 1713.

...gl. Sie bringen auch Quinaquina, eine berühmte Art Mandeln, die zur Hei... ...r Krankheiten gebrauchet wird. Von dem Gelde, welches sie daraus lösen, kau... ...Wein und einige europäische Waaren.

Neue Bergwerke St. Anton.

...rzig Meilen von Moquegua und fünfe von Cailloma hatte man die Bergwerke ...on entdecket, welche gute Ausbeute versprachen, und worinnen das Silbererzt viel ... und von besserm Schrote, als alles andere in Peru, seyn sollte. Man arbeitete ... Jahre an Erbauung der Mühlen, wodurch der Hafen Jlo in ein noch besseres Auf... ...ommen mußte. Durch den Abgang der Bequemlichkeiten des Lebens aber haben ...ortheile der Handlung zu Moquegua sehr vermindert. Es fehlet daselbst oft am ...weil man zur Bewässerung der Weinberge viel brauchet. Das Rindvieh ist da... ..., und das Fleisch schlecht, außer im Winter, da die Nebel die Höhe der Berge ... befeuchten, daß sie ein wenig Gras hervorbringen können. Endlich, so ist kein ...Wildprät da, als eine Art von kleinen Hirschen, welche die Spanier Venados ... und in den Abhängen der Berge fangen. An Fischen fehlet es auf der Rheede ...icht: das Meer aber geht am Strande so hohl, daß es schwer ist, das Netz da...werfen.

Alte Stadt Jlo.

... Thal Jlo, welches heutiges Tages nur mit einigen Meyerhöfen besetzet ist, ent... ...ls eine Stadt der Jndianer, wovon man die Spuren annoch zwo Meilen von ...ahrnimmt. Die von Schilfrohre gebauet gewesenen Häuser, scheinen bis auf ... geschleifet zu seyn, zur traurigen Anzeige, wie die Spanier bey den Jndianern ...aben. Noch mehrere Merkmaale des Elendes dieser armen Nation, sieht man ..., oberhalb der Kirche zu Jlo, und längst dem Ufer bis nach der Colesspitze.

Sonderbare Denkmaale.

...ebt allda eine unzählige Menge Gräber, worinnen sich die Jndianer mit ihren ...und Gütern lebendig begruben *b*). Man findet daselbst noch fast ganze Körper ...Kleidern, und oftmals goldene und silberne Gefäße. Diejenigen, welche der ...gezehen, waren in den Sand Mannshoch gegraben, und mit einer Mauer von ...Steinen umgeben. Sie sind gemeiniglich mit einer Hürde von Schilfe bedecket, ...e Lage Erde und Sand ist, damit man sie nicht wahrnehmen möge. Man fin... ... nur ungefähr, wenn man die Erde eröffnet.

Meynung, welche sie erkläret.

...r beobachtet, daß, ungeachtet die Spanier ihre an den Jndianern zur Zeit der ... verübte Grausamkeiten nicht leugnen können: so giebt es doch einige, welche die ... solcher Gräber dem Schrecken dieser Völker nicht zuschreiben wollen, sondern sa... ...wie sie die Sonne angebethet, so hätten sie ihr in ihrem Laufe nachgehen wollen, ...mnung, sie würden ihr nahe kommen können; und als sie endlich durch das Meer, ...von Abend her begränzet, daran verhindert worden, so hätten sie sich am Stran... ...scharret, damit sie ihr vor ihrem Tode bis auf den letzten Augenblick, wo sie ... Wasser zu verbergen scheint, nachsehen könnten. Diese Gedanken werden ...ewohnheit der Großen in Peru bestärket, welche bey ihrem Absterben befohlen, ...e an des Meeres Ufer tragen. Die gemeineste Meynung aber, setzet der Ver... ..., ist, die Jndianer wären in solche Angst gerathen, daß sie sich sämmtlich des ...hen, als sie vernommen, daß die Spanier so gar ihres Königes Atahualipa

Uu 3 nicht

b) ... aus der Folge der Erzählung erhellet, daß der Ursprung dieser Gräber noch dunkel ist; ... denn da nicht schlechtweg bloß als einen alten Begräbnißort ansehen?

Frezier. 1713.

nicht verschonet, den sie für einen Sohn der Sonne hielten. Sie flohen also so
gen Abend, als sie nur konnten, um den Händen der Spanier zu entgehen. Da
aber das Meer im Wege stund: so verbargen sie sich an dessen Ufer, um die
keit der Sonne zu erwarten. Uebrigens muß man einen grossen Unterschied unter
Gräbern, die man für freywillig hält, und denenjenigen machen, die man den
men gemeiniglich zu erbauen pflegete, wenn sie ihr Leben beschlossen hatten, wie
einem andern Orte anmerken wird.

Insel Lobos.

Den 5ten des Herbstmonates lief der Verfasser aus der Rheede von Ilo mit
guten Ostsüdostwinde aus, welcher ihn in vier Tagen zu dem Morro Quemado
Unterwegens erblickete er la Mesa de Donna Maria, welches ein oben plattes
ist, wie ein Tisch, wovon er auch den Namen hat. Acht Meilen weiter gegen
die Insel Lobos anderthalb Meilen von dem runden Hügel Quemado. Diese
ist von mittler Höhe, und in ihrem größten Durchschnitte von Südost und Nord
gefähr drey Viertheilmeile lang. Zwischen dieser Insel und dem Hügel sind flache
niedrige Felsen, die sich gegen das Land zu als ein halber Canal verlängern, und
lassen, wo viele Schiffe eingelaufen sind, indem sie dieselbe für die zwischen der
gallan und dem Lande Paraca angesehen. Es ist aber leicht, sich darinnen nicht
weil in dieser letztern kein so niedriger Felsen, als unten an der Insel Lobos, noch
Felsen in Gestalt eines Zuckerhuthes ist. Ueber dieses ist das Land Paraca von
Höhe, das am Morro Quemado aber zieht sich auf der Nordseite niedrig hin
eine kleine Bucht, da man auf der rechten Seite ankern kann. Ist man in
weit hinein: so hat man zu merken, daß sich eine Sandbank auf dem dritten The
nales gegen das feste Land zu findet, wenn man von der Insel Lobos nordwärts
gelt. Der Verfasser vernahm auch von denjenigen, die aus Versehen in diese
eingefahren, es sey in Norden dieses Eylandes eine Bank von Kieselgrund,
Anfuhrt mache, worinnen das Meer so stille sey, daß ein Schiff auf acht Faden
sich auf den Nothfall ganz sicher kalfatern könne.

Sangallan. Paraca.

Weil er nun des Nachts mit seinem Schiffe still gelegen: so gieng er
Morgen zwischen der Insel Sangallan und dem Lande Paraca durch, an
ne Viertheilmeile, nämlich den dritten Theil des Canales, aus Furcht vor
Grunde, hinsegelte, welcher sich eine halbe Meile südostlich der Insel befindet
auf segelte er zwey Kabeltaue lang eine kleine Bucht, Ensennada del reyo
ben, woselbst einige französische Schiffe in zehn bis zwölf Faden Wasser gelegen,
Waaren ingeheim auszuladen. Von da gieng er in die Bucht Paraca
Wasser, in leimichten Sand, nordwestlich, von Bodega, vor Anker. Da
oder sieben Häuser zu Ausladung der Schiffe, welche lieber hier, ob es gleich
von Pisco ist, ankern, als bis ganz vor die Stadt hinaufrücken wollen: weil
dem Ufer so hoch geht, daß man des Tages fast unmöglich daselbst aussteigen
füget sichs bisweilen, daß man des Morgens frühe, vermittelst eines guten
aussteigen kann: es ist aber doch niemals ohne viele Mühe und Gefahr. Die
welche vor der Stadt liegen, nehmen eine halbe Meile weiter gegen Norden
ge, wo der Fluß Pisco fleußt, Holz und Wasser ein; und diejenigen, die zu Paraca
sammeln es in dem Sande, eine halbe Meile gegen Südost von den Häusern.

Bodega.

Frezier. 1713.

Rheede und Stadt Pisco.

e Rheede Pisco ist so geraum, daß sie eine zahlreiche Flotte fassen kann. Sie ist
orden offen, von welcher Seite kein gefährlicher Wind unter dieser Breite kömmt;
ist daselbst vor den ordentlichen Winden bedecket, welche aus Südsüdwest und
ehen. Wollte man daselbst ein Schiff kalfatern, so könnte man ganz hinten in
e hineingehen, wo gar kein hohes Wasser kömmt, und wo überall in eilf bis zu
en Wasser gut zu ankern [1]. An der Westseite giebt es viele kleine Inseln, wel-
sammt frey von Klippen sind, und zwischen welchen man ohne Furcht hinfahren
Es ist aber besser, wenn man zwischen Sangallan und Paraca hinläuft, wo man
Häusern über in vier bis fünf Faden Wasser ankert. Unter diesen kleinen Ey-
eines, welches an zweenen Orten ganz durchbrochen ist, so, daß es von der An-
er recht als eine Brücke aussieht. Von den Häusern zu Paraca bis an die Stadt
n zwo Meilen in einer sandigen und dürren Ebene.

co, welches ehemals am Gestade des Meeres stund, liegt itzo durch die Wirkung ei-
bens, welches den 19ten des Weinmonates 1682 sich ereignete, eine Viertheilmeile da-
Diese Stadt ist in ordentliche Viertheil abgetheilet. Die Pfarrkirche zu St. Clemens
n Mittelpunct, und steht auf einem Platze, der eben so groß ist, als ein anderes
Hinter dieser Kirche ist die Jesuitenkirche, und weiter gegen Osten die kleine
mette Franciscanerkirche; gegen Nordost das Hospital St. Johanns von Gott;
Süden die Magdalenencapelle der Indianer, vor welcher ein kleiner Marktplatz
Einwohner machen ungefähr dreyhundert Haushaltungen aus, welche meisten-
latten, Mestizen und Negern sind. Der Weißen sind nur eine kleine Anzahl.

Städte, wovon Pisco die Niederlage ist.

altung der Gerechtigkeit ist ein Corregidor und ein Cavildo daselbst. Die Hand-
iem Hafen ist stark, weil er die ordentliche Niederlage der Städte Yca, Guan-
, Guamanga, Andaguaylas und aller derjenigen ist, welche in dem nordli-
le unter Lima gehören.

Yca.

ist dreymal so stark bevölkert, als Pisco. Man treibt daselbst eine starke Hand-
Glase, Weine und Branntweine. Das Glas wird aus Salpeter gemacht, es
ün, unsauber und schlecht geblasen.

Guancavelica.

Guancavelica, eine kleine Stadt von et-
n Haushaltungen; sechzig Meilen von Pisco, ist reich, und wegen der großen
ueckfilber berühmt, welches man daselbst aus einer Grube zieht, welche vierzig
Ellen tief ist, und allein alle Gold und Silbermühlen in Peru versieht. Man
dieser Stadt noch etwas besonderes, worüber man sich verwundern muß. Dieses
unnen, dessen Wasser so geschwind zu Steine wird, daß die meisten Häuser der
on gebauet sind. Der Verfasser hat einige Steine davon gesehen, welche weiß
gelblich, dabey aber leicht und ziemlich hart waren.

Guamanga.

Guamanga ist eine bi-
Stadt achtzig Meilen von Pisco. Sie liegt an dem Fuße eines Berges in ei-
sehr gesunden und fruchtbaren Landschaft. Ihr vornehmster Handel ist mit ge-
nd vergoldetem Leder, und allerhand Zuckerwerke und eingemachten Sachen.

Andaguaylas.

ylas ist ein mäßiger Flecken von sechzig bis achtzig Haushaltungen etwan, die
m Zucker ernähren, welcher für den besten in ganz Peru gehalten wird.

Handlung zu Pisco.

Handel mit den europäischen Waaren aber ist nicht die einzige Ursache, welche
nach Pisco führet. Man kömmt auch dahin, sich mit Weinen und Brannte-

weine

[1] an sehe Dampiers Reisen im XII Bande dieser Samml.

Frezier. 1713.

weine zu versehen, die man daselbst wohlfeiler und besser haben kann, als in irgend andern Seehafen dasiger Küste. Denn es kömmt außer demjenigen, der im Lande gezeuget wird, auch welcher von Yca, Chincha, das nur sechs Meilen gegen Norden von liegt, und Lanasque zwanzig Meilen davon gegen Süden dahin. Diese Weine für die besten in ganz Peru gehalten: sie sind aber insgesammt sehr stark und Die Spanier bedienen sich desselben auch wenig, und geben so gar aus einer Einbildung dem Branntweine den Vorzug. Die Weinberge um Pisco herum, man nicht füglich durch Rinnen und Gräben wässern kann, sind auf solche Art daß sie keiner Wässerung nöthig haben, ungeachtet es daselbst niemals regnet. Jeder stock stehe in einer Grube, vier bis fünf Fuß tief; weil die Natur zur Ersetzung des gels am Fluß- und Regenwasser durchgehends in der Erde eine genugsame Feuchtigkeit getheilet. Außer dieser würde das Land sonst so unfruchtbar, wüste und ausgedörrt daß sich nirgends ein wohnbarer Ort finden würde, außer auf wenig Ebenen und Thälern, wo noch ein wenig Nässe ist. So ist auch der Boden fast lauter Salz eben der salzige Geschmack bey den meisten im Lande gewachsenen Weinen entsteht wohl findet man in der Gegend um Pisco allerhand Obst, als Aepfel, Pomeranzen, Citronen, Datteln, Guyaves, Bananas u. s. w.

Weg von Pisco nach Callao.

Den 21sten gieng Frezier unter Segel, um sich mit einem Südost zu begeben, welcher ihn den andern Morgen das Eyland Asia erblicken ließ. sah er den Morro Solar und die Insel St. Lorenz gegen Norden. Dieser ist leicht zu erkennen, weil es von mittelmäßiger Höhe, und von der kleinen abgesondert ist, und man in der Oeffnung zwey kleine Inselchen oder Felsen Man entdecket noch einen dritten sehr niedrigen, eine halbe Meile weit in der Südsüdost von der Spitze Nordwest der Insel St. Lorenz. Zwey Kabeltaue ser Spitze findet man auf sechzig Faden Wasser und Leimgrund. Endlich kam er auf die Rheede von Callao, wovon er eine Beschreibung giebt, die wegen nauen Richtigkeit eben so nützlich, als merkwürdig ist.

Beschreibung der Rhede von Callao.

Diese Rheede, welche der Stadt Lima zum Hafen dienet, ist ohne größte, schönste und sicherste in dem ganzen Südmeere. Man kann daselbst ner überflüßigen Menge Wasser, ohne Furcht vor einigen Klippen auf einem ten Leimgrunde vor Anker legen; außer bey einer Untiefe drey Kabeltaue die Mitte der Insel St. Lorenz, der Galeere gegen über. Das Meer ist dig so ruhig, daß man die Schiffe daselbst Jahr aus Jahr ein kalfatern kann, fürchten, daß man von einem Windstoße überfallen werde. Gleichwohl ist bis gegen Nordnordwest offen. Allein, dergleichen Winde halten daselbst fast wenn sich nach einer Stille ein kühles Lüftchen erhebt, wodurch aber die See hoch aufgetrieben wird, daß man Ungemach davon hätte. Die Wellen, Südwest- und Südostenwinde etwas aufschwellen, werden durch das Eyland gebrochen. Diese Insel ist ohne Vertheidigung. Es werden die wegen chen verurtheileten Negern und Mulatten dahin verwiesen, wo sie welche öffentlichen Gebäuden und mittelbar auch für Privathäuser graben müssen. se Strafe mit der Galeerenstrafe in Europa verglichen wird: so giebt man Insel auf der Westseite den Namen der Galeere.

...r ordentliche Ankerplatz der Rheede ist Ost ein Vierthel Nordost von der Galee... zwen bis drey Ankertauen lang von der Stadt. Daselbst ist man auch noch ... Südwinden durch die Callaospitze bedecket, welche eine niedrige Erdzunge ist, ...welcher und der Insel Callao ein schmaler und gefährlicher Canal ist. Indessen ... doch durch, wenn man sich dicht an der Insel hält, in vier bis fünf Faden ... An der Seite des festen Landes ist eine Bank, die sich von der Spitze bis an ...ese erstrecket, die man schon von weitem schäumen sieht.

Frezier. 1713.

...an findet in dem Hafen alle zur Schiffahrt nöthige Bequemlichkeiten. Wasser ...n gar leicht aus dem kleinen Flusse Lima einnehmen, welcher sich an dem Fuße ...uern von Callao ins Meer ergeußt. Das Holz einzunehmen kostet ein wenig ...he, weil man es zu Bocca negra hohlen muß, welches eine halbe Meile davon ...erden liegt. Man fället es eine halbe Meile vom Ufer und bezahlet den Je... ...f und zwanzig bis dreyßig Piaster für die Ladung einer jeder Schaluppe. Zu ...g der Schaluppen sind unten an den Mauern drey hölzerne Treppen und ein ...m, der zu Ausschiffung der Canonen, Anker und anderer schweren Lasten be... ...t, die mit einem Krane herausgehoben werden.

Stadt Callao.

...s müssen anmerken, daß die Stadt, deren Beschreibung man hier nachfolgen läßt, ...ages von demjenigen sehr unterschieden seyn muß, was sie vor dem Erdbeben ... Jahre, den 28sten des Weinmonates gewesen, welches so ungeheure Verwü... ...uf dieser ganzen Küste angerichtet hat. Man sehe hier aber den Zustand, ...ie Frezier im 1713 Jahre gesehen. Sie steht, saget er, auf einer niedrigen ...rdzunge, am Ufer des Meeres, unter dem zwölften Grade zehn Minuten süd... ...nite. Sie wurde unter Philipps des IV Regierung und der Statthalterschaft ...uis von Mancera, mit einem Zwinger von zehn Bollwerken auf dem Lande ...n Außenwerken von ungleichen Winkeln und flachen Basteyen am Strande ...es befestiget, woselbst auch vier Batterien mit Stücken angelegt wurden, um ...n und die Rheede zu bestreichen. Dieser Theil der Stadt war damals in ei... ...hten Zustande. Es waren fünf Oeffnungen darinnen; und die See riß von ...age die Mauer ein, nachdem man eine Kai oder Vorsetze von Steinen ge... ...elche die hohe See aus dem Südwesten bricht, und ein Zurücklaufen der ...en Norden verursachet, wodurch die Stadtmauern untergraben werden.

Ihre Befestigungswerke.

... Anlage des Walles ist von zweyen von einander unterschiedenen Profilen oder ...tten. Die Curtinen haben in der obern Fläche nur eine Breite von acht Fuß, ...gang drittehalb, und die Brustwehre eben so viel. Die Futtermauer von zer... ...Sandsteinen, Kalk und Sand, womit der Wall an der äussersten Fläche über... ...d, ist gerade drey Fuß breit. Die übrige Dicke ist von ungebrannten Stei... ...ner kleinen Mauer von gebackenen Steinen verstärket. Bey den Bollwerken ... der Wall eine Breite von fünf Toisen, und ist mit platten Steinen ungleicher ...pflastert, um statt der Bohlen oder Latten für die Stückbatterie zu dienen.

Geschütz.

... Bastey ist hohl oder gewölbet und enthält ihr Zeughaus zum Pulver, zu ...d zu anderer Zubehör für das Geschütz, womit sie versehen ist. Ordentlicher ...hen auf jeder Bastey zwey, drey oder vier eiserne Stücke. Damals waren ...den nur vier, da doch deren billig ihrer siebenzig von verschiedenem Calibre, von

Frezier. 1713.

zwölfpfündigen an bis zu vier und zwanzigpfündigen, nach spanischem Gewichte [illegible]
net, seyn sollten. Unter obigem Geschütze befanden sich zehn Feldschlangen von
zehn bis achtzehn Fuß lang und vier und zwanzigpfündigem Calibre, wovon [illegible]
die Rheede zu beschießen, aufgeführet waren, und der Sage nach bis an die [illegible]
renspitze der Insel St. Lorenz trugen, welches fast zwo französische Meilen weit ist. [illegible]
ßer dem Geschütze auf dem Walle stehen noch neun Feldstücken auf ihren Lavetten [illegible]
Abfeuren fertig. Frezier sah auch noch über hundert und zwanzig metallene [illegible]
ungleichen Calibers, zu Ausrüstung der koniglichen Kriegesschiffe Amiranto, [illegible]
und Governo, welche zu der Zeit, als die Gallionen nach Portobello giengen, [illegible]
chet wurden, die Armadilla oder kleine Kauffahrderflotte von Panama zu bedecken [illegible]
die aus Europa herüberkommenden Waaren nach Peru, den Real Situado [illegible]
Chili und frische Mannschaft überzuführen. Diese drey Schiffe aber wurden [illegible]
sehr vernachläßiget *d*).

Gestalt der Stadt.

Der Boden der Stadt liegt nicht höher, als neun bis zehn Schuh über dem [illegible]
sten Meere, als welches dasiger Gegend bey der Hochfluth nicht über vier [illegible]
Schuh aufläuft. Doch steigt es zuweilen noch höher, also daß es die Stadt [illegible]
um ganz unter Wasser setzet, und eine Insel daraus machet. Obgleich die [illegible]
wendig nicht in Vierthel oder Vierecke eingetheilet war: so waren die Straßen [illegible]
hübsch gerade nach der Linie, aber so voller Staub und Unsauberkeit, als man [illegible]
einem Dorfe vertragen mag. An dem Strande stund des Statthalters Haus [illegible]
Unterköniges Pallast. Beyde Gebäude macheten an einem großen Platze die [illegible]
ten, die Pfarrkirche die dritte und eine Batterie von acht Stücken die vierte. [illegible]
wacht und das Zeughaus stunden auch beysammen, nicht weit von des Unterkö[illegible]
nung. In eben der Straße auf der mitternächtigen Seite waren die [illegible]
für die Kaufmannswaaren, welche die spanischen Schiffe aus Chili, Peru und [illegible]
dahin bringen. Es war auch daselbst eines zur Niederlage der europäischen [illegible]
welches die **Verwaltung** oder **Administration** hieß. In dieses mußten die [illegible]
schen Schiffe, denen zu Callao Handlung zu treiben vergönnt gewesen, alles [illegible]
hen, was sie am Borde gehabt. Von dem daraus gelöseten Gelde forderte man [illegible]
zehn von hundert von denen, die mit ihrer ganzen Ladung dahin kamen; und [illegible]
stieg es bey denjenigen, die schon ein gutes Theil davon in andern Seehäfen [illegible]
Küste verkaufet hatten, gar bis auf sechzehn. Ferner bezahlete man drey [illegible]
für andere königliche Gefälle und für das Consulat, zu geschweigen der [illegible]
schenke, die man den Beamten machen muß.

Nach diesen öffentlichen Gebäuden waren nur noch die Kirchen zu bemerken [illegible]
che zwar bloß von **Cannaßka**, das ist von schilfröhrenen Wänden und mit [illegible]
weißangestrichenem Holze bedecket waren, aber dennoch fein aussahen. [illegible]
fünf Klöster daselbst, nämlich der Dominicaner, Barfüßer, Augustiner, der [illegible]
der Gnade, der Jesuiten Collegium und das Hospital St. Johannis von Gott [illegible]
Anzahl der Einwohner belief sich nicht über vierhundert Haushaltungen. [illegible]
König in Spanien jährlich zum Unterhalte der Besatzung in Callao [illegible]

d) Frezier setzet den Zustand der Truppen und Befehlshaber zu Callao hinzu, wenigstens so, wie er nach denen Summen seyn [illegible] zu ihrer Unterhaltung gab. [illegible]

Frezier. 1713.

...n und neunzig tausend ein hundert und ein und siebenzig Piaster angewiesen: so ...ch kaum so stark, daß sie die Wache auf dem Hauptplatze thun kann.

...r Statthalter zu Callao war insgemein ein vornehmer Herr, welchen der König ...nien aus Europa dahin schickete, und alle fünf Jahre ablösen ließ. Er unter... ...h einen Kriegesbaumeister daselbst, unter dessen Aufsicht alle Festungen des ... America stunden. Nach dem Tode des Herrn Rossemin, eines Franzosen, ...e Aufsicht über die Festungswerke einem Creolen aus Lima, Namens Peralta, ...et. Allein, ungeachtet der König dreyßigtausend Piaster, die auf die Fleisch... ...gewiesen sind, zur Unterhaltung der Mauern hergab: so verfielen sie doch auf ...ite gänzlich e).

...erhalb den Mauern von Callao fand man zwo indianische Vorstädte, Piti... ...nnt, wovon die eine die alte und die andere die neue hieß. Die erste lag ...den und die andere gegen Norden, wo der kleine Fluß Rimac oder Lima ... Auf dieser Seite ist der Ausgang nach Lima zu, welches nur zwo Meilen ..., und wohin der Weg durch eine schöne Ebene geht. Auf halbem Wege ... eine Capelle von St. Johann von Gott an, la Legua genannt. Eine ...ile weiter theilet sich der Weg in zween, wovon der zur linken nach dem ...e in Lima und der andere nach dem Johann Simonisthore führet, welches ... die Stadt geht.

Der IV Abschnitt.

Reise des Herrn de la Condamine.

... Abreise. Er geht über Martinique ... Domingo. Ankunft zu Carthagena. ...er einem Scorpione gestochen. Beob... ...wegen der Ueberfahrt. Arbeiten der ...n zu Panama. Sie gehen nach Pe... ...damine und Bouguer halten sich zu ...af. Aufschrift zu Palmar. Conda... ...t einen Creolen gesund. Sein Weg ...e. Dessen Verlegenheit bey seiner ...kunft. Es fehlet ihnen an Geld. ...e nach Lima. Händel mit den bey... ...ischen Officieren. Seltsamer Proceß. ... wird beschuldiget und rechtfertiget ...ine Beschäfftigungen. Seine Reise ...lo. Der Quilotoa. Gebirge Ma... ... des creolischen Adels. Trauriger Fall. Galantes Fest der Indianer zu Tarqui. Sie äffen den Academisten nach. Seltsamkeiten die Condamine nach Frankreich schicket. Er verliert sein Gehör, rechtfertiget den Herrn von Seguiola; reiset nach dem Feuerspeyenden Berge Pichincha. Beschreibung desselben. Feuerspeyender Berg Coto Pazi. Maaß der Flamme desselben. Dessen seltsame Wirkungen. Condamine setzet eine Aufschrift bey den Jesuiten in Quito. Er will auf dem Amazonenflusse zurückgehen; vertheilet seine Instrumente. Ihm werden seine kostbaresten Papiere gestohlen; bekömmt sie wieder; vergleicht sich mit Maldonada; stellet neue Beobachtungen zu Tarqui an; lobet die Creolen in Peru. Gastfreyheit.

Einleitung.

...d, ohne fernere Anzeige, schon längst erkannt haben, daß die spanischen Ma... ...tici, deren Reise wir bereits vor einigen Jahren mitgetheilet, nur Gehülfen ...schen Meßkünstler oder Zugesellete bey den berühmten Verrichtungen in Peru gewe-

...t die Beschreibung des neuen Callao ...nnt gemacht: man weis aber, daß es, wie Lima, wieder aufgebauet worden, und Herr Godin viel dazu beygetragen hat.

Condamine. 1735.

gewesen; und man wird daher nicht wenig Verlangen getragen haben, auch etwas den eigenen Nachrichten dieser letzten von ihren Unternehmungen zu lesen. Es solche erst einige Jahre nach den spanischen zum Vorscheine gekommen; und wir sie hier so, als Herr Prevost sie im Auszuge vorgetragen.

Herr de la Condamine giebt in der Vorrede zu seinem Werke Rechenschaft denen Ursachen, die ihn bewegen, die Bekanntmachung seiner Nachrichten zu verzögern, und machet zugleich eine sehr weitläuftige Vorstellung von dem, was seinem ersten Entwurfe enthalten sollten. Hierauf folget, daß seine davon her bene Schrift *f*) nur ein Stück von einem größern Werke ist, wovon er aber aus sieht, daß er alle Theile desselben nicht anders, als nach und nach, in den res de l'Academie des Sciences wird herausgeben können *g*). Er leget auch von Probe auf dem Titel des Werkes nur den Namen einer historischen Ein bey. Indessen enthält sie doch nichts deste weniger den ganzen Verlauf seiner Reise nebst einem umständlichen Berichte von einem großen Theile seiner die Herren Godin und Bouguer, die noch nichts als Reisende herausgegeben sind wegen der Gemeinschaft mit darein gemengt, welche diese drey berühmten nothwendiger Weise unter einander haben.

Da wir also dasjenige, was ihre astronomischen und physischen Verrichtungen trifft, an einen andern Ort verweisen: so wollen wir uns hier nur bey den historischen Umständen und den besondern Anmerkungen aufhalten, welche den Gegenstand dieser Sammlung sind. Die Einschiffung geschah zu Rochelle den

Abreise.

May 1735 auf einem Schiffe des Königes *h*). Nach einer Schiffahrt von dreyßig Tagen legete man den 22sten des Brachmonates zu Martinique an aus dem Beyspiele eines Menschen auf dem Schiffe, welcher in weniger als ge von dem siamischen Uebel hingerissen wurde, urtheilete, es kündigte ein heftiges woven de la Condamine angegriffen wurde, eben die Krankheit an. Man Morgen abreisen. Er wurde in einer so kurzen Zeit so hurtig beschicket, daß nerhalb vier und zwanzig Stunden krank, zur Ader gelassen, purgiret, ge eingeschiffet sah.

Er geht durch Martinique und San Domingo.

Der Weg von San Domingo, welchen man den 4ten des Heumonates rete die Herren von der Academie nach der Bay der Schanze Saint Louis Südküste dieses Eylandes und von da nach der Schanze klein Goave Nordküste.

Damit man sich von San Domingo nach Carthagena oder Portobello te: so mußte man nach den Pässen des spanischen Hofes sich in der spanischen San Domingo einschiffen, welche von klein Goave hundert französische Lande, und noch einmal so weit zur See war. Die Menge von Geräthen strumenten, welche die Herren von der Academie am Borde hatten, würde sehr beschwerlich gemacht haben, wenn sie nicht durch ein Schreiben von

f) Der Titel heißt: Journal du Voiage fait par Ordre du Roi à l'Equateur servant d'introduction historique &c. à Paris 1751. Preface p. 2. sqq.

g) Ebendas. a. d. 28 S.

h) Man überhebt sich hier der ... schiedenen Gehülfen dieser drey Academisten, die man schon aus dem ...

Condamine. 1735.

...äsidenten und Generalcapitän zu San Domingo davon wären befreyet worden, ...icht die gehörigen Fahrzeuge hatte, sie fortzubringen. Sie brachten so wohl ... Goave, als zu Leogane über drey Monate zu, welche so lange zu nützlichen Be... ...gen angewandt wurde, bis das königliche Schiff, der Geyer genannt, wel... ...n daselbst aus Frankreich erwartete, und ausdrücklich für sie unter der Anfüh... ... Herrn d'Hericourt, Lieutenants des Königes zu Cap Francois, ausge... ...orden.

Kömmt zu Carthagena an.

...e giengen den 31sten des Weinmonates unter Segel, und stiegen den 16ten des Wind... ...zu Carthagena ans Land, wo die spanischen Officier, welche Seine katholische ... ernannt hatte, ihrer Arbeit beyzuwohnen, schon seit vielen Monaten auf sie... Die Umstände von ihrer gemeinschaftlichen Reise durch Portobello und auf ...gre bis nach Panama, haben schon an einem andern Orte ihren Platz gefun... ...o werden hier durch des Herrn de la Condamine Erzählung bestärket.

Wird von einem Scorpione gestochen.

... setzet hinzu, unter vielen Erfahrungen, welche die Künste und Wissenschaften ..., habe er auch eine von einer andern Art zu Portobello gemacht; nämlich von ...Scorpionenstiche. Er kam aber mit dem blossen Schmerzen davon. Ein The... ...ter dienete ihm statt aller Hülfsmittel, die in dem Lande gebräuchlich sind. ... es auch selbst überhoben seyn können, sich dergleichen zu machen. Denn Ul... ... von den beyden spanischen Officieren, welchem eben der Zufall begegnete, wur... ...r, ohne das geringste dawider zu brauchen. Die Zufälle, die er dabey er... ...ten, die Wahrheit zu gestehen, weit heftiger; allein, er war auch an meh... ...n und von einem größern Scorpione gestochen worden. Herr Bouguer zeich... ... Denkmaale seiner Durchreise durch Portobello zwo schöne Sonnenuhren auf ...m Marktplatze i).

...hrend der Ueberfahrt aus Europa nach America hatte Herr de la Condamine ...tragen, ein genaues Tagebuch von den Wegen zu halten. Er hatte täglich zu ... die Höhe gemessen. Hierbey hatte er sich mit seinen beyden Collegen sehr stark ...ten des Herrn Halley bedienet, welcher vor vier Jahren in den Philosophi... ...sactions bekannt gemacht worden. Außer dem Nutzen dieses Instrumentes, ...m zu beobachten, dienete es auch noch die mit den Secundenuhren überein... ...n Sonnenhöhen, vor- und nachmittages zu nehmen. Die Mittage, welche ...am wenigsten gleichförmigen Beobachtungen herauskamen, die von verschiede... ...bachtern mit verschiedenen Uhren gemacht worden, waren kaum ein Viertheil ...nute von einander unterschieden, und oftmals kamen sie in einer kleinen An... ... Secunden mit einander überein. Die drey Herren von der Academie erkann... ...s der Erfahrung, man könnte, wenn man damit auf einem Schiffe Beob... ... anstellete, die genaue Richtigkeit sehr weit über die gewöhnlichen Gränzen trei... ...sonst nicht erlauben, von dem Mittage zur See recht gewiß zu seyn, als bis fast ... Minuten.

i) ...nterschied von Portobello und Pana... ...breite ist 16 Minuten, nach den Wahr... ...der Mitglieder der Academie; und in ...en bis drey Minuten, daher denn Hr. Bouguer und de la Condamine aus verschiedenen Verbindungen ihrer Fahrten und aus einer Karte des Ingenieurs zu Panama urtheileten, Panama liege westlicher als Portobello.

Condamine. 1735.

Herr de la Condamine hatte keine Gelegenheit versäumet, die Abweichung der Magnetnadel mit seinem neuen Compasse *k)* zu beobachten, welcher vor allen andern den Vortheil hatte, daß er nur einen einzigen Beobachter verlangete. Die Herren Godin und Bouguer gaben ihm ein günstiges Zeugniß. Die Mitglieder von der Academie hatten zur See verschiedene Versuche mit einem Inclinationscompasse gemacht, den sie von Paris mitgenommen: sie erkannten aber gar bald, daß die Aufhängung nicht gut genug war. Man weis, wie schwer es ist, dieses Instrument zur Vollkommenheit zu bringen *l)*. Verschiedene Hindernisse erlaubeten nicht, einen Versuch mit des Herrn Amontons Seebarometer, des Marquis de Polent Maschine, die Furche eines Schiffes zu messen, und vielen andern zu machen, die zu verschiedenen Zeiten der Academie vorgeleget, oder aus denen Werken genommen worden, die den Preis erhalten haben. An allen Orten aber, wo sich diese Herren aufhielten, macheten sie ziemlich viel astronomische oder physische Beobachtungen *m)*, welche auf das Aufnehmen der Seefahrt, der Erdbeschreibung, und der Naturgeschichte abzieleten. Sie trugen ihre Barometer auf Berge, die über sechs bis sieben hundert Toisen über der See erhoben waren, und bestimmeten geometrisch ihre Höhe. Dieses war ein Versuch, um bald noch drey- oder viermal höhere Berge zu erklettern.

1736.

Arbeiten der Herren von der Academie zu Panama.

Da sie über anderthalb Monate zu Panama zubrachten, um ein Schiff zu erwarten, welches sie nach der Küste von Peru bringen könnte: so fingen sie an, die spanische Sprache sorgfältig zu erlernen. Sie macheten an verschiedenen Orten die Beobachtungen mit dem Thermometer, dem Barometer und der Abweichung der Magnetnadel. Sie setzeten die Breite von Panama fest, ohne daß sie auch die Länge bestimmen konnten; weil die Nähe des Jupiters bey der Sonne ihnen nicht erlaubete eine Verfinsterniß seiner Trabanten zu beobachten. Ein jeder machete viele Erfahrungen mit dem Pendul. Herr Bouguer nahm den Riß von der Rheede auf, Don Juan, Herr Bouguer und de la Condamine zeichneten jeder eine Karte von dem Flusse Chagre. Herr Godin machte viele astronomische Wahrnehmungen, und Hr. de la Jussieu befliß sich auf Untersuchungen aus der Naturgeschichte. Panama bleibt also wegen einer so glorreichen Denkzeit merkwürdig.

Sie kommen nach Peru.

Endlich gieng die erlauchte Gesellschaft den 22sten des Hornungs unter Segel, und das erstemal in der Nacht zwischen dem 7ten und 8ten März über die Linie. Sie landete den 10ten an der Küste der Provinz Quito auf der Rheede von Manta, wo sie am Ufer einen Grad Süderbreite beobachtete. Sie gieng hinum nach Monte Christo, wo sich die Einwohner aus Manta drey Meilen im Lande niedergelassen, nachdem der letztere Platz von den Freybeutern zu Ende des vorigen Jahrhundertes geplündert worden.

Condamine u. Bouguer bleiben in Manta. Ihre Arbeiten.

Hier geschah die erste Trennung der gelehrten Gesellschafter. Die beyden See-Officier und Herr Godin giengen wieder an Bord und segelten nach Guayaquil. Bouguer und de la Condamine blieben allein zu Manta. Diese beyden Herren nahmen sich vor, die Tag- und Nachtgleiche durch eine neue Methode des Herrn Bouguer daselbst zu beobachten; den Punct zu erkennen, wo der Aequator oder die Linie

k) Man sehe les Mem. de l'Acad. des Scienc. 1733 p. 446 et 1734. p. 590 et 597.

l) Man hatte des Herrn Daniel Bernoulli Untersuchungen und des Herrn Marquis Inclinationscompasse noch nicht.

m) Drey von diesen Aufsätzen sind in der Sammlung der Academie bekannt gemacht.

Condamine. 1736.

durch die Beobachtung der Mondfinsterniß den 26sten May, die noch gänz-
ekannte Länge dieser Küste, welche die westlichste von dem südlichen America
zu setzen, und das Land zu untersuchen, wohin ihre Verrichtungen der Messung
uators sie führen sollten. Mit diesen ersten Absichten verbanden sie noch andere
ngsgründe. Sie wollten an den Gestaden der Küste eine Gegend suchen, die
zu messen und zugleich geschickt wäre, ihren geometrischen Bestimmungen zur
ie zu dienen. Wir durften die Gelegenheit nicht verabsäumen, saget Herr de la
ine, die astronomischen Stralenbrechungen in dem heißen Erdgürtel zu beobach-
uns dabey des Anblickes des Horizontes des Meeres zu Nutze zu machen, welchen
bald in einem Lande voller Berge aus dem Gesichte verlieren würden. End-
es auch rathsam, daß wir die Erfahrung mit der Secundenpendul, dem Meere
unter der Linie selbst macheten. Die Ausführung aller dieser vorhabenden
ahm nur einen Monat hin. Unterdessen daß sich Herr Bouguer mit den
rechungen beschäfftigte, bestimmete Herr de la Condamine den Punct der Küste,
n der Linie durchschnitten wird. Dieß ist eine Spitze, Palmar genannt, wo
n Felsen der am weitesten vorsteht, eine Aufschrift zum Nutzen der Seeleute
). Die Verfolgung der Maringuinen, einer Art kleiner Mücken, ist an
e unerträglich; und der Himmel ist daselbst fast beständig mit Wolken bede-
em Aussteigen zu Manta hatte man die Gesellschaft gewarnet, sich vor den
in Acht zu nehmen, die daselbst gemein und gefährlich sind. Gleich in der
at sah de la Condamine eine an einer von den Stangen seiner Schilfhütte
orunter er sein Hängebette hatte. Allein, sie thun dem Menschen nichts, wenn
nicht anrühret.

Aufschrift zu Palmar.

beyden Herren von der Academie besucheten Charapoto, Puerto viejo und
n die Küste von dem Cap San Lorenzo bis an das Cap Passado und Rio
Bey ihrem Aufenthalte zu Puerto viejo machete Herr de la Condamine mit der
, die er aus Frankreich mitgebracht hatte, einen Creolen gesund, den das Fie-
em Jahre plagete, und der noch niemals von einem Mittel dawider gehö-
welches doch in seinem Vaterlande wächst.

Condamine curiret einen Creolen.

ie Gesundheit des Herrn Bouguer, welche anfing, in Unordnung zu gera-
genöthiget hatte, den 23sten April seinen Weg nach Süden zu nehmen, um
em Herrn Godin und den spanischen Officieren zu Guayaquil zu kommen:
de la Condamine allein; und man will den Weg, den er nach Quito genom-
ner eigenen Erzählung vorstellen.

Instrumente, saget er, wurden unter dem Herrn Bouguer und mir gethei-
stellete ihm meinen kleinen Quadranten dessen Halbmesser (radius) einen
lt, wiederum zu und nahm den großen zu mir. Wir hatten zusammen
, die Karte von dem Lande zu machen. Ich setzete sie allein fort; und da
Wegweiser finden können, um durch die Gehölze, wo der alte Weg aus-
war, in gerader Linie nach Quito zu kommen, so fuhr ich in einer Piroque
g Meilen gegen Norden an dem Lande hin. Ich bestimmete durch Beob-
„ach-

Sein Weg von Manta nach Quito.

ationibus astronomicis . . . . hoc-
ium aequatori subjacere comper-
tum est 1736. Die vier Puncte sind vermuthlich
statt Caroli Mariae de la Condamine da.

Condamine. 1736.

Fluß Las Esmeraldas.

„achtung zu Lande die Breite des Cap St. Francisco, des Vorgebirges
„der andern merkwürdigsten Spitzen. Ich fuhr darauf einen sehr schnellen
„auf, welchem eine heute zu Tage verlorene Smaragdgrube den Namen gegeben,
„chen er noch behält. Ich nahm den Riß von seinem Laufe und machete
„von meiner Fahrt von dem Orte an, wo ich mich zu Schiffe gesetzet, bis nach

„Dieser ganze Boden ist mit dickem Gehölze bedecket, wo man sich
„durchhauen muß. Ich marschirete mit dem Compasse und dem Thermometer
„Hand mehr zu Fuße, als zu Pferde. Es regnete ordentlicher Weise alle
„mittages. Ich schleppete verschiedene Instrumente und den großen Quadranten,
„an zween Indianer genug zu tragen hatten, mit mir. Ich pflückete und
„diesen weitläuftigen Wäldern eine große Anzahl Pflanzen und sonderbarer
„die ich darauf dem Herrn de Jussieu zustellete. Ich brachte acht ganzer Tage,
„nen Wegweisern verlassen, in diesen Wüsten zu. Das Pulver und mein
„rath gieng mir aus. Die Bananes und einige wilde Früchte waren
„mein Unterhalt. Ich bekam das Fieber, und befreyete mich davon durch
„die mir von der Vernunft angerathen und von der Noth vorgeschrieben

„Endlich kam ich aus dieser Einsamkeit heraus, da ich einer Reihe
„wie ein Hahnenkamm aussah, folgete, woselbst der Weg noch nicht gebahnet
„chen Don Pedro Maldonado, Statthalter der Provinz, drey Jahre
„lassen. Der Pfad, auf welchem ich gieng, war mit jähen Abstürzen
„den Strömen des geschmolzenen Schnees ausgehöhlet wurden, welche mit
„räusche von der Höhe dieses berühmten Gebirges herunter fielen, das unter
„men Cordillera bekannt ist, und welches ich zu besteigen anfing. Ich
„Anhöhe nach einem viertägigen Marsche mitten in den Gehölzen ein
„Namens Niguas, woselbst ich mich aufhielt. Ich gieng durch einen
„weg, welchen das Wasser ausgespühlet hatte, achtzehn Fuß tief hinein.
„tenwände, die gerade herunter abgeschnitten waren, schienen sich oben zu
„und ließen kaum einen Durchgang für einen Maulesel. Man versicherte
„doch, dieses sey die Heerstraße; und es ist wahr, damals gab es noch
„Ich gieng über viele Ströme auf solchen Brücken, die von Bindweiden
„Netze von Lianen, wie unsere Fischergarne, gemacht waren, und von
„ans andere hinübergespannet worden, sich aber durch ihre eigene Schwere
„Ich sah sie damals zum erstenmale und hatte mich damit noch nicht bekannt
„Ich traf auf meinem Wege noch zwey andere kleine Dörfchen an, in dem
„kein Geld mehr hatte, und also meinen Quadranten und mein Felleisen bey
„rer daselbst zum Unterpfande ließ, damit ich nur Indianer und Maulesel
„Nono bekam, welches ein anderes Dorf war, wo ich einen Franciscaner
„mir auf Treu und Glauben alles geben ließ, was ich verlangete.

„Je höher ich hinauf kam, desto lichter wurden die Gehölze. Bald
„mehr, als Sand, und ganz oben kahle und verbrannte Felsen, welche den
„Rücken des feuerspeyenden Berges Pichincha besetzeten. Als ich auf
„Küste gekommen: so wurde ich von einem mit Verwunderung untermischten
„nen bey dem Anblicke eines langen und fünf bis sechs Meilen breiten
„fallen, welches mit Bächen durchschnitten war, die sich vereinigten,

So weit mein Gesicht nur reichen konnte, sah ich gebauete Felder, die mit Ebe- Wiesen, grünen Hügeln, Dörfern und mit lebendigen Hecken und Gärten um- Meyerhöfen abgewechselt wurden. Die Stadt Quito schloß diese liebliche Aus- Ich glaubete, in unsere schönsten Landschaften von Frankreich versetzet zu seyn. ie ich hinabstieg, so veränderte sich auch unvermerkt die Himmelsluft, indem ich d nach stufenweise aus der äußersten Kälte, in die gemäßigte Wärme unserer Tage im Maymonate kam. Bald sah ich alle diese Gegenstände in der Nähe und deutlicher. Ein jeder Augenblick setzete etwas zu meinem Erstaunen hinzu. zum erstenmale in freyem Felde auf allen Bäumen Bluhmen, Knospen und Ich sah an einem Tage und an einem Orte säen, pflügen und erndten„. Der la Condamine tadelt sich hier, daß er sich dem alten Eindrucke eines so schönen les gar zu viel überlasse.

Condamine. 1736.

gieng den 4ten des Brachmonates in Quito hinein. Herr Bouguer war der ein- dem seine schlechte Gesundheit noch nicht erlaubet hatte, sich dahin zu begeben. n eben desselben Monates aber, dreyzehn Monate nach ihrer Abreise aus Frank- den sie sich alle daselbst wieder zusammen. Da diese Stadt ihre ordentliche Woh- d so zu sagen der Mittelpunct ihrer Bewegungen, und ihrer Verrichtungen seyn wurden die ersten Tage daselbst angewandt, Besuche zu geben, und anzunehmen, Neugierigkeit der dasigen Einwohner so wohl, als ihrer eigenen, zu willfahren. Condamine war der einzige, welcher sich durch Hindernisse, deren Erzählung Nutzen zum Unterrichte der Reisenden ist, zur Eingezogenheit verdammet sah. ith, welches er auf dem Schiffe gelassen, hatte mit der übrigen Gesellschaft den eg von Guaraquil genommen. Die Beschwerlichkeit der Wege, um derentwil- e Lasten sehr leicht hatte machen müssen, und die Verwirrung bey einem zahlrei- ge waren Ursache gewesen, daß man in seiner Abwesenheit keine Möglichkeit ge- siebenzig Maulthieren, die sowohl zum Lasttragen, als Reiten, herbeygeschaffet eines von seinen Felleisen oder auch nur für sein Bette einen Platz zu finden. r zu Manta ans Land stieg, so hatte er nichts weiter, als seine Instrumente, eid, und sein Hängebette mit sich genommen. Er sah sich genöthiget, sein übri- aus dem Zollhause eines Hafens an dem Flusse Guaraquil, sechzig Meilen von en zu lassen. Weil er außer Stande war, sich mit Wohlanständigkeit vor den zu lassen: so begab er sich in das Jesuitercollegium, wo man ihm auf das Em- hreiben des P. Tournemine ein sehr bequemes Zimmer einräumete, und nicht ihm allerhand gute Dienste zu leisten. Unter denen Beschäfftigungen in seiner , ließ er auf der Terrasse des Collegii einen Sonnenzeiger, acht bis neun Fuß richten, und zeichnete eine Mittagslinie, welche nachher stets gedienet hat, Collegii, nach welcher sich die Stadt richtete, halb zwölfe schlagen zu lassen, rade recht Mittag nach der Sonne war; ein seltsamer Gebrauch, saget er ohne klärung, der seit langer Zeit besonderer Umstände wegen in Quito eingeführet, eine lange Gewohnheit geheiliget ist.

Verlegenheit des Herrn de la Condamine bey seiner Ankunft in Quito.

Seltsame Gewohnheit in dem Jesuitercollegio.

Herren von der Academie fiengen an, sich die Gegend zu ihren ersten Verrichtun- zu machen, als sie durch einen von denen Zufällen aufgehalten wurden, welche hen demüthigen, indem sie dieselben erfahren lassen, daß ihre erhabenen Ein- icht vor den gemeinen Bedürfnissen in Sicherheit setzen. Bey ihrer ganzen Ueber- fahrt

Den Academisten fehlet es am Gelde.

Condamine. 1736.

fahrt bis nach Portobello auf den Schiffen des Königes hatten die Befehle seiner für den Aufwand gesorget. Bey ihrem Aufenthalte zu Carthagena, Portobello und nama aber waren die Gelder, die sie auf ihre ersten Wechselbriefe gehoben, die vier tausend Piaster, die sie auf Credit aus den königlichen spanischen Cassen men, hatten kaum zur Fracht für das Schiff von Panama nach Guayaquil und Fortbringung zu Lande von Guayaquil nach Quito zugereichet. Die Weite der vornehmlich der Mangel einer unmittelbaren Handlung zwischen Frankreich und nischen America, hatten die Wechselbriefe aufgehalten, die sie erwarteten; und nate nach ihrer Abreise von Paris hatten sie noch keine Briefe aus Europa zu ten. Herr Godin, welchem die Verwaltung der Gelder aufgetragen war, Unterkönig in Peru geschrieben, in was für einem traurigen Zustande sie sich kunft zu Quito befänden; und es waren nicht allein zween Monate vergangen, Antwort erhalten, sondern sie war auch nicht günstig gewesen. Da sie also Meilen von ihrem Vaterlande entfernet, und vom Gelde entblößet waren: sich genöthiget, eine Zuflucht zu suchen, ohne zu wissen, an wen sie sich De la Condamine erboth sich, er wollte nach Lima gehen, und sich daselbst der ben bedienen, die er an die Correspondenten des Herrn Samuel Bernard, und Castanier hatte. Seine Anerbiethungen wurden angenommen. Man setzete einige Sachen zu Quito, und er brachte dadurch so viel zusammen, daß er chen Ausgaben bestreiten konnte, um die Arbeit vor der Regenzeit anzufangen; Reise nach Lima wurde bis zu Anfange des folgenden Jahres verschoben.

1737. De la Condamine reiset nach Lima.

Man rechnet nicht weniger als vierhundert französische Seemeilen von ma. Wer dahin reiset, ist verbunden, alles, so gar sein Bette, mit sich zu Hälfte des Weges, wenn man über Loxa geht, welchen Weg de la Condamine hatte, ist ein bergichtes Land, wo sieben solcher Meilen des Tages eine sehr machen. Als er den 19ten Jenner 1737 von Quito abgieng: so war die ganze Gelegenheit der Ankunft eines neuen Präsidenten, Statthalters und Generalhauptmanns Provinz, und wegen der Zurüstung zu einem Stiergefechte, in Bewegung. diesem Schauspiele ist in Spanien noch nicht vergangen, und erhält sich in dem America in der äußersten Lebhaftigkeit. Bey seiner Ankunft zu Lima den nungs, sah Herr de la Condamine die Sachen glücklich von statten gehen, hingekommen war, wiewohl es durch ganz andere Mittel geschah, als die er men hatte. Er erhielt so gar bey der königlichen Audiencia dieser Stadt einen ihrer Bürgschaft für neue Summen, deren sich aber die Herren von der Academie dienen durften, weil ihre Wechselbriefe aus Frankreich bald ankamen. Bey halte zu Lima aber, versah er sichs im geringsten nicht, daß man ihm zu Quito minalhandel erregete.

Händel der beyden spanischen Officier.

Der neue Präsident hatte seit seiner Abreise einige Zwistigkeiten mit den schen Officieren gehabt, welche den französischen Mitgliedern der Academie ren. Man findet keine Spuhr davon in ihrer Nachricht; und man darf sich Stillschweigen nicht verwundern. Die Zänkerey aber war so heftig geworden Präsident sie hatte wollen gefangen nehmen lassen. Derjenige, welcher Hand an sie zu legen, wurde verwundet; worauf sie sich alle beyde in das gium geflüchtet hatten. Herr Godin hatte im Namen seiner Gesellschaft eine

Condamine. 1737.

königlichen Audiencia übergeben. Er bath, man möchte sie dasjenige doch frey
lassen, was ihnen auf Befehl seiner katholischen Majestät aufgetragen worden.
ittschrift war von allen Personen der Gesellschaft unterzeichnet, oder auch mit eben
ltenden Scheinen versehen. De la Condamine war der einzige, welcher keinen
an hatte, weil er auf vierhundert Meilen von Quito entfernet war: indessen
doch allein in diese Zänkerey verwickelt.

Seltsamer Proceß.

Präsident, welcher sich vor der Bittschrift und den Beglaubigungsscheinen zum
er beyden Officier fürchtete, suchete die Mittel, das Zeugniß der französischen Ge-
verdächtig zu machen; so nannte man zu Quito die Herren von der Academie
Zugestelleten. Ein Proceß war das beste Mittel, welches er dazu erwählete. Ein
ihnen, Herren und Diener, hatte zu seiner wirklichen Nothdurft, die Sachen
edien verkaufet, deren sie Umgang haben konnten. Auf diesen Grund beschul-
er Präsident, sie hätten die Befehle seiner katholischen Majestät übertreten, und
laubten Handel getrieben. Eine Beschuldigung von der Art, war von denjeni-
u vernichten, die gegenwärtig waren: ein Abwesender aber konnte zu seiner Ver-
g nichts sagen. Ueber dieses hatte sich de la Condamine bey den Jesuiten aufge-
nd der Präsident, welchen es verdroß, daß sie den spanischen Officieren eine Zu-
ben, suchete zugleich diesen Vätern und dem alten Präsidenten einigen Verdruß
, mit welchem er eben so schlecht lebete, und den die Herren von der Academie
s, als loben konnten.

Condamine wird beschuldiget,

ganze Wetter fiel also auf den Herrn de la Condamine. Viele Zeugen sageten
men von seinen Bedienten Nadeln, Flintensteine und Hemden gekaufet; er hätte
Sachen, die zu seinem Gebrauche gedienet, verkaufet, oder zu verkaufen gesu-
unter andern einige Spitzenhemden, eine kostbare Flinte, einen Ring mit einem
, und ein St. Lazaruskreuz mit Diamanten besetzet. Man schloß daraus, er
Vorwissen des alten Präsidenten einen verbothenen Handel getrieben, und er ha-
Commissionär gehabt, welcher bey den Jesuiten offenen Laden hielte. Endlich
auch noch, er wäre mit verbothenen Waaren nach Lima gegangen. Der Be-
ser ingeheim vorgenommenen Untersuchung, wurde an den Unterkönig geschicket.

und rechtfertiget sich.

de la Condamine, welcher als eine angesehene Person in dem Pallaste zu Lima
, befliß sich ganz ruhig, Erfahrungen mit der Pendul zu machen, deren Länge er
egend suchete, als ein Edelmann des Unterköniges zu ihm kam, und ihm von
elben sagete: Seine Excellenz wären zwar überzeuget, daß er Seiner katholischen
Befehle nicht übertreten, sie hätten aber auf die wider ihn angebrachte Anklage
ang haben können, dem Criminal-Alcalde des Hofes Befehl zu ertheilen, zu ihm
und ein Verzeichniß von allen seinen bey sich habenden Sachen zu machen. Nach
ündigung kam der Besuch von dem Alcalde, welcher mit eben so vieler Höflich-
nauigkeit die Kleidungsstücke und Bücher des Herrn de la Condamine untersu-
seinen Quadranten, seine Pendul, seine Ferngläser, seinen Compaß und sein
zu vergessen. Da ihm nun nichts von verbothener Waare darunter zu seyn
meldete de la Condamine dabey, es wäre ja öffentlich bekannt, daß alle seine
Collegen Felleisen in den Zollhäusern zu Carthagena, Portobello, Panama, Guaya-
uito, nach der ausdrücklichen Bedingung in den Pässen von dem spanischen
en aufgemacht, und mit eben der Strenge untersuchet, und aufgeschrieben wor-

Condamine. 1737.

den; und da der schriftliche Aufsatz davon nach Lima geschickt worden, so war dies [illegible]
Antwort genug, die Anklage zu zernichten. Der Unterkönig schrieb auch wirklich, [illegible]
dem ein neuer schriftlicher Aufsatz von der Durchsuchung und Erklärung des Herrn [illegible]
Condamine gemacht worden, an den Präsidenten zu Quito einen Brief, welchen der [illegible]
sident gewiß niemanden zeigen wird. Bey seiner Zurückkunft von Lima wollte de la [illegible]
damine durch einen Ausspruch des Hofes losgesprochen seyn; und seine Forderung [illegible]
nicht verworfen. Indessen nöthigte ihn doch des Präsidenten Verzögerung, daß er [illegible]
wegen an den Unterkönig schrieb, welcher ihm durch einen Brief, wovon er die [illegible]
nach dem Originale mittheilet, welches er behalten hat, öffentlich Gerechtigkeit [illegible]
ren ließ. Verschiedene Erklärungen und Höflichkeiten von dem Präsidenten [illegible]
vollends zu frieden.

Seine Beschäfftigungen unterwegens.

Während seiner Abwesenheit hatten seine Collegen ihre Verrichtungen fort[illegible]
kam in dem Brachmonate wieder nach Quito, ohne daß er sich den Verlust eines [illegible]
Augenblickes vorzuwerfen hatte. Er hatte in weniger, als fünf Monaten [illegible]
Meilen mit einem Quadranten und vielen andern Instrumenten zurückgeleget, [illegible]
von seiner Reise gemacht, die Breiten aller merkwürdigen Oerter beobachtet, und [illegible]
Tage lang zu Lora aufgehalten, um den Quinquinabaum recht kennen zu lernen, [illegible]
nen, und zu beschreiben, und seinetwegen Untersuchungen anzustellen, welche der [illegible]
mie zugeschicket wurden *o*). Ungeachtet der wenigen Festigkeit der Häuser zu [illegible]
er sich doch ein festes Observatorium in dem Pallaste des Unterköniges verschaffet, [illegible]
le die Wahrnehmungen gemacht hatte, welche ihm der Himmel und die Jahres[illegible]
hatten. Er war aus der Verdrießlichkeit, die man ihm erreget hatte, glücklich [illegible]
kommen. Er hatte auf seiner Rückreise zur See mit Don Juan, welchen [illegible]
che Verdrießlichkeit mit dem Präsidenten nach Lima geführet hatte, Panta [illegible]
die Breite dieses Hafens beobachtet; er hatte eine Reise ins Land hineingethan, [illegible]
Karte von dem Lande aufgenommen. Als er bey Guayaquil vorbey gieng [illegible]
zween Tage aufhielt, hatte er die unbekannte Länge dieser wichtigen Spitze [illegible]
ihre Lage in Ansehung des Gebirges Chimborazo bestimmet. Er hatte zu [illegible]
nem Wege einige kostbare Werke von der Ku[illegible] der alten Peruaner und [illegible]
würdigkeiten zur Naturgeschichte gesammelt, die er nach Panama auf eine [illegible]
schiffet hatte *p*), welche das Uebrige von dem Verkaufe der letzten Gallionen [illegible]
lich hatte er an zahlbaren Wechselbriefen über sechzigtausend Livres zur [illegible]
Schulden seiner Gesellschaft, und zur Fortsetzung ihrer Verrichtungen nach [illegible]
oder brachte sie auch selbst mit; ohne zu gedenken, daß er ihr über [illegible]
neuen Credit bey den königlichen Cassen gemacht hatte. Seine einzige [illegible]
und sein Aufenthalt von ungefähr drey Monaten in dieser Hauptstadt, [illegible]
get, die Materie zu einem wichtigen Berichte hergeben. Er schickete das Jahr [illegible]
den Herrn Du Fay, Mitglied der Academie, einen weitläuftigen Auszug [illegible]
nen er sich nur bey academischen Materien aufhielt.

o) Memoires de l'Academie des Sciences 1738. p. 226.

p) Die abgeschickte Kiste enthielt unter andern Dingen ein silbernes Gefäß von den Zeiten der Incae, welches sehr sonderbar und [illegible] Ob sie gleich an den Herrn [illegible] überschrieben war: so hat man doch [illegible] können, wo sie hingekommen.

Condamine. 1738.

ie Arbeiten, die er mit dem Herrn Bouguer und Don Ulloa wieder vornahm, sind
n andern Orte, wenigstens zum Theile vorgestellet. Da wir ihn aber hier nur als
isenden wollen erscheinen lassen: so übergeht man seine mathematischen Wahrneh-
, um sich nur bloß bey denjenigen aufzuhalten, welche solche Gegenstände angehen,
besser für dieses Werk schicken.

1738.

Seine Reise nach Tagualo.

m 1738 Jahre wandte er die ersten Tage des Herbstmonates an, eine Reise jenseits
chen Cordillera, nach Tagualo zu thun, welche Gegend wenig bekannt ist, und
die Karte machete. Der Marquis von Maenza, welchem diese ganze Gegend
, hatte auf dem Gipfel des Berges Gnugnu-Urcu q), eine Wohnung für ihn,
n Schirm für seine Instrumente bauen lassen. Allein, der Nebel machete, durch
derwärtigkeit, die nur gar zu gewöhnlich war, seine Mühe und alle seine Anstal-
bens. Bey seiner Zurückkehr aber wandte er sich ein wenig von dem Wege ab,
See Quilotoa zu sehen, welcher auf der Höhe eines Berges lag, wovon man ihm
dinge erzählet hatte.

Er besuchet den See Quilotoa.

ieser See ist in einem Bezirke jäher Felsen eingeschlossen, welcher ihm nicht viel
hundert Toisen im Durchschnitte zu haben schien, ob man gleich vermuthet, daß
Meile im Umfange habe. Er hatte weder die Zeit, noch die Bequemlichkeit zu er-
, wie tief er wäre. Es fehleten damals noch ungefähr zwanzig Toisen, so erreiche-
Wasser den Rand. Man versicherte ihn, es wäre seit einem Jahre zu dieser Höhe
; es hätte dicht am Rande eine Tiefe von vierzig Toisen, und es wäre in seiner
ange Zeit eine Insel und eine Schäferey geblieben, welche das Wasser endlich, da
 und nach erhoben, gänzlich bedecket hätte. De la Condamine will für die
 dieser Sachen nicht Bürge seyn; und ob sie gleich nichts unmögliches an sich ha-
 sieht er doch, daß er dasjenige für eine Fabel angesehen, was man ihm auf
 Glauben der indianischen Sagen erzählet, es wären, nämlich nicht lange nach
ng dieser See, mitten aus seinem Wasser Feuerflammen herausgefahren, und es
 einen Monat lang gekochet. Nach seiner Zurückkunft in Frankreich aber er-
n dem Marquis von Maenza, welcher im 1751 Jahre zu Paris war, und eben-
llen vorhergehenden Begebenheiten gezweifelt hatte, daß sich im Christmonate
 Jahres in einer Nacht, auf der Fläche eben dieser See eine Flamme erhoben,
 Gesträuche an seinem Rande umher verbrannt, und die Heerden getödtet, die
um befunden. Seit der Zeit hat alles wieder seine ordentliche Lage behalten.
e des Wassers ist grünlich. Man schreibt ihm einen garstigen Geschmack zu;
ich die benachbarten Heerden davon saufen, so siehe man doch weder an seinem
och auch in der Nachbarschaft, einige Art von Vögeln oder Wasserthieren. Dieje-
wässer, welche von der Bergseite herabfließen, sind sehr salzig. Die Kühe,
 Pferde und Maulesel scheinen sehr begierig darnach zu seyn. Auf der Gegenseite
 Quellen ein Wasser ohne Geschmack, welches für eines von den besten im Lande
wird. Es hat viele Anscheinung, daß das Becken dieses Sees der Trichter von
brennenden Grube ist, welche in den vorigen Jahrhunderten Flammen ausgewor-
 sich itzo noch zuweilen entzündet. Das Becken hat sich, durch einige unterirdi-
einschaft mit etwas erhabenern Bergen, mit Wasser anfüllen können.

q) Das heißt Zitzenberg, wegen ihrer Gestalt also genannt.

Condamine. 1738. Berg Nabuco.

Herr Bouguer und de la Condamine besahen zusammen einen kleinen Berg mens Nabuco, in der Nachbarschaft der indianischen Dörfer Pempe und Gua wo man sehr schöne Cochenille auf einer besondern Art von denjenigen Gesträuchen ten Blättern sammlet, welche von Pflanzenkennern Opuntia, und insgemein nannt werden. Der Grund des Berges Nabuco ist Marmor. In den aus ten Wasserfurchen umher, entdeckete Herr de la Condamine welchen, der sehr mit mancherley Farben gestreifet war. Er sah auch Felsen von einem weißen der eben so durchsichtig, als Albaster, und härter als Marmor war. Er in Splitter, und giebt viel Funken. Man versichert, ein heftiges Feuer flüssig. Weil er muthmaßete, er könnte zum Porcellane nützlich gebraucht sammelte er Stücken davon für das Cabinet des königlichen Gartens, welche re mit überschicket wurden. Er fand auch, da er weiter hinunterstieg, eine welcher Stein in dem Lande nicht gebrauchet wird, ja nicht einmal bekannt ist.

Lob des creolischen Adels.

Wir müssen das Lob nicht vergessen, welches der Herr de la Condamine schen Adel in der Provinz Quito schuldig zu seyn glaubet, welcher aus einer alter adelichen spanischen Familien besteht, die vor zweyhundert Jahren dahin sind, und daselbst große Ländereyen nebst den vornehmsten Aemtern des Landes Viele bothen den Herren von der Academie eifrigst Lusthäuser an, die sich nahe Wege befanden; sie besucheten sie unter ihren Zelten, oder schicketen ihnen Erfrischungen. Von dieser Anzahl war der Marquis von Maenza, und mon Maldonado, nachheriger Marquis von Lipes, des Don Pedro maligen Statthalters der Provinz las Esmeraldas Bruder; Don Joseph loo, General der Reiterey; Don Joseph de Villa-Vicentio, Alferes Real bamba; Don Ferdinand von Guerro, alter Statthalter zu Popayan, und

Geschicklichkeiten in dem Hause des Hrn. von Avalos.

Der Aufenthalt des Herrn de la Condamine zu Elen bey Don Joseph war wegen seiner Umstände merkwürdig. Er hatte zu Quito nur drey oder oder italienische Jesuiten gefunden, welche die französische Sprache verstunden redete niemand dieselbe, welches eben nichts außerordentliches war. Allein, etwas sehr außerordentliches, jedermann verstund sie, wenigstens geschrieben. im Hause hatte französische Bücher, und ohne die französische Sprache zu reden, seine Kinder gelehret. De la Condamine war Zeuge, daß sein einziger Sohn ton von Avalos, ein junger Mensch von großer Hoffnung, den er kurze Zeit einen grausamen Zufall verlor r), in zweenen Tagen des Herrn Fontenelle Abhandlungen der Academie der Wissenschaften in seine Sprache übersetzete.

Vollkommenheiten dreyer Schwestern.

hatte drey Schwestern, wovon die jüngste, welche nur zehn Jahre alt war, übersetzete, wo man nur das Buch aufschlagen mochte; und sie sagete alles läufig spanisch her, was sie mit den Augen französisch las. Man sah in diesem nen vollkommenen Spitzenputz, und viele feine Werke, die von den Händen

r) Er wurde von einem Mulatten am hellen Tage, mitten in der Stadt, da er seine Amtsverrichtungen als Alcalde von Riobamba versah, erstochen.

s) Die umständliche Nachricht von dieser entsetzlichen Begebenheit, ist zu Paris 1745 in einem Briefe des Herrn de la Condamine bekannt gemacht worden. Ein Mägdchen, Namens Manuela niergues wider einen Liebhaber hatte, zu behaupten unternommen zu dem Zanke. Seniergues sah

Personen sehr wohl gemacht waren. Die Aelteste besaß alle Geschicklichkeiten zu- vereiniget. Sie spielete auf der Harfe, dem Claviere, der Guitarre, der Violi- Querflöte. Sie malete in Miniatur und mit Oelfarben, ohne daß sie jemals einen gehabt hatte. Unter vielen von ihren Malereyen sah er auch eines auf dem Staf- welches die Bekehrung des Apostels Paulus vorstellete, und wohl dreyßig richtig ge- Figuren enthielt, wobey sie ein gr[illegible]zes Theil von den schlechten Farben des Landes [illegible]ht hatte. Bey so vielen Hülfsmitteln in der Welt zu gefallen, hatte sie doch kei- [illegible]en Ehrgeiz, als eine Carmeliterinn zu werden. Nur die zärtliche Liebe gegen ih- [illegible]er hielt sie noch zurück, welcher aber endlich, nach einem langen Widerstande, [illegible]willigung noch erbetteln ließ.

Condamine. 1738.

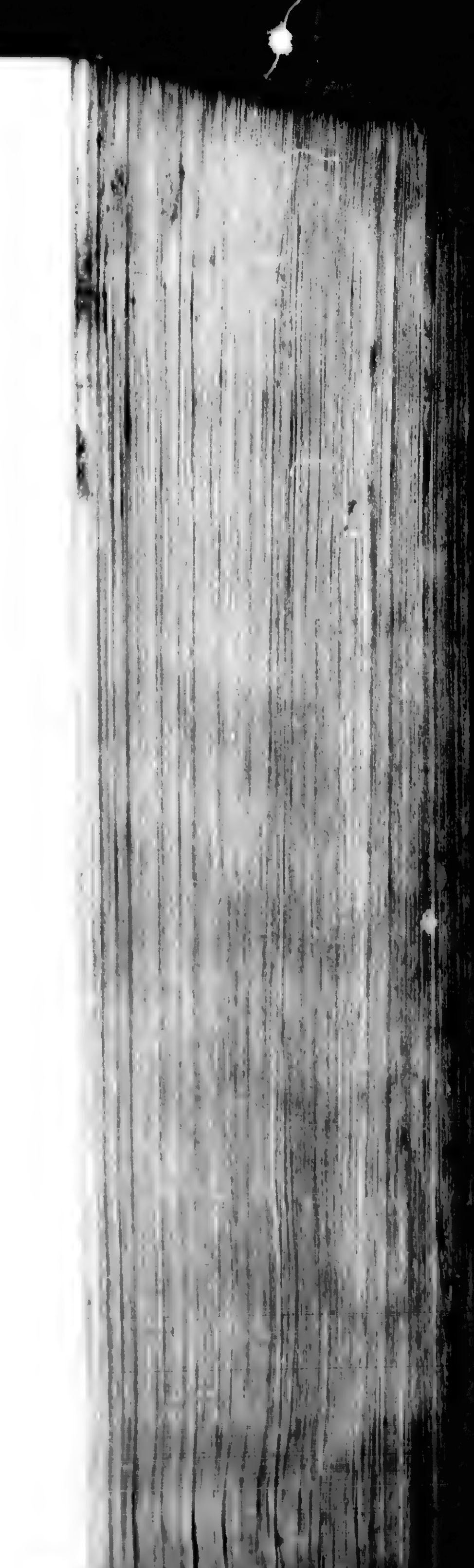
[illegible] Ende des Augustmonates 1739 hatte Herr de la Condamine sich nicht erwehren [illegible] einem Stiergefechte beyzuwohnen, welches zu Cuenza gehalten wurde, und war [illegible] Zeuge von einem traurigen Schauspiele. **Seniergues**, Wundarzt der franzö- [illegible]sellschaft, welcher folglich mit dem Schutze der beyden Könige beehret war, wur- [illegible]len Tage, bey Gelegenheit eines besondern Zankes, ermordet r). Diesem Morde [illegible] allgemeiner Aufstand wider die Mathematiker, auch die beyden spanischen Offi- [illegible] ausgenommen, und die meisten sahen ihr Leben in Gefahr. Herr de la Con- [illegible] welchen Seniergues bey seinem Sterben zum Vollstrecker seines Testamentes er- [illegible]te, fand sich gezwungen, zur Ehre des Verstorbenen, einen Criminalproceß an- [illegible] und zu unterhalten, welcher fast drey Jahre lang dauerte. Die Strafbaren [illegible] einer Landesverweisung auf einige Jahre, die sie nicht beobachteten, und mit ei- [illegible]rafe, die nicht bezahlet wurde, los; ja sie wurden so gar nach der Abreise der [illegible] frey gesprochen. Der Strafbareste aber, welcher sich gleichwohl vor der zuwei- [illegible]n, wiewohl stets langsamen Gerechtigkeit des spanischen Rathes fürchtete, ergriff [illegible], und wurde ein Pfaffe.

1739. Trauriger Fall des Hrn. Seniergues.

[illegible] Verdrießlichkeiten wegen dieser Begebenheit, welche dem edlen und großmüthi- [illegible]cter des Herrn de la Condamine einen neuen Glanz geben, wurden durch eine [illegible] etwas versüßet, die nicht mit solcher Mühe vermischet war. Die Indianer zu [illegible]o er sich zu Ende des Christmonates befand, haben die Gewohnheit, alle Jah- [illegible] zu feyern, welches nichts barbarisches und wildes an sich hat, und welches sie [illegible]ischen Eroberern nachgemacht haben, so wie diese es ehemals von den Moren ge- [illegible] Dieses sind Pferderennen, welche wirkliche figurirte Ballette bilden. Die In- [illegible]chen sich einen zu diesem Gebrauche bestimmten Putz, welcher den Theaterklei- [illegible]. Sie versehen sich mit Lanzen und herrlichem Pferdezeuge für ihre Rosse, die [illegible]iger Geschicklichkeit und Annehmlichkeit lenken. Ihre Weiber dienen ihnen bey [illegible]genheit zu Stallmeistern; und dieß ist der Tag im Jahre, wo sich das Elend [illegible]des am wenigsten empfinden läßt. Die Ehemänner bringen in einem einzigen Tage,

Galantes Fest der Indianer zu Tarqui.

[illegible] geruhig mit zu, als er von einem [illegible]erten Pöbel angefallen wurde. Sein [illegible]em Degen in der Hand, wider eine [illegible]iger Leute war ein weit sonderbarer [illegible] das Stiergefecht. Endlich aber erlag [illegible] Menge, und bekam viele Wunden, woran er vier Tage darnach starb. Herr de la Condamine rühmet seine Verdienste und Geschicklichkeiten. Herr Godin machete seine Grabschrift, welche auf sein Grab in der Jesuiterkirche zu Cuenza gesetzet wurde, und eine Quelle vieler Beschwerlichkeiten für den Hrn. de la Condamine wurde. p. 94.



Condamine. 1739.

Tage mehr durch, als sie in dem ganzen Jahre gewinnen. Denn der Herr träg[illegible] zu dem Schauspiele bey, als daß er es mit seiner Beywohnung beehret.

Sie äffen den Academisten nach.

Diese Art von Pferderennen hat zum Zwischenspiele pantomimische Auftritte vo[illegible] jungen Mestizen, welche die Gabe besitzen, alles dasjenige vollkommen nachzumachen, [illegible] sie sehen, und so gar das, was sie nicht begreifen. Die Herren von der Academ[illegible] chten damals eine angenehme Erfahrung davon. „Ich hatte sie vielmals, erzähl[illegible] „de la Condamine *t*), uns aufmerksam zusehen gesehen, wenn wir die Sonnenhöh[illegible] „men, um unsere Pendulen zu richten. Es mußte für sie ein unerforschliches Ge[illegible] „seyn, einen Wahrnehmer auf den Knien an dem Fuße eines Quadranten mit und[illegible] „genem Kopfe in einer gezwungenen Stellung liegen zu sehen, wie er in der ein[illegible] „ein beräuchertes Glas hält, mit der andern die Schrauben an dem Fuße des Ze[illegible] „tes drehet, wechselsweise sein Auge auf das Fernglas und die Abtheilung richtet, [illegible] „Bleyfaden zu untersuchen, von Zeit zu Zeit hinläuft, die Minute und Secunde a[illegible] „Penduluhr zu beobachten, einige Ziefern auf ein Blatt Papier schreibt, und [illegible] „Stellung wieder annimmt. Keine von unsern Bewegungen war den neugierigen [illegible] „unserer Zuschauer entwischet. Den Augenblick, da wir es uns am wenigsten [illegible] „erschienen auf dem Sande große Quadranten von Holze und gemaltem Papier [illegible] „lich glücklich nachgemacht waren; und wir sahen diese Possenreißer uns alle [illegible] „mit so vieler Wahrheit nachäffen, daß sich keiner von uns enthalten konnte, [illegible] „kennen, und ich am ersten nicht. Alles dieses wurde auf so eine lächerliche Ar[illegible] „ret, daß ich in den zehn Jahren der Reise nichts lustigers gesehen hatte, und [illegible] „eine starke Lust an, zu lachen, welche mich auf einige Augenblicke meine ernsthaf[illegible] „schäffte vergessen ließ „.

Seltenheiten, die Condamine nach Frankreich schicket.

Herr de la Condamine hatte schon im 1735 Jahre verschiedene Seltenheit[illegible] Academie geschickt, wovon er ein merkwürdiges Verzeichniß giebt. Man sieht a[illegible] binette des königlichen Gartens die ersten überschickten Sachen aus unsern Ze[illegible] Portobello von 1735, und andere, die von Quito 1737 geschickt worden. Die Kiste [illegible] 1737 Jahre zu Lima nach Panama eingeschiffet wurde, enthielt, außer einem [illegible] fäße von den Zeiten der Yncae viele kleine silberne Götzen der alten Peruaner; [illegible] Anzahl alter Gefäße von Tone, von vielerley Farben, mit Thieren gezieret, [illegible] waren so künstlich gemacht, daß das Wasser ein Gepfeife gab, wenn man e[illegible] ein schön Stück aus einer Crystallgrube; viele versteinerte und ausgegrabene [illegible] len aus Chili; eine schöne Seepflanze, die an einem glatten Kiesel hing; achtzehn [illegible] schaalen; ein Magnet von Guancabelica; ein in Agath versteinerter Backenzahn [illegible] schwer; viele trockene und flüßige Balsame; ein Wörterbuch, und eine Sprachl[illegible] Sprache der Yncae. Die zu Carthagena verloren gegangene Kiste enthielt einige [illegible] sie, gleich den vorigen, viele andere Gefäße, Calebassen von verschiedener Gestalt, [illegible] gen mit brennender Kohle sorgfältig gemachten Zeichnungen gezieret waren; [illegible] in Silber eingefasset, und hatten silberne Füße; einige angesehete steinichte [illegible] Bache Tanlagoa, unter andern auf einem Brette, welches darinnen drey Jahr [illegible] und auf welchem die Charactere, die Herr de la Condamine darauf gemacht [illegible] erhobener Arbeit erschienen; viele gehauene Marcassite; den Stein Yncasp[illegible]

t) Ebendas. a. d. 88 S.

Condamine. 1741.

...e Anzahl schwarze Crystallstücke, in dem Lande Gallinaostein genannt, zwey ...versteinertes Holz; viele Steine von verschiedener Gestalt, welche den alten In... ...statt der Aexte und Beile gedienet haben; verschiedene Mörser und Gefäße von ei... ...von Alabaster; ein kleiner Crocodil aus dem Flusse Guanaquil; der Kopf und die ...er schönen mit Strohe ausgestopften Schlange, Coral genannt, deren Ringe ...en und schwarz sind, u. d. gl.

Er verliert das Gehör.

...ie Aufmerksamkeit und Sorgfalt dieses Herrn von der Academie erstreckete sich al... ...les. Er bemerket die Denkzeit eines verdrießlichen Zufalles, welcher ihn des Ge... ...aubete, und welcher der gelehrten Welt die Ueberbleibsel einer Gesundheit schätz... ...chen muß, die er nur verloren, da er ihr dienete. Es ereignete sich solches im ...re, auf der Rückkehr von einer kleinen Reise, die er hinter die Gebirge gegen ...en Quito that, da er den neuen Weg ansehen wollte, welchen Don Pedro Mal... ...on Quito nach dem Flusse las Esmeraldas angeleget hatte. Ein gewaltiger ...dem Kopfe, welcher die Frucht von der Abwechselung der Kälte und Wärme war, ...aussetzete, da er Tag und Nacht Wahrnehmungen anstellete, und oftmals auf ...ten und feuchten Boden, verursachete diese grausame Schwachheit, worüber sich ...Freunde unaufhörlich betrüben, weil solche sie eines Theiles der Annehmlichkeiten ...ganges beraubet.

Ersetzet den Abgang des Quecksilbers.

...n Eifer gegen die Arbeit wurde dadurch eben so wenig erkaltet, ob solche gleich be... ...t mannichfaltig war. Es hatten die Herren von der Akademie fast kein Queck... ...r. Dasjenige, welches sie von Paris mitgebracht hatten, und von dem Herrn ...gereiniget worden, war in den sechs Jahren bey der großen Anzahl von Versu... ...den Barometer, die sie auf den Gebirgen und bey ihren verschiedenen Reisen ge... ...en, fast alles verbrauchet, oder verloren gegangen. Der Mercurius ist in dem ...ten: er ist aber mit Bley und andern Unreinigkeiten vermischet. Herr de la ...e unternahm, ihn davon zu saubern, indem er ihn wieder aus dem Zinober ma... ...es glückete ihm, ungeachtet des Mangels an chymischen Instrumenten. Er ar... ...gleicher Zeit mit Don Pedro Maldonado an der Karte des nordlichen Stückes ...üste der Provinz Quito.

Rechtfertiget den Herrn von Segurola.

...Gelegenheit der Ankunft der Engländer in dem Südmeere, rechtfertiget er einen ...n Officier, auf den man alles Uebel geschoben hat, welches sie den Spaniern ver... Man hat in Ansons Tagebuche gesehen, in was für einer Unordnung sein Ge... ...wesen, als es bey der großen Insel Juan Fernandez ankam. Es waren schon ...n Monaten vier Fregatten, die zu Callao ausgerüstet worden, und von Don Ja... ...n Segurola, Generale des Südmeeres, geführet wurden, ausgelaufen, an den ...n Chili und den Inseln Fernandez zu kreuzen, wo die Engländer, wie man mit... ...eilete, ihren Sammelplatz haben würden. Allein, da die in den Anweisungs... ...es spanischen Generales bemerkete Zeit verflossen war: so hielt er dafür, die ..., welche im Anfange des Jahres um das Cap Horn schon herum segeln sollen, ...vergebens versuchet, weil sie den 6ten des Brachmonates noch nicht erschienen ...d wofern sie nicht in der See umgekommen wären: so würden sie doch wenig... ...ungen gewesen seyn, an der Küste von Brasilien anzuländen. Diese Muthma... ...auf die stärkste Wahrscheinlichkeit gegründet. Ueber dieses würde der schlechte ...es Schiffes allein, welches den spanischen General führete, hinlänglich haben

seyn

Condamine. 1741.

seyn können, ihn sein Herumkreuzen aufgeben zu lassen. Er kam zu Ende des [illegible] monates wieder zu Callao an, und war nicht im Stande, noch länger [illegible] halten, indem sein Schiff auf allen Seiten läck war. Man konnte bey seiner [illegible] kunft die Stärke seiner Gründe nicht leugnen. Weil indessen die Begebenheiten [illegible] niglich die Richtschnur der Meynungen sind: so schrie alles wider den [illegible] Meeres, als man nachher vernahm, daß, wenn er noch drey Tage länger an der [illegible] sel Fernandez geblieben wäre, er die Engländer würde angetroffen haben; und [illegible] vermögend gewesen seyn würden, der geringsten Macht zu widerstehen, [illegible] Beschwerlichkeiten und Krankheiten ganz abgemattet waren. Er wurde [illegible] Urheber des Schadens angesehen, welchen dieses Geschwader nachher in [illegible] anrichtete; und es hatte niemand das Herz, die Partey eines Mannes [illegible] sen Verbrechen war, unglücklich zu seyn. Er konnte den Verlust seines [illegible] überleben. Da er von der Schwere des öffentlichen Unwillens beladen [illegible] zen überhäufet war: so starb er ohne eine andere scheinbare Ursache in dem [illegible] selbst, da man ihn gefangen nehmen wollte u)

1742.

Der Academie der Wissenschaften wird eine [illegible] Disputation zugeschrieben.

Man übergeht hier den Streit, welcher den Mitgliedern der Academie [illegible] heit der Pyramiden erreget worden, welche das Denkmaal ihrer Arbeit [illegible] ses war eine neue Uebung für den unermüdeten Eifer des Herren de la Condamine. [illegible] munterungen aber folgeten zuweilen auf die Hindernisse. Den [illegible] den alle Mitglieder der Academie zu einer theologischen Disputation [illegible] der Academie der Wissenschaften zu Paris zugeschrieben war x) [illegible] dabey. Der Verfasser der Disputation war der P. Milanezio, ein Jesuit von [illegible] fessor der Weltweisheit und Procurator der Missionen zu Maynas, [illegible] dern von der Academie schon ansehnliche Dienste geleistet hatte. Er übergab [illegible] de Condamine die Thesis und Zuschrift im Namen seiner Universität; [illegible] auf eine silberne Platte gegraben, nebst einer Minerva in Begleitung [illegible] ter der Gestalt der Kinder, welche mit den Zubehörungen der mathematischen [illegible] sischen Wissenschaften spieleten, als welche die Gegenstände der verschiedenen [illegible] Academie waren. Ein Jesuitenbruder eben desselben Collegii, welcher [illegible] Gabe zum Kupferstechen hatte, hatte es über sich genommen, die Platte [illegible] sein hohes Alter aber und seine Beschäfftigungen hatten ihm solches nicht [illegible] her denn der Herr von Morainville, ob er gleich nicht sehr geübet war, [illegible] führen, es mit derjenigen Leichtigkeit that, die ihm zur Ausübung aller [illegible] ist. Dieses für die Academie bestimmete Geschenk war mit einer [illegible] begleitet. Herr de la Condamine hat bey seiner Zurückkunft das [illegible]

u) A. d. 117 S. Herr de la Condamine hatte diese Erzählung von einer Person, wie er saget, die am meisten im Stande war, von dieser Begebenheit mit Erkenntniß zu urtheilen. Die Aufhebung der Belagerung zu Carthagena, die man damals in Quito vernahm, läßt ihn anmerken, daß die Engländer im Voraus eine Münze hatten schlagen lassen, auf deren Gegenseite der Hafen dieser Stadt mit der Umschrift zu sehen war: Took Carthagena 1741. De la [illegible] Denkmaal einer falschen [illegible] noch auf. A. d. 12[illegible] S.

x) Man sehe hier die [illegible] Academiæ, Matheseos [illegible] instauratrici, cui scientia [illegible] ædes, Regia munere, [illegible] sui dedere: Tenuissimum ex Aucto[illegible]

Condamine. 1742.

…berreichet und die Academie hat dem P. Milanezio durch ein Danksagungsschrei… Erkenntlichkeit dafür bezeuget.

…Anfange des Brachmonates that Herr de la Condamine mit dem Herrn Bou… merkwürdige Reise nach dem feuerspeyenden Berge Pichincha, dem Vesuvius …o, an dessen Fuße diese Stadt liegt. Sie waren seit sieben Jahren Nachbarn …, ohne ihn so nahe gesehen zu haben, als es zu wünschen natürlich war; und …e Wetter lud sie dazu ein. Man begreift aber wohl, daß eine Sache von der …rzählung des Reisenden selbst erfordert.

Bouguer und Condamine reisen nach dem Feuerberge Pichincha.

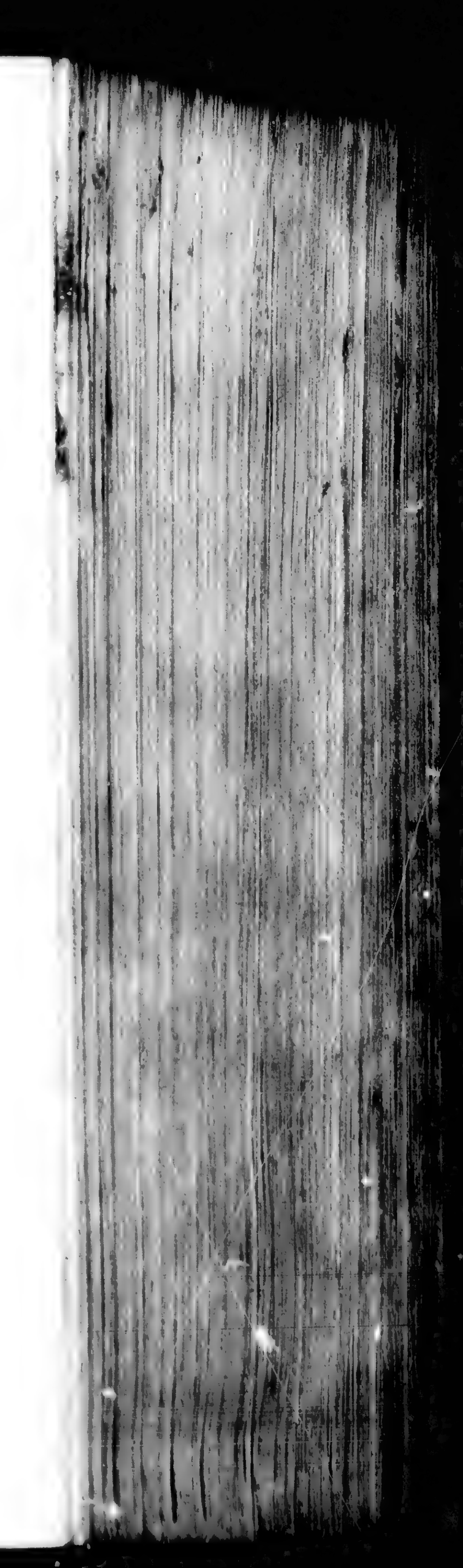
…obere Theil des Pichincha theilet sich in drey Gipfel, die zwölf bis funfzehn …eisen von einander entfernet, und fast gleich hoch sind. Der östlichste, wel… an einem andern Orte beschrieben hat, ist ein jäher Felsen, auf welchem die …erren im 1737 Jahre ihr Lager gehabt hatten. Die westliche Spitze, durch … den Jahren 1538, 1577 und 1660 die Flammen ausbrachen, hatten sie nur noch …gesehen, und die wollte der Herr de la Condamine gern noch besonders …

…ließ, sagete er, zu Quito und da herum alle Leute aufsuchen, welche vorga… Mündung des Feuerberges in der Nähe gesehen zu haben, und vornehm…gen, die sich rühmeten, hinunter gestiegen zu seyn; und ich vermochte denjeni… mir am besten davon unterrichtet zu seyn schien, dahin, daß er uns beglei… …en Tage vor unserer Abreise ließen wir an dem bequemsten und gelegensten …dem Gegenstande unserer Neugier ein Zelt aufschlagen. Maulesel sollten un… unsern Quadranten und unsere Lebensmittel tragen. Allein, die Maulesel…unen an dem bestimmten Tage nicht. Man mußte andere suchen. Aus Un…ng Herr Bouguer voraus und kam um drey Uhr Nachmittage bey dem Zelte … Durch vieles Geld und auf Befehl der Alcalden fand ich noch zween Maul… wovon aber der eine den Augenblick darnach wieder weglief. Ich reisete mit …n ab, den ich nicht aus den Augen ließ. Es waren nur ungefähr drey Mei…en. Ich kannte den Weg bis an den Ort, wo man das schon aufgeschlagene …mußte; und ich wurde von einem jungen Menschen begleitet, welcher das …aufschlagen helfen. Ich gieng um zwey Uhr Nachmittages aus Quito mit …gen Burschen, einem Diener aus dem Lande, welche beyde ritten, dem indiani…eseltreiber, und zweyen mit meinen Instrumenten, meinem Bette und unsern Le… beladenen Maulthieren. Mehrerer Sicherheit wegen schlug ich einen Mestizen …welcher sich aus eigener Bewegung zu meinem Wegweiser anboth. Er ließ mich … Meyerhofe stille halten, wo ich meinen aus Zwange gekommenen Indianer ab…

 dan…

…e Thesis oder Disputation selbst ent… …nderbare Sätze: Actus divinus liber …identitatem cum Deo, & defectibi… …lum quoad terminationem; vel …creatura, adeo rebellis, quæ præ… Deo omnibus auxiliis diliensura. De… … Gregoriana Quitensi Universitate

r) Nach seiner Abreise besuchete ein Franciscaner den Herrn de la Condamine, und versprach ihm, er wollte ihm in dem Berge einen Schatz entdecken, den er aus den Anzeigen eines Indianers seit sieben bis acht Jahren wußte. De la Condamine both ihm ein Pferd zum Reiten an, und wollte ihn unterwegens frey halten. Weil er sich aber weigerte, ihm etwas zum Voraus zu geben: so hörete er nicht ferner von ihm reden



Condamine. 1742.

dankete, nachdem ich einen andern vermocht, mir freywillig zu folgen. Man ur-
[theil]en, ob ich die Vorsichtigkeit zu weit getrieben habe.

Mitten auf der Hälfte trafen wir ein Pferd auf der Weide an. Mein
ner warf ihm eine Schlinge und setzete sich darauf. Obgleich zu Quito die
eben nicht dem ersten zugehören, der sich ihrer bemächtiget, wie auf den Ebenen
Buenos Aires: so widersetzete ich mich doch einem so glücklichen ungefähren
nicht, welcher meinen Mauleseltreiber in den Stand setzete, desto geschwinder
gehen. Er und seine Cameraden schienen voller guten Willen zu seyn.

Wir kamen ein wenig vor der Sonnen Untergange auf den höchsten Theil des
wohin man mit einem Pferde kommen kann. Es war in den vorhergehenden Nächten
ne so große Menge Schnee gefallen, daß man nicht die geringste Spur von einem
sah. Meine Wegweiser schienen mir ungewiß zu seyn. Indessen hatten wir doch
über eine vom Regen ausgespühlete Wasserfurche zu gehen, die aber achtzig Toisen
noch tiefer war. Wir sahen jenseits das Zelt. Ich stieg mit demjenigen ab, der es
schlagen helfen, um gewiß zu werden, ob die Maulesel mit ihrer Last hinunterkommen
Als ich erkannt hatte, daß es angieng, hinunter zukommen: so rief ich unten.
tete mir nicht. Ich stieg wieder hinauf und fand meinen Diener allein. Der
und Mestize, die sich so gutwillig angebothen hatten, waren verschwunden.
bete nicht, daß ich ohne Wegweiser weiter gehen dürfte, vornehmlich mit
gerüsteten Mauleseln. Derjenige, welcher das Zelt hatte aufschlagen
nicht, wo man den Graben durchwaden könnte, noch auch den Weg, auf die
Seite zu kommen. Wir waren von aller Wohnung weit entfernet. Eine
che Herr Godin seit einem Jahre zu errichten befohlen, war nur eine
uns: allein, ich hatte im Vorbeyreisen erkannt, daß sie noch nicht gedecket
mir also zu keinem Schirme dienen konnte. Ich hatte keine andere
sen, als daß ich wieder umkehrete und nach dem Meyerhofe zurück gieng,
dianer mitgenommen, welcher mich verlassen hatte. Alle Augenblicke
Pferde steigen, um die aufgepackten Bürden wieder zurecht zu machen,
Unterlaß herumdreheten. Kaum war die eine zurechte gemacht, so gerieth
wieder in Unordnung. Mein Diener und der junge Mestize waren keine
Mauleseltreiber als ich. Es war schon acht Uhr, und wir hatten noch nicht
zurück geleget, seitdem meine Wegweiser weggelaufen waren. Wir hatten
noch eben so weit. Ich gieng voraus, um Beystand zu suchen.

Es war ein sehr schöner Mondschein; und ich erkannte den Boden. Allein
ich auf die Hälfte des Weges nach dem Meyerhofe, so sah ich mich auf einmal
dicken Nebel umringt, daß ich mich durchaus verirrete. Ich befand mich in einem
hauenen Gehölze, welches mit einem tiefen Graben umgeben war; und ich
Labyrinthe, ohne einen Ausgang daraus zu finden. Ich war von meinem
stiegen, um nachzusehen, wo ich den Fuß hinsetzete. Meine Sohlen und meine
ten bald eben so durchnässet, als eine lange spanische Kappe von einem
Last sehr schwer war. Bey jedem Schritte glitschete ich aus und fiel.
duld war meiner Müdigkeit gleich. Ich hielt dafür, der Tag könnte nicht
seyn, als mir meine Uhr meldete, es wäre erst Mitternacht und mein
bloß drey Stunden gewähret. Es waren noch sechs Stunden übrig, ehe es

Condamine. 1742.

elle, die nur einen Augenblick dauerte, machete mir Hoffnung. Ich kam aus
hölze heraus und sah etwas weniges von dem Gipfel eines erhabenen Rückens
ges, worauf ein Kreuz steht, welches von allen Seiten von Quito gesehen wird.
e dafür, von da würde es mir leicht fallen, mich nach Morgen zu wenden, und
e meinen Weg dahin. Ungeachtet des Nebels, welcher sich verdoppelte, wurde
den Abhang des Bodens geleitet. Das Erdreich war mit denen hohen
bedecket, wovon ich schon vielmals geredet habe. Sie giengen mir fast bis
Gürtel, und macheten auch noch den einzigen Theil meiner Kleider naß, wel-
Regen entgangen war. Ich fand mich bey nahe in derjenigen Höhe, wo
et, zu schneyen und anfängt, zu regnen. Dasjenige, was hinunter fiel, war
er Schnee noch Regen, aber doch eben so durchdringend, als das eine, und so
das andere. Endlich kam ich an das Kreuz, wo ich die Gegenden um-
e. Ich suchete vergebens eine benachbarte Höhle, wo ich eine Zuflucht und
uhort hätte finden können. Der Nebel und die Finsterniß hatten sich nach
rgange des Mondes vermehret. Ich befürchtete, mich wieder zu verirren und
ich mitten in einem Haufen niedergedrückter Kräuter auf, welches einem
ate zum Lager gedienet zu haben schien. Ich huckete mich nieder in meinem
ngehüllet, den Arm durch den Zaum meines Maulesels gestecket, damit er
weiden möchte; ich nahm ihm sein Gebiß ab und machete aus seinem Zü-
rt von Halfter, welchen ich mit meinem Schnupftuche verlängerte. So
die Nacht, an ganzem Leibe durchaus naß, und die Füße in geschmolzenem
. Ich bewegete sie vergebens, um ihnen durch die Bewegung einige Wär-
haffen. Gegen vier Uhr des Morgens fühlete ich sie ganz und gar nicht
h glaubete, ich hätte sie erfroren, und ich bin noch überzeuget, daß ich dieser
che entgangen seyn würde, die auf einem feuerspeyenden Berge schwerlich vor-
war, wenn mir nicht ein Mittel eingefallen wäre, welches mir glückete.
e sie wieder durch ein natürliches Bad, welches ich zu rathen überlasse.
Kälte vermehrete sich gegen den Anbruch des Tages. Bey dem ersten Schei-
rgendämmerung glaubete ich, mein Maulthier wäre zu Steine geworden.
nz unbeweglich. Eine mit Eiszapfen fransirete Decke von Schnee verhüllete
und das Zeug. Mein Hut und mein Mantel waren mit eben dem Ver-
gen, und starre von Eise. Ich setzete mich in Bewegung: ich konnte aber
ge hin und wieder gehen, bis es heller Tag wurde, welchen der Nebel verzö-
sieben Uhr endlich stieg ich ganz mit Reife überzogen nach dem Meyerhofe
er Hofmeister war nicht zu Hause. Seine Frau erschrack über meinen An-
ahm die Flucht. Ich konnte nur zwo alte Indianerinnen ertappen, welche
raft gehabt hatten, so geschwind zu laufen, daß sie mir hätten entgehen
Ich ließ sie ein Feuer anmachen, als ich einen von meinen Leuten so trocken,
war, herein kommen sah. Sein Kamerad und er hatten, da sie gesehen,
ebel zunahm, nachdem ich sie verlassen, Halte gemacht, und sich mit mei-
he an Lebensmitteln unter die mit Oele getränketen Häute geborgen, wel-
Maulthieren zu Decken dieneten. Unter diesem Gezelte hatten sie von mei-
itteln ihr Abendessen gehalten und auf meiner Matraze ruhig geschlafen. Mit
s Tages war eine große Anzahl Indianer aus Quito, welche alle Morgen

Condamine. 1742.

Schnee in die Stadt hohlen, sehr dicht vor ihnen vorbey gegangen: es hatte ihn [illegible] keiner wieder aufpacken helfen wollen. Der Großknecht aus dem [illegible] am willfährigsten. Ein kleines Trinkgeld ließ ihn mit meinem Kerl abge[illegible] lange darnach sah ich ihn mit den Mauleseln und dem Geräthe zurückkommen.

Ich gieng so gleich hinunter nach Quito, wo ich die vergangene schlechte [illegible] wiederum gut machete. Den andern Morgen, den 14ten, früh um sieben Uhr [illegible] ich mich wieder mit neuen Wegweisern auf den Weg, die ihn aber nicht [illegible] als die erstern. Sie liessen mich um den Berg herumgehen. Nach [illegible] ern kam ich endlich an das Zelt, wo Herr Bouguer seit zween Tagen [illegible] Aus Mangel des Vorrathes an Lebensmitteln, die ich mitbrachte, war er genöthiget [illegible] sen, sehr mäßig zu leben. Uebrigens war er noch nicht weiter gekommen, als [illegible] ser daß er bessere Nächte gehabt hatte. Ich vernahm von ihm, er hatte [illegible] und auch diesen Tag schon mit seinem Wegweiser ganz müde gelaufen, [illegible] suchen, welcher ihn nach der Mündung des Feuerberges auf der Seite, [illegible] steigen zu seyn schien, führen könnte. Wir wandten den folgenden Tag an, [illegible] gleichen zu suchen, und hatten fast eben so wenig guten Fortgang. So [illegible] es in diesem Jahre zu Quito geregnet hatte: so überflüßig war auch der [illegible] den Gebirgen gefallen. Die Spitze des Pichincha, welche in der schönen [illegible] oftmals fast ohne Schnee ist, war über hundert Toisen unter seinem Gipfel [illegible] mit bedecket, außer den Felsenspitzen, die an einigen Orten hervorguckten. [illegible] giengen wir sechs bis sieben Stunden zu Fuße um diesen Klumpen herum, [illegible] wir auf dessen Gipfel kommen konnten. Der Boden auf der Ostseite [illegible] furchen durchschnitten, die von den herabfallenden Gewässern im Sande [illegible] Wir konnten nur schwerlich hindurchkommen, und mußten uns mit Händen [illegible] helfen. Beym Einbruche der Nacht erreicheten wir ganz ermüdet [illegible] und wußten noch nichts mehr.

Den 16ten kletterte ich mit vieler Mühe einen von den herau[illegible] hinauf, dessen abhängiger Theil mir sehr steil vorkam. Darüber [illegible] mit Schnee bedecket, in welchen ich bis an die Knie hineinsank. [illegible] noch ungefähr zehn Toisen weit hinauf. Endlich fand ich den Felsen [illegible] [illegible]chselsweise andern Schnee und andere hervorragende Spitzen. [illegible] welcher aus dem Munde des Feuerberges ausdünstete und sich umher [illegible] hinderte mich, etwas zu sehen. Ich kam, auf des Herrn Bouguer [illegible] rum zurück, welcher unten geblieben war, und von dem ich mich nicht [illegible] fernen wollte. Wir verkürzeten den Weg sehr, bey der Rückkehr, indem [illegible] Hälfte an dem untern Rande des Schnees hingiengen, ein wenig über den [illegible] derjenigen tiefen Hohlwege, die wir einen nach dem andern hatten [illegible] ter steigen müssen, als wir anfangs auf die Entdeckung ausgiengen.

Wir bemerketen auf dem Schnee die Fährte gewisser Thiere, [illegible] to Löwen nennet, ob sie gleich den wahren Löwen sehr wenig [illegible] kleiner sind. Bey der Zurückkunft erkannte ich einen Ort, wo der [illegible] war, und das Hinaufsteigen auf den Berg erleichterte. Ich versuchete, [illegible] piel zu nähern. Die Bimsensteine, die ich unter meinen Tritten [illegible] Menge stärker wurde, so wie ich auf eben der Seite fortgieng, schien [illegible]

Condamine. 1742.

der Mündung des Feuerberges nahe käme. Der Duft aber, welcher sich ver-
ließ mich den Weg wieder nach dem Zelte nehmen. Beym Hinuntersteigen
ich auf dem Schnee an denen Orten, wo er gleich und der Abhang eben nicht
war, nach seinem untern Rande zu glitschen. Der Versuch glückete mir. Ich
weilen mit einem Stoße zehn bis zwölf Toisen weit fort, ohne das Gleichge-
verlieren. Allein, als ich mich nach dieser Uebung auf dem Sande befand:
ich bey dem ersten Schritte gewahr, daß meine Schuhe keine Sohlen
ten.

n andern Morgen, den 17ten, schlug Herr Bouguer vor, wir wollten die West-
nen, wo die große Lücke des Feuerberges war. Er hatte auf der Seite den
meiner Ankunft seinen ersten Versuch gemacht: der Schnee aber, welcher in der
Nacht gefallen war, machete die Annäherungen weit schwerer, als jemals, und
t unter unser Gezelt hinunter. Da ich durch meine Erfahrungen vom vori-
dreister geworden war: so sagete ich zum Herrn Bouguer, ich wüßte einen
en Weg, nämlich daß wir gerade über den Schnee nach dem Bezirke des
es hinaufstiegen und ich erbeth mich, ich wollte ihm zum Wegweiser dienen.
te mich mit einem langen Stocke in der Hand, womit ich die Tiefe des
forschete, auf den Weg. An einigen Orten fand ich den Schnee viel tiefer,
n Stock, jedoch hart genug, mich zu tragen. Ich sank bald mehr bald weni-
, fast niemals übers Knie. Auf die Art arbeitete ich, an dem Theile des Ber-
den der Schnee bedeckete, aus dem gröbsten die sehr ungleichen Stufen einer
gefähr hundert Toisen hoch. Als ich an die Spitze hinankam: so wurde ich
weenen Felsen die Oeffnung der großen Mündung gewahr, an welcher die
änder mir gerade hinunter abgeschnitten zu seyn schienen; und ich erkannte,
Schnee, welcher sie bedeckete, an der Seite, wo ich mich den Tag vorher hin-
, unterwölbet war. Ich näherte mich mit Vorsichtigkeit einem kahlen Felsen,
r alle andere umher hervorragete. Ich gieng außen um ihn herum, wo er
neigende Fläche endigte, welche schwer zu ersteigen war. Wäre ich nur ein
geglitschet, so würde ich auf dem Schnee fünf bis sechshundert Toisen weit
seyn, bis zu einigen Felsen, die mich sehr übel würden empfangen haben.
guer folgete dicht hinter mir und warnete mich vor der Gefahr, die er mit
. Diejenigen, die uns anfänglich gefolget, waren auf ihrem und unserm
et umgekehret. Endlich erreicheten wir die Höhe des Felsen, wo wir die
des Feuerberges nach unserer Bequemlichkeit sahen.

Beschreibung des feuerspeyenden Berges.

ist eine Oeffnung, die sich an der Morgenseite in einem halben Zirkel rundet.
e ihren Durchschnitt acht bis neun hundert Toisen. Sie ist mit schroffen
t, deren äußerlicher Theil mit Schnee bedecket ist; der innere ist schwarz-
rbrannt. Dieser weite Schlund ist gleichsam durch eine Mauer von eben
e, die sich von Osten gegen Westen erstrecket, in zween getheilet. Ich urthei-
fe der Höhle an der Seite, wo wir waren, nicht über hundert Toisen: ich
den Mittelpunct davon nicht wahrnehmen, welcher wahrscheinlicher Weise
war. Alles, was ich sah, schien mir nichts anders zu seyn, als die zusam-
en Stücke von dem Gipfel des Berges. Ein verwirreter Haufen ungeheurer,
und unordentlich über einander gethürmter Felsen stellete meinen Augen
ein



Condamine 1742.

ein lebhaftes Bild von dem Chaos der Poeten vor. Der Schnee war nicht ganz geschmolzen, sondern an einigen Orten noch geblieben. Die verbrannten Materien, die sich damit vermischeten und vielleicht auch die Ausdünstungen gaben ihm eine ... liche Farbe. Uebrigens sahen wir keinen Rauch. Ein an der Westseite gänzlich gestürztes Stück von dem Umfange verhinderte, daß die Oeffnung nicht ganz zu ... ist; und dieß ist die einzige Seite, wo es möglich zu seyn scheint, daß man ... men könne. Ich hatte einen Compaß mitgenommen, in der Absicht, etwas von ... sem Berge aufzunehmen, und ich schickete mich auch, ungeachtet eines kalten W... welcher uns die Füße und Hände erstarren ließ, und das Gesicht schnitt, dazu an ... Herr Bouguer mir vorschlug, wieder zurück zu kehren. Dieser Rath wurde zu ... ter Zeit gegeben, daß ich der Stärke der Ueberredung nicht widerstehen konnte ... nahmen den Weg wieder nach unserm Zelte; und wir stiegen in einer Viertel... den Weg hinunter, wozu wir über eine Stunde gebrauchet hatten, hinauf zu ... Den Nachmittag und die folgenden Tage maßen wir eine Grundlinie von ... dreyßig Toisen; und wir nahmen verschiedene Puncte mit dem Compasse auf, ... Riß von dem feuerspeyenden Berge und den Gegenden umher zu machen.

Den folgenden Tag entstund ein Nebel, welcher den ganzen Tag dauerte. ... Horizont den 19ten des Morgens ganz frey war: so wurde ich einen sich verbreitenden ... gewahr, und ließ ihn auch den Herrn Bouguer wahrnehmen, der von dem Coto Pari aufstieg, worauf wir im 1738 Jahre vielmals unser Lager ge... Unser Wegweiser und unsere Leute behaupteten, es wäre nur eine Wolke, ... deten mich dessen so gar. Indessen vernahmen wir doch zu Quito, es hätte ... Berg, welcher vor mehr als zweyhundert Jahren Flammen ausgeworfen, ... gegen Abend von neuem entzündet, und ein Theil von seinem geschmolzenen ... hätte großen Schaden angerichtet.

Wir brachten noch zween Tage auf dem Pichincha zu, und wir machten ... letzten Versuch mit einem neuen Wegweiser, um auf der Westseite um den ... um zu kommen, und in sein Inwendiges zu gelangen. Allein, der Nebel und ... sergraben, worüber man nicht kommen konnte, erlaubeten uns nicht einmal ... kleinen Mündung zu kommen, welche noch rauchet, wie man saget, und ... einen schwefelichten Geruch ausbreitet z).

Feuerspeyen des Cotopari

Als diese beyden Herren wieder nach Quito den 22sten zurück kamen, ... sie von nichts, als dem Ausbruche des Cotopari und den kläglichen Folgen ... schwemmung reden, welche durch das plötzliche Schmelzen des Schnees ver... den. Der Herr de la Condamine beobachtet allhier, daß sich seit seiner ... nach Frankreich eben der Feuer speyende Berg noch vielmal a) mit viel ... kungen entzündet habe; und obgleich die Herren Juan und d'Ulloa davon ... so erzählet er doch, auf den glaubwürdigen Bericht eines Augenzeugen ... sonderbar erstaunliche Dinge, welche sich in ihrer historischen Nachricht nicht ...

z) Ebendas. a. d. 156 und vorherg. S.

a) Herr Godin hat in der Limaer Zeitung in den Monaten Hornung und ... nischen eine umständliche Nachricht ... gebenheiten bekannt gemacht, ...

Condamine. 1742.

...n 1742 Jahre, saget er, hatte man zu Quito das Geräusch des feuerspeyenden Cotopari sehr deutlich und vielmals an hellem Tage gehöret, ohne sonderbare ...auf zu haben. Dieses kann er durch sein Zeugniß bekräftigen, welchem seine ...heiten noch ein neues Gewicht geben. Indessen hörete man doch, den Abend des ...es Windmonates 1744, den großen Ausbruch desselben nicht. Das Sonderba...en ist, daß eben dieses Geräusch, welches zu Quito, das ist zwölf Meilen von ...rspeyenden Berge gegen Norden, nicht merklich war, sehr deutlich zu eben der ...und an eben der Seite in weit entferntern Orten, z. E. der Stadt Ybara, ...Popayan und so gar la Plata, welches über hundert französische Seemeilen weit ...r Linie davon ist, gehöret wurde. Man versichert auch, es sey gegen Süden ...Guayaquil und jenseits Piura, das ist über hundert und zwanzig Seemeilen, ...zwanzig auf einen Grad, gehöret worden. Es ist wahr, der Wind, welcher ...us Nordost blies, half ein wenig dazu.

Historische Umstände davon.

...Gewässer macheten, da sie von dem Gipfel des Berges herunter schossen, vie...e auf der Ebene, ehe sie sich einförmig ausbreiteten, welches noch vielen Per...leben rettete, über welche der Strom wegsprang, ohne sie zu berühren. Der ...elcher an einigen Orten durch den Fall der Gewässer ausgehöhlet worden, ...andern durch den Lehm erhöhet, welchen sie bey ihrem Ablaufen dagelassen. ...n daraus urtheilen, was für Veränderungen der Erdboden durch dergleichen ...ten in einem Lande hat erhalten müssen, wo fast alle Gebirge Feuer speyen ...haben. Es ist nichts seltenes, daß man daselbst zusehends Wassergraben ...iehet, und daß sich andere in wenigen Jahren ein tiefes Bette an einem Orte ...aben, wo man sich erinnert, das Erdreich ganz eben und gleich gesehen zu ha...ist es gar wahrscheinlich, daß die ganze Oberfläche der Provinz Quito bis auf ...he Tiefe von neuem zusammengestürzten Erdreiche und den Trümmern der ...den Berge entstanden; und dieß ist vielleicht die Ursache, warum man in ...Höhlen keine Muschelschalen ausgräbt.

Maaß der Flamme des brennenden Berges.

...738 Jahre war die Spitze des Cotopari nach geometrischer Ausmessung, we...ei hundert Toisen höher, als der Fuß des immerbleibenden Schnees. Die ...s brennenden Berges erhob sich so hoch über den Gipfel des Berges als ...e über den Fuß des Schnees gieng. Dieses vergleichende Maaß ist von dem ...on Maenza bestätiget worden, welcher damals vier Meilen davon und ein Zuschauer dieser Naturbegebenheit war, und also mit kälterm Geblüte ...len konnte, als diejenigen, deren Leben der Gefahr der Ueberschwemmung ...war. Wenn man auch ein Drittel davon abzöge: so würden doch noch über ...Toisen, oder achtzehn hundert Schuhe, für die Höhe der Flamme bleiben. ...tte die Oberfläche des abgestümpften Kegels, dessen Spitze durch die alten ...rie weggeführet worden, im 1738 Jahre sieben bis acht hundert Toisen im ...s. Diese weite Mündung des feuerspeyenden Berges hat sich durch die letz-
tern

...emoires de l'Academie de Sciences ...dem Ausbruche im 1744 Jahre ge-

b) Don Gregorio Matheu y Escalera, Marquis von Maenza, eben derselbe, den man bereits genannt hat, und welcher 1751 zu Paris war.

Condamine. 1742.

tern Ausbrüche von 1743 und 1744 sichtbarlich vermehret, ohne von den neuen Mi
gen etwas zu sagen, die sich als Luftlöcher in den Seiten des Berges eröffnet haben.
kömmt also dem Herrn de la Condamine sehr wahrscheinlich vor, daß vorher, ehe
ermeßliche Feueresse so stark zugenommen, und sich so vermehret habe, zur Zeit der
Mine zum Beyspiele, welche ein Viertheil von der Höhe des Cotopaxi abgesprengt,
einen einzigen Stral vereinigte Flamme mit weit mehr Heftigkeit habe müssen
schossen werden, und sich folglich auch noch weit höher erheben können, als bey der
Entzündung. Was muß das für eine Stärke gewesen seyn, die damals vermogend
sen, über drey Meilen weit dicke Felsenstücken wegzuschleudern, welche noch vorhanden
gen von einer Begebenheit sind, welche die Gränzen der Wahrscheinlichkeit zu über
scheint, weil wir die Natur wenig kennen! De la Condamine sah eines von diesen
stücken, größer als eine indianische Hütte, mitten auf der Ebene am Rande der
dicht bey Maladalo, und hielt es für zwölf bis funfzehn Cubictoisen groß, ohne
zweifeln konnte, daß es nicht von diesem Schlunde, so, wie die andern gekommen
weil die verstreueten Felsen von einerley Art auf allen Seiten so zu sagen Stralen
welche von diesem gemeinschaftlichen Mittelpuncte ausgehen.

Dessen seltsame Wirkungen.

Bey der Entbrennung im 1744 Jahre wurde die Asche bis ins Meer über
Meilen weit hinweggeführet. Dieses ist nicht erstaunlicher, wenn es wahr ist,
bekannt machet, daß die Asche von dem Berge Aetna zuweilen bis nach Constantin
Was aber noch neuer ist, so bedeckete die Asche von dem Cotopaxi bey eben der
heit dergestalt die Felder, daß man nach der Seite von Riobamba, auf zwölf
Meilen weit nicht die geringste Spur von etwas Grünem auf dem Gefilde sah:
Schleyer, welcher einen Monat und an einigen Orten noch länger dauerte, brachte
geheure Anzahl Thiere um. Vier Meilen gegen Westen von der Mündung des
den Berges lag die Asche drey bis vier Zoll dick. Vor diesem Aschenregen gieng
bar ein Regen von sehr feiner Erde, die einen unangenehmen Geruch hatte, und
rother und grüner Farbe war; und vor ihm kam noch ein anderer von kleinen
vorher. Dieser war an einigen Orten mit einer unermeßlichen Wolke großer
der Art derjenigen begleitet, die man in den französischen Eylanden Ravets nennt
Land war in einem Augenblicke davon bedecket, und sie verschwanden
dem Tage c).

Aufschrift in dem Jesuitencollegio.

Den 6ten des Heumonates 1742 ließ Herr de la Condamine ein von Erz
nes Linial, worauf die Länge der Secundenpendule, welche zu ihren Arbeiten ge
te, bemerket war, in einen Marmorstein einfugen, und mit drey Klammern
Er hatte schon, mit Uebereinstimmung der Herren Godin und Bouguer, eine
Aufschrift in diesen Marmorstein graben lassen, die eine kurze Anzeige ihrer
Wahrnehmungen enthielt; und welche wir bis in den Abschnitt verspahren,
Erläuterungen wegen ihrer Arbeiten zu geben versprechen haben. Allein, das
chanische an diesem Denkmaale biethet ein sonderbares Gemälde dar.

Sorgfalt und Mühe dabey.

Die Vorderseite des Linials, welche mit der äußerlichen Fläche des Mar
gleich war, endigte sich mit zweenen Zirkeln von einem Zolle im Durchschnitte.
genseitige Abstand der Mittelpuncte dieser Zirkel war durch eine gerade Linie bemerket

c) A. d. 160 u. verhergeh. S.

en neuen M
eröffnet haben,
vorher, ehe
zur Zeit de
abgesprengt,
se müssen
, als bey de
als vermögend
noch vorhanden
ichkeit zu
es von diesen
Lande der
groß, ohne
ern gekommen
gen Straßen

s Meer üb
s wahr ist,
h Constantin
en eben der
auf zwölf
befinde sich:
auerte, bracht
Mündung des
nregen gieng
hatte, und
en kleinen
olke großer
Ravels
nden insgem

ein von Ewa
Arbeiten
Klammern
ouguer, eine
eige ihrer
ahren,
Allein, das
.

he des Mar
urchschnitte
ade linie bemerk

KARTE VON ... seinem schiffbaren ...
... ach Eßequebe in ...
Jm Jahr CONDAMINE ...
... ler neuer Reysenden

... Länge von dem Pa...

C. de Corrientes
SUD MEER
FRANZOSISCHE
GUIANA
PORTUGIESISCH
Fl. Xingu
Guayaquil
Cayenne

... esten von Paris ...
... als dem merkwürdigsten Orte



KARTE VON DEM LAUFE DES MARAGNON ODER GROSSEN AMAZONEN
bis an seine Mundung, welche zugleich die Provinz QUITO und die Kuste von GUIANE
Im Jahre 1743 und 1744 aufgenomen und nach den astronomischen Wahrnehmungen eingerich
Mit dem Laufe des schwarzen Flusses und anderen Stucken aus verschiedenen Nachrichten
STÜCK VON DEM MITTÆGLICHEN
AMERICA
SUD MEER
KONIGR. NEU GRENADA
S.te Fe de Bogota
Der Orinoko
DIE
SPANISCHE
MISSIONEN
MISSIONEN PORT
Rio Negro
Napo
Yupura
N Stunden

…N AMAZONEN-FLUSSES, *in seinem schiffbaren Theile von Jaen von Bracamoros*
…die Küste von GUIANE *vom Nord cap bis nach Essequebe in sich begreift*
…ahrnehmungen eingerichtet von HRN DE LA CONDAMINE *von der Königl. Acad. der Wissens*
…verschiedenen Nachrichten und Reisebüchern der neuer Reisenden vermehret



einen Mittelpun
npendule zu Qu
welche die Linie
oder wenn solch
la Condamine m
feiltem Kopfe vo
n Nagels hatte
Kopfe der Pun
Puncte dieneten a
hen zum Mittelp
von Erzte war,
, wenn er ausge
Künstler , wel
in den Stein zu
te. De la Con
m. sondern ihm
ncte und Striche
rte. Er ließ ih
, so war er nich
n hatte. Oftma
m sah. Dieser
eine Arbeit dauer
dem glücklichen
de la Condamine
vollends die Kro
den. Gleich be
in den Gedanke
tragen worden,
urück zu kehren.
r französischen U
de giebt dem M
an sich einschiffe
lches nach dem
g der spanischen
nneilen ausmache
mine eben nicht
ie Zurückkunft
n seinem Aufenth
ssionarien einzog

151 S.
114 S.
Pietra Juan hat
italiänische Seeme

Condamine. 1742.

einen Mittelpuncte bis zum andern gezogen war. Diese Linie war der Länge der
npendule zu Quito gleich gemacht, und damit die beyden Mittelpuncte, oder die
welche die Linie endigten, nicht mit der Zeit durch den Rost oder einen Zufall aus-
oder wenn solches auch geschähe, sie stets leicht wieder zu finden wären, so hatte
la Condamine mitten in jedem Zirkel einen silbernen Nagel, als eine Schraube
feiltem Kopfe von einer Linie im Durchschnitte einmachen lassen; und in der Mitte
n Nagels hatte er gleichfalls noch eine goldene Nadel eingesteckt und eingeschlagen,
Kopfe der Punct bezeichnet war, welcher das Maaß endigte. Die beyden äu-
uncte dieneten also ein jeder dreyen concentrischen oder in einander geschlossenen
hen zum Mittelpuncte, wovon die eine von Gold, die andere von Silber, und
von Erzte war, wovon eine einzige allein schon zureichete, den Mittelpunct wieder
, wenn er ausgegangen wäre *d*).

r Künstler, welchen man ihm als den geschicktesten Mann angezeiget hatte, die
in den Stein zu graben, war ein Indianer, ein Bildhauer in Holz, der nicht
te. De la Condamine war also genöthiget, nicht allein die Zeilen und den Raum
n sondern ihm auch mit der äussersten Genauigkeit und Sorgfalt alle Buchsta-
ncte und Striche vorzuzeichnen, so, daß er nur dem Risse mit seinem Meißel
ite. Er ließ ihn vor seinen Augen arbeiten; und wenn er sich einen Augenblick
, so war er nicht gewiß, daß er ihn wieder finden würde, wofern er ihn nicht ein-
hatte. Oftmals giengen viele ganze Tage hin, ohne daß er ihn zum Vorschei-
n sah. Dieser seltsame Künstler grub ordentlicher Weise des Tages nur eine Zei-
ine Arbeit dauerte sechs Wochen *e*).

Vorschlag auf dem Amazonenfl. sie zurückzugehen.

dem glücklichen Ende der Verrichtungen zur Messung der Mittagslinie beschäff-
de la Condamine mit einem andern Unternehmen, welches dem Ruhme seiner
[illegible] die Krone aufsetzen sollte. Der Vorsatz dazu war aber schon lange ge-
den. Gleich bey der Ankunft der Herren von der Academie zu Panama, hatte
n den Gedanken gehabt, sie könnten, wenn sie dasjenige ausgerichtet, was ih-
ragen werden, sich zusammen auf den Amazonenfluß einschiffen, um wieder nach
rück zu kehren. Herr de la Condamine kannte damals diesen Weg nicht anders,
r französischen Uebersetzung des spanischen Berichtes des P. von Acunja. Die-
e giebt dem Maranjon oder Amazonenflusse von dem nächsten Hafen bey Qui-
an sich einschiffet, einen Lauf von tausend dreyhundert und funfzig Meilen bis ins
lches nach dem Fuße von achtzehntehalb Meilen auf einen Grad, nach der alten
der spanischen Seemeilen *f*), über tausend neunhundert von gemeinen französi-
meilen ausmachet. Ein so langer und beschwerlicher Weg brachte dem Herrn de
mine eben nicht viel Lust zu einem Vorschlage bey, welcher nur geschickt zu seyn
r Zurückkunft in sein Vaterland zu verzögern.

Er ändert seine Vorstellungen.

einem Aufenthalte zu Quito macheten genauere Nachrichten, die er von verschie-
[illegible]arten einzog, daß er seine Vorstellung änderte. Dieser Weg ließ sich von
einer

d) 162 S.
e) 184 S.
f) Ulloa Juan hat nachher erwiesen, daß die castilianische Seemeile von funfzehntausend Schuh ist, u. sechs und zwanzig und eine halbe auf einen Grad gehen. Astronom. und philosoph. Wahrnehm. am angef. Orte.



Condamine. 1742.

einer zahlreichen Gesellschaft nicht thun, weil man für einen jeden, oder wenigstens für zween und zween ein Canot, und sieben bis acht Personen zum Fortbringen haben [illegible] Für einen oder zween Reisende aber schien es ihm anders zu seyn. Ueber dieses [illegible] sich, wenn er dem Flusse bis ins Meer folgete, nahe bey Cayenne befinden, wo [illegible] Rechnung machete, daß er sich auf das Schiff des Königes setzen konnte, welches [illegible] bey dieser Pflanzstadt ankömmt. Was die Beschwerlichkeiten der Reise betrifft, [illegible] die Vorstellung davon für übertrieben; oder er wurde doch wenigstens begierig, einen [Ver]such davon zu machen. Im 1738 Jahre eröffnete er nicht allein diesen Vorsatz [dem] Herrn Grafen von Maurepas, sondern er nahm auch im Voraus die nöthigen [Maßre]geln, um einen Paß von dem portugiesischen Hofe zu erhalten. Im 1742 Jahre [erhielt] er Briefe von Mainas, daß solcher ausgefertiget wäre. Obgleich die [spanischen] Jesuiten, welche die Missionen dieses Namens gegen Osten der Cordillera a[n den] Ufern des Maranjon besorgen, fast gar keine Gemeinschaft mit den portu[giesischen] Carmelitern, ihren Nachbarn, haben: so hatten die erstern doch durch [eine außer]ordentliche Gelegenheit gewisse Nachrichten bekommen, daß der Statthalter [illegible] und die in den andern portugiesischen Plätzen seit einem Jahre Befehl von ihre[m Hofe] [zum] Besten des Herrn Condamine erhalten, und daß sie ihn so gar mit Ungeduld [erwarteten].

[illegible] entschließet [illegible] [illegible] [illegible]

Er machete sich weiter kein Bedenken bey einem Vorhaben, worinnen er [illegible] den Entschluß bestärket sah, welchen Don Pedro Maldonado ergriffen, [illegible] wiewohl er nachher durch verschiedene Hindernisse ein wenig laulicht gemacht [illegible] Weil aber sein Vorsatz unwankelbar war: so eilete er, seine Geräthe zu [illegible] gen, und wegen desjenigen, was er auf seiner Reise nicht mitnehmen konnte, [Anstalt]en zu treffen. Diese Verfügung wird wegen der Beschaffenheit der Gegen[stände] ben wichtig. „Den 17ten des Augusts, saget er, brachte ich einen [illegible]

Verfügung wegen seiner Instrumente.

„der mir sehr am Herzen lag. Der Quadrante, von drey Schuhen im Halbmesser, „welcher mir bey allen meinen Verrichtungen gedienet hatte, und den ich [illegible] „dem Pichincha gebrauchet, war von einer alten Bildung. Mein [illegible] „zwölf Zollen im Halbdurchmesser, war mir hinlänglich, unterwegens die [illegible] „zum geographischen Gebrauche nöthigen Genauigkeit und Richtigkeit zu [illegible] „der große war sehr beschwerlich fortzubringen, wie ich es erfahren hatte [illegible] „ich durch die Provinz Esmeraldas nach Quito gieng. Ich hatte [illegible] „chet, die Kiste des Instrumentes, und dessen Gestelle zu tragen, und [illegible] „Meilen weit auf einem sehr beschwerlichen Wege bis an den Ort, [illegible] „Ein Domherr zu Quito, welcher eine sehr große Lust zu Mathematik hatte [illegible] „dieses Instrument an. Ich verkaufete es ihm für funfzehnhundert [illegible] „der Akademie, die es nur für neunhundert aus der Verlassenschaft des [illegible] „ville gekaufet hatte. Ich habe nachher erfahren, daß es nach dem Tode [illegible] „herrn, an den P. Magnin, einen Jesuiten, gekommen, der vermögend [illegible] „zu gebrauchen. Dieser Pater, welcher damals ein Missionar und [illegible] „von dem ich viele Nachricht wegen der Beschreibung der Oerter in Mainas [illegible] „heutiges Tages Professor des canonischen Rechtes zu Quito, und Corre[spon]dent der [Aka]„demie der Wissenschaften. Die Pendule des berühmten Grahams, welche [illegible] „mit von London gebracht hatte, ist in eben so gute Hände gerathen. [illegible] „dem P. Terol, Rector des Collegii, und der Universität der Dominicaner [illegible]

Condamine 1742.

gen seiner Neigung und seltenen Gabe zu den Uhrmacherwerken würdig ist, dieses rstück zu besitzen. So hat in einem Lande, wo die Künste und Wissenschaften getrieben werden, eine kleine Anzahl Personen dieses heilige Feuer in Verng „g).

Ihm werden seine Papiere gestohlen.

vor Herr de la Condamine die Provinz Quito gänzlich verließ, verglich er sich dem Herrn Bouguer wegen ihrer letztern mit einander übereinstimmenden Wahrneh. Als er sich darauf von seinem Collegen getrennet hatte, um ihn nicht eher, als reich wieder zu sehen: so wollte er eben zu Pferde steigen, als er durch einen grauwall zurück gehalten wurde, dessen er sich noch itzt nicht ohne Bewegung erinnert. te mich, saget er, mitten am hellen Tage nur einige Augenblicke von Hause ent. um meine Mauleseltreiber anzutreiben, daß sie fortmacheten. Bey meiner Zuft fand ich die Thüre meines Cabinettes aufgesprengt, und ich sah ein Kastchen ehr, welches ich auf meinem Tische stehen gelassen, und worinnen nebst meinem ise bestimmten Gelde, alle meine ins Reine geschriebene Tagebücher von den Wahrgen, und meine Berechnung der Mittageslinie enthalten waren. Ich gestehe es, darüber immer hätte in Verzweiflung gerathen mögen; und ich weis nicht, wie ergangen seyn würde, wenn die Bewegungen, die ich mir machete, die Gänge, hat, das Monitorium, welches ich erhielt, und das noch an eben dem Tage bemacht wurde, der lebhafte Eifer des Corregidors zu meinem Besten, und end. Versprechen welches ich that, ich wollte gern alles Geld und das Silbergeschirr, ber dem Diebstahle war, fahren lassen h), nicht die Wiedererstattung fast aller meiner ungefähr vierzig Stunden darnach zu wege gebracht hätten. Den 2ten des Herbstmit Anbruche des Tages sah ich sie zusammen gebunden auf dem Rande eines s in dem Hofe des Hauses liegen, wo ich wohnete. Dieser Anblick beruhigte Ich durchsuchete sie; und da ich dasjenige wieder fand, was mir am kostbarsten bemerkete ich anfänglich nicht, daß zwey Originalhefte von meinen Wahrneh. daran fehleten. Ich muthmaße, daß die Namen Pichincha und Cotopari, die dem Titel einiger Seiten hat wahrnehmen können, geändert, daß nicht alles wieliefert worden. Ohne Zweifel hat man geglaubet, einige Erläuterungen wegen adern darinnen anzutreffen, welches viele Leute für die geheime Absicht aller unten auf die Gebirge ansahen i)„.

Er bekömmt sie wieder.

Seine Verabredung mit Maldonado.

dieser Zufall die Abreise des Herrn de la Condamine bis den 4ten des Herbstmoögert hatte: so nahm er seinen Weg über Cienega, ein ansehnliches Landgut des von Maenza, vier Meilen von Cotopari; und von da über Hambato, um in ssen den Don Pedro Maldonado auf seinen Gütern zu besuchen. Er fand ihn in nigkeit wegen ihrer gemeinschaftlichen Absichten, welche er von dem Befehle des ges abhängen ließ. Allein, im Falle er ihre erste Einrichtung wieder vornähme, deten sie, er sollte sich auf dem Flusse Bobonaza, in der Provinz Canelos zu Schif-

. 17 S.
ben dem Kästchen waren viele Ohrenzingge der alten Peruaner, von einem sehr olde mit Kupfer versehet, kleine zarte Werseinem Golde, die man bey dem Flusse Santjago gefunden, einige durchbohrte Smaragde u. d. gl.

i) A. d. 17 S. Es war nicht das erstemal, daß man den Hrn. de la Condamine bestohlen hatte. Er rechnet noch drey andere Diebstahle.

Condamine. 1742.

Schiffe setzen, welcher nicht weit von ihm entfernet war, und durch diesen Fluß in Fluß Pastaza, aus solchem aber in den Maranjon fahren. Ihr Sammelplatz bey Voraussetzung war der Flecken Laguna, der Hauptort der spanischen Missionen von nas, wo derjenige, der zuerst ankäme, auf den andern warten sollte; und man weiß, daß sie daselbst glücklich zusammen trafen. Herr de la Condamine hatte unterwegens Wahrnehmungen zu Tarqui zu machen, von da er sich vorsetzete, nach der Südseite über von Bracamoros zu gehen, und sich in dem nächsten Hafen einzuschiffen. Er nahm Weg über den Fuß der Höhen von Assuay gegen Westen, um ein Land kennen zu welches er noch nicht gesehen hatte. Diese Neugierigkeit kam ihm hoch zu stehen.

Sein Weg durch Ceneguetas.

saget er, verdienete ein Land seinen Namen besser, als das Land las Ceneguetas, die Kothlachen heißt. Er brachte Nächte darinnen zu, wo er ohne Kälte auszustehen diejenigen wieder wünschete, welche zu einer andern Zeit seine Geduld auf die Probe stellet hatten.

Er stellet neue Wahrnehmungen zu Tarqui an.

Die Verrichtungen zu Tarqui währeten länger, als er es vorausgesehen hatte. Ort seines Aufenthaltes daselbst war sehr traurig. Es war ein Gebäude nur von Stockwerke, einem Meyerhofe gleich, wie die gröste Anzahl der Häuser auf den tern in diesem Lande sind. Dieses lag an dem südlichen Ende des Thales, in einer fung, die nur einen einzigen Ausgang hatte. Ein Kreis von Bergen, an dem Haus stieß, beschränkete das Gesicht auf allen Seiten, ohne jedoch einen Schirm Unter währender seiner Arbeit waren die Winde beständig und heftig. Man empfand stets, vornehmlich des Nachts, Kälte genug, daß man Feuer nöthig hatte. Er ganze Wochen lang, ohne Unterlaß. Die Erdbeben waren daselbst eben so häufig die Stürme. Zween Indianer wurden daselbst bey nahe vor seinen Augen getödtet, und eines von seinen Maulthieren erschlagen. Ueber dieses konnte er wendigkeiten des Lebens nur von Cuenza haben, welches fünf große Meilen entfernet, und durch fünf Flüsse abgesondert ist, durch die man durchwaden muß nen geschieht es nicht ohne Gefahr. An diesem Orte brachte Herr de la Condamine Monate zu; die drey erstern mit dem Herrn von Morainville, und die übrige Zeit dere Gesellschaft, als einige spanische Bücher. Er machete aus Nacht Tag ne Wahrnehmung verlöre. Unterdessen aber, da er keine Mühe sparete nung, Herr Bouguer thäte dergleichen zu Cochesqui, vernahm er, daß Wochen auf dem Wege wäre, und über Carthagena gienge. Da er nun auch dern Seite Nachricht erhielt, daß sich Don Pedro Maldonado endlich den Amazonenfluß hinabzugehen; und er ihm nochmals Laguna zum Sammelplatz wies, so war er nur auf seine Abreise bedacht.

Gefahr, die ... da er über einen Fluß geht.

Cuenza war der einzige Ort, wo er sich mit denen zu seiner Reise nöthigen lichkeiten versehen konnte. Er mußte daselbst oftmals mit Gefahr erscheinen keinem guten Auge von den Freunden und Anverwandten derjenigen wurde den, welche an der Ermordung des Herrn Seniergues Theil gehabt, und die ihm theilsspruch nicht verzeihen konnten, den er erhalten hatte. Bey diesen mußte er über viele Fuhrten gehen, und die Flüsse waren entsetzlich angelaufen. wege, die er nahm, konnten es doch nicht bewirken, daß er nicht über eine durfte, die kaum sechs Toisen breit, und ihm bekannt war. Der Fluß aber Sand und Lehm mit sich geführet, daß sein Pferd immer mehr und mehr durch

Condamine. 1742.

ſt hineinſank, die es anwendete, ſich herauszuziehen. Er war alſo genöthiget, Waſſer zu begeben, um es herauszubringen, indem er es leichter machete. An Tage war das Maulthier, welches ſein Fell ſen trug, von der Höhe eines ſteilen den Fluß gefallen; und hatte ſich daraus nur geholfen, um bald darnach wieder ache zu fallen. Die Bücher und Papiere waren durch und durch naß geworden.

Er lobet die Gaſtfreyheit der Creolen in Peru.

geachtet der übeln Geſinnungen, die Herr de la Condamine von den Einwohnern a vermuthen konnte: ſo nahm er doch daſelbſt ein Haus ein, welches ihm eine), der er kaum bekannt war, angebothen hatte, und die durchaus keinen Zins da mmen wollte. Dieſe Höflichkeit, der er ſich am wenigſten verſah, läßt ihn dieſe ng machen: „Die Tugend der Gaſtfreyheit, die heutiges Tages aus Europa faſt et iſt, ſchiene in die neue Welt geflohen zu ſeyn. Man weis, ſaget er, daß ſie lten Welt in Ehren gehalten worden. Der Zufluß von Gäſten aber, die Anzahl ntheurer, und die Leichtigkeit, ſich für Geld alle Bequemlichkeiten des Lebens in Städten anzuſchaffen, haben daſelbſt vielmehr die Unbequemlichkeiten einer Ge it müſſen empfinden laſſen, welche der Menſchlichkeit ſo viel Ehre machete „ l).

Er ſoll wieder vorkommen.

il wir noch die Nachricht von der Reiſe auf dem Amazonenfluſſe mitzutheilen ha he der Herr de la Condamine beſonders herausgegeben hat, und die mit ſeiner s Cuenza anfängt: ſo verlaſſen wir ihn hier nur, um ihn in andern Abſchnitten n Anſehen wieder hervortreten zu laſſen.

Das V Capitel.

ng, Regierung, Religion, Sitten, Gebräuche, Wiſſen- ten, Denkmaale, Merkwürdigkeiten u. d. gl. des alten Reiches Peru.

Einleitung

an gleich keine einzige Nachricht von Peru hat, worinnen man nicht einige ein ne Nachrichten von allen denen Stücken findet, welche in dem Titel dieſes Capi s angezeiget worden: ſo hat der Herr Prevoſt dennoch für gut befunden, keine merkungen zu nehmen, als diejenigen, die von den franzöſiſchen und ſpaniſchen ern gemacht worden, weil ſolche die meiſte Ordnung, Richtigkeit und Deutlich. Wo ihm aber dieſe gefehlet, indem ſie doch nicht alles haben anmerken kön t er ſich gleichwohl genöthiget geſehen, auch zu andern ſeine Zuflucht zu neh il wir nun ſchon des Don Ulloa Anmerkungen von den Sitten und Gebräuchen er an einem andern Orte in derjenigen Verbindung geliefert haben, wie er ſie ragen: ſo dürfen wir ſie hier wohl nicht wiederholen. Dagegen aber wollen von demjenigen übergehen, was denſelben noch aus andern beygefüget worden, noch verſchiedenes aus dem Garcilaſſo de la Vega, welcher ſelbſt ein Peruaner und

ranz Varſallo, Commiſſar bey dem Tribunale de la Cruzada.

Einleitung.

und Nachkomme von den Yncaen gewesen, hinzusetzen, welches von ihm übergangen [illegible] den, jedoch zur rechten Kenntniß der ehemaligen Sitten, Religion, Regierung, [illegible] schaften, und Gebräuche der alten Peruaner dienen kann. Wir werden auch [illegible] den folgenden Abschnitt so mittheilen, als er von Don Ulloa selbst aufgesetzet worden, [illegible] uns nicht nach des Herrn Prevost Auszuge davon richten. Wir halten uns um so [illegible] verbunden dazu; weil dieses Stück seiner Arbeit noch nicht im Deutschen erschienen [illegible] wir es eben bis zu dieser Gelegenheit verspahret haben, um dadurch dasjenige [illegible] zu ersetzen, was wir haben weglassen müssen.

Regierung der Yncae.

Der I Abschnitt.

Ursprung der Yncae und des alten Reiches Peru, nebst dessen Regenten.

Fabelhafter Ursprung. Dauer des Reiches. Manco Capac, der erste Ynca. Sein Name. Zeichen des regierenden Herrn und der Großen. Art, wie die Peruaner gesittet geworden. Gesetze des Manco Capac. Verheirathung der Seinigen. Sein Tod. Betrachtungen über ihn. Dreyzehn Nachfolger desselben. Sinchi Roca, der zweyte Ynca. Lloque Yupanqui, der dritte. Mayta Capac, der vierte. Dessen Gnade gegen die Collaer. Grausamkeit der Antier. Er machet die erste Brücke. Capac Yupanqui [illegible] fünfte Ynca. Ynca Roca der sechste [illegible] Huacac, der siebente. Erscheinung des [illegible] racocha. Viracocha, der achte Ynca [illegible] von der Ankunft der Spanier. [illegible] neunte Ynca. Yupanqui, der zehnte. [illegible] Yupanqui, der eilfte. Huayna Capac [illegible] zwölfte. Huascar oder Inticusi Hualpa [illegible] dreyzehnte. Atahualipa, der vierzehnte [illegible] Grausamkeit.

Eingang.

Nachdem ich weitläuftig genug von Lima, der Hauptstadt in Peru, und den [illegible] zen, welche sie ebenfalls dafür erkennen, geredet habe m): so hat es mir [illegible] ständig zu seyn geschienen, auch von dem Ursprunge dieses weitläuftigen Reiches, [illegible] nen Oberherren zu handeln, welche dasselbe bis itzo beherrschet haben. Ich [illegible] daß sich dergleichen Materie vielmehr für eine Chronike oder für eine Geschichte [illegible] für eine Reisebeschreibung; und es ist mir ebenfalls nicht unbekannt, daß es [illegible] ber giebt, die mit vieler Weitläuftigkeit und Genauigkeit davon gehandelt haben. [illegible] weil nicht jedermann im Stande ist, ihre Werke zu Rathe zu ziehen, und wenige [illegible] leicht Lust haben möchten, eine lange Geschichte zu lesen, um daraus bloß [illegible] nisse zu ziehen, worauf es hier ankömmt: so habe ich dafür gehalten, es würde [illegible] genehm seyn, hier alles dasjenige, was bey dieser Materie von Wichtigkeit ist, [illegible] gen Schranken eines kurzgefaßten Berichts eingeschlossen zu sehen, wo ich [illegible] die merkwürdigsten Thaten derjenigen Kaiser erzählen werde, welche [illegible] Vergrößerung dieses Kaiserthumes berühmt gemacht haben. Wir werden [illegible] nen Abhandlung oftmals den Meynungen des Garcilasso de la Vega [illegible] meinen Gedanken nach, der sicherste Schriftsteller ist, den man von dieser [illegible] kann. Denn da er in Indien gebohren ist, und aus dem Geblüte der Yncae [illegible] so ist es ganz natürlich, daß er von seinen Anverwandten tausenderley Umstände [illegible] fahren müssen, welche die andern nicht wissen, und daß er eine vollkommene [illegible] der Bedeutung derer Knoten habe müssen gehabt haben, welche diesem Volke [illegible]

m) Im IX Bande dieser Samml. a. d. 374 u. ff. S.

Regierung der Yncae.

her dieneten; ja, daß er auch die indianische Sprache eben so vollkommen ver-
habe.

Fabelhafter Ursprung der Yncae.

s allerdunkelste in der peruanischen Geschichte ist ohne Streit der Ursprung der
oder Yncae, nach der wahren Aussprache der Indianer. Meiner Meynung nach
f man die Ursache davon nicht so wohl in der Unwissenheit der Indianer suchen,
die Kunst zu schreiben stets völlig unbekannt gewesen, als vielmehr in dem Vorur-
elches der erste Ynca und die **Coya**, seine Gemahlinn, veranlasset haben, die sich
er Sonne nannten. Diese Fabel, welche von allen ihren Unterthanen blindlings
, und von allen ihren Nachfolgern angenommen oder unterhalten wurde, ließ ei-
andern Ursprung gänzlich in Vergessenheit gerathen, und vertilgete so gar auch
eringsten Spuren davon, ohne daß sichs jemand einkommen ließ, nur einen Irr-
ew zu argwohnen, oder sich Mühe gab, die Wahrheit davon zu suchen.

e Geschichtschreiber sind darinnen einig, daß der Ursprung der Yncae fabelhaft sey:
ber nicht wenig, in Ansehung der Fabel, von einander unterschieden, womit der
ca diese Völker verblendete, um ihnen mehr Ehrerbiethung gegen seine Person
gen, und sie mit mehrer Gewalt zu beherrschen. Sie kommen auch alle zusam-
nen überein, daß die Wildheit der Indianer so beschaffen war, daß sie sich von
n Thieren wenig unterschieden; und daß einige Völkerschaften so gar, wegen des
Wesens bey ihren Gebräuchen, noch ärger waren. Sie hatten nicht die geringste
ung von einem natürlichen Gesetze; sie lebeten ohne Gesellschaft, kannten kein an-
ht, als ihre unordentlichen Begierden, hatten gar keinen Begriff von einer Reli-
waren gänzlich den Finsternissen der allerlächerlichsten Abgötterey ergeben. Ihre
war mit der wilden Thiere ihrer einerley; und alle ihre Handlungen kündigten
wenigere viehische und unvernünftige Geschöpfe an, nachdem ihre Gewohnheiten
weniger barbarisch, und ihre Sitten mehr oder weniger lasterhaft waren, worin-
m die allerwildesten und grausamsten Thiere weit übertrafen. Man kann hier-
Herrera n), und den Bruder **Gregorio Garcia** o) zu Rathe ziehen, wie auch
onymus von Acosta p), welche viele Erklärungen und Muthmaßungen von
em dunkeln Zustande der Peruaner geliefert haben. Wir wollen itzo nur auf die
ersten Ynca ersonnene, und von diesen unwissenden und barbarischen Völkern an-
ne Fabel kommen.

ste Ynca, saget man q), war ein Sohn der Sonne, und sein Vater, welcher
raurigen Zustande gerühret wurde, worinnen so viele unglückselige Völker lebeten,
n mit der Coya, seiner Tochter, und der Schwester eben dieses Ynca, ab, um die-
chaften gesittet zu machen, ihnen Gesetze zu geben, und sie nach der Vernunft und
leben zu lehren; sie zu unterrichten, wie sie das Feld bauen, und sich von dessen
nähren sollten, und sie in der Religion und dem Dienste der Sonne, ihres Va-
nterweisen, und ihnen zu zeigen, wie sie ihm Opfer bringen sollten. In dieser
tte er den Bruder und die Schwester in den See Titicaca gesetzet, welcher un-
ßig Meilen von Cuzco ist; er hatte ihnen eine Goldstange, etwan eine halbe Elle
lang,

d. V. Lib III. c. 6.
en de los Indios Lib. V. c. 8.
Nat. des Indes Lib. VI. c. 19 sqq.

q) Man sehe oben a. d. 289 S. wo die Erzählung eines Abkömmlings der Yncae aus dem Garcilasso angeführet worden.

Regierung der Yncae.

lang und zween Finger dick gegeben, und ihnen befohlen, ihren Weg nach ein[illegible] zu richten, wohin es ihnen beliebete, überall, wo sie sich aufhalten würden, die [illegible] stange auf die Erde zu werfen, und da, wo sie hinein sinken würde, ihre Wohn[illegible] nehmen. Er gab ihnen zu gleicher Zeit die Gesetze, nach denen sie die Völker [illegible] sollten, die sie unter ihren Gehorsam bringen würden. Hierauf giengen der Brud[illegible] die Schwester ab, und nahmen ihren Weg nach Norden bis an einen Berg gegen [illegible] von Cuzco, Huanacauri genannt. Als sie daselbst die Goldstange auf die Erde [illegible] so sank sie ein und verschwand vor ihren Augen. Hieraus schlossen sie, es hätte die [illegible] ihr Vater, ihnen daselbst ihre Wohnung bestimmet. Darauf trenneten sich Ma[illegible] Frau, um jedermann einzuladen, sie möchten sich nach den Befehlen der Sonne [illegible] meln, um einer vergnügten Glückseligkeit zu genießen, die ihnen unbekannt war; [illegible] eine gieng gegen Norden und die andere gegen Mittag.

Die ersten Indianer, an welche sie sich wandten, wurden von ihren sanften [illegible] und den vortheilhaften Anerbiethungen, die sie ihnen thaten, gerühret, liefen [illegible] hinzu und begaben sich nach dem Gebirge Huanacauri, wo der Ynca anfing, di[illegible] Cuzco zu bauen, und zu gleicher Zeit für den Unterhalt ihrer Einwohner sorgte. [illegible] neuen Einwohner, welche über ein Leben so voller Süßigkeiten und Annehmlichke[illegible] entzücket waren, breiteten sich auf allen Seiten aus, und kündigten andern entfer[illegible] kern die Vortheile an, deren sie unter der Regierung des Ynca genossen, [illegible] Leute gewannen, und viele Dorfschaften entstunden, wovon die ansehnlichsten [illegible] nicht über hundert Häuser an der Zahl hatten. Man fing indessen doch an, [illegible] Heer zu errichten; die Mannspersonen wurden in dem Ackerbaue unterrichtet, [illegible] Frauenspersonen lerneten spinnen, weben, und andere Hausarbeiten verrichten. [illegible] Gebieth dieses neuen Monarchen erstreckete sich gegen Morgen von Cuzco bis an [illegible] Paucartambo, gegen Abend etwan acht Meilen bis an den Fluß Apurima[illegible] Meilen gegen Süden bis nach Quequesana.

Dauer des Reiches.

Man weis nicht gewiß, wie viel Zeit von Errichtung dieses neuen Reiches bi[illegible] Ankunft der Spanier verflossen; indem die Indianer nur eine verwirrte Erinn[illegible] dieser ersten Denkzeit beybehalten haben, und die Knoten, die sie in ver[illegible] schürzeten, um das Andenken ihrer merkwürdigen Thaten zu erhalten, keine [illegible] deswegen gegeben haben. Garcilasso giebt vor, es wären über vierhundert [illegible] schen diesen beyden Begebenheiten verlaufen; wiewohl doch auch sein alter [illegible] es sey solches nur muthmaßlich, und er könne ihm die eigentliche Zeit nicht recht [illegible] weil es schon gar zu lange her sey r).

r) Comm. Picales de los Incas Lib. I. cap. 17. Wir wollen aus demselben doch noch ein Paar andere Fabeln von dem Ursprunge der Yncae anführen, zumal da einige Spanier eine gewisse Uebereinstimmung mit der h. Schrift darinnen zu erblicken geglaubet. Die Indianer, welche gegen Mittag von Cuzco wohnen, und Collasuyu heißen, und diejenigen, die gegen Abend liegen und Cuntisuyu genannt werden, sagen, es hätte sich nach einer großen Wasserfluth einmal ein gewisser Mann, in dem Lande Tiahuacanu, welches Cuzco gegen Mittage liegt, sehen lassen. Diese[illegible] so mächtig gewesen, daß er die Welt [illegible] getheilet, und sie vier Leuten gegeben, [illegible] dem Titel der Könige beehret. Der [illegible] hätte Manco Capac, der andere [illegible] dritte Tocay, und der vierte Pinahua [illegible] Manco Capac bekam den nordlichen [illegible] den südlichen, wovon auch nachher [illegible] Provinz so genannt werden. Tocay [illegible] und Pinahua den westlichen. Er [illegible] gehen, daselbst zu regieren, und di[illegible]

Regierung der Yncae.

sey aber mit dieser Meynung wie ihm wolle, so scheinen mir doch zwey Dinge
chtung dieses neuen Reiches merkwürdig zu seyn. Das eine ist die Geschicklichkeit
en Ynca, so grobe und so verwilderte Völker dadurch an sich zu ziehen, daß er ihnen
von seiner vermeynten Herkunft aufgeheftet, und sie durch die Vortheile, die er
schaffet, davon überredet hat. Das andere ist etwas bewundernswürdiges, daß
der Barbarey und der tiefsten Unwissenheit, worinnen alle diese Völker ver-
gen, zwo Personen von einem so erhabenen Geiste, mit so vieler Fähigkeit und
aben ausgerüstet gefunden, daß sie durch ihre bloße natürliche Einsicht die Unordnung
heit der Sitten ihrer Landesleute erkannt; daß sie ein Mittel ausgesonnen, diese
dem Stande der Dummheit, worinnen sie lebeten, aus dem wilden und der
r Thiere mehr, als dem Wesen der Menschen, gemäßen Leben, welches sie von
en her führeten, heraus zu ziehen; daß sie dieselben zusammen gebracht, um sie
schaft leben zu lassen; und daß sie Leute, welche kaum den Trieb zu haben schie-
chen die Natur den Thieren gegeben hat, geschweige daß sie das geistige Vermö-
besitzen sollen, wodurch man das Gute von dem Bösen unterscheiden kann, be-
ben, Gesetze zu beobachten. Alles dieses erforderte einen von dem Charakter der
so entferneten Geist, daß man beynahe gereizet werden sollte, zu glauben, es wä-
enden Personen nicht unter ihnen, sondern unter einem gesittetern Volke geboh-
n, und nur durch einen ungefähren Zufall zu diesen Barbaren gekommen.

Manco Capac, erster Ynca.

Sein Name.

entliche Namen dieses ersten Herrschers in Peru war **Manco**; und seine
und Gemahlinn hieß **Mama Oello Huaco**. Das Wort Ynca hat zweyer-
ene Bedeutungen. Eigentlich heißt es Herr, König oder Kaiser; und in aus-
Verstande bedeutet es auch einen Abkömmling aus königlichem Geblüte. Als
r Zeit die Anzahl der Unterthanen sehr vermehret hatte, und ein jeder die Süß-
iner wohleingerichteten Gesellschaft schmeckete: so setzete man noch den Zunamen
dem Titel Ynca. **Capac** heißt tugendreich, gabenreich, machtreich. Man
uch noch andere Titel, als **Huac-Chacuyac**, Freund und Beschützer der Armen:
urin, Sonnensohn. Die rechtmäßige Gemahlinn des Ynca führete den Tite
elches Wort eigentlich eine rechtmäßige Ehefrau heißt, und ausschließungsweise
Gemahlinn des Königes, und durch Theilnehmung den in seiner Ehe erzeugeten
orbehalten wurde. Was die Beyschläferinnen anbetrifft, so hatten diejenigen,
e Verwandtinnen des Monarchen waren, den Titel **Mamacuna**, welches eine

da würden sehen lassen. Diese Ein-
Welt soll auch den Yncaen Gelegenheit
en, ihr Königreich so einzutheilen, wel-
ang Tahuantinsuyu genannt wird.
aner gegen Osten und Norden von Cuzco
etwas anders. Im Anfange der Welt,
oder vielmehr nach der großen Wasser-
vier Männer und vier Weiber, welche
Schwester waren. Diese stiegen durch
gewisser Felsen, welche nahe bey der
nem Orte sind, den man Paucartam-
pu genannt hat. Dieser Fenster waren ihrer drey
an der Zahl: es dienete ihnen aber nur das mit-
telste zum Aussteigen. Dasselbe wurde auch nach-
her deswegen das königliche Fenster genannt,
und deswegen auf allen Seiten mit großen Gold-
platten bedecket, worein viele Edelgesteine gefasset
waren. Die Fenster der beyden Seiten waren
auch mit Golde versehen, aber ohne Edelgesteine.
Der erste von diesen Brüdern wird **Manco Capac**
und seine Frau **Mama Oellio** von ihnen genannt,
welches denn eben diejenigen sind, die Cuzco er-
bauet

Regierung der Yncas.

Matrone, oder eine Frau, die das Amt einer Mutter verrichten soll, heißt. Die [illegible] wandten Kebsweiber des Königes führeten den Titel Palla, welcher allen Frau[illegible] aus dem königlichen Hause gemein war, und die Prinzessinnen von dem Geblüte der [illegible] zu unterscheiden dienete.

Ehrenzeichen des regierenden Herrn u. der Großen.

Manco Capac ersann Kennzeichen des Ansehens und Unterschiedes für sich [illegible] seine Nachfolger auf dem Throne. Das erste war, daß sie die Haare oben auf dem [illegible] einen Finger lang abgeschnitten trugen, da die andern Indianer sie lang und [illegible] Das zweyte, daß sie sehr große Ohrenringe hatten, die sie in ein Loch hingen, [illegible] ausdrücklich dazu ins Ohr gemacht war, dessen Untertheil sie so weit ausdehnten, [illegible] ihm die Gestalt eines Ringes von drey Zollen im Durchmesser gaben, worein sie [illegible] renringe stecketen *s*). Das dritte bestund in einer Art von Flechte oder Schnur [illegible] gers dick, von verschiedenen Farben Llautu genannt. Diese Flechte gieng ihnen [illegible] fünf mal um den Kopf herum, und glich einem Blumenkranze, an dessen Rande [illegible] Art von feuerfarbener Franse hing, die sich von einer Schläfe bis zur andern erstreckte [illegible] älteste Sohn des Königes und vermuthlicher Erbe des Königreiches trug eben [illegible] Binde, nur unterschied sie sich von des Königes seiner darinnen, daß die Franse, [illegible] war. Manco Capac hielt nach der Zeit für dienlich, diese Kennzeichen der [illegible] Personen aus seinem Geblüte, und so gar seinen großen Lehnsleuten zu geben [illegible] seiner Herrschaft unterworfenen Völker regiereten: man muß aber merken, daß [illegible] eine solche Art geschah, welche ihn nicht allein von allen andern unterschied [illegible] selbst den Rang eines jeden zu erkennen gab; wie denn alle seine Unterthanen [illegible] niß hatten, eine solche Kopfbinde wie er, zu tragen, wenn sie nur schwarz, [illegible] seine bunt war.

Art, wie die Peruaner gesittet geworden.

So wie nun Manco Capac die Indianer an sich zog und sie gewöhnete [illegible] in Gesellschaft zu leben: so lehrete er sie auch alles, was zum gemeinen Leben [illegible] den Ackerbau, die Kunst, das Wasser durch Canäle zu leiten, um die Felder [illegible] und zu befeuchten, damit sie alles dasjenige reichlich trügen, was zum Leben [illegible] nöthig ist. Er verordnete, es sollte in jeder Gemeine oder Dorfschaft ein Haus [illegible] ches zum öffentlichen Speicher dienete, und wo man die Früchte von einem [illegible] verwahrete, damit man so lange, bis eine billige Vertheilung der Ländereyen [illegible] den, einem jeden Einwohner so viel davon geben könnte, als er brauchete.

Er verlangete, es sollte ein jeder bekleidet gehen; und erfand eine [illegible] dung *t*). Damit sich auch ein jeder solche anschaffen könnte: so ließ sichs die [illegible] ma Ocello Huaco angelegen seyn, die Weiber Wolle spinnen und weben zu [illegible]

bauet haben. Den andern Bruder nennen sie Ayar Cachi, den dritten Ayar Uchu, und den vierten Ayar Sauca, von denen allen sie tausenderley Ausschweifungen erzählen. Ebendaselbst XVIII Cap.

s) Garcilasso saget, es bereiteten sich die Weiber vornehmlich die Ohren zu diesen Ringen auf eine seltsame Art, denn sie pflegeten sich ein so großes Loch in die Ohren zu machen, daß es demjenigen, der es nicht mit Augen gesehen [illegible] vorkommen würde, indem es [illegible] daß sich das wenige Fleisch [illegible] chen bestünde, dergestalt [illegible] vermögend wäre, eine Baum[illegible] Fuß eines Pocales zu halten, welche [illegible] liche Gestalt ihrer Ohrgehänge [illegible] Riemen trügen, einer [illegible] ungefähr eines halben Fingers [illegible] nenneten sie daher auch Orejones [illegible]

ernannte Curacaen oder Caciquen u), um die Gemeinen zu regieren, und er- die weisesten Personen dazu, welche ihnen selbst mit ihrem guten Beyspiele eine konnten. Zur Belohnung ihrer Treue und ihres Eifers bestellete er sie zu Her- diese Dorfschaften.

Regierung der Yncae.

ie Gesetze, die er allen insgesammt gab, waren dem Gesetze der Natur sehr gleich. Das vornehmste war, sie sollten einander lieben, als sich selbst; und er ver- Strafen für diejenigen, die dawider handelten, nach der Größe ihres Vergehens. , die Ehebrecher, die Todtschläger und die Diebe sollten mit dem Tode be- rden.

Gesetze des Manco Capac.

r verboth die Vielweiberey; und wollte, es sollte sich ein jeder in seiner Familie hen, damit die Stämme und Linien nicht unter einander vermischet würden. Es kein junger Mensch heirathen, bevor er völlige zwanzig Jahre alt wäre, damit der im Stande befände, vor dem Unterhalte seiner Familie zu sorgen und sein regieren.

Verheirathung der Seinigen.

eil er ein Abgötter war: so lehrete er sie eine seiner Abgötterey gemäße Religion, zu ihnen sagete, die Sonne wäre der Gott, den sie anbethen sollte... Er richtete uche und Opfer ein, die sie der Sonne bringen mußten, um ihr dafür zu danken, erschaffen hätte, daß sie sie erhielte, daß sie die Erde erwärmete, solche frucht- chen, und vornehmlich daß sie ihnen ihren Sohn und ihre Tochter geschickt hätte, dem Elende und der Wildheit zu ziehen, worinnen sie gelebet. Er verordnete, diesem vermeynten Gotte einen Tempel erbauen, und wies den Ort an, wo er werden; nebst einem Hause für Frauenspersonen, welche dieser Gottheit ge- en, und alle zusammen aus königlichem Geblüte seyn mußten.

Ihre Religion.

chdem Manco Capac also das neue Reich auf festen Grund gesetzet hatte: so ließ nehmsten Unterthanen zusammen berufen, da er seinem Ende nahe zu seyn merkete, m sehr hohen Alter war. Er hielt ihnen in Gegenwart einer sehr zahlreichen nschaft, die er so wohl von seiner rechtmäßigen Gemahlinn, als von seinen hnen, oder Kebsweibern hatte x), eine lange Rede, deren Hauptinhalt dahin Sonne, sein Vater, riefe ihn zur Ruhe; er ermahnete sie also auf dessen Be- richteten Gesetze so zu beobachten, wie er sie von seinem Vater empfangen hätte, ht wollte, daß man sie verfälschete, oder im geringsten veränderte. Endlich Fürst und wurde von allen seinen Unterthanen beweinet, die ihn nicht allein als r ansahen, sondern auch als eine göttliche Person verehreten. Sein Körper balsamiret, und man erwies ihm durch eine unzählbare Menge Opfer, die man ihm

Sein Tod.

…lchen Namen die Indianer in einigen …führen. 1 Buch. 22 Cap. a. d. 48 S. …ete sie auch noch die Art von Beschu…, saget Garcilasso, deren sie sich noch … und die sie Usuta nennen. Ebend. … 46 S.

… muß anmerken, daß das Wort Caci… …ersten Inseln gekommen, welche die …deckt haben, und daß sie es nachher … eroberten Landen gebrauchet, das Oberhaupt oder den indianischen Statthalter des Landes oder eines Fleckens dadurch anzudeuten. In Peru aber hieß ein solcher eigentlich Curaca.

x) Ungeachtet er die Vielweiberey verbothen, so hielt er sichs selbst doch für erlaubt, noch Beyschläferinnen zu halten; weil dem Besten seines Staates, wie er sagete, viel daran gelegen wäre, daß es viele Kinder der Sonne gäbe. Garcill. am ang. Orte 25 Cap. a. d. 52 S.

Regierung der Yncae.

ihm brachte eben die Ehre, welche man der Gottheit erweist. Man setzet die Dau[illegible] Regierung auf dreyßig oder vierzig Jahre.

Wir haben oben gesaget, der Ursprung und die Herkunft dieses Ynca [illegible] Cova sey auf verschiedene Art von den Geschichtschreibern erzählet worden. Dieses [illegible] vermuthlich von den unterschiedenen Erzählungen, welche die alten Indianer den [illegible]niern im Anfange der Eroberung davon macheten, oder auch wohl von der [illegible] Kenntniß dererjenigen, denen sie solches erzähleten. Allein, es sey damit wie [illegible] so ist es gewiß, daß die Meynungen in dieser Absicht so verschieden sind, da[illegible] nicht weis, woran man sich halten soll. Diese Schwierigkeit hat sich durch de[illegible] lauf der Zeit noch vergrößert. Man wird mir daher erlauben, einige Mu[illegible]gen zu wagen, die vielleicht einigen Schimmer der Wahrheit unter so vielen [illegible] denen Meynungen geben können.

Betrachtungen über diesen Ynca.

Wenn man die Gemüthsart der Indianer, und den barbarischen und [illegible]stand, worinnen sie lebeten, in Erwägung zieht: so scheint es nicht glaublich [illegible] daß sie sich so leicht unter des Manco Capac Gehorsam begeben, und zwar [illegible] daß sie sich auch bequemet, alles dasjenige auszurichten, was er ihnen geboten [illegible] Leidenschaften und barbarischen Gewohnheiten zu entsagen, um eine vernünftig[illegible]rung anzunehmen, aus der eingewurzelten Trägheit herauszugehen, deren sie [illegible]ben hatten, und sich der Arbeit zu unterziehen; ihre alten Götzen [illegible] nur den einzigen für rechtmäßig zu erkennen, den man ihnen [illegible] natürlichen Freyheit, worinnen sie lebeten, so wenig zu machen, daß sie [illegible] das Joch der Unterthänigkeit beugeten; kurz, aus Barbaren und Unmensch[illegible] sie nach allen Absichten waren, sich so plötzlich in vernünftige Me[illegible] Eine so unbegreifliche Verwandelung machet, daß viele Leute M[illegible] überreden, es sey bis auf Manco Capac kein König in Peru gewesen; [illegible]muthung wird durch die mannichfaltigen Meynungen von der Herkunft [illegible] vermehret. Ein jeder kann seinen Gedanken darüber freyen Lauf lassen [illegible] glauben, was ihm am wahrscheinlichsten zu seyn bedünket; dabey [illegible] dasjenige, was eine wundersame Wirkung des ungefähren Zufalles [illegible]mals nichts anders ist, als eine ordentliche Folge der Begebenheiten. [illegible] hiervon; es ist Zeit, daß ich meine besondere Meynung vortrage.

Ich setze voraus, welches sehr wahrscheinlich ist, es habe in dieser [illegible]lich viel Abgöttereyen gegeben, und es habe sich fast keine Sache gefunden [illegible] Einwohner nicht eine gottesdienstliche Ehre erwiesen. Hierinnen kommen alle [illegible]schreiber mit einander überein. Ich setze auch noch voraus, es haben sich [illegible] einige Personen gefunden, welche der Sonne einen göttlichen [illegible] Opfer gebracht. Wenn das ist: so verschwindet das Wunderbare, und [illegible] ganz natürlich vermuthen, daß die Familie des Manc Capac von [illegible]sen, welche dieser Art der Abgötterey ergeben waren, di[illegible] um so viel [illegible] Gestirn, welches den Gegenstand derselben ausmachete, durch seine S[illegible]

y) Acosta saget I. II., man habe auf Philipps des II Befehl die genaueste Untersuchung von dem Ursprunge, den Gewohnheiten und Vorzügen der Yncae angestellet, [illegible] man könnte es aber nicht [illegible] es wohl wünschete, weil [illegible]

den er der Welt schaffete, die Bewunderung der wenig erleuchteten Menschen
gete, welche die Gottheit nur in sichtbaren Gegenständen finden zu können
Man wird sich eben so wenig von der Meynung aller Geschichtschreiber ent-
wenn man setzet, es haben sich mitten unter der Barbarey dieser Völker Leute
die geschickt genug gewesen, darauf zu denken, wie sie sich die andern unterwerfen
weil alle darinnen übereinstimmen, daß ein jeder Indianer, welcher Muth und
genug hatte, den andern zu befehlen, versichert war, daß es ihm gelingen
ihm gehorchen würde. Es ist also nichts seltsames, daß derjenige, welcher
wissen Grad des Ansehens über die andern erhielt, sich bemühete, diesen Vor-
allen denen von seiner Familie zu erhalten; und es ist vergebens, ihre Bar-
ier anzuführen, weil sie gewiß nicht so weit gieng, daß sie diejenige Lust zur
, mit einem Worte denjenigen Ehrgeiz erstickete, welcher ein Theil von unse-
auszumachen scheint, und welcher machet, daß man sich niemals einer er-
Hoheit begiebt, sondern sie gern bey seinen Nachkommen beständig erhalten
ist zu vermuthen, daß jede Völkerschaft oder jeder Stamm eine Art vom
hatte, dessen Ansehen und Gewalt auf seine Nachkommen kam. Denn so
herumschweifend auch diese Völker immer gewesen: so ist es doch nicht wahr,
daß stets eine vollkommene Gleichheit unter ihnen geherrschet habe. Dieses
, so kann es gar wohl seyn, daß es an der Seite von Cuzco, wo sich
pac niederließ, eine nicht so barbarische Nation, als die andern, und folglich
schlagenere Völkerschaft gegeben, die ein Haupt oder einen Herrn gehabt
erhalten, ja so gar nach und nach durch die Eroberung benachbarter Län-
größern gewußt, jedoch gleichwohl ohne großen Fortgang zu machen, bis
geres, muthigers, und mit mehr natürlicher Einsicht begabteres, kurz ein
Haupt, als Manco Capac, bekommen, welcher mit vieler Verschlagenheit
wann, wodurch er sich zum Sohne der Sonne machete, als wenn dieses
seiner Mutter vertrauten Umgang gehabt hätte. Es ist dieses nichts er-
als andere Erdichtungen, die von erleuchteteren Nationen begierig angenom-
. Vermittelst dieses Mährchens und seines einschmeichelnden Bezeugens nebst
Reden war es dem Manco Capac leicht, sich die nächsten Indianer zu
und den Grund zu einem so weitläufigen Reiche zu legen, als das Reich
mit der Zeit geworden.

Regierung der Yncae.

Meynung aber ist, Manco Capac sey ein gebohrner Fürst eines kleinen
einer nicht sehr zahlreichen Völkerschaft gewesen. Da er aber mehr Witz
gehabt als seine Vorfahren: so habe er den Verstand seiner Unterthanen
Ueberfluß und Sicherheit verschaffet, und seine Staaten durch Wohl-
, List und endlich auch Macht vergrößert. Dieses scheint mir ganz
seyn.

Meynungen von ihm.

Geschichtschreiber, welche von der Sündfluth an, Könige in Peru zählen.
n ihrer eine kleine Anzahl vor dem Manco Capac an. Alles dieses ist
en Beweisen y), daß man nicht darauf bauen kann. Man muß wieder
auf

. gleichwohl habe man dergleiche, c. 19. Allein, was er anführet ist ungewiß und
, aus ihren Quipos oder Knoten. dunkel.
Hist. Nat. des Indes L. VI.

Regierung der Yncae.

auf das kommen, was besser bestätiget zu seyn scheint, nämlich, daß Manc[illegible] der erste Ynca Stifter dieses Reiches gewesen, daß seit diesem Monarchen viele [illegible] schaften gesittet geworden, und daß diese Monarchie noch immer zugenommen; eben der Manca der Urheber der von den Peruanern bis auf die Ankunft der [illegible] nier beobachteten Gesetze gewesen, und daß er die Ordnung der Erbfolge der [illegible] Söhne eingeführet, welche die Yncae von ihrer Cova oder rechtmäßigen Ge[illegible] haben würden. Dieses vorausgesetzet, wollen wir nun zu den Nachfolgern dieses [illegible] gebers fortgehen z).

Sinchi Roca, zweyter Ynca.

Sein Name und Lob.

Sinchi Roca, der älteste Sohn des Manco Capac und der Cova, [illegible] Vater Roca, welches man so aussprechen muß, daß man mit der Zunge [illegible] leicht an den Gaumen reibt, um den Ton des Buchstabes R zu bilden, war [illegible] liche Namen dieses Prinzen und hat keine bekannte Bedeutung. Sinchi [illegible] Zunamen, welcher tapfer heißt, und diesem Fürsten sehr wohl zukam [illegible] That voller Herzhaftigkeit, obgleich gelind und gütig war. Er that sich im [illegible] laufen vor andern hervor und niemand warf einen Stein mit mehrer [illegible] Geschicklichkeit, als er. Als er zur Regierung gelanget war: so berief er seine [illegible] Unterthanen, Curacae und andere zusammen, und hielt ihnen eine sehr nachdr[illegible] von der Verbindlichkeit, worinnen sie sich befänden, zur Erfüllung derer Be[illegible] lich zu seyn, die ihnen die Sonne durch den Mund des Mancho Capac [illegible] gegeben; und ihm zu helfen, diejenigen Völker, die noch ein rauhes Leben [illegible] terwürfig zu machen, dadurch daß sie die von dem verstorbenen Könige [illegible] Regeln beobachteten, und die Sanftmuth und Gütigkeit anwendeten. E[illegible] ihnen, er wollte selbst zuerst ausgehen, und diese Mittel in Ausübung br[illegible] er ermahnete sie insgesammt ihm nachzuahmen, damit die gute Meynung [illegible] benachbarten Völkerschaften von ihrer Tugend geben wollte, sie bewege [illegible] gen Gesetzen seiner Herrschaft zu unterwerfen.

Er erweitert sein Reich.

Sinchi Roca, welcher fest entschlossen war, von diesem Entwurfe nicht [illegible] gieng aus Cuzco und fing an, solchen gegen Süden auszuführen. E[illegible] seiner Brüder und der Curacaen so glücklich, daß er sich mehr als [illegible] über den Gränzen, worinnen das Gebieth des ersten Ynca eingeschränkt w[illegible] bis nach Chuncara unterwarf. Einige behaupten so gar, er habe eine [illegible]

z) Man zählet ihrer dreyzehn, bey denen keine andere Schwierigkeit vorkömmt, als die Dauer ihrer Regierung, deren Zeit man bey einigen auch nicht einmal muthmaßlich weis. Ihre Ordnung und Namen sind nebst ihrer Gemüthsart und ihren vornehmsten Thaten [illegible] und sie folgen so a[illegible] einan[illegible] merken, daß Garcilasso auch [illegible] er nicht für gewiß ausgiebt.

Yncae in Peru.	Ihre Regierungszeit
1 Manco Capac	30 oder 40 Jahre
2 Sinchi Roca	30 Jahre.
3 Lloque Yupanqui	unbekannte Zeit.
4 Mayta Capac	30 Jahre.

Dorf Pucara de Umasuyu genannt, erweitert, und sie an der Seite der bis an den Fluß Calla-huaya erstrecket, ohne daß er die Gewalt der Waffen [illegible]et, sich alle diese Völker zu unterwerfen.

Regierung der Yncae.

[illegible]nchi Roca folgete in allem den Grundsätzen des Manco Capac, seine Staaten [illegible] zu machen und seinen Völkern unter einerley Gesetzen und einerley Religion den [illegible]s und die Ruhe zu verschaffen.

Seine Regierung

[illegible]ie Dauer seiner Regierung und seines Lebens ist nicht gewisser, als seines Vaters [illegible]nd man glaubet, er habe nur dreyßig Jahre gelebet. Er hatte zu seiner recht[illegible] Gemahlinn seine Schwester Mama Cora, welche einige Mama Oello nen[illegible] Sein ältester Sohn und Nachfolger hieß Lloque Yupanqui. Er hatte noch [illegible]dere rechtmäßige Kinder von dieser Prinzessinn, und auch viele natürliche Kinder [illegible] Pallaen und Mamacunaen. Denn sein Grundsatz war, die Familie der [illegible] müßte wachsen.

und Familie.

Lloque Yupanqui, dritter Ynca.

[illegible]loque Yupanqui, folgete seinem Vater gleich, so bald er verschieden war. Llo[illegible] links seyn; und dieser Fürst war auch in der That links. Yupanqui ist ein [illegible]drückliches Wort in der indianischen Sprache, und heißt, du wirst zählen; wo[illegible]n zu verstehen geben wollte, dieser Fürst wäre würdig, daß man seine Tugen[illegible] [illegible]tenen Eigenschaften zählete, indem er sich während seiner ganzen Regierung [illegible]ten Dingen fähig gezeiget.

Sein Name

[illegible]änglich unternahm er, die von seinen Vorfahren angefangenen Eroberungen [illegible], und schickete deswegen ein Heer von sechs bis sieben tausend Mann unter [illegible]rung zweener von seinen Oheimen aus, um diejenigen mit Gewalt zu zwin[illegible] sich auf die Gelindigkeit und Versprechungen nicht ergeben wollten. Mit die[illegible]em drang er in die Provinz Cana und schickete Abgeordnete an die Einwoh[illegible] [illegible]n den Frieden und eben die Vortheile anzubiethen, deren seine Unterthanen [illegible] wenn sie sich gutwillig unterwerfen wollten. Die Canaer, welche klüger [illegible]ls die meisten Indianer, wollten erst wissen, ob das, was der Ruf von der [illegible]t der Unterthanen der Yncae ausbreitete, wahr wäre; und nachdem sie [illegible]erzeuget worden, so macheten sie sich weiter kein Bedenken, die Partey [illegible]en, die man ihnen anboth. Lloque Yupanqui gab die nöthigen Befehle [illegible]rung dieses Volkes und zur Anbauung ihrer Felder, und führete sein Heer [illegible]nter.

Die Canaer unterwerfen sich ihm.

Er

[illegible]pac Yupanqui	unbekannte Zeit.
[illegible]ca Roca	50 Jahre.
[illegible]huar Huacac	unbekannte Zeit.
[illegible]racocha	50 Jahre.
[illegible]chacutec	50 oder 60 Jahre.
[illegible]panqui	unbekannte Zeit.
[illegible]pac Yupanqui	unbekannte Zeit.
[illegible]ayna Capac	unbekannte Zeit.
[illegible]scar oder Inticusi Hualpa	unbekannte Zeit.
[illegible]thualipa oder Atahuallpa	von Huascars Tode bis zu seinem.

Regierung der Yncae.

Er bezwingt die Ayaviri.

Er kam an die Gränzörter einer Völkerschaft, **Ayaviri** genannt, welche [illegible] weigerte, sich zu unterwerfen, und ihre Freyheit vertheidigen wollte: das Glück war ihr nicht günstig, und nach unnützen Widersetzungen wurde sie genöthiget [illegible] auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Lloque Yupanqui bedienete sich seines [illegible] großmüthig, und nahm sie mit eben der Gütigkeit an, als wenn sie keinen Wider[illegible] gethan hätten; und nachdem er daselbst eben die Ordnung eingeführet hatte, [illegible] seinen andern Landen beobachtet wurde, so zog er weiter. Unterwegens traf er [illegible]

und bauet eine Festung.

gend an, die wohl gelegen war, eine Festung daselbst zu bauen, um nicht [illegible] neu eroberten Völker im Zaume zu halten, sondern sie auch wider die Einfälle [illegible] Nachbarn zu bedecken. Diese Festung und der Ort selbst wurde nachher [illegible] genannt.

Es unterwerfen sich ihm noch mehrere.

Der Ynca kam wieder nach Cuzco zurück; und nachdem er seinen Soldaten [illegible] Ruhe gelassen: so that er einen zweyten Streif, welcher ihm die Länder oder [illegible] **Pancar colla** und **Hatuncolla** eintrug, deren Einwohner sich freywillig [illegible] und ihm mit so vielem Prunke und solcher Anstalt entgegen kamen, daß er [illegible] viele Gnadenbewilligungen und Belohnungen ertheilete. Er verordnete, es [illegible] ihre Curacae in eben die Zeuge kleiden, die zu seinem Gebrauche bestimmet [illegible] mit er seinen Nachfolgern das Andenken von denen Freudenbezeugungen [illegible] che diese Völker bey seiner Ankunft angestellet, und sie ihnen alle ihre Dankbarkeit [illegible] zeugeten. Diesem Bewegungsgrunde muß man die königlichen Paläste, [illegible] mit der Zeit in diesen beyden Provinzen erbauet worden, den prächtigen Tem[illegible] chen die Yncae daselbst der Sonne aufführen ließen und das Haus für die Jung[illegible] zuschreiben. Viele andere Völkerschaften folgeten dem Beyspiele der Ayaviri [illegible] gaben sich ohne viele Schwierigkeiten. Er erweiterte also, nachdem er die [illegible] von **Chucuita** unterworfen, die Gränzen seiner Staaten bis nach Desaguadero [illegible] dem Canale, wodurch die Gewässer aus dem See Titicaca abfließen, und [illegible] Meilen gegen Westen bis an den Fuß der Cordillera.

Seine Regierung.

Da der Ynca bey allen seinen Unternehmungen so glücklich war, als er [illegible] wünschen konnte: so kehrete er wieder nach Cuzco zurück, mit dem Vorsatze [illegible] ge daselbst in Ruhe zu beschließen, und sich nur mit der Glückseligkeit seiner [illegible] beschäfftigen. Er durchreisete gleichwohl zu zweyen verschiedenenmalen sein [illegible]

a) Eine Art von Flößen, deren Beschreibung in dem IX Bande a. d. 148 u. ff. S. mitgetheilet worden.

b) Hist. des Yncas, Liv. III. ch. I. „Das „bewundernswürdigste Meisterstück, saget er unter „andern, a. d. 126 S. welches man in diesem Lan„de antrifft, ist ein von Menschenhänden gemachter „Erdberg oder vielmehr Erdhügel, welcher so hoch „ist, daß man es kaum glauben kann. Die In„dianer, welche, bey Aufführung dieses Berges, „der Natur nachahmen zu wollen geschienen, hat„ten daselbst große Klumpen wohl verkitteter und „zusammen gefügter Steine zum Grunde geleget, „um zu verhindern, daß diese ungeheuren auf ein„ander gethürmeten Erdhaufen [illegible] „schießen. Man weis aber nicht [illegible] „sie dieses wundersame Gebäude [illegible] „Auf einer andern Seite, [illegible] „man zween große aus Felsen [illegible] „Sie hatten Kleider an, die [illegible] „schleppeten und eine Mütze [illegible] „ches aber alles von der Zeit [illegible] „ein großes Alterthum anzeigete. [illegible] „auch noch eine sehr lange Mauer, [illegible] „so groß waren, daß man nicht [illegible] „wie die Menschen Stärke [illegible] „sie haben zu bringen. Denn [illegible] „es in dieser ganzen Strecke Landes [illegible]

, ob die Gesetze darinnen beobachtet würden, und allen seinen Unterthanen Ge- t wiederfahren zu lassen. Er wollte, sein ältester Sohn Mayta Capac sollte en dergleiche Besuche abstatten, so wohl um ihn den Völkern zu zeigen, als ihn Pflichten eines regierenden Fürsten zu gewöhnen, zu welchem Ende er ihn von hicktesten und ältesten Personen seines Hofes begleiten ließ.

Regierung der Yncae.

que Yupanqui hatte nur diesen einzigen Sohn von der Mama Cava, seiner igen Gemahlinn: er hatte aber viele Töchter mit ihr, und eine Menge ande- er beyderley Geschlechtes mit seinen Kebsweibern gezeuget.

Familie.

er auf seinem Todbette lag, so ließ er seine Söhne, die Prinzen von seinem und die Curacae zusammen kommen, und empfahl ihnen, die Beobachtung e, den Gehorsam und die Ehrfurcht gegen ihren regierenden Herrn, worauf d von ihnen nahm und mit Ruhme und Ehre bedecket starb. Er wurde we- r Sanftmuth und Leutseligkeit von seinen Unterthanen unendlich bedauert, und Götter gesetzet, wie sie es vom Manco Capac an zu thun pflegen; angese- lle diese Fürsten für Kinder der Sonne hielten, und sie schon auf Erden als r Gottheiten ansahen.

Mayta Capac, vierter Ynca.

ayta Capac, des Ynca Lloque Yupanqui Nachfolger, dessen Namen keine g brauchet, weil Mayta in der allgemeinen Landessprache nichts heißt, und ben schon ausgeleget worden, fing seine Regierung mit einer Reise an, die eine Staaten that, um die Gerechtigkeit zu handhaben. Darauf begab er nem Heere von zwölftausend Manne auf den Marsch und gieng mit dieser i dem Desaguadera oder Canale von Titicaca in Balsen *a*) fort, die er h dazu hatte machen lassen. Er kam in die Provinz Tiahuanacu, welche großen und prächtigen Gebäude berühmt ist, die man nachher daselbst fand, warf sich solche ohne Schwierigkeit. Was die Gebäude dieses Landes betrifft, e von solcher Beschaffenheit, daß sie nicht schienen, das Werk von Menschen- n zu können, zumal da weit und breit daherum kein Steinbruch anzutreffen jenigen, welche die Größe und Anzahl dieser Gebäude weitläuftiger kennen ögen den Garcilasso de la Vega darüber nachlesen *b*). Weil ich niemals Ge- legen-

Er unterwirft sich Tiahuanacu.

Felsen gab, woraus man diese unge- Steinklumpen hätte nehmen können. daselbst auch noch eine Menge anderer licher Gebäude, unter welchen große denen Orten errichtete Pforten am sten fielen, wovon die meisten noch , und an den vier Ecken nur einen Stein in ihrem Baue hatten; und das ste dabey war noch, daß sie fast ins- auf Steinen von einer unglaublichen den. Denn es waren welche drey- lang, funfzehn breit und sechs dick. Steine nebst den Pforten waren aus en Stücke: man kann sich aber un- „möglich einbilden, mit was für Werkzeugen sie „ausgehauen seyn mußten. Die Einwohner des „Landes sagen, alle diese Gebäude und andere „dergleichen wären vor den Zeiten der Regierung „der Yncae errichtet worden, welche zur Nachah- „mung derselben die Festung zu Cuzco bauen lassen. „Siehet man indessen diese Gebäude mit einiger „Aufmerksamkeit an: so wird man finden, daß „sie noch unvollkommen geblieben, und daß sie nur „Anfänge von demjenigen sind, was die Stifter „zu machen Willens gewesen„. Von einigen andern hieher gehörigen Gebäuden wird weiter un- ten in dem Abschnitte von den alten Denkmälern in Peru geredet werden.

Regierung der Yncae.

legenheit gehabt habe, nach Cuzco zu gehen: so kann ich auch nicht als ein Augen[illegible] von demjenigen reden, was von diesen Gebäuden noch übrig ist. Ich will nur [illegible] dasjenige davon in wenigen Worten anführen, was ich vom Don Fernando Ro[illegible]guez, einem zu Lima wohnhaften Edelmanne, gehöret habe, welcher mit dem [illegible]theile, daß er Corregidor zu Cuzco gewesen, eine sonderbare Liebe zu den Wissensch[illegible] und viel Neigung zur Aufsuchung der Alterthümer verband. Er hat mich vers[illegible] man treffe in den Gebäuden der alten Indianer Steine von einer so ungeheuren [illegible] an, daß man sie nicht anders, als mit Bewunderung, ansehen könne, indem [illegible] leicht zu begreifen wäre, wie so abscheuliche Stücke, die man heutiges Tages m[illegible] Hülfe unserer neuern Hebezeuge zu bewegen Mühe haben würde, haben von i[illegible] hergebracht und bis zu denen Orten können erhoben werden, wo sie itzt sind. [illegible] scheint so wenig thunlich zu seyn, daß man fast gereizet wird, der Meynung [illegible]gen zu unterschreiben, welche glauben, die Indianer besäßen die Kunst, d[illegible] zu gießen.

Die Cac Paviter widersetzen sich ihm.

Da Manta Capac seine Eroberungen fortsetzete: so weigerte sich die Völ[illegible] Cac-Paviri, unter den Collaern ihn für ihren Oberherrn zu erkennen, und [illegible] sich auf einem Hügel, welcher eine gute Viertelmeile hoch und so rund wie e[illegible]ßel oder Stämpel war. Weil das ganze Land außer diesem Berge ein [illegible] war: so hielten ihn diese Elenden für etwas heiliges und betheten ihn [illegible] Gottheit an. Sie glaubeten, daselbst höchst sicher zu seyn, vornehmlich da [illegible] von Verschanzung auf demselben gemacht hatten, worein sie sich mit ihren [illegible] Kindern und einem großen Vorrathe von Lebensmitteln begeben hatten. [illegible] ließ sie gewöhnlicher Weise auffordern und ihnen durch eigene Abgeordnete [illegible]re nicht gekommen, ihnen ihr Gut und Blut zu nehmen, sondern sie [illegible] fahrt und Glückseligkeit theilhaftig zu machen, welche er auf Verlangen de[illegible] allen Völkern verschaffen sollte; sie sollten also nicht so unbedachtsam [illegible] Kinder verachten, noch denjenigen Widerstand thun wollen, welche un[illegible]ren, weil ihr Vater, die Sonne, niemals unterließe, ihnen in allen [illegible] bey allen ihren Eroberungen Beystand zu leisten; übrigens müßten sie [illegible]bethen und solche für ihren Gott halten. Dieser Antrag aber rührete sie [illegible] sie gaben darauf zur Antwort, ihre Art zu leben schiene ihnen gut [illegible]ten keine andere: sie hätten schon ihre Götter alle, und vornehmlich diese[illegible] auf welchem sie sich befestiget hätten; der würde ihnen im Nothfalle [illegible] niemals fehlen lassen: die Yncae könnten immer hinziehen, andere Leute [illegible]ten, wenn sie es für gut befänden; was sie anbeträfe, so wollten sie [illegible] noch ihr Leben ändern.

Fabel und Wahrheit von ihrer Besiegung.

Ob nun gleich Manta Capac sie so halsstarrig sah: so wollte er es doch [illegible] zum Blutvergießen kommen lassen, sondern lieber versuchen, ob er sie nicht [illegible] Lockungen, oder, wenn es ja nicht anders wäre, durch Hunger gewinnen [illegible] theilete dieser wegen sein Heer in vier Haufen, um sie auf allen Seiten des [illegible]gern. Sie beharreten indessen viele Tage lang bey ihrer Halsstarrigkeit [illegible] sich, den Leuten des Ynca zu widerstehen, wenn solche sie in ihrer Verschanzung [illegible]sen wollten. Da sie aber sahen, daß solche keine Mine macheten, sie [illegible] so schrieben sie diese Aufführung endlich der Furcht und Zaghaftigkeit zu, [illegible]

Regierung der Yncae.

von Tage zu Tage verwegener, daß sie auch so gar viele Ausfälle auf ihre Feinde
Diese wollten den Befehl ihres Königes nicht übertreten, und vertheidigten sich
jedoch blieben dabey stets einige von den Collaern auf dem Platze, welche sich
wilder Tollkühnheit als wahrer Tapferkeit in den dicksten Haufen ihrer Feinde
und daselbst ihr Leben ließen. Eines Tages waren ihrer sonderlich sehr viele ge-
und daher entstund ein Gerücht unter diesen Völkern in Collao, welches sie nach-
n ganzen Königreiche ausbreiteten, es hätten sich bey diesem Ausfalle die Pfeile und
welche sie auf ihre Feinde geschossen, und geworfen, umgekehret, und wider sie selbst ge-
ß also die meisten Collaer durch ihre eigenen Waffen gefället worden. Allein, die wahre
nheit dieses blutigen Handels war diese. Die Hauptleute des Ynca konnten es nicht län-
sehen, daß die Verwogenheit der Collaer von Tage zu Tage zunahm, und befahlen
Leuten ingeheim, sie sollten bey dem ersten Angriffe, den die Feinde wiederum thun
ernstlich auf sie losgehen, und ihrer nicht ferner schonen, sondern sie insgesammt,
möglich fiele, niedermachen; weil es nicht billig wäre, daß man ihre Verachtung
Ynca länger ertrüge. Kaum war solches beschlossen, so wurde es auch ausge-
Denn, als die Collaer, welche sich nicht scheueten, ihre Feinde zu reizen, aber-
men, ihnen wie bisher zu trotzen und Hohn zu sprechen: so wurden sie so muthig em-
und so übel bewillkommet, daß der größte Theil von ihnen erschlagen wurde.
die Leute des Ynca bisher nicht anders gefochten, als bloß in der Absicht, sich zu
en, und nicht, um die Feinde nieder zu machen: so streueten sie das Gerücht aus,
auch an diesem Tage eben nicht mehr gestritten, als sonst, die Sonne aber, wel-
nige Ehrerbiethung nicht ferner leiden können, die sie gegen ihren Sohn trügen,
ür gut befunden, daß sich ihre eigenen Waffen wider sie gekehret, und sie gezüch-
n, weil es die Yncae nicht thun wollen. Dieses wurde von den einfältigen Leu-
ht glaubwürdig angenommen, und nach der Zeit von den peruanischen Dichtern
ausgeschmücket.

Sie werden zu Gnaden aufgenommen.

eßen war doch das Blutbad, welches an diesem Tage vorgefallen, Ursache, daß
elagerten ergaben. Vornehmlich gereuete es die Curacae, daß sie so widerspän-
n. Sie ließen ihre Leute zusammen kommen, in der Absicht, zum Ynca zu ge-
ihn um Verzeihung zu bitten, damit sie der Züchtigung vorbeugeten, die ihnen
rfahren möchte. Dieses geschah in folgender Ordnung. Die Kinder giengen
nd hinter ihnen ihre Mütter. Darauf kamen die Alten; ihnen folgeten die Krie-
Hauptleute, und zuletzt die Curacae, welche die Hände gebunden, und einen
den Hals hatten, um dadurch anzuzeigen, daß sie den Tod verdieneten, weil
gen gewesen, und die Waffen wider die Kinder der Sonne ergriffen hätten.
n alle zusammen barfuß, welches unter den Indianern ein großes Kennzeichen
h war. Als die Collaer in diesem Aufzuge vor dem Manta Capac erschienen,
sie sich zur Erde, und betheten den Ynca als einen Sohn der Sonne mit gro-
ungen an. Darauf stelleten sich ihm die Curacae besonders dar, und bathen
jenigen Verehrung, die sie ihrer Gottheit zu erweisen pflegeten, demüthigst, ih-
eihen, gefiel es ihm aber ja, sie hinrichten zu lassen, so würden sie ihren Tod
lücklich schätzen, wenn er nur ihren Kriegern, die bloß durch ihr Beyspiel gesch-
ben erhielte. Sie fleheten auch zu ihm, der Greise, der Weiber und Kinder zu
, als welche ganz unschuldig wären. Manta Capac empfing sie auf seinem Thro-

Regierung der Yncae.

ne sitzend, und mit seinen Kriegesleuten umgeben. Nachdem er sie angehöret; so
er, man sollte ihnen die Hände losbinden, und die Stricke vom Halse nehmen.
bezeugete er, daß er ihnen Gnade wiederfahren liesse, und das Leben und die
schenkete. Darauf sagete er mit sanften und huldreichen Worten zu ihnen: er
gekommen, ihnen ihr Haab und Gut und ihr Leben zu nehmen, sondern vielmehr,
reichern, und sie nach der Vernunft und dem Gesetze der Natur leben zu lehren;
Ende sollten sie ihre falschen Götzen verlassen, und die Sonne anbethen, der sie
Gnade verbunden wären, die er ihnen erwiese. Er setzete hinzu, sie und ihre
men würden die Wahrheit dessen, was er sagete, aus der Erfahrung erkennen;
die Sonne also verordnet hätte. Sie möchten also nur wieder nach Hause gehen, und
sonders für ihre Gesundheit sorgen, und denen Befehlen gehorchen, die ihnen zum
sten würden [illegible] werden. Nach dieser Rede gab er ihnen neue Versicherungen
und Gnade, [illegible] erwies. Er verlangete auch, es sollten die Curacae im Namen
rer Leute herbe[illegible], und ihm das rechte Knie umarmen, wodurch er ihnen
er sie alle für die Seinigen hielte c). Dieses war ein sonderbares Merkmaal der
an dem Hofe der Yncae, und konnte ihre Unterthanen am meisten schmeicheln,
se Fürsten als geheiligte und göttliche Personen ansahen; so, daß es auch niemanden
war, sie anzurühren, als den Prinzen von ihrem Geblüte, oder denjenigen, welchen
ca diese Ehre verstatten wollte. Alle andere begiengen, so zu sagen, ein gottesschän
Verbrechen, das nicht zu verzeihen war, wenn sie es thaten.

Ihm werden noch andere unterthänig.

Die Art und Weise, wie der Ynca dieser collaischen Völkerschaft von C
begegnet war, bewog diejenigen, welche die Länder Cauquicura, Mallama
rina bewohneten, und noch viele andere Völker, ihm unterwürfig zu werden.
schickete der Ynca sein Heer unter denen vier Feldhauptleuten, die es anführeten,
sten, wo es ihm alle Völker bis an die Küsten des Südmeeres unterthänig machen,
einen Tropfen Blut zu vergießen. Nur das Land Cuchuna gegen Westen der
that einigen Widerstand: endlich aber wurden die Einwohner, die sich in eine
werfen, dergestalt vom Hunger zugesetzet, daß sie endlich genöthiget waren, sich
werfen; und die Leute des Ynca legeten zween Wohnsitze an, in dem Lande,
ne Cuchuna nach dem Namen des Landes selbst, und der andere Mo
nannt wurde.

Er verbeut das Giftmischen.

Die Cuchunaer hatten die abscheuliche Gewohnheit, daß sie eine Art von
Gifte braucheten, um sich einer an dem andern zu rächen, wenn sie glaubeten, daß
ges Unrecht oder einige Beschimpfung erlitten hätten. Die Wirkung dieses Gift
daß es die Person gänzlich verstellete, die solches bekommen hatte, daß es sie
in einen kraftlosen und schmerzhaften Zustand setzete, welcher ihr ganzes Leben
dauerte. Es brachte denjenigen so gar den Tod, die von einer schwachen Leibes
heit waren. Der Ynca, welcher von dieser Unordnung Nachricht erhielt,
sollte inskünftige jedermann, welcher überzeuget würde, daß er sich dieses
che bedienet hätte, ohne Verzeihung lebendig verbrannt werden. Dieser Befehl
den Chucunaern ein großes Vergnügen, und wurde so scharf ausgeübet, daß man

c) Garcilasso Geschichte der Yncae, II u. III Cap. des III Buches.



Gnade des YNCA MAYTA CAPAC gegen die COLLAER.

in

ß den Giftmische
, was ihm zugeh
e kein Beyspiel
nta Capac erobe
ayu in der Länge
Völkern bewohner
ergaben. Er
on gewonnen hat
n die Stadt Hua
nen gezogene Völ
, seine Feinde auf
ß zu verbiethen,
vierzehntausend
Namen der Col
Schlacht zu liefern
telst der Sanftmu
glücken wollen:
r Erbitterung ein
urück in sein Lager
, wieder anzufan
e wollten sich dem
g dieses Treffens
eliefert worden,
emachet, dem G
Callamarca zog
Caracollo, und ma
da wandte er sich
l, welches man
Er ließ daselbst
mmen waren, we
, welche unter der
selbst Manz zu ba
roßen Schneegebi
eilen von Huanchu
viele Plätze seiner
egierung eingerich
zeugungen von sei
hete sich daselbst
lange daselbst müß
ch weiter zu treibe
n Contisuyu nenne
en Fluß Apurimac
n. Allein, da die
cke war: so ersann

ß den Giftmischer, sondern auch seine Bäume, sein Korn, seine Hütte, und end- , was ihm zugehörete, v brannte. Dadurch höreten die Vergiftungen auf, und e kein Beyspiel mehr davon.

Regierung der Yncae.

nta Capac eroberte ungefähr funfzig Meilen Land gegen Osten von Puraca yu in der Länge und zwanzig bis dreyßig Meilen in der Breite. Dieses Land wur- Völkern bewohnet, welche die Llaricassa und Sancavan hießen, und sich ihm ergaben. Er brachte auch die große Landschaft Pacaza, die sein Vater zum on gewonnen hatte, vollends unter sich, und fand dabey keinen Widerstand. Als n die Stadt Huaychu kam: so wurde ihm gemeldet, weiter hin fänden sich vie- nen gezogene Völker, die ihn zu bestreiten gedächten. Dem ungeachtet rückete seine Feinde aufzusuchen, welche sich bald darstelleten, ihm den Uebergang über ß zu verbiethen, welchen sie Huychu nennen. Zu diesem Ende hatten sich drey- vierzehntausend streitbare Mann von verschiedenen Völkerschaften, die aber alle Namen der Collaer begriffen wurden, ins Feld gestellet, und waren entschlossen, Schlacht zu liefern. Der Ynca hingegen vermied solche sorgfältig, und hoffete, telst der Sanftmuth an sich zu ziehen. Da ihm aber solcher Vorsatz durchaus glücken wollen: so mußte man zum Handgemenge kommen. Man schlug sich r Erbitterung einen ganzen Tag; und als die Nacht dazu kam, so begab sich urück in sein Lager. Der Verlust der Collaer war so ansehnlich, daß sie nicht , wieder anzufangen, als der Tag angebrochen war; sondern sich vielmehr er- e wollten sich dem Ynca unterwerfen, welcher sie denn mit vieler Gnade annahm. dieses Treffens war hinlänglich, alle Völkerschaften von Huaychu, wo die lieferet worden, bis nach Callamarca, welches ein Land von ungefähr dreyßig macht, dem Gehorsame des Mayta Capac zu unterwerfen.

Ueberwindet noch andere Collaer.

Callamarca zog der Ynca noch ungefähr vier und zwanzig Meilen weiter vor Caracollo, und machete sich alle die Städte zinsbar, bis an den Sumpf Pa- n da wandte er sich gegen Morgen, gerade nach dem Lande der Antier, und kam l, welches man nachher Chuquiapu, das ist, Hauptlanze oder Hauptmanns. Er ließ daselbst viele Oerter mit Indianern bevölkern, die aus andern Pro- ommen waren, weil er wußte, diese Thäler wären viel heißer, als alle die andern , welche unter dem Namen Colla begriffen werden; und folglich auch viel ge- selbst Mayz zu bauen. Er setzete seinen Weg gegen Morgen fort, und gieng roßen Schneegebirge zu, das in dem Lande der Antier ist, welche Völker über eilen von Huaychu entfernet waren. Nachdem er drey Jahre auf diesem Zuge viele Plätze seinem Reiche unterworfen, den Einwohnern Gesetze aufgeleget, Regierung eingerichtet: so kehrete er wieder nach Cuzco, woselbst er mit großen ezeugungen von seinem Volke empfangen wurde.

Er bevölkert einige Thäler.

hete sich daselbst zwey oder drey Jahre aus. Seine große Seele aber erlaubete lange daselbst müßig zu bleiben, sondern er machete alle Anstalten, seine Ero- och weiter zu treiben, und gegen Westen von Cuzco nach dem Lande zu gehen, Contisuyu nennet, und viele weitläuftige Provinzen enthält. Weil er aber en Fluß Apurimac gehen mußte: so verordnete er, man sollte eine Brücke dar- n. Allein, da dieser Fluß viel zu groß, und zu breit zu einer ordentlichen ge- ücke war: so ersann der Ynca eine von einer ganz besondern Art, welche aus

Er läßt die erste Brücke von Bindweiden machen;

Be-

Regierung der Yncae.

Bejucos oder Bindweiden gemacht war, die dergestalt in einander geflochten war, sie sich in der Luft erhalten konnte, wie an einem andern Orte gesaget worden d). Brücke ist die längste in ganz Peru, indem sie über zweyhundert Schritte von einem de zum andern hat, und ein wenig mehr als zwo Ellen breit ist, nach der Erzähl rerjenigen, welche darüber gegangen sind. Sie ist durch fünf Taue befestiget, des dicker ist, als der Körper eines Menschen. Sie besteht noch itzo, und hat sich Zeit an, vermittelst derer Ausbesserungen, erhalten, die man jährlich daran machet, gehen die Lastthiere ganz beladen darüber. Die Erfindung dieser Brücke setzete nische Völkerschaften in ein so grosses Erstaunen, daß sie in der Einbildung, es ein Sohn der Sonne dergleichen Wunder ersinnen, sich ihm ergaben, ohne warten, bis man sie aufforderte.

wie auch einen Steindamm.

Diese Partey ergriffen unter andern die Einwohner des Landes Chumb welches zwanzig Meilen lang, und etwas über zehn Meilen breit ist. Der durch dieses Land, und unternahm durch die Wüsten von Contisuyu zu gehen. aber einen drey Meilen breiten Morast an, welcher ihn auf einmal aufhielt. fahl er, durch denselben einen hohen Steindamm zu machen. Er fing selbst ans Werk zu legen, um seinen Leuten das Beyspiel davon zu geben; und ihm so wohl, daß der Damm in wenigen Tagen vollendet wurde, ob er hoch, und sechs Ellen breit war. Dieses Werk hat so wohl, als die Brücke Nachkommen Bewunderung erwecket.

Er gewinnt neue Länder, und bevölkert sie.

Nachdem er also über diesen erschrecklichen Morast gegangen war: so Land Allca, wohin man nur durch gefährliche enge Wege kommen kann. mochte die Einwohner, sich zusammen zu ziehen, um den Eroberer abzuwe mußten aber unterliegen, und wurden gezwungen, sich so, wie die andern, sen. Von da setzete der Ynca seinen Weg fort, und unterwarf die Landschaften nia, Hotahuaci, Puma-Tampu, Parihuana Cocha, und da er noch stein Coropuna hinausgieng, so bemächtigte er sich auch der Länder Arum hua, die sich bis an das Thal Areguepa oder Arequipa erstrecken. der beynahe öde befanden: so setzete er Einwohner dahin, die er aus andern baren Landen nahm; und nachdem er die Verordnungen gemacht hatte, Klugheit eingab, so kehrete er voller Ruhm und Ehre wieder nach Cuzco er mit großen Freudensbezeugungen aufgenommen wurde. Er wies denjenigen gen an, welche ihm auf seinen Zügen treulich gedienet hatten, und schickte sehr vergnügt über seine Güte und Grosmuth, zurück.

Sorget für Witwen und Waisen.

Nach seiner Zurückkunft nach Cuzco beschäfftigte er sich mit nichts Staaten blühend zu machen; und er that sich durch die Sorgfalt hervor, Unterhalt der Witwen und Waisen trug. Man schätzet die Dauer seiner dreyßig Jahre; und er starb mit großem Leidwesen aller seiner Unterthanen, beweineten. Sein ältester Sohn, Capac Yupanqui, den er von seiner Gemahlinn und Schwester, Mama-Cuca, hatte, folgete ihm.

d) Im IX Bande dieser Samml. a. d. 321 und 477 S. Wir werden aber unten noch des Garcilasso de la Vega Beschreibung einer solchen Brücke beybringen, welche die Vorstellung cken deutlicher machen kann.

Capac-Yupanqui, fünfter Ynca.

Regierung der Yncae.

ac Yupanqui fing, nach dem Beyspiele seines Vaters, seine Regierung mit esuche aller seiner Staaten an, in der Absicht, zu untersuchen, ob die Gerechtig- nen gut oder schlecht verwaltet würde; und zu gleicher Zeit ein Kriegesheer zusam- lehen, womit er die Eroberungen anfangen könnte, die er vorhatte. Er ließ ei- Brücke von Bindweiden über den Fluß Apurimac an dem Orte Huacachaca, welche größer war, als diejenige, die sein Vater über eben den Fluß hatte ma- n, und gieng mit einem Heere von zwanzigtausend Mann hinüber, um in das nahuara zu gehen. Die nächsten Einwohner giengen diesem Herrn mit großen zeugungen entgegen, und unterwarfen sich ihm. Diesem Beyspiele folgete das ige Land. Der Ynca gieng darauf in die Provinz Aymara; und obgleich die r anfänglich Mine macheten, als wollten sie sich seinen Absichten widersetzen, so sie sich doch eines andern und ergriffen die weise Partey, sich zu unterwerfen, dem Monarchen Gold, Silber und Bley, zum Zeichen ihrer Unterthänig- othen.

Er setzet seines Vaters Eroberungen fort.

ac Yupanqui hielt sich eine Zeitlang an einem Orte in dem Lande Aymara auf, egierung seiner neuen Unterthanen einzurichten, und schickete zu den Völkerschaf- ndes Umasuyu, und ließ sie auffordern. Nachdem er aber vernommen hatte, daselbst die Waffen ergriffen, um ihn zu bestreiten: so entschloß er sich, sie zu , und begab sich mit achttausend auserlesener Mann auf den Marsch. Seine it kam dem Blutvergießen zuvor; und er lebete darinnen dem allgemeinen Gesetze ches der erste Ynca Manco Capac allen seinen Nachfolgern zur Beobachtung ben e). Denn da sich diese Völker so unversehens überfallen sahen, so waren acht, ihn durch eine schleunige Unterwerfung zu besänftigen; und alle Curacae z erkannten ihn für ihren Herrn. Diese Völker waren beständig mit denen aus wegen der Weiden ihrer Heerden im Streite: ihre Feindschaft aber wurde durch Befehle, welche der Ynca und vornehmlich durch die Vorsicht, die er zuerst , die Gränzen einer jeden Landschaft zu bestimmen, gänzlich gehoben.

Er gewinnt die Aymaraer und bestimmet ihre Gränzen.

r Monarch hielt sich einige Zeitlang in beyden Provinzen auf, und kehrete dar- mit seinem ganzen Heere nach Cuzco. Er hielt daselbst einen prächtigen Ein- er ein Siegesgepränge vorstellen konnte. Denn die vornehmsten Curacae, und aus den dreyen kürzlich eroberten Provinzen begleiteten ihn bis in seinen kaiser- , und trugen ihn in einem ganz goldenen Armsessel, oder einer Art von Palan- hren Schultern, um dadurch anzuzeigen, daß er sie seinem Reiche unterworfen er diesem Triumphe waren alle seine Hauptleute um seinen Stuhl herum, und gsleute marschireten in der Ordnung vorher, die er unter ihnen gemacht hatte. in Schaaren abgetheilet, und die von einer jeden Provinz nach der Zeit gestel- waren erobert worden, so, daß die am ersten eroberten seiner Person am näch- sten,

Hält einen siegprangenden Einzug in Cuzco.

war: sie sollten bey denen Eroberun- künftig machen würden, nicht eher, als ersten Nothfalle Blut vergießen, und eher erst versuchet hätten, die Völker ungen und Wohlthaten zu gewinnen. Denn sie könnten versichert seyn, daß ihre Unterthanen, die sie durch Liebe gewonnen, sie auch gewiß lieben würden; hingegen würden sie denen beständig verhaßt seyn, die sie sich mit Gewalt unterworfen. Garcilasso III Buch, XI Cap.

Regierung der Yncae.

sten, und die letzten am weitesten davon entfernet waren. Dieses geschah mit grossem [illegible] gnügen aller Einwohner in Cuzco, welche mit Tanzen und Singen, nach ihrer Gewohnheit, feyerlich vor ihm hergiengen.

Sein Aufenthalt zu Cuzco und seine Achtsamkeit, das Innere seiner Staaten [illegible] richten, ließen die Kriegesverrichtungen nicht lange ausgesetzet seyn. Er trug die [illegible] darüber seinem Bruder, Anqui Titu, auf, und gab ihm vier Prinzen vom Geblüte [illegible] nen Gehülfen, welche lauter im Kriege erfahrene Leute waren. Die Eroberungen [illegible] den auf der Seite von Contisuyu fortgesetzet, und die Provinzen Cotapampa und [illegible] nera, welche von der Völkerschaft Quechua bewohnet waren, ohne Blutvergießen [illegible] terworfen; indem diese Völker dafür hielten, es wäre ihnen viel vortheilhafter, [illegible] nen der Yncae zu seyn, und unter ihrem Schutze in Sicherheit zu leben, als [illegible] aufhörlich den Anfällen ihrer Nachbarn ausgesetzet zu seyn. Ihre Curacae [illegible] sich daher dem Anqui-Titu gleich bey seiner Ankunft, und brachten ihm ein Geschenk [illegible] Golde für den König, welchem sie von dem Schaden Nachricht geben ließen, [illegible] die Völkerschaften Chanca und Hancohualla verursacheten, und sie bathen [illegible] daß er doch Befehl dawider zu geben geruhen wollte *f*).

Seine Verordnung wider die Sodomiten.

Das Heer rückete darauf in das Land Huamampallpa, und in diejenigen Länder [illegible] längst den beyden Ufern des Flusses Amancay, unter dem Namen Quechua [illegible] sind. Die Thäler Hacari, Uvinna, Camana, Caravilli, Picta, Qu[illegible] dere, welche sich nach den Küsten des Südmeeres erstrecken, unterwarfen [illegible] rer. Da der Ynca auf die erste Nachricht, die er davon erhielt, erfuhr, daß [illegible] Einwohnern dieser Thäler Sodomiten gäbe; so befahl er, sie sollten mit allem, [illegible] gehörete, lebendig verbrannt werden *g*).

Er vergleicht zween Curacae.

Einige Jahre nach diesen Unternehmungen zog dieser Fürst ein neues Heer [illegible] welches er in Person anführen wollte; und nachdem er seinen Bruder, Anqui [illegible] Regenten des Königreiches gemacht hatte, so gieng er mit seinem ältesten Sohne [illegible] ab, und begab sich an der Spitze seines Heeres nach dem See Paria. [illegible] da er beschäfftiget war, die Völker zu unterwerfen, die auf dieser Seite seine Herrschaft [illegible] nicht erkannten, kamen Abgeordnete von zweenen Curacaen des Landes Colla[illegible] che einander grausam bekriegeten, zu ihm, und ersucheten den Ynca, er mögte [illegible] hen, ein Schiedesrichter unter ihnen zu seyn. Solch eine hohe Meynung [illegible] der Billigkeit dieses Monarchen, nach dem Ruhme seiner Vorfahren [illegible] sen beyden Curacaen hieß der eine Cari, und der andere Chipana. Der [illegible] sie mit einander, und befahl, man sollte eines jeden Länder durch gewisse [illegible] ken; und die beyden Parteyen erkannten ihn für ihren Oberherrn. [illegible] griffe stund, nach Cuzco zurück zu kehren: so nahm er die beyden Curacaen [illegible] sie in dieser Hauptstadt seines Reiches zu bewirthen, und verschob den [illegible] andern Zeit, welchen er in ihren Ländern abzustatten entschlossen war [illegible] len groß waren. Nachdem er den beyden Curacaen alle Arten von [illegible] so schickete er sie wieder zurück, und machete alles zu einem neuen Zug [illegible] te zu rechte, wo ihm das Glück so günstig gewesen war *h*).

f) Ebendas. XII Cap. a. d. 148 S. *g*) Ebendas. XIII Cap. a. d. [illegible]
h) Ebendas. XIV Cap. a. d. 151 S.

Regierung der Yncae.

Er läßt eine Brücke machen, und gewinnt die Provinz Chayanta

l er den Vorsatz hatte, in das Land Collasuyu zu dringen: so ließ er noch eine
rücke über den Desaguadera des Sees Titicaca machen; und diese Brücke wurde
besondern Schilfe und von Strohe verfertiget. Sie schwamm auf dem Wasser,
inen an diesem Orte merklichen Strom hat, und das Heer gieng hinüber. Er
ie Länder seiner beyden neuen Vasallen Cari und Chipana, welche zwo Provin-
en, die eine unter dem Namen Tapacaric, und die andere Cochapampa, und
n die Provinz Chayanta. So bald er die Curacae auffordern ließ, ihm Gehor-
sten: so schienen solche, sich noch einiges Bedenken zu machen. Endlich aber
n sie, dasjenige zu thun, was er wünschete, wenn sie vorher die Gesetze der Yn-
ucht, und sie den Völkern vortheilhaft gefunden hätten; wofern man sich auch
thig machete, daß man sie in ihrer Freyheit lassen wollte, wenn sie das Gegen-
n. Die Bedingung wurde angenommen; und der Erfolg davon war, daß die
welche die Nutzbarkeit der besagten Gesetze erkannt hatten, sie mit Vergnügen
, und dem Ynca als ihrem Lehnsherrn huldigten; ihn auch als einen solchen in
n Lande mit großen Freudenbezeugungen ausrufen ließen. Viele andere Völker-
ie unter dem Namen der Charcaer begriffen waren, folgeten ihrem Beyspiele.
, welcher über diesen Fortgang vergnüget war, nahm den Weg wieder nach
der einen Seite, unterdessen daß sein Erbprinz sich auf der andern Seite dahin
auf diese Art die Länder seiner Herrschaft zu besuchen i).

Eroberungen seines Prinzen.

r Monarch, der von Natur unruhig war, ließ seine Truppen nicht lange in
schickete sie unter der Anführung seines Erbprinzen Ynca Roca aus, neue
n an der Seite von Chinchasuyu zu machen, welche gegen Norden von Cuzco
r Prinz eroberte die Landschaften Curahuaci, Amancay, Sura, Apucara,
nd Hatumrucana, von da er nach der Küste gieng, und das Thal Nanasca
sca, wie auch das ganze Land eroberte, welches zwischen diesem Thale und Are-
ohne daß er nöthig gehabt hätte, Gewalt zu gebrauchen, da er überall mit den
nnzeichen der Zuneigung und des Vergnügens aufgenommen worden. Nach
rte der Prinz wieder zu seinem Vater, welcher bald darauf starb, und ihm das
rließ k).

Ynca Roca, sechster Ynca.

Dessen Name und Feldzüge.

Roca, welcher Namen kluger Fürst heißt, war des Capac Yupanqui, und der
Curyllpay, der Schwester und Gemahlinn dieses Herrn, Sohn. Er folgete
ätzen seiner Vorfahren genau, durchzog alle Länder seines Gebiethes, und schi-
neuen Eroberungen an. Er that drey Feldzüge, wovon er zweenen in eigener
wohnete, und den andern seinem Sohne Yahuar Huacar, dem Erbprinzen
es, anvertrauete.

Der erste wider die Chancaer

dem ersten Feldzuge marschirete der Ynca nach der Seite von Chinchasuyu, und
sich, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen, die Völkerschaften Tacmara,
, Cochacasa und Curampa. Darauf gieng er in das Land Antahuaylla,
vielen Völkerschaften bewohnet wurde, die man insgesammt unter den allge-
men der Chancaer begriff, ob sie gleich durch besondere Namen von einander
un-

i) ...ndas XV Cap. a. d. 155 S. u. XVII Cap. a. d. 161 S.
k) ...XVIII u. XIX Cap. a. d. 163 S.

Regierung der Yncae.

unterschieden waren. Daselbst nahm er die Unterwerfungen von den Gebiethen [illegible] huallo, Utun-Sulla, Uramarca und Villca an; und andere, die nicht im [illegible] waren, ihm zu widerstehen, ergriffen die klügeste Parten, daß sie der Noth wichen [illegible] hoffeten, es würde schon eine Zeit kommen, da sie das Joch abschütteln könnten. [illegible] diese Völkerschaften waren tapferer, kriegerischer und zahlreicher, als diejenigen, [illegible] wir geredet haben. Eine jede hat ihr Oberhaupt oder ihren regierenden Herrn, welcher [illegible] mühete, seine Herrschaft zum Nachtheile seiner Nachbarn auszubreiten l).

Der zweyte unter seinem Sohne.

Bey dem zweyten Feldzuge, welchen sein Sohn führete, marschirete das Heer [illegible] Morgen von Cuzco, und brachte die nicht sehr zahlreiche Völkerschaft, welche das [illegible] Challapampa bewohnete, unter des Ynca Bothmäßigkeit, bemächtigte sich auch [illegible] der Havisca und Tunu, wo die Coca oder Cuca wächst, welches Kraut von den [illegible] Völkern verehret und angebethet wurde, weil es, wie sie sageten, in dem Lande [illegible] lich wüchse, und also darinnen eigenthümlich und Herr davon wäre, sie selbst [illegible] als Fremdlinge daselbst könnten angesehen werden. Hier endigte das Heer seine [illegible] gen gegen Morgen, weil die weiter darüber hinausgelegenen Länder nicht [illegible] dern voller Moräste und Felsen waren m).

Der dritte wider die Charcaer.

Ynca Roca unternahm den dritten Zug, an der Spitze eines Heeres von [illegible] send Mann, welches das allerzahlreicheste war, das dieses Reich noch jemals [illegible] stellet hatte. Er marschirete durch das Land der Charcaer, um die Eroberungen [illegible] diesem Namen begriffenen Provinzen zu vollenden; und er brachte auch [illegible] ri, Pucuna und Muyumuyu, so wie auch die Länder Misqui, Socaca [illegible] Caracara und andere bis nach Chuquisaca unter sich, die alle zusammen [illegible] gemeinen Namen der Charcaer begriffen sind. Bey diesem einzigen Feldzuge [illegible] die Gränzen seines Reiches über funfzig Seemeilen von Norden gegen Süden [illegible] so weit von Osten gegen Westen n).

Er machet Gesetze, und stiftet Schulen.

Dieser Monarch hatte viele große Gaben, und er wandte sie zum [illegible] Völker an. Nachdem er seine Eroberungen beschlossen hatte: so machet [illegible] zur öffentlichen Sicherheit, verboth viele Ausschweifungen bey scharfer Strafe [illegible] tete zu Cuzco eine Art von Academie zur Unterweisung der Prinzen vom [illegible] schaffenheit des Zustandes, worinnen die Wissenschaften bey diesen Völkern [illegible]

Seine Sprüche.

Er hatte gemeiniglich diese Worte im Munde: so oft er die Größe [illegible] Schönheit des Himmels betrachtete, so zöge er die Folge daraus, Pachacamac [illegible] soll der Name des wahren Gottes bey ihnen gewesen seyn), müsse [illegible] König seyn, weil er eine so schöne Wohnung hätte. Zuweilen sagete er [illegible] gen, wie hoch er die tugendhaften Leute schätzete: wenn ich etwas [illegible] nieden anbethen müßte, so würde ich ohne Zweifel einen weisen und [illegible] anbethen, weil er an Würde alle Sachen in der Welt übertrifft. Damit [illegible]

l) Ebendas. IV Buch XV Cap. a. d. 199 u. f. S.

m) Ebend. XVI Cap. a. d. 201 S.

n) Ebendas. XVII u. XVIII Cap. a. d. 204 u. ff. S.

o) Garcilasso führet am [illegible] XIX Cap. folgende [illegible] aus dem P. Blas Valera [illegible] „die Edelleute und nicht [illegible] „niedriger Herkunft [illegible] „aus Furcht, welche [illegible] „sie stolz machen, und [illegible]

Regierung der Yncae.

keinen Menschen anbethen müßte: so setzete er hinzu: doch man muß keinen , der mit Weinen gebohren wird, der von einem Kinde zum Manne er- der niemals in einerley Zustande bleibt, der gestern auf die Welt kam, und heu- geht; und der sich nicht vom Tode befreyen, noch nach dem Tode wieder hervor- kann q).

in Tod wurde durchgängig sehr bedauert. Er hatte so wohl von seiner rechtmäßi- ahlinn und Schwester, Mama-Micay, als auch von seinen Kebsweibern vie- . Man weis nicht, wie lange Zeit er regieret habe. Einige sagen, funfzig Jah- , das ist nicht gewiß.

Yahuarhuacac, siebenter Ynca.

Sein Name.

uarhuacac, des Ynca-Roca ältester Sohn, wurde daher so genannt, weil man er habe bey seiner Geburt Blut geweinet, ob wohl einige behaupten, er sey schon vier gewesen, als solches geschehen r). Dem sey aber wie ihm wolle, so heißt doch sein lutweiner. Der Umstand, welcher dazu Gelegenheit gab, veranlassete ver- unglückliche Prophezeyungen von den Gauklern oder Wahrsagern; und weil Völker überaus leichtgläubig waren, vornehmlich wenn es auf Prophezeyungen rsagungen ankam, so fülleten sie sein Gemüth dergestalt mit Furcht an, daß er ugenblicke eines Unfalles versah. Dieses war Ursache, daß er sich gänzlich rung befliß, und sich bemühete, sich seinen Unterthanen durch Wohlthaten be- achen, damit er ihre Liebe gewönne, und sie verbände, ruhig und vergnügt . Da er aber in Betrachtung zog, daß aus einer übermäßigen Sanftmuth zlichere Wirkungen entstehen könnten, wenn die Unterthanen und benach- lker vermutheten, daß die Furcht der Bewegungsgrund seiner Handlungen daß es gar zu merklich seyn würde, wenn er nicht die Waffen ergriffe, um n seines Reiches, nach dem Beyspiele seiner Vorfahren, zu erweitern: so warb er an. Allein, weil er sich nicht getrauete, solches aus Furcht vor denen Wi- eiten, welche ihm die Wahrsager ankündigten, in Person anzuführen: so ver- die Oberbefehlshaberstelle darüber seinem Bruder, Ynca Mayta, an, und auf, die Eroberungen an der Seite von Arequipa fortzusetzen. Der neue richtete solches vollkommen wohl aus, und unterwarf das Land Collasuyo zwischen Arequipa und Tacama; wovon er auch stets nachher den Namen yta, das ist Oberster oder General Mayta behielt.

Er bestrafet seinen ungera thenen Sohn.

Furcht aber quälete den Ynca nicht allein; sondern das Betragen seines äl- nes beunruhigte ihn noch mehr. Gleich von der Kindheit an hatte sich dessen rell geäußert, und mit heranwachsenden Jahren verursacheten das stolze und e Wesen, und die herrschsüchtigen Reden des jungen Prinzen dem Vater neuen

Dd 3 Kum-

ron haben. Es wäre zur Beschäffti- lehtern genug, daß ein jeder seines Va- derung erlernete. Man sollte mit den Aufrührern, Dieben und Ehebrechern [illegible] sondern sie alle ohne Gnade [illegible]. Die Kinder sollten gehalten Aeltern bis ins fünf und zwanzigste „Jahr zu dienen, nach welcher Zeit sie zum Dienste „des gemeinen Wesens arbeiten sollten„.

p) Was man darinnen gelehret, wird unten vor- kommen.

q) Garcilasso aus dem P. Blas Valera, am a. O. a. d. 1 8 S.

r) Ebend. XVI Cap. a. d. 102 S.

Regierung der Ynca.

Kummer. Alle Vorstellungen und Drohungen waren vergebens, und machten [illegible] so zu sagen, übel ärger. Um ihn also recht zu demüthigen, entschloß sich [illegible] ihn vom Hofe zu verbannen, und in einen großen Thiergarten, Chita genannt, [illegible] von Cuzco zu verweisen, wo er nebst andern auf den dasigen schönen Weiden, die [illegible] heerden der Sonne hüten sollte. Der Prinz war damals etwan neunzehn Jahre alt, [illegible] brachte drey ganzer Jahre in diesem erniedrigenden Stande zu, wo sein Vater genau [illegible] ihn Acht geben ließ, daß er nicht entwischen konnte.

Dieser kömmt wieder nach Hofe

Eines Tages aber, da es der Monarch am wenigsten dachte, erschien der [illegible] Prinz in dem Pallaste seines Vaters und ließ ihm zu wissen thun, er käme [illegible] Gesandtschaft zu ihm. Der Ynca wurde sehr unwillig darüber, und ließ ihm [illegible] er sollte sich wieder dahin begeben, wohin er ihn gewiesen hätte, sonst würde er [illegible] einen Uebertreter der königlichen Befehle hinrichten lassen, welche niemand, auch [illegible] allergeringsten Puncten, übertreten dürfte. Der Prinz antwortete, er wäre nicht [illegible] um wider sein Geboth zu handeln, sondern einem andern Ynca zu gehorchen, der [illegible] so großer Herr wäre, als er, und welcher ihn abschickete, seinem Vater gewisse [illegible] sehr großer Wichtigkeit zu sagen. Wenn solcher also verlangete, dieselben zu [illegible] so möchte er ihn vor sich lassen; er müßte ohne dieß, um das, was ihm aufgetragen [illegible] lig auszurichten, zu demjenigen, der ihn schickete, wieder zurück kehren und ihm [illegible] wort hinterbringen.

und berichtet sein Gesicht vom Viracocha.

Der Ynca, welcher sehr darüber erstaunete, daß der Prinz vorgab, er [illegible] einem eben so großen Herrn geschickt, als er wäre, ließ ihn vor sich, damit er [illegible] was dergleichen Ausschweifungen sagen wollten, und wer so kühn wäre, und [illegible] Sohnes zu dergleichen Bothschaften bedienete, ohne die Strafe zu befürchten, [illegible] Kühnheit verdienete, und womit er die Strafbaren zu belegen nicht ermangeln [illegible] bald er sie erführe. Als der Prinz vor seinen Vater kam: so redete er folgender[illegible] ihm: „Herr, vernimm, daß heute gegen Mittag, da ich mich unter [illegible] „sen legete, die auf den Weiden in Chita sind, wo ich, um dir zu gehorchen, [illegible] „unseres Vaters, der Sonne, hütete, (ich weis nicht, ob ich schlief [illegible] „wachete) ein gewisser Mensch [illegible], der auf eine fremde Art gekleidet [illegible] „ganz andere Gestalt hatte, als wir. Denn er trug einen sehr langen Bart [illegible] „Rock, welcher ihn bis auf die Füße bedeckete, außerdem führete er ein [illegible] „Leitstricke, welches mir unbekannt war. Dieser Mensch näherte sich und [illegible] „Mein Vetter, ich bin ein Sohn der Sonne, und ein Bruder des Ynca [illegible] „und der Coya Mama Ocllo Huaco, seiner Frau und Schwester, der [illegible] „Vorfahren, und folglich bin ich ein Bruder deines Vaters und euer aller. [illegible] „Viracocha Ynca. Ich komme hieher im Namen unsers Vaters, der Sonne, [illegible] „eine Nachricht von großer Wichtigkeit zu geben, damit du dem Ynca, meinem [illegible] „davon Meldung thust. Es haben sich nämlich die meisten Provinzen in [illegible] „die seiner Herrschaft unterworfen sind, und die andern, die noch nicht [illegible] „empöret, und die Waffen ergriffen, um ihn vom Throne zu stoßen, und die Stadt [illegible] „Hauptstadt unsers Reiches, von Grunde aus zu zerstöhren. Geh [illegible] „Bruder, dem Ynca, und sage ihm in meinem Namen, er solle sich [illegible] „großen Uebel vorzukommen, und die Mittel anwenden, die er dazu für nöthig [illegible]

i) Ebendas. XXI und XXII Cap.

er sollst wissen, daß, in was für Beschwerden du auch künftig seyn möchtest, ich nals entstehen, sondern dir in allen deinen Widerwärtigkeiten, als einer Person gen werde, die mein eigen Fleisch und Blut ist. Scheue dich also nicht, ein oße Werk zu unternehmen, das dir vorkömmt, wenn es nur der Majestät deines hes und der Größe deines Reiches anständig ist. Denn damit du es zu Stande könnest, so werde ich dir günstig seyn; ich werde dich ohne Aufhören vertheidigen, de dir allen den Beystand leisten, der dir nöthig seyn wird.„ Als der Ynca a diese Worte vollendet hatte, so verschwand er, ohne daß ich ihn weiter gesehen; abe mich so gleich auf den Weg gemacht, um dir dasjenige zu melden, was er at, daß ich dir in seinem Namen melden sollte.

Regierung der Yncae.

Ynca Yahuarhuacac war so sehr wider seinen Sohn aufgebracht, daß er seinen icht den geringsten Glauben beymaß, sondern ihm antwortete: er wäre ein Narr, hochmüthiger Geist hätte ihn angetrieben, dieses Mährchen, welches er selbst er- te, so unverschämt vorzubringen, als ob es Offenbarungen von seinem Vater, e, wären: übrigens sollte er nur geschwind wieder nach Chita zurückkehren und da weggehen, wofern er nicht die Wirkungen seines Zornes erfahren wollte. gieng also in größerer Ungnade seines Vaters, als vorher, wieder dahin zurück, rrungen eines Hirten daselbst zu versehen. Die nächsten Anverwandten des , welche noch viel zu abergläubisch waren, zumal wenn es Träume betraf, die aupt, oder dessen Erbprinzen, oder auch den Sonnenpriester angiengen, als daß llen davon beunruhiget werden, bildeten sich allerhand Dinge von der Nachricht n ein. Sie riethen dem Ynca, solche nicht ganz in den Wind zu schlagen, der darüber spottete, und verboth, daß man ihm davon, als von einer ernsthaften was sagen sollte. Dieses war um so viel mehr zu verwundern, weil er selbst d bey seiner Geburt für eine unglückliche Vorbedeutung ansah, und deswegen ter Furcht lebete. Allein, er war einmal wider den Prinzen eingenommen, , da die Zeitung, die er ihm brachte, unglücklich war, sein Gemüth mit keinen terlichen Vorstellungen anfüllen, sondern sie lieber nicht glauben s).

Der Ynca will es nicht glauben.

nun breitete sich doch, drey Monate nach dieser Begebenheit, zu Cuzco die Zeitung tten sich die Provinzen Chinchasuyu von Atahualla bis tief in das Land hinein Allein, man hatte damals keine sonderliche Acht auf dieses Gerüchte, sondern sah Ueberbleibsel von dem besagten Traume an. Gleichwohl fing man von neuem sem Aufstande zu reden, ohne daß man ihm mehr Glauben beymaß, als zuvor. r erhielt man so sichere und so umständliche Nachrichten, daß man nicht ferner eln durfte. Man erfuhr, es hätten sich die Völkerschaften Chanca, Ura- Villca, Uturfulla, Hancohualla und andere zusammen verbunden, die von gesetzeten Statthalter erschlagen, und vierzig tausend Mann auf die Beine ge- lche wider Cuzco zögen. Da der König sich von einer so großen Anzahl Feinde und ohne daß er sich im geringsten gerüstet hatte, überfallen sah: so entschloß Stadt zu verlassen, um seine Person in Sicherheit zu setzen t).

Empörung wider ihn.

Einwohner schickten sich an, ihm zu folgen, als der Prinz, welcher die Heer- ne hütete, und seit seinem Traume den Namen Ynca Viracocha behalten hatte, haftigkeit der Großen und des Volkes unwillig war, und nach Muyna, fünf Meilen

Der Prinz eilet ihm zu Hülfe;

Cap. XXIII und XXIV Cap.

Regierung der Yncae.

Meilen von Cuzco lief, wo der König mit seiner Familie und den Prinzen von [illegible] blüte Halte machete. Er hielt eine Rede an sie, um sie aufzumuntern; worauf [illegible] Weg wieder nach Cuzco nahm, mit dem Vorsatze, für die Vertheidigung dieser [illegible] nebst denjenigen zu sterben, die er als freywillige bey sich haben würde. Sein [illegible] machete Eindruck; und es versammelten sich über achttausend streitbare Mann [illegible] Er führete sie in eine große Ebene bey Cuzco und auf den Weg, den die Feinde [illegible] Daselbst erhielt er die Zeitung, daß die Nationen **Quehua**, Cotapampa, [illegible] und Aymara seinem Vater zwanzig tausend Mann zu Hülfe schicketen, und sie [illegible] Tagereisen marschireten, um zu ihm zu stoßen. Diese Völkerschaften waren [illegible] Rebellen, und mit ihnen stets im Kriege gewesen, ehe noch eine und die andere [illegible] Herrschaft der Yncae unterworfen hatte.

schlägt und besieget die Aufrührer;

Sie stießen glücklich zu dem Prinzen Ynca Viracocha, welcher den Feind [illegible] erwartete; und so bald solcher sich sehen ließ, trug er ferner kein Bedenken, ihn [illegible] Die Schlacht dauerte acht Stunden mit gleicher Erbitterung und vielem [illegible] den Seiten. Endlich aber behielt des Viracocha Parten die Oberhand und die [illegible] geschlagen und in die Flucht gejaget. Der Prinz begegnete den Gefangenen mit [illegible] seligkeit, ließ sie insgesammt in Freyheit setzen, und trug überaus große Sorge [illegible] wundeten. Er schickete den größten Theil seines Heeres ab, um die übrigen [illegible] vollends zu zerstreuen, und folgete mit einem Heereshaufen von sechstausend Mann [illegible] jenigen, welche wieder zu ihrer Pflicht kehren wollten, Verzeihung und Vergessen[illegible] dessen, was vorgegangen wäre, anzubiethen. Er rückete in die aufrührerischen [illegible] ein; und seine Ankunft breitete anfänglich das Schrecken darinnen aus. [illegible] und Sanftmuth aber macheten den Einwohnern bald wieder Muth, und man [illegible] für sehr glücklich, daß man mit [illegible]nigen Kennzeichen der Reue davon kam n).

und maßet sich statt seines Vaters der Regierung an.

Der Prinz ließ einige Truppen in dem Lande und kehrete wieder nach Cu[illegible] als ein Sieger und Friedensstifter empfangen wurde. Von Cuzco begab er [illegible] na, woselbst sein Vater war, der ihn nicht mit so vieler Freude empfing, als [illegible] Dienst und Sieg wohl verdienet hätten, sondern vielmehr eine gewisse [illegible] Schwermuth blicken ließ, welche man entweder der Eifersucht über seines [illegible] oder auch der Scham wegen seiner Zaghaftigkeit, und der Furcht vor einer [illegible] bey seinen Unterthanen zuschrieb. Ihre erste Zusammenkunft geschah [illegible] führeten sie nicht viele Reden mit einander. Nachher aber hatten sie eine [illegible] Unterredung zusammen, von welcher man muthmaßete, daß sie die Frage [illegible] von ihnen beyden künftig regierender Herr seyn sollte. Diese Muthmaßung [illegible] den Entschluß des Prinzen bestärket, nicht zuzugeben, daß sein Vater wieder [illegible] zurück kehrete, weil er es so zaghafter Weise verlassen hätte. Mehr [illegible] sen herrschsüchtigen Prinzen nicht, die Regierung seinem Vater zu [illegible] dieser Veränderung nicht widersetzen konnte, da er überzeuget war, daß [illegible] seines Reiches den Absichten seines Sohnes Vorschub that. Um [illegible] den bürgerlichen Kriegen vorzubeugen, willigte der Ynca Yahuarhuacac [illegible] seines Sohnes, welcher ihm an dem Orte, wo er war, einen prächtigen [illegible] wohl versehenen Pallast bauen ließ, und wieder nach Cuzco eilete. Er [illegible]

n) Ebendas. V Buch. XVII, XVIII und XIX Cap.

nd nahm eine rothe dafür: doch wollte er nicht erlauben, daß sein Vater die rothe sondern war zufrieden, daß er ihm nur die wirkliche Beherrschung des Reiches das leere Zeichen davon aber immer behalten mochte. Er ließ seinem Vater auch hnliche Hofstatt, und versah ihn mit allem, was er brauchete x).

Regierung der Yncae.

diesem Pallaste brachte der also abgesetzete König seine übrige Lebenszeit zu, dessen n, die Coya Mama Chic Ya war. Man weis nicht, wie lange er eigentlich at, noch auch wie lange er nach seiner Absetzung noch gelebet; indem die Indiaichen Denkzeiten nicht angemerket haben.

Der Ynca stirbt.

Viracocha Ynca, achter Ynca.

n weis den Namen dieses Fürsten vor der Zeit der obgedachten vorgegebenen Er- nicht: nach der Zeit aber nannte man ihn den Ynca Viracocha, oder welches el ist, Viracocha Ynca. Nachdem er seinen Vater abgesetzet hatte, so fing Regierung mit der Erbauung eines prächtigen Tempels zu Cacha an, welcher Ort Meilen gegen Süden von Cuzco lag. Dieser Tempel wurde dem Ynca Viracocha, me des regierenden Monarchen, gewidmet, der ihm zu Chita erschienen war, als die geheiligte Heerde der Sonne hütete. Er wollte, dieser Tempel sollte den nach der Natur vorstellen, wo er den so berufenen Traum gehabt hatte, und r kleinen Capelle, die der Höhle glich, worinnen er gelegen, oben offen und ohne

Sein Namen.

Er bauet dem Viracocha einen Tempel.

r Tempel, dessen Steine sehr schön zugehauen waren, hatte sechs u. zwanzig Fuß in der vier u. zwanzig in der Breite. Seine vier Thüren giengen nach den vier Hauptgegenimmels. Nur eine einzige davon, nämlich die gegen Osten, war zum Ein- und offen, die andern waren bloß zur Symmetrie und zum Zierrathe der Mauren. n noch ein Stockwerk darüber bauen sollte, welches einen Boden haben mußte, ntersten zugleich zur Decke dienete, welches bey diesen Völkern etwas neues war, Gewölbe zu machen wußten: so kamen sie auf den Einfall, inwendig Mauern welche zu Trägern oder Querbalken dieneten. Sie waren jede drey Fuß dick Fuß von einander, so daß sie zwölf kleine Gassen als Gänge macheten. Sie grossen Steinen, deren jeder zehn Fuß lang war, beleget. Beym Eingange mpel wandte man sich zur rechten Hand in die erste Gasse, an deren Ende man en wandte, um in die zweyte zu kommen, und so von einer in die andere, bis wo man eine Treppe fand, um oben auf den Tempel hinauf zu kommen. An den einer jeden Gasse waren Fenster, wie Schießlöcher, damit das Licht hinein unten an jedem Fenster sah man eine Art von Bilderblende in der Mauer, wor- Thürhüter saß, ohne den Weg zu versperren. Die Treppe war mit zweyen Wenmacht, und die oberste gieng gerade auf den grossen Altar. Der Boden des n Stockwerkes war mit viereckichten schwarzen Steinen gepflastert, die man sehr erkommen lassen, und die wie Agat glänzeten. An der Seite des grossen Alta- Capelle von zwölf Fuß im Vierecke, die mit eben den schwarzen Steinen, auf art in einander geschoben, bedecket, und das Schönste von dem ganzen Werke eben dieser Capelle an dem dicksten Orte der Mauer des Tempels war ein Gehäuse

Beschreibung desselben.

x) Ebendas. XX Cap. a. d. 296 S.

Regierung der Yncae.

häuse, worinnen das Bild von dem Geiste Viracocha stund, und an beyden Seit
man zween andere sehr schöne und ganz leere Pavillone, welche der Hauptcapelle
Verschönerung dieneten. Die Mauern des Tempels erhoben sich auf drey Ellen über
Boden, ohne daß ein einiges Fenster darinnen war. Es fanden sich aber rund
steinerne und mit Bildhauerarbeit gezierte Kränze. In dem Gehäuse der Cap
man ein großes Fußgestelle, worauf die Bildsäule stund, welche der Ynca Vira
hatte aushauen lassen, um den Geist in eben der Stellung abzubilden, wie er
schienen war.

Bildsäule des Geistes Viracocha.

Diese Bildsäule stellete einen großen Mann mit einem langen Barte, und
Rocke in Gestalt eines Leibrockes, der bis auf die Erde schleppete, vor. Er führ
einer Kette, wie an einem Leitstricke, ein ganz fremdes Thier von einer unbekannten
welches Löwenklauen hatte. Das ganze Werk war von Steinen, und der Ynca,
sah, daß die Arbeitsleute die Gestalt und das Ansehen dieses Bildes nicht tre
konnten, so gern sie auch gewollt hätten, vergaß nichts, ihnen eine genaue Be
davon zu machen, und sich selbst vielmals so anzukleiden und zu stellen, als er
zu haben sagete. Diese Bildsäule glich bey nahe der Abbildung des Apostels B
mäus, welcher gemeiniglich so den Teufel unter die Füße tretend gemalet wird
hier ein unbekanntes Thier gefesselt hielt. Die Spanier glaubeten auch bey
derselben, es hätte dieser Apostel den Peruanern das Evangelium geprediget, und
lich wäre ihm zu Ehren eigentlich dieser Tempel und die Bildsäule errichtet worden
aber nichts destoweniger nachher zerstöret haben *y*).

Der Ynca wird unter solcher verehret und belohnet die Quechuaer.

Der Ynca Viracocha hatte viel zu thun, daß er die Indianer vermochte,
Tempel nur seinen vorgegebenen Oheim **Viracocha** anzubethen. Sie
Tempel und der darinnen angestellete Dienst wären für ihn, und er mußte
lassen, daß man ihm selbst eben die Ehre erwies, welche nur der
Uebrigens vergaß er diejenigen nicht, die ihm bey denen mißlichen Zeiten
hatten, und besonders überhäufete er die **Quechuaer**, die ihm so eifertig
ihrer zu Hülfe gekommen waren, mit Gütern und Ehre. Er wollte,
ten die Kopfbinde oder das **Llautu**, aber ohne Franse, tragen, sich die Haare
und nach Art der Yncae, aber nur mit einigem Unterschiede, Ohrengehänge

Seine Eroberungen.

Dieser Monarch befliß sich eine ziemlich geraume Zeit lang auf nichts
die Gesetze und gute Ordnung unter seinen Unterthanen beobachten zu lassen. Er
reisete seine Staaten; und da er sah, daß alles so wäre, wie er wünschete,
nunmehr könnte er auch seiner Seites darauf denken, die Gränzen seines
tern. Er schickete Befehle aus, in den Ländern Collasuyu und Con
dreyßig tausend Mann zu errichten, deren Anführung er seinem Bruder Pahuac
Ynca übergab, dessen Namen seine Flüchtigkeit im Laufen anzeiget, indem Pa
fliegende heißt. Dieser Prinz unterwarf die Provinzen Caranca, Ullaca
Chicha; und dadurch wurden alle Eroberungen gegen Morgen geendiget,
die große Cordillera der Antier eingeschränket wurden, die stets mit Schnee
Gegen Mittag waren sie durch die weiten Wüsten, welche Peru von Chi
gegen Westen durch die Küsten des Südmeeres begränzet. An der Seite von

y) Ebendas. XXII Cap. a. d. 260 S.

z) Ebendas. XXIII und XXV Ca

Regierung der Yncae

elches gegen Norden von Cuzco ist, war das Land offener. Der Ynca entschloß , seine Eroberungen auf der Seite fortzusetzen, und führete ein eben so starkes Heer n dahin, als das vorhergehende. Die Regierung zu Cuzco ließ er seinem Bru- uac Mayta; und da das Schrecken seines Namens und seiner Macht vor ihm so beugete sich alles vor ihm. Er erwarb, ohne einen Pfeil abzudrücken, die n Huaytara, Pocica oder Huamanac, Asancaru, Parcu, Picui und Acos.

Er läßt einen Canal machen.

eil der Ynca Viracocha mit diesen neuerworbenen Ländern zufrieden war: so dankete iegsheer ab, und behielt nur eine zu seiner Sicherheit hinlängliche Anzahl Kriegsleute. Er ordnete alles dasjenige an, was zum Ackerbaue und zur Regierung der ero- änder nöthig war. Unter andern nützlichen und prächtigen Werken ließ er auch nal graben, welchen er selbst angab, und führete das Wasser aus denen Quellen ie auf dem Gipfel der Berge zwischen Parcu und Picui sind, von da dieser Canal Rucanes, das ist über hundert und zwanzig Meile Weges fort geht. Das darinnen fließt über zwölf Fuß tief z).

Der König Tucma schicket Gesandten an ihn.

chdem alle diese Werke vollendet waren: so nahm der Ynca seinen Weg wieder co, vorher aber that er eine Reise in einige von seinen Provinzen, und besonders ovinz Charca. Daselbst erhielt er eine Gesandtschaft von dem Könige Tucma uman, welcher von der Regierung der Yncae, ihren Thaten und ihrer Religion erhalten hatte, und an denen Vortheilen Theil zu haben verlangete, welche denen aften davon zuwuchsen, die ihrer Herrschaft unterworfen wären, daher er sich h, sein Zinsmann zu werden. Dieses Anerbiethen war mit einem Geschenke en, und dem, was das Land sonst hervorbringt, zum Zeichen des Tributes und igung begleitet. Der Ynca nahm alles das mit großen Merkmaalen des Ver- i und schickete die Gesandten mit Geschenken für sich und für ihren Herrn wie- , worauf er siegprangend nach Cuzco zurück kehrete a).

Huancohuallu entflieht.

der Ynca eine neue Reise durch seine Staaten that: so bekam er Nachricht, daß uallu, König oder regierendes Oberhaupt der Chancaer, welcher das Heer der angeführet hatte, es überdrüßig gewesen, sich als einen Lehnsträger zu sehen, r wie seine Vorfahren ein unumschränkter Herrscher gewesen, und sich geschämet, den Schandflecken eines Aufrührers zugezogen: er habe also viele Familien, us diesen als aus andern Provinzen zusammen kommen lassen, und sie beredet, zu entfliehen, um sich neue Länder zu suchen, wo sie sich frey von aller Unter- niederlassen könnten. Auf diese Nachricht ließ der Monarch sein Heer zu den marschiren, um diejenigen zurück zu halten, welche fortgehen wollten; und be- Völkerschaften, um die leeren Plätze derjenigen zu erfüllen, welche entflohen Diese Vorsicht stellete die Ruhe in dem Lande wiederum her b).

Der Ynca prophezeyhet die Ankunft der Spanier.

acocha war nicht allein ein großer Prinz, sondern auch der berühmteste Wahrsa- em ganzen Reiche, worinnen er der Neigung seiner Nation folgete. Wie die vorgeben, so hatte er die Ankunft der Spanier in Peru vorhergesaget, und pro- es würde, nach der Regierung einer gewissen Anzahl Yncae aus seinem Geblüte, nder eine bisher unbekannte Nation kommen, welche das Reich an sich reißen Religion verändern würde. Man setzet hinzu, er habe gewollt, es sollte diese Weißa-

…daf. XXV Cap.

b) Ebendas. XXVI und XXVII Cap.

Regierung der Yncae.

Weißagung nur den Yncaen bekannt seyn, und vor dem Volke geheim gehalten ... aus Furcht, es möchte die Hochachtung und Ehrerbiethung gegen seine Oberh... lieren c).

Dieser Monarch hatte zu seiner rechtmäßigen Gemahlinn seine Schwester M... Runtu, welcher Namen so viel heißt, als **Mutter Ey**, oder so weiß als ... und eine Art von Schmeichelnamen seyn sollte, weil diese Prinzeßinn viel weißer ... die Indianerinnen gemeiniglich zu seyn pflegen. Er hatte unter andern Kindern ... zen Pachacutec von ihr, welcher ihm folgete. Es scheint, daß des Viracocha ... rung wenigstens funfzig Jahre gedauert habe d).

Pachacutec, neunter Ynca.

Sein Name.

Dieser Fürst hatte vorher den Namen **Titu Manco Capac** geführet. Da ... Vater das von den Chancaern angefallene, und von dem Ynca Yahuarhuacac ... Reich wieder erlanget hatte: so wollte er das Andenken dieser Begebenheit erhalten ... sein Sohn sollte fortan den Namen **Pachacutec** führen, welcher **Weltveränderer** ... um dadurch anzuzeigen, daß er die Gestalt der Sachen des Reiches verändert ... Viracocha wollte diesen Namen selbst annehmen. Weil er aber sah, daß seine ... steif und fest auf ihrem Sinne blieben, ihn für einen Gott anzusehen: so ... dienlich, um seiner vermeynten Gottheit nicht zu schaden, diesen Namen ... zu geben e).

Seine Kriege.

Pachacutec unternahm vier verschiedene Kriege, ohne dabey die ... Gerechtigkeit oder die andern Vortheile einer guten Regierung hindanzusetzen. ... erstern führete sein Bruder, **Capac Yupanqui**, das Heer. Er unterwarf ... schaft Huanca, und das Land, welches sie bewohnete, **Sausa** oder Xauxa ... Land **Tarma** und die Provinz **Pumpu** oder **Bombon**; gegen Osten ... die herumschweifenden Völkerschaften bis nach **Churcupu**, Ancara und ... und nachdem er eine Regierungsform in diesen Ländern errichtet hatte, so ... nach Cuzco f).

Der zweyte Krieg.

Bey dem zweyten Kriege war das Heer des Ynca funfzig tausend ... Pachacutec wollte, sein ältester Sohn Ynca Yupanqui sollte seinen Oheim Cap... qui, welcher noch die Anführung des Heeres hatte, begleiten, und dieser ... unter ihm Krieg führen lernen. Diese beyden Prinzen rückten in die Länder ... **Huaras**, **Pisco Pampa** und **Cunchucu** ein. Die Völker von dieser ... ten einen langen Widerstand, endlich aber wichen sie dem Hunger, welcher ... setzete. Von da rücketen die Prinzen in das Land **Huamachucu**, dessen ... vernünftiger und feinerer Mann, als die andern Indianer, nichts lieber wünschte ... die Yncae mit ihren Eroberungen bis zu ihm kämen; indem er hoffete, daß ... und Regierung seine Völkerschaft aus der greulichen Barbarey ziehen würde ... lebete. Dieser Curaca hieß so, wie das Land selbst, das er beherrschte ... sich den Yncaen mit Vergnügen. Das Heer rückete darauf in das Land Cas... oder **Caxamarca**, wo die Einwohner in Waffen waren, um sich zu vertheidigen ...

c) Ebendas. XXVIII Cap. a. d. 271 S.
d) Ebendas.
e) Ebendas. a. d. 272 S.
f) Ebendas. VI Buch. X und ... 296 und ff. S.

...uerte vier Monate: endlich aber da sie sich überwunden sahen, unterwarfen ... Der oberste Feldhauptmann Capac Yupanqui dankete sein Heer ab, und be... etwan zwölf tausend Mann bey sich, mit denen er das kleine Land Yauyu ... Nach diesem nahmen der Oheim und Neffe den Weg wieder nach Cuzco, ... der Ynca einen Triumph bestimmete, und sie auf Tragsesseln, die von den ...er Länder, die sie erobert hatten, getragen wurden, ihren siegprangenden Einzug, ...ngen und Tanzen aller bey sich habenden Krieger, hielten *g*).

Regierung der Yncae.

...ige Zeitlang darnach zog der Ynca in Person, mit seinem Sohne und seinem ... zu einem dritten Zuge aus. Er befahl, es sollte in den Provinzen Rucana ...umrucana, wo er selbst bleiben wollte, ein Heer von dreyßigtausend Mann ...nterdessen daß ein anderes Heer von gleicher Anzahl unter dem Befehle sei...ers und seines Sohnes geschäfftig seyn und das erste das andere nach Ver...ener Monate und so wechselsweise ablösen sollte, damit sich das eine Heer be...usruhete, wenn das anderr geschäfftig wäre, und man dadurch denen Uebeln ..., welche die grosse Hitze dieser Thäler Leuten verursachen könnte, die unter ...n Himmelsgegend gebohren worden.

Der dritte Krieg.

... beyden Prinzen, Oheim und Neffe, unterwarfen ohne Widerstand die Thäler ... Pisco und drangen bis nach Chincha, einem Orte, von da der Namen ...n Chinchasuyu hergeleitet wurde. Ihre Einwohner, die Chincaer, wollten ... der Unterwerfung reden hören, und auch die Sonne nicht für ihren Gott ... weil sie schon das Meer anbetheten, welches ein ganz anderer Gott wäre, ...nne, und ihnen viel Fische zu ihrer Speise gäbe, da die Sonne hingegen sie ...er übermäßigen Hitze plagete, und ihnen nichts zu Gute thäte. Da nun ...panqui bey dieser ihrer Halsstarrigkeit sah, daß sein Heer viel ausstund und ...ngeachtet er frische Truppen erhielt: so meldete er ihnen, wofern sie sich nicht ... acht Tagen unterwürfen, so würde er mit der äußersten Schärfe wider ...en. Diese Drohung nebst dem Hunger, der unter den Chincaern herrschete, ... endlich zu gehorchen. Das Heer gieng darauf in die Thäler Runahuac ...aguana, Huarca, Malla und Chilca, worüber der Curaca Chuqui...umschränkter Beherrscher war, welcher den Waffen des Ynca über acht ...derstund, endlich aber von dem dringenden Anhalten seiner Unterthanen, ... Krieg zu Grunde richtete, beweget wurde, und sich unterwarf *h*).

...c Yupanqui rückete darauf weiter in die Thäler Pachacamac, Rimac, ...nd Huaman, sonst Barranca genannt, welche einen kleinen Staat aus... deren Oberherr Cuismanca hieß. Diese Völkerschaften hatten zu Pa... dem Götzen gleiches Namens, wovon auch das Thal seinen Namen führe... Tempel gewidmet. Dieser Namen hieß so viel als der Schöpfer und Er...anzen Welt. Die Yncae erkannten diese Gottheit im Grunde des Herzens, ...leich keine Tempel bauen liessen, noch einiges Opfer brachten, und ihr auch nicht ...e Art von Gottesdienste erwiesen. Denn weil sie glaubeten, diese Gottheit ...bar: so meyneten sie auch, es gezieme sich nicht, daß man ihr einen äußer- lichen

Der Götze Pachacamac.

...f. XII, XIII, XIV, XV, und XVI *h*) Ebendas. XVII, XVIII, XIX und XXIX Cap.

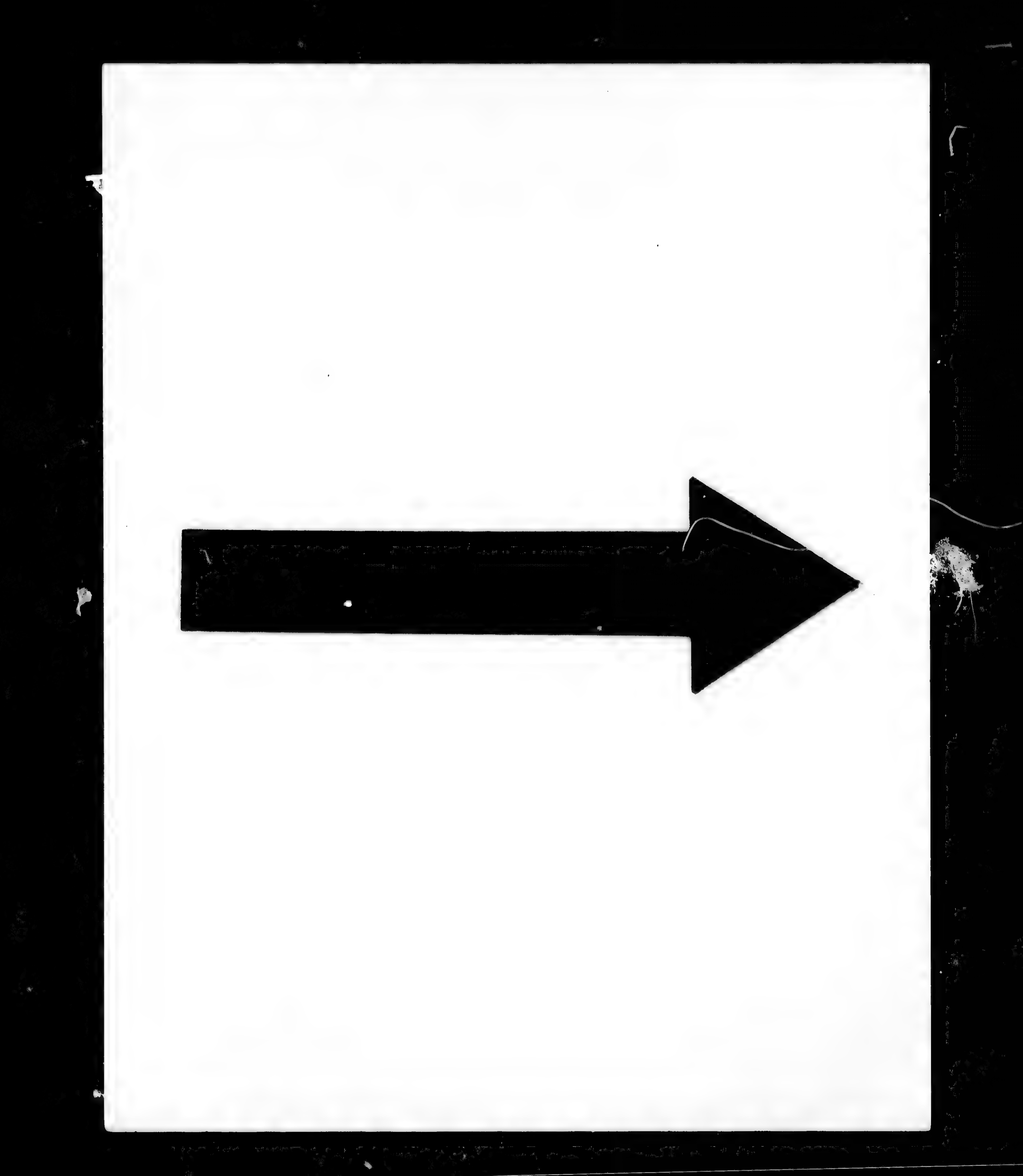
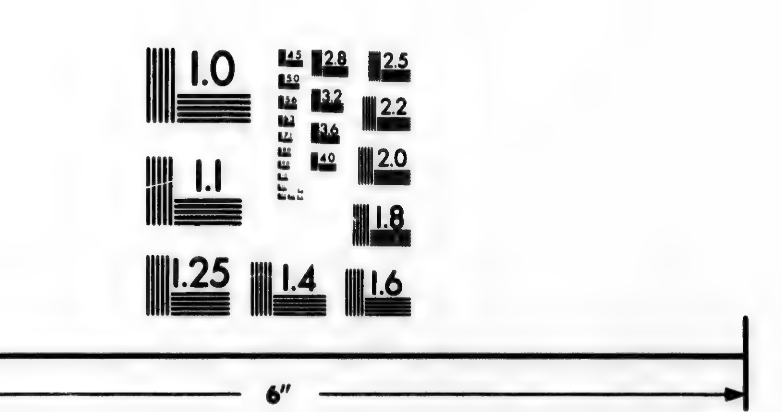


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)





Regierung der Yncae.

lichen Dienst erwiese *i*). Die Chinchaer wollten den Pachacamac auch anfän… ehren. Da sie aber vernahmen, daß er der Erhalter der ganzen Welt seyn … bildeten sie sich ein, er möchte, weil er so viele Leute zu ernähren hätte, sie … absäumen, oder auch den Chinchaern keinen so reichlichen Unterhalt verschaffen … als sie braucheten. Sie hielten es daher nicht für undienlich, daß sie sich einen eigenen Gott anschaffeten, der für sie besonders Sorge trüge und ihnen in … benstünde. Sie macheten sich also einen, den sie Chinchacamac, d. i. … Schöpfer und Erhalter nannten, und in einem schönen Tempel verehreten *k*).

Quismancu wird ein Bundesgenosse der Yncae.

Zu Rimac war ein anderer Tempel zu Ehren des Götzen Rimac, welch… heißt, als der, welcher redet; weil dieser Götze, wie man saget, auf die Fra… wortete, die man an ihn that. Capac Yupanqui ließ den Quismancu auf… den Yncaen zu huldigen und ihre Gesetze und Religion anzunehmen. … eröffnete ihm die Ursachen, die ihn davon abhielten, und der oberste Feldh… fand sie so gut, daß er, ohne die geringste Feindseligkeit zu begehen und m… niß des Quismancu, in diese Thäler einrückete. Sie macheten beyde einen … Vergleich mit einander, wobey der Ynca versprach, es sollten die Yncae ihre… kel zu Rimac in großer Hochachtung halten, und Quismancu machete sich … der Sonne in seinen Staaten Tempel und ein Jungfernhaus zu Pachacamac … die Yncae für Kaiser zu erkennen und als ihr getreuer Bundesgenosse zu leben. … dem dieses also eingerichtet war, so gieng Capac Yupanqui mit seinem Heer… wurde vom Quismancu begleitet, der den Ynca Pachacutec zu sprechen wünsch… cher einige Meilen vorrückete, ihn zu empfangen; und weil Quismancu mehr als … desgenosse, dann als ein Lehnträger angesehen wurde, und er den Gott Pa… anbethete, so verordnete Pachacutec, er sollte vor allen andern Curacaen … werden; und dieserwegen zog er auch bey dem Triumphe unter den Prinzen … blüte in Cuzco ein. Diese Ehre machete ihm so viel Vergnügen, als sie bey … dern Völkerschaften des Reiches Eifersucht erweckete *l*).

Vierter Feldzug des Ynca.

Nachdem Pachacutec ziemlich lange die Früchte des Friedens geschmecket, welch… nen Völkern verschaffet: so stellete er von neuem ein Heer von dreyßigtausend Mann … dessen Anführung er seinem Sohne Yupanqui gab: seinen Bruder Capac Yupanqui stellete er zum Regenten des Reiches unter sich, und befahl, daß man solchem so, wie … chen sollte. Dieses Heer rückete in die Länder eines mächtigen Curaca, Namens … welcher die Thäler Parmunca, Huallmu, Santa, Huanapu, und Chi… wo der Curaca dieses Namens seinen Sitz hatte und itzo die Stadt Tru… Chimu vertheidigte sich mit so vieler Tapferkeit, daß der Erfolg des Krieges … zweifelhaft zu seyn schien, und der Ynca genöthiget war, zwanzigtausend … Verstärkung kommen zu lassen. Darauf nöthigten die Chimuer, welche des … überdrüßig waren, ihren Curaca, sich zu vergleichen. Er that es, und erk… für einen Lehnsträger des Reiches der Yncae. Yupanqui führete so gleich da… Heer aus dem Lande, dankete es ab, und kehrete wieder nach Cuzco. Dies… letzte Feldzug, welcher unter Pachacutecs Regierung geschah, dessen Eroberun…

i) Ebendas. a. d. 337 S.
k) Ebendas. a. d. 313 S.

l) Ebendas. XXX und XXXI Ca…

waren, als seiner Vorfahren ihre, so wohl in Ansehung der Anzahl der Pro- wegen ihres weiten Umfanges, indem das Reich dadurch über hundert und eilen in der Länge von Norden gegen Süden, und in der Breite auf sechzig Osten gegen Westen, und an der andern Seite fast eben so viel vergrößert Es waren einige Länder darunter, welche kleine Königreiche ausmacheten und rischen und tapfern Völkern bewohnet wurden *m*).

Regierung der Yncae.

rend der Zeit, da die Kriegesheere des Ynca so viele Länder eroberten, wand- Monarch alle seine Achtsamkeit darauf, die Künste in seinem Reiche blühend Er ließ viele Palläste und Tempel bauen, stiftete Arten von Academien n, ließ Canäle graben, und vergaß nichts, was zu seinem Ruhme und dem Besten dienen konnte; wie er denn die heilsamsten Gesetze seiner Vorfahren nd verschiedene neue zum Vortheile seiner Unterthanen machete, auch ei- Misbräuche abschaffete, die bisher noch unter diesen Völkern geherrschet

Er befördert die Künste.

nd viele Sittensprüche von ihm in dem Gedächtnisse seiner Nachkommen er- ben, wovon Garcilasso unter andern diese anführet: „Ein Königreich ist und genießt einer völligen Stille, wenn die Unterthanen, die Hauptleute uracae ihrem Könige gern und willig gehorchen.

Seine Sittensprüche.

Neid ist ein Wurm, welcher das Eingeweide der Neider zernaget.
jenige leidet eine doppelte Strafe, der einen andern beneidet und benei-

ist besser, daß man von andern beneidet wird, weil man ein ehrlicher Mann nn man aus einem boshaften Herzen andere beneidet.
n schadet sich selbst, wenn man andere beneidet.
jenige, welcher einige Misgunst gegen rechtschaffene Leute heget, findet in ft zu seinem Untergange, so wie die Biene Gift in den schönsten Bluhmen.
Völlerey, der Zorn und die Thorheit gehen fast einerley Schritt: die bey- aber sind freywillig und gehen überhin; die dritte hingegen dauret immer.
Mensch verdammet sich selbst zum Tode, wenn er jemand mit kaltem Ge- , ohne daß er Ursache dazu hat oder dazu berechtiget ist.
n muß denjenigen nothwendig zum Tode verdammen, der seines gleichen ge-

einer wohl bestellten Republik müssen die Taugenichts und die Müßiggänger duldet werden, welche ihren Lebensunterhalt durch eine ehrliche Arbeit gewin- n, sich aber nur aufs Stehlen legen. Es ist also sehr billig, daß der- Diebe gehangen werden.
Ehebrecher, welche das Bette und die Ehre eines andern beflecken, und Ruhe und den Frieden der Familien stöhren, stehlen andern gleichfalls n ihr Eigenthum und müssen daher als Diebe angesehen und ohne einige g mit dem Tode bestrafet werden.

„Ein

daf. XXXII, XXXIII und XXXIV   *n*) Ebendas. XXXIV Cap. a. d. 348 S.

Regierung der Yncae.

„Ein edles und großmüthiges Herz wird aus der Geduld erkannt, die
„den Widerwärtigkeiten des Glückes bezeuget.

„Die Ungeduld ist das Kennzeichen eines niederträchtigen Herzens, welches
„unterrichtet ist und böse Gewohnheiten an sich genommen hat.

„Die Könige und Statthalter sollen gnädig und freygebig gegen die Unter
„seyn, wenn sie denen Gebothen, die man ihnen giebt, gehorsam sind: sie sollen
„diejenigen bestrafen, die es nicht sind.

„Man muß die bösen Richter, welche die Parteyen verrathen, und sich
„schenke bestechen lassen, als Diebe ansehen, und hinrichten lassen.

„Die Statthalter der Provinzen sollen vornehmlich auf zwey Dinge wohl
„ben. Das erste ist, daß sie selbst die Gesetze ihrer Oberherren genau beobachten
„sie auch andere beobachten lassen. Das zweyte, daß sie einen guten Rath
„ben, damit sie für die öffentlichen und besondern Bequemlichkeiten ihrer Provinz
„vieler Sorgfalt und Wachsamkeit Sorge tragen.

„Ein Mensch, der nicht Verstand genug hat, seine Familie zu regieren
„noch weniger zur Führung der Geschäffte einer Republik haben; daher man
„andern nicht vorziehen soll.

„Ein Arzt, welcher die Kräfte der Pflanzen nicht kennet, oder, wenn er
„einigen kennet, sich nicht bemühet, sie von allen zu kennen, der weis ganz
„nichts, oder er weis auch nur sehr wenig. Will er also den Titel verdienen,
„giebt: so muß er sich die Kenntniß aller schädlichen und heilsamen Kräuter
„Derjenige verdienet, daß man sich über ihn aufhält, welcher nicht
„versteht, durch Knoten zu rechnen, und sich dennoch thörichter Weise einbildet
„er die Rechnung der Sterne finden könne o).

Dauer seiner Regierung u. seine Kinder.

Die eigentliche Dauer seiner Regierung ist nicht gewiß: man glaubet
doch, sie habe funfzig bis sechzig Jahre gewähret. Er hatte zu seiner rechten
Gemahlinn die Coya Mama Huarcu, von welcher er viele Kinder hatte,
als dreyhundert von seinen Kebsweibern, welche Anzahl einige doch noch
klein ausgeben p).

Yupanqui, zehnter Ynca.

Der Ynca Yupanqui, seines Vaters Pachacutec Nachfolger, handelte
nach den Grundsätzen seiner Vorfahren. Er besuchete seine Staaten, hörete
gen an, bestrafete die Uebelthäter und Unterdrücker, und rüstete sich ebenfalls,
gen zu machen. Er entschloß sich, seinem Reiche die Provinz Musu oder
zu unterwerfen, welche durch die große Cordillera davon entfernet war, die
unübersteiglichen Mauer zu dienen schien. Diese Schwierigkeiten zu übersteigen
man über einen tiefen Fluß gehen, Amurumayu genannt, welcher einer von
gen zu seyn scheint, die den Rio de la Plata ausmachen. Nachdem Yupanqui
Heerführer und alle andere Befehlshaber, welche lauter Yncae waren, erwählet
so ließ er eine große Anzahl Balsen oder Flöße machen, worauf er sein Heer

Sein Feldzug wider die Musuer.

o) Ebendas. XXXVI Cap. a. d. 352 u. ff. S. p) Ebendas. XXXIV Cap. a. d.

nd Mann stark war, so wie die nöthigen Lebensmittel und andere Bedürfnisse
n ließ, und alles kam an die andere Seite, ungeachtet der Bemühungen eines
chen Haufens Chunchuer, welche das gegenseitige Ufer vertheidigten, endlich
hen, und sich soga: dem Ynca unterwarfen, nachdem sie durch Geschenke und
rsprechungen gewonnen worden. Das Heer kam endlich in der Provinz Mu-
Moyos an, allein, so vermindert, daß kaum noch tausend Mann in allem
aren. Die Moysier nahmen diese traurigen Ueberbleisel gütig auf, begegneten
ehr als Bundesgenossen, dann als Feinden: der Herrschaft der Yncae aber
ie sich nicht unterwerfen, sondern nahmen nur ihre Religion und ihre Gesetze an,
solche besser fanden, als ihre. Weil die Yncae sich nicht im Stande befanden,
ingen, etwas mehreres zu thun: so begnügeten sie sich mit diesen Anerbiethun-
liessen sich selbst mit ihren noch übrigen Leuten bey ihnen nieder. Die Mu-
ubeten ihnen solches gern, und stunden ihnen ihre Töchter zu Weibern zu.
iese Verbindungen befestigte sich ihre Freundschaft so sehr, daß die Muzuer die-
mm der Yncae stets in großen Ehren hielten und sie bey Krieg und Frieden
zogen. Sie schicketen darauf einige ihrer Vornehmsten nach Cuzco, um dem
e Ehrerbiethung zu erweisen, der sie sehr gnädig empfing und mit vielen be-
Vorrechten beehrete q).

Regierung der Yncae.

ze Zeit darnach unternahm Yupanqui einen neuen Feldzug und marschirete
Provinz Chirihuana gegen Osten von Charcas in der Cordillera der Antier
Anden. Er hielt sich um so vielmehr dazu für verbunden, weil die dasigen
n noch in der größten Wildheit lebeten, weder Gesetze noch Sitten hätten,
rbenen Anverwandten verzehreten und überhaupt das Menschenfleisch für ein
Leckerbißchen hielten, daher sie denn ihre Nachbarn oft anfielen, um Gefan-
ihnen zu bekommen, die sie verzehren könnten. Allein, dieses Unternehmen
weniger glücklich, als das vorhergehende. Der Ynca sah sich nach einem
en Kriege mit ihnen genöthiget, sich zurück zu ziehen und ein Land zu verlas-
nnen man wegen der Gebirge, der Moräste, der Sümpfe, und anderer der-
Hindernisse, wovon es ganz voll ist, nicht fortkommen kann; ohne zu erwäh-
die Völkerschaften darinnen die allerunbändigsten und rohesten waren, die es
n ganz Peru gab r).

Einige Yncae setzen sich daselbst.

Vergebener Feldzug wider Chirihuana.

er schlechte Erfolg schreckete indessen den Ynca nicht ab. Er machete einen
, dessen Ausführung ihm leichter zu seyn schien. Dieses war die Eroberung
. Er zog in Person mit zehntausend Mann dazu aus; und nachdem er ei-
entdecket hatte, um durch die große Wüste zu kommen, welche zwischen Peru
ist: so überließ er die Anführung seines Heeres einem guten Feldherrn Chin-
genannt, und vertrauete ihm den Erfolg dieses Zuges, wobey er sich vorbe-
selben zu lenken, und ihm nach den Umständen Befehl zu schicken, und zu
zu verstärken. Das Heer kam in der Provinz Copayapu oder Copiopo
die Einwohner des Landes, welche nicht sehr geneigt waren, neue Gesetze und
Herrschaft anzunehmen, fochten oft mit des Chinchiruca Truppen, ohne daß
es

Unternehmen auf Chily.

cil. VII Buch XIV Cap. a. d. 385 S. r) Ebend. XVII Cap. a. d. 398 S.

Regierung der Yncae.

es recht zu einem entscheidenden Treffen kam. Eine Verstärkung von zehntausend M
welche der Ynca schickete, benahm ihnen den Muth; und sie fingen an, von einem
gleiche zu reden. Man wurde einig, es sollten die Feindseligkeiten aufhoren, und di
papapusier die Gesetze und die Religion der Yncae beobachten. Das kaiserliche Hee
de noch durch andere zehntausend Mann verstärket, und marschirete weiter fort nach
den, da es denn durch eine Wüste von achtzig Meilen zog, und an die Gränze des
Cuquimpu, heutiges Tages Coquimpo, kam, welches sich so, wie alle die Völ
ten, unterwarf, die sich von da bis an das Thal Chily oder Chile, und von diesem
den Fluß Maulli oder Maule erstrecketen r).

Blutiger Krieg mit den Purumaucaern.

Das Heer des Ynca versuchete vergebens, weiter zu dringen. Denn da es in di
vinz Purumauca oder Promaucaes gekommen war: so wurde die Völkerschaft, di
wohnete, so kriegerisch befunden, daß sie sich mit den Völkerschaften von Antalli,
und Cauqui vereiniget hatte, und achtzehn bis zwanzigtausend Mann stark wi
ca seine zog, und ihnen ein blutiges Treffen lieferte, welches drey Tage mit so vie
haftigkeit und Halsstarrigkeit dauerte, daß auf beyden Seiten mehr als die Hä
Die beyden Heere blieben noch drey Tage lang unter den Waffen, und waren be
der geringsten Bewegung des Feindes das Treffen wiederum anzufangen. En
waren sie von den Beschwerlichkeiten ganz abgemattet, und jedes zog sich seine
rück; die Truppen des Ynca an die Ufer des Flusses Maule, und ihre Feinde
nere der Provinz Purumauca, und die benachbarten Lande. So bald der Ynca
sen Umständen Nachricht erhalten hatte: so verordnete er, es sollte der Fluß Mau
Reiche auf dieser Seite zur Gränze dienen, und man sollte an dessen Ufern, zu
heit dieser Gränzen, einige Festungen aufführen s).

Sorge des Ynca für sein Land.

Diese Verfügung beweist, daß der Ynca den Anschlag, das Land Puruma
obern, aufgegeben. Dieser Fürst entsagete zugleich allen andern Eroberungen, und
tigte sich nur mit der Sorgfalt, seine Staaten zu verschönern und blühender zu
Er fing die berühmte Festung zu Cuzco an, die wegen ihrer Größe, ihrer St
und der dazu gebrauchten ungeheuern Steine, so merkwürdig ist. Er ließ viele
Feldes urbar machen, und zu ihrer Befeuchtung Wasserleitungen führen. Vo
nahm er sich der Armen und Bedrängten an, und erwarb sich durch sein großes
gegen sie den Namen des Mitleidigen und Gutthätigen.

Seine Familie.

Seine rechtmäßige Gemahlinn hieß Mama Chimpu Ocllo, und war C
eigentlicher Name, Ocllo aber ein Zuname, der für heilig unter ihnen gehalt
Er hatte mit ihr den Tupac Ynca Yupanqui, seinen ältesten Sohn und N
und noch viele andere Kinder gezeuget, und von seinen Kebsweibern zusamme
noch ungefähr zweyhundert und funfzig, welches für eine geringe Anzahl gehalten

Tupac Yupanqui, eilfter Ynca.

Sein Namen.

Das Wort Tupac, welches dem Namen dieses Ynca beygefüget worden, he
mernd, glänzend; und man kann wohl sagen, daß er sich dieses Zunamens
wiesen habe; und daß die Tugenden seiner Vorfahren, anstatt die seinigen zu ver

r) Ebendas. XVIII und XIX Cap. s) Ebendas. XX Cap. a. d. 357 S.
u) Ebendas. XXVI Cap. a. d. 408 S.

verdunkelt worden. Er machete den Anfang seiner Regierung mit einem allge- esuche seiner Staaten, und mit einer Aufmerksamkeit auf die Handhabung der eit. Darauf wollte er auch, wie seine Vorfahren, ein Eroberer werden, und ch an, die Gränzen seines Reiches zu erweitern.

Regierung der Yncae.

ine Regierung wurde durch vier wichtige Feldzüge merkwürdig, welche er stets in hrete. Den ersten unternahm er mit einem Heere von vierzigtausend Mann, w... es Provinz Chachapuya oder Chachapoyas führete, nachdem er die Provinz Hua- durchzogen und überwältiget hatte. Die Chachapoyaer macheten ihm noch mehr nd er konnte sie nur erst nach vielen Siegen unter das Joch bringen. Die Pro- uyupampa, Ascayunca und Huncapampa, welche über den schlechten Er- Waffen ihrer Nachbarn erschracken, wollten das Schicksal des Krieges nicht ver- ndern unterwarfen sich ohne Widerstand. Die Einwohner in Casa, Ayahua- ollua aber, welche zwar in einem Zustande der Anarchie lebeten, dergleichen man e wilden Völkern vorstellen kann, vereinigten sich gleichwohl und erwähleten sich er, um Gewalt mit Gewalt zurück zu treiben, wobey sie entschlossen waren, viel ommen, als sich zu unterwerfen. Diese Völker stritten mit der äußersten Hart- on einem Posten zum andern; und er mußte ihnen viele Schlachten liefern, allen denen Oertern zu verjagen, die sie inne hatten. Der Krieg dauerte lange, tig. Die Beständigkeit des Ynca aber gelangete endlich zu seinem Zwecke nach ufe. Er nöthigte die wenigen, die noch übrig waren, sich zu unterwerfen, ie in einen Ort getrieben, und daselbst eingeschlossen hatte, wo sie nicht ent- nten. Darauf war er genöthiget, aus seinen andern Ländern Leute kommen zu diese Länder wieder zu bevölkern, deren Einwohner fast alle mit den Waffen in umgekommen waren x).

Er fängt seine Eroberungen an.

zweyte Feldzug gieng wider die Provinz Huanucu, welche ein sehr großes und denen getheilten und herumschweifenden Völkerschaften bewohntes Land war. unterwarf sie insgesammt nach einigem Widerstande. Von da gieng er in die Cannarier, welche viele verschiedene Völkerschaften unter diesem allgemeinen rstelleten. Diese Völker trugen gemeiniglich sehr lange Haare, die sie oben auf alle zusammen banden, und einen Büschel daraus machten. Die Vornehmen, en, welche artig und sauber gehen wollten, trugen an statt der Mütze einen ge- l in Gestalt eines Siebes, welcher ungefähr vier Finger breit war. Sie ste- Galanterie viele Bänder von verschiedenen Farben mitten durch. Diejenigen sich nicht beflissen, so sauber zu gehen, oder die von geringerm Stande wa- ten sich Mützen von Calebassen oder großen Kürbisschalen. Daher wurden sie on andern Völkern aus Spott Mathiuma oder Kürbisköpfe genannt y).

Feldzug wider die Huanucuer und Cannarier.

m Marsche zu diesen Völkern unterwarf sich der Ynca das Land Palta, un- sen Einwohner sehr kriegerisch waren. Man unterschied sie darinnen von an- e überaus ungestalte Köpfe hatten, die sie aber für eine Schönheit hielten. So nd gebohren wurde, legeten sie ein kleines viereckichtes Brettchen auf die Stir- anderes hinten an den Hals, die sie beyde zusammen hefteten, und den Kopf also

Ungestalte Köpfe eine Schönheit.

...laso am angef. Orte, VIII Buch, I bis IV Cap.
...daf. IV Cap. a. d. 444 S.

Regierung der Yncae.

also dadurch, daß sie solche täglich fester zusammen zogen, einpressteten. Diese [illegible] chen nahmen sie nicht eher weg, als bis das Kind drey Jahre alt war, wodurch sie solche Misgestalten von Köpfen bekamen, daß die Stirne viel breiter und das [illegible] flacher war, als es sonst gewöhnlicher Weise ist z).

Da die Cannarier nun wohl sahen, daß sie der Macht des Ynca nicht [illegible] derstehen können, zumal da sie unter einander selbst nicht einig waren: so ergriffen [illegible] Partey, ihm entgegen zu gehen, und ihn mit vielen Merkmaalen der Freude und [illegible] lichkeit zu empfangen. Die von Tumipampa folgeten ihrem Beyspiele, und [illegible] sich mit Vergnügen. Nachdem der Ynca alles wegen der neuen Regierungsform [illegible] net hatte, die bey ihnen sollte beobachtet werden: so kehrete er wieder nach Cuzco [illegible] Daselbst beschäfftigte er sich eine ziemliche Zeit lang mit der Sorge, seine [illegible] Staaten wohl zu regieren a).

Mehrere Eroberungen.

Allein, saget Garcilasso b), die Yncae waren, wie die meisten andern Fürsten, [illegible] tur ehrgeizig, und die Begierde, ihre Staaten zu vergrößern, machete, daß sie die [illegible] verloren bedauerten, die sie nicht zu neuen Eroberungen anwendeten. Tupac-Yupanqui hatte aus denen, die er bereits gemacht, sattsam erkannt, daß es an der Seite [illegible] bewohnete Länder gäbe, die er sich unterwerfen könnte, und machete also neue [illegible] und Anstalten dazu. Er begab sich mit einem mächtigen Kriegesheere ins Feld, [illegible] Länder unters Joch zu bringen, welche gegen Norden von den Cannariern und [illegible] pa sind. Es glückete ihm, daß er sich solche ohne Mühe und ohne Gefecht [illegible] weil diese wilden und rohen Völkerschaften mehr von den Geschenken und [illegible] chungen eines bequemern und bessern Lebens, die man ihnen that, als sonst von [illegible] dern Bewegungsgrunde gerühret wurden.

Treulosigkeit einiger Völker gegen ihn.

Während der Zeit, daß Tupac-Yupanqui sich seiner neuen Eroberungen [illegible] und daselbst die nöthigen Befehle dazu stellete, kamen Abgeordnete aus der Provinz [illegible] heutiges Tages Porto viejo heißt, und aus einigen andern benachbarten Ländern, [illegible] ihn ersucheten, sie unter seine Bothmäßigkeit zu nehmen, und ihnen Statthalter [illegible] dere Personen zu schicken, welche fähig wären, sie zu regieren, und gesittet zu [illegible] Der Ynca machete ihnen das Vergnügen, welches sie wünscheten. Allein, [illegible] grausamen und treulosen Völker diejenigen Personen sahen, die ihnen der Ynca [illegible] so macheten sie sich über dieselben her, und ermordeten sie. Die Zeitung von die[illegible] therischen Treulosigkeit kränkete den Monarchen sehr. Weil er aber nicht im Stande [illegible] sich gleich den Augenblick deswegen zu rächen: so verschmerzete und verbiß er [illegible] lich, und wartete, bis ihm die Zeit Gelegenheit geben würde, sie darür nachdrück[illegible] andern zum Beyspiele zu bestrafen; und da er darüber starb, so war dieses eines [illegible] vornehmsten Stücken, die er seinem Sohne und Nachfolger, Huanna Capac, [illegible]

Eroberung des Königreiches Quito.

Weil sich Tupac Yupanqui auf den Gränzen des Königreiches Quitu oder [illegible] befand, und gute Nachricht hatte, daß dieses Land an Größe und Macht die [illegible] überträfe, die er bisher erobert hatte: so hielt er es für rathsam, wieder [illegible] hen, um sein Heer zu verstärken, damit er sich dessen Eroberung desto besser [illegible] könnte. Wenige Jahre darnach zeigete er sich von neuem auf den Gränzen die[illegible]

z) Ebendas. V Cap. a. d. 425 S.
a) Ebendas.
b) Ebendas. VI Cap. a. d. 427. S.
c) Ebendas. a. d. 428 S.

nit einem Heere von vierzig tausend Mann. Dieses Königreich bestund aus vielen en oder Völkerschaften, welche insgesammt den König Quitu, der mit seinem Kö- einerley Namen führete, für ihren Oberherrn erkannten. Dieser König war , und es fehlete ihm weder an Herzhaftigkeit noch Klugheit. Er verwarf auf eine ige Art alle Vorschläge, die ihm Tupac Yupanqui thun ließ, und stellete ein gu- esheer ins Feld, welches die Pässe mit vielem glücklichen Erfolge vertheidigte, so, Verlaufe zweyer Jahre der Ynca sah, daß er noch wenig gewonnen, und dabey Volkes verloren hatte. Er berathschlagete sich also, ob er nicht vielmehr ein Un- n fahren lassen sollte, welches ihm lang und ungewiß zu seyn schien. Endlich doch lieber der Parten folgen, die ihm sein Ruhm vorschrieb, und ließ an seinen uanna Capac den Befehl ergehen, er sollte ihm einen Heereshaufen von zwölftau- nn zur Verstärkung seines Heeres zuführen. Diese Verstärkung, und die An- Prinzen, welcher große Merkmaale seiner Fähigkeit von sich gab, veränderten nd der Sachen gar bald, und der Ynca fing an, einiges Land zu gewinnen. er das gute Betragen seines Sohnes sah: so bekleidete er ihn mit der unumschränk- efehlshaberstelle bey dem Heere, und überließ ihm die ganze Sorge und Ausfüh- s Krieges. Er für seine Person begab sich nach Cuzco, um daselbst einige Ru- eßen. Huanna Capac setzete den Krieg noch drey Jahre lang fort; und nachdem d nach die festen Oerter gewonnen hatte, so fand sich der König Quitu in ei- el seines Königreiches so in die Enge getrieben, daß er sich auf dem Puncte sah, t überwunden zu werden. Er wurde darüber von einer so großen Traurigkeit ie ihm das Leben nahm, und dadurch endigte sich der Krieg, indem sich das gan- ich so gleich unterwarf *d*).

Regierung der Yncae.

na Capac fuhr fort, gegen Norden von Quito Eroberungen zu machen, und in das Land Pastu, welches von so dummen und rohen Völkerschaften bewohnet ß sie ihm nicht den geringsten Widerstand thaten. Sie lebeten bloß von Kräu- urzeln, und aßen auf keine Art und Weise etwas vom Fleische. Wenn man higen wollte: so sageten sie, sie wären keine Hunde oder Thiere. Ihre Nach- Provinz Quillacenca waren ganz anders gesinnet, und so begierig auf das ß sie auch alles todte Aas fraßen, wenn sie dergleichen antrafen. Sie durch- den Knorpel zwischen den Naselöchern, und macheten eine Art von silbernen, r kupfernen Gehängen hinein, die ihnen über die Lippen baumelten. Dabey unsauber, daß sie sich auch nicht einmal von den Läusen reinigten. Der Yn- nen also, nachdem sie seine Unterthanen geworden waren, zur Schatzung auf, zunehmen, damit sie nicht vom Ungeziefer gefressen würden, und bestellete Leu- ine bessere Lebensart lehren mußten. Er überwand auch noch andere Völker- verschiedenen Sitten, und war nach so großem Fortgange seiner Waffen nur Regierungsformen anzuordnen, die er in seinen neuen Eroberungen errichten o bald solches geschehen war, gieng er wieder nach Cuzco zu seinem Vater, wel en Jahren überhäufet, endlich starb. Er hinterließ sein Gedächtniß unter sei- , seinen Anverwandten, und seinen Völkern im Segen, die er mit vieler Weis- heit

Andere Eroberungen seines Prinzen

d) ...s. VII Cap. a. d. 429 S.



Regierung der Yncae.

heit und Güte regieret hatte, so, daß man ihm auch den Zunamen Tupac Yapa, der glänzende Vater, gab e).

Tupac Ynca Yupanqui hatte seine Schwester Mama Oello zu seiner rechten Gemahlinn, von welcher er, außer dem Erbprinzen, noch fünf andere Prinzen hatte, hinterließ auch viele andere Kinder von seinen Kebsweibern.

Seine Gedanken von der Sonne.

Der P. Blas Valera hat seine Gedanken von der Sonne aufgezeichnet, die an einem Fürsten, dessen Ahnen für Kinder der Sonne gehalten wurden, merkwürdig und eine Atheisterey in seiner Religion anzeigen können. „Einige glauben, pflegte er „seinen Vertrauten zu sagen, die Sonne sey lebendig, und habe alles dasjenige ge„macht, was man in der Welt sieht: mich dünkt aber, derjenige, welcher etwas macht, „muß nothwendig dabey gegenwärtig seyn. Nun entstehen aber viele Dinge in Abwesenheit der „Sonne. Sie machet sie also nicht alle zusammen. Man kann auch schließen, daß sie „kein Leben habe, weil sie nicht aufhöret, ihren Lauf am Himmel zu halten, ohne daß sie „jemals davon müde wird; da sie hingegen gewiß müde werden würde, wie wir, wenn sie „lebendig wäre. Hätte sie eine völlige Freyheit, so würde sie ohne Zweifel auch einen andern „nen Theil des Himmels besuchen, wo sie niemals hinkömmt. Man kann also sa„gen, es sey mit ihr nicht anders, als wie mit einem Thiere, das man angebunden hat, „welches beständig einerley Weg nehmen muß; oder wie mit einem Pfeile, der da „hin geht, wohin ihn der Schütze schießt, ohne daß es ihm möglich ist, aus eigener Bewe„gung dahin zu gehen f).

Huayna-Capac, zwölfter Ynca.

Sein Namen und schönen Eigenschaften.

Huayna-Capac folgete seinem Vater nach dessen Tode, wie wir gesaget haben. Sein Namen heißt so viel, als ein junger, reicher Mensch, nämlich an Tugenden und Gaben, wie solches bey dem ersten Ynca erkläret worden. Er wurde ihm wegen der schönen Eigenschaften beygeleget, die sich schon in seiner frühesten Jugend an ihm spüren ließen, und vornehmlich, weil er gegen die Frauenspersonen stets gefällig war, und ihnen kein Gehör versagete. Er antwortete ihnen allezeit höflich, und nannte sie Mutter, Schwester, oder Tochter, nachdem sie ihm an Jahren gleich oder älter oder jünger waren. Zu einem größern Merkmaale der Gewogenheit pflag er auch seine rechte Hand auf ihre linke Schulter zu legen, und unterließ nicht, auch selbst bey wichtigen Geschäfften ihnen so zu begegnen, wo diese Vertraulichkeit gewissermaßen wider die Ehrerbiethung seiner Würde zukam g).

Seine goldene Kette, und deren Veranlassung.

Das erste, was man von diesem Ynca berichtet, ist die berühmte Kette, die er machen ließ, um dasjenige Fest recht prächtig zu begehen, da man seinem ältesten Sohne einen Namen geben, und die Haare abschneiden würde. Diese Kette war von Gold, eine Faust dicke, und wie Garcilasso versichert, dreyhundert und funfzig Fuß lang. Sie diente zu denen Bällen, die er bey dieser Gelegenheit gab, und wo die Yncae bey dem Tanze die Kette anfasseten, und losließen. Um dieses recht zu verstehen, muß man merken, daß jede Provinz in Peru ihren eigenen besondern Tanz hatte, welcher sie, wie ihr verschiedener Kopfschmuck, von allen andern unterschied. Sie änderten darinnen nie

e) Ebendas. VIII Cap. a. d. 432 S. f) Ebend. a. d. 433 S.
g) Ebendas. VII Cap. a. d. 430 S.

Regierung der Yncae.

eten stets der Art und Weise, die sie von ihren Vätern gelernet hatten. Die Yn-
eten bey ihrem Tanze weder Sprünge noch Capriolen, sondern er war ernsthaft
anständig. Es wurden allein Mannspersonen dazu gelassen, welche einander die
aben, und also eine Kette zu machen schienen. Zuweilen fanden sich ihrer, nach
lichkeit des Festes, über dreyhundert Personen dabey ein. Der erste, welcher den
führete, gieng nach der Cadanz einher, und die andern folgeten ihm, so, daß sie
stets weiter fortrückten, bis sie mitten auf den Platz kamen, wo der Ynca war.
en darauf einer nach dem andern, so, wie die Reihe an ihn kam, und ihre Lie-
sie nach der Cadanz einrichteten, enthielten das Lob des Ynca und seiner Vorgän-
sich durch ihre Thaten berühmt gemacht hatten. Der König tanzete selbst zuwei-
en Hauptfesten, um sie dadurch desto feyerlicher zu machen, da er denn den Rei-
te. Dieses brachte nun den Huayna-Capac auf den Einfall, es würde viel präch-
nsthafter und majestätischer seyn, wenn man eine güldene Kette hielt, als wenn
bey der Hand fassete, und daher gab er Befehl, dergleichen zu verfertigen *b*).

Anwachs seines Reiches.

ser Monarch fügete seiner Herrschaft noch die Thäler Chacma, Pascamayu,
Collque, Cintu, Tucmi, Sayanca, Mutupi, Pichiu und Tullana bey,
ischen Chimu und dem Thale Tumpiz, heute zu Tage Tumpez, sind. Alle
rschaften unterwarfen sich bey Annäherung seines Heeres, welches vierzig tau-
n stark war, und diesem Beyspiele folgeten andere benachbarte Völkerschaften,
n Chunana, Chincuy, Collonche, Yaquall und andere. Darauf ließ er
Völkerschaften vor sich fordern, welche an der Ermordung der Staatsbedienten
ren Theil gehabt; und nachdem er ihnen ihre Verrätherey bitter vorgeworfen, so
es sollte von den Urhebern dieser Frevelthat der zehnte Mann zur Strafe hinge-
den, und sie sollten dieserwegen unter sich losen, wer sterben müßte. Außer dem
es sollten sich künftig die Curacaen und andere angesehene Personen der Völker-
ncavilla zween Zähne aus dem obern Kinnbacken, und eben so viele auch aus
ausreißen, und dieses vom Vater auf Sohn, und so ferner auf ewige Zeiten,
Andenken einer so grausamen Treulosigkeit beständig erhalten würde *i*).

Seine Händel wegen der Insel Puna.

na-Capac drang mit seinen Waffen bis in die Insel Puna, deren Beherrscher,
Tumpalla, sich auf eingezogenes Gutachten der Curacae und vornehmsten Per-
Eylandes entschloß, sich dem Ynca zu unterwerfen. Es geschah solches aber viel-
Staatsklugheit als Aufrichtigkeit. Er wich der Nothwendigkeit, verlor dabey
die Lust noch Hoffnung, sich zu rächen. Indessen war der Ynca wieder nach
rückgekehret; und da er Ursache hatte, sich über die Völkerschaften des festen
Puna zu beschweren, so schickete er den Statthaltern, bürgerlichen und Krie-
n, wie auch denen Truppen, die er in dieser Insel gelassen hatte, Befehl, nach
lande zu gehen, um den Uebermuth dieser Völkerschaften zu bestrafen. Die
der Insel mußten sie in Balzen hinüber führen. Als sie aber mit ihnen auf
Höhe gekommen waren: so stürzeten sie dieselben insgesammt ins Meer, und
jenigen, die sich durch Schwimmen zu retten bemüheten. Darauf erregeten sie
meinen Aufstand, und brachten alle diejenigen um, die bey ihnen geblieben wa-
e gesittet zu machen, und eine glücklichere Lebensart zu lehren. Durch diese
Zeitung

b) ...cil. IX Buch, I Cap. a. d. 472 S. *i*) Ebendas. II u. III Cap.

Regierung der Yncae.

Zeitung wurde Huayna-Capac wie vom Donner gerühret; weil die meisten
Yncae, oder Prinzen von königlichem Geblüte waren. Der Monarch legte die
darüber an. So bald aber die Zeit derselben verflossen war: so kehrete er mit einer
Macht in die aufrührischen Provinzen zurück, und züchtigte sie wegen ihrer Empörung
Grausamkeit mit gehöriger Schärfe *k*).

Empörung der Chachapuyaer, und des Ynca Großmuth.

Nicht lange darnach empörete sich auch die Provinz Chachapuyas auf eben
wie Puna. Huayna Capac eilete so gleich mit einem Heere dahin, und war
sen, daselbst ein Exempel der Schärfe zu geben, welches alle andere Mis
Zaume halten sollte. Unterwegens aber änderte er seine Meynung, und glaubete,
lindigkeit würde noch bessere Wirkung thun. Er versuchete also dieses Mittel bey
rührern, welche, anstatt ihr Verfahren zu bereuen, sich in die Gebirge flüchteten,
dem platten Lande nur die Weiber und Greise zurück ließen. Diese befürchteten,
te aller Zorn des Königes auf sie fallen, und nahmen daher ihre Zuflucht zu
macuna, welche des Ynca Tupac Yupanqui Beyschläferinn gewesen war,
den Flecken Cassamarquilla begeben hatte, aus welchem sie gebürtig war. Die
sinn ließ sich bereden, dem Ynca Huayna-Capac entgegen zu gehen, und ihn für
glücklichen um Gnade zu bitten, in der festen Hoffnung, es würde dieser
Wohlthat nicht abschlagen, die von einer Frau von ihrem Stande gesuchet
Weiber des Fleckens begleiteten die Mamacuna, welche durch ihre Rede,
ten, und durch ihre Thränen, das Gemüth des Ynca so zu lenken wußte, daß
Prinz nicht allein eine gänzliche Vergessenheit alles dessen, was vorgegangen,
lige Verzeihung aller Einwohner ohne Ausnahme zugestund, sondern ihr auch
ihnen noch solche Gnade zu ertheilen, als sie nur selbst belieben und für dienlich
würde. Er schickete sie zurück, diese gute Zeitung diesem Volke zu überbringen,
sie von vier Yncaen, seinen Brüdern und Söhnen dieser Mamacuna, nebst den
haltern und rechtserfahrenen Personen, begleiten, welche zur Wiederherstellung
nung und Sicherheit in der Provinz nöthig waren. Die Einwohner derselben
auch, durch einen so schönen Beweis der Gnade ihres Herrn, dergestalt gerühret,
sich nachher stets bemüheten, ihre Untreue, durch die allerbewährteste Treue in
heit zu bringen. Damit sie auch das Andenken dieser großmüthigen That des
ewigen möchten, so ließen sie den Ort, wo Huayna Capac die Mamacuna ange
und ihr die Verzeihung zugestanden hatte, mit einer dreyfachen Mauer umgeben,
heilig wäre, und niemand hineingienge. Die erste war von sehr schönen gehauen
nen, mit einem Kranze rund herum, die zweyte war nicht so schön gearbeitet; und
te war von Mauersteinen gebauet *l*).

Er will noch einige Thäler gewinnen.

Nachdem Huayna-Capac die Provinz Chachapuya so glücklich beruhiget
wandte er seine Waffen nach den Thälern, die er noch zu erobern hatte, und
Gränzen derer von Manta an, die sich auf die erste Aufforderung ergaben. D
ler wurden von Völkerschaften bewohnet, welche Apichiqui, Pichunsi, Sava,
simiqui und Pampahuaci hießen. Die meisten waren so roh und wild, daß sie
higkeit alle diejenigen übertrafen, welche die Yncae bisher unterworfen hatten. D
aber, die man darauf nach ihnen antraf, waren noch viel dümmer, und weit roher

k) Ebendas. V u. VI Cap. *l*) Ebendas. VII Cap.

b sie durch die Namen **Saranissu** und **Passau**; und Garcilaso meldet, der äre über ihr äußerst wildes und viehisches Wesen verdrüßlich geworden, und hätte Leuten gesaget: **Kommet, lasset uns von hinnen gehen, diese Leute sind erth, daß sie uns zu Herren haben** *m*).

Regierung der Yncae.

r Ynca verlangete, es sollten auf dieser Seite die Thäler der Provinz Passau Reiche zur Gränze dienen; und er begab sich nach Cuzco, nachdem er alle Provin- Staaten besuchet hatte; und das war das letztemal. Unter der Zeit, da er mit Besuche beschäfftiget war, erhielt er Nachricht, die Einwohner der Provinz Ca- hätten sich empöret: sie würden von einigen benachbarten und freyen Völkerschaf- stützet, und hätten alle königliche Bediente, Statthalter und andere, die der dem Lande bestellet hätte, niedergemacht. Huayna-Capac, welcher mit Recht Caranquer erzürnet war, ließ sogleich ein Heer abgehen, sie zu züchtigen, und hm, um es in Person anzuführen. Als seine Feldhauptleute in das Land eingerü- en: so thaten sie den Aufrührern unter der Hand zu wissen, sie zweifelten nicht, zu der Gnade des Ynca ihre Zuflucht nehmen wollten, er würde ihnen verzeihen. sie vernachläßigten diesen guten Rath; und da der Ynca sich an die Spitze seines estellet hatte, so verheerete er ihr Land, überwand die Aufrührer, und nachdem er angene und überhaupt alle diejenigen, die man hatte habhaft werden können, en man wußte, daß sie an dem Aufstande Theil gehabt, zusammen bringen las- efahl er, man sollte ihnen allen zusammen die Köpfe abschlagen, und ihre Leich- den Sumpf oder See **Yahuarcocha** werfen, welcher die Gränzen zwischen die- rrschaften machet. Man giebt vor, es habe auch dieser See von solcher erschreck- inrichtung den Namen bekommen, welcher **Blutsee** heißt *n*).

Empörung der Caranquer und ihre Züchtigung.

urz vor diesem Zuge begab es sich, daß er mit dem Oberpriester der Sonne ihrent- ne Unterredung hatte, welche anzeigete, daß er eben nicht die von ihm erforderte thung gegen sie trug, sondern vielmehr seines Vaters Gedanken von ihr hegete, und laubens war. Es geschah an einem Tage des Hauptfestes der Sonne, **Raymi** ge- welches neun Tage währet, daß er sich die Freyheit nahm, die Sonne starr anzuse- welches als eine wider die Ehrerbiethung laufende That verbothen war. Er blieb ttlang mit so gen Himmel gewandten Augen stehen, daß auch der Oberpriester, sein Oheim und gleich neben ihm war, darüber zu ihm sagete: „Woran denkst nca? weist du nicht, daß du etwas verbothenes thust„? Auf diese Worte schlug ig die Augen nieder: bald darauf aber wandte er sie wiederum mit eben der Freyheit mmel. Der Oberpriester bestrafete ihn darüber von neuem mit diesen Worten: r Beherrscher, sieh dich wohl vor, was du thust; weil es eine Sache von der en Wichtigkeit ist. Du weist, daß es uns allen gleich durch verbothen ist, die eit zu haben und die Sonne, unsern Vater, anzusehen, weil wir dessen nicht wür- d. Thust du es aber heute, so giebst du deinem Hofe und allen den vornehmen deines Reiches ein böses Beyspiel, welche allhier versammlet sind, deinem Vater n schuldige Anbethung als demjenigen zu erweisen, der ihr Oberherr und einziger rscher ist„. Huayna-Capac wandte sich, ohne darüber bewegt zu werden, nach , und antwortete ihm: „Ich habe dich nur zweyerley zu fragen, welches auf das- „jenige

Seine Unterredung wegen der Sonne.

m) Ebendas. VIII Cap. a. d. 486 S. *n*) Ebendas. XI Cap.

Regierung der Yncae.

„jenige zur Antwort dienen wird, was du mir gesaget hast. Ihr erkennet mich alle
„für euren König; nicht wahr? Das vorausgesetzet, findet sich wohl jemand unter
„der so dreuste wäre, daß er mich von meinem Throne aufstehen ließe und zu einer
„Reise antriebe, wo ich beständig laufen müßte„? — „Gewiß, antwortete der
„ster, derjenige, der das thun wollte, würde für einen Narren und Unvernünftige
„halten werden„. — „Ich frage dich aber noch weiter, erwiederte der Ynca, sollte
„wohl einer unter meinen Lehnsleuten, so reich und mächtig er auch immer seyn
„finden können, welcher die Kühnheit hätte, mir nicht zu gehorchen, wenn ich ihm
„geschwind von hier nach Chili zu gehen„? — „Es ist kein Zweifel, versetzete der
„ster, daß deine Unterthanen dir nicht bis in den Tod gehorchen sollten, wie sie dazu
„durch ihre Pflicht dazu verbunden sind„. — „Wenn das ist, fuhr der König fort,
„mußt du wissen, daß diese Sonne, die unser Vater ist, unter einem andern Herrn
„muß, der weit mächtiger ist, als sie, und auf dessen Befehl sie den Lauf thut,
„sie alle Tage thun sieht, ohne daß sie jemals still hält. Denn wenn die Sonne,
„Vater, ein unumschränkter Herr aller Dinge hiernieden wäre: so hat es sehr das
„sie würde sich zuweilen zu ihrem Vergnügen ausruhen, weil keine Nothwendigkeit
„die sie zwingen könnte, beständig zu laufen„. So vernünftelte Huanna-Capac
sen waren doch seine übrigen Unterthanen noch so abergläubisch und furchtsam, bey
Gelegenheit, daß sie es für eine sehr böse Vorbedeutung hielten, daß sich dieser
Freyheit herausgenommen, die Sonne anzusehen *o*).

Seine Gemahlinnen u. Kinder

Huanna-Capac war zuerst mit seiner ältesten Schwester Pilcu Huaco ver
Weil er aber keine Kinder von ihr hatte, und er doch gern einen von väterlicher und
terlicher Seite kaiserlichen Prinzen zu haben wünschete, welcher nach den Gesetzen
erben könnte: so vermählete er sich zum andernmale mit seiner jüngern Schwester
Ocllo. Ueber dieses vermählete er sich auch noch rechtmäßiger Weise mit Mama
tu, einer Tochter seines Oheimes Auqui Amaru Tupac Ynca, welche beyde
nem Vater und dessen Rathe für rechtmäßige Gemahlinnen erkläret, und so
mit dem Titel der Coja beehret wurden; so, daß die Kinder von ihnen rechtmäßig
waren. Mit der Rava Ocllo zeugete er den Erbprinzen Yntieusi Hualpa oder,
mehrentheils genennet wird, Huascar Ynca, und von der Mama Runtu den
Manco Ynca, welcher auch noch, nach der Ankunft der Spanier, den letzten
Kaisers von Peru nebst der rothen Franse führete *p*). Unter andern Kebsweibern
Huanna-Capac auch eine Tochter des Königes Quitu oder Königes von Quito,
er den Atahuallpa oder Atahualipa zeugete, welcher wohlgebildet und schön von
war. Dabey hatte er einen scharfen Verstand, viel gesunde Vernunft, Herz
und Geschick, welches ihn denn seinem Vater sehr beliebt machete, daß er ihn
dig bey sich hatte. Diese zärtliche Liebe für ihn trieb auch den Huanna-Capac an,
seinen eigentlichen Erbprinzen, Huascar Ynca, zu der Einwilligung vermochte, d
türlichen Sohne das Königreich Quito nebst einigen andern benachbarten Prov
überlassen. Vermittelst dieser Einwilligung erklärete Huanna-Capac den Prinzen
allpa für einen rechtmäßigen Erben des Königreichs Quito *q*). Wir werden
sehen, auf was für Art dieser Atahuallpa dem Huascar Ynca seine Gütigkeit be

o) Ebendas. X Cap. a. d. 488 S.
p) Ebendas. VIII Buch, VIII Cap. a. d. 438 S.
q) Ebendas. IX Buch XII Cap. a. d.

Regierung der Yncae.

Er bekommt Nachricht von der Spanier Ankunft.

ayna-Capac war in seinem Pallaste zu Tumipampa, als er die erste Nachricht von
nft der Spanier an diesen Küsten erhielt. Man berichtete ihm auf eine verwirrte
n hätte ein großes seltsames Schiff gesehen, welches mit Leuten von einer ganz
fremden Gestalt beladen gewesen. Es geschah solches acht Jahre vor seinem
nd war das Schiff des Vasco Nugnez von Balboa gewesen, der sich im 1515
erſten an diesen Küsten sehen ließ. Diese Nachricht setzete den Ynca in eine um
ßere Unruhe, weil man schon verschiedene Wunderzeichen und unglückliche Vor-
en in der Luft und auf der Erde wollte gesehen haben. Hierzu mußten ihnen oft
ichsten Erscheinungen dienen, sollte es auch nur ein Hof um den Mond seyn.
rketen dergleichen einst und bildeten sich drey große Zirkel in dem Monde ein.
davon war blutroth, der andere fiel von dem Schwarzen ins Grünliche, und der
wie Rauch aus. Einer von denen Wahrsagern, die man Llayca nennet, be-
iese Zirkel genau, und gieng darauf mit thränenden Augen zum Huayna-Capac.
r vor ihn gekommen, sagete er mit schwacher und bebender Stimme: „Einziger
her, vernimm, daß der Mond, deine Mutter, die viel Zärtlichkeit für dich hat,
meinen Mund meldet, daß der Pachacamac, welcher Sorge trägt, alle
u erhalten, die er erschaffen hat, deinem Hause, deinem Reiche, und deinen
en mit vielen großen Plagen drohet, die er über sie schicken muß. Denn der
othe Kreis, welcher deine Mutter umgiebt, bedeutet, daß, wenn du zu deinem
er Sonne, gegangen bist, deine Nachkommen einen grausamen Krieg mit ein-
en und ihr königliches Blut in wenigen Jahren bis auf den letzten Tropfen
ergießen werden. Der zweyte Kreis ist uns eine Vorbedeutung, daß auf die
den Tod deiner Nachkommen die Abschaffung unserer Religion und der Ver-
Reiches folgen werden, welches in Rauch vergehen wird, wie der dritte Kreis

Ynca wollte sichs nicht merken lassen, daß ihn diese Ankündigung rührete,
e zu dem Zeichendeuter: „Geh, entferne dich, ich sehe wohl, dir haben diese
dergleichen Thorheiten geträumet, welche du Offenbarungen von meiner Mut-
.— Ich würde zu schelten seyn, erwiederte der Wahrsager, wenn ich das
ien könnte, was ich vorgebe. Nimm dir die Mühe und komm heraus; du
traurigen Zeichen mit deinen eigenen Augen sehen, und kannst alsdann die
ahrsager um deren Deutung befragen„. Er that es. Aller Auslegung war
und ob er gleich in seinem Herzen selbst davon überzeuget seyn mochte, so ließ
, um den Seinigen nicht den Muth zu benehmen, gegen die Wahrsager her-
ürde ihren Worten niemals Glauben beymessen, wenn es ihn der große Pacha-
t selbst versicherte; denn er könnte sichs nicht einbilden, daß die Sonne ihre
der dergestalt hassen sollte, daß sie ihren gänzlichen Untergang erlaubete r).

Seine Prophezeyung

ssen bildeten sich seine Unterthanen doch fest ein, die Prophezeyungen des Vira-
n erfüllet werden; und Huayna-Capac selbst that auf seinem Todbette die Er-
e Weissagung des Viracocha enthielte, es würde, wenn zwölf Yncae von kö-
eblüte regieret hätten, eine Art von neuen und ihnen unbekannten Menschen
e sich dieses ganze Reich und viele andere Staten unterwürfig machen, und so

r) Ebendas. XIV Cap. a. d. 496 S.

Regierung der Yncae.

tapfer seyn würden, daß sie niemand würde besiegen können. Weil nun die Zahl de[r] Beherrscher mit ihm voll wäre, so zweifelte er nicht, es würden die fremden Leute, man bereits im Meere gesehen hätte, die besagte Völkerschaft seyn, und bald in Land kommen, um sich dessen zu bemächtigen. Er empfahl und rieth seinen Kindern Unterthanen zugleich, ihnen zu dienen und zu gehorchen, als Leuten, die sie in allem überträfen, ein besseres Gesetz hätten, und sich stärkerer Waffen bedieneten, und durch ihren Gehorsam solche zu Freunden erhielten *s*).

Sein Tod.

Dieser weise Monarch starb zu Quito, an einem Fieber, welches er sich zugezogen, da er sich eines Tages in einem See gebadet hatte. Er hatte sich dahin begeben, um selbst seine letzten Jahre zuzubringen, weil die Einwohner des Landes ihn überaus lieb[ten], nachdem er sie überwunden hatte. Er verordnete, man sollte den Prinzen Atahualpa den rechtmäßigen Nachfolger in diesem Königreiche erkennen, und zum Merkmaale der Gewogenheit und Zuneigung, die er gegen dieses Land hegete, befahl er, es sollten ihm sein Herz und sein Eingeweide in dieser Stadt begraben, sein Leichnam aber nach Cuzco gebracht werden, um daselbst in das Grab seiner Ahnen zu kommen.

Ynticusi-Huallpa

sonst Huascar-Ynca genannt, dreyzehnter Ynca.

Sein Name.

Obgleich der eigentliche Namen dieses dreyzehnten Ynca Ynticusi-Huallpa die Sonne der Hurtigkeit heißt: so nannte man ihn doch stets Huascar Ynca, zum Andenken der berühmten goldenen Kette, die sein Vater zu dem Tage machen ließ, da man ihm einen Namen geben und das Haar abschneiden sollte. Denn Huasca heißt ein Strick, und bedienen sich die Peruaner dessen, um damit auch eine Kette, woven sie wolle, zu bezeichnen. Damit sie aber alles Anstößige und eine üble Bedeutung davon entfernen, und doch zugleich die Herrlichkeit bey seinem Feste [illegible] möchten: so setzeten sie noch ein r zu dem Worte, da es denn an sich nichts bedeutete, nur ein Namen wurde *t*).

Er fordert das Königreich Quito wieder.

Nachdem Huascar Ynca das Vergnügen und die Süßigkeit zu befehlen, [einige] Jahre geschmecket hatte: so gereuete es ihn, daß er seinem Bruder Atahualpa das Königreich Quito abgetreten, und wollte es mit aller Gewalt wieder haben, so wie die Landschaften, die bey Lebzeiten seines Vaters damit verknüpfet worden. In dieser Absicht schickete er eine Gesandtschaft an seinen Bruder, ihn zu bitten, er möchte es nicht auf einen gerechten und nöthigen Krieg ankommen lassen, den er wider ihn unternehmen [müßte], sondern ihm den schuldigen Gehorsam leisten und als seinem Oberherrn huldigen. Denn er wüßte wohl, daß nach den alten Grundgesetzen des Reiches vom Ynca Manco Capac nichts von den einmal gemachten Eroberungen wiederum durfte veräußert werden; er meldete ihm dabey, daß er ihm das Königreich Quito nicht anders, als unter dem Titel eines Lehnsträgers und Vasallen lassen könnte.

Atahualpa verstellet sich und rüstet sich zum Kriege.

Atahuallpa, welcher noch nicht im Stande war, sich öffentlich wider seinen [Bruder] zu erklären und den Krieg zu unternehmen, bedienete sich der Verstellung. Er [stellte sich] als ein boshafter und arglistiger Mensch: er erkennete ihn für seinen rechtmäßigen [Herrn] und wäre bereit, dasjenige zu thun, was man von ihm verlangete. Huascar [...]

t) Ebendas. XV Cap. a. d. 499 S.

s) Ebendas. IX Buch, I Cap. a. d. [...]

gewisse Zeit an, da er nach Cuzco kommen und ihm den Eid der Treue leisten,
n des Königreiches Quito huldigen sollte. Dieser hatte keine Einwendung dage-
bern bath nur, daß ihm erlaubet seyn möchte, die vornehmsten Einwohner aus
inzen des Reiches mit zu bringen, damit sie, nach alter Gewohnheit, dem Leichen-
sse seines Vaters zu desto größerer Pracht beywohneten, und nachher nebst ihm
a Huascar huldigten u). Weil ihm dieses zugestanden wurde: so ließ er seine Leute
mit vieler Pracht sich dazu anschicken: unter der Hand aber geboth er seinen
ten, sich in der Stille zum Kriege zu rüsten und ein auserlesenes Heer zusammen
. Er machete die klügsten Verfügungen deswegen und brachte auf diese Art
ft über dreyßig tausend Mann ins Feld, welche er mit noch mehrerm Geheimnisse
schem Scheine den Weg nach Cuzco nehmen ließ, wohin er auch selbst zu dem
nden Leichenbegängnisse und der vorgegebenen Huldigung abgieng. Indessen
r doch die Anführung seiner Truppen zweenen Befehlshabern, auf die er sich am
erließ und wovon der eine **Challcuchima** und der andere **Quizquiz** genannt
die sich der Stadt Cuzco in geheim näherten, ohne daß der Ynca Huascar den
Argwohn deswegen schöpfete x).

Regierung der Yncae.

nigen alten erfahrenen Yncaen aber, welche Statthalter in denen Provinzen wa-
diese verstelleten Kriegesleute durchgiengen, kam es verdächtig vor, daß man so
schen bloß zur Verherrlichung des Leichenbegängnisses schicken sollte. Sie muth-
daher nichts gutes davon; und weil sie des Atahualipa unruhige und herrschsüchti-
thsart kannten: so eröffneten sie Huascarn ihre Gedanken, und riethen ihm auf
zu seyn. Er erfuhr es auch bald noch näher, was sein Bruder vorhätte, und
er Geschwindigkeit seine Völker zusammen ziehen. Weil er aber doch kein rech-
aufbringen konnte, das stark genug war, den Aufrührern die Spitze zu biethen,
ück zu treiben: so gieng er mit denen, die er zusammen geraffet hatte, von Cuzco
Ihre Anzahl wuchs in kurzer Zeit sehr an. Allein, es waren meistens unge-
unerfahrene Leute, die nicht einmal Herz genug zum Kriege hatten. Nichts desto-
führete der Ynca, voller Vertrauen auf seine gerechte Sache, dieses in Eile zusam-
e Heer wider seinen Feind, den er zwo bis drey Meilen von Cuzco auf einer
gen Westen von dieser Stadt antraf. Daselbst kam es so gleich zu einer blutigen
welche einen ganzen Tag anhielt; Huascars Heer wurde geschlagen, und er
des Atahuallpa Hauptleuten gefangen bekommen, die ihm denn ohne die gering-
g begegneten, und auf das schärfste bewacheten y).

Er schlägt Huascarn und bekommt ihn gefangen.

der König von Quito sah, daß sich nunmehr alles würde vor ihm beugen müs-
dachte er, selbst auf den peruanischen Thron zu steigen. Allein, es war ein
, daß niemand in diesem Reiche folgen konnte, der nicht ein Sohn der recht-
Gemahlinn des Königes, das ist seiner eigenen Schwester war. Hätte aber der
n rechtmäßigen Sohn von der Königinn seiner Gemahlinn gehabt: alsdann so
nächster Anverwandter, der gesetzmäßig von einer **Palla** entsprossen, in deren
keine Vermischung von fremdem Geblüte vorgekommen, zur Krone gelanget;
der nächste Verwandte keinen Sohn hatte, so nahm man den folgenden u. s. w.
n letzten Ynca, der von Vater und Mutter aus dem königlichen Geblüte war.

Suchet diesen Thron zu besteigen.

ndas. XXXII Cap. a. d. 524 u. f. S.
ndas. XXXIII Cap.

y) Ebendas. XXXIV und XXXV Cap.

Regierung der Yncae.

Ob nun also gleich des Atahuallpa Mutter eine königliche Prinzessinn von Quito gewesen war: so hatte sie doch nie für des Huayna-Capacs rechtmäßige Gemahlinn angesehen werden; und Atahualipa durfte daher auch nicht hoffen, dessen Thron zu besitzen zu können, so lange noch solche Prinzen da seyn würden, die aus dem unverfälschten Blute der Yncae von väterlicher und mütterlicher Seite stammeten. Um dieses Hinderniß zu heben und dem Fehler seiner Geburt abzuhelfen, entschloß er sich, alle Nachkommen der Yncae aus dem Wege zu räumen. In dieser Absicht ließ er, unter dem scheinbaren Vorwande, er wollte seinen Bruder Huascar in seine Herrschaft wiederum einsetzen, in dem ganzen Reiche bekannt machen, es sollten sich alle Yncae, die Statthalter, Heerführer, Hauptleute und alle, die nur bürgerliche oder Kriegsbedienungen hätten, zu einer gewissen vorgeschriebenen Zeit zu Cuzco einfinden. Damit er sie auch desto leichter bewegete, dahin zu kommen: so gab er ihnen zu verstehen, er wollte eine Versammlung von Landständen halten, und mit ihnen gewisse Verordnungen machen, deren Beobachtung künftig seinen Bruder und ihn in sehr gutem Vernehmen mit einander könnte leben lassen.

Seine Grausamkeit deswegen.

Die Yncae aus königlichem Geblüte eileten dahin; und es blieben nur diejenigen zurück, die entweder Unpäßlichkeiten oder Alters oder Unvermögens halber oder auch des langen Weges in so kurzer Zeit nicht hinkommen konnten. Jedoch stelleten sich einige, wiewohl sehr wenige, deswegen nicht ein, weil sie den Worten dieses Fürsten nicht trauten; und diese waren die klügsten. Denn sobald die andern angekommen waren: so ließ er sie, ohne Achtung, daß sie seine Brüder, Oheime, Neffen und andere Verwandte wären, tödten. Es mußten alle seine Verwandten bis ins vierte Glied, welche einigen Anspruch auf das Reich machen konnten, sterben, aus Furcht, sie möchten das Volk wider ihn erregen. Er verschonete auch so gar derjenigen nicht, welche nur noch Kinder aus königlichem Geblüte waren, damit sie nicht dereinst seinem Verfahren sich widersetzen möchten. Alle diese Unschuldigen wurden auf verschiedene Art hingerichtet. Einigen wurden die Köpfe abgeschlagen, andere mit großen Steinen an dem Halse in die Flüsse und in die Teiche geschmissen und noch andere von den höchsten Felsen herunter gestürzet. Atahualipa schickete die Diener seiner Unmenschlichkeit durch das ganze Reich, und wo nur noch ein Ynca aus königlichem Geblüte auszuspühren war, da wurde er verfolget und hingerichtet. Seine Grausamkeit war mit allem diesem vergossenen Blute noch nicht gesättiget, sondern sie erstreckete sich nunmehr auch ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes über alle Frauenspersonen und Kinder, die aus königlichem Geblüte waren. Er befahl seinen Kriegesknechten, alle, die sie außer den geweiheten Jungfrauen zu Cuzco antreffen könnten, sie möchten so alt oder jung seyn, als sie wollten, zusammen zu bringen und sie nach ihrem Belieben hinzurichten. Diese ermangelten nicht, ihm zu gehorchen, sondern sucheten diese unglückseligen Schlachtopfer in dem ganzen Königreiche sorgfältig auf, und brachten sie auf dem Felde Yahuarpampa zusammen, wo sie ihnen auf mancherley unmenschliche Art den Tod anthaten.

Huascar Ynca hatte den Schmerz, ein Zeuge dieses ganzen blutdürstigen Verfahrens mit seinen Verwandten zu seyn. Atahuallpa wollte ihn noch nicht tödten, damit er sich dessen auf den Nothfall bedienen könnte, wofern ja noch irgend eine Empörung wider ihn entstehen sollte. Denn er zweifelte nicht, es würden die

Grausamkeit des ATAHUALIPA gegen Seine verwandten.

n seinen Unterthanen sic
rdnungen die Anerbiethu
gleich diesem unglücklich
hes durch die vielen B
der Tod. Außer den
nehme Gefangenen beko
nzen von Geblüte, da
Reiches in Furcht setze
insgesammt mit gefesse
, wo man sie in zwo
n itzt elenden Huascar,
und hinten auf dem R
. Als diese armen Gef
d man ihn also vor ihn
an zu schreyen und zu
sie ihn hätten anbethen
n und kleinen Keulen g

e Hinrichtungen und
dauerte drittehalb Jahr
e, die sich versteckt halt
welcher sich so gleich der
bekommen hatte, und da
t sich zu Cassamarca
Befestigung seines Thron
e. die er durch so viele
mit seiner eigenen Pers
und seines Bruders ser
ts weiter allhier hinzuthu
eben den Rang eines regie
mäßigkeit und verdienen
machet, Kaiser Karl der
die andern Könige in Sp

nd. XXXV, XXXVI und XXX

seinen Unterthanen sich leicht besänftigen lassen, wenn er ihnen bey ihren größ- ...rdnungen die Anerbiethung thäte, den Huascar wieder auszuliefern. Allein, ob ...leich diesem unglücklichen Herrn das elende Leben ließ: so verbitterte er ihm ...hes durch die vielen Beyspiele seiner Rache, die ihm schmerzhafter seyn muß- ... der Tod. Außer den Yncaen hatten Atahuallpens Anhänger noch viele an- ...nehme Gefangenen bekommen. Diese sollten kein besseres Schicksal haben, als ...nzen von Geblüte, damit ihr Beyspiel die andern Curacae und den ganzen ... Reiches in Furcht setzete, der von Natur Huascarn zugethan war. Man füh- ... insgesammt mit gefesselten Händen auf eine Ebene in dem Thale Sacsa- ..., wo man sie in zwo Reihen stellete; und darauf ihren ehemaligen Beherr- ...n itzt elenden Huascar, ganz von Kothe befleckt, mit einem Stricke um den ...und hinten auf dem Rücken gebundenen Händen, mitten durch sie hinweg .... Als diese armen Gefangenen ihren Fürsten in einem so kläglichen Zustande ...d man ihn also vor ihnen vorbey führete, um sie noch mehr zu kränken: so ... an zu schreyen und zu wehklagen und warfen sich vor ihm auf ihr Angesicht, ... sie ihn hätten anbethen wollen. So gleich aber wurden alle diese armen Leute ...n und kleinen Keulen grausamer Weise erschlagen z).

Regierung der Yncae.

...e Hinrichtungen und Verfolgungen der Personen vom königlichen Geblüte ... dauerte drittehalb Jahr lang, bis zur Ankunft der Spanier, so daß nur ...ige, die sich versteckt halten konnten, den Henkersstreichen entgiengen. Ata- ... welcher sich so gleich der rothen Franse angemaßet, so bald er nur Huascarn ... bekommen hatte, und daher für den vierzehnten König in Peru angegeben ... sich zu Cassamarca oder Caxamalca auf, wo er die nöthigen Verfügun- ... Befestigung seines Thrones machete. Allein, er genoß einer Oberherrschaft ..., die er durch so viele Verrätherey und so vieles Blutvergießen erworben ... mit seiner eigenen Person in die Hände der Spanier gerathen sah. Man ... und seines Bruders ferneres Schicksal bereits oben gelesen a); daher wir ...ts weiter allhier hinzuthun dürfen. Diejenigen, welchen die Spanier nach- ...eben den Rang eines regierenden Ynca zu geben, sich stelleten, lebeten unter ...hmäßigkeit und verdienen diesen Titel so wenig, daß sich auch Ulloa kein ... machet, Kayser Karl den V für den XV Beherrscher von Peru anzugeben; ... die andern Könige in Spanien gefolget sind.

Atahualpa als XIV Ynca.

Der

...nd. XXXV, XXXVI und XXXVII Cap. a) A. d. 59 u. ff. S.

Der II Abschnitt.

Unterkönige in Peru.

Zeitfolge der Statthalter und Unterkönige in Peru.

Eingang.

Damit wir nichts übergehen, was von Peru noch irgend merkwürdiges und [illegible] seyn möchte: so müssen wir auch vom Ulloa die Geschichte der Unterkö[illegible] Reiches seit dessen Eroberung allhier beyfügen. Es hat auch schon Frezier [illegible] Begriff derselben seiner allerneuesten Reise nach der Südsee beygefüget; da[illegible] allhier nicht für unfüglich oder übel eingeschaltet ansehen wird. Wir müssen [illegible] anmerken, daß der Titel eines Unterköniges einigen von den erstern nicht in [illegible] sten Verstande zukömmt, weil sie in ihren Bestallungen nicht damit beehr[illegible] Ulloa giebt sie auch nur als Statthalter an *b*), dem wir in dieser Nachricht [illegible] genau folgen werden. Nur wird es genug seyn, daß wir die erstern [illegible] der Ordnung wegen benennen, weil ihre Thaten vorher schon weitläuftig [illegible] let worden.

I Don Franz Pizarro.

Franz Pizarro hatte schon im 1528 Jahre, das ist zwey Jahre vor der [illegible] den Titel eines Adelantade Major, wie auch eines Statthalters und Generalha[illegible] aller derer Länder erhalten, die er in diesem Theile von America [illegible] erobern könnte. Im 1538 Jahre wurde er mit dem Titel eines Marque[illegible] Charcas und Atrabillas beehret. Weil er den 16ten des Brachmonates 15[illegible] ben kam: so kann man sagen, er habe fast dreyzehn Jahre regieret.

II Vacca von Castro.

Vacca oder Baca von Castro, sein Nachfolger, kam noch vor [illegible] in Peru an und regierete ungefähr nur drey Jahre bis Blasco Nugnez de [illegible] Land stieg, welcher im 1544 Jahre als sein Nachfolger ankam.

III Blasco Nugnez de Vela.

Blasco Nugnez de Vela, welcher mit den Titeln eines Statthalters [illegible] hauptmannes, Unterköniges von Peru, und ersten Präsidenten der königlich[illegible] cia zu Lima bekleidet war, wurde 1545 in der Schlacht bey Quito erleget.

Dem **Gonzales Pizarro** giebt man keinen Rang, weil er die Sta[illegible] nur durch Gewalt der Waffen, oder doch wenigstens durch eine erzwungene [illegible]

b) Voyage au Perou. Tom. II. p. 249 sqq.

Pedro de la Gasca aber, welcher 1546 zum Statthalter, Generalhaupt- von Peru und Präsidenten der Audiencia zu Lima ernannt worden, kam im hre in dem Lande an, ließ im 1548 Jahre dem Gonzales Pizarro den Kopf ab- und regierete bis 1550, da er seine Würde und Gewalt der königlichen Audien- gab und nach Spanien zurück gieng. Bey ihm sind wir in der Geschichte der g von Peru stehen geblieben. Die folgenden aber wollen wir nun so liefern, sie beym Ulloa finden, jedoch die Einschaltungen der Könige in Spanien eglassen.

Unterkönige in Peru 1551.

IV Pedro de la Gasca.

Don Antonio de Mendoza.

…thalter und Generalhauptmann, II Unterkönig von Peru und III Präsident der Audiencia Lima.

…h der Zurückkunft des la Gasca ernannte Kaiser Karl der V den Bruder des Mar- … Mendejar, Don Anton de Mendoza, zum Unterkönige in Peru. Er war …tatthalter in Neuspanien, und seine Sanftmuth, Klugheit und Mäßigung ma- … ber jedermann beliebt. Diese Eigenschaften waren nöthig, Peru zu regieren, …ie Uneinigkeiten herrscheten. Der neue Unterkönig kam den 23sten des Christ- …1551 zu Lima an, und wurde daselbst mit großen Freudenbezeugungen aufge- … Er gab bey Gelegenheit seines öffentlichen Einzuges in die Stadt ein gro- …maal seiner Bescheidenheit dadurch, daß er durchaus nicht den Thronhimmel … wollte.

V Anton von Mendoza.

… Unterkönig begnügete sich nicht bloß damit, daß er die verschiedenen Berichte …ndigsten Personen von dem Zustande der Sachen in Peru anhörete; sondern … auch seinen Sohn in die Provinzen und Hauptstädte dieses Königreiches, … genaue Erkundigung von ihrer Handlung, ihren Bergwerken, und dem, was …m hervorbringt, einzuziehen. Er setzete Nachrichten davon auf, die er dem …schicken Sorge trug.

Er läßt Erkundigung v. dem Lande einziehen.

… kränkliche Leibesbeschaffenheit dieses Unterköniges erlaubete ihm nicht, alle die …ten Veränderungen in diesen Königreichen zu machen, die er wohl wünschete. …täßlichkeiten vermehreten sich dergestalt, daß er genöthiget war, sich der Be- … der Statthalterschaft zu entledigen, welche er der Audiencia überließ. Dieses …suchete, den persönlichen Dienst abzuschaffen, welchen die Indianer den Be- … vertheileten Ländereyen zu leisten gehalten waren. Dieses war einer von den … der Verordnungen, welcher die Eroberer dieser Länder am meisten aufgebracht …d dieses Unternehmen gab Anlaß zu neuen Bewegungen von Seiten derer, …er litten. Ludwig von Vargas, der vornehmste Urheber dieser Bewe- … wurde das Schlachtopfer seiner Verwegenheit, und es kostete ihm dem Kopf. …rkönig starb endlich den 21sten des Heumonates 1552, nachdem er lange gesiechet …d wurde durchgängig bedauert. Seinen Leichnam begrub man in der gro- …e.

Die Audiencia will die persönlichen Dienstleistungen der Indianer abschaffen.

1552.

…rch den Tod des Unterköniges sah sich die Audiencia mit der Statthalterschaft …eladen. Damit dieses Gericht die Gemüther in der Provinz Charchas besänf- …te: so schickete es Pedro de Hinojosa als Corregidor dahin. Diese Er-

Unruhen in der Provinz Charchas.

Unterkönige in Peru 1552.

nennung des Hinojosa, dem man über dieses seine Abtheilung nicht gönnete,
die größte ... dem ganzen Königreiche war, nebst denen häufigen Streitigkeiten,
Einw... in Los Charcas unter einander hatten, hatte viele Soldaten dahin ge...
welche damals müßig und ohne Bedienung waren, und von einer Seite zur
herumstrichen, um zu suchen, ob sie nicht etwas zu thun fänden, da sie sich dem
zu der einen, bald zu der andern Parteу schlugen. Sebastian de Castilla,
heimer Feind des Hinojosa, machete sich derer Anerbiethungen zu Nutze, welche
Elenden ihm thaten, ihm zu dienen. Er stellete sich an ihre Spitze; und nach...
diesen General in der Stadt la Plata überfallen hatte, so ermordete er ihn n...,

1553.

seinen Lieutenant **Alonso de Castro**, den 6ten März 1553 des Morgens früh.
begaben sich diese Zusammengerotteten auf den Marktplatz; und nachdem sie
Einwohner zusammengeraffet, als sie nur hatten bekommen können, so ließen sie
Sebastian de Castilla zum Generalhauptmanne und Oberrichter erwählen.
auch so gleich von seiner vorgegebenen Wahl dem **Egas** von Gusmann
welcher mit von der Verbindung war, und sich zu Potosi aufhielt. Dieser
besagter Stadt dafür erkennen, und bemächtigte sich zu gleicher Zeit der königl...
der, wovon er über anderthalb Millionen Piaster nahm. Fünf Tage darna...
bete **Vasco Godinez**, welcher auch seinen guten Antheil an der Verschwörung
hatte, und sich bemühete, seinen besondern Vortheil, vermittelst seiner Freunde
zu ziehen, er könnte der Audiencia schon einen blauen Dunst deswegen vorma...
er bey der Ermordung des Hinojosa nicht gegenwärtig gewesen, und gab sich
Rächer dieses Generales an; und unter diesem Vorwande, wie auch dem
er wolle die Stadt la Plata in Freyheit setzen, wiegelte er wider Sebastian de
eben diejenigen Abentheurer auf, welche die rechtmäßige obrigkeitliche Person
hatten, und ermordete nun auch den Mörder. Godinez zweifelte nicht, die
würde die That billigen, die er gethan hätte; und sie würde auch wirklich
Gerichte seyn gut geheißen worden, wenn er nicht die Gemeine der Stadt
hätte, ihn zum Corregidor und Großjustitiarius der Provinz unter dem
Titel eines Befreyers des Vaterlandes zu erwählen und ihm darauf die
und Bergwerke anzuvertrauen, die Hinojosa besessen hatte, welche auf
tausend Thaler jährlich betrugen, und der vornehmste Gegenstand aller seiner
mungen gewesen waren. Um aber sein Spiel desto besser zu verstecken,
jenigen umbringen, welche seine Vertraute waren, unter dem Vorwande,
an des Hinojosa Ermordung Theil gehabt. Er begegnete dem Egas von
und vielen andern auf die Art, welche seine Leute unter dem Vorgeben hinrich...
sie wären Verräther des Königes.

Alvarado stillet solche.

So bald die Zeitung von der Empörung des Sebastian von Castilla
und Cuzco kam: so gab man Befehl, Truppen anzuwerben, um dem Uebel
Wurzel abzuschneiden. Sechs Tage darnach aber erhielt man Nachricht
hätte den Don Sebastian getödtet und diesen Aufstand gestillet: worauf man
Werbung aufhörete. Die Audiencia aber ernannte den Marschall Alonso
rado zum Oberrichter und schickete ihn nach Charcas, um wegen der Mord...
des Aufstandes Erkundigungen einzuziehen, und diejenigen zu bestrafen,
daran hatten. Zu gleicher Zeit gab man ihm ingeheim die Bestallung zum

ter und Generalhauptmanne dieser Provinz. Alvarado erhielt diese Briefe zu La
n da er sich nach Los Charcas begab, um daselbst die Befehle zu vollstrecken,
kommen hatte. Er zog den Vasco Godinez mit List dahin, bemächtigte sich sei-
nachdem er ihn seiner Missethaten überführet hatte, so verdammete er ihn, als
räther Gottes, des Königes und seiner Freunde geviertheilet zu werden. Er
gleiche Strenge gegen des Godinez Mithaften aus, und ergriff so gute Maaß-
daß ihm kein einziger entkam, so daß er in kurzer Zeit alles ausrottete, was
ch war, und die Provinz befriedigte.

Unterkönige in Peru 1553.

r Samen des Aufruhres dauerte noch an andern Orten. Die Uebelgesinnten nah-
s zum Verwande ihrer Zusammenrottirungen, die Audiencia ließe die Verord-
llstrecken, welche den persönlichen Dienst der Indianer verböthe. Auf diese
rsachete Franz Hernandez Giron, ein Einwohner in Cuzco, ein unruhiger
Rottgeist, eine neue Veränderung in dieser Stadt, wobey ihm einige von
eunden beystunden. In der Nacht zwischen dem 13ten und 14ten des Wind-
1553, da die vornehmsten Bürger und unter andern Gil Ramirez Davalos,
r der Stadt, versammelt waren, um das Beylager des Alonso von Lo-
s Erzbischofes zu Lima Neffen, zu feyern, welcher sich mit Donna Maria von
des Don Balthasar von Castilla Nichte, vermählete, welche beyde aus den
en Häusern in Cuzco waren, trat Giron im Gefolge derer von seiner Ban-
Hochzeitssaal, bemächtigte sich des Corregidors und verwundete den Haupt-
uan Alonso de Palamino tödtlich. Die andern Gäste entflohen, so gut sie
So bald die Zeitung von dieser Gewaltthätigkeit in der Stadt ruchtbar ge-
e giengen die vornehmsten Einwohner noch in eben der Nacht aus der Stadt,
och Lima zu begeben, aus Furcht, sie möchten in dieser Unruhe mit verwickelt
und der Ausgang hernach ihnen versperret seyn. Die Zusammenverschwore-
n die ganze Nacht Meister. Den andern Morgen aber, da sie sahen, daß
hren Haufen vermehrete, öffneten sie die Gefängnisse und geselleten alle Misse-
sich, die darinnen enthalten waren.

Giron erreget Unruhen in Cuzco.

die Zusammenverschworenen sahen, daß die vornehmsten Einwohner noch im-
der Stadt giengen: so beschuldigten sie den Oheim der Braut, Balthasar
lla, und den Controlleur der Finanzen, Juan de Caceres, sie wären auch
hinaus zu gehen; und damit man sie daran verhinderte, so schickete Giron
rsten, den Licentiat Diego von Alvarado dahin, um sie anzuhalten.
mächtigte sich nicht allein ihrer Personen, sondern ließ sie auch erdrosseln und
ame bis auf den Markt schleppen. Dieser Anblick erschreckete die andern
so stark, daß sich viele, um ein gleiches Schicksal zu vermeiden, mit den
vereinigten. Nach Verlaufe von vierzehn Tagen, da sich Giron stark
zwang er die Gemeine der Stadt, ihn zum Generalprocurator des ganzen
s, Generalhauptmanne und Oberrichter von Cuzco zu erwählen, damit er
e, wie er sagete, unterthänigst bitten könnte, das Verfahren zu misbilli-
es die Audiencia beobachtete, die Abtheilungen zu unterdrücken, als welches
den Besitzern der Ländereyen so nachtheilig wäre. Die Städte Guamanga
ipa glaubeten, es käme ihnen zu, dem Beyspiele der Stadt Cuzco zu folgen,
önige wegen der Aufführung der Audiencia Vorstellung, zu thun und schicke-

Die Städte Guamanga u. Arequipa treten ihm bey.

Unterkönige in Peru 1553.

ten Abgeordnete an sie, um gemeine Sache mit ihr zu machen: allein, dieses
ren wurde von den vornehmsten Einwohnern dieser beyden Städte gemisbilliget,
che sich nach Lima begaben, damit sie nicht genöthiget seyn möchten, der Parten
Verräthers und Mörders beyzutreten.

Sie ziehen wider die Auditoren aus

Giron verordnete, es sollte **Don Gil Ramirez Davalos**, Corregidor zu
vierzig Meilen außerhalb der Stadt auf den Weg nach Arequipa geführet werden,
er alsdann hingehen könnte, wohin es ihm beliebete, welches vollstrecket wurde.
bald die Audiencia von diesem Aufstande Nachricht erhalten hatte, so befahl sie,
gesleute anzuwerben und ernannte den Licentiaten **Santillan**, Auditor eben die
richtes, und den Erzbischof zu Lima, **Don Geronymo de Loaysa**, zu Oberan
Alonso von Alvarado, welcher beschäfftiget war, alle diejenigen aufzusuchen,
den Unruhen in Las Charcas Theil hatten, vernahm, was zu Cuzco vergieng,
ließ so gleich alles andere liegen, um Soldaten anzuwerben, damit er den
die Päße versperren könnte, welche über vierhundert Mann stark auf dem Mar
Lima waren, um die königlichen Truppen zu bestreiten, die sie aus Spotte das
torenheer nannten, und sich der Stadt zu bemächtigen. Acht Tage nach dem
ge dieser Mannschaft aus Cuzco folgete ihr der General Diego von Alvarado
zweyhundert Mann unter sich. Diejenigen Einwohner, welche Giron in C
sen hatte, errichteten ein Fähnlein zusammen und stießen zum Alonso von Al
Charcas. Zu eben der Zeit zog der Corregidor zu La Paz, Sancho von U
zweyhundert Mann der Stadt Cuzco zu Hülfe. Da aber Alvarado sah, daß
Diener des Königes nichts ausrichten würden, so lange sie in kleinen Heerhau
streuet wären: so schickete er dem Corregidor Befehl zu, in seine Gerichtsbar
zu kehren, und zu ihm zu stoßen, wenn er dadurch gehen würde.

müssen sich aber wieder zurück ziehen.

Indessen kam Giron zu Guamanga an, welches er von dem größten
Einwohner verlassen fand, die sich nach Lima begeben hatten. Es stießen
nige kleine Haufen zu ihm, die er dahin und nach Arequipa geschicket hatte.
setzete er seinen Marsch mit einer beträchtlichen Macht fort, indem er über
Mann bey sich hatte. Er hielt vor der Ebene von Pachacamac still,
das königliche Heer stund, welches er in der Nacht zu überrumpeln Willens
er eine sonderbare Kriegeslist ausgesonnen, es in die Flucht oder wenigstens
Unordnung zu bringen. Allein, **Diego von Silva**, welcher seine Part
eben dem Tage verließ, zernichtete alle seine Maaßregeln und nöthigte ihn,
satz fahren zu lassen; indem er mit Grunde vermuthete, es würde Silva,
unterrichtet wäre, nicht ermangeln, den Häuptern der königlichen Truppen
davon zu geben. Der Entweichung des Silva folgete das Weglaufen vie
ten, welche zu ganzen Rotten aus Girons Lager fortgiengen. Dieses machte
cher sich entschloß, den Weg wieder nach Cuzco zu nehmen, aus Furcht, er
in eben dem Falle befinden, worinnen Gonzales Pizarro gewesen, da er ein
mehr als ein tausend drey hundert Mann gegen sich über hätte. Hätte man
auf seinem Rückzuge angegriffen: so wäre es mit ihm gethan gewesen. All
niglichen Truppen hatten zu viele Oberhäupter, als daß sie schleunige
hätten machen können. Auf der einen Seite commandirete die Audiencia,
dern der Auditor Santillan und dann auch der Erzbischof zu Lima, ohne

Unterkönige in Peru 1553.

e Kriegesverrichtungen vergleichen konnten, die keiner von allen recht verstund. iencia erkannte das Versehen bey dieser Einrichtung gar bald und nahm an- aßregeln. Sie rief den Prälaten und Licentiaten unter dem Vorwande zurück, enwart wäre zu Lima nöthig und gab die Hauptanführung des Heeres dem Paul von Meneses, mit dem Befehle, dem Feinde nachzusetzen.

Alvarado wird von ihnen geschlagen.

on, welcher die Langsamkeit des königlichen Heeres wahrnahm, übereilete sich Rückzuge nicht, sondern that kleine Märsche und plünderte alle Oerter aus, rchzog. Er versammelte auch alle Negersclaven, die er auf seinem Wege an- nnte, so daß er eine Heeresschaar von dreyhundert Mann daraus machete. rschall Alonso von Alvarado, welchen die Audiencia zum Oberfeldherrn in der Charcas ernannt hatte, begab sich mit siebenhundert Mann auf den Marsch, ührer aufzusuchen, und seine Truppen vermehreten sich unterwegens bis auf d und zwey hundert Mann. Giron, welcher von seinen Absichten und sei- ne Nachricht erhielt, zog den 8ten May 1554 aus Nasca und befestigte sich an te, Namens Chuquinga, an dem Flusse Amanzay, mit dem Vorsatze, ihn so vortheilhaften Posten zu erwarten, woselbst er einige Befestigungswerke ließ. Die Truppen des Alvarado kamen an dem andern Ufer des Flusses an, achtet der Schwierigkeiten des Ueberganges, ungeachtet des vortheilhaften Po- rinnen der Feind stund, und ungeachtet der Meynungen der Officiere, welche beten, daß man ein Unternehmen von der Art mit so weniger Wahrschein- es glücklichen Erfolges wagen dürfte, ordnete Alvarado dennoch alles zum en: indem er ohne Zweifel befürchtete, Giron möchte Zeit bekommen, zu ent- wenn man ihn länger verschöbe. Allein, es geschah, was ihm seine Officier agt hatten. Er verlor bey dem Uebergange über den Fluß so viele Leute, Soldaten dadurch erschrecket wurden, und alle zusammen wegliefen. Sie en dem Feinde verfolget, welcher ihrer über dreyhundert gefangen bekam. gen flüchteten sich nach Arequipa, Las Charcas, La Paz und Guamanga, kleine Anzahl stieß zu dem königlichen Heere.

1554.

Das königliche Heer zieht ihnen nach.

bald die Audiencia des Alvarado Unfall erfahren hatte, begab sie sich nach lichen Heere, um die Truppen aufzumuntern, und gab Befehl, wider den marschiren. Man kam in kurzer Zeit zu Guamanga an. Giron, welcher m Siege aufgeblasen war, schickete einige Mannschaft nach Cuzco, La Paz, , Potosi und La Plata, um daselbst Geld zu heben, und darauf wandte er sich ach Cuzco, jedoch ohne die geringste Absicht, in die Stadt zu gehen, sondern mehr entschlossen, im Felde zu bleiben. Die königlichen Truppen beschleunig- Marsch, und waren genöthiget, über vierzig Meilen jenseits Cuzco zu mar- um an den Feind zu kommen, der sich an einem Orte, Namens Pucara, atte, welcher so weit von Cuzco entfernet ist.

Es wird fruchtlos vom Giron angegriffen.

ron erwartete die königlichen Truppen in dem vortheilhaften Posten, den er inne lles Junes. Die Königischen nahmen nicht weit von den Aufrührern ein ebe- ench ein und warfen zur Sicherheit ihres Lagers eine Verschanzung auf, zu wel- it sie die Indianer braucheten. Die beyden Parteyen blieben einige Tage ein- vor den Augen, ohne daß sie weiter etwas thaten, als daß sie mit einander elten. Endlich nahm sich Giron vor, das königliche Heer bey der Nacht zu über-

Unterkönige in Peru. 1554.

überfallen, und es würde ihm geglücket seyn, wenn nicht zween Ueberläufer seine … gemeldet hätten. So gleich begaben sich die Königischen ins Gewehr; und Giron, … cher nicht wußte, daß der Anschlag entdecket war, rückete an der Spitze von ach… Spaniern und zweyhundert und funfzig Negern in aller Stille an. Er wurde … wohl empfangen, daß alle seine Leute in voller Unordnung davon flohen. Giron, … sie nicht wieder zusammen bringen konnte, zog sich in seine Schanze, und ließ … von seinen Leuten zerstreuet auf dem Felde. Das königliche Heer blieb in denen … die es inne hatte, ohne den Flüchtigen nachzusetzen, aus Furcht vor einem … Uebrigens waren bey diesem Gefechte auf beyden Seiten wenig Leute geblieben: … Giron dabey wohl auf zweyhundert Mann, so wohl an Gefangenen, als Feldflü…

Und zerstreuet die Aufrührer.

Drey Tage darnach verließen **Thomas Vasquez** und Juan de Piedra… Lager der Aufrührer, welches den Giron sehr ärgerte. Da er auch sah, daß … pen durch das Weglaufen von Tage zu Tage abnahmen, und er denselben … konnte: so war er genöthiget, aufzubrechen, und an einen Ort zu gehen, von … Mannschaft an sich ziehen konnte. Er gieng in einer sehr kleinen Begleitung ab, … er möchte den Königlichen von seinen eigenen Leuten überliefert werden; und … übrigen Truppen, ihm nach Condesuyo zu folgen, wohin er seinen Weg nahm. … hatte sich das Gerücht von seiner Abreise unter seinen Truppen ausgebreitet, … die meisten Soldaten in das königliche Lager, um sich der angebothenen Verzeihung … he zu machen, und bemüheten sich, sie durch ihren Eifer zu verdienen. Diejenigen, … che ihrem Oberhaupte folgen wollten, und von den Befehlshabern angehalten … ten die Strafe, die den hartnäckigen Aufrührern gebühret.

Nachdem sich das feindliche Heer also zerstreuet hatte: so begab sich die … nach Cuzco, und befahl, es sollten die Soldaten und Officier der königlichen … der in ihre Städte und Dörfer zurückkehren, aus welchen sie gekommen waren. …

Giron wird gefangen und enthauptet.

darauf vernahm, daß das Oberhaupt der Rebellen nach Lima marschirete: … Befehl nach dieser Stadt, man sollte daselbst auf seiner Hut stehen; und man … zugleich zween Hauptleute, **Juan Tello von Sotomajor**, und Michael von … ab, welche von der Stadt Guanuco zu diesem Kriege geschickt worden, damit … Girons bemächtigten. Als diese beyden Officier zu Guanuco ankamen: … daß dieser Aufrührer durch die Thäler nach Lima gienge, worauf sie ihren … Thale Xaura nahmen, wo sie ihn, nach denen Nachrichten, die man … treffen hoffeten. Sie bemächtigten sich seiner auch wirklich in diesem … Windmonates 1554. Giron ergab sich ihnen mit achtzig Mann, welche … er noch von einem Heere übrig hatte, womit er ganz Peru zitternd gemacht … er, noch seine Leute thaten den geringsten Widerstand; und die beyden … das Schicksal dieser Unglückseligen nahe gieng, ließen nur einige von den … hängen, und erlaubeten den andern, aus Peru zu gehen. Was ihren Oberste… so führeten sie solchen nach Lima, wo ihm im drey und vierzigsten Jahre … Kopf vor die Füße geleget wurde. Durch seinen Tod wurde dieser Aufruhr … dem er dreyzehn Monate und einige Tage gedauert hatte. Unter eben der Zeit … einige Bewegungen zu **San Miguel de Piura**, und in Chili.

Unruhen zu San Miguel de Piura.

Man hatte auf Befehl der Audiencia ein Fähnlein von fünf und zwanzig … San Miguel de Piura im Anfange der gironischen Emporung errichtet. …

...n Franz von Silva geführet, welcher sich fertig halten sollte, mit seinen Leuten da... marschiren, wo die Audiencia es für nöthig erachten würde. Allein, Silva und ...f und zwanzig Mann entschlossen sich, entweder, weil man ihnen keinen ..., oder weil man sie nicht so brauchete, wie sie es wünscheten, oder auch aus an... ...chen, auf Girons Seite zu treten. Vorher aber bemächtigten sie sich des Corre... San Miguel de Piura und der vornehmsten Einwohner, plünderten die Stadt, ...ben sich darnach auf den Marsch, um zu den Aufrührern zu stoßen. Als sie nach ...ca kamen: so vernahmen sie, Giron hätte sich nach Pachacamac begeben, die Sa... Aufrührers stünden verzweifelt schlecht; und es könnte nicht fehlen, er müßte er... ...rden. Als diese Bösewichter nun sahen, daß sie verloren waren: so änderten ... Vorsatz, setzeten den Corregidor, und die vornehmsten Einwohner, die sie mit ...eten, und auf tausenderley Art mishandelten, in Freyheit. Allein, dieses half ...nichts. Denn, indem solches geschah, kam ein Hauptmann mit einiger Mann... welche die Audiencia hatte abgehen lassen, so bald sie Nachricht von denen Un... erhalten, welche von diesen Bösewichtern waren begangen worden, die fast al..., und so, wie sie es verdieneten, bestrafet wurden

Unterkönige in Peru. 1554.

...in Chily geschehene Aufstand rührete von Seiten der Indianer her, die wider den ...r des Landes, Pedro de Valdivia, die Waffen ergriffen hatten. Sie überwan... einem Treffen, worinnen er mit allen denen Spaniern erschlagen wurde, die ih... Hände fielen. Diese Empörung erhob sich in den letzten Tagen des 1553 Jah... ...t ist bis itzo noch nicht möglich gewesen, diese Indianer wieder unter den Ge... ...bringen.

Aufstand in Chily.

...n Andreas Hurtado de Mendoza, Marquis von Cannete,

...halter und Generalhauptmann, III Unterkönig in Peru, und IV Präsident der Audiencia Lima.

...Andreas Hurtado von Mendoza, Marquis von Cannete, Gardemajor der Stadt ... Oberjägermeister des Königes, hatte in Deutschland, Flandern und anders... ...Karln dem V gedienet. Da er zur Unterkönigswürde in Peru ernannt worden: ...en 6ten des Heumonates 1555 zu Lima an; und weil unter währender seiner Re... ...Kaiser die Krone Spanien seinem Sohne übergab, so verrichtete er die Cere... ...er im Namen Philipps des II von Peru Besitz nahm. Seine erste Sorge ..., allen Unruhen in diesem Königreiche vorzubeugen; und da er die große Anzahl ...sen, welche wegen ihrer geleisteten Dienste Ansprüche auf Belohnungen machte ...Ursache gewesen waren, daß man die Gemüther der andern nicht hatte beruhigen ...welche sich bey den Austheilungen beleidiget zu seyn glaubeten, so ergriff er die ...e vornehmsten davon, an der Zahl sieben und dreyßig, nach Spanien zu schi... ...ihre Klagen dem Könige vorzustellen, und von seiner Hand die Belohnungen zu ..., die sie suchten. Der Staatsgriff des Unterköniges dabey war, diese Leute ..., und es so in die Wege zu richten, daß sie nicht wieder nach Peru kämen, um ...eue Unruhen zu erregen. Allein, der König fand nicht, daß sie eine solche Stra... ...hätten, sondern schickete sie vielmehr mit Ehren und Geschenken überhäufet wie..., da er den einen Einkünfte, und den andern Statthalterschaften bewilliget hatte.

VI Andreas Hurtado von Mendoza. 1555.

Er schicket einige Unruhige nach Spanien.

Unterkönige in Peru. 1555.

hatte. Als der Unterkönig solches erfuhr: so empfing er sie bey ihrer Zurückkunft m
ler Gütigkeit, und fuhr fort, das Land mit so vieler Ordnung und Aufrichtigkeit zu
ren, daß er sich jedermanns Liebe und Hochachtung zuzog.

Sayri Tupac Ynca unterwirft sich, und wird ein Christ.

Dieser Herr entschloß sich, den Prinzen Sayri Tupac Ynca, den ältesten
des Manco Ynca, aus dem Gebirge heraus zu ziehen. Zu dem Ende wandte er d
sehen der Indianerinnen aus dem königlichen Geblüte an, die zu Cuzco lebeten,
sonders der Cova Donna Beatrix, der Schwester des Vaters dieses Prinzen,
christlichen Glauben angenommen, und sich mit einem Spanier verheirathet hatte
gab ihm, vermittelst dieser Cova, zu verstehen, daß er ihm hinlängliche Güter und
te zu seinem Unterhalte bestimmet hätte, wenn er sich nur dem Könige in Spanien
werfen wollte. Sayri Tupac Ynca, welcher noch jung war, nahm die An
des Unterköniges an. Er verließ die Oerter seiner Zuflucht, woselbst er von dem
nige sehr wohl aufgenommen wurde, der ihm ein mäßiges Stück Land und Ind
ches zu bauen, anwies. Trauriges Schicksal für einen Prinzen, dessen Vorfahren
läuftige Staaten besessen hatten! Er unterwarf sich indessen solchem dennoch mi
heit, und bath, daß ihm möchte erlaubt seyn, sich nach Cuzco zu seinen Anverw
begeben, welches ihm der Unterkönig zugestund. Unterwegens wurde ihm von
dianern und Spaniern sehr ehrerbiethig begegnet. Als er nach Cuzco kam: n
seinen Glauben, und ließ sich taufen, so, wie seine Gemahlinn, Cusi Hu
E... ann des Huascar Ynca. Man gab dem Prinzen den Namen Don D
Taute. Er wurde zu Cuzco mit vieler Achtung angesehen. Nachdem er aber di
und die Ueberbleibsel der Palläste seiner Vorfahren besuchet und angesehen hatte
er sich in das Thal Yucay, woselbst er, nach Verfließung dreyer Jahre, starb
einzige Tochter hinterließ, die mit Don Martin Garcia Onnez von Loyola verhe
de, von welcher die Marquis von Oropesa, und Alcagnizas herstammen.

Er treibt durch seinen Sohn die Araucoer zu Paaren.

Die Empörung der Indianer zu Arauco in Chily hielt unter der Reg
Marquis von Cannete noch immer an. Da dieser Unterkönig erfuhr, daß da
ständniß der Hauptleute, Franz von Villagra, und Franz von Aguirre, den An
ten der Spanier in diesen Ländern schadete: so schickete er seinen Sohn, Don
Hurtado von Mendoza, mit dem Titel eines Generalhauptmannes, und ei
Verstärkung von Truppen dahin, womit er bey seiner guten Anführung die I
Arauco zurück trieb, und sie vielleicht außer Stand würde gesetzet haben,
den, wenn die Zeitung von dem Tode seines Vaters ihn nicht genöthiget
wieder nach Lima zurück zu kehren. Er war der Unterkönig, welcher zur Be
und für die Audiencia zwey Fahnlein Soldaten bestellete, wovon das eine aus
schwader Reiter von sechzig Mann, und das andere aus zweyhundert B
Fuße bestund. Er erlaubete Petern von Ursua, die Eroberung der Maranon
men; welches Unternehmen aus Versehen desjenigen, der sich unterwegs, für
jenigen, die ihn begleiteten, unglücklich ablief.

Seltsame Ursache seines Todes.

Der Tod des Unterköniges hatte eine sehr sonderbare Ursache. Er kam
ihm sein Nachfolger in seiner Bedienung, welches Diego von Zuniga wa
Titel Excellenz hatte geben wollen, so ärgerte er sich dergestalt darüber, daß
war, ehe er noch seine Würde in die Hände seines Nachfolgers abgegeben hatte
nam wurde in der Kirche des Franciscanerklosters begraben.

Unterkönige in Peru. 1555.

Don Diego von Zuniga, Graf von Nieva,

Statthalter und Generalhauptmann, IV Unterkönig in Peru, und V Präsident der Audiencia Lima.

VII Diego v. Zuniga. 1562.

r Herr hielt den 17ten April 1561 seinen Einzug in Lima. Er regierete nicht lan- n er das Jahr darauf in seinem Pallaste todt gefunden wurde, und alle Anzeigen en, daß er eines gewaltsamen Todes gestorben. Die Audiencia und die andern hielten es nicht für rathsam, diese Sache recht gründlich zu erforschen, aus Furcht, abscheuliche Geheimnisse entdecken, und die alten Unruhen erneuern.

Der Lic. Lope Garcia von Castro,

Statthalter und Generalhauptmann in Peru, und VI Präsident der Audiencia Lima.

VIII Lope Garcia v. Castro. 1564.

icentiat Lope Garcia von Castro war ein Mitglied des königlichen Rathes n, als er zum Präsidenten der Audiencia zu Lima und zum Statthalter in Peru urde. Man schickete ihn hauptsächlich ab, um die nöthigen Untersuchungen we- des Grafen von Nieva anzustellen, und diejenigen zu bestrafen, welche n gehabt. Er kam den 22sten des Herbstmonates 1564 zu Lima an, und unter- , um die Urheber dieses Mordes zu entdecken. Nach vielen geheimen Untersu- r hielt er für dienlich, diese Sache in der Dunkelheit zu lassen, und nichts wei- u gedenken. Uebrigens regierete er dieses Königreich mit vieler Klugheit. Schon hre wurde die Audiencia Quito in der Stadt dieses Namens errichtet, und im entdeckete Enrique Garces die berühmten Quecksilbergruben zu Guanca Be- u Art, wie wir anderswo gemeldet haben c); und im 1567 Jahre sah man zum Jesuiten nach Peru kommen, wo sie ihre Collegia errichteten. Man hält sol- glückliche Begebenheit, die allein vermögend ist, die Statthalterschaft dieses merkwürdig zu machen.

Jesuiten kommen nach Peru.

Don Franz von Toledo,

Statthalter und Generalhauptmann, V Unterkönig und VII Präsident der Audiencia Lima.

IX Franz von Toledo. 1569.

Franz von Toledo aus dem Hause Oropesa, wurde zum Unterkönige in Pe , und hielt den 26sten des Windmonates 1569 seinen Einzug in Lima. Er beyden ersten Jahre seiner Regierung dazu an, daß er die Ordnung und Si- dem Staate befestigte, die Einwohner zum fleißigen Anbaue der Bergwerke er- und dieserwegen so weise Verordnungen machete, daß es scheint, er habe alle vorausgesehen, welche in Zukunft bey dem Bergbaue entstehen könnten.

Verlaufe dieser Zeit im 1571 Jahre, fiel es ihm ein, den Ynca Tupac Ama Sohn des Manco Ynca, und Bruder des Sayri Tupac Ynca, welcher früh männliche Erben gestorben war, und dadurch den Tupac Amaru als rechtmä ßigen

Der Ynca Tupac Amaru wird hingerichtet,

c) sehe den IX Band dieser Samml. a. d. 450 S.

Unterkönige in Peru. 1569.

ßigen Erben dieses Königreiches, hinterlassen hatte, aus den Gebirgen Villca[illegible] ziehen. Anfänglich wandte dieser Unterkönig gelinde Mittel und Versprechungen a[illegible] diesen Prinzen zu vermögen, daß er zu ihm käme: er verwarf aber alle seine An[illegible]gen, und sagete: er wüßte, wieviel man sich auf die Versprechungen der Spanie[r] [illegible] könnte: sein Bruder hätte sich schlecht dabey befunden, daß er ihnen getrauet h[ätte] [illegible] hätte ihm kaum so viel gegeben, daß er mittelmäßig davon leben können, und [illegible]re man es so gar müde geworden, ihn leben zu lassen, und hätte ihm zum Lohne [illegible] Gefälligkeit den Tod gegeben. Dieser letzte Umstand war durch keinen Bewe[is] [illegible]het. Es sey aber damit, wie ihm wolle, der Unterkönig, welcher entschlossen war, [illegible] Gutem oder mit Gewalt zu haben, schickete zwey hundert und funfzig Kriegsleu[te] [illegible] der Anführung des Martin Garcia von Loyola, eines berühmten Hauptmann[es] [illegible]hin, welcher diesen unglückseligen Ynca, der alles Beystandes entblößet war, [illegible] ungebaueten Oertern, wo er gleichsam eingeschlossen gehalten wurde, nicht leben kon[nte] [illegible] herauszukommen, und sich auf Treu und Glauben zu ergeben, indem er [illegible] würde ihm wenigstens einen ehrlichen Unterhalt verwilligen. Martin Garcia [illegible] den wenigen Indianern, die sich mit ihm ergeben hatten, nach Cuzco führen. [illegible] ließ ihn der Unterkönig, welcher ausdrücklich deswegen in diese Stadt gekomm[en] [illegible]ler Verbrechen beschuldigen, die er nicht begangen hatte, und verurtheilete ih[n] [illegible] der Kopf sollte abgeschlagen werden. Er stund diesen Tod mit einer Großmut[h] [illegible] aus, welche seiner Geburt würdig war, und wurde von den Indianern und Spa[niern] bedauert, die wohl wußten, daß er unschuldig war. Diese bewunderten die [illegible]tigkeit der Seele, die er in diesem kläglichen Augenblicke zeigete, und die [illegible] ihn eines bessern Schicksales würdig macheten. Jene wurden durch die [illegible] die sie noch immer für das Blut ihrer Könige hegeten, und durch ein Sch[illegible] in ihrem Herzen das Andenken des Verlustes ihrer Freyheit und des [illegible]ches erneuerte. Bevor er starb, empfing der Ynca noch die Taufe und [illegible]trachtung des katholischen Königes, Philipp genannt.

und das ganze Geschlecht der Yncae ausgerottet.

Der Unterkönig ließ es nicht dabey bewenden. Unter dem Vorwande [illegible] andern Nachkommen der Yncae eine Verschwörung wider die Spanier [illegible] sie insgesammt auf verschiedene Art, ohne Unterschied des Alters und Geschlecht[s] [illegible]ne so gar die Mestizen auszuschließen, hinrichten; so, daß er den Stamm [illegible] gänzlich ausrottete, und nur einige Kinder der Spanier übrig blieben [illegible]licher Seite aus diesem Geschlechte herstammeten. Durch diese erschreckliche [illegible] sudelte der Unterkönig seinen Ruhm sehr; er machete, daß man [illegible] was er in den beyden ersten Jahren seiner Regierung Gutes gethan hatte, [illegible]che, daß die Feinde der Spanier diese unanständige und schändliche [illegible] von Fremden und Spaniern selbst verabscheuet wird, der ganzen Natio[n] [illegible]ben haben.

Drack beunruhiget Peru. 1578.

Unter der Regierung des Franz von Toledo geschah es, daß das [illegible] Gericht der Cruzada zu Lima errichtet wurden, jenes im 157[illegible] Im 1578 Jahre gieng Franz Drack, ein Engländer von Geburt, [illegible] Meerenge in das Südmeer, und war der erste Seeräuber, den man [illegible]sehen hat. Man erinnert sich zu Peru derer Verwüstungen noch, [illegible]ber angerichtet hat. Der Unterkönig schickete zwey Schiffe ab, um [illegible]

miento, welcher als Befehlshaber über beyde, das größte davon bestieg, gieng
ch die magellanische Straße, und begab sich durch das Nordmeer nach Spanien.
Unterkönig wurde endlich im 1581 Jahre nach Spanien zurückgerufen, und fand
n den Lohn, den er verdienete. Denn in eben der Zeit, da er glaubete, daß er
rsten Staatsbedienungen würde erhoben werden, weil er den ganzen königlichen
er Yncae ausgerottet, und dadurch zu gleicher Zeit alle Ursache zur Unruhe aus
e geräumet hätte, wurde er von dem Könige Philipp ungnädig empfangen, wel-
nem bittern Tone zu ihm sagete: er sollte sich auf seine Güter begeben; er hätte
azu erwählet gehabt, daß er ein Königshenker seyn, sondern daß er ihm dienen
Diese Worte waren ein Donnerschlag für ihn, und verursacheten ihm eine so große
gst, daß er in wenigen Tagen daran starb.

Unterkönige in Peru 1578.

Der König misbilliget die Hinrichtung der Yncae.

in Garcia von Loyola hatte kein glücklicheres Ende, als der Unterkönig, ob er
nglich wegen der Gefangennehmung des unglücklichen Tupac Amaru dadurch be-
, daß man ihm die Tochter des Sayri Tupac Ynca zur Gemahlinn gab, für
Antheil derer Güter genoß, die ihrem Vater zugestanden worden, und daß man
atthalterschaft von Chily ernennete, deren er nicht lange genoß, indem er von
ern zu Arauco mit mehr als dreyßig Personen, die bey ihm waren, zu der Zeit
wurde, da er sich auf einem Landgute der Ruhe überließ.

Des Loyola Schicksal.

Don Martin Henriquez,

atthalter und Generalhauptmann, VI Unterkönig und VIII Präsident
der Audiencia.

Martin Henriquez, ein Sohn des Marquis von Alcagnizas, war Statt-
euspanien, als er Befehl erhielt, eben das Amt in Peru zu bekleiden. Er wur-
n des Herbstmonates 1581 zu Lima aufgenommen, und gab in der kurzen Zeit,
ne, viele Proben seiner Fähigkeit. Er starb den 15ten März 1583, und inzwi-
die Audiencia so lange, bis man ihm einen Nachfolger ernannte, sich der Re-

1581-83.

X Martin Henriquez.

lückliche Erfolg, welchen des Pedro Sarmiento Reise durch die magellanische
bt hatte, und wovon dieser Hauptmann dem Könige Bericht erstattete, mach-
n darauf bedacht war, diese Straße zu bevölkern. Zu dem Ende rüstete man
anzig Schiffe aus, auf welche man zweytausend fünf hundert Mann unter des
es de Valdes Befehle einschiffete. Diese Flotte wurde durch einen entsetzli-
zerstreuet; und es konnten nur vier Schiffe die Straße erreichen. Sarmien-
um Statthalter daselbst ernannt worden, legete allda zween Sitze an, einen
Namen Nombre de Dios, und den andern unter der Benennung Philippo-
Philipp. Als er sich darauf eingeschiffet hatte, um wieder nach Spanien
wurde er an den brasilianischen Küsten von einem englischen Geschwader ge-
men. Die Pflanzstadt an der Meerenge gieng innerhalb drey Jahren gänz-
die Leute in beyden Orten kamen aus Mangel an Lebensmitteln, um. Es
einziger, Namens Fernando Gomez, übrig, welchen der Freybeuter Tho-
ish, noch an der Meerenge fand, und wieder nach Europa führete.

Die Pflanzstadt an der magellanisch. Straße misglücket.

Unterkönige in Peru. 1586-90.

Don Fernando de Torres, y Portugal, Graf von Villar-Don-Pardo.

XI Statthalter und Generalhauptmann, VII Unterkönig und IX Präsi[dent] der Audiencia.

XI Ferdinand von Torres.

Don Ferdinand von Torres und Portugall, Graf von Villar-Don-Pardo, [wel]cher zum Unterkönige in Peru ernannt worden, hielt den 30sten des Windmon[ats] seinen Einzug in Lima. Thomas Candisch, ein engländischer Freybeuter, [wel]cher den 21sten des Heumonates eben desselben Jahres, mit dreyen Schiffen von Plymouth [ausge]laufen war, kam den 24sten des Hornungs 1587 bey der magellanischen Straße an, [die er] durchfuhr, um in das Südmeer zu gehen. Diese Zeitung setzete den Unterkönig in Erstaunen, und er machete überall so gute Anordnungen, daß der Freybeuter [nichts aus]richten konnte, und so gar einige von den Seinigen an den Küsten von Chily [verlor, wo] er Holz und Wasser einnehmen wollte. Alles, was er thun konnte, war, daß er [ein spa]nisches Schiff wegnahm, welches von den philippinischen Eylanden nach Neuspanien [ging], und nachdem er die Reise um die Welt gethan hatte, wieder nach England kam. [...] dieses 1586 Jahr war für die Stadt Lima, durch die Geburt der heil. Rosa, [glück]lich, [die] den 20sten April auf die Welt kam, und deren Tugend in dieser Stadt ausbreit[ete ...] Erzbischofes St. Toribio de Mogrovejo seine einen angenehmen Geruch [ver]breitete. Der Unterkönig übergab die Regierung seinem Nachfolger, nachdem [er sie] über drey Jahre verwaltet hatte.

1590-96.

Don Garcia Hurtado de Mendoza, Marquis von Cannete,

XII Statthalter und Generalhauptmann, VIII Unterkönig und X Prä[sident] der Audiencia.

XII Garcia Hurtado von Mendoza.

Don Garcia Hurtado von Mendoza, vierter Marquis von Cannete, [war zu] der Zeit, da sein Vater, Don Andreas Hurtado, Unterkönig in Peru war, St[atthalter in] Chily gewesen. Er wurde zu eben der Würde seines Vaters ernannt, und [hielt den ...] Jenner 1590 seinen öffentlichen Einzug in Lima. Seine erste Sorgfalt war, [eine Flot]te auszurüsten, die er ausschickete, die salomonischen Inseln zu verkundschaften, [von denen] man bereits einige Kenntniß hatte. Die Anführung dieses Geschwaders gab er [dem Ade]lantade Alvaro von Mendagna, welcher sie zwischen den Parallelen des 6 [und ... Gra]des der Süderbreite entdeckete *d*). Er stieg in der größten von denen sechsen, [die er un]ter einer großen Anzahl kleinen erkannte, ans Land. Er fand sie bewohnet, [aber we]der Gold noch Silber daselbst an, ob man gleich vorgab, es wären diese [...] im Ueberflusse daselbst.

Mendagna entdecket die salomonischen Inseln.

Rich. Atkins wird gefangen.

Im 1594 Jahre kam der berühmte engländische Seeräuber Richard [Atkins in] das Südmeer. Der Unterkönig schickete seinen Schwager, Don Beltran de [la Cueva] y Castro, wider ihn, welcher ihn in einem harten Gefechte überwand, gefan[gen nahm,] und nach Lima führete, nachdem er ihm versprochen hatte, er sollte das Leben [behalten].

d) Herr Prevost bemerket in seinem Auszuge allhier, man zweifele daran noch.

...ihn auch wider die Audiencia selbst beschützete, die ihn wollte hinrichten lassen. Er ...n mit nach Spanien, wohin er von dem Verfahren dieses Gerichtes appelliret hat. ...schickete ihn endlich frey in sein Vaterland.

Unterkönige in Peru. 1596.

...ter diesem Unterkönige wurde der Zoll Alcavales oder die Salzsteuer in Peru ein. Er machete verschiedene vortheilhafte Verfügungen, und im 1596 Jahre, wel... letzte Jahr seiner Regierung war, wurde der Speceryhandel zwischen Neuspanien ..., wegen des großen Nachtheiles, verbothen, welchen die chinesischen Waaren, die ...eingeführet wurden, dem peruanischen Handel verursacheten. Es war nur allein ... zwey Schiffe abzuschicken, um in den Häfen Realejo und Sonsonate Lebensmittel ..., welche mit einer Ladung Kaufmannsgüter von Neuspanien nach Peru zurückkom... ...ten, jedoch mit Ausschließung alles dessen, was chinesische Waare ist. Der Un... ...reisete kurz darauf nach Spanien ab, woselbst er fast gleich bey seiner Ankunft ... Wir haben eine Geschichte von seinem Leben, welche von dem Lic. Christoph Sua... ...Figueroa geschrieben worden.

Allerhand gute Verordnungen.

Don Ludwig von Velasco, Marquis von Salinas,

Statthalter und Generalhauptmann, IX Unterkönig in Peru, und XI Präsident der Audiencia.

1596 1603.

...n Ludwig von Velasco war Statthalter in Neuspanien, als er zur Unterkö... ...e in Peru ernannt ward. Er hielt den 24sten des Heumonates 1596 seinen Ein... ...ma. Seine erste Sorgfalt war, daß er die Indianer beschützete, die sehr unter... ...urden, und deren Anzahl sich alle Tage verminderte. In dieser Absicht bestellete ... Fiscalbeschützer dieser Nation bey der Audiencia, um ihre Gerechtsamen zu hand... ...e sich auf die Erklärungen und Verordnungen der Könige in Spanien gründeten. ...selbe schickete ein Geschwader, unter der Anführung des Don Juan von Velasco, ... den holländischen Freybeuter, Olivier de Nort, zu bekriegen, welcher im Hor... ...1600 Jahres durch die magellanische Meerenge gegangen war, und diese Meere ...gte. Allein, Don Juan konnte ihn nicht erreichen; und da der Freybeuter nach ...peinischen Inseln gegangen war, so wurde er von zweenen spanischen Schiffen an..., die ihn sehr in Unordnung brachten, und seine Verwegenheit hinlänglich ...n.

XIII Ludwig von Velasco.

Er beschützet die Indianer,

und läßt Oliviern de Nort aufsuchen.

... der Zeit, da er sich am meisten schmeichelte, Merkmaale der königlichen Gnade ...ipp dem II zu erhalten, vernahm er, daß dieser Monarch todt wäre, und daß man ...en Unterkönig in Peru ernannt hätte. Don Ludwig von Velasco wurde von neuem ...Oberstatthalter nach Neuspanien geschickt, und gieng so gleich ab, diese Bedienung ...ten, so bald nur der Unterkönig angekommen war.

...e Indianer in Arauco hatten indessen schon im 1599 Jahre den Krieg wider die ... angefangen. Sie zerstöhreten sechs Städte, und tödteten den Statthalter in Chi... Martin Garcia Ognez von Loyola, wie wir oben gesaget haben.

Unterkönige in Peru. 1604 : 1606.

Don Gaspar de Zunniga y Acevedo, Graf von Monterey,

XIV Statthalter und Generalhauptmann, X Unterkönig und XII Präsident der Audiencia.

XIV Gaspar von Zunniga.

Dieser Herr war genöthiget, um den Gesinnungen seiner Majestät zu willfahren, von dem Amte eines Unterköniges in Mexico zu dem Amte eines Unterköniges in Peru zu gehen, und hielt den 18ten des Jenners 1604 seinen Einzug in Lima. Er lebete nicht über ein Jahr nach Antretung seiner neuen Würde; und in dieser Zeit wurde das Tribunal mayor de Quentas oder die große Rechnungskammer zu Lima errichtet; und Pedro Fernandez de Quiros unternahm die Entdeckung der Südländer in dem Südmeere, wozu er bereits des Königes Erlaubniß hatte. Er entdeckete einige Inseln, unter andern eine sehr große, die in dem acht und zwanzigsten Grade lag, und andere in einer mindern Breite, welche mit Indianern von verschiedener Art bevölkert waren; wie man weitläuftig aus dem Berichte sieht, den der P. Diego von Cordua in seiner Chronike des Seraphischen Ordens des heil. Franciscus *e*), von seiner Reise ertheilet hat. Nach dieser Verfassers Erzählung selbst davon zu urtheilen, scheint es, daß die vom Pedro Fernandez von Quiros entdeckten Inseln eben diejenigen sind, die sich bey dem Wendezirkel des Steinbocks in der Zahl drenzehn etwan, oder ein wenig mehr an der Zahl, von dem funfzigsten Grade bis zu den siebenzigsten gegen Westen von der Mittagslinie von Lima befinden.

Quiros entdecket einige Inseln.

Der Unterkönig starb den 16ten März im 1606 Jahre. Sein Leichnam wurde in der Kirche des großen Jesuitercollegii begraben, und die Audiencia behielt die Regierung so lange, bis sein Nachfolger ankam. Unter währender Zeit starb auch der heil. Alphonsus von Mogrovejo, Erzbischof zu Lima, den 23sten März 1607.

Tod des Unterköniges.

Don Juan de Mendoza y Lima, Marquis de Montes-Claros.

XV Statthalter und Generalhauptmann, XI Unterkönig und XIII Präsident der Audiencia.

1607 : 1615.

XV Juan v. Mendoza.

Don Juan von Mendoza und Lima, dritter Marquis von Montes-Claros, kam ebenfalls von der Würde eines Unterköniges zu Mexico zu der in Peru, und gelangte den 21sten des Christmonates 1607 zu Lima an. Er errichtete das Tribunal des Consulats oder die Real Junta general de Comercio in diesen Königreichen, welche schon vorher war bewilliget, aber noch nicht aufgerichtet worden. Im 1609 Jahre wurde die Audiencia Chily wieder hergestellet, und zu Santjago angeleget, weil sie daselbst den Ueberfallen und Streifereyen der Indianer weniger ausgesetzet war. In eben dem Jahre verordneten seine Majestät, es sollten alle Pfründen für die Seelsorge, bey den Bisthümern dieser Königreiche, durch Mitstimmung der Unterkönige und Statthalter der Provinzen, als Vicepatronen, und durch Darstellung bey ihnen vergeben werden, und sollten diese den würdigsten von dreyen Personen erwählen, welche die Prälaten bey jeder Ernennung vorschlagen würden. Auf das Gutachten eben dieses Unterköniges verboth der Hof durch

e) Im 21 und 22 Cap. des 1 Buches.

hen Dienst der Indianer; angesehen diese Dienstbarkeit die Hauptursache der Ver- ng dieses Volkes war, und man den Fortgang derselben durch die kräftigsten Mit- lten mußte.

Unterkönige in Peru. 1607-1615.

n 1615 Jahre kam der holländische Admiral, Georg Spielberg mit einem Ge- von sechs Kriegesschiffen in das Südmeer, und verheerete die Küsten von Peru. erkönig ließ ein Geschwader wider ihn auslaufen, welches auf ihn stieß, und mit Glücke wider ihn focht, obgleich die Holländer zwey Schiffe in Grund bohreten. g setzete seine Fahrt nach den philippinischen Inseln fort, woselbst er von einem n Geschwader angegriffen wurde, welches Don Juan Ronquillo führete, von er völlig geschlagen wurde.

Spielberg kömmt in das Südmeer.

Don Franz de Borja y Aragon, Prinz d'Esquilache.

Statthalter und Generalhauptmann, und XII Unterkönig, XIV Präsident der Audiencia.

1615-16.

er Prinz wurde den 18ten des Christmonates 1615 zu Lima empfangen; und in eben re entdeckete Jacob le Maire in dem Feuerlande (Terra del Fuogo) einen Ca- dem man den Namen der Straße des le Maire gegeben. Diese Entdeckung daß man aus Spanien den Lootsmann Johann Morel, mit zween Caravellen um von dieser Straße Kundschaft einzuziehen, welches er im 1617 Jahre that. ..., die er davon brachte, ließ man im folgenden Jahre die Hauptleute Bar- ..., und Gonzales Nodal, von Lissabon abgehen, welche sich dieser Küsten ...igen, und einen genauern Bericht davon abstatten sollten. Diese giengen mit ...avellen den 27sten des Herbstmonates 1618 unter Segel, und kamen den 9ten ...monates 1619 zu St. Lucar wiederum zurück, nachdem sie durch die Straße des ..., welche sie die St. Vincentsstraße nenneten, ins Südmeer gegangen, und magellanische Straße ins Nordmeer zurückgekehret waren.

XVI Franz v. Borja.

Erkundigungen wegen der Straße des le Maire.

... 1617 Jahre starb zu Lima die heil. Rosa von St. Maria, da sie nur erst ein und ...ahre alt war. Sie hatte durch ihre Beyspiele zur Erbauung, und durch ihre Ge- Wunderwerke zur Bewunderung gedienet.

... Unterkönig hatte bereits die sechs Jahre vollendet, welche zur Verwaltung dieser ...gesetzet waren, als er die Zeitung von Philipps des III Absterben erhielt. Er ...te so lange, bis man ihm einen Nachfolger geschickt hätte, sondern schiffete sich ...ein, und gieng den 31sten des Christmonates 1621 nach Spanien zurück: die Re- ...schäffte aber ließ er in den Händen der königlichen Audiencia.

Don Diego Fernandez de Cordova, Marquis von Guadalcazar,

Statthalter und Generalhauptmann, XIII Unterkönig, und XV Präsident der Audiencia.

1622-1628.

...2sten des Heumonates 1622 hielt dieser Herr als Unterkönig seinen Einzug in ...zwey Jahre darnach sah sich diese Stadt mit einem Einfalle von dem Holländer ...ermite Cherk bedrohet, welcher große Unternehmungen in seinem Kopfe her- umge-

XVII Diego Fernand. von Cordua.

Unterkönige in Peru. 1622-1628.

Cherk suchet vergebens Callao wegzunehmen.

umgehen hatte und von Amsterdam mit einem Geschwader von eilf Schiffen gangen war, worauf sich über ein tausend sechshundert Mann befanden. Er um das Vorgebirge Horn im Hornunge des 1624 Jahres hinum; und nach seine Leute auf der Insel Juan Fernandez erfrischet hatte, so segelte er nach dem sen Callao, und legete sich an der Spitze San Lorenzo vor Anker. Der Un wurde durch die Strandwachten an den Küsten bald davon benachrichtiget. zog er die Landmiliz von allen umliegenden Oertern zusammen, ließ zur Vertheid von Callao, Batterien aufwerfen und nahm so gute Maaßregeln, daß der Fein nicht getrauete, eine Landung zu wagen. Cherk, den es überaus sehr bekümmer er seine Anschläge einen so übeln Lauf nehmen sah, starb angesichts von Callao, 2ten des Brachmonates 1624 und ließ die Anführung seines Geschwaders dem admirale Ghen-Huigen, welcher es nicht für rathsam ansah, den Entwurf Vorgängers auszuführen. Er gieng daher wieder unter Segel, und fuhr Vorgebirge Horn hinum, um wieder nach Europa zurück zu kehren. Diese heit machete dem Unterkönige viel Ehre. Nachdem er die ihm bestimm vollendet hatte: so übergab er die Regierung dem Nachfolger, den man ihm hatte, und der im Jenner des 1629 Jahres ankam, worauf er wieder nach nien zurück kehrete.

Don Luis Gerome Fernandez de Cabrera, Graf von Chinchon.

1629-1639.

XIIX Statthalter und Generalhauptmann, XIV Unterkönig und XVI Präsident der Audiencia.

XVIII Ludw. Hieron. Fernandez v. Cabrera.

Don Ludwig Hieronymus Fernandez von Cabrera, Graf von Chinchon, und Kriegesminister, hielt den 14ten Jenner 1629 seinen Einzug zu Lima. Unter seiner Regierung erfuhr diese Hauptstadt ein grausames Erdbeben den 27sten des monates 1630. Wir haben anderswo davon geredet f). Im 1638 Jahre zuvor, ehe er von seinem Nachfolger abgelöset wurde, lief eine Flotte von Piroguen, unter der Anführung des Pedro Texeira, den Maranjon hinan, wir ebenfalls schon geredet haben g). Dieser Hauptmann kam mit einigen nach Quito und stattete von seiner Reise der Audiencia Berichte ab, welche dem Unterkönige Nachricht davon gab, als seine Regierung zu Ende gieng, im Christmonate des 1639 Jahres.

Don Pedro de Toledo y Leyva, Marquis von Mancera.

1639-1648.

XIX Statthalter und Generalhauptmann, XV Unterkönig und XVII Präsident der Audiencia.

XIX Peter von Toledo.

Dieser neue Unterkönig wurde den 18ten des Christmonates 1639 eingeführet, fliß sich anfänglich den Indianern Erleichterung zu verschaffen, damit er ih

f) Man sehe den IX Band dieser Samml. a. d. 415 S.

g) Ebendas. a. d. 292 S.

verhinderte; mäßigte ihre Schatzungen, welche übermäßig waren, verordne- llstreckung der zu ihrem Besten gegebenen öffentlichen Befehle, ließ dieses zusammen zählen und durchreisete deswegen viele Provinzen, wobey er aber geschäffte ganz und gar nicht verabsäumete. Er ließ zu Callao diejenigen erke anlegen, welche noch vor dem letzten Erdbeben stunden, und die er mit allenen Geschütze versehen ließ, welches an den dasigen Orten gegossen war. uch Valdivia, Valparayso und Arica befestigen, um sie vor den Unterneh- er Seeräuber und Freybeuter in Sicherheit zu setzen, welche in diese Meere m sich durch Ausplünderung derjenigen Oerter zu bereichern, die sie unbefe- hne Vertheidigung fanden, oder um sich in einem von diesen Häfen einen fe- zu nehmen. Nachdem dieser Unterkönig dem Staate so wohl gedienet hatte: die Regierung seinem Nachfolger und kehrete im Herbstmonate des 1648 iederum nach Spanien. Das Jahr zuvor ereignete sich ein Erdbeben, wel- in ganz Peru spühren ließ, die Stadt Santjago in Chily völlig über den ürzete, und eine große Anzahl Personen tödtete, weil es in der Nacht kam.

Unterkönige in Peru. 1639 - 1648.

Don Garcia Sarmiento de Sotomayor, Graf von Salvatierra.

tatthalter und Generalhauptmann, XVI Unterkönig und XVIII Präsi- dent der Audiencia.

1648 1655.

Garcia Sarmiento von Sotomayor, Graf von Salvatierra wurde Bedienung eines Unterköniges in Neuspanien genommen, um eben dieselbe Peru zu bekleiden. Er hielt den 20sten des Herbstmonates 1648 sei- g in Lima, und übergab den 24sten des Hornungs 1655 die Regierung achfolger. Da die Gemeinschaft des Königreiches Peru mit Spanien durch mit England unterbrochen war: so hielt der Unterkönig nicht für rath- diesen Umständen abzureisen, sondern wollte bis auf den Frieden warten. aber unter der Zeit und sein Leichnam wurde in der Barfüßerkirche zu Li- setzet.

XX Garcia Sarmiento v. Sotomayor.

hrender Regierung des Grafen von Salvatierra hatten die Jesuiten aus der Mannas einen so großen glücklichen Erfolg bey ihren Mißionen, daß sie viele en von Indianern anlegeten, die sie zum christlichen Glauben bekehret und gesellschaftlichen Leben geneigt und geschickt gemacht hatten.

Jesuiten legen Dorfschaften von bekehrten Indianern an.

Don Luis Henriquez de Gusman.

Statthalter und Generalhauptman, XVII Unterkönig und XIX Prä- sident der Audiencia.

1655 - 1661.

Ludwig Heinrich von Gusman, Graf von Alva de Liste, Grand von Spa- der erste von diesem Range, welcher die Würde eines Unterköniges in Peru at, war vordem Unterkonig in Neuspanien, und hielt den 24sten des Hor- 5 seinen Einzug in Lima. Seine Regierung endigte sich den letzten des Heu- 1661, ohne daß etwas merkwürdiges unter währender Zeit vorgegangen.

XXI Ludwig Heinrich von Gusman.

Unterkönige in Peru. 1661-1666.

Don Diego de Benavides y la Cueva, Graf von Santestevan del Puerto.

XXII Statthalter und Generalhauptmann, XVIII Unterkönig und XX Präsident.

XXII Diego von Benavides.

Dieser Herr war Unterkönig von Navarra gewesen. Er kam den zisten [illegible] monates 1661 zu Lima an. In eben dem Jahre ereignete sich ein Aufstand [illegible] Provinz Chuquiabo, welcher von einigen Mestizen erreget und bald darauf [illegible] weisen Maaßregeln des Corregidors, Franz Herquinnigol, gestillet wurde, [illegible] Rädelsführer des Aufruhres, andern zum Beyspiele, scharf bestrafete.

Unruhen in Paucarcolla.

Im Brachmonate des 1665 Jahres entstunden in der Provinz Paucarco[illegible] schen den Vascongaden und den Montagnarden auf der einen Seite, und [illegible] dalusern und Creolen auf der andern, einige Streitigkeiten; daher es geschah, [illegible] se letztern den Corregidor Don Angel de Peredo und andere Personen von [illegible] ten der Vascongaden und Montagnarden tödteten. Diese Unordnungen w[illegible] das berühmte Bergwerk zu Laycacota bey der Stadt Puno veranlasset, [illegible] seph von Salcedo wenig Jahre vorher entdecket hatte, und welches sehr [illegible] so feinem und reinem Silber war, daß man das mehreste mal nichts [illegible] thun durfte, als nur das Gesteine davon wegzuschlagen. Da Joseph von Sa[illegible] als Eigenthumsherr dieses Bergwerkes und folglich in den allervortheilha[illegible] ständen sah, die man sich in dieser Welt nur wünschen kann: so überließ [illegible] Neigung, die er hatte, Gutes zu thun. Er war gegen alle diejenigen fre[illegible] ihre Zuflucht zu ihm nahmen. Der Ruhm, den er sich dadurch erwarb, [illegible] große Menge Leute herbey, so daß sich unfern von diesem Bergwerke ein gr[illegible] bevölkerter Flecken bildete. Weil aber die meisten von diesen Neuankömml[illegible] stige und faule Leute waren: so entstund Spaltung unter ihnen; und die g[illegible] zer Zeit so weit, daß die beyden Parteyen zween ansehnliche Haufen ausmachten [illegible] nach vielen kleinen Gefechten endlich zu einer Schlacht auf eben der Ebene de[illegible] kamen, worinnen auf beyden Seiten viele Leute erschlagen wurden. Dieses [illegible] nicht ab und hinderte sie auch nicht, einander Merkmaale von ihren Feindse[illegible] geben, bis man endlich eben so ernsthafte Maaßregeln ergriff, als die [illegible] erforderte.

Der Unterkönig starb den 16ten März 1666 und die Audiencia übernah[illegible] gierung so lange, bis sein Nachfolger ankam.

Don Pedro Fernandez de Castro y Andrade Graf von Lemos.

1667-1672.

XXIII Statthalter und Generalhauptmann, XIX Unterkönig und XXI [illegible] sident der Audiencia.

XXIII Peter Fernand. von Castro.

Don Pedro Fernandez von Castro und Andrade, Graf von Lemos, [illegible] Spanien, welcher zum Unterkönige in Peru ernannt worden, hielt den zisten [illegible] monates 1667 zu Lima seinen Einzug, und zwar zu einer Zeit, da die Mei[illegible]

Unterkönige in Peru. 1667-1672.

hrer Stärke waren. Da der Unterkönig sah, daß die Mittel, die er anfäng-
dte, dieses Feuer zu dämpfen, diese Wirkung nicht hervorbrachten: so ent-
ch, in Person dahin zu gehen. Er kam im 1669 Jahre daselbst an; und
die Strafbaresten hatte greifen lassen, vornehmlich diejenigen, die an dem
Corregidors Theil gehabt, so ließ er sie diejenige Strafe leiden, die sie ver-
n. Er befahl, man sollte den Eigenthümer des obgedachten reichen Berg-
oseph von Salcedo, vor ihn bringen, und schickete ihn gefangen nach Lima.
ließ man ihm seinen Proceß machen; und er wurde zum Tode verurtheilet,
ichtet. Viele Leute, welche ohne Leidenschaften von Dingen urtheilen, geben
Salcedo Reichthümer hätten sein Verbrechen ausgemacht und wären die Ur-
s Todes gewesen. Ob auch gleich seine Freygebigkeit viele Leute in diese
gezogen hatte: so konnte man ihn doch in der That nicht beschuldigen,
den Spaltungen der Einwohner nur im geringsten Antheil gehabt, oder mehr
nen, als von der andern, Partey gewesen. Die Habsucht, und der Neid
n die Ursachen seines Verderbens.

Er be- die Unru- in Puno.

Freygebigkeit des Salcedo.

igens war des Salcedo Freygebigkeit so beschaffen, daß man sich ihrer in
erinnert. Man saget unter andern: so bald einer von denen armen Spa-
m, welche ihr Glück in Indien zu machen suchen, so konnte er versichert
er beym Salcedo Beystand dazu finden würde, welcher ihm erlaubete, in
erk zu gehen, und sich daselbst in einer gewissen Anzahl Stunden so viel
hauen, als er konnte: wobey er den Werth des Almosen, das er ihm gab,
m Glücke überließ. Hatte der Abentheurer das Glück, daß er einen Ort
o das Silber im Ueberflusse und leicht abzuhauen war: so brachte er so viel
aus, daß er sich außer Stand setzen konnte, die Armuth befürchten zu dür-
e er solches aber nicht: so bekam er doch stets so viel, daß er sich seine Mü-
rite reuen lassen. Diese Großmuth des Salcedo zog eine ungeheure Men-
nach diesem Orte; und ihr schlechtes Betragen gab einen Vorwand, ihn
en.

Sein Berg- werk geht ein.

dem Salcedo hingerichtet worden: so gab der Unterkönig Befehl, man
ahren, das Bergwerk zu bauen: allein, er erstaunete sehr, als er vernahm,
nter Wasser gesetzet. Die allgemeine Meynung der Leute im Lande ist, das
wäre an eben dem Tage, da Salcedo hingerichtet worden, von einer star-
e Wasser, die man unvermuthet hervorsprudeln gesehen, überschwemmet wer-
urch man zu verstehen geben will, der Himmel selbst habe sich des trauri-
ksales dieses Unschuldigen angenommen, und die Habsucht seiner Feinde da-
rafet, daß er den Gegenstand ihrer Leidenschaft zerstöret. Da aber die Mey-
es gemeinen Mannes keinen Einfluß in den Glauben erleuchteter Personen
en: so wird man uns erlauben, zu sagen, daß diese Begebenheit nichts Wun-
sondern etwas ganz natürliches an sich hat. Es hat in der That das Ansehen, daß
e Gefangenschaft des Salcedo das Bergwerk nicht sorgfältig genug vom Wasser
orden, welches stets, wiewohl nur wenig, hinein drang, durch diese Nachlä-
r endlich ein Stück Erde oder Felsen abriß, woraus die Quelle kam, wel-
Bergwerk unter Wasser setzete. Es sey aber damit, wie ihm wolle, so ist

Unterkönige in Peru. 1667 : 1672.

doch gewiß, daß, so viel Mühe man sich auch seitdem gegeben hat man niemals hat ausleeren noch wiederherstellen können; weil man viele Berge müßte, wenn solches gelingen sollte. Im 1740 Jahre hat eine überaus vatperson, **Don Diego von Baena**, nebst einigen angesehenen Personen, Anschlage beygetreten, dieses zu thun unternommen. Sie haben unermeßliche men dazu aufgewandt; und im 1744 Jahre sagete man, das Werk wäre schon kommen, und man zweifelte nicht, daß man nicht bald damit zu Stande men würde.

Bethlehemiten zu Lima.

Eben dieser Unterkönig zog auch die Religiosen des Bethlehemsordens welcher sich nachher an verschiedenen Orten in Peru ausgebreitet hat, und sie Wartung und Heilung der armen Kranken in den Hospitälern beschäfftiget. eben diese Zeit wurde die Verfügung getroffen, man wollte jährlich eine Summe den königlichen Cassen zur Bezahlung der Besatzungen zu Panama, Chagre abschicken, und man wollte auch eine andere aus den königlichen Santa Fe und Quito nehmen, um den Unterhalt der Besatzungen zu Santa Martha, und Maracaybo zu bestreiten.

Muscardi suchet die Stadt der Cesaren.

Im 1670 Jahre begab sich der **P. Nicolas Muscardi** von der Gesellschaft den **Poyaern**, einem abgöttischen Volke, welches einen Theil des Landes Arauquern und der magellanischen Straße bewohnet. Dieser Pater war ciquen begleitet und wollte die Stadt der **Cesaren** entdecken, wovon man hätte sie der Hauptmann, **Sebastian von Arguello** gestiftet, welcher in der enge Schiffbruch gelitten, und sich mit seinem Schiffsvolke ans Land te. Man hat aber niemals etwas gewisses von dem Daseyn dieser Stadt, dem Orte ihrer Lage erfahren können.

Seeräuber Clerk.

In eben diesem 1670 Jahre kam ein engländischer Seeräuber, Namens **Heinrich Clerk**, mit einer Fregatte von vierzig Canonen in das Südmeer. dete zu Valdivia, wo er geschlagen, gefangen genommen und nach Lima de, wo man ihm bald würde seinen Proceß gemacht haben, wenn er nicht funden hätte, solchen auf die lange Banke zu schieben; indem er unter rete, er wäre ein Priester, welches aber falsch war: jedoch unterließ solches len Verzug zu verursachen, welcher machete, daß sich die Sache bis unter rung des Herzoges **de la Palata** hinzog, unter welchem er endlich hingerichtet Der Unterkönig starb noch vor dem Ende seiner Regierung, den ... des tes 1672 und wurde in der Kirche des Profeßhauses der Jesuiten begraben er selbst unter dem Namen los Desamparados (der Verlassenen) gestiftet

Don Balthasar de la Cueva Henriquez, Marquis von Castelar.

1674 1678.

XXIV Statthalter und Generalhauptmann, XX Unterkönig und XXII ... dent der Audiencia.

XXIV Balth. de la Cueva Henriquez.

Der Marquis von Castelar, Mitglied des indianischen Rathes, kam den gust 1674 zu Lima an. Er vollendete die Zeit seiner Statthalterschaft nicht,

Unterkönige in Peru. 1674 - 1678.

t wurde, daß er dem unerlaubten Handel nach China Vorschub thäte, worin ihm aber Unrecht that. Die Wahrheit ist, daß zwey Schiffe, denen er er-tte, wie gewöhnlich auszulaufen, und in den Häfen von Neuspanien Güter von da mit chinesischen Waaren befrachtet zurückkamen, womit Peru über-t wurde. Die Kaufleute, die über den Nachtheil böse waren, welchen ihnen ursachete, brachten ihre Klagen darüber zu Madrid an, worauf der Mar-setzet wurde und Befehl erhielt, die Regierung dem Erzbischofe zu Lima zu, welches er den 7ten des Heumonates 1678 that. Er rechtfertigte sich aber nd wurde in alle seine Bedienungen wiederum eingesetzet, als er nach Spa-k kam.

Don Melchior de Linnan y Cisneros, Erzbischof zu Lima.

Statthalter und Generalhauptmann, XXI Unterkönig und XXIII Präsi-dent der Audiencia.

1678 - 1681.

XXV Melchior de Linnan.

Melchior von Linnan und Cisneros wurde unterdessen zum Unterkönige und regierete bis den 2.sten des Windmonates 1681. Es gieng währender -beträchtliches vor, außer daß ein Haufen engländischer Seeräuber, hundert Mann an der Zahl, ankam, welche von Johann Guerin und Bartho-lsheap geführet wurden. Sie giengen durch den schmalen Weg, welchen die Panama machet, in den Meerbusen von Darien, gelangeten von da an des Südmeeres, wo sie sich auf Piroguen und Canote einschiffeten, und ge-an den Hafen Perico in Panama kamen, wo sie sich, durch einen Ueber-e Schiffe bemächtigten, welche vor Anker lagen, und wovon das eine mit n Summe Geldes und einer Menge Krieges- und Mundvorrath beladen en für die Besatzung dieses Ortes sollte. Da sie Meister von diesen beyden waren: so fuhren sie fort, Seeräuberey zu treiben, und verursacheten der spa-andlung großen Schaden. Als sie aber die Kühnheit gehabt hatten, Arica n: so wurden sie mit Verluste zurück getrieben, und es kostete ihrem Ober-mann Guerin, das Leben. Die übrigen flüchteten sich und giengen wieder ro, da sie um das Vorgebirge Horn hinumfuhren.

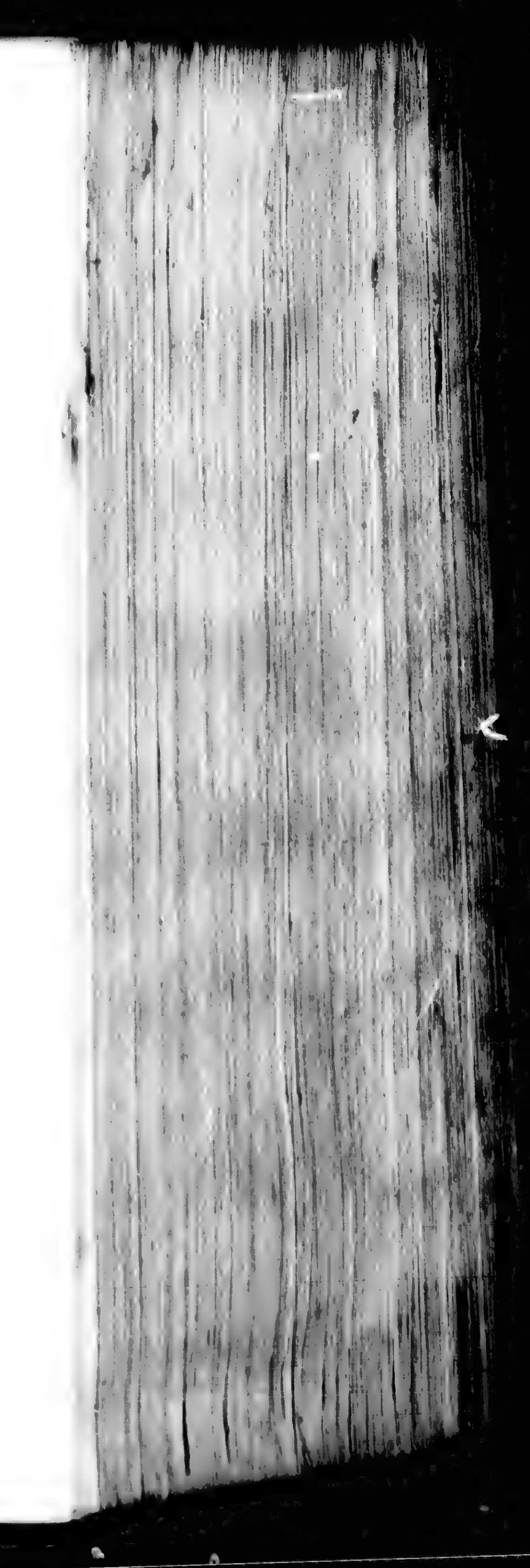
Don Melchior de Navarre y Rocafull, Herzog de la Palata.

Statthalter und Generalhauptmann, XXII Unterkönig und XXIV Präsi-dent der Audiencia.

1681 - 1689.

XXVI Melchior de Navarre.

Melchior von Navarra und Rocafull, Herzog zu la Palata und Fürst von Staats- und Kriegesrath, hielt den 2.sten des Windmonates 1681 seinen n Einzug zu Lima. Dieser Unterkönig ließ, wie schon anderwärts bemerket die Stadt Lima mit einer Mauer von rohen Backsteinen umgeben. Kaum



Unterkönige in Peru. 1581 : 1689.

aber war das Werk fertig, so hatte er die Betrübniß, zu sehen, daß die Stadt durch zwey grimmige Erdbeben zerstöret wurde, welche sie den 20sten des Wein- tes 1687 gänzlich über den Haufen stürzeten. Vor diesen beyden erschrecklichen Fäl- len gieng ein Wunder vorher, welches an dem Bilde der h. Jungfrau geschah, die an diesem Tage in dem großen St. Paulscollegio sehr verehret wird. Man erzählet, man habe dieses Bild in dem Bethstübchen des Don J. Calvo de la Banda, eines Mit- gliedes der Audiencia, gestanden, da man denn mit Erstaunen gesehen, daß das Gesicht ganz naß von Thränen und Schweiße gewesen, als wenn es das Unglück gleichsam ankündigte, welches geschehen würde. Zum Andenken dessen stiftete man ein Fest, welches man mit vieler Pracht begeht, und welchem der Unterkönig, mit allen Gerichte beywohnen.

Erdbeben und Wunderwerk.

Zwistigkeit mit dem Erzbischofe.

Der Unterkönig, welcher über die Aufführung der Doctrinarpfarrer des Erz- thumes Lima misvergnüget war, über welche die Indianer beständige Klagen an- machete einige Verfügungen, die ihn mit dem Erzbischofe Linnan entzweyeten, Gelegenheit zu vielen gelehrten Schriften auf beyden Seiten gab.

Nach diesem wandte der Unterkönig alle seine Sorgfalt auf die Wieder- rung der Stadt; und nachdem er seine Regierung vollendet hatte, so begab er sich Portobello, um von da nach Spanien zu gehen. Währender Zeit da er die der Gallionen erwartete, die von dem Marquis Vao del Maestre geführet ward er von einer Krankheit angegriffen, die ihn den 13ten April 1691 ins Grab Sein Leichnam wurde in der Sacristey der Pfarrkirche zu Portobello begraben.

Seeräuber David.

Die Regierung dieses Unterköniges wurde durch verschiedene verdrießliche benheiten merkwürdig. Denn außer dem Erdbeben kam der berufene Seeräuber ard David, welcher durch einen Haufen französischer Freybeuter verstärket mit zehn Schiffen in das Südmeer und verursachete an diesen Küsten unendliche den. Der Unterkönig schickete zwar ein Geschwader von sieben Schiffen welches sie bey Panama schlug. Weil aber diejenigen, welche dieses Geschwader ten, sich ihres Sieges nicht hatten zu Nutze zu machen gewußt: so war es nüß. Denn obgleich die Seeräuber zerstreuet waren: so verursacheten sie unermeßlichen Schaden, nahmen Städte weg, plünderten sie, sengeten und aller Orten, wo sie hinkamen.

Don Melchior Portocarrero, Graf de la Moncloa.

1689 : 1706.

XXVII Statthalter und Generalhauptmann, XXIII Unterkönig und XXV sident der Audiencia.

XXVII Melchior Portocarrero.

Don Melchior Portacarrero Laso de la Vega, Graf von la Moncl thur zu la Zarza in dem Ritterorden von Alcantara, war seit zweyen Jahren zu Mexico, als er Befehl erhielt, nach Peru zu gehen, und daselbst eben zu bekleiden. Er hielt den 15ten August 1689 seinen Einzug zu Lima. Er sich anfänglich, das Seewesen auf einen bessern Fuß zu setzen, als es in die

Unterkönige in Peru. 1689 - 1706.

... ließ auf den Werften zu Guayaquil drey Kriegesschiffe bauen, nämlich das ...ament, die Empfängniß und den h. Lorenz. Die beyden erstern waren ...744 Jahre vorhanden; und obgleich das erstere noch ganz war, so ward es ...1742 nicht mehr gebrauchet, weil es, wie fast alle damals in Indien gema... ...iffe, schlecht gebauet war, und nicht die gehörige Anzahl Stücke führete, ...ben sollte.

...hrender Zeit da der Unterkönig mit vieler Gelindigkeit in Peru regierete, alle ...merksamkeit auf die Beförderung des gemeinen Bestens wandte, und solche ...gen machete, als ihm die christliche Liebe und seine Frömmigkeit zum Besten ...ner eingaben, für deren Beschützer er sich erkläret hatte, erhielt er die Zei... dem Absterben des Königes Karls des II, mit welchem die männliche Linie ...chen Zweiges des durchlauchtigsten Hauses Oesterreich ausgieng; welche Zei... Einwohnern in Peru die Thränen aus den Augen pressete. Das einzige, ...sten konnte, war, daß sie vernahmen, es wäre der französische Prinz aus ...lichen Hause Bourbon, Philipp der V, auf den Thron gestiegen und dieser ... zu Madrid gekrönet und von allen Ständen der spanischen Monarchie er...den. Der Unterkönig hatte das Vergnügen, diesen Monarchen in den Pro...en für den rechtmäßigen Herrn auszurufen und diese Königreiche mit Ge...ng des Königes noch ferner zu regieren, bis er endlich im Anfange des 1706 ...n Lauf seines Lebens zu Lima beschloß, woselbst er in der Domkirche be...urde.

Don Manuel Omms de Santa Pau, Marquis de Castel dos Rius.

Statthalter und Generalhauptmann, XXIV Unterkönig und XXVI Präsident der Audiencia.

1707 - 1710.

XXVIII Manuel Omms de Santa Pau.

...Manuel Omms von Santa Pau, Olim von Sentmanat und la ...Marquis von Castel dos Rius, Grand von Spanien, welcher Gesandter ...rtugiesischen und französischen Höfen gewesen, hielt den 7ten des Heumona... als Unterkönig zu Peru seinen öffentlichen Einzug in Lima. Währender Re...es Herrn besucheten eine Menge französischer Schiffe das Südmeer und trie...n Häfen dieser Küsten freye Handlung. Der Unterkönig und die besondern ...r waren genöthiget, durch die Finger zu sehen; weil man viele Dienste von ...nen zu einer Zeit erhielt, da Spanien keine andere Stütze, als die Krone ..., hatte, um sich wider diejenigen Mächte zu vertheidigen, die sich verein... ... es zu bekriegen: und weil solche durch ihre Seemacht die Gemeinschaft ...Spanien und Peru unterbrachen, so waren diese Schiffe nöthig, den Abgang ...chen Mittel und Wege zu ersetzen, wodurch man bey Friedenszeiten die ...nd Nachrichten überbringen ließ.

Er sieht den französischen Schiffen nach.

Vortheil davon.

... außerdem die Gallionen gänzlich abgiengen: so giengen auch die europäischen ...n Peru ab; und dieses hatte den Grafen von la Monclova vermocht, zu dem ... französischen Schiffe durch die Finger zu sehen; und der Marquis von Ca-

Unterkönige in Peru. 1707-1710.

Castel dos Rius glaubete, er müßte der Staatskunst seines Vorgängers folgen, und denen französischen Schiffen nachsehen, die ohne Erlaubniß kamen; und er fand sich dabey, weil sie die feindlichen Corsaren zu entfernen dieneten, welche die Ruhe die[…]re stöhreten. Der ansehnlichste von diesen Corsaren war der Hauptmann Rogers, Wilhelm Dampier, Engländer, welche mit zweyen wohlausgerüsteten Schiffen [im] Jahre in das Südmeer einliefen, sich vieler Kaufmannsschiffe bemächtigten, [...] überfielen, und das Glück hatten, aller Maaßregeln ungeachtet, zu entwichen, [...] genommen hatte, ihrer nicht zu verfehlen.

Der Unterkönig starb den 22sten April 1710. Der König hatte für diese[n] schon durch einen versiegelten Befehl gesorget, den man in dem Archive der Audien[cia] wahrete, und worinnen seine Majestät im Falle der Unterkönig stürbe, die Bi[schöfe von] Cuzco, Arequipa und Quito ernennete, dieses Amt zu verwalten. Die beyden [ersten] waren schon todt: der Bischof von Quito kam also zu dieser wichtigen Würde. D[ie Au]diencia gab ihm so gleich Nachricht von seiner Ernennung, und hielt inzwischen, [bis sei]ne Ankunft erwartete, dem verstorbenen Unterkönige prächtige Obsequien, welche[r in der] Kirche des großen Barfüßerklosters begraben wurde.

Don Diego Ladron de Guevara,

1710-1716.

XXIX Statthalter und Generalhauptmann, XXV Unterkönig, und XXV[I Prä]sident der Audiencia.

XXIX Diego Ladr. de Guevara.

Sein Betragen gegen die französischen Schiffe.

Don Diego Ladron von Guevara, Bischof zu Quito, hielt den [...] 171[.] seinen öffentlichen Einzug in Lima. Unter seiner Regierung beobachtete e[r gegen die] französischen Schiffe eben die Aufführung, welche seine beyden Vorgänger beob[ach]ten. Damit aber der König die Summen nicht verlöre, die ihm von denen [Zöl]men, welche auf die fremden Waaren geleget worden, so schickete er Umlaufs[schreiben an] alle Häfen an der Küste, es sollten die französischen Fahrzeuge, welche dahin [...] nach dem Hafen Callao kommen, wobey er ihnen erlaubete, daselbst ihre [Waaren auf] den Stapel zu legen, wenn sie nur die gewöhnlichen Zölle entrichteten. Dadu[rch kam] der Unterkönig nicht allein denen Betrügereyen, die in den andern Häfen beg[angen wur]den, sondern er brachte auch eine hinlängliche Anzahl Schiffe zusammen, Lima [gegen ei]nen Einfall zu vertheidigen, den man alle Augenblicke in dem Lande befürchtete; [weil man] Nachricht hatte, daß man in England eine Flotte dazu ausrüstete. Allein, es [kamen] nur drey französische Schiffe, die sich der Anerbiethung des Unterköniges zu N[utze mach]ten. Die andern wollten lieber fortfahren, ihre Waaren in den andern Häfen [zu] verkaufen, als die Zölle zu bezahlen, welche ihren Gewinnst gar zu sehr vermin[derten].

Der Unterkönig erhielt Nachricht von dem Frieden, welcher in dem Jahr[e] 1714 zu Utrecht geschlossen worden, und zugleich Befehl, allen französischen [Schiffen die] Einfahrt in die Häfen zu versperren, alle diejenigen, die sich bereits darinne[n befanden,] hinauslaufen zu lassen, ja so gar alle die Personen dieser Nation, die sich in [...] gesetzet hätten, zurück zu schicken, und ihnen alles zu bezahlen, was man ih[nen schuldig] wäre, und sich dabey zu hüten, daß man ihnen keinen Schaden verursachete.

Die Engländer erhalten die [...]

Zu der Zeit, da man den Franzosen also begegnete, bewilligte man den [Engländern] das Assiento der Negern, das ist, diese Nation erlangete das ausschließende [...]

ren zu liefern und zu verkaufen, die man in Indien zu Bearbeitung der Felder gwerke brauchete, welchem man noch bey jeder Ueberschickung der Gallionen, und mannswaaren beladenen Flotte ein Erlaubnißschiff beyfügete, welches Schiff dem Handel auf den americanischen Märkten, wo es zugelassen worden, durch die Weise, wie sich die Engländer desselben gemisbrauchet, unendlichen Schaden ge- e.

Unterkönige in Peru.

1710. 1716.

Lieferung der Negern.

Nachsicht, welche der Unterkönig gegen die französischen Schiffe gehabt hatte, spanischen Hofe gemisbilliget, ob sie gleich die Wirkung seines Eifers gewesen Man nahm ihm also die Würde eines Unterköniges, und erlaubete ihm, wieder nach zu kommen, damit er nicht genöthiget wäre, nach Quito zurück zu kehren, nach- oberste Würde dieser Königreiche bekleidet hätte. Weil aber seine Absetzung sei- hrung verdächtig machete: so wollte er nicht eher abreisen, als bis er sich wegen chen gerechtfertiget hatte, die man ihm zur Last legete; und nachdem er der Welt Stücke ein Genügen geleistet hatte: so reisete er ab, um über Mexico wieder nach zu gehen. Er starb aber in dieser Stadt, den 9ten des Windmonates 1718.

Er wird abgesetzet.

Don F. Diego Morcillo Rubio de Augnon, Erzbischof zu Lima.

Statthalter und Generalhauptmann, XXVI Unterkönig, und XXVIII Präsident.

1716.

Prälat versah die Würde eines Unterköniges nur so lange, bis derjenige an- man in Spanien dazu ernannt hatte. Seine Regierung dauerte wegen der Ankunft seines Nachfolgers nur funfzig Tage, welchem er die Regierung über- wieder zu seiner Kirche zurückkehrete, wo er so lange blieb, bis er wiederum zu ung eines Unterköniges berufen wurde.

XXX Diego Morcillo de Augnon.

Don Carmine Caraciolo, Fürst von Santo Bono.

Statthalter und Generalhauptmann, XXVII Unterkönig, und XXIX Präsident der Audiencia.

1716. 1720.

Carmine Caraciolo, Fürst von Santo Bono, Grand in Spanien, ehema- ndter seiner Majestät bey der Republik Venedig, kam den 5ten des Weinmona- Lima an. Im folgenden 1717 Jahre kamen die beyden Kriegesschiffe, der Ru- r Eroberer, welche von M. Martinet, und Don Blas de Leso geführet dem Südmeere an. Der König hatte ein Geschwader von drey Kriegesschiffen an den Küsten von Peru zu kreuzen, um den unerlaubten Handel der franzö- ffe zu verhindern, welcher, ungeachtet aller Verbothe dawider, dennoch beständig Das dritte Schiff von diesem Geschwader, welches vom Don Bartholomäus geführet wurde, konnte der Gewalt der Winde und der Heftigkeit der Wellen bey birge Horn, nicht widerstehen, und sah sich genöthiget, bey Buenos Ayres an- Der Eroberer und der Rubin durchstrichen alle die Häfen von Chili bis nach mächtigten sich vieler französischen Schiffe, welche ruhig ihren Handel fortrieben, e dadurch einiges Hülfsmittel wider ein schon sehr eingewurzeltes Uebel.

XXXI Carmine Caraciolo.

Dem französischen Handel wird gesteuert

Unterkönige in Peru. 1716-1720.

Im 1718 Jahre bestellete man einen Unterkönig in Neugrenada. Seine Ge-
barkeit wurde von den Gränzen des Königreiches Quito bis an das Nordmeer bei
und damit diese Würde in einem anständigen Glanze erhalten würde, ohne daß es
königlichen Schatze gar zu viel kostete: so unterdrückete man die Audiencien Quito u
nama. Der Licentiat Don Antonio de la Pedrosa Guerrero, Agent des ind
Rathes, wurde abgeschicket, diese Verfügungen ins Werk zu richten, und Don
de Villelongua, Generallieutenant bey den Heeren des Koniges, damaliger Sta
zu Callao, und Generalissimus der Heere in Peru, wurde ernannt, um die Sie
Unterköniges zu bekleiden.

Ein Unterkönig in Neugrenada bestellet.

Der Fürst von Santo Bono, Unterkönig zu Peru, erhielt endlich die Er
wieder nach Spanien zurück zu kommen, so bald die Zeit seiner Regierung geen
würde, die forthin auf drey Jahre festgesetzet blieb. Dieser Herr reisete von
übergab die Regierung dieses Königreiches wieder in die Hände des Erzbischofs zu
ta, den 26sten Jenner 1720.

Don F. Diego Morcillo Rubio de Augnon, Erzbischof zu la Plata oder Charcas.

1720-1724.

XXXII Statthalter und Generalhauptmann, XXVIII Unterkönig und XII Präsident der Audiencia.

XXXII Diego Morcillo de Augnon.

Dieser Prälat wurde zum andernmale zur Unterkönigeswürde in Peru ernan
hielt den 26sten Jenner 1720 daselbst seinen Einzug. Er befliß sich anfänglich
tel, das Südmeer von den Räubereyen des engländischen Freybeuters Clipperton
freyen, welcher in eben dem Jahre daselbst angekommen war. Er schickete auch
gen viele Schiffe wider ihn aus, die ihn zwar verfehleten, jedoch aber nöthigten,
wässer zu verlassen, und sich ganz und gar daraus zu entfernen. Im 1723 Jahr
eben der Erzbischof zu la Plata zum Erzbisthume Lima ernannt, und den
selben Jahres kündigten die indianischen Arauquer den Spaniern den Krieg an.

Krieg der Arauquer wider die Spanier.

Der Bewegungsgrund zu diesem Kriege war, sie wollten sich wegen der
gen derer Bedienten rächen, die man Amigos nannte. Sie fingen mit dem
dieser Hauptleute und dreyer anderer Spanier an, ihr Misvergnügen zu
rechte Hand des Hauptmannes wurde zu allen Dorfschaften geschickt, um die
zusammen zu berufen. Dieses ist ihre Art, Krieg anzukündigen, und ihren
den, zur Vertheidigung der gemeinen Sache herbey zu eilen. Diese sonderbare
nie war kaum geschehen, so wurden die Schanzen Puren, Tucapel, Arauco u
bel, welche den Spaniern zur Vormauer dieneten, eine nach der andern angegr
Schanze Puren war die erste. Nachdem sie aber solche nicht mit Gewalt hatten
men können: so stecketen sie dieselbe in Brand, und zerstöreten sie. Die Scha
pel wurde verlassen, und von den Spaniern selbst zerstöret, welche sie nicht für
ten. Von da fielen die Feinde die Schanze Yumbel an, wo sie mit Verluste
Maestre de Campo von la Conception, Don Manuel de Salamanca zurü
ben wurden, welcher sich mit seinen Leuten ins Feld begeben hatte, so bald er
Friedensbruche Nachricht bekommen, und welcher auch so gleich eine
kung erhalten hatte, die ihm von dem Präsidenten und Statthalter zu Chili,

Cano, Generallieutenant, war zugeschicket worden. Während der Zeit, da der Chily mit der größten Lebhaftigkeit geführet wurde, übergab der Erzbischof, un- in Peru, die Regierung seinem Nachfolger, um sich nur mit der Sorgfalt für he zu beschäfftigen.

Unterkönige in Peru. 1724 1736.

Don Joseph de Armendariz, Marquis von Castel-Fuerte.

Statthalter und Generalhauptmann, XXIX Unterkönig in Peru, und XXXI Präsident der Audiencia.

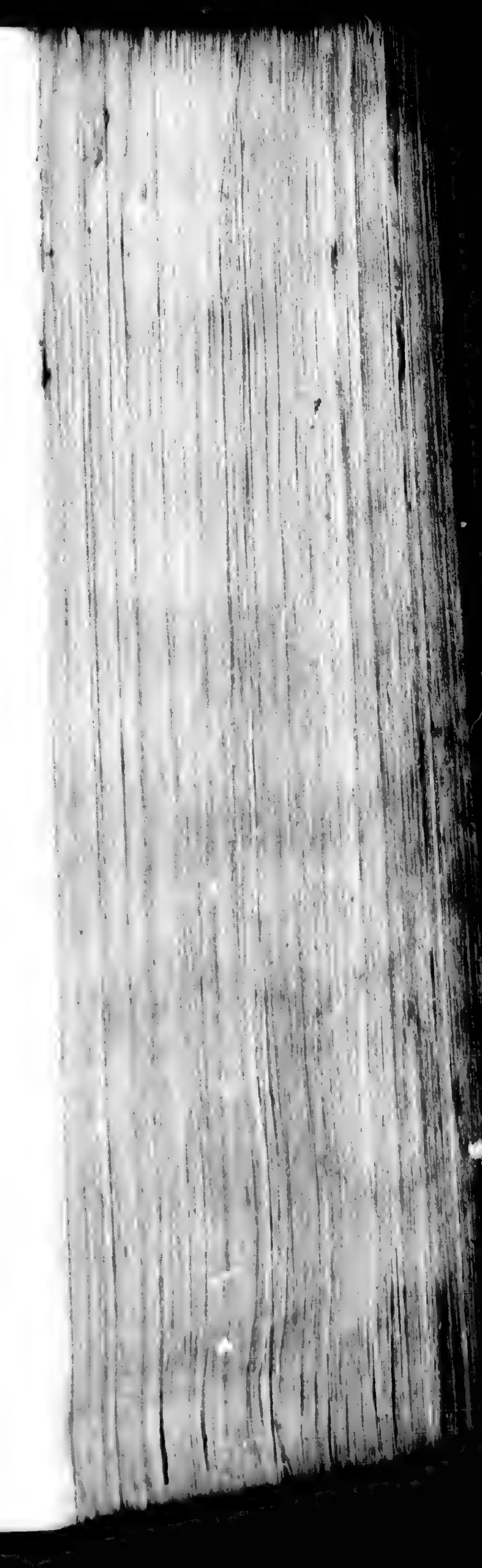
Herr war Generalhauptmann der Kriegesheere des Königes, als er zum Un- Peru ernannt wurde. Er zog den 14ten May 1724 in Lima ein, und erhielt st zu gleicher Zeit die angenehme Zeitung, daß der Friede in Chily wieder her- äre, und daß ihn die Indianer selbst verlanget hätten. Dieses war der Wirk- Statthalters dieses Königreiches zuzuschreiben, welcher ein Heer von dreytau- zusammen gebracht hatte, und sie dadurch, diesen Schritt zu thun, zwang, ih- auch zu erkennen gab, die beste Parthey für sie wäre, in gutem Vernehmen mit en zu leben. Die Friedensbedingungen waren, der Fluß Biobio sollte zur Gränze zwischen den beyden Nationen dienen, und die Spanier sollten die Amugos abschaffen, welche zum Kriege Anlaß gegeben. In eben dem 1724 wand, wie ein Rauch, die Regierung einer der schönsten Lilien des Hauses Ludwigs des I, dessen Erhebung auf den Thron man zu Peru durch allerhand zu einer Zeit feyerte, da ganz Spanien in einer tiefen Trauer versenket war. frühzeitigen Tod stieg Philipp der V wieder auf den Thron der spanischen ; und dieser Monarch, welcher von dem Eifer des Unterköniges, den unerlaub- zu unterdrücken, und von seiner Redlichkeit in Ausübung der Gerechtigkeit un- , machete sich kein Bedenken, ihn in seiner Würde zu bestätigen.

XXXIII Joseph de Armendariz.

Er schließt Frieden,

Unterkönig hat sich besonders in der Aufmunterung der Bergwerke hervorge- vermochte vornehmlich einige überausreiche Personen, zu der Unternehmung, aus dem Bergwerke Junchuli abzuzapfen, wovon wir anderswo geredet ha- rechnete unter die Theilhaber bey diesem Werke Don Miguel de Janiste- ligen Corregidor der Provinz Canas und Canches, und Don Raphael de welchem der Unterkönig auch die Bedienung eines Oberrichters dieser Bergwer- hatte. Nachdem diese große Summen angewandt hatten, ein Socabon um das Bergwerk zu leeren: so hatten sie das Misvergnügen, zu sehen, daß Wirkung nicht thun konnte, die sie davon erwarteten, weil solches nicht wohl ge- , und daß das Socabon ein wenig gar zu weit über den Ort herausgieng, wo en sollte. Dieses ist ein gar zu gewöhnliches Unglück in diesen Landen, wo es gen Personen fehlet, die geschickt sind, dergleichen Werke anzugeben, und glück- de zu bringen. Diejenigen, die sich damit vermengen, haben selbst nur eine g, und einige oftmals fehlerhafte Muthmaßungen zu Führerinnen, wovon Irrthum nicht eher erkennen, als bis das Werk vollendet ist, und sie sehen, fehlgeschlagen ist, weil sie nicht die gehörigen Abmessungen getroffen, noch nungen angewandt haben. Diese unglücklichen Erfolge schrecken diejenigen

nimmt sich der Bergwerke an.



Unterkönige in Peru. 1724 1736.

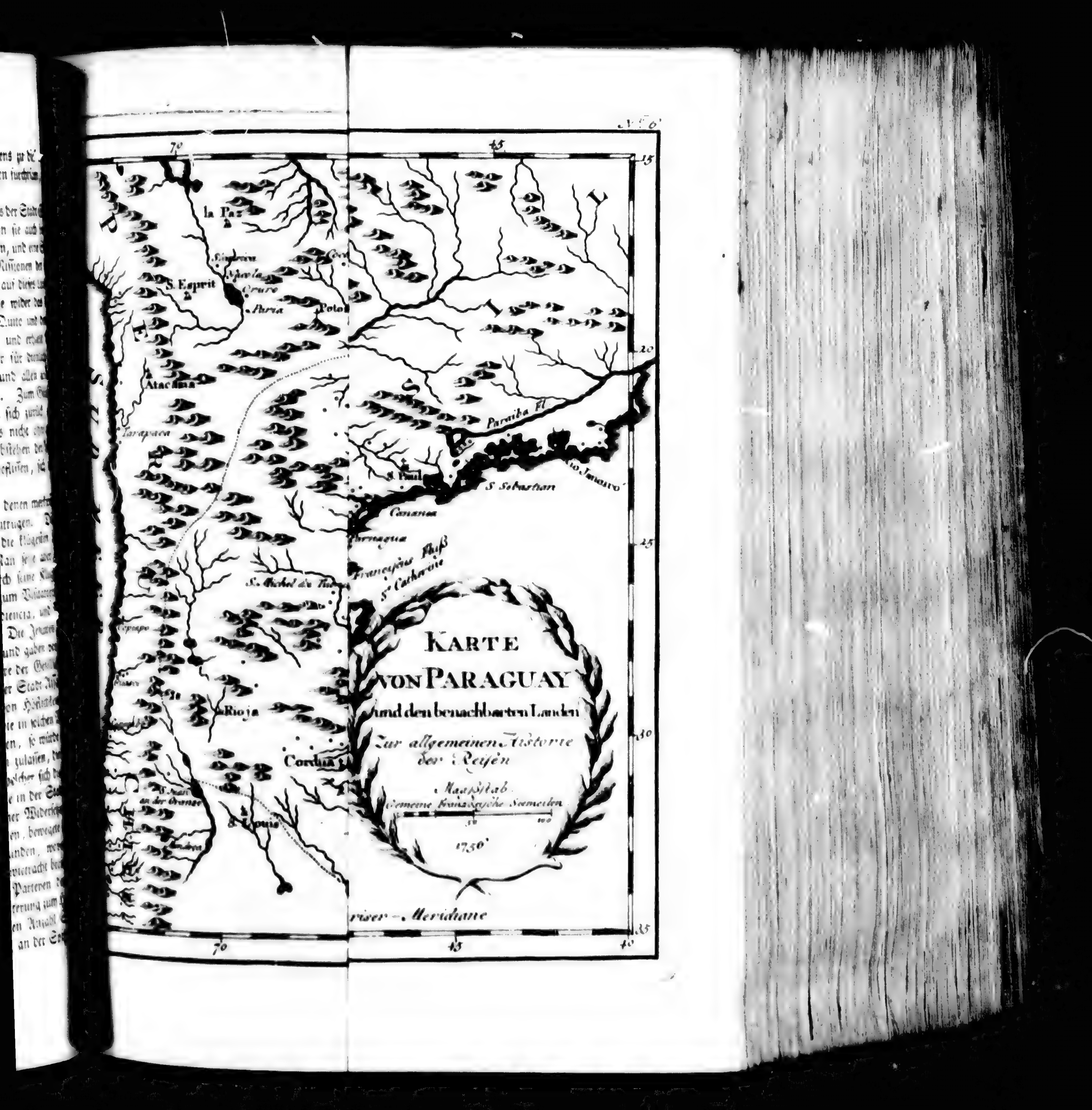
ab, und benehmen ihnen den Muth, welche einen Theil ihres Vermögens zu die[illegible] ternehmungen angewandt haben; und ihr Beyspiel machet auch diejenigen furchtsam, [illegible] che Lust haben könnten, dergleichen zu unternehmen.

Portugiesen wollen einen Sitz anlegen.

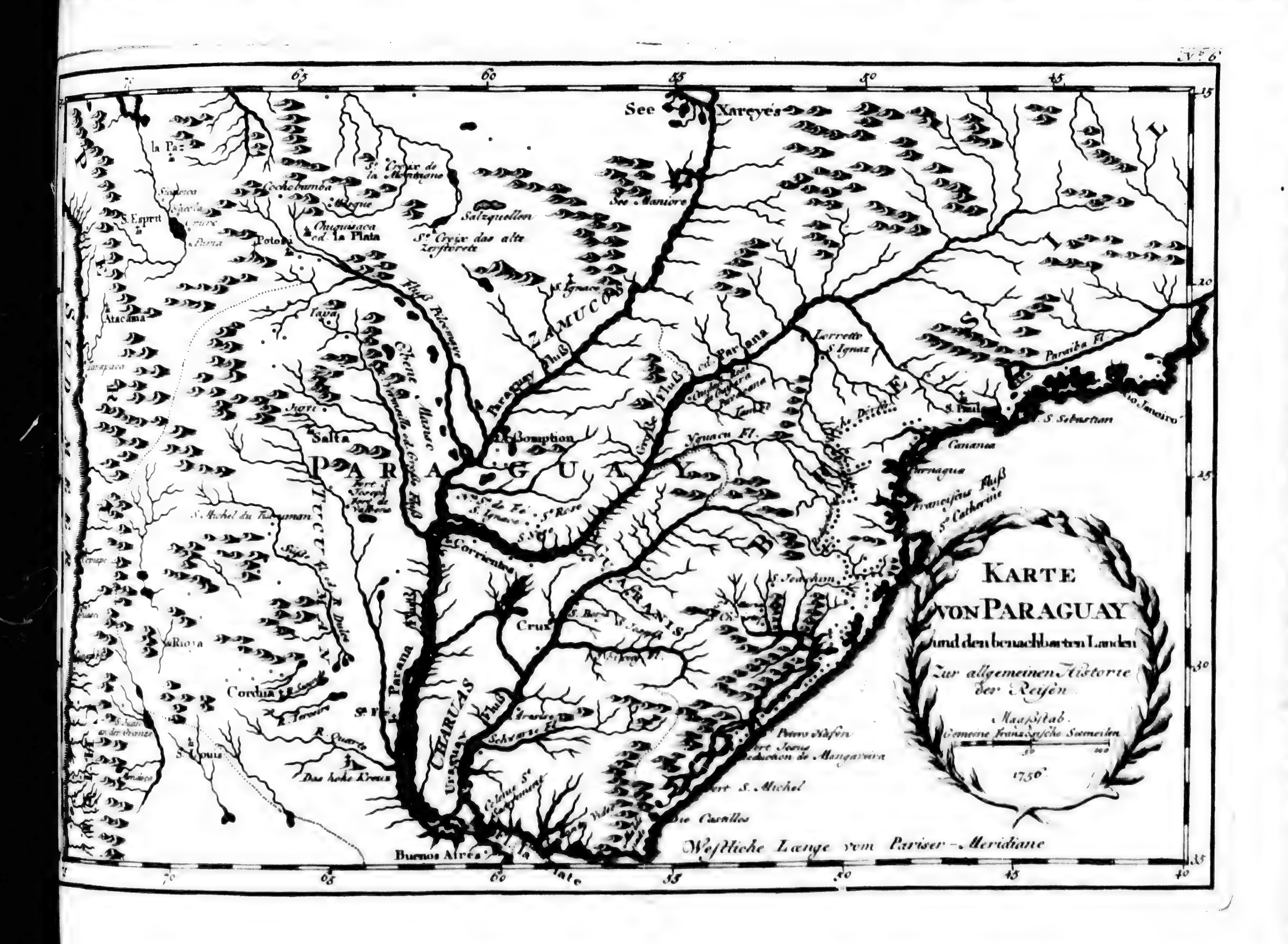
Im 1732 Jahre gieng eine kleine Flotte portugiesischer Piroguen aus der Stadt Para ab, den Amazonenfluß hinauf, und lief in Napo ein, welchen sie auf[illegible] gieng, um an der Mündung des Flusses Aguarico einen Sitz anzulegen, und [illegible] ze zu erbauen. Dieses konnte nicht anders, als zum Nachtheile der Missionen [illegible] schen Jesuiten, und nicht ohne den Gerechtsamen der Krone Spanien auf dieses [illegible] bruch zu thun, geschehen. Der Superior dieser Missionen protestirete wider das [illegible] nehmen der Portugiesen, und brachte seine Klagen bey der Audiencia Quito und [illegible] terkönige an. Dieser gab dem Könige von diesem Handel Nachricht, und erhielt [illegible] von seiner Majestät, eine solche Anzahl Kriegesleute zu nehmen, als er für [illegible] ten würde, und sich zu bemühen, die Portugiesen aus diesem Posten und allen [illegible] vertreiben, deren sie sich ohne einiges Recht konnten bemächtiget haben. Zum [illegible] teten die Portugiesen nicht so lange, bis es dahin kam, und begaben sich zurück [illegible] Unterkönig Mine gemacht hatte, daß er sie angreifen wollte; welches nicht [illegible] che Mühe und Beschwerlichkeiten hätte geschehen können. Dieses Absehen [illegible] sen war von keiner langen Dauer; denn diese Nation hat sich stets beflissen, [illegible] kosten der Krone Spanien auszubreiten.

Händel in Paraguay.

Die Händel, die sich in Paraguay ereigneten, waren eine von denen [illegible] Begebenheiten, die sich währender Regierung dieses Unterkönigs zutrugen. [illegible] stigkeiten schienen anfänglich von solcher Wichtigkeit zu seyn, daß die klügsten [illegible] fürchteten, es möchte ein bürgerlicher Krieg daraus entstehen. Man [illegible] es ankam, und wie der Unterkönig diesen Anfang der Unruhe durch seine [illegible] Standhaftigkeit unterdrückete. Die Audiencia Chuquisaca hatte zum [illegible] Missionen zu Paraguay den Fiscalprotector der Indianer dieser Audiencia, und [illegible] Ordens von Alcantara, Don Joseph de Antequera, ernannt. Die Jesuiten [illegible] dieser Missionen aber, weigerten sich, diesen Besuch anzunehmen, und gaben [illegible] tente des Visitators wären nicht in der geziemenden Form zur Ehre der Ge[illegible] gefertiget. Diese Weigerung wurde ihm bey seiner Ankunft in der Stadt A[illegible] der Hauptstadt der Missionen, angedeutet, und durch alle Arten von Höflichkei[illegible] dert. Man versicherte ihn, so bald er Briefe vorweisen würde, die in solchen [illegible] gefasset wären, welche den Verdiensten der Gesellschaft gemäß kämen, so würde [illegible] Schwierigkeiten nicht machen: sie könnten aber keine Bestallungen zulassen, die [illegible] rem Orden verwilligten Vorrechten zuwider wären. Antequera, welcher sich [illegible] wenig anfechten ließ, meldete, er würde weiter gehen, und machete in der Stadt [illegible] er wäre entschlossen, den Besuch zu thun, ohne sich bey irgend einer Widersetz[illegible] halten. Diese Erklärung, die ein wenig leichtsinnig gethan worden, bewegete [illegible] ther so sehr, daß in kurzer Zeit zwo Parteyen in der Stadt entstunden, [illegible] für die Jesuiten, und die andere für den Antequera war. Die Zwietracht brei[illegible] in die benachbarten Oerter aus, und endlich nahmen die beyden Parteyen [illegible] daß sie zwey kleine Heere ausmacheten, die mit einer großen Erbitterung zum [illegible] ge kamen, und das Gefecht endigte sich mit dem Tode einer großen Anzahl [illegible] beyden Seiten. Antequera war das ganze Gefecht über beständig an der Sp[illegible]



KARTE
VON PARAGUAY
und den benachbarten Landen
Zur allgemeinen Historie
der Reisen
Maaßstab
Gemeine französische Seemeilen
la Paz
S. Esprit
Oruro
Paria
Tarapaca
Paraiba Fl.
S. Paul
S. Sebastian
Cananea
S. Catharine
Rioja
S. Louis


N.° 6
KARTE
VON PARAGUAY
und den benachbarten Landen
Zur allgemeinen Historie
der Reisen
Maaßstab
Gemeine französische Seemeilen
50
100
1750
See Xareyes
See Maniore
Salzquellen
Cochobamba
Chuquisaca od. La Plata
Potosi
La Paz
S. Esprit
Atacama
ZAMUCOS
Paraguay Fluß
Assomption
PARAGUAY
Salta
Corrientes
Cruz
S. Ignace
S. Ignaz
S. Paul
S. Sebastian
Cananea
Paranagua
S.te Catharine
S. Joachim
Cordua
S.te Fe
S. Louis
Das hohe Kreuz
CHARUAS
Uragua Fluß
Buenos Aires
Parana Fluß
La Plata
Paraiba Fl.
Yguacu Fl.
Fort S. Michel
Die Castillos
Westliche Længe vom Pariser-Meridiane

und ermahnete seine Freund
nicht die schlechtesten waren.
Einige Zeit vor diesem Gefech
g der Gemüther unterrichtet
weiter zu gehen, bis man M
sich darbothen. Antequera
, weigerte sich, zu gehorchen
daß ihm die Audiencia neue
ickte, sich ohne Verzug zurü
Man weis nicht, ob die Rück
heime Ursache gehabt, die ih
zu gehorchen. Es sey aber
diencia zu erscheinen, und au
brachte, er hätte einen Aufste
n Könige und Herrn von dies
n Punct zu entscheiden, und
, worunter sie vermenget ist,
ien, von Anklagen und Ve
ngestalt vermehret haben, da
er Marquis von Castel Fue
, was in Paraguay vorgegan
te, befahl, man sollte ihn na
Gefängnisse gehalten, unter
ging, schrieb der Rath von
den Unterkönig, er sollte die
n, wovon ihnen den Antequ
war der Meynung, man s
gerade dasjenige war, was
e zu urtheilen, indem er an
Processes gründlich zu unte
n; man setzte das Urtheil
Füße geleget, und Don Jo
hatte, eine Parten in Para
o bald sich die Zeitung von d
die angesehensten Personen
ndtaft, er möchte doch gesche
dürfte, und ihn vor dieses
ig that die Erklärung, das
, welcher gemeiniglich auf
die vornehmsten Personen
e solches erlangen zu können
sagte öffentlich genug, daß
r Unterkönig wurde von den
Stande unterhalten wurde

und ermahnete seine Freunde, sich gut zu halten, welches gleichwohl nicht hinderte,
nicht die schlechtesten waren.

Unterkönige in Peru. 1724-1736.

Einige Zeit vor diesem Gefechte hatte die Audiencia Chuquisaca, welche von der Ge-
g der Gemüther unterrichtet war, den Antequera zurück berufen, und ihm verbo-
weiter zu gehen, bis man Mittel ausfündig gemacht, die Schwierigkeiten zu schlich-
sich darbothen. Antequera, welcher glaubete, seine Ehre erforderte es, nicht nach-
n, weigerte sich, zu gehorchen. Der unglückliche Erfolg des Treffens aber war Ur-
daß ihm die Audiencia neue Zurückberufungsschreiben, und einen ausdrücklichen Be-
fehle, sich ohne Verzug zurück zu begeben.

Antequera wird dabey unglücklich.

Man weis nicht, ob die Rückkehr des Antequera freywillig geschehen, oder ob er ei-
heime Ursache gehabt, die ihn genöthiget, dieser letzten Aufforderung wider seinen
zu gehorchen. Es sey aber damit wie ihm wolle, genug, er wurde genöthiget, vor
iencia zu erscheinen, und auf die Beschuldigungen zu antworten, die man wider
brachte, er hätte einen Aufstand in Paraguay erreget, und was am ärgsten war,
n Könige und Herrn von diesem Lande machen wollen. Es würde schwer seyn, die-
n Punct zu entscheiden, und die Wahrheit davon unter den verschiedenen Mey-
, worunter sie vermenget ist, und bey der großen Menge von Beweisen und Ge-
ien, von Anklagen und Vertheidigungen, einzusehen, welche die Acten dieses Pro-
ergestalt vermehret haben, daß sie fünftausend geschriebene Bogen enthalten.

Der Marquis von Castel Fuerte, welcher von der Audiencia zu Chuquisaca von dem-
was in Paraguay vorgegangen, und von des Antequera Aufführung benachrichti-
et, befahl, man sollte ihn nach Lima liefern. Daselbst wurde er einige Jahre
Gefängnisse gehalten, unterdessen daß man seinen Proceß einrichtete. Indem sol-
gieng, schrieb der Rath von Indien, welcher von der Sache benachrichtiget wor-
den Unterkönig, er sollte die Strafbaren richten. Er that solches gleich nebst vier
n, wovon zween den Antequera ohne weitere Einwendung zum Tode verdammeten,
war der Meynung, man sollte ihn wieder zu dem Rathe von Indien schicken,
gerade dasjenige war, was Antequera wünschete; und der vierte weigerte sich, von
zu urtheilen, indem er anführete, man hätte ihm nicht Zeit genug gelassen, die
Processes gründlich zu untersuchen. Der Unterkönig vereinigte sich mit den bey-
n; man setzete das Urtheil auf, welches enthielt, dem Antequera sollte der Kopf
Füße geleget, und Don Joseph de Mena, sein Alguazil Mayor, welcher ihm
hatte, eine Partey in Paraguay zu machen, gehangen werden.

So bald sich die Zeitung von diesem Urtheile in der Stadt Lima ausbreitete, so nah-
die angesehensten Personen daselbst des Strafbaren an, und bathen den Unterkö-
ständigst, er möchte doch geschehen lassen, daß Antequera an den Rath von Indien
n dürfte, und ihn vor dieses Gericht schicken. Es war aber alles vergebens. Der
nig that die Erklärung, das gefällete Urtheil litte weder Gnade noch Aufschub. Als
l, welcher gemeiniglich auf die Seite hängt, wohin er die Großen geneigt sieht,
die vornehmsten Personen der Stadt um die Wiederrufung des Urtheiles anhiel-
ne solches erlangen zu können: so gab er große Merkmaale des Misvergnügens,
ugete öffentlich genug, daß er entschlossen wäre, die Hinrichtung zu verhindern.

er Unterkönig wurde von den Gesinnungen des Volkes, welche durch einige Perso-
Stande unterhalten wurde, deren Namen ich verschweigen zu müssen glaube,

Lll 3 gar



Unterkönige in Peru. 1724 - 1736.

gar bald benachrichtiget; und da er erfuhr, daß man von nichts wenigerm, als vo[n]
hebung der Strafbaren, redete, so ließ er sich nichts merken, sondern schickete ingeh[eim]
fehl nach Callao, eine gewisse Anzahl Truppen von der dasigen Besatzung abzusend[en,]
che die zu Lima verstärken sollte. Darauf befahl er denen Officieren bey der Ma[nnschaft,]
welche die Strafbaren auf den Richtplatz führen sollte, bey der geringsten Beweg[ung,]
man machen würde, sie zu entführen, Feuer auf sie geben zu lassen.

Aufstand bey seiner Hinrichtung.

Den 5ten des Brachmonates 1731, welcher Tag zu der Hinrichtung ange[setzt war,]
wurde Don Joseph de Antequera aus seinem Gefängnisse gehohlet, und auf das [Blutge-]
rüste geführet, welches auf dem ganz mit Volke angefülleten Markte aufgerichtet w[ar.]
gleich sprang ein einzelner Mensch unter dem Haufen hervor, und näherte sich [dem]
Blutgerüste. Er schrie aus allen Kräften, und zu dreyenmalen Gnade, Gnade, G[nade!]
Dieses Geschrey wurde von dem Pöbel wiederhohlet, worauf die Soldaten, we[lche die]
Strafbaren bewacheten, Feuer auf ihn gaben, ihn tödteten, und zugleich auch zwe[en Fran-]
ciscaner mit erschossen, welche dem armen Sünder in diesem letzten Augenblicke be[ystunden.]
Als der Unterkönig dieses Lärmen in seinem Pallaste hörete: so gieng er so gleich [heraus,]
nahm einem von seiner Wacht das Pferd, und ritt auf den Markt. Da er aber [sahe, daß]
seine Gegenwart das Volk nicht im Zaume hielte, sondern es vielmehr nur desto [hitzi-]
ger wurde, und sich, aus Mangel anderer Waffen, mit Steinen bewaffnete, [und]
schrie und drohete: so befahl er den Truppen, Feuer unter den Haufen zu geben, [welches]
mit so gutem Erfolge bewerkstelliget wurde, daß der Pöbel dadurch erschrack, den [Platz]
verließ, und ein jeder sich in sein Haus, als den sichersten Schutzort begab, ohne [das]
Feuer abzuwarten. Es war auch das erste nur in die Luft geschehen, und verle[tzte oder]
tödtete niemand, außer daß einige zurückfallende Kugeln einige Neugierige trafen, [die auf]
den Balconen stunden.

Als alles wieder sehr ruhig zu seyn schien: so kehrete der Unterkönig nach sei[nem Pal-]
laste zurück, und befahl, Mena sollte abgethan werden, welches ohne die geringst[e Bewe-]
gung geschah. Der König Philipp der V, welcher von diesem Handel unterrich[tet wur-]
den, und den Bericht seines Rathes von Indien, und die Klagen des Capitels [und der]
Franciscaner, wegen des Todes ihrer beyden Mitbrüder, angehöret hatte, billigte d[ie Aufführ-]
rung des Unterköniges, und befahl, es sollte dem Capitel und den Franciscanern [scharf]
verwiesen werden, daß sie wegen des Todes der beyden Religiosen Klage erhebe[n,]
welcher eine Wirkung des bloßen Zufalles, und ein Unglück wäre, welches man [niemanden]
den beymessen könnte.

Es fehlete nicht viel, so hätte die Strenge dieser Bestrafungen neue Unruh[en in Pa-]
raguay erreget. Die Freunde des Antequera und Mena wollten sich an denen v[on der ge-]
genseitigen Partey rächen: durch die eiligen Maaßregeln aber, die man ergriff, [und]
die Bestrafung der Rädelsführer kam alles wieder zu seiner Pflicht.

Diese Beyspiele macheten den Marquis von Castel Fuerte so furchtbar in g[anz Peru,]
daß sein Name allein hinlänglich war, den Erpressungen Einhalt zu thun, und ei[nen jeden]
zu nöthigen, daß er in den Schranken seiner Pflicht bliebe. Er endigte also sei[ne Regie-]
rung rühmlich, und übergab sie seinem Nachfolger, im Hornunge des 1736 Ja[hres. Das]
Volk gab bey seiner Abreise große Merkmahle der Betrübniß. Es schien, als o[b es glau-]
der, da es ihn verlor, seinen Beschützer und seinen Vater verlöre, welches bey d[...]

nigen niemals ist beobachtet worden. So viel Gewalt hat die gleich ausgetheilete, h in ihren Urtheilen strenge, Gerechtigkeit über die Herzen.

Unterkönige in Peru. 1736 - 1745.

Don Antonio de Mendoza, Marquis de Villa-Garcia.

XIV Statthalter und Generalhauptmann, XXX Unterkönig und XXXII Präsident der Audiencia.

XXXIV Anton de Mendoza.

ieser neue Unterkönig hielt den 4ten Jenner 1736 seinen Einzug in Lima. In eben hre kamen Don Juan, und Ulloa mit den Mitgliedern der französischen Academie nschaften zu Paris, in der Provinz Quito an, und man fing die Ausmessungen gade bey dem Aequator oder der Linie, an. Die drey ersten Jahre der Regierung terköniges wurden angewandt, die gute Ordnung zu erhalten, die Indianer zu die Arbeit in den Bergwerken zu befördern, und die öffentlichen Einkünfte zu ver-, ohne den Privatpersonen Unrecht zu thun. Er war aber bald genöthiget, seine samkeit durch zween Kriege zu theilen, welche sich entzündeten, ehe er die Zeit sei-rung vollendet hatte.

Krieg mit den Engländern.

erste und wichtigste von diesen beyden Kriegen war derjenige, welchen England Spanien ankündigte, und wovon die Funken sich bis in Peru haben spühren ssen Reichthümer der Gegenstand waren, wornach die Engländer am meisten . Denn diese Nation behauptete, freye Handlung in diesem Königreiche zu trei- die geringste Achtung für die ausschliessenden Rechte der spanischen Nation, oder den Verträgen ausgemachten und von den vornehmsten europäischen Mächten nen Gesetze wegen Indien, zu haben. Sie wandte daher alle ihre Bemühun- den Markt der Registerschiffe zu hintertreiben, welche, nebst den Küstenbewah-ren Don Blas de Leso geführet wurden, nach Carthagena gekommen waren. Mühe sich auch der Unterkönig gab, so konnten zum Unglücke die Handelsleute noch nicht nach Panama gehen, um daselbst ihre Waaren einzukaufen, weil sie n noch nicht beysammen hatten. Daher kam es, daß die Südflotille nicht eher, sten des Brachmonates 1739 abgehen konnte; da sie mit ungefähr neun Mil-es nach Callao unter Segel gieng. Nicht lange darnach aber, da sie zu Pana-nget war, und erwartete, es sollten die Registerschiffe nach Portobello kommen, e Stadt den 13ten März 1740 von einem engländischen Geschwader angegriffen, derselben unter der Anführung des Admiral Vernons, bemächtigte. Dieses e wirklich daß der Markt nicht gehalten wurde. So bald der Unterkönig von wisse Nachricht erhielt: so glaubete er nicht, daß die Südflotille zu Panama in wäre, und ließ sie zurückkommen. Er befahl, es sollten die Reichthümer, die sie zu Guayaquil ausgeladen, und von da nach Quito gebracht werden, wo sie ohne e Gefahr bleiben konnten, welches auch ins Werk gerichtet wurde.

Anstalten wider den Admiral Anson.

ben der Zeit, welches im Heumonate des 1740 Jahres war, erhielt der Unterkö-nung, es wären die Engländer entschlossen, die äussersten Kräfte wider Peru n, und sie rüsteten eine ansehnliche Seemacht auf ihrer Insel aus, um die vor-häfen des Südmeeres anzugreifen. Hierauf warb er drey Regimenter regulir-en, eines zu Fuße, und zwey zu Pferde. Er befahl, die Besatzung zu Cal-

lao

Unterkönige in Peru. 1736 - 1745.

lao sollte in völligem Stande seyn, und ließ zwey Kriegesschiffe, die Conceptio
den Firmin ausrüsten, um sie nebst den bereits dazu ausgerüsteten Fregatte
h. Sacrament, und der Beystand, an die Küsten von Chily zu schicken.
Geschwader sollte die feindlichen Schiffe verhindern, ins Südmeer zu kommen,
wenigstens abhalten, daß sie daselbst keine Prisen macheten, noch die Küsten plün
und wenn derjenige, welcher sie führete, den Befehlen des Unterköniges genau
lebet hätte, wie es in seinen Anweisungsbefehlen enthalten war: so hat es sehr
sehen, der Admiral Anson würde nicht allen den Schaden gethan haben, der
noch die Gallion von Manille weggenommen haben. Denn er würde sich
er auf der Insel Juan Fernandez that, wieder haben erhohlen, noch sich
in den Stand setzen können, die Handlung derjenigen zu stöhren; welche in der
Vorstellung, dieses Geschwader wäre nicht in das Südmeer gekommen, ruhig
schiffeten.

Den 24sten des Windmonates 1741 griff dieses Geschwader Payta an, welch
nommen, ausgeplündert und abgebrannt wurde; und dieser Streich kündigte seine
in diesen Meeren an. Der Unterkönig, welcher muthmaßete, es könnte eine
Macht wohl wider Panama bestimmet seyn, schickete ein neues Geschwader
Kriegesschiffen und einer Patache aus, um alle Häfen und Bayen bis nach
zu besuchen, den Feind überall anzugreifen, wo man ihn nur antreffen kö
Lebensmittel, Kriegesvorrath und Truppen nach Panama zu bringen. Er b
gleich dem Befehlshaber dieses Geschwaders, mit dem Präsidenten dieser
Rath zu halten und sich mit ihm in allem demjenigen zu verstehen, was n
thig wäre, um diesen Platz vor den Anfällen zu sichern. Diese Maaßregel
zu so rechter Zeit genommen, daß man sagen kann, es habe dieses den
erhalten. Das Geschwader von Peru warf auch wirklich Anker in dem Haf
den 22sten März 1742 und nicht lange darnach erhielt der Präsident Nachricht
tobello, es wäre den 3ten April in diesen Hafen und in den Hafen Chagr
schwader von drey und funfzig Segeln eingelaufen, welches von dem Unterad
non geführet wurde und zweytausend fünf hundert Engländer und fünf hund
zum Aussetzen am Borde hätte; diese Flotte wäre wider Panama bestimmet, u
maica gesegelt, wo sie sich unterdessen zurechte gemacht, bis der Admiral
das Südmeer kommen können: nachdem man nun von seiner Ankunft in di
Nachricht erhalten, so wäre die Flotte abgegangen, um die Truppen u
auszusetzen, von da sie sich zu Lande vor Panama begeben solten, wovon man
daß es Anson schon zur See eingeschlossen hielt. Allein dieser Anschlag wurde
welches man der Wirksamkeit des Unterköniges zu danken hatte, welcher
Schiffe dahin schickete, die mit Truppen von denen Regimentern, die er
te werben und abrichten lassen, und mit neuem Kriegesvorrathe und Leben
laden waren.

So bald Vernon zu Portobello den schlechten Zustand erfuhr, worin
sons Geschwader befand, und daß Panama, anstatt daß es eingeschlossen
gutem Vertheidigungsstande wäre, und es ihm an nichts fehlete, eine la
rung auszuhalten: so fing er an, von denen hohen Vorstellungen, die er
hatte, etwas nachzulassen; und ob er sich gleich beständig stellete, als wo

Unterkönige in Peru. 1736-1745.

…en, auch befahl, daß man Lastthiere und Lebensmittel zum Marsche zusammen-
…n sollte, so eilete er damit doch nicht, und inzwischen kam ein engländisches
… an, welches ihm Briefe brachte, die zu einem Kriegesrathe Anlaß gaben, wo-
…er Entschluß war, man wollte wieder unter Segel gehen und Panama diesesmal
…he lassen.

Innerlicher Krieg.

…aum hatten sich die Engländer zurückbegeben, so erhob sich ein anderer Krieg
…n Innern des Königreiches, welcher dem Unterkönige nicht weniger Unruhe
…e.

…ieser Krieg fing in der Provinz Xauxa durch die Empörung der Indianer
…hoo an, deren Dörfer unter der Lehre des Ordens des h. Franciscus stunden.
…ndianer riefen einen unter sich zum Könige aus, welcher sich für einen Ab-
…g aus dem Geblüte der Yncae und den nächsten Thronerben ausgab, wobey
… machete, seine Absicht wäre, das Reich wieder zu erobern, die Indianer wie-
…n den Stand zu setzen, worinnen sie zu den Zeiten der Yncae, seiner vorgege-
…orfahren gewesen, und sie von dem Joche der Spanier zu befreyen. Die In-
…deren Gemüth weit geneigter ist, als aller andern Völker ihres, alles dasje-
…ergest anzunehmen, was einigen Schein der Neuheit hat, und welche die
…het und Dummheit leichtgläubig machen, höreten, daß sie einen König aus
…üte der Yncae haben sollten, daß sie frey seyn, nach ihren Gesetzen und Ge-
…chen und wieder in den Besitz derer Länder kommen sollten, welche die Spa-
…n: die Indianer, sage ich, höreten alles dieses an, und wollten nichts mehr
…ie ingen damit an, daß sie zuerst ihre Lehrpfarrer aus ihren Dörfern weg-
…nd darauf öffentlich den Krieg ankündigten. Damit sie solchen vortheilhaft
…nten, so nahmen sie das gegen Morgen gelegene Land der beyden Provin-
…n und Tarma und die Cordillera der Andes zwischen den Flüssen Yau-
…o und Tapo oder Tarma ein.

…e Unterkönig vernahm die Zeitung von dieser Empörung durch einen Brief
…es von Xauxa, welchen er den 21sten des Heumonates 1742 erhielt. Er
… Zeit, sondern schickete diesem Corregidor einen Beystand an Waffen und
…ntze, welcher dasjenige war, was er damals am nöthigsten brauchete.
…er Nachrichten von eben dem Corregidor und von dem zu Tarma vernahm
…ung, daß die Aufrührer ein Heer von dreytausend Mann ausmacheten, daß
… der benachbarten Provinzen mit ihren Weibern und Kindern zu den Auf-
…en; daß das Oberhaupt dieser Partey schon unter den Seinigen Gesetze ma-
…, daß diese Gesetze sehr nach der Neigung der Indianer wären; daher zu be-
…de, es möchten alle die andern Völkerschaften ihrem Beyspiele folgen: da
…Corregidoren nicht Macht genug hätten, sie im Zaume zu halten, so wäre
…, daß man ihnen von Lima aus gehörigen Beystand dazu schickete. Den
…sten des Heumonates wurden eben diese Nachrichten mit dem Umstande wie-
…e aufgestandenen Indianer marschiereten nach Tarma, und wären nur noch
… Meilen davon entfernet.

… ließ der Unterkönig zwey Fähnlein, eines zu Fuße und das andere zu
…n Lima abgehen, und schickete dem Corregidor eine größere Anzahl Waffen
…, um die Spanier und Mestizen in seiner Gerichtsbarkeit zu be-



Unterkönige in Peru. 1736 : 1745.

waffnen. Zu gleicher Zeit hatte der Cacique zu Tarma den Unterkönig um Erla gebethen, mit seinen Indianern wider die Aufrührer zu marschieren, und erboth er wollte sich ihres Oberhauptes bemächtigen. Sein Ansuchen wurde ihm um williger zugestanden, weil das Land, welches von den Aufrührern eingenommen steinicht und bergicht war, und die Indianer darinnen besser streiten konnten, a Spanier und Meftizen, die mit Leuten würden zu thun gehabt haben, welche die genden gewohnet sind und sich darinnen besser behelfen können, als auf freyen Feldern; sie sich hinter die Bäume, Hecken und Gesträuche verstecken, und auf die un lichsten Oerter hinaufklettern, um ihre Feinde ohne Gefahr zu treffen. Allein, der Cacique, noch der Corregidor that ihnen großen Abbruch. Denn so bald dianer vernahmen, daß sie gegen sie anmarschireten, so zogen sie sich zurück, sie glaubeten, daß ihre Feinde durch diesen übereileten Rückzug hintergangen und ger auf ihrer Hut seyn würden, so fielen sie solche auf einmal an, erschlugen Spanier und Meftizen und unter andern auch zween Religiosen Priester vom des heiligen Franciscus nebst einem Layenbruder. Die übrigen entrannen dur schleunige Flucht.

Dieser glückliche Erfolg blies den Indianern das Herz auf. Sie mar nach Pasco und kamen in die Stadt oder den Flecken Villcapampa, der nu Meilen von Lima liegt. Man muß dieses Villcapampa nicht mit einem ande gleiches Namens verwechseln, wohin sich Sayri Tupac und Tupac Amaru hatten. Der eine ist in der Provinz Canta gegen Osten von Lima, wenn ma Nordost geht; der andere gegen Morgen von Guairanga, wenn man sich e gegen Süden hält, und in der Provinz Villcas. Die Kühnheit der auf Indianer breitete das Schrecken in Pasco aus, so daß die königlichen Bedie fingen und sich hinweg begeben und die königlichen Cassen an sichere Oerter lassen wollten, als Don Benito Troncoso, Lieutenant des Corregidors zu Lau cher einige Leute angeworben hatte, die Indianer aufhielt, eine von ihren schlug, wovon ihrer viele getödtet und gefangen genommen wurden, und sie sich zurück zu begeben. Unter den Gefangenen fanden sich zwey von den vo Häuptern der Aufrührer. Der eine davon, welcher ein Anverwandter des Ob war, meldete, man hätte dreyßig Jahre gebrauchet, diese Verschwörung zu Dieses zeiget, mit was für Langsamkeit aber auch wie geheim diese Leute hande Insgemein weis man ihre Absichten nicht eher, als den Augenblick, da ausführen.

Gesinnung der Indianer bey ihrem Krieg führen.

Die Beständigkeit dieser Völker, ihre Anschläge fortzusetzen, gleicht ihrer keit, sie zu machen. Dieses hat man bey der Empörung derer in Chile ge auch bey der, wovon wir gegenwärtig reden. Sie halten sich nicht eher wundet, als wenn sie nicht mehr entwischen können. Sie mögen immer viel Leute verlieren, wenn sie nur einen Ort erreichen können, zu welchem m lich gelangen kann: so halten sie sich für Sieger, oder glauben wenigstens, Vortheil gleich sey, wenn auch gleich ihre Feinde nicht einen Mann un hundert verloren hätten. Daher kommt ihre Beständigkeit oder ihre Hartnä die Schwierigkeit, die man hat, sie einzutreiben; daher kömmt es auch, daß phiren, und sich der Freude überlassen, wenn sie den Kopf eines einzigen

Unterkönige in Peru. 1736 - 1745.

, ob ihnen solcher gleich das Leben vieler tausend von den Ihrigen und den Ver-
er Wahlstatt gekostet hat. Sie bringen nur ihre Leiber zum Kriege, und schleppen
Gezelte, noch Geräthe, noch sonst etwas mit sich. Eben die Bäume, die ih-
ren Unterhalt geben, reichen ihnen auch ihre Waffen. Der Verlust von zwanzig
ßig Meilen Land ist ihnen im geringsten nicht beschwerlich. Denn, weil sie
em Orte fast eben die Sachen finden, als an dem andern: so ist es ihnen gleich
ob sie hier oder da wohnen. Ihre Kriegesheere bewegen sich mit einer erstaun-
Hurtigkeit; und die Ursache davon ist leicht zu begreifen. Bey den Gefechten
sie ihr Leben wie Barbaren, aus; und ob sie gleich fast allezeit die Wahlstatt
n, so haben sie dennoch stets ihre Läger und Vorrathshäuser in Bereitschaft.
Wenn man alles dieses wohl in Erwägung zieht: so wird man sich nicht wun-
daß dieser Krieg, ungeachtet der Sorgfalt des Unterköniges und seiner Aufmerk-
, Truppen und alles abzuschicken, was nöthig war, die Aufrührer zu Paaren zu
, dennoch so lange gewähret hat. Diese begaben sich in die Gebirge, wohin man
der dicken Geholze nicht kommen konnte. Zuweilen stelleten sie sich hinter Mo-
abhängigen Oertern und jähen Abstürzen, wohin nur sie allein kommen konn-
Ueber dieses hatten sie stets den Vortheil der Hecken von gewissen Gebüschen, wo-
ganze Feld besetzet ist, und deren Stacheln so hart sind, als Stahl, auch keine
so dicke sind, daß sie nicht durchgehen könnten. Dadurch entwischeten sie den
fast immer, und konnten so oft wieder auf sie anfallen, als sie glaubeten,
nicht recht auf ihrer Hut wären.

Anstalten des Unterköniges dagegen.

s der Unterkönig sah, was dieser Krieg für einen Lauf nahm: so hielt er dafür,
besser seyn, vertheidigungsweise zu gehen, und die benachbarten Provinzen der
Aufrührern eingenommenen Oerter zu bedecken, damit so wohl diese keine Strei-
nen könnten, als auch diejenigen, die noch treu wären, nicht unter die Trup-
Aufrührer giengen. Zu diesem Ende hielt er dafür, er müßte eine Linie um
herum ziehen lassen, welche sie einnähmen, und überließ die Ausführung
ntwurfes den vornehmsten Officierern der spanischen Truppen. Die Corregi-
Jauja und Tarma kamen, nach den Absichten des Unterköniges, mit den
icieren und den geschicktesten Personen zusammen, welche das Land und die
nheit und Lage der Gegenden und Oerter kenneten. Der Schluß von diesem
, man müßte sich bemühen, die Dörfer Quimiri und Chanchamayo, de-
die Misvergnügten bemächtiget hätten, und von da sie vielen Oertern umher
g auflegeten, wieder zu bekommen; man müsse zu Quimiri eine gute Mann-
ruppen lassen, die von Lima geschickt worden, und sich eines so wichtigen Po-
glücklichen Ausführung des Anschlages versichern, welcher in einem Eingange
wäre, wo die drey Wege zusammen kämen, durch welche man zu denen Ge-
enge, welche die Misvergnügten eingenommen hätten.
uimiri ist ein gegen Norden des Flusses Tapo oder Tarma gelegenes Dorf,
diesem Flusse und gegen Osten von Ulucumayo oder Ocsabamba, wo die Spa-
dem eine Schanze gebauet hatten, welches ihren Eroberungen zur Gränze und
barischen Völkerschaften zum Zaume dienen sollte, welche das Land darüber hin-
ohneten. In dieser Schanze bauete man nachher das Franciscanerkloster,
eligiosen die Bekehrung dieser Völker und die Gewissensführung derjenigen

 aufge-

Unterkönige in Peru. 1736-1745.

aufgetragen war, welche die christliche Religion bereits angenommen hatten, den Flecken in Gesellschaft lebeten. Die Corregidoren zu Xauxa und Tarma mit ihren Truppen und denen von Lima ab, um die Indianer des besagten zu verjagen. Ihr Oberhaupt aber, welches von diesem Vorhaben Nachrich oder es wenigstens muthmaßete, zog seine Leute zurück, indem er sich nicht im zu seyn glaubete, diesen Posten behaupten zu können, so daß man ihn verlaß Die Befehle wurden so gleich zur Wiederherstellung der Schanze gegeben, und man daselbst Truppen zur Besatzung lassen könnte, so warf man rund her Verschanzung auf und legete einen Officier, Namens Don Fabricio de B Hauptmann bey einer von denen in Lima angeworbenen Compagnien, nebst dem Lieutenante Don Pedro d'Escobar und zwey und neunzig Mann regulirter T nebst den nöthigen Lebensmitteln und gehörigen Kriegesbedürfnissen zu einer lang theidigung in die Schanze selbst. Das Geschütz der Schanze bestund aus vier Stücken, die von Lima geschickt und mit unendlicher Beschwerniß bis dahin worden. Nachdem man für alles das gesorget hatte: so giengen die beiden gidoren mit den übrigen Truppen ab, um sich zu ihnen zu begeben, damit die Vertheidigung der andern Oerter und besonders des Corregimients Tarma möchte, welchem die Aufrührer droheten, indem sie bis an das Dorf Guan vorgerücket waren.

So bald diese erfuhren, daß der größte Theil zurückgegangen war, und satzung in der wiederhergestelleten Schanze gelassen hätte, um den Posten Q erhalten: so giengen sie von Guancabamba ab, mit dem Vorsatze, diese Schanze gern. Da sie nach vielen Versuchen, sich solcher zu bemächtigen, sahen, daß damit fortkommen könnten: so verwandelten sie die Belagerung in eine Einsch Dieses thaten sie dadurch, daß sie sich der Pässe bemächtigten, die Brücken ten, und sich des Balzeadere von Chanchamayo versicherten, welcher der Ort war, wodurch die Leute in der Schanze mit den benachbarten Provinzen G schaft hatten. Man muß hierbey anmerken, daß, wenn man aus der Prov ma nach Quimiri, will, man nothwendig über den Fluß Tapo gehen muß; d nur an einem Orte, Namens der Balzeadere von Chanchamayo ungef Meilen von Quimiri hinüber gehen kann. Denn daselbst machet dieser Fluß, allen andern Orten viel zu tief, viel zu breit und viel zu schnell ist, einen G und man kann da in Balzen von Binsen hinüber gehen, daher der Ort B genannt wird. Don Fabricio nahm die Folgen von der Einschließung gar bal Denn da seine Lebensmittel durch die böse heiße und feuchte Luft verderbt waren: er sich in eine sehr große Noth gebracht; weil die im Hinterhalte liegenden Indi der Balzeadere sich zwoer Zufuhren bemächtiget hatten, die ihm von Tarma geschickt worden.

Da die Spanier sich von allem entblößet sahen, und nicht stark genu die Indianer von dem Balzeadere zu verjagen: so entschlossen sie sich endlich, die gung anzunehmen, welche ihnen die Indianer so oftmals angebothen hatten. aber, die durch ihre Vortheile aufgeblasen und stolz waren, daß sie die Spani äußerste Noth gebracht sahen, die man sich nur einbilden kann, wollten ihn andere Gnade, als das Leben, zugestehen, wofür sie verlangeten, daß ihnen

Unterkönige in Peru. 1736 : 1745.

, ihre Kriegesbedürfnisse und sogar ihre Kleider, die sie auf dem Leibe hatten, lassen sollten. Dieses schien dem Don Bartholi so schimpflich zu seyn, daß er annehmen wollte, und sich entschloß, viel eher umzukommen, als den Waffen niges einen solchen Schimpf anzuthun. Er wurde von einem Eifer beseelet, s bessern Schicksales würdig war, und von den Seinigen muthig unterstützet. seinen Kriegesvorrath verbrennen, das Geschütz und die Flinten, die er im Vor- , vernageln, und begab sich auf den Marsch, um sein Heil zu versuchen sich, ob er mit Gewalt über den Fluß gehen könnte, indem er nicht wußte, Indianer die Balsen verbrannt hatten, welche zu diesem Uebergange dieneten, die Aufrührer die Spanier wahrnahmen: so fielen sie solche an. Allein, ob gleich durch den Hunger und die ungesunde Luft sehr vermindert waren: so sich doch Don Fabricio so gut auf, daß, wenn sie die Balsen in gutem Stan- den hätten, es kein Zweifel gewesen wäre, sie würden über den Fluß gegan- , oder wenigstens würden die meisten von ihnen haben davon kommen kön- Da sie sich aber in ihrer Hoffnung betrogen sahen: so stelleten sie sich dem Feinde , welcher sie anzwackete, und starben unter einem tapfern Gefechte alle zusam- den Waffen in der Faust, außer zweenen, die sich ergaben, und denen die , so barbarisch sie auch waren, nicht das Leben nahmen, sondern sie nur gene behielten.

hatte zu Tarma und zu Lima die äusserste Noth, worinnen die Besatzung war, P. Lorenzo Munnoz von Mendoza vernommen, welcher mit den Soldaten zu geblieben war, und einen Mittler zwischen der Besatzung und den Indianern abgegeben, da die Besatzung sich noch zu ergeben suchete; und die India- diesem Religiosen erlaubet, nach Tarma zu gehen. Auf die Erzählung, die Zustande der Sachen in der Schanze machete, erboth sich Don Bene- ncoso gegen den Unterkönig, er wollte einen Beystand in die Schanze füh- man ihm nur hundert und funfzig Mann mitgäbe, welches ihm sogleich wurde. Der Unterkönig, welchem diese Sache sehr am Herzen lag, schickete auf der Stelle hundert und funfzig Mann regulierter Truppen mit einer n Kriegesvorrathe und Lebensmitteln. Als Troncoso bey dem Balzeadere errieth er aus dem Freudengeschreye, dem Tanze, denen Ausfoderungen, die that, und denen Kleidern, womit die Indianer angethan waren, welche die hielten, einen Theil von demjenigen, was geschehen war; und kehrete al- zurück. Die nachher gefangen genommenen Indianer, und einige andere, räge zu thun kamen, erzähleten die Umstände von der Niederlage des Don und seiner Soldaten.

Unterkönig zweifelte auf des Don Troncoso Berichte nicht mehr an dem Ver- Don Fabricio Bartholi, und er sah gar wohl, daß es fast unmöglich wäre, nd seine Schanze wegen seiner Lage zu erhalten. Da er aber zu gleicher Zeit euget war, daß man die Aufrührer im Zaume halten müßte: so entschloß er iri zu verlassen und eine Festung an der Gegenseite des Ufers dicht bey eadere zu erbauen, wo man ohne Schwierigkeit Beystand und Hülfe leisten Viele von denen, die dem Kriegesrathe beygewohnet hatten, worinnen man uß gefasset, Quimiri zu befestigen, waren dieser Meynung gewesen. Man



Unterkönige in Peru. 1736 / 1745.

folgete ihr aber nicht, indem die größte Anzahl für Quimiri gestimmet hatte, dem eiteln Vorwande, es wäre dieser Ort vor Alters als der vortheilhafteste e… worden, den Eingang der Bergprovinzen zu verschließen, welches auf der ande… te des Flusses nicht so gut geschehen könnte.

Auf diese Art dauerte der Krieg unter der ganzen Regierung des Marqu… Villa-Garcia fort, indem bald die Indianer weiter vorrückten, bald sich wieder… zogen, nachdem es die Umstände und der Erfolg gaben. Sie thaten indessen nichts beträchtliches bis auf den Heumonat des 1745 Jahres, da der Unterkönig … Nachfolger Platz machete.

Staatsklugheit des indianischen Oberhauptes.

Die Staatsklugheit des indianischen Oberhauptes war bey einem Mensche… er, außerordentlich genug. Er ließ überall, wo er konnte, bekannt machen, seine … wäre, es sollten die Indianer niemals eine andere Religion haben, als die … katholische, wobey er ihnen versprach, Schulen zu errichten, um sie in den … schaften unterweisen und diejenigen unter ihnen zu Priestern weihen zu lassen, w… nen Beruf zum geistlichen Stande bey sich merketen. Dabey wollte er, es … den Schulstudien keine andere Collegia, als der Jesuiten ihre, seyn, und alle… Priester, so wohl der weltlichen als Ordensleute ihre, abgeschaffet werden. Er … so gar eine Art von Gesandtschaft nach Tarma, um seine Gesinnungen dieserwegen zu … und ausdrücklich um Jesuiten anzusuchen, die ihre Seelsorger seyn, ihnen Me… und sie unterrichten sollten; und er führete zur Ursache seiner besondern Zunei… gen diese Patres an, sie hätten bey ihren Missionen, wie er sagete, keine and… sichten, als die wahre Religion auszubreiten, und die Ehre des wahren Gottes … herrlichen. Im Grunde war alles dieses nur verstelltes Wesen, und man mu… dieser vermeynte König den Indianern aus den spanischen Pflanzörtern nur S… die Augen zu werfen suchete; und dieserwegen ließ er beständig ein Kreuz … seinem Heere herumtragen, und da, wo er sich lagerte, eine kleine Capelle v… gen aufrichten, worein er ein anderes Crucifix und ein Marienbild setzen lie… Herzen aber waren er und die Seinigen Abgötter und voller unendlichen … und Aberglauben, wie die Vernünftigsten, die ihn begleiteten, den Spaniern g… so oft sie mit ihnen in Unterredung kamen.

Obgleich der Krieg mit den Engländern, durch des Admiral Ansons … in Peru ein wenig gestillet war: so unterließ der Unterkönig doch nicht, alle … Vorsichtigkeit zur Sicherheit der Handlung und der Seeplätze anzuwenden, … bey aller Gelegenheit Merkmaale von einem unermüdeten Eifer für den D… Königes und das Beste der seiner Sorgfalt anvertraueten Völker. Endlich g… ser Herr an Bord des französischen Schiffes, der Hector; er hatte aber … Vergnügen, sein Vaterland wieder zu sehen, sondern starb an einer Kran… dem Schiffe in der Nacht zwischen dem 14ten und 15ten des Christmonates 1746 … Höhe von drey und dreyßig Grad sechszehen Minuten, Süderbreite, da er … siebenzig Jahre, neun Monate und zween Tage alt war. Seine Gebeine … Herz wurden von eben dem Schiffe nach den Canarieninseln gebracht, und vo… Cadix geschickt und von seinem Sohne, Don Mauro de Mendoza, … Rathe bey dem indianischen Rathe, der ihn, so lange er von Spanien abw…

…nicht hatte verlassen wollen, in der Franciscanerkirche, den 22sten März …gesetzet.

Unterkönige in Peru. 1736-1745.

…Diesem Unterkönige hat die Stadt Lima, Philipps des V schöne Bildsäule zu Pferde …ken, welche den prächtigen Bogen der Rimacbrücke zieret, worüber man in …adt los Reyes geht, welches Denkmaal dieses großen Königes und der Ergeben…heit eines getreuen Unterthans für seine geheiligte Person würdig ist.

Philipps V Bildsäule zu Lima.

Don Joseph Manso, y Velasco,

…raf von Superunda, Ritter des Ordens von Santjago und Generallieutenant der königlichen Heere.

1745.

…Statthalter und Generalhauptmann, XXXI Unterkönig, und XXXIII Präsident der Audiencia Lima.

…n Joseph Manso von Velasco war Statthalter von Chily, als er zur Un…terkönigswürde in Peru ernannt wurde. Er zog den 12ten des Heumonates 1745 in …, und fing die Ausübung seines Amtes zu einer sehr bedenklichen Zeit an. …m er die nöthige Aufmerksamkeit auf die Land- und Seemacht gewandt hatte: so … er den Anschlag zu einem Feldzuge wider die aufrührischen Indianer in der …schaft Tarma und Xaura und vertrauete die Ausführung desselben dem Statt… …Callao, Don Joseph von Llamas, Marquis von Mena Hermosa, Mae… …Campo der königlichen Heere und Oberfeldherrn der Truppen in Peru. Er …n mit einer guten Heeresschaar und allem nöthigen Beystande, in das Gebirge …n, und nicht eher mit den Kriegesverrichtungen aufzuhören, als bis die India… …trieben und ihr Oberhaupt entweder mit Gewalt gezwungen, oder durch gütli… …glich vermocht worden, seinen ausschweifenden Vorstellungen zu entsagen, und …m, ferner Unruhen und Aufstand zu erregen. Um dieses Oberhaupt desto … gewinnen, daß es einen Vergleich eingienge und einmal recht Friede machete: … er ihm zu gleicher Zeit einige Jesuiten, denen es unstreitig besser geglücket …de, als den Truppen, wenn sich bey diesen Indianern und in diesem Lande …ge Umstände fänden, welche die besten Anschläge mislingen lassen.

XXXV Joseph Manso y Velasco.

Er will die aufrührischen Indianer bändigen;

…ser Zug wurde den 15ten des Heumonates 1745 zu Lima veranstaltet. Don …n Llamas wollte sich mit seinen Truppen auf die Gränzen von Tarma setzen; …r den Ort gewiß wußte, wo die Indianer waren, so rückete er in das Gebirge … um sie zu überfallen. Er fand aber so viel Hinderniß und Schwierigkeit, daß …genöthiget sah, sich zurück zu ziehen, damit er nicht alle seine Leute verlöre, wel… …unerträglichen Beschwerlichkeiten und noch mehr die schlechte Luft alle Tage auf… … Die Indianer, welche durch diesen Rückzug dreist gemacht worden, fingen …reyereyen wiederum an, überrumpelten eines von den Dörfern dieser Provinz, …n es gänzlich aus und führeten die Einwohner daraus weg, die sie darauf …len erschossen, außer einem Geistlichen, dem sie das Leben ließen, und den …haupt mit einem Schreiben an den Unterkönig nach Lima schickete, worinnen

aber vergebens.

Unterkönige in Peru. 1745.

er ihm eben die ausschweifenden Vorschläge that, die er bereits dem Marquis von la-Garcia gethan hatte.

Der Unterkönig vergaß nichts, um die Seeplätze wider die Anfälle in ... heit zu setzen. Er besuchete oftmals Callao, welcher seinem Sitze am nächsten und ließ die Festungswerke dieses Hafens, nach den Einsichten und Angaben des Godins, Professors der Mathematik auf der Universität zu St. Marcus in ... und seiner Majestät Erdbeschreibers, verändern und vermehren, welcher von den ... hergehenden Unterkönige zu diesen Aemtern erhoben worden.

Erdbeben zu Lima.

Das zweyte Jahr der Regierung des Grafen von Superunda wurde dur... von den allerkläglichsten Begebenheiten, die sich nur ereignen können, merkwür... macht. Da das Erdbeben Callao und die Stadt Lima den 28sten des Weinm... 1746 gänzlich zerstöret hatte: so ließ der Unterkönig anfänglich die Truppen i... wehr treten, um die Plünderung der Güter und Gelder so wohl des Königes, ... Privatpersonen zu verhüten, welche Summen und Güter unter dem Schutte ... sammen gestürzten Häuser verscharret lagen. Er ließ auch eine gute Schanze ... um die Einfahrt in den Hafen Callao zu verhindern; und Don Ulloa vermuthe... unter seiner Regierung alles wieder in guten Stand kommen werde *).

Der III Abschnitt.

Himmelsluft, Jahreszeiten und Witterung in Lima und in den ganzen Thallande von Peru.

Einleitung. Luft und Witterung. Wie ohne Regen hier etwas wachsen könne. Ursachen, warum es nicht regnet. Ungleiche Jahreszeiten und Witterung. Erklärung derselben. ...sige Erdbeben. Freyers Ursachen davo...

Einleitung.

Man hat schon mehr als einmal beobachtet, daß dasjenige, was man das ... in Peru nennet, der lange Raum ist, welcher an dem Südmeere zwische... bey und Lima bis an die Gebirge hingeht, welche den Namen der Cordilleras ... Von diesem schönen Lande ist in dem gegenwärtigen Abschnitte eigentlich di... Es hat gewisse sonderbare Eigenschaften und Merkwürdigkeiten, welche schon ... sondere Aufmerksamkeit verdienen. Sowohl die alten, als neuen, Reisebeschr... ben sich über diese Erscheinungen sehr weitläuftig herausgelassen: alle ihre Erk... aber hindern nicht, daß die Ursachen davon nicht noch allezeit sehr dunkel ... Allein, weil man doch auch nicht leugnen kann, daß die Naturlehre heutiges... nicht viel erleuchteter sey, als sie vor zweyhundert Jahren gewesen: so wird ... nicht wundern, wenn man den neuern Einsichten vor des Gomara, Herrera, ... Zarate, Garcilasso und Laet ihren und vor allen denen den Vorzug giebt, ... man in den historischen Erzählungen gefolget ist. Wir müssen hinzusetzen, d... doch jede Wissenschaft ihre Gränzen hat, außer welchen das Ansehen derjeni... sie inne haben, von keinem Gewichte ist, man stets einen großen Unterschied ... Meynung eines Mathematikverständigen oder eines Naturlehrers von dem Ge... de seiner Studien, und eines gemeinen Geschichtschreibers oder eines bloßen ... machen müsse.

*) Voyage d' Ameriq. meridion. Tom. II. p. 316.

Des Don Ulloa Nachrichten von der Witterung, der Luft und andern Merkwürdig- dieser peruanischen Thäler haben dem Herrn Prevost hier nur allein zum Stoffe ge- Man hat solche bereits an einem andern Orte gelesen *b*); und wir wollen dafür lie- ch dasjenige allhier mittheilen, was Frezier davon angemerket, welcher dem Ulloa n die Seite gestellet werden darf. Es giebt allhier, saget er *i*), niemals eine rau- ungestüme Luft, sondern es bleibt allezeit ein rechtes Mittel zwischen der Kälte der und Witterung des Tages. Gewöhnlicher Weise ist der Himmel mit Wolken über- so, daß die sonst senkrecht herabschießenden Sonnenstralen nicht völlig wirken kön- nd dieses Gewölk verwandelt sich niemals in einen Regen, welcher etwan das Spa- hen, oder andere Ergötzlichkeiten des menschlichen Lebens stöhren möchte; sondern sich zuweilen nur in einem Nebel nieder, welcher die Oberfläche des Erdbodens be- , daß man also beständig gewiß weis, was den andern Tag für Wetter seyn wer- Wenn also das Vergnügen, in einer allezeit gleich gemäßigten Luft zu leben, nicht ie öftern Erdbeben gestöhret würde; so möchte vielleicht keine Gegend in der Welt en der man sich das irdische Paradies besser vorstellen könnte; zumal das Erdreich hand schönen Früchten einen Ueberfluß hat, welche, so bald sie anfangen, auf der Ebe- gehen, auf den umliegenden Gebirgen reif werden, wovon man sie also bes s nach Lima bringt.

Witterung in Peru.

Luft und Witterung.

us diesem besondern Umstande, daß es hier niemals regnet, dessen wir in unsern gen Ländern gar nicht gewohnet sind, entstehen natürlicher Weise die beyden Fra- e denn das Erdreich ohne Regen etwas hervorbringen könne; und woher es kom- es längst der Seeküste niemals regne, da es doch funfzehn bis zwanzig Meilen dem Meere, landwärts, nicht daran fehle? Zur Beantwortung der ersten Fra- n er *k*), daß dieser Mangel des Regens das Land auf den Höhen auch wirklich unbewohnet und unbebauet mache. Nur bloß in denen Thälern, wo einige Bä- denen Bergen, auf welchen es regnet und schnevet, herabfließen, läßt sich etwas anbauen, folglich wohnen. Diese Oerter aber sind auch so fruchtbar, daß solche wohner überflüßig ernähren können. Die alten Peruaner waren sehr nachsinnend g, das Wasser aus den Flüssen nach ihren Wohnungen in diesen Thälern zu lei- Man sieht noch heutiges Tages an vielen Orten Wasserleitungen von Erde und trock- nen längst den Hügeln hin mit besonderer Einsicht und unglaublich vielen Krüm- angeleget, zur Anzeige, daß diese Völker von dem Wasserwägen etwas müssen ge- ben. Unter den Bergen auf dieser Küste finden sich noch wohl einige, mit Grase, ch die Sonne nicht allzuheftig hinscheint; weil sich des Winters die Wolken auf viel niederlassen, und dieselbe mit genugsamer Feuchtigkeit versehen, um den zu dem benöthigten Safte zu verhelfen.

Wie ohne Regen etwas wachsen könne.

as die zweyte Frage betrifft: so hat sich schon Zarate bemühet, die Ursache der be- Trockne auf dieser Küste auszumachen. Diejenigen, saget er, welche die Sa- leiß untersuchen, halten einen Südwestenwind für die natürliche Ursache derselben, as ganze Jahr hindurch auf der Küste, und dem ebenen Lande und zwar so hef- tig

Ursachen, warum es nicht regnet.

IX Bande dieser Sammlung, II Abtheil. I Buch, VI Cap. a. d. 403 S.
neueste Reise nach der Südsee, II Theil, IX Cap. a. d. 302 S.
angef. Orte, VII Cap. a. d. 278 S.

Witterung in Peru.

tig wehet, daß er die aus der Erde oder dem Wasser aufsteigenden Dünste hinweg
so daß sie nicht hoch genug in die Luft aufsteigen können, sich darinnen zusammen zu
und die also im Regen wieder herabfallenden Wassertropfen zuwege zu bringen *l*).
schieht, setzet er ferner hinzu, daß, wenn man oben von hohen Bergen herabsieht,
diese Dünste sehr tief unter sich gewahr wird, welche die Luft auf dem niedrigen Fe
und neblicht vorstellen, ungeachtet es auf dem Gebirge selber ganz hell und heiter i

Allein, dieses Vorgeben hat gar nichts wahrscheinliches an sich. Denn es verh
so nicht, daß die Südwestenwinde die Dämpfe am Aufsteigen verhindern; weil m
Wolken von eben diesem Winde auf eine sehr große Höhe hinaufgetrieben sieht.
aber, man stünde dieses zu, so könnten gedachte Winde dennoch nicht verhindern,
se Dünste nicht zu Regen würden; weil die Erfahrung, sonderlich auf den Alpenge
augenscheinlich erweist, daß die niedrigen Wolken eben so wohl Regen geben, als d
höchsten. Sie sollten auch von Rechtswegen noch eher, als die andern, die Näße
geben. Denn, je niedriger sie sind, desto schwerer sind sie auch, und bestehen
größern und schwerern Tropfen, als in dem weit höhern Gewölke.

Freziern dünkt daher, er erblicke bey den unterschiedlichen Stufen der Wi
der Küste, und weiter landwärts ein eine bessere und nähere Ursache. „Uns ist au
„fahrung bekannt, saget er, daß die von der Sonne dem Erdboden mitgetheilte
„die Wolken in einen Regen verwandelt, und deren desto mehrere an sich zieht,
„ker sie erhitzt wird. Die Beschaffenheit dieser Ansichziehung muß ich itzo erklären
„hat in Frankreich angemerket, daß es im Heumonate und Augustmonate ebe
„regnet, das ist, eben so viel Wasser herabfällt, ja wohl noch mehr, als in den
„Monaten des Jahres, ungeachtet es nur selten regnet; denn die Tropfen sind
„weit größer, als des Winters. Diese Anmerkung wird durch den überausheiß
„gen in den heißen Erdstrichen zu gewissen Monaten im Jahre, wenn das Erdre
„die nicht mehr so schief fallenden Sonnenstralen erhitzet worden, bestärket. M
„man, daß der innere Theil von Peru, der fast ganz unter dem dürren Himm
„liegt, in den Thälern sehr heiß ist, welche den ganzen Tag fast ganz gerade hera
„Stralen empfangen, deren Kraft annoch durch die dürren Felsen vermehret wird
„sie umgeben sind, vermöge welcher diese Stralen von allen Seiten wieder zurü
„und dann endlich, daß gedachte Hitze durch keinen Wind abgekühlet werde. Ueb
„hat man aus der Erfahrung, daß in den hohen Gebirgen Cordilleras, und den
„ten Andes, welche fast allezeit mit Schnee bedecket sind, das Land dadurch in
„Gegenden überaus kalt gemacht sey; also, daß man in einer ganz nicht besonder
„zwo einander äußerst widerwärtige Sachen antrifft. Es verursachet demnach d
„durch ihren Schein, bey Tage, nämlich zwölf Stunden lang, in den Thälern e
„ge Ausdehnung und brennende Hitze, in der Nacht aber oder der andern Hälfte
„der in der Nähe herumliegende Schnee die Luft augenblicklich, daß sie also ve
„verdicket wird. Eben dieser Abwechslung der Verdickung und Verdünnung
„man sonder Zweifel als der Hauptursache, die Ungleichheit der Witterung zu Cu
„na, la Paz und anderwärts zu zu schreiben, allwo man fast alle Tage ein we

l) Dieses ist auch eben die Ursache, welche **la Barbinais le Gentil** davon angiebt. Voy
du Monde. à Paris 1728. Tom. I. p. 102.



…er empfindet, indem es bald donnert, bald regnet, bald blitzet, bald helle, bald …, bald kalt, bald wieder warm ist. In andern Gegenden aber herrschet die Hitze … lange Zeit ununterbrochen, worauf sich nachgehends das Regenwetter einstellet.

Witterung in Peru.

Ein anderes ist es um die Seeküste, fährt er fort. Denn da wehen ordentlich die …de aus dem Südwesten und Südsüdwesten, welche aus den kalten Ländern des Nord… herkommen, und die Luft daher beständig frisch machen, und sie fast allezeit in ei… Grade der Verdickung erhalten. Ja, es müssen gedachte Winde auch salzige Thei… …e sie von den kalten Ausdünstungen des Meeres wegnehmen, mit sich dahin bringen, …ie Luft folglich dadurch angefüllet und dick werden; fast eben so, wie der Pöckel, wegen …arinnen enthaltenen Salzes, uns in unsern Gedanken vorkömmt. Diese Luft hat …ch weit mehr Stärke, die Wolken zu tragen, und ist weder heiß, noch stark ge… …n genug, die Theilchen in Bewegung zu setzen, folglich die kleinen Wassertropfen …men zu treiben, und etwan größere daraus zu machen, als sich für ihre Luft schicken. …n auch gleich diese Wolken zu derjenigen Jahreszeit, da die Sonne keine so starke …hungskraft äußert, sehr nahe auf die Erde herabkommen: so werden sie dem unge… …dennoch zu keinem Regen. Es ist also die Luft zu Lima fast allezeit dick und neb… …aber beständig ohne Regen *m*)„.

Ungleiche Jahreszeiten, u. Witterung.

…an merket auch hierbey noch als etwas besonders an, daß die Jahreszeiten und …terung unter einer und eben der Breite so ungleich sind, daß diejenige, welche sonst …erbreite auf den Gebirgen zukäme, sich auf denselben nach den Jahreszeiten der …reite finden lasse. Es ist natürlich, daß die Neugier hierdurch gereizet werde, und …issen verlanget, wie es doch zugehe, daß dieser Himmelsstrich, den man, nach sei… …, wegen übermäßiger Hitze für unwohnbar halten sollte, sich vielmehr an verschie… …rten wegen unerträglicher Kälte nicht bewohnen lasse, ungeachtet er unmittelbar un… …Sonne liegt.

Erklärung derselben.

…ezier will, es sey davon keine andere Hauptursache vorhanden, als etwa diejenige, die sich …leichheit der Gezeiten, auf die Anwesenheit und Abwesenheit der Sonne, und auf die …oder Krümme ihrer Stralen etliche Stunden lang so wohl bey ihrem Auf- als Unter… …unden. Allein, ob solches gleich viel beweist, so wird diese Ursache für Lima doch …länglich seyn, wenn man die wenige Hitze, die man daselbst empfindet, mit derjeni… …leicht, welche man in der Allerheiligenbay verspühret, ungeachtet sie beynahe unter … Himmelsstriche und am Strande des Meeres liegt. Man muß also hinzusetzen, … Nähe der durch Peru die Quere hindurchgehenden Gebirge zu der darinnen befind… …t nicht wenig beytrage.

…aget man nun: woher denn diese Gebirge daselbst eben so kalt, als in unsern euro… …landen sind: so antwortet er darauf, daß neben denen allgemeinen Ursachen, die …on angeben könne, die Lage der cordillerischen Gebirge noch eine neue Ursache sey; … insgemein nordlich und südlich anliegen. Hieraus folget erstlich, wenn ganze …e Felsen wie eine Mauer in die Höhe stehen, so ergiebt es sich von selbst, daß …n gegen Morgen und Abend die Sonne nicht länger bekommen, als sechs Stunden …enn sie auch gleich mitten auf einer Ebene stehen. Findet sich aber vorn noch ein … bekommen sie von der Sonne weit weniger, nämlich noch weniger, als die Hälf-

 te

m) Frezier am angef. Orte, a. d. 281 S.

Witterung in Peru.

te Stralen, welche die Ebene empfängt, und zwar ungefähr nur ein Vierthel des chen Tages über. Um aber zweytens einen Satz auf die Bahn zu bringen, auf man überhaupt einige Schlüsse machen könnte: so leget Frezier dem Abhange dieser einen Winkel von fünf und vierzig Graden bey, welchen man gerade als das Mit schen den rauhern und platt und tiefer liegenden Felsen ansehen kann. Nimmt man an, so wird man befinden, daß diejenigen Berge, die durch andere nicht beschattet die drey Vierthel des Tages müssen beschienen werden. Man weis aber, daß vom gange der Sonne bis gegen neun Uhr Vormittages die Krümme ihrer Stralen auf gemeinen Fläche, und der Widerstand einer Luft, welche durch die Kälte einer Stunden langen Abwesenheit der Sonne verdicket worden, die Wirkung der Son wenig empfindlich machen, bis sie zu einer gewissen Höhe gestiegen ist. Wenn tens ein Berg an einen andern stößt: so ist klar, daß solcher von dem andern bedeckt bis die Sonne die Höhe eines Winkels erreichet hat, der durch den Horizont mit Fuße eines Berges über den Gipfel des andern gezogenen Linie entsteht wird daher die Sonne auf einer gewissen ganzen Fläche keine Kraft haben, als ei ner langen Weile; und gedachte Fläche wird auch dadurch nicht sonderlich erwärmt die Stralen oben zurückprallen, woselbst ihre Wirkung durch das stete Fortlaufen unterbrochen wird. Es ist also die heftige Bewegung in gerader Linie, der Hitze wie die Erfahrung am Winde, oder etwan auch an dem mit Gewalt bey geschlosse pen ausgelassenen Athem, welcher die ihm vorgehaltene Hand kühle machet, lehret. Endlich, wenn die Sonne, da sie im Zenith oder höchsten Puncte steht, ne gewaltig erhitzet: so wärmet sie einen Berg hingegen nur um die Hälfte: wie gen ganz wohl wissen, welche in der Erdmeßkunst nur ein wenig geübet sind. ne hat also auch um die Hälfte mehr Zeit nöthig, das Erdreich auf einem Berge zu machen, als auf der Ebene; daher auch die Ernte erst lange Zeit hernach komm und es eben nicht zu verwundern ist, daß dieser Unterschied sich so gar bis auf Monate erstrecken kann *n*).

Häufige Erdbeben.

Wie bequem aber das Leben durch die gemäßigte Himmelsluft und durch die barkeit der Thäler auch immer kann gemacht werden: so müssen die Einwohner doch fast beständig wegen der Erdbeben in Furcht seyn. Denn es ist wohl kein Welt, wo solche häufiger und heftiger vorkommen, als in Peru. Ulloa hat merket, die sich zu Lima seit der Spanier Niederlassung daselbst ereignet, und die davon angeführet *o*). Mit diesen hat sich Herr Prevost in gegenwärtigem Ab gnüget. Weil wir solche aber nicht wieder beybringen dürfen: so wollen wir den Leser nur an Barbinais le Gentils Nachricht von einem andern Erdbeben in genden, welches er zu Pisco erlebet hat, erinnern *p*); und zugleich Freziers Erk ser Naturbegebenheit beyfügen.

Freziers Ursachen davon.

Diejenigen, welche die Naturkündiger gemeiniglich davon angeben scheinen gültig genug zu seyn. Er will die Erdbeben nicht so wohl den Winden und dem dischen Feuer zuschreiben, sondern sie vielmehr für eine Wirkung des Wassers h

n) Frezier am ang. Orte, a. d. 304 u. f. S.
o) Im IX Bande dieser Samml. a. d. 413 S.
p) Man sehe solche im XII Bande dieser Samml. a. d. 598 S.

Witterung in Peru.

Erde inwendig beflossen ist, eben so, wie die lebenden Körper ihre Bewegung und en durch die Adern haben. Man darf, saget er, nur irgendwo in die Erde graben, man die Wahrheit dieser Muthmaßung fast überall erkennen. Es kann aber das, fährt er fort, ein Erdbeben auf mancherley Weise verursachen; entweder wenn es er Erde befindlichen Salze wegwäscht, oder wenn es in lockere und löcherichte mit n vermischte Erdschichten eindringt, solche Steine unvermerkt losmachet, folglich durch Fall oder Umstürzung eine Erschütterung und Stoßen, wie auch das Wasser durch dringung in gewisse schweflichte Körper eine Gährung, darinnen erwecket. Alsdann n durch die Hitze starke Winde und grobe Dünste, welche, da sie den Erdboden m, die Luft anstecken. Daher kömmt es, daß nach starkem Erdbeben gemeinig. Haufen Leute sterben. Nun stecket das Erdreich in Peru und Chily allenthalben Salzadern, Schwefeladern und Erztadern. Ueberdieses giebt es feuerspeyende Ber- nen, welche die Steine verbrennen, und dem Schwefel Raum machen. Es müs- tere Erdbeben daselbst seyn, sonderlich längst der Seeküste, welche weit mehr durch- n ist, als gegen die Höhe der Cordilleras hin. Dieses stimmt auch mit der Er- sehr wohl überein. Denn es giebt Oerter, wo sie sich sehr selten eräugen; z. E. Guamanga und anderwärts; aus eben der Ursache, warum sie sich in Wälschland stellen als gegen die Alpengebirge. Endlich kann man sich nicht entbrechen, dem en großes Antheil an dem Erdbeben beyzulegen, wenn man die Felder als zerschmol- zes wegrinnen, und in versunkenen Oertern augenblicklich Teiche entstehen sieht, Erde, nachdem sie im Wasser niedersinkt, dasselbe, wenn es in großer Menge n ist, an die Höhe zu bringen, und über ihr zusammen zu fallen zwingt; oder aber wie sie gleich einem Sande fortrolle oder weglaufe wenn der Grund wegge- und sie einen Abhang hat q). Dergleichen soll sich vornehmlich im 1692 Jahre vinz Quito, bey den Städten Ambato, Latacunga und Riobamba ereignet ha- Das Erdbeben erschütterte das Erdreich dermaßen, daß große Stücken davon ab- nebst ganzer drey bis vier Meilen weit von ihrem vorigen Orte wegliefen, mithin nebst den darauf stehenden Häusern und Bäumen anderswohin versetzet wurden, denn zu Lima die seltsamsten Processe entstunden, wem diese Güter eigentlich zuge- indem die einen behaupteten, sie lägen in ihrer Herrschaft, und die andern dage- andern, sie wären auf ihrem eigenen Grund und Boden r)

Der IV Abschnitt.

Sitten, Gebräuche und Eigenschaften der heutigen Peruaner.

Woher der große Unterschied zwischen d den Alten komme. Ihre Gemuths- Stück über des Ulloa Beschrei- ihnen. Sie haben noch viel Neigung Hindernisse bey ihrer Bekeh- Verfolgungen von den Geistlichen. Pla- von den Corregidoren, von den gemei- nen Spaniern. Haß zwischen ihnen und den Negern. Verboth, einen verliebten Umgang mit einander zu haben. Sclavenkönige. Vor den Spaniern versteckete Bergwerke. Vornehm- ste Ursache der Verminderung der Peruaner. Kleidung der Thalleute. Sonderbare Ehrerbie- thung gegen einen Abkömmling der Yncas.

Einleitung.

ten Reisebeschreiber stellen die eingebohrnen natürlichen Einwohner des alten Kö- ches Peru heutiges Tages so unterschieden von demjenigen vor, was sie zu den

rener am angef. Orte, VII Cap. a. d. 276 u. f. S. r) Ebendas. a. d. 275 S.

Sitten der heutigen Peruaner.

Zeiten der Eroberung gewesen, daß man Mühe hat, die neuern Abschilderungen m... nen aus den ersten Nachrichten von ihnen zu vergleichen. Die Schriftsteller der ... Zeiten verwundern sich selbst darüber, daß sie in einem solchen Widerspruche mit den... stehen, denen sie doch nicht füglich Schuld geben können, daß sie die Unwahrheit ge... ben. Man hat gesehen, was Ulloa von ihnen berichtet s); und wir brauchen solch... dem Herrn Prevost hier nicht zu wiederhohlen.

Woher der Unterschied zwischen ihnen u. den Alten komme.

Man könnte aber mit ihm diesem gelehrten spanischen Mathematikverständigen ... der Erzählung, die wir von dem Ursprunge der alten Monarchie in Peru beygebra... ben, leicht antworten, die so sehr unterschiedenen Gemüthseigenschaften der alten und ... gen Peruaner dürften einem eben nicht so gar unbegreiflich vorkommen; die zur ... tung und auch zur Erhaltung ihrer alten Regierungsform nöthige Weisheit und K... wäre einzig und allein den Yncaen zuzuschreiben; die Unterthanen an sich selbst ... wohl allezeit sehr dumm, rauh, und zu allen feinen Empfindungen und Einsichten ... hig gewesen seyn, wenn sie gleich unter weisen Gesetzen gelebet hätten, und von ... Herren wären regieret worden. Vielleicht könnte man auch behaupten, ein gro... ihrer heutigen Veränderung käme von der Tyranney her, womit ihnen von ihren ... Herren wäre begegnet worden, und noch begegnet würde; und eine solche Anzeige ... dem philosophischen Geiste des Ulloa nicht unanständig gewesen seyn. Einer von ... genen Landesleuten, Franz Correal, machet sich kein Bedenken, solches öffentlich ... hen, und giebt zugleich noch eine andere Ursache von diesem so großen Berfalle an... „Landeseingebohrenen in Peru, saget er t), arten von Tage zu Tage immer m... „mehr aus; und es steht zu befürchten, daß man endlich nicht die geringste Sp... „von derjenigen Aemsigkeit und Geschicklichkeit bey ihnen wahrnehmen werde, wo... „nen vordem in allen mechanischen und freyen Künsten so glücklich gelungen ist. ... „de indessen leicht seyn, solchem Uebel abzuhelfen, wenn man dem Uebermuthe und ... „rannen derjenigen Einhalt thäte, welche die bürgerlichen Bedienungen bekleiden, ... „unverschämten und ausgelassenen Frechheit der Geistlichen steuerte. Allein, es ... „kein Ansehen zu dieser Verbesserung. Denn die Spanier, die man nach Peru ... „kommen als hungerige Wölfe dahin, und die Geistlichen, welche meistentheils ... „wissend und arglistig sind, bekümmern sich um die Religion nicht weiter, als ... „dadurch Ehrerbiethung zu zu ziehen, und sie zu ihren unordentlichen Leidenschaften ... „chen suchen „. Er führet darauf ein Paar Beyspiele von ihrer Härte und Grau... die er selbst gesehen zu haben vorgiebt, da man alles Flehens, Bittens und Han... ungeachtet, ein Kind weder taufen, noch ein anderes begraben wollen, weil die ... im Stande gewesen, die übermäßig verlangten Gebühren dafür zu bezahlen.

Ihre Gemüthsart überhaupt.

Diesen Plackereyen und unendlich vielen andern Gewaltthätigkeiten, die ... strafet begeht, schreibt er die itzige Trägheit und Gleichgültigkeit, wie auch alle ... reyen der Indianer zu. Denn diesen besondern Namen giebt man heutiges ... rechten eigentlichen natürlichen Einwohnern von Peru. Sie fragen nach Geld ... nichts, haben aber dafür eine große Neigung zum liederlichen Leben, und zur ... man gar nicht zu unterdrücken trachtet, weil sie dieselben unempfindlich und ...

s) Im IX Bande dieser Samml. a. d. 301 u. ff S.
t) Voyages aux Indes occidentales, T. I. Part. II. ch. 12. p. 324.

Sitten der heutigen Peruaner.

zu allem desto gehorsamer machet. Sie sind furchtsam und verzagt, dagegen aber und boshaft; und wenn sie sich an den Spaniern rächen können, so begegnen sie ihnen ausam. Die Spanier sagen auch, sie hätten keine Ehre im Leibe, sie lebeten wie ieh, und begiengen Blutschande mit ihren Müttern und Schwestern. Correal giebt einige von ihnen sehr lasterhaft wären: er schiebt aber die Schuld davon auf die , die sich nicht weiter um sie bekümmerten, wenn sie sie nur getaufet hätten. Be- sie nun noch dem Pfarrer die Gebühren, die er verlangete: so wären sie allezeit anz gute Christen u). Zu den Künsten haben sie noch einen feinen Verstand, und dasjenige, was ihnen zu Gesichte kömmt, geschickt nach: zu eigenen Erfindungen ben sie nicht Witz genug, und sind ziemlich stumpf darinnen x).

Critik über des Ulloa Beschreibung.

ie beste Beschreibung von ihren itzigen Eigenschaften und ganzem Wesen trifft man wohl am sichersten und vollständigsten beym Ulloa an. Mit was für einem Ver- aber man ihm auch immer folgen mag: so wird man doch bald merken, daß er bey stellung des kläglichen Zustandes der Indianer in Peru, den er mit vieler Aufrich- nd Leutseligkeit bedauret, den Spaniern des Landes dennoch stets mit einiger Gunst . Es hat auch niemand in der That erwarten dürfen, daß er seiner Nation eine strenge Gerechtigkeit werde wiederfahren lassen. Die Treue und Redlichkeit aber n uns, anzumerken, daß man bey einigen andern Reisebeschreibern ein wenig mehr ung wegen eines und des andern Punctes antrifft, den er zu erläutern sich nicht lichtet gehalten hat.

Ihre Neigung zur Abgötterey.

r Frezier, welcher sich ziemlich lange zu Peru aufgehalten, und die Zeit bloß, sich chten, angewandt hat, belehret uns zum Beyspiele, warum die christliche Reli- lche die Peruaner haben annehmen müssen, in den Herzen der meisten von diesen och keine glückliche Wurzel geschlagen hat. Dieß kömmt daher, saget er, [illegible] n noch immer eine starke Neigung zu ihrer alten Abgötterey behalten. Man er- t, daß hier und da einer ist, welcher die Sonne, als die Gottheit seiner Voräl- ehrt. In den großen Städten, wo man vermuthen sollte, sie hätten noch mehr nt für das Christenthum, als auf dem Lande, haben sie gewisse Tage, an wel- Verehrung der Sonne, nebst ihrer Liebe gegen ihre alten Könige, wieder auf- elche ihnen manchen Seufzer nach den alten Zeiten auspresset, die sie nur noch Erzählungen ihrer Vorfahren kennen, und die Entfernung und das Alterthum schätzbarer machen. Ein solcher Tag ist das Fest der Geburt Mariä, an wel- e Erinnerung des am Atahualipa vollstreckten Todesurtheiles durch eine Art von ele begehen, welches sie auf den Gassen aufführen. Sie kleiden sich alsdann nach Weise, und tragen über dieses die Bildnisse ihrer liebsten Gottheiten, der Sonne, es, und andere Zeichen ihrer Abgötterey, als Mützen wie Adlersköpfe oder Kö- m Vogel Condor, Kleider von Federn und mit Flügeln, die so künstlich ge- , daß sie von fern diesen Vögeln ganz ähnlich sehen. An solchen Tägen trinken nd man untersteht sich vielleicht nicht, ihnen die Freyheit dazu zu benehmen. n Steinwerfen mit der Hand oder mit der Schleuder sehr geschickt sind: so ist bel daran, der ihnen bey solchen Festen, wenn sie besoffen sind, in den Wurf kömmt.

eal am angef. Orte, a. b. 327 S.
er Relat. de la Mer du Sud Part. II. ch. 12.

Sitten der heutigen Peruaner.

kömmt. Die sonst von ihnen so gefürchteten Spanier sind alsdann nicht sicher. Tage der Lustbarkeit oder der Unordnung und des Lärmens laufen auch stets für einen den andern unter ihnen traurig ab; daher sich denn die Klügsten sorgfältig zu Hause und einschließen. Man bemühet sich immerzu, diese Festtäge abzuschaffen, und hat vor etlichen Jahren die Schaubühne weggenommen, worauf sie die Hinrichtung des ca vorstelleten y).

Hindernisse bey ihrer Bekehrung.

Nach eben diesem Reisebeschreiber aber ist die vornehmste Hinderniß ihrer voll nen Bekehrung der schlechte Unterricht, und das böse Beyspiel. „Denn sie sind vo „tur gelehrig, saget er, und würden sich schon einen guten Eindruck wegen des chri „Glaubens und Wandels beybringen lassen, wenn ihnen nur gute Beyspiele vor Au „men. Allein, da sie nur schlecht unterrichtet werden, und dabey wahrnehmen, d „Lehrmeister mit ihrem Thun, dasjenige selbst verleugnen, was sie mit dem Munde „so wissen die armen Leute manchmal nicht, was sie davon glauben sollen; wie e „wirklich so ist, daß, wenn man ihnen die Kebsweiber verbeut, und sie doch sehe „der Pfarrer selbst ein Paar für sich hat, sie diesen ganz natürlichen Schluß mach „sen, entweder daß er selbst nicht glaubet, was er saget, oder daß es mit der Ueb „der Gebothe Gottes eben nicht viel zu bedeuten habe.

Bedrückungen von den Geistlichen.

„Ueber dieses so ist der Pfarrer in Ansehung ihrer nicht ein geistlicher Hirte, „seine Schäflein sorget, und ihnen dieses mühsame Leben erleidlicher zu machen bem „sondern er ist vielmehr ein Tyrann, welcher nebst den spanischen Statthaltern ih „Blut aussauget, und alles, was er nur kann, abnimmt; sie ohne Lohn zu sein „ßen arbeiten läßt, ja bey dem geringsten Versehen halb zu Tode prügelt. Gew „in der Woche müssen die Indianer aus königlicher Verordnung, bey der Kinder „scheinen. Stellet sich nun einer etwan ein wenig langsam ein: so bestehe die b „Bestrafung des Pfarrers in einer guten Tracht Schläge, die er ihnen ohne S „gar in der Kirche, auf den Puckel giebt; daher sie dem Pfarrer, um ihn zu begüns „weder etwas Maiz für seine Maulesel, oder Früchte und Küchenkräuter und „se, auch wohl etwas Holz in sein Haus verehren. Ist ein Todter zu begraben, „die Sacramente auszuspenden: so haben diese Pfaffen zehnerley Mittel, ihre Ge „falls zu erhöhen: zum Exempel, besondere Stellen in der Kirche, oder sonst ge „bräuche zu vergönnen, wofür ihnen so und so viel bezahlet werden muß. Sie h „gar die Ueberbleibsel der Abgötterey beybehalten lassen; indem es ihre alte Gewohn „Essen und Trinken für den Todten auf das Grab zu setzen; und es hat ihr Aberg „eine andere Gestalt gewonnen, da er zu einer dem Pfarrer einträglichen Ceremon „den. Wenn die Bettelmönche aufs Land hinausgehen, Almosen für ihr Klos „meln: so machen sie es wie die Schnaphahnen bey den Kriegesheeren. Ersuch „tigen sie sich desjenigen, was ihnen anständig ist; und wenn der Indianer, „thümer, das erpreßte Almosen nicht mit gutem Willen fahren lassen will: so „sie ihr verstelltes Bitten in Scheltworte und dabey herbe Stöße und Schläge, „der Indianer nicht weiter dawider lege. Die Jesuiten verfahren bey ihren Mi „klüger und geschickter. Sie wissen die Kunst, die Indianer zu übertölpeln, un „sie mit ihren artigen Manieren dermaßen unter ihre Gewalt, daß sie mit ihnen

y) Ebendas. a. d. 249 S.

wie sie selber wollen. Weil sie aber einen ziemlich vorsichtigen Wandel führen: so
en diese Völker ihr Joch willig, und werden ihrer viele zu Christen. Diese Missio-
n wären freylich lobenswerth, wenn man ihnen nur nicht Schuld gäbe, daß sie bloß
eigenen Nutzen sucheten; wie sie bey Paz unter den Yungoern und Moxaern gethan.
n an diesen Oertern bekehren sie zuweilen einige Indianer, bringen aber noch viel.
Unterthanen für die Jesuitergesellschaft zuwege; so daß sie, wie in Paraguay, keinen
gen Spanier mehr darinnen dulden„ z). Diesem Zeugnisse von dem bessern Betragen
suiten stimmet Correal bey, und er läßt ihnen die Gerechtigkeit wiederfahren, daß
Außenschein vollkommen wohl beobachteten, wenn sie gleich im Herzen eben so gei-
h eben so ehrsüchtig wären, als die andern a).

Sitten der heutigen Peruaner.

Von dem frechen Leben der Geistlichen, und sonderlich der Mönche in Peru bemer-
daß sie solches ungescheuet führeten b), und man hörete oftmals auf der Gassen zu
wenn sich ein Paar zanketen, daß sie einander statt des ärgsten Schimpfwortes,
de frayle, du Mönchssohn, hießen c). Barbinais le Gentil bringt auch ein Bey-
, wie wenig sie sich dessen in öffentlichen Gesellschaften zu gestehen schämeten. Ein
ior eines Klosters, der schon über sechzig Jahre auf seinem Rücken hatte, unterhielt
en Jahren einen öffentlichen Umgang mit einer artigen Frauensperson, von welcher
Kinder gehabt hatte. Diese Frauensperson war eines so langen Umganges überdrü-
d einer Beständigkeit müde, die von nichts unterstützet wurde. Denn was konnte
einem solchen Greise noch erwarten? Sie wählete sich also einen Vetter des Unter-
, der auch ein Geistlicher war, und fing einen sehr zärtlichen und vertrauten Um-
t ihm an. Diese beyden Verliebten glaubeten, ihren Handel sehr geheim zu trei-
Allein, wer könnte doch wohl einen alten und eifersüchtigen Liebhaber hintergehen?
P. Superior nahm die Kaltsinnigkeit seiner Liebste bald wahr, und ohne sich da-
fzuhalten, daß er ihr ihre Untreue verwies, so suchete er vielmehr seinen Mitbuhler
Er traf ihn in einer zahlreichen Versammlung an, machete sich an ihn, und sagete
m aufrichtigen natürlichen und ungezwungenen Tone zu ihm: er hätte von guter
nommen, daß er ihm eine junge Frauensperson abspänstig machte, die er seit sie-
ren unterhielte; er bäthe ihn ganz ergebenst, er möchte von seinem Unternehmen
, es würde ihm unangenehm seyn, wenn er nach so vielen Diensten sehen müßte,
eine Frauensperson entführet würde, die er heftig liebete, und die ihm bereits drey
der Liebe gegeben hätte: das wenige Geld, was er bisher habe aufbringen können,
dem Aufwande und zu der Unterhaltung dieser Frauensperson kaum zugereichet;
, er beschwöre ihn, er möchte ihn in dem ruhigen Besitze eines Gutes lassen, wel-
ziemlich theuer erkaufet hätte. Man sollte denken, die Gesellschaft würde über der-
Reden eines ehrwürdigen Geistlichen sehr erstaunet seyn. „Aber keinesweges, se-
Barbinais hinzu: ich selbst war solcher Ausschweifungen so gewohnet, daß ich über
ur bloß lachete d)„. So gelassen sind indessen nicht alle bey dergleichen Begeben-

Freches Leben derselben.

hei-

ener am angef. Orte, a. d. 243 S.

rreal am ang. Orte, III Th. 1 Cap. II
S.

chon zu den ersten Zeiten der Eroberung
dieses Landes, stellet Benzoni, ein Italiener, das Leben der dasigen Geistlichen eben nicht sehr erbaulich vor.

c) Correal am ang. Orte, a. d. 17 S.

d) Voyage autour du monde, par la Barbinais. Tom. I. p. 148.

Sitten der heutigen Peruaner.

heiten. Correal warnet, man sollte sich vor ihrem Dolche in Acht nehmen, den die[illegible] che beständig unter ihrer Kutte trügen, wenn man irgendwo bey einer Schönen ih[illegible] benbuhler würde; denn sie verzeiheten niemals, wie gut und wie versöhnt sie sich au[illegible] stelleten. Käme man nun gar einer von den vornehmsten Personen der Kirche ins [illegible] ge, wie es ihm bey seinem Aufenthalte in Lima gegangen: so wäre es noch ärger; [illegible] würde seinen verliebten Muthwillen sehr theuer haben bezahlen müssen, wenn ihn [illegible] noch ein großmüthiger Freund gerettet hätte *e*).

Plackereyen von den Corregidoren,

Von einem solchen unchristlichen Betragen und dergleichen Beyspielen kann m[illegible] lich nicht viel Erbauung oder Besserung bey den Indianern entstehen. Doch mach[illegible] Pfarrer nur die Hälfte von dem Elende dieser unglückseligen Leute aus. Die Cor[illegible] ren oder Amtleute gehen noch itzo, ungeachtet des königlichen Verbothes, so, wie [illegible] vor Alters gethan haben, auf das allerunbarmherzigste mit ihnen um. Sie lassen [illegible] sich arbeiten, und brauchen sie zu ihrem Kaufhandel, den sie treiben, ohne daß si[illegible] das geringste, auch nicht einmal das liebe Brodt, dafür geben. Sie lassen sich [illegible] Triften von Maulthieren aus Tucuman und Chili kommen; und da sie sich des [illegible] anmaßen, solche allein verkaufen zu dürfen, und sich niemand untersteht, einige [illegible] derwärts her zu erhandeln, so zwingen sie die Indianer ihres Antheiles, solche i[illegible] übermachten Preise von ihnen zu nehmen. Das Recht, welches ihnen der König [illegible] tet, die europäischen Waaren, deren die Indianer benöthiget sind, in ihrem Geb[illegible] nur allein zu verkaufen, giebt ihnen eine neue Gelegenheit an die Hand, die arm[illegible] wohner zu plagen. Denn weil diese Herren nicht allezeit bey baarem Gelde sind: [illegible] sie die Waaren von ihren Freunden auf Borg. Diese schlagen ihnen solche dreymal [illegible] als sie werth sind, weil sie bey sich ereignendem Sterbensfalle in Peru große Ge[illegible] sen, die Schuld zu verlieren, welches man denn fast täglich in diesem Lande [illegible] sieht. Nun mag man urtheilen, wie theuer sie es den Indianern wieder au[illegible] Weil sie auch alle diese Waaren, so zu sagen, verlosen, oder nach dem Loose au[illegible] so muß ein armer Indianer, er mag nun gern oder ungern daran gehen, oftmals [illegible] Zeug oder eine Waare nehmen, die ihm zufällt, er mag sie brauchen oder nicht.

und den gemeinen Spaniern.

Auch die Statthalter und Amtleute sind es nicht allein, welche die armen [illegible] bezwacken; sondern die Kaufleute und andere reisende Spanier nehmen aus ihren [illegible] alles dasjenige dreust weg, was ihnen darinnen anständig ist, ohne, daß sie den [illegible] thümer das geringste dafür bezahleten, wofern es nicht eine Tracht Schläge ist, [illegible] ihn belohnen, wenn er nur ein Wort dazu saget. Dieses ist ein sehr altes Ha[illegible] und obgleich solcher Brauch vielfältig verbothen worden, so geht er doch noch [illegible] Schwange; daher denn an vielen Orten diese von allen Seiten geplagten [illegible] Leute nichts, auch so gar das Essen nicht, im Hause behalten. Sie [illegible] als sie für ihre Haushaltung brauchen, und verbergen den Vorrath, den sie [illegible] Jahr nöthig zu haben, aus der Erfahrung gefunden, in etlichen unter[illegible] bern. Diesen Vorrath theilen sie in so viele Schichten ab, als Wochen im Ja[illegible] und der Hausvater oder die Hausmutter, die nur allein um das Geheimniß wissen, [illegible] alle Woche so viel, als sie in derselben nöthig haben.

e) Correal am angef. Orte, a. d. 24 S.

Sitten der heutigen Peruaner.

Es scheint dem Herrn Frezier ohne Zweifel zu seyn, daß die Peruaner, welche die Härte des spanischen Joches zur Verzweifelung gebracht worden, nur nach dem blicke seufzen müssen, wo sie solches von ihrem Halse abschütteln können. Sie uch wirklich zu Cuzco, wo sie noch den größten Theil der Stadt ausmachen, von Zeit an. Weil ihnen aber ausdrücklich verbothen ist, ohne besondere Erlaubniß zu tragen, und sie auch über dieses wenig Herz haben: so wissen die Spanier wieder mit Drohworten zu stillen, oder ihnen mit schönen Verheißungen ein werk zu machen. Außerdem wird die Partey der Spanier auch durch die große der Negern oder schwarzen Sclaven ziemlich verstärket, welche sie jährlich aus und Angola über Portobello und Panama kommen lassen, wo die eigentlichen der Assientocompagnie oder des africanischen Sclavenhandels sind. Die Ur-

Haß zwischen den Indianern und Negern.

ber, daß die Spanier hier durch die Negern verstärket werden, und diese es mit ihren Herren, als den Landeseingebohrnen, halten, ist folgende. Da es den n nicht mehr erlaubet ist, die Indianer zu Sclaven zu machen: so haben sie niger Achtung für sie, als für die Negern, die ihnen sehr hoch zu stehen kom- den größten Theil ihres Reichthumes und ihrer Pracht ausmachen. Diese, sich auf die Zuneigung ihrer Herren verlassen können, und bey ihnen noch be- achen wollen, ahmen ihrer Aufführung gegen die Indianer nach, begegnen ächtlich und maßen sich einer Gewalt über sie an, welche einen unversöhnli- unter diesen beyden Völkerschaften erhält.

Verboth eines verliebten Umganges mit einander.

e Gesetze des Reiches haben über dieses aus weiser Vorsicht solche Verfügun- cht, wodurch alle Verbindungen unter ihnen könnten verhindert werden. um Beyspiele den Negern und Negerinnen ausdrücklich untersaget, mit den nnen oder Indianern fleischliche Gemeinschaft zu pflegen, bey Strafe, es solle nnspersonen das Zeugungsglied abgeschnitten und die Weibespersonen scharf ge- den. Es sind also die schwarzen Sclaven, welche in andern Pflanzstädten n Weißen sind, allhier die eifrigsten Anhänger und Freunde ihrer Herren f).

Sclavenkönige.

zu trägt auch vielleicht noch das besondere Vorrecht etwas bey; welches man nen in Lima zugestehet, und woraus sie sich keine geringe Ehre machen. Denn eine so große Anzahl ist: so hat die Obrigkeit, theils um sich der Last und mühe zu überheben, alle ihre Kleinigkeiten zu richten, theils auch um ihnen selbst ersüßung ihrer Sclaverey durch eine eingebildete Hoheit zu geben, sie in gewis- e oder Zünfte vertheilet, deren jeder seinen eigenen König hat, den die erhält, und welchem sie die Freyheit giebt, wenn er vor seiner Wahl noch ist. Dieser Schattenkönig hält Gerichte über diejenigen, die von seiner , und beleget sie nach Beschaffenheit der Verbrechen mit Strafen, jedoch einen Missethäter zum Tode verdammen. Stirbt einer von diesen Königen: n die Stadt ein prächtiges Leichenbegängniß. Man begräbt ihn mit einer dem Kopfe, und die vornehmsten obrigkeitlichen Personen in der Stadt wer- Leichenbegleitung eingeladen. Die Sclaven von seiner Zunft versammeln sich, nspersonen in einem Saale, wo sie tanzen und sich besaufen; die Weibesper- einem andern, wo sie den Verstorbenen beweinen und um seinen Leichnam

f) ...zier am angef. Orte.

Sitten der heutigen Peruaner.

Trauertänze halten. Sie singen wechselsweise Verse zu seinem Lobe und begleite
mit musikalischen Instrumenten, die eben so rauh und unangenehm, als ihre Liede
sind. Alle diese Sclaven sind zwar Christen: sie behalten aber dennoch stets
Aberglauben aus ihren Landen mit bey, und man getrauet sich nicht, ihnen gew
bräuche zu untersagen, aus Furcht, man möchte sie böse machen. Diese
Ceremonie dauert die ganze Nacht hindurch und endiget sich nur mit der Wa
neuen Königes. Fällt das Loos auf einen Sclaven: so bezahlet die Stadt
Herrn das Geld wieder, welches er ihm gekostet hat, und giebt diesem Kön
Frau, wenn er noch unverheirathet ist. Er und seine Kinder sind alsdann
können das Bürgerrecht erlangen. Durch diesen Staatsgriff und durch diesen
ten der Freyheit halten die obrigkeitlichen Personen die Sclaven in ihrer Pflic
che über dieses die Vertrauten ihrer Herren sind g). Doch dürfen sie kein
tragen, weil sie es, wie öfters geschehen ist, misbrauchen könnten.

Vor den Spaniern versteckte Bergwerke.

Der unversöhnliche Haß der Peruaner gegen die Spanier, welchen ihnen
barmherziges Verfahren über den Hals gezogen, bringt noch ein anderes Uebel
welches seit der Eroberung nicht aufgehöret hat. Es machet nämlich, daß die
genen Schätze und reichen Erztadern die sie nur einander unter sich vertraue
kannt, und folglich so wohl den einen, als den andern, unnütz bleiben. Den
dianer bedienen sich derselben nicht, sondern behelfen sich mit ihrer Arbeit u
kümmerlich. Die Spanier glauben, sie bezauberten sie, und erzählen tausend
störchen, wie erschrecklich diejenigen umgekommen, welche einige entdecken wol
Beyspiele, man habe sie plötzlich todt und zwar erwürget gefunden, es sey la
Nebel, oder aber Donner und Blitz um sie herum gewesen u. d. gl. Al
hat auf ihre Abentheuer wenig zu achten, weil sie eben so leichtgläubig sind,
ne Kinder. So viel ist unter allen denselben wahr, daß oftmals die Wa
brechen, wodurch denn die Bergwerke überschwemmet werden, und erlau
daß man deswegen zu übernatürlichen Ursachen seine Zuflucht nehmen darf.
zweifelt doch niemand daran, daß nicht die Indianer verschiedene reiche Gäng
die sie nicht anzeigen wollen, weil ihnen grauet, sie müßten darinnen arbei
auch, weil sie den Spaniern nichts gönnen. Dieses hat sich etlichemaal ge
sonderheit bey dem berühmten Bergwerke des Salcedo, welches ihm von ein
nerinn entdecket wurde, die heftig in ihn verliebt war. Man darf sich nicht
daß die Indianer mit denen ihnen bekannten Gold- und Silberadern so ge
weil sie allein die Mühe haben, das Erzt herauszubringen, und nichts da
nießen. Sie allein aber sind auch nur dazu geschickt, die Negern hingegen
bar, weil sie insgesammt in den Bergwerken umkommen. Die Landesei
sind über dieses stärker vom Leibe und weit mehr zur Arbeit abgehärtet, als
ßen, welche sich solcher Arbeit schämen würden, und auch schon dadurch
gesprochen werden, daß sie Weiße sind. Man will inzwischen doch, daß
ner selbst dieser beschwerlichen Arbeit nicht gewachsen seyn würden, wenn
Coca nicht ihre Stärke vermehrete. Andere versichern, sie trieben Zau
und würfen eine Handvoll von diesem zerkaueten Kraute auf die Erztader,

g) La Barbinais le Gentil am angezog. Orte a. d. 164 u. f. S.

...hart wäre, da sich denn das Erztgesteine sogleich und viel leichter in weit grö-... Menge abhauen ließe *b*).

Sitten der heutigen Peruaner.

Ursache der Verminderung der Peruaner.

...Es ist, nach dem eigenen Geständnisse der Spanier selbst, unstreitig, daß diese ...ckungen die Anzahl der Landeseingebohrnen Einwohner in Peru, welcher sich vor ...oberung auf viele Millionen belief, merklich vermindert habe, seit dem sich die ... dieses Reiches bemächtiget. Die Arbeit in den Erztgruben hat das Ihrige ... dazu bengetragen: insonderheit die bey Guancabelica. Denn man versichert, ...nn sie nur eine kurze Zeit darinnen gewesen, das Quecksilber sie dermaßen durch-... daß die meisten ganz zitternd werden, und an der Lähmung gar sterben. Die ...y und Grausamkeit der Corregidoren und die Härte der Pfarrer hat auch vie-...gen, sich zu den benachbarten indianischen Völkerschaften zu verfügen, die wei-... Lande hinein leben, und von den Spaniern noch nicht unters Joch gebracht ... Viele haben aus Verzweifelung Weib und Kind verlassen, und sind in die ... geflüchtet, um daselbst sogar unter den Thieren geruhiger und ungeplagter ...).

Kleidung der Thalleute.

...zier stellet uns die Kleidung der Thaleinwohner nicht sehr unterschieden von der ... und auf den Gebirgen vor. Nur tragen die Frauenspersonen noch außer ...m Stück Landzeuges von ...m vermischeten bunten Farben, welches sie zuweilen ... über den Kopf nehmen, zuweilen aber auch wie die leinene Meßkappe (Amictus) ...derin legen. An der Seeküste aber haben sie es gemeiniglich, wie die Chor-...her Pelzkragen oder ... auf den Aermen. Die Mannspersonen tragen ... Poncho einen Ueberrock, der wie ein Sack gemacht ist, dessen Aermel nur bis ...bogen oben reichen. Die Aermel sind nach der Eroberung erst hinzugekommen; ...er und in den Bildnissen der alten Yncae selbst sind nur bloß zwen Löcher ...eim, die Aerme durchzustecken, wie es zu Quito noch die Mode ist. Fre-... sich die Mühe genommen, eines von diesen alten Bildnissen nach einem von ...chen Indianern verfertigten Gemälde nachzuzeichnen.

Ehrerbiethung gegen einen Abkömmling der Yncae.

... belehret uns auch, daß ungeachtet der Ausrottung der Yncae, wovon man ...schnitte der Unterkönige gelesen hat, dennoch eine Linie derselben annoch übrig ... ist, welche eines besondern Vorzuges in Lima genießt. Das Haupt derselben, ...den Namen Ampuero führet *k*), wird von dem Könige in Spanien nicht ... einen Abkömmling der peruanischen Kaiser erkannt; sondern es giebt ihm ...e katholische Majestät daher den Titel eines Vetters und befiehlt dem Unter-...ihm bey seinem Einzuge in Lima gleichsam öffentlich zu huldigen. Dieses ge-... folgende Art. Der Ampuero setzet sich mit seiner Gemahlinn auf einen ...ter einem Thronhimmel; und der Unterkönig läßt sein Pferd, welches zu die-...monie abgerichtet ist, dren Kniebeugungen und also gleichsam so viel Reverenze

 vor

...ier am angef. Orte a. d. 252 S.
...ral am ang. Orte. II Th. I Band a. d. ... in der Süd a. d. 251 S. ... Don Ulloa im ... dieser Samml. a. d. 354 S. davon sa-get, wo er diesen Namen, als einen Geschlechtsnamen angiebt, welcher von einem spanischen Hauptmanne herkomme, der sich mit einer Coya oder königlichen Prinzessinn von dem Geblüte der Yncae vermählet habe.

Sitten der heutigen Peruaner.

vor ihm machen. So oft demnach ein anderer Unterkö[illegible]g ins Land kömmt: man annoch, obgleich nur durch Geberden, das Andenken der Oberherrschaf Kaisers, den man so unrechtmäßig seiner Länder beraubet hat *l*).

Der V Abschnitt.

Sitten, Gebräuche und Eigenschaften der Creolen in Peru.

Sitten der Creolen.

Ihre Religion; muß durch sinnliche Dinge unterstützet werden. Scapulierfest. Fest St. Francisci. Andacht gegen den Rosenkranz. Ihre Gemüthsart. Meynung, die sie von ihrem Verstande haben. Ihre Trägheit. Ihre Art zu essen. Gebrauch des Krautes Paraguay. Heirathen der Creolen. Abschilderung ihrer Frauenspersonen. Ihr Sitzen. Ihr [illegible] und ihre Musik. Deren Galanterie. Kleidung in den kalten Gegenden. [illegible] der Mannspersonen. Ihre Bauart. [illegible]sche Soldaten. Macht, die der Unterkö[illegible] stellen kann. Besatzung und andere [illegible] in Callao.

Ehe wir zu der zweyten Abschilderung der Indianer oder der Abbildung der a[illegible]ruaner fortschreiten, können wir der Neugier der Leser einen kurzen Abriß [illegible] Sitten, und Gewohnheiten derjenigen Art von spanischen Peruanern, oder [illegible]nern nicht versagen, welche ihren Ursprung von europäischen Aeltern haben, [illegible] so wie in allen andern europäischen Pflanzstäten, durch den Namen der Creol[illegible] Criolen unterschieden werden. Von ihrer Religion anzufangen, so schreibe[illegible]

Ihre Religion.

Correal und Frezier die Eitelkeit zu, daß sie sich für die besten Christen auf d[illegible] halten. Zu der Zeit, da die Franzosen noch in dem Südmeere ihre Handlung [illegible] vermeyneten sie, sich durch diesen Titel vornehmlich von ihnen zu unterscheiden[illegible] Christ und ein Franzose war eine sehr gebräuchliche Redensart unter ihne[illegible]che einen Spanier und einen Franzosen bedeuten sollte. Unsere Reisebeschreib[illegible] wollen ihnen diese Vollkommenheit ganz und gar nicht zugestehen. Die En[illegible] vom Fleischessen wird bey ihnen dadurch sehr gemäßiget und erträglich gema[illegible] sie sich der Grossura, wie sie es nennen, bedienen. Diese bestehe darinnen, [illegible] Zungen, Köpfe, Geschlinge, Eingeweide, Füße, Ohren und andere äußerli[illegible] der Thiere an ihren Festtägen immerhin essen. Des Gebrauches der Manteca[illegible] des Schweineschmalzes und Rinderfettes zu geschweigen, dessen sie sich statt de[illegible] und der Butter bedienen. Es ist bey ihnen keine Gewohnheit, irgend einem Got[illegible] außer der Messe beyzuwohnen. Diejenigen, die über drey Meilen von der [illegible]kirche entfernet sind, und die christlichen Indianer selbst, die nur eine Mei[illegible] wohnen, haben die Befreyung, daß sie auch an denen Tagen sogar nicht ein[illegible] bey der Messe einfinden dürfen, da sie es doch nach den Kirchengesetzen ve[illegible] wären. Ja, man bleibt so gar zu Lima selbst aus der Pfarrkirche, weil sich w[illegible] mittelte Häuser finden, die nicht ihre eigene Capelle oder ihr Betstübchen hätten[illegible] innen zur Bequemlichkeit der Bürger Messe gelesen wird *m*).

l) Frezier am angef. Orte a. d. 357 S.

m) Frezier Reise nach der Südsee II Theil X Cap. a. d. 311 S.

Indessen nehmen sie doch äußerlich ein sehr andächtiges Wesen an; und wer sie erstenmale sieht, und sonst von ihrer großen Sinnlichkeit und übrigen Lebensart weis, der sollte sie für die größten Heiligen halten, und für Leute ansehen, welbeten, sie könnten in der Andacht niemals zu viel thun. Dabey aber merket an, daß es diesen Leuten fast unmöglich sey, sich recht in wahrer Frömmigkeit dacht zu ergeben, wofern sie nicht stets angenehme Mittel vor Augen hätten, ihre Aufmerksamkeit erwecketen. Diesen Mangel der Inbrunst schreibt er ihrer ndlichkeit, und ihrer Sinnlichkeit zu. Er meynet auch, daß die Unwissen- Trägheit des Leibes und der Seele, worinnen sie so gern leben mögen, und sie verhindern, sich mit Ernste, ohne Beyhülfe des Vergnügens, auf das Gebeth Andacht zu legen, unzählige lächerliche und kindische Spielwerke rechtfertigen, de- die Mönche und die Jesuiten selbst bedienen, ihnen die Andacht beliebt zu ma- Dieses giebt den Geistlichen die Freyheit, alle Feste der Kirche durch einen über- Aufwand auf lächerliche Schauspiele und Vorstellungen, auf Mummereyen, werke, und auf Umgänge, wobey die Heiligen von Golde, Silber und Edel- blitzen, feyerlich zu begehen, worinnen es denn der eine Orden dem andern im- e zu thun suchet *n*). Frezier hat ein Paar dergleichen lächerliche Feyer mit und beschreiben. Das eine war das Scapulierfest, welches die Mulatten der Maria vom Berge Carmel zu Ehren, begiengen. Diese guten Leute, sa- sind wie alle andere spanische Creolen, von tausenderley wahren oder erdichteten gen eingenommen, so daß sie ihren vornehmsten Gottesdienst darein setzen.

Sitten der Creolen.

Ihre Andacht muß durch sinnliche Dinge unterstützet werden.

Zeit fing sich den 14ten des Herbstmonates, Donnerstages Abends mit einer Comödie, der mächtige Prinz betitelt, an, worinnen alle die ungebührliche ng des Geistlichen und Weltlichen im höchsten Grade vorkam, welche man ten Geschmacke der Spanier nur immer verwerfen kann. Es war in der s lächerlicher, als die Auszierung des Schauplatzes hinten, dessen Perspectiv- mit einem Altare endigte, auf welchem das Bildniß der Maria vom Berge t brennenden Wachskerzen umgeben stund. Alle spielende Personen fingen Rolle [illegible] mit einer an die Mutter Gottes gerichteten Zueignung des es an. Aus dieser andächtigen Anrufung hätte man schließen sollen, es wür- Zuschauer eine Erbauung im Christenthume aus diesem Spiele zu gewarten seyn. chts weniger; indem sich die lustigen Personen oder Pickelheringe und die Zwischenredner allerhand Frechheiten herausnahmen und in ihren Worten fast lauter grobe oder doch merkliche Zoten mit einfließen ließen. Des andern rde ein Stiergefechte angestellet, wobey ein Neger fast sein Leben einbüßete. Sonnabends Nacht wurde eine Mummerey von Leuten gehalten, die mit bren- chtern, wie sonst die Fastnachtsnarren, durch die Straßen liefen. Die vor- Personen saßen auf einem Wagen und vor ihnen ritten etliche zu Pferde. Auf m sah man einen in der Kleidung des Ordens St. Johanns von Gott, den einen wirklichen Mönch ausgab. Dieser tanzete darauf mit den umherstehen- nspersonen in eben solchen Stellungen und mit so vielem frechen Wesen, als die n den Inseln auf ihrem Feste Bangala. Und dennoch erschallete der Ruf Unse-

Feyer des Scapulierfestes;

l am angef. Orte III Theil I Cap. a. d. 14 S. des II Bandes.

Sitten der Creolen.

Unserer lieben Frau von Carmel (Nuestra Sennora del Carmel) vielmals mit dem ärgsten Geschreye und Gelächter und den gröbsten Schimpf- und Sche gegen die Vorübergehenden. Sonntages Abends wurde des spanischen Dichters Comödie von dem h. Alexis aufgeführet, die eben so voller Ungereimtheiten u men Vorstellungen ist, als fast alle spanische Schauspiele zu seyn pflegen. Sie auch noch andere Stücke und Mummereyen auf, um den acht Tagen des Fe lends ihr Recht zu thun o).

des Festes St. Francisci.

Die Feyer des Festes des h. Franciscus, welche Frezier zu Lima mit an weit vorzüglicher, und mit so wunderlichen Aufzügen und Vorstellungen beglei man ein Mönch seyn müssen, um sie zu erfinden, und auch so eingenom verblendet, als ein peruanischer Creole, wenn man das Lächerliche daben nich Das Fest nahm des Abends vorher mit einem Aufzuge der Jacobiner den welche in einem feyerlichen Umgange aus ihrem Kloster zu den Barfüßern Bey diesem Aufzuge trugen zehn Leute das Bildniß des heiligen Dominicus bey seinem guten Freunde, dem heiligen Franciscus, einen Besuch abstatt Dieses Heiligenbild war mit Golde aufgeputzet und mit allem bedecket, was nur von reichen Zeugen erdenken kann. Es schimmerte ganz von kleinen Sternen, womit es überall behangen war, damit man es desto weiter seh So bald der heilige Franciscus vernommen hatte, was für Ehre ihm ke anzuthun unterwegens wäre: so kam er ihm bis auf den großen Markt fast den halben Weg entgegen. Vor dem Thore des Pallastes daselbst diese beyden Puppen mit Kunstwerken einander gegenseitig große Complim den Mund ihrer Kinder, welche zwar wohl das Geheimniß erfunden h allerhand Geberden machen zu lassen, aber doch kein Triebwerk erfinden kön durch sie Worte hervorgebracht hätten. Letztgedachter Heiliger, der viel beschei demüthiger, als sein Freund, seyn wollte, empfing ihn in einer schlechten Be dung. Allein, bey aller dieser scheinbaren Armuth glänzete er doch in ein von Silberstralen und hatte zu seinen Füßen so viel goldene und silberne gen, daß achtzehn Männer unter der Bürde einer solchen Last von Schätze dersanken. Vier Riesen von verschiedenen Farben, ein Weißer, ein Sch Mulatte und ein Indianer, welche auf den Markt gekommen waren, u Aufzuge herzutanzen, empfingen diese beyden Bilder bey dem Eingange in ciscanerkirche. Diese Riesen waren von Weiden geflochten und mit gemal überzogen. Wenn man aber ihre Gestalten, ihre Masken, ihre Hüte und ken recht ansah: so waren es wirkliche Vogelscheuchen: Mitten unter die war der Terasque, eine Art von erdichtetem Wunderthiere, welches in ei zösischen Provinzen bekannt ist. Dieses Thier trug auf seinem Rücken aus welchem eine Puppe heraushüpfete, und den Zuschauern mit Tanzen gen eine Lust machete. Endlich begaben sie sich in die Kirche unter einer ge Wachslichter und kleinen Engel zween bis drey Fuß hoch, die auf Tisch pen zwischen sechs bis sieben Schuh hohen großen Leuchtern stunden. Bey der Nacht machete man ein Feuerwerk auf dem großen Platze vor der Ki

o) Frezier am angef. Orte IV Cap. a. d. 247 S.

dasselbe aus drey Castelen, jedes acht bis neun Schuh breit, und funfzehn
zehn Schuh hoch. Auf der Spitze des einen stund ein Stier, und auf dem
ein Löwe. Die Kirchthürme waren mit allerhand buntfarbigen Flaggen und
n geputzet, und mit vielen Laternen erleuchtet. Der Anfang geschah mit etli-
inen schlecht gebohreten Raketen. Darauf ließ man dicke Schwärmer fliegen,
ner sich in drey Feuerpfeile theilete, die dann die Mitte einnahmen; und die
Enden des Strickes ließen im Zwischenraume zwo kleine Kugeln von lichtem
Endlich fuhr ein Reiter auf einem Seile von dem Glockenthurme herab und
der Luft gegen eines der Schlösser. Man steckete sie an, und verbrannte
nach so wohl sie, als die Riesen und das Wunderthier, bis zu letzt alles
verwandelt worden. Des andern Tages hielt man eine lange Predigt und
wobey geistliche Lieder in spanischer Sprache gesungen wurden. Das Kloster
en Frauenspersonen eröffnet, die darinnen überall herumgehen durften; und des
wurde der heil. Dominicus in einer abermaligen Procession wieder nach Hause
Ob es nun gleich noch Tag war: so steckete man doch abermal ein Freuden-
, in welchem ein Riese an einem Stricke herunterfuhr, um mit einem Castele
dreyköpfichten Schlange zu kämpfen *p*).

Sitten der Creolen.

n sollte glauben, saget Correal, es verdieneten solche Spielwerke nur die
mkeit der gemeinen Leute und reizeten deren Andacht: allein, man irret sich.
angesehensten glauben, sehr fromm gewesen zu seyn, wenn sie die unter die
Geißelungen der Bußfertigen gemischten Spaße der Mönche und die lächer-
rrenspossen aufmerksam angehöret, welche gemeiniglich die Sittenlehre beglei-
m den Pfaffen in ihren Predigten vorgebracht werden. Dieses zieht auch
n unsäglichen Reichthum zu; weil sich die Creolen einbilden, alles, was bey
egenheiten aufgewandt werde, geschähe, um Gottes willen; daher sie denn
, was sie an diesen Tagen geben, Almosen nennen *q*).

Andacht bey dem Rosenkranze.

n man ihre besondere Andacht genau untersuchet: so scheint es, daß alles auf
kranz oder ihr Paternoster hinauslaufe. Man bethet ihn in allen Städten und
n wöchentlich zwey- bis dreymal öffentlich; ferner bey den nächtlichen Umgän-
mit seinen Hausgenossen, oder auch für sich ein jeder besonders alle Abende,
Nacht völlig eingebrochen ist. Einige stellen sich dabey so andächtig und in-
daß man glauben sollte, sie wären in Entzückung. „Ich kam einesmal, er-
Correal *r*), zu einem von diesen Bethbrüdern in Lima, Namens Anton Ve-
Tarance, welchen ich in dieser angenommenen Erhebung des Geistes fand.
Stellung war überaus possierlich. Große Augen, die auf einmal weit auf-
und unbeweglich waren, darauf aber sich mit vieler Heftigkeit bewegeten,
bey zugleich erhob und wiederum niederschlug, indem sie ihm so hurtig im
rumgiengen; Seufzer, die mit Gewalt aus der hohlen Brust herausgezo-
den, und sich durch eine seltsame Bewegung der Lippen endigten, welche nur
m gab, daß er seinen Rosenkranz bethete. Denn er hatte ihn am Halse
hän-

er am angeführeten Orte VI Cap. a. d.

q) Correal am ang. Orte a. d. 15 S.
r) Ebendas. a. d. 18 S.

Sitten der Creolen.

„hängen, und sah von Zeit zu Zeit darauf, wobey er sich wie ein Besessener g
„Ich habe mich oftmals, fährt er fort, bey Creolen befunden und von Ge
„mit ihnen geredet. Sie unterbrachen aber die Unterredung wohl hundertm
„einige Gebether an ihrem Rosenkranze her zu murmeln. Indessen ließ mich d
„tigkeit, womit sie auf meine Fragen antworteten, doch glauben, daß sie auf i
„then gar keine Achtsamkeit hätten, sondern ihre Andacht vielmehr ganz m
„wäre„. Die Ordensleute tragen das Paternoster öffentlich am Halse, die W
aber unter ihren Kleidern. Ihr Vertrauen auf diese andächtige Erfindung des
minicus Gusmans ist bey ihnen so stark, daß sie ihre Seligkeit darauf gründ
ohne Zweifel lauter Wunderwerke davon erwarten, weil ihnen alle Tage so viel
chen davon zu Ohren kommen, und ein jeder durchgehends bey Verrichtung die
dacht sich einen guten Erfolg seiner Geschäffte vorstellet. Das artigste aber, w
man kaum glauben dürfte, ist, wie Frezier öfters beobachtet, dieses, daß sie die
thung des Rosenkranzes auch zu ihren verliebten Gängen beförderlich achten.

Des Berges Carmel und der unbefleckten Empfängniß.

Auf den Rosenkranz folget die Andacht des Berges Carmel, wovon die
der Barmherzigkeit eben so vielen Nutzen ziehen, als die Dominicaner aus der
gehenden. Hernach kömmt die unbefleckte Empfängniß. Diese haben die Fra
und Jesuiten in solche Hochachtung gebracht, daß sie beym Anfange aller,
gleichgültigen, Dinge und Handlungen immerzu voran stehen muß. Man f
an zu essen, man steht nicht vom Tische auf, man zündet des Abends nicht
ter an, ohne dabey mit Nachdrucke zu sagen: „Gelobet sey das allerheiligste S
„des Altars und unsere liebe Frau, die h. Jungfrau Maria, welche ohne M
„Erbsünde gleich von dem ersten Augenblicke ihres natürlichen Wesens an (
„primero instante de su ser natural) empfangen und gebohren werden„.
Kirchenlitaneyen setzet man hinzu: absque labe concepta. Kurz, dieser Satz m
all herhalten, wo weder Erbauung noch Unterricht für die Gläubigen ist,
auch zu dem Wesen des Christenthumes nicht gehöret.

Die Creolen sind sehr abergläubig.

Es sind aber die Creolen in Peru nicht nur äußerst leichtgläubig, son
höchst abergläubig. Sie hängen neben dem Rosenkranze am Halse auch
welche eine gewisse Art von Meercastanien sind, und noch eine dergleichen
Chonta genannt, die einer Birne ähnlich ist, nebst Muscatennüssen und and
gleichen Amuleten und Gegengiften an, um sich vor den Hexen und der bösen Lu
wahren; denn sie glauben stark, daß es solche Unholden noch unter den J
und Ketzern gebe, welche Menschen und Vieh bezaubern könnten. Das Fra
mer hat die alberne und lächerliche Mode, daß es um ihre Halsketten her
andere solche Amuleten trägt. Diese sind ungeprägte Medaillen und eine ga
geweihete Hand von schwarzem Agate oder auch von Feigenholze, Higo
die etwan den vierten Theil eines Zolles breit ist, woran alle Finger eingedrü
und nur der Daum in die Höhe steht. Durch die eingebildete Kraft dieser A
vermeynen sie die Krankheit abzuhalten, die sie von denjenigen zu bekommen
welche sie starr ansehen und ihre Schönheit bewundern; daher sie denn solch
das Augenübel nennen. Den Kindern wird deswegen ein noch größeres
angehängt. Dieser Aberglauben ist allen durchgängig gemein. Es herrschet a
ein anderer fast allgemeiner Aberglauben, welcher von weit größerer Wichtig

...er auf nichts geringerers, als die Vermeidung der ewigen Höllenstrafen, geht. ...vermeynen sie dadurch zu entrinnen, daß sie sich noch bey ihren Lebzeiten eine Mönchs...g anschaffen, um darinnen zu sterben, und begraben zu werden. Denn die Mön...ben ihnen die Einbildung beygebracht, sie würden in einer so heiligen Kleidung ...ie geringste Schwierigkeit in den Himmel gelassen. Ueberhaupt tragen sie eine ...Ehrerbiethung gegen die Mönchskleidung; und ein Mensch der viele Missethaten ...gen hat, glaubet, er sey vortrefflich mit der Kirche deswegen ausgesöhnet, wenn ...Messe angehöret und nach Endigung derselben die Ehre gehabt hat, den Rock ...Franciscus oder den Aermel eines Dominicaners zu küssen. Sie bilden sich ein, ...Ablaß dadurch zu bekommen, und die Bettelmönche so gar tragen kein Be... die Leute mitten in der Andacht ihr heiliges Ordensgewand küssen zu lassen. Die ...en haben noch ein anderes Mittel erdacht, die leichtgläubigen Reichen um ein ...ihres Vermögens zu bringen; indem sie solche beredet, je näher sie sich am Al...graben ließen, destomehr würden sie der Vorbitte der Gläubigen theilhaftig. Es ...ch auch viele dadurch fangen; und Frezier versichert, er habe etliche Tage vor ...Abreise von Lima, selbst noch zween Bürger davon so versichert gesehen, daß ...r sechstausend Piaster gegeben, damit er nur in dem Beinhause der Augusti...er Stadt begraben liegen möchte. Es ist daher nichts ungewöhnliches, daß sie ...hsten Blutsfreunde um ansehnliche Summen, ja zuweilen um ihr rechtmäßiges ...ngen, und solches der Kirche und den Klöstern vermachen, welches denn hier ...e seine Seele zur Erbinn einsetzen heißt s).

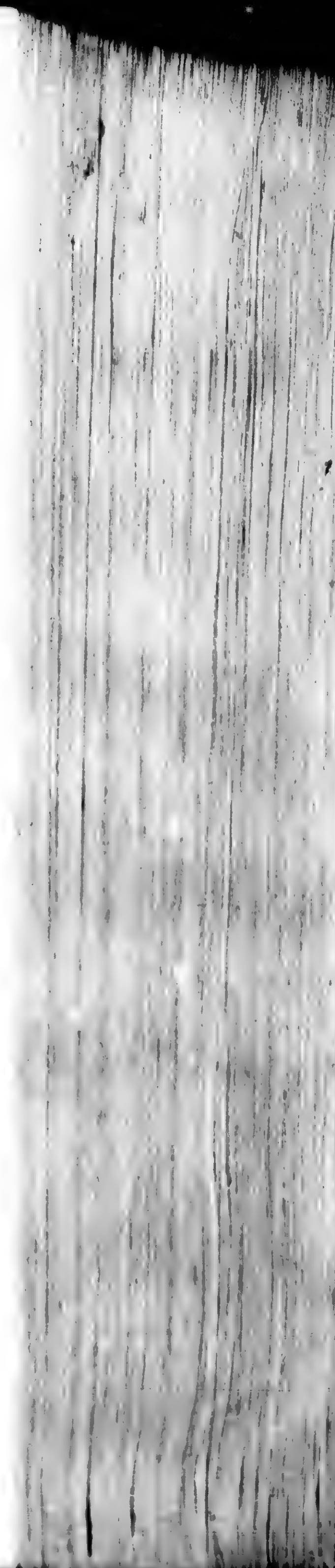
Sitten der Creolen.

Halten viel auf die päbstlichen Bullen.

...ber dieses setzen sie ein überaus großes Vertrauen auf die Bullen, welche der ...er Pabst jährlich nach America schicket. Diese Bullen enthalten Befrey... Ablasse u. d. gl. und es wird damit ein großer Handel in diesem Lande getrie...en die Geistlichen, vermittelst einer gewissen Abgabe, die sie dem Pabste und ...önige davon bezahlen, einen großen Gewinnst ziehen t).

...ie Verehrung der Bilder wird von ihnen bis zur Abgötterey getrieben. Man ...ß sie dieselben in ihren Häusern sorgfältig ausputzen und schmücken, und ...e... ver sie tritt, ihnen zu räuchern. Die Bettelmönche, welche allen Fleiß an..., das gemeine Volk zu narren, und ihnen ein Almosen abzuzwingen, tragen ...ße und zu Pferde, in großen Rahmen unter einem Glase, auf den Gassen ... und geben sie den Vorbeygehenden gegen eine gewisse Erkenntlichkeit zu küssen. ...stlichkeit und vornehmlich die Mönche nehmen sich aus Eigennutz oder Dumm...t die Mühe, diese einfältigen Leute eines bessern zu belehren, sondern misbrau...elmehr deren Leichtgläubigkeit. Bey diesem Gewinnste treiben sie auch noch ...e und allerhand Kaufmannschaft, üben auch wohl allerhand Ränke und Die...e aus, damit sie so viel erübrigen, daß sie jeder eine Frauensperson halten kön... Machet man ihnen deswegen einen Vorwurf: so antworten sie, ihr Kloster gä...n nur Essen und Trinken; sie könnten also nicht ohne den Verstand einer gu...undinn leben, die für ihre anderen Bedürfnisse sorgete. Dieses unordentliche

...ne su alma heredera. Frezier am angef. Orte VI Cap. a. d. 289 S. und X Cap. a. d. 314 ... Correal am angef. Orte a. d. 19 und 13 S.
...rreal a. d. 20 S.



Sitten der Creolen.

Leben ist auch die Ursache, daß sie fast nichts studieren. Die meisten versteh[illegible] einmal das Latein in dem Meßbuche; und sie würden nicht im Stande sey[illegible] Messe zu lesen, wenn sie dasjenige erklären müßten, was sie hersageten u).

Ihre Leibesbeschaffenheit u. Gemuthsart.

Die Creolen sind von einer weit stärkern Leibesbeschaffenheit und befinden [illegible] gesünder, als die Spanier, welche aus Europa kommen, und sich nur erst n[illegible] nach zu der Luft in Peru gewöhnen x). Was ihre Gemüthsart und ihre Neigun[illegible] trifft, so wird man bey ihnen, so wie bey andern Nationen, böses und gutes d[illegible] ander antreffen. Es läßt sich mit denen von der Puna, das ist aus den peru[illegible] Gebirgen, recht gut umgehen. Es giebt unter ihnen redliche und wackere Ge[illegible] die großmüthig und dienstfertig sind, vornehmlich wo ein Ruhm dabey zu erj[illegible] und sie ihre Großmuth erweisen können, welches bey ihnen Punto heißt und [illegible] französischen Point d'honneur überein kömmt. Die meisten bilden sich recht v[illegible] auf ein, als auf eine Sache, wodurch sie über andere Nationen erhaben, un[illegible] von der Reinigkeit des spanischen Geblütes und des Adels zeuge, dessen sie [illegible] alle Weise rühmen. So gar die ärmsten und schlechtesten Europäer, so bald [illegible] ter die Indianer, Negern, Mulatten, Mestizen und anderes vermischtes Bl[illegible] men, werden so gleich zu Edelleuten. Dieser eingebildete Adel treibt sie gem[illegible] am stärksten an, etwas gutes und lobenswürdiges zu thun. Man findet vie[illegible] ihnen, die sehr gastfrey sind, vornehmlich auf dem Lande, welche die Fremden [illegible] thig aufnehmen und ohne einige Vergeltung lange Zeit bey sich behalten y). [illegible] gleich die eigentlichen Spanier hassen und verachten, weil solche ihnen nicht b[illegible] gegnen: so erweisen sie doch denselben bey Gelegenheit viel Gutes. Correal [illegible] Vergnügen gesehen, daß einige solche Cavalleros oder adliche Creolen eim[illegible] den Heerstraßen gleichsam umher gezogen, um zu sehen, ob sie keine arme R[illegible] anträfen. Fanden sie nun welche: so hielten sie dieselben bis an den Ort fr[illegible] diese Reisenden hingiengen, und bezahleten auch oftmals wider ihr Wissen die R[illegible] ihre Reise z). Auf solche Art thun die mittelmäßigen Kaufleute aus Biscaya [illegible] dere europäische Spanier mit sehr wenig Unkosten große und weite Reisen.

Meynung, die sie von ihrem Verstande haben.

Was ihren Verstand überhaupt anbetrifft, so gestehen alle Reisebeschreibe[illegible] den Creolen in Lima und den Thälern zu. Sie sind auch zu allerhand Wis[illegible] munter und aufgeweckt genug. Die auf den Gebirgen haben etwas weniger [illegible] und Lebhaftigkeit: so wohl diese, als jene aber halten sich für weit verstän[illegible] witziger, als die europäischen Spanier, die sie unter sich nur Cavallos oder [illegible] Ochsen nennen. Dieses mag vielleicht aus einer Antipathie herrühren, wel[illegible] ihnen zu herrschen nicht aufhöret, ungeachtet sie unter einerley Regierung leben. [illegible] der vornehmsten Ursachen dieser Abneigung kann wohl seyn, daß sie die Frem[illegible] ständig in den wichtigsten Staatsbedienungen sehen müssen, und daß diese [illegible] auch den schönsten Theil der Handlung in ihren Händen haben, welches d[illegible] ohne Eifersucht bey ihnen abgehen kann. Sie haben keine große Lust zum [illegible]

u) Frezier am angef. Orte X Cap. a. d. 319 u. f. S.

x) Correal am angef. Orte a. d. 25 S.

y) Frezier am angef. Orte XI [illegible] 306 S.

z) Correal am angef. Orte a. d. [illegible]

Sitten der Creolen.

Weichlichkeit und Bequemlichkeit, worinnen sie beständig leben, machen, daß sie sich
em demjenigen scheuen, wodurch sie um ihre Ruhe kommen könnten. Doch wagen
ganz willig zu Lande auf weite Reisen. Ein Weg von vier bis fünfhundert Mei-
ber rauhe Gebirge, durch Wüsteneyen, und bey magerer Kost, hält sie davon nicht
, wenn sie solche aus Neugier oder zur Lust unternehmen.

Ihre Trägheit.

In der Kaufmannschaft sind sie eben so schlau, und abgerichtet, als die Europäer.
e aber gern wollüstern und müßig gehen, auch die Hand nicht einmal anschlagen
, wofern nicht ein sehr großer Gewinnst zu machen ist: so bereichern sich die Bis-
nd andere europäische Spanier viel eher, als sie. Selbst die Handwerksleute, die
ß von ihrer Arbeit leben müssen, pflegen ihre Gemächlichkeit so wohl, daß sie sich
chmittages allemal einen Schlaf belieben lassen, den sie la Siesta nennen. Da-
mt es, daß, weil sie den schönsten Theil des Tages auf dem Faulbette liegen, sie
h so viel verfertigen, als sie wohl könnten, und folglich alle Arbeit erschrecklich theuer
. Man sollte fast denken, das Land bringe ein solch faullenzendes und verzärteltes
 sich, weil es allzu gut ist. Denn man sieht es an denen, welche in Europa der
wohnt gewesen, daß sie in kurzem daselbst eben so träge und nachläßig werden,
Creolen selbst *a*). Diese Trägheit, oder wie es Correal lieber nennen will, diese Un-
ichkeit und dieser Stolz der Creolen geht oft so weit, daß sie das Maul nicht auf-
gen, und daß man viel Mühe hat, und es viel Wesens brauchet, ehe man ein
n ihnen herausbringen kann. Sie antworten nur durch ein Zeichen mit dem Ko-
nit der Hand, wenn sie glauben, daß man ihres Umganges nicht würdig ist;
 sie es ja noch für gut befinden, zu reden, so schleppen und zerren sie die Worte
n sie auch nur halb *b*).

Ihre Art zu essen.

erhaupt sind die Creolen eines gesetzten Wesens, und bleiben stets bey ihrer Ernst-
. Räusche im Weine trinken sie sich nicht: essen aber begierig, und unreinlich,
ch portions weise, wie die Mönche. Bey einer Gasterey setzet man vor einen
 der Gesellschaft verschiedene Schüsselchen mit allerhand Raguts; die sie hernach
nten und den übrigen Umstehenden geben, welche nicht mit zur Tafel gehören,
 Vorwande, es müsse jedermann an dem Schmause Theil haben, und mit lu-
 Frezier erzählet, wenn die Creolen zuweilen auf sein Schiff gekommen, daselbst
, und ihnen auf französische Art, die Gerichte nach der Kunst und Ordnung in
 kleinen Schüsseln vorgesetzet worden: so hoben sie solche vielmals auf, und ga-
verschämter Weise ihren Sclaven, auch wenn die Speisen öfters noch nicht ein-
ühret gewesen. Weil aber die französischen Schiffsleute zu höflich oder zu blöde
nen diese Unhöflichkeit vorzurücken: so ließen doch die Köche, denen ihre also ver-
gebte Mühe wehe that, solche Unart nicht ungetadelt. Die Creolen in Peru be-
 keiner Gabeln, welches denn eine andere Quelle der Unreinlichkeit ist. Sie müs-
ber allemal nach der Mahlzeit unfehlbar waschen; und dieses thun sie alle zusam-
nem Becken. Ungeachtet sie nun insgesammt hineinlangen, und eine garstige
chen: so ekelt ihnen doch nicht, auch so gar den Mund und die Lippen mit sol-
ckem Wasser zu reinigen. Sie würzen ihr Fleisch sehr stark mit Agy oder In-

 dia-

ier am angef. Orte, a. d. 388 S.
eal am angef. Orte, a. d. 19 S.

Sitten der Creolen.

dianischem Pfeffer, welcher ein so beißendes Gewürz ist, das ein Fremder fast un
davon kosten kann. Noch schlimmer und widerwärtiger aber ist der talchhafte Gesch
Fettes in allen ihren Brühen. Uebrigens verstehen sie die Kunst, ganze große
Fleisch zu braten, gar nicht, weil sie solche nicht beständig umdrehen, wie in Eur
her sie es sehr bewunderten, als ihnen dergleichen Stücke vorgesetzet wurden. Sie es
mal des Tages; einmal des Morgens um zehn Uhr, und hernach des Abends
Uhr, welches zu Lima für die Mittagsmahlzeit gilt; und um Mitternacht setzet es
ne kalte Küche.

Gebrauch des Krautes Paraguay.

Den Tag über bedienen sie sich häufig des Krautes Paraguay, welches von
St. Bartholomäuskraut genannt wird, und wir in einem andern Abschnitte be
werden. Anstatt, daß sie das davon gefärbte Wasser besonders trinken sollten, w
bey dem Thee thun; so werfen sie dieses Kraut in eine mit Silber beschlagene Sch
Calebassen, welche sie Mate nennen, thun hernach Zucker hinein, gießen hei
darauf, und trinken es so geschwind, ehe es sich färbt, weil es sonst so schwarz, a
wird. Damit einem aber nicht die oben schwimmenden Blätter in den Mund k
so bedienen sie sich eines silbernen Röhrchens, an welchem unten ein mit vielen Löc
sehener Kopf oder eine Flasche ist, wodurch denn das Kraut abgehalten, und d
durch das oberste Ende ganz dünn und rein eingesogen wird. Man trinkt im K
um, alle aus eben dem Röhrchen, welches Bombilla genannt wird, und man g
allemal von neuem siedend Wasser auf das Kraut. Anstatt des Röhrchens sonder
nige, vermittelst eines silbernen Durchschlages, den sie Apartador nennen, d
von dem Wasser. Wegen des Ekels, saget Frezier, den die Franzosen bezeuge
„allerhand Leuten, in einem Lande, wo die ansteckende Venusseuche so gemein ist
„nem und eben demselben silbernen Röhrchen zu trinken, sind die gläsernen Pi
„kommen, deren sich ein jeder für sich bedienet„. Seinem Geschmacke nach i
dieser Trank besser, als der Thee, und hat einen ziemlich anmuthigen Grasge
Leute des Landes sind dermaßen daran gewöhnet, daß sich so gar die allerärmsten
Tages wenigstens einmal beym Aufstehen bedienen c).

Heirathen der Creolen.

Fragen die Creolen ja eben nichts nach dem Weine: so sind sie dem Fra
desto mehr ergeben. Sie weichen in verliebten Händeln keinem Volke. D
schaft opfern sie den größten Theil ihres Vermögens willig auf, und da sie son
andern Fällen ziemlich geizig sind, so sind sie doch gegen die Frauenspersonen re
derisch. Damit sie aber auch bey ihrem wollüstigen Wesen die Freyheit behalten
nen dieselbe nicht dadurch gekränket werde, daß sie an eine einzige Person auf u
knüpfet sind: so heirathen sie selten förmlich vor dem Angesichte der Kirche, son
lichen sich insgemein, um nach ihrer eigenen Art zu reden, hinter der Kirche
ist, sie leben meistentheils in einer, ihrer Meynung nach, ehrbaren Kebsehe, die
gar kein Aergerniß giebt. Ja, es ist vielmehr eine Schande, kein Amanceb
das ist, keine Liebste zu unterhalten, die für ihn allein sey. Doch müssen sich
so getreu, als in Europa die rechten Frauen gegen ihre Männer aufführen.
sich auch sehr oft, daß verheirathete Männer von ihren Weibern abgehen, und

c) Frezier am angef. Orte, a. d. 329 und ff. S.
d) Detras de la Yglesia.

Sitten der Creolen.

gar an ganze Mohrinnen hängen, wodurch manchmal eine Unordnung in den Fa-
entsteht. Die Priester und Mönche haben selbst dergleichen [illegible], und ma-
nz kein Wesen daraus. Die Leute stoßen sich auch nicht daran, [illegible], wenn sich
eine Eifersucht ereignet, weil die Geistlichen ihre Buhlschaften [illegible] mehr auf-
als andere, woran denn die halben Mohrinnen öfters [illegible]. Verschie-
schöfe thun jährlich auf Ostern diejenigen, welche in solcher [illegible] leben, in den
Allein, weil es ein durchgängiges Uebel ist, und die [illegible] selbst in solcher
mniß stehen: so verfahren sie in diesem Puncte eben nicht allzustrenge. Die Mön-
ehen der Strafe auch. Denn, weil sie nicht freye Leute sind: so hält man sie auch
förmliche Amancebados, und es heißt überdem, sie hätten die Absicht nicht da-
Kurz, diese Mode ist so eingewurzelt, so bequem, und durchgehends so angenom-
ß sie schwerlich wieder abzubringen seyn möchte. Die spanischen Gesetze scheinen
gut zu heißen. Denn die natürlichen Kinder erben fast eben so viel, als die ehe-
so bald sie nur von ihren Vätern dafür erkannt sind; und es haftet auch auf solcher
keine Schande, wie bey uns e).

Abschilderung ihrer Frauenspersonen.

as Frauenzimmer in Peru ist zwar nicht so gebunden, als die Spanierinnen in
: jedoch ist es eben nicht sehr gebräuchlich, daß sie des Tages ausgehen, außer zu
paziergange, und man hat wahrgenommen, daß sie es in den großen Städten
Fuße thun. Bey einbrechender Nacht aber haben sie die Freyheit, ihre Besuche
aten, wo man sie nicht vermuthet. Die Blödesten am hellen Tage, sind die
ben der Nacht. Sodann verhüllen sie das Gesicht mit dem Rebos oder Man-
daß sie nur die Augen frey behalten, damit man sie nicht erkennen könne, und su-
Buhlschaften, wie anderwärts freche Mannspersonen, im Dunkeln auf. Sie
gar selbst Geld darauf, wenn nur ein Mensch das Glück hat, mit gewissen Ei-
n begabt zu seyn, welche die Natur nicht allen verliehen hat. Die Peruanerin-
sich berühmen, es einer Mannsperson gleich am Gesichte ansehen zu können, thun
Menschen von der Art, die ersten Schritte, und kommen ihm mit ihrem Antra-
Allein, alsdann büßet er stets seine Gesundheit dabey ein, wo nicht gar sein
t Correal f).

Ihr Sitzen.

Lebensart zu Hause ist diese, daß sie längst der Wand hin, auf Küssen sitzen,
eine auf einer mit türkischen Teppichen bedeckten Erhöhung über einander ge-
aben. Auf solche Art bleiben sie den ganzen Tag sitzen, ohne sich von der Stel-
gen, auch nicht einmal Essens halber. Denn es wird ihnen solches auf denen
ischen, die sie allezeit neben sich stehen haben, um ihre Arbeit hinein zu legen,
angerichtet. Daher bekommen sie einen schweren und unangenehmen Gang, als
nicht recht fortkönnten. Die obgedachte Erhöhung oder Estrada, ist in Peru,
Spanien, ein Auftritt, sechs bis sieben Zoll hoch, und fünf bis sechs Schuh
emein an der einen ganzen Seite des Putzzimmers. Die Mannspersonen hin-
auf Lehnstühlen; und es muß schon eine sehr vertrauliche Freundschaft seyn,
f die Estrade dürfen.

Man

e) [illegible] a. d. 338 S.

f) Correal am angef. Orte, a. d. 23 S.

Sitten der Creolen.

Man besuchet die Frauenzimmer zu Hause eben so frey und vertraulich, als in F
reich. Sie bemühen sich, eine Gesellschaft ganz angenehm zu empfangen, und v
ben ihr die lange Weile mit Spielen auf der Harfe oder Guitarre, worinnen sie z
singen.

Ihr Tanzen u. ihre Musik.

Ersuchet man sie denn um einen Tanz: so sind sie dazu willig, und mach
recht artig. Doch ist ihre Art zu tanzen fast ganz anders, als die französische. De
die Franzosen viel von geschickter Bewegung der Aerme und auch wohl des Hauptes h
so lassen die Creolinnen hingegen bey ihren meisten Tänzen die Aerme hinunter hangen
stecken sie auch unter den Mantel, den sie um haben, daß man also nichts, als die
gungen des Leibes, und die hurtige Beweglichkeit der Füße sieht. Bey vielen ihre
rirten Tänzen legen sie den Mantel ab: die Manieren und Annehmlichkeiten aber,
dabey machen, und mit einmengen, sind mehr Handlungen, als bloße Geberden.
Mannspersonen tanzen meistens auf eben die Art mit ihren langen spanischen Dege
ren Spitze sie vorn mit der Hand anfassen, damit sie ihnen im Springen und Beug
hinderlich fallen, welches manchmal so tief ist, daß man es für einen Fußfall ansehe
te. Unter andern haben sie einen gewissen Tanz, **Sapateo** genannt, der bey ihnen
als ein Menuet ist, aus drey Achteltacten besteht, und bey welchem sie mit den Fer
dann wieder mit dem Vordertheile des Fußes auf den Boden stampfen, auch etliche
te und **Coupees** vorstellen, ohne daß sie doch viel aus der Stelle kommen. Ihr
sik auf der Harfe, **Viguela** und **Bandola**, als denen fast einzigen Instrument
im Lande gebräuchlich sind, ist ebenfalls nicht gar besonders. Es sind aber die be
tern eine Art von Guitarren, außer daß die Bandola einen schärfern und
Ton hat.

Ihre Galanterie.

Die Annehmlichkeiten, welche die Creolinnen durch die Erziehung bekomme
um so viel liebreizender, weil sie fast alle hübsch aussehen. Sie sind insgemein
liebkosend und schmeichelhaft, haben eine schöne Gesichtsfarbe, die aber wegen des
Gebrauches der Schminke Soliman *g*), die ein präparirtes Spießglas ist, kei
Dauer hat. Sie haben lebhafte Augen; und ihre Gespräche sind witzig und au
Frezier setzet hinzu, sie liebeten eine ungezwungene Galanterie, und führeten sich
mit Verstande, manchmal auch mit solchen Geberden und Wesen auf, daß man e
ne halbe Frechheit halten sollte. Man darf nicht befürchten, daß sie mit einem
werden, der etwas frey, und auf solche Art mit ihnen scherzet, welche ein ehrbares
zimmer sonst übel nehmen würde; sie haben vielmehr ihre Ergötzlichkeit darüber,
auch gleich nicht gesonnen sind, in etwas schlüpfriges zu willigen, indem sie so
das größte Zeichen halten, das man ihnen von seiner Verliebung geben könne.
ken einem also noch für die Ehre, die man ihnen durch solche freye Anträge erweis,
böse darüber zu werden, als ob man von ihrer Tugend eine schlechte Meynung hegte
her schreibt la Barbinais: „das schöne Geschlecht ist in diesem Lande von einer un
„Frechheit, und machet sich einen Ruhm aus der freyen Lebensart. Ich könn
„Vergrößerung, von den peruanischen Frauenspersonen das sagen, was ein beru
„von denen in Frankreich saget, wobey er aber die Sache ein wenig übertreibt.

g) Dieses und des Ulloa Zeugniß widersprechen Oexmelins Berichte, wenn er in seiner Geschichte der americanischen Seeräuber versichert, es würde nicht viel Spießglas verthan, weil sich d nen nicht schminketen.

h) Frezier am angef. Orte, a. d

„Noch sind wohl dreye keusch, die ich leicht zählen könnte;
doch wüßte ich nicht einmal, wo ich sie finden sollte, wofern es nicht einige von denen
...nspersonen wären, von welchen Juvenal ehemals sagete: Casta est, quam nemo
...vit. Alle Gespräche handeln bey ihnen nur von solchen Materien, welche die allerlü-
...sten nicht ohne einige Schamröthe berühren. Ein junger Mensch weis daselbst nicht
zu leben, und gilt nichts, wofern nicht alle seine Worte, ich will nicht sagen, zwey-
..., sondern ganz deutlich und unverblühmt sind. Eine grobe und wenig feine und
...he Liebe reißt daselbst den Titel einer schönen Leidenschaft an sich; und die Unzucht
...r Eingennutz sind die Gottheiten, welche das Frauenzimmer daselbst anbethet. Man
... in Lima über sechshundert Häuser, wo nichts weiter fehlet, als daß nur noch eine
...aushinge, um es den Vorbeygehenden zu melden. Alles wird geduldet; und das
...wird man davon sagen? welches anderwärts noch ein Zaum ist, den die Gewohn-
...er die Gesetze anlegen, ist hier unbekannt oder verachtet. Eine Frauensperson,
...n Ruf hat, daß sie recht ehrbar sey, das ist, deren Galanterie nicht so öffentlich be-
...ist, schämet sich nicht, einen vertrauten Umgang mit s...chen Frauenspersonen zu
...alten, die durch den Namen ihrer Liebhaber eben so bekannt sind, als durch ihren
...„ i). Ihr liebreizendes und verführerisches Wesen aber rühret insgemein mehr
...geize, als aus einer Neigung her. Sie haben die Kunst recht ausstudieret, sich
...n Schwachheit zu Nutze zu machen, die man gegen sie heget, und einen Men-
...ständigen und oftmals recht albernen Geldverschwendungen zu verleiten. Ja, sie
...t eine Ehre darinnen, viele Liebhaber um alles das Ihrige gebracht zu haben.
... aber von ihnen bestricken lassen, haben nicht nur dieses Unglück, sondern büßen
... Gesundheit dabey ein, die man um so viel schwerer allhier wieder erlangen kann,
... die Einwohner dieses Landes aus der Lustseuche nichts machen, und ungeachtet der-
...s höchste Alter erreichen können; über dieses auch wegen der wenigen Aerzte, nicht
...genheit zur Wiedergenesung da ist. Ein Fremder kann also in solchem Falle nur
...n alten Weibern seine Zuflucht nehmen, welche eine Scheincur mit Sarsaparilla,
...ranke, und andern Kräutern des Landes vornehmen, insonderheit aber mit Fon-
... die man für ein vollkommenes Mittel dawider hält, auch Männer und Weiber
... lassen; und womit das Frauenzimmer so wenig geheim ist, daß sie sich auch bey
...n Besuchen gleich um den Zustand ihrer Fuentes befragen, auch dieselben ein-
...binden k).

Sitten der Creolen.

... dürfen zu der Beschreibung ihrer Kleider nichts hinzusetzen. Obgleich diejenige,
...on Ulloa davon gegeben l), nur besonders Lima und Quito betrifft: so scheint es
... unter dem Frauenzimmer vom Stande in allen andern Städten fast eben die
...d Gebräuche sind. Indessen beobachtet doch Frezier, daß sie in den kalten Land-
...st allezeit in ein Rebos oder in einen Mantel eingehüllet sind, welcher nichts an-
...ein Stück Bayete oder dicker Flanel, ohne den geringsten besondern Schnitt, ein
...nger, als breit ist, davon ihnen die Zipfel hinten bis auf die Fersen hinab rei-
...r Vornehmen ihre hingegen bestehen aus kostbarem Zeuge mit vier oder fünf
Rei-

Ihre Kleidung in den kalten Gegenden.

...ge autour du Monde. Tom. I. a. d. 145 S.
...ner am angef. Orte. a. d. 317 S.
...IX Bande dieser Samml. a. d. 396 und 406 S.

Sitten der Creolen.

Reihen breiter, und überaus feiner Spitzen ganz überdecket. Ihr Ceremonienkleid ist so, wie der Spanierinnen ihres, ein schwarzes taffendes Regentuch, welches vo[n den] Fußsohlen an bis über den Kopf geht. Um desto ehrbarer zu gehen, bedienen sie si[ch] statt des **Rebos**, der Mantilla. Dieß ist eine Art eines Mantels, unten rund, [...] färbig, und mit schwarzem Taffende eingefasset. Ihre Staatskleidung ist diese, da[ß sie ei]nen schwarzen taffenden Mantel umhaben, nebst einem **Saya** oder engen Rocke vo[n ...]ausfarbe mit kleinen Blühmchen, unter welchem sie noch einen andern engen bunt[...] Rock, **Pollera** genannt, tragen. In solchem Aufputze gehen sie mit ernsthaften [...] nach der Kirche, und verhüllen das Gesicht so sehr, daß man öfters kaum das ein[e Auge] sehen kann. Bey diesem äußerlichen Wesen sollte man sie für rechte Vestalinnen [...] Uebrigens haben sie keinen Zierrath auf dem Kopfe; sondern das Haar hängt in [...] hinunter. Bisweilen machen sie eine **Tour** um den Kopf herum von goldenen oder [...]nen Spitzen. Dieß heißt man in Peru **Valaza**, in Chily **Haque**, und wenn das [...] breit und mit Spitzen gezieret ist, auch zweymal um die Stirne herum geht, [...] Der Busen und die Schultern liegen um die Hälfte bloß, sie hätten denn etwan e[in ...]ßes Schnupftuch um, welches hinten bis auf die Waden hinabreichet, in Peru st[att eines] Mäntelchens dienet, und **Gregorillo** genannt wird. Sonst sündigen sie eben n[icht wi]der den Wohlstand, wenn sie den Busen entblößen; denn die Spanier haben we[nig Acht] darauf, und sehen es ganz gleichgültig an. Hingegen sind sie aus einer lächerlichen [Phan]tasterey, saget Frezier, sehr große Liebhaber von kleinen Füßen, die sie trefflich [...]ten. Deswegen verdecket sie denn das Frauenzimmer sehr sorgfältig; und es [...] Gunst, sie sehen zu lassen, welches sie aber mit gar artiger Manier zu thun wissen.

Kleidung der Mannsperso-nen.

In den Thälern so wohl, als in Lima, gehen die Mannspersonen auf französ[isch ge]kleidet, und am öftersten in Seide, mit einer seltsamen Vermischung allerhand he[ller und] lebhafter Farben. Sie wollen aus angeborenem Hochmuthe nicht gestehen, daß [sie die] Mode von den Franzosen entlehnet haben, da sie doch bey ihnen erst seit des König[s Phi]lipps des V Zeiten aufgekommen ist. Sie nennen sie daher lieber die Kriegestracht [...] obrigkeitlichen Personen tragen die **Golilla** und den Degen, wie in Spanien, a[uch die] **Oidoren** und Präsidenten. Das Reisekleid in Peru ist ein Rock, welcher unte[r den Är]meln auf beyden Seiten aufgeschnitten ist, die Aermel aber unten und oben offen, [...] Knopflöchern versehen hat. Sie nennen es **Capotillo de dos Faldas** m).

Ihre Bauart.

Außer Lima, wo es sehr schöne Häuser giebt, kommen die Wohnungen der [...] mit ihrer Kleiderpracht nicht überein. Sie sind insgemein nur armselige Hütt[en ...] platt, und vom Boden etwan vierzehn bis funfzehn Schuh hoch aufgeführet. D[ie Ein]theilung in den vornehmsten Gebäuden ist diese, daß sie vorn beym Eingange ein[en Hof] haben, worinnen längst dem ganzen Baue hin hölzerne Schwibbögen angele[get sind.] Dieses Gebäude machet man so tief, als man will. Denn, wenn man ja kein [Licht durch] die Wand hinein bekommen kann: so kann man doch durch den Boden genug be[kom]men, weil man keinen Regen zu befürchten hat, und sich also sicher eine Oeffnung [in] der Decke machen läßt. Das erste Stück eines solchen Hauptgebäudes ist ein gro[ßer Saal] etwan neunzehn Schuh breit, und dreyßig bis vierzig lang, woraus man hernach [in zwey] oder drey Zimmer nach einander hineinkömmt. Das vörderste Zimmer ist die [...]

m) Frezier am angef. Orte, a. d. 340 u. f. S.

Sitten der Creolen.

Estrade und dem in einer Ecke stehenden Bette, in Gestalt einer Alcove, welche
ig geraum, und deren vornehmste Bequemlichkeit eine heimliche Thüre ist, Perso-
oder auszulassen, ohne daß man es gewahr wird, wenn man auch gleich plötzlich
äte. Dieser Betten giebt es in den Häusern wenig; weil das Gesinde auf der
Erde auf Schaffellen liegt. Die Höhe und Weite der Zimmer würde ihnen den-
n vornehmes Ansehen geben, wenn sie dieselben nur ordentlich durchzubrechen wüß-
So aber machen sie nur wenig Fenster hinein, daß es beständig dunkel und melan-
aussieht. Weil sie auch keine Gläser haben: so setzen sie gedrehete hölzerne Gitter
welche das Licht noch mehr vermindern und benehmen. Von dem Hausgeräthe
t die schlechte Austheilung der Gebäude auch kein größeres Ansehen. Nur die Estra-
it Teppichen und sammtenen Polstern beleget, damit das Frauenzimmer darauf sitzen
Die Stühle für die Mannspersonen sind mit gedrucktem Leder überzogen. Anstatt
ezeren sieht man an den Wänden ein Haufen elender Gemälde umher, welche die
r zu Cuzco verfertigen. Endlich so sieht man öfters in diesen Zimmern weder Ge-
och Fliesen. Die gewöhnlichen Baumaterialien zu den Bürgerhäusern sind die
oder großen Backsteine, ungefähr zween Schuh lang, einen Schuh breit, und
hoch in Chily, in Peru aber weit kleiner und dünner, weil es daselbst, wie ge-
iemals regnet; oder es sind auch Mauern aus leimichter, zwischen zwey Brettern
er Erde, die man Tapias nennet, und vermuthlich dasjenige ist, was Don Ul-
Backsteine heißt. Sie kosten wenig, weil das Erdreich überall dazu tauglich
dauren in einem Lande, wo es nicht regnet, ganze Jahrhunderte hindurch *n*).
Beschreibung von Lima hat man gesehen, wie die Bauart und die öffentlichen Ge-
lbst beschaffen sind *o*).

Creolische Soldaten.

r müssen diesem Abschnitte noch den Zustand des Soldatenwesens beyfügen, und
Kriegesleute die Creolen in der Hauptstadt zu ihrer Vertheidigung unterhalten.
atzung besteht aus lauter bürgerlichen Völkern, welche außer den obersten Be-
en und Sergeanten keinen Sold von dem Könige bekommen. Sonst sind daselbst
Fähnlein Fußvolk; sieben Compagnien von den Kaufleuten, welche über dieses,
orhergehenden, einen Majorsergenten und zween Adjutanten haben; acht Com-
Indianer, welche außer ihren ordentlichen Officieren noch einen Maestro del
, einen Oberstwachtmeister, und einen Adjutanten haben; sechs Compagnien Mu-
nd freye Schwarzen, die einen Oberstwachtmeister, zween Adjutanten, und einen
ieutenant haben. Alle diese Compagnien bestehen jede aus hundert Mann, und
ihren Officierern nur einen Hauptmann, einen Fähndrich, und einen Sergenten.
t haben sie noch zehn Reitercompagnien, jede von funfzig Mann, worunter sech-
Stadt selbst, und viere von den benachbarten Meyerhöfen sind. Eine jede von
mpagnien hat ihren Rittmeister, ihren Lieutenant, und ihren Cornett.

Macht, die der Unterk. stellen kann.

n giebt vor, der Unterkönig könne im Nothfalle hunderttausend Mann zu Fuße
igtausend zu Pferde auf die Beine bringen. Die Nachrichten aber, welche
n verschiedenen Leuten eingezogen, welche das Land Peru inwendig ziemlich durch-
atten, setzeten ihn in den Stand, zu versichern, daß er nicht einmal den fünften

 Theil

eier a. d. 342 S.
n IX Bande dieser Samml. a. d. 377 S.

Sitten der Creolen.

Theil davon mit Waffen würde versehen können. Die obersten Befehlshaber, die
Könige ernannt, und besoldet werden, sind der Unterkönig, dessen ordentlicher Ge
vierzigtausend Piastres steigt; der General, welcher sieben tausend hat; der Gener
nannt der Reiterey hat ein tausend fünfhundert, der Generalcommissar tausend fü
dert, der Lieutenant des Maestro del Campo tausend zweyhundert, und der Lieuten
Generals tausend zweyhundert. Der Unterkönig ernennet einige andere Befehlshab
che auch ihre Besoldung vom Hofe erhalten; einen Hauptmann des Waffensaales m
send zwey hundert Piastern, einen Artillerielieutenant mit tausend zweyhundert; zw
tillerieadjutanten, jeden mit dreyhundert; vier Canoniermeister, jeden mit fünf
und vier und vierzig; einen Hauptwaffenschmidt mit tausend fünfhundert; vier
Waffenschmidte jeden mit sechshundert; einen Wagner mit tausend Piastern p).

Besatzung u. andere Truppen in Callao.

Im 1713 Jahre unterhielt der König in Spanien zu Callao sechshundert M
Fuße, welche die Besatzung ausmacheten, und deren Sold zwey hundert und vierz
ster waren, nebst sechs andern Compagnien, eine jede von hundert Mann, um im
falle gebrauchet zu werden, nachdem es die Gelegenheit giebt. In eben dem H
fand sich ein General zur See, und ein Amirante, welche beyde von dem Könige e
werden, der eine mit dem Range eines Generales der Galionen, und dr
sechshundert Piastern Gehalt, und der andere mit zweytausend zweyhundert, ohne
ße Anzahl geringerer Officier bey der Artillerie und dem Seewesen zu rechnen. D
gerschaft war in drey Fähnlein abgetheilet, ohne Sold. Die erste bestund aus E
die zweyte aus Bürgern und Kaufleuten der Stadt; die dritte aus den Zimmerleu
andern Bedienten und Handwerkern unter ihnen, die so wohl bey der Festung, als
Schiffahrt, gebrauchet wurden, wozu auch die Mulatten und freyen Negern kame
in den königlichen Werkstädten arbeiten. Ueber dieses bildeten die Indianer vi
pagnien mit ihren Befehlshabern von eben der Nation. Die eine war aus de
die andere aus den beyden Vorstädten, und die dritte und vierte aus den um
Kirchspielen und Meyerhöfen. Diese sind verbunden, sich auf den ersten Cano
in die Stadt zu verfügen, und die Mund- und Kriegesbedürfnisse an ihren
bringen q).

p) Frezier am angef. Orte, a. d. 177 u. 178 S.
q) Ebendas. a. d. 260 S.

Der VI Abschnitt.

Religion der alten Peruaner.

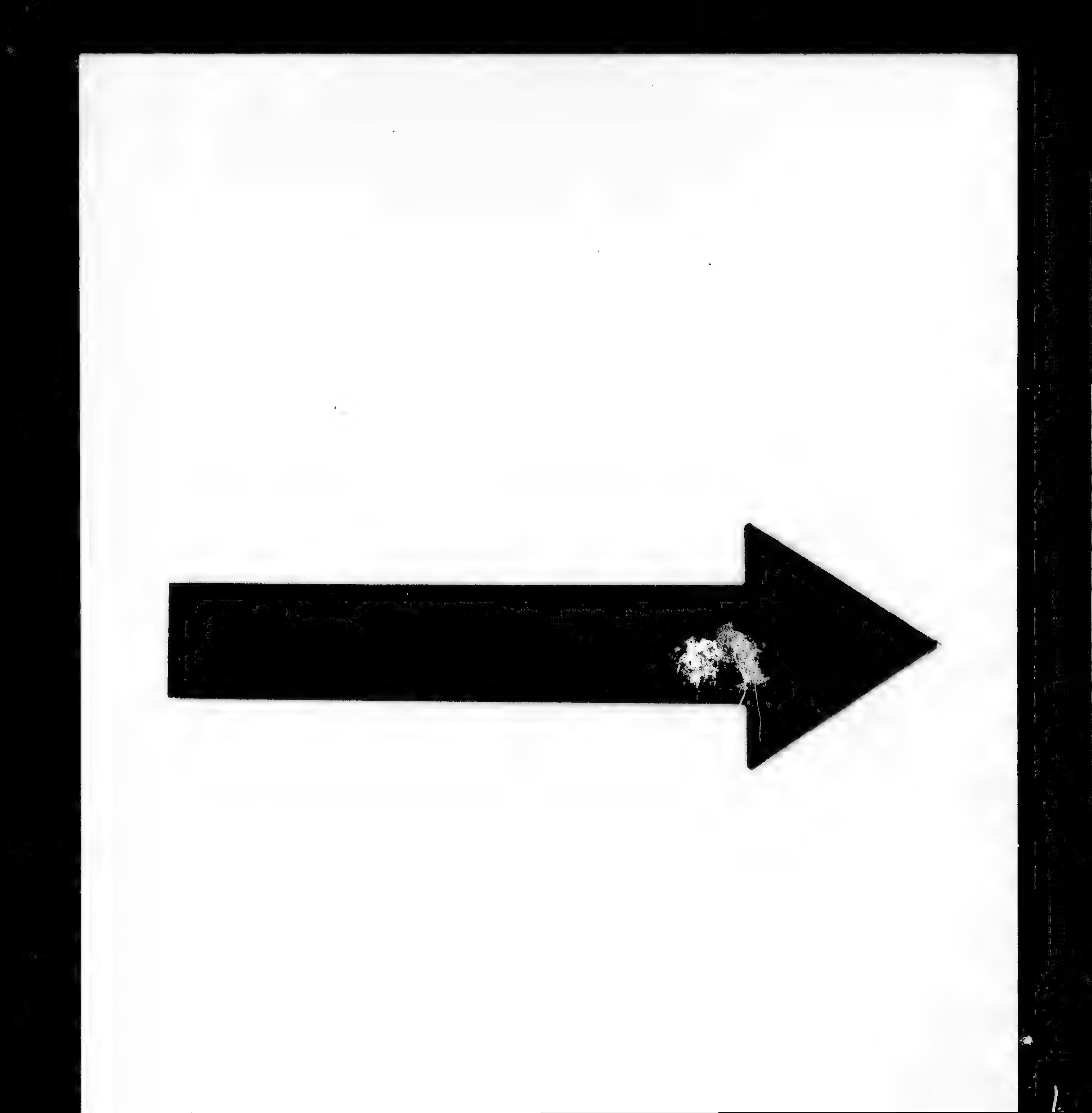
Von der Religion der alten Peruaner, und den dahin gehörigen Dingen.

...teste Religion. Verehrung der Sonne. ...erkennen noch einen höhern unsichtbaren ... haben ein Kreuz an einem h. Orte. Ihre ...ht auf den Bergen. Ihre Verehrung ge... ...e Stadt Cuzco. Ihre Ehrfurcht gegen ...cae. Sonnenopfer. Art zu opfern, und ...deutung daraus. Priester; Oberpriester ...empeldiener. Ihr Unterhalt. Jungfrauen, ... Sonne gewidmet sind. Ihr Haus, und ...Bedienten. Ihre Verrichtungen. Ihre ... Andere auserwählete Jungfrauen. Hauptfest der Sonne. Vorbereitung dazu. Verehrung und Einladung der Sonne zum Trunke. Opfer an diesem Tage. Anzündung des Feuers dazu. Schmauserey dabey. Ihre Art, einander zuzutrinken. Andere Lustbarkeiten. Reinigungsfest. Verjagung der Uebel des Tages; und der Nacht. Erntefest. Andere Feste und Anbethung in dem Tempel. Ihre Beichten. Ihr Fasten. Vorbedeutung aus der Bewegung des Augenliedes.

Ihre älteste Religion.

...ehr müssen wir auch der alten Peruaner Sitten und Lebensart in Betrachtung zie..., und wollen mit ihrer Religion anfangen. Ehe sie noch von den Yncaen regie...en, betheten sie eine unbegreifliche Menge Götter, oder besser zu sagen, Geister ...e sich bey allen, auch den geringsten Dingen zu seyn, einbildeten; und ihre vornehm...halt gieng nur dahin, daß sie ja nicht einerley Gottheiten hätten. Jede Provinz, ...k, jede Familie, ja jedes Haus hatte also seinen besondern, und von den andern ...denen Gott; weil sie sich einbildeten, es könnte ihnen nur der einzige, dem sie sich ... gewiedmet hätten, in ihrer Noth beystehen. Daher wurden denn alle Arten von ..., Pflanzen, Bluhmen, Bäumen, hohe Gebirge, Steine, Höhlen, Kiesel u. ... ihnen göttlich verehret; wie man denn in der Provinz, die man nachher Por... genannt, insbesondere den Smaragd als einen Gott anbethete. Diese Ehre er... auch einigen Thieren wegen ihrer Grausamkeit, andern wegen ihrer Schlauigkeit, ...r Geschwindigkeit, wegen ihrer Treue u. s. w. Der Adler, Falke und andere ...el erhielten diese Ehre wegen ihrer Fertigkeit, ihren Raub zu fangen, und sich zu ...o wie der Cuntur oder Condor wegen seiner Größe, von welchem einige Völ... herzukommen vorgaben. Ihre Abgötterey erstreckete sich bis auf die Schlangen, ...d Eidechsen; und nichts war so geringschätzig und verächtlich, daß nicht einer oder ...e Hochachtung dafür hegete, nur damit er nicht seiner Nachbarn Gott hätte. In...en doch nicht alle bey der Wahl ihrer Götter so einfältig; sondern die meisten ...r dasjenige für eine Gottheit, was ihnen Nutzen brachte. Dadurch wurden ...Elemente, Früchte, Thiere und Fische vergöttert. Diejenigen, welche an der ...wohneten, erkannten das Meer für ihre mächtigste Gottheit, und nannten es ...ocha, ihre Mutter, welchen Namen diejenigen, die tiefer im Lande wohneten, ...beylegeten; beyde aus der Ursache, weil ihnen das Meer und die Erde zur Nah...te, und jenes ihnen Fische, dieses aber Korn und Früchte zur Erhaltung ihres ...s. Alle die an der Küste betheten auch überhaupt den Wallfisch, wegen seiner ...n Größe, an. Außerdem aber erwiesen sie noch in jeder Provinz denen Fischen, ... am meisten darinnen fingen, eine besondere Verehrung. Sie hatten dieses we...stiges Mährchen; nämlich der erste von allen den Fischen, der in der obersten ..., wie sie den Himmel zu nennen pflagen, zeugete alle die andern von eben der

 Art,



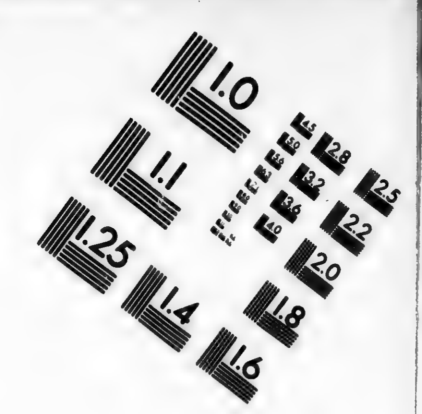
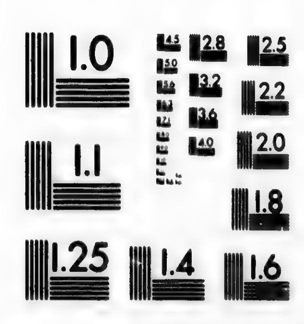


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



6"



Religion der alten Peruaner.

Art, und schickete ihnen, wenn es Zeit wäre, eine Menge von seinen Kindern, da[...] nen solche zur Nahrung dieneten r).

Die Opfer, welche sie ihren erwählten Götzen brachten, waren ihrer Einf[...] Unwissenheit gemäß, und bey einigen Völkern zuweilen blutig. Nicht nur die Gefan[...] sondern auch ihre eigenen Kinder wurden im Nothfalle dargebracht, und lebendig [...] schnitten, da man denn das Herz und das Eingeweide herausnahm, und aus solche[...] oder Unglück prophezeyete. Anderer Opfer war zwar auch blutig, aber nicht so gr[...] weil sie nur bloß ihr Blut darbrachten, welches sie aus den Aermen oder Beinen lau[...] sen. War die Feyerlichkeit groß, und das Opfer sollte wichtig seyn, so ließen sie [...] der Nasenkuppe oder zwischen den beyden Augenrahmen zur Ader. Doch opferten [...] Thiere, Korn, Früchte, wohlriechendes Holz, und was sie nur glaubeten, das ihre[...] heiten angenehm seyn könnte s).

Verehrung der Sonne.

In dieser Abgötterey befand sich ganz Peru, als Manco Capac, der erste [...] peruanische Gesetzgeber, Mittel fand, seine Unterthanen zu bereden, die Sonne [...] then, und sie für ihre Gottheit zu erkennen. Das viele Gute, welches er und seine [...] linn ihnen erwiesen hatten, war viel zu sinnlich, als daß es nicht einige Achtung g[...] se Wohlthäter hätte erwecken sollen. Da sich solche nun für Kinder der Sonne [...] welche sie geschickt hätte, ihnen alles dieses Gute zu erzeigen: so mußte nothwe[...] Verehrung gegen sie daraus erwachsen; vornehmlich da diese Leute noch auf dere[...] che Eigenschaften und die großen Wohlthaten, die sie der Welt mittheilete, au[...] gemachet wurden. Mit der Zeit kam man darinnen so weit, daß man ihr Tempel[...] die mit unglaublichen Reichthümern ausgeschmücket wurden; welches dem Mo[...] geschah. Denn ob sie ihn gleich für die Schwester und die Frau der Sonne, [...] für die Mutter der Yncae hielten: so findet man doch nicht, daß sie ihn jemals, [...] Gottheit angebethet, noch auf seinen Altären geopfert, noch ihm zu Ehren Tempe[...] hätten. Dem ungeachtet aber verehreten sie ihn doch sehr, so, daß sie ihn auch [...] meine Mutter aller Dinge nannten. Weiter aber giengen sie in ihrer Abgötter[...] den Mond nicht. Den Donner, Blitz und Wetterstral nannten sie die Vollst[...] Gerechtigkeit der Sonne: sie hielten sie aber deswegen nicht für Götter, sonder[...] vielmehr Furcht und Abscheu vor ihnen. Wenn es sich also ereignete, daß der[...] in ein Haus oder in einen andern Ort einschlug: so mauerten sie die Thüre desselbe[...] mit Steinen und Thone zu, damit niemand hineingienge. Traf aber der Stral [...] Feld, so umzäuneten sie den Ort, damit niemand den Fuß dahin setzete. Kurz, [...] ten solche Oerter unglücklich und verflucht, und setzeten hinzu, die Sonne hätte i[...] sen Fluch, vermittelst des Donners, zugeschickt, welcher ihr Diener der Gerecht[...] re t). Von den Sternen aber sageten sie, es wären solche die Hoffräulein der S[...]

Sie erkennen noch einen höhern unsichtbaren Gott.

Außer dieser sichtbaren Gottheit aber, verehreten die Klügern noch einen [...] ren Gott, welcher Himmel und Erde erschaffen hätte, und erhielte. Sie nenne[...]

r) *Garcilasso de la Vega*, Histoires des Yncas. Liv. I. ch. 9. et 10. Wir haben keinen bessern Führer wählen können, als ihn, weil er selbst in Peru, gleich nach den Zeiten der Eroberung, da noch nicht alle Gesetze und Gewohnheiten unbekannt waren, gebohren worden, und auf dem [...] Yncae war.

s) Ebendas. X Cap. a. d. 35 S.

t) Ebendas. II Buch I Cap. a. d. 59 [...]

u) Ebendas. IV Cap. a. d. 66 S.

camac, welches Wort so viel als Weltbeseelender heißt. Dieses Wort war bey ih-
einer so großen Verehrung, daß sie sich nicht unterstunden, solches auszusprechen.
nd sie aber die Nothwendigkeit dazu: so sprachen sie es mit den größten Merkmaa-
Ehrerbiethung und Unterthänigkeit aus. Sie zogen alsdann die Schultern
en, senkten den Kopf und den ganzen Leib, hoben die Augen gen Himmel, dar-
gen sie solche auf einmal wieder zur Erde nieder, sie legeten die offenen Hände auf
e Schulter, und warfen der Luft Küsse zu. Alle diese Geberden waren bey den
und ihren Unterthanen Kennzeichen der höchsten Anbethung und einer außerordent-
hrfurcht; und sie bedieneten sich derselben bey Nennung des Pachacamac, bey
ng der Sonne, und bey Verehrung des Königes. Indessen giengen sie doch dar-
nweise, und thaten nach Beschaffenheit der Personen, mehr oder weniger. Et-
diesen Ceremonien übeten sie gegen die vom königlichen Geblüte aus, und weit we-
gen die andern Großen und Herren, die ihnen vorgesetzet waren. Man sah au-
lich, daß sie in ihrem Herzen mehr Ehrfurcht vor dem Pachacamac, als vor
e hatten; weil sie sich jenen nicht zu nennen getraueten, von dieser aber alle Au-
redeten; wie denn auch Manco Capac selbst lehrete x), alle die herrlichen Eigen-
und großen Vorzüge, welche die Sonne so anbethenswürdig macheten, wären ihr
Pachacamac gegeben worden. Fragete sie jemand, wer denn dieser Pacha-
äre: so antworteten sie, derjenige, welcher der ganzen Welt das Leben und die
g gäbe; sie hätten ihn aber niemals gesehen, und wüßten auch nicht, wie er aus-
er baueten sie ihm auch keine Tempel, und brächten ihm keine Opfer; doch be-
ihn in ihrem Herzen an, und hielten ihn für den unbekannten Gott. Hieraus
Garcilasso durchaus schließen, sie hätten einige Kenntniß von dem wahren Gotte
nd gar nicht den Teufel unter diesem Worte verehret. Sie nannten solchen ge-
Cupay; und wenn sie ihn nennen wollten, so spuckten sie, zum Zeichen der
ng und Verabscheuung, dabey auf die Erde y).

merket als etwas besonders an, daß man in Cuzco, zur Zeit der Eroberung, ein
ehr schönem Marmor gefunden, welchen man Crystaljaspis zu nennen pflegt,
an erfahren können, wie es dahin gekommen, und wie lange es da gewesen.
ngefähr drey Vierthel Elle lang, drey Finger breit, fast eben so dick, ganz aus
cke, und von einem ungemein hellen und glatten Steine. Es hatte keine Un-
in seinen Winkeln, die sehr wohlgemacht waren, noch auch in seinen Aermen, die
bildeten. Die Yncae verwahreten es in einem ihrer königlichen Häuser in ei-
er, welches sie Huaca, das ist, einen für heilig gehaltenen Ort, nennen. Ob
ch nicht anbetheten: so verehreten sie es dennoch sehr, entweder wegen seiner
, oder aus anderer Absicht, die man nicht weis. Man hat es nachher mit Gold
Edelsteinen ausgeschmücket, in die Sacristey der Cathedralkirche gesetzet, und mit
rung der Indianer zum Christenthume gebrauchet z).

Spanier, welche nicht wußten, was das Wort Huaca oder Guaca eigentlich
welches sie die Indianer oftmals von den Götzen brauchen höreten, glaubeten
ß sie alles dasjenige für Götter hielten, wovon sie sich desselben bedieneten.

Religion der alten Peruaner.

haben ein Kreuz an einem h. Orte.

Ihre Andacht auf den Bergen.

Al-

x) ...ndas. I Cap. a. d. 58 S.

z) ...ndas. III Cap. a. d. 63 S.

y) Ebendas. II Cap. a. d. 61 S.



Religion der alten Peruaner.

camac, welches Wort so viel als Weltbeseelender heißt. Dieses Wort war bey ih-
einer so großen Verehrung, daß sie sich nicht unterstunden, solches auszusprechen.
d sie aber die Nothwendigkeit dazu: so sprachen sie es mit den größten Merkmaa-
Ehrerbiethung und Unterthänigkeit aus. Sie zogen alsdann die Schultern
n, senketen den Kopf und den ganzen Leib, hoben die Augen gen Himmel, dar-
gen sie solche auf einmal wieder zur Erde nieder, sie legeten die offenen Hände auf
e Schulter, und warfen der Luft Küsse zu. Alle diese Geberden waren bey den
und ihren Unterthanen Kennzeichen der höchsten Anbethung und einer außerordent-
hrfurcht; und sie bedieneten sich derselben bey Nennung des Pachacamac, bey
ng der Sonne, und bey Verehrung des Königes. Indessen giengen sie doch dar-
ienweise, und thaten nach Beschaffenheit der Personen, mehr oder weniger. Et-
diesen Ceremonien übeten sie gegen die vom königlichen Geblüte aus, und weit we-
gen die andern Großen und Herren, die ihnen vorgesetzet waren. Man sah au-
lich, daß sie in ihrem Herzen mehr Ehrfurcht vor dem Pachacamac, als vor
e hatten; weil sie sich jenen nicht zu nennen getraueten, von dieser aber alle Au-
redeten; wie denn auch Manco Capac selbst lehrete x), alle die herrlichen Eigen-
nd großen Vorzüge, welche die Sonne so anbethenswürdig macheten, wären ihr
Pachacamac gegeben worden. Fragete sie jemand, wer denn dieser Pacha-
äre: so antworteten sie, derjenige, welcher der ganzen Welt das Leben und die
g gäbe; sie hätten ihn aber niemals gesehen, und wüßten auch nicht, wie er aus-
er baueten sie ihm auch keine Tempel, und brächten ihm keine Opfer; doch be-
thn in ihrem Herzen an, und hielten ihn für den unbekannten Gott. Hieraus
Garcilasso durchaus schließen, sie hätten einige Kenntniß von dem wahren Gotte
nd gar nicht den Teufel unter diesem Worte verehret. Sie nannten solchen ge-
Cupay; und wenn sie ihn nennen wollten, so spucketen sie, zum Zeichen der
g und Verabscheuung, dabey auf die Erde y).

haben ein Kreuz an einem h. Orte.

merket als etwas besonders an, daß man in Cuzco, zur Zeit der Eroberung, ein
ehr schönem Marmor gefunden, welchen man Crystaljaspis zu nennen pflegt,
an erfahren können, wie es dahin gekommen, und wie lange es da gewesen.
ngefähr drey Viertheil Elle lang, drey Finger breit, fast eben so dick, ganz aus
cke, und von einem ungemein hellen und glatten Steine. Es hatte keine Un-
n seinen Winkeln, die sehr wohlgemacht waren, noch auch in seinen Aermen, die
bildeten. Die Yncae verwahreten es in einem ihrer königlichen Häuser in ei-
er, welches sie Huaca, das ist, einen für heilig gehaltenen Ort, nennen. Ob
nicht anbetheten: so verehreten sie es dennoch sehr, entweder wegen seiner
, oder aus anderer Absicht, die man nicht weis. Man hat es nachher mit Gold
steinen ausgeschmücket, in die Sacristey der Cathedralkirche gesetzet, und mit
ung der Indianer zum Christenthume gebrauchet z).

Ihre Andacht auf den Bergen.

Spanier, welche nicht wußten, was das Wort Huaca oder Guaca eigentlich
welches sie die Indianer oftmals von den Götzen brauchen höreten, glaubeten
ß sie alles dasjenige für Götter hielten, wovon sie sich desselben bedieneten.

Al-

x) Ebendas. I Cap. a. d. 58 S.

y) Ebendas. II Cap. a. d. 61 S.

z) Ebendas. III Cap. a. d. 63 S.

Religion der alten Peruaner.

Allein, sie belegeten damit nur alles, was außerordentlich selten und nicht gemein
mochte nun schön oder häßlich, lieblich oder scheußlich, ungeheuer groß, oder über
wohlgebildet, oder ungestaltet, seyn; wie denn auch alles, was vortrefflich, vorzüg
wundersam oder wider den ordentlichen Lauf der Natur war, und was der Sonne
ders gewidmet und geheiliget wurde, Huaca hieß. Weil sie nun diesen Namen
hohen Gebirge in Peru gaben, und wenn sie einen der höchsten Berge desselben
hatten, eine gewisse Art der Andacht mit Aussprechung des Wortes Apachecta be
so bildeten sich die ersten Spanier ein, daß sie solche göttlich verehreten, und dichte
aus dem verstümmelten Worte die Gottheit Apachitas an. Den Peruanern
Yncaen aber war eine solche Anbethung der Berge unbekannt. Apachecta heißt
ders, als dem, der ertragen hilft; und war, nach ihrer kurzgefaßten Art zu re
Dankgebeth, welches so viel sagen wollte: „Danket und opfert demjenigen etwas,
„so viel Kraft und Stärke verliehen, daß wir bis auf den Gipfel dieses hohen,
„rauhen Gebirges gekommen sind„. Es wurde auch niemals anders gebraucht,
sie die Spitze erreichet hatten, da sie denn diese Danksagung nebst einem Opfer
chacamac, den sie im Geiste anbetheten, schuldig zu seyn glaubeten, daß er ihnen
schwerlichkeit ertragen helfen. Sobald sie also oben auf einen Berg gelanget wa
geten sie ihre Bürde nieder, wenn sie eine hatten. Sie hoben die Augen gen Him
schlugen sie wieder zur Erde, und ließen eben die Kennzeichen der Anbethung blicke
sie dem Pachacamac zu erweisen pflagen. Dabey wiederholeten sie zwey bis dre
Wort Apachecta, und zogen sich an den Augenrahmen. Sie mochten sich nun
herausreißen oder nicht, so bliesen sie es doch, gleichsam zum Opfer, in die Luft,
sie es gen Himmel schicken wollten. Sie nahmen auch etwas von dem bey ihnen
geachteten Kraute, Cuca, in den Mund, und spucketen es ebenfalls in die Luft,
durch zu bezeugen, daß sie dem Pachacamac das Kostbareste opferten, was
Ihr Aberglaube gieng so weit, daß sie ihm kleine Stückchen Holz oder Stroh da
wenn sie nichts bessers fanden, oder auch wohl einen Kieselstein, und in Ermange
andern eine Handvoll Erde; von welchen Opfern man e[illegible]mals große Haufen auf
he der Berge sah. Bey Verrichtung dieser Andacht sahen sie niemals die Sonne
solche nicht an sie, sondern an den unsichtbaren Gott, gerichtet war; und es üb
nur diejenigen, die sich einer Last entledigten, diese Ceremonien aus; die andern

Ihre Verehrung gegen die Stadt Cuzco.

Sie ehreten also die Berge ganz und gar nicht, als Götzen; und wenn sie
geten, daß solche Huaca wären, so wollten sie damit bloß anzeigen, daß sie etwa
deres und außerordentliches an sich hätten, weswegen man mit Hochachtung und
thung von ihnen reden müßte. Dergleichen Hochachtung hegeten sie auch für
Cuzco, die ihnen ebenfalls Huaca war; weil sie von ihrem ersten Ynca erbau
der Sitz der Kinder der Sonnen und gleichsam die irdische Wohnung ihrer Go
Die Ehrerbiethung gegen diese Stadt gieng nach und nach so weit, daß sie beyna
ner göttlichen Verehrung wurde. Wie groß dieselbe gewesen, kann man aus de
maalen urtheilen, die sie davon bey den geringsten Dingen gaben, die dahin
Begegneten zwo Personen, deren eine von Cuzco abgereiset war, und die an
gieng, einander auf dem Wege, so erwiesen sie einander mehr oder weniger H

a) Ebendaselbst.

Religion der alten Peruaner.

...hrenbezeugungen, nachdem sie Eingebohrene, oder Einwohner, oder Nachbarn ...Stadt waren. So schätzeten sie auch den Saamen, die Früchte, Gewächse und al... ...s von Cuzco kam, und geholet wurde, viel höher, als was man aus andern Pro... ...und Oertern brachte, wenn jenes gleich weit schlechter, als dieses, war b).

Ihre Ehrfurcht gegen die Yncae.

...eine Verehrung aber kam derjenigen näher, die sie ihrer Gottheit, der Sonne, ...ten, als diejenige, welche sie ihren Königen, als den vorgegebenen Söhnen der... ...und besonders dem ersten, Manco Capac, erwiesen. Sie vergötterten solche nach ...Tode so zu sagen, da sie dieselben auf das künstlichste einbalsamirten, und in ihrem ...empel aufstelleten, ihnen Altäre errichteten, und eine Menge Opfer brachten. Sie ...aber doch nicht dafür angesehen seyn, als ob sie mit denselben Abgötterey trieben, ...gleich alle Merkmaale der Anbethung beobachteten, so oft sie einen von ihren Yn... ...n nenneten; sondern behaupteten, daß sie solches nur aus Erkenntlichkeit für das ...te thäten, was sie von denselben in ihrem Leben erhalten hätten. Sie sageten so ...würden einen jeden Menschen auf die Art verehren, wenn sie so viele ausnehmen... ...vortreffliche Eigenschaften bey ihm anträfen c). Weil sie nun einmal die Einbil... ...gten, die Yncae wären Götterkinder: so hielten sie dieselben kaum der mensch... ...Vergehungen und Laster fähig. Dieses erstreckete sich auch bis auf die aus ihrem ... Niemals, glaubeten sie, hätte ein rechtmäßiger und wahrer Abkömmling der... ...en Fehler begangen, oder wäre wegen eines Verbrechens bestrafet worden. Zur ...davon gaben sie an, die Lehre ihrer Väter, das Beyspiel ihrer Ahnen, und der ...Ruf, daß sie Kinder der Sonne wären, hielten sie in den Schranken einer so gro... ...ziehung, daß sie ihrem Staate mehr zu einem vollkommenen Beyspiele der Weis... ...zu einem Steine des Anstoßes und zur Aergerniß, dieneten. Sie setzeten hinzu, ...e könnten fast niemals irren, noch eben die Fehler begehen, welche die andern ...n begiengen; weil sie nicht eben den Versuchungen ausgesetzet wären, und die Liebe ...Frauenspersonen, die Begierde nach Reichthume, und die andern unordentlichen ...ten des Herzens sie nicht angiengen. Begehrete ihr Ynca Frauenspersonen, so ...e sie von allerhand Art haben. So schön auch ein Mägdchen wäre: so dürfte er ...n Vater darum ansprechen, welcher sie ihm gar nicht versagete, sondern ihm noch ...ich dafür dankete, daß er geruhen wollen, sich so weit herunter zu lassen, und sie ...Beyschläferinn oder Bediente anzunehmen. Eben das sageten sie auch in Anse... ...er Güter. Ihre Yncae waren niemals dahin gebracht, daß sie eines andern Ver... ...sich zu reißen nöthig gehabt hätten. Denn sie mochten seyn, wo sie wollten, so ...e Reichthümer der Sonne, und der Yncae, ihrer Vorfahren, zu ihrem Befehle; ...Gerichtsobrigkeiten und Statthalter der Oerter waren verbunden, ihnen alles das... ...schaffen, was sie braucheten. Es fehlete ihnen auch an allen Gelegenheiten, wel... ...Menschen antreiben, aus Zorn oder Rache, Blut zu vergießen, weil man sich sorg... ...hütete, ihnen einigen Verdruß zu machen, oder im geringsten etwas zuwider zu ... Hätte ja jemand einen Ynca erzürnet: so würde man ihn für einen Gottesschänder ..., und mit der schärfsten Strafe beleget haben. Man weis aber kein Beyspiel, ...aß ein Peruaner darüber bestrafet worden, daß er einen Ynca an seiner Person, an

...End. XX Cap. III Buch, a. d. 166 S.
...rcil. I Buch, 23 Cap. a. d. 54 S. u. II Buch, I Cap. a. d. 58 S.

Religion der alten Peruaner.

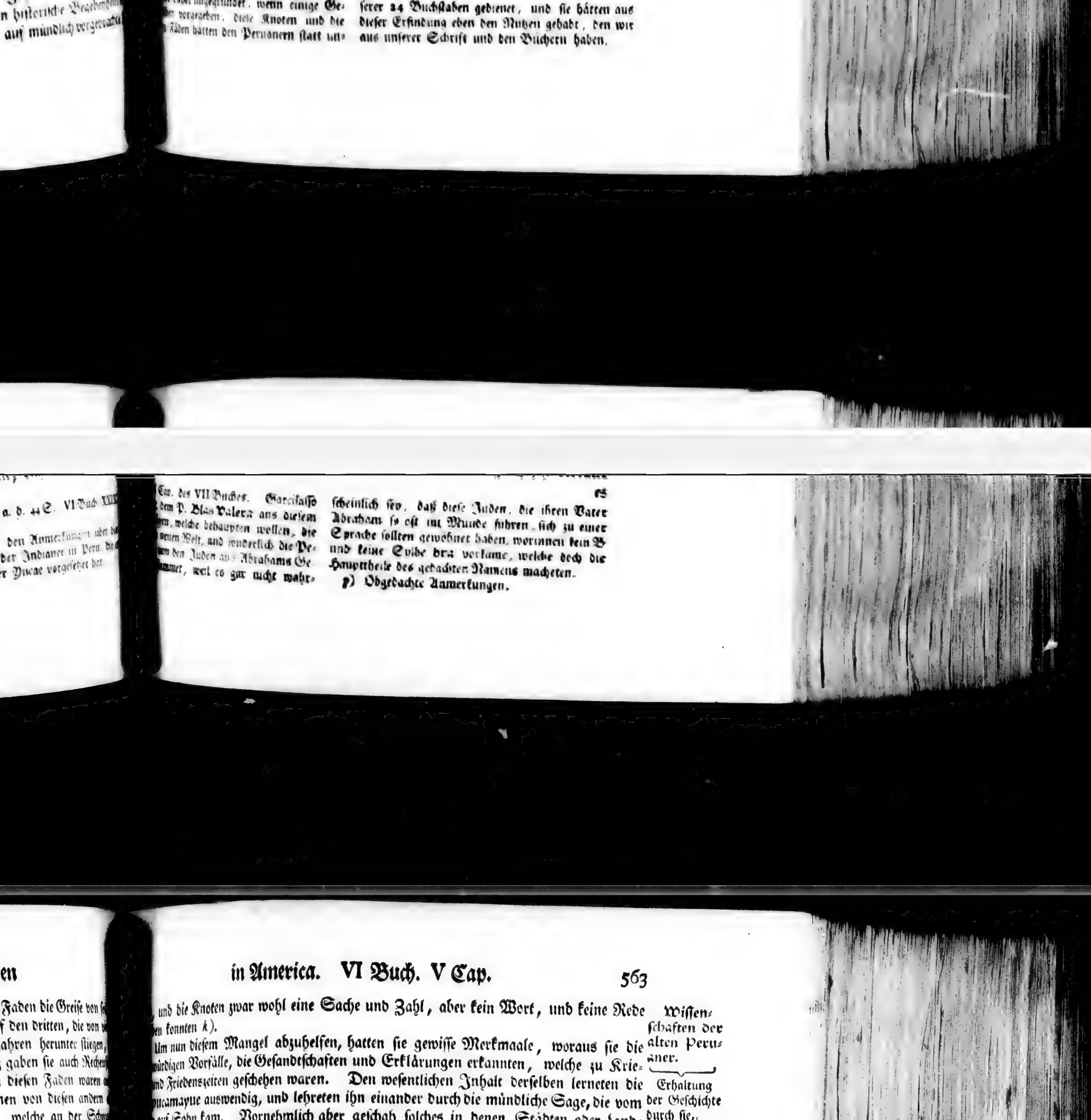
...hrenbezeugungen, nachdem sie Eingebohrene, oder Einwohner, oder Nachbarn ...Stadt waren. So schätzeten sie auch den Saamen, die Früchte, Gewächse und al...s von Cuzco kam, und geholet wurde, viel höher, als was man aus andern Pro...und Oertern brachte, wenn jenes gleich weit schlechter, als dieses, war *b*).

Ihre Ehrfurcht gegen die Yncae.

...eine Verehrung aber kam derjenigen näher, die sie ihrer Gottheit, der Sonne, ...ten, als diejenige, welche sie ihren Königen, als den vorgegebenen Söhnen der... und besonders dem ersten, Manco Capac, erwiesen. Sie vergötterten solche nach ...Tode so zu sagen, da sie dieselben auf das künstlichste einbalsamirten, und in ihrem ...empel aufstelleten, ihnen Altäre errichteten, und eine Menge Opfer brachten. Sie ... aber doch nicht dafür angesehen seyn, als ob sie mit denselben Abgötterey trieben, ... gleich alle Merkmaale der Anbethung beobachteten, so oft sie einen von ihren Yn...n nenneten; sondern behaupteten, daß sie solches nur aus Erkenntlichkeit für das ...te thäten, was sie von denselben in ihrem Leben erhalten hätten. Sie sageten so ... würden einen jeden Menschen auf die Art verehren, wenn sie so viele ausnehmen...vortreffliche Eigenschaften bey ihm anträfen *c*). Weil sie nun einmal die Einbil...ten, die Yncae wären Götterkinder: so hielten sie dieselben kaum der mensch...Vergehungen und Laster fähig. Dieses erstreckete sich auch bis auf die aus ihrem ... Niemals, glaubeten sie, hätte ein rechtmäßiger und wahrer Abkömmling der...en Fehler begangen, oder wäre wegen eines Verbrechens bestrafet worden. Zur ...davon gaben sie an, die Lehre ihrer Väter, das Beyspiel ihrer Ahnen, und der ... Ruf, daß sie Kinder der Sonne wären, hielten sie in den Schranken einer so gro...ziehung, daß sie ihrem Staate mehr zu einem vollkommenen Beyspiele der Weis... zu einem Steine des Anstoßes und zur Aergerniß, dieneten. Sie setzeten hinzu, ... könnten fast niemals irren, noch eben die Fehler begehen, welche die andern ...begiengen; weil sie nicht eben den Versuchungen ausgesetzet wären, und die Liebe ...rauenspersonen, die Begierde nach Reichthume, und die andern unordentlichen ...ben des Herzens sie nicht angiengen. Begehrete ihr Ynca Frauenspersonen, so ... sie von allerhand Art haben. So schön auch ein Mägdchen wäre: so dürfte er ... Vater darum ansprechen, welcher sie ihm gar nicht versagete, sondern ihm noch ...ürzt dafür dankete, daß er geruhen wollen, sich so weit herunter zu lassen, und sie ...Beischläferinn oder Bediente anzunehmen. Eben das sageten sie auch in Anse... Güter. Ihre Yncae waren niemals dahin gebracht, daß sie eines andern Ver... sich zu reißen nöthig gehabt hätten. Denn sie mochten seyn, wo sie wollten, so ...e Reichthümer der Sonne, und der Yncae, ihrer Vorfahren, zu ihrem Befehle; ...Gerichtsobrigkeiten und Statthalter der Oerter waren verbunden, ihnen alles das...schaffen, was sie braucheten. Es fehlete ihnen auch an allen Gelegenheiten, wel... Menschen antreiben, aus Zorn oder Rache, Blut zu vergießen, weil man sich sorg...hütete, ihnen einigen Verdruß zu machen, oder im geringsten etwas zuwider zu ... Hätte ja jemand einen Ynca erzürnet: so würde man ihn für einen Gottesschänder ..., und mit der schärfsten Strafe beleget haben. Man weis aber kein Beyspiel, ...ß ein Peruaner darüber bestrafet worden, daß er einen Ynca an seiner Person, an

...ebend. XX Cap. III Buch, a. d. 166 S.

...arcil. I Buch, 21 Cap. a. d. 54 S. u. II Buch, I Cap. a. d. 58 S.



ferer 24 Buchstaben gedienet, und sie hätten aus dieser Erfindung eben den Nutzen gehabt, den wir aus unserer Schrift und den Büchern haben.

Cap. des VII Buches. Garcilasso dem P. Blas Valera aus diesem ..., welche behaupten wollen, die ... neuen Welt, und sonderlich die Pe... von den Juden aus Abrahams Geschlecht ..., weil es gar nicht wahrscheinlich sey, daß diese Juden, die ihren Vater Abraham so oft im Munde führen, sich zu einer Sprache sollten gewöhnet haben, worinnen kein B und keine Sylbe bra vorkame, welche doch die Haupttheile des gedachten Namens macheten.

p) Obgedachte Anmerkungen.

..., und die Knoten zwar wohl eine Sache und Zahl, aber kein Wort, und keine Rede ...en konnten k).

Wissenschaften der alten Peruaner.

Erhaltung der Geschichte durch sie.

Um nun diesem Mangel abzuhelfen, hatten sie gewisse Merkmaale, woraus sie die ...würdigen Vorfälle, die Gesandtschaften und Erklärungen erkannten, welche zu Kriegs- und Friedenszeiten geschehen waren. Den wesentlichen Inhalt derselben lerneten die ...ucamayue auswendig, und lehreten ihn einander durch die mündliche Sage, die vom ... auf Sohn kam. Vornehmlich aber geschah solches in denen Städten oder Land-

Religion der alten Peruaner.

an seinem Vermögen, oder an seiner Ehre gekränket hätte. Sie sahen sie für gan
re Menschen, als sich selbst, an, die vom Himmel herabstammeten, und für sich sel
schon weise und tugendhaft seyn müßten. Sollte sichs auch einmal ereignet haben,
Ynca wider Recht und Billigkeit etwas gethan: so würde er, ihrer Meynung nach,
verrathen haben, daß er nicht von reinem und unverfälschtem Geblüte herstamme
würde aus einem Ynca ein Auca, das ist, ein Verräther, ein Wüterich, ein
geworden seyn; wie sie solches am Atahualipa zeigeten *d*). Es konnte also nichts i
furcht gegen die wahren, und besonders den regierenden Ynca, hindern, die gewi
stieg, als sie nur gegen eine Gottheit steigen kann.

Sonnenopfer.

Die Opfer, welche sie dem ersten Ynca nach seinem Tode, und nachher
ihrer Gottheit, der Sonne, brachten, bestunden vornehmlich aus großen und kleine
thieren. Das Hauptopfer aber, welches am höchsten geschätzet wurde, waren
Schafe und Hämmel. Sie opferten auch zahme Kaninichen, allerhand eßbares
Talch, Kornähren und Hülsenfrüchte. Sie brachten ihr etwas von dem so genann
te Cuca, und die feinsten Kleider dar. Alles dieses verbrannten sie zur Ehre der
und danketen ihr, daß sie solches zum Gebrauche der Menschen erschaffen hätte.
dieses brachten sie auch noch eine gute Menge von einem Getränke zum Opfer,
Wasser und Maiz gemacht war; und dieses geschah auf folgende Art. Wenn sie
ten zu trinken: so aßen sie vorher, und darauf taucheten sie mit der Spitze des
das Gefäß, worinnen der Trank war. Nachdem solches geschehen: so wandten
gen mit vieler Ehrerbiethung gen Himmel, schüttelten den Finger, woran das
vom Getränke hing, und opferten es also der Sonne zur Erkenntlichkeit, daß sie
trinken gegeben. Zu gleicher Zeit warfen sie zween bis drey Küsse in die Luft,
wie schon gedacht, ein Zeichen der Anbethung war. So bald nun dieses mit
Gefäßen geschehen, so fingen sie an, nach ihrem Belieben zu trinken, so viel sie
Menschen hingegen opferten sie niemals, auch bey den wichtigsten Angelegenheiten
Doch geschah es wohl, daß sie sich in einigen Fällen, nach ihrer ältesten Abgötte
zwischen den Augenrahmen zur Ader ließen, das Blut auf einem Stückchen Br
gen, und es also darbrachten *e*). Allein, dieses war nur eine besondere Cerem
Volkes, und den eigentlichen Yncaen nicht gemein.

Art zu opfern, und Vorbedeutung daraus.

Bey den größten Angelegenheiten des Volkes zu Krieges- und Friedenszeite
sie nur ein Lamm, welchem sie lebendig das Herz und die Lunge aus dem Leibe r
daraus zu urtheilen, ob ihr Opfer der Sonne angenehm wäre, ob der vorhabe
einen glücklichen oder unglücklichen Ausgang haben, oder ob die Erndte dieses
seyn möchte. Man muß aber merken, daß sie nach Beschaffenheit der Sache,
sen wollten, verschiedene Thiere opferten; jedoch keine andere Schafe, als die gel
wie sie denn auch solche zum Essen nicht eher schlachteten, als bis sie nicht mehr
ren, zu lämmern. Bey diesen Opfern nahmen sie das Thier, und wandten
Kopfe nach der Morgenseite, ohne ihm die Füße zu binden. Drey bis vier
es, damit es sich nicht bewegen konnte. Sie öffneten ihm die linke Seite,
Hand hinein, und hohleten das Herz, die Lunge und alles übrige Geschlinge he

d) Ebendas. XV Cap. a. d. 93 u. f. S.
e) Ebend. VIII Cap. a. d. 77 S.
f) Ebendas. X Cap. a. d. 83 S.

Religion der alten Peruaner.

nz herausgehen mußte, so daß nichts daran zerreißen durfte. Schlugen das
nd die Lunge nun noch frisch, wenn sie herauskamen: so hielt man dieß für
gutes Zeichen, daß man nach den andern Anzeigungen nicht viel fragete, wenn
h gleich sehr schlecht gewesen wären. So bald sie das Geschlinge herausgezogen
, bliesen sie in die Gurgel, um es mit Luft anzufüllen; darauf banden sie es am
oder drückten es auch mit der Hand und beobachteten zugleich dabey, ob die
, wodurch die Luft in die Lunge, und die kleinen Geäder trat, die man gemei-
daran sieht, mehr oder weniger aufgeblasen waren. Denn jemehr sie sich blä-
desto glücklicher war das Anzeigen. Sie beobachteten auch noch andere Dinge
loßen verschiedenes daraus. Eine unglückliche Vorbedeutung aber war es, wenn
er, welches sie opfern wollten, beym Aufschneiden wieder auf die Beine kam,
Händen derjenigen entwischete, die es hielten. Sie nahmen es auch für ein
ichen an, wenn die Gurgel, die gemeiniglich an dem Geschlinge hängt, nicht
usgieng, wenn die Lunge zerrissen oder das Herz verderbt war und beydes nur
r schlug, anderer Dinge zu geschweigen ff).

e Oerter, wo man die Opfer brachte, waren nach Beschaffenheit der Feyerlich-
einerley. Denn einige geschahen auf gewissen freyen Plätzen und andere an
nen Orten, die in dem Hause der Sonne zu den besondern Festen, nach der
oder Verbindlichkeit der Yncae bestimmet waren. Die allgemeinen Opfer
Hauptfeste geschahen auf dem großen Marktplatze der Stadt; und die andern,
so wichtig waren, an dem Vorhause des Tempels, wo die Einwohner aller
und Völkerschaften des ganzen Königreiches zu tanzen und sich lustig zu ma-
gen g).

Priester.

e bedieneten sich zur Darbringung ihrer Opfer ordentlicher Weise der Priester;
dem Unterschiede, daß in dem Hause der Sonne zu Cuzco die Priester ins-
Yncae aus königlichem Geblüte waren; da sie hingegen zu allen andern Tem-
nur von den privilegirten oder angenommenen Yncaen seyn durften. Zu ih-
priester erwähleten sie einen von den Brüdern oder Oheimen des Königes; oder
ein anderer war, so mußte er wenigstens rechtmäßig von ihrem Geblüte her-
. Sie trugen keine besondere Kleidung, wodurch sich sonst bey andern Völ-
Priester so gern unterscheiden. In den andern Landschaften, wo die Sonne
Anzahl Tempel hatte, durften nur die Landeskinder und Anverwandten des
r jeden Provinz das Priesteramt bekleiden. Ihr Hauptpriester aber mußte
seyn. Damit sie auch ihre Opfer und ihre Gebräuche denen in der Hauptstadt
g machen möchten: so erwähleten sie sowohl in Krieges- als Friedenszeiten
ae zu ihren Obern, ohne jedoch die aus ihrem Lande abzusetzen, damit man
n nicht vorwürfe, sie wollten nur allein herrschen und verachteten andere ne-
. Ueber dieses hielten sich die Unterthanen auch sehr dadurch geehret, und
r und Andacht für noch einmal so angenehm, wenn sie einen Abkömmling der
n sie solche brachten, zum Anführer dabey hätten i).

 Ihr

...laso VI Buch 21 und 22 Cap. a. d. h) Ebendas. II Buch 9 Cap. a. d. 79 S.

...f III Buch 23 Cap. a. d. 171 S. i) Ebendas. III Buch 24 Cap. a. d. 179 S.

nz herausgehen mußte, so daß nichts daran zerreißen durfte. Schlugen das nd die Lunge nun noch frisch, wenn sie herauskamen: so hielt man dieß für gutes Zeichen, daß man nach den andern Anzeigungen nicht viel fragete, wenn h gleich sehr schlecht gewesen wären. So bald sie das Geschlinge herausgezogen bliesen sie in die Gurgel, um es mit Luft anzufüllen; darauf banden sie es am oder drückten es auch mit der Hand und beobachteten zugleich dabey, ob die wodurch die Luft in die Lunge, und die kleinen Geäder trat, die man gemei- daran sieht, mehr oder weniger aufgeblasen waren. Denn jemehr sie sich blä- desto glücklicher war das Anzeigen. Sie beobachteten auch noch andere Dinge lossen verschiedenes daraus. Eine unglückliche Vorbedeutung aber war es, wenn r, welches sie opfern wollten, beym Aufschneiden wieder auf die Beine kam, Händen derjenigen entwischete, die es hielten. Sie nahmen es auch für ein ichen an, wenn die Gurgel, die gemeiniglich an dem Geschlinge hängt, nicht usgieng, wenn die Lunge zerrissen oder das Herz verderbt war und beydes nur schlug, anderer Dinge zu geschweigen *f*).

Religion der alten Peruaner.

e Oerter, wo man die Opfer brachte, waren nach Beschaffenheit der Feyerlich- einerley. Denn einige geschahen auf gewissen freyen Plätzen und andere an nen Orten, die in dem Hause der Sonne zu den besondern Festen, nach der oder Verbindlichkeit der Yncae bestimmet waren. Die allgemeinen Opfer Hauptfeste geschahen auf dem großen Marktplatze der Stadt; und die andern, e wichtig waren, an dem Vorhause des Tempels, wo die Einwohner aller und Völkerschaften des ganzen Königreiches zu tanzen und sich lustig zu ma- en *g*).

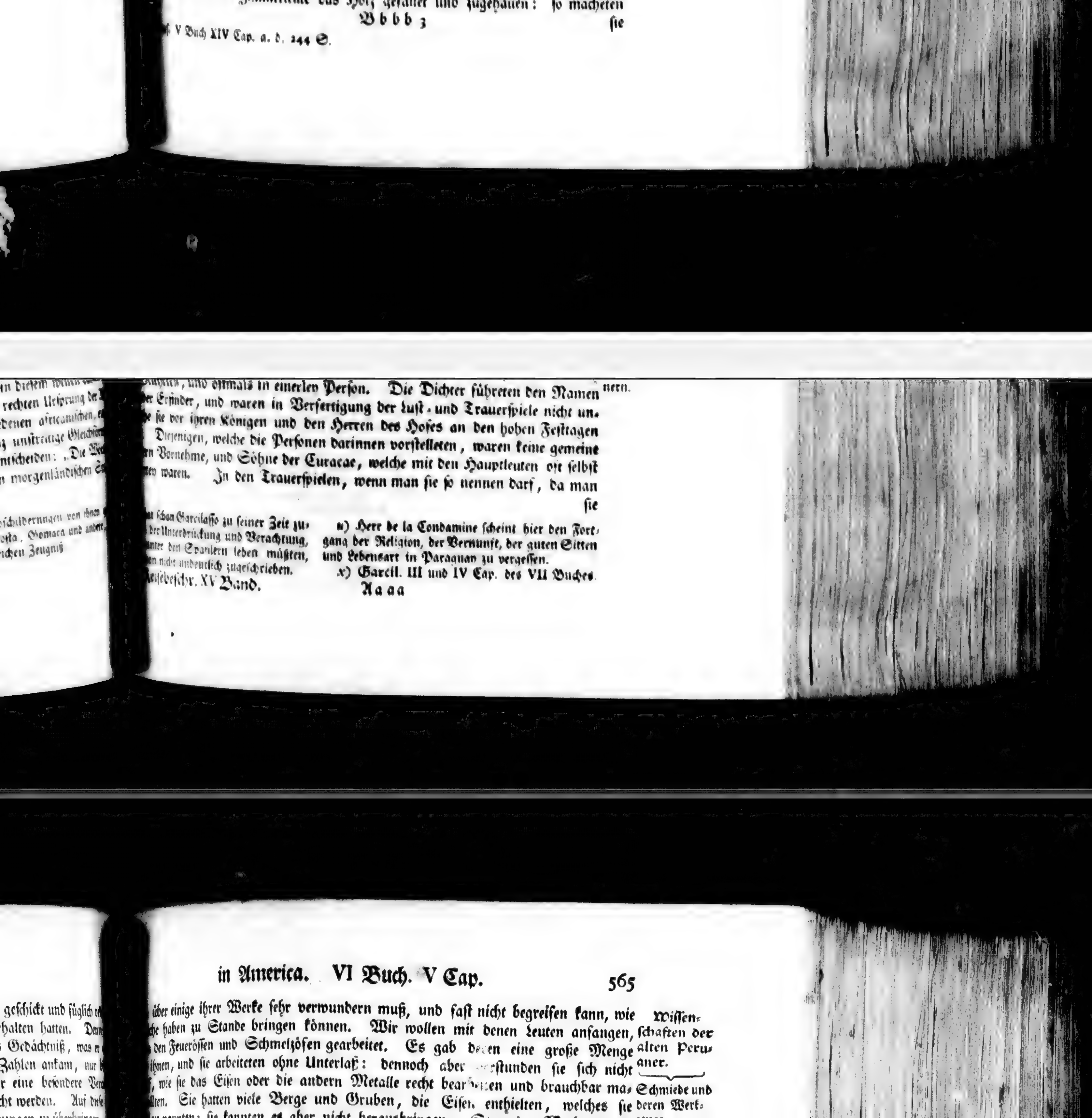
Priester.

e bedieneten sich zur Darbringung ihrer Opfer ordentlicher Weise der Priester; dem Unterschiede, daß in dem Hause der Sonne zu Cuzco die Priester ins- Yncae aus königlichem Geblüte waren; da sie hingegen zu allen andern Tem- nur von den privilegirten oder angenommenen Yncaen seyn durften. Zu ih- priester erwähleten sie einen von den Brüdern oder Oheimen des Königes; oder an anderer war, so mußte er wenigstens rechtmäßig von ihrem Geblüte her- . Sie trugen keine besondere Kleidung, wodurch sich sonst bey andern Völ- Priester so gern unterscheiden. In den andern Landschaften, wo die Sonne Anzahl Tempel hatte, durften nur die Landeskinder und Anverwandten des r jeden Provinz das Priesteramt bekleiden. Ihr Hauptpriester aber mußte seyn. Damit sie auch ihre Opfer und ihre Gebräuche denen in der Hauptstadt g machen möchten: so erwähleten sie sowohl in Krieges- als Friedenszeiten e zu ihren Obern, ohne jedoch die aus ihrem Lande abzusetzen, damit man n nicht vorwürfe, sie wollten nur allein herrschen und verachteten andere ne- . Ueber dieses hielten sich die Unterthanen auch sehr dadurch geehret, und und Andacht für noch einmal so angenehm, wenn sie einen Abkömmling der er sie solche brachten, zum Anführer dabey hätten *i*).

 Ihr

laso VI Buch 21 und 22 Cap. a. d. *h*) Ebendas. II Buch 9 Cap. a. d. 79 S.

III Buch 13 Cap. a. d. 171 S. *i*) Ebendas. III Buch 24 Cap. a. d. 179 S.



...das Holz gefället und zugehauen: so macheten
sie

Bbbb 3

...V Buch XIV Cap. a. d. 244 S.

...und oftmals in einerley Person. Die Dichter führeten den Namen
...Erfinder, und waren in Verfertigung der Lust- und Trauerspiele nicht un-
...sie vor ihren Königen und den Herren des Hofes an den hohen Festtagen
... Diejenigen, welche die Personen darinnen vorstelleten, waren keine gemeine
...Vornehme, und Söhne der Curacae, welche mit den Hauptleuten oft selbst
...ten waren. In den Trauerspielen, wenn man sie so nennen darf, da man
sie

...hat schon Garcilasso zu seiner Zeit zu-
...der Unterdrückung und Verachtung,
...unter den Spaniern leben müßten,
...en nicht undeutlich zugeschrieben.

u) Herr de la Condamine scheint hier den Fortgang der Religion, der Vernunft, der guten Sitten und Lebensart in Paraguay zu vergessen.

x) Garcil. III und IV Cap. des VII Buches.

...über einige ihrer Werke sehr verwundern muß, und fast nicht begreifen kann, wie
...che haben zu Stande bringen können. Wir wollen mit denen Leuten anfangen,
...den Feueröfen und Schmelzöfen gearbeitet. Es gab denen eine große Menge
...ihnen, und sie arbeiteten ohne Unterlaß: dennoch aber verstunden sie sich nicht
..., wie sie das Eisen oder die andern Metalle recht bearbeiten und brauchbar ma-
...llten. Sie hatten viele Berge und Gruben, die Eisen enthielten, welches sie

Wissenschaften der alten Peruaner.

Schmiede und deren Werk-

Religion der alten Peruaner.

Oberpriester und Tempeldiener.

Ihr Oberpriester führete den Namen **Villac-Umu**, welchen die Spanier in ... laoma verderbt haben. Es hieß solcher, seiner wahren Bedeutung nach, der ... gende Wahrsager oder der vortragende Zeichendeuter; weil er dem Volke dasjenige ... zeigen mußte, was ihm die Sonne aus den Opfern zu erkennen gab, oder was ... demselben anzudeuten befahl. Denn **Umu** war das Wort, womit sie alle Zeich... ter, Wahrsager und Schwarzkünstler bezeichneten: für ihre Priester aber hat... kein eigenes, und nahmen die Brnennung derselben nur von dem her, was sie ... teten. Diese Priester dieneten Wochenweise oder nach den Mondesvierthein, ... Tempel, und währender Zeit enthielten sie sich von ihren Weibern, und giengen ... Tag noch Nacht aus dem Tempel, in welchen auch keine Frauensperson und ni... mal die Gemahlinn und Töchter des Königes kommen durften. Diejenigen P... die sie zu ihrer Bedienung und Aufwartung und andern Hausdiensten darinnen ... als Thürhüter, Auskehrer, Köche, Kellner, Kleiderverwahrer, und diejenigen, ... die Aufsicht über die Kleinodien hatten, oder Holz und Wasser tragen lassen ... alle übrige Bedürfnisse sorgen mußten, waren von eben der Nation und ... den Städten, als diejenigen, die in dem königlichen Hause dieneten. Dem ... Tempel und Pallaste waren wegen der Verwandtschaft zwischen Vater und So... ley Bedienungen und Aemter, und sonst kein anderer Unterschied, als daß in ... sten keine Frauensperson dienete, und in dem andern nicht geopfert wurde k).

Ihr Unterhalt.

Währender Zeit die Priester und andere Diener der Religion die Verr... ihres Amtes in dem Tempel versahen, wurden sie von den Einkünften der S... terhalten, wovon weiter unten wird geredet werden. Dieneten sie aber nicht ... so lebeten sie von ihren eigenen Einkünften aus denen Ländereyen, die man ... wohl als allen übrigen des Volkes gab l).

Jungfrauen, die der Sonne gewidmet sind.

Durften nun gleich keine Frauenspersonen in den Tempel der Sonne ... und noch vielweniger deren Priesterinnen seyn: so hatte sie dennoch eigene und ... sonders gewidmete Jungfrauen, welche die **Auserwählten** genannt wurden. ... man suchete sie besonders aus, nachdem sie schön und von guter Herkunft war... ßerdem mußten sie auch noch Jungfern seyn; und damit man solches desto b... sichert wäre, so wählete man sie unter acht Jahren. Sie wohneten weit ... Tempel entfernet in einem Vierthel der Stadt, welches Acllahua oder das ... Sterne hieß. Weil die Jungfrauen dieses Hauses in Cuzco zu Frauen d... bestimmet waren: so mußten sie von ihrem Geblüte und Töchter der Yncae ... che rechtmäßiger Weise von dem Könige oder seinen Anverwandten herstamme... jenigen, die aus der Vermischung mit fremdem Blute erzeuget waren, kon... in das Haus der Auserwählten zu Cuzco kommen; weil es nach ihrer ... eben so wenig erlaubet war, ein uneheliches Mägdchen, als eine geschän... besperson, zum Dienste der Sonne zu lassen. Die Zahl der Personen ... Hause war nicht fest gesetzet, sondern konnte bald größer, bald kleiner se... meiniglich fanden sich ihrer über funfzehnhundert darinnen. Diejenigen, ... taget waren, lebeten in dem Stande, worinnen sie alt geworden; weil sie ... den Bedingungen, wie die andern, hinein getreten waren. Man nannte sie ...

k) Ebendas. III Buch 22 Cap. a. d. 170 S. l) Ebendas. V Buch 8 Cap. a. d. ...

Religion der alten Peruaner.

und des Amtes, welches sie versahen, Mamacunas, welches nach dem Wort-
nde eigentlich eine Matrone heißt. Giebt man ihm aber seine völlige Bedeutung:
stehe man darunter eine Frau, die das Mutteramt zu versehen Sorge trägt. Die-
nennung kam ihnen sehr wohl zu; weil die einen das Amt der Aebtissinnen versahen,
ie andern zu Aufseherinnen, und Novicenmeisterinnen bestellet waren, welche die
n in dem Gottesdienste und der Handarbeit unterrichten und sie spinnen, nähen
weben lehren mußten.

Diese auserwählten Jungfrauen lebeten beständig eingeschlossen und in einer steten
frauschaft. Sie hatten weder Drehfenster, noch Sprachsaal, noch andere der-
n Oerter und sprachen weder Manns- noch Frauenspersonen, sondern unter-
sich bloß mit einander selbst. Die Ursache, welche sie davon anführeten, war,
auen der Sonne dürften nicht gemein seyn, noch sich vor jemanden sehen lassen.
beobachteten sie so genau, daß der Ynca selbst des Vorrechtes, welches er als Kö-
te, sie zu besuchen und zu sprechen, sich enthielt. Vermuthlich wollte er dadurch
dern vermögen, seinem Beyspiele zu folgen, und ihnen die Kühnheit benehmen,
nem solchen Vorrechte zu streben. Nur die Coya, das ist die Königinn und
rinzeßinnen hatten die Erlaubniß, in diesen großen Verschluß zu gehen und mit
ngeschlossenen daselbst zu sprechen, sie mochten jung oder alt seyn. Wenn der Kö-
wissen wollte, wie sie sich befänden, und ob sie etwas braucheten: so ließ er sie
Königinn selbst und ihren Töchtern besuchen.

Ihr Haus und ihre Bedienten.

Das ganze Sternenhaus zusammen war von einem überaus großen Umfange.
durch dieses ungeheure Gebäude gieng eine kleine sehr merkwürdige Gasse, nach
es Ganges, so breit, daß zwo Personen neben einander bequemen Raum hatten.
ken und rechten dieses Ganges sah man viele Gemächer, in welchen gemeinig-
zum Dienste dieses Hauses bestimmten Frauenspersonen arbeiteten, und an je-
ein Gemacher eine Thürhüterinn, die sorgfältig Acht gab. Die eigentlichen
frauen wohneten in der hintersten Abtheilung, die ganz am Ende der Gasse
o niemand hinein kam. Dieses Haus hatte eine Hauptthüre, welche man nur
die Königinn und für diejenigen eröffnete, die man zu auserwähleten Jung-
aufnahm. Ordentlicher Weise waren zwanzig Thorwärter bey dem Eingange
e, wo sich die Thüre zu den Dienstleuten des Hauses befand, um diejenigen
, welche in das Haus kommen, oder auch daraus weggeschaffet werden sollten,
an die zweyte Pforte zu bringen. Sie durften aber bey Lebensstrafe nicht
hen, wenn es gleich die Sonnenfrauen verlangeten; und diese durften es ihnen
bey eben der Strafe befehlen. Zu ihrem und zu des Hauses Diensten hat-
fünfhundert junge Fräulein, welche alle zusammen Jungfern und Töchter der-
Yncae seyn mußten, die des Vorrechtes genossen, welches der erste Ynca den-
gegeben, die er unter seine Herrschaft gebracht. Sie braucheten aber nicht von
em Geblüte zu seyn, weil sie nur als Bediente, und nicht als Sonnenfrauen
aus kamen. Diese Jungfern hatten auch ihre Mamacunaen, oder ihre Hof-
nen, welche die Jungferschaft gelobet hatten, und sie in demjenigen unterwiesen,
thun mußten. Sie waren eben so, wie der wirklichen Sonnenfrauen ihre, in
e alt geworden und folglich am geschicktesten, andere zum Dienste desselben
en.



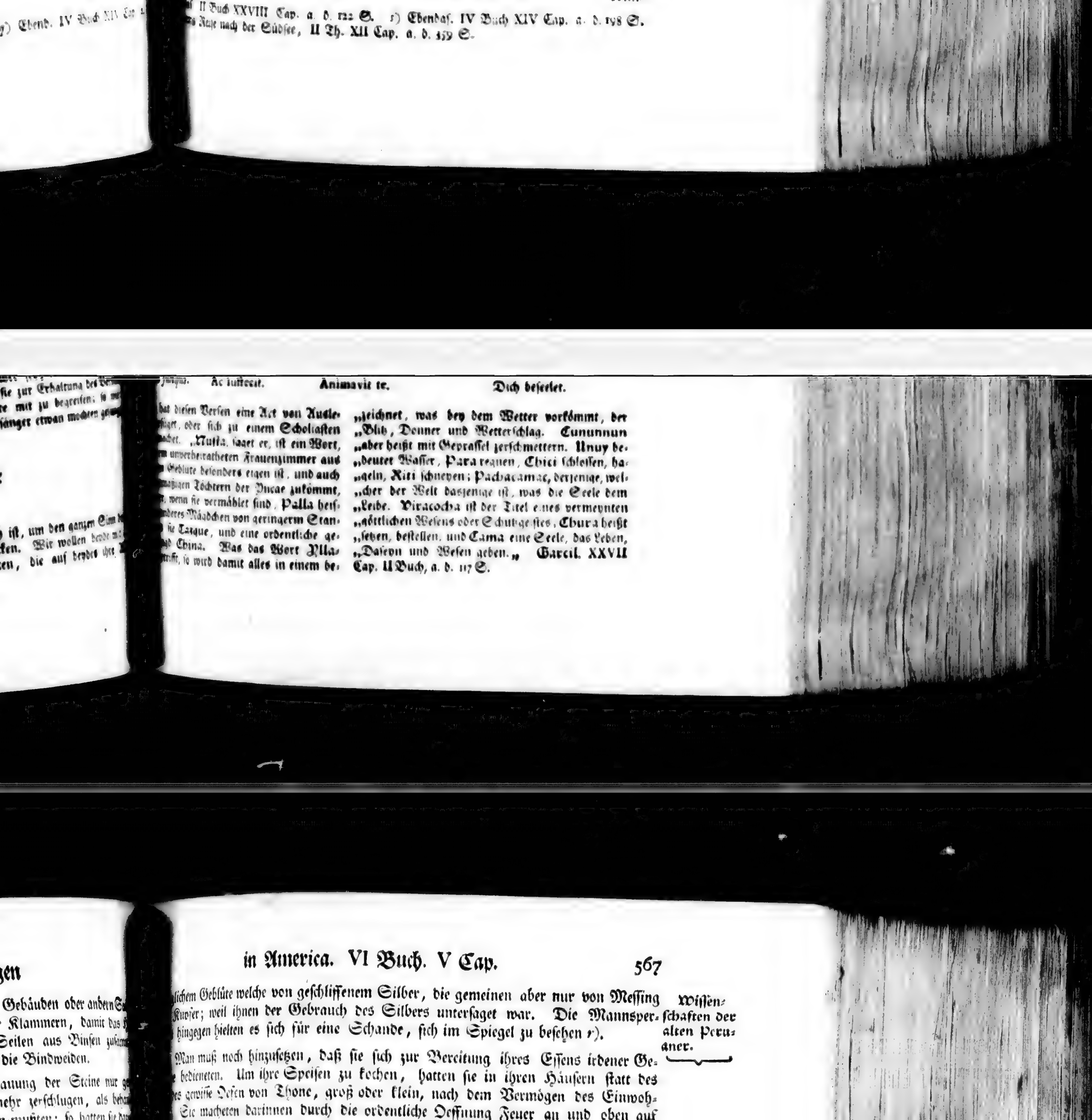
Religion der alten Peruaner.

und des Amtes, welches sie versahen, Mamacunas, welches nach dem Wort-
nde eigentlich eine Matrone heißt. Giebt man ihm aber seine völlige Bedeutung:
steht man darunter eine Frau, die das Mutteramt zu versehen Sorge trägt. Die-
nennung kam ihnen sehr wohl zu; weil die einen das Amt der Aebtissinnen versahen,
e andern zu Aufseherinnen, und Novicenmeisterinnen bestellet waren, welche die
n in dem Gottesdienste und der Handarbeit unterrichten und sie spinnen, nähen
eben lehren mußten.

Diese auserwählten Jungfrauen lebeten beständig eingeschlossen und in einer steten
rauschaft. Sie hatten weder Drehfenster, noch Sprachsaal, noch andere der-
n Oerter und sprachen weder Manns- noch Frauenspersonen, sondern unter-
sich bloß mit einander selbst. Die Ursache, welche sie davon anführeten, war,
auen der Sonne dürften nicht gemein seyn, noch sich vor jemanden sehen lassen.
beobachteten sie so genau, daß der Ynca selbst des Vorrechtes, welches er als Kö-
ge, sie zu besuchen und zu sprechen, sich enthielt. Vermuthlich wollte er dadurch
dern vermögen, seinem Beyspiele zu folgen, und ihnen die Kühnheit benehmen,
nem solchen Vorrechte zu streben. Nur die Coya, das ist die Königinn und
rinzeßinnen hatten die Erlaubniß, in diesen großen Verschluß zu gehen und mit
ngeschlossenen daselbst zu sprechen, sie mochten jung oder alt seyn. Wenn der Kö-
wissen wollte, wie sie sich befänden, und ob sie etwas braucheten: so ließ er sie
Königinn selbst und ihren Töchtern besuchen.

Ihr Haus und ihre Bedienten.

Das ganze Sternenhaus zusammen war von einem überaus großen Umfange.
urch dieses ungeheure Gebäude gieng eine kleine sehr merkwürdige Gasse, nach
s Ganges, so breit, daß zwo Personen neben einander bequemen Raum hatten.
ken und rechten dieses Ganges sah man viele Gemächer, in welchen gemeinig-
zum Dienste dieses Hauses bestimmten Frauenspersonen arbeiteten, und an je-
ein Gemacher eine Thürhüterinn, die sorgfältig Acht gab. Die eigentlichen
rauen wohneten in der hintersten Abtheilung, die ganz am Ende der Gasse
o niemand hinein kam. Dieses Haus hatte eine Hauptthüre, welche man nur
die Königinn und für diejenigen eröffnete, die man zu auserwähleten Jung-
ufnahm. Ordentlicher Weise waren zwanzig Thorwärter bey dem Eingange
e, wo sich die Thüre zu den Dienstleuten des Hauses befand, um diejenigen
, welche in das Haus kommen, oder auch daraus weggeschaffet werden sollten,
an die zwente Pforte zu bringen. Sie durften aber bey Lebensstrafe nicht
hen, wenn es gleich die Sonnenfrauen verlangeten; und diese durften es ihnen
bey eben der Strafe befehlen. Zu ihrem und zu des Hauses Diensten hat-
ünfhundert junge Fräulein, welche alle zusammen Jungfern und Töchter der-
Yncae seyn mußten, die des Vorrechtes genossen, welches der erste Ynca den-
rgeben, die er unter seine Herrschaft gebracht. Sie braucheten aber nicht von
m Geblüte zu seyn, weil sie nur als Bediente, und nicht als Sonnenfrauen
aus kamen. Diese Jungfern hatten auch ihre Mamacunaen, oder ihre Hof-
en, welche die Jungferschaft gelobet hatten, und sie in demjenigen unterwiesen,
thun mußten. Sie waren eben so, wie der wirklichen Sonnenfrauen ihre, in
ie alt geworden und folglich am geschicktesten, andere zum Dienste desselben
en.



II Buch XXVIII Cap. a. d. 122 S. s) Ebendas. IV Buch XIV Cap. a. d. 198 S.
Reise nach der Südsee, II Th. XII Cap. a. d. 359 S.

Ac iussecit. Animavit te. Dich beseelet.

hat diesen Versen eine Art von Ausle-
...iget, oder sich zu einem Scholiasten
...acht. „Nusta, saget er, ist ein Wort,
... unverheiratheten Frauenzimmer aus
... Geblüte besonders eigen ist, und auch
...mäßigen Töchtern der Yncae zukömmt,
..., wenn sie vermählet sind. Palla heis-
...nderes Mägdchen von geringerm Stan-
... sie Tasque, und eine ordentliche ge-
... China. Was das Wort Ylla-
...trifft, so wird damit alles in einem be-
„zeichnet, was bey dem Wetter vorkömmt, der
„Blitz, Donner und Wetterschlag. Cununnun
„aber heißt mit Geprassel zerschmettern. Unuy be-
„deutet Wasser, Para regnen, Chici schlossen, ha-
„geln, Riti schneyen; Pachacamac, derjenige, wel-
„cher der Welt dasjenige ist, was die Seele dem
„Leibe. Viracocha ist der Titel eines vermeynten
„göttlichen Wesens oder Schutzgeistes. Chura heißt
„setzen, bestellen, und Cama eine Seele, das Leben,
„Daseyn und Wesen geben.„ Garcil. XXVII
Cap. II Buch, a. d. 117 S.

...lichem Geblüte welche von geschliffenem Silber, die gemeinen aber nur von Messing ... Kupfer; weil ihnen der Gebrauch des Silbers untersaget war. Die Mannsper... hingegen hielten es sich für eine Schande, sich im Spiegel zu besehen r).

Wissenschaften der alten Peruaner.

Man muß noch hinzusetzen, daß sie sich zur Bereitung ihres Essens irdener Ge... bedieneten. Um ihre Speisen zu kochen, hatten sie in ihren Häusern statt des ...es gewisse Oefen von Thone, groß oder klein, nach dem Vermögen des Einwoh... Sie macheten darinnen durch die ordentliche Oeffnung Feuer an und oben auf

Religion der alten Peruaner.

Ihre Verrichtungen.

Die vornehmste Verrichtung der Sonnenfrauen war spinnen, weben und all Kleider machen, welche der Ynca und die Coya, seine rechtmäßige Gemahlinn, tr Sie verfertigten auch die andern feinen Kleider, die man der Sonne zum Opfer br desgleichen gewisse kleine von Gelb und Roth vermengte Verbrämungen, Paych nannt, die an einer Ellenlangen Schnur geheftet waren, und von den nächsten V wandten des Königes getragen wurden. Eigentlich bereiteten sie alles dieses für Gemahl, die Sonne, wie sie sageten. Weil aber dieses Gestirn solches nicht a ren Händen empfangen und sich damit schmücken konnte: so schickete sie es seinem mäßigen Sohne und wahren Erben, damit er sich damit bekleiden möchte. E pfing auch diese Zierathen, als etwas Heiliges, und hielt sie, wie alle seine Unter in größten Ehren. Der Ynca konnte sie auch niemanden anders geben, als Verwandten, die von Vater und Mutter her aus königlichem Geblüte waren; es te ein anderer Curaca, Statthalter oder Feldherr dem Staate auch noch so Dienste geleistet haben, und die größte Gnade von dem Fürsten verdienen. gedachten Kleidungsstücken waren diese Sonnenfrauen auch verpflichtet, das B machen, welches man Cancu hieß, und zu denen Opfern brauchete, die Sonne an ihren größten Festen brachte. Sie bereiteten auch einen gewissen welchen der Ynca und seine Verwandten an diesen Festtagen tranken.

Ihre Zucht.

Alle Gefäße dieses Hauses bis auf die Kessel waren von Gold und Silber in dem Sonnentempel; weil sich die Frauen der Sonne solcher bedieneten, Stand und ihre Herkunft sie dazu berechtigte. Sie hatten auch einen Garten innen alle Bäume und Gewächse von Golde und Silber waren, wie der b Sonnentempel, dessen Beschreibung anderwärts vorkommen wird. Sonst leb wie andere eingeschlossene Frauenspersonen, die eine ewige Keuschheit beobachten Sollte es sichs einmal gefüget haben, daß unter einer so großen Anzahl e Ehre verscherzet hätte: so würde sie, nach einem deswegen verfaßten Gesetze, seyn begraben und ihr Liebhaber gehangen worden. Allein, weil man es viel zu wenig ansah, daß nur ein einziger Mensch wegen eines so großen Ver eine der Sonne, ihrem Gotte gewidmete Jungfrau, zu schänden, sterben sollte: ordnete das Gesetz, es sollten außer den Strafbaren, auch noch seine Frau u der, seine Knechte, seine Anverwandten, und über dieses alle Einwohner de wo er wohnete, bis auf die Kinder an der Mutter Brüsten eben die Stra Dieserwegen zerstöreten sie die Stadt und säeten Steine darauf, so daß ih Bezirk verfluchet und verbannet, wüste und öde blieb, weil in demselben e scheulicher Mensch auf die Welt gekommen. Man hat aber niemals ein Be einer solchen Strafe gehabt; weil die alten Peruaner viel zu gewissenhaft wider ihre Religion zu sündigen *m*).

Andere auserwählte Jungfrauen.

Nach dem Muster dieses Hauses der Sonnenfrauen zu Cuzco ließen d viele andere in den vornehmsten Provinzen des Königreiches erbauen. In d ser nahm man allerhand Jungfern auf, sie mochten von königlichem Geblüte mäßige Prinzessinnen oder auch nur natürliche Kinder und von einem fremde entsprossen seyn. Aus großer Gnade nahm man auch die Töchter derjenig

m) Garcilasso Geschichte der Yncae IV Buch 1. 2 und 3 Cap. a. d. 178 u. ff. S.

Religion der alten Peruaner.

e einige Dienstleute hatten, und so gar geringerer Bürger Töchter ein, wenn sie schön waren. Denn unter dieser Bedingung waren sie bestimmt, Töchter der Sonner Beyschläferinnen des Ynca zu werden. Man verwahrete sie mit eben der falt, als die der Sonne gewidmeten Frauen; denn sie hatten, wie die andern, fern zu ihrer Bedienung und wurden auf Kosten des Königes unterhalten, weil e Weiber waren. Ueber dieses beschäfftigten sie sich gemeiniglich, wie die Sonnen, mit Nähen, Spinnen, und Wirken, und macheten eine Menge Kleider n Ynca. Dieser theilete alle diese Werke ihrer Hand denen von seinem Geblü- Curacaen, den berühmtesten Feldhauptleuten und allen andern Personen, die adigen wollte, mit, ohne daß ihn die Gerechtigkeit und der Wohlstand daran verhintten; weil diese Kleider von der Arbeit seiner Weiber und nicht der Sonnenfrau- für ihn, und nicht für seinen Vater gemacht waren. Diese auserwähleten auen hatten auch ihre Mamacunaen oder Hofmeisterinnen, wie die zu Cuzco. der ganze Unterschied unter beyden bestund darinnen, daß die zu Cuzco recht- und aus königlichem Geblüte seyn und stets eingeschlossen leben mußten, welhwendige Bedingungen waren, um eine Sonnenfrau zu werden. In die Häuser des Königreiches hingegen nahm man Mägdchen von allerhand Stande nn sie nur schön und noch Jungfern waren, weil man sie dem Ynca widme- man sie auch auslieferte, sobald er sie verlangete. Fand er sie nun schön und em Geschmacke, so behielt er sie zu seinen Beyschläferinnen oder Kebsweibern. n, welche einer solchen Frau des Ynca nach ihrer Ehre trachteten, wurden scharf gestrafet, als diejenigen, welche eine Sonnenfrau schändeten; denn das en war einerley. Man hat auch oben in der Geschichte des Atahualipa ge- ß er sich wegen des Philipillo auf ein solches Gesetz bezog n). Diejenigen n, welche einmal zu Liebsten des Königes erwählet worden und Gemeinschaft gehabt, konnten ohne seine Erlaubniß nicht wieder nach Hause kehren, sonnern in seinem Pallaste als Hofdamen oder Kammerfräulein der Königinn, so man ihnen erlaubete, wieder in ihr Land zu gehen, wo sie mit Gütern überd mit einer großen Ehrfurcht bedienet wurden; weil die von ihrer Nation es sehr große Ehre hielten, eine Frau des Ynca unter sich zu haben. Was die Klosterjungfern anbetraf, die der König nicht würdigte, zu seinen Beyschläfe- zunehmen, so blieben sie in dem Hause, bis sie anfingen, in die Jahre zu da sie denn wieder in ihre Heimath kehreten, wo sie gedachtermaßen bedienet oder sie blieben auch ihr ganzes Lebenlang in diesen Häusern. Alles Geschirr che in demselben war von Gold und Silber, wie in dem Hause der Son-, dem Sonnentempel, und den königlichen Häusern; wie denn überhaupt zu daß alle Reichthümer des Landes nur zum Zierrathe und Gebrauche dieser gewandt wurden, andere große Herren und Privatpersonen aber bloß ihr rr von Gold oder Silber hatten. Das übrige wurde zu dem nöthigen bey der Feyer ihrer hohen Feste gebrauchet o).

Hauptfest der Sonne.

hatten dergleichen Feste viere, worunter das vornehmste im Brachmonate, nach der Sollestande zu Cuzco gefeyret wurde. Man nannte es Yntip Raymi, das ist Sonnenfest, oder schlechtweg nur Raymi, das hohe Fest, welcher Name den all-

...S. dieses Bandes.

o) Garcilasso IV Buch 4 u. 5 Cap. a. d. 183 u. f. S.

e einige Dienstleute hatten, und so gar geringerer Bürger Töchter ein, wenn sie schön waren. Denn unter dieser Bedingung waren sie bestimmt, Töchter der Son- er Beyschläferinnen des Ynca zu werden. Man verwahrete sie mit eben der falt, als die der Sonne gewidmeten Frauen; denn sie hatten, wie die andern, fern zu ihrer Bedienung und wurden auf Kosten des Königes unterhalten, weil e Weiber waren. Ueber dieses beschäfftigten sie sich gemeiniglich, wie die Son- uen, mit Nähen, Spinnen, und Wirken, und macheten eine Menge Kleider n Ynca. Dieser theilete alle diese Werke ihrer Hand denen von seinem Geblü- Curacaen, den berühmtesten Feldhauptleuten und allen andern Personen, die adigen wollte, mit, ohne daß ihn die Gerechtigkeit und der Wohlstand daran verhin- ten; weil diese Kleider von der Arbeit seiner Weiber und nicht der Sonnenfrau- für ihn, und nicht für seinen Vater gemacht waren. Diese auserwähleten auen hatten auch ihre **Mamacunaen** oder Hofmeisterinnen, wie die zu Cuzco. der ganze Unterschied unter beyden bestund darinnen, daß die zu Cuzco recht- , und aus königlichem Geblüte seyn und stets eingeschlossen leben mußten, wel- thwendige Bedingungen waren, um eine Sonnenfrau zu werden. In die häuser des Königreiches hingegen nahm man Mägdchen von allerhand Stande nn sie nur schön und noch Jungfern waren, weil man sie dem Ynca widme- man sie auch auslieferte, sobald er sie verlangete. Fand er sie nun schön und nen Geschmacke, so behielt er sie zu seinen Beyschläferinnen oder Kebsweibern. n, welche einer solchen Frau des Ynca nach ihrer Ehre trachteten, wurden scharf gestrafet, als diejenigen, welche eine Sonnenfrau schändeten; denn das en war einerley. Man hat auch oben in der Geschichte des Atahualiva ge- ß er sich wegen des Philipillo auf ein solches Gesetz bezog n). Diejenigen , welche einmal zu Liebsten des Königes erwählet worden und Gemeinschaft gehabt, konnten ohne seine Erlaubniß nicht wieder nach Hause kehren, son- dern in seinem Pallaste als Hofdamen oder Kammerfräulein der Königinn, so man ihnen erlaubete, wieder in ihr Land zu gehen, wo sie mit Gütern über- d mit einer großen Ehrfurcht bedienet wurden; weil die von ihrer Nation es sehr große Ehre hielten, eine Frau des Ynca unter sich zu haben. Was die losterjungfern anbetraf, die der König nicht würdigte, zu seinen Beyschläfe- zunehmen, so blieben sie in dem Hause, bis sie anfingen, in die Jahre zu da sie denn wieder in ihre Heimath kehreten, wo sie gedachtermaßen bedienet oder sie blieben auch ihr ganzes Lebenlang in diesen Häusern. Alles Geschirr lche in denselben war von Gold und Silber, wie in dem Hause der Son- , dem Sonnentempel, und den königlichen Häusern; wie denn überhaupt zu daß alle Reichthümer des Landes nur zum Zierrathe und Gebrauche dieser gewandt wurden, andere große Herren und Privatpersonen aber bloß ihr rr von Gold oder Silber hatten. Das übrige wurde zu dem nöthigen bey der Feyer ihrer hohen Feste gebrauchet o).

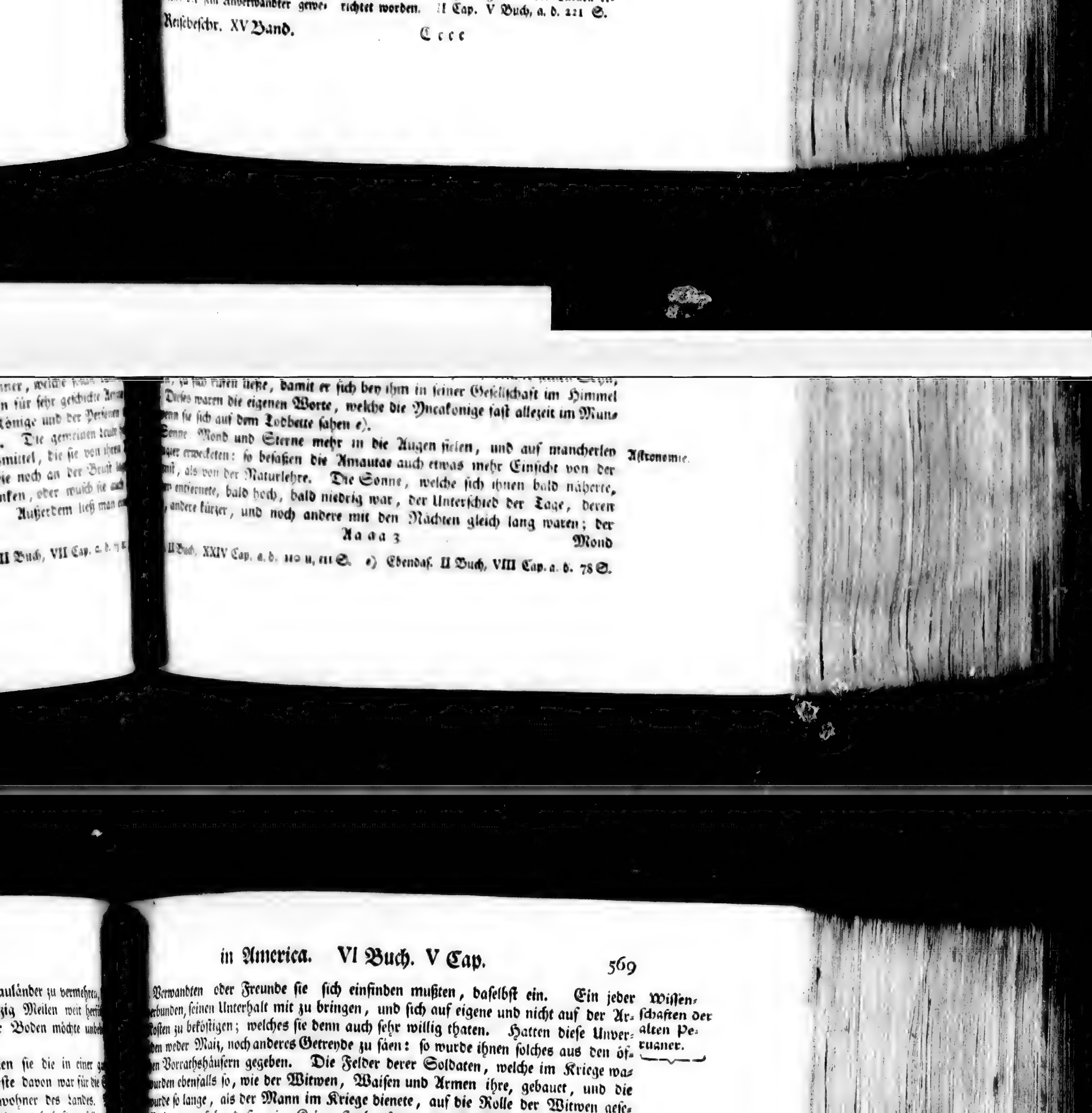
Religion der alten Peruaner.

hatten dergleichen Feste viere, worunter das vornehmste im Brachmonate, nach der Sonnenstande zu Cuzco gefeyret wurde. Man nannte es **Yntip Raymi**, das ist Sonnenfest, oder schlechtweg nur **Raymi**, das hohe Fest, welcher Name den all-

Hauptfest der Sonne.

...M. E. dieses Bandes.

o) Garcilasso IV Buch 4 u. 5 Cap. a. d. 183 u. f. S.



...richtet worden. II Cap. V Buch, a. d. 221 S.

..., zu sich küssen ließe, damit er sich bey ihm in seiner Gesellschaft im Himmel
Dieses waren die eigenen Worte, welche die Yncakönige fast allezeit im Mun-
...enn sie sich auf dem Todbette sahen e).

Astronomie.

...Sonne, Mond und Sterne mehr in die Augen fielen, und auf mancherley
...ger erweckten: so besaßen die Amautas auch etwas mehr Einsicht von der
...nst, als von der Naturlehre. Die Sonne, welche sich ihnen bald näherte,
...entfernete, bald hoch, bald niedrig war, der Unterschied der Tage, deren
..., andere kürzer, und noch andere mit den Nächten gleich lang waren; der

 Mond

...II Buch, XXIV Cap. a. d. 110 u. 111 S. e) Ebendas. II Buch, VIII Cap. a. d. 78 S.

Wissenschaften der alten Peruaner.

...Verwandten oder Freunde sie sich einfinden mußten, daselbst ein. Ein jeder
...verbunden, seinen Unterhalt mit zu bringen, und sich auf eigene und nicht auf der Ar-
...Kosten zu beköstigen; welches sie denn auch sehr willig thaten. Hatten diese Unver-
...ten weder Maiz, noch anderes Getreyde zu säen: so wurde ihnen solches aus den öf-
...en Vorrathshäusern gegeben. Die Felder derer Soldaten, welche im Kriege wa-
...wurden ebenfalls so, wie der Witwen, Waisen und Armen ihre, gebauet, und die
...wurde so lange, als der Mann im Kriege dienete, auf die Rolle der Witwen gese-

Religion der alten Peruaner.

andern Festen nur zuweilen aus Gefälligkeit oder Misbrauche gegeben wurde,
aber eigentlich zukam. Man feyerte es zu Ehren der Sonne und zur Bezeugung,
man dieselbe als einen Gott, der alles erschuf und ernährete, anbethete, und öff
erkennete, daß sie der Vater des ersten Ynca und aller von ihm hergestammeten
ren wäre, die sie zum Besten der Menschen auf die Welt gesandt. Die vorneh
Hauptleute fanden sich so, wie alle Curacaen, nicht eben aus Verbindlichkeit, so
zur Verherrlichung eines so großen Festes und zur Bezeugung ihrer Ehrfurcht
den Ynca, oder auch wohl aus Neugier, die Feyerlichkeit desselben zu sehen, dab
Konnten sie Alters oder Schwachheit oder wichtiger Geschäffte halber oder auch der
Entfernung wegen, nicht persönlich erscheinen: so schicketen sie ihre Söhne und ihre Br
Begleitung ihrer vornehmsten Anverwandten dahin. Der Ynca selbst fand sich in
dabey, wofern er nicht im Kriege oder bey Besuchung seiner Staaten auf der Reise wa
selbst verrichtete als der oberste Hohepriester die ersten Ceremonien dieses der So
genen Festes, deren ältester Sohn er war. Er mußte es also anfangen und ver
hen. Die Curacaen folgeten ihm prächtig geschmücket nach; wenigstens glaubeten
da sie in den seltsamsten Erfindungen aufgezogen kamen, die man nur hatte
können. Einige hatten ihre Röcke mit Gold- und Silberblechen und Flinkern
und eben dergleichen Bluhmenkränze auf ihren Mützen. Die andern waren m
Löwenhaut bekleidet, wie man den Herkules malet. Nach diesem erschienen an
der Gestalt, wie man die Engel abbildet. Denn sie waren mit den Flügeln
gels Cuntur geschmücket, die weiß und schwarz geflecket und so groß sind, daß
einem Ende bis zum andern wohl funfzehn Schuh in der Länge haben. Ein
dere verstelleten sich mit gewissen seltsamen Larven, welche die abscheulichsten G
vorstelleten, die man sich nur einbilden kann. Sie macheten dabey so possierlich
streiche und Stellungen, daß man sie hätte für Narren halten sollen. Um es
auch desto besser nachzuthun, macheten sie unter sich ein verwirrtes Geräusch
zusammenstimmenden Instrumenten als Trommeln und Pfeifen und hatten
Felle in der Hand, womit sie tausenderley Possen trieben. Andere Curacaen
in verschiedenem Aufputze; und jede Völkerschaft führete die Waffen, deren sie
Kriege bedienete, als Bogen, Pfeile, Wurfspieße, Lanzen, lange und kur
um mit einer oder mit zwoen Händen zu streiten. Einige trugen auch Zierrat
che die schönen Thaten vorstelleten, die sie zum Dienste der Sonne und der Y
richtet hatten; und andere führeten ein großes Gefolge von Dienern mit sich,
auf Handpauken spieleten und Trompeten bliesen. Kurz, eine jede Völkerschaft
dabey in dem besten Aufzuge und mit dem größten Gefolge, das ihm nur mög
indem sich die eine immer mehr, als die andere, hervorthun wollte.

Vorbereitung dazu.

Vor der Feyer des Raymi bereiteten sie sich insgesammt durchgängig
sehr strenges Fasten dazu. Denn sie aßen in dreyen Tagen nichts anders
wenig weißen Maiz und noch dazu roh, mit einigen von denen Kräutern,
Chucam nennet, und tranken nur Wasser. Sie enthielten sich auch diese
des Umganges mit ihren Weibern, und man machete an keinem Orte in
Feuer. Nach diesem Fasten, den h. Abend vor dem Sonnenfeste, brachten
priester, denen es aufgetragen war, die Opfer zu verrichten, die Nacht zu,
mer und Schöpse fertig zu halten, die man opfern mußte. Sie bereiteten

Religion der alten Peruaner.

mittel und das Getränk, welches man der Sonne zu ihrem Opfer bringen sollte. en diesen Sachen wurde Befehl gegeben, nachdem man sich nach der Anzahl der ungefähr erkundiget hatte, welche zu diesem Feste gekommen waren. Denn es n nicht allein die Curacae, die Gesandten, ihre Anverwandten, ihre Hausgenossen Unterthanen, sondern auch alle Völkerschaften überhaupt, welche diesen Feyerlich- beywohneten, an diesen Opfern Theil haben. Eben diese Nacht über kneteten uen der Sonne auch eine große Menge von einem gewissen Teige, Cancu ge- , woraus sie kleine runde Brödtchen macheten, eines Apfels groß. Man muß merken, daß die Peruaner niemals Brodt aus ihrem Korne macheten, als bey Feyerlichkeit und bey einem andern Feste, Namens Citua, und daß sie auch een oder drey Bissen davon aßen, weil der Cara, oder Zara, wie sie den Maiz , ihnen statt des Brodtes dienete, entweder daß sie das Korn davon ba- ken, oder daß sie es rösteten. Es mußten die auserwähleten Jungfrauen, wel- Sonne gewidmet waren, ihre Frauen zu seyn, das Mehl kneten, woraus dieses gebacken wurde, vornehmlich dasjenige, welches der Ynca und die von königli- Geblüte essen sollten, und sie selbst mußten alle andere Speisen dieses Festes zu- ; weil an diesem Tage nicht die Kinder der Sonne ihren Vater bewirtheten, son- Sonne vielmehr ihre Kinder bewirthete. Das gemeine Volk wurde durch eine anderer Frauenspersonen bedienet, welche ihm das Essen bereiteten, und das mit vieler Sorgfalt und Aufmerksamkeit buchen. Denn ob man es gleich nur Gemeine machete: so mußte das Mehl dazu dennoch rein seyn. Es war nicht er- von diesem Brodte weiter zu essen, als an dem Tage dieser Feyerlichkeit, welche ste unter allen ihren Festen war; weil man es als eine heilige Sache ansah.

Verehrung u. Einladung zum Trunke.

So bald alles angeordnet war, was man zu dem Opfer für nöthig erachtete, wel- an der Sonne den andern Morgen bringen wollte, welcher der Tag ihres Fe- : so gieng der Ynca in Begleitung aller seiner Anverwandten, welche nach nung ein jeder nach seinem Stande und Alter einherzogen, früh Morgens öffent- , und mit ihnen auf den großen Marktplatz der Stadt, welchen sie Haucay- nennen. Sie warteten daselbst barfuß, bis die Sonne aufgieng, und wandten ichte aufmerksam gegen Morgen. So bald sie solche erscheinen sahen, fielen sie auf die Knie, dieselbe anzubethen. Darauf hielten sie die Arme offen und ge- das Gesicht, und gaben der Luft Küsse, welches eben das ist, als wenn man großen Herrn den Rock küsset. Sie thaten dieses mit großem Eifer und mit einer en Erklärung, daß sie die Sonne für ihren Vater und für ihren Gott hielten. Weil Curacae nicht von königlichem Geblüte waren: so nahmen sie dicht bey dem nissen Orte, Cussipata genannt, Platz, und betheten die Sonne auf eben die , wie die Yncae. Der König erhob sich darauf, unterdessen daß die andern en blieben, und nahm zwey große goldene Gefäße, Aquilla genannt, in die welche mit ihrem ordentlichen Getränke angefüllet waren. Zu gleicher Zeit ver- r, als der Aelteste des Hauses der Sonne, seines Vaters, diese Ceremonie in ih- men, und lud sie mit einem Gefäße, welches er in der rechten Hand hielt, zum Trinken ein. Sie glaubeten, die Sonne thäte dieses und lüde den Ynca seine Anverwandten ein, ihr Bescheid zu thun. Denn das größte Merkmaal Gnade ihres Herrn oder der Freundschaft ihres Gleichen war, wenn sie ein-

Religion der alten Peruaner.

[...]mittel und das Getränk, welches man der Sonne zu ihrem Opfer bringen sollte. [...]en diesen Sachen wurde Befehl gegeben, nachdem man sich nach der Anzahl der [...]ungefähr erkundiget hatte, welche zu diesem Feste gekommen waren. Denn es [...]n nicht allein die Curacae, die Gesandten, ihre Anverwandten, ihre Hausgenossen [...]nterthanen, sondern auch alle Völkerschaften überhaupt, welche diesen Feyerlich[...]beywohneten, an diesen Opfern Theil haben. Eben diese Nacht über kneteten [...]auen der Sonne auch eine große Menge von einem gewissen Teige, Cancu ge[...], woraus sie kleine runde Brödtchen macheten, eines Apfels groß. Man muß [...]emerken, daß die Peruaner niemals Brodt aus ihrem Korne macheten, als bey [...] Feyerlichkeit und bey einem andern Feste, Namens Citua, und daß sie auch [...]ween oder drey Bissen davon aßen, weil der Cara, oder Zara, wie sie den Maiz [...], ihnen statt des Brodtes dienete, entweder daß sie das Korn davon ba[...]ken, oder daß sie es rösteten. Es mußten die auserwähleten Jungfrauen, wel[...] Sonne gewidmet waren, ihre Frauen zu seyn, das Mehl kneten, woraus dieses [...]gebacken wurde, vornehmlich dasjenige, welches der Ynca und die von königli[...]Geblüte essen sollten, und sie selbst mußten alle andere Speisen dieses Festes zu[...]; weil an diesem Tage nicht die Kinder der Sonne ihren Vater bewirtheten, son[...] Sonne vielmehr ihre Kinder bewirthete. Das gemeine Volk wurde durch eine [...] anderer Frauenspersonen bedienet, welche ihm das Essen bereiteten, und das [...] mit vieler Sorgfalt und Aufmerksamkeit buchen. Denn ob man es gleich nur [...] Gemeine machete: so mußte das Mehl dazu dennoch rein seyn. Es war nicht er[...] von diesem Brodte weiter zu essen, als an dem Tage dieser Feyerlichkeit, welche [...]ste unter allen ihren Festen war; weil man es als eine heilige Sache ansah.

Verehrung u. Einladung zum Trunke.

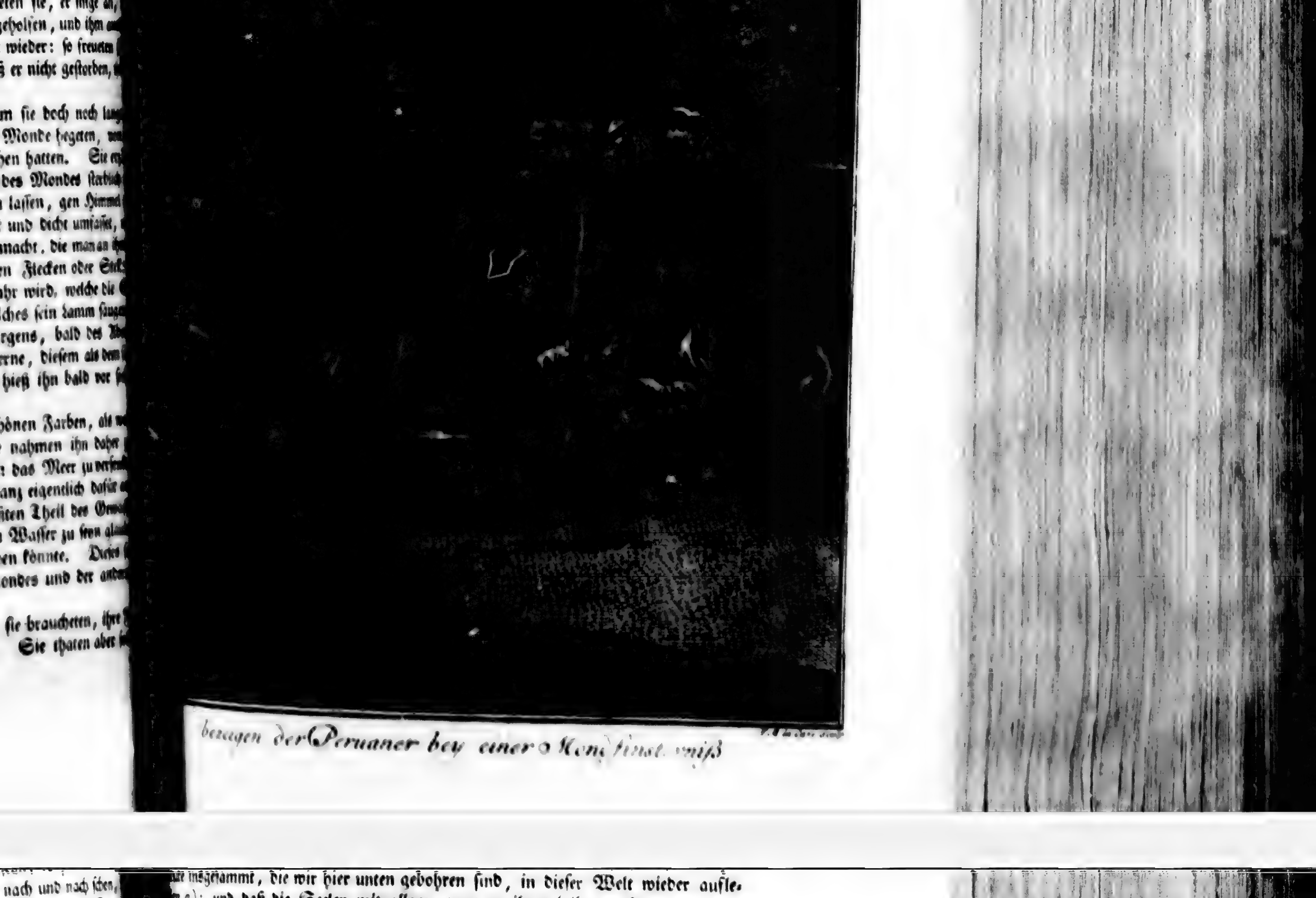
[S]o bald alles angeordnet war, was man zu dem Opfer für nöthig erachtete, wel[...]n der Sonne den andern Morgen bringen wollte, welcher der Tag ihres Fe[...]: so gieng der Ynca in Begleitung aller seiner Anverwandten, welche nach [...]nung ein jeder nach seinem Stande und Alter einherzogen, früh Morgens öffent[...], und mit ihnen auf den großen Marktplatz der Stadt, welchen sie Haucay[...]ennen. Sie warteten daselbst barfuß, bis die Sonne aufgieng, und wandten [...]cht aufmerksam gegen Morgen. So bald sie solche erscheinen sahen, fielen sie [...]f die Knie, dieselbe anzubethen. Darauf hielten sie die Arme offen und ge[...] das Gesicht, und gaben der Luft Küsse, welches eben das ist, als wenn man [...]großen Herrn den Rock küsset. Sie thaten dieses mit großem Eifer und mit einer [...]en Erklärung, daß sie die Sonne für ihren Vater und für ihren Gott hielten. Weil [...] Curacae nicht von königlichem Geblüte waren: so nahmen sie dicht bey dem [...]ten Orte, Cussipata genannt, Platz, und betheten die Sonne auf eben die [...], wie die Yncae. Der König erhob sich darauf, unterdessen daß die andern [...]n blieben, und nahm zwey große goldene Gefäße, Aquilla genannt, in die [...] welche mit ihrem ordentlichen Getränke angefüllet waren. Zu gleicher Zeit ver[...]r, als der Aelteste des Hauses der Sonne, seines Vaters, diese Ceremonie in ih[...]men, und lud sie mit einem Gefäße, welches er in der rechten Hand hielt, [...] zum Trinken ein. Sie glaubeten, die Sonne thäte dieses und lüde den Ynca [...] seine Anverwandten ein, ihr Bescheid zu thun. Denn das größte Merkmaal [...] Gnade ihres Herrn oder der Freundschaft ihres Gleichen war, wenn sie ein[...]

Religion der alten Peruaner.

ander zutranken. Nachdem der Ynca also die Sonne zum Trinken eingeladen
so goß er dasjenige Getränk, welches er in dem Gefäße hatte, das der Sonne g
met war, und welches er in der rechten Hand hielt, in ein goldenes Gefäß, w
sich das Getränk gleichsam durch einen Springbrunnen, in einer sehr künstlich g
ten Röhre, die von dem großen Markte nach dem Hause der Sonne gieng, a
tete. Wenn das geschehen war: so trank er für sein Theil ein wenig aus dem G
welches er in der linken Hand hielt, und zu gleicher Zeit wurde das Uebrige u
Yncae vertheilet, wozu ein jeder ein kleines goldenes oder silbernes Gefäß hatte.
leereten also nach und nach des Ynca Gefäß aus, dessen Trank, wie sie sagten,
seine Hand oder durch der Sonnen ihre geheiliget war, und ihnen seine Kraft m
lete. Den Curacaen aber gab man von dem Getränke zu trinken, welches die
nenfrauen gemacht hatten, und nicht von dem, welches sie geheiliget zu seyn glaube

Opfer an diesem Tage.

Nach Vollendung dieser Ceremonie, die nur eine Einleitung war, de
zu trinken, giengen sie nach der Ordnung nach dem Hause der Sonne und zog
gesammt bis auf den König, zweyhundert Schritte von der Thüre des Tem
Schuhe aus. Darauf giengen der Ynca und diejenigen von seinem Geblüte, a
mäßige Kinder der Sonne, hinein, und warfen sich vor dem Bilde der Sonne
nieder. Inzwischen blieben die Curacae, die sich nicht für würdig hielten, h
gehen, weil sie nicht von ihrem Geblüte waren, außen auf einem großen P
der Thüre; und so bald der Ynca mit seiner eigenen Hand das goldene Gef
opfert, womit er die Ceremonie verrichtet hatte, so gaben die andern auch die ih
zum Dienste der Sonne ernannten, und geweiheten Yncapriestern. Denn n
war es erlaubt, solche der Sonne zu opfern; die andern Yncae, wenn sie gleich
niglichem Geblüte waren, durften es nicht thun. Wenn nun die Priester solche
bracht: so giengen sie insgesammt bis an die Thüre, um der Curacae ihre
pfangen, die nach ihrer Ordnung und nach der Zeit, wie sie unter die Herrsch
Ynca gekommen, herzutraten. Außer ihren Gefäßen überreicheten sie auch dem
viele schöne Stücken Gold und Silber, welche im Kleinen und nach der Na
schiedene Thiere, als Schafe, Lämmer, Eidechsen, Kröten, Schlangen, Füch
ger, Löwen, allerhand Vögel und alles, was in ihren Provinzen wächst,
Wenn dieses Opfer vorbey war: so kehrete ein jeder nach der Ordnung wieder
Ort, und zu gleicher Zeit sah man die Yncapriester mit einer Menge Läm
Schafe von allerhand Farben, dergleichen es in Peru giebt, herbeykommen.
diesem Viehe, welches der Sonne zugehörete, nahmen sie ein schwarzes Lamm.
gen das Schwarze bey ihren Opfern vornehmlich vor, weil solches etwas Gö
sich haben sollte, und ein schwarzes Stück Vieh gemeiniglich über den ga
schwarz wäre, da hingegen ein weißes fast allezeit einen schwarzen Flecken
Schnauze hätte, welches ihnen ein Fehler zu seyn schien. Dieses erste
nes schwarzen Lammes dienete, gute oder böse Anzeigen daraus zu erkennen.
ten sie aus solchem keine gute Vorbedeutung erhalten: so opferten sie einen
War es noch nicht nach ihrem Wunsche: so nahmen sie ein unfruchtbares
und obgleich die Anzeigungen dabey zuweilen eben so unglücklich waren, a
andern Opfern, so unterließen sie die Feyer dieses Festes doch nicht, wie
ches mit einem heimlichen Misvergnügen geschah, weil sie glaubeten, ihr



betragen der Peruaner bey einer Mondfinsterniß

...te insgesammt, die wir hier unten gebohren sind, in dieser Welt wieder aufle... a); und daß die Seelen mit allem, was zu ihren Leibern gehöret, aus den ... heraus gehen sollen. Um nun also zu verhindern, daß die unserigen keine Mühe ... ihre Nägel und Haare lange zu suchen; denn es wird an jenem Tage ein großes ...ge und Getümmel seyn: so legen wir sie hier zusammen, damit sie solche desto ...nden: und wir würden auch, wenn es möglich wäre, nur an einen Ort hinspu... Zu einem Beweise, daß sie eine Art von Auferstehung der Leiber und Unsterblich... Seele geglaubet haben, kann auch dasjenige dienen, was Franz Lopez von Goma... ...legenheit der Gräber der großen Herren in Peru erzählet. „Als die Spanier, ... b), solche eröffneten, und die Gebeine daraus hin und wieder herum warfen: ... die Indianer dieselben, sie möchten doch solches nicht thun, damit sich die Kno... beysammen fänden, wenn sie wieder aufleben müßten c).

Erbfolge bey den Yncaen und in einigen ihrer Lande.

...h dem Tode des Ynca gelangete ordentlicher Weise der mit seiner Schwester, als ...mäßigen Gemahlinn, erzeugete älteste Prinz zur Regierung. Man hatte aber ..., daß im Falle keine Kinder von der rechtmäßigen Gemahlinn vorhanden wären, ... von denjenigen das Reich erben könnte, welche rechtmäßiger Weise aus dem ...r Yncae herstammeten; und wenn der älteste gestorben wäre, so konnten die an-

dern

...g Orte II Buche, VII Cap. a. d. 75 u. f. S.
...ußten sich so ausdrücken, weil sie kein ..., welches auferweckt werden hieß.
... Histor. von Indien 125 Cap.

c) Zarate saget am angef. Orte I Buch 12 Cap. fast eben das; und Pedro von Cieca von Leon versichert eben das 72 Cap.

Religion der alten Peruaner.

…, wäre wegen eines Fehlers, den sie in seinem Dienste begangen, ohne daß …deswegen gewarnet hätte, böse auf sie. Die blutigen Kriege, die Unfruchtbarkeit des …ches und der Bäume, das Viehsterben und andere dergleichen Unglücke waren, wie sie …en, die Wirkungen dieser unglücklichen Vorbedeutungen. Zeigeten sich dagegen …che Zeichen: so versprachen sie sich viel Gutes, und die Freude war allgemein unter

Nachdem man dieses Lamm geopfert hatte: so schlachtete man noch viele Schöpse …chafe, die man zu dem ordentlichen Opfer bestimmete. Diesen aber öffnete man …e Seite, wie den andern; sondern nachdem man sie abgestochen, so zog man ihnen …ll ab, und hob das Blut und das Herz auf, welches man der Sonne, so wie das …n ersten Lamme darbrachte, und hernach zu Asche verbrannte.

Anzündung des Feuers dazu.

Das Feuer, dessen sie sich zu diesen Opfern bedieneten, mußte ihnen, wie sie sageten, …Hand der Sonne selbst gegeben werden. Zu diesem Ende nahmen sie ein großes …nd, Chipana genannt, fast wie dasjenige, welches die Yncae um den Knöchel der …Hand trugen, nur daß dasjenige, welches der vornehmste unter ihren Priestern …el größer war, als die andern. Anstatt des Kleinodes oder der Medaille hing ein …schliffnes Gefäß von der Größe einer halben Orange daran, welches überaus glän…d glatt war. Man hielt solches gerade gegen die Sonne, und in einem gewissen …, wo die Stralen aus dem Gefäße zusammen kamen, legete man, an statt des Zun…wenig geschabete Baumwolle, welche so gleich aus natürlicher Ursache Feuer fing. …em also angezündeten und von der Hand der Sonne gegebenen Feuer verbrannte …Opfer, und bedienete sich desselben, das Fleisch braten zu lassen, welches an diesem …gessen wurde. Darauf nahmen sie eben dieses Feuer, und trugen es in den Tem…Sonne, und in das Haus der auserwählten Jungfrauen, wo man es das ganze …er zu erhalten Sorge trug; und es war ein sehr böses Anzeigen, wenn es auslösche…n es dem heil. Abende des Festes, da man alles anschickete, was zu dem morgen…nöthig war, keine Sonne schien, und man folglich kein Feuer von derselben be…konnte: so nahm man zwey kleine Stäbchen, eines Daumes stark, und einer …Elle lang, von einem gewissen Holze, Yyaca genannt, welches beynahe dem Zim…. Man rieb sie an einander, und brachte dadurch eine Menge Funken heraus, …n der Zunder Feuer fing. Man betrübete sich aber sehr, wenn man genöthiget war, …e Art Feuer zu machen; und man hielt es für ein sehr unglückliches Zeichen. Es hieß, …e müsse wohl sehr erzürnet seyn, weil sie sich weigerte, aus ihrer Hand Feuer zu geben.

Ihre Schmauserey.

…chdem sie das Fleisch von ihren Opfern auf den beyden vornehmsten Plätzen der …ratem lassen: so theileten sie es unter diejenigen aus, die sich bey dieser Feyerlichkeit …nden, als erstlich die Yncae, darauf die Curacae, und hernach alle die andern nach …ge, den sie hatten. Außer diesem Fleische gab man ihnen auch von dem Brodte …welches das erste Gericht war, dessen man sich bey dieser Feyerlichkeit bedienete. …em trug man ihnen viele andere Gerichte auf, wovon sie sich sättigten, ohne sich …rinken dabey stören zu lassen, weil es durchgängig die Gewohnheit in Peru war, …n Essen nicht zu trinken. Wenn sie sich aber satt gegessen hatten: so brachte man …trinken; und da gieng es an ein übermäßiges Saufen. Bey dieser Lustbarkeit …nca auf seinem Throne von dichtem Golde, und ließ seinen Verwandten, den …Cuzco und Hurin Cuzco sagen, sie sollten den Vornehmsten von denen frem…chaften, welche gekommen wären, dem Feste beyzuwohnen, in seinem Namen

Religion der alten Peruaner.

zutrinken. Solchem Verlangen zu willfahren, brachten sie es zuerst denen Haup
zu, die sich im Kriege hervorgethan hatten. Denn ob solche gleich keine Herren von
gen Unterthanen waren: so wurden sie dennoch den Curacaen wegen derer schönen
die sie gethan hatten, vorgezogen. Hatte aber der Curaca den Rang eines Herrn,
die Anführung in einem Kriege gehabt; so wurde er wegen beyder Würden auf eine
ordentliche Art geehret. Zum andern, ließ es der Ynca den Curacaen der um Cu
umliegenden Orte zubringen; allen denjenigen nämlich, welche der erste Ynca,
Capac, unter seine Bothmäßigkeit gebracht hatte. Diese wurden durch ein besonder
recht, welches er ihnen verliehen, Yncae genannt zu werden, auch für Yncae ge
und hatten gleich hinter den Yncaen aus königlichem Geblüte den Rang. Denn d
sinnung dieser Könige war niemals, die Vorrechte im geringsten zu vermindern od
zuheben, welche ihre Vorfahren ihren Unterthanen zugestanden hatten, sondern
sie täglich zu bestätigen und immer mehr und mehr zu vermehren.

Ihre Art einander zuzutrinken.

Was ihre Gewohnheit einander zuzutrinken betrifft, so muß man wissen,
und jede Peruaner für sich ein Paar Schaalen oder Trinkgefäße von gleicher Grö
cher Gestalt, und von gleichem Erzte, von Golde oder Silber, zuweilen aber auch
Holze, dazu hatten, und noch haben, damit sie gleich viel tränken, und bey dies
seitigen Aufforderung keine Betrügerey vorgienge. Derjenige, welcher einen
zum trinken aufforderte, hatte in jeder Hand eines von diesen Gefäßen; und wenn
son, welcher er zutrank, von geringerm Stande war, so gab er ihr das Gefäß au
ken Hand. War sie hingegen vornehmer, oder wenigstens seines Gleichen: so über
ihr das aus der rechten, und machete mehr oder weniger Complimente, nach dem
von welchem die Person war. Wenn sie nun getrunken hatte, so kehrete er darau
an seinen Ort. Die erste Aufforderung in dergleichen Sausgelagen geschah stets
Größern gegen den Geringern, als eine Art von Gewogenheit, welche der Obere
tern erwies. Daher nahm sich der Unterthan niemals die Dreustigkeit, seinem
zutrinken, weil er ihm dadurch ein Merkmaal der Unterthänigkeit und
geben wollte.

Nach dieser Gewohnheit ließ der Ynca zuerst seine Unterthanen nach der ob
Ordnung einladen, und zog in jeder Nation die Befehlshaber denjenigen vor, d
waren. Der Ynca, welcher bey dieser Aufforderung das Wort führete, sagete
gen, dem er es zubrachte: **Der Capac Ynca läßt es euch zubringen**, und
hieher, euch seinetwegen Bescheid zu thun. Der Hauptmann oder Cu
zu gleicher Zeit das Gefäß mit vieler Ehrerbiethung, und hob die Augen zur S
ihr wegen dieser außerordentlichen Gunst Dank zu sagen, die ihr Sohn ihm er
deren er sich unwürdig erkannte. So bald er getrunken hatte, gab er das Gefä
ca zurück, ohne ihm ein Wort zu sagen, noch ein anderes Compliment zu mach
er viele Küsse, zum Zeichen der Anbethung, in die Luft warf.

Man muß hier anmerken, daß der Ynca niemals alle Curacae überhaupt,
leute ausgenommen, zum Trinken aufforderte, sondern einige insbesondere von
che ihre Zinsleute am meisten liebeten, weil sie erkannt hatten, daß dieselben ge
das allgemeine Beste zu befördern, welches der Hauptendzweck des Ynca,
und aller andern Befehlshaber zu Krieges- und Friedenszeiten war. Was die
racae betraf, so luden die Yncae, welche sie zum Trinken aufforderten, sie in

schiedenen Farben hatten, und vermittelst derselben hielten sie Rechnung von allen
und Abgaben in dem ganzen Königreiche. Mit diesen Knoten rechneten sie zu,
zogen sie ab, vermehreten und theileten sie ihre Summen; und damit man auf
wüßte, was jede Stadt, und jede Person geben müßte: so macheten sie die
ung mit Steinchen und Maizkörnern, ohne sich jemals in ihrer Rechnung zu ir-
Acosta versichert auch, sie hätten darinnen eine solche Fertigkeit gehabt, und wä-
ihren Ausrechnungen so hurtig zu Stande gekommen, als irgend einer von unsern
Rechenmeistern mit der Feder thun könnte.

Rechnung durch Knoten.

Wenn die Indianer ihre Rechnungen machen wollten, die sie mit dem Worte Qui-
nennten, welches so wohl ein Zeitwort, als Nennwort ist, und eigentlich knüpfen,
machen, oder der Knoten selbst heißt; hernach aber auch rechnen, die Rech-
Verzeichniß, einen Aufsatz wovon bedeutet; weil sie die Knoten bey allerhand
macheten: so nahmen sie ordentlicher Weise Fäden von verschiedener Farbe. Denn
nur eine einzige, andere zwo, noch andere drey Farben, und so weiter. Eine
sie möchte nun einfach oder vermischt seyn, hatte ihre besondere Bedeutung.
Schnüre, die von drey oder vier zusammen gebundenen Fäden waren, so dick, wie
meiniger Bindfaden, und drey Vierthel Ellen lang, waren ordentlich nach der Län-
an andern Faden gereihet, welches eine Art von Franse machete. Man urthei-
der Farbe, was ein jeder Faden bedeuten sollte, als z. E. Gelb bedeutete Gold,
Silber, und Roth Kriegesleute. Wenn sie Dinge anzeigen wollten, deren Farben
merklich waren: so setzeten sie jedes nach seinem Range, und fingen von dem vor-
an bis auf das geringste. Zum Beyspiele, wenn von Getreyde oder Hülsenfrüch-
die Rede gewesen: so würden sie zuerst den Weizen, darauf Rocken, Gersten, Erbsen,
Hirse u. s. w. gesetzet haben. Eben so setzeten sie, wenn sie von den Waffen
Abhandlungen oder Berichte zu erstatten hatten, diejenigen zu erst, die sie für die edel-
als die Lanzen, und darauf die Pfeile, Bogen, Wurfspieße, Keulen, Streit-
Schleuder u. d. gl. Wollten sie ein Verzeichniß von den Unterthanen geben, so
mit den Einwohnern einer jeden Stadt an; darauf kamen sie auf die aus jeder
Pro-

Ebend. XXVI Cap. a. d. 114 S.

---

ssen, der Weltweisheit, Sternseherkunst und Mathematik wußten f). Die
selbst giengen zuweilen dahin, ihre Vorlesungen mit anzuhören, oder ihren Ue-
beyzuwohnen, und schämeten sich nicht, die Lehrerstelle zu vertreten, und mit die-
Lehrlingen Stunden zu halten, worinnen sie ihre Gesetze und Verordnungen
g).

Einführung einer allgemeinen Sprache.

Dies that sonderlich Pachacutec, welcher die von seinem Urgroßvater gestifteten
vergrößerte, mit vielen Freyheiten beehrete, und mit großen Vorzügen begnadigte.
mehrete die Anzahl der Professoren oder Lehrer darinnen, und wollte, es sollten die
die Hauptleute, ihre Kinder und überhaupt alle Indianer, von welchem Stande
möchten, die Kriegesleute und das gemeine Volk die cuzcoische Sprache reden,
und zu einiger Bedienung oder öffentlichen Würde gelangen, der diese Sprache
könnte. Damit man ihm aber nicht vorwerfen möchte, er hätte ein so nützli-
nur vergebens gemacht: so bestellete er zum Besten der jungen Prinzen und
geschickte und in der Kenntniß der Gesetze und Gewohnheiten der Indianer sehr
erfahrene Personen, welche ihnen diese Sprache, und in solcher die Gesetze und
ten des Reiches beybringen mußten. Er bestellete auch dergleichen Sprach-
lehrer in allen Provinzen seines Königreiches, so daß man endlich mit der Folge
dem ganzen Lande nur einerley Sprache redete h).

 Hierzu

II Buch, XXVIII Cap. a. d. 122 S.
IV Buch, XIX Cap. a. d. 208 S.
g) Ebendas. VII Buch, X Cap. a. d. 377 S.
h) Ebendas. VI Buch, XXXV Cap. a. d. 350 S.

Namen dazu ein, und nicht im Namen des Ynca, welches dem Curaca gleichwohl ein
nügen machete, weil derjenige, welcher auf seine Gesundheit trank, eben so wohl ein
n der Sonne war, als der König selbst.

Religion der alten Peruaner.

Einige Zeit darnach, da man diese erste Gesundheit getrunken hatte, forderten einige
en Hauptleuten und den Curacaen aller Völkerschaften den Ynca selbst, und andere
nahen Anverwandten nach eben der Ordnung auf, wie man sie selbst aufgefordert hat.
as gewöhnliche Compliment dabey war, daß sie sich dem Ynca näherten, ohne ihm
ringste Wort zu sagen. Sie gaben allein der Luft Küsse, zum Kennzeichen der An-
ng. Der Ynca empfing sie so gleich mit vieler Sanftmuth und Höflichkeit. Dar-
hm er die Gefäße in die Hand, die ihm überreichet wurden. Und weil er aus
tande nicht alles austrinken konnte, und ihm solches auch nicht einmal erlaubt war:
e er sie nur an den Mund, und trank mehr oder weniger daraus, nach der Gewo-
, die er denjenigen erweisen wollte, welche ihm die Gefäße überreichet hatten, und
dessen entweder ihrer eigenen Verdienste oder ihres Standes wegen, würdig achtete.
das geschehen war, so befahl er seinen Hofleuten, welche alle zusammen privilegirte
waren, für ihn mit seinen Hauptleuten und Curacaen zu trinken, denen er ihre Ge-
iedergab, nachdem er getrunken hatte. Die Curacae hielten solche als etwas heiliges,
hen Ehren; weil der Capac Ynca sie mit seinen Lippen und mit seiner Hand berüh-
. Sie tranken niemals mehr daraus, ja sie rühreten sie nicht einmal mehr an,
setzeten sie an gewisse Orte, wo sie solche als Götzen, zum Andenken, daß der Yn-
Händen gehabt, verehreten.

Andere Lustbarkeiten.

Nachdem sie also einander zugetrunken, so verfügeten sie sich wieder an ihre Plätze;
auf sah man Banden von Gauklern erscheinen, welche anfingen, nach Liedern zu
. Nach ihnen kamen andere, die vermummet waren, und nach ihres Landes Wei-
Zeichen und Bilder trugen. Unterdessen daß sie so die Zeit mit Singen und Tan-
brachten, höreten diejenigen, welche zusahen, nicht auf, zu trinken, vornehmlich die
die Curacae und die Hauptleute, welche einander zutranken, und Bescheid thaten,
n sie Freunde oder Nachbarn waren, oder auch besondere Ursachen sie dazu verpflich-
. Dieses Fest Raymi daurete neun Tage, in welcher Zeit sie vollkommen wohl lebe-
nd sich nur lustig zu machen dachten. Sie wandten aber nur den ersten Tag zu ih-
ern an, wenn sie eine Wahrsagung daraus haben wollten. Nach neun Tagen keh-
e Curacae, mit Erlaubniß des Koniges, wieder zurück in ihre Heimath, und freue-
, daß sie dem Hauptfeste der Sonne, ihres Gottes, beygewohnet hatten. Wenn
g im Kriege oder auf der Reise beym Besuche seiner Länder zu der Zeit war, da
einfiel: so ließen es der Ynca, sein Statthalter zu Cuzco, der Oberpriester, und
n Yncae, von königlichem Geblüte feyren, und die Curacae fanden sich mit den
n aus den Provinzen dabey ein. Was den König betrifft: so feyerte er es an dem
o er sich befand; doch geschah es nicht mit so vieler Pracht, als zu Cuzco p).

Andere Feste.

r das zweyte Hauptfest, welches die Yncae an ihrem Hofe feyerten, kann man die
hung der jungen Yncae oder den Ritterschlag annehmen, weil sich an demselben
gemeine Volk viele Tage lang auf den öffentlichen Plätzen lustig machete. Man
solches Huaraca, und stellete es jährlich, oder nach Beschaffenheit der Sache,

 alle

p) Garcilasso VI Buch, 20, 21, 22, 23, Cap. a. d. 316 u. f. S.

ihren Kindern, und die Stadtleute den Landleuten erzählen konnten; und indem sie von einem Alter aufs andere und von einer Person zur andern giengen, so war niemals, welcher nicht das Andenken davon erhielt. Hierzu kam noch, daß ihre Haravecer Dichter ausdrücklich kleine Verse oder Liederchen verfertigten, worinnen sie die Geschichte, die Gesandtschaften oder Antworten und Erklärungen ihrer Könige kurz verfassten; und auf die Art dasjenige ausdrücketen, was sie durch ihre Knoten nicht anzeigen konnten. Sie sangen diese Verse gemeiniglich bey ihren Siegesgeprängen, und großen Festen, bey der Krönung ihrer neuen Yncae und den Ceremonien, die sie machten, wenn sie einen jungen Ynca wehrhaft oder zum Ritter macheten. Wollten die Curacae oder Edelleute die Geschichte ihrer Vorfahren, oder dasjenige, was in der Landschaft merkwürdiges vorgegangen, wissen: so schicketen sie so gleich zu diesen Quipucamayuen, welche vermittelst derer Knoten, die sie verwahreten, und die statt der Geschichte, der Jahrbücher und Register dieneten, eine getreue Rechenschaft von allen den denkwürdigsten Begebenheiten geben konnten. Diese Quipucamayuen waren, kraft der Pflicht ihres Amtes, verbunden, von allem, was man sie aus der Landesgeschichte befragete, Bericht zu ertheilen. Damit sie solches mit desto größerer Gewißheit thun konnten: so studiereten sie diese Knoten unaufhörlich, damit sie die mündlichen Nachrichten, die sie von den Thaten ihrer Vorfahren gehöret hatten, desto besser aus dem Gedächtnisse behielten. Sie waren daher auch von der ordentlichen Schatzung und allen andern Diensten befreyet, damit sie Muße hätten, sich täglich vollkommener zu machen.

Durch eben dieses Mittel macheten sie sich auch fähig, von ihren Gesetzen, Verordnungen, ihren Gebräuchen und Ceremonien zu reden. Denn durch die Farbe des Fadens und durch die Anzahl der Knoten verstunden sie, was dieses oder jenes Gesetz verordnete, und was für Strafe die Uebertreter desselben leiden sollten. Sie wußten auch, was für Opfer man der Sonne an gewissen Festen des Jahres bringen mußte, was für Verordnungen oder Befehle zum Besten der Witwen, Fremden und Armen gegeben

Und der Gesetze und Gewohnheiten.

Bbbb 2

Es ist daher ungegründet, wenn einige Geschichtschreiber vorgegeben, diese Knoten und die gefärbten Fäden hätten den Peruanern statt unserer 24 Buchstaben gedienet, und sie hätten aus dieser Erfindung eben den Nutzen gehabt, den wir aus unserer Schrift und den Büchern haben.

---

niemals Papri, Huacra, Chocla, Pocra sprechen muß o). Ferner ist es dieser Sprache eigen, daß sie keinen eigentlichen Pluralem, oder eine mehrere Zahl hat, sondern man sich gewisser Partikeln bedienet, solche zu bezeichnen p). Indessen hat diese Sprache bey ihrer Armuth einige Wörter und Redensarten, die vollkommen bedeuten, und nach Beschaffenheit entweder nur von Mannspersonen oder Frauenspersonen können gebrauchet werden; indem das eine diesen, das andere jenen eigen ist, welche ohne Verleugnung oder Verwechslung ihres Geschlechtes nicht eines für das andere brauchen können. So trifft man z. E. zwey Wörter in der allgemeinen Sprache der Peruaner an, welche Kind heißen, nämlich Churi und Huahua, oder besser Uaua, wenn man jeden Buchstaben besonders ausspricht. Diese Wörter sind aber nur für die Eltern, und zwar so, daß der Vater seine Kinder Churi, und die Mutter sie Uaua nennet, ohne daß sie mit dieser Benennung wechseln dürfen. Wollen sie Söhne und Töchter unterscheiden: so setzen sie das Wort hinzu, welches das männliche und weibliche Geschlecht anzeiget. Wenn eine Mannsperson zu einer andern Huauque saget, so heißt solches Bruder, und wenn eine Frauensperson zu einer andern Nanna spricht, so bedeutet es

o) Im ... Cap. des VII Buches. Garcilasso ... dem P. Blas Valera aus diesem ... derer, welche behaupten wollen, die ... der neuen Welt, und sonderlich die Peruaner von den Juden aus Abrahams Geschlechte herstammeten, weil es gar nicht wahrscheinlich sey, daß diese Juden, die ihren Vater Abraham so oft im Munde führen, sich zu einer Sprache sollten gewöhnet haben, worinnen kein B und keine Sylbe bra vorkäme, welche doch die Haupttheile des gedachten Namens macheten.

p) Obgedachte Anmerkungen

Religion der alten Peruaner.

alle zwey Jahre an. Die dabey vorgefallenen Ceremonien werden wir weiter unten zu schreiben Gelegenheit haben.

Das dritte feyerliche Fest hieß Cuscuierayme, und wurde nach der Saatzeit gefeyert, wenn der Maiz anfing, aus der Erde hervor zu kommen. Sie opferten alsdann der Sonne eine Menge Lämmer, Schöpse und unfruchtbarer Schafe, und ersuchten sie, dem Froste zu gebiethen, daß er ihrem Korne nichts schadete. Sie begiengen dieses Fest mit Tanzen und Schmausen, wobey sie wacker tranken. Es wurde aber der Sonne, wie bey dem Raymi, nur das erste Lamm, und von den andern das Blut, und Geschlinge gebracht, das Fleisch hingegen unter die Anwesenden vertheilet. Man muß sich nicht wundern, daß man zu Ende des Frühlinges noch die Sonne bath, den Mayz vor den schädlichen Wirkungen des Frostes zu verwahren. Denn man darf sich nur erinnern, was von der Kälte in diesen Thälern gesaget worden, und daß es hier das ganze Jahr hindurch friert, und um Johannis oftmals kälter ist, als um Weihnachten; der Maiz auch dieses ihre Hauptnahrung war, und der Frost ihm am schädlichsten fiel q).

Reinigungsfeste.

Citu hieß das vierte Fest, welches gleichsam ein Reinigungsfest war, und mit großen Freuden begangen wurde, weil sie es gemeiniglich feyerten, wenn sie alle Krankheiten, Beschwerden und Schwachheiten, welche die Menschen martern, aus der Stadt und umliegenden Oertern verbannen wollten. Sie macheten große Anstalten dazu, und bereiteten sich mit Fasten, außerdem enthielten sie sich die ganze Zeit über ihrer Weiber. Sie beobachteten dieses Fasten den ersten Tag des Herbstmondes, wenn Tag und Nacht gleich gewesen war. Nachdem sie sich nun dazu insgesammt vorbereitet, und Männer, Weiber und Kinder einen Tag lang streng gefastet hatten: so brachten sie die folgende Nacht damit zu, daß sie das Brodt Cancu macheten. So bald sie solches zusammen geknetet, thaten sie es in große irdene Töpfe, weil sie keine Backöfen hatten, und ließen es halb backen, bis es zu einer Masse wurde. Sie hatten zweyerley Brodt. Man mischete in den Teig der einen Art von diesen Brodten das Blut junger Knaben und Kinder von fünf Jahren, welches man ihnen zwischen beyden Augenrahmen und den Naselöchern ließ; welches ihr gewöhnlicher Aderlaß bey ihren Krankheiten war. Weil dieses Brodt aber zu verschiedenen Wirkungen dienete: so buchen sie jede Art besonders; und die Anverwandten kamen zu dieser Ceremonie zusammen. Alle Brüder giengen in das Haus des Aeltesten; und diejenigen, welche keine Brüder hatten, begaben sich in die Wohnung ihres nächsten und ältesten Anverwandten. Alle diejenigen, welche gefastet hatten, wuschen sich den Leib in der Nacht, da man das Brodt buch, ein wenig vor Tage. Sie nahmen darauf etwas von dem mit Blute gemengten Teige, womit sie sich den Kopf, das Gesicht, die Brust, die Schultern, die Aerme und die Schenkel rieben, damit sie sich säuberten, wie sie sagten; weil sie sich einbildeten, daß sie auf die Art alle Art Krankheiten und Schwachheiten von ihren Leibern entferneten. Wenn das geschehen war: so nahm der älteste und angesehenste etwas von diesem Teige, und rieb damit die Thüre, die auf die Gasse gieng, und ließ es auch, zum Zeichen der Reinigung der Leiber, die in diesem Hause geschehen, daran kleben. Unterdessen verrichtete der Oberpriester eben diese Ceremonie in dem Hause und dem Tempel der Sonne. Darauf schickete er andere Priester ab, dergleichen in dem Hause der Frauen dieses Gestirnes, und in Huanacauri, einem Tempel, eine ...

q) Ebendas. VII Buch, 5 Cap. a. d. 365 S.

Diese Werkzeuge sind insgesammt viereckig. Einige nehmen die ganze Hand
weit man damit fassen kann, und sie bedienen sich derselben zu dem stärksten
n und Klopfen. Die and[illegible] s[illegible] von mittler Größe, andere klein und andere
ein wenig lang und diese sind a[illegible]equemsten, Sachen zu bearbeiten, die sie
machen wollen. Sie [illegible] in der Hand, als wenn es Steine wären,
agen damit aus allen [illegible] auf die Materien, die sie bearbeiten wollen. Sie
eder Feilen, noch Grabstich[illegible], noch auch gehörige Blasebälge zu machen. Wenn
niges Metall schmelze[illegible] wollten: so brachten sie solches nur vermittelst ihres ei-
hems zu Stande, den[illegible] [illegible]urch gewisse kupferne Röhren, ungefähr einer hal-
lang, bliesen, und deren sie mehr oder weniger braucheten, nachdem der Guß
klein war. Diese Röhren liefen an dem einen Ende enger zusammen, wo
leines Loch war, damit der Wind mit desto stärkerer Heftigkeit herausdränge.
etwas zu schmelzen hatten: so waren ihrer viele wohl zehn bis zwölfe Tage lang
ander zusammen und stunden um das Feuer herum, welches sie aus vollem
mit ihren Rohren anbliesen. Sie hatten weder Feuerzangen, noch andere Zan-
Metall aus dem Feuer zu bringen, sondern bedieneten sich dazu eines Stockes,
kupfernen Stange. Vermittelst derselben warfen sie es auf einen Haufen an-
Erde, wo sie es auf allen Seiten so lang herumkehreten, bis es kalt war, und
eren ließ. Obgleich ihre Art zu arbeiten so grob war: so macheten sie dennoch
rsame Arbeiten und vornehmlich in Gold, wovon einige Stücke so fein, und
künstlich zusammen gelötet waren, daß auch europäische Künstler das Geheim-
solche hätten können verfertiget werden, nicht anzuzeigen vermochten. Da sie
aus der Erfahrung wußten, daß der Dampf von den Erzten der Gesundheit
so schmelzeten sie niemals in ihren Häusern, sondern allezeit in Freyem auf
Plätzen.

Zimmerleute des Landes waren noch weniger mit Werkzeugen versehen, als
e; weil sie nur eine Art und einen Hobel hatten; womit sie von den Schmie-
dentlicher Weise bloß in Kupfer arbeiteten, versehen wurden. Man nannte
a; und es wurden auch Hacken, Messer und Schlägel oder Hämmer daraus
). Hatten die Zimmerleute das Holz gefället und zugehauen: so macheten
sie

Zimmerleute.

f. V Buch XIV Cap. a. d. 244 S.

weit fähiger, geschickter und bequemer zum Vortrage nützlicher Wahrheiten und
itung der christlichen Religion wäre, als irgend eine andere von den Mutter-
ier Völker; ja daß auch schon selbst dererjenigen Geist und Verstand, die solche
ten, erheiterter und aufgeklärter wären, als der andern ihrer. Sie wünscheten
die Statthalter zur Beybehaltung derselben und zu ihrem allgemeinen Gebrauche
Verfügungen treffen möchten; zumal da sie zu erlernen den Indianern gar nicht
, als welche an dergleichen veränderte Aussprachen schon gewöhnt wären, und
zeuge von Jugend auf dazu gebildet würden x).

höchst wahrscheinlich, daß diese allgemeine Sprache von den Dichtern und
unter den Peruanern sehr ausgearbeitet werden. Denn sie hatten beyderley
Gelehrten, und oftmals in einerley Person. Die Dichter führeten den Namen
der Erfinder, und waren in Verfertigung der Lust- und Trauerspiele nicht un-
e sie vor ihren Königen und den Herren des Hofes an den hohen Festtagen
Diejenigen, welche die Personen darinnen vorstelleten, waren keine gemeine
rn Vornehme, und Söhne der Curacae, welche mit den Hauptleuten oft selbst
ten waren. In den Trauerspielen, wenn man sie so nennen darf, da man
sie

Dichter bey den Peruanern.

at schon Garcilasso zu seiner Zeit zu-
der Unterdrückung und Verachtung,
nter den Spaniern leben müßten,
en nicht undeutlich zugeschrieben.

u) Herr de la Condamine scheint hier den Fortgang der Religion, der Vernunft, der guten Sitten und Lebensart in Paraguay zu vergessen.

x) Garcil. III und IV Cap. des VII Buches.

Stadt, zu verrichten, welchen sie sehr hoch verehreten; weil er der erste Ort gewesen, ich der Ynca Manco Capac aufgehalten, als er nach Cuzco gekommen. Sie schickeuch nach andern heiligen Oertern Priester, diese Ceremonie zu verrichten. So bald s geschehen war, und die Sonne aufzugehen anfing, so betheten sie dieselbe an, und eten sie demüthigst, sie möchte doch alle innerliche und äußerliche Uebel von ihnen zu nen geruhen. Sie brachen darauf ihr Fasten mit dem andern Brodte, welches man Blut bereitet hatte.

Religion der alten Peruaner.

Nach der Anbethung, die zu einer gewissen bestimmten Stunde geschah, damit sie almmen die Sonne zu gleicher Zeit anbethen möchten, sah man einen Ynca von köem Geblüte aus der Festung kommen. Dieser war, als ein Bothe der Sonne, reich et. Er hatte einen rund um den Leib herum aufgeschlagenen Rock an, und eine Lanze Hand, die mit Federn von allerhand Farben von der Spitze bis an den Handgriff nden, und mit einer Menge goldener Ringe besetzet war. Diese also geschmückte ienete auch zu Kriegeszeiten zu einer Art von Standarte. Der prächtige Bothe m damit aus der Festung und nicht aus dem Tempel, weil man ihn als einen Krie- d nicht als einen Friedensbothen ansah; und man in dieser Festung, die zur Woher Sonne bestimmet war, nur von demjenigen redete, was die Waffen betraf, da dem Tempel hingegen nur von Friedensgeschäfften handelte. In diesem Aufzuge eben von dem Hügel Sacsahuamam herunter, und schüttelte seine Lanze, die er in hatte, bis er mitten auf den Hauptplatz kam. Daselbst stießen vier andere Yncae glichem Geblüte zu ihm, welche eben dergleichen Lanzen hatten, wie er, und ihre rm ebenfalls aufgehoben, wie alle Peruaner sie zu tragen pflegen, wenn sie lau- etwas wichtiges verrichten wollen, damit sie nicht verhindert werden. So bald othe dahin gekommen war, so rührete er mit seiner Lanze der vier andern Yncae ihund sagete zu ihnen: die Sonne gebötheihnen, alle Beschwerlichkeiten und Krankus der Stadt und dem benachbarten Lande zu verjagen, die sie daselbst finden Die Yncae giengen so gleich durch die vier großen Straßen der Stadt, durch n, ihrer Meynung nach, zu den vier Gegenden der Welt kömmt. Wenn nun hner diese vier Yncae vorbeygehen sahen: so stelleten sie sich, alt und jung, Män- Weiber, in die Hausthüren, und macheten außerordentliche Freudengeschreye, und gen. Sie schüttelten ihre Röcke, als wenn sie hätten den Staub abschütteln wol- legeten darauf ihre Hand auf den Kopf, auf das Gesicht, auf die Aerme, und auf kel, die sie sich rieben, als wenn sie diese Theile hätten waschen wollen, indem sie ildeten, sie jageten dadurch die Uebel aus ihren Häusern, damit diese Bothen der aus der Stadt verbanneten. Man that dieses nicht allein in denen Straßen, die vier Yncae giengen, sondern auch überhaupt durch die ganze Stadt, aus wel- Bothen mit ihren Lanzen in der Hand hinaus eileten, und eine Viertheilmeile weit Stadt giengen, wo sie vier andere Yncae fanden, die nicht von königlichem Geblü- n privilegirte waren. Diese nahmen ihre Lanzen und liefen auch eine Viertheil-, wo sie von andern abgelöset wurden; und so giengen sie von einer Station zur i bis sechs Meilen weit von der Stadt, wo sie so gleich ihre Lanzen hinpflanze- e sie zeigeten, die Uebel wären da beschränket, um sich jenseits dieser Gränzen

Man verjaget die Uebel des Tages.

Die

...nennet, nachgeahmet haben. Frezier hat solche abgezeichnet und nach ihrem ...schnitte in Kupfer vorgestellet. Daraus und aus seiner kurzen Beschreibung der... sieht man, daß sie alle Aehnlichkeit mit der alten Peruaner ihren haben t).

Feldbau.

Bereitung des Landes dazu.

Das vornehmste Geschäffte derselben war unstreitig das nöthigste unter allen, der ... So bald der Ynca eine Provinz unter sich gebracht: so gab er Befehl, es ... die Ackerländer, das ist diejenigen, welche Maiz trugen, mit mehrer Sorgfalt ... werden. Er brauchete hierzu die Feldmesser und Brunnenmeister, deren es ...hr geschickte unter ihnen gab, wie man es noch heutiges Tages aus einigen ...bleibseln schließen kann. Diese macheten überall Gräben, wo man Felder anbau... ...te, weil es in dem ganzen Lande ihrer sehr wenig giebt, welche Getreyde tragen. ...s thaten sie auch in Ansehung der Viehweiden, und durch den Ueberfluß an ... welchen sie durch diese Art von Schleusen bekamen, halfen sie der Trockenheit ...des ab. Nachdem sie diese Gräben gemacht haten: so ebeneten sie die Felder ...ten sie viereckig, damit sie besser gewässert würden. Außerdem macheten sie, ... Erdhügel oder höckerichtern Oerter, deren Boden gut war, desto besser zu ebe... ...tze oder Plattformen. Um solches ins Werk zu richten, führeten sie drey ... von guten Steinen auf, eine vorn und die andere auf den Seiten, welche ... abhängig baueten, wie die meisten Mauern, die sie aufführeten, damit solche ...e Erde desto besser tragen könnten, welche sie mit der Mauer gleich mache... ... dem ersten Absatze macheten sie einen andern, welcher kleiner war, und ...ch einen dritten wiederum etwas kleinern. Auf diese Art gewannen sie nach ... den ganzen Erdhügel und ebeneten ihn von außen in Gestalt einer Treppe, ...em ganzen Lande, welches gut zum Säen war, und gewässert werden konnte, ...ziehen. Fanden sie einige Felsenadern daselbst: so nahmen sie solche vorher ... fülleten sie mit Erde an, damit sie sich alles zu Nutze macheten. Die er... ...e waren die grösten, und es gab welche von dreyhundert Schritten in der ... Breite. Die zweyten waren kleiner, und so nahmen sie immer weiter ab, ... letztern, welche zween bis drey Morgen Acker hielten, wo man Maiz säen konn-

...f. II Buch XXVIII Cap. a. d. 122 S. t) Ebendas. IV Buch XIV Cap. a. d. 198 S.
...s Reise nach der Südsee, II Th. XII Cap. a. d. 359 S.

		Cum strepitu	Blitzt und donnerts
...pantac	Fulminatque	Tonat-fulgurat-fulminat	Mit Geprassel.
...Nusta	Sed tu, Nympha,	Tu, regis domicella,	Königsfräulein,
...quita	Tuam lympham	Tuas pulchras aquas	Dein schön Wasser
...unuiqui	Fundens pluis	Nobis das pluendo,	Gib uns regnend.
...impari	Interdumque	Et certis vicibus	Laß auch manchmal
...unuiqui	Grandinem seu	Ninges nobis	Auf uns schloßen,
...unuiqui	Nivem mittis	Et grandinem fundes.	Auf uns schneyen.
...rurac	Mundi factor	Qui mundum fecit,	Der Weltschöpfer,
...camac	Pachacamac	Qui mundum animat,	Die Weltseele,
...cocha	Viracocha	Viracocha	Viracocha,
...napac	Ad hoc munus	Ad hoc officium	Hat ja dazu
...sunqui	Te præfecit	Collocavit te	Dich bestellet
...sunqui.	Ac sufficit.	Animavit te.	Dich beseelet.

...hat diesen Versen eine Art von Ausle... ...fügt, oder sich zu einem Scholiasten ...achet. „Nusta, saget er, ist ein Wort, ...m unverheiratheten Frauenzimmer aus ...n Geblüte besonders eigen ist, und auch ...mäßigen Töchtern der Yncae zukömmt, ..., wenn sie vermählet sind, Palla heiß... ...nderes Mädchen von geringerm Stan... ...sie Taque, und eine ordentliche ge... ...ad China. Was das Wort Ylla... ...trifft, so wird damit alles in einem be„zeichnet, was bey dem Wetter vorkömmt, der „Blitz, Donner und Wetterschlag. Cununnun „aber heißt mit Geprassel zerschmettern. Unuy be„deutet Wasser, Para regnen, Chici schloßen, ha„geln, Riti schneyen; Pachacamac, derjenige, wel„cher der Welt dasjenige ist, was die Seele dem „Leibe. Viracocha ist der Titel eines vermeynten „göttlichen Wesens oder Schutzgeistes, Chura heißt „setzen, bestellen, und Cama eine Seele, das Leben, „Daseyn und Wesen geben.„ Garcil. XXVII Cap. II Buch, a. d. 117 S.

Religion der alten Peruaner. u. der Nacht.

Die folgende Nacht giengen sie öffentlich aus, und hatten Fackeln von Stroh[illegible] macht, welche wie Matten geflochten, und am Ende ganz rund wie ein Feigenkorb ge[illegible] tet waren. Man nannte diese Fackeln Pancuncu, und sie daureten ziemlich lange, [illegible] sie auslöscheten. Sie banden solche mit einem Bindfaden zusammen, der eine Elle [illegible] war, und liefen also durch alle Straßen der Stadt. Darauf giengen sie hinaus v[illegible] Stadt, als wenn sie hätten sagen wollen, sie verjageten mit ihren Fackeln die Ueb[illegible] Nacht eben so, wie sie mit den Lanzen die Uebel des Tages ausgetrieben hätten. E[illegible] warfen sie diese fast verbrannten Fackeln in den Fluß, wo sie sich den Tag vorher [illegible] schen hatten, damit dessen Strom die Uebel, die sie aus ihren Häusern, und hernac[illegible] aus der Stadt getrieben hätten, mit sich ins Meer führete. Traf jemand den andern [illegible] gen ein Stück von diesen Fackeln am Rande des Wassers an: so entfernete er sich a[illegible] Stelle so geschwind davon, als von dem Feuer, aus Furcht, es möchte ihm schädli[illegible] gefährlich seyn, da es andern zu Austreibung ihrer Uebel gedienet hätte. Nachdem [illegible] also des Eisens und des Feuers bedienet hatten, um die Uebel auszurotten, die ih[illegible] diesem ganzen Mondviertheil begegnen könnten: so stelleten sie öffentliche Lustbarke[illegible] Sie danketen der Sonne dafür, daß sie sie von ihren Uebeln befreyet hätte, und [illegible] ihr eine Menge Lämmer und Schöpse, deren Fleisch öffentlich gebraten und verze[illegible] de. Man brachte die ganze Zeit mit Singen, Tanzen und Schmausen zu, und [illegible] nichts von demjenigen, was in den Privathäusern oder auf den öffentlichen Plätz[illegible] ges Vergnügen geben konnte, um dadurch zu zeigen, daß das Gute, welches sie [illegible] rem Gotte erhielten, ihnen allen gemein sey.

Erndtefest.

Die Peruaner feyerten noch ein anderes Fest, welches ein jeder für sich in sein[illegible] se begieng. Denn nachdem sie ihre Erndte gehalten, und ihre Früchte in ihre S[illegible] gebracht: so opferten sie der Sonne ein wenig Talg, welches sie verbrannten. D[illegible] chen aber und Vornehmen brachten ihr zahme Kaninichen zum Opfer dar, und w[illegible] ebenfalls ins Feuer, wobey sie Gott danketen, daß er ihnen auf dieses Jahr Brod[illegible] gegeben hätte. Sie bathen ihn auch, daß er ihren Scheunen befehlen möchte, [illegible] und Brodt wohl zu verwahren, welches er ihnen zu ihrem Unterhalte gegeben hä[illegible]

Andere Feste u. Anbethung in dem Tempel

Ihre Priester verrichteten auch das Jahr über viele Gebethe und Gelübde in [illegible] se der Sonne, woraus sie niemals kamen; und diese Gebethe hatten nichts mit de[illegible] festen gemein, sondern waren gleichsam die ordentlichen Opfer, welche sie der S[illegible] jedem Monde brachten. Sie begiengen auch noch besondere Feste; wenn sie eine[illegible] halten hatten, oder eine Provinz sich dem Ynca freywillig unterwarf. Sie da[illegible] Sonne, als dem Urheber aller ihrer gut ausgeschlagenen Unternehmungen. Ma[illegible] diese Feste in ihrem Tempel, allein mit wenigern Ceremonien, als die vier Ha[illegible] So oft sie indessen in ihren Tempel traten, so legete der Vornehmste von der [illegible] die Hand auf eine von seinen Augenrahmen, und er mochte nun ein Haar her[illegible] oder nicht, so blies er es zum Zeichen des Opfers in die Luft. Diese Art der [illegible] wurde nur allein der Gottheit, und nicht auch den Königen, erwiesen s).

Ihre Beichten.

Wir können diese Nachricht von ihrem Gottesdienste nicht beschließen, oh[illegible] von ihren Beichten, und der darauf folgenden Buße, zu sagen. Da sie au[illegible]

r) Garcilasso VII Buch, 6 u. 7 Cap. a. d. 366 u. ff. S.
s) Ebendas. II Buch, VIII Cap. a. d. 79 S.

ern und den Kammergü
atte arbeiten lassen.
e auch die andern,
ern Samen und Früch
el den Unterthanen,
aus Mangel der Wäss
weymal das erste Jahr,
se Art ersetzete der Ueb
n, daß sie nicht die
ngeten sie mit so viele
eten sie auch ein gew
an in den kalten Gegend

sie solches, wie alles,
onnen, der Witwen und
it unvermögend mach
e der Armen; und daher
In jeder Stadt oder
en sich eigene Leute, die
r Armen tragbar mach
Stadtcommissäre, nan
erderte, das Feld zu
eten: so stiegen sie den
sen mit lauter Stimme,
e hören möchte, diese
r Unvermögenden an,
len, hiermit ankündig
ch auch wirklich diejenige
war, wußten, auf welch

mußten die Felder seiner Unterthanen vor den seinigen bestellet, besäet und geerndtet und sie unterließen auch nicht, solcher zu folgen, weil die Könige nicht in schlech- Händen seyn könnten, wie sie sageten, wenn es die Unterthanen nicht wären. Wenn sie sich mit der Arbeit auf den Feldern des Ynca und der Sonne beschäfftigten: so sie insgesammt mit vielen Freuden dazu. Sie zogen ihre besten Kleider an, große Gold- und Silberplatten an allen Seiten schimmerten; und putzeten sich den vielen schönen bunten Federn. Wenn sie die Brachfelder umackerten, wobey meisten freueten: so sangen sie verschiedene Lieder zum Lobe ihrer Yncae, und diese ganze Arbeit zur Lustbarkeit. In dem Bezirke der Stadt Cuzco, an dem Hügels, wo die Festung stund, lag ein großes Stück Land, Colcampata ge- welches sie unter die vornehmsten Reichthümer der Sonne rechneten, weil es das , welches ihr in dem ganzen Reiche der Ynca gewiedmet worden. Dieses Feld , war nur denen von königlichem Geblüte erlaubt; so, daß nur allein die Yn- Pallae auf solchen arbeiten konnten. Weil dieses ein besonderes Vorrecht war: e es gern, und feyerten diesen Tag mit großen Freudenbezeugungen, vornehm- e es umackerten. Darauf putzeten sich die Yncae mit ihren vornehmsten Zier- kostbarsten Kleinodien. Währender dieser Arbeit vergaßen sie alle ihre Be- , und sangen um die Wette, ihr Vergnügen darüber zu bezeugen, daß sie thun konnten. Ihre Lieder, die sie zum Lobe der Sonne und ihrer Könige waren alle zusammen auf das Wort Haylli gemacht, welches in der allgemeinen Triumph hieß, als wenn sie damit anzeigen wollten daß sie durch Umarbeitung achsam über sie siegeten, und triumphireten, und sich solche zinsbar macheten, n Früchte liefern müßte. Unter diese Freudengesänge mischeten sie die ange- nd unter den Kriegesleuten und Liebhabern gewöhnlichsten Wörter und Redens- wandten solche auf die Erde an, wobey sie denn das Wort Haylli, als eine Wie-

Freude bey Bestellung der Yncae- u. Sonnenfelder

...so erzählet ein Beyspiel, daß zu des ...es Zeiten in einer Stadt von Chacha- ...nischer Statthalter, welcher die Fel- ...raca, der sein Anverwandter gewe- sen, vor einer armen Witwe ihren besorgen lassen, als ein Uebertreter der Gesetze, gehangen und der Galgen dazu selb auf den Feldern des Curaca er- richtet worden. II Cap. V Buch, a. d. 221 S.

oder doch überaus
Leben betraf, und gaben
hrs sie dazu nöthigte
hret, was in die Sinne
Ursachen nicht viel aus
sen, wußten sie so,
, sondern weil sie es
Hatten sie auch gleich
ewisser Pflanzen, deren
doch solche kaum der Arz
iner, welche solche kann
n für sehr geschickte
Könige und der Personen
. Die gemeinen Leute
mittel, die sie von ihren
ie noch an der Brust
nken, oder wurch sie auch
Außerdem ließ man

...chte sie so sehr, als wenn sie alle Augenblicke die Seele aufgeben sollten. Sie ...hrender Wirkung alle Eßlust: nachher aber waren sie so hungerig, daß sie be- ...eisen verlangeten. Diese Reinigungen und Aderlässe geschahen, auf Verordnung ...er Weiber vornehmlich, und allezeit vorher ehe sie krank wurden. Denn wenn sie ...n krank darnieder lagen, so beobachteten sie nur eine gute Mäßigung in Essen ..., und überließen das andere der Natur, ohne daß sie viel Arzeneyen brauche- ...n die Yncae äußerten bey ihren Krankheiten so gar noch eine besondere Eitelkeit, ...weit, zu vielen Hülfsmitteln ihre Zuflucht zu nehmen. Denn, wenn sie sich ...n: so nannten sie diese Zufälle nicht Wirkungen der menschlichen Gebrechlich- ...sahen sie als Bothen von der Sonne ihrem Vater, an, welcher seinen Sohn, ...m, zu sich rufen ließe, damit er sich bey ihm in seiner Gesellschaft im Himmel ... Dieses waren die eigenen Worte, welche die Yncakönige fast allezeit im Mun- ...enn sie sich auf dem Todbette sahen e).

...Sonne, Mond und Sterne mehr in die Augen fielen, und auf mancherley ...gier erweckten: so besaßen die Amautas auch etwas mehr Einsicht von der ...nst, als von der Naturlehre. Die Sonne, welche sich ihnen bald näherte, ...m entfernete, bald hoch, bald niedrig war, der Unterschied der Tage, deren ..., andere kürzer, und noch andere mit den Nächten gleich lang waren; der Mond

Astronomie.

II Buch, VII Cap. a. d. 7
II Buch, XXIV Cap. a. d. 110 u. 111 S. e) Ebendas. II Buch, VIII Cap.

erkannten, und durch ihr Gewissen überzeuget waren, daß die Sünden des menschli- Geschlechtes die Uebel und göttliche Rache nach sich zogen: so glaubeten sie, sie müß- e Missethaten durch Buße und Opfer aussöhnen. Zu dem Ende waren in dem gan- eiche Beichtiger bestellet; und die Beichtiger richteten die Züchtigung den Sünden ge- in. Auch Frauenspersonen mischeten sich in diese sonst priesterliche Verrichtung. In ovinz Collasuyu bedienete man sich des Looßes zur Entdeckung der Sünde; zuweilen te man sie auch durch Besichtigung des Eingeweydes der Opferthiere. Man be- durch vielmal hinter einander wiederhohlete Steinwürfe denjenigen, welcher seine n nicht offenbarete. Jedoch beichtete man nur bey solchen Gelegenheiten, wo man einen rn Beystand der göttlichen Hülfe brauchete. Die große und feyerliche Beichte aber , wenn der Ynca krank war. Der Ynca selbst beichtete nur der Sonne, worauf in einem fließenden Wasser wusch, und dabey sagete: **Nimm die Sünden, die Sonne gebeichtet habe, und trag sie in das Meer.** Die Buße bestund im , in Opfern, in eingezogenem Leben in den Wüsten der Gebirge, in Geißelun- d. gl. t).

Religion der alten Peruaner.

Ben ihrem Fasten ist anzumerken, daß es zweyerley Arten desselben gab, wovon das e dasjenige war, da sie nur Wasser tranken, und ein wenig ganz rohen Maiz aßen. rte solches auch nur drey Tage, weil es gar zu strenge war; und man nannte es caci, das große Fasten. Das andere aber, welches Caci hieß, war nicht so rauh, verdrießlich. Denn man konnte an demselben geröstteten Maiz und in größerer rohe Kräuter, wie man bey uns Rettiche und Sallate ißt, und eine Art von Ge- Acci oder Huchu, welches man mit Salze vermischete und zurichtete, essen. Ueber r es ihnen erlaubet, von ihrem ordentlichen Getränke zu trinken: doch durften sie einen Fleisch oder Fisch, noch auch Kräuter, zu sich nehmen, welche gewürzet waren. n durften sie nur einmal des Tages essen u).

Ihre Fasten.

ueber hatten sie noch mancherley andern Aberglauben, dergleichen war die eitele tung, die sie aus der Bewegung der obern und untern Augenlieder zogen. Alle d ihre Unterthanen hielten es für ein gutes Anzeigen, wenn sich das obere Augen- linken Auges mehr bewegete, als gewöhnlich. Denn sie sageten, dieses wäre ein daß ihnen etwas Gutes wiederfahren würde, wovon sie viel Vergnügen und Freu- können. War es aber das Augenlied des rechten Auges, so schien ihnen die tung noch unvergleichlich besser zu seyn, und versprach ihnen, wie sie meyneten, Wohlfahrt, und unschätzbare Reichthümer, welche mit einem Vergnügen, und müthsruhe begleitet seyn sollten, die man nicht ausdrücken könnte. Die untern Au- aber hatten eine ganz gegenseitige Vorbedeutung. Ereignete es sich, daß sie mehr hnlich zitterten: so war ihnen dieses eine Anzeigung der Traurigkeit, und sie wür- ehen, was sie mit Schmerz und Elende erfüllen würde. War es nun gar noch linke: so hielten sie solches für das ärgste unter allen Vorzeichen, die man haben welches ihnen, wie sie sageten, mit unendlichen Thränen drohete, und prophezeye- rden künftig allen nur ersinnlichen Uebeln und Bekümmernissen ausgesetzet seyn. n diesen kleinen Zufällen so vielen Glauben, daß sie sich, so oft ihnen dieses letz- tere

Vorbedeutungen aus der Bewegung des Augenliedes.

t) ...osta beym Purchas.

u) Garcil. VII Buch. 6 Cap. a. d. 366 S.

Religion der alten Peruaner.

tere begegnete, dem Weinen überließen, als wenn sie wirklich von den größten Unglü ligkeiten befallen wären. Damit sie aber nicht durch das viele Weinen über das Ung welches sie noch nicht gesehen hatten, das Gesicht verlieren möchten: so hatten sie eben so lächerlichen Aberglauben von einem Hülfsmittel dawider, als das Anzeigen war. Denn sie beneßeten das Ende eines Strohhalmes mit Speichel, und l gen an das untere Augenlied, wobey sie es zudrückten. Zu ihrem Troste sageten sie, Strohhalm verhinderte den Lauf der Thränen, welche sie zu vergießen befürchteten, wendete die böse Vorbedeutung des Zitterns des Augenliedes ab. Fast eben dergl Aberglauben hatten sie auch von dem Klingen der Ohren *x*).

Der VII Abschnitt.

Von der Regierungsform, Policey und Lebensart der alten Peruaner.

Eintheilung des Reiches; des Volkes in Decurien. Amt der Decurionen. Ordnung unter den Kriegesleuten. Richter. Zeugenverhör. Urtheile und Heiligkeit der Gesetze. Strafen. Berichterstattung der Richter von ihren Urtheilen. Beylegung der Gränzstreitigkeiten. Dreyerley Gerichte in jedem Lande. Aufseher über die Beamten. Bothenläufer. Hofbediente. Träger des Königes. Aufwand des Hofes. Kleidung des Ynca. Prüfung der jungen Yncae; des Erbprinzen. Wehrhaftmachung derselben. Betragen der Yncae gegen ihre Unterthanen. Verordnung wegen der [...]chen und Privatgüter. Tribut und A[...] der Unterthanen. Gesetze deswegen. [...] bey dessen Abtrage. Geschenke für den [...] Mehrere Gesetze. Verheurathungen der [...]cae; der Gemeinen; der Curacae. [...] der Weiber. Erziehung der Kinder. [...]lichkeit bey deren Entwöhnung. Arbeit[...] Besuche. Oeffentliche Metzen. [...] gräbniß. Erbfolge.

Regierungsform der alten Peruaner.

Eintheilung des Reiches.

Aus dem oben angeführten Ursprunge dieses Reiches und der beygebrachten Geschi ner Beherrscher wird man bereits deutlich genug erkannt haben, daß die Regi form desselben vollkommen monarchisch gewesen. Die Könige oder Kaiser von Pe ten ihr Reich in vier Theile eingetheilet, welche sie Tahuantinsuyu, das ist die vie theile, nenneten. Die Stadt Cuzco war gleichsam das Mittel davon, und führ Namen nicht uneben, welcher in der besondern Sprache der Yncae Erdnabel hei der That ist auch ganz Peru lang und schmal, wie der menschliche Leib, und Cuzco davon beynahe die Mitte. Sie nannten denjenigen Theil, der nach Morgen lag, suyu, wegen der Provinz der Antier, die an dieser Seite ist; und aus eben der nennen sie auch die ganze große Reihe der mit Schnee bedeckten Berge, die geg gen von Peru liegen, noch Antei. Das Wort Cuntisuyu braucheten sie, d Theil zu bezeichnen, der gegen Abend ist, und nahmen es von der sehr kleinen Cunti. Der Theil gegen Norden führete den Namen Chinchasuyu von der Chincha, welche eine der größten des Landes ist, und der Stadt Cuzco gegen Norden l Collasuyu, welcher gleichsam der mittlere Kreis ist, führet seinen Namen von weit sich erstreckenden Landschaft, insgemein Colla genannt, die gegen Süden lie ter diese vier Landschaften begriffen sie alles Land, was sie bis zu diesen vier St ten, wenn es auch gleich noch weit darüber hinaus gieng, und hinter denselben a der lagen, worinnen noch vielmehr Oerter waren. Das Königreich Chily z. E

x) Ebend. IV Buch 16 Cap. a. d. 203 S.

Regierungsform der alten Peruaner.

er Südseite über sechshundert Meilen von der Provinz Colla ist, wurde doch unter asuyu mit begriffen: eben so wie das Königreich Quito unter Chinchasuyu, wiewohl er vierhundert Meilen von Chincha, jedoch gegen Norden, lag. Es war also einer- ob man diese vier Reichstheile nannte, oder gegen Morgen, Mittag u. s. w. sagete. dem nennen sie noch itzo die vier Hauptwege so, die man antrifft, wenn man aus geht, weil sie nach diesen vier Theilen des Reiches führen.

Eintheilung des Volkes in Decurien.

Um den Grund zu ihrem Staate fest zu legen, erfanden die Yncae ein Gesetz, ver- deßen sie sich versprachen, denen Uebeln vorzubeugen und Einhalt zu thun, die n Königreichen entstehen könnten. Sie verordneten nämlich, es sollten in allen großen inen Städten des Reiches die Einwohner nach Decurien von zehn zu zehn Mann öffentliche Register getragen werden, und einer davon sollte das Haupt oder der De- on, und die Anführung der neun andern haben. Fünfe von solchen Decurien hat- anderes Oberhaupt, welches dadurch über funfzig Mann zu sagen hatte. Ein an- Hauptmann hatte zwo solche Abtheilungen von funfzigen, und also hundert Mann ich. Fünf Abtheilungen jede von hundert Mann waren unter der Aufsicht eines Hauptmannes, der also fünfhundert Bürger unter sich hatte; und zwo solche Ge- halten erkannten einen General, der über tausend zu befehlen hatte. Stärker aber sie nicht, daß ihre Decurien seyn sollten; weil sie glaubeten, es hätte ein Oberhaupt ug zu thun, wenn es von tausend Mann gute Rechenschaft geben sollte. Sie als Decurien oder Abtheilungen von zehn, von funfzig, von hundert, von fünf- und von tausend Mann mit ihren Decurionen oder Rottmeistern und Hauptleuten, von dem andern abhingen, von den untern bis zu den obern, und endlich dem welcher der vornehmste Decurio war, den wir einen General oder Oberbefehls- nnen y). Der Namen dieser Decurionen war von der Anzahl der Leute herge- , die unter jedem stunden; und hieß der erste zum Beyspiele Chunca Camayu, der Aufseher über zehn, oder der für zehn zu sorgen hat. Denn Camayu bedeu- , dem etwas aufgeleget ist, und der wofür zu sorgen hat, und war also ihr allge- Titel z).

Amt der Decurionen, und Hauptleute.

e Decurionen oder Rottmeister und Hauptleute waren zu zweyerley Dingen gegen ihrer Decurie, Rotte oder Schaar verbunden. Das eine war, daß sie für die- Nothfalle Ansuchung thun, und von ihrem Zustande und ihren Unglücksfällen atthalter oder einem andern Staatsbedienten Bericht erstatten mußten, dem es auf- war, solchen abzuhelfen: zum Beyspiele, wenn sie Lebensmittel, sich zu ernäh- rn zum Säen, Wolle zur Kleidung, oder auch Materialien zur Erbauung ihrer und so weiter braucheten. Zweytens war es die Pflicht eines Decurions oder Rott- und Hauptmannes, sich zum Ankläger zu machen, wenn einer von seiner Rotte haar den geringsten Fehler begangen hatte. Denn alsdann war er verbunden, dem oder Hauptmanne, unter welchem er stund, Bericht davon zu geben, und dieser, das Oberhaupt, welches ihm zu gebiethen hatte, mußte dafür sorgen, daß der gestrafet wurde; weil, nach Beschaffenheit des Verbrechens, ein vornehmerer ringerer Richter solches bestrafen mußte. Ein jeder Rottmeister oder Hauptmann, s unterließ, für seine Leute zu bitten, wurde nach der Wichtigkeit der Sache und

nd. II Buch 11 Cap. a. d. 84. S.   z) Ebend. 14 Cap. a. d. 91. S.

Regierungsform der alten Peruaner.

…r Südseite über sechshundert Meilen von der Provinz Colla ist, wurde doch unter …asuyu mit begriffen: eben so wie das Königreich Quito unter Chinchasuyu, wiewohl …r vierhundert Meilen von Chincha, jedoch gegen Norden, lag. Es war also einer… …b man diese vier Reichstheile nannte, oder gegen Morgen, Mittag u. s. w. sagete. …dem nennen sie noch itzo die vier Hauptwege so, die man antrifft, wenn man aus … geht, weil sie nach diesen vier Theilen des Reiches führen.

Eintheilung des Volkes in Decurien.

Um den Grund zu ihrem Staate fest zu legen, erfanden die Yncae ein Gesetz, ver… …t dessen sie sich versprachen, denen Uebeln vorzubeugen und Einhalt zu thun, die …n Königreichen entstehen könnten. Sie verordneten nämlich, es sollten in allen großen …nen Städten des Reiches die Einwohner nach Decurien von zehn zu zehn Mann … öffentliche Register getragen werden, und einer davon sollte das Haupt oder der De…on, und die Anführung der neun andern haben. Fünfe von solchen Decurien hat… anderes Oberhaupt, welches dadurch über funfzig Mann zu sagen hatte. Ein an… …auptmann hatte zwo solche Abtheilungen von funfzigen, und also hundert Mann …ch. Fünf Abtheilungen jede von hundert Mann waren unter der Aufsicht eines … Hauptmannes, der also fünfhundert Bürger unter sich hatte; und zwo solche Ge…haften erkannten einen General, der über tausend zu befehlen hatte. Stärker aber … sie nicht, daß ihre Decurien seyn sollten; weil sie glaubeten, es hätte ein Oberhaupt …nug zu thun, wenn es von tausend Mann gute Rechenschaft geben sollte. Sie …also Decurien oder Abtheilungen von zehn, von funfzig, von hundert, von fünf… … und von tausend Mann mit ihren Decurionen oder Rottmeistern und Hauptleuten, … von dem andern abhingen, von den untern bis zu den obern, und endlich dem …, welcher der vornehmste Decurio war, den wir einen General oder Oberbefehls…nennen y). Der Namen dieser Decurionen war von der Anzahl der Leute herge…, die unter jedem stunden; und hieß der erste zum Beyspiele Chunca Camayu, …der Aufseher über zehn, oder der für zehn zu sorgen hat. Denn Camayu bedeu…, dem etwas aufgeleget ist, und der wofür zu sorgen hat, und war also ihr allge… Titel z).

Amt der Decurionen, und Hauptleute.

…e Decurionen oder Rottmeister und Hauptleute waren zu zweyerley Dingen gegen … ihrer Decurie, Rotte oder Schaar verbunden. Das eine war, daß sie für die… …Nothfälle Ansuchung thun, und von ihrem Zustande und ihren Unglücksfällen …tthalter oder einem andern Staatsbedienten Bericht erstatten mußten, dem es auf… …war, solchen abzuhelfen: zum Beyspiele, wenn sie Lebensmittel, sich zu ernäh…, …m zum Säen, Wolle zur Kleidung, oder auch Materialien zur Erbauung ihrer …und so weiter braucheten. Zweytens war es die Pflicht eines Decurions oder Rott… und Hauptmannes, sich zum Ankläger zu machen, wenn einer von seiner Rotte …haar den geringsten Fehler begangen hatte. Denn alsdann war er verbunden, dem … oder Hauptmanne, unter welchem er stund, Bericht davon zu geben, und dieser, … das Oberhaupt, welches ihm zu gebiethen hatte, mußte dafür sorgen, daß der …e gestrafet wurde; weil, nach Beschaffenheit des Verbrechens, ein vornehmerer …ngerer Richter solches bestrafen mußte. Ein jeder Rottmeister oder Hauptmann, …s unterließ, für seine Leute zu bitten, wurde nach der Wichtigkeit der Sache und

 der

…nd. II Buch 11 Cap. a. d. 84. S.

z) Ebend. 14 Cap. a. d. 91. S.

Regierungsform der alten Peruaner.

der Größe des Schadens, den sie erlitten hatten, weil man ihnen nicht zu Hülfe ge[...] men, mehr oder weniger gezüchtiget. War er auch gewiß benachrichtiget, daß einer [...] denen, die unter ihm stunden, etwas böses gethan hatte, und er säumete nur einen [...] anzugeben, ohne daß er eine rechtmäßige Ursache dazu hatte: so wurde er selb[st] [st]rafbar erkläret, und erhielt doppelte Strafe; einmal daß er nicht recht seine sch[...] Pflicht gethan; zum andern, daß er das Verbrechen desjenigen über sich genommen, [wel]chen er nicht angeklaget hatte. Weil also jeder Rottmeister oder Hauptmann unter [...] andern stund, der ein Auge auf ihn hatte, und Acht gab, was er that: so verban[d] solches, gut zu handeln und sein Amt so gut zu verrichten, als es ihm nur mögli[ch] Diese gute Policey war auch Ursache, daß es keine Herumläufer noch Müßiggäng[er] Lande gab, und ein jeder that, was recht und billig war a).

Sie müssen die Anzahl der Gebohrenen und Gestorbenen melden.

Außer diesen beyden Pflichten mußten die Decurionen alle Monate ihren Obe[rn von] einer Staffel zur andern die Anzahl der Gebohrenen und Gestorbenen beyderley Gesch[lechts] unter ihren Leuten melden; und folglich wußte der König nach Verlaufe eines Jah[res ge]nau die Anzahl seiner Unterthanen, und wie viel deren in jedem Lande und in jeder [...] waren. Dieses dienete ihm und seinen Räthen, eine genaue Eintheilung zu mach[en, wie] viel jeder Ort zu den öffentlichen Arbeiten beytragen, oder Leute in den Krieg schick[en soll]te. Man wollte aber nicht allein zur Einrichtung der Frohndienste und zur Aus[hebung] der Mannschaft zu Kriegesdiensten die Anzahl der Einwohner wissen, sondern such[te vor]nehmlich dadurch den Ueberfluß und den Mangel in einem jeden Lande zu erfahren, dam[it man] der Hungersnoth abhelfen, und denen Einwohnern Lebensmittel schicken könnte, [wenn] es daran fehlete. Zu gleicher Zeit erkannte man auch, wie viel Wolle und Ba[umwolle] man brauchete, um sie zu kleiden; und der Ynca verlangete, daß man solches bey[...] meldete, damit man den Bedürfnissen seiner Unterthanen ohne Verzug abhelfen [könnte,] wie denn die Yncae sich hauptsächlich angelegen seyn ließen, allen Beschwerlichkeit[en ihrer] Unterthanen vorzukommen; daher sie auch mit Rechte Vormünder der Waisen u[nd Lieb]haber der Armen genennet werden b).

Ordnung unter den Kriegesleuten.

Eben diese Ordnung der Decurionen wurde auch bey dem Kriegesheere unter [den Be]fehlshabern der Soldaten beobachtet, da immer einer unter dem andern stund, bi[s zum] obersten Feldhauptmanne. Alle diese Häupter dieneten, vermöge ihres Amtes u[nd ihrer] Pflicht, ihren Soldaten zu Beschützern und zu Anklägern; so, daß mitten in de[n hitzig]sten Kriege die Geschäffte eben so gut, als am Hofe selbst, eingerichtet, und so [...] versehen wurden, als mitten im Frieden. Sie gaben weder die Verheerung, no[ch Plün]derung der Städte zu, auch so gar derjenigen nicht einmal, die mit Gewalt der [Waffen] waren eingenommen worden. Wenn einer von ihren Leuten nach Hause gieng, [ohne ei]nen Abschied oder Urlaub erhalten zu haben: so machete man ihm so gleich, au[f die] Anklage, welche sein Hauptmann, oder sein Fähndrich, oder sein Rottmeister bey [...] der Stadt anbrachte, den Proceß, und er wurde zum Tode verdammet, daß er [...] und treulos gewesen, und seine Gefährten, seine Anverwandten, seinen Hauptman[n, den] Ynca selbst oder den Oberfeldhauptmann, welcher seine Person vorstellete, verla[ssen]. Diese obersten Feldhauptleute waren allezeit Yncae von königlichem Geblüte, [und man] nannte sie Ynca Apa. Sie hatten auch meistentheils noch andere Yncae neben [...]

a) Ebend. 12 Cap. a. d. 85 u. f. S.

b) Ebend. 14 Cap. a. d. 92 S.

Regierungsform der alten Peruaner.

...telbar unter sich, welche über die Soldaten aus verschiedenen Provinzen gesetzet wa... Denn obgleich solche bereits ihre Hauptleute und Anführer von ihrer eigenen Nation ...: so bekam doch ein jeder von ihren obersten Hauptleuten, so bald seine Schaar bey ...öniglichen Heere ankam, einen Ynca zu seinem Obern, dessen Befehlen er, als sein ...nant, gehorchen mußte c).

Richter.

Wegen dieser guten Ordnung und der natürlichen Frömmigkeit der Einwohner gab ... wenig Streithändel unter ihnen. Damit aber solche gleich ohne Verzug abgethan ...n, wenn sich ja einige erhüben: so befand sich in jeder Stadt ein Richter, welcher ...arteyen abhörete, und sie anhielt, innerhalb fünf Tagen den Inhalt des Gesetzes zu ...ingen. Fiel aber etwas vor, welches abscheulicher war, als gewöhnlich, und also ...erdienete, an den Landrichter gebracht zu werden: so gieng man gerade zu ihm, ... sprach gleich das Endurtheil darinnen. Man berief sich nicht von einem Gerichte ...s andere. Denn da der erste Richter nicht wider das Gesetz handeln konnte: so ließ ...es pünctlich durch seinen Urtheilsspruch vollziehen, und die Sache war geendiget. ... auch diejenigen, die einen Proceß hatten, nicht aus ihrer Provinz gehen durften: ... in jeder Hauptstadt ein Oberaufseher der Gerechtigkeit, den Parteyen Recht zu spre... Die Yncakönige hatten auch noch verordnet, es sollten einige Präsidialgerichte ...ohin diejenigen, welche Streitigkeiten hätten, ihre Zuflucht nehmen könnten; weil ...wohl wußten, daß die Armen nicht so viel hatten, daß sie außer ihrem Lande und ...ern Gerichten ihre Klagen fortsetzen konnten; indem die Kosten, die sie dazu auf... mußten, zuweilen größer waren, als die Sache selbst, und sie sich also gezwun...n, ihr gutes Recht fahren zu lassen, aus Mangel es nicht suchen zu können, vor... wenn sie mit Parteyen zu thun hatten, die reicher waren, als sie d).

Zeugenverhör

...ußte bey einem Handel ein Zeuge verhöret werden: so ließ man ihn nicht erst schwö... Wahrheit auszusagen; wie denn überhaupt die Eide und das Schwören unter ...cht gebräuchlich waren; sondern der Richter sagete nur zu ihm, die Sache mochte ...h so wichtig seyn: versprichst du, dem Ynca die Wahrheit zu bekennen? worauf ...e antwortete: ja, ich verspreche es. Alsdann redete ihm der Richter mit diesen ... zu: nimm dich in Acht, daß du nicht die Wahrheit verstellest, und keinen von ...dern Umständen der Sache auslassest, sondern, schlechtweg und gerade heraussa...s du davon weißt. Der Zeuge versprach es zum andernmale, und sagte: gewiß, ... thun. Darauf ließ ihn der Richter auf das Versprechen, das er ihm gethan ...lles dasjenige sagen, was er von der Sache wußte, ohne ihn durch irgend eine ...rage zu erforschen, wie man es sonst an andern Orten machet. Auch wenn die ...gen einer Mordthat war, die auf eine Zänkerey erfolget: so wurden diejenigen, ... als Zeugen vorbrachte, nur bloß aufgefordert, dasjenige genau zu sagen, was ...der Zänkerey wußten, ohne etwas von denjenigen zu bemänteln, was diejenigen ...r gethan, die sich mit einander geschlagen hatten. Auf die Art richtete man den ...us dem Munde der Zeugen ein, nachdem sie für den einen oder wider die andern ... Es geschah auch sehr selten, daß sie sich unterstunden, bey diesen Aussagen ... weil sie von Natur sehr furchtsam und bey ihrer Abgötterey sehr abergläubig sind;

...a. d. 91 S. und III Buch, 13 Cap. a. d. 151 S.
...d. II Buch, XIII Cap. a. d. 89 S.

Regierungsform der alten Peruaner.

sind; außerdem war es ihnen nicht unbekannt, daß man diejenigen mit vieler St
bestrafete, die man einer Lügen überführen konnte. Denn wenn die Sache wichtig
so ließ man sie sehr oft, nicht sowohl wegen des Fehlers, den sie bey ihrer Aussage beg
hatten, als vielmehr deswegen, daß sie den Ynca belogen, und seine Verordnung
treten hätten, die ihnen ausdrücklich befahl, die Wahrheit zu sagen, hinrichten.
sie also auch sehr wohl wußten, daß es einerley sey, mit dem Richter zu sprechen,
vor Gott zu erscheinen: so war diese Betrachtung, ohne der andern zu gedenken, ei
den vornehmsten, welche sie verband, bey ihren Zeugnissen nicht zu lügen e).

Urtheile und Heiligkeit der Gesetze.

Sprach der Richter darauf ein Urtheil: so durfte er keinesweges die in dem
enthaltene Strafe übergehen; sondern mußte das Gesetz pünctlich vollstrecken, bey
strafe, wenn er wider die Verordnungen des Königes gehandelt hatte. Die Ursach
man von dieser Gewohnheit angab, war, daß man dem Richter nicht erlauben kön
was zu dem Gesetze hinzuzuthun, oder davon abzunehmen, ohne der Majestät de
zu nahe zu treten, welches man um so vielmehr in Ehren halten müßte, weil es de
nig selbst mit Einstimmung seines Rathes gemacht hätte; die besondern Richter hätt
so viel Erfahrung, als sie; und wenn man ihnen darinnen nachsehen wollte, so wü
ches nur die Gerechtigkeit feil machen und einen Weg zur Verfälschung derselben
Man setzete auch noch hinzu, es könnte solches nicht zugelassen werden, ohne große
nungen in dem Staate zu erwecken; weil alsdann ein jeder Richter nach seinem
verfahren würde; und endlich so wäre es nicht billig, daß jeder Richter als ein Ge
verführe, sondern er müßte ein Vollstrecker desjenigen seyn, was das Gesetz beich
streng es auch immer seyn möchte. Ihre Gesetze waren aber wirklich überaus scharf,
meistentheils wegen des geringsten Fehlers zum Tode verdammeten. Die Furcht
ner so harten Strafe machete also einen großen Abscheu vor dem Laster,
fand in dem ganzen Reiche der Yncae, oftmals in einem ganzen Jahre, kaum ei
einen einzigen strafbaren Fehler begangen hätte. Hierzu kam noch die Meynu
ihre Gesetze göttlich wären, und sie vorgaben, ihr Gott, die Sonne, hätte sie de
ihrem Sohne, geoffenbaret, vornehmlich da sie erkannten, daß solche zum allgem

e) Ebend. III Cap. a. d. 64 S. Garcilasso, erzählet bey dieser Gelegenheit ein Beyspiel von einer solchen Aussage eines Zeugen, die schon unter der spanischen Regierung in Peru geschehen, und wegen der Gewissenhaftigkeit des Zeugen besonders merkwürdig ist. Es waren einige Mordthaten in der Provinz der Quechuaer geschehen; und der Statthalter zu Cuzco schickete ausdrücklich einen Richter deswegen dahin, der von der Sache Erkundigung einziehen sollte. Da man nun einen Curaca deswegen abhören mußte: so verlangete der Richter, um ihn desto besser zu verbinden, daß er die Wahrheit sagete, er sollte auf das Kreuz in seinem Ringe schwören, welches er ihm zu dem Ende darreichete. Der Indianer aber wunderte sich sehr darüber, und sagete: ich denke nicht, daß ich getaufet worden, um als ein Christ zu schwören. Weil nun der Richter ihm darauf versetzete, er sollte bey den Namen der
des Mondes, seiner Götter, wie auch
Yncaen schwören: so antwortete ihm d
du betrügest dich sehr, wenn du
es sey mir erlaubet, diese schönen
entweihen, die wir andern Indiane
Zeichen der Anbethung auszuspre
gen. Was für Versicherung werden
fragete der Richter, von der Wahrheit d
haben, wenn du uns nichts zum Pf
gen giebst? „Es kann dir genug seyn
„te ihm der Indianer, daß ich dir be
„Wort gebe; und du magst wissen, d
„dir rede, als ich mit deinem König
„würde, weil du hieher kömmst, u
„men Gerechtigkeit zu erweisen; we
„gen wir es gegen unsere Yncae als
„Damit ich aber gleichwohl demje

es Landes gereicheten. Wenn daher jemand dieselben übertrat: so sah er sich für ei- Gotteschänder an, gesetzt, daß auch seine Uebertretung nicht bekannt wurde. Daher es denn, daß oftmals diejenigen, die sich in ihrem Gewissen strafbar und überzeu- hleten, dem Richter freywillig ihre geheimsten Fehler entdecketen. Denn der Glau- elchen sie hatten, die Seele verdammete sich selbst, bewog sie, zu glauben, daß ih- nden die Ursache von allem dem Unglücke wären, welches dem gemeinen Wesen be- . Damit sie also verhinderten, daß ihr Gott wegen ihrer besondern Fehler keine Uebel in die Welt schickete: so sageten sie, sie wollten ihre Sünden lieber bekennen für büßen *f*); und dieses waren eigentlich diejenigen Beichten, deren wir oben ge- haben *g*).

Regierungsform der alten Peruaner.

Derjenige, welcher von einem andern beleidiget worden war, erhielt allezeit Gerech- wenn er auch gleich keine Klage deswegen führete. Denn das war der obgedach- turionen Pflicht, welche die Fiscale vorstelleten, und die Strafbaren angaben, die it der durch das Gesetz verordneten Strafe beleget, und entweder hingerichtet, oder , oder verbannet wurden. Zur Geldbuße oder was der ähnlich war, weil sie d hatten, verdammeten sie niemanden, und zogen auch das Vermögen der Misse- icht ein. Sie führeten zur Ursache davon an, das hieße nicht die Missethaten aus Staate verbannen, sondern vielmehr den Verbrechern die Freyheit geben, mehr thun, wenn man sich an das Vermögen der Strafbaren hielte. Empörete sich ca, oder begieng er einen andern Fehler, welcher den Tod verdienete: so wurde Gnade hingerichtet: sein Sohn aber, welcher in seiner Bedienung folgen sollte, dieserwegen nicht. Man gab sie ihm gegentheils vielmehr, und stellete ihm da- Fehler und die Strafe seines Vaters vor, damit er solchen sorgfältig vermiede *h*).

Strafen.

e ordentlichen Richter fälleten keine Urtheile, wovon sie nicht jeden Monat ihren echenschaft zu geben verbunden waren, welche wiederum andern, unter denen sie Bericht davon erstatteten. Denn es befanden sich am Hofe verschiedene Stufen, nachdem die Wichtigkeit der Sache es erforderte, auf verschiedene Art brauchete. Staatshandlungen also gieng alles stufenweise von den geringern zu den höhern, bis

Berichterstattung der Richter von ihren Urtheilen.

Wahre, was du von mir verlangest: bey der Erde schwören, und sagen, ich ß sie sich aufthue, und mich lebendig , wenn ich nicht die Wahrheit sage„. r Richter diesen Eid von ihm ange- eil er keinen andern erhalten konnte: ihn wegen dieser Mordthat, um zu wer der Urheber derselben wäre. Curaca antwortete, was er davon er aber sah, daß er ihn nichts wegen agete, die bey dieser Zänkerey die An- n, und welches eben diejenigen wa- getödtet hatte: so bath er ihn, er les dasjenige nach der Länge sagen er davon wüßte; weil ich nicht te er, daß ich die ganze Wahr- wie ich dir versprochen habe, nur schlechtweg auf die Fragen die du an mich thust; indem ich in dergleichen Falle nur ein Theil von der Wahrheit sage, und das andere nicht. Der Richter antwortete ihm darauf, er wäre schon zufrieden, wenn er ihm nur auf das antwortete, was er ihn fragete. Wenn du gleich zufrieden bist, erwiederte der Curaca: so bin ich es doch selbst nicht, weil ich, um meinem Versprechen ein Genügen zu thun, dasjenige genau berichten muß, was einer und der andere gethan hat. Nachdem sich der Richter also von der Sache so gut belehret hatte, als es ihm nur möglich gewesen: so gieng er wieder nach Cuzco zurück, woselbst er dasjenige zu jedermanns großen Verwunderung erzählete, was zwischen ihm und dem Curaca vorgegangen war.

f) Garcilasso II Buch, XIII Cap. a. d. 88 Seite.

g) A. d. 512 S.

h) Garcilasso am ang. Orte a. d. 87 S.

Regierungsform der alten Peruaner.

bis auf die obersten Richter, welche die Unterkönige oder Verweser der vier Theile Reiches waren. Diese Berichterstattung des einen Richters an den andern geschah drücklich, um zu sehen, ob sie ihr Amt wohl und gehörig ausgeübet hatten: und um durch die untern Richter zu ermuntern, ihre Pflicht wohl zu beobachten, oder sie er risch zu bestrafen, wenn sie solche nicht in Acht genommen hätten, welches man ei heime Verbesserung nennen könnte, welche alle Monate geschah. Wenn man diese richten dem Ynca und seinem geheimen Rathe geben wollte: so bedienete man sich ge Schnüre von verschiedenen Farben mit eingeschürzeten Knoten, oder der sogenannten pue, wovon unten mehrere Meldung geschehen wird.

Verlegung der Gränzstreitigkeiten.

Entstund einige Zwistigkeit zwischen zweyen Königreichen oder zwoen Provi wegen der Gränzen oder Weiden: so schickete der Ynca einen Richter von königlichem blüte mit dem ausdrücklichen Auftrage dahin, sich genau nach der Sache Beschaf zu erkundigen, und sich an die Oerter zu begeben, um zu sehen, worauf es zwisc den Parteyen ankäme, damit er, wenn auf beyden Seiten alles wohl erwogen w Mittel fände, sie zu vergleichen. Nach eingezogenen Erkundigungen wurde der V durch ein Urtheil bestätiget, welches der Richter im Namen des Ynca fällete, w ches eben die Kraft hatte, als wenn es der König selbst gesprochen hätte. Kon Richter zuweilen den Streit nicht schlichten: so gab er dem Ynca von denen Schw ten Nachricht, die sich dabey befanden, wie auch von denen Ansprüchen, die ei Partey machete. Darauf ließ der Ynca einen Befehl ergehen, der für ein Ge ten wurde; oder wenn er den Bericht des Commissars nicht billigte, so verordne sollten die Untersuchungen so lange eingestellet werden, bis er die erste Reise in die vinz thäte, damit er, nach gehöriger Untersuchung der Sache an Ort und Stelle endlichen Ausspruch thun könnte, welches seine Unterthanen für eine sonderbare G sahen i).

Dreyerley Gerichte in jedem Lande.

In einem jeden von den vier Theilen des Staates hatte also der Ynca drey Räthe, wovon der eine für den Krieg, der andere zur Verwaltung der Gerech Privatpersonen, und der dritte zur Einrichtung der Gränzen war. Ein jedes vo Gerichten hatte seine unter einander stehenden Bedienten von dem größten bis auf sten, die immer einer dem andern gedachtermaßen von allem, was im Reiche Rechenschaft geben mußten. Ueber dieses waren in dem ganzen Reiche vier Unt deren jeder den Vorsitz in denen Gerichten hatte, die in seiner Statthalterschaft wurden. Diese waren Oberherren in ihren Provinzen; und nachdem man sie Zustande der Sachen benachrichtiget hatte, die in dem Reiche vorgiengen: so m dem Ynca Bericht davon erstatten, unter welchem sie unmittelbar stunden. S über dieses rechtmäßige Yncae seyn, und sich auf Friedens- und Kriegesgeschäft stehen. Sie allein macheten auch nur den Staatsrath aus, und empfiengen aus nen Munde des Ynca die Befehle, denen man zu allen Zeiten folgen mußte. ihren Bedienten davon Nachricht, die es den andern von Stufe zu Stufe letzten mittheileten k).

Aufseher über die Beamte.

Um aber zu verhindern, daß die Statthalter, die Richter, die untergeo dienten, und diejenigen, welche die Güter der Sonne und des Ynca verwal

i) Ebend. XIII Cap. a. d. 90 S.

k) Ebend. XV Cap. a. d. 94 S.

Regierungsform der alten Peruaner.

...mungen nicht misbraucheten: so waren ausdrückliche Aufseher und Commissarien be... welche ingeheim, in die Provinzen giengen, um sich nach den Mishandlungen die... dienten zu erkundigen; und welche ihren Obern davon Nachricht gaben, damit sie ... würden. Man nannte diese Kundschafter Cucuy Ricoc, das ist, der auf alles ...ge hat. Auf diese Art fand sich in dem ganzen Staate, in dem Hause des Königes ... seinen Landen kein Beamter, der nicht von einem andern abhing, und nicht also ...iget war, die Pflicht seines Amtes wohl zu vollbringen, wofern er sich nicht der Ge...usetzen wollte, solches zu verlieren. Wenn es sich ereignete, daß ein Statthalter ... Beamter unter ihm wider die Billigkeit in den Gränzen seiner Gerichtsbarkeit ge... oder sonst einen Fehler begangen hatte: so wurde er weit schärfer bestrafet, als ein ... Mann, der in eben den Fehler verfallen seyn würde. Man begegnete ihm mit ... so viel größern Strenge, als er über andere durch das Amt erhaben war, das er ... Die Ursache, die sie von diesem Unterschiede anführeten, war, man müßte ...geben, daß ein Mann, der ausdrücklich erwählet worden, andern Gerechtigkeit zu ..., selbst ungerechte Handlungen vornähme; und er verdienete eine außerordentliche ..., weil er die Sonne und den Ynca beleidigte, die ihn in den Gedanken zu dieser ...ng erhoben hätten, daß er ein besserer Mann seyn würde, als die andern *l*).

Ihre Bothenläufer.

...amit die Befehle des Ynca so hurtig überbracht würden, als es nur möglich ...nd er auch so geschwind Nachricht von allem erhielte, was in dem ganzen Reiche ..., so waren überall Bothenläufer bestellet, welche Chasqui hießen. Diese wa... ...erthelmeile zu Vierthelmeile fünf bis sechs junge gesunde Indianer, die an jeder ... Hütten lagen, um sich vor den Beschwerlichkeiten der Witterung zu verwahren. ... von ihnen verrichtete nach der Reihe seine Bothschaft, und sie hatten alle zu... ...de Augen auf die Heerstraße gerichtet, an welcher sie gleichsam auf der Schild...den, um zu sehen, ob sie nicht die Bothen entdecketen, ehe sie zu ihnen kämen, ... sie sich fertig hielten, ihre Bothschaft zu empfangen, die sie weiter bringen ... und keine Zeit verlohren gienge. Zu dem Ende setzeten sie stets diese Hütten auf ... der Anhöhen, so daß eine die andere im Gesichte hatte, und nur eine Vierthel... ...entfernet war; weil dieses alles wäre, sageten sie, was ein Mensch hurtig laufen ... ohne den Athem zu verlieren. Sie nannten solches Chasqui, das ist wechseln; ... sie den Bericht von einem zum andern brachten, sie eigentlich einen Wechsel oder ... den Worten trafen. Sie braucheten das Wort Cascha nicht, welches eigent...ich Bothschafter heißt, und nur den Gesandten oder Abgeordneten gegeben wurde, die ... an einen Fürsten oder der Herr an seinen Unterthanen schickete. Diese Both...schaften wurden mündlich gebracht, und waren nur in wenig Worten abgefasset, die man ...behalten konnte, damit man den Verstand derselben nicht verderbete, oder sie auch ..., wie es leicht hätte geschehen können, wenn ihrer viele gewesen. Derjenige, ... Bothschaft brachte, fing an zu schreyen, so bald er von der andern Hütte konnte ...den, damit er es dem andern Bothenläufer meldete, welcher ihn ablösen sollte, ...die Postillionen zu blasen pflegen, damit man die andern Pferde fertig halte. ...holete dasjenige, was er zu sagen hatte, zwey bis dreymal, bis daß derjenige, ...ablösen sollte, solches merkete; und wenn er ihn nicht verstund, so gieng er zu ihm

...dis. XIV Cap. a. d. 92 S.

Regierungsform der alten Peruaner.

...ungen nicht misbraucheten: so waren ausdrückliche Aufseher und Commissarien be... welche ingeheim, in die Provinzen giengen, um sich nach den Mishandlungen die... ...dienten zu erkundigen; und welche ihren Obern davon Nachricht gaben, damit sie ...t würden. Man nannte diese Kundschafter Cucuy Ricoc, das ist, der auf alles ...ge hat. Auf diese Art fand sich in dem ganzen Staate, in dem Hause des Königes ...seinen Landen kein Beamter, der nicht von einem andern abhing, und nicht also ...get war, die Pflicht seines Amtes wohl zu vollbringen, wofern er sich nicht der Ge... ...setzen wollte, solches zu verlieren. Wenn es sich ereignete, daß ein Statthalter ... Beamter unter ihm wider die Billigkeit in den Gränzen seiner Gerichtsbarkeit ge... ...oder sonst einen Fehler begangen hatte: so wurde er weit schärfer bestrafet, als ein ... Mann, der in eben den Fehler verfallen seyn würde. Man begegnete ihm mit ... so viel größern Strenge, als er über andere durch das Amt erhaben war, das er ...t. Die Ursache, die sie von diesem Unterschiede anführeten, war, man müßte ...geben, daß ein Mann, der ausdrücklich erwählet worden, andern Gerechtigkeit zu ..., selbst ungerechte Handlungen vornähme; und er verdienete eine außerordentliche ..., weil er die Sonne und den Ynca beleidigte, die ihn in den Gedanken zu dieser ...ng erhoben hätten, daß er ein besserer Mann seyn würde, als die andern *l*).

Ihre Bothenläufer.

...amit die Befehle des Ynca so hurtig überbracht würden, als es nur möglich ...d er auch so geschwind Nachricht von allem erhielte, was in dem ganzen Reiche ..., so waren überall Bothenläufer bestellet, welche Chasqui hießen. Diese wa... ...Viertelmeile zu Viertelmeile fünf bis sechs junge gesunde Indianer, die an jeder ...n Hütten lagen, um sich vor den Beschwerlichkeiten der Witterung zu verwahren. ... von ihnen verrichtete nach der Reihe seine Bothschaft, und sie hatten alle zu... ...be Augen auf die Heerstraße gerichtet, an welcher sie gleichsam auf der Schild... ...den, um zu sehen, ob sie nicht die Bothen entdecketen, ehe sie zu ihnen kämen, ... sie sich fertig hielten, ihre Bothschaft zu empfangen, die sie weiter bringen ... und keine Zeit verlohren gienge. Zu dem Ende setzeten sie stets diese Hütten auf ... der Anhöhen, so daß eine die andere im Gesichte hatte, und nur eine Viertel... ...n entfernet war; weil dieses alles wäre, sageten sie, was ein Mensch hurtig laufen ...ohne den Athem zu verlieren. Sie nanuten solches Chasqui, das ist wechseln; ...ie den Bericht von einem zum andern brachten, sie eigentlich einen Wechsel oder ... den Worten trafen. Sie braucheten das Wort Cascha nicht, welches eigent... ...bothschafter heißt, und nur den Gesandten oder Abgeordneten gegeben wurde, die ... an einen Fürsten oder der Herr an seinen Unterthanen schickete. Diese Both... ...urden mündlich gebracht, und waren nur in wenig Worten abgefasset, die man ...alten konnte, damit man den Verstand derselben nicht verderbete, oder sie auch ... wie es leicht hätte geschehen können, wenn ihrer viele gewesen. Derjenige, ... Bothschaft brachte, fing an zu schreyen, so bald er von der andern Hütte konnte ...den, damit er es dem andern Bothenläufer meldete, welcher ihn ablösen sollte, ...ie Postillionen zu blasen pflegen, damit man die andern Pferde fertig halte. ...holete dasjenige, was er zu sagen hatte, zwey bis dreymal, bis daß derjenige, ...lösen sollte, solches merkete; und wenn er ihn nicht verstund, so gieng er zu ihm

...das. XIV Cap. a. d. 52 S.

Regierungsform der alten Peruaner.

ihm und sagete ihm deutlich dasjenige, was er ihm zu sagen hatte, und also gieng die
schaft hurtig von einem zum andern, bis an den Ort, wo sie hin sollte. Zuweilen
neten sie sich auch dazu ihrer Knoten; und wenn an der Zeitung etwas gelegen war,
man sie geschwind zu wissen thun mußte, so schickete man Bothen über Bothen, und
auf jede Posthalte acht, zehn und auch wohl zwölf Chasquie. Sie hatten dazu auch
eine andere Erfindung, welche darinnen bestund, daß sie von einem Orte zum
einen Rauch macheten. Die Chasquie hatten zu dem Ende stets Feuer in Bereitschaft
sie wacheten jeder Reihe herum, Nacht und Tag, damit sie nicht überfallen würden
mochte seyn bey welcher Gelegenheit es wollte. Diese Gewohnheit Feuer oder R
machen, geschah aber nur, wenn sich irgendwo in einer Provinz ein Aufruhr erhoben
man dem Ynca auf das eiligste Nachricht davon geben mußte, die er denn auch in
drey bis vier Stunden hatte, wenn es auch gleich auf sechshundert Meilen weit von
Hoflager gewesen wäre m).

Hofbediente.

In dem königlichen Hause der Yncae fanden sich eben die Bediente, wie an
königlichen Höfen, bis auf die geringsten Aemter, dergleichen die Stubenkehrer,
träger, Holzhacker, und Köche für die Gesindetafel sind. Denn für des Yn
mußten nur seine Kebsweiber die Speisen zubereiten. Der ganze Unterschied
Bedienten der Yncae und anderer Könige bestund darinnen, daß der ersten ihre
sonders dazu angenommene Personen, sondern Einwohner aus zwoen bis dreyen
des Königreiches waren, welche geschickte und getreue Leute stellen mußten, die
Bedienungen taugeten. Diese Bedienten wurden einige alle Tage, andere alle
und noch andere alle Monate abgelöset und geändert. Es war die Darstellung
ein Tribut für diese Städte, welche für die Bedienten stehen mußten, die
Verrichtete auch einer von solchen sein Amt nachläßig: so wurden alle Einwohner
des Strafbaren mehr oder weniger, nach der Größe des Fehlers, deswegen bestra
Bedienungen am Hofe aber, sie mochten auch noch so klein seyn, waren doch
lich, weil diejenigen, die sie versahen, die Ehre hatten, sich dem Könige zu näh
man ihnen nicht nur das Haus des Ynca, sondern auch seine Person anvertrauete;
sie für die höchste Gnade achteten, die sie nur erhalten konnten. Diejenigen Städ
die Hausbedienten des Ynca stelleten, waren die nächsten an Cuzco, und nur
sieben Meilen davon entfernet, folglich die ersten, welche der Ynca Manco C
denen Wilden bevölkern lassen, die er sich zinsbar gemacht hatte, und denen er
recht zugestanden, sich Yncae zu nennen, und nach seiner Art zu kleiden, und
binde zu tragen.

Träger des Königes.

Weil sich der König niemals anders, als in einem Lehnstuhle von dichte
öffentlich sehen ließ: so stelleten zwo benachbarte Provinzen die Leute, welche ih
Schultern tragen mußten. Eine derselben nennete man Rucana, und die and
Rucana groß Rucana. Sie hatten beyde über funfzehntausend Einwohner. La
wohlgebauete Leute und fast von einerley Größe. Wenn sie das fünf und zwanzigste
chet hatten, so übeten sie sich, den Stuhl zu tragen, ohne im geringsten dabey zu strauche
möglich wäre, und noch weniger zu fallen. Denn derjenige, welcher dieses Un
wurde auf der Stelle deswegen mit der Schande bestrafet, die ihm sein Meist

m) Garcil. VI Buch, VII Cap. a. d. 291 S.

Regierungsform der alten Peruaner.

Obertråger hieß, öffentlich anthat, und eben so viel war, als wenn jemand bey uns
lich an den Pranger gestellet wurde. Diese Leute dieneten dem Ynca Reihe herum,
s sie für eine sonderbare Gnade hielten, weil man sie würdig achtete, den König auf
Schultern zu tragen. Es waren ihrer stets wohl fünf und zwanzig Mann und mehr,
trugen, damit wenn ja einer strauchelte oder auch fiele, man solches doch nicht merkete.

Aufwand im Essen und Trinken bey Hofe.

Der Aufwand in dem Hause des Königes zur Speisung, und vornehmlich der Auf-
am Fleische war groß. Denn die Lebensmittel, die man allen denen von königlichem
e austheilete, die am Hofe lebeten, wurden aus dem Hause des Ynca genommen,
m that eben das überall, wo der König war. Man verthat aber nicht so viel
, weil solcher nur dem königlichen Hofgesinde gegeben wurde; diejenigen aber, welche
dem Pallaste wohneten, erndteten selbst genug zur Unterhaltung ihres Hauses.
gen gieng am Getränke desto mehr auf, weil man nicht Umgang haben konnte,
höflich zu seyn, allen denjenigen, die den Ynca besucheten, den Curacaen und an-
derern, die unter ihm stunden, oder denjenigen, welche Zeitungen von Frieden und
brachten, einen Ehrentrunk zu reichen. Ueber dieses konnte man bey den Peruanern
wenig als bey uns, auf eine wohlanständige Art mit jemanden von Geschäfften
, ohne mit ihm zu trinken *n*).

Mahlzeiten und Betten.

Man hatte auch allezeit überflüßig zu Essen daselbst, weil man stets für die Yncae,
zur königlichen Tafel gehen wollten, Speisen bereit hielt. Die Stunde zur vor-
oder Hauptmahlzeit, welche die Yncae hielten, war des Morgens von acht bis
e. Ehe es Nacht wurde, speiseten sie noch einmal ein wenig, und sie thaten nur
den Mahlzeiten des Tages, so wie alle andere Peruaner. Ordentlicher Weise tran-
ber der Tafel oder unter dem Essen nicht. Nachher hingegen soffen sie dafür desto
in die Nacht. Sonst legeten sie sich gemeiniglich sehr zeitig nieder zu schlafen,
den desto früher wieder auf. Sie hatten keine Matrazen, und noch weniger Fe-
, worauf sie schliefen, sondern ihre Bettdecken bestunden aus einer gewissen Wolle
Haaren der wilden Ziegen, oder wie einige wollen, desjenigen Thieres, in dessen
an den Bezoar findet. Diese Wolle war so fein und so schön, daß man unter an-
dern Sachen aus diesem Lande dem Könige Philipp dem II solche zu einem
ihm mitschickete *o*).

Die gemeinen Peruaner aßen selten Fleisch, wofern sie solches nicht von den Cura-
cen, oder ein Kaninichen schlachteten, welche sie Coy nannten, und in ihren Häu-
gen. Denn sie durften kein Wild fällen, und mit demjenigen, was sie jährlich
allgemeinen Jagd zu ihrem Antheile bekamen, giengen sie sehr sparsam um, damit
einer frischen Jagd reichete. Sie wußten es auch auf eine solche Art zu bereiten,
es lange halten konnte. Ordentlicher Weise aßen sie also außer dem geröstteten
chten Maiz allerhand Kräuter vom Felde, bittere und süße. Nachdem sie die bit-
ern bis dreymal abgegossenem Wasser hatten kochen lassen: so trockneten sie dieselben
Sonne und verwahreten sie, um sich derselben zu gehöriger Zeit zu bedienen. Sie
einige Kräuter ganz grün und roh, wie wir die Rettiche und Lactuke, wiewohl
Sallate macheten *p*).

Kleidung des Ynca.

Der Kleidung des Königes wurden nicht viele Kosten erfordert. Außer der Be-
verfertigten solche gemeiniglich die Frauen der Sonne, und bestund sie nach dem

 Un-

n) VI Buch, III Cap. a. d. 282 u. ff. S. *o*) Ebendas. I Cap. a. d. 279 S.
p) Ebend. VI Buch, VI Cap. a. d. 290 S.

Regierungsform der alten Peruaner.

Unterkleide aus einem Camisole oder Wamse, welches ihm bis an die Knie gieng, von denen im Lande **Uncu**, von den Spaniern aber **Cusina** genannt wird. An sta Mantels trug er eine Art von Casacke, **Yacolla** genannt, und unter derselben über Wamse hatte er eine sauber gearbeitete viereckige Tasche, fast wie unsere Jägertasche er an einem vier Finger breiten schön gewirkten Bande über der Schulter wie eine trug. Diese Tasche, die man **Chuspa** nannte, dienete weiter zu nichts, als das **Cuca** hinein zu stecken, welches die Indianer so gern zu kauen pflegen, und welches in den Zeiten nicht so gemein war, als itzo. Denn es war nur dem einzigen Ynca allein e solches zu essen, oder höchstens seinen Anverwandten und einigen Curacaen, welch König jährlich aus besonderer Gnade einige Körbe voll schickete. Die Farbe der Kl war willkührlich, doch giengen die Könige am öftersten schwarz; und wenn sie Trauer waren, mäusegrau q). Sie zogen aber ein Kleid niemals mehr als an r). Um den Knöchel der linken Hand trug er eine starke goldene K einem Kleinode oder eine Art von einem Armbande, **Chipana** genannt. trug er auf dem Kopfe ordentlicher weise eine Art von einer vielfärbichten eines Daumes breit und von einer fast viereckigen Gestalt, welche man nennete. Sie gieng vier- bis fünfmal um den Kopf und hatte unten eine feuerfarbene Verbrämung fast wie eine Franse, die von einer Schläfe zu gieng s). Dieses war das eigentliche Kennzeichen seiner königlichen Würde: lich aber mußten dabey noch zwo Federn oder die zwey Enden aus den Flügeln gels seyn, welcher den Namen **Coraquenque** führet, und von der Größe eines Die Federn dieses Vogels, welche weiß und schwarz geflecket sind, durften nicht aus einerley Fittiche seyn, sondern mußten von dem Ende des rechten und linken genommen werden. Sie wurden sauber eingefasset, und auf der Königsbinde einander entfernet getragen t); und dieser Hauptschmuck war dem regierenden und gar allein eigen. Denn die Binde mit der Franse oder Verbrämung trug der Erbprinz, obgleich mit dem Unterschiede, daß die Farbe derselben gelb war. solche aber auch nicht eher tragen, als bis er sie zum Zeichen seines Wohlverh pfangen und so zu sagen wehrhaft gemacht oder zum Ritter geschlagen werden.

Prüfung der jungen Yncae.

Dieses war eine große Ceremonie an dem peruanischen Hofe, die man Prinzen von Geblüte oder den rechtmäßigen Yncaen vornahm, die man erst durch lung gewisser Ehrenzeichen zu den Krieges- und Statsverrichtungen tüchtig wollte. Ohne diese Ehrenzeichen wurden sie nur für Schildknappen o knaben angesehen, die man zu wichtigen Angelegenheiten noch nicht brauch Diejenigen, welchen man diese Vorzugszeichen ertheilen wollte, mußten sich en

q) Ebendas. XXI Cap. a. d. 320 S.

r) Ebendas. I Cap. a. d. 279 S.

s) Ebend. IV Buch, II Cap. a. d. 181 S.

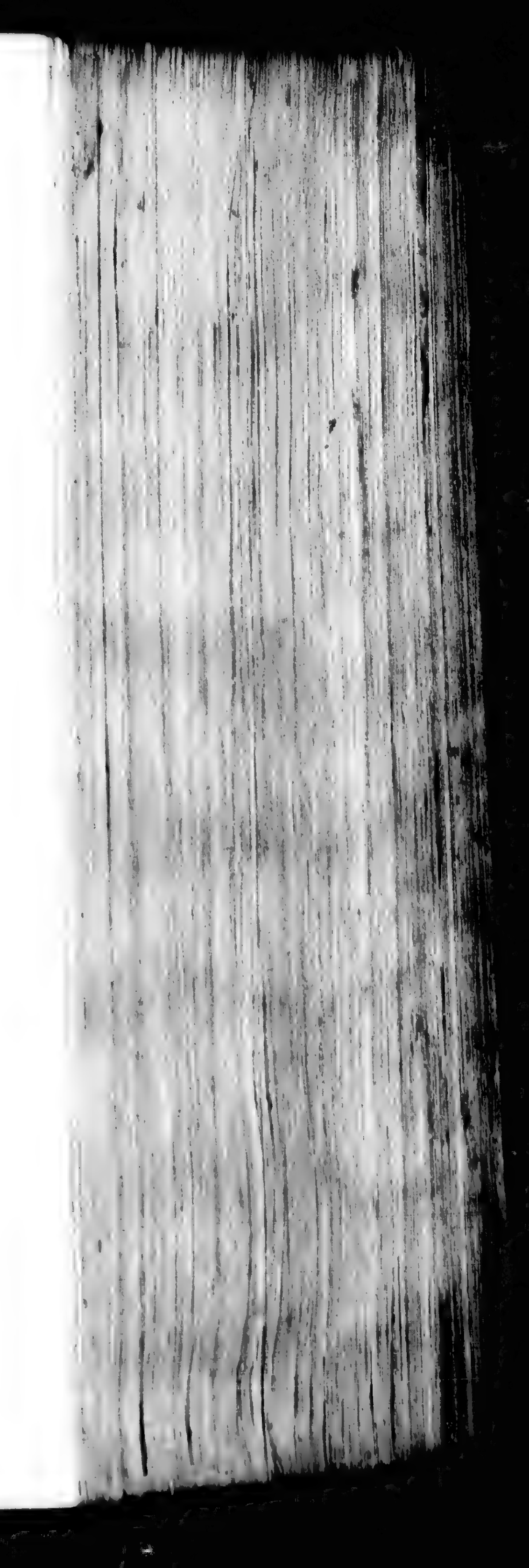
t) Ein jeder König mußte ein Paar neue dergleichen Federn haben. Denn der Nachfolger nahm niemals die Ehrenzeichen oder den königlichen Schmuck seines Vorfahren an. Es ließ sich solches auch nicht thun, weil man den Körper des verstorbenen Königs einzubalsamiren und mit allem Schmucke, worinnen er in seinem Leben erschien, anzuthun und in dem Tempel aufzustellen pfl solche Federn zu erhalten, mußte m Antritte einer jeden Regierung dergl lebendig einfangen, der sich nur sehe ließ. Insgemein traf man ihn in der canuta, zwey und dreyßig Meilen vo Fuße eines großen Schneegebirges, bey Moraste an. Diejenigen, welche Acht gehabt haben, geben es für eine Wahrheit aus, daß man niemals me zween auf einmal sähe, nämlich das

Regierungsform der alten Peruaner.

renge Untersuchung auszustehen, und auf die Probe gestellet zu werden, ob sie alle werlichkeiten und alle strenge Lebensarten aushalten könnten, die sich bey gutem und Glücke zeigen möchten. Man ließ aber alle Jahre, oder nachdem es die Gelegenheit en zwenen Jahren zu zweyen Jahren, nur allein die jungen Yncae und keine andere, ihre mochten auch noch so große Herren seyn, zu dieser Kriegesprüfung. Diejenigen, dazu angaben, mußten sechzehn Jahre alt seyn, und wurden in ein Haus gethan, ampata genannt, welches ausdrücklich zu diesen Uebungen erbauet war. In Hause waren viele alte Yncae, welche wegen ihrer Erfahrung in Krieges- und Frieschäfften erwählet worden, diese jungen Leute zu prüfen. Sie ließen solche demnach age hintereinander mit großer Strenge fasten; weil sie einem jeden nur eine Handvoll ern, Cara genannt und ein Glas Wasser gaben, ohne Salz oder Uchu darunter gen, welches ein gewisses Korn ist, das man in Spanien indianischen Pfeffer, und die Eigenschaft hat, daß es den schlechten Sachen und den Kräutern selbst chmack giebt. Ob gleich ein so strenges Fasten nur drey Tage währen sollte: so eten sie es doch bey den jungen Anfängern, um zu erfahren, ob sie Leute wären, Hunger, Durst und andere Beschwerlichkeiten des Krieges ausstehen könnten. Es aber nicht allein diese jungen Anfänger; sondern auch ihre nächsten Anverwandten, gleichwohl keine so große Strenge dabey beobachteten. Sie bathen alle zusammen ne, ihren gemeinschaftlichen Vater, daß es ihr belieben möchte, ihren Kindern Muth und Stärke zu geben, als sie braucheten, diese Uebungen mit Ehren auszu- Befanden sich unter diesen jungen Anfängern einige, die von keiner so starken chaffenheit waren, oder die den Hunger nicht ausstehen konnten, und also zu essen : so verwarfen sie die Alten, welche sie unter ihrer Aufsicht hatten, so gleich als Un- des Ranges, wornach sie strebeten. Nachdem nun die andern ihr Fasten genau n: so gaben sie ihnen ein wenig mehr, als gewöhnlich, zu essen, damit sie nicht wären. Sie prüfeten sie darauf wegen ihrer Leibesbeschaffenheit und ließen sie zu e von dem Hügel Huanuncari, den sie für heilig hielten, bis an die Festung der in, welches fast über anderthalb Meilen war. Sie hingen an dem Ende dies ein Fähnlein auf, und der erste, welcher daselbst ankam, wurde zum Haupt- vor allen andern erwählet. Nach diesem machete man auch noch viel aus dem dem dritten, und vierten bis auf den zehnten, unter denen, die am frischesten Diejenigen hingegen, welche den Athem verloren, und welche den Weg nicht zu- konnten, wurden verworfen und für nichtswürdig gehalten. Die Aeltern derjeni- e litten, befanden sich längst der Rennbahn, wo sie nicht aufhöreten, sie anzu- sich gut zu halten, ihnen die Ehre vorzustellen, die sie davon erlangen würden,

und

n, die immer eben dieselben wären, en glauben will. Man wisse nicht, , woher er komme und wo er sich er- an habe auch nur dieß eine Paar in , da es doch noch viele solche wüste e und solche Moräste, als Villcanuta. . Die Incakönige, welche sich also n gäbe nur diese beyden Vögel auf der n sie also für ein Sinnbild des Manco seiner Gemahlinn, die auch nur das Sonnenkinder auf der Welt waren, und schmückten sich daher mit ihren Federn, die sie für heilig hielten, und zu ihrem größten und vorzüglichsten Hauptschmucke macheten. Es kann wohl seyn, daß sich diese Vögel nicht viel sehen lassen, und allezeit nur Paarweise zusammen halten; dem ungeachtet aber können doch wohl ihrer mehr seyn. Wenn man einen davon in aller Stille erwischet: so zog man ihm die beyden Eckfedern aus, und ließ ihn darauf wieder fliegen: welches so oft geschah, als ein neuer Ynca den Thron bestieg. Garcil. VI Buch, XXVIII Cap. a. d. 332 S.



rengе Untersuchung auszustehen, und auf die Probe gestellet zu werden, ob sie alle werlichkeiten und alle strenge Lebensarten aushalten könnten, die sich bey gutem und Glücke zeigen möchten. Man ließ aber alle Jahre, oder nachdem es die Gelegenheit en zweyen Jahren zu zweyen Jahren, nur allein die jungen Yncae und keine andere, ihre mochten auch noch so große Herren seyn, zu dieser Kriegesprüfung. Diejenigen, dazu angaben, mußten sechzehn Jahre alt seyn, und wurden in ein Haus gethan, mpata genannt, welches ausdrücklich zu diesen Uebungen erbauet war. In Hause waren viele alte Yncae, welche wegen ihrer Erfahrung in Krieges- und Friechäfften erwählet worden, diese jungen Leute zu prüfen. Sie ließen solche demnach age hintereinander mit großer Strenge fasten; weil sie einem jeden nur eine Handvoll ern, Cara genannt und ein Glas Wasser gaben, ohne Salz oder Uchu darunter gen, welches ein gewisses Korn ist, das man in Spanien indianischen Pfeffer, und die Eigenschaft hat, daß es den schlechten Sachen und den Kräutern selbst chmack giebt. Ob gleich ein so strenges Fasten nur drey Tage währen sollte: so eten sie es doch bey den jungen Anfängern, um zu erfahren, ob sie Leute wären, Hunger, Durst und andere Beschwerlichkeiten des Krieges ausstehen könnten. Es aber nicht allein diese jungen Anfänger; sondern auch ihre nächsten Anverwandten, gleichwohl keine so große Strenge dabey beobachteten. Sie bathen alle zusammen e, ihren gemeinschaftlichen Vater, daß es ihr belieben möchte, ihren Kindern Muth und Stärke zu geben, als sie braucheten, diese Uebungen mit Ehren auszu- Befanden sich unter diesen jungen Anfängern einige, die von keiner so starken affenheit waren, oder die den Hunger nicht ausstehen konnten, und also zu essen: so verwarfen sie die Alten, welche sie unter ihrer Aufsicht hatten, so gleich als Undes Ranges, wornach sie strebeten. Nachdem nun die andern ihr Fasten genau n: so gaben sie ihnen ein wenig mehr, als gewöhnlich, zu essen, damit sie nicht wären. Sie prüfeten sie darauf wegen ihrer Leibesbeschaffenheit und ließen sie zu e von dem Hügel Huanacauri, den sie für heilig hielten, bis an die Festung der in, welches fast über anderthalb Meilen war. Sie hingen an dem Ende dies n Fähnlein auf, und der erste, welcher daselbst ankam, wurde zum Haupt r allen andern erwählet. Nach diesem machete man auch noch viel aus dem dem dritten, und vierten bis auf den zehnten, un[illegible]r denen, die am frischesten Diejenigen hingegen, welche den Athem verloren, und welche den Weg nicht zu- konnten, wurden verworfen und für nichtswürdig gehalten. Die Aeltern derjeni- e lieren, befanden sich längst der Rennbahn, wo sie nicht aufhöreten, sie anzu- sich gut zu halten, ihnen die Ehre vorzustellen, die sie davon erlangen würden,

Regierungsform der alten Peruaner.

 und

n, die immer eben dieselben wären, dem glauben will. Man wisse nicht, n, woher er komme und wo er sich er- man habe auch nur diß eine Paar in . da es doch noch viele solche wüste e und solche Moraste als Villcanuta. . Die Incakonige, welche sich also

und schmückten sich daher mit ihren Federn, die sie für heilig hielten, und zu ihrem größten und vorzüglichsten Hauptschmucke macheten. Es kann wohl seyn, daß sich diese Vögel nicht viel sehen lassen, und allezeit nur Paarweise zusammen halten; dem ungeachtet aber können doch wohl ihrer mehr seyn. Wenn man einen davon in aller Stille erwischet:



Regierungsform der alten Peruaner.

und öffentlich zu ihnen sageten, sie sollten viel lieber umfallen, als nicht zum Ziele ...
Nachdem man sie also geübet hatte: so sonderte man sie den andern Morgen von ein...
in zween gleiche Haufen, und legete einige als Besatzung in den Platz, und die ...
blieben draußen vor demselben als Feinde, um ihn anzugreifen, damit sie die Festun...
weder gewönnen oder vertheidigten. Man ließ sie auch noch den andern Morgen m...
ander fechten. Diejenigen aber, welche den vorigen Tag den Angriff gethan, ...
sich nunmehr angreifen lassen und vertheidigen; und man prüfete sie dadurch auf ...
Art, und konnte daraus urtheilen, ob sie ins künftige Muth und Stärke genug ...
würden, sich in einer Festung gut zu halten, oder sie tapfer anzugreifen. Ob man ...
gleich bey diesen Uebungen nur stumpfe Waffen gab: so bedienten sie sich derselbe...
zum Schaden vieler von den Ihrigen, die dadurch verwundet, oder auch wohl ...
getödtet wurden.

Nach diesen Uebungen ließ man diejenigen, welche einander am Alter am g...
waren, mit einander ringen. Sie übeten sie auch im Springen, im Stein wer...
einen Wurfspieß zu schmeißen. Sie ließen sie gleichfalls mit Bogen und Pfei...
einem Ziele schießen, und setzeten solches zuweilen weiter, als es gewöhnlich ...
ihre Aerme desto geschmeidiger und stärker zu machen. Eben das ließen sie die...
den Schleudern thun, deren sie sich sehr geschickt bedieneten. Mit einem Worte, ...
seten ihre Geschicklichkeit in Führung aller der Waffen, die man im Kriege b...
Außerdem stelleten sie dieselben zuweilen zehn bis zwölf Nächte hintereinander ...
Schildwacht, und riefen sie zu ungewissen Stunden, um zu sehen, ob sie wach...
nicht, und ob sie Leute wären, die dem Schlafe widerstehen könnten. Fanden s...
welcher schlief: so verwiesen sie es ihm hart, und warfen ihm vor, er wäre ...
Mann, sondern ein Kind, und folglich unwürdig, mit Kriegeswürden und Be...
beehret zu werden. Sie bestrafeten ihn nicht allein durch Vorwürfe, sondern ...
Schläge. Denn um ihre Beständigkeit zu prüfen, gaben sie ihnen oft sehr h...
mit Spitzruthen auf die Aerme und Beine, welche die Indianer in Peru bloß ...
pflegen. Wenn sie durch ihre Geberden oder durch Zurückziehung der Aerme ...
sich empfindlich bey dem Schmerze bezeugeten: so schickete man sie sogleich zurück, ...
rete zur Ursache an, derjenige, welcher nicht vermögend wäre, kleine Streich...
Spitzruthe auszuhalten, würde noch weniger vermögend seyn, große auszuste...
er im Ernste und mit gefährlichen Waffen würde getroffen werden. Sie durft...
bey dem Schmerze nicht empfindlich bezeugen, wofern sie nicht für weibisch wo...
ten werden. Zuweilen stellete man sie auf einen öffentlichen Platz, wo ...
meister bald mit einem zweyschneidigen Schwerte, Macana genannt, ...
einer Lanze, die sie Chuqui nannten, hinkam. Darauf fing dieser ...
ster an, seine Uebungen vor ihnen zu machen, und hielt ihnen die Spitze des ...
oder der Lanze dicht vor die Augen, als ob er sie ihnen ausstoßen wollte; oder er stell...
als ob er ihnen einen Arm oder ein Bein abhauen wollte. Wenn es ihnen ...
begegnete, daß sie das geringste Merkmaal einer Furcht von sich gaben, oder mi...
nicketen, oder das Bein zurück zogen; so wurden sie nicht weiter zu dieser Pr...
sen, indem sie sageten, es wäre unmöglich, daß derjenige, welcher vor den W...
Freunde erschräcke, da er doch versichert wäre, daß ihm solche nichts thun w...
vielmehr vor den Waffen seiner Feinde erschrecken sollte. Wollten sie also ...

Regierungsform der alten Peruaner.

hen seyn: so mußten sie sich bey allen Streichen unüberwindlich, und bey allen Be-
lichkeiten unbeweglich zeigen.

Sie müssen ihre Waffen u. Schuhe machen können.

Außer diesen Uebungen mußten sie auch alle Waffen, die sie im Kriege braucheten,
enigstens die gemeinsten, selbst verfertigen können, nämlich Bogen und Pfeile, eine
, einen Wurfspieß, eine Lanze, und eine Schleuder. Zu ihrer Vertheidigung be-
n sie sich bloß eines Schildes, Namens Huallcanca; und den mußten sie auch ma-
nnen. Ueber dieses mußten sie sich auch ihre Schuhe selbst verfertigen, die man Usu-
nete. Die Sohlen macheten sie von Häuten, von Binsen, oder auch von Hanfe
n versahen sie solche mit Bändern von Wolle oder Hanfe, so daß sie beynahe den San-
er Mönche glichen. Die Bänder oder die Schnüre dieser Schuhe sind von gedrehe-
lle, welche sie mit einem kleinen Stocke, den sie in der einen Hand halten, da sie
lle in der andern haben, auf eine geschickte Art machen. Sie brauchen nur eine
lle von diesem Bande zu einem Schuhe, und ist solches ungefähr eines Daumes
Diese Art des Spinnens aber war von der Weiber ihrer ganz unterschieden, und
Beschäfftigung der Mannspersonen, daher es auch mit einem eigenen Worte be-
wurde.

Währender dieser Prüfungen gieng kein Tag vorbey, da die Hauptleute und Meister
igen Incae ihnen nicht eine Rede hielten, um sie aufzumuntern, sich gut zu halten.
erten sie an die Würde ihrer Herkunft, die sie von der Sonne hätten, und an die
Thaten der Könige ihrer Vorfahren und anderer großer Männer, die von ihnen
men. Sie stelleten ihnen darauf die großmüthigen Bemühungen vor, die sie in
n zur Vergrößerung ihres Reiches anwenden müßten; was für Geduld sie zu den
brauchten, um von ihrer Herzhaftigkeit Proben zu geben; was für Frömmigkeit,
n und Gnade gegen die armen Unterthanen, was für Redlichkeit erfordert wür-
u verhindern, daß die Unschuld nicht unterdrücket würde, und was für Freyge-
als Kinder der Sonne gegen jedermann ausüben müßten. Mit einem Worte,
n sie alle Grundsätze ihrer Sittenlehre, und alles, was solche Menschen, als sie,
n, die sich der Göttlichkeit und einer himmlischen Abkunft rühmeten. Man
mu, daß sie dieselben auf der bloßen Erde liegen, barfuß gehen, und alle an-
n ausüben ließen, welche sie für Kriegesleute nöthig zu seyn hielten.

Prüfung mit dem Erbprinzen.

n nahm auch den rechtmäßigen Erbprinzen des Reiches mit zu diesen Prüfungen.
e nur in dem Alter war, diese Uebungen vornehmen zu können: so ließ man ihn
fung mit eben der Strenge ausstehen, als andere, ohne daß ihn sein Stand
einer Beschwerlichkeit befreyete. Aller Vorzug, den er vor den andern hatte,
derjenige, welcher das Fähnlein am Ende der Rennbahne gewonnen hatte, und
Hauptmann der andern seyn sollte, solches gleich dem Prinzen gab; weil es ihm
Königreiche, das ihm durch Erbschaft zufiel, von Rechtswegen zugehörete. Bey
n Uebungen aber, sie mochten nun bestehen, worinnen sie wollten, war er von
men. Er mußte so gut fasten, als der Geringste von den andern, sich der Krie-
erwerien, seine Waffen, und seine Beschuhung selbst verfertigen können, auf
hlafen, mit schlechten Speisen vorlieb nehmen, und barfuß gehen. Man hielte
noch härter, und gab zur Ursache davon an, weil er König werden würde, so
g, daß er die andern so wohl an Tugend, als an Würde überträfe; er müßte
Beständigkeit in Widerwärtigkeiten nachgeben, noch an Mäßigung in gutem

Glü-

Regierungsform der alten Peruaner.

Glücke; kurz, er müßte der Thätigste und Wachsamste in seinem Königreiche seyn, nehmlich zur Kriegeszeit. Alle diese Eigenschaften, sagen sie, gäben ihm mehr Rech Krone, als die Würde eines rechtmäßigen und ältesten Sohnes. Sie setzeten hin wäre unumgänglich nöthig, die Könige und Fürsten zur Beschwerlichkeit der Wa gewöhnen, damit sie diejenigen schätzen lerneten, die ihnen im Kriege dieneten, und Werth erkenneten. Diese ganze Prüfungszeit über, welche von einem Neumonde b andern währete, gieng der Prinz in schlechten Lumpen gekleidet, womit er öffentlich er so oft es nöthig war. Man kleidete ihn deswegen so, damit man ihn lehrete, sich verkennen, und die Armen niemals zu verachten, so ein mächtiger König er auch wer te, und sich zu erinnern, daß er sich in einem eben so schlechten Aufzuge gesehen hä sie; und daß er folglich verbunden wäre, sie zu lieben, und Mildthätigkeit gegen sie üben, wenn er sich des Namens Huachacuyac, Armenliebhabers, würdig mach te, mit welchem Titel sie ihre Könige beehreten.

Sie werden wehrhaft oder zu Rittern gemacht.

Nach dieser Untersuchung gab man allen denjenigen die Kennzeichen der E den Namen der wahren Yncae, oder Kinder der Sonne, welche sich desselben wi macht hatten. Zu gleicher Zeit kamen auch die Schwestern und Mütter dieser ter zu ihnen, und legeten ihnen die Band- oder Strickschuhe an, zum Zeugniß, die strenge Untersuchung aller Kriegesverrichtungen ausgestanden hätten. Die nie war kaum vorbey, so gaben sie dem Könige Nachricht davon, welcher sogleich gleitung der Aeltesten seines Geblütes, zu ihnen kam. Die jungen Kriegesleute w vor ihm auf das Gesicht nieder, und er hielt eine kurze Rede an sie, worinnen er stellete, es wäre nicht genug, daß man nur die Ehrenzeichen und den Schmuck von königlichem Geblüte hätte, sondern man müßte sich auch derselben zu bedienen Tugenden in Uebung zu bringen wissen, welche ihre Vorfahren gehabt hätten; lich müßten sie die Gerechtigkeit gegen die Armen ausüben, die Unglückseligen m ihnen durch Thaten zeigen, daß sie wahre Söhne der Sonne wären. Die müßte sie vermögen, ihre Handlungen eben so glänzend zu machen, als die St Vaters, weil er sie vom Himmel auf die Erde, zum gemeinen Besten seiner Un geschickt hätte. Nachdem der König aufgehöret hatte, zu reden: so näherten sie nach dem andern, und knieten vor ihm nieder, da sie denn von seiner Hand das vornehmste Zeichen der Ehre und königlichen Würde erhielten, welches darinne daß sie durchbohrete Ohren hatten. Der Ynca durchstach sie ihnen selbst an den man gemeiniglich die Ohrengehänge trägt, und zwar mit großen starken golden die er darinnen ließ, damit sich das Loch nach und nach erweiterte, dessen Größ lich war. Der neue Ritter küssete darauf dem Ynca die Hand zur Erkenntlich von ihm erhaltene Gnade. Wenn solches geschehen war: so gieng er weiter, sich vor einem andern Ynca nieder, welcher ein Oheim oder Bruder des König nach ihm den zweyten Rang hatte. Dieser Ynca zog ihm zur Bezeugung strenge Untersuchung ausgestanden, seine Schuhe von Stricken aus, und leg nere und saubere an, dergleichen der König und die andern Yncae trugen. Ynca ihn also beschuhet hatte: so küssete er ihn auf die rechte Schulter, und sag um ihn destomehr zu tugendhaften Thaten aufzumuntern: der Sohn der Son so schöne Proben von seiner Tugend gegeben, verdienet, angebethet zu werden Wort küssen bedeutet im Peruanischen auch anbethen, oder Ehre erweisen.



Rittermachen der YNCAS

Ceremonie trat der ne
Yncae ihm die Binde
nicht eher tragen dur
Binde, oder vielmehr
ween nach der Länge an
l dienete, so daß ein T
er dritte Zipfel, welcher
wurde, woraus eine
s Kleid ausgezogen.
bohrten Ohren, und d
a hieß, den Namen
dadurch für tüchtig erk
was die Schuhe anbet
eten Leuten gegeben,
e. Außer diesen Zierr
uf den Kopf. Die ein
nd schwarze davon gab
n spanischen Nelken gle
sie auch waren, konnt
chem Geblüte erlaubet
m einer gewissen Pflan
na, das ist, immer gr
wenn sie auch trocken ist
m Kopf des Prinzen,
ußer der Verbrämung
lang, und wie eine F
ruanern nicht gewöhnli
euder nicht einmal, da
haftsprüfung ausgesta
zeuges, welches man
Streitart, die an der ein
und also fast einer Per
s sagete man gemeinigl
„Man giebt dir diese
cher, Grausamen,
die Gesellschaft beunr
begriffen. Den wohl
, der Sanftmuth, ur
jenigen bedienen sollten
diese neuen Ritter zu
in Gegenwart seines
, und alle andere von
nie, und betheten ihn
htmäßigen Erben un

Ceremonie trat der neue Ritter in einen kostbar geschmückten Ort, wo die andern äl-
Yncae ihm die Binde gaben, welche eine Art von einem baumwollenen Tuche war,
nicht eher tragen durften, als bis sie zu ihrem männlichen Alter gekommen waren.
Binde, oder vielmehr dieses Tuch, war in Gestalt einer Decke mit drey Zipfeln, wovon
ween nach der Länge an eine Schnur eines Fingers dick genähet waren, welche ihnen zum
dienete, so daß ein Theil des Tuches ihnen die Schamglieder bedeckete, und der andere,
r dritte Zipfel, welcher zwischen den Beinen durchgieng, hinten an eben die Schnur ge-
wurde, woraus eine Art von Hosen entstund, damit sie desto ehrbarer wären, wenn
Kleid ausgezogen. Dieses Ehrenzeichen war eines von den vornehmsten nach den
bohreten Ohren, und die ganze Ceremonie führete so gar von diesem Tuche, welches
a hieß, den Namen Huaracu, weil derjenige, der damit beehret zu werden verdie-
dadurch für tüchtig erkläret wurde, zu allen Würden und Bedienungen zu gelangen.
was die Schuhe anbetraf, so wurden ihnen solche gleichsam zur Bequemlichkeit als
ten Leuten gegeben, und nicht eben als ein wesentliches Merkmaal der Ehre und
. Außer diesen Zierrathen stecketen sie den neuen Rittern auch noch zweyerley Bluh-
uf den Kopf. Die eine hieß Cantut, und war sehr schön, wie es denn auch gelbe,
nd schwarze davon gab. Die andere nannte man Chihuayhna, und war roth,
n spanischen Nelken gleich. Die gemeinen Leute, und die Euracaen selbst, so große
sie auch waren, konnten diese Bluhmen nicht tragen, welches nur den Yncaen von
chem Geblüte erlaubet war. Sie schmücketen ihnen auch noch den Kopf mit den
n einer gewissen Pflanze, die beynahe dem Epheu glich, und welche man Vinay
a, das ist, immer grün, nannte; weil sie ihr Grün lang behält, und es nicht ver-
wenn sie auch trocken ist. Mit eben diesen Bluhmen und Blättern schmücketen sie
n Kopf des Prinzen, dem sie kein anderes Ehrenzeichen gaben, als die Yncae tru-
ußer der Verbrämung, die ihm von einer Schläfe zur andern gieng, ungefähr vier
lang, und wie eine Franse von gelber Wolle gemacht war; denn Seide war bey
dianern nicht gewöhnlich. Es hatte sonst niemand, als der Erbprinz, und so gar
ruder nicht einmal, das Recht, diese Verbrämung zu tragen; ja er selbst mußte die
haftsprüfung ausgestanden haben, ehe er sie führen durfte. Das letzte Merkmaal
ruages, welches man dem Prinzen gab, war ein Wurfspieß einer Elle lang, und
reitart, die an der einen Seite wie ein breites Messer, und an der andern spitz
nd also fast einer Pertuisane glich. Wenn man ihm dieses Gewehr in die Hand
sagete man gemeiniglich das Wort Aucacunapac dabey, welches so viel sagen
„Man giebt dir dieses Gewehr, damit du dich dessen bedienen sollest, die Wütriche,
cher, Grausamen, Müßiggänger, und andere lasterhafte Bösewichter zu bestrafen,
die Gesellschaft beunruhigen„. Denn alle die Fehler, werden unter dem Worte
begriffen. Den wohlriechenden Bluhmenstrauß nahmen sie für ein Sinnbild der
, der Sanftmuth, und der Huld, deren sie sich gegen rechtschaffene Leute, und ge-
enigen bedienen sollten, die ihnen treu seyn würden. Nachdem die wackern Greise,
diese neuen Ritter zu unterrichten Sorge getragen, alle diese Dinge dem jungen
n in Gegenwart seines Vaters gesaget hatten: so stelleten sich seine Oheime, seine
, und alle andere von königlichem Geblüte vor ihm, fielen nach ihrer Gewohnheit
nie, und beteten ihn insgesammt an, gleich als wenn sie ihn durch diese Ceremonie
chtmäßigen Erben und Nachfolger des Reiches erkläret hätten. Sie gaben ihm

Regierungsform der alten Peruaner.



Ceremonie trat der neue Ritter in einen kostbar geschmückten Ort, wo die andern äl-
Yncae ihm die Binde gaben, welche eine Art von einem baumwollenen Tuche war,
nicht eher tragen durften, als bis sie zu ihrem männlichen Alter gekommen waren.
Binde, oder vielmehr dieses Tuch, war in Gestalt einer Decke mit drey Zipfeln, wovon
ween nach der Länge an eine Schnur eines Fingers dick genähet waren, welche ihnen zum
dienete, so daß ein Theil des Tuches ihnen die Schamglieder bedeckete, und der andere,
dritte Zipfel, welcher zwischen den Beinen durchgieng, hinten an eben die Schnur ge-
wurde, woraus eine Art von Hosen entstund, damit sie desto ehrbarer wären, wenn
Kleid ausgezogen. Dieses Ehrenzeichen war eines von den vornehmsten nach den
bohreten Ohren, und die ganze Ceremonie führete so gar von diesem Tuche, welches
hieß, den Namen Huaracu, weil derjenige, der damit beehret zu werden verdie-
dadurch für tüchtig erkläret wurde, zu allen Würden und Bedienungen zu gelangen.
was die Schuhe anbetraf, so wurden ihnen solche gleichsam zur Bequemlichkeit als
en Leuten gegeben, und nicht eben als ein wesentliches Merkmaal der Ehre und
. Außer diesen Zierrathen stecketen sie den neuen Rittern auch noch zweyerley Bluh-
uf den Kopf. Die eine hieß Cantut, und war sehr schön, wie es denn auch gelbe,
nd schwarze davon gab. Die andere nannte man Chihuayhua, und war roth,
spanischen Nelken gleich. Die gemeinen Leute, und die Curacaen selbst, so große
sie auch waren, konnten diese Bluhmen nicht tragen, welches nur den Yncaen von
chem Geblüte erlaubet war. Sie schmücketen ihnen auch noch den Kopf mit den
n einer gewissen Pflanze, die beynahe dem Epheu glich, und welche man Vinay
a, das ist, immer grün, nannte; weil sie ihr Grün lang behält, und es nicht ver-
wenn sie auch trocken ist. Mit eben diesen Bluhmen und Blättern schmücketen sie
n Kopf des Prinzen, dem sie kein anderes Ehrenzeichen gaben, als die Yncae tru-
ter der Verbrämung, die ihm von einer Schläfe zur andern gieng, ungefähr vier
lang, und wie eine Franse von gelber Wolle gemacht war; denn Seide war bey
uanern nicht gewöhnlich. Es hatte sonst niemand, als der Erbprinz, und so gar
uder nicht einmal, das Recht, diese Verbrämung zu tragen; ja er selbst mußte die
haftsprüfung ausgestanden haben, ehe er sie führen durfte. Das letzte Merkmaal
ages, welches man dem Prinzen gab, war ein Wurfspieß einer Elle lang, und
reitart, die an der einen Seite wie ein breites Messer, und an der andern spitz
nd also fast einer Pertuisane glich. Wenn man ihm dieses Gewehr in die Hand
sagete man gemeiniglich das Wort Aucacunapac dabey, welches so viel sagen
„Man giebt dir dieses Gewehr, damit du dich dessen bedienen sollest, die Wütriche,
her, Grausamen, Müßiggänger, und andere lasterhafte Bösewichter zu bestrafen,
die Gesellschaft beunruhigen„. Denn alle die Fehler, werden unter dem Worte
begriffen. Den wohlriechenden Bluhmenstrauß nahmen sie für ein Sinnbild der

Regierungsform der alten Peruaner.

Regierungsform der alten Peruaner.

darauf die gelbe Verbrämung, womit sich die zum Rittermachen gehörigen Feyer-
ten endigten?

Nachdem man nun den jungen Rittern alle obgedachte Merkmaale der Ehre g[illegible]
hatte: so führete man dieselben feyerlich auf den vornehmsten Platz in der Stadt,
sich alle insgesammt durchgängig über ihren guten Erfolg viele Tage lang freueten,
nicht aufhöreten, zu singen und zu tanzen. Ihre nächsten Anverwandten thaten e[illegible]
insbesondere für sich, und bewirtheten einander in ihren Häusern, wo sie den Sieg[illegible]
neu angenommenen Ritter feyerten, welche keine andere Lehrmeister, als ihre Väter
gehabt hatten, um sich in den Waffen üben, und ihre Schuhe machen zu lernen.
wenn sie aus den Kinderjahren kamen, so unterwiesen sie dieselben in allem, was sie [illegible]
thig zu seyn erachteten, um sie in den Stand zu setzen, daß sie die Prüfung [illegible]
hen könnten *u*).

Betragen der Yncae gegen ihre neuen Unterthanen.

Zu so kriegerischen Uebungen auch die jungen Yncae auf diese Art gewöhnet w[illegible]
so war die peruanische Regierung gar nicht kriegerisch, sondern eine von den sanftm[illegible]
sich am meisten hütete, Menschenblut zu vergießen. Ihre Könige waren zwar g[illegible]
oberer, wie wir gesehen haben: jedoch unternahmen sie niemals einen Krieg, wozu [illegible]
durch einen mächtigen Bewegungsgrund vermocht wurden, entweder die Barbaren [illegible]
angränzenden Landen gesittet zu machen, oder der Verheerung zuvorzukommen, w[illegible]
se Völker ihren Gränzen droheten. Ueber dieses fingen sie niemals einen Krieg [illegible]
sie solchen ihren Feinden nicht zwey- oder dreymal angekündiget hätten. So bald [illegible]
Ynca aber eine Landschaft unterworfen hatte: so schickete er gleich den vornehmsten [illegible]
des Landes nach Cuzco, um daselbst so lange in einen Tempel gesetzet zu werden, [illegible]
Cacique und die Einwohner dieses Landes von ihrem irrigen Glauben überführet [illegible]
und ihre Anbethung an die Sonne richteten. Indessen verstöhrete er die Götzen d[illegible]
berten Landes nicht, aus Furcht, es möchten die Einwohner über die Verachtung [illegible]
ter aufgebracht werden, und sich empören; und er schaffete den Dienst derselben n[illegible]
ab, als bis er sie in seiner Religion unterrichtet hatte. Er nahm den vornehmsten [illegible]
quen nebst allen seinen Kindern mit sich nach Cuzco, damit sie aus dem Umgange [illegible]
gendhaften Personen die Gesetze, die Sitten, die Sprache, die Ceremonie und de[illegible]
tesdienst seines Landes erlerneten; und nachdem er ihnen mit vieler Pracht begegnet[illegible]
so setzete er den Curaca wieder in seine erste Würde, und befahl seinen Unterthanen
als ihrem Herrn, zu gehorchen. Damit auch die Sieger und besiegten Soldaten [illegible]
einander versöhneten, und künftig in gutem Vernehmen lebeten: so stellete er ihn[illegible]
öffentliche Schmausereyen an, wobey sich die Blinden, die Lahmen, die Stumm[illegible]
alle andere arme Gebrechliche unter einander einfanden. Er machete ihnen auch ein[illegible]
ge Geschenke von Gold, Silber, Kleidern, schönen Federn, um sich an ihren vo[illegible]
sten Festen damit zu schmücken, und vielen andern Galanterien, die sie sehr hoch [illegible]
Die jungen Leute des Landes tanzeten an diesen Festen mit den Mägdchen, und di[illegible]
von einem reifern Alter nahmen kriegerische Uebungen vor. Solcher Lockspeisen be[illegible]
sich die Yncae, um die Herzen ihrer neueroberten Unterthanen zu gewinnen. S[illegible]
und viehisch solche auch anfänglich waren, so nahmen sie doch endlich bey dieser [illegible]
klugheit das Joch über sich, und dieneten ihnen mit so vielem Eifer, und solcher [illegible]

u) Garcilasso VI Buch, XXIV, XXV, XXVI und XXVII Cap.

...selten einer Provinz einkam, sich ihrer Bothmäßigkeit wieder zu entziehen. Um ...ller Klagen den Weg zu versperren, und den Empörungen vorzubeugen, bestätigte ... neuem alle die alten Gesetze und Verordnungen des Landes, die der Religion und den ...zungen des Reiches nicht zuwider waren, und ließ sie wiederum bekannt machen, da... ihnen noch mehr Ansehen gäbe. Wenn es der Ynca für rathsam erachtete: so ver...er die Einwohner der unterworfenen Provinzen in sein Land, und gab ihnen so viele ..., Häuser, Knechte, und Vieh, als sie braucheten, nach ihrer Bequemlichkeit zu le... An ihre Stelle schickete er Bürger aus Cuzco oder andern Städten, von denen er ... daß sie ihm getreu waren, damit sie zur Besatzung dieneten, und diejenigen an den ...n die Gesetze, die Ceremonien, die Gebräuche, und die allgemeine Sprache des ...iches lehreten. Ergaben sich die Einwohner eines Landes von selbst: so erhob man ...rauf die Fähigsten unter ihnen zu den Bürgerlichen und Kriegesbedienungen, als ... schon lange treue Unterthanen des Ynca gewesen wären *x*).

Regierungsform der alten Peruaner.

...enn er ihnen also Statthalter und Lehrer gegeben, um sie in seiner Religion und ... zu unterweisen: so bemühete er sich darauf, alle Angelegenheiten des Landes einzu... In dieser Absicht verordnete er, man sollte die Wiesen, die Hügel, die Berge, ...r, die Felder, die Bergwerke, die Salzquellen, die Brunnen, die Teiche, und ...die Flüsse, die Länder, welche Baumwolle trügen, die fruchttragenden Bäume und ...h zählen. Alles dieses wurde nach ihren Knoten ordentlich in Rechnung gebracht, ...r auch angemerket, wie groß das Ackerland im Quadrate wäre, und was es jähr... Wenn man solches genau erforschet hatte: so stattete man dem Ynca Bericht ...h, welcher denn dadurch von der Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit des ganzen Lan... ...richt erhielt, und zum Unterhalte der Einwohner Befehle stellete. Er kam den ...en Bedürfnissen zuvor, und schaffete Vorrath an, um seinen armen Unterthanen, ... der Hungersnoth, der Pest oder des Krieges zu Hülfe zu kommen. Kurz, es ...tes vor, welches seinen besondern Dienst oder den Dienst der Curacae und des ... betraf, wovon er nicht allen seinen Vasallen durch eine öffentliche Erklärung Mel...thun bedacht war. Auf diese Art konnten die Unterthanen keine Unwissenheit vor... wenn sie es an ihrer Schuldigkeit ermangeln ließen, noch die Curacae und andere ... Beamte sich damit entschuldigen, wenn sie das Volk unterdrücketen. Ueber ...te man Gränzen, wenn man jede Provinz auf gedachte Art ausgemessen hatte, ...n sie von den benachbarten Ländern absonderte. Damit auch inskünftige keine ...ng vergienge: so gab der Ynca den Gebirgen, Hügeln, Wiesen, Feldern, ... und andern angränzenden Oertern Namen. Hatten sie schon welche: so bestä...lche, und setzete etwas neues hinzu, um sie von andern Gegenden zu unterschei... ...aher kömmt es, daß diese Völker noch itzo für alle diese Oerter große Ehrerbie...en. Wenn der Ynca alles dieses so angeordnet hatte: so theilete er die Ländereyen ... Städte der Provinz, und verboth ausdrücklich, man sollte die Gränzen der Felder, ...n, und der Berge nicht verrücken, sondern sie so lassen, als er sie zum Besten ...ohner jeder Provinz gemacht hätte. Was die alten Gold- und Silberbergwer...ch die neuen anbetraf, so erlaubete er dem Curaca, sich solcher zu bedienen, und ...aß er, seine Anverwandten und seine Dienstleute so viel daraus nehmen mochten, als

Verordnung wegen der öffentlichen und Privatgüter.

x) ...send. V Buch, XII Cap. a. d. 237 S.

Regierungsform der alten Peruaner.

selten einer Provinz einkam, sich ihrer Bothmäßigkeit wieder zu entziehen. Um
ller Klagen den Weg zu versperren, und den Empörungen vorzubeugen, bestätigte
neuem alle die alten Gesetze und Verordnungen des Landes, die der Religion und den
gungen des Reiches nicht zuwider waren, und ließ sie wiederum bekannt machen, da-
ihnen noch mehr Ansehen gäbe. Wenn es der Ynca für rathsam erachtete: so ver-
er die Einwohner der unterworfenen Provinzen in sein Land, und gab ihnen so viele
, Häuser, Knechte, und Vieh, als sie braucheten, nach ihrer Bequemlichkeit zu le-
An ihre Stelle schickete er Bürger aus Cuzco oder andern Städten, von denen er
daß sie ihm getreu waren, damit sie zur Besatzung dieneten, und diejenigen an den
n die Gesetze, die Ceremonien, die Gebräuche, und die allgemeine Sprache des
iches lehreten. Ergaben sich die Einwohner eines Landes von selbst: so erhob man
rauf die Fähigsten unter ihnen zu den Bürgerlichen und Kriegesbedienungen, als
schon lange treue Unterthanen des Ynca gewesen wären x).

Verordnung wegen der öffentlichen und Privatgüter

Wenn er ihnen also Statthalter und Lehrer gegeben, um sie in seiner Religion und
zu unterweisen: so bemühete er sich darauf, alle Angelegenheiten des Landes einzu-
In dieser Absicht verordnete er, man sollte die Wiesen, die Hügel, die Berge,
r, die Felder, die Bergwerke, die Salzquellen, die Brunnen, die Teiche, und
die Flüsse, die Länder, welche Baumwolle trügen, die fruchttragenden Bäume und
h zählen. Alles dieses wurde nach ihren Knoten ordentlich in Rechnung gebracht,
r auch angemerket, wie groß das Ackerland im Quadrate wäre, und was es jähr-
. Wenn man solches genau erforschet hatte: so stattete man dem Ynca Berichte
, welcher denn dadurch von der Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit des ganzen Lan-
richt erhielt, und zum Unterhalte der Einwohner Befehle stellete. Er kam den
en Bedürfnissen zuvor, und schaffete Vorrath an, um seinen armen Unterthanen,
der Hungersnoth, der Pest oder des Krieges zu Hülfe zu kommen. Kurz, es
es vor, welches seinen besondern Dienst oder den Dienst der Curacae und des
betraf, wovon er nicht allen seinen Vasallen durch eine öffentliche Erklärung Mel-
thun bedacht war. Auf diese Art konnten die Unterthanen keine Unwissenheit vor-
wenn sie es an ihrer Schuldigkeit ermangeln ließen, noch die Curacae und andere
Beamte sich damit entschuldigen, wenn sie das Volk unterdrücketen. Ueber
te man Gränzen, wenn man jede Provinz auf gedachte Art ausgemessen hatte,
n sie von den benachbarten Ländern absonderte. Damit auch inskünftige keine
ng vergienge: so gab der Ynca den Gebirgen, Hügeln, Wiesen, Feldern,
und andern angränzenden Oertern Namen. Hatten sie schon welche: so bestä-
lche, und setzete etwas neues hinzu, um sie von andern Gegenden zu unterschei-
aher kömmt es, daß diese Völker noch itzo für alle diese Oerter große Ehrerbie-
en. Wenn der Ynca alles dieses so angeordnet hatte: so theilete er die Ländereyen
Städte der Provinz, und verboth ausdrücklich, man sollte die Gränzen der Felder,
n, und der Berge nicht verrücken, sondern sie so lassen, als er sie zum Besten
ohner jeder Provinz gemacht hätte. Was die alten Gold- und Silberbergwer-
ch die neuen anbetraf, so erlaubete er dem Curaca, sich solcher zu bedienen, und
aß er, seine Anverwandten und seine Dienstleute so viel daraus nehmen mochten,

 als

x) ...end. V Buch, XII Cap. a. d. 237 S.

Regierungsform der alten Peruaner.

als sie wollten, nicht um sich Schätze zu sammeln, als warum sie sich nicht b
merten, sondern um sich damit zu putzen und ihre Kleider an den Festtagen zu
cken; oder auch Gefäße zum Gebrauche des Curaca daraus zu verfertigen, deren
zahl jedoch eingeschränket war. Der Ynca wollte, es sollte das gemeine Salz,
aus dem Wasser einiger Quellen entstünde, und das Meersalz, die Fische au
Flüssen und Seen, die Früchte der Bäume, die Baumwolle, der Hanf u. s. w.
denen in dem Lande, welches dergleichen hervorbrächte, gemein seyn, nur daß
der nicht mehr davon nähme, als er brauchete. Doch war es auch denjenigen,
fruchttragende Bäume pflanzen wollten, erlaubet, die Früchte davon für
behalten.

Der Ynca machete aus denen Stücken Land, welche Maiz oder Hülsenfrüc
gen, drey verschiedene Abtheilungen. Die erste war zum Unterhalte der Sonne
ihrer Priester und anderer Bedienten. Der zweyte zu den Kammergütern des K
von deren Einkünften man seine Verweser und seine Beamten unterhielt, wenn
der Reise waren, und wovon man einen Theil in die öffentlichen Vorrathshäuse
te. Der dritte war für die Einwohner der Städte, deren jeder einen Theil d
Ernährung seiner Familie hatte. Diese Eintheilung machete der Ynca in all
vinzen seines Reiches, wo man keinen Tribut weder für die Curacae, noch für
fentlichen Vorrathshäuser, noch für die Verweser des Königes, noch für den Yn
noch für den Tempel der Sonne, noch für ihre Priester, noch für ihre ei
Opfer fordern konnte; weil man schon für alles das auf andere Art geforg
Was von dem Antheile des Königes übrig blieb, wurde in das Vorrathsh
jeden Stadt gebracht; und das Uebrige von den Einkünften der Sonne di
Unterhalte der Unvermögenden, der Lahmen, der Blinden, der Gebrechlic
kurz aller derjenigen, die nicht im Stande waren, zu arbeiten y).

Tribut und Abgaben der Unterthanen.

Die Abgaben oder der Tribut, welchen die Yncakönige von ihren Unterthan
ten, waren so gering, daß man sie kaum in Betrachtung ziehen darf.
nehmste und eigentlichste Tribut bestund in einigen Frondiensten, die aber d
fast mehr kosteten, als sie ihm einbrachten, weil er den Frönern Unterhalt,
Werkzeuge und alles dabey geben mußte. Die Bestellung der Felder der S
des Ynca, das Umackern derselben, die Einsammlung der Früchte von deni
die Einführung und Verwahrung derselben in den Vorrathshäusern des König
eines in jeder Stadt stund, war einer von den hauptsächlichsten und allgemeinsten
Die Ausbringung und Darstellung der jungen Mannschaft zum Kriege war
gen der andere allgemeine Frondienst. Hiernächst wurden sie auch zu and
lichen Diensten und Arbeiten gebrauchet, als zur Erbauung der Tempel un
und deren Ausbesserung, oder zur Bereitung der Wege, Verfertigung der B
dergleichen. Einige waren auch verbunden, die Kleidungen, Waffen, u

Ihre Kleider.

der Soldaten und Armen zu verfertigen, die das Alter oder die Krankheit un
Arbeit machete. Die Kleidung, die man in diesem ganzen Lande verfe
von Wolle, welche der Ynca von der großen Anzahl Heerden gab, die ihm
nem Vater, der Sonne, zugehörete. Auf dem platten Lande, das ist an

y) Ebendas. V Buch XIV Cap. a. d. 243 S.

Regierungsform der alten Peruaner.

...ste, wo die Hitze der Sonne nicht erlaubete, daß die Einwohner wollene Kleider ..., machete man welche von Baumwolle, die auch aus dem Eigenthume der ...e und des Ynca genommen wurden, ohne daß die Indianer weiter etwas, als ... Hände Arbeit, dazu beytrugen. Sie verfertigten dreyerley Art wollener Kleider, wo... e eine Avasca hieß, und nur für den gemeinen Mann war. Die andere, welche ... Campi nannte, war von feiner Wolle, auf mancherley Art gefärbet, und gut ...iret, wie die flandrischen Tücher. Man behielt solche zum Gebrauche der Vor... und Bedienten des Ynca, als der Hauptleute und Curacae. Die dritte Art ...leidern, welche den Namen Compo führete, wurde von der feinsten Wolle ge..., die man hatte, und alle die von königlichem Geblüte, so wohl Kriegesleute ...aatsleute, bedieneten sich derselben zu Krieges- und Friedenszeiten. Die feine...leider wurden in denen Provinzen gemacht, deren Einwohner am geschicktesten ...aren; und die gröbern in den andern Landen, wo sie nicht so geschickt waren. ...rauenspersonen spannen die Wolle zu den gröbern Zeugen, und die Mannsper... zu den feinern. Ihre Schuhe wurden gemeiniglich in denen Landschaften ge..., wo es viel Hanf gab; und die Waffen verfertigte man da, wo sich die mei...aterialien dazu fanden. Gewisse Länder lieferten also Bogen und Pfeile, an...nen, Wurfspieße und Streitäxte, noch andere Schleuder, und wiederum andere ..., welches alles Gewehr ist, das sie haben. Mit einem Worte, jede Provinz ...e Völkerschaft war nur verbunden, dasjenige zu liefern, was in seinem Lande ge...wurde; und es war ein allgemeines Gesetz in dem ganzen Reiche, daß kein In... aus seiner Provinz gehen sollte, um anderswo den Tribut zu suchen, den er ...mußte. Es war auch nicht nöthig, weil alles, was dem Ynca gegeben wer...ste, auf die vier Stücke ankam, nämlich auf Lebensmittel, die von den Fel... Königes selbst gehoben wurden; auf Kleider, die man von der Wolle der ...en Heerden, oder der Baumwolle von den königlichen Gütern machet, auf ..., und auf Gewehr, für die Kriegesleute. Alles dieses war mit guter Ordnung ...t. Die Provinz, welche Kleider gab, lieferte keine Schuhe und kein Ge...nd diejenigen, die dieses gaben, waren von den andern frey, und es wurde da...and beschweret. Außer diesen Abgaben mußten die Dürftigen und Armen, ...en andern Tribut bezahlen, der ihren Herrn eben nicht reich machen, jedoch ... Reinlichkeit beytragen konnte. Sie waren nämlich, wie wir schon oben gedacht, ..., dem Statthalter ihres Ortes von Zeit zu Zeit gewisse Becher voller Läuse ... z). Wenn man indessen alles in Anschlag brachte, was die Gesunden und ...n überhaupt an Tribut geben mußten: so belief es sich kaum auf vier Realen. ... sie auch gleich bey Abstattung dieser Pflicht entweder in Diensten des Köni... der Curacae einige Beschwerlichkeiten ausstehen: so thaten sie es gern, weil es ...haupt zu ihrem eigenen großen Nutzen gereichete.

Gesetze wegen des Tributes.

... waren wegen dieses Tributes gewisse Gesetze gegeben, welche so heilig beobach..., daß es in keines Richters oder Statthalters Macht, ja auch in der Yn... selbst nicht stund, sie zu übertreten. Das erste und vornehmste war, man ...ungen, die man aus besondern Ursachen von dem Tribute befreyet hätte, durch-

...ndes. V und VI Cap. a. d. 125 u. f. S.

Regierungsform der alten Peruaner.

aus nicht beunruhigen. Dergleichen waren die Prinzen von Geblüte, die Feldh
bey den Kriegesheeren, die Hauptleute, ihre Vettern und Kinder, alle Curacae
ihre Anverwandten. Die geringsten königlichen Bedienten bezahleten eben so
Tribut, als die Soldaten, wenn sie im Kriege waren. Die jungen Leute unter
und zwanzig Jahren und die Alten über funfzig waren auch davon frey, so wie
Frauenspersonen. Das zweyte Gesetz wollte, es sollten alle andere Indianer, die
von der Anzahl derjenigen wären, die wir genannt haben, zu diesem Tribute ver
den seyn, die Priester oder Diener des Tempels der Sonne und die auserwählten J
frauen ausgenommen. Das dritte verordnete, es sollte keiner das geringste von
Vermögen anstatt des Tributes bezahlen, sondern er sollte solchen durch seiner H
Arbeit, oder durch die Pflicht seines Amtes, oder durch die Zeit, die er in des K
oder des Staates Diensten zubrächte, abtragen. Die Armen und die Reichen
darinnen gleich, weil der eine nicht mehr und nicht weniger bezahlete, als der
Man nannte denjenigen reich, welcher eine Familie und Kinder hatte; weil sie
beiten halfen, und er mit ihrem Beystande seine Arbeit eher zu Ende brachte,
zur Bezahlung seines Tributes brauchete: denjenigen aber hielt man für arm,
keine Kinder hatte, ob er gleich sonst reich war. Das vierte Gesetz enthielt,
ein jeder bey seiner Handthierung bleiben, und sich nicht in der andern ihre
ausgenommen was den Ackerbau und den Krieg beträfe, welche beyde Stü
gemein waren. Das fünfte war, es sollten die Geschenke für den Ynca von den
Gütern gemacht werden, die in jedem Lande gezeuget wurden; und der Ynca
dieses nicht ohne Ursache, weil er seine Unterthanen in eine entsetzliche Ver
würde gesetzet haben, wenn er Früchte verlanget hätte, die sich nicht bey ihnen
Das sechste verordnete, es sollten alle Werkleute, die man in den Diensten des
oder seiner Curacae brauchete, mit allen nöthigen Materialien versehen werden.
muß auch anmerken, daß ein Handwerksmann zur Abtragung seines Tribut
zween höchstens drey Monate von seiner Zeit auf Herrendienste zu wenden ver
war. Nach Verlaufe dieser Frist konnte er seine Arbeit liegen lassen, wofern
nicht zu seinem Vergnügen fertig machen wollte; und alsdann wurde ihm die Z
er darüber anwandte, von dem Tribute des folgenden Jahres abgerechnet. D
bente Gesetz erforderte, es sollten alle die Handwerker, welche den Tribut d
Arbeit bezahleten, mit allen Lebensmitteln, die sie nöthig hätten, mit Kleidern
gar mit Arzeneyen versehen werden, wenn sie krank würden, indem sie mit der
beschäfftiget wären, und man sollte auch für ihre Weiber und Kinder, die ihnen
eben die Sorgfalt tragen. Uebrigens machete man sich nicht viel aus der Z
man auf ein Werk wandte, wenn man es nur fertig machete; und wenn ein
werksmann mit Hülfe seiner Leute dasjenige in einer Woche zu Ende brachte,
allein zween Monate würde gekostet haben, so war er von dem Tribute des
Jahres frey, ohne daß man mehr von ihm fordern konnte. Es stund ihm frey,
Werk allein, oder mit Hülfe seiner Familie, verrichten wollte. Im ersten Fa
ten seine Frau und seine Kinder zu Hause bleiben und sich mit ihrer Haus
beschäfftigen, ohne daß der Richter oder Decurio sie zwingen konnte, etwas
thun, wenn sie nur nicht müßig waren. Im andern Falle kam ihr Bey
zu Gute; und daher wurden diejenigen, welche viel Kinder hatten, für reich

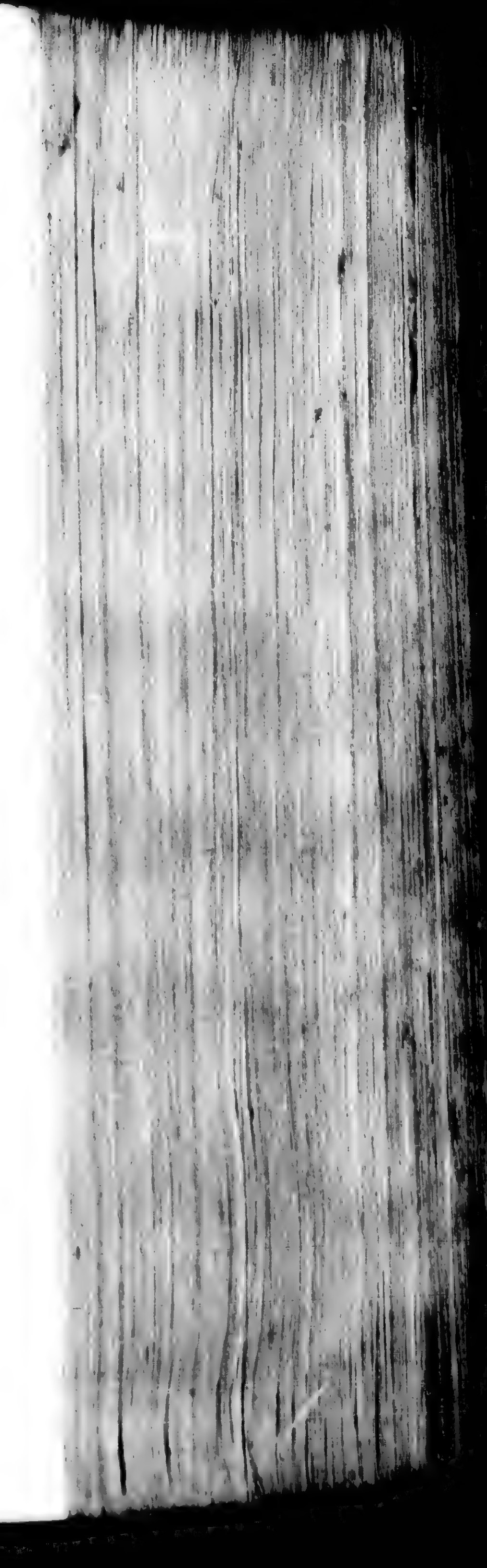
Regierungsform der alten Peruaner.

e aber ein Arbeiter, welcher keine hatte, krank, wenn er zur Abtragung seines
es arbeitete: so hatte man ein Gesetz, welches verordnete, es sollten die erstern
diejenigen, die mit ihrer Arbeit fertig wären, ihm einen oder ein Paar Tage hel-
welches allen Indianern sehr wohl gefiel, weil sie dadurch sehr geschonet wurden.

Ordnung bey Abtragung des Tributes.

Das achte Gesetz betraf die Eintreibung oder Hebung dieses Tributes, wobey es
alten wurde. Zu einer gewissen Jahreszeit versammelten sich die Richter, die
ner und die Regierungsführer in der Hauptstadt einer jeden Landschaft und ma-
da ihre Eintheilung unter allen Einwohnern in Gegenwart des Curaca und des
Statthalters, vermittelst ihrer Knoten, die einem jeden anwiesen, was er thun
oder auch gethan und gut hatte. Darauf zeigete man den Richtern, den Ein-
n und dem Statthalter ein genaues Verzeichniß von allem, was in dem öffent-
Vorrathshause war, z. E. von Lebensmitteln, Kleidern, Schuhen, Waffen, Gold,
, Edelgesteinen und Kupfer, welches dem Könige zugehörete. Auf diese Art
n Rechnung von allem, was sich in dem Vorrathshause einer jeden Stadt be-
nd das Gesetz befohl, es sollte der Ynca, Statthalter der Provinz, ein Ver-
er sich haben, damit keine Betrügerey weder auf Seiten der Einnehmer, noch
dern Indianer vorgienge. Das neunte Gesetz enthielt: alles, was von die-
ute nach dem Aufwande des Königes übrig bliebe, sollte zum gemeinen Be-
Unterthanen angewandt und in die öffentlichen Vorrathshäuser geleget werden,
derselben im Nothfalle zu bedienen. Was die kostbaren Sachen, als Gold,
Edelgesteine, die feinen Federn, die verschiedenen Farben, welche zum Ma-
Farben dieneten, und die andern Seltenheiten betraf, womit die Curacae den
mal des Jahres beschenketen: so gereicheten solche so wohl zu ihrem als zu des
Nutzen. Er nahm anfänglich davon, was er zum Dienste seines Hauses und
men von königlichem Geblüte brauchete, und das Uebrige theilete er unter die
e und Herren, welche ihm diese Geschenke gebracht hatten, und sich derselben
Erlaubniß des Ynca bedienen durften, ungeachtet sie alle diese Sachen in ih-
hatten. Aus diesem allen kann man sehen, daß die Yncakönige das Wenig-
m Tribute, den man gab, für sich nahmen, und das Meiste zum Besten
thanen anwandten. Das zehnte Gesetz enthielt eine ausdrückliche Erklä-
gen Dinge, womit sich die Indianer so wohl zum Dienste ihres Königes,
gemeinen Vortheile ihrer Republik und ihrer Städte beschäfftigen sollten, und
ihnen statt des Tributes auferlegete. Man gab ihnen z. E. zur Arbeit, die
bahnen und zu pflastern, die Sonnentempel wieder zu erbauen, oder auszu-
d mit allem zu versehen, was zu ihrem Gottesdienste gehörete. Man nö-
an den öffentlichen Häusern, als den Vorrathshäusern, den Pallästen der
und Richter zu bauen, die Brücken in gutem Stande zu erhalten, zu Bo-
zu dienen, die Felder zu bestellen, die Früchte einzubringen, die Heerden
die Güter des Landes wohl zu verwahren, Hospitäler zu halten, um darinnen die
aufzunehmen und ihnen in Person aufzuwarten, und auf Kosten des Köni-
schaffen, was sie brauchen würden. Außer dem mußten sie noch viele an-
zur gemeinen Wohlfahrt oder zum Dienste ihrer Curacae und des Ynca
Allein, dieses Land war damals so bevölkert, daß man diese Arbeiten fast
merkete, indem jeder ordentlich die Reihe herum dienete, und keiner mehr be-

schwe-



Regierungsform der alten Peruaner.

schweret wurde, als der andere. Nach diesem Gesetze mußten auch die Gräben und
ie jährlich einmal geräumet werden, damit man die Felder desto leichter wässern kön

Gold u. Silber wird nicht zum Tribute gegeben.

Ungeachtet eine ungeheure Menge Goldes und Silbers im Lande war, so
nichts davon zum Tribute gegeben. Die Könige pflagen es nicht von ihnen zu
und es konnte ihnen auch weder im Kriege noch im Frieden dienen, weil sie dafür
etwas einkaufeten noch verkaufeten, und auch ihre Soldaten nicht damit bezahlten.
sahen diese Reichthümer als überflüßig an, weil sie weder zum Essen taugeten,
Speise dafür zu erlangen. Jedoch schätzeten sie solche bloß wegen ihres Glanzes
rer Schönheit, um sich derselben zur Auszierung der königlichen Palläste, der
tempel, und der Häuser ihrer auserwählten Jungfrauen zu bedienen. Wenn die
ner also ihrem Könige Gold und Silber und andere kostbare Sachen brachten:
es nur aus einer Gewohnheit, die sie noch itzt beobachten, daß sie nämlich
niemals besuchen, ohne ihm ein Geschenk zu bringen, und sollte es auch nur
Korb voll frischer oder getreugter Früchte seyn. So oft die Curacaen also
giengen, welches ordentlich an den hohen Festen geschah, oder wenn man dem
zen zum erstenmale die Haare verschnitt, und ihm einen Namen gab, oder bey
geseste, oder auch bey andern Gelegenheiten, da sie mit dem Ynca wegen ihrer
oder des Landes Angelegenheiten zu reden hatten; oder wenn der Ynca durch
reisete, und sie ihm aufwarteten, so brachten sie ihm stets alles dasjenige,
terthanen bey müßigen Stunden von Gold, Silber und Edelgesteinen zusammen
hatten. Diese Schätze waren ihnen zu ihrem Leben so wenig nöthig, daß sie sich
Mühe gaben, solche aus den Bergwerken und Gruben zu holen, wenn sie
Geschäffte hatten. Als sie aber sahen, daß man sich derselben zum Schmucke
lichen Häuser und der Tempel der Sonne bedienete, die sie über alles schätzten:
ten sie, ihre Zeit könnte nicht besser angewandt werden, als wenn sie solche
ihre Gottheit und den Ynca damit zu beschenken.

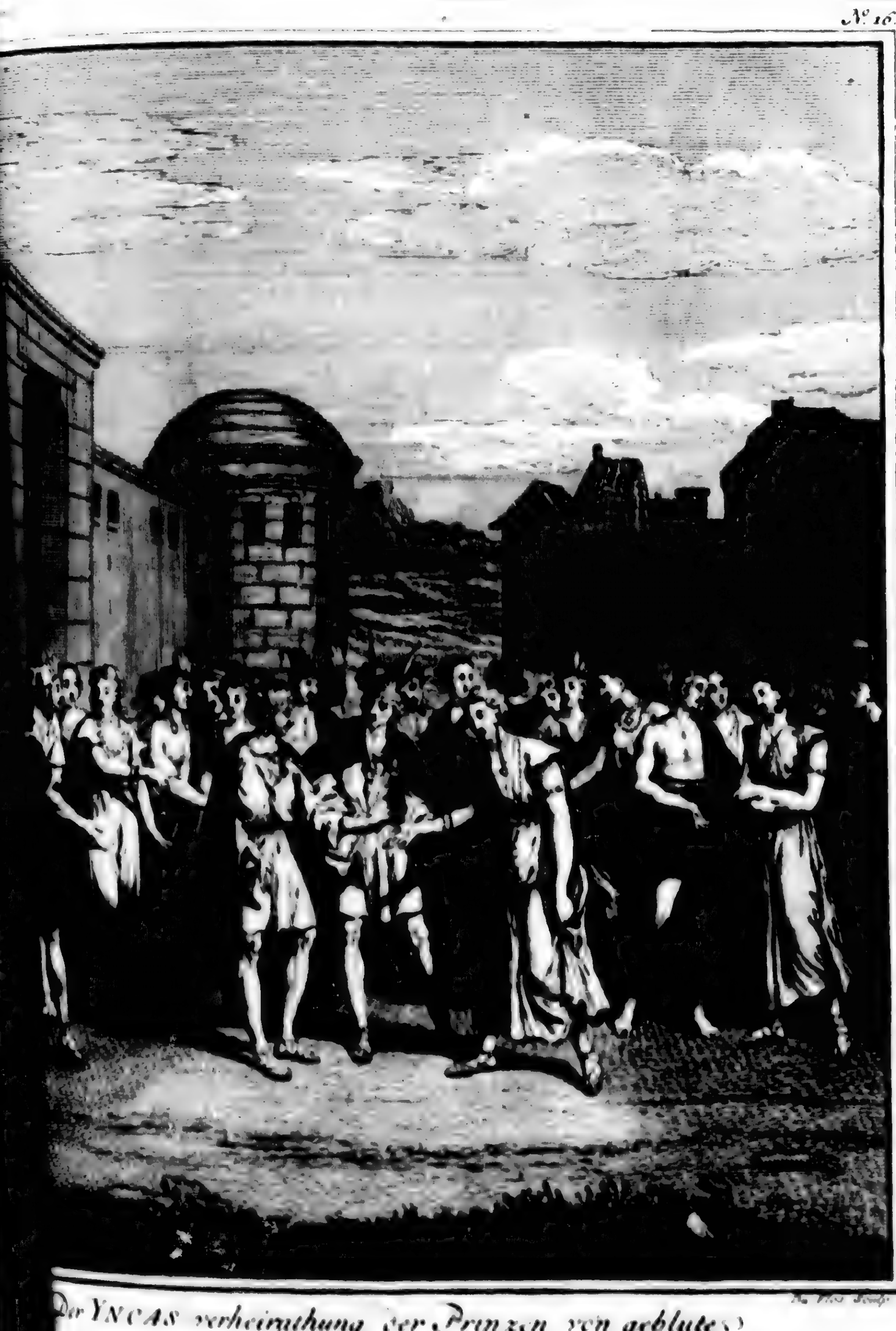
Andere Geschenke für die Yncas.

Außer diesen Reichthümern beschenketen die Curacae den König auch mit
ten von hochgeschätzetem Holze, um es zu den Gebäuden seines Hauses zu brauchen
stelleten ihm dabey zugleich die besten Handwerksleute und Künstler von jeder
sich in ihrem Lande fanden. Ueber dieses macheten sie dem Ynca mit verschiedenen
und wilden Thieren, als Löwen, Tiegern, Bären, Affen, Luchsen, Papagey
sen und dem Vogel Cuntur ein Geschenk. Gleichfalls schenketen sie ihm
allerhand Arten, ungeheure Kröten und entsetzliche Eydechsen; kurz, alles,
ihren Landen seltsames, wunderbares, wildes oder schönes fanden, das gaben
Ynca, um dadurch gleichsam anzuzeigen, daß er unumschränkter Herr über

Mehrere Gesetze.

Die oben angeführten Gesetze waren nicht die einzigen, die man zu
Gewissen machete, sondern sie hatten noch verschiedene andere, die sie eben so
lich beobachteten. Unter denselben hatten sie eines, welches sie das Bruder
ten, welches allen Einwohnern der Städte auflegete, einander gegenseitig bey
zu helfen, wenn etwas zu machen oder zu arbeiten war. Sie beobachteten
setz, Mitachanacuy genannt, welches so viel als Familien abwechseln
de nach der Reihe daran kömmt, sehr genau. Es verordnete, daß bey allen

a) Garcil. V Buch. XV und XVI Cap. a. d. 245 und ff. S.
b) Ebend. V Buch VII Cap. a. d. 229 S.



Der YNCAS verheirathung der Prinzen von geblute

in

...schaft, jede Stad...
... als ihr zukäme, un...
..., damit ein jeder Z...
...chen Aufwand einri...
...r Edelgesteine auf i...
...uß bey den Schmau...
..., oder dreymal des ...
...nder zu essen; und ...
...vertreiben üben. ...
...geten, war, dem G...
...ter einander zu erha...
Das Gesetz, welches ...
Blinden, die Stum...
... andere Personen, d...
Kleidern versehen kö...
öffentlichen Vorrath...
... Häusern auch alles...
...m, sie mochten nun ...
...esetz schrieb auch den ...
...erwen die obgedachte...
...al ihres Elendes ver...
...sweisens, wodurch i...
... daß keiner unter ihne...
...er von fünf Jahre...
... Blinden, die Lahm...
...che eine andere Unpä...
... stark genug waren...
...it sie nicht die Scha...
... Der andere P...
...sten, wenn sie ihre ...
...er ihnen hätten, so ...
...u, und sie hatten B...
... welche sehr genau w...
...chaften zu verricht...
... auf ihre Haushaltun...
...enigern Sauberkei...
... den Gefäßen selbs...
...ehälter und bey de...
...m Gesetze bestrafe...
...m Ueberfluß an al...
... um nichts weggab...

...nd. XI Cap. a. b. ...

...eisebeschr. XV ...

Regierungsform der alten Peruaner.

...dschaft, jede Stadt, jede Familie oder jede Person nicht mehr belästiget werden ... als ihr zukäme, und sie gehörig abgelöset würden, und die Arbeit wechselsweise ge... damit ein jeder Zeit hätte, sich zu erholen. Sie hatten ein Gesetz, welches ihren ...chen Aufwand einrichtete, und ihnen verboth, den Gebrauch des Goldes, Silbers ... Edelgesteine auf ihren Kleidern zu entweihen. Eben dieses Gesetz schaffete allen ...uß bey den Schmausereyen ab, und wollte, es sollten sich die Einwohner der Städ... oder dreymal des Monates versammeln, um in Gesellschaft vor ihren Curacaen ...ander zu essen; und außerdem sollten sie sich in Kriegesspielen und andern anständi... ...vertreiben üben. Der Endzweck, welchen sie sich bey diesen öffentlichen Lustbarkei...heiten, war, dem Gemüthe einige Erquickung zu geben, den guten Frieden und die ...ter einander zu erhalten, und diejenigen zu vergnügen, die auf dem Felde arbeite... Das Gesetz, welches sie zum Besten der Armen gemacht hatten, verordnete, es soll... Blinden, die Stummen, die Lahmen, die Gebrechlichen, die Alten, die Kran... andere Personen, die wegen ihrer Beschwerlichkeiten nicht ihre Felder bauen, noch ... Kleidern versehen können, von dem Vorrathe unterhalten werden, welchen man ... öffentlichen Vorrathshäusern zöge. Nach einer andern Verordnung nahm man ... Häusern auch alles, was man zum Unterhalte derer Gäste brauchete, die zu ih...m, sie möchten nun Fremde oder aus dem Lande seyn und eine Reise thun. Eben ...ses schrieb auch den Einwohnern jeder Stadt vor, sie sollten zu ihren öffentlichen ...reyen die obgedachten Armen mit einladen, damit solche bey diesen Lustbarkeiten ...al ihres Elendes vergessen möchten. Sie hatten noch ein anderes Gesetz wegen ...weiens, wodurch ihnen vornehmlich zwey Dinge empfohlen waren. Das er... daß keiner unter ihnen müßig seyn sollte, und sie beobachteten solches sowohl, daß ...der von fünf Jahren schon das thaten, was sie ihrem Alter nach thun konnten. ... Blinden, die Lahmen und Stummen waren von der Arbeit nicht ausgeschlossen, ...t eine andere Unpäßlichkeit sie davon befreyete. Alle diejenigen also, welche ... stark genug waren, Hand ans Werk zu legen, arbeiteten nach ihrem Vermö... ...it sie nicht die Schande hätten, Müßiggänger zu seyn, welche öffentlich bestra... Der andere Punct dieses Gesetzes legete den Peruanern auf, ihre Thüren ...nen, wenn sie ihre Mahlzeiten hielten, damit die Gerichtsbedienten einen freyen ...e ihnen hätten, so oft sie sie besuchen wollten. Man nannte diese Richter Lla...u, und sie hatten Befehl, die Tempel und Privathäuser zu besuchen. Diese ...welche sehr genau waren, ihre Bedienungen entweder in Person oder durch ihre ...ngten zu verrichten, untersucheten, ob der Mann und die Frau die nöthige ...auf ihre Haushaltung und Kinderzucht wendeten. Sie urtheileten aus der meh... ...wenigern Sauberkeit, die sie in einem jeden Hause an den Kleidern, dem Ge... ... den Gefäßen selbst antrafen. Sie lobeten diejenigen öffentlich, die sie als die ...hälter und bey denen sie es am reinlichsten fanden: die nachläßigen aber wur...m Gesetze bestrafet. Diese vortreffliche Policey unterhielt auch bey ihnen ei...n Ueberfluß an allen zum Leben nothwendigen Dingen, daß man das Schätz...um nichts weggab *d*).

Damit

d) ...nd. XI Cap. a. d. 237 S.

Regierungsform der alten Peruaner.

Damit aber jeder seine Haushaltung desto besser führen könnte, so erlaubeten
frühen Heirathen nicht. Das Mägdchen mußte wenigstens achtzehn bis zwanzig
die Mannsperson vier und zwanzig Jahre alt seyn, wenn sie nach ihrer Meynung
hörigen Verstand haben sollten, ihrem Hauswesen wohl vorzustehen. Mit der
rathung selbst gieng es so zu. Der Ynca ließ alle Jahre oder auch ein Jahr um
dere zu einer gewissen Zeit alle diejenigen von seinem Geblüte männlichen und we
Geschlechtes, die sich verheirathen wollten, in der Stadt Cuzco zusammen kommen.
sie bey einander waren: so stellete er sich mitten unter sie, da jedes Paar neben
stund, und rief sie bey ihren Namen. Sie traten vor ihn; er nahm sie bey der
ließ sie einander gegenseitige Liebe und Treue versprechen, und gab sie darauf in di
de ihrer Anverwandten und Aeltern. Nach diesem giengen die Neuvermählten
Haus des Bräutigams Vaters, wo die Hochzeit drey bis vier Tage oder länger, wenn
beliebete, unter ihren nächsten Anverwandten gefeyert wurde. Diese also verhe
Fräulein nannten sich nachher rechtmäßige Frauen, oder von der Hand des Ync
lieferte Frauen, welchen Namen man ihnen gab, um ihnen mehr Ehre zu e
Nachdem der Ynca die Personen von seinem Stamme also vermählet hatte: so
theten den andern Morgen die dazu abgeordneten Staatsbedienten die andern jun
oder Kinder der Einwohner in Cuzco auf eben die Art nach der Ordnung ihrer S
thel. Die zur Wohnung der neuvermähleten Yncae bestimmten Häuser wurden
Indianern aus denen Provinzen gebauet, welchen es kraft ihrer Pflicht nach der
ten Eintheilung zukam, dafür zu sorgen. Die Anverwandten gaben das Hausge
Geschirr; und ein jeder brachte sein Stück. Andere Ceremonien und Opfer ge
ihren Heirathen nicht vor.

Verheirathungen der Yncae

der Gemeinen.

Die Statthalter und Curacae waren kraft ihres Amtes verbunden, auf ebe
die Jünglinge und Jungfrauen zu versorgen, die in ihrer Provinz zu verheirathe
Sie mußten diesen Heirathen in Person beywohnen, oder sie als Herren und V
Vaterlandes selbst verrichten; weil die Yncae keinem Statthalter in die Vorr
Freyheiten seiner Gerichtsbarkeit einen Eingriff thun wollten. Fanden sie sich a
zuweilen bey denen Verheirathungen ein, die der Curaca schloß: so geschah es n
Absicht, etwas dazu oder davon zu thun, sondern bloß sie im Namen des Kön
ligen. Der Gemeine einer jeden Stadt kam es zu, das Haus der Neuverheira
ter den Bürgern zu machen, und die nächsten Anverwandten mußten das Gerä
Haushaltung geben. Die aus einer Landschaft oder Stadt konnten sich nicht in
dern verheirathen, sondern mußten sich alle in ihren Städten und unter ihren V
verheirathen, wie bey den Stämmen Israel. Sie thaten solches ausdrücklich deswe
die Völkerschaften und Familien nicht durch die Vermischung unter einander
würden. Alle Einwohner einer Stadt oder auch eines Landes nannten sich V
wenn sie nur von einerley Nation waren und einerley Sprache redeten. Sie d
nicht aus einer Provinz in die andere oder aus einem Orte in den andern, oder
Stadtviertheil in das andere ziehen, damit die gemachten Abtheilungen in Dec
in Unordnung kämen e).

e) Ebend. IV Buch, VIII Cap. a. d. 188 S.

Regierungsform der alten Peruaner.

Gemahlinnen der Curacae.

die Curacae, Hauptleute und andere hohe Bediente, welche der Ynca ihrer Verwegen belohnen wollte, erhielten ihre Gemahlinnen von seinen eigenen Händen. Dieden aber nicht, wie einige vorgegeben haben, aus den Häusern der auserwählten rauen genommen, sondern waren Töchter anderer großer Herren, die noch unver ihren Aeltern lebeten, und von dem Ynca ausgesuchet wurden, diejenigen damit nadigen, welche ihm bey Gelegenheit wohl gedienet hatten. Der Vater, welchen um seine Tochter ansprach, hielt sich dadurch eben so geehret, als derjenige, dem zur Gemahlinn gab, so bald es nur eine Begnadigung von dem Ynca für einen Diener seyn sollte. Auf beyden Seiten sah man das Geschenk für so viel größer eil es von der Hand des Ynca kam, die man für etwas göttliches hielt. Zuweilen, he selten, wurden auch die natürlichen Töchter der Könige an die Curacae oder der großen Landschaften vermählet, um sie dadurch zu verbinden, desto getreuer , und dem Reiche mehr Dienste zu leisten. Niemals aber nahm der Ynca dieazu, welche in den obenbeschriebenen Jungfernhäusern ihm geweihet waren. bald ein Mägdchen einmal dahinein genommen worden: so wurde es für eine Frau a angesehen, und es war keinesweges erlaubt, sie dadurch unter ihren Stand zu n, daß man sie an eine Privatperson gegeben hätte, weil solches nichts anders, Entweihung der geheiligten Sachen gewesen seyn würde. Mit diesem Namen n sie alles, was zum Dienste des Ynca bestimmet war, besonders seine Weiber, r genauen Vereinigung, die er mit ihnen gehabt hatte; so, daß sie nicht würden haben, daß solche an andere kämen. Diese Frauenspersonen würden auch selbst klavinnen des Ynca, wenn es dergleichen bey den Peruanern gegeben hätte, rau des allergrößten Herrn im Lande, geworden seyn, weil sie alsdann noch immer Ehren würden geblieben seyn. Noch weniger aber kamen jemals die rechtmäßi-fräulein an andere, als rechtmäßige Yncae, wenn sie nicht Frauen der Sonne Ynca wurden, als dessen Kebsweiber insgemein aus königlichem Geblüte waren. Ynca würde niemals zugegeben haben, daß ein sterblicher Mensch eine Frauens- seinem Stamme berühret hätte, die sie für göttlichen hielten. Weil die natür-hter aber schon etwas menschliches mit an sich hatten: so konnten sie immer an hlverdiente Menschen kommen. Blieb ein Fräulein aus königlichem Geblüte ohne eine Sonnenfrau oder Beyschläferinn des Ynca zu werden: so hielt sie sich , und lebte keusch und sittsam. Sie besuchete nur ihre nächsten Anverwandtin-n Krankheiten oder bey großen Feyerlichkeiten. Durch diese ehrbare Lebensart sich den vorzüglichen und heiligen Namen Oello, und wurde in großen Ehren Sollte sichs aber gefüget haben, daß ein solches Fräulein einen Fehltritt gethan würde man es lebendig verbrannt oder den Löwen vorgeworfen haben f).

Vermählung des Erbprinzen.

n sah es von dem ersten Ynca her als ein unverbrüchliches Gesetz an, daß sich folger mit seiner ältesten in rechtmäßiger Ehe erzeugeten Schwester vermählete. ies war auf das Beyspiel der Sonne und des ersten Ynca gegründet. Denn, onne, sagete man, ihre Schwester, den Mond, geheirathet, und ihre beyden er gleichfalls mit einander vermählet hätte: so wäre es billig, daß man eben g bey den ältesten Kindern des Königes beobachtete. Man sagete auch noch, es

. V, VI und VII Cap. a. d. 186 und 187 S.

Regierungsform der alten Peruaner.

es müßte das Geblüt der Sonne mit dem Geblüte der Menschen nicht vermischt, so
bey den Regenten in der größten Reinigkeit erhalten werden; das Königreich müßte
Erben sowohl von väterlicher, als mütterlicher Seite zugehören, weil er sonst sein
darauf verlöre. Der älteste von den Brüdern war rechtmäßiger Thronerbe und verm
te sich also mit seiner eigenen leiblichen Schwester von Vater- und Mutterseite. H
aber keine rechtmäßige Schwester: so heirathete er seine nächste Anverwandtinn v
niglichem Stamme; sie mochte nun seine Stiefschwester, seine Muhme, seine Nich
seine Tante seyn; und diese Verwandtinn konnte nach Abgange der männlichen Lini
Königreich erben. Hatte der Prinz keine Kinder mit seiner ältesten Schwester: so
er die zweyte, oder auch wohl die dritte, bis er welche bekam. Die Prinzeßinn,
geheirathet hatte, wurde die Coya genannt, das ist die Königinn oder Kaiserinn.
war aber nicht erlaubet, ein Frauenzimmer mit dem Titel der Coya zu beehren,
ihr solcher nicht vielmehr von Rechtswegen, als durch Verbindung mit dem Könige,
weil es nicht wahrscheinlich war, daß ihr die andern von besserer Herkunft, als sie,
und sie anbethen würden, da sie für sich selbst nicht fähig wäre, den Zepter zu
Außer der rechtmäßigen Gemahlinn hatten die Könige, wie man schon oft angeme
gemeiniglich noch viele Beyschläferinnen oder Kebsweiber, wovon einige Fremde u
dere ihre Anverwandtinnen im vierten Grade, und auch wohl darüber waren. S
ten diejenigen Kinder, die sie mit ihren Verwandtinnen zeugeten, für rechtmäß
sie von keinem fremden Geblüte waren. Die Kinder, welche die Yncae mit den F
hatten, wurden nur für natürliche gehalten. Denn ob man sie gleich sehr ehr
sie von königlicher Herkunft waren: so hatte man doch nicht eben die Verehrung
die man für die von königlichem Geblüte hatte. Diese bethete man als Götter
jene ehrete man als Menschen. Die Yncakönige hatten also dreyerley Kinder, di
rer Schwester oder rechtmäßigen Gemahlinn, welche thronfähig und zur Erbfolge im
stimmet waren; die von ihren Anverwandtinnen, welche von rechtmäßigem Ync
waren; und die von Fremden gebohrenen natürlichen Kinder g).

Schminke der Peruanerinnen.

Die jungen vornehmen Frauenzimmer der alten Peruaner waren indessen eben
als sie irgend in einem andern Lande seyn mögen, und sucheten, ihre natürliche S
noch durch die Kunst zu erheben. Sie wußten sich dabey des Bergzinnobers sehr
bedienen. Die Indianer nannten solchen Ychma, und hatten durchgängig eine
Neigung zu diesem schönen Rothe, daß die Yncae, aus Furcht, es möchte ihr
thanen schädlich seyn, wenn sie so oft in die Quecksilbergruben giengen, und solche
holeten, den Gebrauch desselben den gemeinen Leuten untersageten, und nur den
zimmern von königlichem Geblüte erlaubeten, sich das Gesicht damit zu schmink
bedieneten sich dessen aber nur die jungen und schönen, wider die Gewohnheit and
der, indem man in Peru nicht glaubete, daß diese Malerey den Alten und Häßl
anstünde. Sie braucheten sie aber auch nicht auf den Wangen oder Lippen, so
dem Winkel der Augen bis an die Schläfe. Sie zogen da mit einem kleinen S
in Gestalt eines Pinsels, einen Strich, der ihnen nicht übel ließ, und einen S
breit war. Solches thaten sie aber nicht alle Tage, sondern nur von Zeit zu Z
Galanterie. Gleichwol hinderte dieses nicht, daß nicht alle Frauenspersonen d

g) Ebend. IX Cap. a. d. 190 S.

h) Ebend. VIII Buch, XXV Cap. a. b

Regierungsform der alten Peruaner.

besorgt für ihr Gesicht waren, und es schön zu erhalten sucheten. Vornehmlich lege-
iejenigen, die sich am meisten aus ihrer Schönheit macheten, zu besserer Erhaltung
ben, eine gewisse Zusammensetzung, ich weis nicht aus was für Spezereyen, die so
war, als Milch, auf das Gesicht, und ließen solche als ein Pflaster neun Tage
darauf liegen, da es denn abfiel, und die Haut viel zärter und reiner, die Gesichts-
auch viel frischer und lebhafter machete h).

Niederkunft der Weiber.

Wenn eine Frau niederkam, so bedienete sie sich keiner andern Zärtlichkeit, weder ge-
ch selbst, noch gegen ihr Kind, als daß sie es mit kaltem Wasser abwusch, nach-
e sich selbst gewaschen hatte. Sie bedurfte keiner weitern Wartung, sondern gieng
leder an ihre Arbeit, als wenn sie nicht niedergekommen wäre. Es stund ihr bey
Gelegenheit niemand bey, wenn sie auch gleich noch so vornehm war; und wenn
e andere Frauensperson hätte einkommen lassen, ihr bey der Geburt hülfliche Hand
en, so würde man solche vielmehr für eine Hexe, als für eine Hebamme, gehalten
i). Begab sichs nun, daß eine Frau mit Zwillingen niederkam: so hielten sie sol-
ein merkwürdiges Wunder, und nannten Mutter und Kinder Huaca. Sie
sie mit Bluhmen; sie trugen sie öffentlich durch die Straßen mit großen Freuden-
ngen; sie tanzeten um sie her, und stimmeten zum Lobe der Mutter und ihrer
arkeit Lieder an k).

Erziebung der Kinder.

e erzogen ihre Kinder, sie mochten von Armen oder Reichen, Vornehmen oder Ge-
seyn, so wenig zärtlich, als es ihnen nur möglich war. So bald das Kind auf die
kommen: so wuschen sie es mit kaltem Wasser, und wickelten es in seine Windeln.
haten sie alle Morgen, nachdem sie das meiste Mal dieses Wasser in eine Sprütze
Wollte die Mutter ihr Kind außerordentlich liebkosen: so nahm sie das Wasser
Mund, und sprützete es ihm so über den ganzen Leib, ausgenommen auf den Wir-
Kopfes, wo sie es niemals anrührete. Sie thaten solches mit Fleiße, aus der Ur-
mit sie ihre Kinder zur Kälte und zur Beschwerlichkeit gewöhneten, und ihnen
der stärketen. Sie ließen über drey Monate hingehen, ohne ihnen die Aerme
ln, weil solches, wie sie sageten, nur dienete, sie zu schwächen. Ueber dieses
solche ordentlicher Weise in ihrer Wiege, welche eine Art von einer Banke mit
n war, worunter sich eines kürzer befand, als die andern, damit sie dieselben
r wiegen könnten. Das Bette, worauf man das Kind legete, war eine Art
ch grobem Netze, womit man die beyden Seiten der Wiege einhüllete, damit
rausfiele. Die Mütter nahmen das Kind, es mochte seyn, zu welcher Zeit es
d auch wenn sie es säugen wollten, niemals auf ihren Arm; weil es alsdann,
ten, nicht schweigen wollte, so bald man es dazu gewöhnete, und man es
mehr in der Wiege halten könnte. Wenn sie indessen doch für rathsam erachte-
Kind heraus zu nehmen: so macheten sie ein Loch in die Erde, worein sie es auf-
s an den Schooß setzeten, und es mit alten Lappen umher umgaben, damit es
r seyn möchte. Sie gaben ihm dabey mancherley Spielzeug, damit zu hand-
hne es jemals auf ihren Arm zu nehmen, und wenn es auch das Kind des größ-
im ganzen Königreiche gewesen wäre. Wenn eine Mutter ihrem Kinde schenken
legete sie sich über solches: sie säugete es aber nur dreymal des Tages, des Mor-

Yyy 3 gens,

. IV Buch, XII Cap. a. d. 195 S. k) Ebend. II Buch, IV Cap. a. d. 67 S.

Regierungsform der alten Peruaner.

gens, Mittages und Abends. Außer der Zeit gab sie ihm niemals die Brust. Sie [illegible] es lieber schreyen, als daß sie es gewöhnen wollte, den ganzen Tag zu saugen. [illegible] Frauen im ganzen Königreiche macheten es so, und gaben zur Ursache an, die Kinder w[illegible] den sonst unsauber, und das viele Saugen wäre Schuld, daß sie sich brechen müßten; sie wür[den] auch dadurch Vielfraße, wenn sie groß wären; und die Erfahrung zeigete solches an dem B[ey]spiele der Thiere selbst, welche ihre Jungen nur zu gewissen Stunden des Tages und [illegible] die ganze Nacht hindurch säugeten. So eine vornehme Frau die Mutter auch war, [so] säugete sie doch ihr Kind selbst, und gab es keiner Amme, wenn nicht eine besondere [Un]päßlichkeit sie dazu nöthigte. So lange sie säugete, enthielt sie sich des Umganges [mit] dem Manne, weil solches, wie sie sagete, der Mutter die Milch verderbete, und das [Kind] hektisch oder schwindsüchtig machete, daß es ganz verfiele, wie wir sagen. Hatte [die] Mutter Milch genug, ihr Kind zu säugen, und es dadurch zu ernähren: so gab sie [ihm] niemals eher etwas zu essen, als bis sie es entwöhnet hatte; weil alle andere Nah[rung,] die unter die Milch gemengt würde, solche nur verderbete, und der Gesundheit des [Kin]des schadete. Wenn das Kind anfing, auf die Beine zu kommen: so mußte es a[uf den] Knien die Zitze nehmen, so gut es konnte, ohne daß die Mutter es jemals auf [den] Schooß nahm. Wollte es die andere Brust: so wies sie ihm solche, damit es [sie] ergriff, und sie nahm es dabey niemals auf ihren Arm *l*).

Feyerlichkeit bey Entwöhnung der Erstgebohrenen.

Gemeiniglich säugeten sie ihre Kinder zwey ganzer Jahre, ehe sie dieselben e[ntwöh]neten. War es der erstgebohrne Sohn, so stelleten die Yncae ein großes Fest und [außer]ordentliche Lustbarkeiten bey dessen Entwöhnung an: und ihrem Beyspiele folgeten a[n]dere Unterthanen in gleichem Falle, bey denen das Recht der Erstgeburt in gro[ßer Ach]tung war. Bey ihren Töchtern oder jüngern Söhnen aber macheten sie so viel [Wesens] nicht. An diesem Tage schnitten sie ihnen auch die ersten Haare ab, die sie mit [auf die] Welt gebracht hatten, und gaben ihnen den Namen, den sie künftig führen sollten. [Wenn] man diese Ceremonie vornehmen wollte: so kamen alle Verwandten ausdrücklich de[swegen] zusammen; und derjenige, den man zum Pathen erwählet hatte, schnitt dem K[inde die] erste Haarlocke ab. Dieses geschah mit einer Art eines Scheermessers von Feuer[stein,] dessen sie sich anstatt der Scheeren bedieneten. Nach dem Pathen folgeten alle die [andern] nach ihrer Ordnung; und ein jeder schnitt, nach seinem Alter oder Stande, dem K[inde die] Haare ab. So bald sie ihm solche nun nach ihrer Mode abgeschnitten hatten: [legten] sie ihm alle einstimmig einen Namen bey, und brachten ihm die Geschenke, die [sie ihm] machen wollten. Einige gaben ihm Kleider, andere Vieh, andere Waffen von [verschie]dener Art, und einige auch goldene und silberne Trinkgefäße, die man gleichwohl [nur de]nen von königlicher Herkunft gab; denn die von geringerm Stande durften sic[h dersel]ben nicht anders, als mit besonderer Freyheit dazu, bedienen. Wenn sie diese G[eschenke] gemacht hatten: so tranken sie übermäßig; denn sonst würde das Fest nicht vollko[mmen ge]wesen seyn, und tanzeten und sangen bis in die Nacht. Dieses daurete drey [oder vier] Tage, mehr oder weniger, nachdem das Kind eine vornehme Freundschaft hat[te].

l) Ebend. IV Buch, XII Cap. a. d. 194 u. f. Seite.

m) Ebend. IV Buch, XI Cap. a. d. 192 u. f. Seite.

n) Ebend. II Buch, XII Cap. a. [illegible]

o) Garcil. IV Buch, XIII Cap. a. [illegible] Ihre Spindeln waren von einer Art [illegible] Schilfe gemacht, wie an andern Orten [illegible]

Regierungsform der alten Peruaner.

achteten fast eben das, wenn der Erbprinz entwöhnet wurde, nur daß alsdann die erlichkeit königlich war, und sie den Oberpriester der Sonne zum Pathen nahmen. Alle eae des ganzen Königreiches kamen entweder in Person, oder durch ihre Gesandten esem Feste, welches nicht unter zwanzig Tagen dauerte. Sie macheten dem Prinzen Geschenke von Gold, Silber, Edelgesteinen und allem, was sie in ihren Provinzen s hatten; wie denn diese Ceremonie überhaupt bey allen eines ihrer feyerlichsten Fear m).

Fernere Erziehung.

Wuchsen die Kinder heran: so unterrichtete die Mutter ihre Töchter in den häuslichen äfften, und der Vater erzog die Söhne zu dem, was er selbst trieb. Die Rottmeind Hauptleute hatten ein wachsames Auge darauf, daß diese Erziehung nicht versäuwurde. Sie bestrafeten einen Knaben nach dem Maaße, wie der Fehler, den er ben hatte, groß oder klein war, und hielten ihm keine von denen Handlungen zu Guer ließen sie so ungestrafet hingehen, die man gemeiniglich Jugendstreiche nennet. richteten sie die Strafe stets nach dem Alter und der Unschuld des Kindes ein. Was Vater anbetraf, so bestrafeten sie ihn nach aller Schärfe, daß er diesen bösen Gewohnseines Sohnes nicht vorgebeuget, und ihn in seinen jüngern Jahren nicht besser unt und gebessert hätte. Der Decurio mußte den Sohn so gut anklagen, als den Vaas für einen Fehler solcher auch nur begangen hatte. Diese Vorsicht machete, daß ter ihre Kinder mit vieler Sorgfalt erzogen, und sie abhielten, etwas un ständiges Stadt oder auf dem Felde zu begehen n).

Arbeitsamkeit beyder Geschlechter.

Se bald eine Frauensperson verheirathet war, so kam sie die meiste nicht us dem Hause, wo sie sich mit Wolle und Baumwolle spinnen und Web schäff. Was sie auf diese Art spann und webete, das war für sie selbst und für ihren Mann Kinder. Sie näheten selten, weil an den Manns- und Frauenskleidern nicht viel n war. Alle ihr Gewebe von Wolle oder Baumwolle war gezwirnet; und alle ihe hatten vier Salleisten, ohne daß sie jemals einen größern Zettel dazu ten, als Breite, die sie zur Verfertigung der Röcke und Hemden für nöthig erachteten. Ihr wurden nicht zugeschnitten, sondern man nahm sie ganz von dem Weberstuhle; vorher, ehe man den Zeug anzettelte, ihm fast eben die Breite und Länge gab, ben sollte. Es gab weder Schneider, noch Schuster, noch Strumpfwirker unter sondern man machete alles selbst, was man brauchete; die Weiber die Zeuge und und die Männer die Schuhe und die Waffen. Auf dem Felde aber arbeiteten sie meinschaftlich, und halfen einander solches bestellen. Die Peruanerinnen mochten spinnen, und so wenig Zeit verlieren, daß sie überall, wo sie hingiengen, etwas n und zu zwirnen mitnahmen. Die gemeinen Weiber spanneten auch unterwegens, von einem Orte zum andern, als von den Dörfern nach der Stadt giengen: eine r, oder ein Frauenzimmer von königlichem Geblüte, ließ sich von ihren Bediene Spindel nachtragen, wenn sie eine von ihren Gespielinnen oder Bekannten o).

Stat-

Wiebel, ohne daß sie an der Spitze t oder eingekerbet waren. Sie heftearbeitete Wolle oder Baumwolle mit ein fest, und macheten den Rocken so breit, als es ihnen möglich war, den sie mit den beyden vordern Fingern der linken Hand zupfeten, um es nach der Spindel zu bequemen. Mit eben der Hand halten sie auch die Kunkel oder den Spinnrocken,

Regierungsform der alten Peruaner.

Besuche der Peruanerinnen.

Stattete eine Frauensperson, die nicht von dem Stande einer Palla oder
vornehmen Curaca verheirathet war, einen Besuch bey einem solchen Frauenzimmer
so nahm sie nichts zu arbeiten mit sich, sondern bath dasselbe, gleich nach den ersten Hö
keitsbezeugungen oder vielmehr Anbethungen bey diesem Zuspruche, es möchte doch geruhen
etwas zu arbeiten zu geben, um ihr dadurch zu zeigen, daß sie dieselbe nicht als
gleichen, sondern als ihre gehorsame Dienerinn besuchete. Alsdann gab ihr die P
aus besonderer Gnade etwas von ihrer eigenen oder von ihrer Töchter Arbeit, um sie
in den Rang ihrer Mägde zu setzen, die ihr dieneten. Dieses war eine von den g
Gewogenheiten, welche die Person erhalten konnte, die sie besuchete, indem sie
daß die Palla sie ihren Töchtern oder sich selbst gleich machete. Eben diese Höflichke
dieser Wohlstand wurde auch unter den andern Frauenspersonen in dem ganzen
reiche beobachtet *p*).

Oeffentliche Metzen.

Ungeachtet der guten Zucht und Policey mußten die Yncae dennoch, zur Ver
größerer Uebel, öffentliche Metzen dulden. Sie wohneten auf dem Felde, jede be
in schlechten [illegible]nden Hütten, und durften nicht in die Städte kommen, damit ihr U
nicht andere Frauenspersonen verderbete. Die Mannspersonen begegneten ihnen
lich, und den Frauen war es verbothen, mit ihnen zu reden, bey Strafe, ihren
zum Zeichen der Schande zu führen, und außerdem sollten ihr noch öffentlich die H
geschoren, und sie von ihren Ehemännern, wenn sie verheirathet wären, verst
den. Man nannte sie auch, um sie der öffentlichen Schande auszusetzen, niemals
als Pamparuna, welches Wort zugleich ihre Wohnung und ihre Lebensart
und so viel als eine allgemeine Landhure hieß, die jedermann, der nur Lust
Diensten stund *q*).

Der Witwen Lebensart und Vorrechte.

Desto sittsamer und ehrbarer hingegen war die Lebensart der Witwen,
dem ersten Jahre ihrer Witwenschaft nicht aus dem Hause kamen. Wenn sie ke
der hatten: so geschah es wohl, jedoch sehr selten, daß sie sich wieder verheiratheten.
ten sie aber Kinder: so brachten sie ihr Leben in einer beständigen Enthaltung zu,
sen sich niemals [illegible]der in einen Ehestand ein, wenn sie auch noch so jung waren.
Tugend erwarb ihnen eine so große Hochachtung bey jedermann, daß man ihnen
Vorrechte zugestanden, und es ausdrückliche Gesetze und Verordnungen gab,
hielten, die Felder der Witwen sollten eher bestellet werden, als der Curacae
der Yncae ihre. Die Peruaner heiratheten auch selten eine Witwe, wofern nicht
selbst ein Witwer war; weil sie sich zu verschlimmern glaubeten, wenn sie als ledig
und nun eine Frau nähmen, die schon einen Mann gehabt hätte *r*). Die K

rocken, der nur eine Viertheilelle lang ist, und bedienen sich beyder Hände, um die Wolle oder Baumwolle recht fein zu zupfen, ohne daß sie deswegen die Finger an den Mund bringen, welches auch nicht nöthig ist, weil sie keinen Flachs oder Hanf spinnen. Sonst aber geht ihre Spinnerey ziemlich langsam.

p) Ebendas. XIV Cap. a. d. 197 S.

q) Ebendas. a. d. 198 S.

r) Ebendas. VII Cap. a. d. 188 S.

s) Ebendas. V Cap. a. d. 185 S.

t) Acosta setzet im 21 Cap. des VI B
Naturgeschichte von Indien noch hinz
te sie mit einem gewissen Harze über
ihnen Augen von Gold eingesetzet
chen gleich gekommen. Garcilasso
schiedene von solchen einbalsamirten
Yncae und ihrer Gemahlinnen gesehen
schon über zweyhundert Jahre lang
noch ganz vollkommen gewesen, ha
wahrgenommen. Nach seiner Mein
das ganze Geheimniß der Einbalsam

Regierungsform der alten Peruaner.

Begräbniß der Yncae und Großen.

...nca wurden von seinem Nachfolger mit dem ehrwürdigen Namen **Mamacuna** be- weil sie zu Hofmeisterinnen seiner Beyschläferinnen bestimmet wurden, welche sie wie ...egermütter ihre Schwiegertöchter unterrichteten *s*).

So bald der König todt war, so mauerten sie das Zimmer zu, worinnen er hatte ...sen pflegen, und ließen alles Gold und Silber darinnen, welches sich daselbst be- wie sie denn auch den ganzen Ort für heilig hielten, und durch das Vermauern ver- ...wollten, daß niemand mehr dahin käme. Eben das thaten sie auch in allen königl- ...häusern, wo er geschlafen hatte, und wenn es auch nur eine Nacht und auf der ...wesen wäre. Das Leichenbegängniß, welches sie ihm hielten, dauerte lange, und ...r feyerlich. Sie balsamirten ihn auf eine so künstliche Art ein, daß er von aller ...ung frey blieb, und wie lebend zu seyn schien *t*). Alle innern Theile wurden in ...empel begraben, welcher in der Stadt **Tampu**, ungefähr fünf Meilen von Cuzco, ... Flusse Yucay, stund. Wenn sie den Körper einbalsamiret hatten: so stelleten sie ... das Bild der Sonne in dem Tempel zu Cuzco, in der Stellung wie die Peruaner ...gleich zu sitzen pflegen, nämlich mit zusammengeschlagenen Händen über der Brust ... die Erde gerichteten Augen. Sie brachten ihm daselbst, als einem göttlichen Men- ...viele Opfer, weil er nunmehr wieder zu seinem Vater, der Sonne, gekehret wäre. ...nze erste Monat nach seinem Ableiben, wurde mit Weinen zugebracht. Denn ...ger der Stadt beweineten ihn alle Tage, mit vielem Wehklagen über seinen ... Es kamen alle aus jedem Stadtviertheil zusammen und trugen die Fahnen des ... seine Standarten, seine Waffen, seine Kleider, und alles, was man bey seinem ...egängnisse mit einscharren mußte. Unter ihre Klagen mischeten sie eine Erzählung ...n Siegen, die er gewonnen hatte, von seinen denkwürdigen Verrichtungen und ..., was er denen Provinzen gutes gethan hatte, woraus diejenigen gebürtig waren, ... diesem oder jenem Viertheil, das sie nannten, wohneten. Nach Verlaufe des ...rauermonates erneuerten sie ihr Leidwesen alle vierzehn Tage bey jedem Vollmonde ...monde das ganze Jahr hindurch. Endlich beschlossen sie das Jahr mit allen nur ...n Wehklagen und Feyerlichkeiten. Sie hatten eigene Leute von Manns- und ...ersonen dazu, welche man die **Weiner** oder **Klagleute** nannte, die mit einem ... Tone die Verrichtungen und Tugenden des verstorbenen Königes besangen. Auf ... bezeugten alle Einwohner in Cuzco bis auf die geringsten, die Trauer, und die ...n königlichem Geblüte thaten desgleichen, aber noch feyerlicher und mit mehrerm ... Eben dergleichen that man auch in den andern Provinzen des Reiches. Ein ...r gab daselbst alle mögliche Kennzeichen von dem Leidwesen, welches er über den Tod

...Körper, nachdem das Eingeweide her- ...en werden, in den Schnee verscharret, ...s er vielleicht hat sagen wollen, der kal- ...sgichet, wo alle Feuchtigkeit ausgestos- ... trocken geworden sind, da man denn ...d das gedachte Harz oder einige Spece- ...et hat. Seine Muthmaßung gründet ..., daß man in allen kalten Ländern in ...eisch, wenn man es erhalten will, nur ...legen darf, da es denn alle seine Feuch- ...ert, und man es ohne Salz und ohne andere Zubereitung so lange verwahren kann, als man will. Dieses that man schon zu den Zeiten der Yncae mit dem Vorrathe, den man zur Unterhaltung der Kriegesleute bestimmete. Er merket auch an, daß diese Körper überaus leicht und so hart wie Holz gewesen. Garcil. V Buch, XXIX Cap. a. d. 274 u. f. S. Dieses letzte giebt uns Anlaß, zu vermuthen, daß einige Geschichtschreiber die hölzernen Bildsäulen daraus gemacht, die man auf die Gräber der Großen in Peru soll gesetzet haben. *Correal* Voyag. T. II. p. 95.



Regierungsform der alten Peruaner.

Tod seines Herrn hatte. Man besuchete alle die Oerter, wo er sich ehemals aufge[halten] und einige Wohlthaten erzeiget hatte. Man bezeugete daselbst ein desto größeres Be[trüben] über seinen Verlust, und erhob bey dieser sinnlichen Erinnerung seiner Gnadenbezeug[ungen] um so viel mehrere Klagen, weil alle diese Oerter schon bey ihnen in hoher Ver[ehrung] stunden.

Auf eben die Art, und nur nicht mit so allgemeinem Leidwesen, und mit we[] nigerm Gepränge begieng man auch in jeder Provinz das Leichenbegängniß des [] Curaca, und eines jeden andern vornehmen Herrn. Zarate u) und ein anderer [] schreiber x), melden, sie hätten solche auf das kostbarste und prächtigste geschmück[te] erhabene und mit aller nur ersinnlichen Herrlichkeit aufgeputzete Stühle gesetzt, un[d] unter einem großen Gefolge von Leidtragenden zu Grabe gebracht. Die Bedienten [] allerhand Speisen und Getränke hinterher, und einer von den nächsten Anverwandten [] von Zeit zu Zeit hinzu, und gab dem Verstorbenen etwas davon, sonderlich aber vo[n] liebsten Getränke, welches er ihm durch eine Röhre in den Mund blies. So vie[l ist ge]wiß, man verscharrete mit ihnen und mit dem Eingeweide der Könige alle ihre gold[enen und] silberne Gefäße, sogar bis auf das Küchengeschirr, das zu ihrem Gebrauche gedien[t hatte.] Man scharrete auch noch ihre Kleider und ihre kostbarsten Kleinodien und alles Ger[äthe in] ihren Häusern mit ein, als wenn sie ihnen diese Sachen mit nachschicken wollen, [damit] sie sich derselben in der andern Welt bedienen könnten. Es ließen sich auch ihre [] nossen und diejenigen Weiber, die sie am liebsten gehabt hatten, lebendig mit begra[ben, um] ihren lieben Herren aus sonderbarer Zuneigung, auch in der andern Welt zu dienen. [Sie] waren dazu nicht verpflichtet, sondern gaben sich freywillig an, und zwar ein[e so] großer Anzahl, daß ihre Obern Mühe hatten, viele davon durch die Verstellung a[bzu]halten: sie würden ihrem Herrn im Anfange nur zur Last seyn; es hätten sich [] genug zu seinem Dienste aufgeopfert; er würde sie künftig nach und nach ihren, [wenn sie] stürben, nachholen, da sie ihm denn in dem andern Leben dienen möchten. Denn [so ab]göttisch diese Völker auch waren, so glaubeten sie dennoch eine Unsterblichkeit der [Seele und] etwas von einer Auferstehung der Todten und einem andern Leben, wiewohl sie [sie] sehr körperlich hielten y).

Sie glauben eine Unsterblichkeit der Seele.

Ihre Weltweisen oder Amautae lehreten nämlich, der Mensch bestünde au[s Seele] und Leibe; die Seele könnte am besten ein unsterblicher Geist genannt werden, und [der Kör]per wäre aus Kothe gemacht, weil er wieder zur Erde würde; daher nenneten sie [ihn] eine beseelte Erde, Alpacamasca. Sie glaubeten, es gäbe nach diesem Leben [ein] anderes, welches für die Frommen besser, und für die Bösen schlechter, und die [Be]lohnung der Guten, und eine Bestrafung der Bösen seyn würde. Außer dem [theilten sie] das Weltgebäude in drey Welten ein, wovon sie die erste, das ist den Himmel, [Hanan] Pacha oder die Oberwelt, nenneten, woselbst die Tugendhaften den Lohn für ihre [] erhielten. Die zweyte hieß Hurin Pacha, oder die Niederwelt, welche die[] worinnen die Menschen und Thiere gebohren würden, und stürben, und alles der [Vergäng]lichkeit unterworfen wäre. Der dritten gaben sie den Namen Veu Pacha oder d[]

u) Entdeckung und Eroberung von Peru I Buch, 12 Cap.

x) *Correal* am angef. Orte, a. d. 94 S.

y) Garcil. VI Buch, IV und V Cap. und ff. S.

Regierungsform der alten Peruaner.

wodurch sie den Mittelpunct oder das Innere der Erde verstunden, welche sie den
en zur Wohnung bestimmet zu seyn meyneten. Diese letzte Welt nannten sie auch
upaypa Huacin, das ist Teufelshaus: sie glaubeten aber, das andere Leben wä-
rlich, fast so wie dasjenige, welches wir hiernieden führen. Nach ihrer Meynung
also die Ruhe der Oberwelt darinnen, daß man ein friedliches und von allen Un-
nd Beschwernissen dieses Lebens befreyetes Leben führete: von dem Leben der Unter-
gegen, die wir die Hölle nennen könnten, versicherten sie, es wäre mit allen den
, Krankheiten und Uebeln angefüllet, die wir hier in diesem Leben einzeln ausstün-
d nicht die geringste Ruhe und Zufriedenheit oder Vergnügen darinnen. Sie rech-
er unter die Vergnügungen des andern Lebens weder die fleischlichen Lüste noch andere
sondern brachten die ganze Glückseligkeit desselben auf die Ruhe der Seele und des
die sie darein setzeten, daß sie keine Sorge und Bekümmerniß oder andere Be-
hatten.

und Auferstehung der Todten.

e Yncae glaubeten gleichfalls eine allgemeine Auferstehung. Jedoch erhoben sie
it nicht viel höher, als dieses thierische Leben, zu welchem wir, wie sie sageten, mit allem,
Leibe zugehörete, ohne Belohnung oder Strafe zu erwarten, wieder sollten aufer-
nden. Sie trugen daher eine außerordentliche Sorgfalt, ihre Nägel und Haare,
abschnitten oder auskämmeten, an einen sichern Ort zu legen, und sie in den
er Löchern der Mauern zu verstecken. Fielen solche von ungefähr heraus auf die
d ein Peruaner sah sie da liegen: so unterließ er niemals, sie aufzuheben und von
hin zu stecken. „Dieser Aberglaube, saget Garcilasso z), machete mich oftmals
g, sie zu fragen, warum sie das thäten? und sie führeten mir alle einerley Ursa-
die mir aber sehr lächerlich vorkam. Weißt du wohl, sageten sie, daß wir ehr-
ut insgesammt, die wir hier unten gebohren sind, in dieser Welt wieder aufle-
n a); und daß die Seelen mit allem, was zu ihren Leibern gehöret, aus den
heraus gehen sollen. Um nun also zu verhindern, daß die unserigen keine Mühe
ihre Nägel und Haare lange zu suchen; denn es wird an jenem Tage ein großes
ge und Getümmel seyn: so legen wir sie hier zusammen, damit sie solche desto
nden; und wir würden auch, wenn es möglich wäre, nur an einen Ort hinspu-
Zu einem Beweise, daß sie eine Art von Auferstehung der Leiber und Unsterblich-
Seele geglaubet haben, kann auch dasjenige dienen, was Franz Lopez von Goma-
elegenheit der Gräber der großen Herren in Peru erzählet. „Als die Spanier,
), solche eröffneten, und die Gebeine daraus hin und wieder herum warfen:
die Indianer dieselben, sie möchten doch solches nicht thun, damit sich die Kno-
beysammen fänden, wenn sie wieder aufleben müßten c).

Erbfolge bey den Yncaen und in einigen ihrer Lande.

dem Tode des Ynca gelangete ordentlicher Weise der mit seiner Schwester, als
mäßigen Gemahlinn, erzeugete älteste Prinz zur Regierung. Man hatte aber
, daß im Falle keine Kinder von der rechtmäßigen Gemahlinn vorhanden wären,
von denjenigen das Reich erben könnte, welche rechtmäßiger Weise aus dem
r Yncae herstammeten; und wenn der älteste gestorben wäre, so konnten die an-
dern

Zzz 2

e Orte II Buche, VII Cap. a. d. 75u. f. S.
... sich so ausdrücken, weil sie kein
welches außer weckt werden ließ.
. Hister. von Indien 125 Cap.

c) Zarate saget am angef. Orte I Buch 12 Cap. fast eben das; und Pedro von Cieca von Leon versichert eben das 72 Cap.

Regierungsform der alten Peruaner.

dern Kinder nach einander dazu gelangen, wofern sie nur keine natürliche Kinder w
Ja würden auch gar keine rechtmäßige Kinder da gewesen seyn: so hätte das Rei
den nächsten rechtmäßig erzeugten Verwandten fallen müssen; daher sich auch alle
bis ins vierte Glied stets mit ihren nächsten Verwandtinnen vermähleten. Es ha
in der ganzen Folge der Yncae niemals an einem rechtmäßigen Erbprinzen gefehle
das Reich in der Spanier Hände gekommen.

Unter den Curacaen oder großen Herren, die viele Unterthanen hatten, gab e
schiedene Arten, ihre Staaten zu erben. Denn in einigen Provinzen gehörete die Er
den ältesten zu, welche darinnen vom Vater auf den Sohn folgeten. In andern
schaften wähleten die Unterthanen denjenigen von allen Kindern zu ihrem Herrn,
sie wegen seiner Tugenden und Leutseligkeit am meisten liebeten; welches aber nicht
eine Erbfolge heißen konnte. In noch andern folgete zwar der älteste Sohn seinem
wenn er aber starb, so folgete ihm sein zweyter Bruder, und dem zweyten der dritt
bis alle Brüder todt waren, da den erst die Erbfolge wieder auf den ältesten So
ersten, des zweyten u. s. f. kam. Diese einigen Curacaen eigene Erbfolge hat den P.
welcher sie nicht recht eingesehen, verführet, daß er gesaget, es sey in Peru durch
die Gewohnheit, daß nicht allein bey den Caciquen, sondern auch bey dem Kön
die Brüder des Herrn die Regierung erbeten, und darnach erst ihre Kinder na
Range und Alter; welches aber bey den Yncaen niemals gewesen ist. Sie ha
diese dreyerley verschiedene Arten von Erbfolgen nicht eingeführet; sondern sie schon
oberung der Länder gebräuchlich gefunden, und solche also nur, ihrer Gewohnheit
stätiget, weil sie nichts dabey antrafen, welches ihren Grundgesetzen zuwider gewe
der Ynca Yahuar Huacac wollte so gar aus Misvergnügen über seinen unartigen
zen, den nachherigen Viracocha, einführen, daß auch unter den Yncaen eben
zeit der erstgebohrene, sondern der tugendhafteste Prinz in der Regierung folgen s

Der VIII Abschnitt.

Wissenschaften der alten Peruaner

Künste, Wissenschaften, Arbeiten und Geschäffte der alten Peruan

Ihre Fähigkeit, etwas zu fassen. Schulen und Lehrer. Einführung einer allgemeinen Sprache. Sprache der Yncae. Beschaffenheit der allgemeinen. Condaminens Urtheil davon. Versäumung derselben. Dichter. Deren Verse. Weltweisheit oder Sittenlehre. Psychologie. Naturlehre und Arzneykunst. Aderlassen und Purgiren. Astronomie. Beobachtung des Sonnenstillstandes; der Tag und Nachtgleiche; Sonnen und Mondfinsternisse. Geometrie und Geographie: Arithmetik. Rechnung durch Verwahrer derselben Erhaltung der Geschichte durch; und der Gesetze. Musik. Schauspiele. Zimmerleute. Mäurer. Andere Handwerke. bau, und Ordnung dabey. Ihr Ackerbau. gung und Wässerung der Felder. häuser. Zubereitung des Maiz zum Getränke. Viehzucht. Ihre gemeine Jagd. Sie haben keine Bewirthung der Reisenden.

Ihre Fähigkeit etwas zu fassen.

Es fehlete den alten Peruanern gar nicht an Fähigkeit, allerhand Künste und W
ten zu fassen, wenn sie nur dazu angeführet wurden; und man hat solches
noch unter der spanischen Regierung an ihren jungen Kindern erkannt, wenn

d) Garcil. IV Buch, X Cap. a. d. 191 S.

...nigen Unterricht gab. Ihre große Lehrbegierde und ihr ämsiger Fleiß ersetzeten das, ...was ihnen oftmals am Witze abgieng, wiewohl sie auch dessen nicht ganz beraubet ... Garcilasso erweist solches durch einige Beyspiele von seiner Zeit, gesteht aber da... ...fenherzig, daß sie an sich von Natur eben nicht sehr sinnreich und erfindsam mehr ... e).

Wissenschaften der alten Peruaner.

Indessen wurden doch schon in den alten Zeiten nur die Kinder der Vornehmen eigent... ...den Wissenschaften angeführet, und es war dem gemeinen Manne untersaget, sol... ...erlernen, aus Furcht, er möchte dadurch stolz werden. Man glaubet, der Ynca ... ...sey der erste gewesen, welcher zu Cuzco Schulen angeleget, damit die Amautae, ...e Lehrer und Weltweisen, darinnen die königlichen Prinzen, die Söhne der andern ... von königlichem Geblüte und der Großen des Reiches, in allerhand Wissenschaften ...hteten, welches sie durch einen mündlichen Vortrag und durch tägliche Gewohnheit ...bung mit denselben thun mußten. Diese Amautae waren selbst alte und erfahrene ... welche ihrer vorzüglichen Einsicht, Geschicklichkeit und Klugheit wegen zu sol... ...ern erwählet worden, und in der größten Hochachtung stunden. Ihre Pflicht ...ß sie die jungen Leute die Ceremonien und Grundsätze ihrer Religion lehreten; ...ihnen die Ursache und den Grund ihrer Gesetze anzeigeten, und den wahren Sinn ...stand derselben erkläreten; daß sie solche in der Staatskunst und dem Krieges... ...terrichteten; daß sie ihre Sitten besserten und artig macheten; daß sie ihnen die ...t und Zeitrechnung vermittelst ihrer Quipue oder Knoten beybrachten; daß sie ...lich, deutlich und zierlich reden lehreten; und kurz, nichts von demjenigen unter... ...as nöthig wäre, ihr Hauswesen zu regieren, und ihre Kinder zu erziehen. Sie ...sich auch, diesen jungen Leuten das Wenige zu zeigen, was sie von der Dicht... ...Musik, der Weltweisheit, Sternseherkunst und Mathematik wußten f). Die ...selbst giengen zuweilen dahin, ihre Vorlesungen mit anzuhören, oder ihren Ue... ...beyzuwohnen, und schämeten sich nicht, die Lehrerstelle zu vertreten, und mit die... ...n Lehrlingen Stunden zu halten, worinnen sie ihre Gesetze und Verordnungen ... g).

Ihre Schulen und Lehrer.

...s that sonderlich Pachacutec, welcher die von seinem Urgroßvater gestifteten ...vergrößerte, mit vielen Freyheiten beehrete, und mit großen Vorzügen begnadigte. ...ehrete die Anzahl der Professoren oder Lehrer darinnen, und wollte, es sollten die ...die Hauptleute, ihre Kinder und überhaupt alle Indianer, von welchem Stande ...öchten, die Kriegesleute und das gemeine Volk die cuzcoische Sprache reden, ...nd zu einiger Bedienung oder öffentlichen Würde gelangen, der diese Sprache ... könnte. Damit man ihm aber nicht vorwerfen möchte, er hätte ein so nützli... ...nur vergebens gemacht: so bestellete er zum Besten der jungen Prinzen und ...geschickte und in der Kenntniß der Gesetze und Gewohnheiten der Indianer sehr ... erfahrene Personen, welche ihnen diese Sprache, und in solcher die Gesetze und ...ten des Reiches beybringen mußten. Er bestellete auch dergleichen Sprach... ...lehrer in allen Provinzen seines Königreiches, so daß man endlich mit der Folge ... dem ganzen Lande nur einerley Sprache redete h).

Einführung einer allgemeinen Sprache.

 Hierzu

... II Buch, XXVIII Cap. a. d. 131 S.
...f. IV Buch, XIX Cap. a. d. 208 S.
g) Ebendas. VII Buch, X Cap. a. d. 177 S.
h) Ebendas. VI Buch, XXXV Cap. a. d. 150 S.

Wissenschaften der alten Peruaner.

Erziehung der vornehmen Herren Söhne am Hofe.

Hierzu kam noch, daß die Söhne und vornehmlich die Erben der großen H
des Reiches, an dem Hofe der Yncae zu Cuzco erzogen werden, und sich daselbst so l
aufhalten mußten, bis sie nach Absterben ihrer Aeltern oder nächsten Verwandten
den Besitz ihrer hinterlassenen Güter kamen und solchen antraten. Die Yncae
durch die Gegenwart so vieler Junker und Erben großer Staaten nicht allein ihre
statt prächtiger und glänzender machen, sondern auch ihre Herrschaft befestigen und
Empörungen vorbeugen, die sich in einem so weitläuftigen Reiche leichtlich hätten er
können. Diese jungen Herren waren also gleichsam so viele Geisel für die Treu
Väter, die man durch die großen Gnadenbezeugungen gegen ihre Kinder desto stä
verbinden suchete. Man begegnete solchen überaus leutselig, mit vieler Achtu
großer Vorzüglichkeit. Sie wurden vielfältig beschenket, und zuweilen gar mit den
dern, die der Ynca getragen hatte, welches die größte Gnade war. Man nan
Mitmac, Zugeschickte oder Neuankömmlinge, um ihnen dadurch zu erkennen zu
daß man sie nicht als Fremde ansähe; welches sie denn bewog, sich von der Lebens
Yncae zu unterrichten und darnach zu gewöhnen. Dieses gab auch vielen Leuten
und Gelegenheit, die cuzcoische oder allgemeine Landessprache mit Vergnügen u
leichter zu lernen. Denn so oft die Leute dieser jungen Herren nach Hofe kamen
Herren daselbst nach ihrer Reihe zu dienen: so lerneten sie diese Sprache. Da
cheten sie sich bey ihrer Zurückkunft eine Ehre daraus, daß sie diese Sprache red
ten, welches denn andere begierig machete, sie ebenfalls zu erlernen, zumal da
nützlich war, mit ihren Obern desto vertraulicher und verständlicher zu reden i).

Sprache der Yncae.

Es war aber diese cuzcoische Sprache die eigentliche Hofsprache. Denn
die Yncae noch eine andere besondere Sprache hatten, die sie unter sich zu reden
so war es doch nicht erlaubt, daß solche jemand anders, als ein rechtmäßiger Ync
durfte, weil sie dieselbe für göttlich hielten; und es verstund sie auch sonst niema
sie ihre eigenen Wörter und Redensarten hatte. Sie ist aber bald nach dem
der Spanier durch die Zerstreuung und Hinrichtung der Yncae gänzlich verlo
gen, so daß selbst Garcilasso nichts mehr davon verstund k).

Beschaffenheit der allgemeinen oder Hofsprache.

Die allgemeine cuzcoische oder Hofsprache hingegen breitete sich auch bald
nachbarten Länder aus, die nicht unter den Yncaen stunden, nachdem sie nur erst
ihren Unterthanen gebräuchlich geworden. Sie war nicht gar zu reich an W
ihr gleich einige einen großen Ueberfluß an solchen zuschreiben; sondern sie mußte sic
eines einzigen Wortes bedienen, drey oder vier verschiedene Sachen damit au
wovon Garcilasso verschiedene Beyspiele beybringt l). Damit aber aus die
kein Irrthum entstünde, und sie einander ihre Gedanken doch richtig und deut
stehen geben möchten: so halfen sie obgedachtem Mangel durch eine vielfältig
Aussprache eines und eben desselben Wortes ab. Die Spanier, welche bey ihr
darauf keine sonderliche Acht hatten, und deren Ohren vielleicht auch nicht so
waren, daß sie diesen Unterschied hätten merken können, dichteten daher den

i) Ebendas. VII Buch, II Cap. a. d. 338 S.

k) Ebendas. I Cap. a. d. 337 S.

l) Eine Probe davon kann man im V Cap. des II Buches antreffen.

m) Man sehe davon unter andern I Buch, XIX Cap. a. d. 44 S. VI Buch XX
334 S.

n) In den Anmerkun[illegible] über d
Sprache der Indianer in Peru die
schichte der Yncae vorgesetzet hat

Wissenschaften der alten Peruaner.

…ls Gedanken und Begriffe an, die sie niemals gehabt hatten. Sie richteten auch …ruanischen Wörter gemeiniglich nach der spanischen Mundart und Aussprache ein, …ch sie denn häßlich verstellet, verderbet und verfälschet wurden, welches den Garci… …manchen Klagen veranlasset *m*). Es gab aber bey den Peruanern eine dreyfache …inige Sylben in ihrer Sprache auszusprechen. Denn einmal brachten sie solche …eschlossene Lippen hervor; zum andern zogen sie bey Aussprechung derselben die Zun… …n den Gaum zurück; und drittens hohleten sie solche tief aus der Kehle heraus. …diese so unterschiedene Aussprache einerley Sylben konnte die Bedeutung eines und …selben Wortes leicht vervielfältiget werden; wie man solches auch zuweilen noch in …bekanntern Sprachen wahrnimmt. Hierbey merket Garcilasso an *n*), daß die …dieser Sprache den Accent niemals auf der letzten Sylbe, sondern fast allezeit auf …rgehenden, und sehr selten auf der dritten vom Ende haben, obgleich viele ohne …behaupteten, daß er auf der letzten seyn müßte. So fehlet es auch der allgemei…nischen Sprache an den Buchstaben: B. D. F. G. und J nach seiner doppelten …da es einen lauten und stummen Buchstaben abgiebt. Eben so wenig hat sie ein …n einfaches L, wofür sie aber doch ein gedoppeltes Ll hat, und hingegen das R …weder in der Mitte, noch im Anfange, gedoppelt leiden kann. Hieraus sieht …die Spanier, welche die angeführten Buchstaben oftmals in den peruanischen …nd Wörtern gebrauchen, solche nothwendig verfälschen und verderben. Außer… …es in dieser Sprache keine Sylben, wo zwo stumme Buchstaben zusammen …welche sogenannte mutæ und liquidæ sind; und finden sich ja einige Wörter, …chen Sylben zu haben scheinen: so gehören diese beyden Buchstaben niemals zu… …sondern müssen von einander abgerissen und besonders ausgesprochen werden, …pri, Huacra, Choclla, Pocra, wo man Pap-ri, Huac-ra, Choc-lla, Poc-… …niemals Pa-pri, Hua-cra, Cho-cla, Po-cra sprechen muß *o*). Ferner ist es …ache eigen, daß sie keinen eigentlichen Pluralem, oder eine mehrere Zahl hat, …man sich gewisser Partikeln bedienet, solche zu bezeichnen *p*). Indessen hat …Sprache bey ihrer Armuth einige Wörter und Redensarten, die vollkommen …deuten, und nach Beschaffenheit entweder nur von Mannspersonen oder …sonen können gebrauchet werden; indem das eine diesen, das andere jenen eigen …solche ohne Verleugnung oder Verwechslung ihres Geschlechtes nicht eines für …brauchen können. So trifft man z. E. zwey Wörter in der allgemeinen Spra… …aner an, welche Kind heißen, nämlich Churi und Huahua, oder besser Uaua, …jeden Buchstaben besonders ausspricht. Diese Wörter sind aber nur für die …zwar so, daß der Vater seine Kinder Churi, und die Mutter sie Uaua nen… …ß sie mit dieser Benennung wechseln dürfen. Wollen sie Söhne und Töch… …den: so setzen sie das Wort hinzu, welches das männliche und weibliche Ge… …get. Wenn eine Mannsperson zu einer andern Huauqne saget, so heißt sol… …, und wenn eine Frauensperson zu einer andern Nanna spricht, so bedeutet es

…Cap. des VII Buches. Garcilasso …dem P. Blas Valera aus diesem …ern, welche behaupten wollen, die …neuen Welt, und sonderlich die Pe… …von den Juden aus Abrahams Ge…stammet, weil es gar nicht wahrscheinlich sey, daß diese Juden, die ihren Vater Abraham so oft im Munde führen, sich zu einer Sprache sollten gewöhnet haben, worinnen kein B und keine Sylbe bra vorkame, welche doch die Haupttheile des gedachten Namens macheten.

p) Obgedachte Anmerkungen.



Wissenschaften der alten Peruaner.

es Schwester. Sagete aber ein Bruder zu seiner Schwester Nanna, und sie zu
Huauque: so würden sie das Geschlecht verwechseln, und er sich zum Weibe und sie
Manne machen. Ein Bruder nennet also seine Schwester Panna, welches eben
heißt, und eine Schwester giebt ihrem Bruder den Namen Tora; so daß man gleich
diesen Benennungen ihr Geschlecht unterscheiden kann, ohne daß man sie sieht q).
so heißt Milluy und Puchca spinnen; indessen werden sich doch niemals die Mann
sonen des letztern, und die Frauenspersonen nie des erstern Wortes bedienen; zum
auch noch einiger Unterschied unter der Art ihres Spinnens ist r).

Condaminens Urtheil von den americanischen Sprache.

Herr de la Condamine, von welchem man weis, daß er eine eben so erleuchte
theilskraft in Dingen besitzt, die zur Sprachkunst und Beredsamkeit gehören, als er
tiessten Wissenschaften hat, und welchen ein langer Umgang in den Stand gesetz
Sprachen des südlichen America kennen zu lernen, giebt uns hier einige nützliche B
tungen an die Hand. „Alle Sprachen, saget er, die ich in diesem Theile der We
„kennen lernen, sind sehr arm. Viele sind nachdrücklich und der Zierlichkeit fäh
„sonders die alte peruanische Sprache: es fehlet ihnen aber allen an Wörtern, die
„cten und allgemeinen Begriffe auszudrücken; welches ein augenscheinlicher Be
„dem wenigen Fortgange des menschlichen Geistes in allen diesen Ländern ist. D
„die Dauer, der Raum, das Daseyn, das Wesen, der Stoff, der Körper, alle diese
„und viele andere, haben darinnen keine Wörter, die eben das bedeuten. Nicht a
„Namen der metaphysischen Dinge, sondern auch der sittlichen, können bey ihnen
„vollkommen und durch lange Umschreibungen gegeben werden. Sie haben kei
„lichen Wörter, welche mit demjenigen genau übereinkämen, was wir Tugend, G
„keit, Freyheit, Erkenntlichkeit, Dankbarkeit u. s. w. nennen; welches mit de
„schwer zu vergleichen ist, was Garcilasso von der Policey, der Arbeitsamkeit, der
„keit, dem Eifer, den Künsten, der Regierung und der Geschicklichkeit der alten
„ner saget s). Wenn ihn die Liebe des Vaterlandes nicht verblendet hat: so
„gestehen, daß diese Völker von ihren Vorfahren sehr ausgeartet sind t). W
„dern americanischen Völkerschaften betrifft: so weis man nicht, daß sie jemals
„Barbarey gekommen sind u).„

De la Condamine entwarf ein Wörterbuch von den gebräuchlichsten W
verschiedenen indianischen Sprachen. Er behauptet, daß die Zusammenhaltung
gleichung dieser Wörter mit denen, die eine gleiche Bedeutung in andern Sprach
Inwendigen des Landes haben, nicht allein dienen könne, die verschiedenen W
und Züge dieser Völker von einem Ende an das andere in diesem weiten Lande
sen; sondern sie sey auch vielleicht das einzige Mittel, den rechten Ursprung der
zu entdecken, wenn man solche Vergleichung mit verschiedenen africanischen,
und ostindischen Sprachen anstellen könnte. Eine ganz unstreitige Gleichför
Sprachen scheint ihm vermögend zu seyn, die Frage zu entscheiden: „Die W
„Raba, oder Papa und Mama, welche von den alten morgenländischen Sp

q) Garcil. IV Buch, XI Cap. a. d. 151 Seite. Laet XI Buch, XIX Cap.

r) Garcil. VI Buch, XXV Cap. a. d. 328 S.

s) Indessen ist er doch nicht der einzige, der sol-
che gute Abschilderungen von ihnen
Zarate, Acosta, Gomara und andere,
eben dergleichen Zeugniß

Wissenschaften der alten Peruaner.

en leichten Veränderungen in die europäischen gekommen zu seyn scheinen, sind ei-
roßen Anzahl americanischer Völkerschaften gemein, deren Sprachen sonst sehr un-
eden sind. Sieht man diese Wörter als die ersten Töne an, welche die Kinder vor-
n können, und folglich als diejenigen, welche durch das ganze Land von den Aeltern,
sie aussprechen höreten, vorzüglich haben müssen angenommen werden, um den Be-
von Vater und Mutter zu Zeichen zu dienen: so bleibt doch noch übrig, zu wissen,
sich in allen americanischen Sprachen, wo diese Wörter angetroffen werden, ihre
tung erhalten hat, ohne sich zu verwechseln? Durch was für einen ungefähren
ist es nicht zuweilen, in der Omoguaer Sprache zum Beyspiele, mitten im Lande,
einer andern dergleichen, wo die Wörter Papa und Mama gebräuchlich sind, ge-
, daß Papa Mutter und Mama Vater heißt; sondern daß man beständig das
heil beobachtet, wie in den morgenländischen und europäischen Sprachen? Es
wahrscheinlich, daß unter den Eingebohrenen in America sich noch andere Wörter
ürden, deren recht ausgemachtes und wohl bestätigtes Verhältniß und Verwandt-
it denen aus einer andern Sprache der alten Welt einiges Licht über eine Frage
en könnte, die bisher nur den Muthmaßunge[n] überlassen worden.„

Verabsäumung derselben.

s aber bey diesen Beobachtungen die allgemeine cuzcoische Sprache betrifft, die
Regierung der Yncae durchgehends in ihre Staaten eingeführet worden: so fällt
unges Tages mit dieser Sprache selbst weg, die seit der Eroberung dieses Rei-
die Spanier nach und nach verschwindet, und von Tage zu Tage den alten
einer jeden Provinz in Peru wiederum Platz machet. Dieses war, bald nach
der Spanier in diesem Lande, die Klage ihrer verständigen Missionarien, die
Erlernung dieser allgemeinen Sprache Mühe gegeben. Sie hatten erkannt,
weit fähiger, geschickter und bequemer zum Vortrage nützlicher Wahrheiten und
itung der christlichen Religion wäre, als irgend eine andere von den Mutter-
eit Völker; ja daß auch schon selbst dererjenigen Geist und Verstand, die solche
nen, erheiterter und aufgeklärter wären, als der andern ihrer. Sie wünscheten
die Statthalter zur Beybehaltung derselben und zu ihrem allgemeinen Gebrauche
Verfügungen treffen möchten; zumal da sie zu erlernen den Indianern gar nicht
, als welche an dergleichen veränderte Aussprachen schon gewöhnt wären, und
zeuge von Jugend auf dazu gebildet würden *x*).

Dichter bey den Peruanern.

höchst wahrscheinlich, daß diese allgemeine Sprache von den Dichtern und
unter den Peruanern sehr ausgearbeitet worden. Denn sie hatten beyderley
Gelehrten, und oftmals in einerley Person. Die Dichter führeten den Namen
der Erfinder, und waren in Verfertigung der Lust- und Trauerspiele nicht un-
e sie vor ihren Königen und den Herren des Hofes an den hohen Festtagen
Diejenigen, welche die Personen darinnen vorstelleten, waren keine gemeine
n Vornehme, und Söhne der Curacae, welche mit den Hauptleuten oft selbst
ey waren. In den Trauerspielen, wenn man sie so nennen darf, da man
sie

t schon Garcilasso zu seiner Zeit zu-
der Unterdrückung und Verachtung,
unter den Spaniern leben müßten,
n nicht undeutlich zugeschrieben.

u) Herr de la Condamine scheint hier den Fortgang der Religion, der Vernunft, der guten Sitten und Lebensart in Paraguay zu vergessen.

x) Garcil. III und IV Cap. des VII Buches.

Wissenschaften der alten Peruaner.

sie vielmehr Heldenspiele nennen könnte, bemüheten sie sich, die Größe und Pracht
Thaten und Siege der Könige oder anderer berühmten Leute vorzustellen. In ihren
spielen handelten sie von der Landwirthschaft, dem Umgange in der Welt, und
dergleichen häuslichen und gemeinen Dingen, die das menschliche Leben und die
und Begebenheiten darinnen betrafen. Wenn das Schauspiel vorbey war: so
sich die spielenden Personen an ihre Plätze, ein jeder nach seinem Stande. Die
spiele hatten nichts zotenhaftes oder kriechendes an sich; weil man auch darinnen nur
hafte, ehrbare und lehrreiche Sachen vortrug. Wir haben gesehen, daß sich die
gung zu Schauspielen und ihre Geschicklichkeit in der Vorstellung, auch noch bis
ihnen erhalten hat y). Uebrigens wurden diejenigen, welche ihre Rolle am besten
und ihre Verse gehörig hergesaget hatten, mit allerhand Kostbarkeiten beschenket.

Deren Verse.

Was ihre Verse anbetraf, so beobachteten sie darinnen das Sylbenmaaß, und
war gemeiniglich deren Inhalt. Sie waren so kurz, daß man sie ohne Mühe behalt
leicht auf der Flöte spielen konnte, mit deren Tönen sie insgemein ihre Liebesliederchen
Garcilasso führet eines an, welches nur aus vier Zeilen besteht, und so viel
Mein Lied wird dich einschläfern: doch zur Mitternacht will ich dich
raschen z). Sie verfasseten auch die merkwürdigen Thaten ihrer Könige,
rühmten Yncae, und der vornehmsten und wohlverdienten Curacae in Versen,
ten sie, zur Erhaltung des Andenkens der Tugenden ihrer Vorfahren und zur

y) Oben a. d. 479 u. f. S.

z) Man liefert hier dieses peruanische Liedchen mit einer doppelten Uebersetzung,
eben die Anzahl der Sylben und auch einigermaßen deren Abmessung beybehalten hat.

Caylla Lapi	Ad cantilenam	Bey dem Gesange
Punnunqui	Dormies	Schläfst du ein,
Chaupituta	Media nocte	Zu Mitternacht will
Samusac	Veniam	Schon da seyn.

Nach einem andern und vielleicht nicht so richtigen Tonmaaße der peruanischen Wörter
so geben:

Wird ein Lied gebracht;
Du schläfst ein:
Doch will schon zur Nacht
Bey dir seyn.

Garcilasso merket dabey an, daß es eine Schönheit in den peruanischen Versen sey, daß der Liebhaber nicht gesaget, ich will, sondern das Ich aus Ehrerbiethung gegen seine Liebste weggelassen; wie es denn überhaupt die Gewohnheit der peruanischen Versmacher sey, die Personen nicht
sondern sie zur Erhaltung des Vers
Zeitworte mit zu begreifen; so
Meistersänger etwan mochten

Habe lang gefragt:
Willst mich lieben?
Nie hast ja gesagt,
Zu betrüben.

a) Von diesem Liede hat man uns zwo lateinische Uebersetzungen mitgetheilet, deren eine eben die Zahl der Sylben hat, um das peruanische Versmaaß vorzustellen, und die andere recht buchstäblich ist, um den ganzen Sinn
zudrücken. Wir wollen beyde mit
begleiten, die auf beyden ihre
hat.

...en, durch eine mündliche Sage und oftmaliges Vorsingen, ihre Nachkommen. In ...Nachrichten des P. Blas Valera findet man noch eine Art von einem physikalischen ...he, oder auch wohl geistlichem Gesange, weil es ein Stück aus der peruanischen ...lehre ist, und anzeiget, wie ihre Dichter von den Lufterscheinungen, als Donner, ... Schloßen, Regen und Schnee philosophiret haben. Es war nämlich bey ihnen ...e Fabel, es hätte der Schöpfer aller Dinge eine Königstochter in den Himmel ge... welche einen Wasserkrug in der Hand hielte, um daraus die Erde zu befeuchten, ...e es nöthig hätte, welches sie denn auch ordentlicher Weise durch einen sanften Re... ...ichte Schloßen und Schnee thäte: zu Zeiten aber geschähe es, daß ihr Bruder, wel... ...lleicht verdrießlich darüber geworden, daß die Erde so gar trocken wäre, ihr den Krug ...isse, woraus denn Blitz und Donner und Platzregen entstünden *a*).

Wissenschaften der alten Peruaner.

...an kann indessen daraus schliessen, daß sie in den Wissenschaften eben nicht sehr ...wesen sind, und daß sie ihre Einsichten und Kenntnisse davon würden haben auf ...chkommen bringen können, wie die ältesten Weltweisen anderer Völker gethan, ...e den Gebrauch der Buchstaben gehabt hätten. Ihre Weisen oder Amautae be... ...en sich unter allen Wissenschaften vornehmlich mit der Sittenlehre, es sey nun ... deren Sätze vortrugen, oder deren Vorschriften in Ausübung brachten. Sie ... ihren Fleiß nicht dabey stehen bleiben, daß sie wußten, wie die Unterthanen einan...

Ihre Weltweisheit oder Sittenlehre.

...ac Nusta	Pulchra Nympha	Formosa Domicella	Schönes Fräulein,
...allinquin	Frater tuus	Aqua implevit germanus tuus	Dein gefülltes
...y quita	Urnam tuam	Cantharum tuum;	Wasserkrüglein
...ir Cayan	Nunc infringit	Quem nunc frangit	Bricht dein Bruder;
... mantar	Cujus ictus	Qua ex causa	Daher wetterts,
...nunun	Tonat fulget	Cum strepitu	Blitzt und donnerts
...pantac	Fulminatque	Tonat-fulgurat-fulminat	Mit Geprassel.
...n Nusta	Sed tu, Nympha,	Tu, regia domicella,	Königsfräulein,
... quita	Tuam lympham	Tuas pulchras aquas	Dein schön Wasser
... munqui	Fundens pluis	Nobis das pluendo,	Gib uns regnend.
... nimpers	Interdumque	Et certis vicibus	Laß auch manchmal
... munqui	Grandinem seu	Ninges nobis	Auf uns schloßen,
... munqui	Nivem mittis	Et grandinem fundes.	Auf uns schneyen.
... rurac	Mundi factor	Qui mundum fecit,	Der Weltschöpfer,
... camac	Pachacamac	Qui mundum animat,	Die Weltseele,
...cocha	Viracocha	Viracocha	Viracocha,
...inapac	Ad hoc munus	Ad hoc officium	Hat ja dazu
... sunqui	Te præfecit	Collocavit te	Dich bestellet
... sunqui.	Ac sufficit.	Animavit te.	Dich beseelet.

... hat diesen Versen eine Art von Ausle... ...figet, oder sich zu einem Scholiasten ...chet. „Nusta, saget er, ist ein Wort, ...m unverheiratheten Frauenzimmer aus ... Geblüte besonders eigen ist, und auch ...mäßigen Töchtern der Yncae zukömmt, ..., wenn sie vermählet sind, Palla heis... ...nderes Mädchen von geringerm Stan... ... sie Tasque, und eine ordentliche ge... ...nd China. Was das Wort Ylla... ...trifft, so wird damit alles in einem be„zeichnet, was bey dem Wetter vorkömmt, der „Blitz, Donner und Wetterschlag. Cunununu „aber heißt mit Geprassel zerschmettern. Unuy be„deutet Wasser, Para regnen, Chici schloßen, ha„geln, Riti schneyen; Pachacamac, derjenige, wel„cher der Welt dasjenige ist, was die Seele dem „Leibe. Viracocha ist der Titel eines vermeynten „göttlichen Wesens oder Schutzgeistes; Chura heißt „setzen, bestellen, und Cama eine Seele, das Leben, „Daseyn und Wesen geben.„ Garcil. XXVII Cap. II Buch, a. d. 117 S.

Wissenschaften der alten Peruaner.

einander nach dem Gesetze der Natur begegnen sollten, wie sie dem Könige geho ihm dienen und ihn verehren müßten. Sie lehreten zu gleicher Zeit auch, welch Pflichten der Obern gegen ihre Untern, des Königes gegen seine Unterthanen über und insbesondere wären, und auf welche Art sie die Curacae regieren und ihre Dienste erkennen sollten. Die Ausübung folgete sogleich hinter ihrer Lehre, daß si lich diese Wissenschaft zu dem höchsten Gipfel der Vollkommenheit brachten, wohin gelangen kann. Mit den andern Wissenschaften gieng es nicht so, weil sie viel erh als die Sittenlehre, sind, die sich so zu sagen mit den Händen fühlen und greifen Die abstracten Speculationen waren ihr Werk nicht; und sie waren mehr beflissen, Böses zu thun, als etwas Gutes auszugrübeln *b*).

Psychologie.

Wir haben von ihrer kleinen Kenntniß der Welt und Geisterlehre oben schon geringe Proben gesehen, wo wir ihre Meynung von der Unsterblichkeit der Seele reten: hier wollen wir noch hinzusetzen, daß sie zu Bezeichnung des Unterschiedes dem Menschen und dem Viehe die Wörter **Runa** und **Llama** braucheten, we erste ein mit Verstand und Vernunft begabtes Wesen, das andere aber ein unv ges Geschöpf bezeichnete. Weil die Erfahrung sie gelehret hatte, daß die Thiere und Empfindung hätten: so eigneten sie ihnen auch eine so genannte wachsthüml sinnbare, aber keine vernünftige, Seele zu. Sie glaubeten, daß solche bey den schen von seinem Leibe ganz unterschieden sey, und ihre Empfindungen und Ver für sich hätte.

Meynung von den Träumen.

Sie lehreten: wenn der Mensch schliefe, so gienge seine Seele, keines Schlafes fähig wäre, aus dem Körper und in der Welt ein wenig u zieren, wo sie denn oftmals mit längst verstorbener Menschen Seelen zusamm und diejenigen Dinge sähe, wovon man sagete, daß sie uns geträumet hätten. hielten sie so viel auf die Träume, und deuteten solche auf eine abergläubische Ar

Naturlehre und Arzeneykunst.

Von der Naturlehre wußten sie durchaus nichts, oder doch überaus wen hingen nur einzig und allein demjenigen nach, was das Leben betraf, und gaben Mühe, die Geheimnisse der Natur aufzusuchen, weil nichts sie dazu nöthigte oder Sie wurden nur einzig und allein durch dasjenige gerühret, was in die Sinne hielten sich mit dem Nachforschen oder Ausgrübeln der Ursachen nicht viel auf. Erde kalt und trocken, und das Feuer heiß und trocken sey, wußten sie so, wie Eigenschaften der Elemente, nicht aus der Naturkunde, sondern weil sie es durch rühren, und auf andere sinnliche Art, also empfanden. Hatten sie auch gleich ein niß von den besondern Eigenschaften und Tugenden gewisser Pflanzen, deren Heilung verschiedener Krankheiten bedieneten: so war doch solche kaum der An Indessen stunden doch diese Wurzel- und Kräutermänner, welche solche kannt andern eröffneten, in besonderer Achtung. Sie wurden für sehr geschickte Aerzte und gaben sich nur mit Hebung der Krankheiten der Könige und der Personen Geblüte, oder der Curacae und ihrer Verwandten, ab. Die gemeinen Leute h unter einander selbst durch den Gebrauch solcher Hausmittel, die sie von ihren lernet hatten. Ereignete es sich, daß die Kinder, die noch an der Brust la Krankheiten bekamen: so ließ man sie ihren Harn trinken, oder wusch sie auch gens damit, und wickelte sie darauf in ihre Windeln. Außerdem ließ man ein

b) Ebendas. a. d. 119. S.

c) Ebendas. II Buch, VII Cap. a. d. 7.

man ihm bey der Geburt die Nabelschnur abschnitt, noch ein Ende eines Fingers- Wissenschaften der alten Peruaner.
daran; und wenn solches abfiel, so hob man es sorgfältig auf, damit man es ihm ge-
nnte, daran zu saugen, wenn es krank würde. Damit man auch besser entdecken
, in was für einem Zustande es sich befände, so ließ man es die Zunge herausste-
War sie weiß, so nahm man solches für ein Zeichen der Unpäßlichkeit; und alsdann
an ihm den Darm, daran zu saugen. Es mußte aber das Stück von ihm selbst seyn;
wenn es von einem andern war: so konnte es ihm nichts helfen, wie sie sageten.

Aderlassen u. Purgiren.

Ben Erwachsenen kam die ganze Cur vielmals nur auf Purgiren und Aderlassen an.
ssen an den Aermen, an den Beinen und andern Theilen des Leibes zur Ader, ohne
wußten, wie die Adern lagen, oder bestimmeten, für welche Krankheit dieser oder
derlaß helfen sollte. Sie öffneten nur die nächste Ader an dem Orte, wo das Uebel
und wenn sie große Kopfschmerzen hatten, so ließen sie sich zwischen den beyden Au-
en zur Ader. Ihre Lancette war die Spitze von einem Kieselsteine, den sie in ei-
nen von einander gespaltenen Stocke fest macheten, und wovon der Stich weniger
zen verursachete, als von den gewöhnlichen Laßeisen. Sie nahmen etwas zum
n ein, wenn sie fühleten, daß sie zu viele Feuchtigkeiten hatten, ob sie gleich als-
r gesund, als krank waren. Sie braucheten hierzu eine gewisse weiße Wurzel,
die weißen Rüben, welche sie zu Pulver stießen, und ungefähr zwo Unzen davon
r oder ihrem ordentlichen Getränke hinterschlucketen. So bald sie solches genom-
n, setzeten sie sich in die Sonne, damit die Arzeney desto besser wirkete. Eine
darnach fühleten sie sich durch den ganzen Körper dergestalt erschüttert, daß sie sich
lten konnten. Sie hatten großes Herzklopfen; der Kopf war ihnen schwindlich,
ibbelte ihnen in allen Adern und Sehnen über den ganzen Leib, nicht anders, als
nen darinnen wären. Darauf wirkete dieses Mittel über sich, und unter sich,
chete sie so sehr, als wenn sie alle Augenblicke die Seele aufgeben sollten. Sie
währender Wirkung alle Eßlust: nachher aber waren sie so hungerig, daß sie be-
ssen verlangeten. Diese Reinigungen und Aderlässe geschahen, auf Verordnung
r Weiber vornehmlich, und allezeit vorher ehe sie krank wurden. Denn wenn sie
n krank darnieder lagen, so beobachteten sie nur eine gute Mäßigung in Essen
n, und überließen das andere der Natur, ohne daß sie viel Arzeneyen brauche-
a die Yncae äußerten bey ihren Krankheiten so gar noch eine besondere Eitelkeit,
hielt, zu vielen Hülfsmitteln ihre Zuflucht zu nehmen. Denn, wenn sie sich
n: so nannten sie diese Zufälle nicht Wirkungen der menschlichen Gebrechlich-
sahen sie als Bothen von der Sonne ihrem Vater, an, welcher seinen Sohn,
n, zu sich rufen ließe, damit er sich bey ihm in seiner Gesellschaft im Himmel
Dieses waren die eigenen Worte, welche die Yncakonige fast allezeit im Mun-
wenn sie sich auf dem Todbette sahen e).

Astronomie.

Sonne, Mond und Sterne mehr in die Augen fielen, und auf mancherley
ugier erwecketen: so besaßen die Amautae auch etwas mehr Einsicht von der
unst, als von der Naturlehre. Die Sonne, welche sich ihnen bald näherte,
n entfernete, bald hoch, bald niedrig war, der Unterschied der Tage, deren
, andere kürzer, und noch andere mit den Nächten gleich lang waren; der

II Buch. XXIV Cap. a. d. 110 u. 111 S. e) Ebendas. II Buch, VIII Cap. a. d. 78 S.

Wissenschaften der alten Peruaner.

Mond, in seinen verschiedenen Gestalten, da er bald zunahm, bald abnahm, bald
bald gar nicht da war, welches letztere sie seinen Tod nannten; die verschiedenen Bew
gen der Venus, die bald vor der Sonne hergieng, bald ihr nachfolgete; alles dieses b
sie, Wahrnehmungen anzustellen, die aber nicht weiter giengen, als was sie sahen.
unterschieden auch nur diese drey Gestirne mit besondern eigenen Namen. Die S
nannten sie Ynti, den Mond Cuilla oder Quilla, und die Venus Chasca, das i
Haarichte, wegen ihrer Stralen. Alle andere Sterne begriffen sie unter dem allge
Namen Coyllur. Sie hatten aus der Erfahrung bemerket, daß die Sonne bey
Aufgange und Untergange nicht allezeit an einerley Orte blieb, nach einer gewisse
aber wieder an ihren alten Ort kam, und also einen Lauf vollendete. Diesen Umla
zeichneten sie mit dem Namen Huata, welcher ein Jahr andeutete.

Beobachtung des Sonnenstillstandes.

Das gemeine Volk zählete die Jahre nach den Erndten; und alle überhaupt
ten der Sonnen Stillestand im Sommer und Winter auf eine außerordentliche A
befanden sich zu Cuzco sechzehn Thürme, achte gegen Osten, und acht gegen We
viere und viere in einer Reihe stunden. Die beyden mittelsten waren viel kleiner,
andern, und etwan drey Stockwerk hoch. Ein Thurm stund von dem andern
acht, zehn und zwanzig Schritte weit ab, und die an den Seiten waren viel höhe
Warten, die man in den spanischen Häfen hat. Sie dieneten auch zu diesem G
und der Raum, welcher sich zwischen den kleinen Thürmen befand, wo die Sonne
rem Aufgehen und ihrem Untergehen durchgieng, war der Punct des Sonnenst
Um solchen recht gewiß zu wissen, stellete sich der Ynca an einen bequemen Ort,
merksam Achtung gab, ob die Sonne zwischen den beyden kleinen Thürmen,
Osten und Westen stunden, aufgieng, und untergieng. Die geschicktesten
cheten eben diese Beobachtungen; und auf solche Art bestimmeten sie ihre Sonne
de *f*). Sie hatten nur diese groben Kennzeichen davon, und setzeten solche nicht
Tage in den Monaten fest.

Tag u. Nachtgleiche.

Sie erkannten über dieses auch die Tag und Nachtgleichen, und stelleten
große Feyerlichkeiten an. Bey der Tag- und Nachtgleiche im März erndteten
ner zu Cuzco ihren Maiz, und waren lustig untereinander, vornehmlich zu Col
welches gleichsam der Garten der Sonne war. Bey der Tag- und Nachtgleiche
monde aber feyerten sie eines von ihren vornehmsten Festen, deren oben ge
Um die Tag- und Nachtgleiche recht zu finden, hatten sie sehr kostbare und m
gearbeitete Säulen mitten auf dem Platze errichtet, welcher vor dem Sonne
Ihre Priester versammelten sich daselbst alle Tage gegen die Zeit, da Tag und
wurden, und beobachteten den Schatten dieser Säulen genau. Die Plätze,
het waren, bildeten einen Zirkel; und sie zogen aus seinem Mittelpuncte eine L
gegen Westen. Eine lange Erfahrung hatte sie gelehret, an welchem Orte sie
suchen mußten, und aus dem Schatten, welchen die Säule auf die Linie w
leten sie von der Entfernung oder Annäherung der Tag- und Nachtgleiche.

f) Pedro de Cieza redet im 92 Cap. ebenfalls von diesen Thürmen, wie auch der P. Acosta im 3 Cap. des VI Buches seiner Naturgeschichte von Indien, wo er aber mit dem Garcilasso weder in der Zahl, noch wegen des Gebrauches dieser Thürme übereinstimmet. Denn er sebet ihrer
che die Zahl der Monate bezeichn

g) Einige Schriftsteller haben
hätten die Kunst gewußt, die ben
men zu rechnen, und mit einander

ange der Sonne bis zum Niedergange der Schatten um die Säule, und ganz und einer gegen Mittag, von welcher Seite mar sie ansah: so nahmen sie diesen Tag für ag- und Nachtgleiche. So gleich schmückten sie diese Säulen mit Bluhmen, und iechenden Kräutern, setzeten hiernächst den Stuhl oder den Thron der Sonne darauf, sich diesen Tag, wie sie sageten, mit allem ihrem Lichte setzen wollte, und gerade über Säulen aufhielt. Sie betheten sie auch an diesem Tage mit größern Freudensbe- gen an, und macheten ihr prächtige Geschenke von Gold, Silber, Edelgesteinen und kostbaren Sachen. Weil die Amautae bey dem Anwachse des peruanischen Rei- s neuen Erfahrungen erkannt hatten, daß, je weiter sie nach der Linie zukamen, de- iger Schatten die Säulen am hellen Mittage macheten: so wurden die zu Quito hrer Nachbarschaft bis an das Meer höher geschätzet, weil die Sonne gerade dar- , und man zu Mittage keinen Schatten sah. Eben diese Ursache bewog sie, diese auch mehr zu verehren, als die andern, und sich einzubilden, daß die Sonne kei- genehmern Sitz fände, als da, indem sie sich schnurgerade darauf setzete, bey den aber es noch allezeit ein wenig von der Seite thäte.

Wissenschaften der altenPeruaner.

hre Jahre macheten sie eigentlich und ordentlicher Weise nach Monaten, die sie nannten, und zähleten deren zwölfe zu einem. Sie rechneten solche nach Mon- war von einem Neumonde zum andern. Ein jeder hatte seinen besondern Na- n so wie der Mond, und dessen Vierthel, welche die Wochen macheten. Sie ber keine Namen, die Tage derselben besonders zu bezeichnen, ob sie gleich für die oder Theile des Tages und der Nacht selbst eigene Wörter hatten. So wußten nicht ihre Mondenjahre mit dem Sonnenjahre oder dem Umlaufe der Sonne, wel- Huata nannten, und eilf Tage länger war, gehörig zu vergleichen; daher sie denn, er Rechnung, wegen des Stillstandes der Sonne, nicht zu fehlen, genöthiget wa- deren Bewegung Acht zu geben. Auf diese Art sonderten sie ein Jahr von dem , und braucheten allezeit das Sonnenjahr, wenn es auf die Besäung und Bestel- Felder ankam g).

Eintheilung der Zeit.

s die Sonnen- und Mondfinsternisse anbetraf: so war es ganz natürlich, daß sie vielem Erstaunen und Schrecken ansehen mußten; weil sie deren Ursache nicht und sich selbst allerhand lächerliche davon erdichteten. Wenn die Sonne sich e: so hieß es, sie wäre wegen eines begangenen Fehlers böse auf sie, und verstel- ihr Antlitz, wie ein Mensch sein Gesicht, wenn er zornig ist; und sie prophezeye- , es würde dem ganzen Volke bald ein großes Unglück begegnen. Wurde der finstert, so hielten sie ihn für krank; und sie besorgeten, er würde unfehlbar ster- n er ganz verfinstert würde; alsdann würde er vom Himmel fallen, sie alle er- und das Ende der Welt verursachen. Sie hatten eine solche entsetzliche Furcht Verfinsterung, daß, sobald sie nur anfing, sie ein erschreckliches Geräusche und Trompeten, Hörnern, Zimbeln, Pauken und Trommeln macheten. Außerdem ihre Hunde an, und prügelten sie weidlich, damit solche brav bellen und heulen möch-

Sonnen- und Mondfinsternisse.

sehr wahrscheinlich, daß sie sich in die- ereignet. Denn hatten die Indianer zu machen gewußt, so würden sie ob- Gemeinstände nach den Tagen der haben, in welchen sie sich ereig- net; und was dürften sie alsdann gebrauchet haben, Thürme zu erbauen, und sich so viel Mühe zu geben, den Aufgang und Untergang der Sonne zu bemerken? Garcil. a. d. 107 S.

Wissenschaften der alten Peruaner.

möchten, in der Hoffnung, es würde der Mond, von welchem sie glaubeten, daß er besondere Neigung gegen diese Thiere trüge, weil sie ihm einsmals einen ausnehmen Dienst erwiesen, Mitleiden mit ihrem Geheule haben, und aus der Betäubung wied erwachen, welche ihm seine Krankheit verursachete. Sie reizeten auch währender Zei jungen Kinder, Knaben und Mägdchen an, und ermunterten sie, brav zu schreyen, Mond mit thränenden Augen anzurufen, ihn Mama Cuilla, das ist, liebe Mutter M zu nennen, und ihn mit Weinen und Seufzen zu bitten, daß er doch nicht sterben m damit sein Tod nicht die Ursache ihres allgemeinen Unterganges würde. Die alten M und Frauenspersonen stimmeten diesem Gekreische mit vermengten Stimmen treulich und macheten durch dieses alles ein so gräuliches und seltsames Lärmen, daß man sich gleichen unmöglich recht einbilden kann. Nachdem die Finsterniß groß oder klein nach dem Maaße beurtheileten sie auch die Beschaffenheit und den Zustand seiner K heit. Wenn er nach und nach sein Licht wieder bekam: so sageten sie, er finge an, zu werden; Pachacamac, der die Welt erhielte, hätte ihm geholfen, und ihm aus lich befohlen, nicht zu sterben. Hatte er nun sein völliges Licht wieder: so freueten insgesammt über seine Genesung, und danketen ihm sehr, daß er nicht gestorben, unter gefallen wäre.

Mährchen von den Flecken im Monde.

So lächerlich diese Einbildung auch seyn mochte, so kam sie doch noch lang demjenigen Wahne bey, welchen sie von den Flecken in dem Monde hegeten, von Ursprunge sie ein höchstungereimtes und widersinniges Mährchen hatten. Sie erz nämlich, der Fuchs wäre wegen der überausgroßen Schönheit des Mondes sterblich verliebt geworden: er hätte es sich also eines Tages einkommen lassen, gen Himmel gen, um sich mit ihm zu begatten: da hätte er ihn nun so fest und dicht umfasset, so gedrückt, geherzet, und geküsset, daß er ihm die Flecken gemacht, die man an ihm nähme. Sie bildeten sich auch ein, daß diejenigen schwarzen Flecken oder Stel man in der großen Menge zusammen stehender Sterne gewahr wird, welche die C her insgemein die Milchstraße nennen, ein Schaf wären, welches sein Lamm säuge

Venus.

Von dem Irrsterne, der Venus, die sie bald des Morgens, bald des Ab hen, sageten sie, es hätte die Sonne, als der König der Sterne, diesem als dem s und hellsten unter allen befohlen, stets um ihn zu seyn, und hieß ihn bald vor s hen, bald nachtreten, wie es ihm gut dünkete.

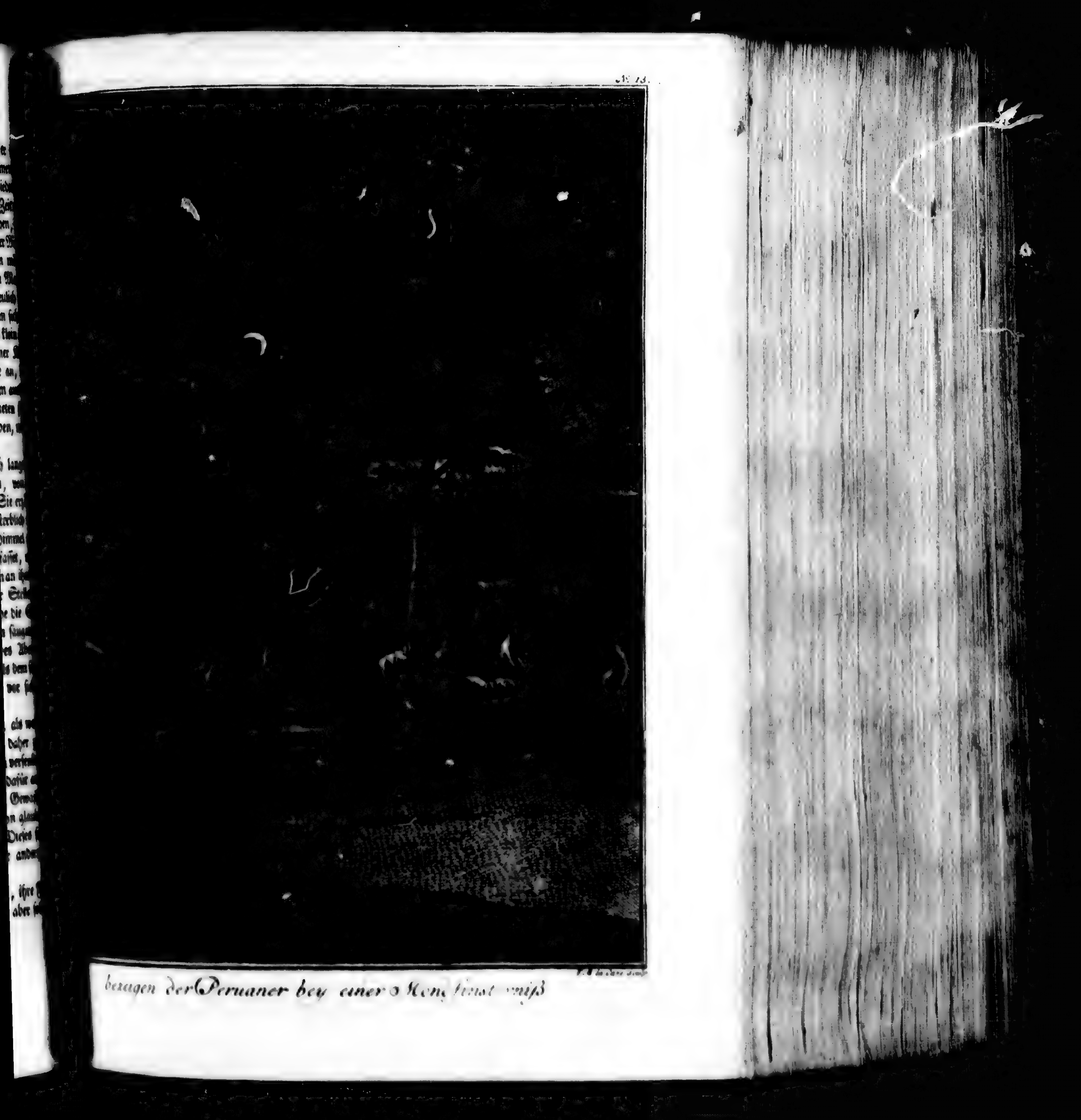
Andere Lufterscheinungen.

Dem Regenbogen erwiesen sie, so wohl wegen seiner schönen Farben, als w der Sonne erzeuget wurde, viel Ehre; und die Yncakönige nahmen ihn daher Sinnbilde. Wenn die Sonne bey ihrem Untergange sich in das Meer zu versen welches gegen Westen von Peru ist: so nahmen sie solches ganz eigentlich dafür sageten, die Heftigkeit ihrer Hitze trocknete daselbst den größten Theil des Gewä und sie tauchete sich unter die Erde, die sie daselbst über dem Wasser zu seyn glau mit sie den Morgen durch die Ostthore wiederum hervor gehen könnte. Dieses aber nur von dem Untergehen der Sonne, ohne von des Mondes und der andern ihrem etwas zu gedenken b).

Geometrie u Geographie.

Von der Erdmeßkunst verstunden sie nicht mehr, als sie braucheten, ihre Ländereyen auszumessen, und solche unter sich zu vertheilen. Sie thaten aber s

b) Garcilasso XXI, XXII u. XXIII Cap. des II Buches.



beragen der Peruaner bey einer Mondfinsterniß

Aufnehmung derselb
Kenntniß in der Erd
wußten sie Grundrisse
welche zu bewunder
umliegenden Gegend
Erde, Kieselsteinen un
gossen, und so gar d
er bewundersamen G
en Fluren und Trifte
rlich, daß es der best
Was die Rechenkunst
vortrefflich, und die
gewesen. Sie bedie
schiedener Farben hat
n und Abgaben in den
, zogen sie ab, verm
ngste wüßte, was jed
ung mit Steinchen un
Acosta versichert auc
ihren Ausrechnungen
Rechenmeistern mit der
Wenn die Indianer ihre
bnetten, welches so wo
machen, oder der
n Verzeichniß, einen
machten: so nahmen
nen nur eine einzige,
, sie mochte nun ein
Schnüre, die von drey o
mäßiger Bindfaden,
am andern Faden gere
r Farbe, was ein jed
lber, und Roth Krieg
merken waren: so se
an bis auf das gering
de gewesen: so würde
Hirse u. s. w. gesetzet
abzulegen oder Berich
, als die Lanzen, und
leuder u. d. gl. W
mit den Einwohnern e

arcil. Ebend XXVI Ca
. Reisebeschr. XV

Aufnehmung derselben, sondern auf die schlechteste Art, durch gewisse Maaßstäbe. Kenntniß in der Erdbeschreibung gieng auch nicht über die Gränzen ihres Landes: je- wußten sie Grundrisse von ihren Städten, und Modelle von ihren Provinzen zu ma- welche zu bewundern waren. Garcilasso hat dergleichen von der Stadt Cuzco mit umliegenden Gegenden und den vier Hauptstraßen gesehen. Das ganze Werk war Erde, Kieselsteinen und kleinen Stäben gemacht. Die Marktplätze, die Gassen, die Gassen, und so gar die drey Flüsse, welche durch die Stadt gehen, waren darinnen er bewundersamen Genauigkeit vorgestellet. Man sah darinnen auch noch die um- en Fluren und Triften, die Berge, Hügel, Ebenen, Flüsse und Bäche, und alles lich, daß es der beste Erdbeschreiber nicht richtiger hätte machen können.

Wissenschaften der alten Peruaner.

Was die Rechenkunst betrifft, so kann man wohl nicht zweifeln, daß sie darinnen trefflich, und die Beweise, die sie davon gegeben, nicht augenscheinlich und wun- gewesen. Sie bedieneten sich zu ihrem Rechnen vieler Knoten, die sie in Fäden schiedener Farben hatten, und vermittelst derselben hielten sie Rechnung von allen n und Abgaben in dem ganzen Königreiche. Mit diesen Knoten rechneten sie zu- , zogen sie ab, vermehreten und theileten sie ihre Summen; und damit man auf ngste wüßte, was jede Stadt, und jede Person geben müßte: so macheten sie die ng mit Steinchen und Maizkörnern, ohne sich jemals in ihrer Rechnung zu ir- Acosta versichert auch, sie hätten darinnen eine solche Fertigkeit gehabt, und wä- ihren Ausrechnungen so hurtig zu Stande gekommen, als irgend einer von unsern chenmeistern mit der Feder thun könnte.

Arithmetik.

enn die Indianer ihre Rechnungen machen wollten, die sie mit dem Worte Qui- ppen, welches so wohl ein Zeitwort, als Nennwort ist, und eigentlich knüpfen, machen, oder der Knoten selbst heißt; hernach aber auch rechnen, die Rech- n Verzeichniß, einen Aufsatz wovon bedeutet; weil sie die Knoten bey allerhand macheten: so nahmen sie ordentlicher Weise Fäden von verschiedener Farbe. Denn nur eine einzige, andere zwo, noch andere drey Farben, und so weiter. Eine , sie mochte nun einfach oder vermischt seyn, hatte ihre besondere Bedeutung. nüre, die von drey oder vier zusammen gebundenen Fäden waren, so dick, wie mäßiger Bindfaden, und drey Vierthel Ellen lang, waren ordentlich nach der Län- m andern Faden gereihet, welches eine Art von Franse machete. Man urthei- r Farbe, was ein jeder Faden bedeuten sollte, als z. E. Gelb bedeutete Gold, ber, und Roth Kriegesleute. Wenn sie Dinge anzeigen wollten, deren Farben merken waren: so setzeten sie jedes nach seinem Range, und fingen von dem vor- en bis auf das geringste. Zum Beyspiele, wenn von Getreyde oder Hülsenfrüch- gewesen: so würden sie zuerst den Weizen, darauf Rocken, Gersten, Erbsen, Hirse u. s. w. gesetzet haben. Eben so setzeten sie, wenn sie von den Waffen abulegen oder Bericht zu erstatten hatten, diejenigen zu erst, die sie für die edel- , als die Lanzen, und darauf die Pfeile, Bogen, Wurfspieße, Keulen, Streit- schleuder u. d. gl. Wollten sie ein Verzeichniß von den Unterthanen geben, so n den Einwohnern einer jeden Stadt an; darauf kamen sie auf die aus jeder Pro-

Rechnung durch Knoten.

Garcil. Ebend. XXVI Cap. a. d. 114 S.

Wissenschaften der alten Peruaner.

Provinz, welches sie so macheten. Sie setzeten auf den ersten Faden die Greise von se[chzig]
Jahren, und darüber, auf den andern die von funfzigen, auf den dritten, die von vi[erzi-]
gen, und so weiter, da sie immer von zehn Jahren zu zehn Jahren herunter stiegen,
auf die Kinder an der Mutter Brust. In eben der Ordnung gaben sie auch Rechen[schaft]
von den Frauenspersonen nach ihrem Alter. An einigen von diesen Faden waren a[ndere]
kleine sehr feine Fäden von eben der Farbe, welche Ausnahmen von diesen andern [allge-]
meinen Regeln zu seyn schienen, als z. B. die kleinen Fäden, welche an der Schnu[r der]
verheiratheten Mannspersonen von diesem oder jenem Alter waren, bedeuteten, daß i[n die-]
sem Jahre so viele Witwer und Witwen wären. Denn diese Rechnungen oder [Quipus]
waren gleichsam Jahrregister, die nur allein von einem Jahre Rechenschaft gaben. [Man]
beobachtete bey diesen Schnüren, oder bey diesen Fäden stets die Ordnung der Einhe[iten,]
wenn man sagete ein Zehner, ein Hunderter, ein Tausender, ein Zehntausender. [Sie]
giengen selten über das Hunderttausend. Denn, da jede Stadt ihre besondere Re[chnung,]
und jede Hauptstadt ihre Provinz hatte: so belief sich die Zahl niemals so hoch. W[enn sie]
indessen bey hunderttausenden hätten zählen müssen: so würden sie es haben thun [können,]
weil ihre Sprache zu allen Zahlen der Rechenkunst fähig ist. Eine jede von diese[n Zahlen,]
die sie nach den Knoten der Fäden zähleten, war von der andern abgetheilet; und d[ie Kno-]
ten einer jeden Zahl hingen an einem, wie die an einem Franciscanerstricke; wel[ches]
so viel leichter geschehen konnte, weil sie niemals über neun giengen, die Einzeln[en so we-]
nig als die Zehner u. s. w. Die größte Zahl, welche das zehnte Tausend war, [setzten sie auf]
den obersten Faden, und tiefer unten das Tausend, u. s. f. Die Knoten eines [jeden Fa-]
dens und einer jeden Zahl waren einander gleich, und auf die Art geknüpfet, wi[e ein gu-]
ter Rechenmeister die Zahlen zu stellen pfleget, wenn er eine große Rechnung mach[et.]

Verwahrer derselben.

Es gab unter den Peruanern eigene und ausdrücklich dazu bestellete Leute, we[lche die-]
se Quipue oder Knotenschnüre verwahreten. Man nennete sie Quipucamayu, [das ist,]
der das Amt der Rechnungen hat, oder der Rechnungsführer; und man nahm [nur dieje-]
nigen dazu, deren Redlichkeit und Einsicht man vor andern vorzüglich erkannt ha[tte. Die]
Anzahl dieser Quipuçamayue mußte der Zahl der Einwohner aller Städte der P[rovinz]
gemäß seyn. So klein eine Stadt auch war, so mußte sie dennoch wenigstens [vier]
haben, und so stieg es weiter hinauf bis zu zwanzigen und auch wohl dreyßigen. O[b sie]
alle zusammen nur einerley Register hatten, und folglich auch nicht mehr als eine[n]
Rechnungsmeister gebrauchet hätten: so wollte der Ynca dennoch, daß ihrer meh[r in ei-]
ner Stadt seyn sollten, um den Betrügereyen den Weg zu verhauen; weil [illegible]
mit einander verstehen konnten, welches bey ihrer vielen nicht so leicht angieng.

Ihr Inhalt

Alle Schatzungen, welche der Ynca jährlich erhielt, wurden nach Knoten [gerechnet,]
und es fehlete kein Haus, welches nicht nach seiner Art und Eigenschaft davon [aufgezeichnet]
war. Man sah da die Rolle der Kriegesleute, derjenigen, welche das Jahr [über geblie-]
ben waren, der neugebohrenen Kinder, der Verstorbenen, deren [illegible]
Monaten anzeigete. Mit einem Worte man begriff unter diese Knoten alles, [was nach]
Zahlen konnte gerechnet werden, so, daß man auch die Anzahl der Treffen und [Schlachten,]
der Gesandtschaften von Seiten der Yncae, und derer Erklärungen, welche [illegible]
than hatten, damit bemerkete. Man konnte aber den Inhalt der [illegible]
drücklichen Worte der Erklärung und andere dergleichen historische Begebenheit[en und Um-]
stände nicht durch die Knoten ausdrücken; weil es hier auf mündlich vorgetragen[e]

, und die Knoten zwar wohl eine Sache und Zahl, aber kein Wort, und keine Rede
ben konnten k).

Wissenschaften der alten Peruaner.

Erhaltung der Geschichte durch sie,

Um nun diesem Mangel abzuhelfen, hatten sie gewisse Merkmaale, woraus sie die
würdigen Vorfälle, die Gesandtschaften und Erklärungen erkannten, welche zu Krie-
nd Friedenszeiten geschehen waren. Den wesentlichen Inhalt derselben lerneten die
pucamayue auswendig, und lehreten ihn einander durch die mündliche Sage, die vom
auf Sohn kam. Vornehmlich aber geschah solches in denen Städten oder Land-
n, wo diese Dinge vorgefallen; und wo sich das Andenken davon mehr, als an ei-
ndern Orte, erhielt, weil sich die Eingebohrenen des Landes natürlicher Weise eine Eh-
aus macheten, solches zu wissen. Sie bedieneten sich auch noch eines andern Mittels,
erkwürdigen Thaten, Begebenheiten, Gesandtschaften, darauf ertheilete Antworten
dere Vorfälle auf die Nachkommenschaft zu bringen. Die Amautae brachten solche
kurzgefaßte ungebundene Erzählung, nach Art eines Mährchens, damit die Väter
hren Kindern, und die Stadtleute den Landleuten erzählen könnten; und indem sie
n einem Alter aufs andere und von einer Person zur andern giengen, so war nie-
, welcher nicht das Andenken davon erhielt. Hierzu kam noch, daß ihre Hara-
oder Dichter ausdrücklich kleine Verse oder Liederchen verfertigten, worinnen sie die
hte, die Gesandtschaften oder Antworten und Erklärungen ihrer Könige kurz ver-
; und auf die Art dasjenige ausdrückten, was sie durch ihre Knoten nicht anzei-
nten. Sie sangen diese Verse gemeiniglich bey ihren Siegesgeprängen, und
hen Festen, bey der Krönung ihrer neuen Yncae und den Ceremonien, die sie
eten, wenn sie einen jungen Ynca wehrhaft oder zum Ritter macheten. Woll-
die Curacae oder Edelleute die Geschichte ihrer Vorfahren, oder dasjenige, was
Landschaft merkwürdiges vorgegangen, wissen: so schicketen sie so gleich zu die-
pucamayuen, welche vermittelst derer Knoten, die sie verwahreten, und die
an der Geschichte, der Jahrbücher und Register dieneten, eine getreue Rechen-
n allen den denkwürdigsten Begebenheiten geben konnten. Diese Quipuca-
waren, kraft der Pflicht ihres Amtes, verbunden, von allem, was man sie aus
rlandesgeschichte befragete, Bericht zu ertheilen. Damit sie solches mit desto grö-
e thun könnten: so studiereten sie diese Knoten unaufhörlich, damit sie die münd-
, die sie von den Thaten ihrer Vorfahren gehöret hatten, desto besser aus-
ehalten. Sie waren daher auch von der ordentlichen Schatzung und al-
n Diensten befreyet, damit sie Muße hätten, sich täglich vollkommener zu

und der Gesetze und Gewohnheiten.

rch eben dieses Mittel macheten sie sich auch fähig, von ihren Gesetzen, Verord-
ihren Gebräuchen und Ceremonien zu reden. Denn durch die Farbe des Fa-
durch die Anzahl der Knoten verstunden sie, was dieses oder jenes Gesetz ver-
d was für Strafe die Uebertreter desselben leiden sollten. Sie wußten auch,
Opfer man der Sonne an gewissen Festen des Jahres bringen mußte, was
dnungen oder Befehle zum Besten der Witwen, Fremden und Armen gege-

 ben

ist daher ungegründet, wenn einige Ge-
er vorgeben, diese Knoten und die
Fäden hätten den Peruanern statt un-
serer 24 Buchstaben gedienet, und sie hätten aus
dieser Erfindung eben den Nutzen gehabt, den wir
aus unserer Schrift und den Büchern haben.

Wissenschaften der alten Peruaner.

ben worden. Kurz, sie konnten von allen Sachen ihres Landes geschickt und füglich re[illegible] welche sie durch die mündliche Sage erlernet und auswendig behalten hatten. Denn der Faden oder jeder Knoten brachte ihnen dasjenige wieder ins Gedächtniß, was er [illegible] hielt. Eigentlich waren also diese **Quipu**, wo es nicht auf Zahlen ankam, nur [illegible] Erinnerungszeichen, die durch eine mündliche Erklärung oder eine besondere Ver[illegible] dung, was sie bedeuten sollten, erst mußten verständlich gemacht werden. Auf diese [illegible] wurden sie zuweilen gebrauchet, einige Nachrichten und Zeitungen zu überbringen, [illegible] waren als so viel Chiffren, wodurch sich der Ynca und seine Statthalter mit einander [illegible] stunden, und wußten, was sie zu thun hatten. Sie blieben daher auch nicht [illegible] ben einerley Weise, sondern setzeten nach Beschaffenheit der Sache bald diese, bald [illegible] Farbe vor, wie sie es ausgemacht und nachdem sie ihm eine Bedeutung angewiesen [illegible] ten. Die gemeinen Peruaner sahen diese Dinge als heilig an. Die Vornehmern [illegible] Verständigern aber wandten alle Mühe an, weil sie nicht den geringsten Gebrauch [illegible] Buchstaben hatten, daß sie dasjenige, was sie bey Gelegenheit dieser Zeichen oder [illegible] ten gehöret, nicht wieder vergessen möchten. Denn ein Indianer, welcher nicht [illegible] der mündlichen Sage ihre Rechnungen oder Geschichte gelernet hatte, war dabey [illegible] so unwissend, als ein Spanier oder ein anderer Fremder, sagt Garcilasso *l*).

Ihre Musik.

Obgleich die alten Peruaner Dichter und Sänger hatten: so waren sie d[illegible] der Tonkunst noch nicht sehr geübt, wovon sie nur einige Accorde wußten. Di[illegible] laer hatten gewisse Instrumente, die aus vier oder fünf zusammengefügten Schi[illegible] bestunden, deren jedes um einen Ton höher war, als das andere, nach Art der [illegible] pfeifen. Wenn man dieses Instrument spielete: so entstund daraus eine Harmo[illegible] vier verschiedenen Tönen. Ein anderer antwortete ihm in einer Quinte und in [illegible] hand Tönen, die sie höher oder tiefer angaben, ohne einige Dissonanz. Sie k[illegible] aber die Verminderung der Töne, nicht und hatten lauter ganze Töne und von [illegible] einzige Maaße. Man lehrete große Herren auf Instrumenten spielen um bey de[illegible] nige Musik zu machen; und so grob auch ihr Gesang war, so war er doch n[illegible] ihnen gemein; und sie hatten Mühe genug, ihn zu lernen. Ihre Pfeifen wa[illegible] vier oder fünf Tönen, wie unserer Hirten ihre: sie wußten aber nicht die Ku[illegible] mit einander zu stimmen, daß ein Concert daraus entstanden. Auf diesen Pfei[illegible] sen sie ihre Liebesliederchen. Ein jedes Lied hatte seine besondere Melodie, und [illegible] ten nicht zwey verschiedene unter einerley Töne bringen; weil sonst ein Liebhaber [illegible] cher seiner Schönen den Zustand seiner Leidenschaft auf seiner Pfeife zu erkennen [illegible] und durch die Verschiedenheit und Mischung der freudigen und traurigen T[illegible] Freude oder Betrübniß seines Herzens anzeigete, sie nur würde irre gemacht [illegible] wenn er zweyerley Lieder nach einerley Melodie gespielet hätte. Diejenigen Ve[illegible] welche sie auf ihre Krieges und Heldenthaten verfertigten, spieleten sie nicht au[illegible] Flöten, als welche nur für ihre Liebsten waren *m*).

War nun der Zustand der freyen Künste und Wissenschaften unter den Pe[illegible] eben nicht sehr beträchtlich: so waren auch die gemeinern Künste und Hand[illegible] nicht viel besser, und ihre Geschicklichkeiten in den meisten sehr gering, so m[illegible]

l) Im IX Cap. des VI Buches a. d. 295 S.
m) Garcilasso II Buch XXVI Cap. a. d. 114 S.

über einige ihrer Werke sehr verwundern muß, und fast nicht begreifen kann, wie
che haben zu Stande bringen können. Wir wollen mit denen Leuten anfangen,
den Feueröfen und Schmelzöfen gearbeitet. Es gab deren eine große Menge
ihnen, und sie arbeiteten ohne Unterlaß: dennoch aber verstunden sie sich nicht
, wie sie das Eisen oder die andern Metalle recht bearbeiten und brauchbar ma-
llten. Sie hatten viele Berge und Gruben, die Eisen enthielten, welches sie
ay nannten: sie konnten es aber nicht herausbringen. Statt der Werkzeuge zu
rdentlichen Arbeiten macheten sie sich welche aus gewissen sehr harten gelblichen
inen Steinen, die sie dadurch glatt macheten, daß sie solche hart an einander
, und die sie wegen ihrer Seltenheit sehr hoch schätzeten. Sie wußten auch keine
er und keine Stiele daran zu machen, und bedieneten sich an deren Stelle ge-
Werkzeuge, die aus einer Zusammensetzung von Messing und Kupfer gemacht wa-
Diese Werkzeuge sind insgesammt viereckig. Einige nehmen die ganze Hand
weit man damit fassen kann; und sie bedienen sich derselben zu dem stärksten
n und Klopfen. Die andern sind von mittler Größe, andere klein und andere
in wenig lang und diese sind am bequemsten, Sachen zu bearbeiten, die sie
machen wollen. Sie halten sie in der Hand, als wenn es Steine wären,
agen damit aus allen Kräften auf die Materien, die sie bearbeiten wollen. Sie
eder Feilen, noch Grabstichel, noch auch gehörige Blasebälg. zu machen. Wenn
iniges Metall schmelzen wollten: so brachten sie solches nur vermittelst ihres ei-
hems zu Stande, den sie durch gewisse kupferne Röhren, ungefähr einer hal-
lang, bliesen, und deren sie mehr oder weniger braucheten, nachdem der Guß
klein war. Diese Röhren liefen an dem einen Ende enger zusammen, wo
leines Loch war, damit der Wind mit desto stärkerer Heftigkeit herausdränge.
etwas zu schmelzen hatten: so waren ihrer viele wohl zehn bis zwölfe Tage lang
ander zusammen und stunden um das Feuer herum, welches sie aus vollem
mit ihren Röhren anbliesen. Sie hatten weder Feuerzangen, noch andere Zan-
Metall aus dem Feuer zu bringen, sondern bedieneten sich dazu eines Stockes,
kupfernen Stange. Vermittelst derselben warfen sie es auf einen Haufen an
Erde, wo sie es auf allen Seiten so lang herumkehreten, bis es kalt war, und
ieren ließ. Obgleich ihre Art zu arbeiten so grob war: so macheten sie dennoch
erfame Arbeiten und vornehmlich in Gold, wovon einige Stücke so fein, und
künstlich zusammen gelötet waren, daß auch europäische Künstler das Geheim-
solche hätten können verfertiget werden, nicht anzuzeigen vermochten. Da sie
aus der Erfahrung wußten, daß der Dampf von den Erzten der Gesundheit
so schmelzeten sie niemals in ihren Häusern, sondern allezeit in Freyem auf
Plätzen.

Wissenschaften der alten Peruaner.

Schmiede und deren Werkzeuge.

Zimmerleute des Landes waren noch weniger mit Werkzeugen versehen, als
de; weil sie nur eine Art und einen Hobel hatten; womit sie von den Schmie-
dentlicher Weise bloß in Kupfer arbeiteten, versehen wurden. Man nannte
a; und es wurden auch Hacken, Messer und Schlägel oder Hämmer daraus
. Hatten die Zimmerleute das Holz gefället und zugehauen: so macheten
sie

Zimmerleute.

f. V Buch XIV Cap. a. d. 244 S.

Wissenschaften der alten Peruaner.

sie es durch Schaben rein und eben, damit sie es zu den Gebäuden oder andern Sa
brauchen konnten. Sie bedieneten sich keiner Nägel oder Klammern, damit das H
werk zusammen hielte, sondern banden es mit gewissen Seilen aus Binsen zusam
die beynahe eben so gebrauchet werden, als anderswärts die Bindweiden.

Mäurer.

Was die Mäurer anbetrifft, so hatten sie zu Behauung der Steine nur ge
schwarze Kiesel, Hihuana genannt, womit sie solche mehr zerschlugen, als behau
Wenn sie Steine in die Höhe bringen oder hinunterlassen mußten: so hatten sie dazu
der Krane noch Gerüste, noch andere Werkzeuge, sondern mußten alles mit den Ar
thun. Ungeachtet dieser Beschwerlichkeiten führeten sie dennoch so schöne Gebäude
daß es unmöglich seyn würde, solches zu glauben, wenn nicht die ersten Bericht
Spanier hierinnen einstimmig wären, und die Ueberbleibsel noch davon zeugeten
Wir werden weiter unten noch davon reden, und daraus ihre Geschicklichkeit
Baukunst ein wenig mehr kennen lernen.

Anderer Handwerker

Diese Handwerksleute hatten, wie Garcilasso aus dem P. Blas Valera anfüh
insgesammt ihre Geschworenen oder Obermeister und stunden immer einer unter de
dern, mußten auch ihre Kinder eben das Handwerk lehren, das sie trieben. Di
ter will auch, daß sie noch viele andere Handwerker gehabt hätten; und es läßt
ihren Policeyanstalten leicht erweisen, daß sie gleichfalls eigene Weber, Schnei
Schuster müssen gehabt haben, wenn es gleich nicht weniger wahr ist, daß jed
gesmann, und so gar jeder Ynca, seine Schuhe selbst mußte verfertigen können; u
Frau für ihr Haus Zeuge webete und schneiderte. Denn da Schuhe, Zeuge u
der, wie wir oben gesehen, von einigen Landschaften zur Schatzung geliefert
so mußten deren Einwohner ja wohl dergleichen Handwerksleute seyn.

und Geräthe.

Anstatt der Pfrieme und Nadeln bedieneten sie sich gewisser [illegible]
stacheln, die in dem Lande wachsen: was sie aber damit macheten, [illegible]
gestopft, als wie genähet, aus. Diese Dornstacheln nützeten ihnen vornehmlich
der dadurch auszubessern. Denn wenn sie mit solchen wo hängen geblieben und
hineingerissen oder ein Funken darauf gefallen, und eines hineingebrannt hatte
gen sie einen Faden von eben der Farbe, als der Rock war, durch diesen D
näheten damit von einem Ende bis zum andern, um das Zerrissene zu bedec
durch sie es denn so sauber zustopfeten und ergänzeten, daß es nicht ließ, als
jemals ein Loch gewesen wäre. Um solches desto leichter ins Werk zu richten
Zeug an beyden Enden gleich zu machen, bedieneten sie sich statt eines Nag
Leistens eine mitten durchgeschnittene Calebasse, oder auch wohl den Umfang
nen Topfes, welches bey ihnen eine so schöne und so vortreffliche Erfindung
Kleider zu flicken, daß sie sich gemeiniglich über die Spanier aufhielten, we
hen, daß solche es anders macheten, weil das Gewebe anders war, als der
ihres q).

Eben diese Dornen dieneten ihnen auch, Kämme daraus zu machen, um
re damit zu schmücken. Was ihre Spiegel betrifft: so hatten die Damen

o) Ebend. II Buch XXVIII Cap. a. d. 121 S.
p) Ebend. V Buch XIII Cap. a. d. 242 S.
q) Ebend. IV Buch XIV Cap. a.

...lichem Geblüte welche von geschliffenem Silber, die gemeinen aber nur von Meßing ... Kupfer; weil ihnen der Gebrauch des Silbers untersaget war. Die Mannsper... hingegen hielten es sich für eine Schande, sich im Spiegel zu besehen r).

Wissenschaften der alten Peruaner.

Man muß noch hinzusetzen, daß sie sich zur Bereitung ihres Essens irdener Ge... bedieneten. Um ihre Speisen zu kochen, hatten sie in ihren Häusern statt des ...es gewisse Oefen von Thone, groß oder klein, nach dem Vermögen des Einwoh... Sie macheten darinnen durch die ordentliche Oeffnung Feuer an und oben auf ...Ofen hatten sie zwey oder drey Löcher, mehr oder weniger, um die Töpfe darauf zu ... worinnen sie ihr Essen kocheten. Sie bedieneten sich dieser Erfindung, um das ... sparen: sie wunderten sich auch sehr, als sie sahen, daß die Spanier in ihren ... so viel Holz verbraucheten und unnütz verbrennen ließen s). Es scheint, daß ...achher ihre Art nutzbar gefunden, und sie bey ihren irdenen Oefen, die sie Bi...s nennen, nachgeahmet haben. Frezier hat solche abgezeichnet und nach ihrem ...schnitte in Kupfer vorgestellet. Daraus und aus seiner kurzen Beschreibung der... sieht man, daß sie alle Aehnlichkeit mit der alten Peruaner ihren haben t).

Feldbau. Bereitung des Landes dazu.

...as vornehmste Geschäffte derselben war unstreitig das nöthigste unter allen, der ... So bald der Ynca eine Provinz unter sich gebracht: so gab er Befehl, es ...ie Ackerländer, das ist diejenigen, welche Maiz trugen, mit mehrer Sorgfalt ...werden. Er brauchete hierzu die Feldmesser und Brunnenmeister, deren es ...ehr geschickte unter ihnen gab, wie man es noch heutiges Tages aus einigen ...ibeln schließen kann. Diese macheten überall Gräben, wo man Felder anbau...t, weil es in dem ganzen Lande ihrer sehr wenig giebt, welche Getreyde tragen. ...s thaten sie auch in Ansehung der Viehweiden, und durch den Ueberfluß an ... welchen sie durch diese Art von Schleusen bekamen, halfen sie der Trockenheit ...stes ab. Nachdem sie diese Gräben gemacht haten: so ebeneten sie die Felder ...eten sie viereckig, damit sie besser gewässert würden. Außerdem macheten sie, ...Erdhügel oder höckerichtern Oerter, deren Boden gut war, desto besser zu ebe... ...sätze oder Plattformen. Um solches ins Werk zu richten, führeten sie drey ...von guten Steinen auf, eine vorn und die andere auf den Seiten, welche ... abhängig baueten, wie die meisten Mauern, die sie aufführeten, damit solche ...er Erde desto besser tragen könnten, welche sie mit der Mauer gleich mache... ... dem ersten Absatze macheten sie einen andern, welcher kleiner war, und ...ch einen dritten wiederum etwas kleinern. Auf diese Art gewannen sie nach ... den ganzen Erdhügel und ebeneten ihn von außen in Gestalt einer Treppe, ...em ganzen Lande, welches gut zum Säen war, und gewässert werden konnte, ... ziehen. Fanden sie einige Felsenadern daselbst: so nahmen sie solche vorher ... fülleten sie mit Erde an, damit sie sich alles zu Nutze macheten. Die er... ...e waren die größten, und es gab welche von dreyhundert Schritten in der ... Breite. Die zweyten waren kleiner, und so nahmen sie immer weiter ab, ... letztern, welche zween bis drey Morgen Acker hielten, wo man Maiz säen konn-

...s. II Buch XXVIII Cap. a. d. 122 S. s) Ebendas. IV Buch XIV Cap. a. d. 198 S.
...rs Reise nach der Südsee, II Th. XII Cap. a. d. 159 S.

Wissenschaften der alten Peruaner.

konnte. Die Ynca trugen so viel Sorge, die Anzahl der Bauländer zu vermehren, der sie an verschiedenen Orten Gräben von funfzehn bis zwanzig Meilen weit herü[...] ließen, um sehr kleine Felder zu wässern, aus Furcht, der Boden möchte unbe[...] liegen bleiben.

Abtheilung desselben.

Nachdem sie also die Felder vermehret hatten: so maßen sie die in einer g[...] Provinz aus, welche sie in drey Theile abtheileten. Der erste davon war für die [...] ne; der zweyte für den König; und der dritte für die Einwohner des Landes. [...] ließ aber diesen letztern noch allezeit etwas mehr, als sie eigentlich besäen sollten, [...] mit sie keinen Mangel litten. Wuchs die Anzahl des Volkes unvermerkt in einer [...] vinz, indem man Leute dahin schickete: alsdann so nahm man von dem The[...] Sonne oder des Ynca so viel ab, als man für die neuen Unterthanen nöthig [...] erachtete; so daß der König für sich und für die Sonne nur diejenigen Stücke [...] behielt, welche brach liegen blieben, und niemanden zugehöreten. Diejenigen aber, [...] man zu Ackerfeld gemacht, waren insgesammt den Sonnengütern und den Kammergüt[...] Königes zugeschlagen worden, weil der Ynca allein daran hatte arbeiten lassen. [...] nen Maizfeldern, die man bewässern mußte, vertheileten sie auch die andern, [...] den Thau des Himmels braucheten, und worauf sie andern Samen und Früch[...] ten. Von allen diesen Ländereyen gaben sie das Drittel den Unterthanen, [...] Uebrige der Sonne und dem Ynca. Weil solche aber aus Mangel der Wäs[...] fruchtbar wurden: so besäeten sie dieselben nur ein- oder zweymal das erste Jahr, [...] ßen sie darauf ruhen, um neue dafür zu bauen. Auf diese Art ersetzete der Ueber[...] einen den Mangel der andern. Es gieng kein Jahr hin, daß sie nicht die [...] tragen fähigen Felder besäeten. Sie wässerten und düngeten sie mit so viele[...] falt, daß sie beständig trugen. Außer dem Maiz baueten sie auch ein gewi[...] Quinua, welches fast dem Reiße gleich war, und man in den kalten Gegend[...] Landes bauete u).

Ordnung bey Bestellung der Felder.

Wenn sie einige Stücken Feld bestelleten: so thaten sie solches, wie alles, in [...] rigen Ordnung. Zuerst bestelleten sie die Felder der Sonnen, der Witwen und [...] und derjenigen Personen ihre, welche Alter und Krankheit unvermögend machet[...] zu thun. Alle diese Personen setzete man in die Reihe der Armen: und de[...] nete der Ynca, es sollten ihre Felder gebauet werden. In jeder Stadt oder [...] in jedem Viertheil derselben, wenn sie groß war, fanden sich eigene Leute, die [...] lich dazu abgeordnet waren, daß sie die Felder der Armen tragbar mach[...] Diese Bedienten, die man Llactacamayu, das ist, Stadtcommissare, nan[...] men die Mühe über sich, wenn es die Jahreszeit erforderte, das Feld zu [...] besäen, und einzuerndten. Ehe sie aber daran arbeiteten: so stiegen sie bey [...] ner Nacht auf die dazu bestimmten Thürme, und riefen mit lauter Stimme, [...] sie vorher auf einem Horne geblasen, damit man sie hören möchte, diese [...] Morgen fängt die Arbeit auf den Feldern der Unvermögenden an, [...] man denjenigen, die Theil daran nehmen wollen, hiermit ankündig[...] sie sich dabey einstellen können. Es fanden sich auch wirklich diejenigen [...] Gemeine, welche aus der Rolle, die davon gemacht war, wußten, auf we[...]

u) Garcil. V Buch I Cap. a. d. 219 S.

Verwandten oder Freunde sie sich einfinden mußten, daselbst ein. Ein jeder
erbunden, seinen Unterhalt mit zu bringen, und sich auf eigene und nicht auf der Ar-
Kosten zu beköstigen; welches sie denn auch sehr willig thaten. Hatten diese Unver-
en weder Maiz, noch anderes Getreyde zu säen: so wurde ihnen solches aus den öf-
en Vorrathshäusern gegeben. Die Felder derer Soldaten, welche im Kriege wa-
wurden ebenfalls so, wie der Witwen, Waisen und Armen ihre, gebauet, und die
wurde so lange, als der Mann im Kriege dienete, auf die Rolle der Witwen gese-
Ereignete es sich, daß er im Kriege starb: so trug man ganz besondere Sorge für
nder; und wenn sie zu ihrem gehörigen Alter kamen, so verheirathete man sie auf
des gemeinen Wesens.

Wissenschaften der alten Peruaner.

Nachdem man also die Felder der Armen bestellet hatte: so arbeiteten sie nach der
n ihren eigenen; darauf an der Curacae ihren, welche am letzten in allen Städten
ovinzen sollten bestellet werden *x*). Nach einer ausdrücklichen Verordnung des
mußten die Felder seiner Unterthanen vor den seinigen bestellet, besäet und geerndtet
, und sie unterließen auch nicht, solcher zu folgen, weil die Könige nicht in schlech-
Händen seyn könnten, wie sie sageten, wenn es die Unterthanen nicht wären.

Freude bey Bestellung der Yncae- u. Sonnenfelder

enn sie sich mit der Arbeit auf den Feldern des Ynca und der Sonne beschäfftigten:
n sie insgesammt mit vielen Freuden dazu. Sie zogen ihre besten Kleider an,
große Gold- und Silberplatten an allen Seiten schimmerten; und putzeten sich den
vielen schönen bunten Federn. Wenn sie die Brachfelder umackerten, wobey
n meisten freueten: so sangen sie verschiedene Lieder zum Lobe ihrer Yncae, und
diese ganze Arbeit zur Lustbarkeit. In dem Bezirke der Stadt Cuzco, an dem
Hügels, wo die Festung stund, lag ein großes Stück Land, Colcampata ge-
welches sie unter die vornehmsten Reichthümer der Sonne rechneten, weil es das
, welches ihr in dem ganzen Reiche der Ynca gewiedmet worden. Dieses Feld
, war nur denen von königlichem Geblüte erlaubt; so, daß nur allein die Yn-
Pallas auf solchen arbeiten konnten. Weil dieses ein besonderes Vorrecht war:
e es gern, und feyerten diesen Tag mit großen Freudenbezeugungen, vornehm-
e es umackerten. Darauf putzeten sich die Yncae mit ihren vornehmsten Zier-
kostbarsten Kleinodien. Währender dieser Arbeit vergaßen sie alle ihre Be-
e, und sangen um die Wette, ihr Vergnügen darüber zu bezeugen, daß sie
thun konnten. Ihre Lieder, die sie zum Lobe der Sonne und ihrer Könige
aren alle zusammen auf das Wort Haylli gemacht, welches in der allgemeinen
riumph hieß, als wenn sie damit anzeigen wollten daß sie durch Umarbeitung
chsam über sie siegeten, und triumphireten, und sich solche zinsbar macheten,
n Früchte liefern müßte. Unter diese Freudengesänge mischeten sie die ange-
d unter den Kriegesleuten und Liebhabern gewöhnlichsten Wörter und Redens-
wandten solche auf die Erde an, wobey sie denn das Wort Haylli, als eine
Wie-

x) ...s erzählet ein Beyspiel, daß zu des ...as Zeiten in einer Stadt von Chacha- ...nischer Statthalter, welcher die Fel- ...aca, der sein Anverwandter gewe- sen, vor einer armen Witwe ihren besorgen lassen, als ein Uebertreter der Gesetze, gehangen und der Galgen dazu selbst auf den Feldern des Curaca errichtet worden. II Cap. V Buch, a. d. 221 S.



Wissenschaften der alten Peruaner.

Wiederkehr so oft anbrachten und wiederholeten, als sich es schickete, und sie es zur
haltung der Melodie nöthig erachteten.

Ihr Ackerzeug.

Zu ihrer Pflugscharre haben sie gemeiniglich ein Stück Holz, eines Armes l
vorn flach, und hinten rund. Es ist vier Finger breit, und hat eine ziemlich gute S
um desto tiefer in die Erde zu gehen. Sie unterstützen oder verpfählen es gegen die
mit zweenen Pfählen. Der Indianer setzet den Fuß auf die Pflugscharre, und st
durch das Drücken bis an die Stütze in die Erde. Auf diese Art werfen sie, da sie
weise gehen, sieben und sieben, acht und acht, bald mehr bald weniger, nachdem die
verwandtschaft groß oder klein ist, an den Seiten der Furchen so große Erdschollen
daß, wenn man sie nicht gesehen hätte, man Mühe haben würde, zu glauben,
schwache Werkzeuge dergleichen Wirkung thun könnten. Die Weiber helfen ihren
nern fast beständig bey dieser Arbeit und bey Ausjätung des Unkrautes. Sie singen
mit ihnen und bemühen sich, zusammen einzustimmen, wenn man das Wort Hailli
derholen muß.

Antheil eines jeden von den Feldern.

Jeder Peruaner bekam sein **Tupu** *y*), oder abgemessenes Stück Land, um
seinen Maiz zu säen. Ein solches **Tupu** war zur Ernährung eines verheiratheten
nes, wenn er noch keine Kinder hatte, hinlänglich. So bald er aber Kinder be
gab man ihm für jeden Knaben ein Tupu, und für jedes Mägdchen ein halbes.
heirathete sich der Sohn: so gab ihm sein Vater das Stück Feld mit, welches er
nem Unterhalte bekommen hatte. Verheirathete sich aber die Tochter: so gab
kein Feld mit, sondern es war genug, daß ihr Mann welches hatte, sie zu ernähren.
bekümmerte sich auch weiter nicht um sie, wenn sie verheirathet waren. Verw
oder wenn sie Witwen wurden, oder niemand hatten, der sich ihrer annahm,
man nicht, für alles zu sorgen, was ihnen nöthig war. Konnten die Aeltern
der nicht entbehren: so behielten sie solche; sonst aber gaben sie dieselben der Gem
derum zurück, weil man sie weder verkaufen, noch kaufen konnte. Was die
traf, die man zur Besäung mit Hülsenfrüchten gab, und nicht wässern durfte:
ten sie dieselben auf eben die Art aus, wie die Maizfelder. Was die Abtheilung
der für die Vornehmen, die Curacae, welche Herren über viele Dienstleute
traf: so bekamen sie nach der Anzahl der Weiber, Kinder, Mägde und Knechte
hatten, mehr oder weniger. Eben dieses Verhältniß wurde auch in Ansehung d
von königlichem Geblüte beobachtet, nur mit dem Unterschiede, daß ihr Antheil
cher war, und man ihnen die besten Felder gab, ohne den Theil mit darunter
sen, welchen sie alle insgemein an den Gütern des Königes sowohl, als der Sonne

Düngung ihrer Felder.

Sie düngeten die Felder, um sie fruchtbarer zu machen; auf dem platten
Cuzco sowohl, als in den meisten bergichten Gegenden, brauchten sie Menschen
sammelten ihn mit unglaublichem Fleiße; und nachdem sie ihn getrocknet, und
gemacht hatten, so bedieneten sie sich desselben, das Erdreich damit zu düngen,
trug; weil sie ihn hierzu viel dienlicher hielten, als allen andern Mist. Man
und andere Hülsenfrüchte in dem ganzen Lande Collao über hundert und funfzig

y) Dieses Wort bedeutet überhaupt ein Maaß, und wird auch beym Wasser, Weine und allerhand Getränke gebrauchet; doch nennen sie ihr Getreydemaaß Poccha, welches einen enthält. Auch eine Meile heißt Tupu, und sie geben diesen Namen ebenfalls

woselbst wegen der kalten Gegend kein Maiz wuchs, und nahm daselbst auch den an- Mist zum Düngen. An der ganzen Seeküste von Arequepa bis Taracapa düngete bloß mit dem Miste gewisser Vögel, die sie Seesperlinge nennen, und deren sich erstaunlich große Anzahl in den wüsten Eylanden an der Küste aufhält, welche sie ihren Mist so weiß machen, daß man sie für mit Schnee bedeckte Berge halten sollte. Incakönige trugen eine besondere Sorgfalt für die Erhaltung dieser Vögel, und es bey Lebensstrafe verbothen, einen davon zu tödten, oder zur Brutzeit auf ihre In- gehen, damit man sie nicht verjagete. Sie behielten sich diese Inseln vor, um den Provinzen damit zu begnadigen, die es braucheten. War die Insel groß, so sie solche zwoen oder dreyen Provinzen zusammen, und setzeten ihnen ihre Gränzen, diejenigen aus einer Provinz denen aus der andern nichts entzögen. Wenn man den Mist austheilen mußte: so beobachteten sie die Gränzen so wohl, daß sie ohne zu übertreten, eine gleiche Eintheilung unter die Städte und Einwohner macheten. jemand einen andern darinnen übervortheilete, so kostete es das Leben; und wenn nahm, als ihm nach Verhältniß seiner Felder angewiesen war, so wurde er als bestrafet. In andern Ländern an eben der Küste düngt man mit Sardellenkö- die man daselbst häufig auf die Felder streuet oder vielmehr in einige dicht an einan- stehende Löcher wirft, wo man vorher ein Paar Maizkörner hinein gestecket hat. Ob das Meer eine sehr große Menge lebendiger Sardellen daselbst an das Ufer fällt es doch überaus schwer, den sandigen Boden recht fruchtbar zu machen, kein Wasser hat, solchen zu befeuchten, und es gar nicht regnet. Ueberhaupt in ganz Peru nur weniges Erdreich, welches zum Getreyde tragen fähig ist; Indianer sich alles desselben zu Nutze zu machen gesuchet haben.

Wissenschaften der alten Peruaner.

Wenn die Felder, wo es nur wenig Wasser gab, sollten befeuchtet werden: so bekam Reihe herum so viel als ihm nöthig war, damit kein Streit darüber entstünde. ich beobachtete man diese Weise in denen Jahren, wo eine Dürre einfiel. Weil rung sie gelehret hatte, wie viel Wasser man zur Begießung eines Feldes brau- erlaubeten sie jedem Einwohner, eine gewisse Anzahl Stunden lang sein Feld zu und das gieng nach der Reihe, ohne daß der Vornehmere und Reichere dem vorgezogen wurde. Versäumete es jemand, sein Feld in der ihm vorgeschriebe- wässern: so wurde er exemplarisch deswegen gezüchtiget, und man gab ihm oder vier Steinwürfe auf die Schultern, oder man geißelte ihn auch mit auf die Aerme und Beine, und nannte ihn einen Müßiggänger und Faullen- unter ihnen ein großes Schimpfswort war, und sie durch **Mezquitullu** aus- das eigentlich soviel als **Weichbein oder Zartknochen** hieß z).

Wässerung der Felder.

nun die Erndtezeit herbey gekommen: so führeten sie, nachdem sie erstlich für die Armen, Witwen und Waisen eingeerndtet hatten, auch die Früchte von des Ynca und der Sonne ein. Sie brachten solche in die dazu bestimmten ser, dergleichen es von dreyerley Arten in dem Lande gab. In einer jeden oder klein, waren ihrer zwey, und auf den großen Wegen, wovon wir an einem

Vorathshäuser.

sich die Frauenspersonen bedienen, ... Wird es als ein Zeitwort gebrauchet: so heißt es abmessen. Garcilasso III Cap. V Buch a. d. 222 S.

z) Garcil. V Buch. IV Cap. a. d. 223 S.

einem andern Orte reden werden, fanden sich die von der dritten Art. Die beyden e
nannten sie **Pirua** oder Speicher, und verwahreten in dem einen den Vorrath, w
bey einer Hungersnoth dienen sollte; und in dem andern, dasjenige, was für die S
und den Ynca eingebracht wurde. Diese Kornhäuser waren meistentheils viereck
bauet, aber nicht sehr breit, und richteten sie ihre Größe nach der Menge des Ge
ein, welches sie daselbst aufschütten wollten. Inwendig waren Abtheilungen nach
Gänge, die man vermittelst gewisser viereckigen Oeffnungen, welche man an der Vor
gelassen hatte, anfüllen oder ausleeren konnte, wenn man wollte. Das Getre
Sonne und des Ynca seines war von einander abgesondert, ob es gleich in einerley
rathshaus gebracht wurde; und wenn man ihre Felder besäen mußte, so nahm ma
den Saamen dazu aus eines jeden seinem besondern Verschlage. Alles, was jun
len um Cuzco herum auf den Feldern der Sonne oder des Ynca geerndtet wurde,
zum Unterhalte des Hofes nach dieser Stadt gebracht werden: jedoch brachte man
denen Städten, die sich in diesem Bezirke befanden, einen gewissen Theil davon
ordentlichen Vorrathshäuser der Einwohner, damit man im Falle der Noth ih
aus mittheilen könnte. Die von den andern Städten außer dem Bezirke des H
gesammelten Früchte wurden in dem Vorrathshause des Königes verwahret, vo
sie nach den andern Vorrathshäusern auf den öffentlichen Wegen brachte a).

Wissenschaften der alten Peruaner.

Man nannte aber den Maiz bey ihnen eigentlich **Zara**, und hatte zweyerl
desselben, deren eine zärter und lieblicher war, als die andere. Es hieß solche
so wie die harte Art **Murucu**. Man buch Brodt daraus, und aß ihn geröste
Wasser gekocht. Wenn man ihn mahlen wollte: so schütteten ihn die Weiber
gewissen sehr breiten Stein, und die Männer zermalmeten und zerrieben ihn mit
dern Steine darüber, welchen sie an zweyen Enden hielten. Dieser Stein wa
halber Mond gemacht, jedoch nicht ganz rund, sondern ein wenig lang und dr
breit. Auf eben die Art zermalmete man auch das andere Getreyde. Sie beh
dieses Steines wie eines Waschbläuels, und er zerknirschete das Korn durch sein
Weil ihnen dieses aber sehr beschwerlich zu seyn schien: so aßen sie ordentlich
Brodt, um nur nicht diese Beschwerniß zu haben. Sie zerstießen das Korn
in Mörsern, ob sie solche gleich hatten. Sie macheten von dem Maize abe
eine Art von Breye, **Api** genannt, wobey sie tausenderley Scherzreden führten
ten sie das Mehl von den Kleyen sondern: so schüttete man es auf einen sehr
wollenen Rock, und bewegete solches darauf. Dadurch hing sich das feine
den Rock, da die Kleyen hingegen sich davon absonderten. Hernach war es
das Mehl mitten in dem Rocke zusammen zu bringen, und sie schütteten wieder a
um es auf eben die Art zu beuteln, so lange bis sie genug hatten. Sie sichte
aber nur auf die Art, wenn sie recht fein Brodt haben wollten; denn ordentl
buchen sie die Kleyen mit, welche auch bey dem Maiz nicht so grob sind.
welches sie buchen, hatte nach seiner Bestimmung dreyerley Namen. Can
zum Opfer; **Huminta** das an den Feyertagen, und **Tanta** das ordentl
Brodt, unter allen dreyen aber kein wesentlicher Unterschied. So hatte n

Zubereitung des Maiz zur Speise und zum Getränke.

a) Ebend. V u. VIII Cap. a. d. 226 u. 230 S.
b) Garcil. VI Buch. IV Cap. a. d. 286 S.
c) Ebend. VIII Buch. IX Cap. a. d. 434 und folg. S.

Wissenschaften der alten Peruaner.

...eten und gekochten Maiz eigene Namen, indem sie den ersten **Chamcha**, und den ...n Muti, oder wie die Spanier ihn schreiben, **Mote**, nenneten. Ihr gewöhnli... Getränk macheten sie aus diesem mit bloßem Wasser vermischten Mehle, woraus sie auch vortrefflichen Eßig zu bereiten wußten. Einige, welche der Trunkenheit mehr ...n waren, als die andern, ließen den Maiz erst so lange im Wasser weichen, bis er zu keimen; darauf zermalmeten sie ihn und ließen ihn nebst noch andern Dingen ko... kläreten ihn darauf ab, und hoben solches auf, zum Getränke. Sie nenneten sol... Vinnapu, und es war so stark, daß es auf der Stelle berauschete; daher es denn ...e Yncae verbothen. Wollten sie ihr anderes Getränk, **Aka** genannt, machen: ...eneten sie sich eines etwas trüben Wassers dazu, welches nicht sehr lieblich und stets dick war. Denn nach ihrer Meynung wurde das Getränk dadurch besser, und schlug ... leicht um; daher sie auch eben nicht viel nach reinen und klaren Quellen frageten *b*). ...m Orten, wo kein Maiz wuchs, macheten sie ihr Getränk aus **Quinua**, einer ...sen oder kleinen Reißes. Die Maizstengel sind, ehe das Korn reif wird, sehr ...d dieneten ihnen, einen guten Honig daraus zu machen *c*).

Viehzucht.

Vieh hielten die alten Peruaner eigentlich für sich nicht; und die Curacae selbst hat... ...n so viel, als sie für ihre Familie braucheten, wie denn auch die Weyden, solches ...en, in dem Lande sehr selten waren. Der Ynca hingegen hatte, so wie die Son... ... ungeheure Menge desselben. Man nannte es überhaupt **Llama**, und theilete es ...roße und kleine ein. Damit man aber von dieser großen Menge Vieh desto bes... ...nschaft geben könnte: so sonderte man so wohl das große, als das kleine, nach den ..., indem es, wie die Pferde, verschiedene derselben hatte. Das große, wel... ...Spanier **Carneros** nennen, wiewohl es mehr den Kameelen, als Schöpsen gleicht, ... es keinen Höcker auf dem Rücken hat, wurde zum Lasttragen gebrauchet; und ... dienete vornehmlich mit seiner Wolle, die überaus fein und lang war, die drey... ...ebgedachter Zeuge daraus zu machen. Der Milch von beyden wußten sie sich ...ler Art zu Nutze zu machen: das Fleisch hingegen mußte ihnen manchmal zur ...nen *d*).

Fischerey.

...enigen, die an der Seeküste wohneten, giengen zuweilen auf den Fischfang. ...eneten sich dazu gewisser kleinen Netze und Angeln, womit sie aber nicht viel ... konnten, weil die Angeln nicht von Eisen oder Stahle gemacht, und ...ch nicht sehr haltbar waren. Doch bedieneten sie sich auch ihrer Wurf... ...r einer Art gewisser dazu gemachten Pfeile, woran sie eine Schnur oder ei... Strick gebunden hatten, und sie also auf den Fisch schossen, und ihn hernach ..., fast so, wie es noch bey dem Wallfischfange gewöhnlich ist *e*).

Allgemeine und feyerliche Jagd.

... Unterthanen im ganzen Reiche war es verbothen, einiges Wild zu fällen, auf... ...Fügelwerk für die Tafel der Yncastatthalter und Curacae, welches noch über ... anders, als auf ausdrücklichen Befehl geschehen konnte. Auch giengen die ... selbst für sich nur sehr wenig auf die Jagd. Damit aber, durch solche Nach... ...Wildes nicht gar zu viel und dadurch den Feldern schädlich werden möchte: so ...ch zu einer gewissen Zeit in einer jeden Provinz eine allgemeine und feyerliche ...ller, welche sie Chacu nannten. Der Ynca both dazu zwanzig bis dreyßig tau-

... IX und X Cap. des V Buches a. d. 212 und 215 S. und XVI Cap. des VIII Buches ... 441 S.

e) Ebend. III Buch, XVI Cap. a. d. 160 S.

Wissenschaften der alten Peruaner.

tausend Indianer mehr oder weniger auf, nachdem er es für nöthig erachtete, den Um[illegible] zu machen, die ins freye Feld hinausgehen mußten. Darauf entferneten sie sich in [illegible] Reihe zur Rechten und Linken von einander, und umstelleten ein großes Stück Landes [illegible] zwanzig bis dreyßig Meilen, indem sie zu Gränzen des Ortes, wo sie jagen sollten, [illegible] berühmtesten Flüsse oder Berge nahmen, ohne daß es erlaubt war, etwas von demje[nigen] Landesbezirke mitzunehmen, welcher auf das folgende Jahr bestimmet war. Sie er[hoben] ein solches Geschrey, daß sie alle Thiere, die sie antrafen, schüchtern macheten, un[d] nach denen Oertern zutrieben, wo sie wußten, daß der Sammelplatz der beyden He[ere] Jäger seyn sollte, welchen Platz sie denn so fest umstelleten, daß kein Thier entwi[schen] konnte. Dieses war ihnen sehr leicht; weil sie die Gegenden wohl kannten, und die [Thie]re also nur an solche Oerter trieben, wo weder Gebirge noch Höhen ihnen in ihrer [illegible] hinderlich fallen konnten. Sie kamen damit auch so leicht zu Stande, daß die von [einer] so großen Anzahl Leute eingeschlossenen Thiere sich ohne Widerstand fangen ließen. [Sie] reinigten bey diesen Jagden das Gefilde von allem, was sie an Löwen, Bären, [illegible]sen, Luchsen, **Ozcollo** genannt, deren es zwey- bis dreyerley Arten daselbst gab, [und] andern dergleichen Thieren antrafen, die ihnen bey ihrer Jagd beschwerlich [fallen] konnten. Auf diese Art fing man zuweilen wohl auf vierzig tausend Stück von dem wildpräte, als Rehe, Damhirsche, Gemsen, und andern dergleichen, die man [Hua]nacu nennet, welche ein rauhes Haar haben, ohne die wilden Ziegen zu rechnen, [Vicun]nas genannt, die ein ungemein feines und zartes Haar haben. Alle diese Thier[e fingen] sie mit der Hand, und tödteten nur die ältesten davon. Sie ließen die Geißen oder [Weib]chen von allen diesen Thieren leben; und auch diejenigen Böcke wieder laufen, die am tüchtigsten zu seyn schienen, die Wildbahne wieder zu bevolkern. Die andern [illegible] tödteten sie und theileten das Wildprät unter sich. Sie tödteten aber sehr wenig [Huana]cue und wilde Ziegen; sondern ließen sie wieder laufen, nachdem sie ihnen die H[aare ab]geschnitten, die ihnen statt der feinesten Wolle war, die man nur finden konnte. [Sie] hielten mit ihren **Quipu** ordentliche Verzeichnisse über die wilden Thiere, als w[ie viel ihrer zusam]me wären, wo nach einer jeden Art die Männchen von den Weibchen abgesondert [waren]. Sie bemerketen es genau, wie viel schädliche und nützliche Thiere getödtet werden, [damit] sie bey der künftigen Jagd wissen konnten, wie stark sie sich wieder vermehret hätten.

Die Haare der **Huanacue**, oder besser ihre Wolle, wurde unter das Vol[k vertheil]let, und der wilden Ziegen oder **Vicunna** ihre, welche man ihrer überaus g[roßen Fein]heit wegen sehr hoch schätzete, wurde für den Ynca aufbehalten, welcher sie unter [die Prin]zen vom Geblüte vertheilete, denen es nur allein erlaubt war, solche zu tragen. [Jedoch] wohl konnten auch die Curacae durch ein besonderes Vorrecht Kleider davon [tragen]; andern aber war es bey Lebensstrafe untersaget. Das Fleisch von den getödteten [Huana]cu und **Vicunna** theileten sie gemeinschaftlich; und die Curacae selbst nahmen [mit Ver]gnügen ihren Antheil davon, wie auch von dem andern Wildpräte, als Rehen, [Dam]hirschen u. s. w.

Diese Jagd geschah in jedem Gehege nur alle vier Jahre einmal, damit [das Wild] Zeit hätte, jagdbar zu werden, und die Haare den wilden Ziegen [illegible] mit mehrerm Nutzen abschneiden zu können, das Wild auch nicht gar zu scheu [gemacht würde], wenn man es alle Jahre jagete. Damit aber doch jährlich eine Jagd wäre: [illegible]

f) Ebend. VI Buch, VI Cap. 238 S.

ff) Ebend. V Buch, IX Cap. a. d. 232 Seite. Acosta XV Cap. [illegible]

Wissenschaften der alten Peruaner.

…er vier Abtheilungen aus den Provinzen und jageten in einer davon jährlich nach der Reihe. …Ordnung erhielt die Wildbahne allezeit in gutem Stande, und schaffete den Einwohnern …n Nutzen. Die Yncastatthalter beobachteten in ihrer Provinz eben die Ordnung bey ih… …agden und wohneten denselben persönlich bey, damit man das Windpret und die Wolle unter …olk gleich austheilete, und auch die Armen, Kranken und Alten nicht übergienge *f*).

Sie hatten keine Bettler.

…Weil aber die Wolle, die sie bey diesen Jagden bekamen, nicht würde zugereichet …, das ganze Volk zu bekleiden: so theileten die Yncae alle zwey Jahre ihren gesamm… …erthanen überhaupt und den Curacaen besonders so viel Wolle mit, als sie zu ih… … ihrer Familie Kleidung braucheten. Diese war von den Heerden oder Llama …ca, und mußten die Decurionen oder Zehner dahin sehen, daß solche in einem je… …use gehörig verarbeitet wurde. In den warmen Ländern gab man ihnen Baum… … ihrer Bekleidung, die man ebenfalls von den königlichen Einkünften nahm. Da …auf diese Art mit Kleidern versehen wurden: so fehlete es ihnen an nichts, was …ns Nahrung und Nothdurft gehörete; und es fand sich niemand unter ihnen, wel… … konnte genennet werden, oder genöthiget gewesen wäre, Almosen zu betteln *ff*).

Bewirthung der Reisenden.

…ie Yncae trugen auch außerdem Sorge, daß es den Reisenden an keinen Noth… …iten und Bedürfnissen unterwegens fehlen möchte. Zu dem Ende errichteten sie … Wegen Gasthöfe oder Hospitäler, welche man Corpahuasci nannte, und die …hand Vorrathe versehen waren, den man aus den Vorrathshäusern des Königes …Stadt hohlete. Daselbst gab man den Wandersleuten zu essen, und versah sie mit …as sie braucheten. Wurden sie von ungefähr unterwegens krank: so begegnete … mit einer außerordentlichen Sorgfalt, und aus Furcht, es möchte ihnen etwas … gab man ihnen überflüßig. Das gemeine Wesen hielt sich unumgänglich für ver… …ihnen beyzustehen, weil diese Leute nicht zu ihrem Vergnügen reiseten, noch ihrer …ngelegenheiten wegen, sondern in Geschäfften des Königes oder der Curacae, …auf Befehl der Hauptleute und anderer hohen Bediente. Daher bewirthete man …; und bestrafete hingegen diejenigen, die ohne rechtmäßige Ursache reiseten, als …r und Herumläufer *g*).

Der IX Abschnitt.

Von den alten Denkmaalen in Peru.

…bäude aus einem einzigen Felsen. …und Backsteine bey den Gebäuden. … königlichen. Kostbare Gärten. Bä… …nsle. Sonnentempel zu Cuzco. Ne… … für den Mond; für die Sterne; … und Blitz; für den Regenbogen; für … Springbrunnen. Goldener Garten. Tempel zu Titicaca. Große Wege der Yncae. Herbergen an denselben. Wasserleitungen. Fahrzeuge von neben einander gelegten Balken; von Binsen; von Calebassen; von Seehunden; Brücken von Bindweiden; von Strohe und Schilfe.

Denkmaale in Peru.

…ch die Peruaner, wie wir gesehen haben, in den Künsten und Wissenschaf… …t so gar weit gebracht hatten: so finden sich dem ungeachtet von ihnen noch …, welche die Bewunderung der Neugierigen erwecken müssen; indem sie nicht … durch einen natürlichen Fleiß und anhaltende Emsigkeit, haben können zu …acht werden. Ihre Gräber, welche die Spanier noch manchmal aus Be… … darinnen versteckten Schätzen umwühlen, enthalten allerhand besondere Stü-
cke

… V Buch. IX Cap. a. d. 234 S.

Denkmaale in Peru.

cke ihrer Werkzeuge, ihres Hausgeräthes und Putzes. Wir wollen aber davon hier
weitere Anzeige thun, weil man aus des Don Ulloa Berichte schon alles dasjenige
kennen lernen, was darinnen gefunden wird *h*). Unter den Gefäßen von mancherley
hat auch Frezier eines gesehen, welches er der Beschreibung würdig geachtet hat, da e
nige andere nur im Kupferstiche mitgetheilet. Es bestund solches aus zween Flasche

Gefäße.

einander, jede etwan anderthalb Schuh hoch, welche unten ein gemeinschaftliches
hatten. Die eine war offen: auf der andern Mundloche aber saß ein Thierchen, w
Affe, welches eine Hülse fraß. Darunter befand sich ein Loch, welches, wenn m
den Hals der andern Flasche Wasser hinein goß, oder das hineingegossene nur n
ein Gepfeife von sich hören ließ; indem die gepreßte Luft der Fläche des Bauches
Flaschen nach diesem Löchelchen dringen, und daselbst mit Gewalt hinaus gehen
Er schloß hieraus, es könnte dieses Gefäß vielleicht eines ihrer musikalischen Instr
gewesen seyn, weil sich wegen der Kleinigkeit und Gestalt kein Getränk bequem da
aufhalten ließe *i*). Allein, da man beym Ulloa die Abbildung von einem d
ähnlichen Gefäße antrifft: so kann man es immer auch für das Trinkgeschirr de
halten, in dessen Grabe man es gefunden hat.

Gebäude aus einem einzigen Felsen.

Unter vielen peruanischen Alterthümern aber, die bald nach der Spanier An
diesem Reiche schon Bewunderung verdieneten, sah man eines in der Provinz Tiah
des Landes Callao, welches würdig war, in dem Andenken der Mensche
ten zu werden. Diego von Alcobaza, ein Mestize aus Cuzco, und Missionar b
peruanischen Völkerschaften, ertheilete dem Garcilasso de la Vega folgende Nachr
dieses merkwürdige Denkmaal, schreibt er, an dem See, welchen
„Es findet sich dieses merkwürdige Denkmaal, schreibt er, an dem See, welchen d
„nier Chucuyttu nennen, dessen eigenthümlicher Namen aber Chuquivitu heiß
„sieht daselbst sehr große Gebäude, und unter andern einen Hof von funfzehn K
„Vierecke, und zwey Stockwerke hoch. An der einen Seite dieses Platzes ist e
„fünf und vierzig Schritt lang und zwey und zwanzig Schritt breit, und so gedeckt, w
„mächer des Hauses der Sonne sind, welches Sie zu Cuzco gesehen haben. D
„oder der Vorhof, dessen ich gedacht habe, die Mauern, der Saal, der Fußb
„Dach und die Thüren sind alle aus einem einzigen Stücke gemacht, und in ein
„Felsen gehauen, welches denn ein recht wundersames Meisterstück ist. Die M
„Hofes sind drey Viertheilellen dick; und ob gleich das Dach des Saales von S
„so scheint es doch gleichwohl nur von Strohe zu seyn. Die Indianer haben
„Fleiß so gemacht, damit es ihren andern Wohnungen desto ähnlicher sehen m
„mit Strohe zu bedecken pflegen. Der See oder der Sumpf stößt an die ein
„Mauer; und die Einwohner des Landes glauben, diese Gebäude waren de
„der Welt gewidmet. Es giebt daselbst in der Nähe noch eine Menge ander
„Steine, welche verschiedene Manns- und Frauenspersonen vorstellen, die so
„macht sind, daß man glauben sollte, sie lebeten. Einige halten Gefäße in
„wenn sie trinken wollten. Andere sitzen; andere stehen, und noch ande
„über einen Bach gehen zu wollen, welcher durch dieses Gebäude quer g

h) Im IX Bande dieser Sammlung a. d. 142 und folg. S.

i) Reise nach der Südsee II Th. 359 S.

k) Histoire des Yncas Liv. III.

Denkmaale in Peru.

...erdem sieht man daselbst auch Bildsäulen, welche Weibespersonen und Kinder vor... die sie an ihrer Brust oder an ihrer Seite haben, oder welche sie an den Rock... halten, vieler andern von allerhand Art zu geschweigen. Die heutigen Indianer ... dafür, es wären solches ehemals wirkliche Menschen gewesen, und wegen ihrer be...genen abscheulichen Verbrechen, vornehmlich aber, weil sie einen Menschen gesteini... hätten, der durch ihr Land gereiset, in diese Bildsäulen verwandelt worden *k*)„. ... andern erstaunlichen und durch Kunst und Aemsigkeit errichteten Werkes in dieser ...nz ist bereits oben unter der Regierung des Mayta Capac Erwähnung geschehen *l*).

Die Häuser oder Schlösser der Yncakönige, wovon nur noch hin und wieder einiges ...werk übrig ist, und an verschiedenen Orten, sonderlich aber in Cuzco, zum Grunde ... Gebäude, Kirchen und Klöster gedienet hat, waren sowohl wegen ihrer Größe, ... Pracht darinnen, ansehnlich. Don Ulloa hat uns einige derselben in ihren itzigen ... vorgestellet, und Garcilasso sie nach ihrer alten Herrlichkeit abgeschildert. Da ... die Beschreibung des erstern anderswo beygebracht *m*): so wollen wir des letztern ...s hier zu Nutze machen, zumal da man daraus die Bauart der alten Peruaner und ...nst und Geschicklichkeit darinnen etwas kann kennen lernen, wovon wir oben noch ...redet haben. Die Steine zu diesen Gebäuden waren so wohl bearbeitet, und so ...aneinander gefüget, daß sie aus einem einzigen Stücke zu seyn schienen.

Mörtel und Backsteine bey den Gebäuden.

...er Mörtel, womit sie solche verbanden, ward aus einer gewissen rothen Erde ge... ...halpa genannt, die überaus thonig, fett und leimicht, und so geschickt zum Ver...t, daß, wenn sie einmal eingeschmieret worden, man sie fast nicht zwischen den ...rkennen konnte *n*). Dieses hat den Spaniern Anlaß gegeben, zu sagen, die ...führeten ihre Gebäude ohne die geringste Vermischung eines Kittes oder Mörtels ... andere haben gar gemuthmaßet, sie hätten eine Kunst besessen, Steine zu gießen. ...ber ist irrig. Sie bedieneten sich zwar dieser fetten Thonerde, ganze Mauern ...zuführen; indem sie zu besserer Verbindung etwas zerhacktes Stroh darunter ...: allein, diese waren eigentlich nur Leimwände. Sonst macheten sie eine gewisse ...acksteinen oder Ziegelsteinen daraus, die man roh nennen konnte, weil sie nicht ge...en, und die sie ebenfalls zum Bauen braucheten. Sie rühreten nämlich diese Thon... ...kleinzerhacktem Strohe ein, macheten darauf Vierecke daraus, so breit als sie ...chen wollten, da denn die schmälesten gemeiniglich eine Elle lang, und ungefähr ...uh dick waren. Solche ließen sie an der Sonne trocknen oder recht ausbacken, ...ten sich ihrer hernach, wie wir der Mauersteine, wobey sie dieselben mit eben ... verschmiereten, worunter gleichfalls ganz feingeschnittener Heckerling war *o*). ..., es hätten sich die alten Peruaner bey einigen Tempeln und Pallästen ihrer ... des Mörtels einer gewissen Vermischung von Golde, Silber und Bleye bedie... ...it einem gewissen Harze die Steine damit vergossen, und sie also verbunden *p*). ... war die vornehmste Ursache ihrer nachherigen Zerstöhrung und gänzlichen ..., bis man nach mancher vergeblichen Arbeit endlich erkannte, daß gewiß nicht ...e Häuser so kostbar gemauert worden.

Bey

k) ...3 S. Not *h*).
l) ... Bande dieser Samml. a. d. 346 S.
m) ... VI Buch, I Cap. a. d. 278 S.
o) Ebendas. IV Cap. a. d. 28 S.
p) *Pedro de Cieça de Leon* Cronica del Peru, 94 Cap.

Denkmaale in Peru.

Pracht der königlichen Gebäude.

Bey dem allen war die Pracht derselben doch überaus groß. An statt der Tap
überzog man die Wände mit Gold- und Silberblechen, und schmückete solche noch über d
ses mit mancherley Bildern von Manns- und Weibespersonen, Vögeln, Fischen
allerhand wilden und zahmen Thieren aus. Alle diese waren nach dem Leben an
Wänden vorgestellet, worinnen sie ausdrücklich deswegen Bilderblenden q) mach
damit diese Stücke darinnen stehen könnten r). Sie bildeten auch diejenigen Pflan
und Kräuter nach, welche auf den Mauern wachsen, und fügeten sie so dicht an, daß
wirklich daselbst gewachsen zu seyn schienen. Ueber dieses besäeten sie die Wände noch
Eidechsen, großen und kleinen Schlangen, Schmetterlingen, Raupen und andern I
eten, deren einige hinauf und andere hinunter zu kriechen schienen. Alles Geräthe
Geschirr in denselben war von Golde oder Silber. Der Stuhl oder Thron des
wurde Tiana genannt, und war von gediegenem Golde. Er hatte weder Armlehnen
Rückenlehne, und war in der Mitte hohl ausgegraben, damit man sich desto beq
darauf sitzen könnte. Sie stelleten ihn gemeiniglich auf eine große viereckige Tafel,
ebenfalls von Golde war s). Zarate giebt die Feinheit desselben auf sechzehn Kar
und saget, daß dieses Blatt allein über fünf und zwanzig tausend Ducaten gutes G
gehalten habe t).

Kostbare Gärten.

Es fanden sich auch bey allen königlichen Häusern große Vorplätze und Gär
den Ynca zum Spatzierengehen. Sie pflanzeten die angenehmsten Bäume, die i
Bluhmen und die wohlriechendsten Kräuter dahin, die im Lande wuchsen. Damit wa
aber noch nicht vergnügt, sondern bildeten auch eine Menge Bäume mit ihren Bl
Blüthen und Früchten von Golde. Man konnte unter denselben einige bemerken,
erst anfiengen, Sprossen zu treiben; andere waren schon bis auf die Hälfte ihres
thumes gekommen, und noch andere bereits zu ihrer Vollkommenheit gediehen. A
wundersamsten aber war es, daß man daselbst ganze Felder von Maiz sah,
mit seinen Wurzeln seinen Blüthen und seinen Aehren nach dem Leben vorgestell
Die Spitzen desselben waren von Golde, und das übrige von Silber, alles zusam
lötet, welches man auch in Ansehung aller andern Pflanzen beobachtete, welche
die Vermischung und Zusammenlöthung dieser Metalle nach dem Leben vorzustellen
Man sah daselbst auch noch vielerley Arten Thiere von Gold und Silber, welche
ten zu besuchen pflegen, als Kaninichen, Eidechsen, Schlangen, Schmetterlinge
gleichen. Gleichfalls sah man daselbst allerhand Vögel so natürlich vorgestellet,
derselben auf den Zweigen der Bäume zu sitzen und zu singen schienen, andere
Flügel ausbreiteten, als wenn sie davon fliegen wollten. Endlich bemerkete man
Wild, als Rehe, Damhirsche und andere, wie nicht weniger große Raubthiere,
Golde oder Silber nach dem Leben vorgestellet, und an gehörige Orte gesetzet u).

Bäder.

Außerdem hatten diese Häuser Bäder mit großen goldenen und silbernen
wo sich die Yncae wuschen. Die Röhren, woraus man das Wasser ließ,
eben dem Metalle. Hiernächst schmückete man auch diejenigen Oerter, wo es

q) Dieses sind ohne Zweifel diejenigen Löcher in der Mauer, welche Don Ulloa in seiner Beschreibung des Pallastes und der Festung zu Atuncanjar für Schilderhäuschen angenommen, und die allezeit drey Schritte von einander waren. Doch saget er auch von den vermeynten [illegible] Zimmern, alle Wände derselben waren [illegible] oder Löcher wie Schränke. Man sehe [illegible] dieser Samml. a. d. 348 S.

me Quellen gab, mit vielen sehr schönen goldenen Werken, und bedienete sich dersel- ebenfalls zu Bädern. Unter andern seltenen Dingen aber hatten sie daselbst auch so zu n ganze Holzstöße von Golde und Silber; indem die Stangen den Holzscheiten vollmen nachgebildet und so über einander gelegt waren, wo sie denn verarbeitet und zum nste der königlichen Häuser angewandt wurden. Es ist also kein Wunder, daß die n Eroberer so reiche Beute daselbst gemacht haben. So groß indessen dieser Reich- auch war, so haben doch die Spanier den allerkleinsten Theil, und wie die Perua- selbst sagen, nur eine Handvoll aus einem ganzen Scheffel davon bekommen. Denn die Indianer sahen, daß diese neuen Gäste so begierig darauf waren: so entzogen sie Kostbarkeiten ihren Augen, und verstecketen sie so wohl, daß sie solche itzt selbst nicht wissen x).

Denkmaale in Peru.

In vielen Häusern der Yncae waren Säle wohl von zweyhundert Schritt lang, und g bis sechzig Schritte breit, die anstatt der öffentlichen Plätze dieneten, daselbst zu , und sich bey ihren Festen lustig zu machen, wenn schlechtes Wetter eingefallen, e nicht unter freyem Himmel bleiben konnten. Garcilasso hat noch vier dergleichen Säle uco gesehen, worunter der kleineste dreytausend Menschen bequem fassen konnte. Einer ist nachher zur Domkirche, ein anderer zum Jesuitercollegio, und die übrigen zu thshäusern und Wohnungen angewandt worden. Er hat auch noch einen solchen in dem yucayer Thale gesehen, welcher über siebenzig Schuhe ins Gevierte hielte, ssen Dach wie eine Pyramide gemacht war. Die Mauern waren drey Stockwerke und das Dach über zwölfe, nebst zwo kleinen Logen an der Seite. Die Könige n sich gemeiniglich dahin zu begeben, um bey den vornehmsten Festen den Lustbar- iten zuzusehen, welche auf einem großen viereckigen Platze, oder vielmehr auf der Ebene mselben, gehalten wurden. Was ihn am meisten bey diesen Sälen Wunder genom- ist die ungeheure Menge Holz, die man gebrauchet, große und weitläuftige Gebäu- decken. Denn die Böden und Decken der Häuser in Peru bestunden aus abgeson- Stücken, und man brachte an beyden Seiten der großen Säle vermittelst einiger äge kleine Gemächer an, welche zu Vorzimmern dieneten, und die Hauptwohnun- rch Scheidewände oder Verzäumungen absonderten, damit jede Familie für sich Sie macheten auch in allen Häusern durchgängig vier Mauern zu den Sparren. ie wußten die Kunst nicht, die Stücke des Gebälkes in einander zu fügen, noch er Mauer zur andern Queerbalken zu ziehen, noch sich des Eisenwerkes zur Ver- ung zu bedienen. So wie sie das Zimmerwerk auf den Mauern ausführeten, so n sie es aus Mangel der Nägel, damit es fest hielt, mit dicken Stricken zusammen, ie aus einem gewissen sehr breiten Strohe macheten, das den Binsen glich. Wenn geschehen war, so legeten sie zwischen diesen ersten so aneinander gebundenen Stücken ne große Menge Strohhalme, daß die Decke dieser königlichen Häuser wohl über eine dick wurde. Ergriff das Feuer einmal ein solches Haus und brannte das Dach weg: en sie es nicht wieder, sondern glaubeten, die Mauern wären durch den Brand zu schwach

Tanzsäle.

eza am angef. Orte, 44 Cap.

rcil. VI Buch, I Cap. a. d. 278 S.

w) Garcil. am ang. Orte II Cap. a. d. 279 S.

x) Cieza am angef. Orte 41 Cap. Lopez de Hist. del Descubrim. del Peru L. I. c. 14. Gomara Hist. de las Indias 121 Cap.

Denkmaale in Peru.

Sonnentempel zu Cuzco.

schwach geworden, dergleichen ferner zu tragen, wenn sie gleich gar nichts dabey ge[illegible] hatten y).

Unter allen prächtigen Gebäuden aber wurde keines zu den Zeiten der Yncae [illegible] geschätzet, und war ansehnlicher und herrlicher, als der Sonnentempel zu Cuzco, wel[illegible] alle Yncakönige gleichsam um die Wette ausschmückten, und die Nachfolger es ihren V[illegible] fahren immer zuvor zu thun sucheten. Den vornehmsten Glanz und die größte Pr[illegible] dieses Gebäudes, welches gleich von dem ersten Ynca angeleget worden, schreibt man [illegible] Großvater des Huanna Capac, dem Ynca Yupanqui, zu. Die ersten spanischen [illegible] schichtschreiber reden von den Schönheiten dieses Hauses auf eine solche Art, die fast [illegible] menschlichen Glauben übersteigt: dennoch aber meynet Garcilasso, alles dasjenige, wa[illegible] davon gesaget haben, reiche noch nicht zu, die wahre Beschaffenheit desselben gehörig [illegible] zudrücken. Heutiges Tages dienet das Mauerwerk des Hauptgebäudes, welches aus [illegible] überaus schönen Erde gemacht ist, noch zur Dominicanerkirche. Garcilasso übergeh[illegible] Größe und Breite desselben, weil man solche nicht recht mehr bestimmen kann, u[illegible] rühret bloß einige andere merkwürdige Umstände von demselben. Der Hauptaltar [illegible] Tempels, wofern man den Ort so nennen darf, wo die Peruaner das Bild ihres G[illegible] hatten, indem sie von einem eigentlichen Altare keinen Begriff hatten, war gegen [illegible] und das Dach von sehr dickem Holze, darüber mit Strohe gedecket, weil sie von kein[illegible] geln, Schiefern, Fliesen oder dergleichen etwas wußten. Die vier Wände des T[illegible] waren von oben bis unten ganz mit Golde überzogen. Ueber dem hohen Altare sa[illegible] das Bild der Sonne ebenfalls auf einer Goldplatte, die aber noch einmal so dick, [illegible] andern war. Dieses Sonnenbild, welches ganz aus einem Stücke bestund, hatte [illegible] des mit Stralen und Flammen umgebenes Gesicht auf eben die Art, wie die Maler [illegible] zustellen pflegen z). Es war so groß, daß es fast die ganze Seite der Wand ein[illegible] wo man sonst kein anderes Götzenbild mehr erblickete, was auch einige Schriftstelle[illegible] mehrern sagen mögen, die sich in diesem Tempel sollen befunden haben zz).

An den beyden Seiten dieses Sonnenbildes waren die Körper der verstorbenen [illegible] ge nach der Reihe aufgestellet, nicht anders als ob sie lebeten. Sie saßen auf go[illegible] Thronen, die auf Platten von eben dem Metalle stunden, und hatten das Gesi[illegible] dem Boden des Tempels gewandt: Huanna Capac aber hatte vor allen andern den [illegible] zug, daß er dem Sonnenbilde gerade gegenüber saß a). Sonst waren die Wän[illegible] so ausgeschmücket, als wir oben bey den königlichen Pallästen angemerket haben. [illegible] den sich viele Thüren in diesem Tempel, welche insgesammt mit Goldblechen ganz [illegible] waren. Die Hauptthüre war gegen Norden, wie sie itzo an der Dominicanerkir[illegible]

y) Garcilasso VI Buch, IV Cap. a. d. 284 S.

z) Man erzählet, es sey dieses Bild nach der Ausplünderung dieses Tempels von den Spaniern, einem castilianischen Edelmanne, Maneco Serra von Lequicano durch das Looß zugefallen. Weil er aber gern spielete, und ihm dieses Bild wegen seiner Größe gar zu beschwerlich fiel: so setzete er es auf das Spiel und verlor es in einer Nacht. Daher entstund das Sprüchwort unter ihnen: Er verspielet die Sonne, ehe es Tag wird. Acosta V Buch, 19 Cap.

zz) Der Verfasser des Supplem. à la [illegible] sur les Peuples d'Amerique in den Cere[illegible] coutum. relig. des peuples idolatres T. I[illegible] Part. a. d. 192 S. saget: es hatte der T[illegible] Cuzco alle Götter der von den Yncaen [illegible] nen Völkerschaften in sich begriffen: [illegible] wären daselbst in Gegenwart der Sonne [illegible] und angebethet worden: doch wäre dieser [illegible] dienst nur bedingungsweise erlaubet gewese[illegible] man zuerst die Sonne, als die größte Gott[illegible] verehren müssen, hernach aber immer [illegible]

Ueber dieses gieng rund um den Mauern dieses Tempels eine Goldplatte wie eine oder Kranz, über eine Elle breit *b*).

An der Seite dieses Tempels sah man einen Verschluß mit vier Seiten, und an des- seiten Umfange einen Kranz von feinem Golde einer Elle breit, wie der vorige. Andenken desselben haben die Spanier nachher einen von überzinntem Bleche von eben eite dahin machen lassen. Dicht an diesem Verschlusse umher waren fünf große ge Seitengebäude oder Pavillone, mit pyramidenförmigen Dächern. Das erste war e, zur Wohnung des Mondes, als der Gemahlinn und Schwester der Sonne, zu und dieses war der großen Capelle des Tempels am nächsten. Die Thüren und auern desselben waren mit Silberblechen bedeckt, um dadurch zu verstehen zu geben, es das Gemach des Mondes wäre, welcher ebenfalls, wie die Sonne abgebildet ar mit dem Unterschiede, daß es auf einer Silberplatte geschehen, und er ein Wei- hatte. Zu beyden Seiten dieses Bildes sah man die einbalsamirten Körper der nen Königinnen nach ihrer Reihe wie lebend sitzen; nur hatte des Huayna Capac Mama Oello, den Vorzug, daß sie mit ihrem Gesichte nach dem Monde zu saß. en die Peruaner her, wenn sie dem Monde, als der Mutter ihrer Yncae und Abkömmlinge, Gelübde thun wollten: sie brachten ihm aber keine Opfer wie der Mama Quilla oder Mutter Mond, war der gewöhnliche Ehrentitel, womit nenneten.

Denkmaale in Peru. Nebengebäude für den Mond,

s nächste Gebäude oder Gemach an des Mondes seinem war der Venus und aller Gestirne überhaupt ihres. Die Venus aber hatte nur, wie schon gedacht worden, nen Namen, und hieß Chasca, wodurch sie anzeigen wollten, daß dieser Stern krause Haare hätte. Sie sahen ihn für den Edelknaben der Sonne an, und n deswegen sehr. Die andern Sterne aber nannten sie Hoffräulein des Mondes, ihnen deswegen dicht bey ihrer Frau eine Wohnung, damit sie ihr gleich bey seyn und desto bequemer aufwarten könnten. Denn sie glaubeten, die Sterne Himmel nur zum Dienste des Mondes und nicht der Sonne, weil man sie bloß und nicht bey Tage sähe. Dieses Gemach und dessen große Thüre, waren mit en bedecket, wie des Mondes seine. Das Dach dieses Gebäudes schien einem hnlich zu seyn, weil es mit Sternen von verschiedener Größe besetzet war.

für die Sterne.

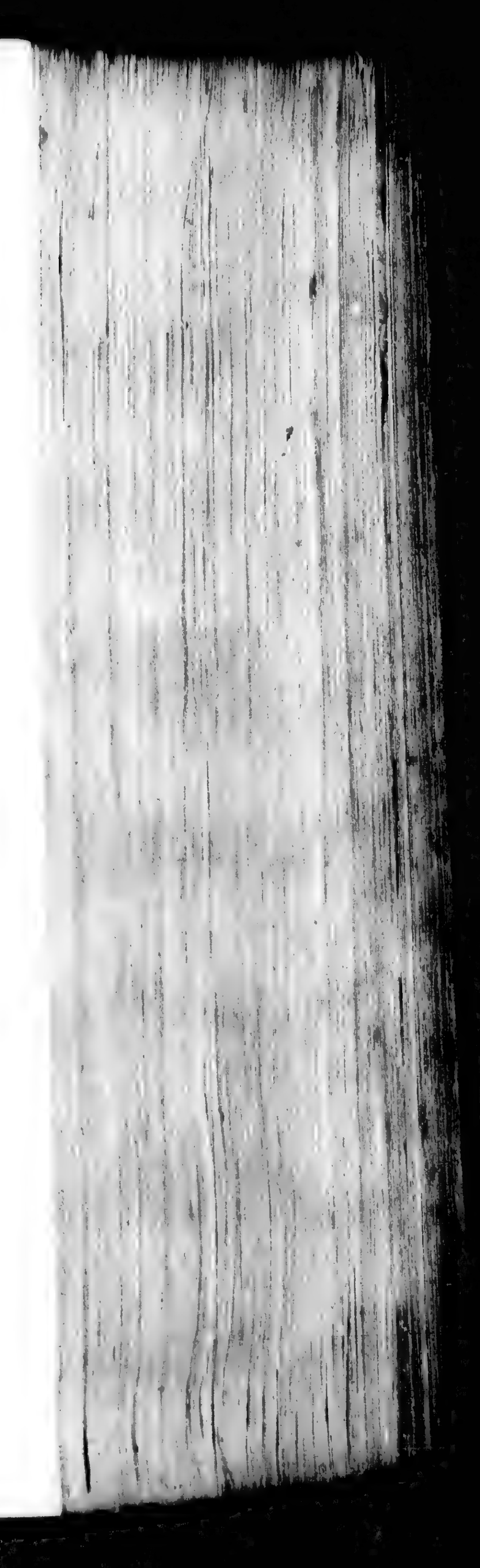
dritte Gebäude oder Gemach dicht bey diesem letztern, war dem Blitze, dem d Wetterstrale gewidmet; denn dieses dreyes begriff man zusammen unter dem lapa, dessen Bedeutung man nur durch das beygefügte Zeitwort unterscheiden Zum Beyspiele wenn man sagete: Hast du Yllapa gesehen? so wollte man von

Für den Donner und Blitz.

hem. Er will auch diese Einrichtung en Staatsklugheit der Yncae machen. n niemand, als nur Yncae eigentlich el kommen dürfen, wie wir oben ge- aben denn andere Völkerschaften dar- Göttern dienen können? Vielleicht e ersten Spanier die Verzierungen der , welche unter andern aus allerhand den abgebildeten Thieren, Vögeln, so weiter bestanden, für so viele Gö- tzenbilder angenommen, und daraus denn solche Muthmaßung gezogen.

a) Bey der Ankunft der Spanier versteckten die Peruaner diese Körper, die sie als Heiligthümer ansahen, sorgfältig; und es hat nur erst im 1559 Jahre der Lic. Polo drey davon, nebst zwoen Königinnen entdecket, ohne daß man erfahren können, wo die andern hingekommen sind. Acosta V Buch. 16 Cap.

b) Garcilasso III Buch, XX Cap. a. d. 166 und f. S.



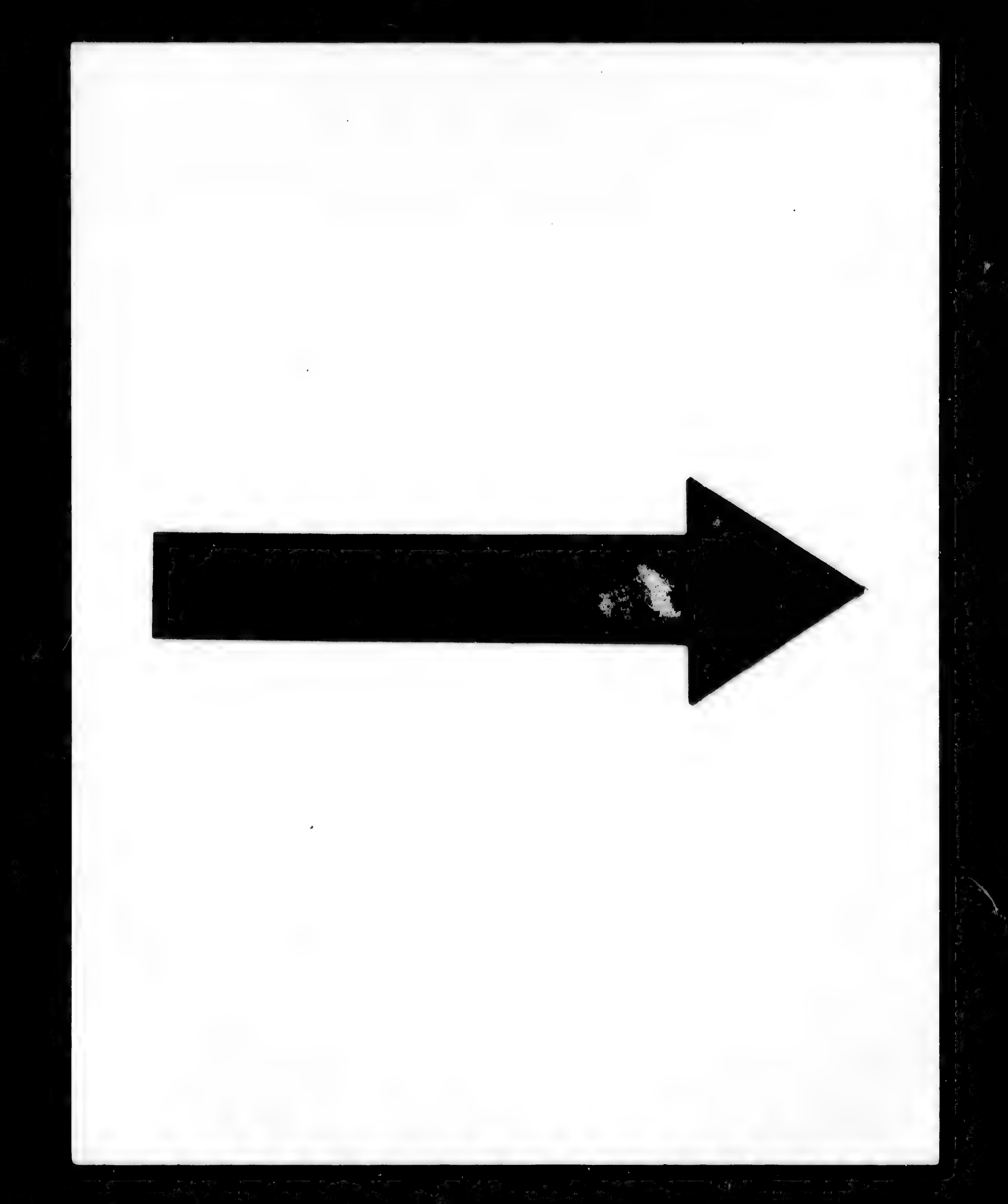
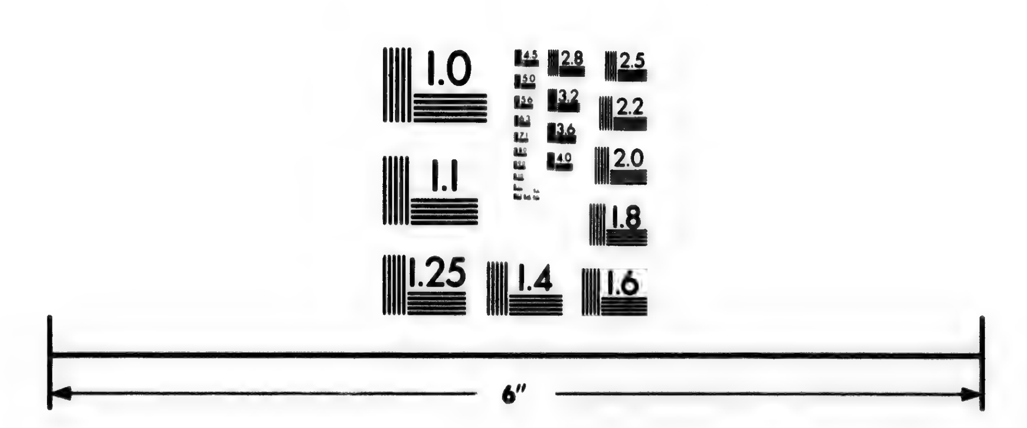
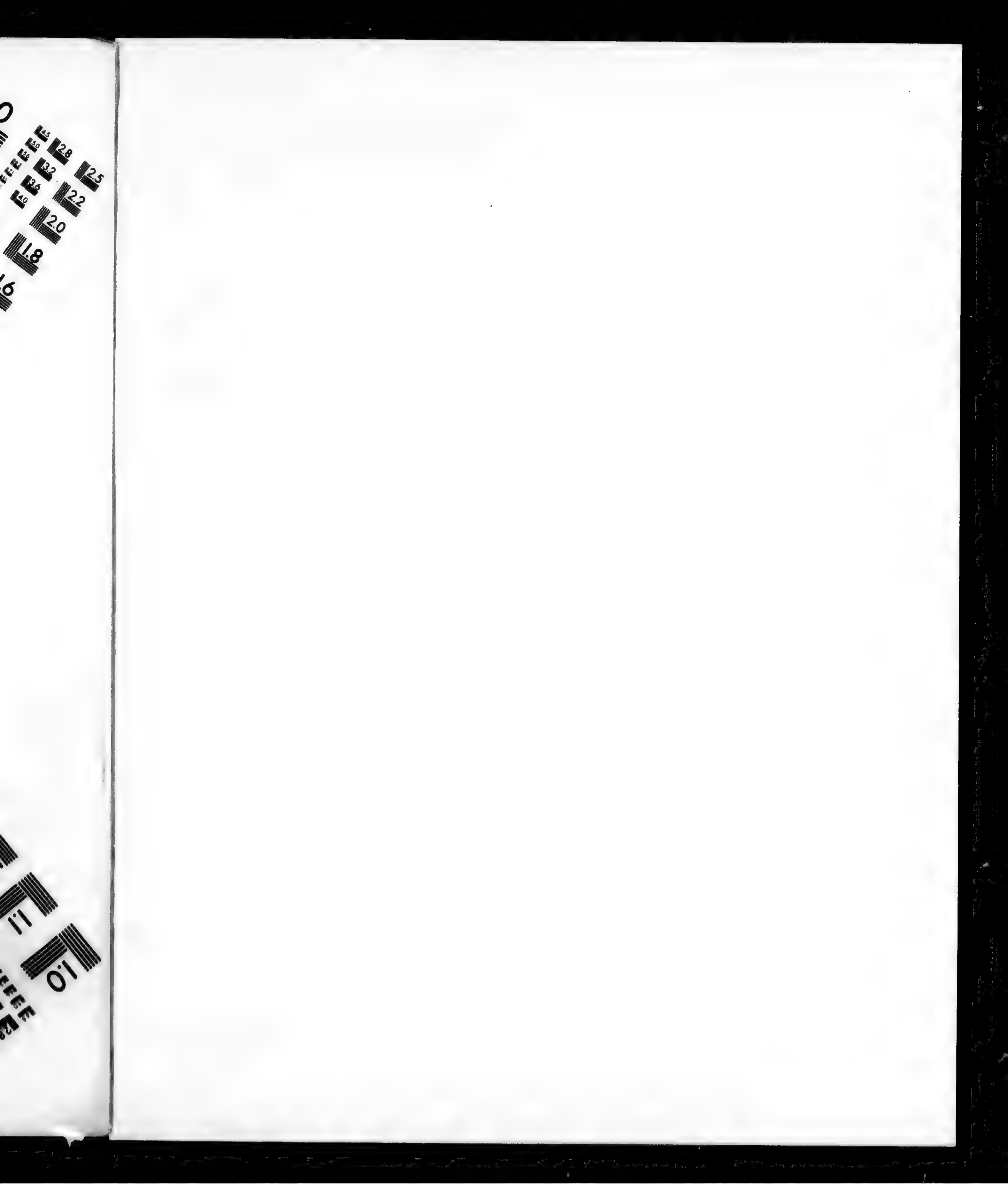


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)





Denkmaale in Peru.

von dem Blitze reden, und unter den Worten: Hast du Yllapa gehöret? ver... man den Donner: so wie man, um den Wetterstral zu bezeichnen, sagete: Yllapa ... da eingeschlagen, oder den Schaden gethan. Man sah dieses dreyes nicht für ... ter an, sondern als Diener der Sonne, und als ein Werkzeug seiner Gerechti... Dieserwegen gaben sie dem Donner und Blitze, welche sie für Hausgenossen der S... ansahen, die folglich auch in ihrem eigenen Hause wohnen müßten, ein ganz mit ... überzogenes Gemach. Sie stelleten nichts von diesen dreyen, weder in halb erh... Arbeit, noch durch eine Abbildung vor, weil sie es nicht nach der Natur machen ko... worauf sie sich doch vornehmlich bey allen ihren Bildern beflissen.

Für den Regenbogen.

Sie widmeten das vierte Gemach dem Regenbogen, weil sie fanden, daß ... der Sonne entstund. Dieses Gemach war ganz mit Golde ausgeschmückt, und m... auf den Goldplatten an einer Seite des Gebäudes den Regenbogen mit allen seinen ... auf das natürlichste vorgestellet, welcher so groß war, daß er sich von einem E... Wand bis zum andern erstreckete. Sie nannten diesen Bogen Cuychu, und beze... große Verehrung gegen ihn. Wenn sie ihn in der Luft erscheinen sahen: so sch... sogleich den Mund zu, und hielten die Hand davor; weil sie sich einbildeten, es ... ihre Zähne hohl werden und verderben, wenn sie den Mund nur ein wenig aufmach...

Für die Priester.

Das fünfte und letzte Gemach war für den Oberpriester und die andern ... welche am Tempel dieneten, und insgesammt von königlichem Geblüte seyn ... Dieses Gemach, welches, wie die andern von oben bis unten mit Golde überzog... war nicht bestimmet, weder darinnen zu essen, noch darinnen zu schlafen; sondern ... ten zum Sale, darinnen Gehör zu geben und sich über die Opfer, die man anstel... über alle andere Sachen zu berathschlagen, die den Tempeldienst betrafen c).

Garcilasso hat diese drey letztern Häuser noch vollkommen ganz gesehen, ... etwas anders, als die Gold- und Silberplatten, daran gefehlet. In den Mauern d... Gebäudes, welches nach dem Verschlusse zu sah, waren auswendig an jeder S... große Bilderblenden als Hütten oder Schilderhäuschen, insgesammt von gebacke... gemacht. Sie hatten ihre Verzierungen auswendig, und inwendig waren sie bis ... mit Goldblechen bedecket. In den Winkeln dieser Verzierungen waren viele E... eingefasset; vornehmlich Smaragde und Türkisse, und an den hohen Festtagen ... setzete sich der Ynca bald in die eine, bald in die andere von diesen Hütten, nach... Feyerlichkeit erforderte. Er sah auch noch viel andere Löcher in den Verzier... Mauerwerkes, wovon ihn die alten Peruaner und Priester versicherten, es wär... goldene Einfassungen und Kästen der Edelgesteine gewesen.

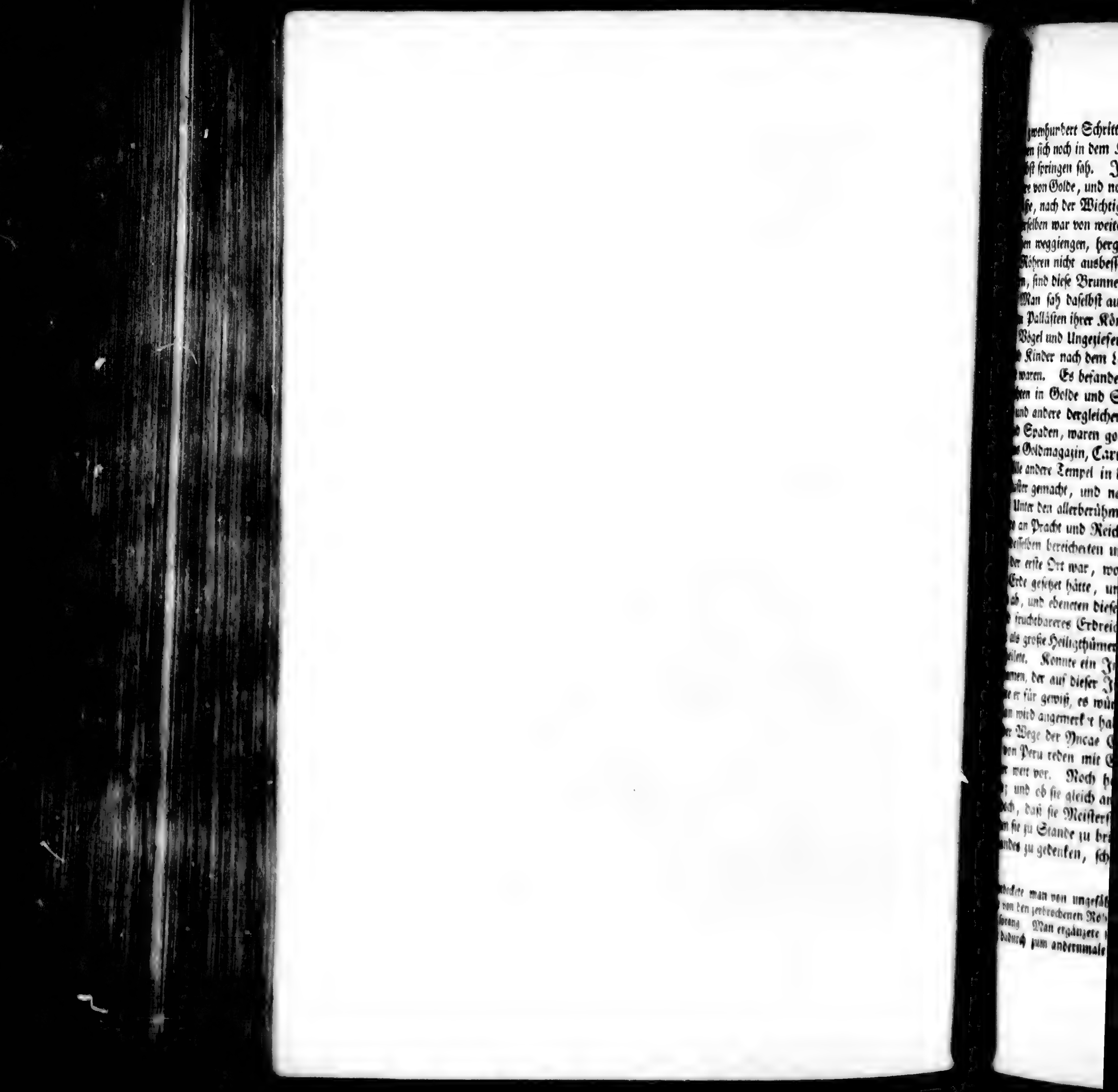
Außer gedachten fünf großen Nebengebäuden, waren in dem Hause ... noch viele andere Gemächer für die Priester und Hausgenossen, welche insgesa... waren, die ersten aus königlichem Geblüte, und die andern angenommene. ... durfte sonst kein anderer Indianer hinein; und wenn er auch noch so ein groß... diejenigen aber, denen es erlaubet war, daselbst ihre Andacht zu haben, muß...

c) Ebendas. XXI Cap. a. d. 168 u. f. S.

d) Im 1558 Jahre hörete auch der letzte, welcher noch den Garten der Dominicaner wässerte, zum großen Leidwesen dieser Ordensleute auf, zu springen. Sie konnten aller Müh... nicht entdecken, wo die Röhren l... und man hätte, um solchen nachzu... Häuser niederreißen müssen. Nach ...

N° 15.

Der Sonnen-Tempel



zweyhundert Schritte weit von der Tempelthüre erst die Schuhe ausziehen. Sonst ...en sich noch in dem Hause der Sonne fünf Brunnen, die man an verschiedenen Orten ...st springen sah. Ihre Röhren waren von Gold, und einige ihrer Becken von Steine, ...e von Golde, und noch andere von Silber, worinnen man die geheiligten Sachen und ...se, nach der Wichtigkeit des Opfers und Feyerlichkeit des Festes, wusch. Das Was... ...selben war von weitem durch tief in der Erde liegende Röhren, die so gar unter einigen ...en weggiengen, hergeleitet worden. Aus Nachläßigkeit der Spanier aber, welche ...Röhren nicht ausbesserten, und auch deren Gang und die Quellen des Wassers nicht ...n, sind diese Brunnen meistentheils eingegangen d).

Denkmaale in Peru.

Spring-brunnen.

Man sah daselbst auch einen eben so prächtigen, wo nicht prächtigern Garten, als ... Pallästen ihrer Könige, in welchem große und kleine Bäume, Pflanzen und Bluh... Vögel und Ungeziefer, zahme und wilde Thiere von allerhand Arten, Männer, Wei... ...Kinder nach dem Leben natürlich in Golde vorgestellet und an ihre gehörige Orte ...waren. Es befanden sich auch ganze Felder von Maiz, Quinua und andern Hül... ...ten in Golde und Silber, wie nicht weniger ganze große nachgebildete Holzstöße ...und andere dergleichen Vorräthe daselbst. So gar die geringsten Werkzeuge, Ha... ...Spaden, waren golden; daher man denn dieses Haus der Sonne nicht ohne Ur... ...s Goldmagazin, Caricancha, nennete.

Goldener Garten.

...lle andere Tempel in den verschiedenen Landschaften dieses Reiches waren nach die... ...ster gemacht, und nach Verhältniß mehr oder weniger ausgeschmücket und berei... Unter den allerberühmtesten aber war der auf der Insel Titicaca, welcher mit dem ...an Pracht und Reichthume fast zu vergleichen war. Außer den kostbaren Zier... ...selben bereicherten und schmückten die Peruaner dieses Eyland überhaupt sehr; ...der erste Ort war, wo die Sonnenkinder, oder der Anherr ihrer Yncae den Fuß ...Erde gesetzet hätte, und sie ihn daher für heilig hielten. Sie trugen die Felsen ...ab, und ebeneten dieses Eyland so viel sie konnten, führeten auch eine Menge bes... ...fruchtbareres Erdreich dahin, welches Maiz und andere Früchte tragen konnte, ...als große Heiligthümer an den König geschicket wurden, welcher sie im ganzen Rei... ...theilte. Konnte ein Indianer nur ein einziges Körnchen von diesem Maiz oder an... ...amen, der auf dieser Insel gezeuget worden, erhalten und in seine Scheuren legen: ...e er für gewiß, es würde ihm Zeitlebens nicht an Brodte fehlen e).

Tempel zu Titicaca.

...an wird angemerket haben, daß oben zu verschiedenen malen in den Reisebeschrei... ...der Wege der Yncae Erwähnung geschehen. Die ersten spanischen Geschicht... ...von Peru reden mit Erstaunen davon, und ziehen sie den so berühmten Wegen ...weit vor. Noch heutiges Tages sieht man hin und wieder verschiedene Spu...: und ob sie gleich an einigen Orten unterbrochen und zerrissen sind: so erken... ...noch, daß sie Meisterstücke und die Urheber derselben sehr mächtig gewesen seyn ...m sie zu Stande zu bringen. Wegen der Schwierigkeit und Arbeit dabey, ohne ...andes zu gedenken, schätzet Zarate die alten sieben Wunder der Welt nichts dagegen;

Große Wege der Yncae.

...deckete man von ungefähr jenseit des ...von den zerbrochenen Röhren, woraus ...sprang. Man ergänzete solche wieder, ...dadurch zum andernmale das Wasser in den Garten, ohne sich zu bekümmern, wo es herkam. Garcil. III B. XXIV Cap. a. d. 173 S.

e) Ebend. XXIII, XXIV, und XXV Cap.

zweyhundert Schritte weit von der Tempelthüre erst die Schuhe ausziehen. Sonst ...en sich noch in dem Hause der Sonne fünf Brunnen, die man an verschiedenen Orten ...st springen sah. Ihre Röhren waren von Gold, und einige ihrer Becken von Steine, ...e von Golde, und noch andere von Silber, worinnen man die geheiligten Sachen und ...ße, nach der Wichtigkeit des Opfers und Feyerlichkeit des Festes, wusch. Das Was... ...selben war von weitem durch tief in der Erde liegende Röhren, die so gar unter einigen ...en weggiengen, hergeleitet worden. Aus Nachläßigkeit der Spanier aber, welche ...Röhren nicht ausbesserten, und auch deren Gang und die Quellen des Wassers nicht ...n, sind diese Brunnen meistentheils eingegangen d).

Denkmaale in Peru.

Spring-brunnen.

...Man sah daselbst auch einen eben so prächtigen, wo nicht prächtigern Garten, als ... Pallästen ihrer Könige, in welchem große und kleine Bäume, Pflanzen und Bluh... ...Vögel und Ungeziefer, zahme und wilde Thiere von allerhand Arten, Männer, Wei... ...Kinder nach dem Leben natürlich in Golde vorgestellet und an ihre gehörige Orte ...waren. Es befanden sich auch ganze Felder von Maiz, Quinua und andern Hül... ...ten in Golde und Silber, wie nicht weniger ganze große nachgebildete Holzstöße ...und andere dergleichen Vorräthe daselbst. So gar die geringsten Werkzeuge, Ha... ...d Spaden, waren golden; daher man denn dieses Haus der Sonne nicht ohne Ur... ...s Goldmagazin, Caricancha, nennete.

Goldener Garten.

...lle andere Tempel in den verschiedenen Landschaften dieses Reiches waren nach die... ...ster gemacht, und nach Verhältniß mehr oder weniger ausgeschmücket und berei... ...Unter den allerberühmtesten aber war der auf der Insel Titicaca, welcher mit dem ...o an Pracht und Reichthume fast zu vergleichen war. Außer den kostbaren Zier... ...selben bereicherten und schmückten die Peruaner dieses Eyland überhaupt sehr; ...der erste Ort war, wo die Sonnenkinder, oder der Anherr ihrer Yncae den Fuß ...Erde gesetzet hätte, und sie ihn daher für heilig hielten. Sie trugen die Felsen ...ab, und ebeneten dieses Eyland so viel sie konnten, führeten auch eine Menge bes...

Tempel zu Titicaca.

Denkmaale in Peru.

gegen; und dem Pedro von Cieza dünkt Hannibals Weg über die Gebirge eine Klei-
keit, die in Ansehung dieser Wege kaum erwähnet zu werden verdienete. Es waren
selben aber vornehmlich zween, wovon der eine längst der Küste, und der andere
das Gebirge tiefer ins Land hinein gieng. Beyde waren über fünfhundert Meilen l
und der über das Gebirge wenigstens funfzehn Fuß breit. Denn man ist wegen
Breite nicht recht einstimmig, indem ihnen einige Schriftsteller nur so viel, andere h
gen fünf und zwanzig, und noch andere vierzig Fuß Breite geben, welches letztere
vornehmlich von dem durch das platte Land gesaget wird. Bey dem über das Ge
hatte man oftmals Felsen abbrechen und Thäler und Abgründe von funfzehn bis zwa
Toisen tief ausfüllen müssen, und wo es nöthig gewesen, Arten von Geländer oder Sch
ken gemachet. Zarate saget, man habe ihn versichern wollen, er sey im Anfange so
und eben gewesen, daß man mit einer Kutsche darauf hätte fahren können: bey den
herigen Kriegen der Spanier mit den Indianern aber hätten diese die Wege wieder
gerissen, und die ausgefülleten Thäler geräumet, um ihren Feinden den Marsch bes
lich zu machen. Bey dem Wege durch das flache Land hatten sie in allen Thälern
sich gemeiniglich ungefähr eine Meile lang erstrecken, eine Art von Erhöhung oder
me aufgeworfen, der nach Verhältniß an einigen Orten ziemlich hoch war, dam
Weg durchgehends fast gleich und eben seyn möchte, und man nicht nöthig hätte
und niederzusteigen. Er war auf beyden Seiten mit einer guten Mauer versehen,
die Erde nicht hinabschösse, und längst denselben mit allerhand angenehmen und
tragenden Bäumen bepflanzet. Wenn man aus den Thälern heraus und an solch
ter kam, wo der Sand nicht erlaubet hatte, einen Grund zu den Mauern zu leg
einen Damm aufzuführen: so hatte man daselbst auf beyden Seiten nach der
Pfähle eingerammet oder Palissaden gesetzet, und gleichsam Schranken gemacht
man nicht befürchten durfte, sich auf der einen oder andern Seite zu verirren. Die
nier haben das meiste von diesem Holzwerke zur Feuerung weggehohlet: doch ste
hin und wieder zur Nachricht für die Reisenden große Balken. Die Dämme h
sind noch so ziemlich ganz, obwohl hin und wieder etwas verfallen und unter
Unter den Yncaen war es eine Obliegenheit ihrer Unterthanen, diese Wege zu u
ten; die Mauern an denselben zu bessern, und neue Pfähle hinzusetzen, wo die a
Wind und Wetter umgefallen waren *f*).

Herbergen an denselben.

Ueber dieses sah man auf diesen Heerstraßen von einer Tagereise zur ande
von dreyen Meilen zu dreyen Meilen, sehr große weitläuftige Gebäude mit viele
mern und Abtheilungen erbauet, worinnen der Ynca mit seiner Hofstatt und sein
zen Heere herbergen konnte. Auf der Straße durch das flache Land waren ihre
viel, und sie stunden auch nicht so dicht bey einander, als auf der durch die Gebirg
man sie, um darinnen die nöthigen Bequemlichkeiten zu finden, an die Ufer d
bauen mußte, welche acht bis zehn und an einigen Orten wohl funfzehn bis zwan
len von einander sind. Diese Gebäude hießen Tampue, und die Indianer
Nachbarschaft da herum mußten sie mit allem nöthigen Vorrathe für die Kriegs
Yncae, sowohl zur Nahrung, als Kleidung und Bewaffnung, zu versehen bed

f) **Zarate** Hist. del Descubrim. del Peru, Lib. I. c. 13. *Ped. de Cieça de Leon*, C
Peru, c. 37 et 60.

ß man im Nothfalle aus einem jeden von diesen Tampuen dreyßigtausend Mann iden und bewaffnen konnte g). Heutiges Tages dienen diese Gebäude den Spaniern zu Wirthshäusern und Gasthöfen.

Denkmaale in Peru.

Andere Merkwürdigkeiten dabey.

Man schreibt die Anlegung dieser beyden Heerstraßen, welche vornehmlich in die nd Quito führeten, insgemein dem Huayna Capac zu: jedoch wollen einige, daß sein Vater, Tupac Yupanqui, oder gar sein Großvater, Yupanqui, sie zuerst angege- und es kann wohl seyn, daß sie dieser angefangen, der Sohn fortgesetzet, und der En- dlich zu Stande gebracht hat. Garcilasso füget noch hinzu, es wären an den höch- Orten des Weges über das Gebirge an beyden Seiten flache Höhen mit in Stein ge- en Treppen gewesen, damit diejenigen, welche den Ynca auf seinem Armstuhle trugen, eichter hinaufsteigen und sich daselbst unterdessen so lange ausruhen könnten, als sich nig das Vergnügen machen wollte, die umliegenden Gegenden und Landschaften zu h).

Wasserleitungen.

Haben aber diese Wege die Bewunderung der Schriftsteller verdienet: so verdienen ie Wasserleitungen der alten Peruaner solche nicht weniger. Man muß sie eben- ls so viele Meisterstücke ansehen, die um desto bewundernswürdiger sind, je weniger euge diejenigen dazu gehabt, die sie gemachet haben. Denn wer sollte sichs einbil- ß Leute, die weder Eisen noch Stahl hatten, und nicht die geringsten Werkzeuge kannten, bloß vermöge ihrer Arme und vieler großen Steine, solche queer über hohe hätten führen können? Wer sollte es glauben, daß sie solches, ohne zu wissen, wie genpfeiler errichten müßten, um Gewölber zu schließen und gehörige Schwibbögen n, das Erdreich zu stützen und die Heftigkeit des Wassers aufzuhalten, würden zu gebracht haben? Indessen ist es doch geschehen; und man sieht noch hin und merkwürdige Spuren davon; woraus deutlich genug zu schließen ist, daß sie die es Wasserwägens gut müssen verstanden haben. Trafen sie einen gar zu tiefen , der ihnen in ihrer Absicht hinderlich fiel, indem sie über ihn hinüber oder durch urch mußten: so sucheten sie die Quelle desselben auf. Fanden sie hingegen einen welcher sie hinderte, ihre Arbeit weiter fortzuführen: so brachen sie ihn sogleich m dem Wasser einen freyen Durchfluß zu verschaffen. Sie bedecketen diesen Gra- großen gehauenen Steinen, die auf zwo Ellen lang waren. Sie kitteten solche und fest an einander; und damit sie verhinderten, daß das Vieh, welches darüber nicht mit der Zeit etwas daran verderbete, so legeten sie über diese Steine viele e Erdschollen. Vielmals waren unter diesen Steinen, zu mehrer Erhaltung, andere Röhren eingeschlossen, worinnen das Wasser lief, sonderlich wenn man die tung unter Bächen und andern Gewässern hatte wegführen müssen, damit, wenn alt des darüber hinstreichenden Stromes, oder der Druck des Wassers sich auch nach hindurch spühlete, dennoch das ganze Werk nicht gleich Schaden litte, wie em Brunnen in dem Dominicanerkloster zu Cuzco gesehen hat i). Schon der racocha ließ zum Besten seiner neuen Unterthanen einen solchen großen Graben, zwölf Fuß tief, machen, welcher über sechs und zwanzig Meilen lang war. Er rinnen das Wasser von den berühmten Quellen fort, die sich auf den hohen Ge- birgen

ate am angef. Orte, I Buch, 14 Cap.
rcil. IX Buch, XIII Cap. a. d. 494 S.

i) Garcil. III Buch, XXIII Cap. a. d. 172 S.

ß man im Nothfalle aus einem jeden von diesen Tampuen dreyßigtausend Mann [illegible]iden und bewaffnen konnte *g*). Heutiges Tages dienen diese Gebäude den Spaniern zu Wirthshäusern und Gasthöfen.

Denkmaale in Peru.

Man schreibt die Anlegung dieser beyden Heerstraßen, welche vornehmlich in die [illegible]inz Quito führeten, insgemein dem Huayna Capac zu: jedoch wollen einige, daß sein Vater, Tupac Yupanqui, oder gar sein Großvater, Yupanqui, sie zuerst angege[illegible] und es kann wohl seyn, daß sie dieser angefangen, der Sohn fortgesetzet, und der En[illegible]dlich zu Stande gebracht hat. Garcilasso füget noch hinzu, es wären an den höch[illegible] Orten des Weges über das Gebirge a[illegible] beyden Seiten flache Höhen mit in Stein ge[illegible]n Treppen gewesen, damit diejenigen, welche den Ynca auf seinem Armstuhle trugen, [illegible]ichter hinaufsteigen und sich daselbst unterdessen so lange ausruhen könnten, als sich [illegible]nig das Vergnügen machen wollte, die umliegenden Gegenden und Landschaften zu [illegible] *h*).

Andere Merkwürdigkeiten dabey.

Haben aber diese Wege die Bewunderung der Schriftsteller verdienet: so verdienen [illegible]e Wasserleitungen der alten Peruaner solche nicht weniger. Man muß sie eben[illegible] [illegible]s so viele Meisterstücke ansehen, die um desto bewundernswürdiger sind, je weniger [illegible]uge diejenigen dazu gehabt, die sie gemachet haben. Denn wer sollte sichs einbil[illegible] [illegible]ß Leute, die weder Eisen noch Stahl hatten, und nicht die geringsten Werkzeuge [illegible]kannten, bloß vermöge ihrer Arme und vieler großen Steine, solche queer über hohe [illegible] hätten führen können? Wer sollte es glauben, daß sie solches, ohne zu wissen, wie [illegible]genpfeiler errichten müßten, um Gewölber zu schließen und gehörige Schwibbögen [illegible]en, das Erdreich zu stützen und die Heftigkeit des Wassers aufzuhalten, würden zu [illegible] gebracht haben? Indessen ist es doch geschehen; und man sieht noch hin und [illegible] merkwürdige Spuren davon; woraus deutlich genug zu schließen ist, daß sie die [illegible]es Wasserwägens gut müssen verstanden haben. Trafen sie einen gar zu tiefen [illegible], der ihnen in ihrer Absicht hinderlich fiel, indem sie über ihn hinüber oder durch [illegible]urch mußten: so sucheten sie die Quelle desselben auf. Fanden sie hingegen einen [illegible] welcher sie hinderte, ihre Arbeit weiter fortzuführen: so brachen sie ihn sogleich [illegible]m dem Wasser einen freyen Durchfluß zu verschaffen. Sie bedecketen diesen Gra[illegible] [illegible] großen gehauenen Steinen, die auf zwo Ellen lang waren. Sie kitteten solche [illegible] und fest an einander; und damit sie verhinderten, daß das Vieh, welches darüber [illegible]ucht mit der Zeit etwas daran verderbete, so legeten sie über diese Steine viele [illegible]e Erdschollen. Vielmals waren unter diesen Steinen, zu mehrer Erhaltung, [illegible]ndere Röhren eingeschlossen, worinnen das Wasser lief, sonderlich wenn man die [illegible]tung unter Bächen und andern Gewässern hatte wegführen müssen, damit, wenn [illegible]lt des darüber hinstreichenden Stromes, oder der Druck des Wassers sich auch [illegible] nach hindurch spühlete, dennoch das ganze Werk nicht gleich Schaden litte, wie [illegible]em Brunnen in dem Dominicanerkloster zu Cuzco gesehen hat *i*). Schon der [illegible]racocha ließ zum Besten seiner neuen Unterthanen einen solchen großen Graben, [illegible] zwölf Fuß tief, machen, welcher über sechs und zwanzig Meilen lang war. Er [illegible]rinnen das Wasser von den berühmten Quellen fort, die sich auf den hohen Ge[illegible]birgen

Wasserleitungen.

g) [illegible]rate am angef. Orte, I Buch, 14 Cap.
h) [illegible]rcil. IX Buch, XIII Cap. a. d. 494 S.
i) Garcil. III Buch, XXIII Cap. a. d. 172 S.

Denkmaale in Peru.

birgen zwischen Parcu und Picuy befinden, von da sich diese Wasserleitung bis an
Gränze von Rucana erstreckete, und zur Bewässerung der Tristen dieser Einöden die
Man findet noch einen andern dergleichen Graben, welcher fast durch das ganze
Cuntisuyu geht, und sich über hundert und funfzig Meilen von Süden gegen No
durch die höchsten Gebirge dieser Gegenden erstrecket, von da er in die Landschaft C
chua kömmt, woselbst er auch zur Bewässerung der Viehweiden dienet, wenn es
im Herbste am Wasser fehlet. Garcilasso hat diese Wasserleitung aufmerksam betra
und deren Bau so wundersam gefunden, daß er ihn nicht gebührend vorstellen kö
Das ganze Reich war voller solchen Wasserleitungen und Gräben, wovon aber über
Drittheile, zum großen Nachtheile seiner itzigen Herren, eingegangen sind, die für die
bareste Erhaltung des Feldbaues anfänglich nicht so viel Sorge trugen, als die alten k).

Fahrzeuge von neben einander gelegten Balken;

Man darf unter den Denkmaalen der alten Geschicklichkeit der Peruaner die
Fahrzeuge nicht vergessen, deren sie sich zur Schiffahrt, und über die Flüsse zu kom
bedieneten. Sie sind zum Theile noch gebräuchlich, nur daß sie mit der Zeit einige
besserungen erhalten haben. Don Ulloa hat die heutige Gestalt der vornehmsten unter
Namen der Balsen oder Jangaden beschrieben l): wir wollen aber sehen, wie sie
Zeiten der Yncae beschaffen gewesen. Sie macheten von einem sehr leichten Holze,
in der Provinz Quito wächst, und so dick wie ein Schenkel ist, Flöße, wozu sie fün
sieben dergleichen Bäume nahmen, nachdem die Flöße groß oder klein seyn sollte.
banden dieselben auf eine [illegible] Art an einander, daß der längste Balken in der Mitte
[illegible] aber auf beyden Seiten immer nach und nach abnahmen, so daß die
a[illegible] die kürzesten waren. Auf diese Weise konnten sie weit besser das Wasser
schneiden, als wenn sie die Stücke alle einander gleichgemacht hätten. Sie hatten
und hinten einerley Gestalt; und damit man sie auch auf beyden Seiten ziehen kon
wurden zween Stricke angemacht, welches sonderlich geschah, wenn sie zur Ueberfahrt
brauchet wurden. Denn sonst, wenn man etwas auf einem Flusse fortführen wol
dienete man sich eines Ruders einer Toise lang von einer dicken Art Rohres, welches
zu solchem Gebrauche von einander gespalten hatte. Zuweilen setzeten sie auch
Art Segel auf, und machten sehr viel aus diesen Fahrzeugen.

von Binsen,

Außer diesen bedienen sie sich noch einer andern Erfindung. Sie nehmen ein
del Binsen, so dick wie ein Ochs, welches sie so fest zusammenbinden, als sie können
es so einrichten, daß es von der Mitte bis ans Ende eine Spitze machet, als wenn
Schiffsschnabel wäre, damit es desto besser durch das Wasser gehe. Darauf er
sie es nach und nach auf eine solche Art, und machen es breit, daß sie leicht einen M
hineinsetzen oder eine andere Last fortführen können. Wenn sie über einen schnellen
damit fahren: so lassen sie die Person, die sie überführen wollen, sich lang auf das
del hinlegen, und den Kopf auf den Fährmann stützen. Dabey empfehlen sie i
fest an die Stricke zu halten, den Kopf nicht aufzuheben, und vor allen Dingen die
wohl zuzuschließen, aus Furcht, man möchte, wenn man sich so dicht auf dem Wa
in einem reißenden Strome sähe, durch dessen schnellen Fluß schwindlicht gemacht
und leicht ins Wasser fallen, wie es einigen Vorwitzigen geschehen ist. Ein einzi

k) Ebend. V Buch, XXIV Cap. a. d. 265 S.
l) Im IX Bande dieser Samml. a. d. 143 S.
m) Es ist dieses eben diejenige, die Ulloa unter dem Namen der Tarabiten beschreibt, [illegible] dieser Samml. a. d. 312 S.

...er regieret ein solches Floß. Er setzet sich vorn auf die Spitze, wie auf ein Pferd, mit ...einen Beine hier, dem andern dort, leget sich auf die Brust und rudert mit Händen ...Füßen, woben er sich von dem Strome mit forttreiben läßt, bis er hinüber kömmt, ...ches denn oftmals hundert bis zweyhundert Schritte tiefer ist, als der Ort, wo er ab...fahren.

Denkmaale in Peru.

Sie machen auch noch eine andere Art Flöße, die aus großen Calebassen besteht. ...heften deren viele in ein Viereck von vier bis fünf Fuß lang, mehr oder weniger zu...men, nachdem sie es brauchen. Vorn machen sie eine Art von Brustriemen daran, ...rch der Fährmann den Kopf stecket, darauf durch das Wasser schwimmt und die ... mit der Ladung hinter sich herführet. Zuweilen, wenn es die Noth erfordert, ...mmen noch ein Paar hinter drein, welche nachschieben.

von Calebassen,

Wenn die Flüsse zu schnell oder wegen der Klippen zu gefährlich zum Ueberschwimmen ...oder auch keine gute Anfuhrt, noch ein bequemes Gestade haben, daß man sich solcher ...bedienen könne: so haben sie folgende Art hinüber zu kommen *m*). Sie lassen von ...inen Ufer bis zum andern ein starkes dickes Seil ziehen, welches sie auf beyden Sei... Felsen oder Bäume fest machen. Dieses Seil geht queer durch einen großen Korb ...flochtenen Bindweiden, woran eine hölzerne Handhabe ist. In diesem Korbe, wel...ngst dem Seile hingeht, können leicht drey bis vier Personen sitzen. An jeder Seite ...en ist ein Strick, womit man ihn an das eine oder das andere Ufer zieht. Weil ...das Seil lang ist und sich gegen die Mitte senkt: so läßt man den Korb bis dahin ...hinunter schießen, und zieht ihn darauf, weil sich das Seil nach und nach wieder ..., geschwind mit den Armen hinüber. Es finden sich an den Ueberfuhrten Leute, ...ausdrücklich dazu bestellet sind. Zuweilen helfen sich die Reisenden, die in dem Kor..., selbst hinüber; indem sie aufgerichtet darinnen stehen, das Seil in die Hand neh...nd sich an demselben so zu sagen fortschieben. Man setzet aber in diesen Körben nur ...chen und kleines Vieh über; denn das große würde zu schwer seyn; und diese Ueber... sind auch nicht auf den ordentlichen Landstraßen, sondern nur an abgelegenen ...n).

in Körben,

...n einigen Orten der Küste bedienen sich die Fischer, anstatt der Balsen und Canote, ...r mit Luft angefüllter Säcke von Seehundesfellen, die so fest vernähet sind, daß, ...man gleich etwas schweres darauf leget, die Luft dennoch nicht herausgeht. Man ver... welche, die bis dreyzehntehalb Zentner oder funfzig Aroben tragen können. Die Art, ...e genähet werden, ist etwas besonders. Sie stechen die zwo Häute mit einer Schu... oder starken Fischgräte durch, und ziehen durch jedes Loch eine andere Fischgräte, oder ... ein Stückchen Holz, um welches sie dann oben und unten nasse Viehdärme winden, ... der Luft aller Ausgang versperret wird. Dergleichen zween Ballonen, oder vorn spi... hinten weite Säcke, binden sie vermittelst etlicher darüber hin gelegten Stecken auf ... zusammen, daß das Vordertheil viel näher bey einander ist, als das Hintertheil. ...em Fahrzeuge nun waget sich ein Mensch mit einem Papay oder Ruder, welches ... unten Schaufeln hat, auf das Wasser, und setzet noch wohl, wenn ihm der Wind ... seyn kann, ein kleines baumwollenes Segel bey. Um aber den Abgang der etwan

von Seehunden.

 heraus-

...rcilasso Hist. de la Florida P. II. Liv. IV. ch. 2. und desselb. Geschichte der Yncae, III B. ... a. d. 158 S.



Denkmaale in Peru.

er regieret ein solches Floß. Er setzet sich vorn auf die Spitze, wie auf ein Pferd, mit einen Beine hier, dem andern dort, leget sich auf die Brust und rudert mit Händen Füßen, woben er sich von dem Strome mit forttreiben läßt, bis er hinüber kömmt, hes denn oftmals hundert bis zweyhundert Schritte tiefer ist, als der Ort, wo er ab-hren.

von Calebassen,

Sie machen auch noch eine andere Art Flöße, die aus großen Calebassen besteht. heften deren viele in ein Viereck von vier bis fünf Fuß lang, mehr oder weniger zu-nen, nachdem sie es brauchen. Vorn machen sie eine Art von Brustriemen daran, ch der Fährmann den Kopf stecket, darauf durch das Wasser schwimmt und die mit der Ladung hinter sich herführet. Zuweilen, wenn es die Noth erfordert, mmen noch ein Paar hinter drein, welche nachschieben.

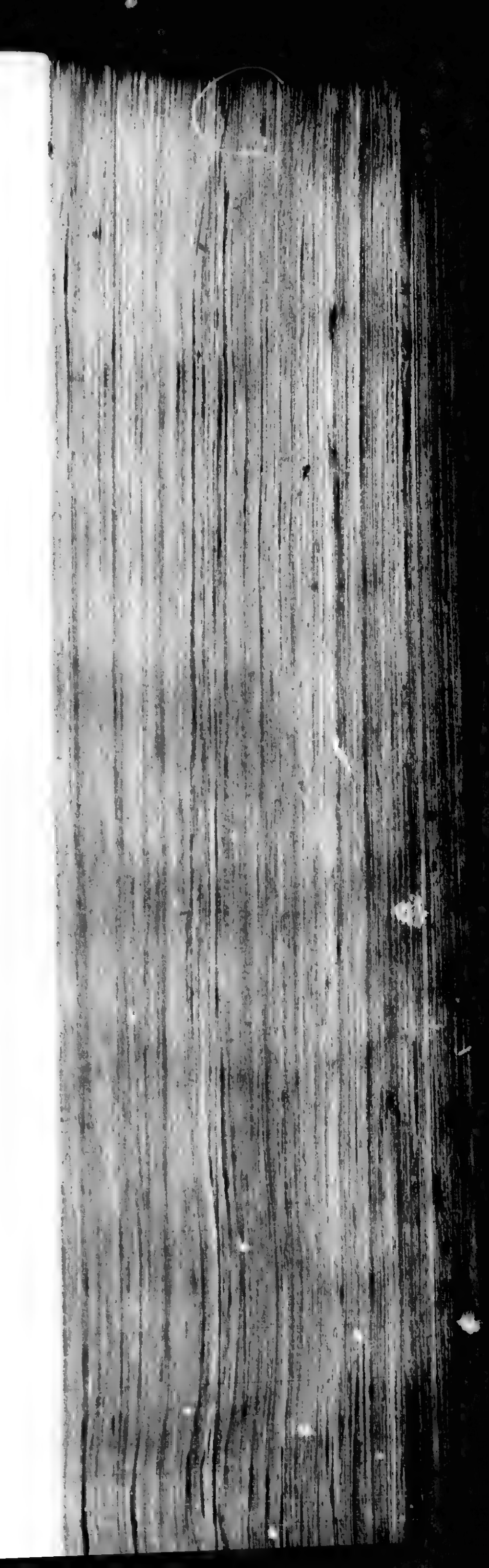
in Körben,

Wenn die Flüsse zu schnell oder wegen der Klippen zu gefährlich zum Ueberschwimmen oder auch keine gute Anfuhrt, noch ein bequemes Gestade haben, daß man sich solcher bedienen könne: so haben sie folgende Art hinüber zu kommen *m*). Sie lassen von inen Ufer bis zum andern ein starkes dickes Seil ziehen, welches sie auf beyden Sei- Felsen oder Bäume fest machen. Dieses Seil geht queer durch einen großen Korb flochtenen Bindweiden, woran eine hölzerne Handhabe ist. In diesem Korbe, wel-ngst dem Seile hingeht, können leicht drey bis vier Personen sitzen. An jeder Seite en ist ein Strick, womit man ihn an das eine oder das andere Ufer zieht. Weil as Seil lang ist und sich gegen die Mitte senkt: so läßt man den Korb bis dahin hinunter schießen, und zieht ihn darauf, weil sich das Seil nach und nach wieder , geschwind mit den Armen hinüber. Es finden sich an den Ueberfuhrten Leute, ausdrücklich dazu bestellet sind. Zuweilen helfen sich die Reisenden, die in dem Kor-, selbst hinüber; indem sie aufgerichtet darinnen stehen, das Seil in die Hand neh-d sich an demselben so zu sagen fortschieben. Man setzet aber in diesen Körben nur en und kleines Vieh über; denn das große würde zu schwer seyn; und diese Ueber- sind auch nicht auf den ordentlichen Landstraßen, sondern nur an abgelegenen n).

von Seehunden.

n einigen Orten der Küste bedienen sich die Fischer, anstatt der Balsen und Canote, r mit Luft angefüllter Säcke von Seehundesfellen, die so fest vernähet sind, daß, an gleich etwas schweres darauf leget, die Luft dennoch nicht herausgeht. Man ver- welche, die bis dreyzehntehalb Zentner oder funfzig Aroben tragen können. Die Art, e genähet werden, ist etwas besonders. Sie stechen die zwo Häute mit einer Schu- oder starken Fischgräte durch, und ziehen durch jedes Loch eine andere Fischgräte, oder ein Stückchen Holz, um welches sie dann oben und unten nasse Viehdärme winden, der Luft aller Ausgang versperret wird. Dergleichen zween Ballonen, oder vorn spi- hinten weite Säcke, binden sie vermittelst etlicher darüber hin gelegten Stecken auf zusammen, daß das Vordertheil viel näher bey einander ist, als das Hintertheil. em Fahrzeuge nun waget sich ein Mensch mit einem Papay oder Ruder, welches unten Schaufeln hat, auf das Wasser, und setzet noch wohl, wenn ihm der Wind seyn kann, ein kleines baumwollenes Segel bey. Um aber den Abgang der etwan heraus-

rcilasso Hist. de la Florida P. II. Liv. IV. ch. 2. und desselb. Geschichte der Yncae, III B. a. d. 150 S.



Denkmaale in Peru.

herausdringenden oder schwachwerdenden Luft zu ersetzen, hat er vorn ein Paar zugb[...] dene Därme, durch die er auf den Nothsfall frische Luft hinein blasen kann o).

Brücken von Bindweiden.

Wir müssen hier auch derjenigen sonderbaren Brücken in Peru etwas erwähnen, [...] che allen Reisenden bey dem ersten Anblicke derselben, und ehe sie noch mit ihnen rech[...] kannt sind, ein Schaudern einjagen p). Sie gehören mit zu den alten Denkmaalen [...] ses Reiches, indem sie schon von dem vierten und fünften Beherrscher desselben, M[...] Capac, und Capac Yupanqui, angeleget, und bis hieher unterhalten worden. Do[n Ul]loa hat zwar dieselben bereits beschrieben q): allein, die Nachricht eines gebohrenen [Pe]ruaners, von der Art und Weise, wie solche Brücken gemacht werden, wird seine[r Be]schreibung einigermaßen noch mehr Licht geben, und die Vorstellung davon deutlicher [und] vollständiger machen. Es sind derselben zweyerley Arten; die einen werden von [...] weiden oder Bejuquen, und die andern von bloßem Strohe und Schilfe oder Binse[n ver]fertiget. Wenn die Peruaner die erstern machen wollen: so sammeln sie eine große [Men]ge von gewissen Weiden, die weder so stark, noch so zart sind, als die spanischen. [Dar]aus verfertigen sie zuerst eine Flechte oder Art von Hürde, so lang als die Brücke [seyn] soll. Sie befestigen darauf sieben und zwanzig solcher Hürden, eine auf der andern [und] machen aus allen zusammen eine einzige, die ungefähr so dick ist, als ein Men[schen]leibe. Dergleichen werden fünfe gemacht. Wenn man sie nun auf die andere Se[ite des] Flusses hinüber bringen will: so bindet man viele kleine dünne Stricke an ein Seil, [wel]ches so dick, wie ein Arm, und aus einem gewissen Hanfe gemacht ist, den die Pe[ruaner] Chahuar nennen. An dieses Seil bindet man die dicken Hürden mit den kleinen [Stri]cken fest. Darauf schwimmen oder fahren viele Indianer, deren jeder einen von diesen S[tricken] hält, auf Flössen über den Fluß und ziehen also alle zusammen mit ihren Arm[en die] Hürden hinüber an das andere Ufer. Nach diesem erheben sie solche auf zwo ziemli[ch ho]he Stützen, die von den Steinen eines Felsen gemacht worden, den sie dazu beque[m fin]den, oder in Ermangelung desselben, machen sie diese Pfeiler von einem andern St[eine, der] eben so hart ist, als ein Felsen; wie man an der Brücke über den Apurimac auf d[er gro]ßen cuzcoer Landstraße sieht, die einen gemauerten und einen aus Felsen gehauenen [Pfei]ler hat. Diese Pfeiler an der Landseite sind hohl und an den Seiten mit starken [...] gestützet. Man leget in das, was hohl ist, von einer Mauer zur andern, queer über [...]ze, nach der Reihe fünf bis sechs sehr dicke Bohlen, wo die dicken Weidenflechten [...]hen, damit vermittelst dieser Träger die Brücke desto besser unterstützet werde, un[d die] schwere Masse nicht durch ihre eigene Last zusammen falle. Der Fußboden dieser [Brücke] wird aus dreyen von obbeschriebenen Hürden gemacht, und die beyden andern Flech[ten wer]den zu Lehnen an beyden Seiten gebrauchet. Die Brücke ist ungefähr zwo Elle[n breit], und die Flechten, die ihr zum Fußboden dienen, werden mit Stücken Holz bede[ckt, die] ungefähr eines Armes dick, nach der Reihe sehr ordentlich geleget, und an die Fle[chten fest] gemacht sind, damit man sie desto besser erhalte und verhindere, daß sie nicht so [bald ent]zwey gehen. Man leget auch noch auf diesen Fußboden eine Menge Reisich oder [...] der geflochtene Baumzweige, damit die Lastthiere, welche darüber gehen müssen, [...]

o) Relat. de la Mer du Sud par Mr. *Frezier* Tom. I. p. 109.

p) Man sehe des la Barbinais l[e Gentil ...] fürchterlichen Bericht davon in dem [...] dieser Sammlung a. d. 586 S.

festern Tritt haben, und nicht ausglitschen. Man bedienet sich derselben auch, um die ...cke an beyden Seiten ihrer Breite zu befestigen, wo sie von eben solchem Reisiche zur ...uemlichkeit der Wandersleute eine Art von Wand machen. Die Apurimacsbrü... welche die größte unter allen von dieser Art in ganz Peru ist, soll auf zweyhundert ...ritte lang seyn; und eben diese hat Manta Capac zuerst angegeben, da sie denn unter ...n Nachfolgern alle Jahre mußte erneuert oder ausgebessert werden r).

Denkmaale in Peru.

Sein Sohn und Nachfolger, Capac Yupanqui, erfand die andere Art Brücken, welche ...wie die vorige in der Höhe hing, und so zu sagen in der Luft schwebete, sondern auf dem Wasser schwamm; wiewohl sie doch auch etwas darüber erhöhet war. ...hat sie noch beybehalten, und sie geht über den Desaguadero, oder den Canal, der ...m See Titicaca kömmt; daher man sie auch insgemein die Canalbrücke nennet. ...esteht aus lauter Strohe, Binsen, Schilfe und dergleichen Materialien. Es wächst ...h durch ganz Peru eine Art von Stroh, das sehr weich und biegsam ist, und sich ...t handthieren läßt. Die Indianer nennen es Ychu, und decken ihre Häuser da... Das aus der Provinz Collao wird für das beste gehalten, und man flicht Körbe ...eine Kästchen davon, drehet auch Seile und anderes Strickwerk daraus. Außer ...Art Strohe wächst in dem Sumpfe Titicaca eine große Menge Binsen und Schwert... welche die Indianer zu gewissen Zeiten abschneiden, trocknen lassen, und alsdann ...n Brücken brauch..n. Wenn sie solche verfertigen wollen: so machen sie vier Sei... gedachtem Strohe, so dick wie ein Schenkel. Zwey davon ziehen sie über das ...von einem Ufer zum andern, und befestigen sie in gehöriger Weite von einander. ...se Strohseile legen sie große Bündel Schilf und Binsen von der Dicke eines Och... ...beysammen, und befestigen sie an die Seile, so gut sie können. Darauf werfen ...diese Gebunde die beyden andern Strohseile, und binden sie stark, damit eines ...as andere verstärket werde. Damit man aber verhindere, daß diese Seile nicht so... ...treten werden und reißen: so werfen sie noch eine Menge andere Binsen- und Stroh... darüber, die nach der Reihe an einander gebunden und an eben diese Seile befestiget sind. ...panier nennen diese kleinen Bündel den Brückendamm; und die Brücke selbst ist ...n bis vierzehn Fuß breit und gute hundert und funfzig Schritte lang. Weil aber ...troh und Binsen von keiner gar zu langen Dauer sind: so müssen diese Brücken ...e Jahre ausgebessert, oder vielmehr ganz neu gemacht werden, ehe die Seile ver... s).

Von Stroh und Schilfe.

... IX Bande dieser Sammlung a. d. 321 S.

r) Garcil. Gesch. der Ync. III Buch, VII Cap. a. d. 138 S.

s) Ebend. III Buch, XV Cap. a. d. 156 S.



Denkmaale in Peru.

festern Tritt haben, und nicht ausglitschen. Man bedienet sich derselben auch, um die
cke an beyden Seiten ihrer Breite zu befestigen, wo sie von eben solchem Reisiche zur
uemlichkeit der Wandersleute eine Art von Wand machen. Die Apurimacsbrü-
welche die größte unter allen von dieser Art in ganz Peru ist, soll auf zweyhundert
ritte lang seyn; und eben diese hat Mayta Capac zuerst angegeben, da sie denn unter
Nachfolgern alle Jahre mußte erneuert oder ausgebessert werden r).

Von Stroh und Schilfe.

Sein Sohn und Nachfolger, Capac Yupanqui, ersand die andere Art Brücken, welche
wie die vorige in der Höhe hing, und so zu sagen in der Luft schwebete, sondern
auf dem Wasser schwamm; wiewohl sie doch auch etwas darüber erhöhet war.
hat sie noch beybehalten, und sie geht über den Desaguadero, oder den Canal, der
em See Titicaca kömmt; daher man sie auch insgemein die Canalbrücke nennet.
besteht aus lauter Strohe, Binsen, Schilfe und dergleichen Materialien. Es wächst
ch durch ganz Peru eine Art von Stroh, das sehr weich und biegsam ist, und sich
t handthieren läßt. Die Indianer nennen es Ychu, und decken ihre Häuser da-
Das aus der Provinz Collao wird für das beste gehalten, und man flicht Körbe
eine Kastchen davon, drehet auch Seile und anderes Strickwerk daraus. Außer
Art Strohe wächst in dem Sumpfe Titicaca eine große Menge Binsen und Schwert-
welche die Indianer zu gewissen Zeiten abschneiden, trocknen lassen, und alsdann
n Brücken brauch[e]n. Wenn sie solche verfertigen wollen: so machen sie vier Sei-
gedachtem Strohe, so dick wie ein Schenkel. Zwey davon ziehen sie über das
von einem Ufer zum andern, und befestigen sie in gehöriger Weite von einander.
se Strohseile legen sie große Bündel Schilf und Binsen von der Dicke eines Och-
t beysammen, und befestigen sie an die Seile, so gut sie können. Darauf werfen
diese Gebunde die beyden andern Strohseile, und binden sie stark, damit eines
as andere verstärket werde. Damit man aber verhindere, daß diese Seile nicht so-
treten werden und reißen: so werfen sie noch eine Menge andere Binsen- und Stroh-
darüber, die nach der Reihe an einander gebunden und an eben diese Seile befestiget sind.
panier nennen diese kleinen Bündel den Brückendamm; und die Brücke selbst ist
n bis vierzehn Fuß breit und gute hundert und funfzig Schritte lang. Weil aber
Stroh und Binsen von keiner gar zu langen Dauer sind: so müssen diese Brücken
e Jahre ausgebessert, oder vielmehr ganz neu gemacht werden, ehe die Seile ver-
s).

Der X Abschnitt.

Bergwerke in Peru.

Von den Bergwerken in Peru, und der Art und Weise die Erzte denselben zu behandeln.

Einleitung. Bergwerke in Paraguay. Einwürfe wider Correals Zeugniß davon. Schreiben an den König in Spanien. Verschwundene Anscheinung einiger Bergwerke. Verschwundene Perlen. Kleinodien der Frauenspersonen. Zeugniß des P. Sarp. Anmerkung über Correaln. Freziers Zeugniß. Trapiches oder Erzmühlen. Art, das Gold aus dem Gesteine zu brin Gehalt dieses Goldes. Ordnung bey Verthei der Bergwerke. Waschwerke. Art, das E auszubringen. Der alten Peruaner ihre. Qu silbergrube. Art, das Quecksilber aus dem steine zu bringen. Verlorene Bergwerk Gruben.

Einleitung.

Die einzigen Bergwerke, welche die Peruaner schätzeten, und auch nutzeten, war ser einigen Kupferwerken, die Gold- und Silberbergwerke und Smaragd Man weis aber ganz und gar nicht, auf was für Art und Weise sie diese reichen S aus der Erde herausgebracht und die Erzte zu Gute gemacht haben. Vielleich die ersten Eroberer, die nur bey der in ihrem eigenen Lande gebräuchlichen Weise nichts an den Erfindungen eines in ihren Augen noch rohen Volkes, welches ange zu werden verdienete. Die Reisebeschreiber haben also ihre Beobachtungen und kungen einzig und allein über die von den Spaniern entdecketen und bearbeiteten B ke gemacht; und Garcilasso selbst weis wenig mehr davon zu sagen.

Es weis ein jeder, daß die größten Reichthümer von Peru, und so gar v Westindien, in diesen kostbaren Erzten bestehen, die mit unzähligen Aesten und A ganze Strecke dieses großen Landes durchstreichen. Ueberall findet man Gold u nach des Garcilasso Geständnisse t), jedoch in gewissen Provinzen reichlicher, als dern. Man findet es vielmals oben auf der Fläche der Erde, in den Flüssen u chen, wo es durch die vom Regen entstandenen Rauschbäche aus den Gebirge schwemmet wird. Ein verständiger Leser wird indessen leicht einsehen, daß man den Beschreibungen der Spanier von diesem Lande umständliche Nachrichten von kützlichen P..cte suchen darf. Gleichwohl redet Don Ulloa von den Bergwerken to, und denen zu Potosi und Carangas ausführlich genug, zeiget auch hin und w übrigen an, worinnen ehemals gearbeitet worden, und noch gearbeitet wird; w von denen in Paraguay nichts gedenket, ja ausdrücklich leugnet, daß es einige da be u). Correal benennet dennoch einige: er benennet sie aber auch nur bloß; weis niemand, welcher bessere und lehrreichere Nachrichten und Erklärungen von ruanischen Bergwerken gegeben, als diejenigen sind, die man in Freziers Berich ner Reise nach der Südsee zerstreuet antrifft.

t) Histoire des Yncas par *Garcilasso de la Vega* Liv. VIII. ch. XXIV. p. 465.

u) Im IX Bande dieser Sammlung a. d. 490 Seite.

x) Voyage de *Franç. Correal.* II Part. ch. XI. p. 278. Man muß anmerken, daß er nach der Ordnung seiner Reise den Bergwerken die erste Stelle gegeben hat.

y) Histoire du Paraguay Tom. I. d. 9 u. ff. S. Der Verfasser ge vorgefaßte Meynung von den Reich von der Herrschaft der Jesuiten, in P

Bergwerke in Peru.

Die Namen der Bergwerke in Paraguay, so wie sie Correal von den Einwohnern jeden Landes, Indianern und Creolen, will gehöret oder auf seiner Reise von Bue. ..ires nach Potosi *x)* selbst will der Wahrheit gemäß befunden haben, sind folgende:

Bergwerke in Paraguay.

Maldonado	7 Die Tupiquen
Tibiquiri	8 Taboja
Sierra Selada	9 Assoncion
St. Miguel und dessen Gebirge	10 Santa Cruz
Der Uraghay, an welchem Flusse die Erztadern sehr reichhaltig sind	11 Santa Cruz de la Sierra
Die Gualachen	12 Rio Guapai.

Einwürfe wider Correals Zeugniß davon.

Weil aber der neue Geschichtschreiber von Paraguay einige Zweifel wegen der Berg... erreget, welche Correal und andere Reisebeschreiber dieser Provinz zueignen: so kann ...ch nicht entbrechen, sein Zeugniß allhier anzuführen, und beobachten zu lassen, daß ...ermuthungen des Eigennutzes die Stärke der Beweise nicht vermindern können. Die Castilianer, welche nach Paraguay kamen, saget er *y)*, zweifelten nicht, daß sie ...oße Reichthümer daselbst finden würden. Sie konnten nicht glauben, daß ein ... welches so nahe an Peru lag, nicht viele Gold- und Silberadern in sich fassen soll... ...noch hundert Jahre hernach redete man von Paraguay nicht anders, als von ei... ...de, das viele Bergwerke hätte. Man kann davon aus dem Titel Argentina ur... ...welchen ein historisches Gedicht *z)* führet, dessen Verfasser zu verstehen zu geben ...das ganze Land sey nur ein großes Silberbergwerk. Man sehe hier, was Don ...stevan von Avila, Statthalter zu Rio de la Plata, im 1637 Jahre an Seine ka... Majestät davon schreibt *a)*.

Schreiben an den König in Spanien.

...Die Fruchtbarkeit und der Ueberfluß, den man sich in diesen Provinzen zu finden ...t, gründen sich besonders darauf, daß man glaubet, sie enthalten Metalle, und ...kostbare Sachen. Ich habe Eurer Majestät weitläuftig davon Nachricht gege... ...d ich habe ihr die bewährtesten Schriften davon zugesandt, wovon ich gewiß weis, ...in die Kanzelley des königlichen Rathes von Indien beygeleget worden. Man ...nige verwirrte Begriffe von diesen Schätzen zu den Zeiten des Statthalters Don ...iaz Melgarejo, welcher die Stadt Villa ricca angeleget hat. Nach vielen Nach... ...gen aber, um sich genauere und deutlichere Kenntnisse davon zu verschaffen, hat ...annt, daß alles, was davon bekannt gemacht worden, ungewiß wäre. Zuletzt ... Manuel von Friaz, des Don Ruiz Eidam, welcher der erste Statthalter in ... gewesen, da man diese Statthalterschaft in zwo getheilet hat, bey Eurer Ma... ...ständig gemacht, diese Metalle zu entdecken, wovon er gewiß zu seyn glaubete. ... auch von vielen glaubwürdigen Leuten vernommen, daß er den größten Fleiß ... angewandt, daß solcher aber vergebens gewesen. Ich habe alle mündliche Ver... „nehmun...

... sagt er, daß er sich nur bloß ent... ..., diese Geschichte zu schreiben, um ...en eines Prinzen zu willfahren, wel... ...hre der Religion für nöthig erachtete. ...4 S. Dieser Prinz war der Her... ...ns, welcher den 4ten des Hornungs im Jahre 1752 gestorben ist.

z) Von Dom Martin del Barco, Archidiaconus zu Buenos Ayres.

a) Man sehe la Conquista espiritual &c. vom P. Anton Ruiz von Montoya auf dem 98 Blatte.

Die Namen der Bergwerke in Paraguay, so wie sie Correal von den Einwohnern s jeden Landes, Indianern und Creolen, will gehöret oder auf seiner Reise von Bue- Aires nach Potosi x) selbst will der Wahrheit gemäß befunden haben, sind folgende:

Bergwerke in Peru.

Bergwerke in Paraguay.

- Maldonado
- Tibiquiri
- Sierra Selada
- St. Miguel und dessen Gebirge
- Der Uraghay, an welchem Flusse die Erztadern sehr reichhaltig sind
- Die Gualachen
- 7 Die Tupiquen
- 8 Taboja
- 9 Assoncion
- 10 Santa Cruz
- 11 Santa Cruz de la Sierra
- 12 Rio Guapai.

Einwürfe wider Correals Zeugniß davon.

Weil aber der neue Geschichtschreiber von Paraguay einige Zweifel wegen der Berg- erreget, welche Correal und andere Reisebeschreiber dieser Provinz zueignen: so kann ch nicht entbrechen, sein Zeugniß allhier anzuführen, und beobachten zu lassen, daß ermuthungen des Eigennutzes die Stärke der Beweise nicht vermindern können. Die Castilianer, welche nach Paraguay kamen, saget er y), zweifelten nicht, daß sie roße Reichthümer daselbst finden würden. Sie konnten nicht glauben, daß ein welches so nahe an Peru lag, nicht viele Gold- und Silberadern in sich fassen soll- d noch hundert Jahre hernach redete man von Paraguay nicht anders, als von ei- de, das viele Bergwerke hätte. Man kann davon aus dem Titel Argentina ur- welchen ein historisches Gedicht z) führet, dessen Verfasser zu verstehen zu geben das ganze Land sey nur ein großes Silberbergwerk. Man sehe hier, was Don stevan von Avila, Statthalter zu Rio de la Plata, im 1637 Jahre an Seine ka- Majestät davon schreibt a).

Schreiben an den König in Spanien.

Die Fruchtbarkeit und der Ueberfluß, den man sich in diesen Provinzen zu finden ht, gründen sich besonders darauf, daß man glaubet, sie enthalten Metalle, und kostbare Sachen. Ich habe Eurer Majestät weitläuftig davon Nachricht gege- nd ich habe ihr die bewährtesten Schriften davon zugesandt, wovon ich gewiß weis, in die Kanzelley des königlichen Rathes von Indien beygeleget worden. Man nige verwirrte Begriffe von diesen Schätzen zu den Zeiten des Statthalters Don iaz Melgarejo, welcher die Stadt Villa ricca angeleget hat. Nach vielen Nach- gen aber, um sich genauere und deutlichere Kenntnisse davon zu verschaffen, hat nnt, daß alles, was davon bekannt gemacht worden, ungewiß wäre. Zuletzt Manuel von Friaz, des Don Ruiz Eidam, welcher der erste Statthalter in y gewesen, da man diese Statthalterschaft in zwo getheilet hat, bey Eurer Ma- heischig gemacht, diese Metalle zu entdecken, wovon er gewiß zu seyn glaubete. auch von vielen glaubwürdigen Leuten vernommen, daß er den größten Fleiß angewandt, daß solcher aber vergebens gewesen. Ich habe alle mündliche Ver-

„nehmun-

saget er, daß er sich nur bloß ent- , diese Geschichte zu schreiben, um en eines Prinzen zu willfahren, wel- hte der Religion für nöthig erachtete. 4 S. Dieser Prinz war der Her- ans, welcher den 4ten des Hornungs im Jahre 1752 gestorben ist.

z) Von Dom Martin del Barco, Archidiaconus zu Buenos Ayres.

a) Man sehe la Conquista espiritual &c. vom P. Anton Ruiz von Montoya auf dem 9 Blatte.

Bergwerke in Peru.

„nehmungen darüber, und das ganze Verfahren dabey schriftlich aufsetzen las[sen,]
„und an Eure Majestät geschickt; und ich darf nicht zweifeln, daß es nicht in der K[an-]
„zelley des königlichen indianischen Rathes seyn sollte. Zwo Ursachen lassen mich urthei[len,]
„daß man auf alle diese Schriften nicht bauen dürfe. Die erste ist, weil alle Statth[alter]
„nichts verabsäumet haben, diese Bergwerke zu entdecken; die zweyte, weil alle Zeu[gen,]
„die für sie ausgesaget, wider die Jesuiten eingenommene Leute waren, und über d[ieß]
„nicht die nöthigen Eigenschaften hatten, Berichte aufzusetzen, so wie sie seyn mü[ssen,]
„wenn sie Eurer Majestät sollten geschickt werden„.

Verschwundene Anscheinung einiger Bergwerke.

Es ist wahr, fährt der Geschichtschreiber fort, daß man ziemlich nahe bey X[eres,]
einer von den Spaniern erbaueten Stadt, auf dem Wege aus Brasilien nach Parag[uay,]
nicht weit von dem Flusse, welche aber von den Portugiesen aus Brasilien zerstöre[t wor-]
den, lange Zeit geglaubet hat, einige Anzeichen von Goldadern zu sehen. Allein, [alle]
Anscheinungen sind verschwunden, und die Einwohner zu Xeres sind stets sehr arm [gewe-]
sen. Eben so verhält sichs auch mit denen zu Villa ricca, welchen Ort man mit [einem]
so schönen Namen zu beehren gar zu eilfertig gewesen. Weil sie aber von den Portu[giesen]
aus Brasilien beständig beunruhiget worden: so haben sie sich endlich genöthiget ge[sehen,]
sich wieder Paraguay zu nähern, woselbst sie eine neue Stadt erbauet haben, welc[he mit]
der alten einerley Namen führet, und ihn nicht besser verdienet b). Sie hat aber [da-]
durch gewonnen, daß sie sich auf keine eingebildete Bergwerke mehr Rechnung [macht,]
welche ihre Einwohner nur abhielten, solchen Beystand zu suchen, der ihren B[edürf-]
nissen am gemäßesten war.

Verschwundene Perlen.

Man hat in einem See, welcher von dem Orte nicht weit entfern[t ist,]
wo die Stadt Santa Fe anfänglich gelegen, einige Zeitlang Perlen gefisch[et, und]
der Verfasser des obgenannten Gedichtes redet mit dem größten poetischen Nachdru[cke da-]
von: mit der Zeit aber hat man so gar das Andenken davon verloren. Endlich [sagte ein]
Spanier, welcher in seiner Kindheit von einer Völkerschaft, die Abiponen genan[nt, an]
diesem See war gefangen gehalten werden, da er wieder zu seiner Familie kam, [und sah,]
daß das Frauenzimmer eine so große Begierde nach Perlen hatte, zu ihnen: e[s fänden]
die Indianer, unter denen er gelebet hätte, sehr oft welche in ihren Fischernetzen[; und]
er setzete hinzu, sie würfen solche, als unnützes Zeug, hinweg. Man schickete [in]
ihr Land; und die Nachricht befand sich der Wahrheit gemäß. Der Geschicht[schreiber]
aber urtheilet, es müßte diese Fischerey nicht sehr überflüßig gewesen seyn; oder d[ie Perlen]
müßten auch kein recht gut Wasser gehabt haben, weil er nirgends gesehen, da[ß sie ein]
Stück von dem Handel zu Buenos Ayres ausgemacht, noch auch Santa Fe bereich[ert hätten.]

Kleinodien der Frauenspersonen.

Er hat auch noch, saget er, in einem Manuskripte gelesen, welches ihm v[on guter]
Hand zu seyn schien, daß zu Aßuncion, der Hauptstadt der Provinz Paraguay, [die vor-]
nehme Frauenzimmer sich mit Kleinodien schmücke, welche in diesem Lande [gefunden worden]
sind c): der Verfasser aber erkläret sich nicht, von was für Art solche gewesen; [man]
findet auch sonst nirgend anderswo ein Zeugniß davon.

b) Man nennet sie heutiges Tages gemeiniglich nur Villa.

c) Joyas, que no es poco en el P[ays] ... las Mugeres se hazen y adornan, ... qualquier Ciudad.

Bergwerke in Peru.

Zeugniß des P. Sarpi.

Der P. Anton Sarp, ein deutscher Jesuit, welcher lange Zeit in den Mißionen zu
raguay gearbeitet hatte, redet von einer Entdeckung *d*), die dem Lande sehr nützlich
esen seyn würde, wenn dasjenige, was er gefunden hatte, gemeiner gewesen wäre. Er
te eines Tages einen sehr harten Stein gewahr, welchen die Indianer Itacara nen-
weil er mit kleinen schwarzen Flecken besäet ist, die man mit diesem Worte bezeichnet.
warf ihn in ein sehr großes Feuer. Die schwarzen Flecken, die er wie kleine Körner
ellet, waren sehr gutes Eisen: allein, diese Steine sind sehr selten. Man hat auch
andern Orten Gänge von eben dem Erzte entdecket, die aber so wenig reichhaltig gewe-
daß man genöthiget ist, alles Eisen, welches die Einwohner nöthig haben, von an-
wärts herzuholen.

Anmerkungen über Correalen.

Man muß noch diese Erzählung mit Correals seiner vergleichen, welcher im 1692
e die Reise von Buenos Ayres nach Potosi gethan hat. Die Gerechtigkeit aber er-
rt es, hier anzumerken, daß, ob er sich gleich noch so eine große Ehre daraus ma-
ein Spanier zu seyn, der lange Umgang, den er mit den engländischen Freybeutern
, ihn dennoch die Sachen nicht allezeit von der Seite ansehen lassen, welche seiner
ion und deren Dienern am günstigsten war. Es scheint wenigstens, daß die beson-
Anmerkung, die er bey den Bergwerken an dem Uraghay machet *e*), bloß eine solche
fe Anmerkung ist, die vielleicht von keinem Beweise konnte unterstützet werden.

Er nennet in Peru und Tucuman folgende Bergwerke:

ora und Camora. — 11 Chocaia.
uenza oder Cuenca. — 12 Atacama.
Puerto viejo. — 13 Xurui oder Susini.
San Juan de l'Oro. — 14 Die Calchaquen.
uro. — 15 Guasco.
itti. — 16 Coquimbo.
Porco. — 17 Cordua.
lata. — 18 Vilili.
otosi, unter vielerley Namen. — 19 Caravaja.
omina.

Man findet beym Herrera und Gomara noch viele andere Namen: die meisten aber
iges Tages wenig mehr bekannt.

Freziers Zeugniß.

ier versichert, die dermaligen ergiebigsten Silberbergwerke in Peru, wären die
o, einer kleinen Stadt achtzig Meilen von Arica gelegen. Im Jahre 1712 habe
Ollachea,, bey Cuzco, ein so reichhaltiges Bergwerk entdecket, daß die Aus-
2500 Mark aufs Caron, das ist fast das Fünftheil gewesen: es habe sich aber
ngert, und sey bald unter die gemeinen gerechnet worden. Die zu Lipes und
haben eben das Schicksal gehabt; und es geben die zu Potosi heutiges Tages so
daß man kaum die Kosten davon bestreiten kann, die sie wegen ihrer großen Tiefe

Was

d) seinen im Deutschen herausgegebenen,
n übersetzten Briefen.

e) II Part. ch. XI. a. d. 278 S. Die Gesellschaft Jesu, saget er, kennet sie besser, als jemand.

Bergwerke in Peru.

Was die Goldgruben betrifft, so saget er, sie seyn in dem südlichen Theile von P
sehr selten, nur habe es eine in der Landschaft **Guanuco** gegen Lima zu; desgleichen
Lande **Chicas**, wo die Stadt Atrija liege; und zu **Chuquiaguillo**, zwo Meilen
Paz und andern Gegenden, welche eben deswegen auf Indianisch Chuquiago oder
Goldscheune genannt werden. Es giebt wirklich, fährt er fort, sehr ergiebige Wasch
ke, in diesem Lande, in welchen man **Pepitas** oder ganze Körner gediegenes Goldes
ungemeiner Größe gefunden; unter andern zwey, wovon das eine 64 Mark und e
Unzen gewogen, und von dem Statthalter in Peru, Grafen de la Moncloa, zu e
Geschenke für den König in Spanien erhandelt worden. Das andere bekam Don J
de Mur, im 1710 Jahre, zu der Zeit, da er Corregidor zu Arica war. Es sah als
Ochsenherz im Kleinen aus, und wog 45 Mark; hatte aber drey unterschiedliche Ha
gen, nämlich von 11, 18 und 21 Karaten; welches an einem Klumpen gewiß etwas
würdiges ist. Alle Gegenden dieser Bergwerke sind kalt und unfruchtbar: doch fehl
auch gegen die Seeküste zu in den gemäßigten Himmelsgegenden nicht ganz und ga
Bergwerken; wie man denn im 1713 Jahre zwölf Meilen von Iquique Silberadern e
ckete und sich eine reiche Ausbeute davon versprach. Ja, es sollen in allen B
um Arica herum dergleichen seyn, die man aber deswegen nicht gräbt, weil nach
hältniß der andern, die Ausbeute nur schlecht ist f).

Eben dieser Reisebeschreiber lehret uns auch die gewöhnliche Art und Weise,
Spanier das Gold und Silber von dem Erztgesteine scheiden, nachdem sie es a
Gruben gebracht haben.

Trapiches oder Erztmühlen.

Die Mühlen, die sie dazu brauchen, und **Trapiches** nennen, sind fast auf d
Art gemacht, als in Frankreich und an andern Orten die Maschinen, das Obst zu
Sie bestehen aus einem Troge oder großen runden Steine, von fünf bis sechs Sch
Durchschnitte, der mit einem zirkelrunden und anderthalb Schuh tiefen Canale au
let ist, oder dergleichen Rinne hat. Dieser Stein ist in der Mitte durchbohret, d
ne Welle durchgehen könne, woran unten noch ein wagerechtes Rad mit halben Sch
festgemacht ist, an welche das Wasser schlägt, damit das Rad und dann auch der
herum getrieben werde. Durch dieses Mittel läßt man in dem zirkelrunden Canal
aufrechtstehenden Mühlenstein, der auf die Walze des großen Rades passet, her
sen. Dieser letzte Stein wird von den Spaniern der Umdreher, la Volteadora,
Sein gewöhnlicher Durchschnitt ist drey Schuh, vier Zoll, und die Dicke zehn b
zehn Zoll. Mitten durch ihn geht eine Achse in den großen Wellbaum; und da
ser wagrecht umtreibt, so zerdrücket und zermalmet er das aus den Bergwerken g
Gesteine, welches die Einwohner des Landes das Metall oder Erzt nennen.
Goldbergwerken giebt es weißes, röthliches und schwärzliches, in den meisten da
ist mit den Augen wenig oder gar kein Gold zu erblicken.

Art das Gold aus dem Gesteine zu bringen.

So bald das Erzt nur ein wenig zermalmet ist, so wirft man eine gewisse
Quecksilber hinein, welches sich denn an das Gold anhängt, das der runde Stein
gemahlenen Erzte schon geschieden hat. Zu gleicher Zeit läßt man in den zir
Trog einen schnellen Wasserstrahl durch eine kleine Rinne hinein stürzen, um die
zuspühlen, welche denn auch durch ein ausdrücklich dazu verfertigtes Loch hinaus

f) Reise nach der Südsee 1 Th. 22 Cap. a. d. 218 u. 191 S.

Bergwerke in Peru.

dem Quecksilber vermischete Gold sinkt zu Boden, und bleibt wegen seiner Schwere
lbst liegen. Man mahlet des Tages ein Caxon, das ist, fünf und zwanzig Zentner
; und wenn man aufgehöret hat zu mahlen, so wird der Gold- und Quecksilberteig,
her sich an dem tiefsten Orte des steinernen Troges auf dem Boden befindet, zusam-
genommen, in ein leinenes Bündel gethan, und das Quecksilber, so viel als möglich ist,
us gepresset. Darauf bringt man es zum Feuer, um das noch zurückgebliebene Queck-
vollends ausdämpfen und verrauchen zu lassen. Dieses nennet man Gold in Zapfen
Zapfengold (l'or en pigne).

Um das Gold nun von dem Quecksilber, womit es noch vermischet ist, gänzlich zu
en, so muß man den Goldzapfen schmelzen. Alsdann erkennet man erstlich das ei-
che Gewicht und den wahren Gehalt des Goldes; und es brauchet keine weitere müh-
Arbeit. Die Schwere des Goldes und seine geschwinde Almagamisirung oder Ver-
ung mit dem Quecksilber machet, daß es sich so gleich von dem Erztgesteine absondert,
e Schlacken oder die grobe Erde so fort davon weggeht. Diesen Vortheil haben die
rztgräber vor denen, die mit Silber umgehen. Sie wissen jeden Tag, was sie ge-
; da jene es hingegen erst manchmal nach einem Paar Monaten erfahren.

Goldwägen.

Das Goldwägen geschieht hier nach Castillanen. Ein Castillan ist der hunderteste
von einem spanischen Pfunde, und wird in acht Tominen eingetheilet; so, daß sechs
nen und zwo Tominen eine Unze ausmachen. Man muß aber anmerken, daß das
e Gewicht sechs und ein Drittel aufs Hundert weniger beträgt, als das französische
wicht.

Gehalt dieses Goldes.

Die Güte oder das Schrot und Korn des Goldes, wird nach Quilaten oder Ka-
genommen; da denn das allerfeineste nicht höher, als von vier und zwanzig Karaten
Dasjenige, was aus den peruanischen Goldgruben erbeutet wird, ist von zwanzig
und zwanzig Karat.

Beschaffenheit der Goldadern.

chdem die Erztgänge gut und ergiebig sind, geben funfzig Zentner Erzt oder jedes
ier bis sechs Unzen Goldes. Wenn man nur zwo Unzen gewinnt, so bekömmt
rmann oder der Gewerke bloß seine Unkosten wieder; welches sehr oft geschieht.
n erholet er sich seines Schadens auch sehr gut wieder, wenn er reiche Gänge an-
Denn die Goldadern sind unter allen Erztgängen die allerungleichesten. Man gräbt
al einer Ader nach, die sich erweitert, wieder zusammen zieht und schmäler wird,
ar zu verlieren scheint; und dieses alles in einem kleinen Stücke Erdreich. Dieser
che Eigensinn der Natur erhält die Erztgräber in der Hoffnung, dereinst dasjeni-
den, was sie den Beutel nennen, das ist gewisse so ergiebige Zipfel hinten an den
, die zuweilen denjenigen, der sie entdecket hat, auf einmal reich machen. Diese
aber kann sie öfters an den Bettelstab bringen. Daher kömmt es denn
man weit seltener einen Goldbergwerker reich werden sieht, als einen, der nach
er anderm Erzte gräbt, ungeachtet so viele Unkosten nicht darauf gehen, um das
dem unreinen Gesteine heraus zu bringen. Eben dieser Ursache wegen sind die
rken befreyet, daß man sie Schulden halber nicht angreifen kann; und dem Kö-
von dem Golde auch nur der zwanzigste Theil bezahlet, der den Namen Covo
Privatperson führet, welcher der König in Spanien diese Gnade erwiesen hat,
leich vorher davon eben so, wie noch itzo von dem Silber, stets den Fünften er-
en.

dem Quecksilber vermischete Gold sinkt zu Boden, und bleibt wegen seiner Schwere
bst liegen. Man mahlet des Tages ein Caxon, das ist, fünf und zwanzig Zentner
; und wenn man aufgehöret hat zu mahlen, so wird der Gold- und Quecksilberteig,
her sich an dem tiefsten Orte des steinernen Troges auf dem Boden befindet, zusam-
genommen, in ein leinenes Bündel gethan, und das Quecksilber, so viel als möglich ist,
us gepresset. Darauf bringt man es zum Feuer, um das noch zurückgebliebene Queck-
vollends ausdämpfen und verrauchen zu lassen. Dieses nennet man Gold in Zapfen
Zapfengold (l'or en pigne).

Bergwerke in Peru.

Um das Gold nun von dem Quecksilber, womit es noch vermischet ist, gänzlich zu
en, so muß man den Goldzapfen schmelzen. Alsdann erkennet man erstlich das ei-
che Gewicht und den wahren Gehalt des Goldes; und es brauchet keine weitere müh-
Arbeit. Die Schwere des Goldes und seine geschwinde Almagamisirung oder Ver-
ma mit dem Quecksilber machet, daß es sich so gleich von dem Erztgesteine absondert,
ie Schlacken oder die grobe Erde so fort davon weggeht. Diesen Vortheil haben die
ztgräber vor denen, die mit Silber umgehen. Sie wissen jeden Tag, was sie ge-
; da jene es hingegen erst manchmal nach einem Paar Monaten erfahren.

Goldwägen.

Das Goldwägen geschieht hier nach Castillanen. Ein Castillan ist der hunderteste
von einem spanischen Pfunde, und wird in acht Tominen eingetheilet; so, daß sechs
nen und zwo Tominen eine Unze ausmachen. Man muß aber anmerken, daß das
e Gewicht sechs und ein Drittel aufs Hundert weniger beträgt, als das französische
ewicht.

Gehalt dieses Goldes.

Die Güte oder das Schrot und Korn des Goldes, wird nach Quilaten oder Ka-
genommen; da denn das allerfeineste nicht höher, als von vier und zwanzig Karaten
Dasjenige, was aus den peruanischen Goldgruben erbeutet wird, ist von zwanzig
und zwanzig Karat.

Beschaffenheit der Goldadern.

chdem die Erztgänge gut und ergiebig sind, geben funfzig Zentner Erzt oder jedes
ier bis sechs Unzen Goldes. Wenn man nur zwo Unzen gewinnt, so bekömmt
rmann oder der Gewerke bloß seine Unkosten wieder; welches sehr oft geschieht.
n erholet er sich seines Schadens auch sehr gut wieder, wenn er reiche Gänge an-
Denn die Goldadern sind unter allen Erztgängen die allerungleichesten. Man gräbt
al einer Ader nach, die sich erweitert, wieder zusammen zieht und schmäler wird,
ar zu verlieren scheint; und dieses alles in einem kleinen Stücke Erdreich. Dieser
che Eigensinn der Natur erhält die Erztgräber in der Hoffnung, dereinst dasjeni-
den, was sie den Beutel nennen, das ist gewisse so ergiebige Zipfel hinten an den
, die zuweilen denjenigen, der sie entdecket hat, auf einmal reich machen. Diese
nt aber kann sie öfters an den Bettelstab bringen. Daher kömmt es denn
man weit seltener einen Goldbergwerker reich werden sieht, als einen, der nach
er anderm Erzte gräbt, ungeachtet so viele Unkosten nicht darauf gehen, um das
dem unreinen Gesteine heraus zu bringen. Eben dieser Ursache wegen sind die
rken befreyet, daß man sie Schulden halber nicht angreifen kann; und dem Kö-
von dem Golde auch nur der zwanzigste Theil bezahlet, der den Namen Covo
Privatperson führet, welcher der König in Spanien diese Gnade erwiesen hat,
eich vorher davon eben so, wie noch itzo von dem Silber, stets den Fünften er-
en.

Bergwerke in Peru.

Ordnung bey Vertheilung der Bergwerke.

Die Goldadern in Peru, gleichwie auch alle andere Bergwerke gehören demjenig der sie am ersten entdecket. Es kostet einem bloß eine an die Justizkammer aufges Bittschrift, so wird es einem zuerkannt. Man mißt über dem Erztgange achtzig Va oder spanische Ellen, das ist zwey hundert sechs und vierzig Fuß, in die Länge, und vierzig ras in die Breite für denjenigen, dem es zuerkannt worden, welcher auch diesen Strich seinem Belieben nimmt. Darauf mißt man noch andere achtzig Varas für den Kö das Uebrige bleibt alles für den ersten Angeber in voriger Maaße, der denn damit a gen kann, was er will. Was dem Könige zugehöret, wird an den Meistbiethenden kaufet, der nur zu einem unbekannten und ungewissen Reichthume Lust hat. Uebri erhalten diejenigen, die mit ihren eigenen Händen arbeiten wollen, von dem Eigent leicht eine Ader. Was sie herausgraben, ist für sie, nur daß sie dem Könige das Fü abgeben, und die Miethe für die Mühle bezahlen müssen, welche letztere so einträglich daß sich manche bloß davon, und nicht durch mühsame und ungewisse Nachgrabung i Erztgängen zu bereichern verlangen *g*).

Waschwercke.

Was man in Peru **Lavaderos** oder **Waschwerke** nennet, ist die Art und wie man das Gold, welches nicht gar tief liegt, und weswegen man nicht erst Bergwerke hinein arbeiten darf, durch Waschen sammelt. Frezier hat eines derg zu Palme, vier Meilen von Valparaiso gegen Osten, gesehen, woselbst die Jesuiten gene Rechnung arbeiten ließen, und giebt uns folgende Beschreibung davon. Man ganz hinten in den Tiefen in denen durch Länge der Zeit entstandenen tief einwärts ge Winkeln, wo man aus gewissen Kennzeichen Gold vermuthet; indem man solches i jenigen Erdreiche, worinnen es stecket, mit dem bloßen Auge nicht fassen kann. U se Aushöhlung desto leichter zu bewerkstelligen, leitet man einen Bach dahin, und selt unter der Zeit, da das Wasser läuft, das Erdreich um, damit es abgewaschen desto leichter weggespühlet werde. Ist man endlich auf den Strich gekommen, w befindlich ist: so leitet man den Bach ab, und gräbt mit aller Macht. Dieses E oder Golderzt nun führet man auf Mauleseln zu einem kleinen Becken, welches der nach einem Schmiedeblasebalge ähnlich sieht, und läßt zu dessen Abspühlung und ßung einen kleinen schnellen Bach hineinlaufen. Damit sich das Erdreich auch bes netze und das damit vermischte Gold sich desto leichter von ihm scheide: so rühret beständig mit einem eisernen Haken um, welcher auch zugleich dienet, die Steine men zu scharren, die man hernachmals mit den Händen hinauswirft. Dieses ist damit solche den Lauf des Wassers nicht aufhalten; denn der starke Stral muß al spühlen, und mit sich fortreißen, nur das Gold nicht, welches sich wegen seiner Schwere durch einen zarten schwarzen Sand unten im Becken setzet, und daselbst wenig sichtbar ist, als in der Erde, es wären denn Körner darinnen, die wenigst so groß sind, als eine Linse. Zuweilen finden sich noch größere darinnen; und aus dem Waschbecken, dessen Frezier hier gedenket, einige wohl drey Mark sch

g) Frezier am angef. Orte, XV Cap. a. d. 138 u. ff. S.

h) Man hat auch in einigen andern Waschwerken schon dafür gesorget, indem man das aus dem ersten Becken abfließende Wasser in ein auch wohl in ein drittes auffängt, da sich mit weggeschlemmte Gold vollends le setzet. Man sehe des Don Ulloa Beschr

Doch ist es bey ihm außer allem Zweifel, es müßten viele kleine Goldtheilchen zum
...en mit hinausfließen, welchem aber leicht vorzubeugen sey *b*).

Bergwerke in Peru.

Nachdem endlich das Wasser abgeleitet: so sammelt man den hinten im Becken sitzen-
...Sand, und schüttet ihn in eine große hölzerne Schüssel, in deren Mitten eine kleine
..., etwa den vierten Theil eines Zolles breit ist. Hierinnen rühret man den Sand
...falls im Wasser mit der Hand um, also daß alles, was nur von Erde und Sande
...en ist, an den Rand hinaus, und überläuft; das Gold aber, welches von einer so
...gen Umrührung nicht sonderlich beweget wird, bleibt auf dem Boden liegen, und zwar
...ern, die größer oder kleiner sind, als etwan kleiner Sand, in allerhand Figuren,
...ein, sauber und mit seiner natürlichen Farbe, ohne daß man ihm im geringsten durch
...unst helfen dürfte. Diese Art Gold zu bekommen, ist weit vortheilhafter, wenn an-
...as Erdreich nur ein wenig ergiebig ist, als wenn man es aus den Bergwerken gra-
...uß. Es brauchet nur einen schlechten Verlag. Man hat weder Mühlen noch Queck-
... weder Meißel noch Schlägel nöthig, die Adern und Erzte entzwey zu schlagen und
...almen. Ein Paar Schaufeln, die öfters nur aus Schulterblättern von Ochsen ge-
...werden, sind schon genug, die Erde, die man wäscht, durch einander zu rühren *i*).

Art, das Silber auszubringen.

...it der Ausbringung des Silbers in Peru geht es so zu. Wenn das aus der Berg-
...grabene Gesteine zerstoßen worden: so mahlet man es in den obenbeschriebenen
...chen, oder in den so genannten Ingenios reales, die eine Art Mühlen sind, welche
...el haben, wie unsere Gypsmühlen. Sie bestehen insgemein aus einem Rade von
... zwanzig bis dreyßig Schuh im Durchschnitte, dessen verlängerte Achse mit Stum-
...meln versehen ist, die im Herumgehen sich in die Aerme oder Zapfen der eisernen
...l einhaken, und sie zu einer gewissen Höhe aufheben, von da sie bey jedesmaliger
...walzung auf einmal herabfallen; und weil sie insgemein bey zweyhundert Pfund
...d, so ist ihr Fall so heftig und stark, daß sie bloß mit ihrer Schwere auch das al-
...e Gesteine zerstoßen, und zu Staube machen. Diesen Staub siebet man hernach
...erne oder kupferne Siebe, um das Zärteste davon zu bekommen, und das Grobe
...i die Mühle zu schütten. Findet sich unter dem Silbererzte etwan ein oder ande-
...l, welches verhindert, daß es nicht zu Staube werden kann, zum Beyspiele, Ku-
...wird es geröstet, und alsdann von neuem gepochet oder gestampfet.

... den kleinen Bergwerken, wo man sich nur der Mühlen mit einem Mühlsteine
... mahlet man am öftersten die Erzterde mit Wasser, daß ein flüßiger Schlamm
...rd, den man in ein Behältniß oder in eine Grube laufen läßt. Wenn man sie
... trocken mählt: so muß man sie hernachmals einweichen und eine lange Zeit tapfer
...n treten. Zu diesem Ende leget man diesen Schlamm oder Schlick in einen aus-
...azu verfertigten Hof, Buitron genannt, tafelweise etwa einen Schuh dick, und
...e Tafel ein halbes Caxon oder fünf und zwanzig Zentner des Erztgesteines, wel-
...erpo nennen. Auf jegliche Tafel wirft man ungefähr zweyhundert Pfund
...mehr oder weniger, nachdem die Beschaffenheit des Erztes ist, stampfet es her-

 nach

...ndische in Popayan, im IX Bande dies. ...336 S. In Deutschland legen die ... zu Verhütung dieses Abganges oder ...wand, Wollenzeug, imgleichen Küh- oder Pferdehäute unter den Ablauf der Rinne, damit die kleinen Goldfäserchen darinnen hangen und kleben bleiben.

i) Frezier am angef. Orte, a. d. 144 S.



Bergwerke in Peru.

Ordnung bey Vertheilung der Bergwerke.

Die Goldadern in Peru, gleichwie auch alle andere Bergwerke gehören demjenigen, der sie am ersten entdecket. Es kostet einem bloß eine an die Justizkammer ausgefertigte Bittschrift, so wird es einem zuerkannt. Man mißt über dem Erztgange achtzig Varas oder spanische Ellen, das ist zwey hundert sechs und vierzig Fuß, in die Länge, und vierzig Varas in die Breite für denjenigen, dem es zuerkannt worden, welcher auch diesen Strich nach seinem Belieben nimmt. Darauf mißt man noch andere achtzig Varas für den König; das Uebrige bleibt alles für den ersten Angeber in voriger Maaße, der denn damit anfangen kann, was er will. Was dem Könige zugehöret, wird an den Meistbiethenden verkaufet, der nur zu einem unbekannten und ungewissen Reichthume Lust hat. Uebrigens erhalten diejenigen, die mit ihren eigenen Händen arbeiten wollen, von dem Eigenthümer leicht eine Ader. Was sie herausgraben, ist für sie, nur daß sie dem Könige das Gefälle abgeben, und die Miethe für die Mühle bezahlen müssen, welche letztere so einträglich ist, daß sich manche bloß davon, und nicht durch mühsame und ungewisse Nachgrabung in den Erztgängen zu bereichern verlangen *g*).

Waschwercke.

Was man in Peru **Lavaderos** oder **Waschwerke** nennet, ist die Art und Weise, wie man das Gold, welches nicht gar tief liegt, und weswegen man nicht erst in die Bergwerke hinein arbeiten darf, durch Waschen sammelt. Frezier hat eines derselben zu Palme, vier Meilen von Valparaiso gegen Osten, gesehen, woselbst die Jesuiten auf eigene Rechnung arbeiten ließen, und giebt uns folgende Beschreibung davon. Man gräbt ganz hinten in den Tiefen in denen durch Länge der Zeit entstandenen tief einwärts gehenden Winkeln, wo man aus gewissen Kennzeichen Gold vermuthet; indem man solches in demjenigen Erdreiche, worinnen es stecket, mit dem bloßen Auge nicht fassen kann. Um diese Aushöhlung desto leichter zu bewerkstelligen, leitet man einen Bach dahin, und schaufelt unter der Zeit, da das Wasser läuft, das Erdreich um, damit es abgewaschen desto leichter weggespühlet werde. Ist man endlich auf den Strich gekommen, wo es befindlich ist: so leitet man den Bach ab, und gräbt mit aller Macht. Dieses Erdreich oder Golderzt nun führet man auf Mauleseln zu einem kleinen Becken, welches der Gestalt nach einem Schmiedeblasebalge ähnlich sieht, und läßt zu dessen Abspühlung und Auflösung einen kleinen schnellen Bach hineinlaufen. Damit sich das Erdreich auch besser auflösen möge und das damit vermischte Gold sich desto leichter von ihm scheide: so rühret man es beständig mit einem eisernen Haken um, welcher auch zugleich dienet, die Steine zusammen zu scharren, die man hernachmals mit den Händen hinauswirft. Dieses geschieht, damit solche den Lauf des Wassers nicht aufhalten; denn der starke Stral muß alles wegspühlen, und mit sich fortreißen, nur das Gold nicht, welches sich wegen seiner Schwere durch einen zarten schwarzen Sand unten im Becken setzet, und daselbst eben so wenig sichtbar ist, als in der Erde, es wären denn Körner darinnen, die wenigstens so groß sind, als eine Linse. Zuweilen finden sich noch größere darinnen; und man hat aus dem Waschbecken, dessen Frezier hier gedenket, einige wohl drey Mark schwer

g) Frezier am angef. Orte, XV Cap. a. d. 138 u. ff. S.

h) Man hat auch in einigen andern Waschwerken schon dafür gesorget, indem man das aus dem ersten Becken abfließende Wasser in ein anderes, auch wohl in ein drittes auffängt, da sich das mit weggeschlemmte Gold vollends setzet. Man sehe des Don Ulloa Beschreibung ...

Doch ist es bey ihm außer allem Zweifel, es müßten viele kleine Goldtheilchen zum mit hinausfließen, welchem aber leicht vorzubeugen sey *h*).

Bergwerke in Peru.

Nachdem endlich das Wasser abgeleitet: so sammelt man den hinten im Becken sitzen- and, und schüttet ihn in eine große hölzerne Schüssel, in deren Mitten eine kleine etwa den vierten Theil eines Zolles breit ist. Hierinnen rühret man den Sand lls im Wasser mit der Hand um, also daß alles, was nur von Erde und Sande en ist, an den Rand hinaus, und überläuft; das Gold aber, welches von einer so n Umrührung nicht sonderlich beweget wird, bleibt auf dem Boden liegen, und zwar nern, die größer oder kleiner sind, als etwan kleiner Sand, in allerhand Figuren, in, sauber und mit seiner natürlichen Farbe, ohne daß man ihm im geringsten durch nst helfen dürfte. Diese Art Gold zu bekommen, ist weit vortheilhafter, wenn an- s Erdreich nur ein wenig ergiebig ist, als wenn man es aus den Bergwerken gra- ß. Es brauchet nur einen schlechten Verlag. Man hat weder Mühlen noch Queck- weder Meißel noch Schlägel nöthig, die Adern und Erzte entzwey zu schlagen und malmen. Ein Paar Schaufeln, die öfters nur aus Schulterblättern von Ochsen ge- worden, sind schon genug, die Erde, die man wäscht, durch einander zu rühren *i*).

Art, das Silber auszubringen.

Mit der Ausbringung des Silbers in Peru geht es so zu. Wenn das aus der Berg- grabene Gesteine zerstoßen worden: so mahlet man es in den obenbeschriebenen chen, oder in den so genannten Ingenios reales, die eine Art Mühlen sind, welche el haben, wie unsere Gypsmühlen. Sie bestehen insgemein aus einem Rade von zwanzig bis dreyßig Schuh im Durchschnitte, dessen verlängerte Achse mit stum- mpecken versehen ist, die im Herumgehen sich in die Aerme oder Zapfen der eisernen l einhaken, und sie zu einer gewissen Höhe aufheben, von da sie bey jedesmaliger alzung auf einmal herabfallen; und weil sie insgemein bey zweyhundert Pfund nd, so ist ihr Fall so heftig und stark, daß sie bloß mit ihrer Schwere auch das al- Gesteine zerstoßen, und zu Staube machen. Diesen Staub siebet man hernach rne oder kupferne Siebe, um das Zärteste davon zu bekommen, und das Grobe f die Mühle zu schütten. Findet sich unter dem Silbererzte etwan ein oder ande- ll, welches verhindert, daß es nicht zu Staube werden kann, zum Beyspiele, Ku- wird es geröstet, und alsdann von neuem gepochet oder gestampfet.

den kleinen Bergwerken, wo man sich nur der Mühlen mit einem Mühlsteine mahlet man am öftersten die Erzterde mit Wasser, daß ein flüßiger Schlamm rd, den man in ein Behältniß oder in eine Grube laufen läßt. Wenn man sie trocken mahlt: so muß man sie hernachmals einweichen und eine lange Zeit tapfer treten. Zu diesem Ende leget man diesen Schlamm oder Schlick in einen aus- azu verfertigten Hof, Buiteron genannt, tafelweise etwa einen Schuh dick, und Tafel ein halbes Caxon oder fünf und zwanzig Zentner des Erztgesteines, wel- erpo nennen. Auf jegliche Tafel wirft man ungefähr zweyhundert Pfund mehr oder weniger, nachdem die Beschaffenheit des Erztes ist, stampfet es her- nach

...äche in Popayan, im IX Bande dies. ...316 S. In Deutschland legen die ... zu Verhütung dieses Abganges oder ...wand, Wollenzeug, imgleichen Küh- oder Pferdehäute unter den Ablauf der Rinne, damit die kleinen Goldfäserchen darinnen hangen und kleben bleiben.

i) Frezier am angef. Orte, a. d. 144 S.



Bergwerke in Peru.

nach unter einander, und läßt es ein Paar Tage zusammen stehen. Darauf thut man ne gewisse Menge Quecksilber dazu, und zwar drücket man es aus einem ledernen B mit der Hand tropfenweise heraus, damit das Cuerpo überall davon beträufelt werde. dem nun das Erzt geartet und reich ist, nach dem thut man auch zu jedem zehn, fünf bis zwanzig Pfund. Denn, je reichhaltiger das Erzt ist, destomehr Quecksilber ge hinein, um das darinnen enthaltene Silber zusammen zu ziehen; und man weis also eher, als nach einer langwierigen Erfahrung, wie viel Quecksilber man eigentlich h schütten müsse. Eine solche Tafel oder einen solchen Erztkuchen durchknetet ein Ind alle Tage achtmal, damit sich das Quecksilber mit dem Silber recht vermischen möge; so viele Tafeln man hat, so viele Indianer brauchet man. Man schüttet oftmals, das Erzt fett ist, Kalk darunter; welches gleichwohl viel Behutsamkeit erfordert. man versichert, es erhitze sich davon zuweilen so stark, daß, so unglaublich es auch scheint, man weder Quecksilber noch Silber mehr darinnen finden könne. B streuet man auch Bley oder Zinnerzt darauf, um die Wirkung des Quecksilbers zu dern, als welche bey großer Kälte langsamer, als bey gelindem Wetter von statten Daher kömmt es, daß man zu Lipes und Potosi das Erzt öfters einen Monat oder sechs Wochen lang kneten muß; da sich hingegen in gemäßigtern Gegenden das Si nerhalb acht oder zehn Tagen an das Quecksilber hängt. Um nun dem Quecksilb eher zu seiner Wirkung zu verhelfen, so machet man an etlichen Orten, als zu Pu anderwärts, gewölbte Buiterons, leget ein Feuer darunter an, und trocknet also de staub vier und zwanzig Stunden lang auf einem Boden von Backsteinen.

Wenn man vermuthet, das Quecksilber werde nunmehr alles Silber zusam rasset haben: so nimmt der Probirer aus jedem Cuerpo ein wenig Erde besonders, es in einer irdenen oder hölzernen Schüssel, und alsdann erkennet man an der F auf dem Boden dieser Schüssel liegenden Quecksilbers, ob es seine Wirkung geth Denn, wenn es schwärzlich aussieht, so ist das Erzt allzusehr erhitzet w den, man ihm mit mehrerm Salze oder anderer Specerey helfen; und da heißt es Quecksilber, es verschwinde. Sieht es aber weiß aus: so nimmt man einen Tro von, und drücket geschwind den Daumen darauf. Was nun vom Silber darunter bleibt an dem Finger kleben: das Quecksilber aber läuft in kleinen Tröpfchen weg. endlich merket, daß das Silber alles zusammen gesammelt ist: so trägt man die in eine mit Leder ausgeschlagene Grube, wo ein kleines Bächlein hineinfällt, um schen. Dieses geschieht fast auf eben die Art, wie mit dem Gelde, nur Unterschiede, daß, weil sich hier bloß ein Schlick oder Schlamm ohne Steine es auch anstatt eines eisernen Haken schon genug ist, daß ein Indianer solchen m ßen durch einander trete, damit dasjenige, was kein haltbares Silbererzt ist, weggespühlet werde. Aus der ersten Grube fällt es in die zweyte, in welcher Indianer steht, der es gleichfalls umwendet, damit es sich wohl abspühle, und davon komme. Aus der zweyten fällt es gar in eine dritte Grube, und wird innen gehandhabet, damit, was in der ersten und andern nicht auf dem Grunde blieben, doch in der dritten liegen bleiben müsse.

Nachdem alles wohl gewaschen, und das Wasser hell ist: so findet sich un runden Gruben das dem Silber einverleibte Quecksilber, welches la Pella ge Dieses hängt man in einem Seigesacke von Vicugnaswolle auf, damit ein Thei

Bergwerke in Peru.

s herauslaufe; man bindet solchen, schlägt und beschweret ihn mit platten Stücken
rn, so viel es möglich ist. Wenn man nun alles, so viel man gekonnt, herausge-
hat: so schüttet man diesen Erztkuchen in eine Form von Brettern, welche insge-
wenn sie zusammen gebunden sind, eine Pyramide von einem stumpfen Achtecke
llen, deren Boden eine mit vielen Löcherchen durchbohrete Kupferplatte ist. In die-
m nun stampfet man es hinein, damit es fest auf einander komme; und wenn man
Silberzapfen von ungleichem Gewichte machen will, so theilet man die Form nur
o viele Lagen oder Schichten von Erde ab, damit ein Silberzapfen oder eine Pinna
f die andere komme. Zu dem Ende wiegt man die Pella, zieht zwey Drittel für
innen steckende Quecksilber ab, und weis so dann fast ganz genau, wie viel reines
herauskommen werde. Man nimmt darauf die Forme hinweg, und setzet den Sil-
n mit seinem kupfernen Boden auf einem Dreyfuße über ein großes irdenes Gefäß
asser, stellet ihn unter eine Goldschmiedtscapelle von Erde, die man mit glüenden
überdecket, wo man ihn denn etliche Stunden so unter dem Feuer stehen läßt, damit
fen recht durchhitzet, und das darinnen vorhandene Quecksilber durch den Rauch
eben werde. Weil dieser Rauch aber keinen Ausgang hat: so schwebet er in dem
aume zwischen dem Zapfen und der Capelle herum; bis er endlich auf das un-
de Wasser fällt, woselbst er sich verdicket, und mit einer neuen Verwandlung in
er wieder zu Boden sinkt. Auf solche Art geht denn wenig davon ab, und man brau-
Quecksilber etlichemal, nur daß man, weil es schwächer wird, die Dosis stärker
Dem ungeachtet verbrauchete man vorzeiten, nach des Acosta Berichte, zu Potosi doch
Quecksilber sechs bis siebentausend Zentner des Jahres, woraus man abnehmen
as für eine unsägliche Summe an Silber man daselbst müsse erbeutet haben.

il aber in dem größten Theile von Peru weder Holz noch Kohlen zu haben sind:
man von dem obengedachten Strohe oder Riedtgrase Ychu, das man zu der Ca-
gebrauchet, und bringt dadurch die Zapfen, vermittelst eines Ofens, in Hitze,
zu der Maschine, welche man verfertiget hat, das Silber zu trocknen, und es von
ilber zu säubern k), hinstellet; und die Hitze geht da durch eine Röhre hinein,
sie sich als Schwefel anleget. Ist das Quecksilber verrauchet: so bleibt nichts
g, als eine Masse sehr leicht aneinander hängender Silberkörner, die man fast
ann, und eigentlich den Zapfen, (la Pigne, *Piña*) nennet; welches außerhalb
uben eine verbothene Waare ist, weil man vermittelst der Gesetze des Königrei-
nden ist, sie in die königliche Casse oder in die Münze zu liefern, um dem Kö-
ünftheil davon zu bezahlen. Hier schmelzet man dieses Silber zu Klumpen, und
Wapen der Krone, den Ort, wo es verfertiget ist, sein Gewicht, und seine
mmt dem Schrote des Silbers darauf. Man ist allezeit sicher, daß diese also
Klumpen unverfälschte sind; bey den Pignas oder Zapfen ist man nicht immer
etruge sicher. Denn diejenigen, welche sie verfertigen, thun zuweilen in die
, Sand oder andere Dinge hinein, damit sie desto schwerer werden. Die
ferdert es also, daß man sie aufmache, und glühend werden lasse. Das Feuer
nigen, welche verfälschet sind, schwarz oder gelb, oder auch viel leichter flüßig;
obe dienet auch noch, eine gewisse Feuchtigkeit herauszuziehen, welche sie an
denen

nennet solche im Spanischen Desazogadera.



Bergwerke in Peru.

denen Orten in sich gesogen, wo man sie zuweilen ausdrücklich in der Absicht hingesetzt, sie schwerer werden sollen. Denn man kann wirklich ihr Gewicht um ein Drittel ver ren, wenn man sie gleich, da sie noch ganz glühend sind, in Wasser abkühlet. Ueber ses werden sie durch das Feuer auch von dem Quecksilber gereiniget, wovon der Boden Zapfens allezeit völler ist, als das Obertheil. So sieht man auch, daß es geschehen daß ein Zapfen von verschiedenem Schrote und Korne sey.

Verschiedene Arten des Silbererztes.

Das Erztgesteine, die Erzterde, oder nach der peruanischen Benennung das M aus welchem Silber erbeutet wird, ist nicht allezeit von einerley Beschaffenheit, Härte Farbe. Es giebt einige Stufen, die weiß und grau mit röthlichen oder bläulichen vermischet sind; und diese nennet man Plata blanca. Die Erztgruben zu Lipes meistens dergleichen. Insgemein erkennet man mit den bloßen Augen etliche Silb ner darinnen; ja zuweilen sieht man ganz kleine Aestchen in den Schichten des Ge liegen. Gegentheils giebt es auch Silbererzt so schwarz, als Hammerschlag, worin das Silber nicht blicken läßt. Die Spanier nennen solches Negrillo. Zuweilen schwarz mit Bleye vermischet, und heißt eben deswegen Plomo ronco. Das Silb sich darinnen sehen, wenn man es an etwas hartes reibt. Dieses ist insgemein das haltigste, welches am wenigsten Kosten erfordert. Denn anstatt daß man es erst Quecksilber einweichen und durchkneten lassen darf, läßt man es nur in den Ofen zen, da denn das Bley durch die Hitze verrauchet, und rein und lauteres Silber bleibt. Aus solchen Arten Bergadern bekamen die alten Indianer ihr Silber; konnten sie denn leicht gut machen.

Noch giebt es eine dritte Art Erzt, welche diesem ähnlich und gleichfalls sch Man sieht darinnen ganz und gar kein Silber, sondern es wird vielmehr, wenn naß machet, und an Eisen reibt, roth, und daher Rossicler genannt. Dieses ist reichhaltiges Erzt, und giebt Silber von dem besten Schrote und Korne. Noch deres glänzet wie Marienglas, ist aber gemeiniglich schlecht, und zinset wenig Man nennet es Zorocha. Das Paco, welches eine rothgelbliche Farbe hat, weich und mürbe, selten aber reich, und man gräbt es nur deswegen, weil es nich lich viel Mühe kostet, auszubringen. Einiges sieht grün aus, welches nicht viel als dieses. Man nennet es Cobrisso. Dieses Erzt ist sehr selten; und obgleich ber darinnen sichtbar ist, und es sich fast zerreiben läßt, so ist es dennoch das alle ste, gut zu machen, oder das Silber heraus zu bringen. Man muß es zuweilen es schon gemahlen ist, im Feuer verbrennen, und verschiedene Mittel anwend scheiden; weil es allem Ansehen nach mit Kupfer vermischet ist. Endlich so hat noch eine Art Silbererzt, welche zu Potosi sehr selten, und nur allein in dem Cotamito gefunden wird. Dieses sind in einander geschlungene Fäden des reine bers, recht als eine ausgebrannte Galone, in so feinen Büschelchen, daß man der Gleichheit mit den Spinnengeweben, nur Aragnas nennet, und im Deutsch silber heißt.

Die Erztgänge, von welcher Beschaffenheit sie auch seyn mögen, sind in gemeiniglich viel reicher, als an dem Rande; und wenn zwo Adern einander den, so ist der Ort, wo sie untereinander laufen, allezeit der reichhaltigste und Man hat auch angemerket, daß diejenigen, die von Mitternacht gegen Mittag strei ungleicher an der Lage, als die andern, sind. Diejenigen, welche sich nahe bey

…n befinden, wo man Mühlen anlegen, und am bequemsten graben kann, sind öf… …andern weit reichhaltigern aber auch kostbarern vorzuziehen. Daher kömmt es, daß zu …und Potosi das Caxon auf zehn Mark Silber für die Unkosten abwerfen muß, da hin… …in der Landschaft Tarama solche mit fünfen können bestritten werden. Wenn die …dern reich sind, und tief hinunter gehen: so sind sie dem Ersaufen unterworfen, und …man in solchem Falle Pumpen und andere Maschinen zur Hand nehmen, oder auch …Wasser durch verlorene Gruben abzapfen, welche die Spanier Soccabone nennen, …obey die Gewerken, wegen der unsäglichen Unkosten, die ihnen dergleichen Arbeit un…ft machet, insgemein zu Bettlern werden.

Bergwerke in Peru.

Man hat noch andere Arten, das Silber aus dem Gesteine heraus, und von andern …vermischten Metallen abzubringen, nämlich durch das Feuer und das Scheide- oder …wasser. Man bedienet sich dessen auch wirklich in einigen Bergwerken, woselbst …wisse Klumpen, Bollos genannt, verfertiget. Die gemeinste und gebräuchlichste …Peru aber, ist heutiges Tages die mit den Zapfen oder Pignes *l*).

Andere Arten.

…Vorzeiten, da man die Quecksilbergruben noch nicht entdecket hatte, oder die alten Pe… …den Nutzen dieses halbmetallischen Saftes nicht wußten, oder solchen auch nicht brau…ten, wenn man dem Garcilasso folgen will, wurde das Silbererzt, wie obgedacht, …solchen Adern genommen, aus denen es sich durch Schmelzen leicht gut machen ließ. …fahrung hatte sie gelehret, daß es durch eine Versetzung mit Bleye füglich angienge; …welches Guruchec, das ist, was fließend machet, nenneten. Sie thaten so viel …als sie nöthig zu seyn glaubeten, oder durch lange Uebung gefunden hatten, hinzu, …das Erzt nicht an sich schon sattsam damit vermischet war, dergleichen sie aber mei…nahmen. Wenn man es also zugeschicket hatte: so schmolz man es in Oefen, die man …Orte zum andern tragen konnte, und welche wie irdene Schmelztiegel gemacht … Um es aber zum Schmelzen zu bringen, bedieneten sie sich keiner Blasbälge, son… …oben beschriebenen kupfernen Röhren, das Feuer anzublasen. Sie glaubeten so …menschliche Athem wäre nothwendig, um das Erzt in einen Fluß zu bringen; und …, sie hätten es auch wohl ehemals mit Blasebälgen versuchet, aber es damit nicht …können; und sie wüßten keine andere Ursache davon anzuführen, als weil der Wind …ein natürlicher Wind wäre. Um indessen ihrem Athem etwas zu statten zu kom… …doch nicht alles würde ausgerichtet haben, und um das Feuer in seiner gehörigen …erhalten: so giengen sie des Nachts auf die Berge und Hügel, um daselbst Plätze …, wo der zu ihren Absichten dienliche Wind wehete. Denn er durfte weder zu stark …mit er nicht das Erzt mehr erkältete, und das Feuer verderbete, noch auch zu …damit er den Brand zu der zum Schmelzen gehörigen Hitze bringen könnte. Weil …enig Holz und Kohlen hatten: so heizeten sie ihre Schmelzöfen mit dem Rchu …Kothe der Llamae oder anderer Thiere; und es stunden ihrer oft auf funfzehn… …den Bergen beysammen. Sie schmolzen es daselbst, aber nur zum erstenma… …ahmen die andere und dritte Läuterung in ihren Häusern vor. Denn sie wußten …s Mittel, das Silber und Gold von ihren Zusätzen zu scheiden, als das Feuer, …elmalige Schmelzen.

Der alten Peruaner ihre.

Den

…ier am angef. Orte XXI Cap. a. d. 201 u. ff. S.

Bergwerke in Peru.

Erfindung des Quecksilbers in Peru.

Den ersten Spaniern kam die Art, das Feuer durch die Röhre und den natürli
Wind anzublasen und zu unterhalten, viel zu langweilig und zu beschwerlich vor.
Geiz gab ihnen al[illegible], saget Garcilasso, neue Erfindungen ein. Sie macheten große
sebälge, u[illegible] [illegible]erselben statt des natürlichen Windes zur Erhaltung des Feuers in
Oefen zu be[illegible]nen. Da ihnen dieses Kunststück nicht gelang: so macheten sie Fächer
schinen und Windräder, wie die Windmühlen, welche sie von Pferden ziehen ließen.
lein, da ihnen diese Maschinen nicht viel nützlicher waren: so kamen sie wieder auf die
Art der Peruaner. Sie dachten nicht ferner, neue Versuche zu machen, und blieben
zwey und zwanzig Jahre dabey. Endlich aber entdeckete ein Portugiese, Namens
rich Gariez, im 1567 Jahre, in der Provinz Huanca, mit dem Zunamen Villca,
ist Hoheit und Größe *m*), woraus das heutige Guanca Velica oder Belica gen
ist, eine Quecksilbergrube. Indessen lernete man doch nur erst vier Jahre darnach
desselben zur Herausbringung des Silbers aus dem Erzte in Peru zu bedienen,
Spanier, Namens Pedro Vernandez de Velasco, diese Erfindung aus Mexi
brachte, wo er solche gesehen hatte *n*).

Quecksilbergrube zu Guancabelica.

Seit der Zeit nun hat man beständig in derselben gearbeitet, und es scheint, als
unerschöpflich wäre, indem man noch nicht die geringste Abnahme daselbst verspühret
ist auch nur die einzige, welche alle Gold- und Silbermühlen in dem ganzen Kön
versieht. Denn ob man gleich hin- und wieder noch einige andere dergleichen Gru
trifft: so darf doch, zu Vermeidung des Betruges, welcher bey der Abgabe des Fün
für den König vorgegangen, in keiner mehr gegraben werden. Diese Quecksilb
liegt nebst der dabey sich angebaueten Stadt sechzig französische Meilen von Pisco.
Ulloa saget, es habe sich der König in Spanien solche gleich vom Anfange ihrer Ent
vorbehalten *o*). Frezier aber erzählet es ganz anders, wie es damit eigentlich b
sey. Das Bergwerk ist vorn vierzig spanischer Ellen oder Varas breit. D
wohner graben darinnen auf ihre eigenen Kosten, und sind gehalten, bey Verl
Haab und Gutes, wie auch bey Strafe der Landesverweisung und ewiger Sclaverey
divia, alle Ausbeute dem Könige von Spanien zu liefern. Dafür bezahlet ihnen d
nach einer festgesetzten Taxe itzo sechzig Thaler für den Zentner an dem Orte, und
es in den entlegenen Erztgruben wieder für achtzig. Wenn eine für das Königr
ne Zeitlang zureichende Menge herausgegraben worden: so läßt der Unterkönig
den Eingang zu der Quecksilbergrube auf einige Zeit verschließen; und es kann
alsdann anders woher, als aus den königlichen Vorrathshäusern Quecksilber erh

Art, das Quecksilber auszubringen.

Das Erdreich, worinnen das Quecksilber befindlich ist, siehet rothgelblich
schlechtgebrannte Ziegelsteine. Man zerstößt es und thut es in einen irdenen Ofe
Capelle rund und platt gewölbet, jedoch etwas spitzig ist. Diesen Ofen stellet man
eisernen mit Erde bedeckten Rost, und unterhält beständig ein kleines Feuer darunt
Strohe Ychu, welches viel tauglicher dazu ist, als alle andere brennende Mat
auch verbothen ist, solches auf zwanzig Meilen in der Runde herum abzumähen
diese Erde nun dringt die Wärme hindurch, und erhitzet das zerstoßene Erztgest

m) Garcilasso meynet, sie habe solchen Zunamen wegen der grossen Menge Quecksilber
man allda herausgezogen, und wovon allein tausend Quintalen oder Zentner für den König g

n) Garcilasso Gesch. der Yncae, VIII Buch, XXV Cap. a. d. 469 S.

daß das Quecksilber flüchtig im Rauche herausgeht. Weil aber die Capelle über- | Bergwerke in Peru.
ganz dicht vermachet und zugestopfet ist: so findet es keinen Ausgang als durch ein
es Loch, an welchen eine Reihe irdene runde unten weite und oben enge und mit dem
in einander gesteckte Distillierkolben stößt. Hier schwärmet der Rauch im Zirkel
n und verdicket sich, vermittelst ein wenig Wassers, welches in einem jeden Kol-
nten auf dem Boden ist, wohin so dann das verdickte und zu einem hübschen
gediehene Quecksilber hinabfällt. In dem vördersten Kolben sammelt sich davon
er, als in den letztern, und weil sie so heiß werden, daß sie davon zerspringen
n, so kühlet man sie von außen mit Wasser fleißig ab p).

Verlorene Bergwerke u. Gruben.

Wir dürfen hier nichts weiter von den Bergwerken in Quito beybringen, zumal
an heutiges Tages die meisten von denen, worinnen ehemals gearbeitet wurde,
geben hat, und nur noch das Andenken von ihrem vorigen Reichthume übrig ist.
an weis auch so gar nicht einmal mehr die Oerter, wo einige von diesen Werken
n sind. Eben so geht es auch mit den Smaragden, wovon man gleichfalls
mehr weis, wo die alten Peruaner sie hergenommen q).

Der XI Abschnitt.

[Er]läuterung wegen der in Peru angestellten Beobachtungen zur Bestimmung der Gestalt der Erde.

Erläuterung wegen der Beobachtungen in Peru.

[...]en Reise. Vorläufige Erklärung. Ver[...]
[...]eit der Alten wegen der Gestalt der Erde.
[...] Verlegenheit wegen ihrer Größe. Art
[...]atosthenes, solche zu finden. Die Neu[...]
[...]men nicht überein. Ludwigs des XIV
[...]hmung. Erster Zweifel wegen der voll[...]
[...]en Kugelrunde der Erde. Richers Ent[...]
[...] Bewegung, die solche verursachet.
Schluß daraus. Huygens und Newtons Meynung. Entdeckung einer neuen Lufterscheinung. Unternehmung der französischen Meßkünstler. Worauf sie ihre Meynung gründen. Antheil, den alle Wissenschaften an der Frage hatten. Ludwigs des XV Entschluß. Meßkünstler zu Ausführung desselben.

Absicht ihrer Reise.

[...]m wir uns derer Berichte, welche die spanischen und französischen Meßkünstler
das Licht gestellet, so reichlich zu Nutze gemacht; nachdem wir sie aus Europa
merica geführet und uns gleichsam beflissen haben, ihren Spuhren in allen denen
nachzugehen, die sie besuchet haben: so ist es natürlich, sie auch wieder in den
ihres Vaterlandes zurück zu führen. Da aber der vornehmste Gegenstand ihrer
mung gewesen ist, die rechte Länge eines Erdgrades unter der Linie zu finden,
m daß andere Gelehrte solchen auf dem nordischen Eise maßen r), um sich in
d zu setzen, durch Vergleichungen und Rechnungen die wahre Gestalt der Erde
nen: so werden einige Worte zur Erläuterung über diese große Frage in einer
ng von Reisebeschreibungen nicht übel angebracht seyn.

[...] IX Bande dieser Sammlung a. d. 450 u. f. S.
[...]er am angef. Orte II Theil 3 Cap. a. d. 243 S.
[...] Ulloa am angef. Orte a. d. 335 und 345 S.
[...] wird die Geschichte ihrer Arbeiten in einem der folgenden Bände finden.

Erläuterung wegen der Beobachtungen in Peru.

Vorläufige Erklärung.

Es scheint, daß uns die erste Eingebung der Natur bewege, die Erde als eine [illegible]ße Ebene anzusehen. Je weiter man auf derselben geht, desto mehr wird man in [illegible] sem Vorurtheile verstärket. Die Ungleichheiten der Gebirge und Thäler können [illegible] keinen andern Begriff davon machen, weil sie in einer so weitläuftigen Fläche von [illegible] ringer Wichtigkeit sind. Wir sehen auch, daß bis zu der Regierung der Wissensch[illegible] vornehmlich ehe man noch unternommen, lange Reisen auf dem Weltmeere zu thun [illegible] Meynung eines berühmten Weltweisen, welcher die Erde für ganz platt hielt, unte[illegible]

Verlegenheit der Alten wegen der Gestalt der Erde.

Menschen angenommen gewesen s). Sie kamen nur nach und nach und stufenwei[illegible] diesem Irrthume t). Es hat sehr das Ansehen, daß die ersten Schritte zur We[illegible] dadurch geschahen, daß man beobachtete, man könnte sich weder auf dem Wasser [illegible] auf dem Lande von einem Berge oder Thurme entfernen, ohne ihn bald aus dem [illegible] sichte zu verlieren. Man bemerkete auch ohne Zweifel, daß sich die Höhe der [illegible] sterne nach der Entfernung veränderte, die man von den Polen war, welches ni[illegible] schehen würde, wenn die Erde platt wäre. Verschiedene Weltweisen u) untern[illegible] darauf, die Rundung der Fläche des Wassers zu zeigen. Ihre einfacheste Ursache [illegible] der Erde diese Gestalt zuzuschreiben, war vermuthlich ihr Schatten, welcher be[illegible] Mondfinsternissen rund zu seyn schien. Endlich scheint es, auf was für einem [illegible] sich auch die Meynung, daß die Erde rund sey, möge gestützet haben, gewiß [illegible] daß sie vom Aristoteles bis zu dem letzten Jahrhunderte nicht den geringsten [illegible] erlitten habe.

Wegen ihrer Größe.

Man war weit länger ohne den geringsten Begriff von der Größe der [illegible] wohl in ihrem Umfange, als in ihrem Durchschnitte gewesen. Diese Schwierigk[illegible] anfänglich unübersteiglich zu seyn geschienen. Wie sollte man über so viele Me[illegible] birge und unzugängliche Höhen und Abstürze kommen? Allein, obgleich diese [illegible] nisse macheten, daß man diese Verrichtung im Ganzen für unmöglich hielt: [illegible] sie doch nicht verhindert, daß sie nicht zum Theile waren versuchet worden. D[illegible] künstler zu den Zeiten des Aristoteles setzeten den Umfang der Erde auf viermal[illegible] tausend Stadien x). Man erkläret nicht, wie sie auf die Bestimmung dieser G[illegible] kommen sind: es scheint aber, daß die Veränderung der Höhe der Gestirne ih[illegible] Art zu rechnen eingegeben, welcher von den nachherigen Erdmessern gefolget [illegible] Wenn man setzet, daß die Erde kugelrund sey: so kann man es unternehmen, [illegible] die Beobachtungen derer Gestirne, die an einem Orte in dem Scheitelpunc[illegible] und an dem andern davon entfernet sind, zu messen.

s) Dieses war des Heraclitus seine. Die Chinesen selbst hatten keine andere Meynung, ob sie gleich erleuchtet genug waren. Eines von ihren Sprichwörtern hieß: Tien Yuen, Ti fam, der Himmel ist rund, die Erde viereckig.

t) Man saget hier nichts von den Chaldäern und Aegyptiern, weil ihre Beobachtungen wenig bekannt und sehr ungewiß sind. Nach dem Diogenes Laertius bildete sich Anaximander ein, die Erde hätte die Gestalt einer runden Säule. Leucippus glaubete, sie wäre wie ein Cylinder oder eine Trummel. Cleanthes und Demokritus hielten sie für einwärts gebogen, der eine wie [illegible] der andere wie ein Teller. Parmeni[illegible] erste, welcher ihre Kugelrundung ze[illegible] ihm folgete Thales von Milet, welch[illegible] sechshundert Jahre vor Christi Geburt [illegible] dieser Meynung: er setzete aber hinz[illegible] schwebete auf dem Wasser. Er war [illegible] ter den Griechen, welcher die Finste[illegible] sagete.

u) Vornehmlich Aristoteles und Ar[illegible]

x) Aristotel. Abhandlung vom [illegible] Buch. Er setzet hinzu, wenn man [illegible]

Erläuterung wegen der Beobachtungen in Peru.

Art des Eratosthenes solche zu finden.

Eratosthenes y) ergriff dieses Mittel; und die Art und Weise, wie er es machete, [illegible] einem sehr außerordentlich vorkommen. Er wußte, daß Syene, eine Stadt in [Ae]gypten, gegen die äthiopischen Gränzen zu vollkommen unter dem Wendezirkel lag, [und] daß folglich, zur Zeit des Sonnenstillstandes im Sommer, die Sonne durch deren [Sche]itel gieng. Um sich desto besser davon zu versichern, hatte man schnurgerade einen tiefen Brunnen gegraben, wo an dem Tage, des Sonnenstillstandes zu Mittage [die] Sonnenstralen in den ganzen Raum desselben hineindrangen. Man wußte über[die]s, daß hundert und funfzig Stadien um Syene herum die auf einer Horizontalflä[che] schnurgerade errichteten Stangen keinen Schatten warfen. Eratosthenes vermuthete [ferner], daß Alexandria und Syene unter einerley Mittagslinie lägen, und daß die Weite [zwisc]hen diesen beyden Städten fünfhundert Stadien wäre. An dem Tage des Son[nenst]illstandes beobachtete er zu Alexandria den Abstand der Sonne von dem Scheitel[punc]te durch den Schatten eines in der Tiefe einer hohlen Halbkugel schnurgerade er[richte]ten Stabes; und da er fand, daß dieser letzte Abstand der funfzigste Theil von dem [Umfa]nge eines großen Zirkels war, so schloß er daraus, daß der Abstand zwischen diesen [beyde]n Städten der funfzigste Theil von dem Umfange der Erde wäre. Dieser Ab[stand n]un mit fünftausend Stadien gerechnet gab ihm zweymal hundert und funfzig tau[send] Stadien für den ganzen Umfang, welcher gleich durch in dreyhundert und sechzig [Grad]e getheilet, sechs hundert und vier und neunzig Stadien und einen halben fast auf [einen G]rad machete. Anstatt dieser Zahl aber nahm er nachher die runde Zahl, vermuth[lich we]il er glaubete, er könnte für vier oder fünf Stadien in einem Grade nicht gut [stehen]. Da er nun die siebenhundert Stadien durch dreyhundert und sechzig Grade mul[tiplici]rte: so bekam er den ganzen Umfang zwey mal hundert und zwey und funfzig tau[send] Stadien z).

Die Neuern stimmen nicht gleich überein.

[A]ndere Alte ergriffen andere Wege, eben das Maaß zu finden a). Sie beziehen [sich] auf Voraussetzungen, welche sie in Ansehung der Genauigkeit und Richtigkeit [mit de]nen, die heutiges Tages gebräuchlich sind, in gar keinen Vergleich kommen lassen. [Die N]euern sind auch nicht gleich auf einmal zu dem Puncte der Genauigkeit und Ein[stim]mung gekommen, deren sie sich itzt rühmen können. Es hat sich über zweyhundert Jah[re] ein solcher Unterschied in ihren Rechnungen gefunden b), daß es nicht leicht [zu] erklären, wie sie sich so weit von einander haben entfernen können, da sie von [einem] Puncte ausgegangen sind.

[...] Mittag oder Mitternacht fortrücke, so [...]fällich, daß es nicht eben der Horizont [...] die Sterne, die man in Aegypten und um [...]m Ufer, nicht auch in den mitternächtli[ch]en gesehen würden, und daß sich einige [...] beständig in diesen Landen erschienen, [...] und Cypern versteckten; woraus er [...] schließt, daß die Erde kugelrund sey, [...], daß sie nicht den ungeheuren Um[fang ...], den man ihr zueignet.

[...]thekar der berühmten Bibliothek zu [...], unter dem Ptolomäus Evergetes, fast dreyhundert Jahre vor der christlichen Zeitrechnung. Plinius lobet seinen Verstand und seine Entdeckungen sehr.

z) Was man hier gelesen hat, ist ein kurzer Inhalt der Beschreibung des Cleomedes, die sich in des Snellius Batavischen Eratosthenes und des Riccioli verbesserten Erdbeschreibung ganz befindet.

a) Des Posidonius des Rhodiers seine sind berühmt. Die Araber macheten auch Versuche; dergleichen sind des Maymons oder Almamons seine auf den Ebenen Sinehar in Mesopotamien.

b) Man saget nichts von demjenigen, was zur

Erläuterung wegen der Beobachtungen in Peru.

Ludwigs des XIV Unternehmung.

Diese Ungewißheit und die Wichtigkeit, worinnen es in Ansehung der Erdbeschreibung und der Schiffahrt war, daß sie endlich gehoben würde, waren zween kräf[illegible] Bewegungsgründe, welche Ludwig den XIV zu einer Zeit, da die Wissenschaften [illegible] Künste auf dem höchsten Grade der Vollkommenheit waren, wünschen ließen, daß [illegible] königliche Academie der Wissenschaften der Welt diesen Dienst leisten möchte. Es [illegible] de dem Herrn Picard aufgetragen, den Erdgrad zu messen. Er maß auf geomet[illegible] Art die Weiten zwischen Paris, Malvoisine, Sourdon und Amiens; und nachdem [illegible] durch astronomische Wahrnehmungen den Abstand eines Sternes vom Zenith der be[illegible] äußersten Puncte bestimmet hatte, so fand er sieben und funfzig tausend und sechzig [illegible] riser Toisen in einem Erdgrade c). Er war der erste, welcher bey denen Instrum[illegible] deren er sich zu diesen Verrichtungen bedienete, Gläser brauchete.

Erster Zweifel wegen der vollkommenen Kugelrunde der Erde.

Man hatte bisher geglaubet, die Erdkugel wäre vollkommen rund, ohne eine[illegible] dere Ausnahme, als die Ungleichheit der Berge, die in einer so großen Strecke in [illegible] Betrachtung kommen. Niemand hatte daran gezweifelt, daß die Erde nicht ein[illegible] kommen runde Kugel sey; und weil man voraus setzete, daß das von dem Herrn [illegible] card gefundene Maaß einem jedem Grade zukäme, so zweifelte man nicht, daß d[illegible] hundert und sechzig Grade, in welche man den Umfang der Sphäre eintheilete, [illegible] unter einander gleich wären, und daß sie nicht alle zusammen die Länge von sieb[illegible] funfzig tausend und sechzig Toisen hätten, die er bestimmet hatte. Es dauerte [illegible] nicht lange, so erkannte man, daß diese Voraussetzung umsonst war.

Zwo verschiedene Ursachen, woraus man einander entgegen gesetzete Folg[illegible] macheten, daß man die Kugelrunde der Erde in Zweifel zog. Die eine war d[illegible] terschied, den man in der Länge der Secundenpendule an verschiedenen Breiten [illegible] hatte; die andere das Maaß aller Grade der Mittageslinie, die queer durch [illegible] reich geht. Dieses Maaß war von den beyden Herren Cassini, Vater und [illegible] den Herren de la Hire, Muraldi, Couplet, Chazelles und ihren Collegen gema[illegible] den. Die Geschichte davon ist merkwürdig.

Richers Entdeckung.

Der berühmte Huygens machete im Anfange des 1673 Jahres eine Abh[illegible] bekannt, worinnen er behauptete, die Secundenpendule könnte in allen Th[illegible] Welt zu einem gewissen unveränderlichen und allgemeinen Maaße dienen; w[illegible] man voraussetzete, daß die Erde vollkommen kugelrund wäre, die Pendule v[illegible] gleichen Länge auch durchgehends einerley Schwingungen haben müßte. S[illegible] 1663 Jahre hatte Picard in seinem Buche von dem Maaße der Erde eben da[illegible] Auf der andern Seite bemerkete Richer, da er sich im 1672 Jahre auf der In[illegible]

Zeit der Wiederherstellung der Wissenschaften in Europa geschehen ist; noch auch von Fernels Messungen zu Paris im 1525 Jahre und Nordwoods seinen zu London im 1635 Jahre, noch von den Methoden des Clavius, Keplers, Grimbergs und anderer. Wir wollen bloß anmerken, daß Snellius und Riccioli, der eine in Holland, und der andere in Wälschland, die sinnreichsten Bemühungen angewandt, die Länge eines Grades zu bestimmen. Der erste maß die Weite zwischen Bergen op Zoom und Alcmaer und fand, da[illegible] schied in der Breite ein Grad [illegible] ten war, woraus er schloß, daß [illegible] 28473 rheinländische Ruthen hielt. [illegible] er das Mittel zwischen zween ver[illegible] stimmungen und setzete diesen Gra[illegible] rheinländische Ruthen, welche [illegible] sen gleich sind. Diese Ausmessung[illegible] von dem Herrn Muschenbroek [illegible] verbessert worden, welcher den Grad [illegible]

befand, welche nur vier Grad sechs und funfzig Minuten südlich ist, im Monate gust, daß die Pendule der Stundenuhr, die er von Paris mitgebracht hatte, ohne änderung ihrer Länge mehr Zeit brauchete, ihre Schwingungen zu machen, oder sie zu Cayenne nicht eben die Schwingungen in eben der Zeit machete, als zu Pa. Die Uhr gieng alle Tage um zwey Minuten acht und zwanzig Secunden zu sam. Zehn Monate lang hörete Richer nicht auf, eben die Erfahrung mit einer en Aufmerksamkeit zu erneuern. Endlich fand er, daß eben diese Pendule, wenn en die Secunden schlagen sollte, um eine Linie und ein Viertheil kürzer seyn müßte.

Erläuterung wegen der Beobachtungen in Peru.

Eine so sonderbare Entdeckung machete viele Bewegung unter den Meßkünstlern. Herrn Richers erkannte Einsicht und Genauigkeit erlaubeten nicht, an der Sache zweifeln. Einige schrieben sie der Verlängerung der Balancierstange zu, welche durch Hitze der Himmelsgegend verursachet worden: allein, diese Wirkung war nicht neu; man war gewiß, daß der Unterschied nicht auf eine Linie und ein Viertheil kommen , welche Richer beobachtet hatte. Man mußte also andere Ursachen suchen, und endiger Weise schließen, der Unterschied könne nur von einer geringern Schwere penne herrühren. Man begriff nunmehr, daß alle Körper gegen die Linie zu wewogen, als gegen die Pole; denn nach den Grundsätzen der Statik hängt die Dau Schwingungen von der Länge und Schwere des Körpers ab, welcher sie machet.

Bewegungen, die solche verursachet.

Schluß daraus.

Richers Entdeckung wurde durch eine ganz gleiche Erfahrung des Herrn Halley Insel St. Helena *d)*, durch der Herren Varin, des Haies und Glas ihre auf Inseln Goree, Guadelupe und Martinique *e)*; des Herrn Couplets seine zu Lisund zu Para *f)*; des P. Feuillee zu Portobello und zu Martinik und durch eine andere bestätiget, deren Erfolg nicht dem bloßen Unterschiede der Himmelsgekonnte zugeschrieben werden. Weil kein Zweifel mehr übrig seyn konnte, daß die nicht gegen die Pole mehr wögen, als unter der Linie: so fingen Huygens und an zu leugnen, daß die Erde vollkommen sphärisch wäre. Darauf erklärten durch die so genannte vim centrifugam oder von dem Mittelpuncte sich ent Kraft der in die Runde bewegeten Körper. Jeder Körper, sageten sie, dessen ng in einem Kreise geschieht, bemühet sich beständig, zu entfliehen und sich von elpuncte zu entfernen, um welchen er sich bewegt. Dieser Grundsatz, für die Vernunft mit der Erfahrung vereiniget, entdecket sich augenscheinlich an uder. Nach dem Maaße, wie man sie herumdreht, wendet der Stein, den sie ch Kraft an, herauszukommen, und sich von dem Mittelpuncte zu entfernen, en man ihn hat herum gehen lassen; und das um so viel mehr, je größer die digkeit der Bewegung ist; und so bald man ihn los läßt, so fährt er fort, sich zu

Huygens und Newtons Meynung.

...em to Zeem auf 29314 Ruthen, 2 Fuß rheinländisch fest gesehet hat, das ist ...toisen und 1 Zoll parisisch. Auf der ...r fand Riccioli, nach langen und wie... Beobachtungen, worinnen ihm der ... zu Bologna beystund, in einem Erd... Grade, welche 62650 pariser Toisen ... Man erstaunet über diesen Unter... ...ween so berühmten Ausmessungen, weil es hier auf nicht weniger als auf 7629 Toisen bey einem Grade ankömmt, und der eine den Umfang der Erde fast um ein Achttheil größer machet.

e) Dieses findet sich in den Nachrichten der Academie der Wissenschaften.

d) Im 1677 Jahre.

e) Im 1682 Jahre.

f) Im 1697 Jahre.

Erläuterung wegen der Beobachtungen in Peru.

zu bewegen, ohne daß er von einer neuen Kraft darf getrieben werden. Die na
chen Gesetze der Bewegung bestätigen diese von dem Mittelpuncte fliehende Kraft.
hat ihr diesen Namen beygeleget, weil sie sich bestrebet, einen Körper von dem M
puncte seiner Bewegung zu entfernen. Daraus haben eben diese Weltweisen geschlo
daß die Erde eingedruckt sey; und ihr Vernunftschluß kann in wenig Worten vo
tragen werden. Die Erde bewegt und drehet sich täglich um ihre Achse. Durch
Bewegung bemühet sich ein jedes Partikelchen ihrer Kugel, sich von der Achse zu
fernen; und diese Bemühung ist der Geschwindigkeit oder der Größe des Kreises g
den ein jedes beschreibt. Nun sind dieser Kreis und die Geschwindigkeit gegen die
viel größer, als gegen die Pole; folglich muß auch bey der Linie die Bemühung,
von der Achse zu entfernen, viel größer seyn. Auf der andern Seite drücket jeder K
durch seine natürliche Schwere, welche die vis centripeta oder die zum Mittel
dringende Kraft heißt, gegen den Mittelpunct der Erde, oder besser zu sagen,
gerade nach dem Horizonte. Man findet also diese beyden Kräfte in einerley K
die eine welche ihn nach dem Mittelpuncte der Erde stößt und treibt; die andere, wel
der Bewegung der Erde entsteht, und allen Körpern die Bemühung eindrücket,
anwenden, sich von der Achse oder dem Mittelpuncte zu entfernen, um den sie
wegen; und wie diese beyden Kräfte einander stets mehr zuwider sind, nach dem
ße wie die Körper näher an der Linie sind, so geschieht es, daß mit einer gleichen
ge Materie die Pendulen, wie alle andere Körper, mehr Schwere zu Paris, als
Insel Cayenne haben.

Man hat diesen Vernunftschluß so weit getrieben *g)*, daß man auch die Größe
Mittelpunct fliehenden Kraft ausgerechnet, welchen ein jeder Erdgrad nach der
rern oder wenigern Breite haben soll. Man hat auch die Verminderung ausge
welche eben die Kraft bey der Schwere der Körper in einem jeden Grade ver
muß. Huygens und Newton giengen so weit, daß sie, wiewohl mit einigem U
de, das Verhältniß zwischen der Achse der Erde und dem Durchschnitte des G
ches oder Aequators anzeigeten. Huygens schloß es allein aus der bloßen den
punct fliehenden Kraft, mit der Schwere verglichen. Newton fügete seine Lehre
allgemeinen Schwere noch hinzu. Sie waren überzeuget, daß genaue Erfahrung
der Schwere allein nicht nur die Gestalt der Erde, sondern auch noch die G
nes jeden Grades in allen Breiten recht bewähren könnten.

Entdeckung einer neuen Lufterscheinung.

Eine neue Lufterscheinung, die zu eben der Zeit entdecket wurde, schien ih
Theorie zu bestätigen. Man erkannte in der Scheibe des Jupiters gewisse Fle
mittelst welcher die Sternseher beobachteten, daß er sich in sechs Stunden um
se drehete. Weil diese Umdrehung viel schneller war, als diejenige, welche
Erde beylegete: so mußte sie allen Theilen dieses Planeten eine solche den M
fliehende Kraft eindrücken, welche ihrer Geschwindigkeit gemäß und folglich v
war, als der Erde ihre. Diese Kraft mußte nach der Aehnlichkeit eines Kör

g) Huygens und Newton urtheileten so in der Hypothese von der täglichen Bewegung der Erde. Allein, wenn solche auch gleich nicht wahr seyn sollte: so würde die bloße Ursache des Gleichgewichtes doch stets die vollkommene Kugelrundung der
Erde bestreiten und unbeantwortet bleib
man nach der Erfahrung mit der Pend
daß die Körper gegen den Gleichlin
zu nicht so viel wägen, als in einer gl
te. Das Gleichgewicht des Wassers

andern die Kugel des Jupiters fast ganz platt gegen seine Pole zu machen. Man auch mit vortrefflichen Micrometern, welche zur Messung seiner Durchschnitte diene- wirklich, daß die Achse, um die sich dieser Irrstern wälzet, viel kürzer war, als sein chschnitt.

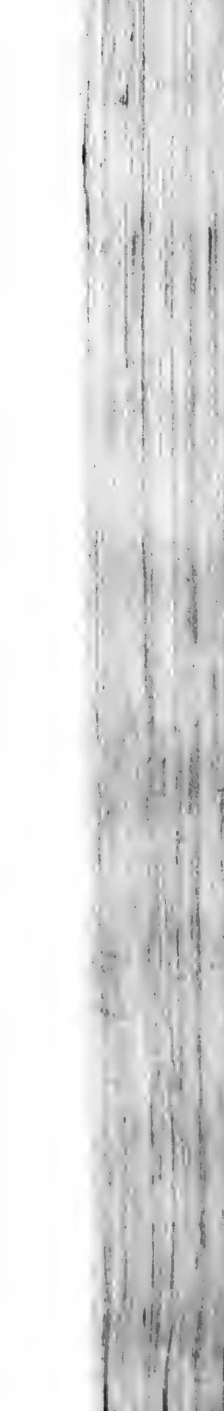
Erläuterung wegen der Beobachtungen in Peru.

Alle diese Gründe, die sich auf den bloßen Unterschied der Schwere bey der Pendule eten, schienen den französischen Meßkünstlern scharfsinnig zu seyn: sie wollten aber rungen und entscheidende Sachen haben. Sie erkannten, daß Picards Maaß keine chte Regel für alle Grade seyn konnte. Denn da es ungleich seyn mußte, wenn die nicht kugelrund wäre: so konnte dieses Maaß, wenn es gleich in Ansehung des ge- en Theiles richtig war, auf diejenigen Theile nicht angewendet werden, deren Maaß nicht kannte. Dieses machete, daß man in Vorschlag brachte, die Mittagslinie zu , welche durch Frankreich geht; und dieser Vorschlag wurde im 1683 Jahre auf lichen Befehl Ludwigs des Großen unter dem Schutze eines Staatsbedienten un- amen, welchen ganz Europa mit eben dem Zunamen beehret. Die Ausführung des- wurde dem Caßini aufgetragen. Zu dem ersten Puncte dieses Maaßes wählete as Observatorium zu Paris. Vieler Hindernissen ungeachtet wurde diese Ausmes- on Dünkirchen bis Colliure fortgesetzet; und die Mittagslinie von ganz Frankreich in zween Bogen getheilet; der eine von Dünkirchen nach Paris, und der ande- Paris nach Colliure. Das ganze Werk wurde im 1718 Jahre zu Stande ge- h). „Eben diese Ausmessungen, beobachtet der Herr von Maupertuis, wurden von errn von Caßini zu verschiedenen Zeiten, an verschiedenen Orten, mit verschiede- erkzeugen, und auf verschiedene Art wiederholet. Die Regierung wandte alle Un- darauf, und gönnete ihnen sechs und dreyßig Jahre lang allen nur ersinnlichen . Der Schluß aber, der aus allen sechs Verrichtungen heraus kam, die man in 01, 1713, 1718, 1734 und 1735 Jahre, unternommen hatte, war stets, die Erde gegen die Pole zu länglich.„ Es wurde also durch diese Verrichtungen zweyerley ebracht: das eine war, daß die Erde nicht vollkommen kugelrund sey, worinnen eisen mit Huygens und Newton übereinkamen; und das andere, daß sie eyrund oder e beyden Pole verlängert sey, welches nicht mit der Meynung dieser beyden Meß- übereinstimmete, als welche sie für eingedrückt gegen die Pole hielten.

Unternehmungen der französischen Meßkünstler.

Indessen schienen doch die Ausmessungen der Herren Caßini so viel, als ein unum- Beweis zu gelten. Sie hatten die nordlichen Grade von Frankreich kleiner ge- als die mittäglichen; woraus sie mit Rechte schlossen i), da die Erde gegen die dlichen Theile krümmer wäre, als gegen die mittäglichen, so müßte sie eine ver- sphäroidische oder eyrunde Gestalt haben. Die meisten Gelehrten zweifelten an gkeit dieser Ausmessungen nicht. Man trat in Spanien der Meynung der Her- u bey k): und da sie nicht mehr von dem Umstande bey den Pendulen redeten, so un-

Worauf sie ihre Meynung gründen.



den Grundsätzen der Hydrostatik, daß e gegen die Pole eingedrückte sphäroi- alt habe.

Nachricht von dieser Unternehmung in der Geschichte der Academie der Wis- und in einer Abhandlung des Herrn Caßini von der Größe und Gestalt der Erde.

i) Man sehe die Abhandlung von der Größe und Gestalt der Erde.

k) Der P. Feijo in seinem critischen Schauplatze und der P. Sarmiento in seiner critischen und apologetischen Demonstration.

Erläuterung wegen der Beobachtungen in Peru.

unternahmen zwey von den gelehrtesten Mitgliedern der französischen Academie der Wi
schaften l), solche nach der verlängerten Figur der Erde einzurichten. Die Anhänger
gegenseitigen Meynung leugneten nicht, daß die Messung der Mittagslinie in Frank
nicht mit vieler Genauigkeit und Richtigkeit geschehen wäre: sie behaupteten aber, daß
denen beyden Bogen, welche sie theileten, der Unterschied einiger Grade, in Bezieh
auf die andern, so wenig beträchtlich, und folglich auch so wenig merklich wäre, d
leicht sey, ihn mit dem Irrthume zu vermengen, welchem eine jede Beobachtung unter
sen ist. So genaue Sorgfalt auch über dieses Herr Caßini, der Vater, bey der sei
angewandt hatte: so waren doch unter seiner Messung gegen Colliure zu und des Herrn Pic
seiner sieben und dreyßig Toisen zu viel, und einhundert sieben und dreyßig unter
Messung gegen Dünkirchen zu und seines Sohnes seiner.

Antheil, den alle Wissenschaften an der Frage hatten.

Bey dieser Streitigkeit blieb die Gestalt der Erde unentschieden für Personen,
keine von beyden Parteyen Theil nahmen; und gleichwohl empfand die ganze W
Nothwendigkeit einer Entscheidung. Den Seefahrern war am meisten daran ge
weil die Entfernungen der Oerter nach beyden Lehrgebäuden unterschieden waren, und
Ungewißheit sie mancherley Irrthümern aussetzete. Die Erdbeschreiber waren wegen
Landkarten überaus verlegen. Wenn sie zwischen den beyden streitigen Meynunge
wähleten: so konnte der Irrthum nicht weniger, als zween Grad, in einer Weite vo
dert Graden seyn. Die Sternseher hatten auch einer festen Entscheidung nöthig,
kam bey ihnen die Kenntniß der wahren Parallaxis des Mondes darauf an, welche
seinen Abstand zu messen, seine Stellung und Bewegung zu bestimmen; und darau
den sie die Hoffnung, dereinst noch die Länge zur See zu finden. Die Frage w
nicht weniger für die Naturkündiger von Wichtigkeit, weil sie die Schwere der Kör
traf, welche zur Regierung der ganzen Natur dienet. Endlich kömmt auch noch di
kommenheit der Wasserwaage darauf an, um das Wasser von fernen Oertern her
um Gräben zu eröffnen, um dem Meere einen Durchgang zu verschaffen, um die
ihren Lauf ändern zu lassen; ohne tausenderley andere Kenntnisse zu rechnen, die
wahren Bestimmung der Gestalt, durch die Verbindung, entstehen, welche alle
schaften unter einander haben.

Ludwigs XV Entschluß.

In solchem Zustande war die Schwierigkeit, welche seit vierzig Jahren die
mie der Wissenschaften beschäfftigte, als der König durch den Grafen von M
Minister und Staatssecretär bey dem Seewesen, dieser Academie zu wissen thun l
er den Entschluß gefasset hätte, nichts zu sparen, diese berühmte Frage entscheiden

l) Herr von Mayran in einem Aufsatze, welcher 1720 der Academie der Wissenschaften übergeben ist, und sich in der Sammlung von eben dem Jahre befindet; worauf sie denn in England von dem Herrn Desaguliers im 1726 Jahre in den Philosophical Transactions N. 386, 387, und 388 angegriffen wurde; und Herr Clairaut in dem schönen geometrischen Werke, welches den Titel führet: Theorie de la figure de la Terre, tirée des principes de l'Hydrostatique. Part. II. Ch. 2 §. 53.

m) Man hatte in der Academie an
die Messung der Erdgrade unter dem G
oder Aequator vorgeschlagen, weil solche
von denen unterschieden waren, die man
reich gemessen hatte, und die Frage auch
aufklären konnten. Nur erst nach der
nach Peru geschickten Mitglieder der
stellete der Herr von Maupertuis dem G
Maurepas vor: wenn die Erde nicht m
drücket wäre, als Herr Huygens geur

fand kein sicherers Mittel, als daß man auf Kosten seiner Majestät zwo Gesellschaf-
on Mitgliedern ausschickete; eine gegen Norden, um einen Grad der Mittagslinie
em Pole zu messen; die andere nach America, um einen Grad bey dem Aequator zu
n m). Dieses war in der That das einzige Mittel, alle Zweifel wegen der Ge-
der Erde zu heben; denn wenn sie flach gedrückt wäre, so müßten die Grade von
Aequator bis an den Pol immer zunehmen; wäre sie hingegen länglich, so müßte es
kehrt seyn. Fände sich bey Vergleichung der nächsten Grade der Unterschied gleich
n, daß er mit denen bey den Beobachtungen fast unvermeidlichen Irrthümern könnte
nget werden: so wäre man doch gewiß, daß er, bey Vergleichung der entferntesten
e, den Beobachtern nicht entwischen könnte. Wäre endlich die Erde vollkommen
rund: so müßten die Grade, wie weit sie auch von einander entfernet wären, ohne
andern Unterschied gleich seyn, als denjenigen, der aus den Wahrnehmungen ent-
kann.

Erläuterung wegen der Beobachtungen in Peru.

Der König ernannte zur Ausführung einer ihm so würdigen Unternehmung in Nor-
e Herren Maupertuis, Clairaut, Camus, und le Monnier, welche Mitglieder der
mie waren; und den Herrn Abt Outhier, Correspondenten der Academie; den
von Sommereux zum Secretäre, und den Herrn Herbelot zum Zeichner. Der
in Schweden gesellete seinen Sternkündiger, den Herrn Celsius, dazu. Ihre Reise
e Beobachtungen, welche von dem Herrn von Maupertuis heraus gegeben worden, wer-
er unsern Nachrichten von den nordischen Reisen, mit Ruhme erscheinen. Nach
Aequator schickete seine Majestät die Herren Godin, Bouguer und la Condamine,
der der Academie, welchen der Herr von Jußieu, Doctor der Arzeneywissenschaft,
botanischen Beobachtungen zugesellet wurde. Man gab ihnen zu Gehülfen bey den
ischen Verrichtungen Herrn Verguin, Ingenieur des Seewesens, den Herrn Godin
onais und den Herrn Couplet; den Herrn Morainville zum Zeichner, den Herrn
gues zum Wundarzte, und den Herrn Hugo zum Uhrmacher. Die Landschaft Quito,
südlichen America, schien am bequemsten zu denen Beobachtungen zu seyn, wovon die
unter dem Aequator geschehen sollten. Es wurde die Genehmhaltung des Königes
nien zu einer Arbeit verlanget, wovon die Länder seines Gebiethes einen neuen
erlangen würden; und dieser Monarch trat nicht allein willig diesen seinem Geblüte
ischen Absichten bey, sondern er wünschete auch, unmittelbar an dieser Ehre dadurch
u nehmen, daß er zween spanische Meßkünstler ernannte, welche die französischen
der der Academie begleiten, und ihren Beobachtungen beywohnen sollten.

Meßkünstler zu Ausführung desselben.

der Unterschied der Aequinoctialgrade ge-
Frankreich gemessenen Grade nicht so be-
seyn, daß er sich nicht mit den kleinen
n vermischen sollte, denen die besten Be-
n unterworfen sind; und das einzige
s diesem Zweifel heraus zu kommen, wäre,
auch andere Grade, so nahe an dem Pole
st nur möglich seyn würde. Denn wenn
schied der äußersten Grade in Peru und
, so fern sie mit den in Frankreich gemes-
senen mittlern Graden verglichen würden, auch
gleich den Beobachtungen entgiengen: so würde
alsdann doch wenigstens der Unterschied der äußer-
sten Grade in Peru und Lappland, wenn sie unter
einander verglichen würden, nothwendig müssen
wahrgenommen werden, indem er weit beträchtli-
cher wäre. Dieser Anschlag wurde von dem Staats-
bedienten und der Academie für gut befunden, und
man wird hernach den Fortgang und Erfolg davon
in einem andern Bande sehen.

Erläuterung wegen der Beobachtungen in Peru.

Diese beyden Gelehrten haben bereits eine so ansehnliche Stelle in diesem Werk genommen, daß wir nichts weiter von ihnen hinzu thun dürfen. Herr Prevost folge ihrem Berichte von denen Arbeiten, welche die französischen Mitglieder der Academie, ihnen in der Provinz Quito und den dasigen Wüsten auf den Gebirgen vorgenom Man hat solchen aber bereits anderswo ausführlich gelesen *n*); so, wie auch die Na von ihrer Rückreise nach Europa *o*). Wir haben also nur bloß noch die Erzählung v französischen Mitgliedern der Academie allhier beyzubringen, um die Geschichte Unternehmens vollständig zu machen.

Der XII Abschnitt.

Condamine. 1737.

Tagebuch des Herrn de la Condamine.

Einleitung. Höhe des Pichincha. Lager der Franzosen auf demselben. Sie werden da besuchet. Aufenthalt auf dem Pambamarca. Standzeichen der Ebene Changalli. Zweyter Aufenthalt auf dem Pichincha. Beschreibung des Thales Quito. Höhe des Bodens der Provinz Quito. Verschiedene Abwechselungen der Gegenden. Grade der Hitze. Standzeichen. Schwierigkeiten bey den Oertern. Errichtung der Standzeichen. Die Zelter der Mitglieder der Academie dienen dazu. Was man Sommer und Winter in Quito nennet. Bedrängte Nacht. Andere Widerwärtigkeiten auf dem ...nasahuan. Man glaubet, die Meßkünstler umgekommen.

Einleitung.

Der Herr de la Condamine ist der einzige von den nach America geschickten Mit der französischen Academie der Wissenschaften, welcher bisher ein ordentliche buch von ihrer Reise heraus gegeben hat. Denn dieser Namen würde sich für den des Herrn Bouguers schlecht schicken, welcher den Titel eines Reisenden nicht ange und sich fast einzig und allein nur damit aufgehalten hat, daß er der Academie vo Arbeiten Rechenschaft gegeben *p*). Hier kömmt es nur darauf an, daß dasjenig man beym Don Ulloa gelesen hat, durch ein Zeugniß von gleicher Art bestärk daß man dasjenige ergänze, was in der Erzählung der Spanier fehlet, und den schen Mitgliedern bey ihrer Rückkehr aus Peru folge. Ich werde nichts in meinem Vortrages ändern, welche darinnen bestehet, daß ich bald nach meinem Schrift und bald meinen Schriftsteller selbst reden lasse.

Höhe des Pichincha.

Wir reiseten von Quito ab, saget Herr de la Condamine, um an der M Drenecke der Mittagslinie ernstlich zu arbeiten. Wir stiegen anfänglich auf chincha, Herr Bouguer und ich, und wollten uns dicht bey dem Standzei welches ich daselbst beynahe seit einem Jahre, neunhundert und ein und sieben hoch über Quito, aufgerichtet hatte. Der Boden dieser Stadt ist schon über des Meeres eintausend vierhundert und sechzig Toisen erhaben, das ist, me Canigu und der Mittagspic, die höchsten pyrenäischen Gebirge. Die gänzliche seres Postens war also zweytausend vierhundert und dreyßig Toisen oder eine ge das ist, um einen sinnlichen Begriff von dieser ungeheuren Höhe zu geben, wen hang des Erdreiches in Stufen, jede von einem halben Fuße hoch abgetheilet würde man neun und zwanzig tausend einhundert und sechzig Stufen von d

n) Im IX Bande dieser Samml. a. d. 172 und ff. Seiten.

o) Ebendas. a. d. 567 u. ff. S.

auf die Spitze des Pichincha zu steigen haben. Don Anton von Ulloa wurde, als er uns hinauf stieg, ohnmächtig, und war genöthiget, sich in eine benachbarte Grotte ...n zu lassen, woselbst er die Nacht zubrachte.

Condamine. 1737.

Lager der Franzosen auf demselben.

Unsere Wohnung war eine Hütte, deren Giebel, welcher von zwoen Gabeln unter... wurde, ein wenig über sechs Fuß hoch war. Einige Stangen, die zur Rechten ... linken angelehnet waren, und wovon das eine Ende auf der Erde stund, da indessen ...andere gegen den Giebel oder die Decke gestützet war, macheten das Zimmerwerk des ...es aus, und dieneten zu gleicher Zeit zur Mauer. Alles war mit einer Art von zar... ...insen bedecket, die auf den meisten Gebirgen des Landes wachsen. Dieses war unser Observatorium und unsere erste Wohnung auf dem Pichincha. Weil ich die Schwie... ...m der Erbauung derselben voraus sah, so schlecht als solche auch seyn mochte: so ...ich schon lange vorher Anstalt dazu gemacht. Ich vermuthete es mir aber nicht, daß ...i Monate nachher, da ich schon die Materialien und die Handarbeit dabey bezahlet ... noch nichts angefangen finden, und mich genöthiget sehen würde, die Leute, mit ...ich den Handel gemacht hatte, gerichtlich dazu anzuhalten. Unsere Baracke nahm ...ze Breite des Raumes ein, den man hatte dadurch erhalten können, daß man eine ...e Spitze geebnet, die sich bey meinem Standzeichen endigte. Der Boden war auf ... Seiten so steil, daß man kaum einen schmalen Fußsteig auf der einen Seite hatte ... können, um hinter unsere Hütte zu kommen. Ich will mich nicht in die umständ... ...schreibung der Beschwerlichkeiten einlassen, die wir an diesem Orte ausstunden, ... bloß folgende Anmerkungen machen.

...ser Dach wurde fast alle Nächte unter dem Schnee begraben. Wir empfanden ... eine überaus große Kälte; wir hielten sie so gar aus ihren Wirkungen für stärker, ...s durch ein Thermometer des Herrn von Reaumur angezeiget wurde, welches ich ...ht hatte, und alle Tage, Morgens und Abends, zu Rathe zu ziehen nicht unter... Ich sah es bey dem Aufgange der Sonne niemals bis ganz auf den fünften Grad ...r Bezeichnung des Eises gefallen. Es ist wahr, daß es vor dem Schnee und ...geschützet und in unserer Hütte angemacht war, welche beständig durch die Gegen... ...rt, zuweilen auch von fünf oder sechs Personen erwärmet wurde, und daß wir ... angezündete Kohlfeuer hatten. Selten ist dieses Stück von dem Gipfel des ...ha, welches ostlicher ist, als die Mündung des Feuerauswurfes, ganz und gar ... Schnee. Seine Höhe ist auch beynahe fast eben dieselbe, in welcher der Schnee ...n höhern Bergen niemals schmilzt, welches ihre Gipfel unersteiglich machet. ... hatte, so viel ich weis, vor uns das Quecksilber in dem Barometer unter sech..., das ist zwölf Zoll tiefer, als auf der Fläche des Meeres, gesehen; so daß die ...wir athmeten, über die Hälfte mehr ausgedehnet war, als die Luft in Frankreich, ... Barometer daselbst auf neun und zwanzig Zoll steigt. Indessen empfand ich ...ales doch keine Schwierigkeit, Athem zu holen. Was die scorbutischen Anfälle ...em Herr Bouguer erwähnet, und die vermuthlich anzeigen, daß das Zahnfleisch ...n werde, wovon ich damals beschweret worden: so glaube ich nicht, daß ich sie ... auf dem Pichincha zuschreiben dürfe, indem ich nichts dergleichen auf andern ...em Ständen erfahren habe, und mich eben der Zufall fünf Jahre nachher zu ...u wieder betreffen, wo doch gemäßigte Luft ist.

...en de l'Academ. des Sciences pour l'an 1744.



Condamine. 1737.

Ich hatte eine Pendule mitgebracht, und die Pfeiler, welche das Gehäuse, vorn
lich des Hauptwerkes seines, trugen, ziemlich fest und stark machen lassen, um darin
diese Uhr aufzuhängen. Wir brachten es so weit, daß wir sie recht einrichteten, und
durch Erfahrungen mit der einfachen Pendule, auf der höchsten Höhe macheten, wo
jemals solche gemacht worden. Wir brachten an diesem Orte drey Wochen zu, ohne
wir fertig werden konnten, daselbst unsern Winkel zu nehmen, weil ein Standzei
welches man gar zu weit an der Südseite hatte setzen wollen, nicht konnte gesehen we
und sich noch einige andere Zufälle ereigneten.

Sie werden da besuchet.

Der Berg Pichincha, wie die meisten von denjenigen, zu welchen der Zugan
beschwerlich ist, wird in dem Lande für reich an Goldadern gehalten; und über dieses
nach einer sehr beglaubten Sage, die Unterthanen des Atahualipa, Königes in Qui
Zeit der Eroberung, einen großen Theil derer Schätze daselbst verstecket haben, die si
allen Orten zum Lösegelde ihres Herrn herbey brachten, als sie sein trauriges En
nahmen. Unter der Zeit, da wir an diesem Orte lagen, hatten zwo Privatperson
Quito von des Don Anton von Ulloa Bekanntschaft, welcher unsere Arbeit mit u
lete, die Neugier, vielleicht im Namen der ganzen Stadt, zu vernehmen, was
lange in der mittlern Gegend der Luft macheten. Ihre Maulesel brachten sie bis
Fuß des Berges, auf welchem wir unsere Wohnung aufgeschlagen hatten: sie hat
noch auf zweyhundert Toisen weit, gerade in die Höhe hinauf zu steigen, welche m
anders hinauf kommen konnte, als daß man sich mit Händen und Füßen half, und
nigen Orten so gar mit Gefahr. Ein Theil des Weges war ein Triebsand, welche
den Füßen fortrutschete, und wo man oftmals zurück wich, anstatt fortzurücken. Zu
Glücke für sie war es kein regnichtes oder neblichtes Wetter. Indessen sahen wir sie doch
von ihrem Vorhaben abstehen. Endlich da es einer dem andern zuvor thun wol
unsere Indianer ihnen halfen, wandten sie neue Kräfte an, und kamen zu unserm
nachdem sie über zwo Stunden geklettert hatten. Wir empfingen sie freundlich
theileten ihnen alle unsere Reichthümer mit. Sie fanden, daß wir besser mit Sc
mit Wasser, versehen waren. Man machete große Feuer an, um sie aus Eis
lassen. Sie brachten einen Theil des Tages mit uns zu, und nahmen am A
Weg wieder nach Quito, wo wir seitdem den Ruf erhalten haben, daß wir
ordentliche Leute wären.

Aufenthalt auf dem Pambamarca.

Unterdessen daß wir auf dem Pichincha unsere Wahrnehmungen anstellet
Herr Godin und Don Georg Juan, acht Meilen von uns, auf einem nic
Berge, Pamba-Marca genannt. Wir konnten uns mit langen Ferngl
so gar mit den Ferngläsern auf unsern Quadranten deutlich sehen. Man bra
wenigstens zween Tage, um durch einen ausdrücklichen Bothen einen Brief von
zum andern zu schicken. Godin versuchete vergebens, eine Erfahrung wegen
les auf dem Pambamarca anzustellen. Er konnte den Knall von einem neu
Stücke nicht hören, welches er auf einen kleinen benachbarten Berg bey Quit
len lassen, wovon er neunzehntausend Toisen weit entfernet war.

Des Herrn Bouguers Gesundheit war verändert. Er hatte der Ruhe nö
stiegen den 6ten des Herbstmonates hinab nach Quito, wohin sich Herr Godin

q) Man sehe das Tagebuch des Herrn de la Condamine selbst, wegen der Erklärun
hierüber verlangen kann.

beobachteten daselbst insgesammt die Finsterniß den 8ten eben desselben Monates. wir wieder zu unserer ersten Arbeit auf dem Pichincha zurückkehreten, hatte ich eine Reise gegen Südost von Quito gethan, um einen bequemen Ort zu suchen, wo ich Standzeichen hinsetzen könnte, welches sehr weit sollte gesehen werden. Es glückete solches sichtbar zu machen, indem ich es mit Kalche weiß überstreichen ließ. Dieser ieß Changalli; und dieses Zeichen ist das einzige außer denen, welche unsere Grund-endigten, das in freyem Felde errichtet worden.

Condamine. 1737.

Standzeichen zu Changalli.

Den 12ten des Herbstmonates, da ich von der Erkundigung des Bodens auf dem -enden Berge Sinchulagoa zurück kam, wurde ich auf freyem Felde von einem -gen Sturme mit untermischtem Donner und Blitzen, welches noch von dem größten begleitet wurde, den ich jemals in meinem Leben gesehen habe, überfallen. Man wird -theilen, daß ich nicht die Bequemlichkeit gehabt habe, den Durchschnitt derselben zu ; ich war bloß beschäfftiget, meinen Kopf zu verwahren. Ein großer spanischer Hut nicht zugereichet haben, wofern ich nicht noch ein Schnupftuch darunter geleget hätte, -druck der Schmisse zu schwächen, die ich erhielt. Die Hagelkörner, welche mei- -s so groß waren, als eine Nuß, verursacheten mir Schmerzen durch sehr dicke Hand- Ich hatte den Wind im Gesichte, und die Geschwindigkeit meines Maulthieres -te die Stärke des Stoßes. Ich war vielmals genöthiget, den Zügel umzuwen- Der Trieb dieses Thieres bewog es, dem Winde den Rücken zu zu kehren, und seiner -g zu folgen, wie ein Schiff vor dem Winde flieht, wenn es dem Sturme weicht.

-nige Tage darnach stiegen wir wieder auf den Pichincha, Herr Bouguer und ich, - auf unsern ersten Posten, sondern zu einem andern, der nicht so hoch war, von Quito sah, welches wir in unsere Dreyecke mitnahmen. Das böse Wetter machete -nsern dritten Versuch, die Tag- und Nachtgleiche, nach des Herrn Bouguers -u untersuchen, unnütz. Da wir der Beschwerlichkeiten unseres alten Standzei- -i dem Pichincha überdrüßig waren: so errichteten wir ein anderes an einem be- Orte, zwey hundert und zehen Toisen tiefer, als das erste. Daselbst erhielten wir - des Herbstmonates die erste Zeitung von den Befehlen des Königes, wodurch -er Messung des Aequators befreyet wurden, welche bisher, so wie die Messung der -inie, einen Theil unseres Entwurfes ausgemacht hatte q).

Zweyter Aufenthalt auf dem Pichincha.

Veränderung des Standzeichens auf dem Pichincha nöthigte uns, neue Winkel . Die Schwierigkeiten, die wir antrafen, auf dem Berge Cota-Catche, ge- -n ein Standzeichen zu errichten, welches unnütz wurde, dauerten fast den gan- -monat hindurch. Es entstunden noch andere, welche mit dem Fortgange der -ert wurden . . . r). Man kann sie nicht begreifen, wenn man die Natur des -o nicht kennet. Dieser Boden, welcher in seiner ganzen Strecke bevölkert und -, ist ein Thal, welches zwischen zwo gleichlaufenden Reihen hoher Gebirge liegt, -heil von der Cordillera ausmachen. Ihre Gipfel verlieren sich in den Wolken, - alle mit ungeheuren Haufen Schnee bedecket, der so alt ist, als die Welt selbst. - von diesen Spitzen, die zum Theile zusammengestürzet sind, sieht man noch Dampfe und Flammen mitten aus dem Schnee selbst herausfahren. Dergleichen -stümpften Gipfel des Cotopaxi, Tonguragua, und Sangai. Die meisten andern

Beschreibung des Thales Quito.

-ünde zeigen, daß man dem Verfasser nicht Zeile für Zeile folget.

Condamine. 1737.

andern sind ehemals feuerspeyende Berge gewesen, oder werden es vermuthlich noch den. Die Geschichte hat uns die Denkzeit ihrer Ausbrüche nur seit der Entdeckung America erhalten. Die Bimsteine aber, die verbrannten Materien, die sie umher str und die sichtbaren Spuren von der Flamme sind bewährte Zeugnisse von ihrer Entzün Was ihre ungeheure Höhe betrifft, so behauptet ein spanischer Schriftsteller nicht ohn sache, die americanischen Berge wären in Ansehung der europäischen das, was die G thürme unserer Städte in Ansehung der ordentlichen Häuser sind.

Höhe des Bodens der Provinz Quito.

Die mittlere Höhe des Thales, worinnen die Städte Quito, Cuenza, Rieb Latacunga, Ibarra und eine Menge Flecken und Dörfer liegen, ist funfzehn bis se hundert Toisen über das Meer erhaben, das ist, es übertrifft die höchsten pyren Gebirge an Höhe; und dieser Boden dienet noch einmal so hohen Bergen zum G Der Cayamburo, welcher unter dem Aequator selbst liegt, der Antisona, welc fünf Meilen gegen Süden davon entfernet ist, haben über dreytausend Toisen, man sie von der Fläche des Meeres an rechnen will; und der Chimborazo, welche tausend zweyhundert und zwanzig Toisen hoch ist, übertrifft den Pico auf der Ins riffa, den höchsten unter den Bergen der alten Welt, über ein Drittel. Das bl des Chimborazo, welches stets mit Schnee bedecket ist, hat achthundert Toisen in Höhe. Der Pichincha und der Corazon, auf deren Gipfel wir Barometer gebr ben nur zweytausend vierhundert und dreyßig und zweytausend vierhundert und Toisen Höhe in allem; und das ist die größte, auf die man jemals gestiegen ist. ständig liegenbleibende Schnee hat die höchsten Gipfel bisher unersteiglich gemacht.

Verschiedene Abwechselungen der Gegenden.

Von dieser Gränze an, welches diejenige ist, wo der Schnee nicht mehr schm selbst in dem heißen Erdstriche nicht, sieht man beym Herabsteigen bis auf hun hundert und funfzig Toisen nichts anders, als nackte Felsen oder dürren Sand. unten fängt man an, einiges Mooß zu sehen, welches die Felsen überkleidet, wie schiedene Arten von Gesträuchen, welche, wenn sie gleich noch grün und naß sind, ein sehr helles Feuer geben, und uns oftmals großen Beystand geleistet haben: schollen von schwammichter Erde, worauf kleine gestreifte und gestirnte Pflanze Bluhmenblätter den Eibenblättern ähnlich sind, und einige andere Pflanzen kle diesem ganzen Raume bleibt der Schnee nicht liegen: er hält sich aber doch zuwe Wochen und Monate lang daselbst. Noch tiefer und in einem andern Erdstri fähr dreyhundert Toisen hoch, ist das Erdreich gemeiniglich mit einer Art zar bedecket, welches sich bis auf anderthalb oder zween Fuß hoch erhebt, und in der Sprache Uchuc oder Ychu genannt wird. Diese Art von Heue oder Strohe, in dem Lande nennet, ist das eigentliche Kennzeichen derer Gebirge, welche die S ramos nennen. Endlich wenn man noch weiter hinuntersteigt, bis auf die Hö gefähr zweytausend Toisen über der Fläche des Meeres, so habe ich zuweilen sch ein anderes mal regnen sehen. Man sieht wohl ein, daß die verschiedene Art d seine verschiedene Lage, die Winde, das Wetter und viele andere physische Um Gränzen mehr oder weniger verändern müssen, die man diesen verschiedenen angewiesen hat.

Wenn man fortfährt, nach der angezeigeten Gränze weiter hinunter zu findet man Stauden; und weiter unten trifft man nur Holzungen in dem no ten Erdreiche an, so wie das an den beyden äußersten Seiten der doppelten

en welchen das Thal hinschleicht, welches den bewohnten und angebaueten Theil der inz Quito ausmachet. Auswendig an beyden Seiten der Cordillera ist alles mit en Wäldern bedecket, die sich gegen Westen bis an das Südmeer vierzig Meilen weit ecken; und gegen Osten in das Innere eines festen Landes, sieben bis achthundert Mei- eit, längst dem Amazonenflusse bis nach Guiane und Brasilien hingehen.

Grade der Hitze.

Die Höhe des Bodens von Quito ist diejenige, wo die Mischung der Luft am ange- sten ist. Das Thermometer bemerket da gemeiniglich vierzehn bis funfzehn Grad dem Eispuncte, wie zu Paris in den schönsten Tagen des Frühlinges; und verändert ur sehr wenig. Man ist beym Hinauf- und Hinuntersteigen versichert, daß das Ther- ter steigen oder fallen, und nach und nach die Mischung aller der verschiedenen Him- ite antreffen wird, von dem fünften oder mehrern Grade unter dem Froste an, bis n acht und zwanzigsten oder neun und zwanzigsten Grad darüber. Was das Baro- betrifft, so ist seine mittlere Höhe zu Quito zwanzig Zoll eine Linie, und seine größ- ränderungen gehen nicht auf anderthalb Linien. Gemeiniglich sind sie des Tages ie und ein Vierthel, und geschehen ziemlich ordentlich zu gewissen Stunden.

Standzeichen.

Die beyden Ketten von Bergen, welche das Thal Quito besetzen, erstrecken sich bey- n Norden gegen Süden. Diese Lage war zur Messung der Mittagslinie vortheil- Sie both wechselsweise auf der einen oder der andern Reihe Ruhepuncte dar, um ecke zu endigen. Die größte Schwierigkeit bestund nur darinnen, daß man be- Oerter wählete, Standzeichen zu setzen. Von den erhabensten Puncten waren ei- ter dem Schnee begraben, die andern oftmals in Wolken verstecket, welche sie dem entzogen. Tiefer unten wurden die Standzeichen, wenn man sie von weitem sah, Boden gleich, und waren in der Ferne sehr schwer zu erkennen. Ueber dieses so hier nicht allein kein gebähnter Weg, welcher von einem Standzeichen zum andern sondern man mußte auch oftmals durch lange Umwege über einige von den Strö- Regens und geschmolzenen Schnees entstandene Rauschbäche gehen, die zuweilen ig oder achtzig Toisen tief waren. Man begreift die Schwierigkeiten und Lang- es Marsches leicht, wenn man Quadranten, deren Halbmesser (radius) zween bis hielt, nebst allem, was nöthig war, sich an Oertern zu setzen, wohin man nur mit mmen konnte, und zuweilen ganze Monate lang daselbst zu wohnen, von dem nde zum andern bringen wollte. Oftmals nahmen die indianischen Wegweiser ns oder auf dem Gipfel des Berges, wo man sich gelagert hatte, die Flucht; und viele Tage hin, ehe man wieder andere bekommen konnte. Die Gewalt der Statthalter, das Ansehen der Pfarrer und Caciquen, kurz, ein doppelter, dreyfacher, er Lohn reicheten nicht zu, Wegweiser, Mauleseltreiber und Träger zu bekommen, diejenigen zu behalten, die sich freywillig angebothen hatten.

Schwierigkeiten bey den Oertern.

Standzeichen werden weggenommen.

e von den verdrießlichsten Hindernissen war, daß die Standzeichen so oft umfie- weggenommen wurden, welche die Dreyecke bildeten. In Frankreich biethen die ürme, die Mühlen, die Schlösser, die Spitzen hoher Häuser, einzelne und an ei- ürdigen Orte stehende Bäume den Beobachtern unendliche Puncte an, worun- Wahl haben. In einem von Europa so unterschiedenen Lande aber, und wo enau bestimmter Punct befand, war man verbunden, einigermaßen deutliche Ge- zur Bildung der Dreyecke zu schaffen. Anfänglich setzete man Pyramiden von vier langen Stengeln einer Art von Aloe, deren Holz sehr leicht und indessen

 doch

Condamine. 1738. Errichtung.

doch von ziemlich starkem Widerstande war. Man ließ den Obertheil dieser Pyram mit Strohe oder Matten, zuweilen auch mit einem sehr klaren baumwollenen Zeuge im Lande gemacht wird, und zu anderer Zeit mit einem Anstriche von Kalke versehen. ter dieser Art von Gezelten ließ man Raum genug, einen Quadranten zu stellen un regieren. Wenn aber nach vielen Tagen und zuweilen nach vielen Wochen, die es g net hatte, oder neblicht gewesen war, der Horizont sich nunmehr aufklärete, und die G der Berge, welche sich frey zeigeten, uns einzuladen schienen, die Winkel zu nehmen hatte man oft in dem Augenblicke selbst, da man bereit war, die Früchte eines l Wartens einzuerndten, das Misvergnügen, die Standzeichen verschwinden zu sehen bald durch den Sturm weggeführet, bald gestohlen waren. Die indianischen Hirt mächtigten sich der Stangen, der Stricke, der Pfähle u. s. w. welche viel Zeit und gekostet hatten, an Ort und Stelle zu bringen. Zuweilen vergiengen wohl acht oder zehn Tage, ehe der Schaden wieder konnte ersetzet werden. Darauf mußte man dem der ganze Wochen lang in der Kälte und dem Schnee auf einen andern günstigen A blick zu den Verrichtungen warten. Das einzige Standzeichen zu Pambamarca bis auf siebenmal errichtet.

Die Gezelte dienen dazu.

Gegen den Anfang dieses 1738sten Jahres ersann Herr Godin zuerst ein ganz ches und bequemes Mittel, um die Standzeichen sehr leicht zu errichten, und in der auch gut zu unterscheiden. Dieses bestund darinnen, man wollte die Zelte selbst o dere dergleichen, worinnen man lag, zu Standzeichen nehmen. Ein jedes Mitgl Academie hatte ein großes Zelt mit seinem Feldbette versehen, und die spanischen künstler hatten auch ihre Zelte. Ueber dieses hatte man drey Stückzelte. Die Verguin und des Odonnais giengen voran, und ließen sie wechselsweise auf den Reihen der Cordillera an den bezeichneten Stellen nach dem Entwurfe der Dre richten. Sie ließen einen Indianer zur Wache dabey. Man war in der R Eben diese Zeit war im vorigen Jahre angewandt worden, die Gegend zu der linie zu erkundigen; man konnte sich, nach dem Rathe der Leute des Landes ke ne Gedanken machen, nunmehr auf die Berge zu steigen. Man hatte aber aus

Was man Sommer und Winter in Quito nennet.

fahrung gelernet, daß in der Provinz Quito die schönen Tage nur bloß seltener u gen Jahreszeit wären, welche man von dem Windmonate an bis in den Ma nennet; und daß in dem übrigen Theile des Jahres, welcher den Namen des S führet, es zuweilen auch viele Tage hinter einander zu regnen nicht aufhörete. solches wahrgenommen hatte: so waren alle Jahreszeiten gleich, und der Unte Zeiten unterbrach den Lauf der Verrichtungen nicht mehr.

Man war den ganzen Monat Jenner und die Hälfte des Hornungs bey Standzeichen der Gegenden der Grundlinie, und bey denen auf dem Pambama lagoa und Changalli aufgehalten worden. Der Cotopari und Corazon von wurden darauf das Feld der Verrichtungen. Man hatte da eben die Verdri und eben die Beschwerlichkeiten *s*). Den 9ten August kamen die Herren Bo de la Condamine, welche stets vom Don Anton von Ulloa begleitet waren, mit

s) Als Herr de la Condamine allein wieder auf den Cotopari zurückgekehret war, um daselbst einen neuen Versuch zu machen: so sah er sich, durch die Flucht seiner Indianer und wegen Ab nes Bedienten, genöthiget, zween Tag unter einem mit Schnee bedeckten Fe

Condamine. 1738.

...ihrer Winkel auf dem **Corazon** zu Stande, nachdem sie acht und zwanzig Tage auf ...r Gebirge zugebracht hatten. In der übrigen Zeit des Monates vollendeten sie die ...em **Papa Urco, Puca-Uaico** und **Milin.** Den 16ten, da die beyden französischen ...glieder der Academie allein von dem Meyerhofe Ilitiu abgegangen waren, nachdem ...e ihr Geräthe vorausgehen lassen, hielten sie dafür, der Träger mit dem Zelte, unter ...em sie liegen sollten, würde vor Nacht bey dem Standzeichen nicht ankommen können. ...sucheten vergebens eine Höhle. Die Nacht überfiel sie auf freyem Felde, an dem Fuße ...Berges, und auf einer sehr kalten Heide, wo die Noth sie zwang, den Tag zu erwar... Ihre Sättel dieneten ihnen zu Kopfküssen; der Mantel des Herrn Bouguer zur ...aße und Decke; eine gewichste taffende Kappe, womit sich der Herr de la Condamine ...Glücke versehen hatte, wurde eine Art von Zeltdecke, welche von ihren Hirschfängern ...stützet wurde, und schaffete ihnen einen Schirm wider den Reif, welchen es diese ...setzete. Mit dem Tage fanden sie sich von einem so dicken Nebel umhüllet, daß sie ...irreten, als sie ihre Maulesel sucheten. Herr Bouguer konnte seinen sogar nicht ...finden. Kaum klärete sich um halb eilfe das Wetter so weit auf, daß sie sehen ...n, wo sie hingiengen. Bey dem Standplatze auf dem **Chimborazo** hatten sie sich ...m Herabstürzen großer Schneeklumpen, die mit Sande vermenget und verhärtet ..., zu fürchten, welche sie anfänglich für Felsenbänke gehalten hatten. Sie löseten ...n dem Gipfel des Berges ab, und stürzeten sich in die tiefen Klüfte, wo ihr Zelt ...n zween solchen Klüften stund. Sie wurden oftmals durch dieses Geräusch aufge... welches der Wiederschall verdoppelte, und welches sich bey der Stille der Nacht ...vermehren schien. Auf dem **Chusay**, wo sie vierzig Tage zubrachten, hatte Herr ...ondamine, welcher in dem Zelte selbst war, das zum Standzeichen dienete, bey der ...den schrecklichen Anblick des feuerspeyenden Berges **Sangai.** Die ganze eine Sei... ...Berges schien im Feuer zu stehen, so wie die Mündung des Berges selbst. Es floß ...om von Schwefel und entflammtem Harze heraus, welcher sich ein Bette mitten ...Schnee gehöhlet hat, womit der brennende Heerd des Gipfels beständig gekrönet ...ein Strom treibt seine Fluthen in den Fluß Upano, wo er die Fische weit umher ... Das Geräusch des Feuerberges läßt sich zu Guayaquil hören, welcher Ort über ...Meilen in gerader Linie davon entfernet ist.

Verdrießliche Nacht.

Feuerspeyender Berg Sangai.

...i einer von den Spitzen des **Assuay**, welche man **Sinasahuan** nennet, und ...m um neunzig Toisen niedriger ist, als der Pichincha, war das Wetter den 27sten ...y der Ankunft des Herrn de la Condamine, heiter und klar. Er entdeckete da... ...n sehr schönen Horizont, recht zwischen den beyden Reihen der Cordillera, welche ... Norden und Süden aus den Augen verloren. Der Cotopaxi ließ sich daselbst ...ig Meilen weit genau unterscheiden. Die dazwischen liegenden Gebirge, und vor... die benachbarten Thäler, zeigeten sich, beym Vogelfluge, wie auf einer topographi... ...te. Unvermerkt bedeckete sich die Ebene mit einem leichten Dunste. Man sah ...stände nicht anders mehr, als durch einen durchsichtigen Schleyer, welcher nur ...en Gipfel der Berge deutlich erscheinen ließ. Bald darauf wurde Herr de la Conda-

Andere Widerwärtigkeiten auf dem Sinasahuan

...daß es ihm möglich war, diesen Schnee ...Nothdurft in Wasser zu verwandeln. Er ...des Lichtes beraubet, und mußte Kälte ...ausstehen. Bey dem ersten Strale der Sonne half ihm das Ocularglas aus einem Perspective, welches zu einem Brennglase gemacht wurde, aus diesem verdrießlichen Zustande. Auf der 33 Seite.

Condamine 1738.

Condamine, der damals allein war, von Wolken eingehüllet, und seine Instrumente
den ihm unnütz. Er brachte den ganzen Tag und die folgende Nacht unter einem
ohne Wände zu. Den 28sten, da Herr Bouguer und Don Ulloa wieder zu ihm ge
men waren, wurde das Zelt einige Toisen tiefer aufgeschlagen, um es vor einem sch
ten Winde ein wenig zu beschirmen, welcher stets auf diesem Paramo blies. Diese
sicht war unnütz. In der Nacht zwischen den 29sten und 30sten gegen zwey Uhr
Morgens, erhob sich ein mit Hagel, Schnee und Donner untermischter Sturm.
drey Gesellschafter wurden durch ein entsetzliches Geräusch erwecket. Die meisten Ze
cke waren ausgerissen; die Felsenstücke, welche gedienet hatten, sie zu halten, rolleten
einander. Die Wände des Zeltes waren zerrissen und mit Reife überzogen; so, d
abgerissenen und von einem gewaltigen Winde bewegten Leinen wider die Zeltstangen
das Querholz schlugen und die drey Meßkünstler mit ihren Trümmern zu bedecken
ten. Sie stunden eilfertigst auf. Es war kein Beystand von ihrem indianischen G
zu hoffen, welcher in einer ziemlich weit entfernten Höhle geblieben war. Endlich g
es ihnen, bey dem Lichte des Blitzes, dem dringendsten Uebel vorzubeugen, welches d
fallen des Zeltes war, wo der Wind und Schnee auf allen Seiten hinein dranger.
andern Morgen ließen sie ein anderes etwas tiefer und mehr vor dem Winde gesich
schlagen: die folgenden Nächte aber waren nicht viel ruhiger. Drey Zelte, wel
ter einander mit so vieler Mühe, als man sichs nur einbilden kann, auf einem sandig
felsigen Boden aufgeschlagen worden, hatten insgesammt einerley Schicksal. Die
ner, welche es müde waren, den Schnee abzukratzen und abzuschütteln, womit sie
hörlich bedecket wurden, nahmen alle zusammen, einer nach dem andern, die Flucht
Pferde und die Maulesel, welche man nach Gewohnheit des Landes gehen ließ,
Weide zu suchen, flüchteten sich durch einen natürlichen Trieb in die Tiefen der
Wasser ausgespühlten Gänge. Man fand ein Pferd in einem Strome ertrunken,
ein es der Wind ohne Zweifel gestürzet hatte.

Man glaubet, die Meßkünstler sind umgekommen.

Herr Godin und Don Georg Juan, die auf einer andern Seite eben diese
ges ihre Wahrnehmungen anstelleten, stunden nicht weniger aus, ob sie gleich a
tiefern Orte waren. Indessen wurde man doch den 7ten May mit Aufnehmung d
kel an diesem beschwerlichen Standplatze fertig, und man begab sich noch an eben
ge nach Cagnar, einem großen von Spaniern bevölkerten Flecken, fünf Meilen
den von dem Assuay. Da die Einwohner des Bezirkes umher die Wolken, d

t) Ebend. a. d. 81 und vorhergeh. S.

u) Herr de la Condamine hatte den ersten Entwurf davon gegeben, welcher dieser Academie durch den Herrn Cardinal von Polignac überreichet werden. Der Marchese Maffei, welcher sich damals zu Paris befand, verfertigte ein italienisches Sonett für die Säule, von welcher er vermuthete, daß man sie auf dem Puncte errichten würde, wo sich der Gürtelstrich und die Mittagslinie einander durchschnitten. Allein, außerdem daß
le niemals zur Wirklichkeit gekommen
man auch nichts stolzes, hochtrabendes
sches. Gleichwohl hat Herr de la Cond
unterlassen, das Sonett als ein rühml
niß von so guter Hand bekannt zu mach
leicht wird es manchem angenehm sey
ginal davon auch hier zu sehen.

O Peregrin, qui al tuo vagar pon freno;
E mira, e apprendi, e tanta sorte afferra.
Qui il gran cerchio, che in due parte la Terra,
Incrocia l'altro che i dui Poli ha in seno.

und die Blitze, welche viele Tage lang angehalten, und den Schnee, welcher ohne [...]laß auf dem Gipfel des Berges gefallen war, von fern mit angesehen: so hatten sie [...]theilet, es wären alle Meßkünstler daselbst umgekommen. Dieses war nicht das er[...], daß man ein solches Gerücht ausgebreitet hatte: bey dieser Gelegenheit aber stelle[...]n öffentliche Gebethe für sie zu Cagnar an *t*).

Condamine 1738.

Doch wir müssen uns erinnern, daß unsere Absicht in diesem Abschnitte nicht ist, ih[...]ach allen ihren Standplätzen zu folgen; und daß es genug ist, einen Theil dererjeni[...]hindernisse vorgestellet zu haben, welche sie fast unaufhörlich zu bestreiten gehabt. [...]hat bereits gesaget, daß seit dem Anfange des Augustes 1737 bis zu Ende des Brach[...]es 1739 die Gesellschaft der Herren Bouguer und de la Condamine auf fünf und dreys[...]chiedenen Bergen und des Herrn Godins seine auf zwey und dreyßig gewohnet habe. Nachdem die vornehmsten Verrichtungen zu Ende gebracht waren: so fügete Herr [...]ondamine vielen andern Besorgungen auch noch die Sorge für Errichtung der Py[...]n bey. Dieser Punct, worüber die beyden spanischen Officier in ihrer Erzählung [...]ung weggehen, verdienet, weitläuftiger vorgestellet zu werden, und wird den In[...] wichtigen Erzählung machen.

Der XIII Abschnitt.

Geschichte der Pyramiden in Quito.

[...]ung eines Denkmaales kömmt in Vor[...] [...]Errichtung desselben. Anschaffung der [...]alen dazu. Man ist mit der Aufschrift [...]rieden. Erlaubniß dazu. Schwierig[...] [...]y der Errichtung; bey den Steinen zur [...] Klage wegen derselben. Conda[...] [...]theidiget sich, und lehnet die Vorwür[...]se ab. Entscheidung des Streites. Eine Abschrift von der Aufschrift wird in den Grund gesenkt. Der Streit kömmt nach Hofe. Verfügung des spanischen deswegen. Die Pyramiden werden niedergerissen. Unbequemlichkeiten bey deren Wiederaufbauung. Nachtheil durch deren erste Niederreißung.

Geschichte der Pyramiden.

[...] im 1735 Jahre, vor der Abreise der Mitglieder der Academie, hatte Herr de la Con[...]ine vorgeschlagen, die beyden Gränzen der Grundlinie von denen Verrichtungen, [...] Peru machen würden, durch zwey dauerhafte Denkmaale, fest zu setzen, der[...] [...]ulen, Obelisken, oder Pyramiden wären, deren Gebrauch durch eine Aufschrift [...] werden. Dieser Vorschlag wurde von der Academie der Wissenschaften gebilli[...] [...]cademie der freyen Künste und schönen Wissenschaften setzete die Aufschrift auf *u*).

Die Errichtung eines Denkmaales kömmt in Vorschlag.

Saggi, per divisarne i gradi à pleno,
Venner', senza temer mar, venti o guerra,
Fin dal bel regno, cui d' intorno serra
L' un mar e l' altro, Alpi, Pirene e il Reno,

Per che Alessandro e Ciro esaltar tanto!
Desolando acquistar' con straggi orrende
Poca parte del Mondo, e piccol vanto.

E fa ben più, chi ne discuopre e intende
Forma, estesa, e misura; & tutto quanto
Colla mente il possiede, e lo comprende.

Geschichte der Pyramiden.

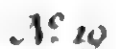
Man hatte zur Absicht, nichts hinein zu rücken, was der spanischen Nation misfallen o[...] den rechtmäßigen Gerechtsamen des Herrn anstößig seyn könnte, in dessen Sta[...] und unter dessen Schutze man das Feld der Arbeit erwählet hatte. Wir [...] len sie hier mit, so wie sie anfänglich eingegraben worden, das ist mit einigen Ve[...] derungen, die sich auf die Umstände bezogen, welche man nicht hatte vorher sehen kön[...]

AUSPICIIS
PHILIPPI V, HISPANIAR. ET INDIAR. REGIS CATHOLICI,
PROMOVENTE REGIA SCIENTIAR. ACADEMIA PARIS.
FAVENTIBUS
EMIN. HERC. DE FLEURY, SACRÆ ROM. ECCL. CARDINALI,
SUPREMO [EUROPA PLAUDENTE] GALLIAR. ADMINISTRO,
CELS. JOAN. FRED. PHELIPEAUX, COM. DE MAUREPAS,
REGI FR. A REBUS MARITIMIS, &c. OMNIGENÆ ERUDITIONIS MOECENAT[...]
LUD. GODIN. PET. BOUGUER, CAR. MARIA DE LA CONDAMINE
EJUSDEM ACAD. SOCII,
LUD. XV, FRANCOR. REGIS CHRISTIANISSIMI, JUSSU ET MUNIFIC[...]
IN PERUVIAM MISSI,
AD METIENDOS IN ÆQUINOCTIALI PLAGA TERRESTRES GRADUS,
QUÒ VERA TELLURIS FIGURA CERTIUS INNOTESCERET
(*Assistentibus, ex mandato Maj. Cath. Georgio Juan, & Antonio de U[...]
Navis bellicæ vice - Præfectis);
SOLO AD PERTICAM LIBELLAMQUE EXPLORATO
IN HAC YARUQUEENSI PLANITIE,
DISTANTIAM HORIZONTALEM INTRA HUJUS ET ALTERIUS OBELISCI [...]
6272 HEXAPEDARUM PARISS. PEDUM 4 POLL. 7.
EX QUA ELICIETUR BASIS I. TRIANGULI LATUS, OPERIS FUNDAM[...]
IN LINEA QUÆ EXCURRIT {A BOREA OCCIDENTEM / AB AUSTRO ORIENTEM} VERSUS GRAD [...]
STATUERE.
ANN. CHRISTI M.DCCXXXVI. M. NOVEMBRI.
META {AUSTRALIS. / BOREALIS.

Die Mitglieder reiseten ab. Sie richteten ihr Unternehmen glücklich aus, [...] la Condamine unternahm, mit Einwilligung seiner Zugesellten, das aufgetragen[...] in der Ebene Yaruqui errichten zu lassen, wo die Grundlinie war gemessen [...]

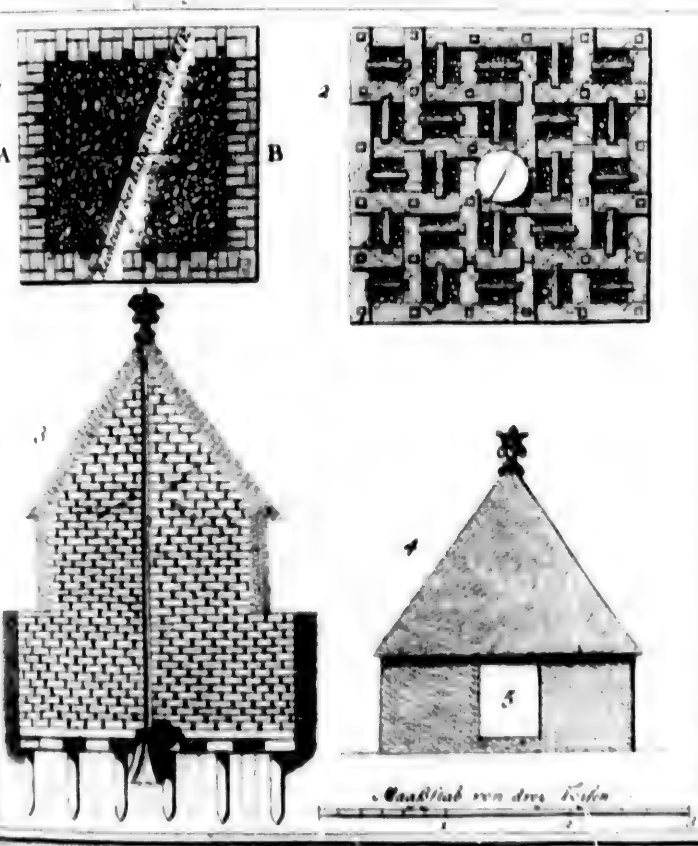
Einrichtung derselben.

Seine erste Sorgfalt war, als er diese Ausmessung vollendet sah, die b[...] zen unveränderlich fest zu setzen. In dieser Absicht ließ er an jedes Ende ein[...] bringen. Er ließ in die Erde ein Loch graben, und den Mühlstein hinein l[...] die beyden Meßstangen, welche die gemessene Weite endigten, die leeren M[...]



Grundriß, Profil, Aufriß der beyden Pyramiden

1 Grundriß der beyden Pyramiden unten auf dem Boden
2 Zimerwerk des Gestelles der auf Grundpfæhle gesetzten Pyramide zu Caraburu.
3 Profil der beyden nach der Linie A.B. des Grundrißes durchschnittenen Pyramiden.
4 Geometrischer Aufriß der Seite, wo die Aufschrift ist.
5 Stelle der Aufschrift.



in

Steine einnahmen. M
nachzudenken, die sic
te, welches bequem we
stimmen. Was di
astete; und die einfach
ar, das Gebäude nach
ieser Ursache, den Pyr
; welches über dieses
eine sich neigende Sei
rde auch nicht so leicht
ger gewesen seyn. Mi
um die Aufschrift zu t
wählen. Die Erde
inbruch jenseits Quito
ndere Partey zu ergreif
senstücken zu dem Ma
Mauersteinen zu überk
Pyramiden beynahe so
err de la Condamine t
auf den Rücken der Ma
zubringen, welches da
rbeit von vielen Mon
lle selbst zu machen und
America nur aus di
Erde bestehen: so m
ie einzige Veränderun
Steine zu keinem ander
würde, das Denkma
rde von Cayambe, ge
war.

il das Gutachten des
öffentlichen Denkma
mine dafür, es sey
, um sie der königlic
Seiner katholischen
Einstimmung des Her
wesend war; und obgle
rbeit mit den französis
glaubete er doch, er
. Dieses war eine b
nd, schien davon geri
äre, und sich mit de
schrift wurde dahin g

Steine einnahmen. Man hatte nicht nöthig, saget er, über die Materie und Gestalt nachzudenken, die sich zu einem einfachen und dauerhaften Denkmaale am besten [illegible]te, welches bequem wäre, die beyden Gränzen der Grundlinie ohne Zweydeutigkeit fest [illegible]stimmen. Was die Gestalt anbetraf, so war die pyramidenähnliche die vor[illegible]theilteste; und die einfachste unter allen Pyramiden war ein Viereck. Weil es aber [illegible]war, das Gebäude nach den vier Gegenden der Welt zu richten: so entschloß er sich [illegible]ser Ursache, den Pyramiden vier Seiten zu geben, ohne ihrer Grundfläche ihre zu [illegible]; welches über dieses den Bau desto leichter machete. Die Aufschrift würde, wenn [illegible] eine sich neigende Seite gesetzet worden, ein unangenehmes Ansehen gehabt haben; [illegible]de auch nicht so leicht zu lesen und nur den ungestümen Witterungen der Luft zu sehr [illegible]setzet gewesen seyn. Man brauchete also einen ziemlich hohen Fuß, oder eine Grund[illegible] um die Aufschrift zu tragen. Was die Materie anbetraf, so hatte man darinnen [illegible] wählen. Die Erde würde nicht Festigkeit genug gehabt haben. Weil der näch[illegible]anbruch jenseits Quito sechs bis sieben Meilen davon entfernet war: so hatte man [illegible]dere Partey zu ergreifen, als daß man aus den nächsten Rauschbächen harte Steine [illegible]nstücken zu dem Maßiven inwendig hohlete, und sich vorbehielt, das Auswendi[illegible] Mauersteinen zu überkleiden. Kurz, die Zeit, der Ort, die Umstände erforderten, [illegible] Pyramiden beynahe so wären, als sie hier vorgestellet worden.

Anschaffung der Materialien dazu.

[illegible]err de la Condamine traf einen Handel wegen der Steine. Sie konnten nicht an[illegible] auf den Rücken der Maulesel herbeygeschaffet werden, welches das einzige Mittel ist, et[illegible]zubringen, welches das Land erlaubet; und bloß diese einzige Verrichtung erforder[illegible] Arbeit von vielen Monaten. Er gab die nöthigen Befehle, die Mauersteine auf [illegible]lle selbst zu machen und zu brennen. Obgleich die gewöhnlichen Gebäude in dem [illegible] America nur aus dicken Klumpen zusammengebackener und an der Sonne ge[illegible] Erde bestehen: so machet man daselbst doch auch Mauersteine nach europäischer [illegible] Die einzige Veränderung war, daß man die Forme zu diesen größer machete, da[illegible] Steine zu keinem andern Gebäude recht dienen könnten, und man also dadurch nicht [illegible] würde, das Denkmaal abzubrechen, und die Steine davon zu nehmen. Der [illegible]de von Cayambe, zehn Meilen von Quito gegen Osten, geholet, weil er der beste [illegible] war.

Man ist mit der Aufschrift nicht recht zufrieden.

[illegible]il das Gutachten des Oberherrn oder derjenigen, die ihn vorstellen, zur Errich[illegible] öffentlichen Denkmaales in einem fremden Lande nöthig war: so hielt Herr de [illegible]mine dafür, es sey Zeit, die Worte der Aufschrift mit seinem Zugesellten [illegible]n, um sie der königlichen Audiencia zu Quito mitzutheilen, welche ihre Sprüche [illegible] Seiner katholischen Majestät giebt, wie alle spanische Obergerichte. Er brach[illegible] Einstimmung des Herrn Bouguers ins Reine, indem Herr Godin damals von [illegible]send war; und obgleich die beyden spanischen Officier keine Verbindlichkeit hat[illegible] Arbeit mit den französischen Mitgliedern zu theilen, noch diese, sie mit dazu zu [illegible] so glaubete er doch, er müßte ihnen anbiethen, man wollte sie in der Aufschrift [illegible]. Dieses war eine bloße Höflichkeit. Don Anton von Ulloa, welcher sich zu [illegible]nd, schien davon gerühret zu seyn, und bezog sich auf Don Georg Juan, wel[illegible]wäre, und sich mit dem Herrn Godin zu Cuenza befand. Die in Ordnung ge[illegible]schrift wurde dahin geschickt. Don Georg Juan aber schien nicht damit zufrie-

den

Geschichte der Pyramiden.

den zu seyn, und es stunden ihm auch die Aenderungen nicht an, die man ihm vorschl...
Dieses geschah zu eben der Zeit, als er mit seinem Collegen von dem Unterkönige zu ...
nach Lima berufen wurde.

Erlaubniß dazu.

Herr de la Condamine überreichete nichts destoweniger seine Aufschrift mit einer ... schrift, der königlichen Audiencia. Er erhielt den 2ten des Christmonates 1740 durch ... Bescheid die Erlaubniß, die er verlangete, mit einem Verbothe an alle Unterthanen ... Krone Spanien, es sollte niemand bey scharfer Strafe den geringsten Schaden an ... Pyramiden und Aufschriften thun. Dieser Bescheid wurde sogleich nach Lima ge... und Don Anton antwortete, es hätte sein College, nachdem er solchen gelesen, zu ihm ... get: er hätte keine Ursache mehr, sich dem Vorschlage zu widersetzen, nachdem die ... liche Audiencia ihre Erlaubniß dazu gegeben.

Schwierigkeiten bey der Aufführung.

Der Grund zu den Pyramiden war geleget. Herr de la Condamine trieb die ... Vollendung des Gebäudes hitzig. Er hatte neue Hindernisse zu überwinden, inde... Erdreich ungleich und sandig war, und ihn folglich zwang, seine Zuflucht zu Pfä... nehmen. Hierzu kamen noch Hindernisse von den indianischen Arbeitsleuten, die ... ungeschickt als faul waren, und vornehmlich von Seiten des Wassers, dessen Man... Löschung des Kalches und Anfeuchtung des Mörtels ihn in die Nothwendigkeit setzete, ... durch einen sanft abhängigen Graben bis an den Ort der Arbeit führen zu lassen. ... Beschwerlichkeiten betrafen die Errichtung der Pyramiden, und vornehmlich der ... sie vermehreten sich aber sehr, als man Steine, die zu den Aufschriften geschickt waren, ... brechen, auf vierhundert Fuß tief herausziehen, aushauen und sie nach dem Orte, ... hinsollten, bringen mußte. Diejenigen, die er bereits gefunden, und auf welche ... Rechnung gemacht hatte, waren durch den Anwachs des Wassers entweder weggeri... zerbrochen worden. Er durchsuchete in einem großen Raume die Betten aller ... und aller Rauschbäche, um solche Steine zu finden, woraus man ein Paar ... der Größe machen könnte, die man brauchete, die Aufschriften darauf zu graben. ... sie gefunden hatte: so ließ er die nöthigen Werkzeuge nach Quito kommen; ... gleich mit Befehlen von dem Präsidenten, dem Corregidor und den Alcalden ver... so hatte er dennoch viel Mühe, Steinmetzen zusammen zu bringen. So wie ... nem Handwerksgeräthe davon liefen, stellete er wieder andere an ihre Stelle. ... beit, für die sie nach Tagen bezahlet wurden, kam ihnen gleichwohl wegen ihrer ... rigkeit unerträglich vor. So wurden auch die am besten geschärften Picken ...

x) Er war mit denen Worten nicht zufrieden, worinnen er war genannt worden. Sie hießen: Auxiliantibus Georgio Juan et Antonio de Ulloa, navis bellicæ in Hispania Vice-præfectis. Man erboth sich vergebens gegen ihn, man wollte für auxiliantibus, welches mit Hülfe heißt, concurrentibus oder cooperantibus setzen, welches die Theilnehmung an einer gemeinschaftlichen Arbeit ausdrückete. Man gieng gar so weit, daß man sich erboth, man wollte die Namen der drey französischen Mitglieder weglassen, wenn nur angezeiget würde, daß die Grundlinie von Mitgliedern der Academie der Wissenschaften zu Paris gemessen worden, die man abgeschickt ... Länge der Erdgrade zu erkennen ... Sachen hatten sich dergestalt verw... man nichts erhalten konnte. Ebend. ...

y) Man hat in der Nachricht von ... de la Condamine Reise, oben auf de... alle Schwierigkeiten dieser Arbeit vor... Aufschrift selbst aber hieher verwiesen. ... maal, welches den ganzen Gegenstand ... der Mitglieder der Academie der Wiss... sich schießt, ist viel zu merkwürdig, ... diesem Abschnitte nicht Statt finden ... seiner Abreise ließ er es dem Jesuiten ...

LA CONDAMINE,
A,

LATITVRVATORIO REGIO, GRAD. 81, MIN. 22.
15: ANNO 1742, GR. 8, MIN. 20:
12: QUITI, 1741, GRAD 15.
PARISIENSIBUS,
AMMAS EVOMUERUNT,
COTA-CACHE 2567, C ARDENTIS 2678, CHIMBORASO 3220, ILINISA 2717:
ICE CONSPICVÆ 2042:
MANENTIS IN MONTIBUS NIVOSIS.
RUM VARIABILIS,
IN ORA M POLL. 17, LIN. 7; AD NIVEM, POLL. 16, LIN. 0.
SPIRITVRTES IN AQUA FERVENTE INTUMESCIT,
DIL'IGIO PICHINCHA, A 995 AD 1012.
M 175.
PENDULNE SOLI QVITENSIS, ARCHETYPUS.



ÆQUALIS $\frac{1079}{10000}$ $\frac{27}{100}$ LIN: MINOR IN APICE PICHINCHA $\frac{16}{100}$ LIN.
EFRACTIO ASTRO 19′ 51″; EX QUA ET ALIIS OBSERVATIS, QUITI 22′ 50″.
LIMBORUM ALI MENSURATA GRAD. 47, MIN. 28, SEC. 36:
EXNIS 0′ 15″; PARALLAXI VERO 4″ 40‴,
MIN. 28, SEC. 28.
37, GRAD. 1, MIN. 23, SEC. 40.
ARCU GRADUUID *LIBELLAM MARIS REDACTUS, HEXAP.* 56650.

TA,
POSTERI ÆVI UTILITATI V. D. C.

beygefügte Maaß waierthel davon vorzustellen, 9 Zoll 1 Linie, 7 Zehntheile haben.

OBSERVATIONI

LUDOVICI GODIN, PETRI BOUGUER, CAROLI-MA

E REGIA PARISIENSI SCIENTIARUM

INVENTA SUNT QUIT

LATITUDO HUJUSCE TEMPLI, AUSTRALIS GRAD. 0. MIN. 13, SEC. 18: LONGITUDO OCCIDEN

DECLINATIO ACUS MAGNETICÆ, A BOREA AD ORIENTEM, EXEUNTE ANNO 1736, G

INCLINATIO EJUSDEM INFRA HORIZONTEM, PARTE BOREALI, CONCHÆ, ANN

ALTITUDINES SUPRA LIBELLAM MARIS GEOMETRICE COLLECTÆ,

SPECTABILIORUM NIVE PERENNI HUJUS PROVINCIÆ MONTIUM, QUORUM

COTA-CACHE 2567, CAYAMBUR 3028, ANTI-SANA 3016, COTO-PAXI 2952, TONGURAGUA 2623, SANGA

SOLI QVITENSIS IN FORO MAJORI 1462, CRUCIS IN PROXIMO PICHINCHA

ACUTIORIS AC LAPIDEI CACUMINIS, NIVE PLERUMQUE OPERTI, 2432; UT ET NIVI

MEDIA ELEVATIO MERCURII IN BAROMETRO SUSPENSI, IN ZONA TORRI

IN ORA MARITIMA, POLLICUM 28, LINEARUM 0: QUITI, POLL. 20, LIN. $0\frac{1}{4}$: IN PICHINCHA,

SPIRITUS VINI, QUI IN THERMOMETRO REAUMURIANO, A PARTIBUS 1000, INCIPIENTE GELU

DILATATIO; QUITI, A PARTIBUS 1008, AD PARTES 1018: JUXTA MARE, A 1017, AD 10

SONI VELOCITAS, UNIUS MINUTI SECUNDI INTERVALLO,

PENDULI SIMPLICIS ÆQUINOCTIALIS, UNIUS MINUTI SECUNDI TEMPORIS MEDII, I

(MENSURÆ NATURALIS EXEMPLAR; UTINAM ET UN

ÆQUALIS $\frac{5079}{10000}$ HEXAPEDÆ; SEU *PEDIBUS* 3, *POLLICIBUS* 0, *LINEIS* $6\frac{81}{100}$: MAJOR IN PROXIMO MA

REFRACTIO ASTRONOMICA HORIZONTALIS SUB ÆQUATORE MEDIA: JUXTA MARE 27 MIN; AD NIVEM I

LIMBORUM INFERIORUM SOLIS, IN TROPICIS DEC. 1736, ET JUNII 1737, DISTANTIA INSTRUMENTO

EX QUA, POSITIS DIAMETRIS SOLIS, MIN. 32, SEC. 37 ET 31′ 33″; REFRACTIONE IN 66 GR

ERUITUR OBLIQUITAS ECLIPTICÆ, CIRCA ÆQUINOCTIUM MARTII 173

STELLÆ TRIUM IN BALTHEO ORIONIS MEDIÆ (BAYERO ε) DECLINATIO AUSTR

EX ARCU GRADUUM PLUSQUAM TRIUM RE-IPSA DIMENSO, *GRADUS MERIDIANI SEU LATITUDINIS*

QUORUM MEMORIAM,

AD PHYSICES, ASTRONOMIÆ, GEOGRAPHIÆ, NAUTIC

HOC MARMORE PARIETI TEMPLI COLLEGII MAXIMI QUITENSIS SOC. JESU AFFIXO,

IPSISSIMI OBSERVATORES. ANNO CHRISTI M.

Das beygefügte Maaß war vollkommen genau das Maaß der einfachen Pendule, welche zu Quito die Secunden schlug: das Maaß hier ob

ad pag. 624.

...ATIONIBUS

...ER, CAROLI-MARIÆ DE LA CONDAMINE,
... SCIENTIARUM ACADEMIA,
...A SUNT QUITI;

...8: LONGITUDO OCCIDENTALIS AB OBSERVATORIO REGIO, GRAD. 81, MIN. 22.

... EXEUNTE ANNO 1736, GRAD. 8, MIN. 45: ANNO 1742, GR. 8, MIN. 20:
...BOREALI, CONCHÆ, ANNO 1739, GRAD. 12: QUITI, 1741, GRAD 15.

...OMETRICE COLLECTÆ, IN HEXAPEDIS PARISIENSIBUS,
...CIÆ MONTIUM, QUORUM PLERIQVE FLAMMAS EVOMUERUNT,
...NGURAGUA 2623, SANGAY ETIAM-NUNC ARDENTIS 2678, CHIMBORASO 3220, ILINISA 2717:
... IN PROXIMO PICHINCHA MONTIS VERTICE CONSPICVÆ 2042:
...RTI, 2432; UT ET NIVIS INFIMÆ PERMANENTIS IN MONTIBUS NIVOSIS.

...SUSPENSI, IN ZONA TORRIDA, EAQVE PARUM VARIABILIS,
...IN. 0¼: IN PICHINCHA, AD CRUCEM, POLL. 17, LIN. 7; AD NIVEM, POLL. 16, LIN. 0.

...S 1000, INCIPIENTE GELU, AD 1080 PARTES IN AQUA FERVENTE INTUMESCIT,
...TA MARE, A 1017, AD 1029: IN FASTIGIO PICHINCHA, A 995 AD 1012.

...I SECUNDI INTERVALLO, HEXAPEDARUM 175.

...DI TEMPORIS MEDII, IN ALTITUDINE SOLI QVITENSIS, ARCHETYPUS.



...EMPLAR; UTINAM ET UNIVERSALIS!)

... MAJOR IN PROXIMO MARIS LITTORE $\frac{17}{100}$ LIN: MINOR IN APICE PICHINCHA $\frac{16}{100}$ LIN.
...ARE 27 MIN; AD NIVEM IN CHIMBORASO 19′ 51″; EX QUA ET ALIIS OBSERVATIS, QUITI 22′ 50″.

...DISTANTIA INSTRUMENTO DODECAPEDALI MENSURATA GRAD. 47, MIN. 28, SEC. 36:
..., REFRACTIONE IN 66 GRAD. ALTITUDINIS 0′ 15″; PARALLAXI VERO 4″ 40‴,
...QUINOCTIUM MARTII 1737, GRAD. 23, MIN. 28, SEC. 28.

...) DECLINATIO AUSTRALIS, JULIO 1737, GRAD. 1, MIN. 23, SEC. 40.

...NI SEU LATITUDINIS PRIMUS, AD LIBELLAM MARIS REDACTUS, HEXAP. 56650.

...UM MEMORIAM,
..., GEOGRAPHIÆ, NAUTICÆ INCREMENTA,
...NSIS SOC. JESU AFFIXO, HUJUS ET POSTERI ÆVI UTILITATI V. D. C.
...ES. ANNO CHRISTI M. DCCXLII.

...funden schlug: das Maaß hier oben sollte, um ein Viertheil davon vorzustellen, 9 Zoll 1 Linie, 7 Zehntheile haben.

Uebersetzung der zu Quito von den Mitgliedern der Academie

Nach den Wahrneh

Ludwig Godins, Peter Bouguers,

Mitglieder der königlichen parisischen Ac

fand man zu Qui

Die Breite dieser Kirche 0 Grad 13 Min. 18 Sec. südlich; die Länge von

Die Abweichung der Magnetnadel von Norden gegen Osten zu Ausgange des
Die Inclination derselben unter dem Horizonte, an der Nordseite, zu Cue

Die über der Fläche des Meeres, nach pariser Toise

der wegen des beständigen Schnees angesehensten Berge dieser
Cota-Cache 2567, Cayambur 3028, Anti-Sana 3016, Coto-Pari 2952, Tonguragua 26
des Bodens zu Quito auf dem großen Markte 1462, des auf der nächst
des spitzigen, und steinichten, meistentheils mit Schnee bedeckten Gipfels 2432, wie

Die mittlere Erhebung des Mercurius in dem Barometer, in der
an dem Ufer des Meeres 28 Zoll 0 Linie; zu Quito 20 Zoll, 0'. Lin. auf dem Pich

Des Weingeistes, welcher in dem Reaumurischen Thermometer, von 1000 Theilen, we
Ausdehnung zu Quito von 1008 Theilen bis zu 1018; an der See von 1017 bis

Die Geschwindigkeit des Schalles in einer

Der einfachen Aequinoctialpendule, von einer Secunde mittlerer Zeit,

(Muster eines natürlichen, wollte Gott!

welches $\frac{99669}{100000}$ einer Toise, oder 3 Fuß, 0 Zoll, 6 $\frac{83}{100}$ Linien gleich, an dem nächsten Ufer d

Mittlere astronomische horizontale Stralenbrechung unter dem Aequator; an
und daher und nach andern Beobachtu

Abstand der untern Sonnenränder in den Wendezirkeln, im Christmonate 1736 und Brachmon
woraus, wenn man den Durchmesser der Sonne 32 Min. 37 Sec. und 31′ 33″, die St
die Schiefe der Ecliptic gegen das Aequinoctium im Me

Des mittelsten Sternes unter den dreyen in Orions Gürtel (nach Bayern)

Nach einem wirklich ausgemessenen Bogen von mehr als drey Grad hält der erste Grad der

Das Andenken da
haben, zum Aufnehmen der Naturlehre, der Sternseherk
durch diesen in die Mauer der Kirche des großen Jesuitencollegii zu Quito ein
widmen und erhalten
die Wahrnehmer selbst, im

n Mitgliedern der Academie der Wissenschaften gelassenen lateinischen Aufschrift.

Nach den Wahrnehmungen

r Bouguers, Carls Maria de la Condamine,

er der königlichen parisischen Academie der Wissenschaften,

fand man zu Quito:

Sec. südlich; die Länge von dem königlichen Observatorio (zu Paris) 81 Gr. 22 Min. westlich:

Osten zu Ausgange des 1736 Jahres, 8 Grad 45 Minut. im 1742 Jahre 8 Grad 20 Min.
, an der Nordseite, zu Cuenca, im 1739 Jahre, 12 Gr. zu Quito im 1741 Jahre 15 Gr.

Meeres, nach pariser Toisen, geometrisch aufgenommenen Höhen
ngesehensten Berge dieser Provinz, wovon die meisten Flammen ausgespien,
Cari 2952, Tonguragua 2623, Sangay, der noch brennet, 2678, Chimboraso 3220, Ilinisa 2717 Toisen.
1462, des auf der nächsten Spitze des Berges Pichincha stehenden Kreuzes 2042 Tois.
edeckten Gipfels 2432, wie auch des auf den Schneegebirgen liegenbleibenden untersten Schnees:

dem Barometer, in dem heißen Erdstriche, wo sie nicht sehr veränderlich ist,
Zoll, 0 Lin. auf dem Pichincha, bey dem Kreuze, 17 Zoll, 7 Lin. bey dem Schnee 16 Zoll 0 Lin.

eter, von 1000 Theilen, wo die Kälte anfängt, bis zu 1080 Theilen in kochendem Wasser aufschwillt,
8; an der See von 1017 bis zu 1029; auf dem Gipfel des Pichincha von 995 bis zu 1012.

gkeit des Schalles in einer Secunde Zeit 175 Toisen.

er Secunde mittlerer Zeit, auf der Höhe des Bodens zu Quito, eigentliches Modell:

atürlichen, wollte Gott! auch allgemeinen Maaßes!)

eich, an dem nächsten Ufer des Meeres $\frac{27}{100}$ Lin. länger, auf der Spitze des Pichincha $\frac{16}{100}$ Lin. kürzer ist.

ng unter dem Aequator; am Meere 27 Min. bey dem Schnee auf dem Chimboraso 19′ 51″;
d nach andern Beobachtungen zu Quito 22′ 50″.

monate 1736 und Brachmonate 1737, mit einem Instrumente von 12 Fuß gemessen, 47 Gr. 28 Min. 36 Sec.
n. 37 Sec. und 31′ 33″, die Stralenbrechung im 66 Gr. der Höhe 0′ 15″, die Parallaxis 4″ 40‴ setzet,
das Aequinoctium im Merz 1737, 1 Gr. 23 Min. 40 Sec. kömmt.

s Gürtel (nach Bayern) südliche Abweichung im Heumonate 1737, 1 Gr. 23 Min. 40 Sec.

hält der erste Grad der Mittagslinie oder der Breite, nach der Fläche des Meeres genommen, 56650 Toisen.

Das Andenken davon

aturlehre, der Sternseherkunst, der Erdbeschreibung und Schiffahrt,
Jesuitencollegii zu Quito eingesetzten Stein, dem Nutzen dieser und der künftigen Zeiten
widmen und erhalten wollen

rnehmer selbst, im Jahre Christi 1742.

Maria de la Condamine,

Wissenschaften,

glichen Observatorio (zu Paris) 81 Gr. 22 Min. westlich:

hres, 8 Grad 45 Minut. im 1742 Jahre 8 Grad 20 Min.
739 Jahre, 12 Gr. zu Quito im 1741 Jahre 15 Gr.

trisch aufgenommenen Höhen
wovon die meisten Flammen ausgespien,
ngay, der noch brennet, 2678, Chimboraso 3220, Ilinisa 2717 Toisen.
des Berges Pichincha stehenden Kreuzes 2042 Tois.
auf den Schneegebirgen liegenbleibenden untersten Schnees:

Erdstriche, wo sie nicht sehr veränderlich ist,
y dem Kreuze, 17 Zoll, 7 Lin. bey dem Schnee 16 Zoll 0 Lin.

e anfängt, bis zu 1080 Theilen in kochendem Wasser aufschwillt,
auf dem Gipfel des Pichincha von 995 bis zu 1012.

e Zeit 175 Toisen.

öhe des Bodens zu Quito, eigentliches Modell:

gemeinen Maaßes!)

5 $\frac{27}{100}$ Lin. länger, auf der Spitze des Pichincha $\frac{28}{100}$ Lin. kürzer ist.

7 Min. bey dem Schnee auf dem Chimboraso 19′ 51″;
1 Quito 22′ 50″.

mit einem Instrumente von 12 Fuß gemessen, 47 Gr. 28 Min. 36 Sec.
hung im 66 Gr. der Höhe 0′ 15″, die Parallaxis 4″ 40‴ setzet,
1 Gr. 23 Min. 40 Sec. kömmt.

bweichung im Heumonate 1737, 1 Gr. 23 Min. 40 Sec.

N ie oder der Breite, nach der Fläche des Meeres genommen, 56650 Toi

Erdbeschreibung und Schiffahrt,
Stein, dem Nutzen dieser und der künftigen Zeiten

hristi 1742.

Hiebe stumpf oder zerbrachen. Man mußte sie beständig nach Quito schicken, um sie [Geschichte der Pyramiden.] ...er zurechte machen zu lassen. Herr de la Condamine hatte einen eigenen Menschen ...Solde, der sonst nichts anders that, als daß er ab- und zureisete.

Nachdem die Steine aus dem Gröbsten gehauen: so kam es darauf an, sie zu glätten. [bey den Steinen zur Aufschrift.] Man wußte kein anderes Mittel, als daß man die Flächen, welche bestimmt waren, die Aufschrift darauf kommen sollte, auf einander rieb. Sie war unter den dreyen ...gliedern ausgemacht. Es war nur noch übrig, die Buchstaben graben zu lassen, wel... Verrichtung schon zu Quito bey einer andern Aufschrift sehr schwer zu seyn geschienen ..., welche dasjenige, was aus allen Wahrnehmungen herausgebracht worden, und die ... der Pendule enthielt y). Die beyden Steine waren in der Tiefe des Grabens selbst, ...an sie gefunden hatte, gebrochen, gehauen und geglättet worden. Es war auch die ...rift darauf gegraben worden bis auf das, was die beyden spanischen Befehlshaber ...g, welches leer gelassen worden. Darauf wurden die Steine mit einem Hebezeuge, ...s auf der Ebene an dem Rande einer Höhle von sechzig Toisen tief befestiget war, ...gehoben. Weil aber die Seile, wie die Stricke des Landes, von Leder waren: so ...gerte ein häufiger Regen, welcher die Arbeit aufhielt, dergestalt die Drähte, daß sie ...n, und einer von den Steinen wieder in die Tiefe des Grabens fiel, wo er in tau... Stücken zersprang. Also gieng eine sechsmonatliche Mühe in einem Augenblicke ver... Zum guten Glücke fand Herr de Morainville einen andern Stein, und der Scha... ...de ersetzet.

Endlich waren die Pyramiden fertig; und der Herr de la Condamine wartete, daß [Klage wegen derselben.] ...ine, welche die Aufschrift enthielten, an ihren Ort gesetzet würden, damit er einen ...hen Bericht davon könnte aufsetzen lassen, welchem er die Zeichnung von den Pyra... nebst einer gezeichneten Abschrift von der Aufschrift beyfügen, und alles der könig... ...udiencia übergeben wollte; als Don Georg Juan und Don Anton von Ulloa wie... Quito kamen, und eben diesem Gerichte eine Schrift überreicheten, worinnen sie ...ten, „es hätte Herr de la Condamine für seinen eigenen Kopf, ohne Gutachten ...rrn Godins, des Aeltesten von den dreyen Mitgliedern, und ohne Erlaubniß der ...cia, zwo Pyramiden aufrichten lassen, worauf er eine der spanischen Nation ...persönlich Seiner Katholischen Majestät schimpfliche Aufschrift graben ... er hätte unterlassen, ihrer darinnen Erwähnung zu thun, ob sie gleich von ihrem ...als spanische Academiker, und zu eben der Arbeit, wie die französischen Acade... ...miker,

... steht es in dem Jesuitercollegio zu Qui... ...äußersten Fläche der Mauer der Kirche, ... schönste in der Stadt, und nach dem ...r Jesuskirche zu Rom erbauet ist.

...ssen hier anmerken, wie wir oben ver...en, daß aus denen Ausmessungen in ... Erdstriche und in dem schwedischen ...so viel herausgekommen, daß der Unter... einem Grade in Peru und einem in ...ber vierhundert Toisen ist; und der ... unter einem Grade in Frankreich und einem in dem schwedischen Lapplande beynahe eben so beträchtlich ist. Es ist also das, was man suchete, gefunden. Es ist weder wahrscheinlich noch auch möglich, vornehmlich heutiges Tages, daß ein Unterschied von vierhundert Toisen den Irrthümern der Beobachtung könne zugeeignet werden. Wenn aber auch solches möglich wäre: so ist es wenigstens augenscheinlich, daß der Unterschied von achthundert Toisen, die ein Grad in Peru länger ist, als einer in Lappland, wirklich ist, was für eine Irrung bey den Beobachtungen man auch nur vermuthen wolle.

Geschichte der Pyramiden.

„miker, wären geschickt worden; er hätte in der Aufschrift zween französische Staatsb[...]
„diente genannt, ohne von den spanischen etwas zu sagen; endlich so hätte er zur Krönung
„der Pyramiden eine Lilie darauf gesetzet, welches wider die Ehre der Person des Königs
„liefe; woraus sie denn schlossen, es sollten die Aufschriften unterdrücket und der Herr de la
„Condamine ernstlich verwarnet werden u. s. w.

Condamine vertheidiget sich deswegen.

Man giebt hier nur den Auszug aus einer wenig gemäßigten Klagschrift, die [...] wirklich nicht von ihnen, aber doch von einem Sachwalter aufgesetzet war, den sie gebr[au]chet hatten. Auf diese Vorstellung waren einige Oydoren, die sich des vorigen Be[schei]des nicht mehr erinnerten, so gleich bereit, die Niederreißung der Pyramiden zu verord[nen]. Der Sachwalter aber, welcher, nach der Gewohnheit in den spanischen Gerichten, die Ve[r]richtung eines Referenten hatte, stellete den Richtern vor, sie hätten vor neun oder [...] Monaten, auf seinen Vortrag, einen Bescheid wegen dieser Sache gegeben; und das [Ge]richt verordnete also, es sollte die Klagschrift den französischen Mitgliedern der Acad[emie] mitgetheilet werden. Unter der Zeit schlugen viele Personen einen Vergleich vor; [...] Herr Godin legete eine Aufschrift dar, die von der Gegenparter angenommen wurde, [...]ben er sich zugleich erklärete, daß er die Errichtung der Pyramiden gänzlich seinem G[...]gen überlassen hätte. Herr de la Condamine aber, welcher durch die Klagschrift sein[e Ehre] angegriffen sah, verlangete zur ersten Bedingung die Erlaubniß, öffentlich darauf zu [ant]worten; und zur zweyten, daß man wegen der andern Beschwerden nicht ferner klag[...]rete, wenn man wegen der Aufschrift einig wäre. Diese Vorschläge wurden nicht [ange]nommen, und der Proceß also fortgesetzet. Indessen überreichete de la Condamine [dem] Gerichte eine Schrift, deren vornehmster Inhalt dahin gieng:

„Die beyden spanischen Officiere hätten schlechten Grund, vorzugeben, sie wär[en zur]
„Ausmessung der Erde abgeschicket worden. Bloß den französischen Mitgliedern der [Aca]
„demie wäre dieses aufgetragen worden; und sie wären nicht verbunden solches mit [ih]
„den zu theilen. Um sich davon zu überzeugen, dürfte man nur die Augen auf die [...]
„Seiner Katholischen Majestät werfen, welche den Franzosen erlaubete, in Dero [...]
„ten die an dem Aequator befindlichen Grade zu messen, und ihnen nur zwo Bed[ingun]
„gen auflegete; die eine, daß sie sich den ordentlichen Visitationen auf allen Zoll[...]
„wo sie durchreisten, unterwerfen sollten; die andere, daß der König zwo in der [Mathe]
„matik und Sternkunde geübte Personen ernennen wollte, den Verrichtungen bey[zuwoh]
„nen, und einen Aufsatz davon zu machen z). Als auch der Befehl aus Frank[reich ge]
„kommen war, es nur bey der Messung der Mittagslinie bewenden zu lassen: so [...]
„ebenfalls nicht weiter an den Aequator, welchen sie mit den Mitgliedern zu messen sich [...]
„gemacht: sie hätten so gar nicht einmal die zu diesen Ausmessungen gehörigen In[strumen]
„te mitgebracht; und erhielten sie gleich einen Quadranten und andere Instrum[ente aus]
„Paris, so geschah es bloß, um sich in astronomischen Wahrnehmungen und [geome]
„trischen Verrichtungen zu üben, wovon sie damals noch keine Uebung hatten. [...]
„und das ist der Hauptpunct, so war die Aufschrift bestimmet, die Anzahl der [...]
„ersten Grundlinie zu bemerken. Wäre in dieser Messung ein Irrthum vorgega[ngen]

z) Para que assistan à todas las observaciones.

a) Don Georg Juan hat nach seiner Zurückkunft in Madrid 1746 das Verhältniß der castilianischen Vara gegen die par[ise]r Toise gegen zu bestimmet, und [...] chen Maaße der Vara des [...]

...ben die französischen Mitglieder allein der Academie und der Welt dafür haben stehen ...müssen. Kann man sich über dieses wohl einbilden, daß es Spaniern würde aufgetra... ...seyn, eine Grundlinie nach parisischen Toisen zu messen? Dieses hätte man gleich... ...wohl voraussetzen müssen, weil die beyden spanischen Befehlshaber kein Muster einer spa... ...schen Vara mitgebracht, über deren Länge die Spanier selbst nicht einig sind *a*).

Geschichte der Pyramiden.

...Man läßt sich wegen der Hauptsache des Streites nicht weiter heraus, weil bisher ...es an der augenscheinlichen Deutlichkeit fehlet. Was die persönlichen Beschuldigungen ...: so darfte Herr de la Condamine wider die beyden erstern nur den Ausspruch der ...lichen Audiencia, und die Erklärung des Herrn Godins vorbringen. Auf die andern ...ortete er, die Aufschrift wäre der spanischen Nation nicht schimpflicher, als der engli... ..., weil sie von der einen so wenig, als von der andern redete; und wenn die beyden ...er darinnen nicht genannt wären, so sollten sie es sich selbst zuschreiben, weil sie sich ...gert hätten, als Mitarbeiter darauf zu stehen; welche Anerbiethung sie als eine Höf... ...t hätten ansehen müssen, da man ihnen solche zu thun gar nicht verbunden gewesen: ...re sehr seltsam, daß die Aufschrift als schimpflich für Seine katholische Majestät an... ...m würde; und daß man von Franzosen vermuthen könnte, sie würden es an Ehrer... ...ung gegen einen Herrn von dem Geblüte ihres Königes ermangeln lassen; man bezö... ...aber deswegen auf diejenigen, welche die Kraft des Wortes auspiciis verstünden, ...wüßten, in welchem Verstande es in den alten Aufschriften gebrauchet würde, um zu ...n, ob es nicht den Schutz des katholischen Königes mit mehr Würde und Nachdru... ...drückete, als Volente Philippo V, welches man dafür setzen wollte, und über dieses ...ßig wäre, weil man nicht vermuthen könnte, daß ein Werk von der Art in den Län... ...nes Herrn, ohne dessen Genehmhaltung, ausgeführet würde; der Ausdruck, spani... ...cademiker, welcher wohl auf fünfmal in der Klagschrift wiederhohlet worden, wä... ...richtig; und da die beyden Officier nicht von der spanischen Academie zu Madrid ..., sondern nur von der Academie des Gardes de la Marine zu Cadiz, welche ei... ...ungsschule wäre, so müßte ihr Titel der Academiker in den Titel der Acade... ...verändert werden; die Namen der spanischen Staatsbedienten könnten ein frem... ...stand zu seyn scheinen, da man hingegen solches von der französischen Staatsbedienten ...cht urtheilen würde; sie wären die Beförderer dieser rühmlichen Unternehmung ge... ...und über dieses so könnte die Gegenparten, auf ihre Kosten, andere Pyramiden errich... ..., bey welchen man ihnen die Freyheit nicht streitig machen würde, alles darauf ...u lassen, was sie nur für dienlich erachteten. Was die Lilie betraf, welche die Py... ...schloß, so zeigete Herr de la Condamine, daß das ganze spanische Wapenschild, ...man dafür hinzusetzen vorschlug, nicht geschickt wäre, eine freystehende Kronenspitze ...chen; er wäre einer beständigen und den Regeln gemäßen Gewohnheit gefolget, ...das Hauptstück aus dem Wapen des Herrn zum Zierrathe dienen lassen: da er ...ndern des Königes in Spanien gebauet hätte, und die Aufschrift diesem Herrn ge... ...wäre *b*), so hätte er diesen Zierrath aus dem persönlichen Wapen des Königes ...des V nehmen müssen; weil die Aufschrift nicht den Königen in Spanien über... haupt,

und lehnet die Vorwürfe ab.

...nen Maßstab von einer halben Toise ...den er selbst zu Quito nach der eisernen ...sen, welche die Mitglieder der Aca... ...Paris nach Peru gebracht, und welche bey allen ihren Verrichtungen dienete. Man sehe die physik. und astronom. Wahrnehm. zu Ende der Reise nach Peru.

b) Durch die Redensart: Auspiciis Philippi V.



Geschichte der Pyramiden.

haupt, sondern dem regierenden Monarchen gewidmet wäre; und das um so viel meh weil man keine Ursache des Vorzuges hätte, warum man aus dem Wapen dieser Krone Stück vielmehr, als das andere, z. E. den Löwen, den Thurm, den Granatapfel rc. wäh len sollte, welche die besondern Wapen verschiedener Königreiche sind, woraus die spani Monarchie entstanden: wollte man setzen, es wäre gleich viel, was für ein Stück m wählete, wenn man es nur aus dem spanischen Wapen genommen; so könnte die Lilie dem Grunde ebenfalls gewählet werden; weil das Wapenschild des Königreiches Neape welches ein Theil von dem spanischen Wapen ausmachet, mit Lilien besäet ist.

Was die Ansprüche betrifft, welche Frankreich, wie man setzet, bey Gelegenheit ser Lilie machen könnte: so führet Herr de la Condamine an, (denn ich war verbunden, get er, ernstlich zu antworten) daß diese Furcht augenscheinlich in der Einbildung beh nicht allein, aus vorhergehenden Ursachen, sondern weil auch der Namen Philipp de welcher die Aufschrift anfinge, alle Zweydeutigkeit höbe; über dieses wäre diese Lilie keiner weitern Folge, als diejenigen, die man selbst zu Quito in dem Friese des Vor theiles der Franciscanerkirche sähe, die vor zweyhundert Jahren erbauet worden, und Krone Frankreich keinen mehrern Vorwand gegeben, auf America Ansprüche zu ma als dem Hause Farnese, und der Stadt Florenz, die ebenfalls Lilien im Wapen füh wenn die Furcht der Gegenparten nur den geringsten Grund hätte, so müßte man ge daß Frankreich sehr nachläßig gewesen, das Recht gültig zu machen, welches es, diese Fo Folge, auf die Eroberung der neuen Welt aus der Lilie nehmen konnte, die in eu ropäischen Compassen Norden bezeichnet, und dem Columbus, dem Vespucius, dem gellan bey ihren Entdeckungen zur Führerinn gedienet hat. Ich bezeugete mein Er nen über die Furcht, die man wegen einer Lilie schöpfete, welche doch aus dem eigenen pen des regierenden Herrn genommen wäre, und zwar in einer Stadt, wo man a Seiten den kaiserlichen Adler bald gemalet oder geschnitzet, so gar an der Thüre der lichen Audiencia, bald gestickt, ausgehackt, gegossen auf dem Pferdezeuge, dem Ha the, den Altären selbst sähe, und welcher vermuthlich als ein Zierrath ohne weitere angesehen würde. Er würde haben hinzusetzen können, daß man zu Madrid selb mehr Acht darauf gäbe, wenn er damals hätte voraussehen können, daß man ach hernach den zweyköpfichten Adler mit den Wapenschilden des Hauses Oesterreich Brust zum Stöckchen am Ende der Capitel in derjenigen Nachricht würde gebrauch die von denen herausgegeben worden, welche ihm ein Verbrechen daraus machten, die Pyramiden mit einer Lilie gekrönet hatte c).

Endlich gab er in seiner Schrift zu verstehen, wie er es schon dem Generalpr der Audiencia gesaget hatte, man dürfte nur, um aller verdächtigen Auslegung vo gen, die Lilie auf den Pyramiden mit der spanischen Krone bedecken: und alsdann man nicht mehr zweifeln können, daß sie nicht das Wapenbild eines Königes in S und gebohrenen Prinzen aus dem Hause Frankreich wäre. Er schloß mit der B die Bestätigung des Bescheides vom 2ten des Christmonates 174 , und der kömglic diencia Genehmhaltung der Aufschrift, die er mit Einstimmung seiner beyden Colle eingraben lassen.

c) Tagebuch des Herrn de la Condamine, a. d. 231 u. vorherg. S.

Geschichte der Pyramiden.

Es wird einem schwer fallen, zu glauben, daß eine so schlechte Sache zu mehr als acht-
geschriebenen Blättern in Folio habe Materie hergeben können, ohne die besondern
atbriefe und vorhergegangenen Aufsätze zu rechnen, wovon man, wie Herr de la Con-
ine versichert, noch ein dickeres Bündel hätte machen können. Nachdem die spani-
Befehlshaber nach Guayaquil waren berufen worden, wo man eine Landung von den
ändern befürchtete: so unterließ die königliche Audiencia, nach einiger Langsamkeit,
, einen neuen Bescheid zu geben, welcher den 7ten des Brachmonates 1742 gezeichnet
und den französischen Mitgliedern Erlaubniß gab, in der Ebene Yaruqui zwo Py-
en zum Andenken ihrer Wahrnehmungen errichten zu lassen, unter der ausdrückli-
Bedingung, innerhalb zwey Jahren die Bestätigung von dem hohen indischen Rathe
bringen, und die spanische Krone auf die Lilien setzen zu lassen, welche die beyden Py-
en zuspitzeten. Die Aufschrift wurde nach allen ihren Theilen gebilliget; die Namen
den spanischen Befehlshaber sollten nebst denen Titeln, unter welchen sie geschickt wa-
en Verrichtungen der französischen Mitglieder mit beyzuwohnen, eingerücket werden
Bescheid vom aten des Christmonates 1740 wurde unter diesen Bedingungen bestätiget.

Entscheidung des Streites.

Es wird eine Abschrift von der Aufschrift in den Grund gesenkt.

Herr de la Condamine triumphirete. Die beyden Spanier erhielten weniger, als ih-
r angebothen worden. Er eilete, die Bedingung zu erfüllen, welche die Lilien be-
nd der Bericht davon wurde durch einen Gerichtsvorsteher aufgesetzet. Ehe solches
schah, gieng noch eine andere Sache vorher. Beym Anfange der Arbeit war es
öglich gewesen, eine Abschrift von der Aufschrift in den Grund der Pyramiden zu
weil die Worte derselben noch nicht ausgemacht, und folglich von der königlichen
na auch nicht bekräftiget waren. Herr de la Condamine aber hatte sich ein Mittel
tten, diese Unterlassung zu ersetzen. Er hatte einen sehr hohen Baum aufrichten
dessen Fuß den leeren Raum in dem Mühlensteine einnahm, welcher den Mittel-
r Grundfläche einer jeden Pyramide bemerkete. Man hatte darauf den Fuß und
ge Gebäude aufgerichtet. Stricke, welche oben von dem Baume an den vier Win-
unter gelassen waren, hatten die Mäurer bey der Einrichtung der scharfen Ecken
Dieser Gebrauch aber war nur eine Nebensache, und der Herr de la Condamine
eine ganz andere Absicht dabey vorgesetzet. Da man nach gänzlicher Erbauung
miden den Baum herausgezogen: so war an seiner Stelle ein hohler Canal geblie-
cher mitten auf den Mühlstein gieng, der in der Mitte des Grundes lag. Eini-
erher ehe der Thürsteher das Werk besah, und da alle Wörter verabredet waren,
de la Condamine zu den Pyramiden, und ließ in den Canal, der von der Spi-
dem Grunde hinunter gieng, eine lange bleyerne zugelötete Büchse fallen, welche
ne Platte sechs Zoll hoch, und vier Zoll breit enthielt, worauf er von dem Herrn
nville die abgebildete Abschrift von der Aufschrift graben lassen, so, wie sie auf
der Pyramide eingehauen war. Eine Vermischung von geschmolzenem Schwe-
stoßenen Backsteinen, welche einen sehr harten Ueberzug machete, bedeckete diese
und verwahrete sie vor aller Art Feuchtigkeit. Die Masse fiel durch ihre eigene
n das Innere der Pyramide in den leeren Mittelpunct des Mühlsteines, welcher
des Grundes einnahm. Herr de la Condamine hatte nur einen einzigen Zeugen,
stand nöthig war. Dieses geheimnißvolle Wesen wurde in einem Lande unver-
wo alle vorhergehende Verrichtungen als eine Art von Zauberey von dem Volke

 waren

Geschichte der Pyramiden.

waren angesehen worden, und wo der geringste Argwohn würde zugereichet haben, ein[e]n Schatz zu hoffen, wenn man die Pyramiden niederrisse.

Die Namen der spanischen Officier sollen daraufkommen.

Als Herr de la Condamine der königlichen Audiencia den schriftlichen Bericht über[rei]chete: so verlangete er, es sollte jemand ernannt werden, um die Namen der beyden spa[ni]schen Befehlshaber in den leeren Raum zu setzen, den er auf dem Steine gelassen hä[tte]. Er stellete vor, er hätte solchen nicht ausgefüllet, weil ihm der Bescheid solches nicht [na]mentlich aufgetragen, und weil er von Seiten der beyden Officier zu befürchten hatte, [es] möchte ihm ein neuer Zufall wegen ihrer Titel und ihres Standes einen zweyten Proceß [er]regen; über dieses wüßte er nicht, ob der Hof, da er die Erklärung gethan, sie hä[tten] Recht, in der Aufschrift als Beystehende genannt zu werden, sie hätte nöthigen wo[llen] ihre Namen mit diesem Charakter daselbst eingegraben zu sehen, wider welchen sie sich sehr gesetzet hätten; und er hätte ihnen diese Kränkung nicht machen wollen; er legete [...] hundert Piaster *d*) für die Arbeit und zum Lohne für denjenigen nieder, welchem sie [...] aufgetragen werden. Der Generalprocurator, welchem der Bericht und die Beri[chte] mitgetheilet wurden, beklagete sich darüber, daß der Spruch in dem, was die leere S[telle] beträfe, nicht vollstrecket, und solche nicht ausgefüllet wäre; und an eben dem Tage [ver]ordnete die Audiencia, es sollte noch geschehen. Darauf stellete de la Condamine in [...] letzten Schrift vor, es hätte ihn ein unbestimmter Befehl, den Spruch zu vollstrecken, [...] können vermuthen lassen, daß er die beyden Namen mit seiner eigenen Hand darau[f schrei]ben sollte; seine Schuldigkeit beriefe ihn nach Cuenza *e*), um ein Werk zu endigen, w[elches] nun schon sieben Jahre dauerte; und von da sollte er wieder nach Frankreich kommen, [um] dem Könige und der Academie von seiner Arbeit Rechenschaft zu geben: da er nie[mand] gefunden, dem er die anbefohlene Ausfüllung des leeren Raumes hätte au[ftragen] können, so ließe er zu Quito hundert Piaster in den Händen eines angesehenen M[annes], um sie demjenigen zu geben, der von der Audiencia dazu würde ernannt werden. Di[e Ent]scheidung dieses Gerichtes möchte auch ausfallen, wie sie wollte, sagete er: so wäre [er] diesesmal fest entschlossen, seine Abreise nicht zu verzögern. Zum guten Glücke aber [wur]de ihm sein Ansuchen so gleich durch einen neuen Spruch zugestanden; und den [...] darauf, den 4ten des Herbstmonates 1742, nahm er seinen letzten Abschied von Qui[to].

Der Streit kömmt nach Hofe.

Herr de la Condamine begnügete sich nicht bloß damit, daß er eine beglaubi[gte Ab]schrift von allen Schriften eines Processes mitnahm, welcher über zwey Jahre geda[uert hat]te; sondern er bath auch den Herrn Bouguer, welcher durch einen andern Weg wie[der nach] Frankreich gehen sollte, daß er noch eine andere mitnähme. Seine Reise auf dem [Ama]zonenflusse, wovon der Bericht künftig folgen wird, und verschiedene gezwungene [...] hatten ihm nicht erlaubet, vor dem Ende des Hornungs 1745 nach Paris zu komm[en]; [es] hatte also schon Herr Bouguer, welcher acht Monate vor ihm daselbst angekomm[en], dem Herrn Grafen von Maurepas die Schriften zugestellet; und dieser Staa[tsminister] hatte deswegen an den französischen Gesandten zu Madrid geschrieben. Die Sa[che ...]

d) Fünfhundert Franken.

e) Herr de la Condamine, welchen der Proceß wegen der Pyramiden seit vielen Monaten zu Quito aufhielt, wurde von dem Herrn Bouguer öfters erinnert, sich an das andere Ende der Mittagslinie zu begeben, um die mit einander übereinstimmenden und entscheidenden Wahrnehmungen [...] welche Herr Bouguer aufzugeben drohe[te ...] Herr de la Condamine seine Abreise [...] verzögerte. Histor. Tagebuch a. d. 1[...]

f) Ueber dieses hatte es nicht das A[n...] er wieder könnte erneuert werden, [...]

unmehr in den Händen des Hofes und der Academie der Wissenschaften. Es gescha- noch andere Dinge: Herr de la Condamine aber blieb dabey um so viel ruhiger, weil wußte, daß man, außer der Achtsamkeit des Ministerii, eine Abschrift von dem Pro- an den spanischen Hof geschickt hatte, und er sich nicht einbilden konnte, daß man die scheidung eines Obergerichtes, welches nach so deutlichen Umständen gesprochen hätte, ssen würde. Wir müssen noch hinzusetzen, daß Don Georg Juan, welcher unter den n spanischen Officieren die meiste Hitze bezeuget hatte, auf der Reise, die er 1746 nach gethan, versichert hatte, er dächte nicht mehr an den Proceß wegen der Py- den f).

Geschichte der Pyramiden.

Indessen vernahm man doch zu Ende des Herbstmonates 1747, es wären von dem schen Hofe Befehle zur Niederreißung der Pyramiden ergangen. Sie wurden zwar Don Georgs Vorstellungen auch fast eben so bald wiederrufen: allein, im Herbstmo- es folgenden Jahres erfuhr de la Condamine aus einem Schreiben des Don Anton Ulloa, welcher damals seine historische Nachricht drucken ließ, es wäre ein anderer Be- usgefertiget, eine neue Aufschrift an die Stelle derjenigen zu setzen, die auf den Py- n wäre. Don Anton schickete ihm eine Abschrift davon mit. Außer der Weglas- r Namen verschiedener französischer Staatsbedienten enthielt sie auch verschiedene Aen- en, und vornehmlich eine, wider welche die französischen Mitglieder reden mußten. rai die Zahl der Toisen, auf welche sie die Länge der Grundlinie zu ihren Horizon- ungen nach verschiedener Art schnurgleich gesetzet hatten. In der neuen Aufschrift ie Zahl in eine andere verwandelt worden, welche den in gerader Linie genomme- stand bezeichnete, der sich zwischen den beyden ungleich erhabenen Enden neigete. itglieder der französischen Academie der Wissenschaften hatten sich mit Fleiß enthal- iche nicht anzuzeigen, weil sie eine lange Rechnung voraussetzete, in deren Summe erschieden seyn konnte. Indessen machete man sie doch durch die Veränderung, in der Aufschrift machete, zu Gewährsleuten wegen einer Zahl, die sie nicht ange- hatten. Die Folgen davon wurden dem Don Anton von Ulloa vorgestellet, der ; und die neue Aufschrift wurde nach der erstern geändert, wiewohl die Anzahl der n wenig anders ausgedrücket ist.

Verfügungen des spanischen Hofes deswegen.

rr de la Condamine theilet sie so mit, als sie in dem zu Madrid herausgegebenen s Don Ulloa enthalten ist g); ohne die geringste Anmerkung über die Weglassung men der beyden französischen Staatsbedienten h), und über die geschickte und feine achen, womit man dasjenige, was den beyden spanischen Officieren aufgetragen darinnen ausgedrücket hat. Er erkennet gegentheils vielmehr, daß die Einrich- lben recht glücklich, edel und einfältig ist, so wie es die Schreibart der Aufschrif- dert.

Zum

der Academie gehöret würden, und der ... Nachricht davon erhielte.

... findet solche im IX Bande unserer Samm- ... S.

h) ... da man die Sache schon ... feine ansieht, kann man mit vieler Wahrscheinlichkeit urtheilen, daß diese Weglassung von der Eifersucht des spanischen Ministers hergerühret. Herr de la Condamine beklaget sich nur allein darüber, daß man die Parteyen nicht gehöret habe. Er vernahm zu spät, saget er, daß eine übermäßige Zärtlichkeit eines Ministers, dessen Namen in

Geschichte der Pyramiden.

Die Pyramiden werden niedergerissen.

Zum Unglücke hatte die Wiederrufung des ersten Befehles nicht so geschwind n[ach]
Quito kommen können, als der Befehl selbst. Er wurde nach den Buchstaben ausgef[üh]
ret, das ist, die Pyramiden wurden niedergerissen. Man hat nachher erfahren, es w[äre]
am madrider Hofe neue Befehle zu ihrer Wiederaufbauung ausgefertiget werden. Al[lein]
wenn man auch setzet, daß sie sollten vollstrecket werden: so hält es doch Herr de la Con[da]
mine für seine Pflicht, die Unbequemlichkeiten dabey vorzustellen, da es der Welt daran
legen seyn kann, davon Nachricht zu haben.

Unbequemlichkeiten bey deren Wiederaufbauung.

Man hatte zur Erbauung derer Pyramiden, welche niedergerissen werden, zwölf
funfzehntausend Zentner Steine aus einer Tiefe von fünfhundert Fuß herausholen m[üssen];
man hatte, wie man gesehen hat, zwo steinerne Tafeln von gehöriger Größe suchen [müs]
sen; man hatte eine von den beyden Pyramiden auf Pfähle setzen müssen; man hatte
Wasser zur Löschung des Kalches zwo Meilen weit herleiten müssen u. s. w. Kurz, [sechs]
Monate hatten kaum zugereichet, das Werk zu seiner Vollkommenheit zu bringen;
die Hindernisse waren so beschaffen gewesen, daß Herr de la Condamine gesteht, er w[ürde],
wenn er das Werk wieder anfangen sollte, nicht mehr die Geduld und den Muth da[zu ha]
ben. Derjenige, saget er, welcher die neue Erbauung übernimmt, er sey wer er [wolle],
wird weder eben die Bewegungsgründe, noch auch eben die Hülfsmittel in einem [Lande]
haben, wo die Künste noch in ihrer Wiege sind. Ueber dieses scheint es ihm gar [nicht]
zweifelhaft zu seyn, daß den Augenblick nach der Niederreißung, ehe der Befehl zu[r Wie]
derherstellung angelanget ist, alle Materialien von den Pyramiden zerstreuet worden,
daß sich die Nachbarn derselben bemächtiget, um sie zu etwas anderm zu brauchen. [Wie]
kann man sich also einbilden, daß es denjenigen nicht an Beständigkeit und Aemsig[keit]
fehlet habe, denen man die Wiederaufbauung aufgetragen?

Das ist nur ein Theil von dem Uebel. Man hat so gar den Grund umge[graben],
um zwo Silberplatten herauszusuchen, wovon man gewußt, daß Herr de la Con[damine]
sie hineingethan, und worauf er eben die Aufschrift stechen lassen, die sich auf den st[einernen]
Tafeln befunden. Man hat also die Mühlsteine verrücket, deren Mittelpunct die
Gränzen der Grundlinie bezeichnete. Wird man diese Mittelpuncte an eben die [Stelle]
wieder hingeleget haben, wo sie gewesen? Werden die Indianer, deren Willkühr d[ieses]
wird seyn überlassen werden, die auf die Mühlsteine gezeichnete Linie wieder nach [der]
Richtung geleget haben? Werden sie die neuen Pyramiden gerade nach den Weg[weisern]
gestellet haben? Wenn man auch die Nothwendigkeit aller dieser Achtsamkeiten e[ingesehen]
hätte, würde sich in dem Lande wohl jemand gefunden haben, der vermögend da[zu gewe]
sen, oder kann man sich dessen wenigstens versichert halten? Wer wird Bürge d[afür seyn],
daß die Grundlinie zwischen den beyden neuen Pyramiden nicht länger oder kürze[r sey, als]
diejenige, welche die Mitglieder der Academie mit so vieler Sorgfalt entworfen ha[ben]?

Nachtheil durch deren erste Niederreißung

Es ist also gewiß, nicht allein für die Mathematiker, sondern auch für ei[nen jeden],
der darüber nachdenken will, daß die beyden äußersten Enden der Grundlinie [...]
verloren sind; oder welches auf eines hinausläuft, daß man keine metallische Ge[...]

in der Aufschrift war, ihn bewogen hatte, sich wegen des Erfolges auf das augenscheinliche Recht zu verlassen, ohne die Sache so heftig zu treiben, als er es hätte thun können, wenn er sich nicht als eine Partey dabey angesehen hätte a. d. 267 S.

i) Diese ganze Erzählung ist au[s ...]
te der Pyramiden genommen, welche al[...]

Geschichte der Pyramiden.

önnte, daß sie erhalten worden. Das neue Denkmaal kann also höchstens dienen, Andenken einer Reise zu verewigen, welche in der Republik der Gelehrten schon be- ist; nicht aber auf dem Boden selbst die wirkliche Länge der Grundlinie zu be- n: zu welchem Gebrauche das alte Denkmaal vornehmlich bestimmet war, und s kein anderes vollkommen wieder ersetzen kann. Dieses hat sich Herr de la Con- e öffentlich zu erklären, nicht enthalten können, um den Folgen vorzubeugen, wel- befürchten stünden, wenn man jemals des Abstandes der neuen Pyramiden sich be- wollte, um die Wahrheit der Ausmessungen der Mitglieder zu bestätigen, oder man, gesetzt daß sie recht gut gerichtet wären, glaubete, schließen zu können, die gslinie hätte ihre Richtung geändert. Er sah über dieses voraus, und getrauete m 1750 Jahre vorher zu sagen, daß, ungeachtet der Befehle des spanischen Ho- ie Pyramiden niemals würden wieder aufgebauet werden. Er beziehet sich die- n auf die künftigen Nachrichten, wofern man jemals einige davon erhält; wie auf die augenscheinliche Deutlichkeit wegen der Ungewißheit berufet, worinnen man ig wegen des Abstandes der Mittelpuncte seyn wird *i*). Es sind sechs Jahre verflos- ne daß der Erfolg seine Vorhersagung zu Schanden gemacht hat.

Der XIV Abschnitt.

Rückkehr der französischen Mitglieder der Academie der Wissenschaften.

Rückkehr der französischen Mitglieder.

...uguer. Herr Verguin. Herr Godin. Seine Dienste; seine Belohnungen. Seine ...on Jussieu. Herr des Odonais. Herr Reisen. Sein Tod. Sein Lob. Seine Kar- ...amville. Don Pedro Maldonado. te und Papiere. Schluß.

Hr. Bouguer.

... müssen auch noch von dem Herrn de la Condamine einige Umstände wegen der Rückkehr seiner Collegen entlehnen. Seine eigenen wird man in der Erzählung ...e auf dem Amazonenflusse antreffen. Er belehret uns, es habe Herr Bou- ... er den 20sten des Hornungs 1742 von Quito abgereiset, den Weg über Car- und St. Domingo genommen; er sey gegen das Ende des Brachmonates 1744 ...reich angelanget; habe der Academie von den Verrichtungen wegen der Aus- der Mittagslinie in der öffentlichen Versammlung des folgenden Windmonates ...t gegeben, und sey im Anfange des 1745 Jahres mit einem Jahrgelde von Thalern auf das Seewesen begnadigt worden *k*).

Hr. Verguin.

...ch des Herrn Bouguers und des Herrn de la Condamine Abreise wurde Herr ..., welcher zu Quito geblieben war, um dem Herrn Godin in seinen letzten trigo- ...en Verrichtungen beyzustehen, gefährlich krank. Es dauerte lange, ehe seine ...t wiederhergestellet wurde, und sie erlaubete ihm nicht eher, sich auf den Weg ..., als 1745. Er nahm seinen Weg über Guayaquil, Panama, Portobello, ...ingo, das ist eben denselben, den die Mitglieder genommen hatten, da sie nach

...emeien, dem Tagebuche des Herrn ...mine beygefüget worden.

... Bouguer gab im 1746 Jahre seine Ab- ...en Schiffe heraus, welches die Frucht ...achtungen auf den Gebirgen in Peru war; und im 1748 Jahre sein Buch von der Gestalt der Erde, durch seine und des Herrn de la Condamine Wahrnehmungen bestimmt. Man hat schon von seiner in der Academie 1744 verlesenen Schrift geredet.

Rückkehr der französischen Mitglieder.

nach Peru giengen. Als er im Anfange des 1746 Jahres zu Paris ankam: so erh... er die Bestallung als Ingenieur de la Marine zu Toulon in seinem Vaterlande, ... ist itzo daselbst Ingenieur en Chef.

Herr Godin.

Herr Godin, der älteste von den dreyen Mitgliedern welcher die Reise nach Q... vorgeschlagen hatte, mußte die Verwaltung der zu dem Unternehmen bestimmten Ge... besorgen. Er hatte Befehl, keine Schulden in America zu lassen. Die Unkosten, ... er zu dem Dienste zu machen genöthiget gewesen, und der unglückliche Erfolg ... Versuches, um den Fluß Pisque abzuleiten *l*), hielten ihn zu Quito auf. In d... Umständen bothen ihm der Unterkönig und die Universität zu Lima, im Anfange ... 1744 Jahres, die Stelle eines ersten Cosmographen seiner katholischen Majestät und ... durch den Tod des Doctors Don Joseph Peralta erledigten Lehrstuhl der Mathe... an, welchen er auf eine Zeitlang annahm. Die Universität zu Lima schrieb so ge... nen höflichen Brief an die Academie der Wissenschaften, bloß in der Absicht, sie zu ... mögen, daß sie es für gut befände, daß Herr Godin, wenn er die Geschäffte vol... hätte, weswegen er abgeschicket worden, einige Jahre in der Hauptstadt von Per... brächte, um daselbst Schüler zu ziehen, und die Einsichten der Academie in diesem ... le der neuen Welt auszubreiten. Er hatte sich schon im Heumonate des 1744 J... mit Don Georg Juan nach Lima begeben; und bald darauf trat er in seine ... Verrichtungen, denen man noch die Verfertigung der Zeitungen in Peru bey... Er war bey dem erschrecklichen Erdbeben zu Lima, welches den 28sten des Win... tes 1746 diese Stadt fast gänzlich zerstörete, und von Callao, welches mit allen ... Einwohnern verschlungen wurde, kaum noch einige Spuhren übrig ließ. Her... din wurde von dem damaligen Unterkönige in Peru, Don Joseph Manso ... lasco, de Superunda, wegen der Wiederaufbauung der Stadt Lima und Ca... Rathe gezogen. Da er das Jahr darauf aus Frankreich Gelder erhalten hatte, die ... den Stand setzeten, seinen Versprechungen Genüge zu leisten: so reisete er im Augu... te 1748 von Lima ab, um über Buenos Ayres wieder nach Europa zu gehen. ... nunge des 1751 Jahres traf er zu Rio Janeiro mit dem Herrn de la Caille zu... welcher den 25sten des Windmonates 1750 aus dem Hafen Orient abgegang... um auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung astronomische Wahrnehmungen ... len: und in eben dem Jahre im Heumonate kam er auf der fernambuckische... glücklich zu Lissabon an. Von da begab er sich nach Madrid, woselbst er ... Monate lang aufhielt. Zu Ende des 1752 Jahres kam er wieder nach Pa... und reisete im Weinmonate des 1753 Jahres mit seiner ganzen Familie ab, u... Spanien niederzulassen. Nicht lange nach seiner Wiederankunft zu Madrid ... daselbst seinen einzigen Sohn, einen jungen Menschen von großer Hoffnun... Pocken. Herr Godin ist itzo zu Cadix Generaldirector der Academie des G... la Marine von Spanien, mit einem Gehalte von vier tausend Ducaten und ... rakter eines Obersten unter dem Fußvolke.

Herr von Jussieu.

Herr von Jussieu, welcher durch die Briefe des Herrn de la Condami... tert wurde, so wie er den Weg durch die Missionen Mainas und Para zu ... das ist über den Amazonenfluß zu gehen, als welcher Weg am geschicktesten ...

l) Man sehe des Herrn de la Condamine Tagebuch.

rsuchungen in der Kräuterkunde und Naturgeschichte zu vervielfältigen, schickete sich 1747 Jahre an, einem so guten Rathe zu folgen. Den Tag vor seiner Abreise wurde er durch ein Decret der Audiencia zu Quito zurück gehalten, welches ihm th, Maulesel und Indianer zu miethen, und welches ihm selbst angedeutet wurde, ihn zu verhindern, daß er nicht weggienge. Nichts ist rühmlicher für ihn, als Art von Gewaltthätigkeit. Die Proben, die er von seiner Geschicklichkeit gegeben, das Vertrauen, welches man auf seine Einsicht gesetzet, hatten gemacht, daß man Beystand zu einer Zeit für nöthig gehalten, wo die Kinderpocken in der ganzen inz wütheten. Nach der Seuche fassete er den Vorsatz wieder, den Amazonenfluß ter zu gehen, und gieng so gar zu Fuße bis in die Provinz Canelos. Daselbst erhielt er Briefe von dem französischen Hofe, welche ihn verbanden, sich zu dem Godin nach Lima zu begeben, und von ihm, im Falle er sich in dieser Stadt setzet hätte, eine Abschrift von seinen Wahrnehmungen und die Instrumente der me, vornehmlich die eiserne Toise, auszubitten, welche zu allen Ausmessungen hätte. Er fand aber den Herrn Godin bereit, wieder nach Europa zu gehen. reiseten zusammen zu Ende des Augustmonates 1748 ab, und begaben sich nach s Ayres auf den Weg, wobey sie durch Oberperu, Tucuman und Paraguay . Auf diesem langen Wege verließ Herr von Jussieu seinen Reisegefährten, um Gegenden von Santa Cruz de la Sierra Kräuter zu suchen, in der Absicht, nos Ayres wieder zu ihm zu kommen. Man weis nicht, durch was für Hin- er aufgehalten worden: man hat aber erfahren, daß er im 1753 Jahre, bis ich seine Abreise verzögert hatte, bereit war, mit dem Herrn Bischofe zu Potosi Weg über Buenos Ayres zu nehmen; und wenn man nachher noch einige Zei- von ihm erhalten hat, so sind sie nicht bekannt gemacht worden. Herr de la Con- rühmet die zahlreiche Sammlung von Pflanzen, Saamenkörnern, Fossilien, en, Thieren und andern kostbaren Stücken aus der Naturgeschichte von aller- , die er als Früchte seiner langen und beschwerlichen Nachforschungen nebst ei- n Anzahl wohl ausgeführter Zeichnungen von der Hand des Herrn von Mo- mitbringt.

Rückkehr der französischen Mitglieder.

r Godin des Odonais, ein leiblicher Vetter des obgedachten Herrn Godins h zu Quito häuslich niedergelassen zu haben. Er hatte sich daselbst im Christ- 1741 mit der Tochter des Herrn von Granmaison, eines zu Cadix gebohrenen n und nachherigen Corregidors zu Otavalo in der Provinz Quito, durch Beför- des Marquis von Castel-Fuerte, Unterköniges in Peru, an welchen er sich in gehalten hatte, verheirathet. Die Lust aber, mit seiner Familie wieder nach zu gehen, machete, daß er 1749 nach Para gieng, um sich nach dem Wege legen, den ihm Herr de la Condamine bezeichnet hatte, da er den Amazonen- abgefahren, und der nachher den Spaniern bekannt geworden ist. Von Pa- er nach Frankreich in eben dem Jahre, um sich Empfehlungsschreiben und verschaffen, in der Absicht, seine Familie auf eben dem Wege herüber zu füh- n hat nachher erfahren, daß er nach Cayenne gegangen, woselbst er im 1754 h war.

Herr des Odonais.

e des Herrn Couplet und des Herrn Seniergues zu gedenken, welche ein un- Schicksal nach Peru geführet hatte, um daselbst ihr Grab zu finden, so wa-

Herr von Morainville.

Rückkehr der französischen Mitglieder.

ren Herr von Morainville und Herr Hugo im 1751 Jahre die einzigen, welche noch in der Provinz Quito befanden, woselbst sie vermuthlich alle beyde durch die häufigen Gelegenheiten aufgehalten wurden, die sie daselbst hatten, ihre Gaben und Einsichten zu üben. Sie bezeugeten aber gleichwohl in ihren Briefen, daß sie nach dem Augenblicke strebeten, wo sie abreisen könnten, um ihre Tage in ihrem Vaterlande zu endigen. Selbst in diesem 1756 Jahre schrieben sie noch eben das.

Don Pedro Maldonado.

Man würde es bedauern, wenn man unter der Anzahl dieser berühmten Reisenden nicht auch den Don Pedro Maldonado fände, welchen man mit dem Herrn de la Condamine den Amazonenfluß hinabfahren sehen wird, und dessen Namen schon so vielmals in dieser Sammlung erschienen ist, ohne zu gedenken, was er selbst für Antheil durch die schöne Karte von der Provinz Quito daran hat, die zum Theile nach seinen Nachrichten entworfen worden. Man hat es dem Herrn de la Condamine zu danken, daß er die Umstände von seiner Rückreise und seinem Tode gesammelt, indem er solches für einen Tribut angesehen, welchen er der Freundschaft schuldig zu seyn geglaubet hat m).

Don Maldonado, welcher mit dem Herrn de la Condamine zu Para angekommen war, reisete den 3ten des Christmonates 1743 auf der portugiesischen Flotte ab, und kam den Hornung des folgenden Jahres nach Lissabon. In Abwesenheit des Herrn von Chavigny, französischen Gesandten, an welchen ihm Herr de la Condamine Briefe mitgegeben, wurde er von dem Herrn von Beauchamp empfangen, welchem die französischen Angelegenheiten aufgetragen waren. Weil ihn aber seine Geschäffte drangen, so eilete er nach Madrid. Obgleich ein Spanier aus America n) an diesem Hofe gemeiniglich lange Zeit fremd bleibt: so machete sich doch Don Maldonado bald bekannt.

Seine Dienste.

Er ließ nach Gewohnheit einen Aufsatz drucken, welcher eine umständliche Vorstellung seiner Dienste mit dem beglaubigten Beweise enthielt, daß er am Smaragdflusse einen neuen Hafen errichtet und in einem mit undurchdringlichen Waldungen bedeckten Lande einen zur Handlung aus Panama mit Quito sehr nützlichen Weg angeleget o), wozu man bisher keinen andern Hafen noch Zugang gehabt, als Guayaquil. Er hatte bey einem vielmals versucheten und allezeit unterlassenen Unternehmen allen seinen Muth gebrauchet, um die Hindernisse zu besiegen. Seine Verdienste und seine Gaben entwischeten der Scharfsichtigkeit der spanischen Staatsbedienten nicht.

Seine Belohnungen.

Er erhielt für seinen ältesten Bruder den Titel eines Marquis von Lises und für sich die Bestätigung der Statthalterschaft in der Provinz Esmeraldas nebst der An

m) In seinem Tagebuche a. d. 208 S.

n) Man hat gesehen, daß er in Peru gebohren war und daselbst seine Güter hatte.

o) Man sehe deswegen verschiedene Stellen in der Beschreibung.

p) Solche machen 25000 Livres nach französischem Gelde.

q) Ein Schreiben, welches er den 28sten August 1747 an den Herrn de la Condamine ergehen ließ, giebt einen sonderbaren Begriff von demjenigen, was in seiner Seele vorgegangen: „Ich habe den „Sonnabend, den ganzen Nachmittag und den „Sonntag von vier Uhr des Morgens „zehn Uhr des Abends auf der Wahlstatt „be bey der Person des Königes „ich alles dasjenige gesehen und gehöret „Sie von der Schlacht bey Lawfeld „nommen haben. Sie können leicht „was für ein Erstaunen mir der Anblick „und so seltener Gegenstände habe ver„sen, da meine Augen bisher in dem „der Provinz Quito geschlossen und „legen, wo der Anblick eines Men„gend ist, einem eine Ohnmacht zuzu

zween Nachfolger, die er selbst erwählen könnte, fünftausend Piaster *p)* Gehalt, die auf die Zölle des neuen Hafens angewiesen wurden, den goldenen Schlüssel und den Titel eines Kammerherrn Seiner katholischen Majestät, welcher Ehre er wenig genießen sollte.

Rückkehr der französischen Mitglieder.

Er kam zu Ende des 1746 Jahres nach Frankreich, wohnete oftmals den Versammlungen der Academie der Wissenschaften bey, welche ihn zu ihrem Correspondenten nahm. Im 1747 Jahre that er mit dem Herzoge von Huescar, spanischen Abgesandten, den Feldzug in Flandern, und folgete der Person des Königes auf allen Märschen. Er sah die Schlacht bey Lawfeld und die Belagerung von Bergen op Zoom in der Nähe, welche beyde Umstände, wie Herr de la Condamine beobachtet, ziemlich seltene Anblicke für die Augen eines Creolen aus Peru sind, welcher erst kürzlich aus einem Lande gekommen, wo die großen europäischen Begebenheiten kaum auf eine kleine Anzahl Leser eben den Eindruck machen, welchen die Begebenheiten aus dem griechischen oder römischen Alterthume auf uns haben *q)*. In diesem Jahre durchreisete er Holland und kam wieder zurück nach Paris, den Winter selbst zuzubringen. Es fehlete ihm noch, England kennen zu lernen. Der Waffenstillestand erleichterte ihm die Mittel dazu. Im Augustmonate des 1748 Jahres begab er sich nach London, welches seiner unersättlichen Wissensbegierde kaum Gegenstände genug verschaffete: er wurde aber mitten in seinem Laufe durch ein hitziges Fieber und einen Brustfluß aufgehalten, wovon ihn weder die Stärke seines Temperaments, noch die Kunst des berühmten Doctor Meads befreyen konnten. Er starb den [illegible] des Windmonates eben desselben Jahres, da er ungefähr vierzig Jahre alt war. Sein letzter Ausgang war gewesen, daß er sich in die Versammlung der königlichen Gesellschaft zu London begeben, woselbst er aufgenommen worden. Die [illegible], welche er sich durch seine Verdienste zu London bereits gemachet hatte, verschafften ihm um die Wette alle Arten von Beystand und versiegelten seine Sachen, die sie nebst seinen Schlüsseln und seinem Taschenbuche dem Herrn de la Condamine schickten, wie er solches selbst verlanget hatte.

Seine Reisen.

Sein Tod.

Herr Maldonado hatte zu Paris zwo Kisten mit Zeichnungen, mit Modellen von Maschinen und verschiedenen Handwerkszeuge und Instrumenten zurückgelassen, welche er mit nach seinem Vaterlande mitzunehmen gedachte, wo er sich schmeichelte, den Geschmack an Künsten und Wissenschaften einführen zu können; und es war niemand geschickter dazu, als er, welchem es besser darinnen hätte glücken können. Seine eifrige Be-

Sein Lob.

[illegible] [Vu]lcane in der Nähe gesehen haben oder [...] an dem Fuße des Feuerspeyenden Berges [...] an dem Tage gewesen seyn, da er [Flam]men auswarf, wenn man sich eine [Vorstellung] von dem Feuer machen will, welches [...] und den andern Verschanzungen [...] gemacht wurde; und man müßte [...] seyn, wenn man sich einbilden [wollte, daß] die Franzosen die Unerschrockenheit und die hitzige Begierde getrieben, die Feinde darinnen anzugreifen, sie [...], und sie zu überwinden. Die-

„se ganze Zeit über haben der Muth und die Beständigkeit, womit Seine Majestät die Beschwerlichkeiten und die Unbequemlichkeiten dieser entsetzlichen Schlacht aushielten, seine Wachsamkeit, „die Menschenliebe, und der Heldenmuth, den „seine Blicke und seine Reden einflößeten, mich „mit Bewunderung und einer Menge verschiedener Gedanken angefüllet, die insgesammt seinen „Lobspruch und das Lob der unvergleichlichen Nation ausmachen, die ihm gehorchet„. Ebendas. a. d. 209 S.

Rückkehr der französischen Mitglieder.

Begierde, sich zu unterrichten, erstreckete sich auf alle Gattungen derselben; und d[ie] Leichtigkeit, womit er alles begriff, ersetzete die Unmöglichkeit, worinnen er sich gese[hen,] sie insgesammt von seiner ersten Jugend an zu treiben. Seine Gesichtsbildung w[ar] einnehmend; seine Gemüthsart sanft und einschmeichelnd und seine Höflichkeit über[aus] groß. Er hatte alle Personen von Verdiensten, denen er bekannt wurde, zu Freund[en.] Der Geschichtschreiber der Academie der Wissenschaften hat nicht unterlassen, sein G[e]dächtniß mit einem Lobspruche zu beehren.

Seine Karte und Papiere.

Nach seinem Tode hat Herr de la Condamine Sorge getragen, die Karte [von] der Provinz Quito nach seinen Nachrichten, und nach denjenigen, die er hinzuge[füget] hat, zu vollenden, und sie in vier Blättern stechen zu lassen, die er unter seinem [Na]men herausgegeben hat. Es ist eben dieselbe, wovon wir bey der Beschreibung [die]ser Provinz nur den Nachstich nach derjenigen Karte gegeben, welche Herr de la C[on]damine seinem Tagebuche beygefüget hat. Seine katholische Majestät ließen die [Kar]ten absordern, welche er in Verwahrung behalten hatte, und dem spanischen [...] Gesandten zustellete. Dieser Minister nahm auch einen Kuffer mit Papieren und [hand]lichen Aufsätzen von der Hand des Don Pedro Maldonado nebst andern Merkw[ürdig]keiten aus der Naturgeschichte zu sich.

Schluß.

„Auf diese Art, schließt Herr de la Condamine, hat meine Reise durch eine [Menge] „von Begebenheiten, die über die menschliche Vorsicht hinaus waren, fast zehn [Jahre] „gedauert; und es sind seit unserer Abreise aus Frankreich bis auf das 1751 J[ahr, da] „ich dieses Tagebuch herausgebe r), über sechzehn Jahre verflossen, ohne daß w[ir] „itzo alle wieder beysammen sind„. An einem andern Orte, wo er sich der M[ühselig]keiten erinnert, denen er sich ausgesetzet gesehen, vornehmlich derjenigen, die [...] Gelegenheit der Pyramiden vorgestellet hat, schließt er seine Erzählung mit e[inem] philosophischen Gedanken, daß man von ihm diejenige Zerstreuung nicht ve[rlangen] wird, welche großen Reisenden nur gar zu oft gewöhnlich und ihnen viell[eicht den] Vorwurf zugezogen, sie hätten alle ihre Erkenntnisse auf Unkosten der Erken[ntnis ih]rer selbst erworben. „Heute zu Tage, saget er, glaube ich nichts bessers zu th[un zu ha]„ben, als daß ich die Beschwerlichkeiten und Mühseligkeiten vergesse, die es m[ir bey] „einer Sache gekostet hat, welche ich seit dem mit ganz andern Augen ansehe[. Die] „Zeit und die Erfahrung mich gelehret haben, daß dasjenige, was man mit [der größ]„ten Inbrunst wünschet, uns die Ruhe nicht vergüten kann, die man verliert[, es] „zu erhalten; und daß alles, was von den Menschen abhängt, nicht verdien[et, so leb]„haft ergriffen zu werden, daß man deswegen seine Ruhe aufopfern wollte s)„.

r) Man wird also daraus erkennen, daß alles dasjenige, was nach dieser Zeit von seinen Collegen gesaget worden, nicht aus seinem Werke genommen ist.

s) Journal du Voyage fait par O[rdre] &c. a. d. 218 S. Histoire des Pyr[amides] 27 S.



Geographisches Verzeichniß

der in diesem Bande vorkommenden Länder, Inseln, Städte und anderer Oerter.

Erklärung

der vorkommenden Buchstaben.

...deutet Abhang; B. Bay; Bg. Berg; Bw. Bergwerk; C. Cap; ...f. Dorf; E. Eyland; Eb. Ebene; F. Festung; Fl. Fluß; Fn. Flecken; ... Gebiethe; Gb. Gebirge; Gf. Gefilde; H. Hafen; Hg. Hügel; J. In... K. Küste; Kl. Klippen; Kr. Königreich; L. Landschaft; Lg. Land...; Lh. Lusthaus; Lz. Landzunge; Mb. Meerbusen; Pfl. Pflanzstadt; ... Provinz; Rh. Rhede; S. See; Sb. Sandbank; Sch. Schanze; ... Spitze; St. Stadt; Th. Thal; Vg. Vorgebirge; Vst. Vorstadt; ... Wohnsitz; We. Wüste.

...* bedeutet, daß an dem Orte eine vollständige Beschreibung anzutreffen ist.

Blutsee





Register

der in diesem Bande vorkommenden Sachen.

Register der in diesem Bande vorkommenden Sachen.

Almen.







Co-

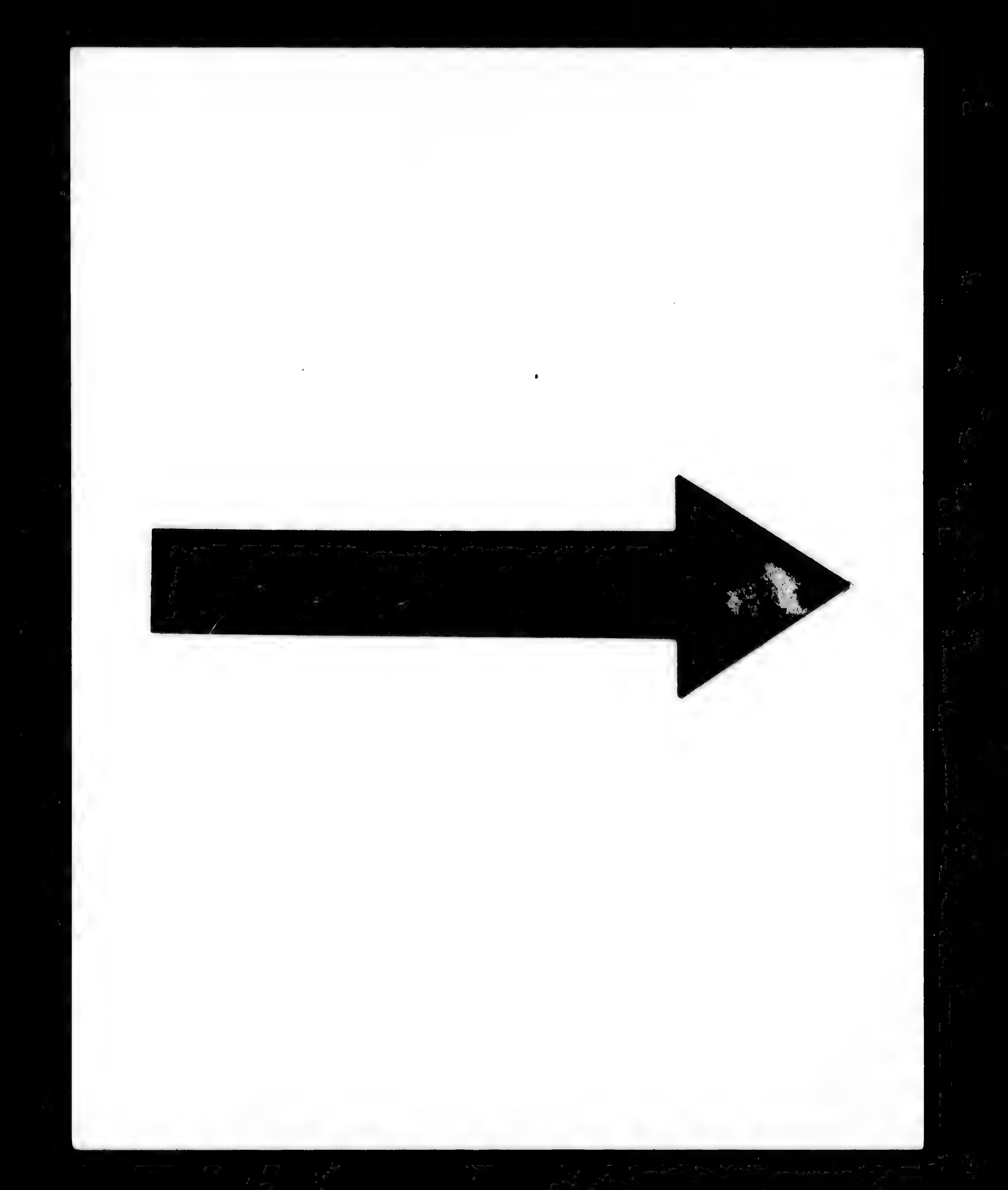
F.

G.

H.



Luft-



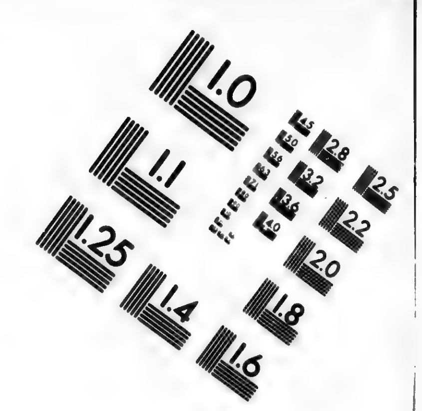
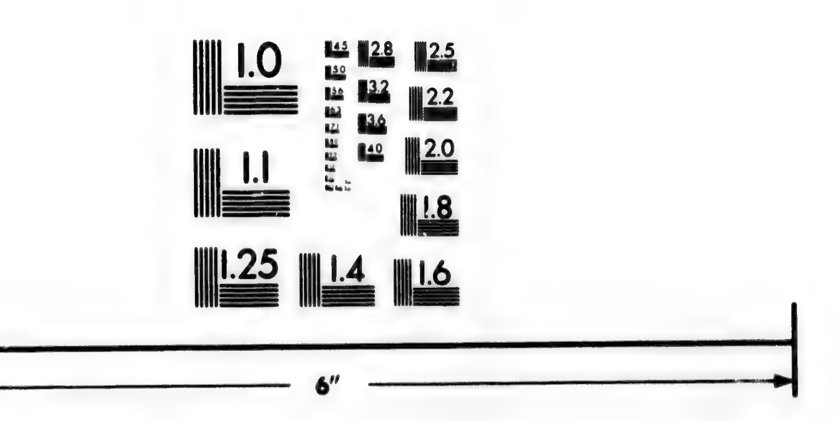
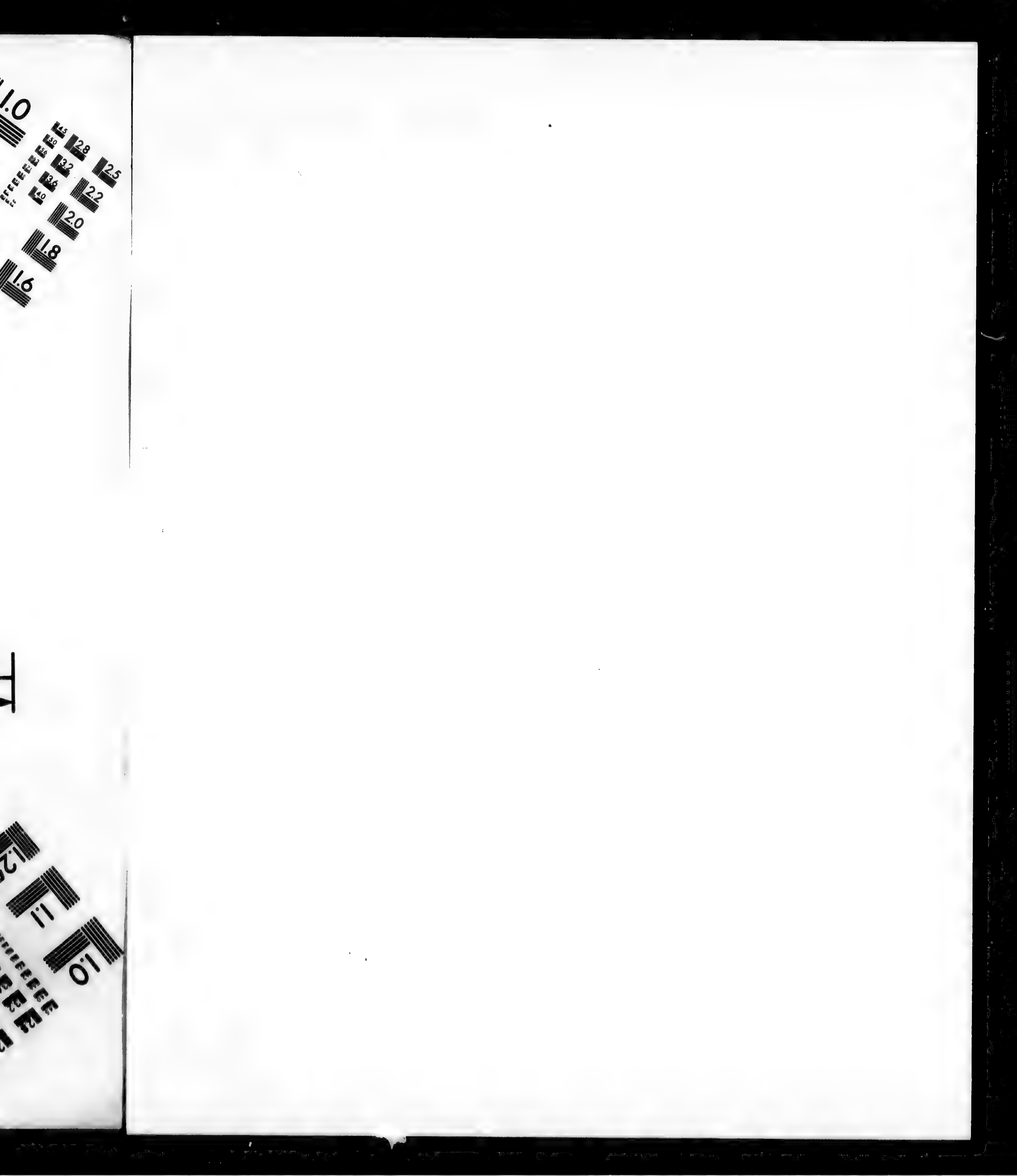
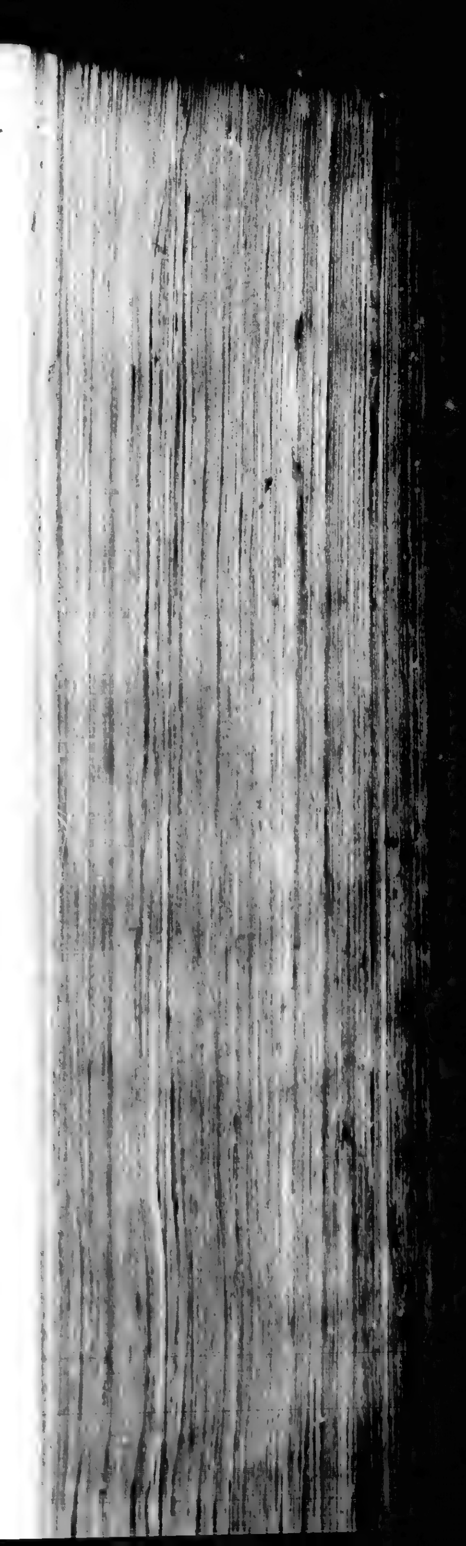
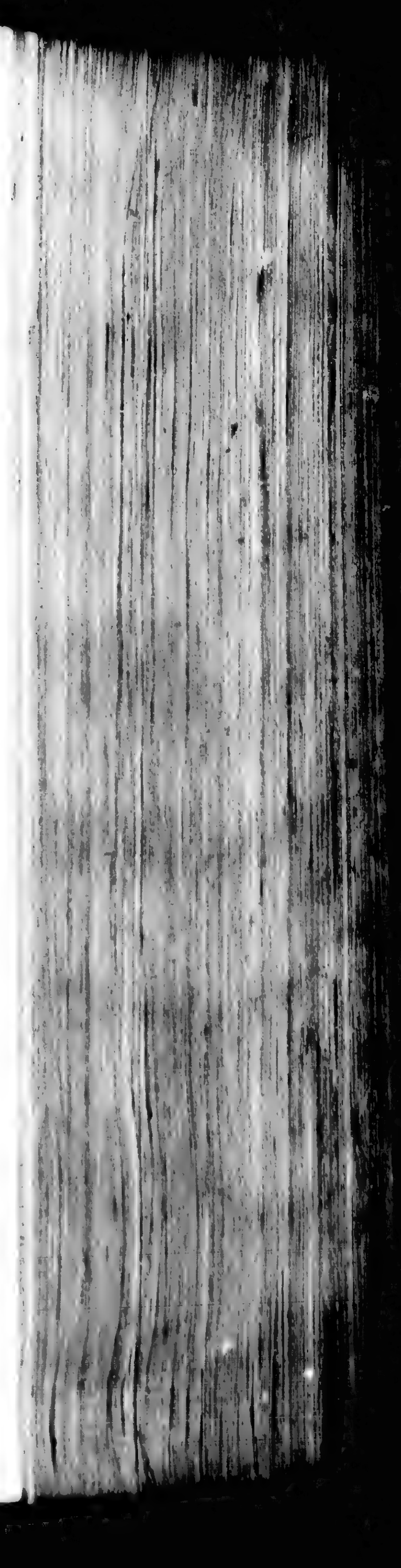


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)









Rober.

Rober.

S.

T.

 Ver-



X.

Y.



en.

von Segov
ru
Bela, begle
ihn hinrich

len
urch Knoten
ie Indianer

Peru angef

deren Besch

nd Weibsper
gleichen der

deren Besch
86.
vinz Zuman
mmbäume
erzt
d Unterkönig

Unterkönig
altsamen Todes
m Beschlshab

m Cueto auf
sich mit demsel